

**Die  
Katholische  
Wahrheit, oder  
die  
theologische ...**

Saint Thomas  
(Aquinas)

**Die  
Katholische  
Wahrheit, oder  
die  
theologische ...**

Saint Thomas  
(Aquinas)

C795150



Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

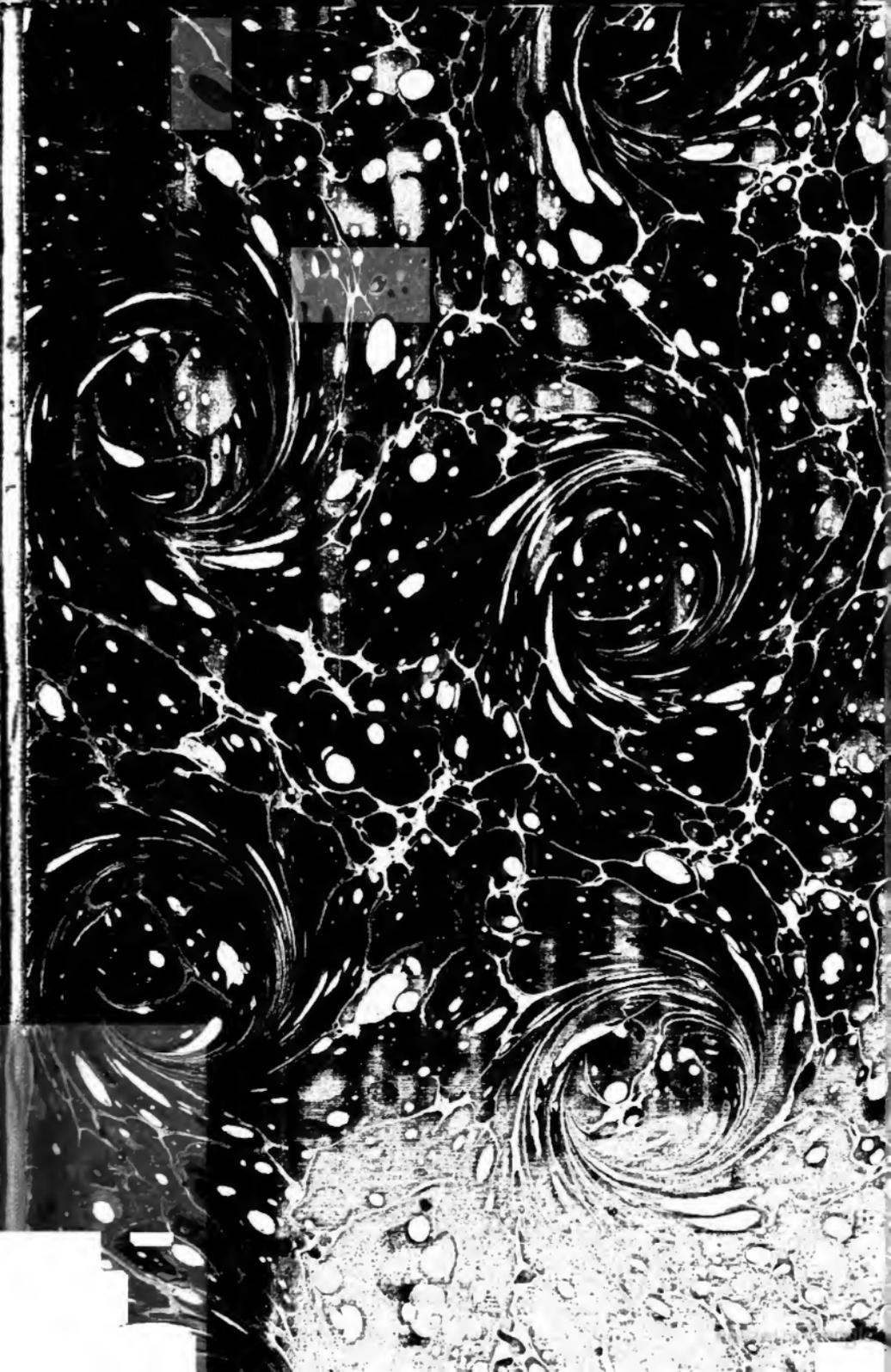
JAMES WALKER, D.D., LL.D.,

(Class of 1814),

FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE;

"Preference being given to works in the  
Intellectual and Moral Sciences."

6 Sept. 1892.



Die  
**katholische Wahrheit**

oder

**die theologische Summa**

des

**heiligen Thomas von Aquin**

deutsch wiedergegeben

von

**Dr. Celsus Maria Schneider.**

---

**Zwölfter Band.**

---

**Regensburg.**

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

1892.

Die  
**katholische Wahrheit**

oder

**die theologische Summa**

des

**heiligen Thomas von Aquin**

deutsch wiedergegeben

von

**Dr. Geslaus Maria Schneider.**

---

Supplementband:

**Schluß und Register.**

---

Regensburg.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

1892.

Die  
**katholische Wahrheit**

oder

**die theologische Summa**

des

**heiligen Thomas von Aquin**

deutsch wiedergegeben

von

**Dr. Geslaus Maria Schneider.**

---

**Zwölfter Band.**

---

**Regensburg.**

Verlags-Anstalt vom H. J. Manz.

1892.

Die  
**katholische Wahrheit**

oder

**die theologische Summa**

des

**Heiligen Thomas von Aquin**

deutsch wiedergegeben

von

**Dr. Geslaus Maria Schneider.**

---

Supplementband:

**Schluß und Register.**

---

Regensburg.

Verlags-Anstalt vorm. G. J. Manz.

1892.

~~III. 4743~~

~~Phil 1660.50~~

c795.50



Walker stud.

(XII.)

# Die Bedeutung des heiligen Thomas von Aquin für unsere Zeit.

## §. 1.

### Der letzte Endzweck und die menschliche Natur.

#### Nr. 1.

#### Allgemeine Charakteristik.

Zwei Thatsachen kennzeichnen in hervorragendem Maße unsere Zeit: Weitgreifende Unzufriedenheit und eine früher ungeahnte Beherrschung der Naturkräfte. Alles wird als unfertig anerkannt, denn nach allen Richtungen hin wird der Ruf nach Reform laut. Schulreformen, Militärreformen, soziale Reformen, Steuerreformen lösen sich wechselseitig ab; und kaum ist eine durchgeführt, so beginnt das Drängen nach deren Abschaffung und das Suchen nach Besserem. Unzufriedenheit mit dem Bestehenden bildet den eigentlichen Inhalt der Parteien des Umsturzes und ihrer Bestrebungen. Die leitenden Vertreter derselben werden verlegen, wenn sie den positiven Zweck, welchen sie verfolgen, eingehend zergliedern sollen. „Agitieren“ wollen sie zur Zerstörung der gegenwärtigen Formen des menschlichen Zusammenlebens, aber den schließlichen Ruhepunkt zu zeigen vermögen sie nicht. In immer nebelhaftere Fernen verliert sich der hauptsächlichste Zweck der menschlichen Gesellschaft, der Friede und das Wohl des einzelnen; und dabei werden die Fortschritte immer staunenswerter, vermittelt durch den Erfindungsgeist des Menschen die Natur mit ihren Kräften sich dienstbar zu machen weiß.

Der Raum stellt kaum noch für menschliche Mitteilungen ein Hindernis vor. Tief ist die Wissenschaft eingedrungen in die Grundelemente der Dinge hier unten, hat den Zusammenhang derselben mit den Lichtquellen da oben aufgefunden und für die Aufgaben des gewöhnlichen Lebens nutzbar gemacht. Zeiten, die noch vor wenigen Jahrzehnten in undurchbringliches Dunkel eingehüllt schienen, sind durch die ununterbrochenen, mit beispiellosem Erfolge gekrönten Anstrengungen der gelehrten

offenbar geworden und dienen als Leuchte zum Erforschen der Anfänge des Menschengeschlechtes. Meere werden überbrückt, Felsengebirge meilenweit durchbohrt, dem leisen Drucke eines Fingers folgen die riesenhaftesten Naturgewalten; soweit es von den Verkehrsmitteln abhängt, bildet die Erde beinahe ein einziges Land, so schnell und sicher ist die Beförderung von Personen und Waren.

Wie kommt es nun, daß ein solch bewundernswerter Sieg über die sichtbare Natur nach allen Seiten hin, anstatt von Ruhe und Frieden, von Glück und Wohlergehen innerhalb des Menschengeschlechtes begleitet zu sein, im selben Maße seiner Ausdehnung Unzufriedenheit und unsagbare Wirren im Gefolge hat? Spielt hier der Zufall seine Rolle oder besteht zwischen diesen beiden Erscheinungen eine innere Wechselbeziehung? Wir behaupten das Letztere und beziehen uns dabei auf eine weitere, allen bekannte Thatsache.

Wenige Monate nach seiner Thronbesteigung, also bereits vor beinahe vierzehn Jahren, hat Leo XIII. seine denkwürdige Encyclyka „Aeterni Patris“ an die Katholiken des Erdkreises gerichtet, in der das Oberhaupt der Kirche Gottes sich nicht begnügt, den Fußstapfen seiner Vorgänger zu folgen und die Lehre des heiligen Thomas zu empfehlen, sondern vielmehr diese selbe Lehre als Richtschnur für die katholischen Schulen streng und bedingungslos vorschreibt: „Die Lehre des heiligen Thomas,“ so der Papst, „sollen die von den Bischöfen nach bestem Wissen und Gewissen ausgewählten Lehrer den Herzen der Schüler einprägen, die Vorzüge und Zuverlässigkeit dieser Lehre sollen sie recht deutlich machen.“ Ihr, der Lehre des Aquinaten, diese Ehre nehmen, bezeichnet der Nachfolger Petri, der höchste Richter in Glaubenssachen, mit Schärfe als „ein leichtsinniges Vorgehen“. Er urteilt, daß die Wissenschaft, soweit die leitenden Principien in Frage kommen, zurückgegangen, und findet, sowohl davon wie auch von der Thatsache daß sie dem Anstürmen der Feinde des Glaubens nicht immer gewachsen ist, sei der Grund kein anderer als das Verlassen der thomistischen Grundsätze und das Erfinden immer neuer philosophischer Systeme.

Es wäre ein Irrtum, zu meinen, daß Leo XIII. mit solcher Vorschrift und mit derartig bestimmten Ausdrücken einer persönlichen Vorliebe gefolgt sei. Er hat, als oberster Leiter der Kirche, erleuchtet durch den heiligen Geist, vielmehr den Zug unserer Zeit unnahamlich klar hervorgehoben, der, und zwar nicht einzig in katholischen, gläubigen Kreisen, mehrere Jahrzehnte bereits vor dem Erlasse des Papstes die Geister auf das Alte hin richtete. Die neueren Systeme, von denen das eine dem anderen folgte, befriedigten die nach Wahrheit dürstende Seele nicht und man suchte in der Vorzeit nach, ob die Denker, welche da lebten, in höherem Grade dieser Aufgabe der Philosophie genügten. Die Encyclyka des Papstes fand einen vorbereiteten Boden und hatte deshalb den durchgreifendsten Erfolg, welcher selbst offenbare Gegner der durch Thomas vertretenen Scholastik nicht unberührt ließ.

Gerade nun in der Auffassung der Natur hatte die moderne, negative Richtung der Wissenschaft jede Fühlung mit den Grundsätzen der Alten verloren. In der Natur nämlich eines Dinges oder in der Gesamtnatur, die sichtbar vor uns liegt, den einzig möglichen, schlechtthin endgültigen Gegenstand des menschlichen Forschens erblicken, in ihr die alleinige, oberste Richtschnur des vernünftigen Handelns sehen, ist daselbe wie das Wesen der Natur in sein Gegenteil verkehren. Da aber das Wesen der Dinge ebenso wie die Wahrheit, trotz aller Verdrehungen, deren Quelle die menschliche Einbildungskraft

ist, nicht in der Weise Wirklichkeit hat, wie wir, der eine so und der andere anders, wohl möchten, sondern unwandelbar sich gleich bleibt und zudem derart stark ist, daß sie, wenn auf der einen Seite unterdrückt, auf der anderen um so mehr durchscheint; so folgt ohne weiteres, daß die falsche Auffassung eines so bedeutenden Grundbegriffes, wie derjenige der Natur, ebenfalls, so weite Ausdehnung auch immer sie gewinnt, nicht imstande ist, die zu Grunde liegende Wahrheit ganz zu nichte zu machen. Die letztere gewinnt, will man sie nicht anerkennen, eben nach einer anderen Seite hin tiefer durchgreifende Geltung.

Worin besteht nun die Natur im Dinge? Thomas, mit allen großen Denkern der Vorzeit, giebt eine durchaus präcise Antwort. Die Natur ist innerhalb des Dinges ein Vermögen für das wirkliche Sein; und die Gesamtnatur ist nichts Anderes wie in allen bestehenden Dingen das Vermögen für das Sein des All, insofern ein jedes, verbunden mit den übrigen, dazu beiträgt, daß das vor uns stehende All seine eigengeartete Wirklichkeit hat. Wie die Vernunft ein Vermögen für das Denken ist und nicht der Gedanke oder das Denken selber, wie das Auge das Vermögen für das Sehen einschließt, nicht aber damit bereits das wirkliche Sehen gegeben ist, wie jeder Körper ein Vermögen hat für die Bewegung, nicht jedoch diese selber ist; so bietet die Natur in einem Dinge, innerhalb desselben, das Vermögen für das betreffende wirklich existierende Sein. Der Gedanke bildet die Bethätigung für das Vernunftvermögen, das Sehen für das Auge, die Bewegung ist das in die thatsächliche Wirklichkeit hinübergeleitete Vermögen des Körpers, von dem einen Orte zum anderen zu kommen, das Sein ist die Thatsächlichkeit des Wesens oder der Natur.

So meinen die Alten und so verhält es sich in der That mit dem Begriffe oder dem Wesen der Natur in einem Dinge. Diese ist endloses Vermögen für das Sein der wirklichen Existenz. Oder kann es nicht, wenn einzig die menschliche Natur in Betracht kommt, zahllos viele Menschen geben? Tausend füllen dieselbe ebensowenig aus wie zwei, und Millionen ebensowenig wie tausend. Es widersteht der Natur, daß sie Ende, daß sie letzter Zweck, einzige unübersteigbar gezogene Grenze sei. In jedem Dinge ist sie vielmehr der Träger des Ruhelosen, des immer weiter Entwicklungsfähigen, der Möglichkeit für stetes Anderswerden. Sie ist gerade das Gegenteil von dem, was viele moderne Systeme aus ihr machen möchten: sie ist, für sich betrachtet, kein Zielpunkt, sondern Mittel; nicht zum Herrschen berufen, sondern zum Dienen; nicht verlangt es ihr Wesen, daß sie bestimme, sondern sie will bestimmt werden. Die Person vielmehr im Menschen hat den Charakter des Bestimmenden, sie bedient sich der Natur als eines Mittels zum Zwecke. Und was beim Menschen die Person ist, das ist in jedem sonstigen sichtbaren Dinge dessen Individualität oder Einzelbestand. Von da her werden der Natur im Dinge, nach Zeit und Ort, Umfang und Figur, nach Kraft und Thätigkeit, Grenzen gezogen.

Es ergibt sich danach für die Freunde der modernen wissenschaftlichen Richtung von selber die Zusammengehörigkeit dieser beiden Thatsachen: der Vollendung der natürlichen Kräfte einerseits und der Unzufriedenheit oder Unfertigkeit andererseits. Die moderne Richtung der Wissenschaft betrachtet die Natur als das endgültig Feststehende, als die in sich unverrückbare Grundlage des menschlichen Forschens und Handelns, als den aus sich heraus letzten Endzweck. Nun aber ist die Natur in Wahrheit, wie dies bereits ein Blick auf die uns umgebenden Dinge ergibt, von sich aus und

in sich allein betrachtet, endlos, ohne allseitig festen Umfang, nichts als Möglichkeit für das betreffende Sein des Dinges. Je mehr sie also, im Sinne der modernen Wissenschaft, nämlich rein in sich, vollendet wird, desto stärker tritt das Unfertige, Grenzenlose, noch immer weiter Mögliche und der Entwicklung Bedürftige hervor, desto greller hebt sich von ihr ab die Unzufriedenheit; ist doch diese nichts Anderes wie Mangel an Frieden d. h. an Einfriedigung, an Grenzen und Bestimmtheit. Je mehr sich demnach der Mensch auf die Natur allein angewiesen sieht und je näher sie ihm tritt; desto mehr entfernt er sich notwendigerweise von der Ruhe, nach der sein ganzes Wesen sich sehnt.

Dies ist die Todeswunde, an der die moderne Menschheit mit ihren Staatengebilden sich verblutet. Nur nach der Natur schreit sie als dem Heilmittel für alles Weh, nur von der Natur will sie etwas wissen, nur auf die Natur sich stützen. Diese Natur aber schließt in ihrem Begriffe selber Ohnmacht und Schwäche, Raslosigkeit ohne beruhigendes Ende ein; denn so grenzenlos die Natur in jedem Dinge das Vermögen oder die Möglichkeit für das Sein der wirklichen Existenz in sich enthält, so wenig ist sie imstande, sich die Grenzen zu geben, welche notwendig sind, um sowohl selbst zu ruhen als auch um Ruhe zu verbreiten. Wo Grenzen-, Endlosigkeit zum Wesen gehört, da kann nicht der befruchtende Quell sich finden, aus dem ein Ende, ein Zweck, aus dem Friede fließt.

Von woher allein kann Heilung kommen? Von nichts Anderem als daß man dem deutlichen Fingerzeig folgt, den die Vernunft giebt. Besagt die Natur in den Dingen um uns herum endlose Entwicklungsfähigkeit, Möglichkeit ohne Grenzen, so muß eine andere Natur existieren, die keinerlei Vermögen für etwas einschließt, sondern grenzenlose Thatsächlichkeit oder unendliche Bestimmtheit in sich selber ist; gerabelo wie wenn ein Vernunftvermögen existiert, auch die Wahrheit bestehen muß, durch welche dieses Vermögen bethätigt wird, und wenn ein Sehvermögen existiert, so auch Licht bestehen muß, welches diesem Vermögen im einzelnen Falle seine Grenzen im Sehen giebt. Ist die Natur um uns herum endlos vervollkommnungsfähig, woran ja die moderne Wissenschaft nicht zweifelt, so muß ein Wesen bestehen, dessen Natur nichts als Sein, nichts als Zweck, nichts als Wirklichkeit ist, von dem aus also der Natur in den Dingen Sein und somit Grenzen sowie ein bestimmter Zweck gegeben werden kann. Von diesem Wesen allein her kann Friede und Ruhe ausgehen, weil allein es das Unendliche im Vermögen oder in der Möglichkeit zu verbinden vermag mit dem Unendlichen in der Thatsächlichkeit oder Wirklichkeit und so wahre Ruhe, unverrückbaren Frieden, Vollendung ohne Begehren nach Mehr verleihen kann.

Thomas kennzeichnet diesen Weg der sichtbaren Welt zum Frieden mit den unübertrefflich scharfen und klaren Worten: „Obgleich der Mensch durch die Natur in ihm zum letzten Endzwecke hingeneigt wird, so kann er denselben trotzdem nicht erreichen durch die Kräfte der Natur, sondern einzig durch die Gnade, und zwar ist dies der Fall, weil dieser Endzweck so hochhervorragend ist“ (in Boët. de Trin. qu. 6. art. 4 ad 5). *Quamvis homo naturaliter inclinatur in finem ultimum, non tamen potest consequi illum naturaliter, sed solum per gratiam; et hoc est propter eminentiam iustius finis.* Soll die Natur durch den Menschen und im Menschen ihre schließliche Vollendung finden, so kann dies nur dadurch geschehen daß Gott mit einer Kraft, die ihrem ganzen Wesen nach über die Natur hinaus geht, sie mit Sich, als der Fülle alles Friedens und aller Ruhe, vereinigt; dann

vermag dieselbe nach nichts Weiterem und Höherem mehr zu verlangen. Machen wir uns die Bedeutung und Tragweite der Ausdrucksweise des heiligen Thomas klar.

#### Nr. 2.

#### Natürlichkeit und Übernatürlichkeit des letzten Endzweckes.

Der Satz, den wir hier an die Spitze stellen, ist dieser: Kein vernünftiges Geschöpf kann einen anderen Zweck als letzten Endzweck haben wie die Anschauung Gottes kraft der Gnade und Herrlichkeit. Selbst Gott kann es nicht machen, daß der letzte Endzweck des Menschen, als eines vernunftbegabten Wesens, ein sogenannter natürlicher d. h. ein innerhalb der Schranken der Natur eingeschlossener sei. Wer Thomas eingehend und im Zusammenhange gelesen hat, wird mit uns darin übereinstimmen, daß dieser Satz nicht nur klar und deutlich in seinen Werken, und zumal in der theologischen Summa enthalten, sondern daß derselbe geradezu der Hauptgrundsatz ist, auf dem sein ganzes Lehrsystem ruht. Überall stößt der Leser auf diese Wahrheit, die immer in einer Weise ausgesprochen wird, als ob sie etwas durchaus Selbstverständliches wäre. Bald zeigt Thomas die Thatsache, daß die seligen das Wesen Gottes schauen, aus dem natürlichen Verlangen, *naturale desiderium*, welches der Mensch hat, die Ursache zu schauen, nachdem er die Wirkung gesehen; bald antwortet er auf die Frage, worin allein der letzte Endzweck bestehen könne, ganz entschieden: In der Anschauung von Gottes Wesen, und begründet, rein vernunftgemäß, diese Antwort; bald bestreitet er, daß die Rechtfertigung des Sünders, obgleich nur von Gott allein gewirkt, ein Wunder sei, denn „ihrer Natur nach ist die Seele fähig, die Gnade aufzunehmen“ (*naturaliter est anima capax gratiae*). (I qu. 13, 1; I, II, qu. 3, 8; I, II, qu. 113, 10.)

Dieser Behauptung daß der mit der vernünftigen Natur von vornherein gegebene letzte Endzweck des Menschen die Anschauung Gottes sei, steht die andere zur Seite, daß dieser letzte Endzweck nicht mit den natürlichen Kräften erreicht werden könne, sondern daß es dazu einer höheren Kraft bedürfe, derjenigen nämlich der Gnade. Und fragt man den heiligen Lehrer, wie dies möglich sei, da ja in diesem Falle die menschliche Natur des ihr Notwendigen entbehre, und da sie zudem, wenn dies sich so verhalte, tiefer stehe als die vernunftlosen Creaturen, die mit eigenen, ihnen von der Natur gegebenen Kräften zu ihrem Zwecke gelangen; — so erwidert er, daß, was „wir durch Freunde vermögen“, also hier durch Gott, „wir gewissermaßen selber vermögen“ und daß „eine Natur, welche das vollendete Gut besitzen kann, wenn auch mit Hilfe von außen her, höher steht wie jene Natur, die nur ein unvollkommenes Gut erreichen kann, obgleich sie dazu keines Beistandes von außen her bedarf“ (I, II, qu. 5, 5 ad I et II).

Thomas kennt in keiner Weise eine sogenannte Erhebung der Natur zu einem übernatürlichen Endzwecke. Keine Stelle in seinen Schriften weist, wenn auch nur von ferne, darauf hin. Die Würde der vernünftigen Creatur, durch welche ja wieder die vernunft- und leblosen Geschöpfe ihre schließliche Vollendung finden, ist ihm viel zu groß als daß sie auf einen geringeren Zweck gerichtet sein könnte, wie auf den Besitz des schlechtthin vollkommenen Gutes, des göttlichen Wesens nämlich selber. Gemäß seiner Lehre steht zwischen dieser vernünftigen Creatur und dem Besitze des göttlichen Wesens

durch Anschauung keine räthelhafte *potentia obediencialis*, kraft deren das von Natur mit Freiheit begabte Geschöpf, ohne Rücksicht auf seinen freien Entschluß oder auch gegen denselben, einem anderen Zwecke zugewandt würde als jener ist, der mit seiner Natur von vornherein verbunden erscheint. Nach dem engelgleichen Lehrer bedarf der Mensch und der Engel zwar einer übernatürlichen Kraft; aber nur dazu, um seinen durch die Natur selbst bedingten letzten Endzweck, und nicht einen beliebigen anderen, zu erreichen.

Niemand kann verkennen, welch große praktische Wichtigkeit dieser grundlegenden Lehre des heiligen Thomas, die er übrigens, ebenfalls, von den Vätern und besonders aus Augustin hat, nach allen Seiten hin innemohnt. Wenn Jules Simon einmal gesagt hat, er verzichte auf die Erhebung seiner Natur, er sei zufrieden mit dem natürlichen Zwecke und könne mit seiner Vernunft nicht einsehen, wie Gott ihn für diese Entscheidung strafen könne, der doch seiner menschlichen Natur, wie jeder anderen, ohne Zweifel einen natürlichen Zweck gegeben habe, sonst wäre ja die menschliche Natur zwecklos; — so wüßten wir nicht, mit welchem Argumente ihm von seiten derer, die den Zweck der menschlichen Natur erst auf eine Erhebung derselben gründen möchten, begegnet werden könnte.

Wie sollen denn Menschen bestimmt werden, schwere Gebote zu halten, beständig an ihrer Bervollkommnung zu arbeiten, die tiefgreifendsten Opfer zu bringen, bloß weil, ohne ihr eigenes Zuthun, ihre Natur erhoben worden sein soll! Wo ist denn diese Erhebung geoffenbart, die doch von einschneidendster Wichtigkeit ist und von der die Vernunft selber keinen Schatten von Ahnung verleiht! Die heilige Schrift spricht in keiner einzigen Stelle weder offen davon noch macht sie irgend eine, wenn auch noch so schwache, Anspielung. Oder ist solche Erhebung vielleicht selbstverständlich? Aber dann wäre sie mit der natürlichen Vernunft gegeben und so würde sie erst recht in den Bereich der Natur gehören. Von woher nehmen gelehrte Männer das Recht, ihre Erfindungen als Grundlage für den Glauben und die Moral hinzustellen! Ist die von ihnen gewollte Erhebung der Natur zu einem höheren Zwecke als dem ursprünglichen ein Ergebnis rein vernünftiger Forschung, so ist sie eben Natur, weil von der bloßen Kraft der Vernunft erreichbar. Ist eine derartige Erhebung rein Ergebnis des Willens Gottes, so zeige man die klare Offenbarung dieses Willens. Wie soll man sich denn die Sache denken? Hat Gott Sich selbst verbessert, als Er den natürlichen Zweck des Menschen aufhob und anstatt dessen, ohne jede Veranlassung von außen her, ihm einen höheren gab? Besteht die Erhebung bloß im Rathschlusse Gottes oder ist eine Außerung derselben niedergelegt in der menschlichen Natur? Im ersten Falle ist die Natur des Menschen gerade so ohne den vermeintlichen höheren Zweck wie mit demselben, sie ist nicht im mindesten „erhoben“ worden. Im zweiten Falle besteht in der menschlichen Natur eine Nötigung für Gott, also eine Nötigung von außen her, die Gnade zu geben; etwas positiv in die Natur des Menschen Niedergelegtes, worauf der Herr in seinem Wirken vorher sehen muß, fordert von Gott die Gnade. Das Alles sind unlösliche Widersprüche, die man, soll nicht das Übernatürliche dem Spotte ausgesetzt werden, nicht als Geheimnis und somit als Gegenstand des Glaubens ausgeben darf.

Ganz anders ist es, wenn, mit Thomas und den Vätern, als letzter Endzweck des Menschen die Anschauung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur selbst, von vornherein, verbunden ist, so daß keine ver-

nünftige Natur es geben kann, welche nicht zum Zwecke haben müßte jenes Endziel, das nur mit übernatürlichen Mitteln erreicht werden kann. Dann ist Gott, als Spender der Gnade, der Natur selbst durchaus notwendig; soll diese anders die Möglichkeit besitzen, zur Ruhe und schließlichen Vollendung zu kommen. Es bewahrheitet sich da das Wort des Psalmisten: „Von den Grenzen der Erde habe ich zu Dir, o Gott, gerufen.“ Wenn alle Zwecke nämlich, die den natürlichen Kräften zugänglich sind, erreicht worden, da bleibt die Natur im Menschen noch leer, da ergreift sie vielmehr erst recht, mit der Erweiterung des Gesichtsfeldes, die Überzeugung von der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit. Da ruft sie: „Ich habe meine Hände ausgebreitet zu Dir, o Gott, meine Seele ist, wie dürres Erdreich, ohne Dich.“ „Die Grenzen der Erde,“ alle irdischen Zwecke, „lobpreisen dann Gott“ — *consteantur tibi omnes fines terrae* — denn der Mensch erkennt, daß Gott allein, als letzter Endzweck, sie bethätigen und vollenden kann.

Der Mensch erfährt, auch wenn er bloß seiner Natur nachgeht, die Wahrheit der Worte des Propheten: „Mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gerufen, mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gefleht. Mein Geist hat alle Kraft verloren . . . ich sah zur Rechten und zur Linken, niemand aber wollte mich erkennen.“ Darin liegt der Grund für alle Verpflichtung des Menschen; darin liegt, von der Natur selbst her, seine Schuld. Die Natur selber nämlich sagt ihm in einer jeden ihrer Kräfte: Ich kann dich nicht befriedigen; erschöpfe mich, so viel du willst, je mehr du in mir deinen letzten Endzweck, die Fülle alles Guten, sehen willst, desto fremder werde ich dir, mit desto größerer Unruhe erfülle ich dein Inneres. Von dieser Stimme seiner natürlichen Vernunft muß sich der Mensch leiten lassen und in keinem der ihn umgebenden beschränkten Güter seinen letzten Endzweck sehen. Hört er nicht auf diese Stimme, sondern macht er den Rauch zu seinem allgebietenden Gott oder unterwirft er sich durchaus und wie der letzten Richtschnur dem Gelbe, umgiebt er ähnliche Güter mit dem erhabenen Mantel seiner natürlichen Sehnsucht nach dem Unendlichen und begehrt sie demnach ohne Grenzen und ohne Maß; so fehlt er zugleich gegen den wahren letzten Endzweck selber und handelt gegen sein eigenes endgültiges Beste.

Öffnen soll, seiner Natur nach, der menschliche Geist die Thore der Natur nach dem Unendlichen. Er kann nicht alle diese Thore insgesamt mit seinen natürlichen Kräften offen halten, daß das Licht des Einen, Unendlichen, der ewigen Liebe, des Allgutes hineinströme. Aber er kann in jedem betreffenden Falle das Richtige jedes einzelnen Gutes erkennen, sobald dieses letztere als allbefriedigendes Gut sich vorstellen möchte. Oder kann sich der Mensch nicht die Ohnmacht des Geldes enthüllen, wenn es sich darum handelt, alle seine Handlungen unter die bestimmende Kraft dieses Gutes zu stellen? „Ich sah,“ so heißt es im Prediger, „einen Mann, dem Gott Reichthum, Besitz und Ehre gegeben, nichts mangelt seiner Seele; und Gott hat ihm nicht die Fähigkeit verliehen, davon sich satt zu essen, sondern ein fremder wird kommen und das Vermögen aufzehren; das ist eitle Leere und großes Elend. Und wenn ein solcher Mann hundert Kinder hat und viele Jahre lebt, er fürchtet sich aber, das Seinige zu seinem eigenen Besten zu gebrauchen, so daß man ihm am Ende gar nicht einmal ein Begräbniß zu teil werden läßt, von dem sage ich, besser ist eine Fehlfucht.“

Oder kann der Mensch nicht das Richtige der sinnlichen Güter erkennen? Die Erfahrung, welche der „Prediger“ berichtet, steht, in gewissem Maße, jedem zu Gebote: „Und ich sprach in meinem Herzen: Ich will hingehen und mich

mit Ergötzlichkeiten anfüllen . . . und ich versagte meinen Augen nichts, wonach sie verlangten, und ich ließ mein Herz sich ergößen in allen Sinnesfreuden . . . und als ich genau zuschaute, siehe, da war Alles eitle Leere und Trübsal der Seele, denn nichts bleibt beständig unter der Sonne." Oder ist vielleicht die Erkenntnis der Wahrheit, soweit die Geschöpfe sie bieten, ist die Freude an der aus dem Sichtbaren geschöpften Wissenschaft und Weisheit nach dieser Seite hin mehr wert? Was der „Prediger“ weiter lehrt, ist wiederum eine gewöhnliche Erfahrung für jenen, der achtgibt: „Ich gab mein Herz hin, daß ich lerne Klugheit und weise Lehre, die Irrtümer kennen lerne und die Thorheit; und ich erkannte, daß auch darin Mühsal sei und Kummernis des Geistes, denn in vieler Weisheit ist auch die Gelegenheit gegeben zu vielem Unwillen und wer Wissen zum Wissen hinzufügt, der führt Schmerz hinzu,“ anstatt nämlich Seligkeit und Frieden, was der letzte Endzweck dem Herzen bringen soll.

In dieser Weise liegt es in der Natur selber, daß wir nicht in ihr den letzten Endzweck finden können, also nicht das, was allen übrigen Zweckrichtungen erst Leben und Bedeutung giebt. Wenn aber dies in der Natur selber liegt, so ist die notwendige Folge, daß der letzte Endzweck, kraft der Stimme der Natur, über der Natur sich finde. Mehr sagt die natürliche Vernunft und dementsprechend das natürliche Begehren nicht. Es ist dies aber auch die rein natürliche Stimme der Vernunft; denn die Vernunft eben hat zum natürlichen Gegenstande das Allumfassende, Allgemeine, Unendliche. Damit ist von selbst verbunden, daß die Kraft, um den letzten Endzweck zu erreichen, nicht innerhalb der Natur sein kann, sondern über derselben, nicht abhängig von der Bestimmung des Menschen, sondern von jenem Allgute, das in seinem Einzelfein alles Sein, alles Wahre, alles Gute einschließt. Würde in den Künsten, in den Wissenschaften, in den leitenden Grundsätzen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wieder diese Überzeugung lebendig werden, daß der Mensch in Allem, will er anders durch das, was er kann und vermag, sich selbst beglücken und seine eigene Vollendung finden, seines Gottes bedarf, daß nur vermittelt des lebensvollen Einwirkens Gottes Einheit kommen kann in die Wissenschaften, Fruchtbarkeit für das Wohl der Menschheit in die Künste, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in alle Klassen und Glieder des menschlichen Geschlechtes, dann würde mit einem Schlage das Heilmittel für die Schäden unserer Zeit gefunden sein. Das Eingeständnis der eigenen Schwäche gegenüber der Erreichung des letzten Endzweckes wäre ohne Fehl begleitet vom allheilenden und überall Frieden verbreitenden Lichte der Weisheit und Kraft Gottes. Dies soll jetzt weiter durchgeführt werden mit Rücksicht auf die natürlichen Kräfte im Menschen: auf den freien Willen, die Vernunft, die Sinnlichkeit, die Körpernatur und endlich mit Rücksicht auf das gesellschaftliche Zusammenleben und auf die Gnade.

## Nr. 3.

## Der letzte Endzweck und der freie Wille.

Wir leben im Zeitalter des Pessimismus, des Nihilismus, des Nirwana, der unlösbaren Widersprüche, der „Ignorabimus“, d. h. des anmaßvollen Pöbels auf die eigene Unwissenheit und Verderbtheit. Es ist der ganz naturgemäße Ausgang aller jener Systeme, die den Widerspruch zu ihrer

Grundlage machen. Zeugnet es jemand, daß der Menschengeist immer nach Mehr, endlos nach Besserem verlangt? Wir bedürfen, um dies festzuhalten, nicht der ausdrücklichen Worte der Schrift: „Das Auge wird nicht gesättigt durch das Sehen, das Ohr nicht durch das Hören;“ oder: „Zwei Blut-sauger liegen an menschlichen Herzen; sie heißen: Nicht genug, immer mehr.“ Die eigene Erfahrung lehrt es uns täglich. Kaum haben wir in Besitz, was wir jahrelang erstrebt, kaum sind wir in seinem Genuße; da ist es, als ob wir nichts erreicht hätten. Je größer der Genuß, desto leerer steht das Herz da. Es ist, als ob der Mensch nur deshalb nach einem Gute strebe, damit in ihm der Hunger erwache nach allem Guten, nach einem Gute, dem nichts fehlen kann.

Existiert kein Gut, welches alles andere Gute in sich einschließt, dann ist der Pessimismus gerechtfertigt. Mit Elementargewalt strebt das menschliche Herz nach dem unbegrenzten Gute, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften will es eine Ruhe, wo selbst die Möglichkeit mangelt, noch etwas Anderes begehren zu können, alle anderen menschlichen Fähigkeiten werden durch dieses Verlangen, von der Natur im Menschen selber aus, beherrscht und dienen demselben! Gibt es kein solches Gut und demnach keine derartige unbedingte Ruhe, dann ist der Mensch, wie überhaupt das vernünftige Wesen, ein Erzeugnis der Grausamkeit. Ein Hunger begleitet ihn von Natur; und nichts ist da, was denselben stillen kann. Alles Sichtbare über-ragende Vorzüge hat er; aber zwecklos oder vielmehr zu seiner Qual, denn seine Vernunft zeigt ihm bloß die Größe seines Elendes, die Macht seines Willens scheint nur da zu sein, um stetig zurückgeworfen zu werden von der eisernen Mauer des blinden Verhängnisses. Unendliches ist der Gegenstand seiner Sehnsucht; und Beschränktes allein besteht. Dem Menschen die Richtung auf alles Gute zuschreiben, so daß er von keinem beschränkten Gute gesättigt werden kann, und zugleich sagen, der natürliche Endzweck des Menschen ist innerhalb der Natur, welche einzig beschränkte Güter in sich begreift, heißt ebensoviel als den Menschen an die Erde fesseln, während sein von der Natur selbst in ihm aufsteigendes Streben nach dem Himmel geht; das heißt ebensoviel als ihn abschneiden vom Quell seiner freien Thätigkeit, damit er dem Zwange von außen her unterliege.

Es ist bei Thomas ein oft wiederkehrender Satz, daß der Mensch aus dem Grunde kraft seiner Natur frei sein müsse, weil kein natürliches Verlangen auf das *bonum commune*, d. h. auf den Besitz von allem Guten gehe. Dies ist ja klar, daß, wenn das menschliche Begehren, von Natur aus, nichts was den Charakter des Guten trägt von sich ausschließt, der Mensch von aller Notwendigkeit frei sein muß, auf ein einzelnes Gut sich zu richten, welches er nicht als das Alles umschließende Gut erkennt und außerhalb dessen keine Möglichkeit mehr erscheint, daß es ein Gut gebe, nämlich etwas was begehrenswert sei unabhängig vom Einflusse dieses All-Gutes.

Bietet jedes Gut in der uns umgebenden Natur die Möglichkeit, daß es noch andere Güter gebe, die von ihm ganz unabhängig sind, ja die, oft genug, im Gegensatz zu ihm stehen? Ohne Zweifel. Jedes einzelne Gut, was unsere natürliche Vernunft erfassen kann, hat sowohl selbst das Vermögen, vollkommener und sonach erstrebenswerter zu werden wie es ist, als auch wohnen ihm Mängel, wie z. B. die Vergänglichkeit, inne, aus denen hervorgeht, daß außer ihm noch anderes Gute besteht. Also ist dies die nächste Folge: Der Mensch steht von Natur frei da von allen Gütern, die seine Vernunft in ihren jetzigen Verhältnissen auffassen kann, frei, mit einem

Worte, von allen beschränkten Gütern, deren innere Natur nur Vermögen für das Sein ist; seine Natur ist mit keinem derselben notwendig verbunden, wie der Stein mit dem Fallen, der Vogel mit dem Fliegen, der Rosenstrauch mit der Rose. Der Mensch hat, weil eben innerhalb der Natur kein einzelnes Gut existiert, was alles Gute wäre, innerhalb der Natur keinen letzten Endzweck und kann da keinen haben; es würde dies ein offener Widerspruch sein. Und gerade dies ist die Quelle seiner Freiheit, nämlich daß er frei ist von aller notwendigen Verbindung mit irgendwie beschränkten Gütern, weil der Mensch von Natur einen Zweck hat, den die natürlichen Kräfte nicht erreichen, den die natürliche Vernunft nicht erfassen, der Wille nicht erstreben kann.

Wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. Mit dem Ausspruche des Aquinaten daß der natürlich notwendige Gegenstand des menschlichen Begehrens das *bonum commune*, also das Gute im allgemeinen, nicht ein einzelnes bestimmtes Gut sei, steht jener andere in engster Verbindung, wonach wer diese Richtung auf das unbeschränkte Gute dem Willen gegeben, auch diesen selbst, und zwar auf Grund dieser Richtung, für die einzelnen Thätigkeiten in erster Linie bestimme. Es kann gar nicht anders sein.

Es ist dies eine völlig nichtsagende Begriffsbestimmung der Freiheit, „sie sei eine Fähigkeit, zu handeln oder nicht zu handeln, nachdem alles zum Handeln Erforderte vorliegt“. Gleichgültigkeit, Indifferenz ist nicht Freiheit. Freiheit ist Selbstbestimmung, ist *causa sui* sein. Damit aber ist zugleich es gegeben, daß, wie Thomas bei jeder Gelegenheit wiederholt, mit Rücksicht auf den Zweck es keine Freiheit giebt. Ich muß mich doch um etwas willen, ich muß mich zu einem gewissen Zwecke hin, bestimmen. Der Zweck wird immer bei der freien Selbstbestimmung vorausgesetzt. Der geizige beratschlagt nicht, ob er den Zweck, nämlich das Geld, will, ebensowenig wie der Baumeister beim Bauen darüber nachdenkt, ob er den Bau will. Die Mittel zum Zwecke wollen beide finden: Der eine, um viel Geld zu gewinnen, der andere, um den Bau in angemessener Weise zu vollenden. Darüber wird beratschlagt, welches Mittel am schnellsten und leichtesten den jedesmaligen Zweck fördert. Deshalb ist die Freiheit, positiv gefaßt, die Fähigkeit, für den vorausgesetzten Zweck die passenden Mittel auszuwählen.

Es könnte hiergegen jemand einwenden, daß auf diese Weise die Wahlfreiheit beschränkt zu werden scheine. Darauf ist zu erwidern, daß in Wahrheit das reine Gegenteil der Fall ist; sie wird, gerade so, in ihrer ungemessenen Weite hingestellt. Wenn irgend eine der Ursachen innerhalb der Natur an erster Stelle die Selbstbestimmung zum einzelnen Gute hin verursachte, dann würden notwendig die Schranken, welche dieser Ursache anhaften, auch im Akte der freien Selbstbestimmung erscheinen und dem Charakter des Freien widersprechen. Aber dies ist hier nicht der Fall. Denn die erste, naturnotwendige Zweckrichtung im freien Wesen ist die auf alles Gute, also auf das Gute hin im allgemeinen, was nämlich in jedem einzelnen Dinge, soweit dieses gut ist, macht, daß es den Charakter des Guten trägt. Nur also das ist von der freien Wahl ausgeschlossen, was für den wählenden selber, nach allen Seiten hin, den Charakter des Übels trägt, ihm durchaus und unbedingt als schlecht vorkommt. Solches aber widerstreitet dem Gegenstande des Willens, der nur auf das Begehrnswerte sich richtet, also auf etwas, was begehrt werden kann und was somit nach dieser Seite hin gut ist. Weil also eben das Verlangen nach allem Guten der Natur des vernünftigen Willens entspricht und somit notwendig dem Menschen inne-

wohnt, deshalb ist der Mensch in seiner Selbstbestimmung zu besonderen Gütern hin vollständig frei; er kann als Mittel, um dieses Verlangen zu befriedigen, alles Jenes wählen, was ihm als gut, d. h. als erstrebenswert vorkommt.

Dann kann aber auch den Charakter des Freien in der einzelnen Thätigkeit nur jenes Einzelgut durch sein Einwirken aufrechtzhalten, resp. bewirken, welches alles Gute in sich enthält. Ohne dieses Einwirken Gottes in den freien Willen, als erste Ursache, ist kein freier Akt möglich und nur insoweit bleibt der letztere frei als dieses Einwirken in Thätigkeit bleibt. Warum? Eben weil Gott in der Natur des Willens das Verlangen nach allem Guten, nach dem *bonum in communi*, bewirkt, also die Natur des Willens, als eines vernünftigen Begehrens, herstellt. Gut kann ja eine einzelne Handlung nur sein, insoweit sie der Richtung entspricht, welche die Natur angiebt. Gut ist der Wille von Natur, weil er alles Gute, als etwas ihm Zufömmliches, begehren kann; also bleibt er im einzelnen Akte von Natur aus insoweit gut, als derselbe sich nicht an ein einzelnes Gut so heftet, daß er alles Andere von seinem Begehren positiv ausschließt und es somit nicht mehr begehren kann. Da nun Gott allein im Willen die Richtung auf das Allgemeine verursachen kann, diese Richtung aber eben den einzelnen Akt zu einem guten und von aller maßlosen Verbindung mit beschränkten Gütern freien macht; so ist Gott die erste bestimmende Ursache des einzelnen freien Aktes, soweit dieser, auch in allen seinen einzelnen Verhältnissen und Umständen, gut bleibt, d. h. bei allem thatsächlichen Wollen eines beschränkten Gutes immer sich die Möglichkeit offen hält, alles Gute mit sich zu vereinigen, also dem beschränkten Gute nicht wie dem allgeboten- den letzten Endzweck anhängt. So ist der König im Staate erste Ursache der einzelnen Staatsakte, weil er dem Ganzen vorsteht und somit sein Bestimmen dem einzelnen Akte die Zugehörigkeit zum Staate aufprägt.

Gott muß an erster Stelle bei jedem einzelnen Wollen einwirken, auch im Bereiche der Natur, weil die Thätigkeit des Willens nur so lange eine gute ist als die Beziehung zu allem Guten gewahrt bleibt. Und insoweit ist auch diese Thätigkeit eine freie, von Gott, als freie, in erster Linie verursachte, weil durch diese Beziehung zu allem Guten, inmitten des thatsächlichen Wollens, der Wille behütet wird, sich von einem beschränkten Gute maßlos fesseln zu lassen. Sie ist zudem eine selbständige, gerade durch diese einwirkende Bestimmung des Allgutes, weil die Würde des menschlichen Selbst nur verlieren kann, wenn der Mensch ein beschränktes Gut zu seinem unbedingt waltenden Herrn macht und somit sich selbst das größte Beste abschneidet: den Besitz des unbeschränkten Gutes, das allein ihm, weil selber wesentlich selbständig, auch Selbständigkeit im Handeln verleihen kann. Daß Gott den Willen zum allgemeinen Guten hin bewegen soll und der Mensch sich selbst, ganz unabhängig, zum einzelnen, zu diesem oder jenem, ist eine Meinung, von deren Unrichtigkeit die Anhänger sich leicht überzeugen könnten, wenn sie nur die betreffenden termini prüften. Wir kommen später darauf zurück.

So bekommt der Drang der menschlichen Natur zum Unendlichen hin den Charakter des Trostreichen. Denn ihm entspricht ein Einzelgut, welches in seinem Einzelbestande allumfassend ist, von dem das Begehrenswerte in jedem einzelnen Gute herrührt und das da so hochehoben dasteht, daß es über alle beschränkten Güter der Natur hervorragt und durch keinerlei natürliche Kraft erreicht zu werden vermag. Die Natur selbst führt zu demselben als

zu dem einzig möglichen Endzweck des Menschen. Sie erklärt nämlich durch die Unruhe, die sie im menschlichen Herzen verbreitet, deutlich, innerhalb ihrer sei kein Gut durch die Vernunft und den Willen erstrebbar, welches der natürlichen Freiheit des Menschen genügen könnte, vielmehr hindern alle einzelnen natürlichen Güter die Bethätigung dieser Freiheit, wenn sie über das gebührende Maß hinaus erstrebt werden.

## Nr. 4.

## Der letzte Endzweck und die Vernunft.

Es könnte Wunder nehmen, daß Werke, wie die von Schopenhauer, Hartmann, so große Verbreitung finden und in die Sprachen beinahe aller civilisirten Nationen übersetzt sind; bieten sie doch weder in ihrem stilistischen Äußeren noch in der systematischen Durcharbeitung etwas leicht Verständliches oder Gefälliges. Hartmann selber meint, es sei ihm unbegreiflich, wie seine „Philosophie des Unbewußten“ so viele Male aufgelegt werden konnte. Man muß dabei berücksichtigen, daß diese Werke den natürlichsten Drang im Menschen, die Sehnsucht nach unendlichem Genuße, erklären wollen. Wenigstens lassen sie denselben nicht wissenschaftlich beiseite liegen, sondern anerkennen dessen Existenz und erläutern seine Wirkungen. Was ist denn bei Hartmann das Unbewußte, aus dem Alles fließt und das niemand zergliedern kann, anderes als die Beziehung zum Grenzenlosen im Menschen, die, unbewußt der eigenen Person, in jeder Handlung die leitende Richtschnur ist, die den Maler ruhelos zum Malen, den Dichter ohne Maß zum Dichten treibt, ohne daß sie sich selber davon Rechenschaft geben können! Und warum betrachtet Schopenhauer das Schlechte als das letzte Endziel, wohinein Alles am Ende mündet? Weil der Mensch, als die Krone der sichtbaren Welt und deren nächster Zweck, endloses Glück fassen kann, aber dieses in keinem ihm zugänglichen Gute, in keinem Gute der ganzen Natur enthalten ist; weil also der Mensch einen Zweck hat, der gar nicht existiert, und der trotzdem ihn rastlos weiter treibt und so zu seinem größten Peiniger wird.

Diese Werke der modernen Zeit beschäftigen sich mit dem Grundzuge, der jedem menschlichen Herzen innewohnt; und deshalb finden sie weite Verbreitung, denn man erwartet von ihnen eine gewisse Lösung des Rätsels. Sie geben eine falsche Lösung, denn sie suchen das unendliche Gut, das allein jeden befriedigen kann, innerhalb der sichtbaren Natur, unter den sinnlichen Gütern oder in unsfaßbaren, unmöglichen Ideen; und deshalb wirken sie verderblich. Der Glaube einzig und allein kann hier helfen: die Anerkennung nämlich eines letzten, voll befriedigenden Endzweckes, dessen Existenz, ähnlich wie die Gottes selbst, von der Natur mit Notwendigkeit nachgewiesen wird, dessen Erreichung aber aller natürlichen Kraft unmöglich ist. Nur muß der Glaube nicht an eine willkürliche Erfindung anknüpfen, wie dies die sogenannte Erhebung der menschlichen Natur über den ihr eigentlich eigenen natürlichen Zweck hinaus zu einem höheren übernatürlichen ist, von der niemand etwas in sich fühlt oder mit der Vernunft erkennen kann. An die Natur selber im Menschen muß der Glaube sich vielmehr anschließen, d. h. an die stärkste Macht inmitten dieser sichtbaren Welt, und sie mit Licht von oben füllen, so daß sie zu schauen vermag, welches denn und wie beschaffen das allumfassende, in einzelner Wirklichkeit bestehende Gut sei.

Der Glaube bildet keine Schranken für die natürliche Vernunft, stellt ihr keine Schwierigkeiten entgegen, umhüllt sie nicht mit Dunkel; das thut nur jener vermeintliche Glaube, dessen Wahrheiten nicht Geheimnisse, sondern eine Hülle für Widersprüche sind. Man darf das Licht der Glaubensgeheimnisse niemals mißbrauchen, um die Widersprüche zu verdecken, in welche man durch sein Denken geraten ist. Es ist, wenn man Schwierigkeiten nicht lösen kann, vollaus unrecht, sich damit zu helfen, daß man meint, ja, dies sei Gegenstand des Glaubens. Das Geheimnis besteht nicht im Mangel an Licht, sondern in einer solchen Lichtfülle, daß die Vernunft, wenn sie davor steht, von selbst erkennt: nicht zwar, dies sei überhaupt nicht zu begreifen, sondern sie sei noch zu schwach, um es geistig zu schauen. So sagt das Auge, wenn es zur Sonne hinausblickt, nicht, daß da Dunkel sei, sondern vielmehr daß dieses Licht seine, des Auges, Kraft übertrage. Und der Schüler glaubt im Anfange, was der Lehrer sagt, weil er selbst einsieht, er sei noch nicht reif dazu, es zu verstehen.

Zwischen Wissen und Glauben ist nur jener Gegensatz, der zwischen allerseits Vollkommenem einerseits und wesentlich Unvollkommenem andererseits besteht. Der Glaube ist ebenfalls Wissen, aber für Gott und für jene, die Gott schauen; für die Erdenpilger ist er Glaube, weil die Principien, auf denen er ruht, für den jetzigen Stand der menschlichen Vernunft noch zu lichtvoll sind. „Was der Sohn im Busen des Vaters geschaut hat, das hat Er uns,“ nachdem Er menschliche Gestalt angenommen und so dem Menschen in seinen natürlichen Verhältnissen, irgendetwas, zugänglich geworden war, „erzählt“; und so ist Er „der Urheber unseres Glaubens“ geworden.

Und warum sind denn die Principien des Glaubens für uns, als Gegenstand des Wissens, unzugänglich? Weil ihr Inhalt die reinste That, nichts als Licht, nichts als Kraft ist; unsere Vernunft aber ist bloßes Vermögen, stets fähig für mehr Licht, also immer mit Dunkel und Schwäche umgeben und durchdrungen. Die Natur des Gegenstandes nun muß der Natur des erkennenden Vermögens entsprechen, muß also auch im Stande des Vermögens und sonach entwicklungsfähig sein. Hier liegt der Grund für so viele Irrtümer in der Behandlung des Glaubens. Man betrachtet den Glauben am Ende beinahe als eine gewisse Menge äußerst schwer zu verstehender, abstrakter Wahrheiten, die mit der Zeit immer mehr durchdrungen werden können, wenn sie auch vollkommen erst nach dem Tode zu schauen sind. Der Glaube im Menschen ist vielmehr eine That, welche die Voraussetzung bildet für höheres Erkennen, die aber selbst einzig von der Kraft des Dreieinigen getragen wird. Das Licht, welches von dieser That ausströmt auf die natürlichen Wissenszweige, diese zu einer höheren Einheit verbindet und so das Licht der einen mittheilt der anderen, kann man wohl erkennen und durchdringen; aber niemals die Glaubensthat selber. Die eine selbe Glaubensthat im Innern, deren geheimnisvoller Inhalt die ewige Fülle selbst ist, leuchtet in den verschiedenen Glaubensartikeln je nach der verschiedenen Gattung natürlicher Wahrheit, auf die ihr Licht fällt. Die Glaubensartikel können demnach zunehmen und gegenseitig in wissenschaftliche Verbindung gebracht werden, je nachdem verschiedengeartetes Dunkel in der natürlichen Wissenschaft dem Glaubenslichte entgegeng gehalten wird.

Der Wille z. B. des vernünftigen Wesens kann nicht durch die Vernunft eines anderen erkannt werden, weder mit Rücksicht auf den Gegenstand, den dieser andere will, noch mit Rücksicht auf den Grund warum er will; dies ist ein Dunkel, ein Mangel im natürlichen Wissen, den dieses selbst an-

erkennt und begründet. Dem Glaubenslichte entgegengehalten, wird dies zum Geheimnis, zu einem Lichtstrahle aus dem ewigen Heim; denn die menschliche Vernunft selbst erkennt an, daß dies gar nicht für uns zu schauen sei, welche Seele im einzelnen Gott und warum Er sie zur Herrlichkeit vorherbestimme. Damit fällt das Licht der Ratschlüsse der ewigen Liebe auf die Geschöpfe und die menschliche Vernunft kann ruhen auf diesem festen Fundamente, das Allem genügt. Wer aber dieses Geheimnis umgehen und sagen will, Gott bestimme vorher, auf Grund der außerhalb befindlichen vorausgesehenen Akte der vernünftigen Wesen, fällt in Widersprüche und darf diese nicht mit dem Gegenstande des Glaubens verwechseln, wenn er nicht mehr darüber hinaus kann. Daß Gott sehen soll, was gar nicht ist, dies ist nicht mehr ein Geheimnis, das ist ein unlösbarer Widerspruch.

Wie das ewige, allumfassende Gut, in sich, der natürliche Endzweck des menschlichen Willens ist und damit des Menschen überhaupt, so ist die ewige, allumfassende und doch als Einzelfein bestehende Wahrheit das natürliche Ziel der Vernunft, wenn auch, aus den angegebenen Gründen, weder das Eine noch das Andere mit der natürlichen Kraft erreicht werden kann. Es ist falsch und verderblich, den Glauben einfach neben das natürliche Wissen zu stellen; er wird dann nichts als eine Summe unnützer Abstraktion. Der Glaube ist die Vollendung, die Bethätigung des natürlichen Wissens. Deshalb finden wir bei den Alten, und zumal bei Thomas, wie sie alle natürlichen Wissenszweige, Naturwissenschaft, Rechtswissenschaft, Mathematik, Metaphysik, Seelenlehre in ihren theologischen Abhandlungen unter den Gesichtspunkt des Geoffenbarten bringen. Die theologische Wissenschaft, so sagen sie, ist eine einheitliche, weil ihr Formalgrund, unter dem sie alles Sein betrachtet, die ewige Wahrheit selber ist, wie nämlich Alles dem höchsten wissenschaftlichen Princip, der ewigen Wahrheit, in sich selbst betrachtet und als offenbarer, dient.

Der Glaube tritt da, als höchste Wissenschaft, nicht neben die anderen, sondern in die anderen hinein und vervollkommnet sie. Er hat, gewissermaßen, nichts Eigenes als Inhalt; aber wie die verschiedenen geschöpflichen Kreise aussehen unter dem unmittelbaren Lichte der ewigen, in sich bestehenden Thatfächlichkeit und Seinsfülle, das stellt er dar. Eigen ist ihm nur das Licht, welches er über die Schöpfung gießt; aber was gesehen wird, das sind die Geschöpfe selber in diesem Lichte. Man trennt zu sehr die Wissenschaft vom Glauben; damit wird jene ihrer Vollendung beraubt und dieser verschwindet in ungeahnte Fernen, wenn er nicht zu Einbildungen sich verflüchtigt.

Worin liegt jenes Anziehende beim Pantheismus, in Folge dessen dieses System, das in allen seinen Schattierungen so unverbaulich ist, sich trotzdem ungeheuer weite Kreise erobert hat? Im einheitlichen Princip. Der Mensch schmachtet nach Einheit, nach Frieden, nach Seligkeit, so daß er nach Allem greift, wenn nur diese Hülle es umgiebt. Ein einziges Princip hat Kant, aus dem heraus Alles erklärt wird, um das herum Alles sich gruppiert; ein einziges Princip hat Fichte, hat Hegel, hat Schelling, hat Hartmann, hat Schopenhauer; und wer von diesen Philosophen sein Princip in höherer Einheitlichkeit erfaßt und durchgeführt hat, der ist tiefer durchgedrungen. Dieses Eine, Einheitliche macht das Anziehende im Pantheismus aus. Daß er nun dieses Eine und Einheitliche im Wesen oder in der inneren Natur bestehen läßt, wonach jegliches Ding das eine selbe Wesen hat wie alle anderen; dies ist das Schiefe, das Widerspruchsvolle. Wie soll eine Wesenheit sich entwickeln, sie ist ja als Wesenheit

immer nur eine durchaus einige. Einheit ist von vornherein jeder Wesenheit, jeder Natur eigen, ist notwendig mit ihr gegeben. Die Wesenheit „Mensch“ kann sich nicht entwickeln, sie ist unwandelbar in ihrem Begriffe. Höchstens kann sie die ihr innewohnende Kraft in höherem oder minderm Grade zeigen; aber das ist nicht ihr Wesen, das ist vielmehr ihre Wirkung. Mensch ist das kleine eintägige Kind ebenso und ganz wie der erwachsene, der Thor ebenso wie der Weise, der Weltoberer ebenso wie der Bettler; von ihnen allen sagt man aus, und zwar voll und ganz, sie seien Menschen. Nur was für eine Kraft diese eine selbe Wesenheit äußern kann, das zeigt sich in dem einen Menschen mehr wie im anderen.

Der Glaube, richtig und in seiner, sozusagen, natürlichen Verbindung mit der Vernunft aufgefaßt, enthält die kompakteste Einheit in sich und zwar eine weit tiefer gehende Einheit wie jedes pantheistische System; zugleich aber vermeidet er alle die Mißstände beim Pantheismus, die daher kommen, daß der letztere diese Einheit an die unrechte Stelle setzt. Eine einzige, aus sich bestehende Vernunftkraft giebt es; und diese ist, als solche, notwendig unmittelbarer Gegenstand ihrer eigenen Kenntnis, ist alles Sein, soweit die Wirklichkeit in Betracht kommt, ist alle Vollkommenheit in unendlichem Maße, nicht von außen her vollendet, sondern von innen, rein von sich selber aus. Diese Wesenheit allein ist durch und durch That, sie ist die höchste Einfachheit, weil in ihr gar kein Vermögen mehr sein kann für weiteres Werden. Diese höchste Wesenheit ist mitteilbar; aber nur in ihr selber, nicht nach dem Nichts oder nach außen hin.

Nur eine solche Wesenheit kann Einheit verursachen, denn ihre Natur selbst ist Wirklichkeit. Wie das Feuer warm machen kann, weil es seinem Wesen nach, d. h. ungemessen, von sich aus, warm ist, und wie ebenso das Licht Helle verbreitet, weil die Helle, ungemessen, zu seinem Wesen gehört; so kann auch nur ein Wesen wahrhaft wirkende Kraft entfalten, welches, ungemessen, die Wirklichkeit ist. Es kann wirkliches Sein, ohne irgend eine Voraussetzung, herstellen, weil sein ganzes Wesen nichts als Wirklichkeit, keinerlei Möglichssein, ist. Und was ist dieses Wirkliche, was ihm folgt? Nichts Anderes, insoweit es Wirklichkeit hat, als die wirkende Kraft des Urgrundes selber, wie das feurige (ignitum) Eisen als solches, nach Thomas, nichts Anderes ist als die wärmende Kraft des Feuers.

Wie kann eine tiefere, innigere, weitgreifendere Einheit gedacht werden? Auf Grund ihrer Wirklichkeit allein haben die einzelnen Dinge ihr inneres Wesen; nur auf Grund des wirklichen Seins kann es sich geltend machen; ohne das sind sie nichts; ihr Wesen zeigt bloß an, was sie unter der Wirklichkeit können, ist bloß Vermögen für das Sein; — und diese Wirklichkeit, dieses wirkliche Sein der Dinge ist wieder nichts Anderes wie die wirkende Kraft Gottes, die da, ihrerseits, mit Rücksicht auf Gott dessen ganzes einfaches Wesen ist, ähnlich wie das helle Zimmer als helles die leuchtende Kraft des Lichtes ist, diese Helle für sich genommen aber wieder ihrerseits das Wesen des Lichtes ausmacht. Welch innige Einheit einerseits, soweit es auf die wirkende Kraft Gottes ankommt; — Welch durchbringende allseitige, sowohl von der Natur der Dinge als von der Gottes geforderte, Trennung aber auch andererseits, soweit das beiderseitige Wesen betrachtet wird!

Keines dieser sichtbaren Dinge hat zu seinem Wesen die Wirklichkeit, ist seine Wirklichkeit, denn es kann sein und kann auch nicht sein, es kann mehr und kann minder sein; Gott allein ist seine Wirklichkeit. Und ebendeshalb ist

überall, wo Wirklichkeit ist, seine wirkende Kraft und damit sein Wesen, das da seine wirkende Kraft selber ist. Das Wesen ist begleitet von der Einheit. Giebt es eine Wesenheit, die ihre Wirklichkeit ist — und das ist notwendig, denn sonst gäbe es nichts Wirkliches, wie es nichts Warmes gäbe, wenn keine Wärme bestände, deren Wesen das Warme und das deshalb notwendig und immer warm wäre — giebt es also eine Wesenheit, die ihre Wirklichkeit ist, nichts als Wirklichkeit, so kann auch nur eine solche Wesenheit sein, wie es nur eine Natur giebt, welche die menschliche genannt wird. Notwendig also ist die Trennung des Wesens Gottes vom geschöpflichen, weil notwendig die Dinge nicht ihre Wirklichkeit sind und somit nur wirkliche Existenz haben in der wirkenden Kraft Gottes, eins demnach sind, insoweit wirklich, mit der wirkenden Kraft.

Newman sagte einmal, in der Theologie könne man bisweilen den Inhalt der betreffenden Behauptungen nicht weit genug ausdehnen, das Extreme sei da in manchen Fällen das Richtige. So verhält es sich hier. Die wirkende Kraft Gottes und ihren bestimmenden Einfluß kann man nie genug ausdehnen. Thomas fragt des öfteren, ob der Unterschied der Dinge, also das, wodurch jedes ein einzelnes ist, von Gott kommt, und antwortet immer mit einem entschiedenen Ja. Soweit wirkliches Sein besteht, ist die wirkende Kraft Gottes davon die unmittelbare Ursache. Sie ist nicht wie die Kraft der Sonne, welche, immer in derselben Weise wirkend, hier Rosen dort Wein zeitigt, je nachdem sie durch den Samen „modifiziert“ wird. Nie wird die wirkende Kraft des Urgrundes von außen her modifiziert; sie vielmehr ist es, die, als erste Ursache, Alles modifiziert und die allen anderen wirkenden Ursachen erst ihre Richtung im einzelnen giebt. Je mehr und tiefer sie einwirkt, desto ähnlicher wird die Wirkung naturgemäß der ewigen Wirklichkeit. Diese letztere ist die Freiheit und Selbständigkeit selber. Je mehr sie in den Geist einwirkt, desto freier und selbständiger wird dieser, wie das Zimmer heller ist, wenn in höherem Grade das Licht hineinstrahlt.

Da erst, wenn nämlich den Principien des heiligen Thomas gefolgt wird, tritt die Einheit zwischen Glauben und natürlichem Wissen recht hervor. Die wirkende Kraft allein Gottes kann ja, soweit sie in den Dingen sich äußert, niemals zur Kenntnis des inneren Wesens der für und aus sich bestehenden Wirklichkeit führen. Ein Kunstzeugnis führt wohl zur Kenntnis der Fertigkeit, der Kunstidee, zu den Vollkommenheiten des Künstlers als Künstlers; aber nicht zur Kenntnis seines inneren Charakters, ob er gerecht oder ungerecht, freigebig oder geizig sei. Ähnlich führen die Werke Gottes zur Kenntnis der Macht, Weisheit, Ewigkeit Gottes, zu den Vollkommenheiten, deren Er vernunftgemäß bedarf, um die Geschöpfe herzustellen; aber nicht zum Innern seines Wesens.

Hier kommt der Glaube zu Hilfe, wonach Gott selber sein Inneres geöffnet hat. Er „enthüllt“, wie der Psalmist oft betont, „das Fundament der Erde“, nämlich der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Alles steht auf der Kraft Gottes; der Glaube nun führt das innere Wesen dieser Kraft, die für sich in drei Personen bestehende Wirklichkeit in die Seele als einen Gegenstand der Thätigkeit. Welches Licht muß von da ausstrahlen in alle Wissenszweige! Anstatt Schwierigkeiten und Hemmnisse zu bringen, kann der Glaube nur auf den tiefsten Grund von Allem zeigen und so den Menscheng Geist vorbereiten, daß er diesen tiefsten Grund, welcher alles weitere Warum ausschließt, einst schaue und somit wisse, was er jetzt glaubt.

Noch einleuchtender aber wird es werden, wie sehr die menschliche

Natur auf die Anschauung Gottes, als auf ihren einzig möglichen letzten Endzweck angewiesen ist, wenn wir dem sinnlichen Teile des Menschen einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit schenken.

## Nr. 5.

## Der letzte Endzweck und der sinnliche Teil.

Die alte Wissenschaft, Thomas an der Spitze, stellt Gott mitten in die Welt hinein, in unmittelbare Berührung mit seinen Kreaturen. Sie ist kein platter Deismus, der Gott nur die Regelung der allgemeinen Kräfte zuschreibt und Ihn dann zusehen läßt, was denn die einzelnen Dinge damit anfangen, wie sie dieselben „determinieren“ oder „modifizieren“ werden. Sie läßt Ihn nicht, teilnahmslos, beiseite stehen und beobachten, was im gegebenen Falle die freie Kreatur thun wird, damit Er dann bestimme, wie Er helfen oder wie Er abwehren soll. Sie wendet auf Gott nicht das Wort an: Er herrscht, aber Er regiert nicht. Für die alte Wissenschaft ist das Wort des Propheten maßgebend: „Alle unsere einzelnen Werke hat der Herr gewirkt,“ und jenes Wort des Apostels: „In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“

Gott ist nicht ein Produkt süßlicher Sentimentalität. Die Vernunft verlangt es mit aller Notwendigkeit, daß die Geschöpfe in ihrem Wirken von Gottes Kraft ihren Anfang nehmen und in Gottes Kraft münden. „Überall lesen wir in der Natur,“ so einer der alten Väter, „die wirkende Kraft Gottes.“ Dies bringen die Principien der alten Wissenschaft wieder ins Bewußtsein und bieten damit das vorzüglichste Heilmittel für die Schäden unserer sowie aller Zeiten. Wir bedürfen Gottes, wie der Hirsch der Wasserquelle, weil unsere Natur und damit alle sichtbare Natur gar keinen letzten Abschluß haben kann, außer in Ihm, der allein kraft seiner Lebensfülle alles Sehnen für immer zu stillen und alle Möglichkeit zu bethätigen vermag. Ohne Gott ist der Mensch, ist die ganze Kreatur zwecklos; ohne Zweck aber giebt es keine Thätigkeit und ohne Thätigkeit kein Sein, ist doch ein Sein was sich nicht äußert kein Sein. Ohne Gott ist nur das Nichts. Und deshalb ist der Pessimismus, der Nihilismus die schließliche Folge, wenn die Vernunft von Gott und dem lebendigen Glauben an Ihn absehen will.

Dies ist besonders der Fall, wenn der sinnliche Teil des Menschen berücksichtigt wird. Er am allerwenigsten findet seinen Frieden, es sei denn in Gott. Für die Vernunft kann es ja einen Augenblick den Anschein haben, als ob ihr natürlicher Zweck die Betrachtung der abstrakten Wahrheit sei, wie Avicenna meinte, dem die neueren hierin folgen. Die Vernunft findet ja eine gewisse Ruhe im Anschauen des Ergebnisses ihres Denkens, sie freut sich am hellen Glanze der rein geistigen Idee, sie ist unvergänglich und ihr Gegenstand, die Wahrheit, ist es ebenfalls. Aber der Sinn im Menschen, wo soll der seinen letzten Endzweck haben? In seinem Gegenstande, wie derselbe hier in der Natur ist? Das scharfe Licht zerstört das Auge, der zu grelle Ton schädigt das Ohr, der Geschmack wird abgestumpft durch zu feine Lectereien, die Einbildungskraft erlahmt bald in ihrer Freude, mit einem Worte, der Sinn leidet unter seinem Gegenstande; Leiden aber kann kein Zweck, kein abschließendes Wohl sein. Oder soll die Übereinstimmung mit der natürlichen Vernunft den letzten Zweck der Sinnen-

thätigkeit im Menschen bilden? Aber von Natur eben hat es der Sinn in sich, daß er der Stimme der Vernunft nicht sklavisch zu folgen braucht, sondern „wie ein freier Bürger dem Willen des Vorstehers auch widersprechen kann“. Der natürliche Zweck kann nun doch nicht die Natur gerade auflösen.

Zudem ist der Sinn kraft der Natur mit der Vernunft verbunden. Der letzte natürliche Endzweck des Menschen muß eben der Natur entsprechen: es handelt sich gar nicht um einen letzten Endzweck der Vernunft allein, sondern des Menschen, zu dessen Natur die Sinne gehören. Von Natur aber sind die Sinne nicht sklavisch der Vernunft unterworfen wie die Bewegung der Hand oder des Fußes, sondern können der Vernunft widerstreben. Es ist also, von Seiten der Sinne her, ganz und gar ausgeschlossen, daß innerhalb der Natur der letzte Endzweck des Menschen sei, mit dem, notwendig, unerrückbarer Friede zwischen den verschiedenen Kräften im Menschen verbunden sein muß. Der Sinn gehorcht nur jener Vernunft ohne die Möglichkeit eines Widerstrebens, welche alle Wirklichkeit in ihrem Wesen einschließt und somit allen, wie auch immer beschaffenen, Vermögen souverän gebietet, da diese insgesamt die Quelle des Daseins eben in der Wirklichkeit, im wirklichen Sein, haben. Erst wenn die menschliche Vernunft diese hoch-erhabene unendliche Wesenheit zum unverrückbaren Gegenstande ihres Schauens hat, kann von diesem aus auch in die Sinne die Kraft fließen, in Allem der Vernunft unweigerlich zu gehorchen; so erst kann unverbrüchlicher Friede innerhalb der menschlichen Natur herrschen. Dieser Friede wird angefangen hier im Glauben, wie der Apostel von Christo, dem Urheber des Glaubens, sagt: „Er ist unser Frieden, Er, der Beides (Sinne und Vernunft, Heidentum und Judentum) zu einer Einheit verband“; und er wird vollendet im Schauen. Wenn also auch der Sinn selber am Schauen der Wesenheit Gottes und jetzt am Glauben keinen Anteil hat; so drängt er doch, in der Art seines Seins, ebenfalls dazu, daß innerhalb der Natur der natürliche Endzweck des Menschen nicht sein kann.

Dies wird noch eindringlicher, wenn wir den Akt des Begehrens im Menschen berücksichtigen. Hier beiont Thomas sehr oft einen Punkt, welcher in der modernen Wissenschaft ganz außer Acht gelassen wird und der doch völlig mit der menschlichen Natur, beziehungsweise mit ihrer Zusammensetzung aus Leib und Seele, zusammenhängt. Thomas spricht, wenn von Vermögen oder Kräften die Rede ist, von zwei Begehrvormögen, dem sinnlichen und dem geistig-vernünftigen; wenn aber vom tatsächlichen Begehren gehandelt wird, so spricht er nur von einem appetitus. Bei der Thätigkeit des Strebens erscheinen die beiden Begehrvormögen in ähnlicher Weise verbunden wie bei der Thätigkeit des Erkennens die sinnliche und die vernünftige Erkenntnißkraft. Soweit nämlich Einzelnes als solches erstrebt wird, kommt dies von dem Anteiile, den der Sinn am Begehren hat; daß aber dieses Einzelgut unter einem allgemeinen Gesichtspunkte erstrebt wird, das kommt vom Willen. Gleichermaßen hat ja das Erkennen, dessen direkter Gegenstand das Einzelne, Besondere in der stofflichen Welt ist, als seinem Ursprung die Auffassung der äußeren und inneren Sinne; daß aber dieses Einzelne, Besondere unter dem Gesichtspunkte des Allgemeinen erkannt wird, rührt vom Erkennen der Vernunft her.

Wir wüßten nicht, daß irgend ein anderes System Sätze aufgestellt hätte, die so ganz der Natur im Menschen entsprächen wie diese. Folgt man diesen Sätzen, dann kann der letzte Endzweck des Menschen, von der menschlichen Natur selber aus, gar nicht innerhalb der natürlichen Schranken

sich finden. Soll er etwas Allgemeines sein, absehend vom Besonderen; so entspricht er nicht dem sinnlichen Teile, der doch zur Natur des Menschen gehört. Und ist der letzte Zweck ein besonderes Gut, absehend vom Allgemeinen; so entspricht er nicht der Vernunft, die doch gleichermaßen zur menschlichen Natur gehört. Soll es ein besonderes Gut unter dem Gesichtspunkte des Allgemeinen geben, so ist weitere Vollendung möglich, denn was in den Bereich des Besonderen, Beschränkten gehört, kann immer vervollkommenet, d. h. seiner Schranken entkleidet werden; der letzte Endzweck aber besagt den Abschluß der Vollendung, so daß eine weitere nicht möglich erscheint. Soll der letzte Endzweck schließlich ein allgemeines, also in seinem Einzelbestande Alles umfassendes Gut sein unter dem Gesichtspunkte des Allgemeinen; so giebt es ein solches innerhalb der Natur, d. h. innerhalb jener Dinge, deren Natur oder Wesenheit ja Vermögen für weitere Vollendung ist, nicht und kann es nicht geben und zwar gemäß der Natur selbst nicht.

Dem entspricht durchaus die Art und Weise wie Thomas den moralischen, wir meinen den als Schuld oder Verdienst anrechnungsfähigen, Charakter der menschlichen Handlung auffaßt. Die Natur ist für ihn auch darin, an erster Stelle, maßgebend. Jedes Wesen, so heißt seine Regel, ist dann in der rechten Weise thätig, wenn es der in ihm befindlichen Form entspricht. Die Wesensform nun im Menschen ist die Vernunft, insofern sie mit den Sinnen verbunden erscheint. Die Vernunft faßt das Gute im allgemeinen auf, der Sinn ein besonderes, nach Zeit und Ort einzelnes Gut. Begehrt der Mensch ein besonderes, einzelnes Gut unter dem Gesichtspunkte des Allgemeinen, so nämlich, daß er sich endgültig für kein anderes einzelnes Gut abschließt, sondern für das Gute in allen anderen Dingen noch offen bleibt; begehrt er also das besondere Gut nur als Mittel, um dem Drange zum allgemeinen Gute hin nachzukommen, so handelt er gut. Giebt er sich dem besonderen Gute derart hin, daß er in ihm sein ganzes Begehren abschließt und nichts Anderes mehr für sich als ein Gut erachtet, so handelt er schlecht. Denn er vernachlässigt dann die Stimme der Vernunft in ihm, die doch alle Handlungen regeln soll und die auf das Gute im allgemeinen ihn richtet; er giebt in diesem Falle bloß dem Sinne Gehör, jedoch auch hier nicht dem Sinne, wie er der Natur im Menschen entspricht, wo er durch die Vernunft geleitet werden muß.

Der Mensch verfehlt sich bei solchem Handeln durchaus gegen die eigene Natur in ihm sowohl nach der Seite der Vernunft wie nach der Seite der Sinne hin; denn beide Teile sind im Menschen, und zwar dem Menschen wohlbewußt, verbunden wie Maß und Gemessenes, wie Richtschnur und Bestimmbares. Den Sinn verdirbt der Mensch, weil derselbe, sich selbst überlassen, von seinen eigenen Gegenständen aufgelöst wird; der Vernunft entzieht sich der Mensch, weil er dem Zuge zum Allgemeinen nicht stattgiebt.

Es liegt da eine wahre Schuld vor, eine Schuld gegen sich, den handelnden selber, nach allen Seiten. Er schuldet dem Sinne die Leitung durch die Vernunft; und so verfehlt er sich, wenn er von dieser Leitung absieht, gegen das Beste des sinnlichen Teiles, wie ein Vater sich gegen ein Kind verfehlt, dem er Erziehung schuldet, wenn er es willkürlich schalten und walten läßt. Der Mensch schuldet sich selber, seiner Person; daß er nicht bei dem, was niedriger wie er selbst ist, stehen bleibt als bei seinem endgültigen Gute, denn seine Vernunft sagt ihm, daß keines dieser besonderen Güter alles denkbare Gute erschöpft und ihn so notwendig dauernd beseligend kann.

Wir sagen, hier liege eine wahre Schuld vor. Denn obgleich der Mensch sich unmittelbar nicht gegen das höchste Gut, gegen Gott, versündigt, dem ja, nach den Worten des Areopagiten, nichts, also auch kein Übel, direkt entgegengesetzt ist, so verfehlt er sich doch unmittelbar gegen seine eigene Natur in einer für alle natürlichen Kräfte unheilbaren Weise. Er hängt sich, soweit es auf ihn ankommt, in letztentscheidender Weise an ein besonderes, sichtbares Gut; trotzdem seine Vernunft, also die leitende Richtschnur in ihm, laut verkündet, kein beschränktes Gut vermöge sein letzter Endzweck zu sein.

Siebt es nun einen höheren Zweck, so ist keine Schuld darin, den niederen manchmal zu Gunsten des höheren außer Acht zu lassen, wie das Wasser, welches von seiner Natur aus den Zweck hat, hinabzufließen, in der Meeresflut emporsteigt zu Gunsten des höheren Zweckes der Gesamtnatur. Gäbe es für den Menschen, wie auch immer, einen niedrigeren und einen höheren Endzweck, möchte auch jener nie zum Vorschein kommen; so wäre es gar keine Schuld im Menschen, trotz der Stimme der Vernunft den Sinnen nachzugehen, dies könnte ja dem höheren Zwecke dienen und jedenfalls der Geltendmachung freier Selbständigkeit.

Es gäbe dann überhaupt keine endgültige moralische Schuld; denn wo ein höherer Zweck besteht, da kann das Verfehlen gegen den niedrigeren wiedergutmacht werden. Aber das ist falsch. Thomas hebt das Falsche dieses Standpunktes auf allen Seiten seiner Abhandlung über die moralische Beschaffenheit der menschlichen Akte hervor. Der Mensch sündigt zuvörderst gegen sich selbst, weil er seinem eigenen Wohle entgegensteht; denn dieses Wohl hängt davon ab, daß der Mensch der Stimme seiner Vernunft die Leidenschaften, d. h. den sinnlichen Teil in ihm, bei seinem Handeln unterordnet. Solche Schuld kann jeder in sich erkennen und ist sich derselben bewußt. Dieses Wohl aber, nämlich keinem beschränkten Gute als seinem Endziele von Natur zugewendet zu sein, ist gleichbedeutend damit daß der Mensch überhaupt innerhalb der Natur nicht seinen letzten Endzweck hat, denn alle in dieser enthaltenen Güter sind beschränkt. Danach ist das Verfehlen des Menschen schlechthin Sünde, d. h. ein für alle natürlichen Kräfte unheilbares Verfehlen; denn der Zweck des Menschen ist über alle Natur und über alle natürlichen Kräfte. Und weil über aller Natur nur Gott in Sich selbst ist, also nur Gott in Sich selber der Zweck des Menschen sein kann; deshalb ist, vermittelt dessen daß der Mensch zu seinem eigenen Wohle in Gegensatz tritt, diese Schuld notwendig eine solche gegenüber Gott.

Es ist jener Einwurf gegen die als erst-wirkende Ursache, rein von sich aus, bestimmende Kraft der Gottheit, ein gänzlich unhaltbarer, der aus dem vermeintlichen Charakter der Sünde hergenommen wird. Man sagt, die Sünde sei in diesem Falle nicht dem Sünder anzurechnen, denn es habe ihm die Kraft gemangelt, sie zu vermeiden. Dies zeigt eine gänzliche Verfennung der Quelle, welcher die Schuld entströmt. Nicht darin hat die Sünde ihre unmittelbare Grundlage, daß der Sünder gegen Gott oder sein Gebot handeln will oder unmittelbar handelt, daß er also Gott beleidigt. Vielleicht kennt der Sünder nicht einmal Gott und seine Gebote, trotzdem aber ist er vollauf schuldig. Er handelt vielmehr-bewußtermaßen gegen sich selbst; er vollbringt nicht das, was er sich selbst schuldet, nämlich der Stimme seiner Vernunft; er hat nicht die Geduld, dem Sittenprincip, das ihm die Vernunft deutlich vorlegt, Aufmerksamkeit zu schenken. Oder wir wollen den Ausdruck des heiligen Thomas gebrauchen: Er, der Sünder, hat Wissenschaft im allgemeinen von dem, was recht

ist; aber die Leidenschaft hindert, daß er regelrecht von diesen allgemeinen Grundsätzen hinabsteige zur Regelung des besonderen, vorliegenden Falles. Die Leidenschaft giebt ihm einen anderen allgemeinen Satz an die Hand und vermittelt desselben kommt der betreffende zum Schlusse, die Sünde sei zu thun; sie sagt ihm z. B.: das Leben ist kurz, man muß es genießen und führt ihn damit zum Akte der Wollust.

Es kommt also bei der Sünde direkt auf Gott und sein Gebot gar nicht an; das Wohl des Menschen kommt in Betracht, wie die Vernunft solches hinstellt. Und erst weil es keinen anderen letzten Endzweck mehr giebt als den des Genusses des höchsten Gutes, wie dieses in sich selbst ist, weil die Vernunft selber sagt, daß kein Gut in der Natur das endgültige Wohl des Menschen begründen könne, erst vermittelt dessen richtet sich die Sünde gegen Gott.

Ob Gottes einwirkende Kraft im Menschen ist oder nicht, das hat mit der Schuld gar nichts zu thun. Weber der heilige wird belohnt, weil Gottes Kraft in ihm bestimmend wirkte, noch wird der Sünder bestraft, weil er nicht diese Kraft in sich hatte. Die Anrechnung der menschlichen Handlungen geschieht im Bereiche dessen, was der Mensch in seiner Gewalt hat. Macht der Schreiner an einem Bau ein Fenster verkehrt, gegen die Regeln nämlich seines Handwerkes oder gegen die Anweisung des Baumeisters, die er in seiner Hand hatte; so hat der ganze Bau einen Flecken und der Schreiner ist Schuld an der Verunstaltung des ganzen Baues. Aber dies wird ihm nicht deshalb angerechnet, weil er auf den Plan des Ganzen keine Rücksicht nahm, der ja nicht vor ihm lag, sondern weil er die Regeln seiner Kunst vernachlässigte, weil er den Teil des Planes, der ihm zugänglich war, nicht beachtete. Daß die Verunstaltung auf den ganzen Bau sich ausdehnt, das liegt in der vom persönlichen Willen des Schreiners unabhängigen Zusammengehörigkeit der Teile eines Baues.

Ähnlich trägt der Mensch deshalb die Schuld, weil er in seinem Bereiche sich verfehlt, weil er seiner eigenen Natur schuldig bleibt, sie zu dem von der Vernunft angezeigten Wohle zu führen. Das liegt in der Hand eines jeden Menschen, in jedem einzelnen Falle die Stimme der Vernunft in ihm zu vernehmen und zu befolgen. Daß dann diese Schuld sich gegen das höchste Gut richtet, weil dieses eben allein das schließliche Wohl des Menschen ist; daß in diesem höchsten Gute alle anderen Güter sich harmonisch die Hand bieten und das Beste des All bilden; daß somit der Sünder sich gegen das harmonische Ganze der Geschöpfe vergeht, indem er seinem eigenen Wohle entgegentritt, das liegt in der von ihm unabhängigen Zusammengehörigkeit der Glieder des All in Gott.

Hier liegt der Grund, weshalb Thomas im Moraltel seiner Summa so genau bei jeder Leidenschaft, bei jedem Laster, bei jeder Tugend die betreffende Beziehung zur Natur darthut. Es fällt ihm nicht ein, die Moral mit Fragen zu überlasten, die für das moralische Handeln beinahe ohne praktischen Wert sind, wie die nach der Probabilität oder Probabilitörität u. s. w. Er stellt die moralische Handlung mitten in die Natur. Er zeigt, wie sie durch die Bewegung des sinnlichen Theiles, durch die Leidenschaft also, mit der sichtbaren Welt und deren Verhältnissen zusammenhängt. Er weist nach, wann die Leidenschaft gut ist, d. h. Maß hält, und wann nicht, wann sie also einzuschränken; er thut die Häßlichkeit des Lasters dar, die auf dessen Gegensatz zur Vernunft beruht; er legt auseinander die Lieblichkeit der Tugend, wie sie sich nach allen Seiten der körperlichen Welt hin erstreckt, um diese zu regeln und ihren Gebrauch heilsam zu machen.

## Der letzte Endzweck und das Körperliche.

Mit der bis jetzt gekennzeichneten Richtung der modernen Wissenschaft hängt es zusammen, wenn man in unserer Zeit es kaum mehr versteht, daß der von Christo überlieferte Glaube nicht einzig in einigen nackten Theoremen sich zusammenfaßt, sondern daß er seinem ganzen inneren Wesen nach berufen ist, das Fleisch zu heiligen, will heißen, die ganze sichtbare Welt ihrer Vollendung zuzuführen, das Leben in der Familie, der Gemeinde, des Staates, mit einem Worte den Menschen, seinem Geiste und seinem Körper nach, zu durchbringen. Man hat nichts dagegen, wenn der einzelne Mensch an einigen Wahrheiten festhält, welche andere als zu erhaben oder wieder andere als Thorheiten betrachten; nur soll niemand die Anwendung dieser Wahrheiten nach außen, nach dem Fleische hin, versuchen. Die Schule, die Ehe, die Armenpflege und Ähnliches nimmt der moderne Staat als seiner Kompetenz zugehörig in Anspruch; in Alles nämlich, was in die sichtbare Erscheinung tritt, soll die Kirche, wo möglich, sich nicht mischen.

Dagegen endet jener Prophet, der nach Hieronymus mehr Evangelist war als Prophet, mehr Geschehenes zu berichten scheint als Zukünftiges vorauszusagen, seine erhabene Prophetie mit den Worten: „Und alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen“; und der große Vorläufer Jesu erinnert an diese Worte, als er die Ankunft des Erlösers verkündete, der dem All die Vollendung bringen sollte. Der Liebesjünger drückt die Menschwerdung des Herrn mit den Worten aus: „Und das Wort ist Fleisch geworden;“ er sagt nicht, daß die zweite Person in der Gottheit Mensch oder gar Seele geworden sei, sondern Fleisch, um hervorzuheben, daß das letzte Ziel und Ende, welches die Menschwerdung hat, die Verherrlichung des Fleisches sei. Im selben Sinne schreibt der Weltapostel an die Hebräer: „Und diese alle (die da gesteinigt, zersägt, mit dem Schwerte getötet, gemartert worden sind um ihres Glaubens willen) wurden anerkannt durch das Zeugnis des Glaubens; sie haben die Verheißung noch nicht erhalten, denn Gottes Vorsehung hatte etwas Besseres für uns, daß sie nämlich nicht ohne uns vollendet würden,“ in der allgemeinen Auferstehung des Fleisches nämlich.

Und so hat denn auch Christus nicht so sehr mit der Predigt der Wahrheit das Werk der Gründung seines Glaubens begonnen, sondern mit der Verherrlichung der sichtbaren Welt, mit der Heilung nämlich und Entfernung körperlicher Mängel. Engel erschienen bei seiner Geburt den leiblichen Augen der Hirten, ein Stern führte die Könige aus dem Morgenlande an die Krippe, sein erstes Wundermerk war die Verwandlung von Wasser in Wein und während Er seine Lehre ausbreitete, war Er zugleich ebenso bemüht, den Leibern die Gesundheit wiederzugeben. Gleich nach dem Pfingstfeste nahm die neu erschienene Anstalt der Gnade, die Kirche Christi, die Sorge für die armen auf sich und erstreckte so, nach dem Beispiele ihres Stifters, die übernatürliche Kraft, die ihr zu Gebote stand, auch auf die äußeren körperlichen Bedürfnisse.

Noch mehr! Vom Beginne an ließ die Kirche, als Hüterin der Schätze Christi, nicht rütteln an den Sakramenten, d. h. an den aus der Körperwelt genommenen sichtbaren Zeichen der Gnade; und der Anfang der Verherrlichung

des Fleisches, d. h. der sichtbaren Welt, ging so weit, daß diese rein körperlichen Dinge in der Hand Christi zu Werkzeugen wurden für die Hervorbringung der Gnade in den Herzen. Das Wasser wäscht, getragen durch diese Kraft, die Seele von Sünden rein; das Öl stärkt und heilt die Seele; Brot und Wein werden zum Leibe und Blute Jesu, während die äußeren Gestalten bleiben und so gleichsam teilnehmen an der Herrlichkeit der Menschheit Christi, wie einst auf alles Fleisch diese Herrlichkeit überstrahlen wird; die sichtbare Verbindung selber von Mann und Frau erhält den Charakter eines Sakramentes und wird ein Zeichen der Verbindung Jesu mit dem Fleische in seiner eigenen göttlichen Person. Welchem Geschöpfe wäre auch nur der Gedanke gekommen an solche Erhebung der in den Banden der Vergänglichkeit seufzenden Welt! Solches zu ahnen oder gar es zum Gemeingute der Menschheit zu machen, war eine platte Unmöglichkeit.

Der Glaube tritt mit seiner übernatürlichen Kraft in die Körperwelt und unterwirft sie, zu ihrem Heile, dem unmittelbaren Einflusse des Gottmenschen, der sie dem Vater darbringt. Einzig die Principien des heiligen Thomas, welche dieselben sind wie die der Väter und der großen Geistesheroen des Altertums, sind geeignet, das Licht des Glaubens so recht hell, mitten in der Natur, nicht neben und abseits derselben, strahlen zu lassen. Nach diesen Principien ist die Substanz oder die Natur der Dinge um uns herum nichts als ein Vermögen für das Sein und für die Thätigkeit. Keinerlei Wirklichkeit oder Bestimmtheit nach Zeit, Umfang und Ort schließt sie ein. Sie ist ein Vermögen, welches erst unter der Kraft der ewigen Wirklichkeit alle einzelne Wirklichkeit gewinnt. Deshalb ist für die Wirkung der Sakramente der Umfang, Zeit und Ort der Materien ganz und gar ohne Belang. Der kleinste Tropfen Wasser genügt für die Taufe, wenn er nur die Natur wahren Wassers in sich trägt. Die Natur von Olivenöl muß da sein, soll die Wirkung der heiligen Ölung eintreten, gleichviel welche Menge es ist. Im kleinsten Stückchen Brot bleibt die Substanz des Leibes Christi, wenn nur dieses Stückchen so groß ist, daß man sagen kann, abgesehen von der Konsekration hätte es die Natur des Brotes. Eben weil die Substanz des Brotes nur Vermögen ist für das Brotsein, ganz gleich unter welchem Umfange, in welcher Figur und Farbe, deshalb kann unter dem Worte der Allmacht sie verwandelt werden in die Substanz des Leibes Christi, ohne daß daran das Geringste zerstört würde.

Die Sakramente heiligen und erheben die tiefste Natur der Dinge, welche im wirklichen Sein zur Äußerung kommt; und diese Natur, welche alles Übrige im Dinge trägt, ist vor der Allmacht nur und rein Vermögen: Vermögen für einfaches Sein im Bereiche der Natur, Vermögen für die Verherrlichung und deren Werkzeug im Bereiche der gottmenschlichen Kraft des Erlösers. Nun begreift sich, wie die Kirche Gottes, gestützt auf diese Heiligung und Erhebung der Natur im Dinge, sich berufen fühlt, auch das Übrige am Dinge, seine weiteren Eigenschaften, seinen Umfang, seine Figur, Zeit und Ort zu heiligen und zu erheben. Sie thut es, indem sie die Künste durchbringt und zu Helfern macht in der Verherrlichung und Erhebung der sichtbaren Welt. Der Glaube hat ihr in in den Sakramenten das Fundament gegeben, wir möchten sagen: die Natur oder das innere Wesen dieses Werkes. Getrieben vom Geiste setzt sie das Erscheinen des Glaubens in der sichtbaren Welt fort und führt es nach allen Richtungen hin.

Und wie beim Glauben an der Spitze der Sinne das Ohr steht nach dem Worte Pauli: „Der Glaube durch das Hören,“ so steht an der

Spitze der Künste in der Kirche, als besonders bevorzugt beim heiligen Dienste und durchaus mit ernsten, dem Zwecke angemessenen Regeln ausgestattet, der Gesang. Der heilige Dionysius, der bekehrte des Weltapostels aus dem Aereopag, dem nur die größte Frivolität und die negativste Kritik seine Werke nehmen konnte — so völlig bar aller objektiven Gründe ist dieses Beginnen —, der Apostel Frankreichs hat zuerst und, wie wir meinen, in nie übertroffener Weise die Heiligkeit und Bedeutung des Gesanges in der Kirche beschrieben (s. h. 3, 2, 4 et 5): „Die heiligen, von Gott eingegebenen (Psalmen) Lieder aber haben zum Zwecke, alle diese Lehren und Werke Gottes zu besingen wie auch die Aussprüche und heiligen Thaten gottgesandter Männer zu loben. Es entsteht ein Alles umfassender, wahrhaft katholischer Gesang (*καθολικὴν τῶν θείων ᾠδῶν*), der fähig ist, alle heiligende Vollenbung in sich aufzunehmen und auszudrücken, da er für alle Verrichtungen des heiligen Dienstes, je nach deren verschiedenen Beschaffenheit, die geeignete Seelenstimmung herstellt oder der vorgedungenen entspricht in denen, welche in gottseliger Gesinnung mit solchen Liedern Gott preisen. Wann also der alles Heilige umfassende Gesang mit seiner lobpreisenden Melodie die innerlichen Zustände und Neigungen der Seele in Zusammenklang gebracht (*τὰς ψυχικὰς ἡμῶν ἕξει ἀναρμονίως διαδῆ*) und auf die kurz darauf folgenden heiligen Handlungen vorbereitet hat; wann er durch die zum Einen strebenden göttlichen Lieder uns dem Göttlichen angepaßt, mit uns selbst und mit den anderen den Frieden hergestellt, als ob wir alle ein einziger dem Heiligen entsprechender, unter allen Regeln der Kunst vollzogener Reigen wären; dann wird das . . .“

Höher hat niemand mehr in der Kirche die Würde des kirchlichen Gesanges gestellt, eindringlicher niemand seine hohen Aufgaben erläutert wie hier es im Apostolischen Jahrhundert der Aereopagite thut. Die Seele soll der Gesang erheben zum Einen, Heiligen; die bösen Neigungen soll er zum Schweigen bringen; angepaßt sein den frommen Gesinnungen der wahren Diener Gottes, anstatt sie zu stören; Liebe (*ἁμοιροσύνη*) soll er verbreiten in Menschen unter den eigenen Kräften und mit den anderen Menschen. Wie die verschiedenen Stimmen in einer Melodie zusammenklingen, so sollen die Herzen gleichsam Töne eines einzigen Gottes-Neigens (*ἁμολόγη τῶν ἱερῶν χορῶν*) sein, in welchem nur Harmonie, nur Einheit herrscht. Jedes dieser Worte des Begründers der wissenschaftlichen Theologie verdient einen Kommentar. Wir können hier nur auf die erhabene Idee hinweisen, daß vermittelt der Künste die Außenwelt mit ihren sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften am Aufbaue des Reiches Gottes Anteil nimmt. Denn was hier von der Musik gesagt worden, das gilt ähnlich von allen anderen Künsten im Dienste des Glaubens.

Sie sollen gewissermaßen ein Bild sein der inneren Verfassung, welche von dem betreffenden heiligen Geheimnisse, von der betreffenden heiligen Verrichtung verlangt wird. Gleichwie der Gesang des Requiem eine andere Seelenstimmung herstellt als das *Victimae paschalis laudes* oder das Exultet, ist ja auch das dargestellte Geheimnis ein verschiedenes; so finden alle Künste, je in ihrer Art, falls sie in den Dienst des Glaubens gestellt werden, in sich die Kraft, den verschiedensten Seelenstimmungen und den mannigfachen Geheimnissen Entsprechendes herzustellen. In ihrem Maße ahmen sie, wie Dionysius sagt, die Sakramente nach: Sie bringen in der Seele hervor was sie ausdrücken wollen.

Man gehe die verschiedenen Künste: die Architektur, die Malerei, die

Dichtkunst zc. im Dienste der Kirche durch: da haben sie, getragen vom Geiste Gottes, von der Liebe Christi, das Höchste geleistet, was ihnen möglich war. Einfachheit und allumfassende Unendlichkeit ist Gott eigen; ein Einzelwesen ist Er und doch alle Kraft, alle Wirklichkeit, alles Licht, so daß wo Kraft, Wirklichkeit, Licht sich findet, dies der Teilnahme an seiner wirkenden Macht gedankt ist. Das Bild dieser Vollendung ist der Kunst im Dienste Gottes aufgeprägt: einfach und alle ergreifend tritt sie auf, durch die Zeit nicht beschränkt, durch keinen Raum eingeengt; die Karfreitagstrauer weiß sie ebenfogut wiederzugeben wie die Osterfreude, die Erschütterung des Weltenunterganges ebenso zu erläutern wie das Wort des Heilandes: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Die Körpurnatur wird hoch geehrt und zu den erhabensten Leistungen ermuntert durch den Glauben. Der Zweck des Glaubens wie überhaupt der übernatürlichen Kraft ist eben der einzige letzte Endzweck aller sichtbaren Natur: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.“ Darum ist der Glaube, wir möchten sagen, das natürliche Heim aller Kräfte, die in der Natur walten. Kaum ist er erschienen, so eilt Alles in der Natur zu ihm, nicht nur die auf den Eigenschaften der Dinge beruhenden Künste, sondern auch die Wissenschaft von den Substanzen selber oder den Naturen in den Dingen. Die Künste machen, daß die ganze körperliche Natur die Sprache des Gleichnisses redet, die ja dem Heilande die liebste war: „In Gleichnissen will ich meinen Mund öffnen und verkünden das, was verborgen war vom Beginne der Welt an,“ so sprach Er zu seinen Jüngern. Die Wissenschaft aber giebt den Grund an, warum die Substanzen oder Naturen der Dinge sich so sehr für diese geheimnisvolle Sprache eignen, warum die sichtbare Welt, von ihrem tiefsten Innern aus, nichts ist wie ein Spiegel, aus dem Gott und seine Vollkommenheiten widerstrahlen.

Die Natur teilt die Wissenszweige, der Glaube einigt sie. Er ist wie die Biene, welche aus jeder Blume das Süße nimmt und all diese Produkte der verschiedenartigsten Blumen in sich verwandelt zu ein und demselben Honig. So nimmt der Geist des Glaubens aus jeder Wissenschaft und aus allen Gegenständen der einzelnen Wissenschaft das Trostreichste, was sie in sich schließen, die Beziehung nämlich zum ersten Ursprunge und zum letzten Endzwecke, und verwandelt es für den Menscheng Geist in Honig, in den Honig der Gottesliebe, der da, aus den Naturen selber heraus, jene Herzen nährt, welche nach der Gerechtigkeit des Ewigen hungern und dürsten.

Welch himmlische Sprache führen in der Summa die verschiedenen Wissenszweige, welche innerhalb der Natur ihren Gegenstand sehen! Die abstraktesten Begriffe von Sein, Substanz, Vermögen, Kraft, von Wissen, Wollen, Zeit, Raum, Bewegung, Anfang, Ende, sie erhalten in der Lehre von Gott ihre Fülle und ihre Bedeutung. Da beleuchten sie das eine einige göttliche Sein, die unwandelbare Substanz Gottes, seine Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, seine Ewigkeit und Unermesslichkeit; sie bringen vor bis in die Lichtfülle des Dreieinigen und klären auf über den Unterschied von Person und Wesen in Gott, über die unaussprechliche Art und Weise des Ausgehens der göttlichen Personen, über ihre Beziehungen zu einander, ihre Sendung; sie zeigen, wie unaussprechlich dieses Alles ist und wie es doch, um mit Leo d. Gr. zu reden, den Mund beredt macht, wie die Geheimnisse Gottes nämlich Licht ausgießen über alle Natur und sie zur Nahrung machen für die Seele auf dem Wege zur Unsterblichkeit.

Wissenschaft und Glaube gehören so eng zu einander wie Zunge und Sprache, wie Auge und Sehen, wie ein heller Raum und das Licht. Das Gebiet, wo der Glaube waltet, ist eben die Natur selbst. Er will sie geeignet machen, ihr Bestes, ihren letzten Endzweck, zu erreichen, der alles Vermögen in ihr bethätigen und zur Verherrlichung wenden soll, damit sie wiedergeboren werde zu einem Leben, das über alle ihre Kräfte hinausgeht und einzig von der Kraft des Ewigen sich nährt. Die Wissenschaft darf nicht gleichgültig sein gegenüber dem Glauben und der Glaube nicht gegenüber der Wissenschaft in ihrer ganzen Ausdehnung; man wird in der Summa keine Wissenschaft vermissen, deren Ergebnisse nicht ernst geprüft würden und ihre Weihe bekämen durch die Anwendung im Bereiche des Glaubens.

Man lese z. B. die Abhandlung über die heilige Eucharistie und man wird finden, wie sie wahrhaft als Probierstein dasetzt für die Richtigkeit der verschiedenartigsten wissenschaftlichen Definitionen. Man lese den Traktat über die Erlösung und über die letzten Dinge, über die Erneuerung der Welt und die Verklärung der auferstandenen Leiber und man wird finden, daß alle Zweige der Naturwissenschaft hier eintreten, nicht um das Geheimnis aufzudecken, sondern um scheinbare Widersprüche zu lösen, den Sitz des wahren Geheimnisses zu zeigen, die Beziehungen zu den Dingen in der Natur zu erläutern und deren natürliche Leere aufzudecken. Man wolle ja nicht, ohne ernste Prüfung, bei den angenommenen Resultaten der modernen Naturwissenschaft achtlos vorübergehen. Manches in diesen Resultaten ist in hohem Grade geeignet, in den Bereich der Glaubenswissenschaft segensreich einzutreten. Anderes aber, und mag es noch so allgemein anerkannt werden, ist falsch; denn es widerspricht dem geoffenbarten Glauben oder den notwendigen Folgerungen daraus. Daß das Licht z. B. wesentlich in der Bewegung besteht, ist falsch; sonst gäbe es bei der Erneuerung der Welt, in welcher die kontinuierliche Bewegung fehlt, kein Licht. Die kontinuierliche Bewegung hier auf Erden hängt ja von dem Laufe der Sterne ab; dieser aber wird nicht mehr sein, non erit amplius tempus. Das Licht ist vielmehr, wie Thomas sagt, eine wirksame Eigenschaft der Himmelskörper, welche die Ursache der Bewegung ist, und zwar verursacht es zuerst durch die Bewegung Wärme. Eine Kraft aber, eine wirksame Eigenschaft kann bleiben, wenn ihr auch eine bestimmte Wirkung fehlt.

Ähnlich verhält es sich mit den sinnlichen Erkenntnisformen. Ohne dieselben läßt sich weder das Leiden der verdamnten in der Hölle erklären, bei dem ja die Körper nicht vergehen, noch die Sinnesfreuden der seligen nach der Auferstehung des Fleisches. Die stoffliche Veränderung im Sinnesorgan kann einerseits nicht mehr sein, weil die Bewegung der Himmelskörper fehlt, von der alle Bewegung hier auf Erden und somit aller Eindruck auf das Sinnesorgan herkommt; und andererseits hätte eine solche stoffliche Änderung zur Folge das Vergehen der betreffenden Sinnesorgane, zumal eine derartige Änderung unaufhörlich wäre.

Wir führen dies bloß als Beispiel dafür an, wie eng verbunden alle Wissenschaft, auch die der stofflichen Natur, mit dem Glauben ist, und wie Leo XIII. recht hat, wenn er in der an die Spitze dieses Werkes gestellten Encyclika betont, daß auch die Naturwissenschaften von der Wiederbelebung der alten Principien sehr erhebliche Vorteile haben und daß zumal aus einer aufmerksamen Prüfung hervorgehen würde, wie diese Principien in nichts den durchaus feststehenden Ergebnissen der eingehenden modernen Beobachtungen widersprechen, wohl aber geeignet sind, diese wieder in eine

wissenschaftliche Einheit zusammenzufassen. In der Summa des heiligen Thomas liegt dafür der sprechendste Beweis vor.

Der Glaube vollendet zudem die menschliche Gesellschaft als solche und ist der von der Natur selber angebeutete Zweck des Staatslebens.

#### Nr. 7.

#### Der letzte Endzweck und das gesellschaftliche Leben.

Man macht für gewöhnlich der Summa des heiligen Thomas und der ganzen Richtung seiner Principien den Vorwurf, er berücksichtige den Menschen zu sehr als Glied eines Ganzen und übersehe seine Bedeutung als Einzelwesen, als Person. Dieser Vorwurf wird ja auch gegenüber der Kirche selbst erhoben, welche die Principien des Aquinaten als die ihrigen erklärt hat. „Die persönliche Verantwortlichkeit“, „das Selbstbewußtsein“, „die Heiligung und Sittlichkeit mit Rücksicht auf die eigene Person“, dieses und Ähnliches sei ein Ergebnis der modernen Wissenschaft, die im Unterschiede zur Kirche mehr Gewicht lege auf das Privattheil.

Es geht bereits aus dem Gesagten hervor, mit wie viel Unrecht dem großen Denker von Aquin und der Kirche ein solcher Vorwurf entgegengehalten wird. Die Kirche sowohl wie Thomas haben immer das festgehalten und begründet, was Paulus sagt: „Alles für euch, sei es Kephais sei es Paulus sei es die Welt, ihr aber seid Christi und Christus ist Gottes.“ Thomas allein hat, wie wir nicht aufhören zu betonen, unter den verschiedenen Vertretern wissenschaftlicher Richtungen mit solch durchgreifendster Schärfe und so ausdrücklich darauf hingewiesen, daß des Menschen einziger letzter Endzweck das allumfassende Gut ist; so groß und erhaben, daß er niemals mit den Kräften der Natur erreicht werden kann. Der Zweck aber gebietet und herrscht wie nichts Anderes. Ist, auf Grund der Vernunft, die er in seiner Natur einschließt, des einzelnen Menschen Zweck über die Natur erhaben, so folgt, daß die ganze Natur mit Allem, was in ihr ist, „die Welt“, wie Paulus sagt, dem einzelnen Menschen dienen muß zur Erreichung seines Zweckes. Eine größere Selbständigkeit kann wohl kaum gedacht werden, wie jene, die nicht notwendig hat, irgend wem zu dienen wie dem schließlichen Wohle der eigenen Person, so daß vielmehr demjenigen, welcher diese Selbständigkeit besitzt, alles Andere dient. Wer Gott nicht liebt, sagt Augustin, liebt nicht sich selbst und in demselben Maße wie jemand wahrhaft sich selbst liebt, liebt er Gott. Gott, nämlich das Allgut, ist eben das Wohl des einzelnen Menschen und weil Gott das Selbst selber, seinem Wesen nach, ist, immer derselbe bleibt, einzig Sich zugewandt als seinem Zwecke; deshalb ist jener wahrhaft selbständig, der sein eigenes endgültiges Wohl, von dem alles andere Gute für ihn abhängt, verfolgt, der also ebenfalls Gott als das Endziel seines Strebens ansieht und somit an dem Selbst, der Selbständigkeit, Gottes teilnimmt. Er bleibt stets derselbe, nämlich seine Richtschnur ist immer der Besitz Gottes.

Daraus ergibt sich das Verhältnis des Staates oder der menschlichen Gesellschaft als solcher zur Kirche und zugleich die scharfe Grenzlinie zwischen beiden. Der Staat hat zum Zwecke das Ganze, welches die einzelnen Menschen, weil von Natur zur Gesellschaft geneigt, bilden. Die Kirche hat zum Zwecke direkt das Wohl des einzelnen, soweit dieses der Besitz des letzten Endzweckes, nämlich Gottes, ist. Gerade also die Kirche folgt, als

leitender Richtschnur, der „persönlichen Verantwortlichkeit“; sie bedarf, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will, der Stimme des „persönlichen Gewissens“; sie stärkt im einzelnen Menschen die persönliche Freiheit und das Selbstbewußtsein. Des Staates Aufgabe hört da auf, wo das Wohl des Ganzen aufhört, er hat mit den rein persönlichen Angelegenheiten des einzelnen nichts zu thun. Die Kirche beschäftigt sich direkt mit dem Besten des einzelnen und bebient sich des Staatsganzen als eines Mittels zu Gunsten der Individuen. Wenn der Staat Maßnahmen trifft, die dem Streben nach dem letzten Endziele, also nach dem persönlichsten Wohle des einzelnen Menschen, entgegenstehen; so ist die Kirche verpflichtet, einzuschreiten und zu verbieten, daß der einzelne solchen Maßnahmen folge, denn sie ist aufgestellt, um das Verderben des einzelnen zu verhüten.

Deshalb erklärt Thomas ganz entsprechend, daß die beste Regierungsform eines Staates die sei, wenn ein einziger an der Spitze steht, der aber an die geeignete Vertretung der Gesamtheit gebunden ist, so daß jeder, je nach seiner Stellung, teilnehme an der Leitung des Ganzen. Die Kirche aber steht, nach Anordnung Christi, durchaus auf dem Urteile eines einzelnen, der da zum Herrn gesagt: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Die persönliche Verantwortlichkeit ist da, wenn so zu sprechen gestattet ist, auf die Spitze getrieben. Eine einzige Person, der Nachfolger auf dem Bischofsstuhle Petri, hat in der Kirche alle leitende Gewalt; es liegt ganz und gar, unter der Leitung des heiligen Geistes, an ihm, mit wem er sich beraten will, wann es sich um eine Entscheidung handelt. Das allgemeine Konzil selber ist nur insoweit unfehlbar, als der Papst den Vorsitz führt und demnach seine unverrückbare, vom „Water im Himmel, nicht von Fleisch und Blut“, d. h. eigener weltlicher Wissenschaft, mitgeteilte Festigkeit in der Wahrheit den anderen Teilnehmern am Konzil mitteilt.

Danach kann leicht bestimmt werden, in welchem Verhältnisse Staat und Kirche zu einander stehen. Es giebt nur einen letzten Endzweck für alle Menschen, welcher der menschlichen Natur entspricht. Sowie alle Menschen an der einen selben menschlichen Natur teilnehmen, so haben auch alle den einen selben Endzweck von Natur. Sonach kann es nur eine Kirche geben und jene muß die wahre sein, die eben diesen Anspruch stets erhoben hat und nie daran zweifelte. Die Verhältnisse aber nach Bodenbeschaffenheit, Sprache, Anlage u. sind verschieden, so daß mehrere Staaten bestehen und im Bestande derselben auch leicht ein Wechsel eintreten kann, denn eben nach diesen äußeren Verhältnissen, nicht nach dem Endzwecke der Natur, dessen Erreichung ja über die Kräfte der Natur geht und nur der einen einigen Kraft Gottes möglich ist, richtet sich das Bedürfnis der Menschen, ein Ganzes, also einen Staat zu formen.

Der letzte Endzweck ist in diesem vergänglichem Leben nicht zu erreichen, denn er ist, weil notwendig ohne jedes Übel, auch unvergänglich; (vergängliches) „Fleisch und Blut aber kann nicht das Reich Gottes besitzen“. Die Zwecke des Staates dagegen, wie z. B. die Leichtigkeit des Verkehrs, die Sicherheit, die Ordnung im gesellschaftlichen Zusammenleben, sollen in diesem Leben genossen werden. Darum gebietet die Kirche sowie auch das Gewissen eines jeden Unterwürfigkeit unter die Gesetze, welche die genannten zeitlichen Güter gewährleisten sollen, und ebenso Unterwürfigkeit unter die Staatsoberen, soweit solche Unterwürfigkeit nicht das endgültige Wohl des einzelnen gefährdet. Die Kirche hat eben nicht zum Zwecke das Verleihen dieser zeitlichen Güter, die doch, immerhin, mehr oder minder notwendig sind zum

Wohle des einzelnen; aber sie soll dieselben beziehen auf den letzten Zweck, wie Paulus diesen Zweck des Staatslebens, der aber nicht dem Staate sondern der Kirche obliegt, genau bestimmt: „Es sollen Gebete . . . geschehen,“ so ermahnt er den Timotheus, „für alle Menschen, für die Könige und alle, die an erhabener Stelle stehen, damit wir ein frommes und ruhiges Leben führen in aller Frömmigkeit und Keuschheit; denn das ist gut und wohlgefällig vor dem Heilande, unserm Gotte.“

Die Kirche mischt sich also nicht in die staatliche Gesetzgebung kraft ihrer Autorität; höchstens als weise Beraterin, wenn sie gefragt wird. Die staatliche Gesetzgebung ist in ihrem Bereiche ganz souverän. Ähnlich schreibt der Baumeister dem Schreiner oder Schlosser oder Anstreicher am Bau nicht vor, welche Werkzeuge sie in ihrem Handwerke gebrauchen sollen. Er kann zudem nicht die entsprechenden Arbeiten dieser Handwerke selber machen und würde nicht selten eine Zurechtweisung sich gefallen lassen müssen, wollte er mit der handwerkerlichen Herstellung sich befassen. In diesem Bereiche sind die Handwerker ganz selbständig und folgen einzig ihren eigenen Regeln. Dasselbe gilt natürlich in noch höherem Grade von den eigentlichen Künstlern, die beim Baue Verwendung finden. Wenn aber im Ergebnisse der betreffenden Arbeiten etwas ist, was nicht stilgemäß oder nicht nach dem Plane gemacht ist und das ganze Gebäude verunstaltet, dann kommt der Baumeister und spricht sein maßgebendes Wort.

Die Kirche ist ein solcher Baumeister. Sie führt, geleitet durch den heiligen Geist, den ewigen Tempel inmitten der Menschheit auf, dessen Bausteine die einzelnen Menschen sind. Sie allein besitzt den Plan, nach welchem im Ratschlusse Gottes dieser Bau ausgeführt wird. Alle übrigen menschlichen Kräfte, auch die Staaten, sind, je in ihrer Sphäre, berufen, an diesem Aufbaue mitzuwirken. Die Kirche stellt die natürlichen Kräfte nicht her, sie macht auch dieselben nicht unnützlich, sie ist nicht absolute Herrin der Natur, sie hat nicht den Beruf, die Beschaffenheit dieser Kräfte zu ändern sondern nur sie zu benutzen für den Besitz der Schluß-Verherrlichung und dadurch dieselben zu erheben. Nur wenn die Thätigkeit dieser Kräfte so geleitet wird, daß sie der Menschheit Schaden, dann hat sie die Pflicht zu bessern und dahin zu wirken, daß dieselben wieder nützliche Werkzeuge am Baue werden.

Aus dieser Stellung der Kirche geht hervor, daß dieselbe schlechthin höher steht wie der Staat, wenn der Zweck beider berücksichtigt wird. Werden die zeitlichen Güter aber in Betracht gezogen, die da Früchte der staatlichen Gemeinschaft und Gesetze sind; so sind die einzelnen Menschen den Staatsgesetzen unterworfen, weil ein Gesetz eben nach Thomas nichts Anderes ist wie eine Bestimmung der Vernunft zur Erreichung des vorliegenden Zweckes, jeder Mensch aber von Natur verpflichtet ist, nach seinem eigenen Wohle zu streben. Ausgenommen von dieser Unterwürfigkeit ist einzig derjenige, der die Kirche, an erster Stelle, also als ein Ganzes, vertritt, der Papst nämlich. Denn da die Kirche den Beruf hat, zu wachen, daß die Gesetze, als Werkzeuge des menschlichen Besten, nicht in das Gegenteil verkehrt werden und so den Menschen hindern im Verfolgen seines endgültigen Wohles; so darf derjenige, der die Kirche vertritt und ihr vorsteht, nicht unter den betreffenden Gesetzen stehen, sondern muß durchaus frei sein in der Erfüllung seiner Aufgabe. Diese, auch zeitliche, Souveränität ist von vornherein mit der Stellung des Papstes gegeben, mag ihm auch kein Pfennig Geld und kein Fuß Land gehören.

Wir sehen, daß die Trennung von Staat und Kirche ein Unding ist. Sie ist ebensoviel als die Trennung der Natur von der Kirche. Ohne die Natur, die vollendet wird, ist eine Kirche ebenso unmöglich, wie das Leuchten des Lichtes ohne einen Gegenstand, worauf es fällt; zu den Kräften aber der Natur, die der Vollendung bedürfen, zählt in erster Linie die staatliche Gemeinschaft. Solche Ausdrücke, wie Trennung der Kirche vom Staate, sind Worte, die man aussprechen kann, aber deren Sinn man nie sich deutlich macht. Sie können selbst in Gesetzbüchern stehen, die Praxis srafft sie Lügen. Jedermann hat eine Vernunft, die ihn auf das Gute ohne Schranken hinweist, die unter ihren Begriffen das Gute im allgemeinen hat; — und nach dieser Seite hin liegt in der Natur selbst der Anknüpfungspunkt für die Kirche, welche das Allgut in seinem Einzelbestande vorlegt. Jedermann ist zudem von Natur darauf angewiesen, im Nächsten den hauptsächlichsten Beistand zu sehen; die Neigung zur gesellschaftlichen Ordnung liegt gleichfalls in der Natur. Das Eine dient hier im Bereiche der Natur wechselseitig dem Anderen. Der Staat nimmt durch die Ordnung, die er herstellt, die Störungen fort für „die Übung der Frömmigkeit und Gottseligkeit“, d. h. für die Richtung auf den letzten Endzweck, auf das Wohl des einzelnen. Und die Kirche macht dem Unterthanen begreiflich, daß er sich selber, seinem Besten, dient, wenn er den Staatsgesetzen folgt; widersezt sie sich einzelnen unter den letzteren, so erweist sie dem Staate noch einen größeren Dienst, sie befreit ihn von einer Last, unter der die staatliche Ordnung zerfallen muß, weil sie gegen den Drang der Natur sich richtet.

Nicht selten fallen ungerechte Vorwürfe, die man gegen die Lehre des heiligen Thomas erhebt, mit verdoppelter Wucht auf deren Urheber zurück. Dies findet hier in besonders hohem Grade statt. Man meint, Thomas vernachlässige über dem Ganzen zu sehr die Würde der einzelnen menschlichen Persönlichkeit; und was finden wir auf seiten der modernen Wissenschaft, welche einen solchen Vorwurf vertritt? Der Staat, d. h. gerade das Ganze im Gegensatz zum Einzelwesen, wird der „präsenle Gott“ theoretisch genannt und praktisch erhält er alle Rechte, während dem Einzelwesen nur höchst zweifelhafte zugewiesen werden. Im Staate der modernen Wissenschaft saugt die Vertretung der Gesamtheit alle Ansprüche der einzelnen Persönlichkeit auf: Ins einzelne gehende Beaufsichtigung der Kirchensachen, Zwang zur Kindererziehung, Militärzwang, Altersversorgung, Amterzwang und Ähnliches hält allmählich alle einzelnen in den wichtigsten Angelegenheiten unter der Kontrolle des Staates, bis, wenn es nach der modernen Wissenschaft geht, der Staat der große Verforger aller seiner Unterthanen für Zeit und Ewigkeit sein und keine Gewalt mehr außer der seinigen anerkannt werden wird. Damit ist dann aber auch der Untergang des Staates selber besiegelt und das Herrbild des Staates, der Despotismus, an die Stelle gesetzt, der nicht mehr das Beste des Ganzen will, sondern das Ganze den Launen eines einzelnen, bald dieses bald jenes Mannes, dienen läßt.

Die Kirche allein kann diesen Abfall von der richtigen Idee des Staates hindern. Das liegt einmal in der Natur, daß der letzte Endzweck des einzelnen maßgebend ist. Immer wird dieser Drang der Natur zum Durchbruche kommen, entweder in verkehrter oder in rechter Weise. Waltet der Despot, so gebietet das zeitliche Interesse eines einzelnen; und wie alles Zeitliche und Materielle nicht ganz diesem zugehören kann und ganz jenem, wie es immer durch Teilung geschwächt und gemindert wird; so verschwindet die Berücksichtigung des Besten der anderen um so mehr, je ärger das

Interesse eines einzelnen wahrgenommen wird, je schwerer also der Despotismus auf dem Volke lastet. Waltet dagegen der Geist der Kirche vor, so gebietet der letzte Endzweck, das rein geistige Allgut. Dieses aber ist so die Seligkeit des einen ganz und gar, wie es ganz und gar die Seligkeit des anderen ist. Gleichwie etwa die Wissenschaft ganz im Lehrer ist und im Schüler, wie sie im Lehrer nicht vermindert, sondern gesichert und vermehrt wird, wenn er sie mittheilt; so verliert der eine dadurch nichts, daß andere Gott, als das allumfassende Gut, besitzen. Im Gegentheil wird die Seligkeit in ihm, nach außen hin, vermehrt, wenn er die Werke seines Gottes in den anderen sieht. Er freut sich dann noch mehr über die Herrlichkeit des Gottes, den er besitzt.

Wer von den christlichen Ideen im Staatsleben angefüllt ist, der sucht, gemäß dem Weltapostel, nicht das, was ihm, sondern das, was den anderen vorteilhaft ist; er wird allen Alles; er dient mit Freuden und kommt in der Ehrenerzeugung, wie Petrus schreibt, den anderen zuvor. Seinen zeitlichen Vorteil setzt er dem zeitlichen Wohle des anderen nach, damit das Zeitliche, was trennt, verachtet und gesucht werde einzig das Göttliche, Geistige, was eint. Wenn dieser Geist im menschlichen Zusammenleben wieder sich allgemein geltend machen, wenn die eine Klasse nicht mehr bloß auf sich schauen wird und auf das, was ihr dient; dann wird der Verfall zum Despotismus hin endgültig und mit Entschiedenheit aufgehalten sein. Der eine wird gern das Vergängliche opfern für den anderen, damit allen das unvergängliche Gut werde. Wie beschaffen aber ist die Kraft, welche in der Kirche wohnt und vermöge deren die Kirche unverrückbar gerichtet erscheint auf das wahre, endgültige Beste des einzelnen Menschen, soweit die Natur selber, wie auch immer sie kann, auf dieses Beste, das in seinem Einzelfein Alles umfassende Gut, zeigt? Das wollen wir jetzt prüfen, indem wir unter den Kräften, die dem Menschen dienen, der Gnade ihren Platz anweisen.

#### Nr. 8.

#### Der letzte Endzweck und die Gnade.

Alle Streitfragen bezüglich der Gnade kommen von der falschen Stellung, die man ihr im Verhältnisse zu den anderen Kräften zuteilt. Die Stellung aber, welche der Gnadenkraft zukommt, hängt ganz und gar ab von der Beziehung, welche sie zum letzten Endzwecke hat.

Mancher wird sich, beim Lesen des Vorhergehenden, bereits gefragt haben: Wie ist dann die Gnade so recht eigentlich Gnade, also von seiten Gottes nicht geschuldet, wenn der Zweck, zu dessen Erreichung sie dient und der durch sie allein erreicht werden kann, ein natürlicher ist in dem Sinne, daß es keinen rein natürlichen Zweck giebt, sondern für das vernünftigste Wesen eben jener Zweck, der nur mit übernatürlicher Kraft erreicht werden kann, der einzig mögliche ist?

Wir antworten: Nur allein unter dieser Voraussetzung daß der letzte Endzweck der Natur des Menschen der einzig mit übernatürlicher Kraft erreichbare ist, kann die Gnade als wirklich Gnade nachgewiesen werden. Die Gnade bedingt notwendigerweise das Nicht-Geschuldet sein. Nur aber in unserer hier dargelegten Meinung ist sie nicht geschuldet. Wird nämlich eine Erhöhung der Natur zu einem übernatürlichen Zwecke angenommen, so daß

die menschliche Natur ohne diese Erhebung nicht die Anschauung Gottes zum Zwecke hat, so kann unmöglich gesagt werden, diese Erhebung sei nur im Rathschlusse Gottes vorgesehen; in diesem Falle würde ja die menschliche Natur nach der Erhebung wie vorher sein. Ein Bettlerkind ist damit noch nicht zum Königserben erhoben, daß der König dies bei sich beschließt, sondern dann erst, wenn auf seiner, des Bettlerkindeß, Seite sich etwas findet, was ihm diese Erhebung verbürgt; sei dies ein Testament oder überhaupt ein für den ganzen Staat geltender Akt, der es aus seinem Stande heraushebt. So lange dies bloß der König denkt, mag die Erhebung eine beschlossene sein; das Bettlerkind aber bleibt trotzdem in seinem Stande und darf nichts beanspruchen, was Königskindern gebührt.

Ist aber die Erhebung der menschlichen Natur auf seiten dieser Natur selber durch etwas ausgebrückt, wie auch immer dies gedacht werden mag, dann liegt in der Natur, also außerhalb Gottes, ein zwingendes Moment dafür, daß Gott, will Er nicht Sich selbst widersprechen, die Gnade gebe. Die letztere ist Jenem gegenüber etwas Geschuldetes, was außen ist. Sie ist nicht mehr Gnade. Möchte man aber wirklich meinen, diese Erhebung sei, einzig als im Rathschlusse Gottes befindlich, zu denken; so nützt sie der Natur zu nichts, diese bleibt was sie war und somit fällt dies mit der hier vorgebrachten Ansicht zusammen, daß die Natur selbst, von sich aus, keinen anderen Zweck haben kann wie die Anschauung Gottes.

In dieser Ansicht bleibt der Grundcharakter der Gnade gewahrt: ihr Nichtgeschuldetsein. Denn die menschliche Natur schließt eben die Freiheit in sich, d. h. das Vermögen, zu keinem einzigen einzeln bestehenden Gute eine notwendige Beziehung zu haben. Sie besagt es demnach in sich selber, daß sie nichts besitzt, kraft dessen sie notwendigerweise den Zweck erreichen müsse. Alle anderen sichtbaren Kreaturen müssen, sich selbst überlassen, ihrer natürlichen Zweckbeziehung folgen. Der Mensch, sich selbst überlassen, ist frei von dieser notwendigen Beziehung; er kann, für sich selbst, nichts Anderes als fallen. Die Freiheit besagt, daß der Mensch eben nichts von dem in sich hat, frei von Allem ist, was das Zweckgut notwendig ihm bringt. Das ist die mit der Natur gegebene Freiheit von der Notwendigkeit.

Und dies stimmt durchaus mit seinem natürlichen letzten Endzwecke. Weil dieser nicht innerhalb der Natur und deren Kräfte sich findet, so ist notwendigerweise der Mensch, in seiner Natur, frei von aller notwendigen Verbindung mit dem letzten Endzwecke. Der Natur und deren Kräften ganz überlassen, behält der Mensch nur das Vermögen, von diesem Zwecke abzufallen, frei von ihm zu sein, da innerhalb der Natur die Kraft nicht sich findet, um dessen Besitz zu sichern.

Die Natur selbst also weist es von sich ab, jene übernatürliche Kraft zu fordern oder auch nur zu veranlassen, welche den Besitz des Allgutes sichert. Da ist die Gnade nach allen Seiten hin wirklich Gnade, nämlich frei von Gott gegeben. Die menschliche Natur kann eben darum die Erreichung ihres letzten Endzweckes nicht fordern, weil sie frei ist; und da diese Erreichung eine unfehlbare Folge der Gnade ist, so kann die menschliche Natur nicht die Gnade fordern oder erzwingen.

Noch mehr! Man vergißt bei allen diesen Fragen nur zu oft, daß die Natur in jedem Dinge nichts als Vermögen ist, um das Sein der Wirklichkeit, entsprechend ihrem Vermögen, zu empfangen. Sie ist nichts als *potentia ad esse*. Sie hat von sich aus keinerlei einzeln bestimmtes, wirkliches Sein in sich. Sonach kann ein Fordern von seiten der Natur gar nicht bestehen. Ebenso-

wenig wie die menschliche Natur fordern kann, daß tausend oder tausend Milliarden einzelne Menschen existieren, hat sie doch eben keinerlei Bestimmtheit in sich, sondern ist allgemeines Vermögen; ebenfowenig kann sie fordern, daß sie endgültig vollendet werde. Ein Fordern, d. h. eine notwendige Verbindung zwischen Empfangen und Geben, Bestimmtwerden und Bestimmen, fängt erst an, wenn der Natur Vermögen, Kräfte innewohnen. Dann aber hat die betreffende Natur bereits bestimmtes Sein in der Wirklichkeit, je nach der einwirkenden Kraft Gottes, und diesem bestimmten Sein entsprechen bestimmte Kräfte und Vermögen.

Die menschliche Natur hat z. B. das Sehvermögen. Also besteht auch im Bereiche des Natürlichen das Licht und bethätigt dieses Vermögen; es wäre ja ein innerer Widerspruch in den Ausdrücken selber, zu sagen, daß ein „Vermögen“ bestände, welches nicht „vermöchte“ thätig zu sein, weil keine bethätigende Kraft ihm gegenübersteht. Haben wir ein Geschmackvermögen, so muß auch etwas Schmachhaftes existieren. Besteht ein Vernunftvermögen, so ist ein vernunftgemäßer Erkenntnisgegenstand. Ist ein Begehrvermögen vorhanden, so muß auch ein Gut es geben, was begehrt werden kann.

Nur dann also würde die Gnade in den Bereich des Natürlichen kommen, wenn in der menschlichen Natur eine Kraft oder ein Vermögen bestände, dem die Gnade als bethätigendes Princip entsprechen müßte. Der Natur an sich im Dinge entspricht ja nur das Sein und somit die schöpferische Kraft, die aus Nichts etwas machen kann. Die Natur ist thätig vermittelt der Kräfte und Vermögen, die sie hat, nicht durch sich selbst; das ist einzig jene Natur, die nichts als Thätigkeit oder Thatsächlichkeit ist. Es besteht nun aber eben auf seiten der menschlichen Natur keine Kraft, die als ein Fordern gegenüber der Gnade betrachtet werden könnte; diese Natur hat kein Vermögen, um die Gnade aufzunehmen; sie ist durchaus frei. Wird die Gnade von Gott gegeben, so wird auch das Vermögen im Menschen geschaffen, um dieselbe aufzunehmen. Dies thut das Licht nicht, es setzt das Sehvermögen voraus; wo dieses nicht ist, da wirkt es nicht. Darin liegt der tiefste Unterschied zwischen den natürlichen Kräften und der Gnade. Dies ist der Grund, weshalb das Verleihen der Gnade eine Neu-Schöpfung genannt wird. Nur auf diese Weise kann wahrhaft die Gratuität der Gnade bewahrt werden. Das zeigt sich bei den Folgerungen, welche die anderen Ansichten aus ihren Aufstellungen ziehen.

Dieselben betonen, die menschliche Natur sei erst erhoben worden zu einem übernatürlichen Zwecke, nachdem sie vorher, zum mindesten *prioritate naturae*, einen natürlichen Endzweck gehabt. Sonach ist außerhalb Gottes etwas, wie eben kurz hervorgehoben, wodurch die Gnade veranlaßt wird und womit sie rechnen muß. Gott muß dann erst voraussehen, was die erhobene Natur thun wird unter diesen oder jenen Umständen und Verhältnissen; danach, also nach etwas außerhalb Seiner selbst, bemißt Er die zu verleihende Gnade. Er giebt im allgemeinen den Anstoß zu einem Werke, indem Er den Willen auf das Gute im allgemeinen richtet; der Mensch aber bestimmt sich dann, kraft der Vernunft, selber zu etwas Einzelnem, und je nach dieser Bestimmung, die rein vom Menschen stammt, giebt Gott seine Gnade. In dieser oder ähnlicher Weise werden die Folgerungen gezogen; immer stimmen sie darin überein, daß ein außen stehendes Moment, wenn nicht von bestimmender Kraft, so doch jedenfalls von Einfluß ist.

Dieses Alles ist, wenn die Natur selber in der Seele durch die Gnade erhoben wird und nicht eine eingebilddete Erhebung, völlig überflüssig und

sogar unmöglich. Da steht die Natur vor Gott als reines Vermögen für das Sein, nicht für irgend welche Thätigkeit; keinerlei Bestimmtheit ist da vorhanden; eine Entscheidung ist nicht vorauszusehen, denn es ist keine möglich; die Natur hat eben keinerlei Kraft gegenüber dem letzten Endzwecke. Dieser letztere ist so weitumfassend wie das Sein. Nur wer das Sein gegeben, kann hier auch die Vollendung oder den Besitz des Endzweckes geben sowie die Kraft oder das Vermögen für die entsprechende Thätigkeit. Gott konnte von nichts auf seiten des einzelnen Menschen veranlaßt werden, ihm Sein zu geben, denn der betreffende Mensch war nicht; und so wird Er von nichts im Menschen veranlaßt, ihm die Gnade zu geben, denn der betreffende Mensch hat keine Kraft oder kein Vermögen, um von ihr bestimmt zu werden. Er ist nichts mit Rücksicht auf die den Besitz des Endzweckes verdienende Thätigkeit.

Aber Gott kann doch nicht einer Natur Sein geben und sie in der Unmöglichkeit lassen, ihr Endziel zu erreichen? Ist also dieses Endziel nur durch übernatürliche Kräfte erreichbar, dann kann er sie nicht ohne solch übernatürliche Kraft lassen und somit ist die Gnade geschuldet einer Natur. Soll dies eine Schwierigkeit sein, so besteht sie in noch höherem Grade auf der Gegenseite. Gott hat da nach derselben außen eine Natur, die, kraft der Erhebung zum übernatürlichen Zwecke, die ausdrückliche positive Unwantschaft hat auf die Gnade. Die Schwierigkeit wäre ja bloß darin zu finden, daß außerhalb Gottes etwas ist, was die Gnade fordert oder veranlaßt; ob dies Natur heißt oder *potentia obedientialis* oder *elevatio*, bleibt gleichgültig. Dann aber ist die Schwierigkeit nur dort, wo etwas ganz Positives und Bestimmtes außen besteht, was auf die Gnade Anspruch macht, und nicht da, wo nichts Bestimmtes und nicht einmal eine durch die Gnade zur verdienstvollen Thätigkeit bestimmbare Kraft existiert.

Diese Schwierigkeit kann zudem auf unserer Seite gar nicht bestehen. Gegen die Natur als solche kann gar keine Verpflichtung eingegangen werden. Eine solche kann bestehen gegenüber einem Einzelwesen, also dem Menschen gegenüber einer Person; in keiner Weise aber gegenüber einer Natur. Die Person nun trägt nicht nur die Natur, sondern in ihrem Verständnisse sind auch eingeschlossen die zu der Natur hinzutretenden Kräfte oder Vermögen, unter welchen, eben nach der Meinung des heiligen Thomas, keine sich findet, vermittelt deren, sei es durch Empfangen sei es durch Geben, dem Menschen der Besitz seiner Schlussvollendung verbürgt wird.

Wem schuldet der Künstler die Vollendung seines Kunstwerkes? Etwa dem Holze, dem Steine, der Leinwand, dem, was ihm als Material, als tragender Stoff dient, wodurch seine Kunstidee eine fürsichbestehende, außen befindliche Sache wird? Keineswegs. Seiner Kunstidee schuldet er die Vollendung, d. h. sich selber. Es ist dies ja eben die Kunstidee in ihm, die da außen erscheint und selbständiges Sein gewinnt im Stoffe. Sie ist außen einzig und allein auf Grund des Materials. Nur seiner eigenen Idee giebt er die Vollendung, wenn er sein Kunstwerk vollendet. Gott schuldet aber, wie Thomas ausdrücklich hinzufügt, „im uneigentlichen Sinne“, es Sich selbst, daß Er, wenn Er einen Menschen hervorbringen will, Er ihm ein Vernunftvermögen und Sinneskraft giebt; das schuldet Er seiner Gerechtigkeit. Und so schuldet Gott es Sich selbst, daß Er der menschlichen Natur auch die Mittel zur Vollendung giebt, nachdem Er sie zu einem über die Natur hinaus gehenden Zwecke geschaffen. Das aber sagen alle, daß kein Mensch zu Grunde gehen kann ohne seine Schuld, also daß er die Möglichkeit hatte, sich zu retten.

Es ist dies ein Irrtum zu meinen, die Gnade sei in dem Sinne gratuit oder unverdient, daß Alles ohne sie seine Schlußvollendung haben könnte, daß es völlig gleichgültig sei für die Dinge in der Natur, ob die Gnadenkraft walte oder nicht; walte sie nicht, so kämen sie trotzdem, freiwillig zu einem anderen, etwas niedrigeren Abschlusse, aber doch zu jener Vollendung, die in der Natur liegt, über die hinaus sie ja, ohne daß ihr Vermögen erweitert wird, überhaupt nichts fassen können. Damit wäre die Gnadenkraft überflüssig. Sie könnte vielleicht den Menschen und im Menschen die übrige sichtbare Natur zu etwas Schönerem befähigen, sie könnte den Weg zum schließlichen Frieden erleichtern, indem sie durch ein glänzenderes Endziel anspornt; aber die ihr speciell eigene Vollendung findet die Natur ohne sie. Dies ist, nach Augustin, die Grundlage und reich sprudelnde Quelle der pelagianischen Irrtümer. Wie soll denn die Sünde d. h. das Verdienst der Verdammnis zu einem Erbe werden, wenn der Natur mit Notwendigkeit, und zwar mit natürlicher Notwendigkeit, ein durch natürliche Kräfte zu erreichender Zweck innewohnt? Sowie der Mensch in diesem Falle nicht ohne Sinn und Vernunft geschaffen werden kann, weil jeder Mensch eben die ganze vollständige menschliche Natur haben muß und zudem diese Natur ein indivisibile oder etwas Theilbares ist; so kann er auch nicht geschaffen werden, ohne daß er den vorgeetzten Zweck einmal erreicht oder doch erreichen kann. Dieser Zweck ist verschieden von jenem, zu dem die Gnade führt; jener ist die *vita aeterna*, das ewige Leben, dieser das *regnum coelorum*, das Himmelreich. Die Kinder müßten danach also immerdar die *vita aeterna* erhalten; und eine vererbte Sünde, die ihnen die Verdammnis zuzieht, wäre unmöglich. Und ähnlich verhält es sich mit den anderen Irrtümern des Pelagius und seiner Nachfolger.

Nein; die Gratuität der Gnade besteht, wie bereits gesagt, darin, daß keine außen befindliche Kraft sie fordern kann; daß kein Vermögen in der menschlichen Natur besteht, dem sie gleichwertig entspricht, wie der Schall dem Auge; daß Gott ebenso frei ist, sie dem einzelnen Menschen zu geben, wie Er frei ist, ihm zu geben oder nicht. Gott giebt sie aus reinsten Liebe, wie Er schafft aus reinsten Liebe. Und wenn Er jedem Menschen die übernatürlichen Mittel giebt, nämlich das Vermögen oder die Möglichkeit, zu seinem letzten Endzwecke, zur Anschauung Gottes, zu gelangen; so geschieht dies nicht, weil die Natur etwas fordert, sondern weil Er es Sich selbst schuldet, nachdem Er ein Bild von Sich hergestellt, dasselbe nicht in der Unmöglichkeit zu lassen, mit Ihm ganz und aufs innigste vereinigt zu sein. Es wäre dies ja ein Widerspruch, daß es ein Bild Gottes gäbe und somit, wie das in der Natur des Bildes liegt, die Möglichkeit, Gott ähnlich zu werden, und zugleich damit die Unmöglichkeit verbunden wäre zur Gottähnlichkeit. Aber dieser Widerspruch kommt nicht daher, weil das Bild etwas fordern kann, sondern weil der Künstler ihm die Züge seines Ideals aufprägen wollte. Es wäre dies dasselbe, als wenn Gott ein Bild von Sich herstellen wollte und zugleich nicht herstellen wollte.

So erklärt sich, wie Thomas schreiben kann, im Stande der Ungerechtigkeit wären die Kinder mit der heiligmachenden Gnade geboren worden und wie im jetzigen Stande die Kinder ohne ihr Wissen und Wollen die heiligmachende Gnade erhalten, nachdem mit Hilfe eines sichtbaren Zeichens das Hindernis derselben, die Erbsünde, von ihnen genommen ward, und wie zudem Thomas erklärt: Würde ein Mensch existieren, der einsam und abgeschlossen von allen übrigen Menschen gelebt hätte, so daß er von der Wiebergeburt der Menschheit in Christo nichts hätte hören können, so würde er

in übernatürlicher Weise, selbst durch einen Engel vom Himmel, erleuchtet werden: Daß nämlich die heiligmachende Gnade immer irgendwie, wenn nicht ein Verschulden eintritt, in Begleitung der Natur ist, dies ist nicht gegen ihre Gratiuität; denn hier handelt es sich um die Notwendigkeit, die vom Zwecke herkommt, die also nicht gegen die Freiheit sich richtet. So bleibe ich im betreffenden Akte frei, wenn ich auch, falls ich nach Amerika will, ein Schiff nehmen muß. Gott wollte eine vernünftige Natur schaffen und so schuldet Er es Sich selber, wenn Er ihr die Möglichkeit geben muß, ihren Zweck zu erreichen. Die Gratiuität der Gnade ginge nur dann verloren, wenn von Natur aus die in der Materie wurzelnden oder mit ihr in notwendiger Verbindung stehenden Kräfte sich so weit entwickeln könnten, daß ihnen die Vollendung durch die Gnade gebührte; dies wäre die materielle Notwendigkeit, die mit der Freiheit sich nicht verträgt. Diese Notwendigkeit tritt, wenn konsequent weiter gedacht wird, in allen jenen Fällen ein, wo der Herr da oben erst etwas hier unten voraussehen muß, ehe Er die Gnade verleiht.

Die Person des Menschen, welche die menschliche Natur, als ein Geschenk Gottes, trägt, erhält, zugleich mit dieser immerbar die Möglichkeit, und zwar die übernatürliche Möglichkeit, den Endzweck zu besitzen. Der Unterschied zwischen den natürlichen Kräften und dieser letzteren besteht darin, daß die ersteren aus der Zusammensetzung der menschlichen Natur sich ergeben, aus ihren Theilen: Leib und Geist; während die Gnadenkraft wieder von der gleichen Quelle ausgeht, aus der die Natur selbst unmittelbar geflossen: Gott, die ewige Liebe, will selber, mit unmittelbar von Ihm stammender Kraft, die Natur vollenden, welche Er, durch die Erschaffung der vernünftigen Seele, ebenfalls ohne Vermittlung, gebildet hat. Deshalb bleiben die natürlichen Kräfte, so lange die Zusammensetzung der Natur, Leib und Seele, bleibt; die übernatürliche Kraft aber währt, so lange die Person, welche die Natur mit allen deren Kräften trägt, sich nicht endgültig, wissentlich und aus freiem Willen zu einem niedrigeren, beschränkten Gute wendet. Damit wendet sie sich von ihrem letzten, die Natur überragenden Endzwecke ab und so kehrt sie auch Gottes Liebe, welche dieser Endzweck ist, den Rücken.

Wis wohin reicht die Natur? Wo beginnt die Gnade? So lange Gott, wie Thomas sagt, in der Weise den Willen in Bewegung setzt, daß derselbe, durch die Vernunft geleitet, sich einem einzelnen Gute wohl zuwendet, aber so, daß er dem Guten im allgemeinen, dem bonum commune, zugekehrt und sonach beim einzelnen Gute nicht endgültig stehen bleibt, sondern es dienen läßt dem Drange zu allem Guten; — so lange findet sich der Wille im Bereiche der Natur; sein Akt dient wesentlich Weiterem, indem dessen Gegenstand nicht als Endzweck gewollt wird. Bewegt aber Gott so den Willen, daß in dieser einwirkenden Kraft die Richtung auf ein einzelnes besonderes Gut, nämlich die Richtung auf Gott, als das Einzelgut, in dem alles Gute eingeschlossen wird, enthalten erscheint, so ist das Gnade. Hier wird nicht mehr einem weiteren Zwecke gedient; die Möglichkeit der Vollendung durch einen höheren Zweck ist ausgeschossen; der Drang zum Guten im allgemeinen, welcher der Natur innewohnt, findet im Glauben seine Ruhe durch das einzelne Gut, von dem alle einzelnen Güter es haben, daß sie Güter sind. Im Bereiche der Natur bleiben die gewollten Güter noch immer in der Möglichkeit, im Vermögen, weiteren Zwecken zu dienen; deshalb giebt hier ein natürliches Vermögen, nämlich die Vernunft, die bestimmende Richtung. Im Bereiche der Gnade kann das ge-

wollte Gut nichts Weiterem oder Höherem dienen, es schließt in sich keinerlei Vermögen für Vervollkommnung und Entwicklung durch einen anderen Zweck ein; und deshalb giebt hier kein Vermögen mehr die bestimmende Richtung, sondern die reinste Thatsächlichkeit, Gott selbst, durch die Gnade.

Letztere ist deshalb, ähnlich ihrem unmittelbaren Ursprunge, die allgemeinste Kraft und zugleich die auf das Einzelste gerichtete, wie Gott alles Sein umfaßt und dabei die höchste Einfachheit ist. Die Gnade ist keine allgemeine Kraft wie die Sonne, welche die einzelnen Samenarten voraussetzt und somit nicht die nächste Ursache der eigengearteten Formen der Früchte ist. Die Gnade richtet sich wohl auf ein einzelnes Gut in den Kreise der Natur, aber so, daß sie darin einzig den Willen des Allgutes sieht, in jedem solchen einzelnen Gute die Erscheinung des Allgutes liebt, und soweit dieses nicht darin erscheint, das einzelne Gut nicht liebt und begehrt. Daher kann unter der Gnade niemals der Friede fehlen, denn nichts Anderes ist dann mehr gut, falls es vom Allgute abzieht, die Gnade aber verbindet mit dem Allgute. So werden selbst Leiden und sogar der Tod liebwert und Quelle des Friedens, sobald nur darin das Allgut sich ausdrücken will. Es heißt da wirklich: *Posuit fines tuos pacem*; den Frieden hat Er dir zur Grenze gegeben, einen Frieden, den nichts stören kann.

Es ist klar, wie die Kirche, mit solcher Kraft von ihrem Herrn ausgestattet, Quelle des Segens, des Friedens und der Freude für jede menschliche Gesellschaft, die sich von ihrem Geiste füllen lassen will, und zumal für die Staaten, sein muß. Die Gnade, welche ihr Fundament, ihr Inhalt und ihre Krone ist, geht ja, weil unmittelbare Kraft des Dreieinigen, d. h. Gottes, soweit Er in der Natur nicht erscheint, so auf das Wohl des einzelnen und sichert ihm derart das Einzelgut, welches alle Güter umfaßt und allein wahrhaft beseligen kann, daß sie Alles diesem Wohle des einzelnen dienlich macht. Der Mensch sieht, gekräftigt durch die Gnade, in der Gesellschaft, im Staate die Erscheinung des Willens Gottes und verknüpft das Staatsbeste dadurch mit dem Besitze des höchsten Gutes, also mit seinem eigenen höchsten Wohle. Sein wahres, über Alles erhabene Interesse leitet ihn, dem Staate so zu dienen, daß das Staatswohl eine Stufe sei für sein eigenes Wohl; und dieses besteht wieder darin, daß Gott überall herrsche und anerkannt werde.

„Die vernünftige Natur,“ so schreibt Thomas, „sieht Gott am nächsten und hat deshalb nicht bloß eine Hinneigung zu etwas wie die leblosen Dinge und auch nicht so, daß, wie bei den Tieren, diese Hinneigung von anderen beschränkten Gütern, von anderen Geschöpfen, bestimmt würde; — sondern sie hat noch dazu dies, daß sie diese Neigung selber in ihrer Gewalt hat, es liegt ihr nicht die Notwendigkeit ob, zu etwas Begehrenswertem sich hinzuneigen, sondern sie kann dies, aber kann es auch nicht; und so wird diese Neigung ihr bestimmt nicht von einem anderen, sondern von ihr selbst.“

Da sehen wir, welche Vorteile der vernünftigen Natur erwachsen daraus, daß sie Gott, unter allen Geschöpfen, am nächsten steht und so am ersten seinen bestimmenden Einfluß in sich aufnimmt. Sie wird selbständig unter Gott; Gewalt erhält sie über die eigene Neigung; ihrem Besten sollen die eigenen Neigungen dienen, nicht Anderem. Denn Gott selber ist ihr Bestes. Sie dient sich selbst, wenn sie Gott dient. Der Dienst Gottes ist Herrschaft für sie. Es ist kein „alius, kein anderer“, der sie beeinflusst. Ebenjowenig wie das Licht ein alius, etwas Fremdes, ist für das Auge,

der Schall für das Ohr, die Sprache für die Zunge, ebensowenig, vielmehr noch weit weniger, ist Gott ein alius, ein fremder, für den Menschen. Wie der Zweck, als die Bethätigung aller Vermögen im Menschen, nichts Fremdes ist für den Menschen, wie das Schlußwohl, das alles menschliche Sehnen beruhigt, nichts aliud für ihn, nichts Fremdes ist; so ist Gott, d. h. dieser Zweck selber und das Schlußwohl, als bestimmende Kraft, kein fremder für den Menschen.

Das Tier dient, sein ganzes Begehren wird von aliunde, von fremd her, bestimmt, denn nicht das Interesse des Tieres giebt da den Ausschlag, sondern das Wohl und das Interesse anderer Wesen. Der von der Leidenschaft beherrschte Mensch dient, er „leidet“; er wird geschädigt durch die Leidenschaft, weil diese endgültig bestimmende Kraft etwas Fremdes für ihn ist. Unter der Gnade aber herrscht der Mensch, denn er verfolgt sein Wohl, ein Wohl, dem Alles zu dienen berufen ist. Unter der Gnade wird der Mensch selbständig. Nie sind in Staaten freiere, selbständigere Unterthanen als jene, die um ihres eigenen ewigen Wohles, um Gottes willen dem Staate dienen; ihre Selbständigkeit bedeutet die Festigkeit der Staaten. Unter der Gnade allein wird die natürliche Freiheit des Menschen in ihrem ganzen Umfange bethätigt. Weit entfernt daß Gnade und Freiheit im Gegensatze wären, stehen sie im selben Verhältnisse zu einander wie Thätigkeit und Vermögen. Unter der Gnade wird das Gesetz selber zur Freiheit, denn es macht frei den Weg zum ewigen Wohle. Und warum macht die Gnade frei, wie Paulus sagt, warum macht sie selbständig, warum macht sie unabhängig, warum bedeutet sie Thätigkeit und fließt über von Frieden? Er, dessen unmittelbare Kraft sie ist, ist seinem ganzen Wesen nach die Freiheit, die Selbständigkeit, die Allherrschaft, reinste Thatsächlichkeit, alles Gut und trotzdem die Einfachheit selber.

## §. 2.

### Disposition der Summa.

Dies sind die Grundgedanken der Summa, auf die wir hier, am Schlusse, kurz zusammenfassend, hinweisen wollten, die aber im vorliegenden Werke konsequent bis in Einzelste durchgeführt sind. Denselben schließt sich die ganze Disposition der Summa an und macht dieselbe dadurch desto mehr geeignet, in unserer Zeit die verschwommenen Ideen zu klären, die Schwäche der Vernunft zu stärken, nach allen Seiten hin die Geister aufzurichten und durch den Anschluß an die Kraft von oben zu einen.

## Nr. 9.

### Der erste Teil a.

I. Der erste Teil der Summa beschäftigt sich mit dem Wesen und den Vollkommenheiten des Schöpfers, welcher der letzte Endzweck der vernünftigen Wesen und, durch deren Vermittlung, aller Geschöpfe ist, sowie mit der Natur und den Kräften der verschiedenen Gattungen unter den geschaffenen Wesen, welche als natürliche Mittel dastehen für die Erreichung des letzten

Endzweckes. Der zweite Teil behandelt die Art und Weise wie der Mensch seinen letzten Endzweck erreicht; und der dritte die Teilnahme der sichtbaren Natur an dieser Erreichung vermittelt der Erlösung, der Sacramente und der Erneuerung nach der Auferstehung des Fleisches.

a) Wie recht wir hatten, als wir behaupteten, daß die Anschauung Gottes als der einzige letzte Endzweck der menschlichen Natur betrachtet werden müsse, der aber mit natürlichen Kräften nicht zu erreichen sei, zeigt bereits der erste Artikel der Summa, wo Thomas folgenmaßen begründet, warum es eine heilige Wissenschaft geben müsse, eine Wissenschaft nämlich, die sich auf die Principien der Offenbarung von seiten Gottes stütze: „Der Mensch hat zu Gott Beziehung als zu einem Endzwecke, welcher die Begriffskraft der Vernunft überragt. . . . Da nun der Endzweck vom Menschen gekannt sein muß, der danach sein Meinen und sein Handeln einrichten soll, so war es eine Notwendigkeit, daß dem Menschen einige Wahrheiten durch Offenbarung mitgeteilt wurden, welche die Begriffskraft der menschlichen Vernunft überragen.“

Damit stellt Thomas nach beiden Seiten die Grenze her. Es besteht 1) eine Notwendigkeit, daß der Mensch eine höhere Wissenschaft von Gott erhält; aber 2) diese Notwendigkeit wird nicht bedingt durch die Vermögen und Kräfte, welche innerhalb der Natur walten, sondern einzig durch den Endzweck, den die menschliche Natur, auf Grund ihrer Vernunft und ihres freien Willens, hat. Eben weil die menschliche Natur frei ist von einem innerhalb des notwendigen Verbandes der natürlichen Kräfte gelegenen Zweckes, wie solchen alle anderen sichtbaren Dinge haben, hat sie notwendig einen über die Natur erhabenen Zweck; und will Gott die menschliche Natur schaffen, so muß Er, kraft des Sich vorgesezten Zweckes, nicht kraft der Forderung irgend welcher natürlichen Kräfte, von deren innerem Verbande Er frei ist, der menschlichen Natur diesen Zweck bekannt geben. Er allein kann dies thun und zwar vermittelt derselben freien Entschließung, vermöge deren Er die Natur geschaffen. Deshalb gründet Thomas den Bestand dieser heiligen Wissenschaft auf die besondere Offenbarung des Innern Gottes, die einzig, sowohl in der Weise, wie sie geschieht, als auch in den Mitteln, womit sie sich vollendet, von Gott abhängt. Und sowie Er selber der Zweck ist, so ist diese Notwendigkeit, die vom Zwecke kommt, keine von außen an Gott herantretende, sondern sie liegt in Gottes Sein. Mit derselben Notwendigkeit, mit der Gott in keiner Weise nicht sein kann, offenbart Er Sich der vernünftigen Natur, nachdem Er sie geschaffen, und begründet damit die positive Kenntnis vom letzten Endzwecke.

Thomas geht noch weiter. Er stellt in seinem ersten Artikel auch schon den zweiten Hauptgrundsatz hin, den wir ausgesprochen und der notwendig aus dem ersten folgt. Offenbarungswissenschaft und natürliche Wissenschaft, Freiheit und Gnade, Gesetz und Gnade können, an sich betrachtet, sich nie gegenübersehen, soweit sie auch getrieben werden. Sie ergänzen sich vielmehr desto mehr, je größer ihre Vollenbung ist und je tiefer diese Kräfte in den Menschen eintreten. Es kann ja Gott nicht der Gegner seines eigenen Werkes sein, nur vollenden kann sein Offenbarwerden und sein Einwirken. Deshalb fügt Thomas sogleich hinzu, daß die Offenbarungswissenschaft an sich allerdings nur die Wissenschaft vom letzten Endzwecke sei, aber daß, als Folge von ihr, das natürliche Wissen über Gott mit mehr Sicherheit, mit größerer Leichtigkeit und in kürzerer Zeit erworben werde.

Die ganze Summa ist ein sprechender Beweis für diese Behauptung.

Überall werden die Samenkörner der übernatürlichen Wahrheiten in den Boden der natürlichen Vernunft gelegt und dadurch sowohl die auf dem Wege der Natur erworbenen Wissenschaften gefestigt wie auch der Blick auf das Meer der unendlichen Wahrheitsfülle gerichtet, deren Unzugänglichkeit für unser jetziges Begreifen die Glaubensgeheimnisse, zum Troste unseres Geistes, darthun.

Nachdem dann Thomas die Wesenseigenschaften der übernatürlichen, heiligen Wissenschaft sowie die Art und Weise ihres Vorgehens gekennzeichnet, das auf der Grundlage der heiligen Schrift sich vollzieht, geht er zur Kenntniß Gottes über, wie solche die Kreaturen bieten. Er macht hier zwei Teile: Im ersten lehrt er das Nötige über die Vollkommenheiten der Substanz Gottes, im zweiten handelt er über die Vollendung der göttlichen Thätigkeit nach außen hin. Die ganze Gotteslehre gründet der heilige Lehrer auf die fünf Grundbegriffe, vermitteltst deren er zum Dasein Gottes emporsteigt: Auf das „Bewegliche“, „Veränderliche“, „Mögliche“, „Entwicklungsfähige“, „Zweckdienliche“. Die Dinge, die uns umgeben, sind ihrer Thätigkeit nach der Beweglichkeit zugänglich; also giebt es ein Unbewegliches, von dem der erste Anstoß zu aller Bewegung ausgeht. Es waltet in den Eigenschaften und Substanzen der Dinge Veränderlichkeit, so daß sie gegenseitig aufeinander wirken und voneinander empfangen; also giebt es eine erste wirkende Ursache, die nur wirkt und nicht empfängt, die sonach die erste Ursache bildet für das Wirken und Empfangen, das Bestimmen und Bestimmwerden hier um uns herum. Möglichkeit durchbringt Alles; also giebt es etwas, dessen Bestand aus sich, aus dem eigenen Wesen, heraus notwendig ist. Abstufungen bestehen im Guten und im Sein, so daß die Dinge besser werden und höher oder niedriger im Sein sind; also giebt es ein unbedingt Bestes, ein schlechthin höchstes Sein. Alles strebt nach einem Zwecke; also besteht ein Wesen, welches das eine einige Zweck-Gut von Allem ist und der Natur in jedem Dinge die Zweckrichtung giebt, auf daß dessen Thätigkeit geregelt und zur endgültigen Ruhe geführt werde.

Mit Hilfe dieser fünf Grundbegriffe, die innerhalb des Bereiches der uns umgebenden Dinge walten, beweist Thomas die Existenz der Vollkommenheiten der göttlichen Substanz, jener Eigenschaften nämlich, die unbedingt das unbewegliche, Alles wirkende, rein aus sich notwendige, durchaus dem Wesen nach gute und somit schlechthin beste Wesen, der abschließende Zweck des All haben muß: Nur das Zusammengesetzte ist beweglich; also ist Gott, als dem Wesen nach unbeweglich, die Einfachheit selber; — der erswirkende Grund muß, wenn auch in höherer Seinsweise, die Vollkommenheiten des Gewirkten in sich schließen und nicht nur jene, die es wirklich hat, sondern alle, die es haben kann; also ist Gott wesentlich vollkommen, so daß Ihm in keiner Vollkommenheit etwas mangeln kann; — sind die Dinge mehr oder minder gut, so muß Gott das höchste Gut sein, außerhalb dessen kein Gut, unabhängig für sich, besteht, wie es keine größere und kleinere Höhe geben kann, es sei denn es sei als Vergleichspunkt und Maß eine höchste Höhe da; — in den Dingen bildet die Möglichkeit die Grundlage innerhalb ihres Seins, so daß sie nicht aus sich heraus zu wirklichen werden, sondern von außen her wirkliches Sein und somit ein entsprechendes Ende der Möglichkeit erhalten; also ist Gott unendlich von innen heraus, unsäähig, von außen her eine Grenze zu empfangen; — wirkt zudem Gott, als erster Grund, das einzelne Wirklichsein in den Dingen, so muß Er auch in den Dingen immer gegenwärtig und somit unermesslich, überall sein; — die Veränderlichkeit

setzt voraus einen Unveränderlichen; durch die Zeit, als das Maß der Bewegungen, wird bedingt die Ewigkeit als das Maß des Unbeweglichen; jede Vielheit muß sich auf eine Einheit zurückführen lassen und somit die Vielheit im Sein auf das eine einzige Sein, welches aus sich allein heraus ist; — endlich wird das Bewegliche, Veränderliche, Mögliche, Entwicklungsfähige, Zweckdienliche vereinigt mit Gott auf das innigste in der Vernunft durch die Erkenntnis: und zwar für die Ewigkeit im Abschlusse aller Bewegung, Veränderung, Möglichkeit, Entwicklung, im Besitze des Zweck-Gutes durch die Anschauung des göttlichen Wesens, hier aber für die Zeit durch die Erkenntnis Gottes vermittelt der geschöpflichen Wesenheiten, von denen aus Gott Namen beigelegt werden. So hat Thomas den Entwicklungsgang der sichtbaren Natur, unter Leitung der menschlichen Vernunft, von seinem Anfangen an, dem Erkennen der Existenz Gottes, gekennzeichnet, wie er objektiv durch die Vollkommenheiten Gottes verbürgt wird, bis zum Abschlusse aller geschöpflichen Thätigkeit im Schöpfer. Das Geschöpf kann vervollkommenet werden und seine endgültige Ruhe finden.

Nun beschreibt der engelgleiche Lehrer jene Vollkommenheiten Gottes, die seiner Thätigkeit nach außen hin zukommen, und somit die Richtschnur in Gott selber, gemäß der das Geschöpfliche zum Frieden geführt wird: Da ist das Wissen Gottes, wodurch die Dinge Sein erhalten, und das in unabänderlicher, aus dem eigenen Innern strömender Festigkeit schlechthin Alles, das Notwendige und Zufällige, Zukunft und Gegenwart, Schlechtes und Gutes umfaßt; — da sind die Ideen Gottes, d. h. die Dinge selber, soweit sie als Exemplar ihres eigenen Seins in Gott sich finden; — die Wahrheit Gottes, wonach die Dinge, auch thatsächlich, in ihrem Sein den göttlichen Ideen entsprechen; das Leben Gottes, gemäß dem Er in Sich allein den Anstoß zur Thätigkeit nach außen hat; der Wille, die Liebe, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, seine Vorsehung und Vorherbestimmung zeigen auf den bewegenden Grund in Gott für seine Thätigkeit; während das Buch des Lebens, die Allmacht, die Seligkeit Gottes das Siegel unverrückbarer Vollendung dem göttlichen Wirken aufträgen.

#### Nr. 10.

#### Der erste Teil b.

b) Wir sehen, ein wie lebensvolles Band Thomas um die Welt und ihren Schöpfer zu schlingen weiß. Wo jene mit ihren Kräften aufhört und sich nicht mehr helfen kann, da tritt der Schöpfer ein. Thut denn dies der Freiheit Gottes Eintrag, daß die Geschöpfe, wollen sie anders fortfahren, zu sein, auf die wirkende Kraft des Schöpfers notwendig angewiesen sind? Gewiß nicht. Nun, ebensowenig thut es der göttlichen Freiheit Eintrag, wenn der Mensch von Natur einen Zweck hat, der die Kräfte der Natur übersteigt, in dessen Erreichung also der Mensch notwendig auf Gott angewiesen ist. Das Geschöpf hat keine Kraft in sich, um das fortgesetzte Wirklichsein zu fordern; und ähnlich hat die menschliche Natur keine Kraft, um die Erreichung ihres letzten Endzweckes zu fordern. Sie ist im Gegenteil von Natur, und darum notwendig, frei von dieser Notwendigkeit, rein dem Willen und der Liebe Gottes überlassen. Der Unterschied ist nur der, daß das Geschöpf in sich die Form oder Substanz hat, wonach das Wirklichsein eintritt und Gestalt gewinnt; während beim Menschen, wenn es sich um seine übernatürliche

Zweckbestimmung handelt, Gott, frei aus Sich, nicht nur die Kraft wirklich giebt, sondern auch die Form, der entsprechend die Kraft wirkt. Danach ist dort Natur und hier Gnade, es folgt die Gnade in ihrem Eintreten und Wirken nicht der Richtschnur einer natürlichen Form.

Diese innige Verbindung des Übernatürlichen und des Natürlichen bei Thomas tritt wieder so recht darin hervor, daß er der Behandlung der Vollkommenheiten Gottes nicht die Auseinanderetzung des Schöpfungswerkes folgen läßt, sondern nach derselben unmittelbar die Dreieinigkeit vorlegt. Er stellt die heilige Wissenschaft damit auf den Offenbarungsinhalt. Nachdem er vorgeführt, was die Kreaturen über Gott künden, legt er jetzt dar, was Gott selbst über Sich verkündet hat. Wie nun der heilige Lehrer unter den Vollkommenheiten Gottes nicht die „Aseität“ behandelt hat, so kennt er, bei der heiligen Dreieinigkeit, keine gemeinschaftliche, wie auch immer zu denkende Subsistenz, wonach man von dem einen einigen Gott sprechen könnte im Gegensatz zu den drei Personen.

Eine „Aseität“ als besondere Eigenschaft läßt sich ja gar nicht denken, außer insoweit in Gott die Substanz eine einige ist als fürsichbestehend und von keinem ausgehend. „Von sich sein“ läßt sich substantiell nur aussagen von etwas Fürsichbestehendem, soweit es fürsichbesteht. Ist ein solch gemeinsames Fürsichbestehen, absehend von den drei Personen, nicht vorhanden, so fällt die Möglichkeit einer „Aseität“ im modernen Sinne des Wortes fort und anstatt dessen bleibt nur dies, daß die Substanz Gottes ungeschaffen, jedem Einflusse von außen unzugänglich, unveränderlich ist, wie dies bereits die übrigen Eigenschaften Gottes besagen. Wir müssen bei der Behandlung des Geheimnisses der Dreieinigkeit, wie sie im Thomas sich findet, wohl bemerken, daß sich da derselbe Charakterzug geltend macht, wie bei der Behandlung der göttlichen Vollkommenheiten: die Fühlung nämlich mit der Natur wird nirgends verloren.

Und nicht nur dies: Die Vernunft bringt zwar nie ein in den Inhalt des Geheimnisses. Aber die Lichtstrahlen, welche auf die aus der Natur geschöpften Ideen geworfen werden, sind so durchdringend, daß die Vernunft, weit entfernt, in ihrem Forschen sich aufgehalten zu fühlen, sich förmlich sonnt an der Fülle des Geheimnisses und einen Vorgeschnack erhält von der Wonne, die bei der vollen Enthüllung des Innern Gottes ihr Anteil sein wird. Nie wird der Geist in diesen Artikeln abgestoßen; nach jeder Seite kann er den natürlichen Begriff der Relation, der Substanz, der Person u. s. w. wenden, er kann ihn durchdenken, so viel er will; — immer findet er neues Licht, welches dem Geheimnisse entströmt.

Es ist dies ein Lohn für die Anstrengung, welche das Gewinnen dieser Begriffe aus der Natur und ihre Festigung nach allen Seiten hin gekostet hat. Hier zeigt es sich, wie notwendig es ist, bei der Wissenschaft, zumal bei der Metaphysik, niemals der Willkür und der eigenen Erfindungsgabe sich zu überlassen: „Das Maß und die Richtschnur unseres Denkens,“ sagt Thomas, „sind die Dinge, welche im Bereiche der Natur sind.“ Die Wissenschaft innen im Geiste muß der objektiven Beschaffenheit der Dinge außen entsprechen. Selbst bei Gott ist ja das Wissen nicht unabhängig vom Sein, sondern sogar ein und dasselbe wie das göttliche Sein. Wer deshalb, mit der Leuchte seiner Vernunft in der Hand, in das Reich der geoffenbarten Wahrheit eintreten will, dessen Vernunft muß erhellt sein durch die Natur. Diese letztere verhält sich zum Wesen Gottes und sonach die natürliche Wissenschaft zum Glauben, wie Vermögen, was nie aus sich.

selbst zum thatsächlichen Sein gelangen kann, zur reinsten Thatsächlichkeit, welche zwar keinerlei Vermögen in ihrem Wesen einschließt, von deren wirkender Kraft aber, eben deshalb, alles Vermögen abhängt; wie das dunkle Zimmer zum Licht, das nie dunkel sein, wohl aber alles Dunkel erhellen kann. Nur also wenn die aus der Natur geschöpften Begriffe richtig sind, erscheinen sie geeignet und des Vermögens voll, vom geöffneten Wesen Gottes her, in dem Maße als dieses sich selber erschloß, beleuchtet zu werden.

Da sehen wir die Wichtigkeit, welche bei Thomas die klare und präcise Entwicklung der natürlichen Wissenschaften hat. Sie sind die atria Domini, die Vorhöfe des Herrn, die uns vorbereiten auf den Eintritt in den Tempel. Sie zeigen uns die Unermesslichkeit des Vermögens, was der Herr in die Natur niedergelegt, die Unenlichkeit des Hungers, den die Natur in uns erweckt, die einzige Quelle, aus welcher Trost fließen kann, Trost, der in Ewigkeit die Seele füllt. Will sich die Vernunft an ihren eigenen Entdeckungen ergötzen und sich eine Natur herstellen gemäß einem selbsterdachten Princip, so kann es nicht ausbleiben, daß der Glaube sie Schritt für Schritt stört, daß vielmehr die Existenz eines übernatürlichen Glaubens zur Unmöglichkeit wird und daß die Vernunftkraft selber, mit solchem Wissen ausgestattet, zu nichts Anderem gelangt als zu Widersprüchen, d. h. zu dem, was für die Vernunft der Tod, das Nichts nämlich gegenüber ihrem Zwecke, der Wahrheit, ist.

Dies gilt von allen natürlichen Wissenschaften: von der Metaphysik an bis zum geringsten Zweige der Naturwissenschaft. Deshalb betont Leo XIII., in dem öfter erwähnten Rundschreiben, so sehr die Notwendigkeit, wieder zu den Principien des Thomas, auch für die natürlichen Wissenschaften, zurückzukehren. Denn wie es für die arithmetischen und geometrischen Formeln der Beweis ihrer Richtigkeit ist, daß sie einer höheren Wissenschaft, ihrerseits, dienen; so ist es für die Principien der gesamten natürlichen Wissenschaften der Beweis ihrer Richtigkeit, wenn sie, auf die höhere Wissenschaft, die des Glaubens, angewandt, anstatt zu versagen und Verwirrung hervorzubringen, vielmehr in hellerem Lichte strahlen.

Bereits die Anordnung in den zu behandelnden Fragen beweist die Richtigkeit der von Thomas angewandten Methode. Nicht um eine Linie entfernt er sich von dem gewöhnlich durchgeführten Gange seiner Untersuchungen. Was ist unter den Ausdrücken zu verstehen, in denen das Geheimnis gefaßt ist? Was bedeutet „Ausgehen“, „Zeugen“ und „Gezeugt werden“? Wie viele Arten von Ausgehen kann es geben in Gott? Das sind die Fragen, welche in der ersten Quästion behandelt werden. Nachdem so, gemäß dem Ausgehen nach Art der Vernunft und des Willens, das einzige, hier in Frage stehende, Ausgehen, die Existenz der drei Personen, für die forschende Vernunft veranschaulicht ist, werden die Relationen oder Wechselbeziehungen, durch die allein eine Verschiedenheit in Gott, neben dem einheitlichen Sein, hergestellt wird, eingehend untersucht.

Dabei ist wohl zu bemerken, daß die geschöpfliche Natur immer Berücksichtigung findet. Thomas hebt hier bereits hervor und wird es später noch mehr betonen, daß das geschöpfliche Sein der Existenz in den Kreaturen ebenfalls nichts Anderes ist wie Beziehung. Der Unterschied ist dieser, daß die Wirklichkeit der geschöpflichen Existenz die Beziehung ist der Wesenheit, also des bloßen Vermögens für das Sein und somit des Nichts zum Wirklichsein des Dinges einerseits und zur wirkenden Kraft Gottes andererseits; — in Gott aber sind die Beziehungen innerhalb des einen selben Wesens, so

daß die beiden Endpunkte der Beziehung das eine selbe göttliche Wesen ist. Der Sitz des Geheimnisses, also des notwendig für uns Unbegreiflichen, ist die reine, stets dieselbe bleibende Thatsächlichkeit in Gott. In welcher Weise das eine selbe Wesen und Sein die Verschiedenheit von Relationen in Sich trägt, bleibt notwendigerweise für unsere sterblichen Augen verhält; denn in seinem Wesen verstanden kann von uns bloß das werden, was im Stande des Vermögens für Sein ist, da unsere Vernunft selber nur ein Vermögen ist und somit ihr natürlicher Gegenstand nicht jenes Wesen sein kann, welches nur Thatsächlichkeit ist. Aber daß solche Relationen in Gott existieren können, ohne mit dem Begriffe der Relation in Widerspruch zu treten, dies thut auf Grund der geoffenbarten Thatsache und nachdem die Thatsache der betreffenden Existenz von oben her festgestellt worden, die Vernunft mit Beweisgründen dar. Denn wenn innerhalb des bloßen Vermögens für das Sein, also im Bereiche des Geschöpflichen, schon solche Beziehungen bestehen, die doch nur von der wirkenden Kraft der reinen Thatsächlichkeit ausgehen können; so ist es kein Widerspruch, wenn ebenso im Wesen des rein Thatsächlichen sich Beziehungen finden, obgleich die natürliche Vernunft, deren Gegenstand eben das Vermögen für das Sein, als Wesen im geschaffenen Dinge, bildet, nicht von sich aus zur Erkenntnis der Existenz solcher Relationen in Gottes rein thatsächlichem Wesen und Sein vordringen kann, denn a posse ad esse non valet illatio.

Hat so Thomas das Fundament für die Behandlung der Dreieinigkeit mit sicherer Hand hingestellt, so folgt die Beantwortung der übrigen einschlägigen Fragen gewissermaßen von selbst. Es braucht bloß noch philosophisch klargelegt werden, was für ein Begriff mit dem Ausdruck „Person“ verbunden werde; so wird alsbald ersichtlich, daß nur drei Personen sein können, in welchem Verhältnisse in Gott die Mehrheit zur Einheit steht, durch welche eigens angepaßten Begriffe (notiones) die göttlichen Personen am besten in unsere Kenntniss kommen, welche Namen den einzelnen Personen, als Personen, gebühren, sowie das Verhältnis der Personen zum Wesen, zu den Relationen und zu den notionalen Akten des Zeugens, Sprechens &c.

Hervorgehoben werden muß nur noch, wie scharf Thomas betont, daß die drei Personen schaffen, erlösen und heiligen, d. h. alle Werke der Gottheit nach außen hin vollbringen. Nicht selten machen neuere Darstellungen des Geheimnisses der Dreieinigkeit den Eindruck, als ob die Natur allein in Gott, als ein unbestimmtes Etwas oder als eine eigene Subsistenz, die auch den Personen mitgeteilt würde, diese Werke vollende.

Diese von den Personen unterschiedene gemeinschaftliche Subsistenz leugnet Thomas ausdrücklich als etwas durchaus dem Wesenscharakter des Suppositum oder der Subsistenz, nämlich der Unmittelbarkeit, Widersprechendes und das Geheimnis Auflösendes. Vielmehr vollbringen alle die drei Personen inßgesamt die Werke nach außen, einzig vermittelt durch einen selbst: also mit ein und derselben Macht, mit einer einzigen Weisheit, mit den einen selbst Exemplarideen, kraft des einen selbst Seins, wie wenn etwa zwei Künstler mit ein und derselben Hand, nach ein und derselben Kunstidee, mit ein und derselben Vernunft, mit den einen selbst Augen, ein und demselben Körper ihr Werk ausführen würden.

So oft von Einheit in Gott gesprochen wird, bezieht sich dies einzig und allein auf die Natur und das Wesen, also auf das thatsächliche Sein in Gott, nicht auf irgend eine gemeinsame Subsistenz. So oft von Mehr-

heit in Gott gesprochen wird, bezieht sich das einzig und allein auf die Personen. Nur in dieser Weise lassen sich die Appropriationen in Gott erklären, die von den Kreaturen aus geschehen, wonach z. B. die Macht dem Vater, die Weisheit dem Sohne, die Liebe dem heiligen Geiste zugeeignet wird; wenn nämlich die geschaffene Natur unmittelbar von den drei Personen vermittelt der einen selben Natur hervorgebracht worden ist, bezüglich noch wird. Dann müssen sich Spuren der unendlich erhabenen Dreiheit in der Natur finden, nachdem diese, die hochheilige Dreiheit in Gott, geoffenbart worden; wie ich ähnlich etwa im Werke eines Künstlers Spuren von dessen innerem Charakter finde, nachdem ich über diesen anderweitig Kenntniss erhalten habe, da das Kunstwerk selbst unmittelbar nur die Kunstidee offenbart, nach der gearbeitet worden, nicht den inneren Charakter des Künstlers.

Eine Bestätigung der Richtigkeit des eben Gesagten bilden die Sendungen der drei hochheiligen Personen. Worin nämlich bestehen diese Sendungen? Darin daß die geistigen Vermögen des vernünftigen Geschöpfes und ebenso dessen Wesen selber erhoben, d. h. geeignet gemacht werden, von seiten der Liebe, also des heiligen Geistes, oder von seiten der Weisheit, also des Sohnes, unter Gottes unmittelbares Einwirken, d. h. unter das Einwirken des Dreieinigen gestellt zu sein und dem entsprechend den Dreieinigen in sich aufzunehmen, so daß dieser in der Seele wohnt. Damit, also mit der besonderen Wirkung des Dreieinigen in der vernünftigen Seele, schließt die Abhandlung über die Dreieinigkeit. Thomas giebt sich jetzt daran, die verschiednen gearteten, vom entsprechenden Wesen getragenen Fähigkeiten der Kreaturen zu beschreiben, wie sie untereinander sich verhalten und wie sie sich Gott gegenüber darstellen.

## Nr. 12.

## Der erste Teil c.

c) Die Disposition der dritten Unterabteilung des ersten Theiles läßt gar keine andere Erläuterung zu als jene, die klar im Texte ausgesprochen liegt. Thomas spricht zuerst vom geschaffenen Sein im allgemeinen. Es darf hier bloß hervorgehoben werden, wie Thomas, was schon eben erwähnt worden, das kreatürliche Sein in der Beziehung zur ersten wirkenden Ursache bestehen läßt, also zu jener Ursache, deren Wesen Wirklichkeit oder Thatsächlichkeit ist. Durchaus nicht darf unter dem kreatürlichen Sein ein, im Grunde genommen, selbständiges Sein verstanden werden, zu dessen Bestande Gott, als allgemeine unbestimmte Ursache, nur mitwirkt, so daß die Modifizierung zum einzelnen Sein hin neben dieser allgemeinen Ursächlichkeit sich vollzöge. Das einzelne kreatürliche Sein ist nichts als eine Beziehung zu Gott, wie das Sein des glühenden Eisens, als eines glühenden, nichts als Beziehung ist zum Feuer. Das muß betont werden, damit die Einheit des Seins festgehalten werde, wonach Gottes Wesen Wirklichkeit und demnach, da die Allgemeinheit als Merkmal zu jeder Wesenheit gehört, All-Wirklichkeit ist; die Kreaturen aber an diesem Wesen, resp. an dessen wirkender Kraft Anteil haben. So versteht es sich, daß Thomas an erster Stelle von der All-Ursächlichkeit Gottes redet, wonach was auch immer ist, dies notwendigerweise, soweit es irgendwie Sein besitzt, unmittelbar von Gott hat. Im Bereiche der

Vermögen allerdings kann das eine kreatürliche Vermögen als bestimmend dem anderen gegenüberstehen als dem empfangenden und bestimmbar; aber alle diese Vermögen sind in der Wirklichkeit und wirken, einzig auf Grund des ersten wirkenden Grundes, also Gottes, und auf Grund des von diesem ausgehenden Anstoßes.

Danach ist es natürlich, daß Thomas, gleich nachdem er Gott als die wirkende Ursache alles Seins hingestellt, eigens untersucht, ob der Urstoff, also das erste ganz unbestimmte Vermögen für das Sein im Dinge, von Gott geschaffen sei. Es heißt dies ebenso viel als daß das eigentliche Eigentum der Kreaturen, wodurch sie sich wesentlich untereinander und von Gott unterscheiden, nämlich das mannigfache Vermögen für das Sein, auch in seiner unbestimmtesten Form, als *materia prima*, keine Wirklichkeit für sich, unabhängig von Gott, besitzt, sondern erst als Vermögen sich zu äußern vermag unter der Wirklichkeit, d. h. unter der wirkenden Kraft Gottes.

Dieser Gedanke wird in den drei folgenden Quästionen weiter ausgeführt: Das Ganze oder das Zusammengesetzte wird geschaffen, nicht das Vermögen zu sein für sich und ein gewisses wirkliches Sein der Existenz wieder für sich allein. Gegenstand des Schaffens ist vielmehr das aus Vermögen und Akt, aus Stoff und Form, aus Wesen und Wirklichsein Zusammengesetzte, wie Selbstiges in der Wirklichkeit nämlich existiert. Es hat seine wirkende Ursache in Gott, sein Wesen ist gemäß den Ideen in Gott, es hat seinen Zweck in Gott und somit strahlt in allem Geschaffenen eine gewisse Ähnlichkeit Gottes wieder, sei es als Spur, sei es als Bild.

Deshalb sieht auch die dritte Quästion über den Anfang der Dauer der Schöpfung in streng wissenschaftlichem Zusammenhange mit den beiden vorhergehenden. Die Frage ist ja die, ob denn das geschöpfliche Sein, sei es Vermögen oder Wirklichkeit, sei es unbestimmte Wirklichkeit oder bestimmtere, etwas an sich hat und mit sich bringt, was es nicht vom Schöpfer empfängt. Mag man sagen, der Urstoff, die *materia prima*, sei, unabhängig von Gott, ewig, so daß Gott mehr Weltbildner wäre wie Welterschöpfer, oder mag man sagen, das geschöpfliche Sein sei derart, daß es einen Anfang fordere, also nicht von Ewigkeit her geschaffen sein könne; — beides kommt auf dasselbe hinaus. In beiden Fällen hat und fordert das geschöpfliche Sein etwas von sich aus und unabhängig von Gott. Dies nun eben leugnet Thomas. Gott, so argumentiert er, hat von Ewigkeit her die Kraft zu schaffen. Ihm aber gegenüber steht das Nichts, so daß weder im geschöpflichen Vermögen etwas sich findet, worauf sich ein Anspruch gründen kann, noch in der geschöpflichen Wirklichkeit. Also kann die Welt von Ewigkeit her geschaffen sein; und daß sie in der Zeit entstand, dies wissen wir einzig aus der Offenbarung, nicht aber aus dem für uns erkennbaren Wesen des Geschöpflichen. Thomas leugnet einerseits gegen die Alten die Notwendigkeit, daß die Welt ewig sei, und andererseits, gegen die moderne Zeit, die gern dem Geschöpfe etwas zuweist, wonach es von sich aus die Kraft Gottes in ihrer Wirkung „mobilitieren“ kann, die Notwendigkeit, daß das Geschöpfliche einen Anfang gehabt haben muß.

Zu demselben Zwecke, daß nämlich so recht die voll souverän wirkende Kraft des von Sich allein aus Ewigen hervortrete, thut er in der vierten Quästion noch eigens dar, daß die Verschiedenheit in den Geschöpfen, ihre Ungleichheit und dabei die harmonische Einheit unter ihnen allen nicht von irgend welchem Fördern ihrerseits, sondern einzig von Gott komme. So allein, wenn nämlich die Verschiedenheit der mannigfachen Vermögen im Bereiche

des geschöpflichen Seins auf Gott zurückgeführt wird, ist der Begriff des Übels im wahren Sinne dieses Wortes möglich.

Ein doppeltes Übel besteht: das der Strafe und das der Schuld, dieses ist die Quelle von jenem. Im allgemeinen ist das Übel ein Mangel im Vermögen, um etwas zu leisten, so daß nämlich das Vermögen nicht das thut, was es seiner Natur nach thun könnte und mußte. Kann der Mensch nicht fliegen, so ist das kein Übel; kann aber der Vogel nicht mehr fliegen, so ist das ein Übel für ihn, denn er hat das natürliche Vermögen dafür. Das Übel der Schuld kann bloß das vernünftige Wesen auf sich laden und dadurch Quelle des Übels auch für Anderes werden, so weit Letzteres berufen ist, mit seinem Vermögen ihm zu dienen. Denn das Übel der Schuld besteht darin, daß ein Vermögen direkt zum Allgemeinen hin besteht, also das vernünftige Wesen im Handeln selbständig, erhaben über alles beschränkte Gute bleiben kann; daß es aber im einzelnen Handeln trotzdem der Richtschnur dieses Vermögens nicht folgt, sondern aus eigenem Willen enghültig stehen bleibt bei einem beschränkten Gute. Die Folge ist die Abschwächung und Minderung des Vermögens, so daß dieses zwar nie aufhört, auf das Allgemeine gerichtet zu sein und so die Richtschnur des zweckgemäßen Handelns bilden zu können, wohl aber, je mehr das Übel der Schuld eindringt, desto minder stark sich äußert. Danach ist klar, daß das Gute die Ursache vom Übel ist; denn das betreffende Vermögen ist gut, nur ist infolge der Schwäche im Thätigsein ein Mangel daran, wie die nächste Ursache von einem lahmen Bein die Fähigkeit zu gehen ist, existiert nämlich diese nicht oder existiert kein Bein, so besteht auch keine Lahmheit. Die erste Ursache aber des Übels ist nicht das Allgut, denn in Ihm ist keinerlei Vermögen, und somit nichts was einen Mangel an sich tragen könnte; und diese selbe erste Ursache kann auch nicht das Übel der Schuld bewirken, denn dieses besteht eben in der Abkehr von der wirkenden Kraft dieser ersten Ursache. Wohl aber benützt Gott die nächste Folge des Übels der Schuld, das Übel der Strafe, zur Sühnung der Schuld.

Nachdem so Thomas im allgemeinen das geschöpfliche Sein behandelt hat, geht er auf die einzelnen Seinskreise ein. Er beginnt mit der unsichtbaren Welt, den körperlosen Geistern, als jenen Geschöpfen, die unter den Geschöpfen am meisten die Ähnlichkeit Gottes an sich tragen. Hier zeigt sich so recht, wie fruchtbar nach allen Seiten hin die Principien des Engels der Schule sind. Fragen, die heute kaum mehr gestellt, geschweige denn beantwortet werden können, löst er mit erstaunlicher Sicherheit und überraschender Klarheit, meist im Anschlusse an Schriftstellen; ist ja die Theologie des heiligen Thomas zugleich ein gewichtiges Argument für die Eigenschaft der Schrift, Fundament zu sein für alle Wahrheit.

Thomas behandelt zuvörderst die Substanz der Engel, dann das Verhältnis dieser Substanz, gemäß der Beschaffenheit derselben, zum Körperlichen und insbesondere zu jenem Körperlichen, welches nicht die Möglichkeit einer Änderung in der Substanz, ein Entstehen und Vergehen, voraussetzt, nämlich zum Orte. Ihre Bewegung im Orte wird behauptet, je nachdem das, worauf die Engel ihr Wirken richten, bald an diesem, bald an jenem Orte ist. Sodann untersucht Thomas die Thätigkeiten und Vermögen der Engel: ihr Erkennen, die Vermittlung desselben durch die Ideen, seinen Gegenstand und in welcher Weise er erreicht wird, ihren Willen und dessen vorzüglichste Thätigkeit, die Liebe; er schließt diesen Teil der Untersuchung über die Engel, nachdem er so ihre Substanz und ihre natürlichen

Vermögen gekennzeichnet, ab mit der Quelle des Seins der Engel, nämlich damit daß und wo sie geschaffen sind. Dann folgt die übernatürliche Kraft in den Engeln: die Gnade und Herrlichkeit, sowie als Gegensatz dazu der Mißbrauch der Gnade d. h. die Sünde. Die Engel hatten ja ebenfalls als ihren natürlichen und einzigen, aber nur durch übernatürliche Kraft erreichbaren Zweck die selige Anschauung; und somit war die Gnade in ihnen die Vollendung der Natur und der Widerstand gegen die Gnadenkraft das Elend ihrer Natur.

Danach prüft der Engel der Schule den Gegenstand der Thätigkeit der Engel: die körperliche Natur. Und zwar weist er zuvörderst nach, daß und wie Gott diesen Gegenstand geschaffen hat. Das Sechstagerwerk findet hier seine zukünftige Stelle. Es ist bei demselben besonders zu bemerken, wie Thomas sich keinem vereinzelt System zuwendet, sondern nach jedem System seine Erläuterungen giebt. Die letzteren sind durchaus principiell und haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit. Er nimmt sich einzig zur Richtschnur die Wahrheit der heiligen Schrift und zeigt, wie jedes der von ihm angezogenen Systeme derselben gerecht wird.

Dieser Behandlung der körperlichen Natur im allgemeinen folgt die über die Natur und die Fähigkeiten des Menschen: über die Zusammensetzung der menschlichen Natur aus Leib und Seele, über die Vermögen der Seele im allgemeinen, d. h. über ihr Verhältnis zur Substanz, ihre gegenseitige Ordnung, den Grund ihrer Verschiedenheit, sodann über die Vermögen im einzelnen, also über die pflanzlichen, sinnlichen und vernünftigen, über den Gegenstand des vernünftigen Erkennens, dem ja doch am Ende alle anderen Vermögen dienen; über die Art und Weise desselben, die Selbstkenntnis und die Kenntnis der vom Leibe getrennten Seele. Da aber unter den vernünftigen Wesen der Mensch allein durch Fortpflanzung sich weiter verbreitet, diese Art und Weise des Entstehens jedoch wohl bei allen übrigen, nicht aber beim ersten Menschen statthaben konnte; so tritt Thomas nun in die Behandlung der Frage ein, wie das erste Menschenpaar entstanden ist: nämlich dadurch, daß Gott unmittelbar die Seele des ersten Menschen geschaffen, den Leib des Mannes aber aus Erde und den der Frau aus der Rippe des Mannes gebildet hat. Sodann geht er weiter auf die Beschaffenheit der ersten Menschen ein und scheidet das, was durch den einen Menschen auf den anderen fortgepflanzt wird, wie das Bild Gottes, von dem, was aus dem Grunde dem ersten Menschen allein eigen war, weil es durch die Sünde verloren wurde. Dazu gehört die ganze Ungerechtigkeit oder der Stand der Unschuld, während dessen der Mensch in der heiligmachenden Gnade geboren worden wäre, des Irrtums entbehrt und über die sichtbare Natur, je nach deren Beschaffenheit, geherrscht hätte, sowie er auch kraft des Lebensbaumes niemals gestorben wäre. Das Paradies schließt diesen Teil ab.

Hat bis jetzt Thomas die Naturen, die in der unsichtbaren und sichtbaren Welt vertreten sind, beschrieben; so geht er jetzt dazu über, alle diese verschiedenen Naturen zu verbinden in ihren Thätigkeiten. Diese letzteren in der sichtbaren Welt werden zuvörderst geleitet von Gott und dann von den unsichtbaren, stofflosen Geistern. Hier gelangt zur Besprechung Alles, was sich bei den stofflosen Geistern auf die Thätigkeit unmittelbar bezieht und wie diese Thätigkeit gebildet wird: also überhaupt die wirkende Kraft der Engel, die Art und Weise ihres Sprechens, die Rangordnung unter den guten und bösen Engeln, die Art und Weise, in welcher sie auf den Stoff und besonders

auf den Menschen einwirken, wie sie und welche Ehre unter ihnen von Gott ausgesandt werden, zumal auch zur Beschützung der einzelnen Menschen, und endlich wie die bösen Engel den Menschen versuchen. Es folgt die Besprechung der Wirksamkeit der körperlichen Natur, besonders der Himmelskörper, und als Abschluß die Untersuchung über das Fatum oder Schicksal. Der ganze erste Teil findet sein Ende in den drei Quaestionen, welche sich damit beschäftigen, wie der Mensch seine Thätigkeit auf andere Menschen richtet: nämlich im Unterrichten und im Fortpflanzen, welches letztere aber nur den Leib angeht, während die vernünftige Seele von Gott unmittelbar geschaffen wird.

Der Leser wird bereits gesehen haben, wie in den letzten Quaestionen der Engel der Schule alle jene Fragen vorlegt, die heutzutage im Spiritismus, Hypnotismus, Somnambulismus zc. die Menschen erregen. Die Verbindung der Geisterwelt mit der vergänglichen Körpernatur vermittelt das Licht und der Bewegung der Himmelskörper, giebt, genau durchforscht und mit den sinnlichen Fähigkeiten des Menschen zusammengehalten, völlig genügenden Aufschluß über die vermeintlichen Rätsel, mit denen die eben genannten modernen Geistesrichtungen sich beschäftigen.

## Nr. 13.

## Der zweite Teil.

II. Thomas hat bisher den letzten Endzweck selber, wie derselbe, mag er als Einzelgut gewollt werden oder nicht, unveränderlich besteht, sowie die Mittel vorgelegt, welche im Bereiche der äußeren Natur zu dessen Erreichung dienen sollen und die da ebenfalls durch den Besitz des Endzweckes ihre endgültige Vollendung finden. Im zweiten Teile der Summa geht er dazu über, den Gebrauch dieser Mittel behufs der Erreichung des Endzweckes zu lehren. Zuerst setzt er die allgemeinen, jedem Menschen zugänglichen Principien dieses Gebrauchs auseinander; und sodann prüft er die unmittelbaren einzelnen Principien der menschlichen Handlung: die Tugenden und Laster sowie die Stände, in denen der Mensch sich befindet.

Der Engel der Schule spricht zuvörderst von der Natur des letzten Endzweckes, soweit er, gemäß der Auffassung des Menschen, das vornehmste Princip für das menschliche Handeln ist. Er bestimmt hier an erster Stelle, daß und wie es dem Menschen zukommt, um des Zweckes willen zu handeln und legt zumal dar, daß es einen letzten Endzweck des menschlichen Lebens giebt, sowie daß ein einziger letzter Endzweck für alle Menschen existiert. Diese beiden Fragen sind wohl auseinander zu halten. Die erste Frage beschäftigt sich mit der Einheit des moralischen Handelns im einzelnen Menschen, die zweite mit der von der Natur gegebenen Einheit des Strebens aller Menschen. Mit Schärfe betont damit Thomas, daß dieser letzte Endzweck nicht innerhalb der Natur liegen kann. Dies ist überhaupt der Kardinal- und Angelpunkt der ganzen Moraltheorie im Thomas, das leitende Princip, ohne das nichts von dem, was Thomas bestimmt, verstanden werden kann.

Von Natur und deshalb notwendig will der Mensch das Gute und zwar Alles, was gut ist oder ihm so scheint. Aber das Gute im allgemeinen kann nicht, für sich allein, jener Zweck sein, um dessentwillen der Mensch handelt. Es kann als Wahrheit einen Gegenstand der Vernunft bilden, aber nicht

einen Gegenstand des Wollens, das sich immer auf etwas Einzelnes, Wirkliches richten muß: auf dieses oder jenes Ding unter dem Gesichtspunkte des Guten oder Erstrebenswerten. Durch das Begehren, so heißt es ja oft bei Thomas, wird der Wille nach außen getragen, um mit etwas sich zu vereinigen, während die Vernunft die Dinge nach innen zieht. Das Gute im allgemeinen, das bonum commune als solches, existiert gar nicht außen, es ist im Innern der Vernunft allein: nämlich der Gesichtspunkt des Allgemeinen ist es, den die Vernunft zum Begehren hinzufügt und wodurch dieses ein vernünftiges d. h. ein moralisch gutes wird. Sagt sonach Thomas öfter, daß Gott den Willen, im Bereiche des Natürlichen, zum bonum commune hin bewegt, so heißt dies nichts Anderes, als der Anstoß von seiten Gottes sei die Ursache daß das Begehren in seiner Richtung auf das Einzelgut den Gesichtspunkt des Allgemeinen bewahrt; das Einzelne wird sonach nicht endgültig und abschließend begehrt, sondern mit der Möglichkeit, daß Anderes, und auch das Gegenteil von dem augenblicklich und thatächlich Begehrten, noch begehrenswert bleibt.

Deshalb fügt Thomas in derartigen Stellen, wie hier I., II. qu. 9, art. 6, ad 3, oft dies ausdrücklich hinzu, daß durch die Vernunft, eben weil in ihr der Begriff des bonum commune ruht, der Mensch sich unter dem Anstoße von seiten Gottes, im Bereiche der Natur, zu diesem oder jenem Gute bestimmt, so nämlich zum einzelnen Gute, daß auch das Vermögen, anderes Gute noch zu erstreben, also die Indifferenz, bleibt. Folgt der Mensch der Stimme seiner Vernunft, so bestimmt er sich zu keinem einzelnen Gute in der ihn umgebenden Natur wie zu einem abschließenden, also wie zum letzten Endzweck, sondern immer so, daß das begehrte Gut noch anderem Gute dient. Aber dann ist es auch notwendig, daß, eben gemäß der Stimme der Vernunft im Menschen, der letzte Endzweck, wo eine Indifferenz nicht mehr statthat, sondern der als Ällogut den Willen ganz füllt und neben dem nichts Anderes mehr als Gut erscheinen kann, notwendig begehrt wird, sobald er in der Weise sich vorstellt wie er, als eine Seinsfülle, ist.

Wird also das ganze moralische Handeln durch einen letzten Endzweck geregelt, der endgültig feststeht, und weist die Vernunft als einzige natürliche moralische Richtschnur nur immer auf ein einzelnes Gut, das auch nicht erstrebt werden kann, neben dem also ein anderes Gut ebenfalls erstrebbar ist, so daß der Mensch sich kraft der Vernunft zu diesem oder jenem Gute bestimmen kann; — so ist die Folgerung eine durchaus notgedrungene, daß dieser letzte Endzweck eben innerhalb der Richtschnur der natürlichen Vernunft und somit im Bereiche der Natur nicht enthalten ist. Dasselbe folgt noch eindringlicher aus dem zweiten Satze, daß ein einziger letzter Endzweck alle Menschen verbindet. Streben nämlich von Natur alle Menschen nach dem Guten im allgemeinen; so kann nur jenes Einzelgut alle Menschen als Endzweck verbinden, welches in seinem Einzelfein alles Gute in sich enthält. Dieses kann aber nicht im Bereiche der Natur sich finden, denn die Natur besagt, ihrem innersten Wesen nach, Entwicklungsfähiges und somit etwas, was noch höheres Gut werden kann, also nicht das schlechthin höchste Gut ist oder in sich enthält.

Thomas geht in der zweiten und dritten Quästion dazu über, zu bestimmen, daß weder der Reichtum noch der Glanz der Ehre noch der Ruhm noch die Macht noch die Gesundheit und Kraft des Körpers noch die Freude der Sinne noch ein Gut in der Seele (also nicht die Anschauung der abstrakten Wahrheit), sondern einzig das Schauen des göttlichen Wesens der

letzte Endzweck ist. Wohl bemerkt! Thomas bezieht sich nicht im mindesten, um das Alles zu zeigen, auf die geoffenbarte Wahrheit, sondern hat überall bloße und zwar allen zugängliche Vernunftgründe.

Nachdem dann der heilige Kirchenlehrer auseinandergesetzt, was zur Seligkeit notwendig ist, und dabei besonders betont hat, daß als Vorbereitung für die Seligkeit der Seele die Mitarbeit des Körpers erfordert wird wo als Ausfluß derselben die Vollenbung des Körpers sich ergibt, was ja bei der alleinigen abstrakten Wahrheit als dem Endzweck gar keinen Sinn hätte; nachdem er auch beschrieben, wie diese Seligkeit der Anschauung Gottes zu erwerben sei, und darauf hingewiesen hat, daß nicht natürliche Kräfte sie erreichen können; — zerlegt er die menschliche Handlung nach ihrer moralischen Seite hin. Unwillkürlich fragt der aufmerksame Leser beim Durchgehen dieser staunenswerten Artikel sich, wie es denn möglich war, daß die moderne Moraltheologie sich so weit von ihrem eigensten Felde entfernen konnte. Von all den Untersuchungen, die hier eingehend angestellt werden, hat sie im Traktat de actibus humanis wenig; wohl aber sind da Kontroversen und Probabilitäten über die intentio, das iudicium practicum, den Charakter des Moralischen und Ähnliches, die mit Allem eher etwas zu thun haben als mit der praktischen Regelung der menschlichen Handlungen. Hätte man den Fragen, die hier Thomas erhebt und entscheidet, ihren Wert gelassen, so wären die meisten dieser Kontroversen gar nicht entstanden und die übrigen würden eine praktische, der Seele nützliche Richtung erhalten haben. Nur dieser Grund ist für die Entfernung von der Behandlungsweise des heiligen Thomas anzuführen, daß man die Grundbegriffe vom Guten, vom Wahren, vom Zwecke zc., wie Thomas sie giebt, bessern wollte und dabei ihnen den eigentlichen Inhalt genommen hat. Sie verloren die lebendige Verbindung mit dem wirklichen Sein und Leben außen und fristeten nur noch ein Dasein im Reiche der unfruchtbaren Abstraktion. Gerade hier, im moralischen Teile, zeigt sich die Fruchtbarkeit der Principien des heiligen Thomas. Er wendet jene selben Principien mit Rücksicht auf die Zergliederung der menschlichen Handlungen an, die er in der Abhandlung über die Eigenschaften Gottes, über die Dreieinigkeit, über die uns umgebende Natur angewandt hatte; nur der Boden, auf den er sie verpflanzt, ist verschieden. Und gemäß dieser Verschiedenheit ist das Leben, welches sich aus ihnen ergießt, verschieden geartet, aber immer kraftvoll, lichterfüllt für den Verstand, herzerwärmend für den Willen.

Wir können uns in Einzelnes hier nicht einlassen. Die organische Verbindung der Quästionen und der Artikel einer jeden Quästion giebt Thomas selbst in kurzen Worten an und wir haben im Verlaufe des Werkes nicht verabsäumt, diese Verbindung im Anschlusse an die heutigen Verhältnisse der Wissenschaft bei besonderen Punkten eingehender darzuthun. Wir möchten hier bloß aufmerksam machen auf den lebendigen Zusammenhang, in welchen Thomas die Umstände der menschlichen Handlungen mit diesen selber bringt, nachdem er zuerst den Charakter des Freiwilligen und Unfreiwilligen dargelegt. Man kann nirgends in den heutigen Moraltrakaten auch nur einen entfernten Anklang an die Bedeutung dieser Umstände finden und doch sind dieselben von entscheidendster Wichtigkeit für die Beurteilung der menschlichen Handlung. Wie Zeit, Ort, Figur, Zahl, das Sein selber für das natürliche Wesen des Menschen zufällig, d. h. nicht notwendig mit ihm gegeben ist; so sind Zeit, Ort, Zweck, Art und Weise zc. für das moralische Wesen der menschlichen Handlung zufällig und stehen doch in der

innigsten Verbindung mit demselben. Thomas prüft darauf den bewegenden Grund des menschlichen Willens, nämlich Gott außen und den Willen selber innen; dann die verschiedenen Willensakte des Genießens, der Absicht, der Auswahl, des Rathschlags, der Zustimmung, des Gebrauchs, der befohlenen Thätigkeiten; und bestimmt darauf, worin der moralische Charakter der menschlichen Handlung, nämlich der Charakter des Guten und Bösen in ihr liege, sei es soweit der innerliche Akt des Willens genommen wird oder der äußerliche oder das, was den menschlichen Handlungen folgt.

Mit dem ganzen Ideengange und seinen für alle Zweige des menschlichen Wissens maßgebenden Grundprincipien hängt die eigentümliche und ausführliche Behandlung zusammen, welche Thomas den Leidenschaften angedeihen läßt. Und ebenso ist die Entfremdung der modernen Wissenschaften gegenüber diesen Grundprincipien die Ursache, daß man gerade der Art und Weise wie Thomas die Leidenschaften in die Moraliwissenschaft einreihet wenig Verständnis entgegenbringt. Thomas weist unter den nächsten Principien des Handelns den Leidenschaften in der Reihe der anderen Principien die erste Stelle an. Dazu bestimmt ihn zuvörderst sein Grundsatz, daß das Begehren im Menschen, der Thätigkeit oder vom Akte nach, ein einiges ist, wiewohl es von verschiedenen Sinnesvermögen und dem Willensvermögen ausgeht. Alles im moralischen Akte, was und soweit es sich auf das Einzelgut als solches richtet, kommt vom sinnlichen Teile; Alles, was den allgemeinen Gesichtspunkt angeht, was demnach sich auf das Allgemeine als solches richtet, von dem vernünftigen Willensvermögen.

Sodann muß weiter in Betracht gezogen werden jene Begriffsbestimmung der *materia prima*, die dem heiligen Thomas so geläufig ist. Die letztere ist, ihrem Wesen nach, nichts Anderes wie die Potenz, das durch Nichts bestimmte Vermögen im Dinge, etwas zu sein — *potentia pura*. — Während die Natur im Dinge, doch immerhin das Vermögen für bestimmtes Wirklichsein, z. B. für das Sein des Menschen, ist, so daß dieses bestimmte Vermögen zu sein nie das Vermögen für anderes Sein ist, wie die Natur im Menschen Vermögen für menschliches Sein und nicht für pflanzliches Sein vorstellt; ist der Urstoff oder der Stoff, seiner eigensten Natur gemäß, Vermögen für alles Sein, was überhaupt mit dem Stoffe verbunden werden kann. Mit anderen Worten: Was immer im Stoffe ist oder zu demselben wesentliche Beziehung hat, ist noch weiter bestimmbar und trägt somit nichts absolut Endgültiges in sich. Dem Stoffe ist es notwendig eigen, daß er dient. Nun sind die Leidenschaften wesentlich im sinnlichen Teile, notwendig also an ein stoffliches Organ gebunden. Sonach tragen sie in ihrer Natur den Charakter des weiter Bestimmbaren, des Dienenden. Da ferner der Mensch im Bereiche der natürlichen Kräfte nichts thun kann ohne die Bethätigung des sinnlichen Theiles und somit auch nichts ohne Einbrüche in die sinnlichen stofflichen Organe, welche eben Leidenschaften genannt werden; so ist die notwendige Folge, daß der Mensch im Bereiche der natürlichen Kräfte nur etwas noch weiter Bestimmbares wirken und nicht direkt auf den Endzweck sich richten kann. Die Leidenschaften sind demnach die ersten Principien, welche dem natürlichen Handeln des Menschen den Stempel des noch weiter Bestimmbaren ausdrücken, gemäß denen also es ganz unmöglich erscheint, daß der Mensch in der Natur seinen letzten Endzweck hat.

Folgt der Mensch blind der Leidenschaft, d. h. heftet er sich an ein sinnliches Gut, als ob dieses der letzte, das ganze menschliche Handeln beeinflussende Endzweck wäre, läßt er somit die Leidenschaft nicht dienen der Stimme

der Vernunft, die auf das Allgemeine weist und dem entsprechend von den beschränkten Gütern als leztbestimmendem Zwecke abzieht; so handelt er gegen die Natur der Leidenschaft selber, wie dieselbe im Menschen, einem vernunftbegabten Wesen, sich geltend macht. Dies stellt Thomas in dieser Abhandlung über die Leidenschaften im einzelnen fest.

Er nimmt hier, unter den ersten, allgemeinen Principien des moralischen Handelns, jede einzelne Leidenschaft durch. Er macht bei den Leidenschaften es nicht wie bei den Tugenden, bei denen er zuerst, nämlich in der ersten Unterabtheilung des zweiten Theiles, in der I, II, das Principielle, das allen Tugenden Gemeinsame, vorlegt und sich die Behandlung jeder Tugend im einzelnen für die zweite Unterabtheilung des zweiten Theiles, der II, II, vorbehält. Denn die Leidenschaften können immer nur ein Anfang, ein Princip sein für das moralische Handeln; niemals können sie direkt den lezten Endzweck, die Anschauung Gottes, erreichen. Die Tugenden aber bleiben wohl ebenfalls im Bereiche des noch weiter Bestimmbaren und können somit einem weiteren Zwecke dienen, solange sie der Richtschnur der natürlichen Vernunft folgen; indessen können sie, weil wesentlich von dem vernünftigen Teile getragen, den lezten Endzweck, also das allumfassende Einzelgut, direkt erreichen, wenn die Gnade von oben dieselben durchbringt und über die Natur erhebt.

Dem entsprechend behandelt Thomas zuerst das allen Leidenschaften gemeinsame Wesen, bestimmt ihren Unterschied untereinander, kennzeichnet im eben erwähnten Sinne die Art und Weise ihres moralischen Charakters sowie ihre Rangordnung untereinander. Daran aber schließt er sogleich unmittelbar die Behandlung jeder einzelnen Leidenschaft im besonderen: der Liebe, des Hasses, der Begierlichkeit, des Ergößens, der Trauer, der Hoffnung, der Verzweiflung, der Furcht, der Kühnheit, des Zornes. Charakteristisch ist der letzte Artikel dieser Abhandlung betitelt: Der Zorn verursacht im höchsten Grade Schweigen. Schweigen ist das natürliche Ende der Leidenschaften. Schweigen ist das Ende der stofflichen Natur und dessen, was mit ihr wesentlich zusammenhängt. Schweigen mit Rücksicht auf den lezten Zweck, d. i. mit Rücksicht auf die für immer feststehende endgültige Vollendung der einzelnen menschlichen Handlung.

Auf die Leidenschaften folgt die Behandlung derjenigen Kräfte oder Einrichtungen, die da bestimmt sind, die Leidenschaften zu regeln; damit ihnen in jenem Maße gefolgt werde, gemäß dem sie zur Erreichung des lezten Endzweckes dienen, also moralisch gut sind. Thomas erörtert da zuerst, gewissermaßen als philosophische Grundlage für die Behandlung der Tugenden und Laster sowie des damit Verbundenen, die Natur eines Zustandes; sind ja doch eben Tugenden wie Laster, im Gegensatz zu den Leidenschaften, die nichts als vorübergehende Eindrücke in den sinnlichen Teil sind, ihrer Natur nach feste, difficile mobiles, Zustände innerhalb der Seele. Was er also höchst eingehend über die Substanz der Zustände im allgemeinen, über deren Sitz und die sie erzeugenden Ursachen, über ihr Zunehmen und Abnehmen sowie über ihren Unterschied sagt, ist anwendbar auf alle Tugenden, insoweit diese eben zur Seinsart der Zustände gehören.

Darauf bestimmt Thomas das eigentliche Wesen einer Tugend. Sie ist ein Zustand und zwar ein guter, hat ihren Sitz in einem Vermögen der Seele, nicht im Wesen selber des Menschen, und zwar ist die Vernunft Sitz von Tugenden, sowie die sinnliche Begehr- und Abwehrkraft und der Wille. Die Tugenden in der Vernunft machen bloß mittelbar geeignet zum guten

Wirken, wie die Weisheit, die Wissenschaft, das Verständnis, die Kunst; die Tugenden aber in den anderen Vermögen regeln den Gebrauch selber der betreffenden Vermögen und werden deshalb im eigentlichen Sinne „moralische“ Tugenden genannt. Die Tugend der Klugheit in der Vernunft ist das Bindeglied zwischen den Tugenden in der Vernunft und den moralischen, deren Zweck so recht eigentlich darin besteht, die Leidenschaften zu regeln oder die Thätigkeiten des vernünftigen Willens. Unter ihnen stehen, gemäß den entsprechenden Vermögen der Vernunft, des Willens, der Begehr- und Abwehrkraft (*concupiscibilis et irascibilis*), an der Spitze die vier Kardinaltugenden: nämlich die Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Stärke.

Bis jetzt blieben die Tugenden im Bereiche der Natur und können somit auch in den Ungläubigen sein, die den letzten Endzweck, trotz all dieser Tugenden, nicht erreichen. Der natürliche Zweck dieser Tugenden ist, die Indifferenz der freien Willensentscheidung mit Rücksicht auf den letzten endgültigen Zweck offen zu halten. Gegen solch natürlichen Zweck verfehlt sich derjenige, welcher auf eine dieser Tugenden stolz ist, so daß er meint, sie, wie z. B. die Gerechtigkeit, sei das einzig Erstrebare und alles Sehnen des Menschen ausfüllende Gut. Wer der Natur dieser Tugenden, ganz wie die Vernunft dieselbe hinstellt, folgt, bedarf noch anderer Tugenden, ohne daß er dieselben fordern oder etwas zu ihrer Erreichung direkt Dienendes thun kann, nämlich jener Tugenden, welche ihn mit dem Alles entscheidenden, über alle natürlichen Kräfte erhabenen Endzwecke, mit Gott in Sich selber, mit dem Dreieinigen, verbinden.

Diese Aufgabe erfüllen die theologischen Tugenden. Sie haben unmittelbar keine Beziehung zu den Leidenschaften und auch nicht zu den Thätigkeiten des vernünftigen Willens. Vielmehr verbürgen sie einzig die unvermittelte göttliche Kraft den Vermögen der Vernunft und des Willens, als den unmittelbaren Principien des Handelns, und dienen so zur Bethätigung aller übrigen Tugenden, die dadurch über ihren natürlichen Wirkungsbereich erhoben und auf den Abschluß alles menschlichen Wirkens gerichtet, somit verdienstlich werden. Haben die theologischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe eigene entsprechende Akte, so zeigen diese letzteren doch nur, in welcher Weise die Erhöhung der Vernunft und des Willens sich vollzieht, so daß die natürlichen Tugenden unter ihnen erst recht lebendig werden für den letzten, Alles umfassenden Endzweck.

Thomas verbindet in dieser Weise, ganz entsprechend dem wie er es bereits in anderen Gebieten gethan, die natürliche Tugend mit der übernatürlichen Kraft zu einem einheitlichen Princip für das menschliche Handeln und kann somit, nachdem er die theologischen Tugenden definiert und unterschieden hat, darthun, daß die Vollendung keiner Tugend von der Natur kommt, daß vielmehr eine Tugend nur dann schlechtthin vollendet ist, wenn sie von oben eingegossen worden; obgleich der Mensch im Bereiche des Natürlichen durch seine eigenen Thätigkeiten die tugendhaften Gewohnheiten kräftigen kann.

Nun Thomas die Teile, aus welchen das Gebäude der Tugenden besteht, skizziert und die Einheitlichkeit gezeigt hat, geht er auf deren innere Richtschnur ein und spricht über die Mitte, welche alle Tugenden einzuhalten haben, sowie über die Verbindung der einzelnen untereinander. Diese vollzieht sich in der theologischen Tugend der Liebe, welche nicht ohne die moralischen Tugenden sein kann und die zudem den Glauben und die Hoff-

nung voraussetzt. Die Beantwortung der Frage nach der Fortdauer der Tugenden über den Tod hinaus schließt diese Abhandlung.

Es kommen nun noch die Gaben des heiligen Geistes, durch welche die Tugenden vollendet werden. Denn diese Gaben bewirken in den Vermögen, wo sie sind, daß diese letzteren leichter beweglich seien, und zwar vom heiligen Geiste her. Es folgen die Seligkeiten, welche vom Gegenstande aus den Tugendakten erleichtern; und die Früchte des heiligen Geistes, welche in diesem Leben bereits als ein Lohn der Tugendwerke gekostet werden.

Den Tugenden stehen gegenüber die Laster als Gewohnheiten im Schlechten und den Tugendakten stehen gegenüber die Sünden als Bethätigungen der Laster oder als Ursachen für die schlechten Gewohnheiten. Thomas handelt also, ähnlich wie bei den Tugenden, über das Wesen des Lasters, den Unterschied der Sünden, ihren Sitz und ihre Ursachen. Unter den letzteren nimmt eine hochbedeutende Stelle ein die Erbsünde mit ihrer Fortpflanzung, ihrem Wesen und ihrem Siege oder Subjekte. Die Wirkungen der Sünde, die da, wieder ihrerseits, Ursache anderer Sünden ist, die der Schönheit, des Maßes und der Ordnung beraubt, vom Tode und anderen körperlichen Übeln begleitet wird sowie einen Flecken in der Seele und Strafe zur Folge hat, schließen den Teil über die Sünde im allgemeinen. Es folgt die Einteilung der Sünden in schwere und läßliche.

Man bemerke wohl, daß Thomas die Sünde erst nach den theologischen Tugenden behandelt, welche aus den anderen Tugenden übernatürliche, d. h. auf den letzten Endzweck gerichtete, machen. Denn die Sünde, also das schlechtthin zu „Sühnende“, das unbedingt und schrankenlos „Schuldige“ ist nur möglich, wenn der Zweck des Menschen das in sich bestehende, allumfassende höchste Gut ist. Dann kann nämlich der Sündenakt als solcher nicht mehr einem höheren Zwecke dienen und dadurch zu etwas Gutem werden, möchte er auch mit Rücksicht auf das nächste Gut als schlecht erscheinen; wie die bittere Medizin für die Zunge schlecht ist, für das höhere Gut der Gesundheit des ganzen Körpers aber etwas Gutes. Der Mensch kann im Bereiche der bloßen Natur wahrhaft sündigen. Denn die Vernunft und der Drang seines Willens weist ihn auf das Gute im allgemeinen, also darauf, daß kein beschränktes Einzelgut ihn voll befriedigen kann; der sündige Mensch aber verachtet die Stimme seiner natürlichen Vernunft und hastet, wie an etwas Endgültigem, an einem beschränkten vergänglichen Gute. Er vergißt zu warten. Von diesem Standpunkte aus muß man die Artikel in der Summa lesen, um ihnen ein volles Verständnis abzugewinnen.

Für Thomas leidet es keinen Zweifel, worin das Wesen der Sünde bestehe. Insoweit die Sünde eine endgültige Zuwendung zu einem beschränkten Gute ist, das der Mensch begehrt, wird ihr Wesen bestimmt durch das begehrte Gut und sind demnach die Sünden verschieden. Insoweit aber die Sünde eine Abkehr ist vom Guten im allgemeinen, vom Allguten, wird ihr Wesen bestimmt durch den Mangel am höchsten Gute, *privatio summi boni*, und danach sind alle (schweren) Sünden gleich.

Damit hat Thomas die Behandlung der inneren Richtschnur für das gute moralische Handeln, resp. für die Leidenschaften, erschöpft; letztere wird gebildet durch die Tugenden, die Gaben des heiligen Geistes, durch die Seligkeiten und die Früchte des heiligen Geistes, so daß die Richtschnur für das schlechte moralische Handeln der Gegensatz davon ist: die Sünde mit allem dem, was von Gott abwendet.

Jetzt handelt er über die äußerliche Richtschnur des moralischen Wirkens: über das Gesetz. Thomas ist weit entfernt, zwischen Freiheit und Gesetz einen Gegensatz aufzustellen. Dies überläßt er jenen, die, mißbräuchlicherweise, in der Freiheit ein Recht des Menschen erblicken, seinem eigensten, mit der Natur selbst gegebenen Besten und sonach dem höchsten Gute sich gegenüberzustellen. Thomas erblickt im Gesetze etwas zur Vernunft Gehöriges und dem allgemeinen Besten Entsprechendes. Da aber die Freiheit im Menschen nichts Anderes besagt, wie die Abwesenheit von notwendigen, beengenden Schranken im Streben nach dem letzten Endzwecke, der von Natur feststeht, und demnach im Streben nach dem Besten des Menschen, so kann das Gesetz die Freiheit nur begünstigen. Denn die Vernunft, zu der das Gesetz ja gehört, zeigt, über alle Schranken hinweg, auf das Allgemeine; und das Beste der Gesamtheit dient eben dem endgültigen übernatürlichen Besten des einzelnen Menschen. Diese von Thomas betonte Wahrheit verdient so recht, Gemeingut zu werden in unserer Zeit, wo der Zusammenhang der Gesetze mit dem Besten des Menschen nahezu verloren gegangen und somit auch die innere Bereitwilligkeit sie zu achten und zu befolgen vermindert ist. Steht ein Gesetz im Staate gegenüber der Vernunft, so daß es nur der einzelnen Klasse oder dem einzelnen Menschen dient, nicht aber dem Gemeinbesten, so ist das kein Gesetz, sondern eine *corruptio legis* und wird sich, wegen seiner Unnatürlichkeit, nicht lange halten.

Auf dieser Grundlage vom Wesen des Gesetzes unterscheidet nun Thomas das ewige, in Gottes Weisheit enthaltene Gesetz und die verschiedenen Theilnahmen daran. Ist ja Gott eben die für sich bestehende Vernunft, dem ganzen Wesen nach nichts als Vernunft, also alle Vernunft und somit kann jedes Gesetz nur eine Theilnahme an der göttlichen Vernunft sein. Da nun die Richtschnur der Vernunft teilweise bereits in die Natur niedergelegt worden, sind doch die Wesensformen der Dinge nichts als eine Ähnlichkeit mit den göttlichen Exemplarideen; so giebt es zuvörderst ein Naturgesetz, so weit man nämlich die Richtschnur der göttlichen Vernunft aus der Natur erkennen kann. Dann giebt es ein menschliches Gesetz, insofern im Menschen ein Vernunftvermögen es giebt, welches, je in bestimmtem Grade, die Richtschnur erkennt, welche das Gemeinbeste vorzeichnet. Insofern aber die göttliche Vernunft sich noch weiter über die Natur hinaus offenbart, existiert ein göttliches Gesetz; und weil durch die Sünde der Mensch sich zum Sklaven des Fleisches gemacht und demnach den Geboten der niederen fleischlichen Natur sich, zum Schaden seiner höheren Natur, unterworfen hat, besteht ein Gesetz des Fleisches, wie der Offizier manchmal, nach der Ausdrucksweise des heiligen Thomas, zur Strafe dem Gesetze unterthan wird, das für die Gemeinen gilt. Nach diesem Allem ist es durchaus selbstverständlich, wenn Thomas den Zweck des Gesetzes im allgemeinen darin findet, daß es die Menschen gut macht.

Danach spricht Thomas im einzelnen über das ewige Gesetz, das Naturgesetz, das menschliche Gesetz und das göttliche Gesetz im Alten Bunde mit seinen Moral-, Ceremonial- und richterlichen Vorschriften. Daran schließt sich das Gesetz im Neuen Bunde, welches, nach Thomas, so recht eigentlich die Gnadenkraft selber im Innern ist, die jeden Menschen nach allen Richtungen hin selbständig macht, weil sie ihn mit Gott unmittelbar, also mit der Selbständigkeit dem Wesen nach, verbindet. Deshalb folgt als Schluß der I., II. die Abhandlung über die Gnade.

Jedes theologische System erprobt sich in der Stellung, die es der

Gnade giebt. Bei Thomas ist die Gnade nicht das fünfte Rad am Wagen, das man nicht unterzubringen weiß. Sie tritt da völlig organisch in den Zusammenhang der Kräfte ein, die dem Menschen zu seinem schließlichen Besten verhelfen. Sie steht nicht müßig neben der Natur als eine gewisse höhere, als Über-Natur, sondern sie bethätigt im tiefsten Inneren des Wesens der Seele deren Vermögen für den Besitz des höchsten Gutes. Oben (Bd. 5, Kap. 2, Art. 7. S. 44; I., II. qu. 2, art. 7) hatte Thomas geschrieben: „Die Seele in sich selber hat Sein wie etwas, was im Vermögen ist (*ipsa anima in se considerata est ut in potentia existens*).“ Die Seele ist im Vermögen für das wirkliche Sein eines Menschen; und wird ihr dieses durch die wirkende Kraft Gottes gegeben, so hat sie Wirklichkeit, nämlich eine Wirklichkeit, wie solche von Natur einem Menschen zukommt mit allen Kräften und Potenzen, die zum menschlichen Wirken erforderlich sind. Diese Kräfte und Potenzen entsprechen der menschlichen Substanz, in der die Seele die Wesensform ist; sie sind deshalb in allen Menschen, denen die menschliche Natur innewohnt.

Es besteht aber in der menschlichen Seele keinerlei Vermögen für die Aufnahme von Kräften und Potenzen, die ihr den Besitz des letzten Endzweckes sichern; denn dieser Endzweck ist nicht und kann nicht sein innerhalb der Natur, da die menschliche Natur auf Grund der Vernunft frei ist von jedem beschränkten Gute als letztem Endzwecke. Soll also die menschliche Seele Kräfte und Potenzen aufnehmen können, die von Gott ihr, aus reiner Güte, beifufs der Verbindung mit ihrem letzten Endzwecke verliehen werden, so muß vor Allem ihr das Vermögen von oben verliehen sein, dieselben tragen zu können. Dieses Vermögen wird Gnade genannt als Wurzel aller übernatürlichen Kräfte in der Seele, wie der theologischen Tugenden, Gaben, Seligkeiten etc. Die Gnade giebt kein neues substantielles Sein; und deshalb ist der Ausdruck nicht ganz angemessen, mit dem sie als „Übernatur“ bezeichnet wird, er kann leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben. Vielmehr ist das substantielle Sein der Seele, wie Thomas eben sagte, einfach das Vermögen für das Menschsein. Und sowie es nur ein Menschsein in jedem Menschen giebt, so daß unter der Gnade selber der Mensch nichts weiter als Mensch bleibt, so existiert auch nur immer eine Substanz im Menschen.

Dieser Substanz indessen wohnen mit Rücksicht auf das Thätigsein, also mit Rücksicht auf den gegebenen Zweck, um dessen Erreichung willen ja das Thätigsein da ist, wohl Vermögen und Kräfte wie unmittelbare Principien der Thätigkeit inne, durch die sie ihrer natürlichen Bestimmung, als Glied im Ganzen der Gesamtnatur, gerecht werden kann. Aber die menschliche Substanz hat in ihrer rein natürlichen Lage keinerlei Vermögen und keine Kräfte und zudem auch keine Fähigkeit, um deren zu tragen, mit Rücksicht auf jenes Thätigsein, durch welches der Besitz ihres eigensten, für jeden Menschen endgültigen Zweckes, der Besitz nämlich des höchsten, allumfassenden Gutes gesichert wird. Diese Fähigkeit, um vermitteltst übernatürlicher Kräfte nun selbst thätig zu sein und somit durch eigene Thätigkeit den Besitz des höchsten Gutes sich zu erwerben, wird durch die Gnade verliehen. Dieselbe kann man sonach nur unter diesem Gesichtspunkte als „Übernatur“ bezeichnen, als sie in das Wesen selber der Seele, in ihre innerste Natur, niedergelegt wird und nicht ein Vermögen ist in der Weise der Vernunft und des Willens. Man darf dabei aber nicht denken, daß sie irgend ein neues substantielles Sein begründe mit einem neuen Zwecke und einer Reihe rein für sich bestehender und neben den natürlichen

waltenden Kräften. Die Gnade ist eine Eigenschaft, ein Zustand, wodurch die Substanz der Seele selber befähigt wird, mit dem ihr eigenen letzten Endzwecke verbunden zu werden. Für letzteren hat sie, abgesehen von der Gnade, keine Kraft in ihrer Natur und dadurch unterscheidet sie sich von den anderen Wesensformen sichtbarer Wesen, die nicht mit Freiheit begabt sind, sondern von Natur ihrem Zwecke zustreben. Erst die Gnade, die ganz und gar von der reinsten Güte abhängt, vom letzten Endzwecke nämlich, von Gott selber, ist diese Kraft in der Seele und auf ihr bauen sich die anderen übernatürlichen Kräfte auf als unmittelbare Principien übernatürlichen Thätigseins. Wie nämlich die Gnade selbst das Wesen der Seele belebt für die Bestiznahme des übernatürlichen Zweckes; so beleben die übernatürlichen Tugenden die Vermögen der Seele, um eben dasselbe Gut endgültig durch entsprechendes Thätigsein zu besitzen.

Danach ergibt sich die Stellung der Gnade als organisches Glied im Ganzen der dem Menschen zur Verfügung stehenden Kräfte. Die Leidenschaften sind von unten auf die ersten Principien des menschlichen Thätigseins. Sie enthalten in keiner Weise die Richtung auf ein Einzelgut, welches zugleich allumfassend und somit letzter, allbeteiligender Endzweck wäre. Vielmehr hat jedes Gut, zu dem sie führen, notwendig in sich den Charakter des Bestimmbaren, insofern es berufen ist, einem höheren Gute zu dienen. Darauf kommen die Tugenden mit dem, was zu ihnen gehört. Sie sind da, um nach den verschiedenen Seiten hin die Leidenschaften zu regeln, indem sie die Richtung auf das Allgemeine festhalten mitten im Streben der Leidenschaften nach einem einzelnen beschränkten Gute. Sie drücken gewissermaßen den Stempel der Vernunft auf den Wesenscharakter der Leidenschaften im Menschen, wonach diese ihrer Natur nach einem höheren Gute dienen. Die Tugenden halten positiv die Welt offen für den Zweck des vernünftigen Wesens, wonach Alles nämlich in der Welt dienen muß der Vernunft und deren Bestimmung; kein besonderes, einzelnes Gut kann sich, wo die Tugenden Wacht halten, dem Wege des Menschen zum Besitze seines Endzweckes von innen her entgegenstellen. Das Gesetz, sei es in der Natur niedergelegt oder in der menschlichen Vernunft oder von Gott eigens geoffenbart, thut dasselbe von außen her. Es regelt die menschliche Gesellschaft in der Weise, daß dieselbe dem persönlichen Wohle des einzelnen nicht entgegensteht, sondern im Bereiche der Natur es befördert.

So weit erstrecken sich die natürlichen Kräfte. Keine zeigt auf ein Einzelgut als auf den letzten Endzweck. Je höher sie stehen, desto mehr öffnen sie die Natur, daß es recht hervortrete, wie nichts in derselben ohne Schranken und somit fähig ist, den Drang nach dem Unendlichen zu füllen. Hier tritt die Gnade ein als jene einzig dastehende Kraft, welche das mit den Leidenschaften gemein hat, daß sie auf ein besonderes einzelnes Gut sich richtet, und dies mit den Tugenden, daß sie ein Gut zum Gegenstande hat, welches allumfassend ist und sonach den Hunger des Geistes nach dem Allgemeinen, Unendlichen zu befriedigen vermag; sie verbindet sonach die eigentümliche Dringlichkeit der Leidenschaften mit der unbeweglichen Ruhe der Tugenden. Sie beschließt würdig die Reihe der Moralprincipien. Mit ihr kann nun wirklich der Mensch anfangen, unverrückbar gut zu handeln; mit ihr ist er thatsächlich, d. h. in seinem Akt frei von allen Schranken der vergänglichen Güter, nachdem er von der Natur bloß das Vermögen erhalten hatte; mit ihr beginnt er, wahrhaft zu herrschen, denn nichts ist mehr da, was nicht der in ihm waltenden Kraft des Dreieinigen dienen müßte.

Die charakteristische Kraft des letzten Endzweckes leuchtet in der Gnade durch. Gott ist die ewige That selber, niemals ist er im Vermögen, um etwas Weiteres zu werden: die Gnade ist darum wesentlich wirksam; sie ist die von vornherein, ganz aus sich wirksame Kraft, es kann der Mensch nicht mehr Weiteres, Höheres werden als wozu ihn die Gnade bestimmt. Gott kann nie leiden oder bestimmt werden, wohl aber bestimmt Er Alles: die Gnade wird von keiner geschöpflichen Seite her bestimmt, wohl aber bestimmt sie alle anderen Kräfte in der menschlichen Natur, wie das Licht die Gegenstände im Zimmer sichtbar macht. Gott ist die Güte: die Gnade ist ihrem Wesen nach auf jenes Gute gerichtet, mit dem nichts Schwaches und Unvollendetes verbunden ist. Gott ist der letzte Endzweck selber: die Gnade richtet auf den letzten Endzweck. Gott ist allumfassend: die Gnade schließt kein Gut und keinerlei Sein aus. Gott ist die Weisheit und die Liebe: die Gnade erleuchtet im selben Maße die Vernunft durch die Weisheit des Glaubens, wie den Willen durch die Hoffnung und die Liebe und einigt so die Leuchte des Wissens mit der Kraft der That: „Im Quadrat erheben sich die Steine beim Tempel des Ewigen, so breit sind sie wie lang,“ heißt es bei Eschiel und in der geheimen Offenbarung. Gott ist dreieinig: die Gnade macht aus der Seele den Tempel des Dreieinigen. Gott ist die Freiheit selber: die Gnade kann nie mit der Freiheit in Widerstreit kommen, wenn auch mit der ungerichteten Leidenschaft; sie verhält sich vielmehr zur natürlichen Freiheit wie die Bethätigung zum Vermögen: *Posse credere naturae est, credere est gratiae*, sagt Augustin.

Die Natur selber in allen ihren Vermögen wird von der Gnade vollendet. Es wird von ihr nicht irgend eine, undefinierbare Erhöhung der Natur vorausgesetzt, die da bethätigt werden soll. Und zwar wird die Natur vollendet mit Rücksicht auf die Erreichung des letzten Endzweckes durch ihre eigene Thätigkeit, nicht als ob sie selbst ein höheres substantielles Sein erhielte. So hat die Gnade ihre eigentliche Stelle in der Moralwissenschaft: nämlich in jener Wissenschaft, die sich mit der Erreichung des letzten Endzweckes beschäftigt. Sie ist natürlich, wie nichts, so weit sie alle Lücken in der natürlichen Thätigkeit in einer für die Natur höchst angemessenen Weise füllt. Sie ist über alle Natur, so weit ihr Ursprung in keiner Weise von der Natur her bebingt wird, sondern wie das Licht einzig von der Höhe, von Gott sich ableitet.

In der zweiten Abtheilung des zweiten Theiles behandelt Thomas im einzelnen die Tugenden auf der Grundlage der theologischen Tugenden. Die Gliederung ergibt sich hier von selbst. Neben den einzelnen theologischen und Kardinaltugenden werden die entgegengesetzten Laster behandelt. Jede dieser Tugenden ist wie eine Königin, von einem großen Hofstaate umgeben, der sich aus den Nebentugenden, Gaben, Seligkeiten, Geboten zusammensetzt. Zuletzt werden die Stände behandelt als solche Principien moralischer Thätigkeit, die eine eigene besondere Verbindung mit dem letzten Endzwecke bedingen.

III. Auch im dritten Teile ist wenig zu bemerken über die Gliederung des Inhaltes der einzelnen Untersuchungen. Wie in der zweiten Abtheilung des zweiten Theiles giebt Thomas eingehend immer den inneren Zusammenhang an. Es hat auch die moderne Wissenschaft wenig in der Art und Weise der Behandlung der einschlägigen Fragen geändert und die Kontroversen, die hier bestehen, sind nichts als Folgen der Kontroversen, die wir bereits in etwa angedeutet haben. Die Erneuerung der Welt hat ihren Beginn und ihren fruchtbaren Quell im Gottmenschen, ihre Fortsetzung in den aus Christi Tod fließenden und durch die Kraft des Todes Jesu die Menschheit heilenden Sakramenten, ihren Abschluß in der glorreichen Verkörperung. Die Frucht der Sünde ist hier auf Erden der Tod, in der Ewigkeit die Hölle. Mit denselben zuverlässigen Principien, mit denen Thomas die göttlichen Vollkommenheiten anschaulich gemacht, die Schwierigkeiten geebnet, die das Geheimnis der Dreieinigkeit dem Forschen der Vernunft entgegen zu stellen scheint, mit denen er die natürlichen Wesenheiten und Kräfte durchforscht und die Gnade als die Vollendung des moralischen Strebens nach der Seligkeit hingestellt; mit diesen selben Principien klärt der Aquinate über die Erlösung auf, erörtert zum Troste der Seele die Heilskraft der Sakramente und bringt Licht in die Geheimnisse des Todes, des Gerichts, der Hölle und des Himmels.

„Zu Dir, o Gott, wird alles Fleisch kommen;“ „alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen;“ so hatten die Propheten geweissagt, dies hatte der heilige Vorläufer des Herrn wiederholt. Thomas schildert es, wie alles Körperliche wird verherrlicht werden. Die zweiten, untergeordneten Ursachen werden aufhören zu wirken. Alles wird unter Gottes unmittelbarem Einwirken sein und deshalb unvergänglich, unleidensfähig, ohne Schwäche und Verderbnis: „Gott wird,“ wie Paulus sagt, „Alles in Allem sein.“

Es hätte wenig genügt, die Summa des heiligen Thomas dem deutschen Leserkreise unserer Zeit vorzulegen, wenn nicht zugleich gezeigt worden wäre, wie die Principien des heiligen Thomas, welche, wir wiederholen es, keine anderen sind als die der alten Väter und der großen Philosophen der Vorzeit, auch heute geeignet erscheinen sowohl die im Gebiete der Philosophie und Theologie aufgetauchten Kontroversen zum Austrag zu bringen als auch die positiven Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften in sich aufzunehmen und zu reicherer Entwicklung zu führen.

Um dies durchzuführen, waren Zusatzbände zu jedem der drei großen Teile der Summa notwendig. Bekanntlich hat Thomas fast nichts von dem, was heute als *loci theologici* bezeichnet wird. Der erste Zusatzband handelt davon. Es kommt da in erster Reihe die Inspiration zur Besprechung und wird durchaus im Anschlusse an die Principien des heiligen Thomas behandelt. Wir glauben, daß durch diese Principien die Kontroverse z. B. über die Verbalinspiration in ein neues Licht gestellt wird.

Im Bereiche der Natur ist das Allgemeine, nach Thomas, das Letzte und somit das Gesamtbeste maßgebend. Die Natur aber wird vollendet durch die Gnade und dient unter dieser dem höheren Zwecke des einzelnen Menschen. Danach ist also das Gesamtbeste im Bereiche der Gnade, wieder seinerseits, dienstbar dem höchsten, über alle Kräfte der Natur gehenden Besten der einzelnen Person. Die Natur mündet in die allgemeine wirkende Kraft Gottes; die Gnade aber mündet in Gott selber als in das für sich bestehende Einzelgut, dessen Wesen verschieden ist vom Wesen aller anderen Dinge wie Thätigkeit von bloßen Vermögen.

Dem entsprechend hat die Inspiration, dem Sinne nach, Geltung, so weit das Gesamtbeste der Kirche in Betracht kommt, in welcher alle Gläubigen Glieder sind; und demnach wendet die Kirche Schriftstellen in dogmatischen Erklärungen nur dem Sinne nach an und verpflichtet zu ihnen. Dieses Gesamtbeste aber dient dem höchsten Wohle des einzelnen. Stellt sich dagegen der Christ auf das Fundament der kirchlichen Erklärungen von Schriftstellen und forscht, je nach seinen persönlichen Gaben, weiter in den Worten der heiligen Schrift, so wird er, auch für seine persönlichen, geistigen Bedürfnisse, in den einzelnen Worten, sofern die Gnade ihn führt, Nahrung für seinen Geist finden. Jedes Wort, jedes Pünktchen zc. ist dann vom heiligen Geiste so eingegeben, daß der eine diese und der andere jene Wahrheit darin finden und damit seinen Geist nähren kann.

Es ist das ähnlich wie bei der Parlamentsrede eines großen Parlamentariers. Für das Parlament als solches gilt nur der Sinn seiner Rede, die Beweisgründe, die er vorbringt; danach wird geurteilt. Für die anwesenden Kenner der Redekunst aber werden, je nach ihrer persönlichen Beschaffenheit, auch die Gesten, die Konstruktion seiner Sätze, die Betonung der Worte zc. interessant sein; Juristen werden wieder im einzelnen die juristische Schärfe sowie die Art und Weise der Anführung von Gründen bewundern; und so werden die verschiedenen einzelnen Personen, je nach ihren Berufsarten, Anteil nehmen an den mannigfachen Einzelheiten der Rede, die doch am Ende, gleicherweise wie der Sinn, von der rednerischen Inspiration beherrscht werden.

Sodann ist in diesem ersten Zusatzbande, immer im Anschlusse an die spekulativen Principien des Thomas, besonders das Unfehlbarkeitsdogma eingehend behandelt sowie die neueren Entscheidungen des Apostolischen Stuhles über den Wert der theologischen sogenannten Schule und zumal die einschlägigen Dekrete des Vaticanum.

Im zweiten Zusatzbande kommen die Kontroversen über die Gnade in ihrer Beziehung zur Erbsünde und zum Zustande der Urgerechtigkeit zur Sprache. Die ganze Behandlung dreht sich um das Dogma der unbefleckten Empfängnis, von woher auch der Titel entnommen ist. Es ist, wie wir meinen, das erste Mal in der theologischen Wissenschaft, daß dieses Dogma eine spekulative Darstellung findet und in inneren Zusammenhang gebracht wird mit dem großen Dogmenkreise der Kirche. Man möge nicht denken, es seien da nur theosophische Erwägungen zu finden. In der positivsten Weise, in steter Anlehnung an Texte aus Thomas, wird zuerst der Begriff „Natur“ untersucht und dann der Begriff „Sünde“, damit so es möglichst klar vorliege, was denn unter einer „Naturfünde“, wie Thomas die Erbsünde nennt, zu verstehen sei. Die Erbsünde wird zudem von Thomas immer als *privatio* der *justitia originalis*, als der im ersten Menschen geschuldete Mangel der Urgerechtigkeit definiert. Also mußte auch bestimmt

werden, worin die Urgerechtigkeit oder die einer Fortpflanzung fähige Vollendung der menschlichen Natur bestanden habe.

Eine Menge Kontroversen, lehrerischer Meinungen, Apostolischer Lehrurtheile liegt da vor uns, zwischen denen schwer die rechte Mitte gemäß der Wissenschaft gezogen werden kann. Wir hielten uns an den klaren Wortlaut der Ausdrücke in der Summa und gelangten so zu einem Ergebnisse, das, vorurtheilsfrei gewürdigt, dem Geheimnisse seine Unzugänglichkeit läßt, dabei aber auch der Vernunft Licht bringt. Die wirkende Ursache der Urgerechtigkeit war die heiligmachende Gnade in der Seele; das Wesen der Urgerechtigkeit aber die Natur selbst in ihrer natürlichen Vollendung. Somit war die Urgerechtigkeit fortpflanzbar wie auch die menschliche Natur dies ist; und Gott hätte, wie Thomas sagt, jedem Menschen, der in der Urgerechtigkeit geboren worden wäre, auch die heiligmachende Gnade gegeben, ähnlich wie jetzt die Kinder auf Grund des Sakramentes der Taufe die Gnade erhalten. Christi Gnade ist ja an die Stelle der Urgerechtigkeit getreten; nur daß sie von der Person beginnt und in die Natur mündet, während die Urgerechtigkeit mit der Natur verbunden war und auf die Person überging. War nun die Urgerechtigkeit als solche fortpflanzbar, so ist dies natürlich auch der verschuldete Mangel an derselben, so daß alle Menschen an der Schuld in Adam teilnehmen wie, nach Thomas, die Glieder eines einheitlichen Körpers an der Schuld der Seele. Die Urgerechtigkeit war übernatürlich auf Grund der Quelle, aus der sie floss, der heiligmachenden Gnade; sie war nicht übernatürlich in ihrem inneren Wesen.

Eine Menge Nebenfragen, wie z. B. nach dem Schicksale der ungetauften unmündigen Kinder, nach den Wunden der Natur, nach dem Charakter der Schuld in der Erbsünde etc., sowie eine große Anzahl der wichtigsten Stellen aus Augustinus kommen hier zur Erörterung. Das Wesen der unbefleckten Empfängnis wird genau nach den Principien des heiligen Thomas bestimmt und dargethan, daß letzterer gar kein Gegner des Dogma gewesen sein kann. Ein wissenschaftlich eingehender Vergleich zwischen der Urgerechtigkeit und der sakramentalen Gnade sowie eine Abhandlung über Maria als Königin der christlichen Sittenlehre im engen Anschlusse an den Text des Areopagiten de coelesti hierarchia beenden diesen Band, dessen Erörterungen und Ergebnisse von einem so gewiegten und bekannten Theologen wie P. Feibner im Commersehen Jahrbuche rückhaltlos anerkannt und allen Theologen empfohlen worden sind.

Der dritte Zusatzband beschäftigt sich damit, die verschiedenen Zweige des menschlichen Wissens zu einigen im Lichte der geoffenbarten Wahrheit. Im Bereiche der Natur sind alle rein materiellen Kräfte geeinigt und es erhält eine jede ihre Stärkung im Lichte; die geistigen Kräfte, eingeschlossen die sinnlichen, finden sich geeinigt in der Vernunft; Geist und Stoff, Vernunft und Körper werden geeinigt, über alle natürlichen Kräfte hinaus, in der Gnade; und diese Einigung in der Gnade wird hervortreten, allen sichtbar, im Lichte der Herrlichkeit. Nach der Anlage dieses ganzen Bandes nehmen darin einen großen Raum ein die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft in allen ihren Zweigen. Es wird im einzelnen gezeigt, „welchen Nutzen,“ um mit Leo XIII. zu sprechen, „auch die Naturwissenschaften sowie alle Zweige des menschlichen Wissens und Könnens haben würden, wenn sie am einigenden Lichte der alten, fruchtbaren Principien teilnahmen.“ Die Autoren aus der modernen Zeit, welche als Gewährsmänner hier angeführt werden, sind die allerseits am meisten anerkannten, so daß die positiven

Daten aus den neueren Wissenschaften, welche in diesem Bande als Belege dienen, gar nicht angezweifelt werden können.

Besonders aber tritt der Vortheil, den die folgerichtige Anwendung der alten Principien bietet, bei der Darlegung der Herrlichkeit des Leibes und der Seele hervor. Während der moderne Mangel an allgemein durchgreifenden Principien überall auf Räthsel und Widersprüche stößt, wenn die Verklärung der Welt, der Abschluß der Zeit wissenschaftlich erörtert werden soll, und an offenbaren Schriftstellen vorbeigehen muß, anstatt daß sie Licht gewährt, heißt Thomas mit seinen Principien Alles auf und gebraucht die Schriftstellen als Lichtstrahlen, anstatt Hindernisse in ihnen zu sehen, die man hinwegräumen muß. Dabei kommt keines der positiven Experimente zu kurz, welche über die Thätigkeit des Auges, des Ohres u. Licht verbreiten. Wir haben die einschneidendsten insgesammt angeführt bei der Erklärung der Thätigkeit der Sinne in der Verherrlichung des Fleisches. Um zwei Dinge dreht sich die Entwicklung des All: Um das Vermögen, etwas zu werden, „Fleisch“ genannt; — und um die allwirkende Kraft Gottes, die keinerlei solches Vermögen einschließt. Fällt das Fleisch, auf welcher Stufe der Entwicklung auch immer es steht, von der wirkenden Kraft Gottes ab, so wird es Schwäche und Ohnmacht, Elend und Pein; bleibt es dieser Kraft in Allem treu, so gelangt es zur Herrlichkeit. Wahr und tief ist, was der Dichter singt:

*Peccat caro, purgat caro, regnat caro, Dei caro.*

Es fehlt das Fleisch, es heilt das Fleisch, es herrscht das Fleisch, Gottes Fleisch.

#### Nr. 16.

#### Die Überleitungen.

Aus dieser kurzen Zergliederung des Inhaltes sieht der Leser, daß er hier ein ganz eigengeartetes Werk vor sich hat. Es ist bestimmt, die alte Wissenschaft, wir wiederholen, auch die der großen vorchristlichen Philosophen, nicht bloß die der christlichen Väter, wieder unserer Zeit näher zu bringen und somit dazu etwas beizutragen, daß in unserer Zeit das Wissen und Können des Menschen wieder mehr von Gott durchdrungen werde. Auch die profanen Wissenschaften und Künste eilen ja ihrem Verderben entgegen, wenn der belebende Einfluß der Avernunft, der Allkraft, ihnen fehlt. Ein unfertiger Schüler, der sich von dem einzigen Lehrer losreißt, den er hat, ein Kunstwerk, welches vom Künstler verlassen wird, verliert allmählig auch das, was noch von Spuren der Thätigkeit des Meisters übrig war.

Aus diesem Grunde, um Thomas mehr zugänglich zu machen, legten wir den Text des Fürsten der Scholastik in deutscher Sprache vor und benützten des öfteren die Gelegenheit, um die Grundbedeutung von oft gebrauchten thomistischen Ausdrücken klar zu machen. Die lateinische Sprache ist einmal nicht mehr eine lebende Sprache, worin man fühlt und denkt. Und zumal die Sprache des heiligen Thomas, so einfach und klar sie sein mag, stammt aus dem dreizehnten Jahrhunderte. Die Ausdrücke haben in dieser Zeit nicht selten in der maßgebendsten Weise ihre wissenschaftliche Bedeutung gewechselt. Wir erinnern hier bloß an den terminus: *peccatum originale*, der von Thomas und den damaligen Autoren übereinstimmend

in einem anderen Sinne gebraucht wurde als bereits zur Zeit des Konzils von Trient und noch mehr als jetzt. Jetzt schließt dieser Ausdruck in sich ein die Abwesenheit der Gnade, was damals nicht der Fall war, wo er bloß, stricto, den in Adam verschuldeten Mangel der *justitia originalis* bedeutete, welchem Mangel die Abwesenheit der Gnade, für gewöhnlich, ohne Dazwischenkunft nämlich der göttlichen Güte, folgte. Deshalb konnte Augustin von den getauften schreiben: Das *peccatum originale remanet actu, transit reatu*. Und Paulus sagt: „Es herrsche nicht die Sünde in eueren sterblichen Leibern.“ Wir könnten noch an manche andere solche grundlegende und für die Behandlung der wichtigsten Geheimnisse hochbedeutende Ausdrücke erinnern, wie da sind die von „Natur“, „Vermögen“, „Person“. Der Leser findet ihre Bedeutung bei Thomas im vorliegenden Werke hervorgehoben.

Man hat uns zum Vorwurfe gemacht, daß wir durch eine deutsche Übersetzung den Leser vom Urtexte entfernen. Wir behaupten dagegen, die Übersetzung führe ihn zum Urtexte zurück, weil sie ihm das Verständnis desselben öffnet. Was soll man denn vom Verständnis des Urtextes, selbst unter anerkannten Gelehrten, sagen, wenn einer unter ihnen noch kürzlich schrieb, der dritte Beweis, den Thomas von der Existenz Gottes giebt, gelte nichts, denn da nehme er an, daß die Dinge von vornherein eine Macht in sich haben, nicht zu sein, und aus dieser Macht nicht zu sein, folgere er die Existenz Gottes, der ihnen also ihr Sein gegeben; der Beweis führe zu nichts, weil Thomas da die Dinge bereits als seiend voraussetze; nämlich als mit der Macht ausgestattet, nicht zu sein. Was gab diesem Herrn Veranlassung, Solches zu schreiben? Thomas sagt: *Omnia sunt possibilis non esse*. Der Gelehrte hatte den terminus: *possibile* nicht verstanden; er übersetzt ihn: Alle Dinge haben eine Macht, nicht zu sein.

Wir können uns mit diesem Beispiele begnügen, da wir bereits bei anderen Gelegenheiten solche Anführungen aus Thomas, die aus Mangel an Verständnis des Textes entspringen, mit Evidenz zurückgewiesen haben und zwar nicht selten auf Grund der nächstfolgenden, beim Anführen ausgelassenen Worte, die den richtigen Sinn des mißbrauchten Ausdrucks an die Hand geben. Niemals hätten Stellen, wie I., II. qu. 9, art. 6, ad III; XXII. de verit. art. 4: *natura rationalis, quae est Deo vicinissima* bis *sed a seipsa* so für falsche Meinungen angeführt werden können, wie es geschehen ist, wenn auch nur die Stellen selber, ganz wie sie dastehen, bis zum Ende gelesen worden wären. Aber man brachte sein eigenes Verständnis von einem terminus mit, fand diesen terminus in der Stelle und sogleich war das Urtheil fertig, Thomas lehre in dieser Weise; während man bald darauf in den nachfolgenden Worten ganz klar hätte finden können, daß eben dieses Verständnis, was man mitbrachte, falsch war.

Es giebt kaum einen Autor, der so bestimmt und scharf sein Urtheil formuliert wie Thomas. *Brevis, firma, clara sententia*, sagt mit Recht das Offizium des heiligen Thomas von seiner Schreibweise. Man meint, es sei nicht möglich, zu streiten, welchen Sinn der Aquinate mit seinen Worten verbinde. Und trotzdem finden wir, daß er von den einander entgegengesetzten Meinungen voll und ganz in Anspruch genommen wird. Woher kommt dieser Uebelstand, der den Fürsten der Scholastik für Lösung wissenschaftlicher Streitfragen gewissermaßen untauglich macht? Man liest die *Summa* nicht als ein Ganzes, sondern stellenweise. Oft angeführte Stellen liest man zehnmal und hundertmal und forscht in ihrem Wortlaute nach; ganze Quästionen

aber und nicht selten ganze Unterabteilungen liest man gar nicht. Man bringt das Verständnis der termini mit und die Lehre des heiligen Thomas muß sich beugen dem eigenen Sinne des Lesers, so daß er nach dem einen dies, nach dem anderen das Gegenteil lehrt und er selber am Ende zu einem der konfusensten Autoren wird, dem die neueren Autoren weit vorzuziehen sind. Es geht dem heiligen Thomas, wie es den Vätern aus dem christlichen Altertum, Augustin an der Spitze, geht. Sie müssen läuten wie jener will, der am Strange ihrer Stellen zieht. Selten wird Thomas ganz, im Zusammenhange, als leitender Autor gelesen; oft wird er nachgeschlagen, um das persönliche System des Lesers zu stützen.

Dieser Mißbrauch, den man mit den Stellen aus Thomas treibt, wird unterstützt durch die tote lateinische Terminologie, die im Geiste dessen, der sie gebraucht, keinen lebendigen Fluß mehr hat, sondern so aufgefaßt und angewandt wird wie dieser oder jener Autor, wie die Autoren seit zwei oder drei Jahrhunderten vielleicht sie, je nach ihrer wissenschaftlichen Stellung, aufsaften und anwandten. Aus Thomas selber muß man das Verständnis seiner Terminologie schöpfen; es giebt keinen terminus in ihm, dessen Grundbedeutung er nicht an irgend einer Stelle erläuterte. Wir folgten deshalb dem Princip, mit den Worten selber des heiligen Lehrers in das Verständnis seiner leitenden termini einzuführen, und der Beweis, daß wir das Richtige getroffen haben, ist der, daß, wenn man so den Aquinaten in allen Teilen der Summa durchforscht und mit der neueren Wissenschaft vergleicht, alle seine verschiedenen Lehren ein großartiges einheitliches Ganze bilden, in welchem das eine Glied Licht verleiht dem anderen, und daß die Rätsel und Widersprüche, in welche die neuere Wissenschaft mündet, in diesem Lichte verschwinden, oft sogar eine ganz natürliche, beinahe selbstverständliche Lösung, gemäß allen Anforderungen der Wissenschaft, erhalten.

Aus dem Gesagten ergibt sich auch der Zweck der, zumal im ersten Teile, von Untersuchung zu Untersuchung eingestreuten „Überleitungen“. Sie sollen zuvörderst Thomas unserer Zeit näher bringen. Wir haben zwar in diesen Überleitungen es vermieden, in wissenschaftlich untersuchender Weise moderne Kontroversen zu besprechen. Aber wer mit denselben vertraut ist, wird finden, daß die geeigneten Texte aus Thomas und den Vätern beigebracht werden, um zu erkennen, nach welcher Seite hin die Lösung zu suchen ist. Sodann wollten wir den engelhaften Lehrer auch zum Herzen sprechen lassen, zeigen, wie er die wissenschaftliche Richtschnur einer gesunden Askese bietet, die ja nicht auf einem unbestimmten Gefühl, auf Sentimentalität, beruhen darf, sondern auf der festen Grundlage der Vernunft stehen muß; wir wollten darthun, wie die Schriftstellen und die Väter sich, wie von selbst, um die Lehre des heiligen Thomas scharen, um ihr von ihrem Lichte mitzuteilen. Jene Wissenschaft allein bläht nicht auf, die wirksam auf das praktische Leben angewandt werden kann; denn sie deckt die Nöten und Bedürfnisse der menschlichen Natur auf und lehrt die Hände falten zum Vater hin, der im Himmel ist. Es ist jenes Wissen, von dem der Prediger schreibt: „Wer Wissen hinzufügt, der fügt Schmerz hinzu.“

Endlich wollten wir in den Überleitungen nach und nach, und dem entsprechend in möglichst wenig lästiger Weise, die Grundbedeutung der Haupttermini besprechen, so daß in den späteren Abteilungen der Summa diese Überleitungen minder werden und am Ende fortfallen konnten. Denn einerseits wußte der Leser dann bereits, wie er aus dem Felsen der thomistischen Wissenschaft Honig saugen sollte für die Erquickung des Herzens, andererseits

aber konnte er das Verständniß der termini anwenden auf die neue Seite der Lehre des Engels der Schule.

Längere Abhandlungen sind nur hinter dem siebenundzwanzigsten Kapitel des neunten Bandes (III, qu. 27) eingeflochten und hinter dem einundzwanzigsten Kapitel des fünften Bandes (I, II, qu. 21). Die erstere handelt über die unbesleckte Empfängniß der Gottesmutter und weist die Art und Weise zurück, in der Cornoldi den heiligen Thomas mit diesem Dogma verfühnen will. Die Fassung und Formulierung vielmehr dieses Erklärungsversuches wird bestritten wie der Inhalt. In der zweitgenannten Abhandlung wird über das Verhältnis gesprochen, in welchem Alfons von Liguori zu den Moralprincipien des heiligen Thomas steht. Sie wurde einerseits durch den Versuch veranlaßt, Liguori für den platten Probabilismus in Anspruch zu nehmen, und andererseits durch die Art und Weise wie man nicht selten die Autorität des Liguori, als eines Kirchenlehrers, gegen die des Aquinaten auszuspielen möchte; obgleich zwischen beiden gar kein Gegensatz besteht, vielmehr der heilige Alfons sich in Allem als den gelehrigen Schüler des Hauptes der Scholastik bekennt.

Es erübrigt noch, einige Bemerkungen über die Anlage des Registerbandes zu machen.

#### Nr. 17.

#### Der Registerband.

Der Registerband hat zuvörderst den Zweck, dem Nachschlagen zu dienen; zudem aber gestattet er auch einen, gewissermaßen, selbständigen Gebrauch. Er zerfällt in das Generalregister, die wörtliche Anführung der Stellen aus Aristoteles und aus der heiligen Schrift im Thomas, der Väter und Kirchenlehrer, sowie der Stellen aus den anderen Vertretern der heiligen und der Profanwissenschaft.

1) Das Generalregister giebt in alphabetischer Ordnung bei jedem Worte den genauen Inhalt der diesbezüglichen thomistischen Lehre an, so daß ein selbständiger Gebrauch mit vorgelesen ist für denjenigen, der in wenigen Worten, manchmal auch mit einer kurzen Begründung, eine Ansicht des heiligen Thomas kennen lernen will. Wir nehmen ein eben uns vorliegendes Beispiel heraus: „Maß, das, kann ein proportioniertes oder in gleichem Verhältnisse stehendes sein und dann gehört es zur Seinsart des Gemessenen, wie die Länge durch ein Längenmaß, die Zahl durch eine Zahl gemessen wird; oder es kann ein über das zu Messende hervorragendes sein und so wird Gott das Maß der Substanzen genannt, insofern jegliches Ding in dem Maße Sein besitzt als es Gott nahe kommt, I, 123. Das Maß und der Maßstab für das menschliche Handeln ist die Vernunft als erstes und nächstes Princip, VI, 326; jegliches Maß ist in der Weise sicher wie dies seine besondere Art mit sich bringt, und deshalb können die menschlichen Gesetze nicht jene Zuverlässigkeit haben, die den beweisenden Schlüssen der spekulativen reinen Wissenschaft innewohnt, — 333; das Maß für die Erkenntnis unserer Vernunft sind die außen bestehenden Dinge, das Maß für diese ist die göttliche Vernunft, — 341; die Ewigkeit ist das Maß für das göttliche Sein gemäß unserer Auffassungsweise, in der That ist die Ewigkeit dem Sein nach Gott selbst, I, 187.“

In dieser Weise kann der Leser bei allen solchen Worten kurze Defi-

nitionen, wie Thomas sie giebt, finden und ebenso Anwendungen dieser Definition auf die verschiedenen Wissenszweige. Deshalb sagen wir, daß auch dieser Band als ein in etwa selbständiger betrachtet werden kann, insoweit da die Lehre des Aquinaten wie in einem kurzen Abrisse enthalten ist.

2) Die übrigen Teile des Registerbandes thun dar, auf wie festem, positivem Boden die Lehre des Fürsten der Schule steht. Was zu allen, zumal aber zu den Glanzzeiten der menschlichen Vernunft große und tugendreiche Männer gelehrt, das benützt Thomas als Stütze und Empfehlung für seine Lehre. Fern ist dem Aquinaten der Gedanke, ein neues System erfinden zu wollen. Er ist auch nicht mit jenen einverstanden, die da meinen, will man einmal auf die Alten zurückkommen, so sei es besser, diese letzteren nur neu aufzulegen, und so folge die Unmöglichkeit eines Fortschrittes für die menschliche Wissenschaft. Thomas bezieht sich fortwährend auf die großen Philosophen und die Väter der Vorzeit. Alle seine Behauptungen lehnt er an Stellen aus früheren Autoren an. Und trotzdem! Vergleiche man die Summa des heiligen Thomas mit den Werken des Aristoteles, des Augustin; welche Verschiedenheit tritt da hervor, wie viel neues Licht giebt Thomas aus auf das gesamte Gebiete menschlichen Wissens und Könnens! Er verachtet nicht die positiven Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen seiner Zeit; sondern bildet aus ihnen, die er voll beherrscht, und den Forschungen der Alten ein organisches Ganze. Darin liegt das Neue bei Thomas. Und darin giebt er allen Zeiten ein Beispiel. Thomas hält die wissenschaftliche Forschung in keiner Weise auf. Wer sich ihn zur Richtschnur nimmt, wird vielmehr bald lernen, kein Geistesprodukt zu verachten, sondern von allen Vertretern der menschlichen Wissenschaft zu lernen. Die Wahrheit hat den Charakter des Allgemeinen; sie ist niemals einseitig und giebt jedem sein Recht, denn Recht ist eben Wahrheit.

Die Stellen aus Aristoteles, auf welche Thomas sich bezieht, haben wir wörtlich, und zwar gemäß der Reihe der Untersuchungen, angeführt. Wir sind durchaus nicht der Ansicht und keiner, der den Denker von Aquin kennt, wird es sein, daß Thomas ein sklavischer Nachtreter des Stagiriten sei. Vielmehr berücksichtigt er Platons Beweisgründe und Meinungen, zumal wo es die Lehre über Gott angeht, ebenso gern wie die des Aristoteles. Aber Aristoteles ist, zu seiner Zeit, der Aufgabe gerecht geworden, welche die Philosophie stellte, wie Thomas in der Zeit, wo er lebte. Aristoteles hat die philosophischen Meinungen, incl. die der Naturwissenschaft, gesichtet und unter die altüberlieferten Principien gestellt, wie dies Thomas im dreizehnten Jahrhunderte n. Chr. that. Aristoteles hat die „von den alten Theologen“, wie er selbst sagt, überlieferten Principien auch äußerlich so dargestellt, daß sie leicht verstanden und angewandt werden konnten. Er hat die zerstreuten, dichterisch ausgedrückten Sentenzen gesammelt und auf eine in sich zusammenhängende philosophische Grundlage gestellt, so daß ein systematisches Lehrgebäude entstand, welches alle Wissenszweige umfaßte.

Wenn also Thomas sehr häufig den Aristoteles anführt, so thut er es, weil er durch Aristoteles mit der ganzen alten Wissenschaft in Verbindung steht und weil Aristoteles diese Wissenschaft am ausdrücklichsten in philosophischer Fassung, und nicht wie Plato in oft mehr dichterischer Form, wiedergegeben hat. Der Leser findet das Gerippe, möchte ich sagen, der ganzen philosophischen Lehre des Thomas in diesen angeführten Stellen aus Aristoteles wieder und kann, falls er die Summa kennt, sich leichter daran erinnern, auf welcher Grundlage die jedesmaligen Beweisgründe des Thomas vorgehen; kennt er

die Summa nicht, so wird er angeregt werden, nachzusehen, was Thomas aus diesen kurzgefaßten Definitionen gemacht hat.

Ähnlich verhält es sich mit den wörtlich angeführten Stellen aus der heiligen Schrift, nur daß sie die auf der Offenbarung fußende Grundlage der thomistischen Doktrin bilden. Thomas bleibt immer sich selbst gleich. Er kennt keine Übernatur, die neben der Natur stände und um die sich letztere eigentlich nicht zu kümmern hätte. Und so kennt er auch keine Offenbarungsweisheit in delfischer Weise. Bei ihm durchdringt das Übernatürliche, sei es im Bereiche des Wissens sei es im Bereiche des Handelns, durchaus die Natur selber und erhebt die natürlichen Kräfte zum letzten Endzwecke hin; das Übernatürliche ist bei ihm die letztgültige, nicht mehr dienstbare Bethätigung der Vermögen selbst, welche die Natur einschließt; und so werden die Principien der natürlichen Wissenschaft, weit entfernt in der Offenbarung ein Hemmnis zu finden, vielmehr weiter befruchtet und in einer Weise durch dieselbe sicher gestellt, daß sie völlig unverrückbar, weil im Dienste der höchsten Weisheit, dastehen. Sie erfüllen im Bereiche des Übernatürlichen die doppelte Aufgabe: Sie belassen das Geheimnis als etwas notwendig nur für die Vernunft des Ewigen Zugängliches; und mit ihrer Hilfe werden die Schwierigkeiten gelöst, welche geschöpfliche Schranken dem Bestande des Geheimnisses entgegenstellen möchten.

In diesen Stellen aus der Schrift hat der Leser eine Skizze davon vor sich, wie unter der Offenbarung der schöpferischen Weisheit die natürlichen Wahrheiten nichts Anderes als einen höheren Glanz erhalten können. Kennt er die Summa bereits, so wird er sich leicht erinnern, gemäß der Reihenfolge der Quästionen, wie schön die betreffende Schriftstelle das natürliche, von Aristoteles ausgesprochene Princip verbindet mit der Wahrheit des Heils, die dem Menschen die Seligkeit verbürgt. Natur und Gnade einigen sich da auf die schönste Weise in der Liebe des Dreieinigen: der Quelle alles Natürlichen durch ihre Macht und der Quelle alles Übernatürlichen durch ihre innerliche, in den drei Personen sich offenbarende, stets thätige, niemals mögliche Fruchtbarkeit.

Die gleichen leitenden Beweggründe waren maßgebend in der Verzeichnung der Väter und im allgemeinen der Schriftsteller, die Thomas anführt. Sie werden nicht wörtlich wiedergegeben, weil keiner von ihnen die grundlegende Bedeutung hat wie Aristoteles für die natürliche und die Schrift für die übernatürliche Wissenschaft. Bei einem einzigen heiligen Vater allerdings hätte eine Ausnahme gemacht werden müssen: bei Dionysius nämlich, auf welchen Thomas, im Verhältnisse zur Zahl seiner Werke, am meisten und immer in maßgebendster Weise sich beruft. Wir sind ja weit davon entfernt, die Autorschaft des Areopagiten rücksichtlich der seinen Namen tragenden Werke zu bezweifeln, das ist bekannt. Wir sind sogar der festen Überzeugung, daß keiner von denen die Werke eingehend gelesen hat, welche die Autorschaft bestreiten. Wer sie gelesen, muß anerkennen, daß sie kein einziges Merkmal vom dritten, vierten, fünften Jahrhunderte an sich tragen, wohl aber alle Merkmale, die in das Apostolische Jahrhundert passen. Wir nahmen jedoch vom Anführen der Textworte Abstand, einerseits weil sich kein Autor so schlecht wie Dionysius dazu eignet, daß Stellen aus ihm, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, ganz allein für sich, ohne die Wahrheiten, welche sie decken sollen, angeführt werden, also hier ohne den Zusammenhang, den sie in der Summa haben; — andererseits aber haben wir im vorliegenden Werke für Dionysius weit mehr gethan. Wir haben

seine *coelestis hierarchia* ganz übersezt und kommentiert, sowie ihre innige Verbindung mit den Principien des heiligen Thomas, im zweiten Teile des achten Bandes, gezeigt. Es genügt uns deshalb, hier, im Registerbände, nur anzuzeigen, wie oft er von Thomas angeführt wird und für welche Teile seiner Lehre am liebsten.

Man werfe nicht ein, die bloße Angabe, wann die Väter sowie Kircheng- und Profanschriftsteller citiert werden und aus welchen Werken diese Citationen sind, nütze nicht viel. Denn zuvörderst ist sogleich ersichtlich, welcher Vater oder Schriftsteller bei dem betreffenden Geheimnisse oder bei dem Urteile des heiligen Thomas vorzugsweise, resp. aus welchem seiner Werke am meisten Stellen angeführt werden; sonach weiß man, wo in diesem Autor die entsprechende Ansicht vertreten wird, resp. welcher Autor besonders sie behandelt. Somit ist auch hier ein selbständiger Gebrauch des Registerbandes möglich. Der Leser wird z. B. bei Augustin finden, daß ein gewisses Werk dieses Vaters und Kirchenlehrers, nämlich das *super Genesin ad litt.*; sehr häufig angeführt wird und bei den verschiedensten Teilen der thomistischen Lehre, mehr wie das Werk desselben Vaters *de civitate Dei*, und doch ist ersteres weniger gelesen wie das letztere; er wird sich dadurch bestimmen lassen, dieses Werk Augustins einmal in die Hand zu nehmen, und, wenn er etwas Geduld hat, sehr reichen Nutzen daraus schöpfen. Ein größerer Kenner der *Summa* aber wird zudem leicht im Registerbände nachschlagen können, um jene Väterstelle angegeben zu finden, welche er, für einen gewissen Lehrpunkt, sucht. Zudem kann jeder bei der bloßen Durchsicht der Stellen sich überzeugen, wie fest gegründet die Lehre des Aquinaten auf dem christlichen Altertume, von Dionysius bis Anselm und Bernardus, dasteht, und ebenso wie fest sie gegründet ist auf die alten Philosophen. Es wird kaum einen bedeutenderen Vertreter der heiligen oder Profanwissenschaft geben, der nicht bei Thomas Aufnahme gefunden hat.

Wir haben somit hier eine durchaus nach allen Seiten hin zuverlässige Lehre vor uns. Nicht Thomas spricht, sondern die Vernunft durch ihre Gründe sowie durch ihre glänzendsten Vertreter, und die geoffenbarte Wahrheit durch die Schriftstellen. Wir haben in den Zusatzbänden dem Aquinaten in der Behandlungsweise zu folgen gesucht. Es steht keine Behauptung da, für welche nicht die bedeutendsten Autoritäten angeführt werden. Man hat unsere Ansicht über das heilige Meßopfer und über den minister des Sacramentes der Ehe als unsere „eigene eigentümliche“ bezeichnet. Man lese nur nach: Sie finden sich *ipsisimis verbis* im Augustin und Thomas; von uns wird nur der Nachweis versucht, daß dieselben Alles in sich enthalten, was in den anderen, einander entgegengesetzten Ansichten und Meinungen Gegenstand des klaren Verständnisses ist; nur das schließen sie aus, was in diesen anderen Ansichten Unmögliches — als *mysterium* nämlich von den Autoren bezeichnet — sich findet. Ebenso haben wir überall die kirchlichen Entscheidungen zur Richtschnur genommen und den Ritualien die höchste Aufmerksamkeit geschenkt. So wie wir bereit sind, der Lehre des heiligen Thomas eine andere vorzuziehen, wenn diese andere mit mehr Gründen ausgestattet erscheint, so sind wir gern bereit, das, was man als „unsere Meinung“ bezeichnet, allsobald zurückzunehmen, wenn man zeigt, daß die kirchliche Autorität dagegen ist, oder auch schon, wenn man ihr den Boden entzieht, auf dem sie steht: den der vernünftigen Gründe sowie der Väter und Kirchenlehrer.

Gern hätten wir auch alle kirchlichen Entscheidungen angeführt, auf

die Thomas sich beruft. Aber hätte dies irgend einen Nutzen bieten sollen, so wäre es zu umfangreich geworden. Wir ziehen vor, später bei irgend einer Gelegenheit, in einer eigenen besonderen Schrift zu zeigen, welche Definitionen und Glaubensentscheidungen auf Grund der Schriften des Thomas, wo möglich mit seinen eigenen Worten, bis heute ergangen sind und auf welche er selber sich bezieht, zugleich aber darzulegen, um welche Kontroversen es sich dabei handelte.

Nr. 18.

S d i u ß.

Deus misereatur nostri et benedicat nobis: Gott möge sich unserer Erbarmen und uns seinen Segen verleihen.

Selten hat eine Zeit so viele materielle Hilfsmittel zur Verfügung gehabt und selten war eine Zeit so voll von Elend wie die unsrige. Ungemessene Sittenlosigkeit frisst wie ein Krebschaden um sich. Alle Bande, welche naturgemäß die Gesellschaft zusammenhalten, lösen sich auf. Eine Selbstsucht, die keine Grenzen kennt, treibt andere ins Verderben und verschont die eigene Person nicht; ist doch am Ende der Mensch ein für die Gesellschaft geborenes Wesen und muß in den anderen Menschen seinen Beistand suchen. Unglaube und Zweifelsucht halten den Verstand gefesselt, Verzweiflung und Ohnmacht das Herz, Fraß und Völlerei machen die Sinne untüchtig. Alles schreit in der Not der Zeit nach einer durchgreifenden Änderung. Das Elend ist ein Anlaß für die Äußerung der Barmherzigkeit des Ewigen. „Möge Gott Sich unserer erbarmen,“ so rufen wir, so ruft die Menschheit heute, unbewußt oder bewußt, und streckt die Arme nach einem Heilande aus.

Dürfen wir hoffen, daß Gott seine Barmherzigkeit wieder einmal hell leuchten lasse, daß „sein Antlitz erstrahle zur Erleuchtung unseres Jahrhunderts“? Die Zeichen fehlen nicht, welche zu einer solchen Hoffnung Mut machen. Die Kirche Gottes gewinnt täglich mehr Einfluß, wenn nicht überall auf die Regierungen, so doch überall auf die Völker. Die Anhänglichkeit an den Felsen Petri in Rom ergreift immer größere Kreise. Im Bereiche der Künste fängt man an, das Verderbliche jener Richtung zu fühlen, die einzig dem Fleische zu schmeicheln versteht; die ernstesten und doch so anziehenden Kunstregeln der Vorzeit kommen von neuem zur Geltung. Man beginnt zu begreifen, daß man ohne Gott und den Einfluß seiner Kirche wohl Menschen abrichten kann wie wilde Tiere, die am Ende ihrem tierischen Instinkte folgen und ihre früheren Meister zerreißen, aber daß man ohne Gott nicht Menschen zu opferbereiten Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen vermag. Es mehren sich die Rufe nach Beschränkung der frechen Gottlosigkeit auf den öffentlichen Lehrstühlen. Aber — merken wir das wohl — Gott wirkt nicht unser Bestes ohne uns.

„Gott möge Sich unserer erbarmen,“ sagt der Psalmist; indessen er fügt gleich hinzu: „Und Er möge uns segnen; Er möge sein Antlitz leuchten lassen über uns und Sich unserer erbarmen.“ Segnen heißt ebenso viel wie fruchtbar machen. Wir selbst müssen Früchte bringen unter dem Einwirken der Barmherzigkeit Gottes. Jeder muß, nach seinen Gaben, nach der Stellung, die ihm Gott verliehen, in dem, auch noch so kleinen, Kreise, in welchem er steht, dazu mitwirken, daß die Menschheit aufhöre, ihrem eigenen Besten den

Rücken zu kehren. Im Christentume beginnt das Heil von der Person und geht auf das Ganze über. Wäre der Mensch nicht gefallen, so wäre das Umgekehrte der Fall gewesen. Auch in unserer Zeit ist es, trotz seiner umfassenden Macht, nicht der Staat, nicht das Ganze, von wo das Große ausgeht, was dem Wohle der Menschen dient; persönliche Thatkraft hat die hauptsächlichsten Werke geschaffen, die zur Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, zum Unterrichte der hilflosen Jugend, zur Pflege und Heilung armer Kranken dienen. Der Beruf des Staates ist von Natur der, die Hindernisse für den Erfolg solcher persönlicher Thatkraft und Opferwilligkeit zu entfernen. Im Christentume ist der Charakter der Person erhoben und mit Kraft von oben ausgestattet worden; es steht ihr frei, sich derselben zu bedienen. Deshalb, da einmal das Christentum der Mittelpunkt aller Kräfte in der Welt ist, soll jeder für seine Person, mit allem Ernste, dem von oben gespendeten Segen folgen und so arbeiten für seine Mitmenschen, als ob an ihm allein Alles läge; er wird dann am allerwirksamsten auch für sich selbst gearbeitet haben.

Der Psalmist giebt eine Hauptrichtung dieser Arbeit an: „Der Herr möge sein Antlitz leuchten lassen über uns.“ Das heißt, nach der Erklärung der heiligen Väter, ebensoviel als: Der Herr möge unser Antlitz umkehren, daß es schaue auf das helle Licht der göttlichen Wahrheit; denn Gottes Antlitz leuchtet ja immer, darum brauchen wir nicht zu fliehen. Wird der Herr dieses Gebet erfüllen, daß der Mensch wieder zur göttlichen Wahrheit, als der einzigen Trostquelle, sein Herz wende? Seit Jahrzehnten haben zahlreiche wohlgesinnte, von dieser Wahrheit begeisterte Männer das Ihrige gethan und mit allen ihren Kräften gearbeitet, daß die alten Principien der natürlichen Wissenschaft, wie sie die Väter den großen Philosophen entnommen und den Vätern die Scholastik, wieder ihre voll herrschende Stelle einnehmen möchten. Mit diesen Principien hat der große Dionysius die Wissenschaft des Glaubens in die Welt eingeführt, Augustin dieselbe nach allen Seiten hin mit unvergleichlicher Tiefe bereichert, Thomas sie in feste Formen gegossen. Mit Hilfe dieser Principien hat der offenbarte Glaube über die furchtbarsten Regereien triumphiert, daß sie keinen Zutritt fanden in die Gemeinschaft der Kirche Gottes. Auf diesen Principien baute sich die Schrifterklärung, die heilsame Ascese, die christliche Kunst in allen ihren Zweigen auf, um die Menschheit nach den verschiedensten Richtungen hin zu heilen und zu festigen.

Die Bemühungen dieser hochverdienten Männer um die erneuerte Geltendmachung der alten Principien waren nicht fruchtlos. Weite Kreise wurden gewonnen. Thomas ward wieder offen auf den Schild gehoben. Und der größte Lohn auf Erden fehlte nicht. Die höchste Autorität in der Kirche sprach sich in der entschiedensten und verpflichtendsten Weise für die Wiedereinführung der Principien und der Lehre des heiligen Thomas, auch im Bereiche der Philosophie und Naturwissenschaft, in die christlichen, katholischen Schulen aus.

Dreizehn Jahre etwa sind seit dieser päpstlichen Mahnung vergangen. Wie fruchtbar war sie! Sie fiel auf vorbereitetes Erdreich. Gott hatte Sich bereits „erbarmt und seinen Segen gespendet“. Dieser Segen hatte die fruchtbare Mitwirkung der Menschen gefunden. Tausende wandten ihr Antlitz zum Lichte der göttlichen Wahrheit. Und Gott erbarmte Sich von neuem. Er gab dem Oberhaupte der Kirche, als dem ersten Lehrer der Christenheit, es ein, alle diese Bestrebungen zu Gunsten der Lehre des heiligen Thomas

zu festigen und die Principien dieser Lehre als die einzig zulässigen für die katholischen Schulen zu erklären.

Wir stehen an einem Wendepunkte der Geschichte. Daran zweifelt niemand. Vor hundert Jahren, als Thomas fast vergessen und sein Einfluß auf die Schulen der denkbar geringste war, folgte die Zerrüttung der staatlichen Ordnung, die Abwendung der Völker von der zeitlichen Autorität; der falschen Philosophie, die lange Zeit hindurch verbreitet worden ist, folgte das Elend im Völkerleben, die Unsicherheit bei den Regierungen, die Überlassung der Herrschaft, wenigstens zu einem großen Teile, an den Zufall. Die Ideen sind mächtiger wie man gemeinhin glaubt. Sie bemächtigen sich, durch die Kanäle unzähliger Schriften der verschiedensten Gattungen, der Köpfe und dann der Arme. Die leitenden Ideen der falschen Wissenschaft sind an ihr Ende gekommen. Offen wird es von den Koryphäen der modernen ungläubigen Wissenschaft erklärt, daß deren leitende Ideen in das Nirwana, in das Nichts, zu unlöslichen Widersprüchen, zu Rätseln führen.

Diesen Ideen gegenüber treten seit zahlreichen Jahren bereits und jetzt unter offener Billigung und Vorschrist der Kirche, als die einzig haltbaren, die Grundsätze der alten Weisheit und beanspruchen, zum mindesten, ernste Prüfung. Eines ist hier an erster Stelle festzuhalten. Entweder Alles oder Nichts. Eine Transaktion, ein Mittelweg zwischen Licht und Finsternis, zwischen Sein und Nichts ist nicht möglich. Ganz, in ihrer vollen Ausdehnung, muß die Lehre der Alten vorgelegt werden, wenn sie ganz, in ihrer vollen Ausdehnung, anerkannt werden soll. Es mag ja für manchen Lehrer der heiligen oder der Profanwissenschaft innerhalb der katholischen Kirche schwer sein, liebgewordenen Ideen zu entsagen. Aber dessen mag er sich für versichert halten, daß, wenn er nur einige Wochen, einige Monate hindurch, ungestört durch vorgefaßte Meinungen, sich dem Einflusse der thomistischen Lehre, mit nüchternen Urteilskraft, hingeben wollte, er Alles, was ihm in seinen früheren Ideen lieb und teuer war, was dieselben nämlich an positiver Wahrheit enthielten — denn nur die Wahrheit ist der Vernunft teuer — daß er dieses Alles wird beibehalten können. Nur Jenes wird davon hinweggenommen sein, was ihm selber Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitete. Jeder trete an Thomas selber heran, nicht an erster Stelle an die Kommentare. Diese wenden die Lehre des Kirchenlehrers weiter, auf Kontroversen in Philosophie und Theologie, an und bestreben sich, dieselben zu lösen; — aber kein Kommentar kann den Thomas klarer machen wie er ist. Nur muß man ihn ganz lesen, Thomas erläutere sich selber am besten. Man möge die Schwierigkeiten sich vormerken, die man findet; und ganz sicher wird später die Lösung gegeben werden. Die Kommentare zeigen, wie ausgedehnt Thomas angewendet werden kann, wie unerschütterlich seine Principien sind nach den verschiedensten Seiten hin; wirkliches Licht in die Lehre des Aquinaten bringen sie in den wenigsten Fällen. Wer, den Kommentar in der Hand, den Thomas zu studieren beginnt, wird von mannigfachen, tief erregenden Verwirrungen des Geistes nicht verschont bleiben.

Oder ist es etwa bloß eine platonische Zuneigung, die zu Thomas treibt? Haben denn die zahlreichen Päpste, die, seit sechs Jahrhunderten, die Lehre des Aquinaten auf das eindringlichste empfehlen, nur einer Vorliebe nachgegeben, welche sie in ihrer Studienzeit für Thomas gefaßt?

„Ut cognoscamus in terra viam tuam, in omnibus gentibus salutare tuum.“ Die Kirche hat immer das ewige Heil jedes einzelnen Men-

schen im Auge. Und weil Alles auf Erden, jegliches Ding auf seiner Stufe, diesem Heile dient, darum hat die Kirche; im selben Maße, den Beruf, Alles zu leiten. Das Heil des Menschen, sein einzig notwendiges Heil ist der Dreieinige. Die Erde mit allen ihren Geschöpfen ist nichts als ein Weg zum Besitze dieses Allgutes. Durch welche Geschöpfe hindurch führt dieser Weg den einzelnen Menschen, daß er sein Ziel nicht verfehle? Weil es so wichtig ist, diesen Weg zu finden, „durch alle Völker“, durch alle Geschöpfe hindurch, weil, wer von diesem seinem Wege absteht, nur in das Verderben für immer stürzen kann; weil der Kirche es aufgetragen ist von ihrem göttlichen Stifter, daß sie der Glanz seines eigenen Lichtes sei zur Erleuchtung aller; — deshalb liegt es der Kirche so sehr am Herzen, jene Lehre und jene Principien zu empfehlen und dazu, wo möglich, zu verpflichten, nach welchen am besten der Weg zum ewigen Heile erkannt wird.

„Damit wir erkennen auf Erden Deinen Weg: unter allen Völkern Dein Heil.“ Der Psalmist sagt eigens „auf Erden“; denn die Aufgabe der heiligen Wissenschaft ist es, die uns umgebenden sichtbaren Geschöpfe in einer Weise unserm Geiste nahe zu bringen, daß sie alle sich, ich möchte sagen, vor Gottes Willen in Möglichkeit verwandeln, um ein Weg zu sein zum Besitze des Allgutes. Der moderne Staat hat die Tendenz, alle Leitung der Menschengeschichte in seine Hand zu nehmen: Er will unterrichten vom Kindesalter an, er will jedem den Beruf eines Kriegers geben, er will zu Ämtern zwingen, er beansprucht die Auswahl der Sprache für seine Unterthanen, er will Alles von seinen Beamten abhängig machen. Ist das der Weg, der zum Heile führt? Nein und tausendmal Nein, wenn er auch in den Schulen gelehrt und in vielen Zeitungen angepriesen wird. Es ist dies nicht der Weg zum Heile, sondern zum Verderben der Menschheit, des Staates selber, weil dieser gar keine Kraft zur Verfügung hat, um dieses Alles zu leisten. Er ist nicht „die Säule und das Firmament der Wahrheit“, so daß die Lehre, welche er autorisiert, nie verlehrt sein könnte. Er ist nicht die Allmacht, deren zwingende Gewalt sich auf alle Dinge erstreckt. Er ist nicht die Liebe, so daß er für seine Maßnahmen die frei gewollte Anhänglichkeit in die Herzen zu gießen vermöchte.

Noch mehr! Der Staat kann mit solchen Ansprüchen nicht anders als zur Zerrissenheit, zur Auflösung kommen, so daß wer sich gegen dieselben wehrt, für das Wohl des Staates an erster Stelle eintritt. Warum? Weil dem Staate bloß natürliche Kräfte zu Gebote stehen; diese aber sind, wie es mit Recht im Prediger heißt, zu einander im Gegensatze: „Das Eine ist gegen das Andere gesetzt.“ Somit kann auch keine natürliche Kraft sie einigen, daß sie, richtig gegeneinander abgemessen, als harmonisches Ganze zum Besten des Staates und der Menschheit wirkten. Jede natürliche Kraft ist beschränkt, selber im Gegensatze zur anderen; sie wird, wenn vorwiegend in Thätigkeit, nur auf sich selbst sehen und den Gegensatz durch ihr Übermaß hervorrufen. Die Regierungen echt modernen Systems müssen immer Parteiregierungen sein. Jene Kraft, die über der Natur steht und die deshalb allein Alles, zum Besten jedes einzelnen Gliedes, einigen kann, waltet nicht im rein staatlichen Bereiche.

Einzig Gott gehört diese Kraft an. Einzig Gott kann den einzelnen Menschen sowohl wie die ganze Menschheit so zur Kenntnis des Weges führen, der zum Heile führt, daß das All dadurch gleichfalls zur Vollendung geleitet wird. Thomas thut, wie keiner, eindringlich dar das Hineinwirken des lebendigen Gottes in das geschöpfliche Leben und Weben. Seine Lehre leitet dazu

an, aus den sichtbaren Gütern keine Hemmnisse zu machen auf dem Wege zum Unendlichen, sondern Mittel, um denselben leichter und bequemer zurückzulegen. Da ruft die Seele, noch auf dem irdischen Pilgerwege befröhlich, voll heiliger Freude aus:

„Consteantur tibi populi, Deus: consteantur tibi populi omnes; Dich sollen preisen die Völker, Gott: alle Völker sollen Dich preisen.“

„Angst und Unruhe für jede Menschenseele, die Böses thut;“ diese Worte des Völkerapostels bewahrheiten sich auch für die Völker. Angst und Unruhe ist ihr Schicksal, wenn sie von ihrem Gotte absehen und somit ihrem eigensten Besten den Rücken kehren. Oder weiß man etwa auf Seiten jener Regierungen, die ganz vom modernen Geiste erfüllt sind, nicht, wo die Kraft zu suchen sei, die heilt, die einigt, die festigt? Warum verfolgt man dann fortwährend, auf welchem Gebiete auch immer, alle jene Einrichtungen, die der katholische Geist durchdringt? Offenbare Feinde der Ordnung, der Sittlichkeit, der Gottesverehrung läßt man ruhig gewähren; Ausbeuter der ärmeren, unwissenderen Klassen hindert man nicht; aber die heiligen Orden setzt man von vornherein unter polizeiliche Kontrolle. Da muß streng darüber gewacht werden, daß ja nicht in einer Stadt ein Kloster zu viel sei, wo man die Leute zu Gott führt; es darf nicht geduldet werden, daß nicht gar von Ordensleuten ohne Erlaubnis Unterricht erteilt werde, daß sie nicht durch Predigten das Volk vom Laster abziehen. Der moderne Staat, wo er bis in seine letzten Konsequenzen ausgebildet ist, kennt nur einen Feind und der ist die Religion des Erlösers. Denn da eben ruht jene Kraft, welche allen einseitigen Beschränkungen und Zügellosigkeiten abhold ist und an deren Festigkeit allein die moderne Weisheit zu Schanden wird.

Daß sich doch die Völker zu dieser Kraft wieder erheben möchten, sie ist ihr einziger Halt, ohne sie zerfließen sie wie Wassertropfen! Daß sie preisen möchten aus vollem Herzen ihren Gott! Da werden sie jene Freude, jenen Frieden, weil jene Gerechtigkeit finden, welche dem Reiche Gottes eigen sind. Sie werden, zusammen geeint, bereits hier auf Erden sich der Früchte ihrer Arbeiten freuen. „Es sollen sich freuen,“ fährt der Psalmist fort, „und frohlocken sollen die Völker: denn Du, o Gott, richtest im Gleichmaße, Du lenkst die Völker mitten durch den Wechsel der Erdendinge hindurch. Es sollen preisen Dich, Gott, die Völker: alle Völker sollen Dich preisen: denn die Erde giebt ihre Frucht.“

Unter dem reichen Segen Gottes strömt das Licht der Weisheit vom Himmel, damit fruchtbar werden die Herzen in guten Werken, damit sie die Erde benützen, um sie in den Himmel hinaufzutragen, die irdischen Dinge, um neuen Himmelssegens auf sich herabzuziehen: „Es möge uns segnen Gott, unser Gott.“ Unser Gott ist Er, denn Er leitet uns zu unserm Besten; unser Gott ist Er, denn Er macht, daß die Werke, zu denen Er die Kraft giebt, die unsrigen sind und uns gehören; unser Gott ist Er, denn sein Segen bewirkt durch die Liebe, daß Alles uns dient und uns Früchte bringt. „Er soll uns segnen,“ so wiederholt der Psalmist, ergriffen von der reichen Frucht des göttlichen Segens; er möchte gleichsam beständig unter dem Einflusse dieses allwaltenden Segens arbeiten. „Es sollen Gott fürchten die Enden der Erde.“

Das ist die letzte Frucht des erbarmenreichen Segens Gottes. Nicht auf Erden findet die Seele, finden die Völker ihren Endzweck; die Güter dieser Welt, welche so oft das letzte Ende und Ziel des menschlichen Strebens tatsächlich bilden, werden in dem von Gottes Erbarmung gesegneten Herzen

zu neuen Anlässen der Furcht Gottes. Je mehr ein solches Herz sieht, welche Herrüttung diese Güter in denen anrichten, die sie als ihr letztes Ziel und Ende maßlos begehren; desto mehr dankt es Gott und preist seine erbarmende Gnadenkraft, durch die es losgerissen worden „von den Enden der Erde“, kraft deren vielmehr diese „Enden der Erde“ selber erhoben werden, daß sie Gott fürchten und Ihn als den allein möglichen letzten Endzweck für den Menschen und im Menschen für die ganze sichtbare Natur hinstellen: *Et metuant eum omnes fines terrae.*

Möge dieser Segen des Barmherzigen auf dieser jetzt vollständig vorliegenden deutschen Ausgabe der theologischen Summa des heiligen Thomas ruhen, daß Thomas' Lehre durch dieselbe nicht nur in vieler Verstand, sondern in die Herzen vieler getragen werde! Möge sie ein klein wenig dazu beitragen, daß die Herzen, überzeugt von der Hinfälligkeit alles Anderen, Gott, der Fülle aller Güter, sich hingeben und mit Augustin ausrufen: „Wer Alles besitzt, aber Gott nicht besitzt, hat nichts; wer nichts besitzt, aber Gott besitzt, hat Alles; wer Gott besitzt und diese irdischen Güter auch, besitzt deshalb nicht mehr.“

Floisdorf, Post Commern, am Feste des sel. Albertus d. Gr. 1891.

Der Verfasser.

# I. Generalregister.

(Die römischen Zahlen bedeuten den Band, die arabischen die Seiten des betreffenden Bandes.)

## A.

**Aaron.** Für die Töchter Aarons gilt nicht die Beschränkung, daß jene Frauen aus ihrem eigenen Stamme einen Mann nehmen mußten, welche aus Mangel an männlichen Nachkommen in der Familie das väterliche Besitztum erbten. Es fehlte der Grund dafür, denn sie hatten kein Stammerbe und somit konnte die Einteilung des Landes nach den zwölf Stämmen keine Verschiebung erleiden, so daß der eine oder der andere Stamm zu schwach würde, IV, 83 (vgl. Bb. VI, S. 466).

Der Stab Aarons war in der Bundeslade zur Bezeichnung, daß das Priestertum Aarons die Streitigkeiten im Volke schlichten konnte, VI, 426.

**Abendmahl,** s. Eucharistie.

**Aberglaube,** der, ist ein der Tugend der Gottesverehrung entgegenge-  
setztes Laster, VII, 578. Verschiedene Gattungen: 1) Gott einen ungebührlichen Kult darbringen, — 580 ff.; 2) einer Kreatur göttliche Ehre erweisen, — 583; 3) nicht von Gott sich vermittelt des Kultes unterrichten lassen, sondern vom Teufel, Schwarzkünstlerei, — 579 u. 583 ff.; 4) Beobachtung von Vorkommnissen, die an sich gleichgültig sind, um sie als Richtschnur des Handelns zu nehmen, anstatt des göttlichen Willens, wie er sich im geoffenbarten Kult ausdrückt, — 580 und 602 ff. Zu letzterer Gattung von Aberglauben gehören gewisse Fasten, Gebetsformeln, Besprechungen, Glücks- oder Unglückszeichen, Schriftworte am Halbe zc.

**Abfall,** der, vom Glauben (apostasias) gehört zum Unglauben, VII, 91. Die abgefallenen Fürsten und die Gewalt der Kirche über sie, — 92.

**Abgestumpftheit,** die, ist eine der Mäßigkeit entgegenstehende Sünde, VII, 823; s. Unempfindlichkeit.

**Ablässe,** die, gelten vor Gott zum Nachlasse der verschuldeten Strafe überhaupt, die übrig bleibt nach Reue, Beichte und Vossprechung, X, 420; der wahre Wert und der angefordigte, — 421; die Vollgewalt im Verleihen von Ablässen ruht ganz im Papste, der, freilich immer auf Grund einer vernunftgemäßen Ursache, wie er will, Ablässe geben kann, — 427; Bedingungen, um Ablässe zu gewinnen, — 429; Ablässe können den verstorbenen zugewendet werden, — 689.

**Ablativ,** der, oder das Wörtchen „durch“ schließt immer die Beziehung des Verurtheilten ein. Wenn es heißt: „Der Vater und der Sohn lieben sich durch den heiligen Geist,“ so steht hier „durch“ für eine formale Wirkung, II, 132.

**Abrahams** Schoß heißt der Stand der verstorbenen heiligen vor der Ankunft Christi, soweit es ein Stand der Ruhe war. Soweit ihm noch etwas fehlt an der ewigen Ruhe, heißt er Vorhölle, X, 663.

**Absagebrief,** der, und das Entlassen der Frau unter dem Gesetze Moses', X, 648.

**Abschleifen,** das, der Sprache im Laufe der Zeit, XI, 459 ff.

**Absticht,** die, ist wesentlich eine Thätigkeit des Willens, V, 169; kann zugleich auf Mehreres sich richten, — 171; mit einem einzigen Akt auf den Zweck und das Zweckdienliche, — 172; nicht in den Tieren, — 174. Die Absticht im Spender wird für die Gültigkeit der Sakramente gefordert, X, 45.

**Abstinenz**, die, oder der Unterschied der Speisen, ist eine Tugend, VII, 839; sie ist eine eigene, von den anderen verschiedene Tugend. — 841.

**Abstrahieren** oder loslösen. Eine doppelte Art zu abstrahieren besteht: Denn einmal sieht die Vernunft vom Besonderen ab und betrachtet nur das Allgemeine; wie wenn sie beim Menschen von allem Anderen absieht und nur das „animal“, das „Sinnbegabte“ betrachtet. Dann sieht sie ab von den stofflichen Einzelheiten, von Raum und Zeit, inmitten deren eine Form sich befindet; wie wenn sie in der Mathematik die Figur des Kreises für sich betrachtet und absieht von aller sinnlich wahrnehmbaren Materie, wie Holz, Papier, Stein zc., II, 168. Loslösen oder Abstrahieren geschieht in zweifacher Weise: Einmal im Zusammenfassen und Trennen; wie wenn wir verstehen, daß etwas in einem Anderen sei oder von ihm getrennt sei. Dann im Wege der Vereinfachung, wie wenn wir etwas von einem Dinge erkennen und das Andere beiseite lassen. Geschieht es also, daß wir in der ersten Weise miteinander Dinge oder Eigenschaften verbinden oder voneinander trennen, die in Wahrheit nicht verbunden oder nicht getrennt sind, so findet dies nicht statt, ohne etwas Falsches einzuschließen. Loslösen oder Abstrahieren in der zweiten Weise, daß wir, nur behufs besserer Betrachtung, vorläufig etwas beiseite lassen, was in der That mit dem Dinge verbunden ist, ohne diese Verbindung zu leugnen; das führt zu nichts Falschem. Diese zweite Weise hat statt, wenn wir von den Phantasiebildern die allgemeine Idee loslösen; III, 416.

**Abstrakte** Ausdrücke über Gott werden gebraucht, um die Einfachheit seines Seins zu veranschaulichen; konkrete, damit wir das wirkliche Sein Gottes bezeichnen, I, 118. Abstrakte Namen können nie als Subjekt gebraucht werden, wenn das Prädikat eine Thätigkeit der einzelnen Personen in Gott bezeichnet; es kann z. B. nicht gesagt werden, das göttliche Wesen erzeuge das göttliche Wesen, wie ich sage: Gott erzeuge Gott, II, 150.

**Abwehrkraft** (irascibilis), die, ist ein Vermögen im sinnlichen Teile, wodurch das betreffende Wesen jenen verderblichen Einflüssen widersteht, die das Zuförmliche hindern und das Schädliche befördern, III, 374. Sie ist der Vernunft und dem Willen im Menschen untergeordnet, wie die einzelne Wahrheit untergeordnet ist der Wahrheit im allgemeinen und das Teilgut dem allumfassenden Gute; denn die Vernunft richtet sich auf das Wahre im allgemeinen und der Wille auf das Gute im allgemeinen. — 375. Ein doppelter Gegensatz findet sich in den Leidenschaften, die in der Abwehrkraft ihren Sitz haben: der Gegensatz zwischen Gut und Böse; und jener Gegensatz, der mit den Schwierigkeiten verbunden ist; diese nämlich reizen manchmal zu größerer Kraftanstrengung wie bei der Kühnheit und manchmal entmutigen sie wie bei der Verzweiflung, V, 318. Die erste Leidenschaft in der Abwehrkraft ist die Hoffnung, ihr steht gegenüber die Verzweiflung; dann folgen die zwei Leidenschaften, welche ein Übel zum Gegenstande haben, nämlich Furcht und Kühnheit; von diesen weicht die Furcht zurück, die Kühnheit geht darauf los; der Zorn aber folgt der Kühnheit. — 330. Die Beschreibung der einzelnen Leidenschaften, welche ihren Sitz in der Abwehrkraft haben, — 429–477.

**Accidens** oder hinzutretende Eigenschaft. In Gott ist kein Accidens: Denn 1) tritt eine jede solche Eigenschaft zur Substanz hinzu, wie etwas Bestimmendes zu Bestimmbarem; in Gott aber ist nichts Bestimmbares; — 2) ist Gott nichts als Sein, also kann da kein weiteres Sein hinzutreten; — 3) sind die Eigenschaften später als die Substanz oder sie sind durch die Principien der Substanz verursacht; in Gott aber ist weder ein Später oder Früher noch etwas Verursachtes, I, 124. Die Accidencien von Brot und Wein bleiben im Sacramente der heiligen Eucharistie nach der Konsekration, X, 156; über die einzelnen Accidencien und deren Wirkungen in der Eucharistie, — 173–185, s. zudem Eigenschaft.

**Ahas** sollte ein Zeichen von Gott erhalten, nicht allein für sich, sondern für die Bekehrung des ganzen Volkes; deshalb wird er getadelt (Isai. 7) als Hinderniß für das Gemeinbeste, dem dieses Zeichen dienen sollte. Er hätte Gott nicht versucht; denn 1) befahl es ihm Gott, und 2) war es zum Besten aller, VII, 611.

**Achtung**, die, ist eine eigene besondere Tugend, VII, 640; gilt besonders gegenüber von Personen in Amt und Würden, — 641; ist keine so hohe Tugend wie die Pietät oder Hingebung, — 642. Teile der Hochachtung, — 643 ff.

**Aerbau**, der, im Alten Bunde. Es sind die Vermengungen der Samen zc.

verbotten wegen des Abscheues vor dem Götzendienste. Denn die Ägypter machten zur Ehre der Sternbilder verschiedene Mischungen in Samenarten, in Tieren und in Kleidern, welche die verschiedenen Konstellationen darstellten. Oder es ist verboten wegen des Abscheues vor der Unzucht gegen die Natur, VI, 442 und 447.

**Adam** schaute Gott nicht kraft des göttlichen Wesens, sonst hätte er gar nicht sündigen können, III, 502. Er schaute auch nicht die Engel kraft deren Wesenheit; denn die Art und Weise zu erkennen war im Urzustande dieselbe wie jetzt, nämlich vermittelt der Phantasiebilder im sinnlichen Teile, welche das Wesen der Engel nicht wiedergeben können, — 504. Seine Wissenschaft gehörte derselben Gattung zu wie die unjrige, — 506. Er konnte im Urzustande nicht irren, — 507; war geschaffen in der Gnade als der Wurzel der Unschuld im Urzustande, — 509; hatte alle Tugenden, denn die Vernunft gehörte Gott und der Vernunft gehorchten die niederen Kräfte, — 511; die Verbienlichkeit seiner Werke, — 512; die Herrschaft über die Tiere, — 514; die Unsterblichkeit im Urzustande oder das posse non mori, — 519; die soziale Ordnung im Urzustande, — 516; keinerlei Leiden, — 520; Bedürfnis nach Speise, — 521. Alle Menschen sind in Adam der Kraft des Samens nach und zugleich secundum corpulentam substantiam. Christus leitete seinen körperlichen Stoff, corpulenta substantia, von Adam durch Maria ab; nicht aber war Er in Adam gemäß der Kraft des Samens, — 684; Christus und Adam, XI, 829 ff.

**Adler**, der, bezeichnet den Stolz und gehört deshalb im Alten Bunde zu den unreinen Tieren, VI, 444.

**Adjektive** oder Eigenschaftsworte bezeichnen etwas als eine Eigenheit, die dem Subjekte innewohnt, II, 146. Sie unterscheiden sich von Substantiven darin, daß diese letzteren ihr bestimmtes Subject bereits mitbringen, während die Adjektive die von ihnen bezeichnete Sache einem vorausgesetzten und somit vorliegenden beliebigen Subjekte erst zuteilen. Sie verbinden also nur und setzen ein Subject oder eine Substanz voraus, womit sie verbinden; dagegen schließen die Substantive in ihrer Bedeutung das Subject oder die Substanz mit ein, — 151.

**Adjektivnamen** können nicht, sobald sie das Persönliche bezeichnen, vom Wesen ausgefragt werden, II, 152.

**Adoption.** Gott kommt es zu, sich Kinder zu adoptieren. Denn jemand adoptiert einen anderen aus reiner Güte, damit dieser einen Anteil habe an seinem Erbe; Gott aber ist die Güte selber, IX, 201. Adoption ist die durch Gesetz geregelte Annahme einer fremden Person an Kindesstatt, X, 586; unvollkommene und vollkommene, — 587; ein Ehehindernis, — 588.

**Advokat**, der, ist nicht immer verpflichtet, die Sache der armen zu führen, VII, 449; mancher Advokat wird mit Recht vom Advokatenamte zurückgewiesen, — 450; er sündigt, wenn er eine ungerechte Sache verteidigt, — 451; kann Geld nehmen für seine Verteidigung, — 452.

**Ägypten**, das alte. Paläste, Häuser, Willen, Eigentümlichkeiten der ägyptischen Architektur, Skulptur zc., XI, 434 ff.

**Ähnlichkeit**, die, wird in Betracht gezogen gemäß der Gemeinsamkeit oder Verwandtschaft in der Form. Je nachdem in verschiedener Weise solche Gemeinsamkeit oder Verwandtschaft sich gestaltet, ist eine verschiedengeartete Ähnlichkeit vorhanden, I, 136. Die Ähnlichkeit wird anders vom „Worte“ ausgejagt und anders vor der „Liebe“: vom „Worte“ nämlich, insofern es selber eine Ähnlichkeit des verstandenen Dinges ist, wie das Gezeugte eine Ähnlichkeit des Zeugenden; — die „Liebe“ selbst aber ist nicht Ähnlichkeit, sondern ihr ist Ähnlichkeit insofern eigen, als die Ähnlichkeit (in der Vernunft, also das Geannte) das Princip für die Liebe ist. Die Liebe also ist nicht gezeugt, wohl aber ist das, was gezeugt ist, Princip der Liebe, II, 19. Die Ähnlichkeit des erkannten Gegenstandes ist nicht notwendig dem tatsächlichen Sein nach in der Natur dessen, der erkennt; wie z. B. die Farbe dem tatsächlichen Sein nach nicht in der Pupille ist, sondern dem Vermögen nach, III, 277. Der Sinn leidet zuvörderst unter dem den Stoff im Organ verändernden oder beeinflussenden Gegenstande und somit ist da eine natürliche, d. h. stoffliche Änderung. Dann aber wird die Form des einwirkenden verändernden Gegenstandes gemäß der Ähnlichkeit mit dem äußeren Gegenstande, also in einer insoweit vom Stoffe losgelösten Weise, im Sinne aufgenommen; diese letzte Art Einfluß oder Änderung im Sinne wird die geistige genannt, — 339. Ähnlichkeit und Bild, — 500.

Zwei Arten von Ähnlichkeit: die eine, wonach zwei Dinge die nämliche Eigentümlichkeit thatsächlich besitzen, wie wenn zwei Dinge weiß sind; und die andere, wonach das Eine eine gewisse Hinneigung oder ein Vermögen besitzt, um Jenes zu haben, was dem Andern bereits thatsächlich innewohnt; diese zweite Art Ähnlichkeit ist Ursache für die Liebe der Begierlichkeit und für die nützliche oder ergößliche Freundschaft, V, 347. Die Ähnlichkeit ist Ursache des Ergößens, — 385; Ähnlichkeit ist eine gewisse Einheit, — 386; ist Ursache der Liebe, — 488.

**Ähnlichsein** mit Gott kann in zweifacher Weise begehrt werden: einmal so, wie eine Kreatur geeignet und dazu geschaffen ist, Gott ähnlich zu werden; dann kann jemand verlangen, Gott ähnlich zu sein in dem, wonach er Ihm nicht ähnlich sein kann, wie wenn z. B. er wie Gott Himmel und Erde schaffen möchte. Im ersten Falle sündigt die Kreatur nicht, vorausgesetzt daß sie in gebührender Weise begehrt; im zweiten Falle sündigt sie. Und dies war die Sünde des Teufels, der ungebührlicherweise begehrte, kraft seiner Natur zum Besitze des letzten Endzweckes zu gelangen und nicht einzig kraft der Gnade, III, 191.

**Änderung.** Was sich ändert, das ist offenbar im Zustande der Möglichkeit, um etwas Weiteres zu werden; und somit kann Gott nie sich ändern, I, 178.

**Aquivokation,** s. Analogie.

**Argernis,** das, ist ein minder rechtes Wort oder eine minder rechte That, die zum Verderben anderer Anlaß giebt, VII, 278; ist Sünde, — 280 ff.; Argernis geben und Argernis nehmen, — 284 ff.

**Äther,** der moderne, ist widerspruchsvoll, III, 89; der Äther nach den Alten, — 229; der Äther nach Kant, XI, 111 und 196 ff.

**Ävum,** das, ist das Maß jener Dinge, deren Sein nicht der Substanz nach Träger der Veränderung ist und welches nicht in beständiger Entwicklung nach dem Entstehen oder Vergehen hin besteht; jedoch ist mit ihnen Veränderlichkeit verbunden entweder in der thatsächlichen Lage oder dem Vermögen für die Existenz oder für die Thätigkeit nach. So haben die Himmelskörper immer dasselbe substantielle Sein, sie sind nicht dem Entstehen und Vergehen, wie die irdischen, der Zeugung zugänglichen Körper, unterworfen; jedoch ist dieses Sein verbunden mit dem thatsächlich beständigen Wechsel des Ortes. Und auch die reinen Geister gehen nicht von einer Substanz in die andere über; jedoch haben sie ein solches freies Wahlvermögen, daß sie vom Guten zum Bösen hin können verändert werden und daß sie auch den Ort ihrer Thätigkeit wechseln können: Sie richten ihre wirkende Kraft bald auf diesen Ort bald auf jenen, I, 191. Das Ävum ist ganz zugleich, ohne eine Aufeinanderfolge, innerhalb des eigenen substantialen Seins. Es trägt jedoch mit sich das Vorher und Nachher mit Rücksicht auf das Zeitliche, worauf die betreffende Substanz ihre Thätigkeit richtet. So wird der Lichtstrahl, inwieweit er Sein hat, von der Sonne gemessen und inwieweit seine Thätigkeit, also sein Leuchten, auf ein grünes Glas sich richtet, von der Intensität und dem Wechsel dieser Farbe, — 192. Ob es nur ein Ävum gebe oder mehrere, ist fraglich, — 193. Das Ävum ist ohne Ende, denn die Zeit wirkt nicht auf dasselbe ein, — 192.

**Affinität,** s. Eheverwandtschaft.

**Agatha,** die heilige, versuchte nicht Gott, weil sie keine körperliche Medizin nahm; denn sie hatte bereits die göttliche Barmherzigkeit an sich erfahren, so daß sie entweder keine Krankheiten hatte, um bereitwillen sie solcher Medizin bedurft hätte, oder daß sie alsbald die Wirkung der göttlichen Heilskraft fühlte, VII, 609.

**Agilität,** die, oder Behendigkeit der glorreichen Körper besteht darin, daß solche Körper ganz und gar dem Geiste unterthan sind, ihm vollständig folgen als der bewegenden Kraft, X, 784.

**Agonie,** die, oder Todesangst hat zum Gegenstande ein Übel in den äußeren Dingen, welches wegen Unvorhergesehenheits der Macht des Menschen durchaus überragt, V, 441. Todesangst war in Christo nicht, soweit es auf den vernünftigen Teil der Seele ankommt, soweit also ein Kampf im Willen selber erzwungen wird, welcher aus der Verschiedenheit der vernünftigen Gründe hervor geht. Er urteilte kraft seiner Vernunft sogleich mit Sicherheit, wie es besser sei, daß durch sein Leiden der göttliche Wille erfüllt werde mit Rücksicht auf das menschliche Heil. Wohl aber war die Todesangst oder Agonie in Christo,

soweit es auf den sinnlichen Teil ankommt, der da mit sich bringt die Furcht vor drohendem Unheil, IX, 178.

**Art**, der menschliche, trägt zuvörderst soweit er im Innern des Willens ist den Charakter der Güte oder der Bosheit, V, 257 u. 264 ff.; ist zu loben oder zu tadeln, — 266; verdienstlich oder mißverdienstlich bei Gott, — 269; der freie Art nach allen Seiten hin untersucht, — 270—280; s. zudem Thätigkeit.

**Achene**, die, ist der optische Mittelpunkt der Pleiadengruppe, mit größter Wahrscheinlichkeit die Centralsonne, XI, 90.

**Alexander** von Hales; eine bezeichnende Stelle aus ihm über Monismus und Dualismus, XI, 330.

**Algezel** behauptet, es sei wohl unmöglich, daß eine thatsächlich unendliche Menge an und für sich bestehe; aber ganz gut könne die Möglichkeit angenommen werden, eine solche Menge ergebe sich nebenbei, nämlich nicht beabsichtigt und nicht erfordert, I, 165.

**All**, das, ist ein einiges kraft der Einheit, die auf der Ordnung beruht. Deshalb muß es auch von Einem regiert werden. Denn alle Dinge streben nach dem Guten, die Einheit aber gehört zum Charakter und Wesen des Guten. Wie also alle Dinge nach dem Guten streben, so auch nach der Einheit, ohne welche sie ja nicht sein können, da jegliches nur insoweit ist als es eines ist. Sonach sehen wir, wie jedes Ding nach Kräften seiner Auflösung widersteht und daß die Auslösung der bestandenen Einheit aus der Ohnmacht des betreffenden Dinges herrührt. Jener sonach, der eine Vielheit regiert, strebt nach Einheit und Frieden. Die Ursache der Einheit nun kann an und für sich nur eine Einheit sein. Denn mehrere können nicht eine Vielheit regieren, wenn sie nicht selber irgendwie eins sind. Sonach ist es also weit passender, das, was an und für sich eins ist, sei die Ursache der Einheit, wie mehrere, die irgendwie zu einer Einheit erst verbunden sind; und somit wird eine Vielheit besser regiert durch einen als durch mehrere. Da nun die Weltregierung die beste ist, denn Regieren heißt zum Zwecke hinleiten, der Endzweck der Welt aber ist das Beste; so folgt, daß sie von Einem ausgeht. Dies deutet Aristoteles an mit den Worten: „Die Seinsarten wollen nicht schlecht geleitet sein, eine Mehrheit aber in dem, was mitgeteilt wird oder mittheilt, ist an sich kein Gut; einer also sei Regierer,“ III, 551.

**Allein** kann nicht von Gott „kategorisch“ ausgesagt werden, so daß es ohne jede weitere Voraussetzung von Gott gälte; denn daraus würde folgen, daß Gott durchaus vereinsamt wäre. Wohl aber kann es als „synkategorischer“ Ausdruck von Gott gelten, so daß es nur gilt in Verbindung mit einem gewissen Verhältnisse zwischen Prädikat und Subjekt, nicht ganz einzeln aus sich heraus; wie wenn ich sage: Gott allein ist ewig. Dadurch wird nur besagt, daß kein anderes Wesen mit Gott die Ewigkeit gemeinsam habe, II, 66, 67, 68 und 69.

**Altherheiligste**, das, bedeutet die höhere Welt der geistigen Dinge, VI, 425.

**Allgemeine**, das, universale, ist wohl überall, doch hat es nicht überall dasselbe wirkliche Sein. In der erkennenden Vernunft ist das Allgemeine thatsächlich; außen bloß der Möglichkeit nach, I, 175. Was allgemeiner ist, das ist früher. Deshalb hat die Vernunft früher Beziehung zum Wahren im allgemeinen wie zu besonderen einzelnen Wahrheiten, — 358. Der Bestand des Allgemeinen als solchem, losgelöst nämlich vom Besonderen, Einzelnen und somit geeignet verstanden zu werden, ist innerhalb der Vernunft, III, 420; die Natur eines Dinges kann als allgemeine betrachtet werden 1) zusammen mit dem Charakter oder der Eigentümlichkeit des Allgemeinen; und so wird das Allgemeine erst eigens Gegenstand der Vernunft nach dem Besonderen, von dem es ja losgelöst werden muß; — das Allgemeine kann 2) betrachtet werden mit Rücksicht auf die Natur selber, soweit diese in besonderen Dingen vorgefunden wird; und so ist es in verschiedener Weise Gegenstand der Vernunft, je nachdem die Ordnung des Entstehens und der Zeit berücksichtigt wird oder die Ordnung der Vollkommenheit und der Absicht, welcher Ordnung die Natur folgt, — 423. Das Allgemeine, als mit dem Charakter der Allgemeinheit ausgestattet, ist Princip des Erkennens; aber nicht, wie Plato möchte, Princip des Seins, — 424. Die Richtung des Willens auf das Gute im allgemeinen ist von Gott allein, V, 32 ff. Das „Allgemeine“ wird von etwas ausgesagt in dreifacher Weise: 1) nach Weise der Aussage, wie z. B. „sinnbegabt“ das Allgemeine ist, welches von allen sinnbegabten Wesen gilt; 2) nach Weise der wirkenden Ur-

sache, wie z. B. die Sonne die allgemeine Ursache ist für Alles, was hier in der vergänglichen Welt gezeugt wird; 3) nach Weise der Wirkung, welche der Verbindung vieler Ursachen entstammt; wie z. B. der Born als allgemeine Leidenschaft bezeichnet wird, insofern er aus vielen Leidenschaften erzeugt wird, V, 459.

**Allmacht**, die, in Gott, I, 408 ff.; in Gott ist rein wirkende und deshalb unendliche Macht, weil Er nichts als Thatsächlichkeit seinem ganzen Wesen nach ist, — 414.

**Almosen**, das, ist ein Akt der heiligen Liebe, VII, 222; sieben verschiedene Arten von Almosen mit Rücksicht auf den Körper und sieben Arten mit Rücksicht auf die Seele, — 223; vom ungerecht erworbenen Gute soll man kein Almosen geben, — 229; der untergebene darf als untergebener, also vom Eigentum des vorgefesten, kein Almosen geben, — 231.

**Alphonsus** Liguori, der heilige. Vergleich seiner Moralprincipien mit Thomas und dem Probabilismus, V, 280—302. Zwei Hauptgrundsätze, — 285.

**Altar**. Der Rauchopferaltar, VI, 426; Brandopferaltar, — 427; Beschaffenheit des Altars im Alten Bunde, — 427 und 428; Erbauung und Salbung, — 448 und 449.

**Altarssakrament** als Quelle der sakramentalen Kraft, die in den anderen Sakramenten waltet, XI, 588 ff.; s. zugleich Eucharistie.

**Alter** (aetas), Mangel an, ein Ehehindernis, X, 595.

**Ambrosius** hat, nach Augustin, in der Kirche von Mailand den Gesang eingerichtet, resp. geordnet, VII, 576.

**Ämter**, verschiedene, oder Stände geziemen sich in der Kirche, VII, 1058; sie werden geschieden nach den Thätigkeiten, — 1059; Anfangen, Fortschreiten, Vollenbetsein bilden die Grundlage für den Unterschied der kirchlichen Ämter und Stände, — 1060.

**Analogie**, eine gewisse, herrscht, wenn das Gleiche ausgesagt wird von Gott und von den Kreaturen. Es ist da nicht der bloße Name gemeinsam und somit reine Aquivotation vorhanden; aber es ist auch nicht das gleiche Wesen und somit die nämliche Begriffsbestimmung auf beiden Seiten, keine bloße Univotation. Vielmehr werden die Namen, welche wir Gott geben, von den Kreaturen hergenommen. Das, was gleichmäßig von Gott und von den Kreaturen gilt, wird ausgesagt gemäß der Beziehung, die alle Kreaturen insgesamt zu Gott haben, weil Er ihre Ursache und ihr Princip ist, wo alle Vorzüge der Dinge von vornherein ausnahmslos und in hervorragendem Grade bestehen. So etwa wird das Gesunde vom Urin ausgesagt als dem Zeichen der Gesundheit, von der Medizin aber als von der wirkenden Ursache der Gesundheit, I, 243. In den Worten, welche unter Anwendung einer gewissen Analogie gebraucht werden, ist es erfordert, daß das betreffende Wort, in einer bestimmten Bezeichnung aufgefaßt, in die Begriffsbestimmung des nämlichen Wortes eintritt, insofern dieses etwas Anderes bezeichnet; wie z. B. das „Sein“, welches von der Substanz ausgesagt wird, in die Begriffsbestimmung des „Seins“ eintritt, insofern es von der hinzutretenden, durch die Substanz getragenen Eigenschaft, vom „Zufälligen“ oder „Accidens“ ausgesagt wird; und wie das vom tierischen Körper ausgesagte Gesunde mit zur Begriffsbestimmung gehört, welche das Gesunde im Urin und in der Medizin kennzeichnet, — 255.

**Anbetung**, die, nach Westen hin ward im Alten Bunde vorgeschrieben, um dem Götzendienste vorzubeugen, VI, 424. Die Anbetung ist ein Akt der Gottesverehrung, VII, 525. Die Anbetung schließt eine Thätigkeit des Körpers ein, — 526. Ein und dieselbe Anbetung gilt der Gottheit und dem Menschsein in Christo, IX, 210.

**Andacht**, die, ist eine besondere Thätigkeit; denn sie ist ein gewisser Wille, sich bereitwillig darzubieten zu dem, was der Dienst Gottes verlangt, VII, 501; sie ist ein Akt der Tugend der Gottesverehrung oder Religion, — 502; ihre Ursache ist das Beschauen und Betrachten, — 503; ihre Wirkung die innere Freude, — 504.

**Anderswerden** (alteratio), das, setzt den Bestand der Substanz voraus und ist nur der Uebergang von einer Eigenschaft zur anderen oder von einem Grade der nämlichen Eigenschaft zu einem anderen. Es findet sich eingeschlossen in der dritten Gattung von Eigenschaften (Zustand, Vermögen, Leiden und Thätigsein, Figur), nämlich beim Leiden und Thätigsein oder Geben und Empfangen, VI, 36.

**Andragathie**, s. Mannhaftigkeit.

**Anderer**, ein, ist der Sohn in Gott wie der Vater; denn dieser Ausdruck deutet bloß auf die Verschiedenheit der Personen hin, II, 65.

**Andronicus** zählt zehn Teile der Klugheit oder der ihr untergeordneten Tugenden auf, VII, 320.

**Anfang**, im, schuf Gott Himmel und Erde. Mit diesen Worten schließt Moses drei große Irrtümer aus: nämlich die Ewigkeit der Welt, die Ewigkeit von zwei gleichewigen Grundprincipien und die Erschaffung des Körperlichen durch die geistigen Kreaturen, III, 38.

**Ankläger**. Ist kein Ankläger da, so darf der Richter nicht beurteilen, VII, 433; die Pflicht anzuklagen und die Bedingungen derselben, — 435 und 436; Heuchelei, Verleumdung und Bemänteln machen, daß die Anklage ungerecht ist, — 437; Strafe eines ungerechten Anklägers, — 438.

**Ankunft**, die, Christi ist eine doppelte. Zuerst kam Er im Fleische, damit Er die Sünden nachlasse; das zweite Mal wird Er kommen, damit Er die Welt richte, IX, 25 u. 306—308. Die erste Ankunft vollzog sich, damit Christus Zeugnis gebe der Wahrheit, die Welt von der Sünde befreie und damit wir Zutritt haben zum Vater, — 342.

**Annehmen**, an Kindesstatt, s. Adoption. Die Ordnung im Annehmen der menschlichen Natur und ihrer Vermögen von seiten des ewigen Wortes, IX, 72.

**Anschauung Gottes**, die. Die menschliche Vernunft kann dazu gelangen, Gott kraft des göttlichen Wesens zu schauen, X, 835. Allgemeine Gesichtspunkte für die Anschauung Gottes, XI, 841; eine species impressa oder eine Idee innerhalb der Vernunft als das Erkenntnisprincip ist unmöglich, — 843; Begründung, — 847; Stellen aus Thomas, — 853; Zurückweisung der Schwierigkeiten, — 857; die Unmöglichkeit der Formierung eines kreatürlichen „Wortes“ oder geformten Begriffes beim Schauen Gottes gegen Suarez, Regidius a praesent., Gonzalez, Molina, Vasquez, Arrubal, Capreolus u. c., — 861; tiefere Begründung der Unmöglichkeit, — 865; Zurückweisung der Schwierigkeiten, — 873; das Licht der Herrlichkeit, — 878; Hinneigung der Natur selber zur seligen Anschauung, — 886; Thomas und die Zurückweisung der Schwierigkeiten, — 887 ff.; der Akt des Schauens dem thatsächlichen Sein nach, — 1043; die drei Personen in Gott und die göttlichen Vollkommenheiten sind Gegenstand des Schauens, — 1052; Zurückweisung der Schwierigkeiten, — 1066; die freien Ratschlüsse Gottes mit Beziehung auf das Schauen, — 1071; Zurückweisung der Einwürfe, — 1075; die Kreaturen als Gegenstand des Schauens, — 1078; Ungleichheit des Schauens, — 1089.

**Ansehen**, das, der Person ist Sünde, VII, 402; für den Bereich der kirchlichen Ämter, — 404; in Ehren- und Achtungsbezeugungen, — 405; in gerichtlichen Urteilen, — 406.

**Anselm**, der heilige, als Vorkämpfer der Scholastik, I, XV.

**Antichrist**, der, wird Haupt der gottlosen genannt wegen der Vollendung in der Bosheit, IX, 104; er wird nicht mit dem Teufel in der Person, wie in Christo der Mensch mit Gott, verbunden sein noch wird der Teufel ihm innerlich innewohnen, da nur die heilige Dreieinigkeit im Innern des vernünftigen Geistes wohnen kann; wohl aber werden die Wirkungen teuflischer Bosheit im Antichrist offenbar hervortreten, — 104.

**Anvertrautes**, s. Depositum.

**Anzeigen**, s. Denunzieren.

**Aposatypse**, die. Gründe gegen deren Echtheit, IV, 47. Zurückweisung, — 81 und 82.

**Appollinares**, der Häretiker, meinte, Christus habe den menschlichen Leib ohne die Seele angenommen und an die Stelle der Seele sei Gottes Wort getreten, IX, 68.

**Appellieren** kann, binnen zehn Tagen, der verurteilte an den höheren Richter, VII, 442.

**Appropriation**, die, oder Anpassung von Namen, die das Wesen Gottes ausdrücken, an die Personen, II, 153. Sie besagt nichts Anderes wie eine Verbeutlichung oder Offenbarmachung der Personen durch die Wesensattribute und geschieht in doppelter Weise: entweder auf dem Wege der Ähnlichkeit, wie z. B. die Vorzüge, welche zur Vernunft gehören, dem Sohne angepaßt werden, der nach Weise der Vernunft ausgeht; oder auf dem Wege der Unähnlichkeit, wie z. B. die Macht nach Augustin dem Vater deshalb zugeeignet wird, weil

wegen des Alters die Väter bei uns oft schwach sind, damit wir nämlich Solches nicht von Gott denken, — 154.

**Argument** oder Beweisgrund wird 1) ein Grund genannt, der den Zweifel an einer Sache entfernt; 2) ein sinnlich wahrnehmbares Zeichen, welches man als äußeres Zeugnis für die Wahrheit eines Satzes gebraucht. Im ersten Sinne hat Christus nicht die Wahrheiten des Glaubens erwiesen; wohl aber hat Er im zweiten Sinne die Wahrhaftigkeit seines auferstandenen Leibes durch äußere, sinnlich wahrnehmbare Zeichen dargethan, IX, 457.

**Aristides**, ein Apologet des christlichen Glaubens zur Zeit des heiligen Justin, I, XIII.

**Aristoteles** und Thomas, I, LI. Er beweist die Ewigkeit der Welt nur bedingungsweise, nämlich gegen einige Irrthümer über den Anfang der Welt, III, 33; Berechnung der Zahl der Engel, — 173; das Zusammengesetzte wird so recht eigentlich verursacht, — 218; er nahm keine Substanz an, die rein geistig, ohne Vermittlung der Himmelskörper, den irdischen Stoff leitet, — 613.

**Arithmetik**, die, geht von Principien aus, welche durch und aus sich klar und somit für das natürliche Licht der Vernunft annehmbar sind. Die Principien, von welchen die Musik ausgeht, werden bewiesen in der Arithmetik, sowie die Principien der Perspektive nicht durch sich klar sind, sondern bewiesen werden in der Geometrie, I, 87.

**Arius** sagte, der Sohn sei die erste Creatur des Vaters; und der heilige Geist gehe von beiden aus wie eine Creatur beider, II, 13; zwei Irrthümer müssen bei der Behandlung der heiligen Dreieinigkeit vermieden werden: der des Arius, welcher eine Dreiheit göttlicher Substanzen annahm, und der des Sabellius, der mit der Einheit der Substanz auch die Einheit der Person behauptete, — 64; die Arianer schöpften eigentlich aus Origenes und nahmen an, daß der Sohn ein anderer sei wie der Vater der Substanz nach, — 101; die Arianer sagten, der Vater habe aus freiem Willen den Sohn gezeugt, — 178; Arius und Eudomius schlossen aus der Stelle, der Vater allein wisse den jüngsten Tag, wann derselbe eintreffen werde, so daß weder die Engel noch der Sohn es wüßten, dieser letztere sei geringer wie der Vater, IX, 112.

**Armut**, die, ist erfordert zur Vollkommenheit des Ordensstandes, VII, 1093.

**Arnobius** gebrauchte die Waffen, welche die Philosophie bietet, um die Vorschriften und Dogmen des katholischen Glaubens annehmbar zu machen, I, XIV.

**Art**, in der, ist etwas in zweifacher Weise inbegriffen: 1) im eigentlichen Sinne und ohne weitere Voraussetzung, wie die Gattungen „Mensch“ und „Tier“ in der Art „Sinnbegabt“ inbegriffen sind; 2) in dem Sinne, daß sich verschiedene Dinge auf etwas Gemeinschaftliches zurückführen lassen, wie die Principien oder Vermögen oder auch der Mangel dessen, was man haben müßte und sollte; so z. B. werden der Punkt und die Einheit auf die Quantität als auf die gemeinschaftliche Art zurückgeführt und die Blindheit als Mangel auf die Sehkraft. Gott ist aber in keiner Weise in einer Art mitbegriffen. Die Gattung wird gebildet durch die Art und die Differenz, nämlich durch den Unterschied von der anderen Gattung. Immer aber verhält sich die Differenz, durch welche die Gattung hergestellt wird, zu Jemem, wovon die Art genommen wird, wie das bethätigende und bestimmende Element zum bestimmbaren Vermögen, wie der Akt zur Potenz, I, 121. Innerhalb jeglicher Art des Seins giebt es ein Erstes, — 123. Die Art ist nur deshalb an Seinswert geringer, steht also im Bereiche des Seins niedriger wie die Wesensdifferenz in einem Dinge oder die Gattung, weil die Art an sich etwas noch weiter Bestimmbares, also an sich betrachtet etwas Unbestimmtes ist, III, 75; die Seinsart wird vom Stoffe her genommen, der Wesensunterschied aber oder die Gattung von der Wesensform her, — 300.

**Artikel**, der Name, kommt vom griechischen *ἄρθρον*, was da anzeigt ein gewisses Zueinandergefügtsein mehrerer voneinander verschiedener Teile. Deshalb spricht man bei Gliedern des Körpers von articuli. Ähnlich werden bei den Griechen in der Grammatik Artikel genannt einzelne Redetheile, welche anderen Ausdrücken und Redetheilen organisch hinzugefügt werden, um deren Geschlecht, Zahl, Fall zu bestimmen. Dasselbe findet in der Rhetorik statt, wie Cicero sagt: „Artikel heißt man es, wenn man in kurz abgedrogener Rede einzelne Worte durch gewisses Innehalten der Stimme scheidet, so etwa: Mit Born, Sprechen, Gesichtsausdruck hast du deine Gegner erschreckt.“ Insoweit

dann das vom Christen zu Glaubende in einzelne Teile geschieden wird, die miteinander in organischem Zusammenhange stehen, wird von Glaubensartikeln gesprochen. Nun ist der Gegenstand des Glaubens etwas Nicht-Geschautes. Wo also etwas entgegentritt, was auf besonderen Grund hin etwas Nicht-Geschautes ist, da ist ein besonderer Glaubensartikel zu setzen, VII, 14.

**Aufese**, die, und die heilige Schrift, IV, 96 ff.

**Affstieren**, bei den Engeln, III, 626; VIII, 914. **Affstienz** des heiligen Geistes zum Unterschiede von der positiven Inspiration, IV, 28 ff.

**Astronomie**, altägyptische, XI, 455 ff.

**Athanasius**, der große, I, XIV.

**Athenagoras**, ein Apologet in der ersten christlichen Zeit, I, XIII.

**Atome**, die, im allgemeinen, XI, 98; verschiedene Atomensysteme, — 100. Definition Hofmanns, — 226.

**Atomismus**, der physikalische, XI, 103; der chemische, — 104; der philosophische, — 105; Schwierigkeiten beim modernen Atomismus, die unlösbar sind, — 226 ff.

**Auferstehung**, die, Christi, IX, 441 ff.; das Offenbarwerden dieser Auferstehung, — 452. Die Auferstehung des Fleisches, X, 719; ihre Ursachen, — 725; Art und Weise derselben, — 729; der Ausgangspunkt der Auferstehung ist der Staub oder der Tod, — 735; Beschaffenheit der auferstandenen Leiber, — 758; die Verschiedenheit der Geschlechter wird bleiben, — 760; das Leben der Sinne nach der Auferstehung, — 761 und XI, 903 ff. — 977; die Leidensunfähigkeit, X, 762; die Feinheit oder Durchdringlichkeit (subtilitas), — 771; die Behendigkeit oder Agilität, — 783; die Klarheit (claritas), — 791; die Beschaffenheit der Körper der Verdammten, — 794; die Kenntnis der auferstandenen rüchentlich der Verdienste und Mißverdienste, — 799.

**Auffassungskraft**, die Thätigkeit der, ist nach zwei Seiten hin zu erwägen: Dieselbe erfährt nämlich etwas 1) nach Art des einfachen Ausdruckes, wie wenn wir verstehen was da ist: Mensch; 2) nach Art von miteinander im Satze verbundenen Ausdrücken, wie wenn wir verstehen, der Mensch sei weiß, V, 460.

**Aufmerksamkeit**, die, ist ein Integralteil der Klugheit, vermittelt dessen man leicht und gründlich das Mittel findet, um zu einem Schlusse zu gelangen, VII, 325.

**Aufuhr**, der, ist eine eigene besondere Sünde, entgegengesetzt der Tugend der heiligen Liebe, VII, 276; und zwar ist er eine Todsünde, — 277.

**Auge**, das, Gottes drückt sein Erkennen aus, I, 115.

**Augurium**, das, ist eine Gattung in der Wahrsagerei. Es wird da der Flug oder die Stimme der Vögel beobachtet, das Nießen der Menschen oder das Hüpfen einzelner Glieder, VII, 592.

**Augustin**. Seine Bedeutung in der theologischen Wissenschaft, I, XIV. Er ist der Ansicht, daß Alles zugleich geschaffen ward, III, 222; er hält den „Himmel“ im ersten Verse Moses für die formlose Geistnatur, — 241; die sieben Tage sind bei ihm nicht der Zeit nach unterschieden, sondern nur in den Ideen der Engelwelt, — 266; Zusammenfassung der Punkte, in denen Augustin bei der Erklärung des Sechstageswertes sich von den anderen Vätern unterscheidet, — 266 und 267.

**Aureola**, die, (s. auch Glorienschein) ist etwas Anderes wie die Glorie oder das Wesentliche der Seligkeit, X, 866; drei Arten: in den Jungfrauen, Martyrern und Predigern, — 882.

**Aus**. Das Wörtchen „aus“ bezeichnet nicht die Formalursache, sondern vielmehr die wirkende oder materiale. Diese beiden Ursachen sind überall verschieden von den Dingen, deren Ursachen sie sind; denn nichts bewirkt sich selbst und nichts ist sein eigener Stoff, das Dreyed z. B. ist nicht sein eigenes Holz, II, 145; „aus dem“ wird dem Vater zugeeignet oder appropriiert gleichwie die Macht, weil dieses „aus“ die wirkende Ursache bezeichnet, — 158; „aus“ schließt die Beziehung zu einer Ursache ein und zumal zur Materialursache; wird demnach gesagt, daß Gott die Welt „aus“ Nichts geschaffen habe, so steht da das „Nichts“ anstatt der Materialursache und somit bedeutet „aus“ ebensoviel wie „nach“, III, 15.

**Auserwählten**, die; ihre Zahl, I, 396.

**Ausgehen** (processio in divinis), das, in Gott. Es ist in Gott kein Ausgehen, was mit einer örtlichen Bewegung oder mit einer Thätigkeit, die

sich auf einen für die Ursache äußerlichen Stoff richtet, gleichbedeutend wäre, II, 14; es ist auch kein Ausgehen da, wie die Wirkung von der Ursache ausgeht, was Arius meinte, der den Sohn eine Kreatur des Vaters nannte; und ebenso ist es nicht, wie Sabellius meinte, es sei wohl da ein Ausgehen, wie das der Wirkung von der Ursache, jedoch nur insofern letztere den Anstoß giebt zur Wirkung oder derselben eine Ähnlichkeit von ihr einprägt, so daß Gott Vater Sohn genannt werde, insofern Er aus der Jungfrau Fleisch angenommen, und als heiliger Geist bezeichnet werde, insofern Er die vernünftige Kreatur heiligt und zum wahren Leben hinbewegt, — 13; vielmehr ist das Ausgehen in Gott gemäß einer Thätigkeit, die im Thätigseinen bleibt, und eine solche Thätigkeit ist die der Vernunft und des Willens, — 17; sonach giebt es nur zwei ausgehende in Gott, — 19; das Ausgehen der Liebe hat keinen bestimmten Namen, wie das des Wortes in der Vernunft, von dem man aus sagt, es werde gezeugt; daher bleibt dem Ausgehen des heiligen Geistes dieser Ausdruck des Ausgehens als eigen, — 32; Er hat keinen besonderen Eigennamen, — 117.

**Ausatz**, der, bezeichnet im Alten Bunde sichtlich die falsche Lehre, so wohl weil die falsche Lehre ansteckend ist, als auch weil keine falsche Lehre besteht, die nicht Wahres mit Falschem vermischte, VI, 434; der Ausatz eines Hauses bedeutet die Unreinheit der Versammlungen der Ketzler; der in einem leinenen Kleide die von der Bitterkeit des Geistes kommende Verkehrtheit der Sitten; der in einem wollenen Kleide die Verkehrtheit der Schmeichler; der am Aufzug die geistigen Sünden; der am Einschlag die fleischlichen Sünden; denn wie der Aufzug ist im Einschlage, so ist die Seele im Körper, — 435.

**Auswahl**, die, ist eine Thätigkeit des Willens, V, 175; Tiere haben keine Auswahl, — 176; die Auswahl richtet sich auf das Zweckdienliche, — 177; auf das Wirken, — 178; ist eine freie, — 180.

**Autorität**, die, welche die Kirche einem Autor verleiht, hat sechs verschiedene Stufen, I, XXVI. Autorität des heiligen Augustin in der Gnadenlehre, — XXVIII und XXXVI.

**Ave Maria** wird erklärt in seinen Grundzügen, IX, 264.

**Avempace** und Alpharabius meinten, daß unsere Vernunft deshalb bereits dazu gelange, das Wesen der stofflosen Substanzen zu sehen, weil sie überhaupt etwas geistig verstehe, X, 838.

**Avicbron** meinte im Buche des Lebens, die Engel seien aus Stoff und Form zusammengesetzt, III, 70; alle Körper, auch die Himmelskörper, hätten die gleiche stoffliche Natur, — 226; kein Körper sei an sich wirksam oder wirkende Ursache, — 644.

**Avicenna** behauptete, eine thatsächlich unendliche Menge könne nebenbei, per accidens, d. h. absichtlos und unerfordert, bestehen, I, 165; ferner war er der Ansicht, die Einheit sage etwas Wirkliches, ein wirkliches nämlich, nicht mit der Substanz gegebenes Sein, zu dieser hinzu, wie z. B. die weiße Farbe etwas Wirkliches hinzufügt zur Substanz „Mensch“, — 197; sodann meinte er, es gebe wohl im sinnlichen Teile ein Gedächtnis, nicht aber im geistig-vernünftigen Teile des Menschen, dies sei die Vernunft selber, die von neuem auffasse, was sie wiederholt verstehe, III, 356; den Grund für die Verschiedenheit legte er nicht in die erste Ursache, in Gott, sondern in die untergeordneten Thatsachen, — 41; die Wesensformen der körperlichen Dinge existieren nach ihm in keiner Weise außen in den Dingen, sondern einzig in der Vernunft, — 218; die Tiere hielt er für ein mechanisches Produkt der einfachen Naturkraft, sie könnten durch irgend welche Mischung der Elemente, ohne Samen, erzeugt werden, — 257; die substantialen Formen der Elemente bleiben nach Avicenna in den gemischten Körpern unberührt in ihrem Wesenssein und in ihrer ganzen Natur, die Mischung bedinge nur, daß so viel von dem einen Elemente im betreffenden Körper sei und so viel vom anderen, — 305; er nahm mit Plato eine geistige Substanz an, die unmittelbar die empfangenden, beschränkten, im Stoffe wirkenden Kräfte leite und aus dieser Quelle fließen die sinnlich wahrnehmbaren Formen; jedoch nahm er nicht wie Plato mehrere solcher Substanzen an, sondern nur eine, die er „die einwirkende Vernunft“, intellectus agens, nannte, sie leite alles Niedrigere, Körperliche hier auf Erden, — 613; die körperlichen Ursachen bereiten nach ihm nur den Stoff vor für die Wesensform, diese selber komme von der Auffassung einer reinen Vernunft, — 614.

**Avertthoës** irrte 1) bei den Himmelskörpern, bei denen er als Wesensform eine stofflose Vernunftkraft, also einen Engel, annahm, III, 227; 2) bei

den substantialen Formen, indem er die Elemente mit der ihnen eigenen Form bestehen ließ im gemischten Körper, somit auch die vernünftige Seele nicht als einzige substantiale Wesensform im Menschen ansah, von welcher der Körper ebenfalls das thatsächliche Sein als Körper habe, — 306; bei den Farben, die nach ihm thatsächlich sichtbar seien, auch ohne das Licht, das nur den Zweck habe, die dazwischenliegende Luft durchscheinend zu machen, während die Farben durch das Licht erst zu thatsächlich sichtbaren werden, wogegen sie vorher nur das Vermögen hatten, thatsächlich sichtbar zu sein, — 351; er irrte ebenso darin, daß er meinte, am Ende des Lebens könne man dazu gelangen, die rein geistigen Substanzen zu schauen, — 445 ff.; und endlich, daß er nur eine mögliche Vernunft, intellectus possibilis, annahm, nicht aber eine einwirkende, deren Aufgabe es ist, die allgemeinen Ideen von den Phantasiebildern loszulösen und so zu wirklichen Erkenntnisgegenständen für die mögliche Vernunft zu machen, die ja die erkennende ist, — 660.

## B.

**Babylonische**, Alt-, Kultur aus dem dritten Jahrtausend vor Christo, XI, 481.

**Baco**, von Verulam, beginnt den neueren Atomismus. Die Atome sind ihm ausgedehnt, aber unteilbar und unsichtbar; sie tragen die Eigenschaften und Kräfte aller Körper im Keime in sich. Er nimmt in allen Körpern „Geister“, spiritus, an als das Princip ihres Werdens, Bestehens und Wirkens, nur daß dieser spiritus wieder etwas Materielles ist: nämlich ein dünner, unsichtbarer, aber ausgedehnter Körper, XI, 101.

**Bajus** meinte, zu jedem moralisch Guten werde erfordert der Zustand der heiligmachenden Gnade und das Gebot, welches von der Liebe ausgeht, VIII, 526 ff.

**Balaam** war ein Prophet des Teufels, hat aber doch Wahres geweissagt. Denn nicht immer sprechen die Teufelspropheten aus Eingebung des Teufels, sondern manchmal bedient sich ihrer Gott, VII, 998.

**Barmherzigkeit**, die, hat davon ihren Namen, weil jemand gleichsam ein „armes Herz“ hat, welches über das Elend anderer trauert, als ob es das eigene wäre, I, 370. Barmherzigkeit ist eine Tugend, VII, 215; das Übel im anderen ist ihr bewegendes Grund, — 213 und 214; sie ist nicht in jedem Sinne die höchste Tugend, — 216; die Barmherzigkeit Gottes und die ewig verdamnten, X, 901.

**Barnabas** war in Zwietracht mit Paulus. Aber dieselbe war nicht beabsichtigt, sondern bestand auf Grund äußerlicher Umstände. Jeder wollte das Gute; Paulus jedoch in anderer Weise wie Barnabas, was eine Folge menschlicher Schwäche ist. Die göttliche Vorsehung hat dies so geordnet, damit größerer Nutzen erfolge, VII, 261.

**Bartholomäus**, der Apostel, konnte vermittelt der ihm von Gott verliehenen Wunderkraft bewirken, daß er anwesend und doch nicht gesehen wurde; wie dies infolge der Geistigkeit oder Agilität die glorreich verherrlichten Körper können, IX, 447.

**Baruch**, das Buch, zählt nach manchen nicht unter den kanonischen, ebensowenig wie Tobias, Ecclesiasticus, Judith, Weisheit und zwei Makkabäer, IV, 44 und 45. Zurückweisung der Gründe für die Unkanonizität, — 717.

**Basilus** war unter denen, welche, mit jeglichem philosophischen Wissen ausgerüstet, die Geisteskräfte, die sie sich erworben, dazu verwandten, die Häretiker zu widerlegen und die Christen zu unterrichten, I, XII.

**Bedingungslos**, ein, ist wahr, wenn auch die Bedingung etwas Unmögliches enthält, wie z. B. wenn der Mensch ein Esel ist, hat er vier Füße, III, 7.

**Befehlen**, das, ist eine Thätigkeit der Vernunft, V, 209; nicht den Tieren eigen, — 210; geht dem Gebrauchen voran, — 211; erstreckt sich, jedoch nicht ausnahmslos, auf die äußeren Glieder, — 218.

**Befleckung**, die nächtliche, ist an sich nicht Sünde, da alle Sünde vom

Urteile der Vernunft abhängt, im Schlafe aber das Urtheil des Menschen nicht frei ist; sie kann jedoch sündhaft sein auf Grund der Ursachen, VII, 890 ff.

**Begehren** und **Zweck**: Grundbegriff, XI, 336—338.

**Begehrvermögen**, das, richtet sich nicht auf das Allgemeine, sondern auf das Einzelne. Wie nämlich der allgemeine Sinsgrund, die geistige Idee, nur bewegt und bestimmt gemäß den besonderen, nach Zeit und Ort gebildeten **Auffassungen**; so bewegt und bestimmt auch das geistige Begehrvermögen, der Wille, in uns nur gemäß dem sinnlichen besonderen Begehren. Nicht z. B. das Pferd im allgemeinen wird unmittelbar begehrt; sondern erst gemäß der Schönheit, der Kraft, der Farbe des einzelnen Pferdes formt sich das Begehren. Also ist das sinnliche Begehren in uns immer die erste Veranlassung zum Begehren oder Wollen überhaupt, I, 358. Es muß ein besonderes Vermögen als Begehrkraft angenommen werden, denn jeder Form haftet eine Hinneigung an, wie z. B. das Feuer nach oben strebt und jegliches Ding etwas ihm Ähnliches zeugt. Das Erkennen aber geschieht vermittelt von Erkenntnisformen, durch welche andere Dinge mit dem Erkennenden eins werden. Da nun diese Formen hervorragender sind wie die rein körperlich natürlichen, so folgt, daß denselben ebenfalls eine Hinneigung im Erkennenden entspricht. Der Sitz nun und der Ausdruck dieser Hinneigungen, wonach der Erkennende nach dem Besitze des Erkannten strebt, ist die Begehrkraft; durch dieselbe kann die Seele das begehren, was sie mit den Sinnen oder mit der Vernunft erfasst und nicht nur wozu der natürliche Drang sie treibt, III, 368. Das sinnliche Begehrvermögen ist ein anderes wie das vernünftige, der Wille; denn das Bewegliche und Leidende muß in Verhältnisse stehen zum Bewegenden und Bestimmenden, zudem hat die Natur des leidenden Vermögens ihre Richtschnur in der Sinsweise desjenigen, von dem seine Bethätigung kommt. Da nun eine andere Art Auffassung ist die in der Vernunft geregelte und die im Sinne; so ist das vernünftige Begehrvermögen, der Wille, ein anderes, wie das sinnliche, — 369. Das sinnliche Begehren scheidet sich in zwei Vermögen: in die Begierde, um zu haben, die concupiscibilis genannt, und in die Abwehr, um zu behalten, oder die irascibilis; wie auch in den rein natürlichen Dingen nicht nur eine Hinneigung sein muß, um das Zufömmliche zu verlangen und das Schädliche zu vermeiden; sondern auch eine Kraft, um verderbende Gegeneinflüsse abzuwehren, welche die Erreichung des Zufömmlichen hindern und den Eintritt des Schädlichen befördern, — 374. Es ist etwas begehrenswert, soweit es dem letzten Endzwecke dient, V, 30. Zwischen dem Begehren der Sinne und dem Wollen des Willens besteht, soweit es auf den Akt selber des Begehrns antommt, die strengste natürliche Einheit; kraft des sinnlichen Begehrvermögens genießt der Mensch die einzelne besondere Schönheit, kraft des geistigen Willens wird dieses Genießen auf das Gute im allgemeinen bezogen, auf den letzten Endzweck, so daß der Mensch in einzelnen sinnlichen Gute nicht endgültig stehen bleibt, — 201. Die Leidenschaften in der Begehr- und in der Abwehrkraft oder in der sinnlichen concupiscibilis und irascibilis, — 315 ff.

**Begierlichkeit**, die, oder concupiscibilis, ist der Vernunft oder besser dem Verstande, und zwar unmittelbar der ratio particularis, unterthan und dem Willen, III, 375. Die Begierlichkeit macht nicht, daß das menschliche Wirken unfreiwillig ist, sondern im Gegenteil neigt sie, an sich betrachtet, den Willen gerade dahin, das zu wollen, was begehrt wird, und ist somit eher Ursache des Freiwilligen, V, 109. Die Begierlichkeit durch die Erbsünde verdorben, — 222 und 223. Die Begierlichkeit ist nur im sinnlichen Teile und zwar in der Begehrkraft, concupiscibilis, die nach ihr benannt wird, — 364. Die Begierlichkeit als eine eigene Leidenschaft, — 365. Die Begierlichkeit ist eine rein natürliche, wenn sie der Natur selbst des sinnbegabten Wesens zufömmlich ist, wie die nach Speise und Trant; sie ist nicht eine rein natürliche, soweit sie dem sinnbegabten Wesen, gemäß der Auffassung, zukommt, wie z. B. die nach Gold. Letztere wird im strengen Sinne des Wortes Begierde genannt, — 367. Die Begierlichkeit oder Konkupiscenz als Folge der Sünde Adams besteht darin, daß die Kräfte der Seele sich unregelmäßig zum veränderlichen Gute wenden, sie ist das Material- oder bestimmbare Moment in der Erbsünde, während das bestimmende, formale der verschobene Mangel der Ungerichtigkeit ist, VI, 276; ist eine der vier Wunden der Natur und zwar wird die in der Begehrkraft, concupiscibilis, so genannt, — 289; ist Sünde, Strafe der Sünde und Ursache der Sünde, VIII, 350 ff.; als actus und reatus, — 366, 654 und 658.

**Begräbniß**, das, Christi, IX, 427—432. Beim Begraben muß man die Sitten beobachten, wie sie bei dem betreffenden Volke gelten, — 428. Das Begräbniß nützt dem toten nichts mit Rücksicht auf das sinnliche Empfinden; wohl aber dient es dem Andenten an den toten unter den Menschen, VII, 224. Das Begraben darf, insoweit es etwas Geistiges einschließt, nicht um Geld geschehen, so daß es sonst nicht geschähe, — 628.

**Begräbnißplatz**, der, als Gegenstand des Kaufens, VII, 630.

**Begreifen**. Gott kann nicht begriffen, nämlich in solcher Weise geschaut werden, wie Er Sich selbst in durchaus und voll erschöpfender Weise sieht, I, 208, 219—221. Begreifen wird in doppelter Weise genommen: 1) so, daß das Begreifene im Begreifenden vollständig eingeschlossen ist, wie etwa der Stein von der Hand umschlossen wird; — 2) so, daß der begriffene Gegenstand festgehalten wird, wie jemand, der einem anderen nachlaßt, diesen begreift oder ergreift, wenn er ihn festhält; und im letzteren Sinne gehört das Begreifen zur Seligkeit, V, 69. Begreifen schließt ein die vollkommene Kenntniß von seiten des erkantten Gegenstandes, so daß da nichts mehr zu erkennen übrig bleibt, VII, 207.

**Begriff** ist das, was durch den Namen ausgedrückt wird, II, 46. Notionaler Begriff, s. Notiones.

**Begriffsbestimmung**, s. Definition.

**Beharrlichkeit**, die, ist eine Tugend, weil sie die Schwierigkeit, welche von der Länge der Zeit kommt, überwindet, VII, 804; ist ein Teil der Stärke, welche die Haupttugend ist rüchtsichtlich der Schwierigkeiten, — 806; steht als Tugend höher wie die Standhaftigkeit, welche die anderen, von außen kommenden Schwierigkeiten überwindet, — 806; bedarf, um dem Menschen bis zum Ende des Lebens thatsächlich treu zu bleiben, eines besonderen Gnadenbestandes, — 807; steht gegenüber der Weichlichkeit, — 808, und der Hartnäckigkeit, — 809.

**Behendigkeit**, die, oder Subtilität der verherrlichten Leiber, X, 783—791.

**Beichte**, die, ist zum Heile notwendig, X, 331; ihre Natur und Wesenheit, — 338; ihre Beschaffenheit, — 350—354; ihre Wirkungen, — 354; die allgemeine Beichte, — 357.

**Beichtiegel**, das, bindet den Priester, X, 358; erstreckt sich nicht nur auf die Sünden, sondern indirekt auf Alles, was auf die Sünden Bezug hat und wodurch die Sünde oder der Sünder offenbar werden kann, — 360; mit Erlaubniß des beichtenden kann der Priester aus der Beichte Enthüllungen machen, denn in diesem Falle weiß er das Betreffende als Mensch und nicht als Gott, — 361 und 362.

**Beispiele** aus der Sinnwelt befähigen bei Thomas den Leser, die bewegten Fragen selbständig weiter zu verfolgen und tiefer in sie einzudringen, I, LVIII und LIX.

**Bekehrung**, die, ist eine Willensbewegung, durch die jemand sich zu Gott wendet; sie vollzieht sich in dreifacher Weise: 1) kraft der vollkommenen Liebe, welche der Gott bereits anschauenden Kreatur innewohnt; dazu wird das Geschenk der Herrlichkeit erfordert; — 2) kraft dessen, wodurch die Seligkeit verdient wird; dazu wird die heilig machende Gnade erfordert, die das Princip der Verdienste ist; — 3) dadurch daß jemand zur Gnade sich vorbereitet; dazu wird keine andere Gnade erfordert, sondern vielmehr das Einwirken Gottes, der die Seele zu Sich wendet, III, 176.

**Bekentniß**, das, des Glaubens ist zum Heile notwendig, jedoch, wie dies bei allen affirmativen Geboten der Fall ist, nur für bestimmte Zeit- und Ortsverhältnisse; nicht zu jeder Zeit, VII, 36.

**Bekehrung**, die, des christlichen Volkes ist der zweite Teil der heiligen Messe; sie geschieht in der Epistel, den Lektionen, im Graduale, Traktus und Evangelium, X, 250; sie unterscheidet sich von der Bekehrung im Glauben beim Taufsaframente, welche Neulingen gespendet wird, — 251.

**Beleidigung**, die, Gottes ist unendlich von seiten der Abwendung vom unendlichen Gute; sie ist endlich und begrenzt von seiten der Zuwendung zum begrenzten, veränderlichen Gute, VI, 300.

**Belohnt** werden die nicht im Stande der Gnade vollbrachten Werke, soweit Gott dazu im Bereiche der Natur den Anstoß gegeben, mit zeitlichen Gütern, VI, 353.

**Bemänteln** heißt vom Anklagen gänzlich abstehen, gleichsam einen Mantel darum hängen, VII, 438.

**Benediktiner**, die, haben sich als Orden dazu verpflichtet, der Lehre des heiligen Thomas zu folgen, I, XVII.

**Benedictus**, der heilige, unterscheidet zwölf Stufen der Demut, VII, 937.

**Benefizium**, ein, seinem blutsverwandten oder aus fleischlicher Zuneigung verleihen, ist fleischlich und weltlich, aber nicht Simonie, denn es wird da nichts als Entgelt gegeben. Bittet jemand für sich selbst um ein Benefizium, so stellt er sich eben dadurch als unwürdig hin; nur eine Freunde ohne Seelsohle kann jemand erlaubterweise für sich erbitten, VII, 631. Nicht die Personen müssen bei Verleihung von Benefizien angesehen werden, sondern die Gründe, daß nämlich die betreffende Person in angemessenen Verhältnissen steht, auf Grund ihrer Wissenschaft und Erfahrung, zu dem in Frage stehenden Benefizium, — 403. Sind blutsverwandte gleich würdig wie andere, so können sie, ohne die Sünde des Ansehens der Person, anderen vorgezogen werden, — 405. Hat jemand es ungerechterweise verhindert, daß einem würdigen ein kirchliches Benefizium verliehen werde, so ist er zu irgend einer Schadloshaltung verpflichtet, wenn auch nicht auf der Stufe der Gleichheit, da jener das Benefizium noch nicht hatte und somit noch andere Hindernisse eintreten konnten, — 395.

**Benennung**, die, einer Sache richtet sich nach der Art und Weise des Verhältnisses, I, 236.

**Beratschlagung**, die, ist eine Tugend, weil sie die Eigenheit der menschlichen Vernunft regelt, wonach diese untersucht, was zu thun sei, VII, 332 u. 333.

**Bereitwilligkeit**, die, innere, wird im Neuen Bunde geregelt, im Gegensatz zum Alten, der nur die äußeren Akte regelte, VI, 493—495.

a) **Berufung**, die, s. Appellieren.

b) **Berufung**, die, zur ewigen Seligkeit, ist nicht die Folge von irgend etwas im Menschen durch Gott Vorausgesehenem; sondern kommt einzig von der göttlichen Liebe und Erbarmung, I, 391—394.

**Berühren**, ein doppeltes, giebt es: dem Umfange nach und der einwirkenden Kraft nach. Das erstere hat statt zwischen Körper und Körper; das zweite vollzieht sich zwischen einem Körper und einem körperlosen Wesen, welches den Körper durch sein Einwirken bewegt, III, 277.

**Beschauliche Leben**, das, beschäftigt sich nicht einzig mit der Vernunft, sondern ist nur dem Wesen nach in der Vernunft, während der Wille den Anstoß zur Thätigkeit der Vernunft giebt, VII, 1034; deshalb gehören zu ihm dem Wesen nach nicht die moralischen Tugenden, — 1035; es hat eine Haupt- und abschließende Thätigkeit, nämlich die Betrachtung der Wahrheit, jedoch viele Akte, durch welche zu dieser abschließenden Thätigkeit gelangt wird, — 1036; sein Gegenstand ist die Betrachtung Gottes und nicht jeder beliebigen Wahrheit, — 1038; das beschauliche Leben und die Bewegung, — 1041; hat lange Dauer, — 1045; ist höher und verdienstvoller wie das thätige Leben, das ihm jedoch der Zeit nach vorhergeht, — 1050—1055.

**Bescheidenheit**, die, ist eine Teiltugend der Mäßigkeit, VII, 928; ihr Gegenstand, — 929; die Bescheidenheit in den äußeren Bewegungen des Körpers, — 969; sie heißt Eutrapelie, wenn sie die Spiele regelt, — 971; die Bescheidenheit in der äußeren Umgebung, — 975; mit Bezug auf den äußeren Schmutz, — 977.

**Beschneidung**, die, war eine der hauptsächlichsten Ceremonialvorschriften, VI, 414; sie war das Zeichen des Bundes zwischen Gott und Abraham, — 415; der Wortgrund für die Beschneidung war das Bekenntnis des Glaubens an den Einen Gott, — 431; der sündliche bestand in der Entfernung des Vererbtheins, welche durch Christum vollbracht werden sollte, — 432; die Beschneidung als „Sacrament“ ward durch göttliche Vorschrift eingesetzt vor dem Gesetze, dieses hat sie nur für das Volk der Juden, speciell noch, angeordnet, — 448; war eine Figur und Vorbereitung für die Taufe, X, 106.

**Beschwerung**, die, ist eine Wirkung der Trauer, V, 417.

**Beschwören** ist die Bekräftigung eines Gebetes (mit Rücksicht auf die Vorgesetzten) oder eines Befehles (mit Rücksicht auf die Untergebenen) durch etwas Göttliches und ist, soweit Menschen beschworen werden, gestattet, VII, 572; Teufel zu beschwören ist erlaubt, wenn sie als unsere Feinde zurückgewiesen werden sollen, ist aber Sünde, wenn es geschieht, um von ihnen etwas zu erlernen oder zu erlangen, — 573; das Beschwören der vernunftlosen Creatur ist,

an sich betrachtet, unnützlich und eitel; wird es an Gott, den Herrn der vernunftlosen Kreatur, gerichtet, so folgt, wenn Gott die Bitte erhört, ein Wunder; soll dadurch der Teufel gezwungen werden, nicht mehr durch die unvernünftige Kreatur dem Menschen zu schaden, so heißt es Exorcismus, — 574.

**Beseffenen**, die vom Teufel, wissen nicht, was der Teufel durch sie spricht, ebensowenig wie dies die Felsin des Balaam wußte oder die Schlange im Paradiese, VII, 963; s. zudem Energummen.

**Besitzen** bedeutet mit ruhiger Festigkeit etwas haben, I, 185; der Besitz von äußeren Gütern ist für den Menschen naturgemäß, soweit der Gebrauch derselben in Betracht kommt, da der Mensch kraft seiner Vernunft sich ihrer zu seinem Nutzen bedienen kann, VII, 422; der einzelne Mensch kann Eigenes besitzen, insofern er die Gewalt hat, äußerliche Dinge zu erwerben und zu verwalten, weil a) jeder mehr Sorge trägt für das, was ihm allein gehört wie für gemeinsames Gut, weil b) sonst Verwirrung folgen würde, wenn jeder sich in alles Beliebige unterschiedslos einmischen könnte, und weil c) die Ruhe und der Friede dadurch befördert wird, wenn jeder mit dem ihm Eigenen sich begnügt; wird aber der Gebrauch der äußerlichen Dinge in Betracht gezogen, so soll der Mensch sie nicht als eigene ansehen, sondern leicht sie mit den anderen teilen, sobald diese deren bedürfen, — 423. Der gemeinsame Besitz vermindert nicht die Vollkommenheit des Ordenslebens, — 1128—1132.

**Besprechen**, das, und ähnliche Mittel sind unerlaubt, wenn es gilt, körperliche Krankheiten zu heilen; denn sie sind ihrer Natur nach nicht geeignet, dergleichen Wirkungen hervorzubringen, stehen somit nicht als Ursachen da, sondern als Zeichen und gehören demnach zu jenen Übereinkommen mit den Dämonen, die auf Zeichen beruhen, VII, 604.

**Besser**. Die Menschheit Christi, soweit sie mit Gott vereint ist; die ewige Seligkeit, soweit Gottes Anschauung genossen wird; die seligste Jungfrau, insofern sie Gottesmutter ist, besitzen eben dadurch eine unendliche Würde auf Grund des unendlichen Gutes, das Gott selber ist; und von dieser Seite her kann nichts Besseres von Gott ausgehen, weil nichts besser sein kann wie Gott, I, 421.

**Besialität**, die, ist eine Sünde gegen die Natur und besteht darin, daß jemand mit einem nicht derselben Gattung angehörigen Wesen geschlechtlich zusammenlebt, was „Vertierung“ genannt wird; sie betrifft denselben Gegenstand wie die Bosheit der Wollust, fügt aber noch ein gewisses Übermaß hinzu, VII, 899.

**Bestimmen** etwas kann genommen werden für das wirkliche Hinlenken eines Dinges zu seinem Ziele; — und nach dieser Seite hin ist die Bestimmung in dem, was existiert. Sodann aber kann es auch genommen werden im Sinne von Auffassung, gemäß der wir in uns bestimmen, was dem Geiste fest innewohnt, und so heißt es II. Makkab. 6, 20: „Eleazar hatte in seinem Herzen bestimmt, nichts Unerlaubtes zuzulassen aus Liebe zum Leben,“ I, 388.

**Befrafung**, die, der Sünden gegen das Gemeinwesen gehört zur öffentlichen Berechtigtheit, VII, 670.

**Bethlehem**, in, mußte Christus geboren werden, IX, 304.

**Betriebsamkeit**, eine gewisse, giebt es, die sich auf Alles erstreckt, was zum Heile notwendig ist; und diese Betriebsamkeit haben alle, die im Stande der Gnade sind. Eine andere Betriebsamkeit ist jene, kraft deren jemand für sich und für andere vorzusehen kann, sowohl mit Rücksicht auf die ewige Seligkeit wie mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des menschlichen Lebens; und solche Klugheit ist nicht in allen, welche die Gnade haben, VII, 317. In den Sündern ist keine wahre Klugheit, die da gut berät mit Bezug auf den Zweck des ganzen menschlichen Lebens; sondern es besteht da eine gewisse natürliche Betriebsamkeit, die auf Gutes und Böses sich bezieht, oder Schlaueit, die auf das Böse allein sich richtet, — 316.

**Betrug**, der, gehört zur Schlaueit. Er besteht, wie die List, in der Ausführung des schlaun Erdachten. Der Unterschied ist der, daß die List zur Ausführung der Schlaueit dient im allgemeinen, in Worten oder in Thaten; der Betrug aber besteht nur in Thaten, VII, 353. Betrug anwenden, damit man etwas über den gerechten Wert hinaus verkaufe, ist Sünde, — 471. Betrug in der Substanz des betreffenden Dinges, im Maße oder in einer Eigenschaft, — 473.

**Betrunkenhait**, die, ist 1) der Mangel selbst im Menschen, insofern derselbe seiner Vernunft nicht mächtig bleibt; da ist keine Schuld, sondern Strafe; — und 2) der Akt, wodurch jemand solchen Mangel verursacht, VII, 862; ge-

hört zur Gaumenlust und ist Todsfünde, — 863; ist nicht die schwerste Sünde, entschuldigend vielmehr, als Zustand, bisweilen ganz die Sünde, — 865.

**Bettelarmut**, die, ist zweifach: eine unfreiwillige und eine freiwillige; nur unter Abmessung der Umstände, wie nämlich, wo und wann es sich schick, darf man aus Demuth betteln, damit nicht etwa deshalb der Mensch als habgierig betrachtet werde oder sonst etwas Ungeziemendes folge, VII, 1117. Die Bettelarmut ist Gelegenheit zu Diebstahl, zu Lug und Trug; der Reichtum giebt Anlaß zu Hochmuth. Wer also nach der Tugend strebt, fleht, daß ihm diese Gelegenheiten zur Sünde erspart bleiben mögen. Christus aber hatte die Gelegenheit zur Sünde nicht zu fürchten. Auch ist nur die erzwungene Armut Gelegenheit zur Sünde; Christi Armut aber war freiwillig, IX, 346.

**Beute**, die, welche in einem gerechten Kriege mit Gewalt erworben wird, ist Eigentum des Siegers, VII, 429.

**Bewahren.** Gott bewahrt alle Dinge im Sein direkt und unmittelbar, denn das Sein einer jeden beliebigen Kreatur hängt so von Gott ab, daß letztere auch nicht für einen Augenblick bestehen könnte, sondern zu nichts werden müßte, wenn Gott sie nicht im Sein bewahrte; indirekt und mittelst untergeordneter Ursachen aber bewahrt Er viele Dinge im Sein, indem Er verhütet, daß sie verderben und zu Grunde gehen; die Engel aber und die Himmelskörper bewahrt Er in diesem letzteren Sinne nicht im Sein, denn es stehen denselben keine verderbenden Ursachen gegenüber, III, 559; Gott bewahrt alle Formen und Kräfte im Sein, wie etwa die Sonne als die Ursache des Offenbarwerdens der Farben bezeichnet wird, insofern sie giebt und bewahrt das Licht, wodurch die Farben offenbar werden, — 571. Jedes Ding bewahrt das Sein so lange, als es seine Einheit besitzt, I, 197. Sowie es von Gottes Willen abhängt, den Dingen Sein zu geben, so hängt es auch von Ihm allein ab, dieselben im Sein zu bewahren. Denn nichts Anderes bewahrt sie im Sein, als die beständige Einwirkung Gottes, der das Sein giebt, — 179.

**Bewegung.** Ein unendlicher Körper könnte keine Bewegung haben, denn dafür muß der betreffende Körper außerhalb des ihm gebührenden Ortes sein, damit er durch die Bewegung seinen Ruhepunkt erreiche, oder ein Teil müßte dahin kommen, wo der andere bereits war; was Beides bei einem allen Raum füllenden Körper unmöglich ist, I, 164. Jede Thätigkeit nannte Plato Bewegung, auch das Erkennen und Lieben, — 178. Von der Weisheit als etwas Beweglichem wird in der Schrift gleichnißweise gesprochen, — 178. In Allem, was in Bewegung sich findet, ist Stoff, — 179. Nach einer gewissen Ähnlichkeit wird die Bewegung als das Leben der Körper in der Natur bezeichnet, nicht als ob ein eigentliches Leben da statt hätte, — 326. Weil ein Ding von der Lage, die es einnimmt, durch die Bewegung entfernt wird, kann dieß nicht von dem betreffenden Dinge selbst an erster Stelle kommen, sondern es ergiebt sich offenbar aus einer vom Dinge unterschiedenen Ursache, II, 176. Die Natur bewegt fortwährend nach derselben Richtung und in derselben Weise, entweder nach unten, wie die Natur das Wasser bewegt, oder nach oben, wie die Natur das Feuer bewegt, oder anderswohin, III, 32. Die Engel und die Bewegung, — 86. Zusammenhängende Bewegung, — 96. Die Bewegung dessen, was zu etwas werden kann, ist die Thätigkeit des Unvollendeten; die Bewegung, welche in der Anwendung der Kraft auf etwas Bewegliches besteht, ist eine Äußerung der Vollkommenheit, — 96. Bewegung in einem Augenblicke ist unmöglich, — 99 und 100. Wenn Alles schlechthin Bewegung ist, dann fehlt das die Bewegung tragende Subjekt und somit giebt es dann gar keine Bewegung, — 231. Es besteht eine doppelte Bewegung am Himmel. Die eine ist dem ganzen Himmel gemeinsam, macht Tag und Nacht; die andere bedingt einen Unterschied gemäß den verschiedenen Körpern, danach vollzieht sich die Verschiedenheit der Tage untereinander, der Monate und der Jahre, — 239. Die Kraft, zu bewegen, ist eine doppelte: die eine schließt in sich selber, in ihrer Natur, Bewegung ein, nämlich die Begehrungskraft; die andere Bewegungskraft ist die ausführende, durch sie werden die Glieder befähigt, dem Begehren zu folgen, — 280. Eine Bewegung ist nur dann eine gewaltthätige, wenn das Bewegliche gegen seine innere Neigung von der bestimmenden Kraft in Bewegung gesetzt wird, V, 105. „Bewegung“ hat eine zweifache Bedeutung: es ist 1) die Thätigkeit des Unvollendeten, was nämlich noch zu etwas werden kann, solche Bewegung besteht ihrem Wesen nach in der Aufeinanderfolge und ist deshalb in der Zeit; 2) die Thätigkeit des Vollendeten, was nämlich und soweit es thatsächliches Sein hat

und nicht mehr bloß Vermögen, wie das geistige Erkennen und Wollen, — 731. Die Himmelskörper, weil in stetiger Kreisbewegung, sind kraft geistig-vernünftiger Gewalten in Bewegung, nämlich kraft einer sich immer gleich bleibenden vernünftigen Auffassung; Wesen der Bewegung, XI, 222—225. Die Thatfache der Bewegung erfordert es ihrer Natur nach, daß eine Vernunft existiert, — 348 und 349.

**Beweis.** Fünf Beweise für das Dasein Gottes, I, 108; ihr innerer Zusammenhang, XI, 321 ff.

**Beweisgrund,** s. zudem Argument. Die Dreieit der göttlichen Personen beweisen wollen, schadet dem Glauben in zweifacher Weise; denn es ist dies 1) gegen die Würde des Glaubens, der sich auf unsichtbare, die natürliche Kraft der Vernunft überragende Dinge richtet; und 2) schadet es mit Rücksicht auf diejenigen, die man dem Glauben zuführen will; denn führt man für den Gegenstand des Glaubens Gründe an, welche die Überzeugung nicht erzwingen, so wird der Glaube um so mehr verspottet, da man meint, wir glaubten wegen solcher Gründe, II, 76. Doppelte Art von Beweisgründen: 1) direkte, wie man in der Naturwissenschaft erweist, daß die Bewegung der Himmelskörper immer gleichförmig war; und 2) giebt es indirekte Beweisgründe, die nur unter einer gemachten Voraussetzung wirksam sind, wie man unter Voraussetzung der excentrischen Kreise und der Epicyklen (Ptolemäisches Weltssystem) das begründet, was an den Bewegungen der Himmelskörper erscheint. Fällt in diesem Falle die Voraussetzung, so fällt auch die Wirksamkeit des Beweises. In der ersten genannten Weise wird dargethan, es existiere ein einiger Gott und Ähnliches; in der zweiten beweist man Vieles bezüglich der Dreieitigkeit, nachdem diese einmal durch den Glauben feststeht, — 77.

**Bewußtsein,** das, oder die Synderesis ist kein Vermögen, sondern ein Zustand im Vermögen der Vernunft, welcher, von der Natur eingepägt, die ersten Principien für das zweck- und vernunftgemäße Handeln umfaßt. Danach wird gesagt, das Bewußtsein murre, treibe zum Guten an, soweit wir nämlich von Natur die Principien in uns haben, vermittelst deren wir untersuchen und über das Gefundene urteilen, III, 365.

**Bezeichnen,** das, folgt in seiner Art und Weise der Art und Weise der Auffassung, III, 16.

**Beziehung,** die, ist etwas auf einer Thatfächlichkeit Beruhendes und zwar 1) so, daß sie nach beiden Endpunkten hin nur ein Erzeugnis der Vernunft ist; 2) so, daß nach beiden Endpunkten hin ihr eine eigene Wirklichkeit entspricht, wie Vater und Sohn; 3) so, daß sie mit Rücksicht auf den einen Endpunkt wirklich, mit Rücksicht auf den anderen aber ein bloßes Gedankending ist, wie die Beziehung zwischen Geschöpf und Schöpfer, I, 247. Die Beziehung oder Relation findet sich in schlechthin vollkommenster Weise im Dreieitigen, II, 24. Beziehungen zu sich selbst, wie z. B. Mensch zu Sinnbegabt, Gattung zur Art, sind ein Gedankending, — 26 und 27. Jede Beziehung oder Relation gründet sich entweder auf den Umfang, wie doppelt und halb, oder auf das Thätigsein und Leiden, wie Vater und Sohn, Herr und Knecht, — 32.

**Beziehungswort.** Von den Ausdrücken, welche den Beziehungen gewidmet sind, bezeichnen einige die Beziehung selbst, wie z. B. Herr und Knecht, dies sind Beziehungsworte ihrer Natur nach; andere bezeichnen solche Substanzen, mit denen Beziehungen verbunden sind, wie z. B. Haupt und Glieder, bewegend und beweglich, dies sind Beziehungsworte nur der Redeart nach, I, 248.

**Biebermann,** seine monistische Ansicht, XI, 250; Erwidmung, — 374.

**Bigamie** und die ihr folgende Irregularität, X, 640. Vier Arten von Bigamie: 1) wenn jemand rechtmäßig mehrere Frauen nacheinander hat; 2) wenn er mehrere zugleich hat, die eine in rechtsgültiger Form, die andere thatfächlich; 3) wenn er mehrere nacheinander hat, die eine in rechtsgültiger Form, die andere thatfächlich; 4) wenn er eine Witwe heiratet, — 640. Die Heirat mit einer Nicht-Jungfrau macht irregulär, — 642; die Taufe hebt die Bigamie nicht auf, — 643; es kann von der Bigamie dispensiert werden, — 644.

**Bilder** und Figuren sind in der heiligen Schrift, weil Gott für jede Kreatur in einer ihr angemessenen Weise sorgt, für die menschliche also, die an der Hand des sinnlich Wahrnehmbaren zum Geistigen emporsteigt, in der Weise, daß ihr die Wahrheit unter der Hülle von Bildern gelehrt wird, die aus der Körperwelt entnommen sind, I, 97; passenderweise nimmt die Schrift Bilder

von niederen verächtlichen Körpern, 1) weil dadurch der Mensch mehr von der Gefahr des Irrthums entfernt wird, 2) weil dies mehr der Art von Kenntniß entspricht, die wir von Gott in diesem Leben haben, wo wir vielmehr wissen, was Gott nicht ist als was Er ist, 3) weil so das Göttliche vor unwürdigen leichter verborgen wird. — 98. „Bild“ ist ein persönlicher Ausdruck in Gott, II, 111; der Name „Bild“ ist Eigennamen des Sohnes, — 112. In den vernünftigen Kreaturen ist ein Bild der Dreieinigkeit, III, 24. Wo ein Bild ist, da ist Ähnlichkeit, aber nicht umgekehrt, — 487. Das Bild Gottes ist im Menschen, — 488, nicht im Körper, sondern im vernünftigen Geiste, — 494, ist in der Seele, weil sich diese auf Gott als auf den Gegenstand ihrer Kenntniß und Liebe richten kann, — 498; ist in der Seele ihrer Natur nach, weil sie von Natur geeignet ist, Gott zu erkennen und zu lieben, und so haben alle Menschen das Bild Gottes, auch die Sünder, es ist in der Seele der Gnade nach, wenn die Seele thatsächlich oder zuständlich Gott liebt und erkennt, und der Herrlichkeit nach, wenn sie Ihn vollkommen, unverlierbar erkennt und liebt, — 491. Verhältnis von Bild und Ähnlichkeit, — 500. Das Bild Gottes im Menschen ist bereits ein Beweis, daß es einen status naturae purae nicht geben kann, obwohl der Mensch in puris naturalibus geschaffen werden konnte, — 542. Der Mensch ein Bild der Allgegenwart, Weisheit, Macht Gottes, VI, 51. Die dem Bilde Christi gebührende Verehrung, IX, 212—215.

**Billigkeit**, die, ist eine Tugend, welche lehrt, in gewissen Fällen das positive Gesetz beiseite zu lassen und zu thun, was der allgemeine Nutzen erfordert und die vernunftgemäße Gerechtigkeit, VII, 722; gehört als Nebentugend zur Gerechtigkeit, — 723.

**Bischöfe**, die, sind die rechtmäßigen Lehrer der Kirche; deshalb haben auch nur sie eine entscheidende Stimme auf dem Konzil, oder jene, welchen dies auf Grund ihrer, der bischöflichen ähnlichen, in ihrem Bereiche nicht beschränkten Jurisdiction (wie die Generaloberen der Orden u.) der oberste Hirte und Lehrer der Kirche verleiht, IV, 157. Man darf nach dem bischöflichen Stande nicht streben, VII, 1075; ein Bischof kann in den Orden treten, — 1081; darf wegen zeitlicher Verfolgung seine Herde verlassen, wenn in seiner Abwesenheit genügend für das geistige Wohl der Herde gesorgt ist, oder wegen seiner persönlichen Gegenwart der Herde Gefahr droht, — 1083; die bischöflichen Güter, — 1086; die Notwendigkeit der bischöflichen Gewalt, X, 492; die bischöflichen heiligen Gewänder, — 493; der besondere Charakter der Bischofsweihe, insofern sie die Befugniß giebt für gewisse heilige Handlungen rücksichtlich des mystischen Leibes Christi, — 491.

**Bissen**, der, den der Herr dem Judas gab, war ohne allen Zweifel nur einfaches Brot. Vorher hatte, nach Lukas, Judas mit den anderen die Kommunion empfangen, X, 228.

**Bitterkeit**, die, ist eine gewisse Wirkung des Großen, VII, 253.

**Blasphemie** oder Gotteslästerung will sagen: Gott etwas zuschreiben, was Ihm nicht zugehört, oder Ihm etwas nicht zuschreiben, was Ihm zugehört, VII, 94; ist eine Todsünde und zwar die schwerste von allen der Art nach, da sie zum Unglauben gehört und erschwerende Umstände noch hinzusetzt; der Todschlag ist schwerer den Wirkungen nach, — 94—96.

**Blid**, der verzeerende oder faszinierende, soweit die Augen in körperlicher Weise den in ihnen lebenden und wirkenden Eindruck in die ihnen nahe stehende, in sich zusammenhängende Luft bis zu einer gewissen Entfernung verbreiten, III, 664.

**Blind**. Im Blinden bleibt die natürliche Befähigung zum Sehen, insofern diese sich in der Wurzel selber der Natur findet, VI, 289.

**Blut** zu genießen, war durch das Alte Gesetz im Allgemeinen verboten, 1) weil es die Grausamkeit nährt, 2) damit man desto mehr verabschewen Menschenblut zu vergießen, und 3) weil die Götzendiener es zu ihren Riten gebrauchten, VI, 443.

**Blutschande** (Incest) ist eine besondere Gattung Bosheit, weil 1) den Eltern und im entsprechenden Grade den blutsverwandten eine besondere Verehrung gebührt, während im geschlechtlichen Verkehr etwas Unanständiges, solcher Achtung und Verehrung im höchsten Grade Widerstreitendes liegt; weil 2) diese Personen zu häufig miteinander verkehren, somit zuviel Gelegenheit zu geschlechtlichem Verkehr und demnach zur Verwechslung geboten wird; weil 3) durch solchen Verkehr die Vielfältigung von Freunden gehindert würde,

und endlich 4) weil, da der Mensch schon von Natur seine blutsverwandtin liebt, die Liebesglat zu groß werden würde, wenn noch die geschlechtliche Liebe hinzutrate, VII, 896. Es besteht nur eine Gattung Blutschanbe, weil die Affinität oder Eheverwandtschaft auf der Blutsverwandtschaft begründet ist und sie auch zum Zwecke hat, — 897.

**Blutsverwandtschaft** ist das Band (Art), welches die vom selben Stamme herkommenden Personen (Subjekt, dem diese Art, das Band, zukommt) vermittelt fleischlicher Fortpflanzung (das Princip) zusammenhält, X, 556; die Grade und Linien der Blutsverwandtschaft, — 558. Die Blutsverwandtschaft als Ehehindernis ist theils naturrechtlichen Charakters (erste Grad) theils sind die Verbote erst von der kirchlichen Autorität aufgestellt, — 561—567.

**Böde** wurden geopfert im Alten Testamente zur Sühnung der Sünden der Menge, VI, 437; figurlich deutet der in die Wüste gesandte Bode auf die Gotttheit Christi hin, die in die Wüste ging, da Christus als Mensch litt; nicht als ob sie den Ort gewechselt hätte, aber sie gab Kraft zum bitteren Leiden; oder der Bode verjinnbildet die böse Begierlichkeit, welche wir von uns entfernen müssen, — 438. Das getödete Böcklein deutet auf Christum hin, der das Böcklein ist wegen der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und der von den Juden nicht „gefocht“, d. h. getödtet werden sollte, „im Milche der Mutter“, d. h. zur Zeit seiner Kindheit. Oder das Böcklein ist der Sünder, der nicht mit Schmeicheleien behandelt werden soll, — 445.

**Bonatus** schloß sich der Lehre Augustins an, I, XV.

**Bonaventura** ist eine Zierde der scholastischen Wissenschaft, I, XV; zählt zu den ersten und hauptsächlichsten Kirchenlehrern, — XXVII.

**Bosheit**, die, einer Handlung kommt vom Gegenstande, auf den sie gerichtet ist, wie die Bewegung abhängt vom Zielpunkte, auf den sie geht, V, 227; ist zuerst und in leitender Weise im innerlichen Willensakte, von ihr hängt die Bosheit oder Güte des äußerlichen Aktes ab, — 258; die Güte oder Bosheit des äußerlichen Aktes fügt etwas hinzu zur Güte oder Bosheit des innerlichen, der zufällige Erfolg aber nicht, — 261—263; Sünden aus Bosheit, VI, 250; sie sind schwerer als wenn man aus Leidenschaft sündigt, — 254.

**Brand** oder Ganzopfer wurden zuvörderst Gott dargebracht auf Grund der Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und der Liebe zu ihr, sie entsprechen dem Stande der Vollkommenheit in der Beobachtung der evangelischen Räte; denn ganz und mit Allem, was er hat, soll der Mensch da Gott dienen, VI, 419; sie waren die vorzüglichsten Opfer, — 420.

**Brauch**, heiliger, s. Ceremonie.

**Breite** oder Weite ist ein gewisser Umfang körperlicher Größe; folglich wird vom Erweitern oder Erweitern, welches in der Seele dem Ergößen folgt, nur in figurlicher Weise gesprochen, V, 388.

**Brevier**, das. Seine Schönheit im allgemeinen, IV, 10; es setzt sich, gewissermaßen, ganz aus der Schrift zusammen, da die Stellen aus den Vätern und die Lebensgeschichten der heiligen Gottes nichts sind als Früchte und Anwendungen der Schrift, — 13. Die Bedeutung der heiligen Schrift im Brevier weiter im besonderen durchgeführt, — 37. Das Brevier eine populäre Bibel, nach der dann wieder die gewöhnlichen Gebetbücher gemacht sind, — 60. Das Brevier und die Astele, — 100. Die Väter im besonderen im Brevier, — 114. Die Anwendung der heiligen Schrift auf das Tugendleben im Brevier, — 140. Das Brevier und die sichtbare Natur, — 204—206.

**Brot**, das, als Opfer im Alten Bunde mit seiner vorbildlichen Bedeutung, VI, 420.

**Bruder**. Auf viererlei Weise gebraucht die Schrift den Ausdruck „Bruder“: nämlich der Natur, dem Stamme, der Blutsverwandtschaft und der Zuneigung nach; — Brüder des Herrn nennen wir nicht etwaige Söhne Josephs von einer anderen, früheren Frau, sondern Bettern verstehen wir darunter, nämlich Kinder jener Maria, welche die Tante des Herrn war, IX, 254. Brüder Christi sind wir als Adoptivkinder Gottes, II, 179.

**Brüderliche** Zurechtweisung, s. Zurechtweisung.

**Brunnen**, die, der Genesis 26, 20, IV, 5—10.

**Buch**, das, des Lebens nimmt Rücksicht nur auf das Leben der Herrlichkeit, I, 405. So wird die Kenntnis selber genannt, welche Gott mit fester Bestimmtheit über die von Ihm zu diesem Leben vorherbestimmten hat, — 404. Zweifache Bedeutung; entweder ist es das Einschreiben selbst jener, die zum

Leben erwählt sind; oder das Einschreiben dessen, was zum Leben führt und zwar als Richtschnur des menschlichen Handelns, das Alte und Neue Testament, oder auch als Kraft des Angebens an das bereits Gethanene oder Gelassene, — 405. Das Getilgtwerden aus dem Buche des Lebens bezieht sich nicht auf die Kenntnis Gottes, als ob Gott etwas vorher wußte und nachher nicht mehr; vielmehr bezieht es sich auf die gewußte Sache, daß Gott nämlich weiß, jemand habe früher die positive Beziehung zum ewigen Leben auf Grund der Gnade erlangt und habe sie jetzt nicht mehr, — 407. Das „Buch des Lebens“ wird dem Sohne zugeeignet, ist aber kein für die zweite Person als solche geltender Ausdruck, da er die Beziehung zum Ursprunge nicht einschließt, II, 159.

**Buddhismus**, der, und das Dogma vom Erlöser, XI, 796; Buddhismus und Kirche, — 803.

**Bund, der Alte**, war gut, aber unvollkommen, VI, 372; von Gott, vermittelst der Engel, dem Volke der Juden allein, durch Moses gegeben, — 373—381. Die Vorschriften des Alten Bundes: Moral-, Ceremonial- und richterliche, — 381—388; die Bundeslade mit den Gesezestafeln, dem Stabe Aarons und der goldenen Urne mit dem Manna, — 427. Im Alten Bunde sind keine ins Einzelne gehenden Glaubensvorschriften gegeben, nur der Glaube an den einen Gott ist zu Grunde gelegt, VII, 107.

**Bund, der Neue**, ist erst an zweiter Stelle ein geschriebenes Gesetz; an erster Stelle ist es ein dem Herzen eingprägtes Gesetz, VI, 477. Dieses Gesetz rechtfertigt im Glauben, — 478; dauert bis an das Ende der Welt, — 480. Es unterscheidet sich vom Alten Bunde dadurch daß es denselben füllt, — 484. Der Inhalt des Neuen Bundes, — 488—494; die evangelischen Räte, — 495.

**Bürger, Voll-**, ist derjenige, welcher Alles thun kann, was die Bürger thun; z. B. im Räte sitzen, Richter sein. Bürger im beschränkten Sinne ist, wer auch immer in der Stadt wohnt, wie Kinder und niedrige Personen, die keine Gewalt haben in dem, was zum Gemeinwesen gehört, VI, 472.

**Buße**, die, ist ein Sakrament, X, 262; ihre entferntere Materie sind die Sünden, die nächste sind die äußeren Akte des Büßers, — 263; die Form bilden die Worte der Losprechung von seiten des Priesters, — 264; die Einsetzung des Bußsakramentes, — 268; es darf wiederholt empfangen werden, wogegen die Novatianer meinten, man dürfe es nur einmal empfangen, — 273. Die Buße als Tugend ist der angemessene Schmerz über die vergangenen Sünden mit der Absicht, sie zu entfernen, — 275; gehört zur Tugendart der Gerechtigkeit, — 277; hat ihren Sitz im Willen und geht aus von der Furcht, — 279. Die Buße kann alle Sünden entfernen, ohne sie wird keine nachgelassen, es kann nicht die eine Todsünde nachgelassen werden ohne die andere, nicht alle verschuldete Strafe wird mit der Schuld entfernt, — 281—289. Die Buße und die läßliche Sünde, — 289. Die Rückkehr der nachgelassenen Sünden, — 293—299. Durch die Buße werden die Tugenden wiedererworben, — 299. Die Reue, das Bekenntnis, die Genugthuung sind die Teile der Tugend der Buße, — 308. Die öffentliche Buße ist gestattet, sie wird nicht wiederholt und kann nicht von jedem Priester aufgelegt werden, — 431.

## C.

**Cato** hat sich den Tod gegeben aus Furcht, daß er nicht ein Knecht des Cäsar werde, VII, 757.

**Cartesius**, mit dem die moderne Philosophie beginnt, nahm an, daß vor dieser Welt der ganze Raum mit Materie erfüllt war, XI, 94; verwarf den leeren Raum und die Unteilbarkeit der Atome, — 101; führte die Emanationstheorie zur Erklärung des Lichtes wieder ein, — 123; ein Abriß seines Systems, — 269.

**Censur**, eine kirchliche, verdient nicht, wer der Lehre des Thomas aus Gründen widerspricht; wohl aber wer diese Lehre von vornherein, ohne sie ernst geprüft zu haben, schmäht und verachtet, als ob Thomas gar keinen Wert besäße, I, XLI.

**Centralsonne**, die, ist nach Mäbler in der Plejadengruppe und zwar, mit Wahrscheinlichkeit, die Alcyone, XI, 90 (das primum movens motum).

**Cere** ist eine kleine Stadt bei Rom, nach Valerius Maximus kommt von da her der Ausdruck „Ceremonie“, VI, 384.

**Ceremonie** kommt von Cereris munia oder von Cere, VI, 383. Das Ceremonialgesetz war nicht gut, insoweit es keine Gnade mit sich brachte, um die Menschen von Sünden zu reinigen, da es doch die Menschen als Sünder zeigte, — 373. Die Ceremonialvorschriften im Alten Bunde, — 383. Die einzelnen Ceremonialvorschriften mit ihrem inneren maßgebenden Grunde, wonach sie zum Kulte Gottes gehören, — 407; mit ihrem figürlichen Grunde, wonach sie auf Christus, den Neuen Bund und die Herrlichkeit hinweisen, — 408. Die Ceremonien des Alten Bundes teilen sich in Opfer, Sakramente, Heiligtümer und Gebräuche, — 411; ihre Ursachen, — 415—448. Die Ceremonialvorschriften bestanden nicht vor der Zeit des Gesetzes, rechtfertigten nicht und hörten auf, indem sie ihre Erfüllung finden, mit Christo und der Kirche, daß sie nicht mehr beobachtet werden dürfen, — 448—452.

**Charakter**, der, den die Sakramente einprägen, ist eine gewisse geistige Gewalt oder ein geistiges Vermögen, um Göttliches, auf den christlichen Kult Bezügliches zu empfangen oder mitzuteilen, X, 28—30. Da sich nun der ganze christliche Kult von Christo ableitet, ist der Charakter in den Sakramenten das Merkmal Christi, — 30. Er ist untilgbar, weil die Seele Sitz des Charakters ist gemäß ihrem vernünftigen Teile, worin der Glaube sich findet und die Vernunft in Ewigkeit unzerstörbar bleibt; zudem aber, weil er eine Teilnahme am Priestertume Christi bedeutet und dieses als ein ewiges dasteht, — 34. Die Taufe prägt einen untilgbaren Charakter ein, der wie eine Weihe ist; wie also andere Weißen und Konsekrationen in der Kirche nicht wiederholt werden, so auch nicht die Taufe, — 69. In der Taufe empfängt der Mensch das Vermögen, das zu thun, was dem eigenen Heile dient, insoweit er nämlich rein für sich lebt; in der Firmung empfängt er auch einen Charakter und zwar ist dieser das Vermögen, das zu thun, was zum geistigen Kampfe gehört gegen die Feinde des Glaubens, — 123. Die Priesterweihe mit ihren sieben Abstufungen prägt einen Charakter ein, insoweit darin Gewalt verliehen wird in der Spendung und Verwaltung der Sakramente, — 461.

**Cherubim**, die, werden so genannt wegen ihres überfließenden Wissens. Sie schauen in höchst vollkommener Weise Gott, empfangen in aller Reinheit und Fülle in sich das göttliche Licht, betrachten in Gott selber die Schönheit der Naturordnung in den Dingen, wie selbe sich von Gott ableitet, verbreiten ihr Wissen in andere, III, 601, und VIII, 806, 813, 820—823.

**Chimäre**, eine, ist nur eine Auffassung der Vernunft, wird aber vom Sein veranlaßt, I, 304, 307, 310; III, 50.

**Cholerisch**. Die cholerische Feuchtigkeit ist unter allen berartigen humores schneller in Bewegung gesetzt, sie ist dem Feuer ähnlich, V, 463.

**Chor**. In ein und derselben Engelhierarchie sind mehrere Chöre je nach der Verschiedenheit der Thätigkeiten und Aufgaben; diese Verschiedenheit läßt sich auf drei Abstufungen zurückführen: die höchste, niedrigste und die Mittelstufe, III, 595. In ein und demselben Chore sind mehrere Engel, — 596; die Namen der Engelchöre, — 598, und ihre Reihenfolge, — 602.

**Christma** oder Chrysam ist die Materie der Firmung, X, 118. Der getaufte wird nach der Taufe sogleich mit Chrysam am Scheitel gesalbt, — 71.

**Christ** wird jeder genannt, der zu Christo gehört, VII, 755.

**Christus** ist von Gott mehr geliebt als die Gesamtheit der Creaturen, I, 362. Christo kommt es zu, Priester zu sein, weil das Priestertum darin besteht, Mittler zu sein zwischen Gott und dem Volke, IX, 194. Christus zugleich Priester und Opferlamm, weil in Ihm unsere Sünden getilgt wurden, wir durch Ihn Gnade erhalten und kraft der Gnade die ewige Herrlichkeit, — 195. Nur auf andere erstreckt sich das Priestertum Jesu, denn „Er selbst tritt durch und für Sich allein zu Gott, immer lebend, um uns beizustehen“, also bedurfte Er für seine Person nicht seines Mittleramtes, — 198. Das Priestertum Christi ist ein ewiges, weil wir ewige Güter erlangen durch seinen Tod, — 199; es ist nach der Ordnung des Melchisedech, weil den Vorrang des Priestertums Christi über das im Alten Bunde Melchisedech versinnbildete, der den Abraham segnete, — 200. In Christo war Gnade dem Zustande nach 1) wegen der Verbindung der Seele Christi mit dem göttlichen Worte; 2) wegen des Wels der Seele, 3) wegen

der Beziehung Christi zum Menschengeschlechte, — 80. In Christo waren Tugenden; denn wie die Vermögen aus dem Wesen der Seele fließen, so leiten sich die Tugenden aus der Gnade ab; je vollendeter aber ein Princip ist, desto tiefer prägt es seine Wirkungen ein, — 81. Glaube war nicht in Christo, da Er das Wesen Gottes schaute; auch Hoffnung nicht, weil Er den Genuß der Gottheit durch das Schauen besaß, — 84. In Christo waren die Gaben des heiligen Geistes, denn diese sind Vollendungen der Vermögen, wonach letztere geeignet erscheinen, vom heiligen Geiste in Thätigkeit gesetzt zu werden, — 85. In Christo war der Geist der Weissagung sowie die Fülle aller Gaben, — 87. Die Gnade konnte in Christo nicht vermehrt werden, denn Er besaß von seiner Empfängnis an die Seligkeit, — 93. Christus ist das Haupt der Kirche: der Ordnung, der Vollendung und der Kraft nach, — 95; auch mit Rücksicht auf die Körper, freilich an zweiter Stelle, ist Christus das Haupt aller Menschen, — 97; ebenso das der Engel, — 99; Er allein ist Haupt, — 101; der Teufel kann ebenso wie der Antichrist das Haupt der bösen genannt werden, soweit die freiwillige Abwendung von Gott in Betracht kommt, — 102. In Christo ist 1) das göttliche Wissen, 2) das der seligen Anschauung, 3) das eingegossene und 4) das Erfahrungs- oder selbsterworbene, — 105—128. Die Seele Christi war nicht allmächtig, — 128. Damit Er genugthu für die Sünden, die Menschheit im Glauben festige und das Beispiel der Gebuld werde, wollte Christus einen Körper mit Mängeln annehmen, — 134. In seiner Seele war weder Sünde noch der Fleischesstachel noch Untertanis, wohl aber die Fähigkeit, Schmerz zu empfinden, traurig zu sein, Furcht, Bewunderung, Horn zu haben, — 139—149. Christus war zugleich Erdenpilger und im Besitze der Seligkeit, — 150. Die Sätze sind richtig: Gott ist Mensch, der Mensch ist Gott, Gott ist Mensch geworden, Christus als Mensch betrachtet ist ein Geschöpf; aber falsch sind diese: Christus ist ein göttlicher Mensch (homo dominicus), der Mensch ist Gott geworden, Christus ist ein Geschöpf, dieser Mensch (Christus) hat angefangen zu sein, Christus als Mensch ist Gott, — 151—166. Was dem Sohne des Menschen zukommt, kann vom Sohne Gottes ausgesagt werden und umgekehrt, — 155; was dem Menschensohne zukommt, kann nicht ausgesagt werden von der göttlichen Natur, und was dem Sohne Gottes zukommt, gilt nicht von der menschlichen Natur, — 157. Christus ist nicht nur Einer, sondern auch Eines und nicht zwei, — 166. Nur ein Sein ist in Christo, — 169. Christus hatte zwei Willenskräfte, — 171, freies Wahlvermögen, — 175, keinen Gegensatz zwischen den Willensthätigkeiten, — 177. In Christo war eine zweifache Thätigkeit, — 179; jedoch nur ein einziges menschliches Wirken, — 182. Dieses menschliche Wirken war in Christo verdienstvoll, — 183, auch für andere, — 184. Christus mußte nicht vom Beginne der Welt an Fleisch annehmen, — 22, auch nicht gleich nach der Sünde, 1) wegen der Beschaffenheit der ersten Sünde, die vom Hochmut kam, 2) auf Grund der Ordnung im Fortschreiten zum Guten, 3) auf Grund der Würde des fleischgewordenen Wortes, — 23; auch bis zum Ende der Welt durfte die Menschwerdung nicht verschoben werden, schon wegen der Einigung selber der göttlichen und menschlichen Natur, durch die ja die Herrlichkeit am Ende der Welt gewirkt werden sollte, dann wegen der Wirkung des menschlichen Heiles, weil in so langer Zeit die Sitte und die Kenntnis Gottes ganz auf Erden verschwunden wäre, und endlich wegen des Offenbarwerdens der göttlichen Macht vermittelt des Glaubens, — 24. Nicht in der Natur vollzog sich die Einigung von Mensch und Gott in Christo, — 26, sondern in der Person, — 29. Christus mußte einen wahren Körper annehmen, — 65; eine Seele, — 68; eine Bernunft, — 70. Christus ist, der menschlichen Natur nach, dem Vater unterthänig, — 185; ebenso Sich selber, — 187. Christo kam es zu, zu beten, — 188; Er ward immer erhört, — 192. Christus ist in keiner Weise das Adoptivkind Gottes, — 204. Christus als Mensch war vorherbestimmt, Sohn Gottes zu sein, — 207; seine Vorherbestimmung ist das Modell und die Ursache der unsrigen, — 208. Ein und dieselbe Anbetung gilt der Gottheit und dem Menschsein Christi, soweit die Ehre gebührt dem ganzen fürsichbestehenden Wesen; soweit aber die Ursache für die Ehre in Betracht kommt, wird anders Christus geehrt wegen der geschaffenen Weisheit in Ihm und anders wegen der ungeschaffenen, — 210. Die Verehrung des Bibes Christi, — 212. Christus ist es eigen, Mittler zwischen Gott und den Menschen zu sein, insofern Er durch seinen Tod die Welt mit Gott verjöhnte, — 217. Das Geschlechtsregister Christi bei Matthäus und Lukas, — 268. Christo gezehnte es, von einem Weibe geboren zu werden, — 272, und

zwar von einer Jungfrau, — 274. Das Fleiſch Chriſti, ſoweit es in den Altväteru ſich fand, war der Erbhünde unterworfen, — 277. Chriſtus iſt vom heiligen Geiſte, als dem wirksam thätigen Princip, empfangen worden, — 280; der heilige Geiſt iſt aber nicht der Vater Chriſti dem Fleiſche nach, — 283. Der Leib Chriſti ward im erſten Augenblicke der Empfängnis geformt, — 286. Chriſtus beſaß im erſten Augenblicke die heiligmachende Gnade, — 291; den Gebrauch des freien Willens, — 293; die Fähigkeit, Verdienſte zu erwerben, — 294; die ſelige Anſchauung, — 294. In Chriſto beſteht eine zeitliche Geburt, — 297, ſo daß Maria mit Recht Mutter Gottes genannt wird, — 299; es iſt da nur eine Sohniſchaft, — 301. Die näheren Umſtände der Geburt Chriſti, — 306—318. Chriſti Beſchneidung, — 318; Namen, — 319; Darſtellung im Tempel, — 321; Taufe, — 331. Die Beſchaffenheit des Lebens Chriſti auf Erden, — 342—347. Seine Verſuchung, — 347—353. Chriſtus predigte nur den Juden, — 354; öffentlich, — 356; mündlich, — 358. Er wirkte Wunder vermöge der göttlichen Kraft, — 361; die Wunder mit Rückſicht auf die geiſtigen Subſtanzen, — 365; rückſichtlich der Himmelskörper, — 367; der Menſchen, — 370; der unbefeelten Dinge, — 373. Chriſtus ward verklärt, — 375. Die Notwendigkeit des Leidens Chriſti von ſeiten der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Barmherzigkeit, — 381. Der Schmerz Chriſti war größer als aller andere Schmerz auf Erden 1) wegen der Urſachen des Schmerzes, 2) wegen der Empfindſamkeit des Leibes und der Seele, weil Chriſtus jede ſeiner Kräfte wirken und leiden ließ, wie es einer jeden zulam, und durch nichts eine Milderung eintreten ließ, 3) weil Er freiwillig litt und deshalb ſo viel Schmerz annahm, als der Befreiung des Menſchengeſchlechtes entſprach, — 888. Chriſtus genoß in ſeinem Leiden die ſelige Anſchauung, — 391. Andere Umſtände des Leidens, — 392—398. Chriſtus that für uns genug und verurſachte ſo unſer Heil 1) auf Grund der Größe der Liebe, kraft deren Er litt, 2) auf Grund des Wertes ſeiner Leiden, 3) auf Grund der allumfaſſenden Größe des Schmerzes, — 407. Erlöſer ſein iſt ganz eigen dem Herrn, — 410. Wirkungen des Leidens Chriſti, — 412—419. Die Gottheit ward im Tode Chriſti nicht getrennt vom Fleiſche, — 421; nicht von der Seele, — 422; in der Zeit vom Tode bis zur Auferſtehung war Chriſtus, ſchlechthin geſprochen, nicht Menſch, — 423. Chriſti Leib ward nicht zu Staub, — 429. Chriſti Seele ſtieg in die Vorhülle, — 432, nicht in die Hölle der verdammten, — 433. Chriſti Auferſtehung war notwendig wegen der göttlichen Gerechtigkeit, welche erhöht die demütigen, wegen der Beſtärkung unſeres Glaubens, unſerer Hoffnung, des vollkommenen chriſtlichen Lebens, wegen der Bervollſtändigung unſeres Heiles, — 441. Der Leib Chriſti nach der Auferſtehung war ein wahrer, — 446; unverfehrt, — 448; glorreich, — 449; mit den Wundmalen verſehen, — 450. Die Art und Weiſe der Erſcheinungen des Herrn nach der Auferſtehung, — 459. Chriſtus ſtieg zum Himmel auf, — 465; ſiſt zur Rechten Gottes, — 473; wird wiederkommen als Richter, — 477. Chriſtus, König der auserwählten, XI, 1102. Chriſtus wird als Menſch erſcheinen, um zu richten, X, 817, und zwar in der glorreichen menſchlichen Natur, — 819. Chriſto kommt es nicht zu, die dotes zu haben, — 861, auch nicht den Heiligengeſchein, — 880.

**Chryſoſtomus**, der Fürſt aller Redner, hat über die menſchliche Seele, die göttlichen Vollkommenheiten und andere höchſtwichtige Fragen erſchöpfend gehandelt, I, XIV.

**Coelum empyreum**, ſ. Feuerhimmel.

**Concupiſcibilis**, ſ. Begehrvermögen.

**Cornelius** hatte vor der Taufe durch den Glauben an Chriſtum und die Sehniſt nach der Taufe (implicite oder explicite) Gnade und Tugenden erhalten; er empfing aber nach der Taufe eine größere Fülle von Gnade und Tugend, X, 99.

## D.

**Damaſus**, Papſt, beſahl dem heiligen Hieronymus, das Neue Teſtament auf den griechiſchen Text zurückzuführen, IV, 48.

**Dämonen**, die, haben, nach Dionyſius, eine freche Phantafie, weil ſie, ſoweit ihr Wirken in Betracht kommt, eine falſche Schätzung des wahren Guten

lundthun; dies ist nämlich in uns die Wirkung der Phantasie, daß wir gewissen Ähnlichkeiten von Dingen bisweilen so anhängen wie den Dingen selber, zumal ist dies bei träumenden und wahnsinnigen der Fall, III, 111. Die Dämonen ergötzen sich, nach Augustin, an den schmutzigsten Fleischesünden aus Neid, weil diese Sünden in hervorragendem Maße das menschliche Heil hindern, — 189. Der Dämon wollte sein wie Gott, weil er ungebührenderweise das als seinen letzten Endzweck verlangte, wozu er kraft seiner Natur gelangen konnte; und so wandte er sich von der übernatürlichen Seligkeit ab, die auf der Gnabe beruht, — 191. Kein Dämon ist von Natur schlecht, — 192. Die Engel fielen nicht im ersten Augenblicke ihres Seins, aber gleich nach diesem. Der erste Augenblick im Engel entspricht jener Thätigkeit der Engelbernunft, vermöge deren sie sich zu sich selbst wendet durch das Abendwissen; diese Thätigkeit war in allen Engeln gut; — aber von dieser Thätigkeit haben sich die einen vermittels des Morgenwissens zum Lobe des Wortes gewandt und andere sind in sich selbst, aufgebläsen von ihrer Schönheit, stehen geblieben, — 196. Der erste und höchste Engel hat, aller Wahrscheinlichkeit nach, gesündigt, — 197. Mehr Engel blieben treu als abfielen, — 199. Die Kenntniss in den Dämonen, welche von der Natur kam, ist unvermindert geblieben, da die Natur der Engel es ist, Verstandeskkräfte zu sein, diese aber wohl sein oder nicht sein können, jedoch nichts von ihnen abgezogen werden kann; jene Kenntniss aber, die von der im Anfange gegebenen Gnade kam, ist verbunkelt, weil die Liebe sie nicht zu Gott treibt, um Ihn und seine Geheimnisse zu betrachten, — 205. Der Wille der Dämonen ist im Bösen verhärtet, weil der Wille des Engels, entsprechend der Art und Weise seines Erkennens, fest und unverrückbar dem anhängt, was er erwählt hat, — 206. Furcht, Schmerz, Freude ist in den Dämonen, soweit dieses Alles einfache Willensakte bezeichnet, nicht insoweit dies Leidenschaften der Sinne sind, — 208. Den Dämonen wird ein doppelter Strafart geschuldet, der eine auf Grund ihrer Schuld, und das ist die Hölle; der andere auf Grund dessen daß die Dämonen durch ihre Versuchungen die auserwählten üben, und mit Rücksicht darauf kommt die uns umgebende trübe Luft als Strafart den Dämonen zu, — 209. Es besteht unter den Dämonen eine Rangordnung, soweit die bloße Natur in Betracht kommt; denn die Naturgaben blieben, auch nach der Sünde, bestehen, — 608. Die einen stehen deshalb vor und die anderen gehorchen, — 609. Die bösen Engel stehen unter den guten; denn alles Vorstehen hat seine Wurzel in Gott, welche Kreatur also Gott näher steht, leitet die anderen. Die heiligen Engel teilen den Dämonen Vieles von den göttlichen Geheimnissen mit, insofern die göttliche Gerechtigkeit will, daß Vieles durch die Dämonen geschieht, sei es zur Bestrafung der bösen oder zur Übung der guten; derartige Mittheilungen sind von seiten der Engel Erleuchtungen, denn sie beziehen dieselben auf Gott, nicht aber sind es Erleuchtungen auf seiten der Dämonen, welche dieselben mißbrauchen, um ihrer Bosheit zu genügen, — 611. Die Anfechtung oder Versuchung geht von der Bosheit der Dämonen aus; die Ordnung aber und Regelung darin ist von der Weisheit Gottes, die sich der Übel bedient zum Besten des Ganzen, — 638. Wunder im wahren Sinne des Wortes wirken die Dämonen nicht, schon weil dies Gott allein und keinem Geschöpfe zueignet; manchmal aber wird Wunder genannt, was menschliches Wissen und Können übersteigt, und solche Wunder wirken bisweilen die Dämonen, um die Menschen zu verführen, — 641. Die Platoniker (Apulejus) nahmen an, die Dämonen seien lebende, sinnbegabte Wesen mit einem Körper aus Luft und mit einer Seele, die den Leidenschaften zugänglich sei. Dies ist falsch: Die Dämonen sind vielmehr rein geistige Substanzen und sonach, da sie mit keinerlei Körper von Natur aus als Wesensform verbunden sind, ganz und gar unzugänglich dem Einflusse der Himmelskörper, selbst wenn mittel- noch unmittelbar, weder mit noch ohne Hindernisse unterworfen. Die Dämonen werden angelockt durch verschiedene Arten Steine, Kräuter, Holz, Tiere, Gefänge, Riten, nicht wie die Tiere durch Speise, sondern wie Geister durch Zeichen, insoweit diese Dinge ihnen dargeboten werden als Zeichen göttlicher Ehre, nach der sie verlangen, oder weil sie beobachten, der betreffende Stoff sei geeigneter, um gewisse Wirkungen hervorzubringen, mit denen sie aus Bosheit den Menschen schaden, — 652. Nicht nur den Dämonen opfern ist abergläubisch, sondern auch den Geistand derselben beanspruchen oder gebrauchen, um etwas zu thun oder zu erkennen, VII, 591. Mondsüchtige werden vom Dämon mehr gequält beim Zunehmen des Mondes und zwar geschieht dies, damit er den Mond, eine Kreatur Gottes,

verhaßt mache und dann weil er nur mittelst gewisser Naturkräfte einwirken kann und deshalb bei seinem Wirken beobachtet, wie die letzteren am besten geeignet sind, die gewollten Wirkungen zu vollbringen. Das Gehirn nun ist das feuchteste Organ von allen körperlichen Organen und unterliegt somit am meisten der einwirkenden Kraft des Mondes, dem es eigen ist, auf das Feuchte direkt einzuwirken und es in Bewegung zu setzen, III, 652. Durch göttliche Kraft kann es geschehen, daß, während man den Dämon befragt, Gott selber durch seinen Boten die Wahrheit kündigt, wie Er durch Elias jenen Boten des Königs die Wahrheit anzeigte, die da gesandt waren, den Gott Accarons zu befragen. Man kann auch sagen, nicht die Seele Samuels sei dem Saul erschienen, sondern der Dämon, der im Namen Samuels sprach, und die Vorherverkündigung werde eine prophetische sowie der Vorherverkünder ein weiser genannt nach der Meinung Sauls und seiner Begleiter, VII, 1012. Der Dämon kann dazu mitwirken, daß der Einbildungskraft einzelne Einbildungsformen vorgestellt werden. Er kann zudem machen, daß das sinnliche Begehren zur Leidenschaft erhöht wird. Im allgemeinen was aus der Bewegung von Ort zu Ort der niederen Körper hervorgehen kann, das Alles kann der Teufel verursachen, wenn ihn nicht die göttliche Kraft zurückhält, VI, 262. Kraft der höheren Dämonen werden die Körper in der Weise von den Dämonen befreit, daß die Seele unter deren Herrschaft verbleibt. Deshalb weist der Herr, als Er die Lästerungen der Pharisäer widerlegte, darauf hin: 1) daß der Satan nicht gegen sich selbst geteilt ist; 2) auf das Beispiel der anderen, die ja auch Teufel austrieben; 3) daß Er nicht den Teufel austreiben könnte, wenn Er ihn nicht durch göttliche Kraft überwunden hätte; 4) daß gar keine Übereinstimmung im Gewirten stattefinde zwischen Ihm und Satan, da dieser zerstreue, Er aber jammle, IX, 361. Die Wunder gegenüber den Dämonen wirkte der Herr zu unserm Nutzen, nicht zu dem des Dämons. Deshalb verbot Er ihnen, Ihn zu verherrlichen und zu bekennen: 1) wegen des Beispiels, damit wir nicht auf solche Reden etwas geben sollen, wenn sie auch wahr sind; 2) damit sich die Dämonen nicht die Ehre der Apostel anmaßten und Christus nicht durch schmutzige Zungen gepriesen werde; 3) weil Er nicht die Eiferucht der Juden entflammen wollte. Er ließ die Dämonen in die Schweine fahren, 1) damit die Menschen lernen, wie der Dämon nur ihnen schaden will; 2) damit sie lernten, daß die Dämonen ohne die Erlaubnis Gottes nicht einmal gegen Schweine etwas thun können; 3) damit Er darthue, wie sie schwereren Schaden jenen Menschen gethan hätten als den Schweinen, wenn die göttliche Vorsehung sie nicht gehindert hätte, — 366 u. 367. Die Dämonen leiden unter körperlichem Feuer, X, 674.

**Daniel** war Richter über die Ältesten aus göttlichem Antriebe, VII, 432. Er war Ankläger und Richter, weil er das ausführende Werkzeug Gottes war, — 434. Die Geschichte von der Susanna und vom Drachen bei Daniel stehen nicht im hebräischen Text, IV, 49; Einwürfe gegen den kanonischen Charakter werden widerlegt, — 85.

**Dankbarkeit**, die, ist eine besondere Tugend, weil sie bestimmt ist, die Schuld abzutragen, welche wir gegenüber unseren Wohlthätern haben; letztere sind Personen, von denen wir speciell auf unsere Person berechnete Wohlthaten empfangen, VII, 658; die Dankbarkeit ist ein freiwilliges Entgelten, — 659. Der hülfende schuldet mehr Dankbarkeit Gott dem Herrn, insofern er weit eher wert war gestraft zu werden wie Gnade zu empfangen; der unschuldige aber schuldet mehr Dankbarkeit Gott, insofern er eine größere, weil ununterbrochene Gabe erhalten hat, — 660. Die Dankbarkeit muß sich vielmehr nach dem guten Willen des Wohlthäters richten wie nach dem Umfange der Gabe, insoweit die Dankbarkeit zur Freundschaft gehört und eine Günstbezeugung ist, — 663. Sie muß mehr zu entgelten suchen als sie empfangen hat, denn sie muß auch auf den guten Willen des Wohlthäters Rücksicht nehmen, — 664.

**Dankfagung**, die, welche Gott dargebracht wird, ist ein Akt der Tugend der Gottesverehrung, VII, 659.

**Darstellung**, die, Jesu im Tempel ist unsertwegen geschehen, damit wir lernen, uns Gott aufzuopfern, IX, 322.

**Dasein**, s. Existenz.

**Dauer**, die, der Ceremonialvorschriften im Alten Bunde war eine beschränkte; diese Ceremonien bestanden nicht, kraft eines Gesetzes, vor Moses, wenn es auch einzelne Ceremonien gab, welche vom Willen und von der Anbacht der Menschen herrührten, die Gott verehrten, VI, 449; dieselben hörten

auf, verpflichtend zu sein mit dem Leiden Christi; nach Hieronymus waren die Ceremonialvorschriften vor dem Leiden Christi weder tot noch tobbringend, nach dem Leiden Christi tot und tobbringend; nach Augustin waren sie vor dem Leiden Christi weder tot noch tobbringend, nach der Verkündigung und allseitigen Verbreitung des Evangeliums tot und tobbringend, so daß deren Beobachtung Todsünde war, in der Zeit indessen von dem Leiden Christi bis zum Tode des letzten Apostels, also bis zur Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde, tot, aber nicht tobbringend, so daß die Apostel sie manchmal beobachteten und manchmal nicht, — 454. S. zudem Ewigkeit.

**David** sündigte und das Volk wurde bestraft, weil die Sünden der Unterthanen dies verdienten, wie sie auch bisweilen einen Sünder als Fürsten verdienen, nach Job 34: „Der da macht, daß ein Heuchler herrscht wegen der Sünden des Volkes,“ VII, 673.

**Definition**, die, oder Begriffsbestimmung ist manchmal insolge von äußerlichen Gründen falsch; es tritt da in zufälliger Weise Täuschung ein, nämlich dadurch daß wir eine Auffassung der Vernunft mit einer anderen verbinden oder von ihr trennen, während in der Wirklichkeit das Gegenteil statthat. So sind, wenn ich diese Merkmale zusammenstelle, vierfüßig, fliegend, Tier, die einzelnen für sich, per se, richtig aufgefaßt und demnach wahr. Aber was für jedes dieser Merkmale äußerlich ist, die Zusammenfügung nämlich derselben, er giebt etwas, was in der Wirklichkeit nicht existiert. und so ist da Falsches, per accidens, vorhanden, III, 145. Mit Rücksicht auf die Wesenheit des Dinges irrt die Vernunft an und für sich nicht. Sie kann jedoch irren rücksichtlich der Eigenschaften und Beziehungen, welche das Wesen umgeben; wenn sie nämlich das Eine auf das Andere dadurch bezieht, daß sie verbindet oder trennt und somit schließend vorgeht. Und so kann auch rücksichtlich der Auffassung des Wesens und der Begriffsbildung ein Irrtum vorkommen und zwar auf Grund solcher Ursachen, welche für die eigentliche Vernunft äußerlich sind und darum nicht in ihrer Gewalt stehen, — 428. Wollte man die Definition des Glaubens in Hebr. 11, 1 in die gebührende äußere Form bringen, so würde man sagen: Der Glaube ist ein Zustand des Geistes, wodurch in uns das ewige Leben begonnen wird und der da macht, daß die Vernunft fest zustimmt dem Nicht-Erscheinenden, VII, 39. Bei den Beweisen a posteriori, wenn es gilt, die Existenz der Ursache nachzuweisen, dient als Beweisgrund nicht die Definition oder das Wesen der Ursache, sondern die Wirkung, I, 107. Eine vollständig ausreichende Definition oder Begriffsbestimmung eines Dinges wird gewonnen aus der Zusammenstellung aller Ursachen desselben; verschiedene Definitionen ein und desselben Dinges bestehen, soweit sie aus verschiedenen Ursachen oder Eigenschaften heraus gebildet werden, VI, 62. Jedes Ding wird definiert und dementsprechend benannt, insoweit etwas demselben an sich, der inneren Natur nach nämlich und ohne Bedingung, unabhängig von allem Anderen, nicht aber soweit es ihm nur wegen etwas Anderem zutommt, X, 9. Die Definition umfaßt die Principien der Gattung bloß, nicht aber das Princip davon, warum etwas Einzelbestand hat. . . . Diese bestimmte Seele und dieses bestimmte Fleisch und diese bestimmten Knochen gehören diesem einzelnen Menschen; davon ist das Princip die Person, welche zu dem durch die Definition ausgedrückten allgemeinen Gattungsweisen das Princip des Einzelseins hinzufügt, II, 43. Zur Natur der Gattung gehört, was durch die Definition bezeichnet wird; diese aber bezeichnet im Bereiche des Natürlichen nicht allein die bestimmende Wesensform, sondern zugleich den bestimmbaren Stoff und die entsprechende Form, III, 281. Die Begriffsbestimmung aller sichtbaren Dinge wäre falsch, wenn zur Wesensgattung derselben nur die Form und nicht der Stoff gehörte, — 417. Dieses oder jenes Einzelne kann als Einzelnes nicht definiert werden, wie z. B. dieser besondere Mensch oder dieser besondere Stein; was jedoch in allen Dingen das Princip dafür ist, daß sie einzelne sind, das kann definiert werden; und so wird die Person definiert, II, 40. In den Definitionen bedienen wir uns oft unterscheidender Eigenschaften, die äußerlich hervortreten und von der inneren Substanz sich ableiten, statt der eigentlichen substantiellen, inneren Unterschiede, weil diese letzteren uns unbekannt sind, — 41. Die Wissenschaft oder die Definition erstreckt sich freilich nur auf das, was Sein hat; aber deshalb haben die Dinge nicht dieselbe Existenzweise außen in ihrem subjektiven Sein wie in der Auffassung der Vernunft, III, 10.

**Degradierung**, die, hat zur Folge, daß die Ausübung der priesterlichen

Gewalt für immer genommen ist; während den exkommunizierten die Ausübung der priesterlichen Gewalt genommen wird, bis sie sich bessern, X, 239.

**Demokrit** meinte, die Körper seien insoweit thätig als Atome von ihnen ausfließen und sie seien bestimmbar oder leidend, insofern sie diese Atome in sich aufnahmen, III, 645. Demokrits Ansichten über das Sehen wiederholt die moderne Wissenschaft, daß nämlich das Sehorgan Wasser sei und daß das Sehen nichts Anderes bedeute wie die Erscheinung des gesehenen Dinges auf der Pupille in Folge der stofflichen Verfassung des Auges, XI, 938.

**Demut**, die, ist eine Tugend, insoweit sie zügelt und zurückhält, damit man nicht maßlos zum Erhabenen strebe; sie unterdrückt das Streben nach dem Erhabenen, sobald dieses nicht nach der rechten, geraden Vernunft sich verhält; sie ist eine Strafe, wenn jemand kraft eines außen stehenden Princips dem Niederen anhängt, z. B. vom anderen niedergedrückt wird; VII, 931. Das Wesen selber der Demut ist im Begehren, die leitende Richtschnur aber ist die Kenntnis des eigenen Mangels in der Vernunft, — 932. Man muß das, was im anderen Menschen von Gott kommt, verehren; in dieser Weise verlangt die Demut, allen unterworfen zu sein, — 934. Die Demut ist eine Nebentugend der Mäßigkeit, deren größtes Lob ja darin besteht, daß sie zügelt und unterdrückt das Anstürmen der Leidenschaft, — 935; sie ist nicht die hauptsächlichste, sondern vor ihr kommen die theologischen Tugenden und die in der Vernunft, dann die Gerechtigkeit und vor den übrigen die Demut, — 936; sie zählt zwölf Stufen nach dem heiligen Benedikt, — 937.

**Denken**, das, hat vorzugsweise statt im Suchen und Forschen nach Wahrheit; ist die Vernunft zu bestimmter Thätigkeit, also zu einer zuverlässigen Form gelangt, so schaut sie und denkt nicht mehr, II, 102. Das Denken begreift nach Richarbus vielerlei in sich, aus dem Allem jemand eine einfache Wahrheit gewinnen will; dazu gehören die Auffassungen der Sinne, die Einbildungen der Phantasie, das Schließen der Vernunft aus den Zeichen auf das Bezeichnete und Anderes überhaupt, was zur Kenntnis einer Wahrheit führen kann; es ist dazu hingeneigt, von außen her zu sammeln, VII, 1037. Denken wird genommen 1) für jedes thatsächliche Erwägen der Vernunft; 2) für ein Erwägen, was mit einem gewissen Untersuchen verbunden ist; 3) als eine Thätigkeit der sinnlichen Denkraft; denkend zustimmen ist so viel als glauben, — 22.

**Denkraft**, die, hat der Mensch anstatt der Schätzungskraft oder des Instinktes bei den Tieren; sie heißt auch „der besondere Verstand“ (ratio particularis, vis cogitativa), kraft ihrer mißt die Seele das Besondere und Einzelne ab und vergleicht es. Sie steht unter der Leitung der allgemeinen stofflosen Vernunft, weshalb beim Schließen aus den allgemeinen Principien als der leitenden Richtschnur sich die besonderen, aufs Einzelne gehenden Folgerungen ergeben, III, 376. Die Denkraft faßt die inneren Formen der Dinge, deren leitende Richtschnur das Nützliche und Schädliche, das Ergößliche und Schmerzliche ist, auf, indem sie das Einzelne als solches mit dem Einzelnen vergleicht; sie wird nicht, wie der Instinkt bei den Tieren, ganz und gar von der bloßen Natur getrieben, sondern findet derartige Formen mit Hilfe von Vergleichen und macht sie sich gegenwärtig, — 343. Ihr stoffliches Organ, an das sie von Natur gebunden ist und ohne das sie nicht thätig sein kann, ist der mittlere Teil des Gehirnes, — 343. Die sinnlichen Kräfte in uns ragen, im Gegensatz zu den Tieren, dadurch hervor, daß sie naturgemäß mit der Vernunft verbunden sind, wie die Denk- oder Vergleichungskraft, — 344.

**Denunzierende**, der bloß, verpflichtet sich nicht zu irgend einer Beweisführung; er wird deshalb auch nicht bestraft, wenn er nicht beweisen kann. Deshalb ist da nichts Schriftliches notwendig; es genügt, daß dem Oberen das Gehehene gemeldet wird, damit dieser zur Besserung des Bruders vorgehe, VII, 437. Die Anklage dient direkt der Bestrafung des Verbrechens, die Anzeige aber oder Denuntiation soll unmittelbar der Besserung des betreffenden dienen, — 436. Sind die Sünden geheime, nur dem Sünder schadende, so muß der Anzeige eine geheime Mahnung vorangehen, sobald keine Gefahr mit dem Verzuge verbunden ist, — 241.

**Deposium**, das, ist dadurch unterschieden vom Geliehenen, daß dieses übergeben wird zum Nutzen des anderen, jenes aber zum Nutzen dessen, der es anvertraut, VI, 467. Das Deposium oder das anvertraute Gut nimmt man an sich mit dem Willen des anderen und ohne eigenen Nutzen; wenn das Gut ohne die Schuld desjenigen, dem es anvertraut worden, zu Grunde geht, so

braucht da nicht wiedererstattet zu werden; eine Wiedererstattung findet statt, falls die Schuld eine bedeutende ist, VII, 399. Wer die einem anderen anvertraute Sache heimlich an sich nimmt, beschwert diesen, der sie entweder wiedergeben oder zeigen muß, er sei unschuldig, und ist verpflichtet, den anderen schadlos zu halten; wer sein Eigentum heimlich an sich nimmt, was der andere mit Unrecht bei sich hält, sündigt wohl ebenfalls, aber nicht weil er jenen beschwert, sondern gegen die Gerechtigkeit, insofern er eigenmächtig urtheilt, sein Eigentum sei dem anderen zu entreißen, und sich nicht an die Rechtsordnung hält, — 427.

**Devotion**, s. Andacht.

**Diacon**, der, hat als seine Thätigkeit nur das Reinigen; die Gewalten der niederen Weihen bestanden in der Urkirche, jedoch eingeschlossen in der des Diaconen, später wurden sie offen ausgeübt in den verschiedenen Weihen. Mit Rücksicht auf das Sakrament sind die Diacone die ersten, welche dem Priester helfen beim Verteilen der Eucharistie, nicht beim Konsekrieren, was der Priester allein macht, X, 473 und 474. Die Hauptthätigkeit des Diaconen bei der heiligen Messe ist es, dem Priester zu dienen, — 474.

**Dialektik**, die, ist eine einzige Wissenschaft im Bereiche des Beschaulichen oder Speculativen, insoweit sie über Alles untersucht, VI, 78. Das Urtheil muß man nehmen aus den dem betreffenden Dinge eigens entsprechenden Principien; untersuchen muß man nach den gewöhnlichen gemeinsamen Regeln und sonach ist die untersuchende Wissenschaft, die Dialektik, nur eine, während Beweisgründe verschiedenartig sein können, VII, 336.

**Dichtkunst**, die, gebraucht Figuren und Bilder, damit sie durch die schöne Darstellungsform ergötze; die heilige Schrift aber wegen der Notwendigkeit und des Nutzens, den sie darin sieht, I, 98. Wie Dichteriſches von der menschlichen Vernunft nicht vollkommen erfährt wird wegen des Mangels an Wahrheit darin, so kann die menschliche Vernunft Göttliches nicht vollkommen erfassen wegen der überfließenden Wahrheit darin, VI, 409.

**Diebstahl** bedeutet dem Wesen nach nichts Anderes wie heimlich fremdes Gut an sich nehmen; er setzt sich demnach aus drei Elementen zusammen: 1) aus dem Gegensatz zur Gerechtigkeit, die jedem das Seine läßt; 2) aus dem Unrechte, das jemandem, nicht in seinem Körper oder in seiner Familie, wohl aber in dem, was er an äußeren Gütern besitzt, zugesügt wird; 3) aus dem heimlichen Vorgehen, VII, 424. Die Natur der äußeren Dinge steht nicht unter dem Menschen; wohl aber hat der Mensch mit Rücksicht auf deren Gebrauch über sie Herrschaft, denn das Unvollkommene ist wegen des Vollkommenen da, das Vernunftlose zum Nutzen des Vernunftbegabten, — 422. Der einzelne Mensch kann äußere Dinge als eigene besitzen und als solche verwalten; denn jeder Mensch trägt 1) mehr Sorge für das, was ihm allein gehört, wie für das Gemeinsame; 2) entspricht dies der Ordnung, und 3) wird dadurch Ruhe und Frieden befördert, — 423. Der Diebstahl ist immer Sünde, weil er gegen die Gerechtigkeit sich wendet und von List und Trug ausgeht, — 426. Im Falle der äußersten Not darf man stehlen, denn solche Not macht das betreffende Gut zu einem gemeinsamen, — 428. Der Diebstahl ist nicht so schwer wie der Raub, weil dieser, der auf Zwang beruht, in höherem Grade Unfreiwilligkeit auf seiten des Besizenden voraussetzt, — 430.

**Dienstbarkeit** und Freiheit stellen vorzugsweise die Verschiedenheit unter den Ständen der Menschen her und sind dafür der maßgebende Grund, VII, 1066.

**Differenz**, s. Unterschied.

**Ding**, s. Sache.

**Dirne**, öffentliche. Gott läßt, obgleich im höchsten Grade gut und allgewaltig, einige Übel zu im All, die Er verhindern könnte, damit nicht größeres Gute gehindert werde oder größeres Übel folge: Entferne, sagt Augustin, aus der menschlichen Gesellschaft die öffentlichen Dirnen und durch die Wollust wirst du Alles in Verwirrung bringen, VII, 82. Die öffentliche Dirne kann das ihr Gegebene behalten; denn diese Gabe ist an sich nicht unerlaubt, abgesehen von dem Falle, daß sie dieselbe durch Trug und List herausgeschlagen hätte, — 398.

**Dispens** von einem Gelübde kann gegeben werden, denn mit dem Gelübde verhält es sich wie mit dem Geseze; es kann für gewöhnlich gut sein, aber in einem bestimmten Falle ist es dies nicht. Letzteres nun wird von der zutreffenden Person festgestellt, VII, 554. Auch vom feierlichen Gelübde der Keuschheit, soweit es den Stand der Kultusdiener angeht, kann dispensiert werden; denn mit dem Wesen des geistlichen Standes ist es nicht verknüpft, sondern

einzig kirchliches Gebot; jedoch nicht vom feierlichen Gelübde der Keuschheit in einem Orden, denn es ist mit dem Wesen des Ordensstandes verknüpft, — 556. Die Dispens oder Umwandlung eines Gelübdes kann nur vom kirchlichen Oberen ausgehen; denn das Gelübde ist ein Gott gemachtes Versprechen, der kirchliche Obere aber vertritt die Stelle Gottes und bestimmt im Namen Gottes, was Gott angenehm ist, — 558.

**Disposition**, s. *Verfassung, Vorbereitung.*

**Disputation**. Beim Disputieren in Glaubenssachen ist zweierlei zu beobachten: 1) die Absicht dessen, der disputiert, denn es muß geschehen, um Irrtümer zu widerlegen, nicht im Zweifel, um den Glauben zu beweisen; 2) die Beschaffenheit der Zuhörer, VII, 77. Disputieren mit Kezern heißt den Glauben verteidigen gegen die auf ihn gerichteten Angriffe; es ist dies kein Zank, sondern lobwert, sobald in der gehörigen Art und Weise gesprochen wird, — 263.

**Donatus** und die Donatisten taufte wieder, XI, 67.

**Doppelsterne**, 6000, sind bis jetzt entdeckt, XI, 92.

**Doppelzüngig** ist so recht eigentlich der Ohrenbläser; denn er will mit beiden Seiten gehen und spricht deshalb einem jeden der Freunde, was diesem gefällt, damit er sie voneinander trenne, VII, 464.

**Dornen** und Disteln hätten, nach Augustin, vor der Sünde nur zur Nahrung der Tiere gebiet, nicht zur Strafe und zur Vermehrung der Mähen des Menschen; nach Alcuin waren sie nicht vor der Sünde, VII, 959.

**Dreieinigkeit**, das Geheimnis der, eröffnet ein weites Thor der Schöpfung für die Erkenntnis Gottes, das sonst geschlossen war, nämlich jenes Princip im Einzelbilde, was dieses von allen anderen abschließt, während die Natur im Dinge es mit den anderen verbindet, II, 7. Achtaches Wunderbare im Ausgehen der göttlichen Personen innerhalb der Dreieinigkeit, — 10. Die Dreieinigkeit in Gott wird ausgesagt, nicht als Entfernung und Leugnung der Einheit, sondern um zu bezeichnen, daß jedes in dieser Mehrheit einbegriffene Ding für sich betrachtet ungeteilt ist, — 56. In Gott ist eine Dreieinigkeit und zwar wird durch diesen Namen die Mehrheit der Personen ausgesagt, — 63. Die natürliche Vernunft vermag nicht die Dreieinigkeit der göttlichen Personen zu erkennen; denn die Kreaturen führen zu Gott, wie die Wirkungen zur Kenntnis der Ursache, die Kraft zu schaffen aber ist gemeinsam den drei Personen, — 75 und I, 227. Die Dreieinigkeit wohnt kraft der heiligmachenden Gnade im vernünftigen Geiste, II, 209 und V, 487. Es giebt kein sogenanntes absolutes Fürsichbestehen oder suppositum, das im göttlichen Sein sich mittheilt, II, 72. Die drei Personen wirken unmittelbar, nicht mittelst eines besonderen gemeinsamen Suppositum, durch die eine, einige göttliche Natur nach außen, — 36.

**Dreifachheit**, die, bezeichnet die Beziehung des einen zum anderen nach einer gewissen Ungleichheit; denn sie ist eine Gattung der Ungleichheit, II, 63.

**Dritte**, der, Tag der Schöpfung schließt in sich zwei Werte: die Sammlung der Wasser und die Hervorbringung der Pflanzen, III, 246—251.

**Dualismus**, ein, der dem göttlichen Einwirken und Bestimmen irgend etwas zur Seite oder entgegenstellen möchte, auf daß danach dieses Einwirken „modifiziert“, seine bestimmte Gestalt gewinne, ist falsch; es besteht auf Seiten der Natur ein Dualismus, insoweit da das Nichts und Sein, Fallen und Wirken, Vermögen und Wirklichkeit, Fähigkeit und Akt, Empfangen und Geben sich findet, III, 332. Allgemeiner Dualismus im Sein darf nur dahin aufgefagt werden, daß das Wesen Gottes thatsächliches Sein ist, das Wesen des Geschöpfes aber von Gott abhängiges Vermögen um thatsächlich sein, XI, 191.

**Duell**, das, trägt mehr den Charakter des Volens wie das eines Gottesurtheils, es müßten denn die Kräfte der beiden Duellanten im höchsten Grade ungleich sein; ist unerlaubt, weil es den Zweck hat, über Verborgenes zu urteilen, was Gott allein zukommt, und weil dergleichen Zweikämpfe nie von der göttlichen Autorität gebilligt, von der kirchlichen aber positiv verboten worden sind, VII, 602.

**Dulia** ist die Ehre und der Dienst einer Kreatur gegenüber, VII, 645; s. zudem Ehrerbietigkeit.

**Dummheit**, die, s. *Thorheit.*

**Dunkel**, das, beim Erkennen Gottes war im ersten Menschen vor der Sünde, insoweit derselbe in den Kreaturen, wie in einem Spiegel, Gott schaute, obgleich er nicht eines Beweises bedurfte, um zu erkennen, daß Gott existiere.

Inwiefern aber der Mensch auf Grund der Sünde abgehalten wird von der reinen vernünftigen Betrachtung durch die Beschäftigung mit dem Sinnlichen, ward der Mensch damals nicht durch das Dunkel in der Vernunft belästigt, III, 503. Im Urzustande war kein Dunkel der Schuld oder der Strafe; wohl aber war da das Dunkel der Natur, vermöge dessen jede Kreatur dunkel ist im Vergleiche zum göttlichen Licht, VII, 50.

**Durch**, das Wörtchen, drückt immer eine gewisse Ursächlichkeit oder ein Princip der Thätigkeit aus; hiaweilen aber bezeichnet es direkt und in erster Linie die Autorität, wie wenn gesagt wird, der König wirke durch den Minister, und andere Male nur nebensächlich und auf Grund einer Voraussetzung, wie wenn ich sage, der Minister wirke durch den König. Weil also der Sohn es vom Vater hat, daß der heilige Geist von Ihm ausgeht, kann gut gesagt werden, der Vater hauche durch den Sohn den heiligen Geist: oder der heilige Geist gehe aus durch den Sohn vom Vater, II, 122. „Durch den“ ist ein Ausdruck, der dem Sohne appropriiert wird, soweit das „durch“ die Formalursache bedeutet, wie wenn ich sage, der Künstler wirkt durch die Kunstform in ihm; — bedeutet aber das „durch“ eine Mittelursache, wie der Schmied durch den Hammer arbeitet, so ist es ein die Person des Sohnes unterscheidender, nicht appropriierter Ausdruck, weil der Sohn ist Princip vom Princip, — 158.

## E.

**Ebendasselbe.** Person und Eigenheit ist wohl in Gott Ein und dasselbe gemäß dem wirklichen Sein; es besteht aber ein Unterschied gemäß dem charakteristischen Merkmal beider, wie dieses von der Vernunft aufgefaßt wird. Deshalb ist nicht erforderlich, daß, wenn das Eine vielfältig ist, es auch das Andere sein muß. . . . In Gott ist Ein und dasselbe: das Abstrakte, nämlich die vom Einzelnen losgelöste allgemeine Form; und das konkret einzeln Bestehende, II, 164. Legt man, wenn die Holzmasse am Verbrennen ist, nach und nach anderes Holz unter, so bleibt immer ein und dasselbe Feuer; denn was hinzugefügt wird, geht über in das vorherbestehende Feuer; ähnlich muß man die Ernährung auffassen, durch welche ersetzt wird, was die natürliche Wärme verzehrt, III, 682.

**Ecclesiasticus**, das Buch, wird von den Hebräern nicht zu den heiligen Büchern gerechnet, III, 461. Einwürfe gegen den kanonischen Charakter des Buches, IV, 44; Beantwortung, — 72 ff.

**Ebler** ist es, viele Kräfte zu haben und damit Höheres zu erreichen; ist aber der Gegenstand, der zu erreichen ist, der nämliche, so ist es edler, wenigere oder geringere Kräfte zu haben, III, 322.

**Ehe**, die, gehört zum Naturrechte, nicht insoweit „natürlich“ gleichbedeutend ist mit notwendig, wohl aber insoweit die Natur zur Ehe hinneigt: 1) mit Rücksicht auf den Hauptzweck der Ehe, der da ist das Beste der Nachkommenschaft, und 2) mit Rücksicht auf den gegenseitigen Beistand von Mann und Frau in den häuslichen Dingen, X, 496. Der eheliche Akt ist erlaubt, weil das, was zur Erhaltung der Natur gehört, nicht etwas Schlechtes sein kann, sonst wären die körperlichen Dinge von einem bösen Gott, was eine verderbliche Häresie ist, — 499. Sobald die Tugend der Gerechtigkeit zum ehelichen Akt antreibt oder die Tugend der Gottesverehrung, damit Kinder erzeugt würden für den Dienst Gottes, ist der eheliche Akt verdienstvoll; er ist lässliche Sünde, wenn einzig die Begierde antreibt, er aber in den von den ehelichen Müttern gezogenen Grenzen bleibt; Todsünde ist da, sobald die Begierde allein antreibt und der betreffende den Vorsatz hätte, dasselbe mit irgend einer beliebigen Frau zu thun, — 501. Die Ehe ist ein Sakrament, — 502. Die fleischliche Verbindung gehört nicht an und für sich zur Vollständigkeit der Ehe, — 506. Die Ehe ist eine gewisse eheliche und lösbare Verbindung zwischen rechtmäßigen Personen zu gewohnheitsmäßig gemeinschaftlichem Leben, — 512—514. Die Zustimmung ist die wirkende Ursache der Ehe, — 515; dieselbe muß durch Worte ausgedrückt werden, die innerlich gebilligt sind, — 516; die erzwungene und bedingungsweise Zustimmung,

— 522—528. Die Güter der Ehe sind: die Treue, die Nachkommenschaft, die Unauflöslichkeit kraft des Sacramentes, — 530; sie entschuldigen den ehelichen Akt, — 534; ohne diese Güter ist er nicht entschuldigt, — 537. Der Priester ist Spender des Sacramentes der Ehe, XI, 653, 669—678; Antwort auf die Gegengründe, — 678—687. Heiligkeit des Sacramentes der Ehe, — 687—698. Folgen und Früchte der christlichen Ehe, — 699—708. Die eheliche Pflicht ist manchmal ohne jede Sünde, manchmal lässliche Sünde, V, 335. Die eheliche Pflicht ist ein Akt der Gerechtigkeit, X, 620; der Gatte ist bisweilen gehalten, die eheliche Pflicht zu leisten, auch wenn die Gattin sie nicht ausdrücklich fordert, — 622. Die eheliche Pflicht und die monatliche Reinigung, — 623. Mann und Frau stehen sich im ehelichen Akte gleich; ohne gegenseitige Zustimmung dürfen sie kein Gelübde machen, was sich gegen die eheliche Pflicht richtete, — 625. Die zweite Ehe ist ein Sacrament, — 619. Die Unauflöslichkeit, — 645.

**Ehebruch**, der, ist eine Gattung Wollust, VII, 695.

**Ehehindernisse**, die, sind doppelter Art: Die einen lösen die einmal geschlossene Ehe nicht auf, stellen sich aber der Schließung entgegen; die anderen aber stehen dem entgegen, was zum Wesen der Ehe gehört, nicht bloß einer gewissen höheren Feierlichkeit, und machen demnach, daß keine wahre gültige Ehe zustande kommt. Das Hindernis steht dann entweder auf seiten des Ehekontraktes, welcher, als etwas Freiwilliges, durch Unkenntnis und Gewalt gehindert wird, und danach sind die Hindernisse a) des Irrthums, error, und b) der Gewalt; — oder sie stehen auf seiten der die Ehe schließenden und zwar 1) so, daß die betreffende Person mit niemandem eine Ehe schließen kann, und danach sind a) die impotentia oder b) die Leibeigenschaft, conditio, oder c) das Gelübde, votum, oder d) die höhere Weihe, ordo; 2) so, daß zwischen zwei bestimmten Personen ein Hindernis besteht, und danach ist Hindernis a) eine bereits geschlossene Ehe, ligamen; der Mangel des gebührenden Verhältnisses zwischen beiden Personen, und danach ist das Hindernis b) der fremden Religion, disparitas cultus, wo die Entfernung zwischen beiden zu groß ist, c) der Blutsverwandtschaft, cognatio, d) Eheverwandtschaft, affinitas, e) öffentlichen Ehrbarkeit, publica honestas, in welchen Fällen die zwei Personen sich zu nahe stehen; f) das Verbrechen des Ehebruches, orimen, auf Grund nämlich der ungebührlichen fleischlichen Verbindung, die vor der Ehe mit der betreffenden Person stattgefunden hat, X, 538. Unter den ungläubigen besteht eine wahre Ehe, insoweit die natürliche Vollendung der Nachkommenschaft als Zweck besteht; aber sie ist nicht vollendet durch die letzte Vollendung, die das Sacrament der Ehe unter gläubigen giebt, — 598.

**Eheverwandtschaft** (affinitas), die, entsteht aus der Ehe eines blutsverwandten, X, 567; sie bleibt nach dem Tode des Mannes oder der Frau, — 569; wird durch unerlaubtes fleischliches Zusammenleben ebenfals verursacht, — 570; geht aus einem Eheverlöbniße hervor, — 571; die eine Eheverwandtschaft hat nicht eine andere, einen zweiten oder dritten Grad, zur Folge, — 572. Die bestehende Eheverwandtschaft hindert die zu schließende und löst auf die geschlossene Ehe; tritt sie jedoch später zur geschlossenen Ehe hinzu, so löst sie die Ehe nicht auf, — 574.

**Ehrbar** wird etwas genannt, weil es Ehre verdient; da nun Ehre dem Vorrang gebührt und der größte Vorrang es ist, in der Tugend hervorzuragen, ist ehrbar ebensoviel wie tugendhaft, VII, 835. Das Ehrbare unterscheidet sich vom Nützlichen und Ergößlichen; denn ehrbar ist, was der Ehre, an sich selbst betrachtet, würdig ist: nützlich, was etwas Anderem dient; ergößlich, was dem Begehren Ruhe gewährt, — 838.

**Ehrbarkeit**, die, ist „der Stand der Ehre“, nach Isidor, X, 835; ein Teil oder eine Nebentugend der Mäßigkeit, weil sie eine gewisse geistige Schönheit ist und als solche dem Häßlichen oder Schändlichen entgegengesetzt, was zumal durch die Mäßigkeit ferngehalten wird, VII, 838. Die öffentliche Ehrbarkeit ist ein Ehehindernis, insoweit die Gerechtigkeit der öffentlichen Ehrbarkeit eine Verwandtschaft ist, welche aus einem Verlöbniße hervorgeht; sie hat ihre Kraft aus der kirchlichen Satzung, welche damit den Schutz der Ehrbarkeit bezweckt, X, 571.

**Ehre**, die, kann nicht der letzte Endzweck oder die Seligkeit des Menschen sein, denn Ehre wird erwiesen auf Grund eines Vorzuges, von dem sie ein Zeichen oder Zeugnis ist; der höchste Vorzug des Menschen aber ist eben seine Seligkeit; die Ehre kann also der Seligkeit folgen, aber nicht der Wesensinhalt

derjenigen sein, V, 37. Der wahre Preis der Tugend ist die Seligkeit selber; nicht die Ehre, welche die Menschen bloß spenden, weil sie nichts Größeres geben können, — 38. Ehre kommt den höheren zu, weil sie einen Vorrang besitzen, VII, 644.

**Cherriebietigkeit**, die, ist verschieden von der Anbetung, die *dulia* von der *latria*. Denn wo das Geschuldete einen wesentlich anderen Charakter hat, da muß auch die Tugend eine andere sein, welche das Geschuldete leistet; insofern nun Gott etwas wesentlich Anderes geschuldet wird wie den Menschen, die ja nur in etwa teilhaben an der göttlichen Vollgewalt, so ist die *latria*, welche Gott gegenüber den gebührenden Dienst leistet, unterschieden von der *dulia*, die gegenüber bloßen Menschen dies thut, VII, 645. Die Cherriebietigkeit oder *dulia* hat nicht mehrere Untergattungen, die *hyperdulia* ist nur der höchste Grad, weil die höchste Cherriebietigkeit jener menschlichen Kreatur gebührt, die am innigsten mit Gott verbunden war, nämlich der Mutter Gottes, — 647.

**Ehrgeiz**, der, oder die unregelmäßige Sucht nach Ehre ist Sünde, insofern da der Mensch 1) Ehre verlangt, ohne den entsprechenden Vorzug zu besitzen, oder 2) die ihm erwiesene Ehre nicht auf Gott bezieht, oder 3) an der Ehre allein sich sättigt und nicht an den Nutzen anderer denkt, VII, 780. Der Ehrgeiz steht der Hochherzigkeit gegenüber, die da lehrt, die Ehren zu gebrauchen, wie es sich gebührt, während der Ehrgeiz ungebührend nach Ehre verlangt, — 781.

**Eidschwur**, der, hat den Zweck, etwas dadurch zu bekräftigen, daß wegen der menschlichen Unzuverlässigkeit und des Mangels an Kenntnis Gott als Zeuge angerufen wird, VII, 559. Wird etwas Vergangenes oder Gegenwärtiges in dieser Weise bekräftigt, so ist dies ein behauptender Eid, *juramentum assertorium*; handelt es sich um etwas Zukünftiges, was versprochen wird, so ist dies ein versprechender Eid, *juramentum promissorium*, — 560. Der Eid ist an sich erlaubt, denn sein Ursprung ist der Glaube an die unfehlbare Wahrheit Gottes und somit gut, sein Zweck aber ist die Entfernung von Streit und die Sicherung des Rechtes, also ebenfalls gut, — 561. Man soll nicht leicht hin schwören, sowie nichts Unerlaubtes und Unwahres; somit müssen in der Begleitung des Eides immer sein das Urteil, die Gerechtigkeit und die Wahrheit, — 562. Der Eid ist ein Akt der Gottesverehrung; denn er geht davon aus, daß Gottes Wahrheit mangellos und seine Kenntnis allumfassend ist, — 563. Die eine Art Eid geschieht mittelst Anrufens, die zweite Art mittelst Berufung; in beiden kann man bei Kreaturen schwören, an denen eine Spur von Göttlichem besonders hervorleuchtet, — 565. Der behauptende, assertorische, Eid verpflichtet mit Bezug auf den Akt des Schwörens, daß nämlich nur das beschworene werde, was wahr ist; im versprechenden Eide aber richtet sich die Verpflichtung auf die Sache, welche versprochen wird; danach ist der schwörende gehalten, das Notwendige zu thun, damit dies etwas Wahres und Wirkliches sei, was er versprochen, sonst fehlt dem Eide die Wahrheit, — 566. Das Gelübde verpflichtet mehr wie der Eid; denn im Gelübde wird die Verpflichtung verursacht durch die Gott geschuldete Treue, in welcher die Gott geschuldete Ehrfurcht, als Grund der Verpflichtung im Eide, enthalten ist, — 568. Vom Eidschwure kann dispensiert werden; denn was im allgemeinen gut ist, kann in einem besonderen Falle schlecht sein, — 569. Kinder, meineidige, betrunkene u. s. w. sollen nicht zum Eide zugelassen werden aus Hochachtung vor dem Zeugnisse Gottes; ebenso sollen Personen von großer Würde, an deren einfacher Aussage nicht zu zweifeln ist, nicht schwören, außer in höchst wichtigen Dingen, — 571.

**Eifer**, der, oder das Eifern kommt von der heftigen Anspannung der Liebe, welche Alles ausschließt, was ihr widerstrebt. Ist es die Liebe der Begierlichkeit, so ist sie gegen Alles in Bewegung, was der Erreichung des gewünschten Gutes widersteht; ist es die Liebe der Freundschaft, so geht sie im Eifern gegen Alles an, was dem Gute des Freundes widerspricht, V, 354. Zur ersten Art Eiferns gehören der Neid, die Eiferjucht, Zant und Streit; zur zweiten die Liebe Gottes und des Nächsten, — 354 und VII, 257. Betrübniß über das Gute im Nächsten, nicht gerade weil dieser es hat, sondern weil es uns fehlt, ist im eigentlichen Sinne Eifer; richtet er sich auf das wahre Gute, so ist er lobenswert; ist er auf Zeitliches gerichtet, so kann er manchmal sündhaft sein und manchmal nicht, VII, 257.

**Eiferfüchtig** werden die Männer genannt, weil sie die Besonderheit, welche sie im Besitze ihrer Frau suchen, nicht gestört sehen wollen dadurch daß

andere die Frau mit ihnen gemeinsam haben; dieß kommt aus der Liebe der Begierlichkeit, V, 354.

**Eigenheiten** (proprietas), persönliche, in Gott werden vier unterschieden, insoweit eine jede nämlich einer von den drei Personen zum Unterschiede von den anderen beiden zukommt: Das „Von-Keinem-sein“ (innascibilitas), die Vaterchaft (paternitas), die Sohnschaft (filiatio) und das Gehauchtwerden (spiratio passiva oder processio), II, 54. Es müssen in Gott Eigenheiten angenommen werden und diese werden mit abstrakten Ausdrücken bezeichnet, als ob sie Formen der betreffenden Personen wären. Da aber der Natur einer Form oder Eigenschaft es entspricht, daß sie in dem sei, dessen Form oder Eigenschaft sie ist, so sind die Eigenheiten oder proprietates in den Personen und sie sind zugleich die göttlichen Personen, wie wir sagen, daß das Wesen Gottes zugleich in Gott ist und Gott selber, — 164. Person und Eigenheit sind in Gott dem thatsächlichen Sein nach Ein und dasselbe; es besteht aber ein Unterschied gemäß dem charakteristischen Merkmal einer jeden, wie dieses von der Vernunft aufgefaßt wird, — 164.

**Eigenname**, der, einer Person ist jener, durch welchen sie von jeder anderen unterschieden wird, II, 90.

**Eigenschaft**, die, im eigentlichen Sinne schließt eine eigene Existenzweise der entsprechenden Substanz ein, eine solche Existenzweise aber besteht darin, daß ein bestehendes begrenztes Maß dieselbe vorher feststellt; also schließt eine solche Existenzweise eine derartige Bestimmung gemäß einem bestehenden Maße in sich ein. Die Existenzweise oder Bestimmung des bereits bestehenden Subjektes nun nach einer besondern Seite hin kann betrachtet werden entweder in seiner Beziehung zur Substanz oder Natur des Subjektes, und so haben wir die erste Gattung von accidentellen oder zum bestehenden Subjekt hinzutretenden Eigenschaften, nämlich den Zustand; oder sie kann betrachtet werden gemäß dem Leiden und Thätigsein, und so besteht die zweite und dritte Gattung von Eigenschaften, nämlich die potentia und die passio und actio; oder sie kann betrachtet werden gemäß dem Umfange, und so ist die vierte Gattung der Seinsart „Eigenschaft“, nämlich die Figur oder äußere Form, VI, 9. Die Unterschiede in den Substanzen, insoweit sie in deren wirklichem innerem Sein bestehen, sind uns oft unbekannt; dann dienen äußerlich erkennbare Eigenschaften statt der eigentlichen substantiellen Unterschiede, II, 41. Das Sein der Eigenschaft, welche zur Substanz hinzutritt, ist ein In-der-Substanz-Sein, ein in-esse, kein selbständiges, — 28. Nimmt der Stoff fest und dauerhaft eine Wesensform an, so wohnt auch fest und dauerhaft die Eigenschaft inne, welche der Wesensform als solcher, an und für sich, folgt; nimmt aber der Stoff nur unvollkommen die Wesensform auf, in der Weise eines Anfangens, so bleibt die mit letzterer verbundene Eigenschaft nur eine Zeit lang, nicht immer, III, 237.

**Eigenschaftswörter** bezeichnen etwas als eine Eigenschaft, welche dem Subjekte oder der Substanz innewohnt, II, 146. Die Namen, welche als Eigenschaftswörter vom göttlichen Wesen ausgesagt werden, gelten in der Mehrzahl von den drei Personen wegen der Mehrheit der Fürsichbestehenden, so daß wir sagen: Drei sind ewig, unermesslich zc., — 147. Dies ist der Unterschied zwischen Substantiven und Eigenschaftswörtern, daß jene Namen ihr bestimmtes Subjekt bereits mitbringen, diese aber die von ihnen bezeichnete Sache einem vorgelegten beliebigen Subjekte erst zuteilen. Letztere verbinden nur und setzen ein Subjekt voraus, mit dem sie verbinden; die ersteren schließen in ihrer Bedeutung das Subjekt mit ein, — 151.

**Eigentum** wird in vielfacher Weise verstanden: 1) als Ein und dasselbe, wie Augustin sagt: Was ist mehr dein wie du selbst, und so giebt der heilige Geist Sich selbst als Geschenk und ist nicht unterschieden vom Gebenden, sondern nur von dem, welchem Er als Geschenk gegeben wird; — 2) als jemandem zugehörig, wie der Knecht zum Herrn gehört, und so sind die Kreaturen ein Geschenk Gottes; — 3) als etwas, was nur von einem anderen ist auf Grund seines Ursprunges, und so ist der heilige Geist Eigentum des Vaters und wird der Name „Geschenk“ als ein die Person des heiligen Geistes unterscheidender betrachtet, II, 137.

**Einbildungskraft**, der, oder Phantasie, wird das Falsche zugeschrieben, weil sie die Ähnlichkeit auch eines entfernteren Dinges vorstellt; wenn deshalb jemand sich auf die Ähnlichkeit eines Dinges so richtet, als ob diese das Ding selber wäre, so kommt da Falsches heraus, I, 319. Die Einbildungskraft kann

aus einzelnen, vorher erfassen Formen sich andere herstellen, wie z. B. aus der Form „Gold“ und aus dieser anderen „Berg“ die Form „goldener Berg“, — 224. Die Einbildungskraft ist bestimmt zum Festhalten und Bewahren der von den äußeren Sinnen und dem Gemeinfinne erfassen sinnlichen Formen; gleichsam eine Schatzkammer für die von den Sinnen empfangenen Formen, III, 343. Kraft göttlicher Kraft wird durch den Dienst der Engel die Vernunft bisweilen erleuchtet und kommen die Phantasiebilder in die rechte Ordnung, damit in ihnen Zukünftiges geschaut werde; auch vermittelt der Dämonen kann die Einbildungskraft in Bewegung gesetzt werden. Ebenso können körperliche Ursachen auf sie einwirken. Denn da die Einbildungskraft die Thätigkeit eines stofflichen Organes ist, so folgt daraus, daß sie dem Einflusse des Lichtes der Himmelskörper untersteht wie alles Stoffliche, was veränderlich ist. Da nun die Himmelskörper in sich vieles Zukünftige einschließen, wie Dürre, Erdbeben, Sturm, wetter, so vollenden sich auch auf diesem Wege in der Einbildungskraft Anzeichen zukünftiger Dinge, — 436. Gute und böse Engel können auf die Einbildungskraft vermittelt der Bewegung einwirken, — 621. Der Einfluß der Dämonen auf die Einbildungskraft, — 642. S. Abstrahieren.

**Eines** (unum). Das Eine bringt nicht mit sich die Auffassung des Vollendeten, sondern nur des Ungetheilten; und dieses Letztere kommt jedem Dinge zu kraft dessen Wesensform, welche im Dinge selbst die verschiedenen Materialprincipien zu einer ihr entsprechenden Seinseinheit verbindet, I, 156. Die Eigentümlichkeit, Eines zu sein, fügt zum Sein nichts Wirkliches hinzu, sondern verneint nur, daß das betreffende Sein in sich geteilt sei; denn Eines sein heißt nichts Anderes wie ungeteilt sein besitzen; nicht Teil eines anderen sein. Sein und Eines sind somit dem wirklichen Sein nach Dasselbe, — 197. Dieses Eine, was mit dem Sein zusammenfällt, ist nicht dasselbe wie die Einheit als Grundlage der Zahlen, — 197. Die Einheit als Princip der Zahl steht im Gegensatz zur Vielheit, welche die Zahl ist, wie das Maß zum Gemessenen; die Einheit, welche mit dem Sein zusammenfällt, steht im Gegensatz zur Menge, wie der Mangel an etwas zu diesem „etwas“; nämlich wie die Ungeteiltheit zur Geteiltheit, — 199. Das Eine, als Princip der Zahl, wird nicht ausgesagt von Gott, der ja keinen Umfang hat, — 201. Vom Einen können verschiedene Eigenheiten hervorgehen, sowohl auf Grund der Ordnung im Hervorgehen als auch wegen der Verschiedenheit der Organe; und so gehen verschiedene Vermögen von der einen einfachen Seele aus, III, 328. Das Eine ist im privativen Gegensatz zum Vielen, I, 200. Gott wird betrachtet als der All-Eine und Einige. Demnach eignet Augustin dem Vater die Einheit zu, dem Sohne die Gleichheit, dem heiligen Geiste die Verbindung, II, 157. Die Einheit der göttlichen Person ist eine größere Einheit wie die Einheit der Person wie der Natur in uns. Und deshalb ist die Einigung der Menschwerdung größer wie die von Leib und Seele in uns, IX, 42. Christus ist nicht nur Einer, sondern auch Eines und nicht Zwei, weil die zwei Naturen von Christo nicht anders ausgesagt werden als insoweit sie in der Person sind und gemäß dem Charakter der Person; man kann nicht sagen, Christus sei die Menschheit, humanitas, und die Gottheit, deitas, sondern Er ist Gott und Mensch, Er hat ein einziges gottmenschliches Sein, — 167.

**Einfach.** Zur Kenntnis der einfachen Größen gelangen wir nur vermittlest des Zusammengesetzten, I, 184. Bei einfachen Wesenheiten ist in der Auffassung keine Falschheit; denn entweder werden sie nicht ganz aufgefaßt, und dann werden sie gar nicht verstanden, oder sie werden aufgefaßt wie sie sind, III, 146. Von einem Einfachen können verschiedene Eigenheiten hervorgehen, sowohl auf Grund der Ordnung und Beziehung im Hervorgehen, als auch wegen der Verschiedenheit der aufnehmenden Organe; und so gehen verschiedene Vermögen von der einfachen Seele aus, sowohl weil in diesen Vermögen eine gegenseitige Beziehung und Ordnung herrscht als auch wegen der Verschiedenheit der aufnehmenden und tragenden Organe, — 328. Die zusammengesetzten Dinge sind für uns besser wie die einfachen, denn die Vollendung der Creatur wird nicht in Einem gefunden, sondern in Vielem; Gottes Vollendung aber ist eine im höchsten Grade einfache, sie ist sein eigenes Sein, I, 126.

**Einfachheit**, die, kommt dem Urstoffe zu, insoweit Er Alles bedarf und nichts thatächlich ist wie Mangel und Ohnmacht, wie hilfloses Vermögen für das Sein; die Einfachheit wird von Gott ausgesagt, insoweit Er nur ist, soweit Er Alles ist ohne den mindesten Mangel, I, 113 ff. Der Einfachheit oder Einfachheit entspricht es

direkt, nicht zu täuschen; danach ist sie die nämliche Tugend wie die Tugend der Wahrheit. Der Unterschied besteht nur in der Auffassung, so daß Wahrheit ist die Übereinstimmung des Zeichens mit dem Bezeichneten, Einfalt oder Einfachheit das Streben nach einem einheitlichen Zwecke; nicht daß man äußerlich nach etwas zu streben vorgebe und innerlich etwas Anderes erstrebe, VII, 689 und 690. Die Einfachheit steht entgegen der Doppelzüngigkeit, insofern jemand etwas Anderes spricht und etwas Anderes im Herzen hat; danach also gehört sie zur Tugend der Wahrheit, — 676. Zudem stellt die Einfachheit die rechte Absicht her, nicht zwar direkt, denn das thut jede Tugend, sondern in dem Sinne, daß sie das Doppelte ausschließt, vermöge dessen jemand Anderes nach außen zeigt und Anderes beabsichtigt, — 676.

**Eingeborener** des Vaters ist der Sohn, Christus, von Ewigkeit her; die ganz vollkommene Wesenheit der Vaterschaft und Sohnschaft ist einzig und allein bei der ersten und zweiten Person in Gott gewahrt; denn da ist eine durchaus einig (nicht im Gattungsweisen nur, sondern auch der Zahl nach) Natur und Herrlichkeit in Vater und Sohn. Im Geschöpfe aber findet sich die Kindschaft Gottes nicht in vollkommener Weise; je nach der Ähnlichkeit mit dem Göttlichen ist da eine mehr oder minder wahre Kindschaft Gottes, II, 92. Christus wird, weil Er der wahre Sohn Gottes kraft der göttlichen Natur ist, Eingeborener genannt; und insofern einige kraft der Ähnlichkeit mit Ihm Söhne Gottes genannt werden, als angenommene oder Adoptivöhne, wird Er im figurlichen Sinne Erbgeborener genannt, — 178 und 179.

**Einheit**, die, des Seins in Allem, was ist, bleibt durchaus bestehen. Es giebt nur eine Wirklichkeit dem Wesen nach, d. h. nur ein Sein, welches seiner Natur selber nach ein einzelnes wirkliches ist. Außer diesem giebt es kein Sein, was in sich selber den hinreichenden Grund des Wirklichseins besäße, dessen Natur also von sich allein aus Wirklichkeit gewänne. Alles was sonst ist, das ist gegenüber diesem Sein nur Vermögen für das Sein und dies hat es eben von dem Wirklichsein dem Wesen nach, I, LVIII. Die Einheit eines Vermögens oder einer Fähigkeit wird gemäß dem entsprechenden Formalgrunde beurteilt, wie das Sehvermögen ein einiges ist, weil sein Formalgrund das Farbige. So ist die theologische Wissenschaft eine einig, weil sie Alles betrachtet unter dem formalen Gesichtspunkte des Offenbaren, — 88. Von der Ewigkeit strömt die Einheit in alle Teile des Sichtbaren; die Einheit des Geschöpflichen besteht nur im Bereiche des Vermögens, etwas werden zu können; eingehendere Beschreibung dieser Einheit, — 195 und 196. Die Einheit ist die Grundlage für das Erkennen, die Einheit nämlich zwischen dem Erkennenden und dem Erkannten, — 203. Das Eine entfernt nicht die Mehrheit, sondern das Geteiltsein; die Mehrheit, die von Gott ausgesagt wird, erstreckt sich in transzendentaler Weise auf alles Sein; das Eine, was von allem Sein ohne Unterschied gilt, ist umfassender wie „Substanz“ und „Relation“, II, 57. Die Einheit wird dem Vater appropriiert, — 157. Wenn Dinge, die an sich durchaus verschieden sind, in etwas übereinkommen, so muß für diese Einigung eine Ursache vorhanden sein, denn Verschiedenes kommt nicht von selber in eins zusammen, wie die Wärme in den verschiedenen Körpern immer vom Feuer kommt. Alle Dinge kommen darin überein, daß sie Sein haben; also besteht ein einiges Princip, von dem das Sein kommt, III, 213. Einheit zwischen dem Begehren der Sinne und dem Wollen des Willens, soweit es auf den thatsächlichen Akt antkommt, V, 201. Einheit und Gegensatz, ausführlich behandelt, XI, 980—989.

**Einigung**, die, ist eine Wirkung der Liebe, sowohl inwiefern der geliebte Gegenstand seinem wirklichen Sein nach als gegenwärtig besessen wird, als auch gemäß der Hinnigung, V, 349. Wie die persönliche Einigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur zu verstehen sei, VIII, 581—588. Die Ursachen der Einigung in der Person: wird bewirkt allein durch Gott; die materiale Ursache in der heiligen Menschwerdung wird von Maria geboten, die formale ist die hypostatische Einigung selber, der Zweckgrund fällt zusammen mit der Notwendigkeit der Erlösung, — 588—592. Die Einigung im fleischgewordenen Worte hat sich nicht vollzogen in der Natur, IX, 26; wohl aber in der Person, — 29; nicht eine Einigung nebenbei, accidentaliter, wie eine Eigenschaft zu einer bereits bestehenden Substanz hinzutritt, — 36; ist etwas Geschaffenes, — 39; nicht das Nämliche wie Annehmen oder Aufnehmen, — 41; die Einigung der Menschheit und Gottheit in Christo durch die Gnade, insofern unter Gnade der gütige Wille Gottes verstanden wird, der umsonst, ohne Ent-

gelt, etwas giebt; nicht insofern Gnade die Gabe selber Gottes bezeichnet, — 43. Die Einigung in Christo und die annehmende Person, — 47—58; diese Einigung und die menschliche Natur, — 58—65; die Einigung mit Rücksicht auf die Teile oder Kräfte der Natur, — 65—71.

**Einkerkern** von Menschen ist erlaubt auf Grund der Gerechtigkeit, als Strafe oder als notwendige Vorsicht, um ein Uebel zu vermeiden; es bedeutet die Hinderung der Bewegung und des freien Gebrauches der Glieder, VII, 420.

**Einsamkeit**, die, wird nicht entfernt durch jene Dinge oder Wesen, die nicht dieselbe Natur haben; wie ein Mensch, der in seinem Garten unter Tieren und Pflanzen ist, trotzdem daselbst einsam wäre, II, 67; s. Allein. Sie ist nicht die Vollkommenheit selber, sondern ein Werkzeug dafür, VII, 1133.

**Einsammlung** (collectae), die, war ein Fest im Alten Bunde, welches am achten Tage nach dem Laubhüttenfeste gefeiert wurde; es ward da im Volke gesammelt, was für den göttlichen Kult notwendig war; damit ward die Vereinigung des Volkes und der im Lande der Verheißung verlassene Friede bezeichnet, VI, 429.

**Eintracht**, die, ist eine Wirkung der heiligen Liebe, welche vieler Herzen in eins verbindet, nämlich zum Streben nach dem Besitze des göttlichen Gutes und dann zur Fürsorge für das Gute im Nächsten, VII, 260. Die Kraft ist desto stärker, je mehr sie geeint ist; durch die Trennung wird sie minder, — 262.

**Einzelne**, das, als Einzelnes kann gar nicht eine andere unmittelbare Ursache haben, wie die höchste Ursache: Gott, der seinem Wesen nach einzelne Wirklichkeit ist, I, LXX. Die allgemeinen Wesensformen werden Einzelbdinge durch den Stoff, soweit sie ihrem Wesen nach geeignet sind, vom Stoffe getragen zu werden; jene Form aber, die vom Stoffe gar nicht getragen werden kann, sondern für sich besteht, ist eben damit bereits eine einzelne, daß sie in keinem Stoffe Aufnahme findet, um da subjectives Sein zu erlangen, — 117. Wo keine Zusammensetzung aus Stoff und Form besteht, wo also das Princip dafür, daß etwas als einzelnes existirt, nicht der Stoff unter bestimmten Dimensionen ist, sondern wo die an sich allgemeine Form in sich selber das Princip des Einzelseins besitzt; — da ist eine solche Form für sich allein auch das Suppositum; in ihr wird das Suppositum oder Princip des Einzelseins nicht unterschieden von der Natur oder dem Princip für das Allgemeine, — 118. Das Einzelne und Besondere wird von unserer Vernunft nicht unmittelbar und als erster leitender Erkenntnisgegenstand gefaßt; denn unsere Vernunft versteht eben dadurch, daß sie die Idee löst vom Stoffe, welcher das Princip des Einzelseins in den stofflichen Dingen ist, III, 432.

**Einzelwesen** (individuum) sein heißt: in sich ungeteilt sein und getrennt vom Anderen, II, 47. Jeder Name, der beigelegt wird, um ein Einzelnes als etwas Einzelnes zu bezeichnen, ist seiner Natur nach unmittelbar, sowohl der Wirklichkeit wie der Auffassung der Vernunft nach, I, 252. Zum Charakter des einzeln bestehenden Dinges gehört, daß es nicht in mehreren sein könne; und zwar 1) so, daß das betreffende Einzelne gar nicht geeignet sei, in etwas zu sein, einem Anderen innewohnen, danach sind Einzelwesen für sich bestehend; 2) so, daß eine substantiale oder accidentelle Form wohl geeignet sei, in etwas zu sein, nicht aber in mehreren, wie diese Weise ist in diesem Körper, X, 176. Bei den Einzelwesen, die dem Entstehen und Vergehen nicht ausgesetzt sind, ist nur ein Exemplar in jeder Gattung, denn letztere bleibt hinreichend erhalten in diesem; anders bei den vergänglichen Dingen, wo die Gattung gewahrt werden muß und deshalb viele in einer Gattung sind, III, 43. Einzelwesen sein kommt Gott nicht zu, insofern bei uns der Stoff das Princip des Einzelnen ist; wohl aber, weil mit dem Charakter des Einzelnen die Unfähigkeit verbunden ist, Anderem mitgeteilt zu werden und der Teil oder die Eigenschaft eines Anderen zu sein, II, 45. Die Natur im Einzelbdinge eingehend behandelt, VIII, 73—77; s. zudem Stoff.

**Elemente**, die, verteidigten unverbrüchliche Einheit im Sein, XI, 339.

**Elemente**, alle, hier auf Erden sind in der Sonne enthalten, III, 232; vier Elemente, — 232 und 233; Bedeutung eines Elementes und näheres Verständnis von vier Elementen, XI, 1024—1030 und 1035—1042. Das Verständnis der Alten von den vier Elementen, — 170—174. Die Elemente nach der Aufzählung, X, 831. Element und Princip, XI, 990 und 991. Unter dem Element bei den Sacramenten versteht man überhaupt sinnlich wahrnehmbare Dinge,

wie das Wasser in der Taufe, den Chrysam in der Firmung, die äußerlichen Akte des büßenden im Bußsakramente, X, 262.

**Glend**, das natürliche, des Menschen Gott gegenüber, I, 111. Glend heißt nicht jeglicher Mangel, sondern nur jener, der in der vernünftigen Kreatur sich findet, die da berufen ist, glücklich zu sein; denn Glend ist entgegengesetzt dem Glücke, — 371 und VII, 213. Mit seiner ganzen Natur fließt der Mensch das Glend und will glücklich sein, III, 502.

**Elia** und Henoch wohnen, wie gesagt wird, im Paradiese, da sie ja noch nicht gestorben und doch von der Erde entrückt sind, III, 538. Elia ließ Feuer regnen vom Himmel auf jene, die ihn suchten, und rächte damit die Beleidigung Gottes, VII, 669; kündigte auf Geheiß Gottes den Boten des Königs die Wahrheit an, — 1012.

**Elifäus** suchte den ihn verspottenden Knaben, VII, 669.

**Eltern**, die, sind Gegenstand der Tugend der Hingebung oder Pietät, VII, 635; die letztere bietet den Eltern den Lebensunterhalt, falls sie verarmen, — 636; sie wird nicht gehindert durch die Tugend der Gottesverehrung oder Religion, — 637 ff.

**Embryo**, der, hat zuerst die nur sinnlich thätige Seele; ist diese entfernt, so erhält er eine mehr vollkommene, die zugleich sinnlich und geistig ist, III, 303. Im Embryo folgt der Nährseele die Tierseele und dieser die vernünftige Seele, — 670 und 671. Dies findet wohl Anwendung auf alle anderen bloßen Menschen; nicht aber auf Christum, dessen Körper auf Grund der unendlichen einwirkenden Kraft des heiligen Geistes im Augenblicke in der gewollten Verfassung war und danach die vernünftige Seele im ersten Augenblicke empfing, IX, 289.

**Empfängnis, die unbesleckte**, der seligsten Jungfrau Maria. Thomas lehrt, daß Maria frei von jeder Sünde war, auch von der Erbsünde, IX, 231; er lehrt, daß Maria die Erbsünde hatte, aber vor der Geburt gereinigt worden ist, — 232. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs wird nicht von jener Ansicht (Cornolbt) gegeben, welche auf die Unterscheidung der *conceptio passiva* et *activa* sich stützt, — 233—241. Die Lösung liegt in der Auffassung, welche Thomas über den Wesenscharakter der Erbsünde hat und über dessen Unterschied vom Leben oder Herrschen (Paulus, Röm. 6, 11 u. 12 u. 14; 7, 18 ff.) oder dem thatsächlichen Sein der Erbsünde; dem ersteren nach hatte Maria die Erbsünde, dem thatsächlichen Sein und Leben der Erbsünde aber nach hatte Maria sie nicht und ebendeshalb mußte in Maria die Gnade so mächtig und in solcher Fülle sein, weil sie das Gegengewicht des von Adam ererbten Verderbens im Fleische zu überwinden hatte, — 241—247. Eingehendste Entwicklung des Wesenscharakters der Erbsünde und des erwähnten Unterschiedes nach allen Seiten hin, VIII. Das dogmatische Dekret Pius IX., — 5—7. Zusammenfassung der Lehre über die unbesleckte Empfängnis in Anlehnung an Psalm 88, — 7—58. Väterstellen über die absolute Allgemeinheit der Erbsünde in allen, die von Adam durch Zeugung abstammen, — 58—64. Väterstellen über die uneingeschränkte, makellose Reinheit Marias, — 64—67.

Die dogmatische Natur oder Wesenheit der Erbsünde, VIII, 67—675. Die Natur sünde, — 67—196: Die modernen Auffassungen über die Natur, Kant, Schelling, Holbach, — 68—73. Natur im Einzelbegriffe ist wesentlich Neigung oder Vermögen und nicht bereits etwas Thatsächliches, — 73—77. Die Gesamtnatur und deren Träger, der Stoff, als die gemeinsame Grundlage zwischen dem thatsächlichen Sein der einen Substanz und der anderen im Entstehen und Vergehen; der Stoff ist seinem Wesen nach Vermögen für das Sein, — 77—82. Widerlegung von Kant, Schelling, Holbach, — 82—87. Zusammenfassung in kurzen Sätzen, die dem Thomas entnommen sind, — 88. Die Natur im Menschen, — 89—109; die moderne Wissenschaft kann nicht die im All wirkenden Kräfte erklären, — 91; der Wesenscharakter der Kräfte in den Naturen der einzelnen Dinge, — 92; alle Kräfte wirken zusammen, — 97. Selbständigkeit der menschlichen Natur und ihr Zweck, der nicht mit natürlichen Kräften erreicht werden kann, — 101. Zusammenfassung in kurzen Sätzen aus Thomas, — 106. Die Sünde im allgemeinen, — 109—196. Verschiedene Ansichten vom sittlichen Charakter der menschlichen Handlungen: in der Freiheit, nach Scotus, Durandus, Scotus; in der Gleichförmigkeit mit der Vernunft, nach Cajetan, Rich. a S. Vitt.; in der Beziehung der Vernunft zum Gegenstande und in der Abhängigkeit vom Willen dessen, der ein Geheiß aufstellt oder abschafft, nach Vasquez, — 110—112. Die Freiheit ist nur ein Vorerfordernis für den sittlichen Charakter der Handlung, — 113;

das Moralische ist keine bloße Benennung von außen, vom Gesetze, her, sondern dem Akte innerlich, — 115. Zurückweisung der Einwände, — 117. Die Principien für den moralischen Charakter der menschlichen Thätigkeit: die natürliche Güte, — 126, die Güte vom Gegenstande aus, — 128; von den Umständen, — 131, vom Zwecke her, — 131. Die Schuld besteht wesentlich im Vermögen; nicht die Wirklichkeit des Aktes präcis ist schuldig, diese ist vielmehr gut, sondern das im Akte enthaltene Vermögen, anders, d. h. gut, handeln zu können, — 133; nur das Geschöpf kann schuldig sein und zwar nur das mit Freiheit begabte, nicht zwar direkt Gott gegenüber, sondern gegenüber der eigenen Vollendung und nur weil diese Gott selber ist, Gott gegenüber, — 134. Wird nach der Absicht des Sünders gefragt, so ist der formale Grund des Sündenaktes der positive Gegenstand, der Mangel ist nebenbei, als Folge, mit dem Gegenstande verbunden; wird aber die Sünde schlechthin als Übel betrachtet, so ist der Mangel des Guten Formalgrund, — 141; der thatsächliche Sündenakt ist unterschieden vom Wesenscharakter der Sünde, soweit dieser aus der Zuwendung zu einem vergänglichem und der Abkehr vom unvergänglichem Gute sich zusammensetzt, — 149; Schrift- und Bätertege, — 154. Wirkungen der Sünde: die Vernunft büßt an Kraft ein, — 156; die Begierlichkeit im sinnlichen Teile wächst, — 157; die Willenskraft wird geschwächt, — 157; die Abwehrkraft ebenso, — 158; im allgemeinen mindert sich die Sinnneigung zum Guten, — 159. Die Sünde der Natur, — 159—196. Text des Konzils von Trient, — 160; Schrifttege, — 161; päpstliche Dekrete, — 163; Gedankengang der spekulativen Begründung, — 165. Der Charakter des Freiwilligen in der Erbsünde, — 170. Der Mangel der Unterwürfigkeit der niederen Kräfte im Menschen unter die Vernunft, soweit er in Adam freiwillig, ist das Wesen oder die Natur der Erbsünde; die Abwesenheit der heiligmachenden Gnade ist nicht das formale Wesen der Erbsünde, sondern die Wirkung oder Folge derselben, und diese Folge, also der Tod der Seele, ihre Trennung von Gott kann nie ausbleiben, wenn die Natur allein im Menschen wirksam bleibt, wie ein Gemälde unmöglich vollkommen ist, wenn der Pinsel, mit dem es gemacht worden, untauglich war, — 172 ff.; Irrtümer und Einwürfe, — 178. Erwiderung auf die Einwürfe gegen das Freiwillige in der Erbsünde, — 183. Die Wirkungen der Erbsünde mit Rücksicht auf die ganze menschliche Natur sind die Schwäche der Natur und der Sündenmatel oder Abwesenheit der Gnade, — 191; Aussprüche der Kirche, — 193.

Die reine Natur (*natura pura*), VIII, 196—252. Stizzierung im Anschlusse an Psalm 68. Verschiedene Ansichten über die reine, bloße Natur, — 204: möglich für die *potentia Dei absoluta*, unmöglich für die *potentia ordinaria*, — 210, möglich für die *potentia ordinaria*, — 213; ein *status naturae purae* ist nicht möglich weder für die eine noch für die andere *potentia*, wohl aber, und zwar auch für die *potentia ordinaria*, ist es möglich, daß der Mensch in seinen rein natürlichen Verhältnissen geschaffen wurde, nur konnte er darin nicht bleiben: entweder führte ihn seine erste freie Entschließung in den Stand der Gnade oder in den der Sünde, — 218. Das Verhältnis des letzten Endzweckes zur menschlichen Natur: das *naturale desiderium videndi Deum* in I, qu. 12, art. 1 (Bd. I, S. 208), — 218; die abstraktive Kenntniß kann kein letzter Endzweck sein, — 222; das Verlangen im Menschen, von den Wirkungen den Grund zu erkennen, ist ein mit der Natur gegebenes, — 224; bestätigende Stellen aus Thomas, — 228; die Freiheit in der reinen Natur, — 234; die letztere reicht so weit, wie die Vollendbarkeit und weitere Bestimmbarkeit reicht, — 237; der Kampf, die Schwierigkeiten, die Unwissenheit zc. in der „reinen“ Natur, — 241; die kirchlichen Lehraussprüche gegen Jansenius und Baius, welche leugneten, daß Gott den Menschen in *puris naturalibus* schaffen konnte, — 244. Zusammenfassung und Anwendung auf das praktische Leben, — 252—259.

Die Urgerechtigkeit, VIII, 260—308: Verschiedene Namen, — 260; das Wesen der Urgerechtigkeit: die wirkende Ursache war die heiligmachende Gnade, — 262; das Formalprincip die Vernunft, soweit sie von Natur berufen ist, den niederen Vermögen vorzustehen, — 267; das Materialprincip hatte zwei Teile, soweit nämlich der Leib unterthan ist der Seele und die niederen Kräfte unterstehen der Vernunft, — 274; die Zweckursache der Urgerechtigkeit im Anschlusse an die wirkende (*posse non peccare et non posse peccare*), — 278; mit Rücksicht auf die Formalursache (Notwendigkeit eines übernatürlichen Zweckes), — 279; mit Rücksicht auf die Materialursache, — 281. Die Folgen der Urgerechtigkeit für die einzelnen Kräfte: Vernunft (Freiheit von

Zertum), — 284, Wille (Freiheit von lässlicher Sünde im Urzustande), — 288, sinnliche Vermögen (Unverfehrtheit), — 289—295, Natur des Körpers (Lebensbaum), — 295. Zusammenfassende Stellen aus Thomas und der Schrift, — 300.

Die Erbsünde und die Natur der unbesleckten Empfängnis, VIII, 308—422. Der Titel „heiligste Jungfrau“, die Jungfrauschaft war im Urzustande kein Verdienst und nicht lobwürdig, — 308; Maria war nicht in der Ungerechtigkeit empfangen, — 309. Die Erbsünde ist ein Zustand; Charakter eines Zustandes, — 315; das Princip oder die Ursache der Erbsünde ist der sündhafte Akt Adams, also die Entfernung der heiligmachenden Gnade, ihr Wesen oder die innere Natur der Erbsünde als eines Zustandes ist der Mangel der Ungerechtigkeit, — 322; der Sitz oder das Subjekt der Erbsünde ist die Natur im Menschen, von dieser erst geht sie in den Nachkommen Adams auf die Person über, — 336; die Art und Weise der Fortpflanzung, wonach nicht der einzelne Mensch, weil er selbst schuldig ist, die Sünde fortpflanzt, sondern weil er von Adam abstammt, — 340; der Gnadenact der unbesleckten Empfängnis, — 343. Schwierigkeiten und Einwände, — 374; die Früchte der unbesleckten Empfängnis in Maria, die Jungfrau ward dadurch wie ein Tempel Gottes geweiht, — 363. Der Sündenact im Paradiese war Hochmut, — 370, verbunden mit anderen Arten von Sündhaftem, — 374; die persönlichen Strafen der ersten Menschen und die unbesleckte Empfängnis Marias, — 373; weitere Früchte der unbesleckten Empfängnis, — 380. Der Stand der gefallenen Natur: das Loos der unmündigen Kinder, die sterben, — 387, sie haben einzig und allein die poena damni, — 390; Widerlegung der anderen Ansichten, — 395. Die Wunden der gefallenen Natur, — 403, und Widerlegung der Einwürfe, — 409. Die Natur der unbesleckten Empfängnis mit Rücksicht auf den Erlöser, — 411—422.

Die unbesleckte Empfängnis und die aus sich wirksame Gnade, VIII, 422—572. Verschiedene Titel der Mutter Gottes, — 423. Pelagius: die sechs Grade der Gnade bei ihm, — 426, — der freie Wille, — 426, der Nachlaß der Sünden, — 433, das Gesetz und der Beistand Christi, — 472, die Erleuchtung der Vernunft, — 445; die Gnade im Willen, heiligmachende, — 448, das ewige Leben und die himmlische Herrlichkeit, — 463. Der Semipelagianismus, — 467, seine einzelnen Zweige: Abruinetum, — 474, Prädestinarianer, — 474, Massilienser, — 475. Das innere Wesen der Gnade: die Mutter Gottes als Princip der Gnade, — 479; das Wesen der heiligmachenden Gnade nach den verschiedenen Ansichten, Luther, Osiander, Scotus, Abulensis, Cajetan, — 490; die hier vertretene Ansicht, — 491, systematisiert, — 498; Zusammenfassung, — 502; Widerlegung, — 506. Das Verhältnis der heiligmachenden Gnade zu der heiligen Liebe und den übrigen Tugenden, — 510. Gnade und Liebe in Marias unbesleckter Empfängnis, — 514. Die Aufgabe der Gnade gegenüber der Natur: allgemeine Gesichtspunkte, — 520; die verschiedenen Ansichten, Janfenius, Bajus, Gregor von Rimini und Vasquez; die hier vertretene Ansicht, — 529. Antwort, — 535. Die aktuelle Gnade oder das Thatächlichsein der Gnade, — 540: die Fruchtbarkeit der heiligmachenden Gnade in Maria, — 541; die Notwendigkeit der aktuellen Gnade, berühmte Stelle aus Augustin, — 547; im Stande der Anschuld war die ex se efficax gratia notwendig, — 550; Erklärung der Stelle Augustins (corr. et gratia, c. 11), — 554; hinzutretende Väterstellen, — 559. Die wirksame Gnade und die Sünde: sie zeigt die Sünde und deren Verderben, bewirkt sie aber nicht, — 565; Zusammenfassung, — 572.

Die unbesleckte Empfängnis und die Erlösung, VIII, 577—668. Skizzirt im Anschlusse an Psalm 86. Die Erlösungsgnade: das Wesen der heiligen Menschwerdung, — 580; Verständnis der persönlichen Einigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur, — 581; die Ursachen dieser Einigung, — 588: die wirkende ist Gott allein, — 588, die materiale ward von Maria geboten, — 591, die formale vertreten durch das Einwirken Gottes, nichts ist da wie Form oder Zustand, wodurch die zweite Person mit der menschlichen Natur verbunden würde, sondern einzig ist die göttliche Person da, — 591, Zweckgrund ist die Notwendigkeit der Erlösung, — 592, göttlicher Rathschluß der Erlösung, — 593, die geschaffenen Ursachen und die Notwendigkeit des Erlösers, — 598. Die Vorzüge der Muttergotteswürde: — 602, eine gewisse Unenlichkeit, — 602, glänzendste Spiegel Gottes, — 563, eine gewisse substantiale Einigkeit mit Gott, — 563, Maria hatte Gewalt über Christum, — 604, Christus schuldete ihr Ehre, — 604, sie kann gerechterweise von Gott Liebe fordern, — 606, Königin und Herrin aller Kreatur, — 606, diese Würde weder de condigno noch de congruo

zu verdienen, — 605, die erste unter allen auserwählten, — 606, die kreatürliche Vollendung des von der heiligen Dreieinigkeit Gewirkten, — 606. Die Vorherbestimmung Christi, — 607, die Gnade Christi, — 612, die Allgemeinheit der Erlösung und der Gnade Christi, — 616. Die unbesleckte Empfängnis ist das Modell für die sakramentale Gnade, — 621. Die Sakramente und der Lebensbaum: allgemeine Gesichtspunkte, — 627, der Lebensbaum verleiht die Unsterblichkeit, — 627, in Verbindung mit einer entsprechenden Kraft in der Seele, — 628, nicht für unbegrenzte Zeit, sondern der Genuß mußte wiederholt werden, — 630. Die Natur der Sakramente als Zeichen des Heiligen, — 634; sie wirken *ex opere operato* die sakramentale Gnade als *gratia instrumentalis*, *obex, signum solum, signum et res, res solum*, — 638; sie wirken physisch, nicht moralisch, — 642. Maria die Vollendung der sakramentalen Welt tragt der unbesleckten Empfängnis, — 646. Die Taufe als Heilmittel gegen die Erbsünde, — 653: positive Lehre, — 654, Scheidung zwischen der Begierlichkeit und der Schuld, zwischen *concupiscentia* und dem *reatus*, — 658; verschiedene theologische Ausdrucksweisen für das *peccatum originale* zur Zeit der Väter und der großen Scholastiker einerseits und der modernen Theologie, seit dem fünfzehnten Jahrhunderte etwa, andererseits; dort war Erbsünde die Hineignung zur Schuld, soweit sie in Adam begründet war, der in Adam verdiente Mangel der Ulgerechtigkeit, von dem unterschieden ward der *reatus*, d. h. die persönliche Schuld im einzelnen; das Konzil von Trient bereits aber nimmt die Erbsünde als wahre und wirkliche Sünde im einzelnen Adamskinde, *sub vera et propria ratione peccati*, — 666. Zusammenfassung im Anschlusse an das Ende des 68. Psalmes.

Maria, auf Grund ihrer unbesleckten Empfängnis, die Leuchte des christlichen Tugendlebens, VIII, 675—950. Skizzierung des Inhaltes der folgenden Abhandlung im Anschlusse an *Israhel*, I, 3, — 675—679. *De coelesti hierar.*, c. 1, Übersetzung, — 679, Erklärung, — 681, Anwendung auf den Glauben als die tiefste Grundlage der christlichen Tugenden, — 695, die Beschaffenheit dieser Grundlage, — 696, der Glaube und der letzte Endzweck, — 699, die unbesleckte Empfängnis und Maria als Beispiel des Glaubens, — 703. *De coelesti hierar.*, c. 2, Übersetzung, — 707, Erklärung, — 715, und Anwendung auf *Probabilismus*, — 726, und den Umfang des Glaubens, — 729, sowie auf die unbesleckte Empfängnis (es ist von allen Vätern ein der Jungfrau Maria allein zugestandenes Vorrecht, daß sie ohne jegliche aktuelle, persönlich begangene, auch läßliche, Sünde war), — 735. *De coelesti hierar.*, c. 3, Übersetzung, — 743, Erklärung, — 746, und Anwendung auf die wirkende Kraft des Glaubens, — 761; Maria, Beispiel, auf Grund der unbesleckten Empfängnis, für die lebendige Kraft des Glaubens, — 764—767. *De coelesti hierar.*, c. 4, Übersetzung, — 767, Erklärung, — 769, und Anwendung auf die Tugend der Hoffnung, — 778; Maria, unsere Hoffnung, — 782. *De coelesti hierar.*, c. 5, Text, — 786, Erklärung, — 787, und Anwendung auf die heilige Liebe, — 789; Marias Liebe, — 794. *De coelesti hierar.*, c. 6, Text, — 797, Erklärung, — 798, und Anwendung auf die anderen Tugenden, — 800. Die unbesleckte Empfängnis das Licht für den Beginn des Tugendlebens in Maria, — 804. *De coelesti hierar.*, c. 7, Übersetzung, — 806, Erklärung, — 810, *Seraphim*, — 816, *Cherubim*, — 820, *Throne*, — 823, das Wirken der ersten Hierarchie, — 826, Maria, Königin der ersten Engelshierarchie, — 834, weitere Texterklärung, — 837, Anwendung auf das Gelübde, — 839, *Dissens* in feierlichen Gelübden, — 841. *De coelesti hierar.*, c. 8, Übersetzung, — 843, Erklärung, — 851, und Anwendung auf die Moralsünde sowie auf Maria als die Zuflucht der Sünder, — 856. *De coelesti hierar.*, c. 9, Übersetzung, — 862, Erklärung, — 867, Anwendung auf die höchste Tugendkraft, die Gnade, — 871. *De coelesti hierar.*, c. 10, — 880, Maria, Königin im Reiche der Gnade, — 881. *De coelesti hierar.*, c. 11, Übersetzung, — 887, Erklärung, — 888, und Anwendung auf die Gebote, die sich auf den Glauben richten, — 891. *De coelesti hierar.*, c. 12, Übersetzung, — 896, Maria, Königin der Kirche, — 897. *De coelesti hierar.*, c. 13, Übersetzung, — 913. *De coelesti hierar.*, c. 14, Übersetzung, — 918. *De coelesti hierar.*, c. 15, Übersetzung, — 918. Zusammenfassung der ganzen Lehre von der unbesleckten Empfängnis im Anschlusse an das Ende von Psalm 88.

**Empfängnis**, die, des Heilandes Jesus Christus, IX, 265. Der Leib des Heilandes kommt aus dem von Adam abstammenden Fleische; denn der Herr wollte die menschliche Natur durch die Vereinigung mit ihr reinigen, nur in

Adam aber hatte sie gesündigt, — 265; der Leib des Herrn ward aus dem reinsten Blute der Jungfrau geformt, — 274; einzig durch den heiligen Geist als durch das wirksam thätige Princip, — 280; deshalb ist Christus vom heiligen Geiste empfangen, — 282, der aber darum doch nicht der Vater Christi, secundum hominem, ist, — 283. Die Art und Weise der Empfängnis, — 286, und die Vollendung des Leibes Christi im ersten Augenblicke, — 291.

#### **Empörung**, s. Aufruhr.

**Enchirisa**, die, Aeterni Patris Leo XIII. weist nach, wie die Philosophie des heiligen Thomas so recht dem Geiste der katholischen Kirche entspricht und wie es gerade in unseren Tagen zeitgemäß ist, auf ihre Bedeutung hinzuweisen; denn es gilt jetzt, den großen Errungenschaften der Neuzeit, zumal in der Kenntniss der Natur, eine wissenschaftliche Einheit zu geben. Der Papst schreibt zugleich vor, daß nach den Principien des heiligen Thomas in den katholischen Hochschulen der Theologie und Philosophie unterrichtet werden soll, I, VI—XXII.

**Endlos**. Eine endlose Reihe in den bewegenden Kräften kann nicht angenommen werden, da es in diesem Falle thatsächlich keine zuerst bewegende Kraft geben würde, somit aber auch keine der folgenden bewegen könnte, insofern keine derselben bewegt, wenn sie nicht selber von der vorhergehenden den Anstoß erhalten hat, gleichwie der Stock nicht bewegt, wenn er nicht von der Hand in Bewegung gesetzt wird, I, 109. Gott weiß unendlich Vieles, auch durch das Wissen der Anschauung, denn Er erkennt die Gedanken der Herzen, die bei der Unsterblichkeit der vernünftigen Geschöpfe bis ins Unendliche sich vielfältigen werden, — 280. Die geschöpfliche Vernunft erkennt nur das, was dem Vermögen nach endlos ist, nicht aber ist im Zustande ihres Wissens Endloses und ebenso erkennt sie dem thatsächlichen Sein nach Endloses, III, 434; s. zudem Unendlich.

**Endlich** und unendlich wird, soweit der Stoff in Betracht kommt, vom Umfange ausgesagt, I, 161.

**Energumen** ist ein solcher, der vom Teufel besessen ist; und so unterliegen alle, die zur Taufe herantreten, zwar nicht insgesamt in den äußeren Gliedern des Körpers, der Besessenheit, aber alle sind doch einigermaßen der Gewalt des Teufels unterthan mit Rücksicht auf die Seele, X, 113; s. zudem Besessen.

**Engel**, der, ist ein klarer, hellstrahlender Spiegel, der, wenn so gesagt werden darf, in sich aufnimmt die ganze Schönheit Gottes; das will aber nicht sagen, daß der Engel kraft seiner natürlichen Fähigkeit Gott schaut, sondern daß es ihm naturgemäß ist, kraft jener Ähnlichkeit mit Gott, die in ihm, nämlich im reinen Geiste selber, widerstrahlt, Gott zu erkennen, I, 213 u. 215. Der Engel ist ein Bildnis Gottes, der Ausdruck des verborgenen Lichtes, ein Spiegel ohne Makel, ganz rein leuchtend und fähig, alle Schönheit der Figur der göttlichen Güte in sich aufzunehmen, III, 67. Es ist notwendig, einige stofflose Kreaturen anzunehmen, — 68. Der Engel ist nicht aus Stoff und Form zusammengesetzt, er hat also auch nicht einen von dem unsrigen verschiedenen, etwa ätherischen Stoff, — 69. Die Zahl der Engel ist überaus groß und übersteigt jegliche Menge im Stoffe; sie läßt hinter sich allen Vergleich mit unsern schwachen und beschränkten stofflichen Dingen, — 73 und VIII, 918. Weil bei den stofflosen Dingen das Übermaß in der Zahl wie bei den stofflichen in der Größe besteht, so sind die Chöre der Engel um so zahlreicher an einzelnen Engeln, die zu jedem gehören, je höher sie im Sein stehen und je näher sie Gott sind, III, 628. Jeder Engel ist seine Gattung, weil der Stoff allein innerhalb der Gattung die Einzelwesen scheidet, — 74. Im Engel ist die Zusammensetzung aus dem Wesen und dem thatsächlichen Sein der Existenz, aus Potenz oder Vermögen und Akt, — 71. Die Engel sind unvergänglich; nicht weil Gott ihnen nicht das Dasein nehmen und somit sie vernichten kann, sondern weil in ihnen selber kein Princip der Vergänglichkeit existiert, wie in den stofflichen Dingen, die von ihrer Natur selbst aus vergehen, weil sie aus Stoff und Form zusammengesetzt sind und sonach bei ihnen der Stoff von der Form getrennt werden kann, — 76. Die heiligen Engel verglichen mit den Lilien des Feldes, — 77. Die Engel können Körper annehmen; das geschieht aber nicht ihretwegen, sondern unsertwegen, nämlich um uns zu unterrichten oder zu trösten, — 84; sie üben vermittelt der angenommenen Leiber keine Lebensthätigkeit aus, — 85, haben keine sinnliche Wahrnehmung, — 86 und 87. Der Engel ist in einem Orte; aber nur weil er seine Kraft auf einen Ort richtet, nicht als ob er vom Orte ge-

messen und eingeschlossen würde wie der Körper auf Grund seines Umfanges, — 90; er ist nur an einem Orte und nicht zugleich an mehreren, jedoch kann dieser Ort teilbar oder unteilbar, größer oder kleiner sein, — 91. Der Engel kann in Bewegung sein von Ort zu Ort, insoweit er seine Kraft bald auf diesen bald auf jenen Ort richtet, — 95; diese Bewegung geschieht nicht im Augenblicke, sondern in einer gewissen, wenn auch noch so kleinen Zeit, — 99. Die Engel arbeiten wie Gehilfen am Kunstwerke der Schöpfung; nicht freilich als ob Gott ihrer bedürfte, sondern weil Er sie im Übermaße seiner Güte teilnehmen läßt an seiner Macht, — 104. Das Erkennen der Engel ist nicht ihre Substanz, — 105. Das thatsächliche Erkennen der Engel ist nicht ihr Sein, denn das eine ist unendlich, indem es sich auf alles Wahre erstreckt, das andere aber endlich und begrenzt, wie das Sein jeder Kreatur, — 107. Die Erkenntnistraft im Engel ist nicht sein Wesen, sonst wäre beim Engel das thatsächliche Sein dasselbe wie das thatsächliche Erkennen, — 108. Im Engel ist kein intellectus possibilis und practicus als zwei Erkenntnisvermögen wie in uns, denn sein Erkenntnisgegenstand ist nicht das Stoffliche, von dem erst der Gegenstand des vernünftigen Erkennens abstrahiert werden muß, — 110. Die Substanz und die zu dieser hinzutretenden, eingeschaffenen Ideen vermitteln den Engeln das Erkennen, — 114, sie empfangen nicht, wie wir, von außen, von den Geschöpfen her die Ideen, — 115; je höher ein Engel im Sein steht, desto weniger und umfassendere Ideen hat er, — 117. Das Selbsterkennen der Engel vollzieht sich durch die eigene Substanz im Engel, nicht wie bei uns, wo die Vernunft an sich nur Vermögen ist für das Erkennen und also erst von außen her bethätigt werden muß, wo also das Selbsterkennen nur gemäß der Richtschnur dieser Bethätigung sich vollzieht, — 124. Jeder Engel erkennt den anderen, weil jedem Engel auch die Ähnlichkeiten mit den anderen Engeln durch entsprechende Ideen beim Erschaffen von seiten Gottes eingepreßt worden sind, so daß jeder Engel sich selbst versteht durch die eigene Substanz, die anderen Dinge durch reine Ideen oder Erkenntnisformen, — 126. Der Engel erkennt Gott, nicht durch die eigene Substanz, sondern durch eine Ähnlichkeit Gottes in ihm, — 127. Wie Gott die stofflichen Dinge, auch als einzelne, kraft seines Wesens, als deren wirkender Grund weiß, so kennt dieselben der Engel durch die von Gott gewirkten Ähnlichkeiten oder Ideen in ihm, — 131. Die Engel erkennen kraft ihrer Natur weder die Herzsgedanken, — 135, noch die Geheimnisse der Gnade, — 137. Die Engelvernunft enthält nichts Falsches, denn sie erkennt nicht wie wir durch Zusammensetzen und Trennen; vielmehr erkennt sie unmittelbar das Wesen des Gegenstandes und damit in Einem Alles, was davon ausgesagt oder verneint werden kann, — 145. Durch das Abenwissen erkennt der Engel die Dinge, soweit sie in ihren Naturen außen bestehen und somit in ihrem geschaffenen Sein geendet sind; durch das Morgenwissen erkennt er diese selben Dinge in ihrer Wurzel oder in ihrem Anfange, wie der Morgen der Anfang des Tages ist, nämlich soweit sie ihr Sein haben im göttlichen Worte, in den Exemplarideen, — 147. Die Engel haben ein von der Vernunft unterschiedenes Willensvermögen, denn sie haben, gemäß ihrer Kenntnis des allgemeinen Guten, auch eine Hinneigung zu selbstem, und eben diese Hinneigung heißt Wille, — 152; sie haben, weil sie auf kein besonderes, beschränktes Gut in ihrem Willen von Natur aus gerichtet sind, Wahlfreiheit, — 155, aber keine concupiscibilis und irascibilis; somit keine Leibeschaftlichkeit, — 156. Der Engel liebt kraft seiner Natur sich selbst, — 161, die anderen wie sich selbst, — 162, Gott mehr als sich selbst, — 163. Die Engel sind von Gott geschaffen, weil Gott allein dem Wesen nach Sein ist und somit alles Andere nur ist kraft Mittheilung des Seins, — 166, nicht von Ewigkeit, weil so der Glaube lehrt, — 167, wahrscheinlich zugleich mit der sichtbaren Welt, — 168, und zwar in coelum empyreum, — 169. Sie verdienen sich die selige Anschauung erst durch die Gnade, welche sie bei ihrer Erschaffung erhielten, und zwar vermitteltst eines einzigen Aktes, — 173—185. Die natürlichen Gaben in den Engeln sind das Maß und die Richtschnur für die Seligkeit, — 180. Der Dämon wollte sein wie Gott, d. h. aus den eigenen natürlichen Kräften die Seligkeit besitzen, was nur Gott zukommt, — 191. Der Dämon war nicht kraft seiner Natur, also von seinem Erschaffensein an, böse, sondern wurde es durch die Schuld des eigenen Willens, — 193; wahrscheinlicher ist es, daß der erste und höchste Engel gesündigt hat, — 197; zahlreiche Engel fielen, aber mehr noch blieben treu, — 199. Die Engel können den einen Körper in einen der Wesensform nach anderen dadurch verwandeln, daß sie den entsprechenden Samen be-

nügen, — 478. Der eine Engel erleuchtet den anderen, sowohl weil er durch seine Nähe die Erkenntnistraft selber stärkt, wie das weniger Warme gestärkt wird durch die Nähe des mehr Warmen; als auch von seiten der Aehnlichkeit mit dem verstandenen Gegenstande, — 582; den Willen aber des anderen kann kein Engel bewegen, — 585. Das Sprechen der Engel ist der Wille, dem anderen die Auffassung des eigenen Geistes bekannt zu machen, — 588; sie sprechen zu Gott und zu einander, ohne daß die örtliche Entfernung einen Einfluß hätte, — 580—592. Die Zugehörigkeit zu einer der drei Hierarchien oder zu einem der neun Chöre kommt von der Natur, — 597; die Namen, 598, und die Reihenfolge, — 602, der Chöre, die übrigens insgesammt mit ihrem gegenseitigen Unterschiede nach dem jüngsten Gerichte bestehen bleiben, — 605; Menschen werden in die Engelschöre aufgenommen, — 607. Die Engel leiten die körperliche Natur, was sowohl in der Philosophie wie im Glauben als unbestreitbare Wahrheit gilt, — 612; dies geschieht vermitteltst der örtlichen Bewegung, — 615; sie können kein Wunder machen, denn ein Wunder ist außerhalb der Ordnung der Gesamtnatur, die Engelkraft aber ist ein Teil der Gesamtnatur, — 617. Der Engel kann den Menschen erleuchten, — 618, aber nicht den Willen genügend wirksam bestimmen, — 619, sondern einzig vermitteltst der Einbildungskraft, — 620, und vermitteltst der äußeren Sinne, — 622. Gesandt werden die Engel, insofern sie da anfangen zu sein, wo sie früher nicht waren, oder anfangen, dort auf eine neue Weise zu sein, wo sie früher bereits waren, — 623; weder die Engel der höchsten Hierarchie werden gesandt noch alle aus der zweiten, sondern nur die der dritten und die zwei niedrigsten Chöre der zweiten, — 625—629. Manchmal ist Kampf und Widerspruch unter den Engeln (Dan. 10, 13), weil die Dinge, worüber sie Gottes Willen anrufen und selbst zu kennen wünschen, einander entgegengesetzt sind, — 638. Christus ist das Haupt der Engel, denn Engel und Menschen sind zu einem einheitlichen Zwecke hingebunden, zur seligen Anschauung, und mit Rücksicht auf diesen Zweck steht Christus an der Spitze, von dem alle empfangen, IX, 99. Zu richten, kommt den Engeln nicht zu, sondern ist der Lohn der vollkommenen Armut, X, 809 und 810. Die Engel werden so, d. h. Boten, genannt, weil sie zuerst von Gott erleuchtet werden und wir vermitteltst ihrer die betreffenden Offenbarungen empfangen, VIII, 768. Die Unterschiede unter den Engeln, — 797. Die Aufgabe der Engel, als des letzten Chores, der Geister, — 862.

**Entfernen**, sich, von Gott heißt Gott, den Zuständen des Geistes nach, unähnlich werden, I, 115.

**Entführung**, die, ist eine eigene besondere Gattung innerhalb der Wolust, VII, 893.

**Entgegengesetztes** kann, wenn es nicht unter dem Gesichtspunkte des Entgegengesetzten genommen wird, ein und demselben Subjekte innewohnen, VII, 392. Entgegengesetztes ist voneinander weiter entfernt wie Behauptung und entsprechende Verneinung, — 489.

**Enthaltsamkeit**, die, ist eine Tugend, insofern jedes Princip lobenswerter Thätigkeit Tugend ist, VII, 902. Sie besagt eine gewisse Zügelung der Begierden nach den Ergötzlichkeiten des Lustsinnes, — 903; ihr Sitz ist nicht die Begierkraft oder concupiscibilis, denn im enthaltamen sind die Begierden ebenso wie im unenthaltamen, sondern der Wille, da der Unterschied zwischen dem enthaltamen und unenthaltamen im Auswählen sich findet, — 904; die Mäßigkeit ist vollkommener, — 905. Den drei Theilen der Enthaltsamkeit, der ehelichen, der Witwen- und der jungfräulichen, gebührt die dreißig- oder sechzig- oder hundertfältige Frucht, X, 872.

**Entschuldigen** die Sünde ist ein Umstand, der jede Sünde erschwert, VII, 96.

**Epienken**, die, und excentrischen Kreise bilden die Voraussetzung für das Ptolemäische Weltsystem; aber diese Voraussetzung kann auch einer anderen Platz machen, II, 77.

**Epikie**, die, oder Billigkeit ist eine Tugend, weil es manchmal gut und erfordert ist, das Gesetz beiseite zu lassen, wenn nämlich dies der allgemeine Nutzen oder die Angemessenheit verlangt, VII, 722; ist ein Teil der Gerechtigkeit, — 723.

**Erasmus** behauptet mit den Pelagianern, Röm. 5, 12 sei nicht von der Erbsünde die Rede, VIII, 178.

**Erbsünde**, die, vergeht mit Rücksicht auf die Schuld (reatus), nicht aber

mit Rücksicht auf die tatsächliche Wirksamkeit (remanet actu), VI, 220. Die erste Sünde des Menschen wird durch den Ursprung fortgepflanzt, weil alle Menschen, soweit sie an ein und derselben Gattung teilhaben, ein Mensch sind, gleichsam Glieder eines Körpers, und alle Menschen in Adam waren als dem gemeinsamen Stammvater, — 265—268. Die Erbsünde ist, dem Wesen nach, ein Zustand; nämlich die unregelmäßige Verfassung, die da herrührt aus der Zerstörung jener Harmonie in den Seelenkräften, in welcher der Charakter der Ungerechtigkeit bestand, wie ja auch die körperliche Krankheit eine gewisse ungeordnete Verfassung ist, gemäß welcher aufgelöst wird die Gleichmäßigkeit, in der das Wesen der Gesundheit besteht; die Erbsünde hat ihren Sitz in der Natur selber des von Adam abstammenden Menschen, — 272 und 276—279. Das Bestimmbare, Materiale, in der Erbsünde ist die Begierlichkeit; das Formale, Bestimmende ist der Mangel der Ungerechtigkeit, — 275. Wie die Krankheit einen Mangel hat, nämlich den der Gleichmäßigkeit der Gesundheit, und etwas Positives, nämlich die Säfte selber, die in ungeordneter Verfassung sind; so besteht in der Erbsünde der Mangel der Ungerechtigkeit und das Positive der Seelenkräfte, die in Unordnung sind, — 272 und 273. Die Erbsünde ist gleichermaßen in allen Menschen, die von der Zeugungskraft Adams abstammen; denn alle Menschen haben die nämliche Beziehung zum ersten Stammvater und für alle ist die Ungerechtigkeit fortgenommen, — 275. Die Sünde Adams war im Stolge begründet; er begehrte ein geistiges Gut über sein Können oder über sein Maß hinaus, VII, 951. Es war die schwerste aller Sünden, wenn die Umstände in Betracht gezogen werden; insofern nämlich der Zustand der Voreltern ein höchst vollendeter war, — 953; das Weib sündigte schwerer wie der Mann, denn sie erhob sich im Innern mehr wie der Mann, sie verführte zudem den Mann, und dessen Sünde war schließlich geringer, weil ein gewisses freundliches Wohlwollen gegen das Weib sich hineinmischte, — 954; die Strafen, — 955. Die allgemeine Ansteckung der Menschen durch die Erbsünde, VIII, 58—64. Die verschiedenen Namen der Erbsünde, — 162. Ihr Charakter als Natur-sünde, die Freiwilligkeit derselben in Adam, — 165—177. Die häretischen Lehren betreffs der Erbsünde, — 178. Die Erbsünde wird nicht fortgepflanzt durch stillschweigende Zustimmung der Nachkommen, das nähme ihr den Charakter einer Natur-sünde und machte sie zu einer persönlichen, — 184 ff. und IX, 239 und 240. Das Princip der Natur oder des Wesens der Erbsünde ist der Wille Adams, IX, 242. Die Wirkungen der Erbsünde, VIII, 191. Eingehender Nachweis, daß die Erbsünde ein Zustand sei, — 315 ff. Eingehende Darlegung des Principes der Erbsünde, — 322. Der Sitz der Erbsünde und die Art und Weise ihrer Fortpflanzung, — 336—343. Eigenheit der Erbsünde zum Unterschiede von allen anderen Sünden, daß sie als Zustand d. h. als Vermögen für das sündhafte Thätigsein fortgepflanzt wird, — 353. Aenderung in der Terminologie, — 354. Die Erbsünde ist nur Abwendung, *aversio*, keinerlei Zuwendung, *conversio*, — 357. Das Gestatten der Erbsünde von seiten Gottes, — 629. Erbsünde, persönliche Sünde, Begierlichkeit, — 662.

**Erde**, die, in Gen. 1, 1 wird anders aufgefaßt von Augustin wie von den anderen Vätern: Basilus, Chrysostomus, Ambrosius, III, 222. Die Erde als Weltkörper, XI, 83—86. Die Formlosigkeit der Erde berührt Moses, wenn er sie unsichtbar, wüste und leer nennt; dieser Formlosigkeit ward sie entkleidet am dritten Tage, III, 247 und 248.

**Erfahrung**, die, ist Ursache der Hoffnung, weil sie die Meinung im Menschen weckt, es sei ihm das Betreffende möglich, V, 434.

**Erfassen**, s. Auffassungskraft und Fassungskraft.

**Erfolg**, der zufällige, also nicht der beabsichtigte und aus der Natur des Altes fließende, fügt nichts hinzu zur Güte oder Bosheit des äußeren Aktes; denn man beurteilt die Dinge nicht nach dem, was zu ihnen zufällig hinzutritt, sondern nach dem, wozu ihre Natur hinneigt, V, 263 und 213.

**Erglähren**, *excandescencia*, gehört mehr zur ersten Gattung Zorn, welche durch die Schnelligkeit vollendet wird, wie zur Wut, V, 467 und 468.

**Ergößen**, das sinnliche, darf nicht für sich allein in einem Dinge gesucht werden, sondern die Ergößenheiten in den Dingen sind wegen der Thätigkeiten da; Anwendung auf den tugendhaften Gebrauch der ehelichen Verbindung, V, 333—339. Es giebt ein doppeltes Ergößen: das eine bezieht sich auf die rein geistigen, der Vernunft entsprechenden Güter, das andere auf die sinnlichen, — 364. Das Ergößen ist eine Leidenschaft; es ist nämlich eine gewisse Bewegung

der Seele und zwar im sinnlichen Teile, ganz und zugleich gebildet nach einer Natur hin, die existiert, — 370; es vollzieht sich in einer gewissen Zeitdauer, — 371, ist nicht gleichbedeutend mit Freude, die wir nicht, wie das Ergötzen, den Tieren zuschreiben, — 372; unter den sinnlichen Ergötzlichkeiten sind die des Lastsinnes die größten, soweit es sich um den Nutzen, nämlich um die Erhaltung der betreffenden sinnbegabten Natur, handelt; denn der Lastsinn ist vorhanden für die Erfassung jener Elemente, aus denen das sinnbegabte Wesen besteht, also des Warmen und Kalten, Feuchten und Trockenen, — 375; unnatürliche Ergötzungen sind jene, die der Natur im Menschen schaden oder gegen deren natürliche Neigungen sind, — 377. Zum Ergötzen wird zweierlei erfordert: die Erreichung des zukünftlichen Guten und die Kenntnis davon daß man es erreicht hat; und deshalb ist die Thätigkeit die eigenste Ursache des Ergötzens, — 379; sodann ist das In-Bewegung-sein Ursache des Ergötzens, — 380; ebenso die Hoffnung und Erinnerung, — 381; auch die Trauer, denn sie weckt die Erinnerung an die geliebte Sache, über deren Abwesenheit man trauert, und die Erinnerung an die Trauer verursacht Ergötzen, weil das Übel vorbei ist, — 383; das Wohltun, — 384; und die Ähnlichkeit, — 387. Das Ergötzen erweitert, — 388; verursacht die Sehnsucht nach ihm, — 389, hindert oft den Gebrauch der Vernunft, — 391, ist die Vollendung des Thätigseins, — 392. Der moralische Charakter der Ergötlichkeiten, — 393—398. Die Sünde der nachlässigen Ergötzung (delectatio morosa) ist in der Vernunft, insofern diese nachlässig ist im Bekämpfen ungerichteter Regungen, VI, 222. Die Zustimmung zum Ergötzen ist Lobfünde, — 226.

**Erinnerung** hat der Mensch im sinnlichen Teile und nicht nur ein bloßes Gedächtnis, insofern er das vergangene Einzelne in gewissermaßen syllogistischer Weise vergleicht, III, 343. Im Menschen hat die an sich sinnliche, weil auf das Einzelne gerichtete, Denkkraft (cogitativa) und die Erinnerung eine hervorragendere Bedeutung; nicht weil diese Kräfte nicht etwa im sinnlichen Teile sind, sondern wegen der Nähe der Vernunft, durch die sie in ihrer Natur nicht geändert, aber vollkommener werden, — 344.

**Erkenubar** ist ein Sein, soweit es thatsächlich besteht; Manches ist für unsere Vernunft nicht erkennbar auf Grund des Überflusses an Erkennbarkeit, wie die Sonne im höchsten Grade sichtbar ist und doch, wegen ihres Überflusses an Licht, von den Nachtvögeln nicht gesehen wird, I, 208. Erkennen ist die Vollendung und Thätigkeit des Erkennenden und deshalb verhält sich das Erkennbare zum Erkennenden wie das Bethätigende zum Vermögen, — 267, 259 und oft. Die Rangstufe der thatsächlich erkennbaren Wesen, insofern sie thatsächlich für die Vernunft erkennbar, d. h. losgelöst vom Stoffe, sind und nicht erst noch erkennbar gemacht werden müssen, steht höher wie die Rangstufe der bloßen Vernunftkräfte oder Vernunftvermögen, III, 438.

**Erkenntnis** Gottes, der, die Stufen von Seiten des Geschöpfes, I, 205. Das innerste Wesen der Erkenntnis ist Einheit, — 203. Natürliches und übernatürliches Erkennen mit Rücksicht auf Gott, — 206. Erkennen und Sein, — 214. Der Akt des Erkennens bleibt im Erkennenden als dessen Thätigkeit und Vollendung, ist immanent, — 267. Das thatsächliche Erkennen erhält seine Gattung nicht schlechthin durch das im Anderen Verstandene, sondern durch das an erster und leitender Stelle Erkannte, in welchem und kraft dessen das Andere verstanden wird; insofern nämlich ist der Gegenstand der formale maßgebende Grund und die Richtschnur des Erkennens, insofern die entsprechende Erkenntnisform im Innern der Vernunft das Princip der vernünftigen Thätigkeit ist, — 269. Die Erkenntnis kraft bewegt und bestimmt nur, insofern sie selber von der Begehrungskraft bewegt ist, die ja als nächsten und eigensten Gegenstand den Zweck hat als die Richtschnur von Allen, — 358. Natürliches Erkennen gelangt nicht bis zur Feststellung des Daseins der Dreieinigkeit, II, 75. Dreifache Art und Weise, zu erkennen, III, 127. Das menschliche Erkennen ist nicht die Thätigkeit und die Vollendung des erkannten Gegenstandes, wie dies beim Engel der Fall ist, wo das eigene Wesen das erste und leitende Erkannte ist, — 442. Eingehende Behandlung und Begründung der sinnlichen Erkenntnisformen, XI, 922—937. Zergliederung des vernünftigen Erkenntnisaktes, — 360—371.

**Erlauben** oder Gestatten ist eine Thätigkeit des Gesetzes, VI, 338; ein Zeichen des göttlichen Willens, I, 352.

**Erleuchten** ist ein Offenbarmachen der Wahrheit, soweit die Wahrheit Beziehung hat zu Gott, der jegliche Vernunft erleuchtet, III, 610. Die Priester

erleuchten, indem sie die Sacramente der Gnade reichen, nicht weil sie Gnade eingießen, X, 37.

**Erleuchtung**, die, ist keine Bewegung, sondern der Abschluß einer solchen; sie ist ein Anderswerden auf Grund vorhergehender Bewegung von Ort zu Ort, III, 100. Die Erleuchtung oder Erhellung ist keine Bewegung eines Körpers von Ort zu Ort, — 235. Weil das Durchscheinende an und für sich für die Aufnahme des Lichtes vorbereitet ist, wird es im Augenblicke von seiten des thatächlich leuchtenden Körpers erleuchtet, VI, 537 und X, 158. Der Lehrer erleuchtet die Vernunft des Schülers dadurch daß er ihm zeigt, in welchem inneren Verhältnisse die Principien zu den Schlußfolgerungen stehen, III, 661.

**Erldung**, die. Die Notwendigkeit derselben seitens des göttlichen Rathschlusses, VIII, 593—598; seitens der geschaffenen Ursachen, — 598—602. Nicht zumündlich vom Beginne der Welt an, IX, 22; und ebenso nicht am Ende der Welt, — 24; vgl. Christus.

**Erneuerung**. Die Welt wird erneuert werden, X, 822; die Elemente werden einen gewissen Glanz empfangen, — 831; die Erneuerung der Welt eingehend erörtert, XI, 1127.

**Eräden**, das, ist die Furcht vor dem Schimpflichen, was einem noch zu lebenden Alte innewohnt; ist der Alt vorüber, so ist es Scham, V, 441 u. VII, 831.

**Erchaffen** heißt etwas aus Nichts machen, insoweit etwas als Ganzes von der ersten Ursache hervorgebracht wird, III, 14. Schaffen ist nicht Verändern; sondern die Herstellung der ganzen Substanz, — 16; Gegenstand ist die Beziehung zum Schöpfer und somit ist die Erschaffung etwas in der Creaturen, — 17, diese Beziehung ist die zum Princip des Seins, — 18. Nur das, zum mindesten aus Akt und Potenz, aus Wesen und Existenz Zusammengesetzte wird geschaffen, — 19; Gott allein kann schaffen; denn jede beschränkte Ursache setzt etwas außen voraus, auf das es seine Thätigkeit richtet, — 20 ff. Das Erschaffen geht die drei Personen, und nicht bloß eine einzige an; denn Gott schafft gemäß dem daß Er Sein ist. Sein aber und Wesen ist gemeinsam allen drei Personen, — 23. Gott sieht Sein außer Sich, weil Er Sich als Princip sieht und zugleich, wie das Nichts nur sein kann, wenn es durch sein (Gottes) Einwirken Beziehung zu Ihm gewinnt, — 28. Drei Werke in der Erschaffung der sichtbaren Welt: das Schaffen, Scheiden, Ausschmücken, — 219—270. Unterschied zwischen Augustin und den anderen Vätern in der Auffassung der Weltbildung, — 222—269.

**Erscheinungen** oder Gesichte stellen nicht das Wesen Gottes dem Schauenden vor, I, 213.

**Erstgeborener** wird in der Schrift immer derjenige genannt, der nach der Eheschließung zuerst zur Welt kommt, mögen auch keine anderen Kinder folgen, IX, 254. Die Gottesverehrer vor der Zeit des Gesetzes gaben die Priesterwürde nur ihren erstgeborenen, VI, 449. Vor der Zeit des Gesetzes waren keine bestimmten Kultdiener; man sagt, die erstgeborenen seien damals Priester gewesen, die einen doppelten Teil von Allem erhielten; Abraham gab, wie aus prophetischem Geiste, dem Melchisedech den Zehnten, VII, 539.

**Erstlingsfrüchte**, die frühesten, opferten die Heiden ihren Götzen oder verbrannten sie zu Baubezwecken; deshalb ward den Israeliten geboten, die Früchte der ersten drei Jahre sollten unrein sein, VI, 445. Die Erstlinge wurden dargebracht als Anerkennung der besonderen, den Juden erwiesenen Wohlthaten, VII, 535. Die Erstlinge sind Gott dargebrachte Opfergaben; denn sie werden geopfert mit einem gewissen Bekenntnisse, daß nämlich die Früchte der Erde von Gott verliehen worden sind, — 536.

**Erzengel**, die, stehen in der Mitte zwischen den Fürstentümern und den Engeln; und so heißen sie manchmal Fürsten der Engel, verglichen mit den Engeln, manchmal aber einfach Engel, wenn sie mit den Fürstentümern verglichen werden, III, 601. Die Erzengel sind in derselben Hierarchie wie die Fürstentümer, sie haben etwas gemein mit den Fürstentümern und etwas mit den Engeln, VIII, 862 und 870.

**Erzeugen**. Der Teufel hat über den menschlichen Samen irgendwelche Gewalt, wie er auch Gewalt hat über die Erzeugung anderer Dinge, III, 87; i. Zeugen, Zeugung.

**Esdra's**, Buch. Beide Bücher Esdras oft in eins zusammengefaßt, IV, 74.

**Essen**. Durch das Essen geht etwas in die Substanz des Körpers über, III, 679. Der Same kommt vom Überflusse des Gegebenen, — 682.

**Eßig** ist verdorbener Wein; darf nicht konsekriert werden. Wird er bereits zu Eßig, so ist die Konsekration gültig, aber der Priester sündigt, X, 144.

**Ethik**, s. Sittenlehre.

**Ethnologie**, die, berücksichtigt, von wo aus ein Ausdruck hergenommen ist; die Bezeichnung des Wortes giebt an, wozu der Ausdruck dient, VII, 579.

**Eubulia**, die, ein Zustand, vermöge dessen wir uns gut beraten, VI, 77. Der Sünder hat nie die Eubulia oder das gute Beraten, VII, 333. Die Eubulia oder das gute Beraten ist ein Teil der Klugheit, -- 320.

**Eucharistie**, die, ist das hauptsächlichste Sakrament; denn in ihr ist Christus selbst enthalten, sie ist der Zweck aller übrigen Sakramente und während der Feier dieses Sakramentes oder auf Grund derselben werden alle Sakramente vollendet, X, 53. Sie ist ein Sakrament als geistige Nahrung, -- 132, es sind da nicht zwei Sakramente, wie auch die körperliche Nahrung aus Trockenem und Feuchtem besteht, -- 133; die Notwendigkeit der Eucharistie ist nicht so groß wie die der Taufe, -- 134; die Namen, -- 135; das Osterlamm als vorzüglichste Figur, -- 137. Die Materie der Eucharistie ist Brot und Wein, -- 139, aber nicht in bestimmter Quantität, -- 140, jedoch nur Weizenmehl, -- 141, und nach der Vorschrift der Kirche ungesäuert, -- 142; die Beimischung von Wasser zum Weine der Rebe, -- 143-147. Der wahrhafte Leib Jesu ist in diesem Sakramente, -- 148, bleibt nach der Konsekration, -- 150, so daß Brot und Wein da nicht zu nichts wird, -- 152, nur die Accidentien von Brot und Wein bleiben, -- 156, nicht aber die substantiale Wesensform des Brotes, -- 157, die Umwandlung vollzieht sich im Augenblicke, -- 158. Der ganze Christus ist in diesem Sakramente enthalten, -- 162, und zwar unter einer jeden der zwei Gestalten, -- 163, auch in jedem Theilchen der Gestalten von Brot und Wein, -- 164, kraft des tatsächlichen Begleitens, nicht kraft der sakramentalen Konsekrationsworte ist der ganze Umfang des Leibes Christi zugegen, -- 166, nicht aber eingeschlossen vom Orte, -- 167, und in beweglicher Weise, -- 169. Die Accidentien bleiben gegenwärtig, -- 173, ihr Träger ist der Umfang, -- 175, sie können einwirken auf das Augenstehende und dieses verändern, -- 177, können vergehen, -- 178, es kann aus ihnen etwas erzeugt werden, -- 179, sie können nähren, -- 181, sie werden gebrochen in diesem Sakramente, -- 182. Die Form dieses Sakramentes ist: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, -- 183, diesen Worten wohnt wirkende Kraft inne, um zu konsekrieren, -- 192, sie entsprechen der objektiv bestehenden Wahrheit, -- 193, die Konsekrationsform des Brotes hat ihre Wirkung, ehe die des Weines ausgesprochen ist, -- 196. Die Wirkungen der Eucharistie: Sie verleiht Gnade, -- 197, den Besitz der Herrlichkeit, -- 199, erläßt zwar nicht Todsünden, außer nebenbei, wohl aber läßliche, -- 200 und 201, behütet vor künftigen Sünden, erläßt aber nicht alle Sündenstrafe, -- 202 und 203. Es giebt zwei Arten zu kommunizieren: geistiger- und sakramentaler-weise, -- 207, die Eucharistie ist nicht die Nahrung der Engel, -- 208, auch der ungläubige und Sünder empfängt den wahren Leib des Herrn, -- 209, aber er fügt eine neue Sünde zu den begangenen hinzu, -- 210, unwürdig kommunizieren ist nicht die größte Sünde, -- 212, das Verweigern der heiligen Kommunion von seiten des Priesters, -- 214; vorher genommene Speise und Trank hindert die Kommunion, -- 218; über jene, die nicht den Gebrauch der Vernunft haben, -- 220, die tägliche Kommunion, -- 222, die gänzliche Enthaltung von der Kommunion ist nicht erlaubt, -- 224, es darf unter einer einzigen Gestalt kommuniziert werden, -- 225. Christus nahm sein Fleisch und Blut, -- 226, Christus hat dem Judas die Kommunion gereicht, -- 227, den leidensfähigen Leib erhielten die Jünger, -- 228, Christus wäre gestorben im Sakramente, wenn Er zur Zeit seines Todes darin aufbewahrt worden wäre, -- 230. Dem Priester steht die Konsekration zu, -- 231, mehrere Priester können ein und dieselbe Hostie konsekrieren, -- 232, nur der Priester darf die Eucharistie spenden, -- 233, er muß, wenn er konsekriert, auch selber kommunizieren, -- 234, ein schlechter Priester konsekriert gültigerweise, denn er bleibt sakramentales Werkzeug Christi, -- 235, die Messe eines guten Priesters verglichen mit der eines schlechten, -- 236, Häretiker, Schismatiker und Exkommunizierte konsekrieren gültig, -- 237, sowie auch ein begrabter Priester, -- 238, aber man darf von ihnen die Kommunion nicht nehmen, -- 239, manchmal muß der Priester konsekrieren, -- 240. Die Feier dieses Sakramentes wird mit Recht als das Opfer Christi bezeichnet, weil wir Personen nach dem Namen dieser Per-

jonen benennen, und weil wir durch dieses Sacrament theilhaft werden der Früchte des Leidens Christi, — 242; die Zeit der Feier, — 243, Ort und Gefäße, — 245, die dabei gesprochenen Worte, — 249, die Ceremonien, — 253, das Verhalten bei vorkommenden Mängeln, — 257. Nach Thomas ist die Eucharistie als Opfer eben Sacrament, denn der Charakter als Opfer besteht in der Trennung der äußeren Gestalten und somit in der sacramentalen Darstellung des Kreuzestodes, XI, 28 ff. Das Wesen des Sacramentes der Eucharistie als eines Opfers, — 588, die Konsekration; — 589—602. Eingehende Darlegung des Opfercharakters in der Messe, Stelle aus Augustin, — 602, spekulative Begründung dieser Ansicht vom Meßopfer, — 607—614, die Kommunion, — 614—626. Verschiedene Ansichten und deren Verjöhnung: Vasquez, Wesen des eucharistischen Opfers in der bloßen Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu; Lessius, Wesen dieses Opfers besteht darin, daß der Leib Christi, soweit es auf die Konsekrationsworte ankommt, gebündelt dasteht unter der einen Gestalt und das Blut Christi unter der anderen; Suarez, dieses Wesen ist im Aufhören der Substanz von Brot und Wein; de Lugo, dieses Wesen besteht darin, daß Christus als victima sich hinstellt zu unserer Nahrung, — 627—637; die Eucharistie und die Grundprincipien der positiven Wissenschaft, — 637—653.

**Eugnomofyne**, die, ist daselbe wie die Epikie oder Schicklichkeit und gehört demnach zur gesetzlichen Gerechtigkeit; es bedeutet ebenjoviel wie „gutes Urtheil“, VII, 493.

**Euler**, Briefe an eine Prinzessin, XI, 112—118; 124; 246, über die Anziehungskraft und ihre Unmöglichkeit.

**Eunomius** und Arius meinten, der Sohn sei geringer wie der Vater, IX, 112.

**Eutrapelie**, die, ist eine Tugend, welche die Spiele regelt, VII, 971.

**Eva**, die Hervorbringung der, III, 482—487.

**Evangelium**, das, enthält nur das, was vorbereitet zur Gnade des heiligen Geistes oder was den Gebrauch derselben regelt, VI, 477. Das Evangelium enthält nichts von Ceremonialvorschriften, weil dieselben durch Christum erfüllt worden, — 494. Es ward durch die Apostel verbreitet auf der ganzen Erde, soweit dessen Kenntniß in Betracht kommt; es wird durch den ganzen Lauf der Zeiten bis ans Ende der Welt verbreitet, soweit es in jedem Volke Wurzel faßt, — 482. Die Lehre des Evangeliums ist die Lehre der Vollkommenheit, VII, 357.

**Ewigkeit**, die, Gottes drückt sich am besten in den Worten aus „Ganz oder Alles zugleich“, Spuren davon in den Geschöpfen, I, 181—183. Das voll erschöpfende Auffassen dessen, was stets sich selber gleichförmig außerhalb aller Bewegung sich findet, ist das Wesen oder die Natur der Ewigkeit, — 184. Gott ist nicht nur ewig, sondern seine eigene Ewigkeit, obgleich kein anderes Ding seine eigene Dauer ist; denn Gott ist sein eigenes Sein, was ebenfalls nichts Anderem zukommt, — 186. So wie einige Wesen theilhaben an Gottes Unveränderlichkeit, so nehmen sie teil an Gottes Ewigkeit, — 187. Daß die Ewigkeit keinen Anfang und kein Ende hat, ist nebenfächlich; der Hauptunterschied zwischen Zeit und Ewigkeit ist, daß in der Ewigkeit keine Aufeinanderfolge, sondern alles Sein zugleich ist, während die Zeit einen Leib des Seins nach dem anderen mißt, — 188. Die Zeit ist das Maß des der Substanz nach veränderlichen Seins, das Avum ist das Maß des der Substanz nach unveränderlichen, die Ewigkeit des der Substanz und der Thätigkeit nach unveränderlichen Seins, — 190. Die Ewigkeit wird dem Vater appropriiert, insofern sie ein Sein ohne Anfang und Princip bezeichnet, der Vater aber Princip ist, ohne ein Princip für sein Sein zu haben, II, 156. Das ewige Gesetz ist der höchste Grund von Allem, wie er in der göttlichen Vernunft sich findet, VI, 340; ist allen bekannt in seiner Wirkung, insofern jede Kenntniß der Wahrheit ein Ausstrahlen vom ewigen Gesetze, — 341; jegliches Gesetz leitet sich vom ewigen Gesetze ab, wie vom Baumeister der Grund für die Arbeit der übrigen am Baue beschäftigten ausgeht, — 342; das Notwendige und Ewige unterliegt nicht dem ewigen Gesetze, — 343, wohl aber das Zufällige und alle menschlichen Angelegenheiten, — 344. Ewigkeit ist eine Dauer; die Dauer aber wird mehr beachtet gemäß dem Thätigsein wie gemäß dem einfachen Sein, wie ja auch die Zeit im Zählen der Bewegungen, also der Thätigkeit des Stoffes, besteht, I, 185.

**Exempte**, der, welcher sich verfehlt, wird der untergebene des Bischofes der Diocese, in welcher er sich verfehlt; ausgenommen die Angelegenheit wäre,

wie die Verwaltung der Güter eines exempten Klosters, von der bischöflichen Gerichtsbarkeit ausgeschlossen, VII, 432.

**Exemplarursache**, die erste, aller Dinge ist Gott, weil in der göttlichen Weisheit die leitenden Ideen aller Dinge sind, III, 9. Eingehende Erörterung der Exemplar- oder Idealursache, XI, 308—312; s. zudem Noëll.

**Existenz**, das Sein der, in einem Dinge ist jenes Element, welches die Wesensform oder die Natur zu einer thatsächlich bestehenden macht, I, 120; s. zudem Wesen: über das Verhältnis der Existenz zum Wesen.

**Exkommunikation**, die, ist die Trennung von der kirchlichen Gemeinschaft mit Rücksicht auf die Frucht, nämlich die Sacramente, und die öffentlichen Fürbitten, X, 404; das Recht und die Pflicht der Kirche, einzelne zu exkommunizieren, — 406, Ursache und Wirkung der Exkommunikation, — 407. Nicht jeder Priester kann exkommunizieren, — 408; auch Nicht-Priester können exkommunizieren, — 409; ein exkommunizierter kann es nicht, — 410, auch sich selbst kann niemand oder einen gleichgestellten oder höherstehenden exkommunizieren, — 411; eine ganze Gemeinschaft kann nicht exkommuniziert werden, — 411, jedoch wer es schon ist, kann noch mehreren Exkommunikationen unterliegen, — 412. Wer mit einem exkommunizierten verkehrt, ist ebenfalls exkommuniziert, — 414; die Lösung von der Exkommunikation, — 416.

**Exorcismus**, der, muß der Taufe vorhergehen, denn es müssen zuerst die Hindernisse für das neue Leben entfernt werden, unter denen der Teufel ein hauptsächliches ist, X, 113. Was beim Exorcismus gethan wird, bewirkt etwas, — 114. Zu exorcizieren, ist das Amt des Priesters, — 115.

**Extrase**, die, ist ein Hinaustreten aus sich selbst, eine Wirkung der Liebe; sie geschieht der Auffassung nach, wenn jemand zu höherer Erkenntnis zugelassen wird, als dies ihm von Natur eigen ist, und dem Begehren nach, wenn er auf ein Gut sich richtet, was außerhalb seiner Gewalt existiert, V, 353.

**Exsufflatio**, die, oder das Anhauchen geschieht vor der Taufe, um das äußerliche Hindernis, welches der Teufel bereitet, vom Täuflinge zu entfernen; damit nämlich der Teufel kein Hindernis bereite für den Empfang des Sacramentes, X, 114.

## F.

**Fähigkeit**, die, bedeutet ein Vermögen, welches zum Thätigsein bereit ist, III, 390.

**Fallen**, das, der Engel und Psalm 57, 9, supercecidit ignis et non viderunt solem, III, 185. Die Engel konnten fallen, weil Fallen für die vernünftigste Natur nichts Anderes ist als ein Abweichen von der Geradheit, die der freie Akt haben soll; jene Thätigkeit aber allein kann notwendig nicht anders als gerade sein, deren Regel und Richtschnur die Kraft des Thätigsejenden selber ist, — 188. Nur Reid und Stolz konnte die Sünde der Engel sein, denn auf körperliche Güter richten sich rein geistige Naturen nicht, sondern einzig auf geistige; auf diese freilich, ohne daß die höhere Richtschnur gewahrt wird, — 190. Das Fallen der Engel vollzog sich gleich nach dem ersten Augenblicke ihres Erschaffenseins, — 195. Das Fallen des ersten Engels war für die anderen ein Reiz und somit eine Ursache zur Sünde, — 198; s. Dämonen.

**Falsche**, das, ist zuerst in der menschlichen Vernunft und erst mit Rücksicht auf die Vernunft wird Wahres und Falsches von den Dingen ausgesagt, I, 316. In der einfachen Auffassung der Vernunft ist nichts Falsches, sowie auch nicht im Sinne rüchentlich des ihm eigentümlichen Gegenstandes, wie das Auge z. B. nicht irrtümlich den Schall erfährt; das Falsche findet sich vielmehr in der Vernunft, insofern sie trennt oder zusammensetzt und danach urteilt, — 319. Der Gegensatz zwischen Wahr und Falsch ist ein positiver, konträrer, nicht ein bloß privativer, — 321.

**Faraday**, ein englischer Naturforscher, beschreibt die „strahlende“ Materie; diese ist der dem Urstoffe am nächsten stehende sichtbare Zustand der Materie, XI, 163.

**Farbige**, das, ist der Gegenstand der Sehkraft, I, 94. Die Farbe ist das Erstgesehene, obgleich das Farbige gesehen wird; denn soweit etwas Farbe trägt, ist es sichtbar, III, 19. Keine Farbe ist sichtbar für das Auge, außer vermittelt des formalen Grundes für das Sehen, nämlich vermittelt des Lichtes; wie eine Schlussfolgerung nur gewußt wird vermittelt des Beweisgrundes, VII, 10. Ein und dasselbe Sehen der Gattung nach geht auf das Licht und auf die Farbe, die unter dem formalen Gesichtspunkte des Lichtes erscheint, — 172. Das Farbige wird, nachdem es dem Vermögen nach, potentia, sichtbar gewesen, thatächlich, actu, gesehen auf Grund des Lichtes, III, 237.

**Fascinieren**, das, im Blicke kommt von einer starken Einbildungskraft, der zufolge die sinnlichen Geister beeinflusst werden, die mit dem Körper verbunden sind. Dieser Einfluß vollzieht sich zumal in den Augen, wohin die feineren sinnlichen Geister oder Kräfte gelangen. Jedoch kann es auch von einem Pakt mit dem Dämon oder aus der Erlaubnis Gottes herrühren, III, 664.

**Fassungskraft**, die, ist mit ihrer Thätigkeit das Princip für den Akt des begehrenden Willens, denn nur ein aufgefaßtes Gut wird begehrt, VII, 56. Wenn einzig die Fassungskraft das Eine mit dem Anderen vergleicht und somit eine Beziehung hergestellt wird, so gehört eine solche Beziehung nur in den Bereich des Gedankens; wie wenn meine Vernunft den „Menschen“ mit dem „Sinnbegabten“ vergleicht als Gattung und Art, II, 26; s. Auffassungskraft.

**Fastengebot**, das, beruht auf Apostolischer Uebersieferung, IV, 109. Das Fasten ist ein Tugendakt; denn es drückt die Begierden des Fleisches nieder, trägt zur Erhebung des Geistes zu göttlichen Dingen bei und dient zur Buße für die Sünden, VII, 842; ist ein Akt der Abstinenz, denn diese zieht die rechte Mitte im Gebrauche der Speisen, — 843. Im allgemeinen fällt das Fasten unter die Vorschriften des Naturrechtes, Zeit und Art und Weise des Fastens wird von der Kirche bestimmt, — 844; alle sind zu den kirchlichen Fasten verpflichtet, soweit kein besonderes Hindernis eintritt, — 846; die Zeiten, welche die Kirche bestimmt, — 847; einmalige Mahlzeit macht das Wesen aus, — 849; weitere Einzelheiten, — 850—852.

**Fatum**, das, oder Schicksal, ist eine den Dingen innewohnende Bestimmung, durch welche die Vorsehung alle Dinge so verbindet wie sie will, III, 655. Weil aber viele als Fatum auffassen das Verhältnis der Sterne untereinander, unter dessen Einflüsse jeder empfangen oder geboren ist, und meinen, daß Alles, absehend von Gottes Vorsehung, diesem Verhältnisse untersteht, so vermeiden die heiligen Lehrer es, die göttliche Vorsehung, der Alles untersteht, Fatum zu nennen, — 656. Das Fatum ist beweglich, soweit es als in den untergeordneten Ursachen befindlich angesehen; unbeweglich, soweit der Ratschluß der göttlichen Vorsehung in Betracht gezogen wird, — 658. Bedeutet Fatum die Ordnung in den untergeordneten Ursachen, so untersteht nicht Alles dem Fatum oder Schicksal, — 658; s. Vorsehung.

**Faulen**, das, oder Verwejen eines Körpers kommt von der Schwäche der Natur dieses Körpers, welche die Elemente nicht mehr zusammenhalten kann, IX, 430.

**Fegfeuer**, das, ist ein Aufenthaltsort für die Seelen nach dem Tode, bei denen ein Mangel in der Person, nämlich läßliche Sünden und ungebüßte Strafen, sich finden, X, 666. Die Strafe im Fegfeuer überragt, sogar in ihrem geringsten Grade, alle Strafen dieses Lebens, weil einerseits die Seele dort sich schmerzlicher nach dem Besitze des höchsten Gutes sehnt und andererseits der Schmerz, weil nicht mehr gemindert durch das körperliche Organ, heftiger die Seele peinigt, — 915. Die Strafe im Fegfeuer ist bedingterweise freiwillig, — 916. Nicht durch die Teufel werden da die Seelen gepeinigt, sondern einzig durch die Gerechtigkeit Gottes werden sie gereinigt, denn sie haben ja den Teufel überwunden, — 917. Die Schuld selber der läßlichen Sünde wird im Fegfeuer getilgt, — 918. Das Fegfeuer reinigt von der verdienten Strafe und zwar den einen schneller wie den anderen, — 920. Es besteht ein Fegfeuer nach diesem Leben, — 921; der Ort ist wahrscheinlich derselbe wie jener für die verdammteten, — 922.

**Fehler**, s. Mangel und Sünde.

**Feierlich** wird ein Gelübde durch die höheren Weihen und durch die Profess in einem Orden. Solche Feierlichkeiten kommen nur in Anwendung, wenn jemand ganz und gar einer gewissen Sache, einem Berufe sich widmet. Bei den Gelübden ist die Weihe oder Widmung eine rein geistige, VII, 551.

**Feinheit**, die, oder subtilitas ist eine Gabe des glorreichen Körpers, wozu dieser als Stoff unterthan ist der Wesensform, X, 773. Auf Grund der Feinheit kann ein glorreicher Körper nicht zugleich am selben Orte sein mit einem nicht-glorreichen; denn die Gabe der Feinheit nimmt von den Körpern nicht den Umfang fort und somit nicht den Unterschied in der Lage, — 775. Durch ein Wunder kann es geschehen, daß zwei Körper zugleich sind am selben Orte; denn Gott kann als erste Ursache das Sein erhalten, wenn auch die untergeordneten nächsten Ursachen im Wirken aufhören, — 777. In seiner Feinheit bleibt der glorreiche Leib geeignet, betastet zu werden; aber wenn er will, so hat er es durch göttliche Kraft, daß er nicht betastet werden kann, — 782.

**Fels**, der, in der Wüste war etwas Stoffliches, aber bezeichnete Christum, III, 536.

**Feste** waren im Alten Bunde und zwar sieben besondere, neben einem beständigen, weil täglich morgens und abends ein Lamm geopfert wurde, wodurch das Unaussprechliche der himmlischen Festfeier bezeichnet wurde. Die sieben besonderen waren die Sabbathsrube zum Andenken an die Erschaffung der Dinge, die Neumondfestlichkeit zum Andenken an die göttliche Weltregierung, Ostern zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, Pfingsten zum Andenken an die Verkündung des Gesetzes, das Posaunenfest am ersten Tage des siebenten Monats zum Andenken an die Befreiung Isaaks als Abraham den Widder fand, der Versöhnungstag zum Andenken an die Verzeihung Gottes nach dem Anbeten des goldenen Kalbes, das Laubhüttenfest zum Andenken an den Schuß Gottes in der Wanderung durch die Wüste, VI, 429. Übertragung in den Neuen Bund: Die Sabbathsrube ist übergegangen in den Sonntag, das Neumondfest in die festliche Verehrung der Mutter Gottes, das Paschafest in das Fest der Auferstehung Christi, das Pfingstfest in das Fest der Herabkunft des heiligen Geistes, der das neue Gesetz in die Herzen einschrieb, das Posaunenfest in die Apostelfeste, der Versöhnungstag in die Feste der Martyrer und Bekenner, das Laubhüttenfest in die Kirchweihfeier, ebendaf.

**Fetischismus**, der, ist ein Abfall, nicht ein Beginn, XI, 549—557.

**Fett** zu essen, war im Alten Bunde verboten, 1) weil die Götzendiener es zu Ehren ihrer Götzen aßen, 2) weil es verbrannt wurde im Opfer zur Ehre Gottes, 3) weil Fett und Blut keine gute Nahrung erzeugen, VI, 443.

**Feuchtigkeit**, unter jener, welche die Wurzel für jegliche körperliche Formierung ist, wird Dasjenige verstanden, worin die Kraft der Gattung gründet; das Feuchte aber, was zur Nahrung dient, ist noch nicht dazu gelangt, daß es vollkommen von der Natur der Gattung beherrscht wird, sondern ist auf dem Wege dahin; jene kann nicht entzogen werden, wohl aber dieses, III, 681.

**Feudum**. Das Patronatsrecht kann für sich weder verkauft noch verpachtet werden; es hastet am betreffenden Grund und Boden, VII, 630.

**Feuerhimmel**, im, sind die Engel geschaffen, III, 169; der Feuerhimmel ist zugleich geschaffen mit dem formlosen Stoffe; Strabo, Beda und Basilus haben den Feuerhimmel angenommen; er ist der Beginn der Herrlichkeit in einem Körper, wie die im Anfange der Zeiten beseligten Engel der Beginn der Herrlichkeit sind im vernünftigen Geiste, — 228. Der Feuerhimmel ist der Würde des Engels angemessen wegen einer gewissen Ähnlichkeit, weil nämlich es angemessen ist, daß der höchste und vornehmste Körper einer solchen Natur als Ort diene, die erhaben ist über alles Körperliche; der Engel aber erhält keinerlei Würde vom Feuerhimmel, — 624.

**Feuer**, vom körperlichen, leiden die vom Leibe getrennten Seelen ebenso wie die gefallenen Geister, X, 675. Die Natur des hllischen Feuers und dessen Ort, — 889—893.

**Fichte's System** gekennzeichnet, XI, 291.

**Fieber-Wärme**, die, in der Abnehmkrankheit ist an und für sich stärker; sie wird aber nicht so sehr gefühlt wie im Wechselfieber, denn sie ist bereits Gewohnheit geworden und sozusagen in die Natur übergegangen, V, 360.

**Figur**, die, ist die Grenze des Umfanges, I, 161. Sie gehört als Begrenzung des Umfanges nur Körperlichem an, wird aber bildlicher Weise im Bereiche des Geistigen angewandt, X, 30. Mannigfache Figuren waren im Tempel aufgestellt, damit sie alle insgesamt Christum vorbildeten, VI, 427. Die Figur und Farbe, als entsprechend der Natur, gehört zur Schönheit, — 10. Der Umfang und demnach auch die Figur ist kein Princip der Bewegung oder des Leidens und Thätigseins, sie hat weder den Charakter des Guten noch des

Schlechten, — 9. Figuren und Bilder werden, weil angemessen der menschlichen Natur, mit Recht von der Schrift gebraucht, I, 97; der figürliche Sinn, — 99.

**Fiktion** ist es, wenn jemand etwas Anderes äußerlich darstellt als er innerlich will, X, 105. Sie ist in Begleitung des Stolzes; der stolze meint, von den Menschen höher geachtet zu werden, wenn er stark oder lähn erscheint, VII, 949.

**Finsternisse**, das Verständniß der, in Genes. I, 2, III, 223 und 244. Die Formlosigkeit des Himmels (Firmaments) wird ausgedrückt durch die Finsternisse, — 247. Das Feuer ist in seinem Innern dunkel, nur nach außen leuchtet es, — 225.

**Firmament**, das, ist nach den einen jenes, woran die Sterne sind, nach den anderen der Teil der Luft, wo die Wolken sich verdichten, III, 240. Die Wasser über dem Firmamente sind körperliche, — 242. Das Firmament und das Teilen der Wasser, — 245.

**Fische**, die, sind am fünften Tage hervorgebracht, III, 257; sie entbehren nicht des Gedächtnisses, — 259. Die Fische sind keine Opfertiere, VI, 418.

**Figstern**, die, XI, 86—91.

**Flecken**, **Rebel-**, und **Doppelsterne**, XI, 91. Der Flecken der Sünde in der Seele wird deshalb so genannt, weil die Seele ihren Glanz, sowohl mit Rücksicht auf die natürliche Vernunft wie mit Rücksicht auf die Gnade, verliert durch die Verührung der Sünde, d. h. durch die Liebe zu einzelnen Gütern, gegen die Vernunft und gegen die Gnade, wie ein Körper einen Flecken erhält in Folge der Verührung mit einem anderen Körper, VI, 295; derselbe bleibt nach dem Sündenafte, — 296.

**Fleisches**, des, Klugheit ist Sünde, denn sie bedeutet ebenjoviel wie das Wohl des Fleisches allein zum Endzweck des ganzen Lebens machen, VII, 349. Der Fleischesstachel oder Fomes bleibt, auch nach der Taufe; in der älteren scholastischen Sprachweise wird er als Sünde bezeichnet, die aber nicht angerechnet wird, das Konzil von Trient sagt, er sei keine eigentliche, wahre Sünde, VIII, 656. Scheidung zwischen der Begierlichkeit oder dem Fleischesstachel und der positiven Schuld oder dem reatus, — 658—668. Der Fleischesstachel in Maria neigte weder wirksam zu läßlichen Sünden hin (wie in Jeremias und Johannes dem Täufer), noch zu Todsünden, — 737—743. Der Fleischesstachel war in Maria seinem Wesen nach, aber gebunden in Folge des Übersießens der Gnade; in der Menschwerdung wurde er ganz und gar entfernt, IX, 224.

**Fleisch-Annehmen**, das, von seiten des ewigen Wortes war zudömmlich, IX, 13; s. Menschwerdung.

**Fleiß** und **Sorgfalt** steht der Nachlässigkeit gegenüber und wird zu jeder Tugend erfordert, VII, 347.

**Fluchen** jemandem, ist manchmal erlaubt, insofern das Üble gewünscht wird unter dem Gesichtspunkte des Guten, VII, 468. Eine vernunftlose Kreatur kann verflucht werden, insofern dieselbe der menschlichen Not abhilft, etwas bezeichnet und insofern Zeit und Ort die vernünftige Kreatur umschließt, — 469. Verfluchen, außer in den genannten Fällen, ist Todsünde, — 469; abgesehen von erschwerenden Umständen eine geringere Sünde wie das Verkleinern, — 470.

**Flüsse**, die vier, im Paradiese, III, 535 und 536.

**Flut**, die Ebbe und, ist nicht gegen die Natur des Meeres, obgleich gegen die natürliche Neigung des Wassers; denn sie kommt vom Einflusse eines Himmelskörpers, von dem die natürliche Thätigkeit der niederen irdischen Körper abhängt; da also die Naturordnung den Dingen von Gott eingepägt ist, so ist, was Gott außerhalb der natürlichen Neigung der Dinge thut, nicht gegen die Natur, III, 572 und 573.

**Folgerung**, eine, kann aus einem allgemeinen Grundsätze auf etwas Besonderes hin nur gezogen werden vermitteltst eines Satzes, dem die Auffassung des Besonderen zu Grunde liegt, VII, 137.

**Fomes**, s. Fleischesstachel.

**Form**, die, ist dasjenige in Dinge, wodurch dieses vollendet und deshalb gut und erstrebbar wird, I, 116. Gemäß der Form wirkt jedes Ding, — 116 und 117. Nur die ungeschaffene Form ist unendlich, — 162. Die Formen an sich sind unwandbar, — 181. Eine Eigenschaft oder Form an und für sich allein wird gewöhnlich nur bezeichnet als desjenigen, dessen Form oder Eigenschaft sie ist; wie z. B. die Tugend des Petrus, II, 145; appropriiert dem Sohne, — 156. Die Formen bestehen nicht verborgenerweise innerhalb des Stoffes,

sondern entstehen durch die Thätigkeit der Natur, III, 26. Der eine Unterschied in den Dingen kommt von der Wesensform und danach sind verschiedene Gattungen; der andere kommt vom Stoffe und danach sind der Zahl nach verschiedene Dinge in ein und derselben Gattung; der Formalunterschied, nach welchem die Gattungen geschieden sind, ist Maß und Richtschnur für den Materialunterschied, — 43. In Gott sind die substantialen Wesensformen der Dinge als maßgebende rein geistige Seinsgründe; sie sind die Exemplarursachen, — 272. In den Sacramenten verhalten sich die Worte wie die das Bezeichnen bestimmende Form, die sichtbaren Elemente wie der bestimmbare Stoff, X, 12. Zuweilen kann man Worte hinzufügen zu der Form, nur darf der Sinn nicht geändert werden, — 13. Die für die Taufe zutömmliche Form, IX, 62; für die Firmung, — 121; für die Eucharistie, — 185—196; für die Buße, — 263; für die letzte Ölung, — 440; bei der Priesterweihe, — 457; bei der Ehe, — 516 und XI, 658, 659, 669 ff. Die substantiale Form: Zweck, XI, 213; Wesenscharakter, — 215; wirkende Ursache, — 216; Formalursache, — 306; Herausführen der Form aus der Materie eingehend behandelt, — 1006, Begründung dieser *eductio formae*, — 1009—1022, die Formen und der Urstoff, insofern sie aus ihm edduziert werden, — 1022. Die sinnlichen Erkenntnisformen, — 922, thomistischer Standpunkt, — 922—926; Beweise für die Notwendigkeit sinnlicher Erkenntnisformen, — 927—932; Widerlegung der Schwierigkeiten, — 932—938.

**Fortpflanzung**, die, ist möglich, weil die Natur des einzelnen Dinges nicht thatsächliches Wirklichsein, sondern ein Vermögen für das Sein ist, VIII, 90; i. Zeugen, Zeugung.

**Freigebigkeit**, die, ist eine Tugend, weil wir auch die äußeren Dinge, die uns zum Lebensunterhalte bewilligt sind, gut oder schlecht gebrauchen können und somit dafür einer Regel und Richtschnur bedürfen, VII, 702; ihr Gegenstand ist das Geld, — 704; ihr Akt ist der Gebrauch der Freigebigkeit, — 705; gehört zur Gerechtigkeit, — 707; ist nicht die größte Tugend, — 708.

**Freiheit**, die geschöpfliche, hat diesen Mangel, daß der mit ihr begabte fallen kann, I, 112. Gottes Wille und die Freiheit, — 338; der Seinscharakter des freien Willens, III, 389; die Freiheit ist der Wille selber mit Rücksicht auf die Mittel zur Erreichung des letzten Endzweckes, — 391. Die Freiheit und Dienstbarkeit sind in erster Linie der maßgebende Grund für die Verschiedenheit der Stände, VII, 1056. Die Freiheit tritt nicht ein in das Wesen des Charakters der Sünde, sondern ist ein notwendiges Vorerfordernis; das Verhältnis der Vernunft zur Freiheit und zum Charakter des „Moralischen“ im freien Willenssatze, VIII, 121—126. Die thatsächlich im menschlichen Akte sich findende Freiheit, also die Bethätigung des Vermögens frei zu handeln ist ein Ergebnis oder eine Wirkung der Gnade, XI, 728—731. Frei ist, was Gewalt hat über sich selbst und die Ursache seines Handelns in sich enthält, I, 368. Der geschöpfliche freie Akt und die Vorherbestimmung stören sich nicht, sondern bedingen einander, weil Gott eben auch die Art und Weise, wie der Akt gesetzt werden soll, bestimmt, — 382, 383, 392. Das Freie und das Gesetz stehen sich in keiner Weise gegenüber, VI, 179; V, 286; Anwendung auf den heiligen Alsonus, V, 295. Freiwillig und unfreiwillig, — 89—100. In den menschlichen Handlungen findet sich etwas Freiwilliges, weil innerhalb des thätigsehenden das bestimmende Princip ist, freilich nicht das erste, welches Gott ist, — 100. In den Tieren ist nichts Freiwilliges, weil da keine vernünftige Kenntnis besteht, welche auf den Grund hinzeigt, weshalb etwas zweckdienlich ist, — 102. Auch das Unterlassen von etwas ist manchmal freiwillig, — 103. Die Ursachen des Unfreiwilligen: der Zwang, — 106, die Furcht, — 107, die Begierlichkeit, — 109, die Unkenntnis, — 110.

**Fremd** kann niemals Gott für uns sein, wenn Er unser Thätigsein bestimmt, I, LXXV. Je tiefer Er in die Natur einwirkt, desto weniger ist Er derselben fremd, — 102.

**Freude**, die, ist eine Wirkung der Liebe, VII, 206; die geistige Freude, welche von der heiligen Liebe verursacht wird, kann nie mit einer Trauer zusammen sein, soweit das göttliche Gut an sich betrachtet wird, — 206; sie ist keine eigentliche Tugend, denn der nämliche Tugendzustand neigt hin zum Lieben wie zum Verlangen nach dem betreffenden Gute und zur Freude daran, — 208. Die innere Freude ist Wirkung der Andacht, — 504.

**Freundschaft**, die Liebe der, besteht mit Rücksicht auf das, wofür oder dem jemand das Gute will; die Liebe der Begierlichkeit mit Rücksicht auf das

Gute, was man will, V, 343. Die heilige Liebe (caritas) ist Freundschaft und gründet sich auf irgend eine Gemeinsamkeit, VII, 147. Die Freundschaft als Zueignung ist eine eigene besondere Tugend, denn sie regelt die Beziehungen zu den anderen Menschen im gegenseitigen Verkehre, — 696; gehört zur Gerechtigkeit, — 697.

**Frieden**, der, ist vollkommen, welcher aus dem Tode Christi strömt, III, 203. Friedensopfer wurden dargebracht entweder als Dankagung oder für das Heil und Wohlergehen der darbringenden. Drei Teile wurden gemacht: Der erste wurde verbrannt zur Ehre Gottes, der zweite ging in den Gebrauch der Priester über, der dritte in den der darbringenden selber, VI, 409. Frieden ist nicht dasselbe wie Eintracht, sondern besagt die Einheit des Willens in der nämlichen Person, während Eintracht besagt Einigung verschiedener Personen im Trachten und Willen, VII, 209; Alles trachtet nach Frieden, weil Alles ruhig besitzen will, was es begehrt, — 210; Frieden ist eine Wirkung der Liebe, — 211; ist dieselbe Tugend wie die Liebe, — 212.

**Frigidität**, s. Kälte, geschlechtliche.

**Frömmigkeit**, die, oder Hingebung (pietas) ist eine Gabe des heiligen Geistes, insofern uns der heilige Geist dazu bestimmt, daß wir eine kindliche Hingebung haben, Gott, als unserem Vater, Ehre und Dienst darzubringen, VII, 725; dieser Gabe entspricht die zweite Seligkeit, — 726.

**Frucht**, der Name, ist vom Körperlichen herübergenommen; und somit bedeutet Frucht im geistigen das, was der Mensch hervorbringt oder in Besitz nimmt, soweit es den Charakter des Letzten hat und Ergößen mit sich bringt, VI, 168; die Frucht ist unterschieden von der Seligkeit, insofern letztere den Charakter des Hervorragenden und allseitig Vollendeten hinzufügt, — 170; die Früchte, welche Gal. 5 aufgezählt, sind zumächlicherweise verzeichnet, — 171; die Früchte des heiligen Geistes sind entgegengesetzt den Werken des Fleisches, — 172. Unter den Früchten entspricht der „Glaube“ der Gabe des Verstandnisses oder des intellectus, VII, 65. Allein der Tugend der Enthaltbarkeit gebührt eine solche, wie sie Matth. 13 als dreißigfältige, sechzigfältige und hundertfältige verzeichnet wird, X, 871.

**Fuchs**, der, sucht seine Nahrung mit solcher Schlaueit, daß mit derselben Hinterlist verbunden erscheint; aber das ist kein Übel für den Fuchs, sondern ihm natürlich, wie es für den Hund kein Übel ist, andere heftig anzubellen, III, 193.

**Fundament**, das, darf nicht nur Erstes, sondern muß auch mit den übrigen Teilen des Gebäudes verbunden sein, VII, 46. Ähnlich dem Fundamente, was zuerst gelegt wird bei Aufzührung eines Baues, wird zuerst die Demut verlichen; nicht aber schlechthin zuerst, sondern wie die Entfernung von Hindernissen (Erde, Sand in einem Baue), insofern die Demut den Stolz vertreibt und somit dem Geiste Gottes unterthan macht; der Glaube aber ist das positive Fundament der Vollkommenheit, nicht bloß als Entfernung von Hindernissen, — 936.

**Fünften**, am Tage wurde das Wasser geschmückt, insofern auch die Luft darin inbegriffen ist, III, 257.

**Fürbitte**, die, des einen kann dem anderen nützen sowohl auf dem Wege des Verdienstes wie auf dem des Gebetes, X, 677; den verstorbenen können die Werke der lebenden nützen auf Grund der Gemeinschaft der Liebe, — 679; die Fürbitten der Sünder haben Wert auf Grund des Dargebrachten, wie z. B. des heiligen Messopfers, und wenn der Sünder die Stelle der Kirche vertritt, — 680; als verdienstvoll nützt die Fürbitte auch dem Fürbittenden, nicht aber als Sühnung der verdienten Strafe, — 681; denen in der Hölle nützen die Fürbitten gar nichts, weil die Gemeinschaft der heiligen Liebe fehlt, — 684; wohl aber den armen Seelen im Fegfeuer, — 685; nichts aber wiederum den gestorbenen ungetauften Kindern und den seligen im Himmel, — 686. Die heilige Liebe fordert, daß wir füreinander beten, VII, 511; auch für die Feinde, die zu lieben wir ja auch gehalten sind, — 512; die heiligen im Himmel bitten für uns, denn ihre Liebe ist größer, — 516.

**Furcht**, die, ist nicht an und für sich Ursache des Unfreiwilligen; denn was man unter dem Einflusse der Furcht thut, das thut man freiwillig; allerdings ist da etwas Unfreiwilliges unter einer gewissen Voraussetzung oder secundum quid, V, 108. Die Furcht ist eine Leidenschaft der Seele und zwar trägt sie in hervorragendem Maße den Charakter einer eigentlichen Lei-

denschaft, — 438; ihr besonderer Gegenstand ist das zukünftige, schwer zu vermeidende Übel, — 439; sie kommt nicht schlechtthin von der Natur, sondern von der Auffassung, — 440; Gattungen der Furcht: Trägheit, Erdröten, Beschämung, Verwunderung, Staunen, Todesangst, — 441; das natürliche Übel ist Gegenstand der Furcht, — 443; nicht aber das Übel der Schuld, das ja freiwillig ist, wenn auch die Verführung gefürchtet werden kann als vorbereitend zur Sünde und die Trennung von Gott als Strafe der Sünde, — 444; in höherem Grade wird das Plöbliche gefürchtet, — 446, oder das, wogegen kein Heilmittel ist, — 447; Ursache der Furcht ist die Liebe, insoweit der Mangel eines Gutes gefürchtet wird, was man liebt, — 448; der Mangel verursacht Furcht, — 449; Wirkungen der Furcht: zieht zusammen, die Lebensgeister treten nach innen oder, wenn die Furcht nicht von der Natur, sondern rein von der sinnlichen Auffassung kommt, treten ungebührend nach außen wie beim Erdröten, — 451; man beratschlagt sich, — 452; man zittert, — 453; man ist am Thätigsein verhindert, — 454. Die Furcht ist eine Gabe des heiligen Geistes, VII, 122; wird eingetheilt in die kindliche, anfängliche, knechtische und weltliche Furcht, — 123; letztere ist immer schlecht, denn sie entsteht aus der Liebe zur Welt, — 124; die knechtische Furcht ist der Substanz nach gut, denn sie richtet sich auf den letzten Endzweck, wenn auch die Eigenschaft des Knechtischen darin schlecht ist, daß man nämlich aus Furcht vor Strafe sich dem letzten Endzwecke zuwendet, — 126; die knechtische Furcht bleibt mit der heiligen Liebe, — 127, ist aber der Substanz nach nicht ein und dasselbe wie die kindliche Furcht, — 126; die knechtische Furcht ist der Beginn der Weisheit, wie von außen her vorbereitend, die keusche Furcht ist Beginn der Weisheit wie die erste Wirkung der Weisheit, — 128, die anfängliche und kindliche Furcht sind der Substanz nach ein und dasselbe, — 129; die Furcht ist eine Gabe des heiligen Geistes, nämlich die kindliche oder keusche Furcht, — 131; die kindliche Furcht besteht in der Heimat, — 133; der Gabe der Furcht entspricht die Seligkeit der Armut des Geistes, — 134; die Gebote rücksichtlich der Furcht, — 146. Die Furcht ist eine Sünde, insoweit das Begehren vor etwas flieht, bei dem, obgleich es ein Übel ist, die Vernunft sagt, es sei geduldig zu ertragen, damit nicht größere Güter verloren gehen, — 756; diese Sünde sieht im Gegensatz zur Stärke, weil die hauptsächlichste Furcht sich auf Todesgefahren richtet, während Gegenstand der Stärke gerade die Todesgefahren sind, — 757; bleibt sie im sinnlichen Teile, so daß das vernünftige Begehren nicht zustimmt, so besteht da läßliche Sünde, flieht man aber mit freiem Willen, wovor man gemäß der Vernunft nicht fliehen sollte, so besteht da eine schwere Sünde, — 758; manchmal entschuldigt die Furcht vor Sünde, — 759. Furchtlosigkeit ist Sünde, insoweit sie aus Hochmut oder aus Stumpfsinnigkeit kommt, — 760; ist im Gegensatz zur Stärke, insoweit diese ein Maß setzt, daß der Mensch wisse, was und wanu er zu fürchten habe, — 761. Die Gabe der Furcht war in Christo, IX, 85.

**Fürsichbestehen**, kein, ist in Gott abgesehen vom wirklichen Sein der Relationen oder Eigenheiten und abgesehen von den Personen, II, 169; s. Person, Substanz, Suppositum.

**Fürstentümer**, Gewalten, Herrschaften bezeichnen je in verschiedener Weise das, was zum Regieren gehört; Fürst sein heißt unter einigen der Vornehmste, Erste sein; die Fürstentümer also sind die Ersten oder die Vorsteher bei der Ausführung dessen, was geboten ist; sie sind Führer zugleich mit der Beziehung zum Heiligen, III, 601. Der Schutz der menschlichen Vielheit gehört den Fürstentümern an, — 632. Das Alte Gesetz hat zulässigerweise Bestimmungen getroffen betreffs der Fürsten, VI, 460. Der Name der Fürstentümer drückt aus, daß sie in gottähnlicher Weise und in Verbindung mit der heiligen Ordnung, begabt mit den dazu gehörigen, Führerschaft verleihenden Kräften, die ersten zu sein und zu führen haben; daß sie einerseits zu dem Uraufgang, von dem alle Führung ausgeht, sich ganz und gar wenden und andererseits sich an die Spitze stellen, um andere zum Urgrunde zu geleiten; und endlich daß sie nach Möglichkeit das Bild des Uraufganges, der Allen den Beginn giebt, in sich ausprägen und offenbar machen die vom Urgrunde herrührende, Alles begründende Ordnung durch die wohlgeordnete Schönheit ihrer führenden Kräfte, VII, 862.

**Fußwaschung**, die, wird vor der heiligen Messe beiseite gelassen und nur das Händewaschen ist vorgeschrieben, nicht weil die Kirche das letztere als ein

noch festgehaltenes Ceremonialgesetz des Alten Bundes ansieht, sondern als etwas von ihr selbst Eingesetztes. Es geschieht dies aus Ehrfurcht vor dem Sacramente, denn Kostbares pflegen wir nur zu berühren, nachdem wir die Hände gereinigt haben; sodann bezeichnet das Abwaschen der äußersten Teile der Hände, der Fingerspitzen, die Reinhaltung auch von den kleinsten Sünden, da, „wer rein gewaschen ist, nur noch bedarf, daß er die Füße wasche“; deshalb geht auch das allgemeine Sündenbekenntnis dem Introitus vorher, X, 254.

## G.

**Gaben**, die, (dotes) des glorreichen Leibes sind die Leidenslosigkeit, die Herrschaft über den Körper, die Durchbringbarkeit oder Feinheit und die Klarheit oder Helle, IX, 375; die Gaben der glorreichen Seele sind das Schauen Gottes, das Festhalten oder Lieben und das Genießen, I, 221. Die Gaben des glorreichen Leibes kommen vom Überfließen der Herrlichkeit der Seele auf den Leib, IX, 377. Christus ließ während seines Erdenpilgerns nicht die innere Herrlichkeit überfließen auf den Leib, — 251. Den heiligen kommen einige besondere Gaben zu, wie der Schmuck der Bräute zur Morgengabe gehört, X, 858; diese Gaben sind nicht dasselbe wie die Seligkeit, — 860; in Christo sind keine solche Gaben, denn dazu gehört die Verschiedenheit der Personen in Braut und Bräutigam, in Christo aber war seine heilige Menschheit stets mit der Person Gottes geeinigt und subsistierte in derselben, es ist da nur eine Person; was auch immer Vorzügliches aber in diesen Gaben enthalten ist, das hat im hervorragenden Maße Christus, — 861; was die Gaben enthalten, kommt den Engeln zu, aber nicht unter dem Gesichtspunkte der (Morgen-) Gabe, — 863; Schauen, Lieben, Genießen sind diese Gaben, — 864. Die Gaben (dona) des heiligen Geistes hier auf Erden sind verschieden von den Tugenden; denn die Tugenden machen den Menschen fähig, von der Vernunft aus zu dem Hin, was er wirkt, in Thätigkeit gesetzt zu werden; die Gaben aber sind höhere Vollendungen, auf daß der Mensch in der gehörigen Verfassung sei, um von Gott her in Bewegung gesetzt zu werden, VI, 149; die Gaben sind dem Menschen zum Heile notwendig, denn für den übernatürlichen Zweck genügt die durch die theologischen Tugenden geformte Vernunft nicht, es bedarf da des Antriebes von Seiten des heiligen Geistes, — 151; diese Gaben sind Zustände, — 152; sieben sind solcher Gaben: das Verständnis, welches die Auffassung der beschaulichen Vernunft vollendet, der Rat, welcher die Auffassung der praktischen, auf das Thätigsein gerichteten Vernunft vervollkommnet, die Weisheit und die Wissenschaft für das beiderseitige Urteilen, die Gottergebenheit (pietas), welche die Beziehungen zu den anderen in der begehrenden Kraft vollendet, die Stärke, die in der begehrenden Kraft dasselbe thut mit Rücksicht auf sich selbst, die Furcht, welche mit Rücksicht auf die Begierden nach ungeordneten Ergößungen besteht, — 153; alle Gaben des heiligen Geistes sind untereinander verbunden, — 155; sie bleiben im anderen Leben, — 156; die Würde der Gaben entspricht der Aneinanderreihung beim Propheten, — 157; sie stehen höher als die Tugenden, denn durch dieselben werden alle Kräfte des Menschen in die richtige Verfassung gesetzt, daß sie Gottes bewegender Kraft untergeben sind, — 159. Der theologischen Tugend des Glaubens entspricht die Gabe des Verständnisses (intellectus), VII, 58—66, sowie die der Wissenschaft, — 66—69; der Hoffnung entspricht die Furcht Gottes, — 122—134; der heiligen Liebe die Gabe der Weisheit, — 295—300; der Kardinaltugend der Klugheit entspricht die Gabe des Rates, — 336—339; der Gerechtigkeit die Gabe der Hingebung oder pietas; der Tugend der Stärke die Gabe der Stärke, — 810. Die Gaben des heiligen Geistes waren in Christo, IX, 84, auch die der Furcht, — 85.

**Gabriel** heißt: „Kraft Gottes“; er ist der höchste unter den Erzengeln, nicht unter allen Engeln, IX, 262.

**Gajaniten**, die, sind Ketzer, welche den wahren Tod des Herrn leugnen, IX, 425.

**Galiläa** bezeichnet durch seinen Namen selbst, daß die Gnade von Israel

übergehen würde auf die Heidenböcker. Wird aber Galilda mit „Offenbarung“ übersetzt, so ist da nicht mehr die Knechtsgestalt zu verstehen, unter welcher der Heiland (nach der Auferstehung) „vorhergehen“ wird, sondern jene Natur, in der Er gleich ist dem Vater; Er ging dahin voraus, von wo Er, als Er zu uns kam, Sich nicht entfernte; und als Er zurückging, verließ Er uns nicht, IX, 456.

**Galenus** bemerkt (2 de anat.), die alten physischen Wissenschaften seien durch Unterricht von den Alten her weiter fortgepflanzt worden, IV, 106.

**Ganze**, das, wird so genannt mit Rücksicht auf die Teile. Nun giebt es eine doppelte Art Teile: Teile des Wesens, wie Form und Stoff, Seele und Leib, und Teile im Umfange. Im letzteren Sinne kann das Ganze nicht außerhalb des von den Teilen insgesamt eingenommenen Ortes sein; im ersteren Sinne ist das Ganze ganz in jedem Teile, wie in jedem Teile des Weißen das Weisse der weißen Farbe ganz ist, I, 172. Zweifacher Art ist das Ganze: ein aus gleichgearteten Teilen zusammengesetztes, wie das Wasser, dies ist das Ganze, welches man continuum nennt; und ein aus verschiedengearteten Teilen zusammengesetztes, wie das Haus, wo kein einzelner Teil wieder Haus ist, — 199. Gott wird ganz geschaut, aber nicht ganz und gar, totus, non totaliter, — 221. Eine dreifache Art von Ganzem: 1) ein Ganzes, welches seinem Umfange nach in quantitative Teile zerfällt, das totum quantitativum; 2) ein Ganzes, das in die Teile seines Begriffes und seines Wesens geteilt wird, wie Stoff und Form, Sinnbegabt und Vernünftig, das totum essentielle; und 3) ein Ganzes, wozu mehrere Kräfte gehören, die als seine Teile bezeichnet werden, wie der Mensch sich zusammensetzt aus Vernunftvermögen, sinnlichen Fähigkeiten und rein stofflichen Kräften, das totum potentiale, III, 312 und 313.

**Ganzopfer**, das, oder Holokaust, was ganz verbrannt werden mußte, wurde in erster Linie Gott dargebracht auf Grund der Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und der Liebe zu ihr; es entspricht dem Stande der Vollkommenheit in den evangelischen Räten, VI, 418 und 419; vgl. VII, 1095 ff.

**Gassendi** läßt die Atome in bestimmter Zahl erschaffen werden, aus denen Gott die Körper bildete, XI, 101.

**Gattenmord**, der, ist nicht erlaubt, auch wenn der Mann seine Frau im Ehebruche ertappt, X, 606; ist ein Ehehindernis auf Grund kirchlicher Sägung, — 607.

**Gattung**, die, wird gebildet durch die „Art“ und die „Differenz“, durch den Unterschied nämlich von der anderen Gattung, wobei sich die „Differenz“, durch welche die Gattung hergestellt wird, zu jenem, wovon die „Art“ genommen wird, wie das bethätigende und bestimmende Element zum bestimmbareren Vermögen verhält, I, 121. Die Gattungen sind wie die Zahlen, III, 71 und oft. Der Wesensunterschied oder die Gattung wird von der Wesensform hergenommen, die Seinsart vom Stoffe, — 300. Die Vorsehung Gottes steht in nämlichen Verhältnisse zu den einzelnen Gattungen oder Arten der vergänglichen Dinge wie zu den einzelnen Menschen, denn jeder Mensch ist kraft seiner Wesensform, der Seele, unvergänglich, wie die Gattung als Gattung unvergänglich ist, während die Einzelwesen in selbigen vergehen; nun sind den verschiedenen Gattungen der Dinge verschiedene Engel, als Schützer, aus ein und demselben Chore zugeteilt; und jonach ist es der Vernunft angemessen, daß auch jeder Mensch einen Schutzengel hat, — 631.

**Gaumenlust**, die, ist Sünde; denn sie besagt nicht jede Begierde nach Speise und Trank, sondern eine unregelte, VII, 852; wendet sie vom letzten Zwecke ab, so ist sie Tobisünde, insofern man bereit ist, Gottes Gebote zu übertreten, um körperliche Ergößungen zu genießen; wird nur das Zweckdienliche durch sie gestört, so ist da lästliche Sünde, — 853; ist nicht die schwerste der Sünden, eine gewisse Schwere jedoch wohnt ihr wegen der aus ihr entstehenden Wirkungen inne, — 854; vorschnell, kostbar, allzuviel, zu gierig, zu schwierig, sind die fünf Gattungen, — 855; sie ist eine Hauptsünde, weil, mit Rücksicht auf ihren Zweck, andere Sünden aus ihr folgen, — 855; läppiſche Freude, Unreinheit, Geschwäß, Stumpfheit des Geistes im Auffassen sind die Kinder der Gaumenlust, — 856.

**Geben**, das, schließt den Unterschied zwischen dem gebenden ein und demjenige, welchem gegeben wird, sowie die freie Verfügung von seiten des gebenden über das Gegebene, II, 136 und 137. Den heiligen Geist oder die Gnade geben aus eigener Machtvollkommenheit, kommt Christo als Gott zu; insoweit

aber seine Menschheit ein Werkzeug der Gottheit ist, kommt es Ihm als Menschen zu, Werkzeug der Gnade zu sein, IX, 96.

**Gebet**, das, ist das hauptsächlichste Zeugnis der reinen Gnade Gottes, I, XXXII. In der Vorherbestimmung sind zwei Momente zu unterscheiden: die göttliche Anordnung und die Wirkung derselben; die erste wird nicht durch die Gebete der heiligen gefördert, wohl aber die letztere, die Wirkung, insofern nämlich Gott will, daß die Gebete der heiligen als Werkzeug in das Gewirkte eintreten, — 399. Die Kraft des Gebetes der Kirche, IV, 12. Das Gebet ist keine Thätigkeit eines begehrenden Vermögens, denn es ist ein Hinordnen, insofern der Mensch verfügt oder vorbereitet, daß das Eine vermittelt des Anderen zu thun sei, VII, 505; es ist zulässig, denn Gott bestimmt auch, aus welchen Ursachen und in welcher Ordnung sich die Wirkungen ergeben sollen, — 506; ist ein Akt der religio oder Gottesverehrung, denn durch das Gebet bekennt der Mensch die Macht Gottes, — 507; zu den heiligen betet man, damit sie befürworten; zu Gott, daß Er die Bitte erfülle, — 508; wir dürfen ein solches Bestimmte schlechtthin beten, was wir nicht gut oder schlecht gebrauchen können, — 509; um zeitliche Güter dürfen wir bitten, insofern sie Mittel zur Seligkeit sind; — 510; für andere zu beten ist ein Akt der Liebe, für sich zu beten erfordert die Notwendigkeit, — 511; für die Feinde ist zu beten, weil wir in ihnen zwar nicht die Schuld, wohl aber die Natur lieben sollen, — 512; die sieben Bitten des Vaterunser betreffen die ewige Herrlichkeit in sich selbst und unser Schauen derselben, das Verdienst der Seligkeit durch den Gehorsam gegenüber Gottes Willen, durch den richtigen Gebrauch der zeitlichen und geistigen Mittel, die Hindernisse der Seligkeit, also die Sünde, die Versuchung und das gegenwärtige Elend, welches als Strafe über uns verhängt ist, — 513; nur die vernünftige Kreatur kann beten, — 515; die Fürbitte der heiligen für uns geschieht kraft der Liebe zu uns, — 516; das mündliche Gebet ist nützlich als äußeres Zeichen, wodurch der Geist gewedt wird, als Äußerung der Untervorfichtigkeit, auch des Leibes, unter Gott, als Wirkung der inneren Freude im Gebete, — 517; Aufmerksamkeit im Gebete auf den Laut der Worte, auf den Sinn der Worte, auf Gott als auf den Endzweck des Gebetes, — 518; das Gebet soll so lange dauern als es genügt und nützlich ist, um die Glut des Innern anzufachen, — 520; es ist verdienstlich, weil es von der Liebe vermittelt der Gottesverehrung, der Demut und des Glaubens ausgeht und von der Liebe vollendet wird, — 521; das Gebet der Sünder wird erhört, insofern es von der an sich guten Natur des Sünders ausgeht, — 523; vier Arten des Gebetes: Beschwören, Beten, Fordern, Danken: „Allmächtiger, ewiger Gott“ — Beten — „der Du Deinen Dienern gegeben hast“ — Danken — „wir bitten Dich“ — Fordern — „durch unseren Herrn“ — Beschwören, — 525. Christo kommt es zu, daß Er bete, denn Er hat zwei Willen, IX, 189; in gewissem Sinne kam es Christo, seinem sinnlichen Teile nach, zu, daß Er betete, — 190; es gezieme Ihm, für Sich zu beten, indem Er die Hinneigung des sinnlichen Teiles ausdrückte oder die Natur des menschlichen Willens und ebenso indem Er die Hinneigung des überlegten Willens ausdrückte wie als Er um die Herrlichkeit der Auferstehung flehte, — 191; sein Gebet ward immer erhört, weil, gemäß der überlegenden Vernunft, Er nichts wollte als was der Vater wollte, — 192. Die heiligen kennen unsere Gebete im ewigen Worte, X, 697; wir sollen zu den heiligen beten, weil sie Gott näher stehen wie wir, die Ordnung Gottes aber in der Weise waltet, daß Er die äußersten Dinge durch vermittelnde zu Sich zieht, — 698; die heiligen beten für uns ausdrücklich und kraft ihrer Verdienste, — 700.

**Gebieten** will sagen ein Bewegen in Verbindung mit Ordnen, Ordnen aber gehört der Vernunft zu, VII, 312. Richtig vorschreiben und die Vernunft gebrauchen entspricht sich gegenseitig; denn der Vorschritt der Vernunft folgen die niederen Kräfte, VI, 322. Das Gesetz befehlt, Befehle aber haben Beziehung zu besonderen einzelnen Gütern, insofern die Beziehung zum Gemeinbesten anwendbar ist auf besondere beschränkte Zwecke, — 327 und 328.

**Gebot**, das, (oder die Vorschritt) schließt in seinem Wesen die Beziehung zum Zwecke ein, insofern Jenes geboten wird, was notwendig oder dienlich ist, um den Zweck zu erreichen, VI, 381. Jedes Gebot hat den Charakter des Geschuldbeten, der Bepflichtung, — 385. Über die Liebe Gottes und des Nächsten mußten Gebote gegeben werden, denn mit Bezug darauf war das Naturgesetz verdunkelt, was bei der Selbstliebe nicht der Fall war, — 395. Nicht alle Vorschriften eines Gesetzes werden gerade als bindende Vorschriften für das Bewußtsein

hingestellt, sondern oft nur als gewisse Weisungen, die zur bestimmten Strafe verpflichten, und so verpflichten nicht alle kirchlichen Gebote unter Todesstrafe wie auch nicht alle bürgerlichen Gebote unter Todesstrafe, VII, 1104. Jenes fällt im eigentlichen Sinne unter das Gebot des Gesetzes, wofür die im Gesetze enthaltene Strafe auferlegt wird, VI, 401. Das Gebot schließt in doppelter Weise eine Verpflichtung ein; so nämlich, daß nur ein einziger verpflichtet ist, und dann so, daß die Verpflichtung auf einer Vielheit von Menschen beruht, VII, 872. Die affirmativen Gebote unterscheiden sich von den negativen, wenn das eine nicht im anderen eingeschlossen ist, VI, 393. Die negativen Gebote, welche die Sünde verbieten, verpflichten immer und überall und für alle Verhältnisse; die affirmativen aber gehen auf Tugendakte und diese dürfen nur unter ganz bestimmten gebührenden Umständen, zu gewisser Zeit und an gewissem Orte vollzogen werden, VII, 235. In den affirmativen Geboten sind immer negative eingeschlossen, — 291. Die Gebote Gottes sind die Gebote des Naturrechtes, welche an und für sich, kraft der Vernunft, bereits im Menschen zum Heile notwendig sind. Die Kirchengebote aber sind an sich nicht zum Heile notwendig, sondern werden dies erst kraft der Anordnung der Kirche, — 846. Alle moralischen Vorschriften im Alten Bunde gehören zum Naturgesetze, jedoch in verschiedener Weise, VI, 389; sie richten sich auf alle Tugendakte, weil das göttliche Gesetz rücksichtlich alles dessen vorschreibt, wodurch die Vernunft im Menschen in gute Ordnung kommt, dies umfaßt aber alle Tugenden, — 390; alle moralischen Vorschriften im Alten Bunde lassen sich auf die zehn Gebote zurückführen entweder wie aus ihnen erfließende Folgerungen oder, wenn es die allgemeinen Moralgrundsätze sind, wie die Principien, aus denen die zehn Gebote folgen, — 391; Unterscheidung der zehn Gebote voneinander, — 392; die ersten drei beziehen sich auf Gott, als den Leiter des Gemeinwesens, dem 1) Treue, 2) Ehrfurcht und 3) Dienst geschuldet wird, so daß die Ehre der Herrschaft keinem anderen zugeteilt, ihm keine Beleidigung zugefügt und seine den Unterthanen gespendeten Wohlthaten vergolten werden; die anderen sieben beziehen sich auf die Mitmenschen, als Glieder des Gemeinwesens, und zwar zuvörderst 4) auf eine besondere Klasse derselben, der nämlich der Mensch etwas schuldet, sodann auf alle, von denen er keinen Schaden zufügen darf weder durch die That 5) in seiner Person oder 6) in der mit ihm zur Fortpflanzung des Geschlechtes verbundenen Person oder 7) in seinem Besitze, noch 8) durch die Worte noch 9) und 10) durch Wünsche, — 394; von den zehn Geboten kann man nicht dispensieren, denn sie enthalten die Absicht Gottes selber, — 399; die Vorschrift eines Gesetzes hat die Gewalt, zu zwingen, Jenes also fällt in erster Linie unter die Gewalt des Gesetzes, wozu das Gesetz zwingt, — 401; die Liebe fällt unter das Gebot, soweit sie ein für sich bestehender Akt ist, — 403; die Ceremonial- und richterlichen Vorschriften haben verpflichtende Kraft einzig durch ihre Aufstellung, die Moralvorschriften durch die natürliche Vernunft, — 404; die Moralgebote konnten nicht rechtfertigen vor Gott, denn sie konnten die Gerechtigkeit nicht verursachen, — 408; die Ceremonialvorschriften an sich, — 407—412; in ihren Ursachen, — 412—448, und in ihrer Dauer, — 448—456; die richterlichen Vorschriften, — 456—476. Die zehn Gebote sind Gebote der Gerechtigkeit, denn sie sind die ersten Principien für Alles, was auf Grund der Natur bereits geschuldet ist, und zwar betreffen die ersten drei die Thätigkeiten der Gottesverehrung, des hauptsächlichsten Theiles der Gerechtigkeit, das vierte betrifft die Thätigkeiten der Hingebung, des zweiten Theiles der Gerechtigkeit, und die anderen erstrecken sich auf die Thätigkeiten der Gerechtigkeit im allgemeinen betrachtet, VII, 727. Das erste Gebot, — 728; das zweite, — 729; das dritte, — 731; das vierte, — 734; die übrigen, — 735. Die dem Glauben entsprechenden Gebote, — 106—109; die Gebote der Hoffnung und der Furcht, — 144; das erste und größte Gebot hat zum Gegenstande die Liebe, weil die Liebe den Zweck aller Gebote bildet, — 287; zwei Gebote der Liebe, — 289; das Gebot der Liebe Gottes, — 290, das der Nächstenliebe, — 293, die von der Liebe herrührende Ordnung, — 294; die zur Klugheit gehörenden Gebote, — 356; die der Stärke, — 812; die der Mäßigkeit, — 979. Gebot und Rat, — 1090 u. ff. Gebot und Freiheit, V, 286 ff.

**Gebrauch**, heiliger, s. Ceremonie; dem heiligen Geiste appropriiert, II, 156.

**Gebrauchen**, das, ist ein Willensakt, denn es schließt die Anwendung der entsprechenden Sache zu irgend einer Thätigkeit ein, die einzelnen Vermögen aber werden zu ihrer jedesmaligen Thätigkeit vom Willen aus in Be-

wegung gesetzt, V, 193; anwenden kann nur, wer freie Gewalt hat über ein Princip, also kommt das Gebrauchen im eigentlichen Sinne den Tieren nicht zu, — 194; der letzte Zweck wird nicht gebraucht, sondern genossen, — 195; unter verschiedenen Gesichtspunkten kann das Gebrauchen vorhergehen oder folgen der freien Auswahl, — 196.

**Geburt**, die, Christi, wird ausgesagt von der Person, die fürsichbesteht, nicht von der Natur, wodurch das Fürsichbestehen sich vollzieht, IX, 296; in Christo besteht mit Rücksicht auf die menschliche Natur eine zeitliche Geburt, — 297, und gemäß dieser wird Maria die Mutter Christi, — 299, oder Gottesmutter, — 300, genannt; Christus mußte in Bethlehem geboren werden, — 304, und ward zur geeigneten Zeit geboren, — 305. Das Offenbarwerden der Geburt Christi, — 306—318. Die Geburt ist das Ausgehen eines lebenden Dinges von einem mit ihm verbundenen Princip, gemäß der Ähnlichkeit im Gattungswesen, II, 15.

**Gedächtnis**, das sinnliche, muß unterschieden werden vom Auffassungsvermögen, weil die sinnlichen Thätigkeiten an stoffliche Organe gebunden sind, im Bereiche des Stofflichen aber es nicht vom selben Princip kommt, einen Eindruck zu empfangen und ihn zu bewahren; denn was weich und feucht ist, nimmt einen Eindruck gut auf, behält ihn aber schlecht, und was trocken und hart ist, nimmt schlecht auf, bewahrt aber gut, III, 342. Es besteht auch ein vernünftiges Gedächtnis; denn wenn der Stoff die empfangenen Formen in sich behalten kann, so vermag dies um so mehr die Vernunft; jedoch ist es kein besonderes Vermögen im vernünftigen Teile, sondern vielmehr die Vernunft selbst, insofern diese die in sich aufgenommenen Formen festhält, — 355 und 358. Das Gedächtnis ist einer der Integraltheile der Tugend der Klugheit, insofern die Klugheit von dem, was gewöhnlich geschieht, ausgeht, was einzig durch Erfahrung gelernt werden kann, VII, 322.

**Gedanke**, der Ausdruck, kommt im eigentlichen Sinne dem persönlichen Worte in Gott nicht zu; denn der Gedanke hat vorzugsweise statt im Suchen und Forschen nach Wahrheit, was bei Gott nicht sich findet, II, 102. Das Denken ist dazu hingeneigt, von außen her zu sammeln; der Gedanke begreift Vieles in sich; die Auffassungen der Sinne, die Einbildungen der Phantasie, das Schließen der Vernunft aus den Zeichen auf das Bezeichnete und Anderes, was zur Kenntnis einer Wahrheit führen kann, VII, 1037. Denken ist so recht die Thätigkeit des überlegenden Geistes, der noch nicht zur Gewißheit des Schauens gelangt ist, — 22. Den Gedanken eines Menschen kennt der andere nicht wegen des groben, körperlichen Stoffes und zudem wegen desjenigen, der in seinem Willen seine Geheimnisse einschließt; letzteres Hindernis gilt auch bei den Engeln, III, 136. Gott allein kennt die Gedanken, die im Willen eingeschlossen sind; denn Er allein ist der wirksam bestimmende Grund im Willen sowie der hauptsächlichste Gegenstand und Zweck des Willens, — 136. Die Dämonen können nicht im Innern des Willens Gedanken verursachen, aber sie geben Gedanken ein vermitteltst des Einwirkens auf die Einbildungskraft, wie dies überredende thun durch Aufregung sinnlicher Leidenschaften, — 620. Wenn der Gedanke nicht ein rein spekulativer, sondern mit einer Reizung oder Begierde verbundener ist, so beeinflusst er die Einbildungskraft, auch im Schlafe, VII, 891 u. 943; s. Denken.

**Gedantending**, ein, ist entweder eine Beziehung (relatio) oder eine Verneinung, II, 26. Das Nichtsein ist nur ein Gedantending, I, 304.

**Gedeon** scheint aus Schwäche ein Zeichen verlangt zu haben, somit sündigte er, VII, 611.

**Geduld**, die, ist eine Tugend, weil sie hindert, daß die Seele der Trauer unterliegt, VII, 798; ist nicht die hauptsächlichste Tugend, denn voranstehen die Tugenden, welche zum Guten hinlenken, — 799; ohne die Gnade hat niemand die Tugend der Geduld, weil niemand ohne Gnade die Tugend der heiligen Liebe besitzt, welche auf das Gut zeigt, um dessentwillen man Schmerz duldet, — 800; gehört zur Kardinaltugend der Stärke, die gegen Todesgefahren waffnet, — 801; ihr Verhältnis zur Langmut, — 802.

**Gefühls-** oder Tastsinn ist der letzte und niedrigste aller Sinne, III, 340; unterschieden vom Geschmackssinn, — 341. Die Wahrnehmungen des Tastsinnes sind schmerzvoll, nicht nur insofern sie nicht im Verhältnisse stehen zur Verfassung der auffassenden Vernunft, sondern insofern sie auch der Natur widerstreiten, V, 400. Eingehende Behandlung des Gefühls- oder Tastsinnes, XI, 972—980.

**Gegenfaß**, der, schließt in sich ein den Unterschied, II, 28. Der eigengeartete Gegenfaß in den Relationen, — 166 und 167. Mit Rücksicht auf etwas Außerliches, also per accidens, kann ein Glied des Gegenfaßes die Ursache des andern und so kann die Trauer Ursache des Ergößens sein, V, 401. Zur Natur des Gegenfaßes gehört es, daß die beiden Glieder desselben so weit wie möglich voneinander entfernt sind, — 455. Gegenfaß und Einheit, XI, 980—990.

**Gegenstand**, der, des Handelns verhält sich nicht so wie der bestimmbare Stoff, daß aus ihm heraus die Handlung erwachse, wie aus dem Marmor das Standbild, er ist nicht materia ex qua, sondern circa quam, V, 228. Gegenstand eines Vermögens wird Jenes genannt, unter dessen Gesichtspunkte alles übrige zum selben Vermögen Beziehung hat, I, 94. Die Einheit eines Vermögens oder einer Fähigkeit ist gemäß dem Gegenstande der Thätigkeit desselben zu beurteilen, jedoch nicht nach seinem materialen Bestande, sondern danach, was in ihm der Natur oder dem Wesen der betreffenden Fähigkeit oder des fraglichen Vermögens entspricht; so ist der Stein Gegenstand des Auges unter der Form oder dem Gesichtspunkte des Farbigen, — 88. Das höher stehende Vermögen hat zum Gegenstande eine allgemeinere und umfassendere Natur wie das niedriger stehende; denn je höher ein Vermögen ist, desto mehr erstreckt es sich auf Vieles, III, 324, so daß der Gegenstand des höchsten Vermögens, der Vernunft nämlich, das Sein ist, was Alles umfaßt, — 399.

**Gegenwart**, durch die, ist Gott in allen Dingen, weil Alles nackt und offen ist vor Ihm, I, 173. Gott erkennt Alles, auch die freien Akte, weil sie Ihm gegenwärtig sind; die Notwendigkeit, welche in der Begleitung des Gegenwärtigen ist, durchdringt und kennzeichnet das göttliche Wissen, denn während Socrates sitzt, ist es notwendig, daß er nicht nicht sitzt, — 282—284.

**Gehirn**, das, ist das feuchteste Organ von allen Organen des Körpers und unterliegt demnach am meisten der einwirkenden Kraft des Mondes, denn es eigen ist, auf das Feuchte direkt einzuwirken und es in Bewegung zu setzen, III, 652. Das Gehirn im Menschen ist größer wie in allen Tieren dem Verhältnisse nach, damit in ihm sich mit größerer Freiheit die Thätigkeiten der inneren Sinne vollziehen, die für die Thätigkeit der Vernunft erfordert sind, und damit die Kälte des Gehirnes die Wärme des Herzens mäßige, welche der Mensch haben muß, auf daß seine Haltung eine aufrechte sei; die Größe des Gehirnes ist wegen dessen Feuchtigkeit ein Hindernis für den Geruch, der Trockenheit erfordert, — 479. Weil im Kinde das Gehirn im höchsten Grade feucht ist, besitzen die Nerven, welche die Werkzeuge der Bewegung sind, nicht hinlängliche Härte und Kraft, um die Glieder zu bewegen, — 528.

**Gehirnzelle**, die mittlere, ist das Organ der ratio particularis oder vis cogitativa, s. Denkraft.

**Gehorsam**, der, besteht nach göttlichem Rechte, insoweit nach dem Willen Gottes im Bereiche des ganzen Geschöpflichen die höheren Kräfte in Bewegung setzen die niederen, VII, 647; ist eine eigene besondere Tugend, insoweit gehorchen dem Vorgesetzten etwas Gutes ist, weil entsprechend der göttlichen Anordnung, — 648; ist nicht die größte Tugend, weil die theologischen höher stehen, unter den moralischen Tugenden aber steht er voran, weil er den Willen, die höchste Kraft des Menschen rücksichtlich des menschlichen Handelns, regelt, — 650; Gott allein ist in Allem unbedingt zu gehorchen, denn Er ist der erste Bewegter, — 652; den anderen Vorgesetzten braucht man nicht in Allem zu gehorchen, — 653; der zeitlichen Gewalt in zeitlichen Dingen, — 654. Der Gehorsam gehört wesentlich zum Stande der Vollkommenheit, — 1097; das Gelübde des Gehorsams ist das hervorragendste unter den Ordensgelübden, denn 1) wird im selben der eigene Wille dargebracht, 2) sind in ihm die zwei anderen enthalten, 3) ordnet es den ganzen Menschen Gott unter, — 1102.

**Gehörinn**, der, hat zum Gegenstande den Ton, der durch den Anstoß und die Erschütterung der Luft verursacht wird; diese, die Luft, ist in Bewegung, während im übrigen der Gegenstand derselbe bleibt, III, 339. Stellen aus Thomas über: den Ton, XI, 953; das Gehörorgan, — 955; die geistig-sinnliche Erkenntnisform beim Hören und die stofflich-natürliche, — 956, 958 und 962.

**Geier**, der, der dem Heere folgt und auf Leichen wartet, bezeichnet jene, die Totschlag und Aufstände unter den Menschen verursachen, um davon Nutzen zu ziehen; und deshalb zählt er im Geseß zu den unreinen Tieren, VI, 444.

**Geist**. Die Verschiedenheit in den Geistern ist nicht aus ihnen selbst gekommen je im Grade ihrer Treue Gott gegenüber, sondern sie ist von Gott, gemäß

einer gewissen Rangordnung ausgegangen, I, 194. Die Vernunft des reinen Geistes hat Mängel, nicht im privativen Sinne, als ob ihr etwas fehlte, was sie haben müßte, sondern im negativen Sinne, — 215. Die reinen Geister können keinen Zustand der Buße haben, denn ihre Sünde kann nicht nachgelassen werden und sonach haben sie auch kein Vermögen, welches Eig des Zustandes der Buße sein kann, X, 383. (Vgl. Engel.) Geist in stofflichen Dingen will einen gewissen Antrieb und eine gewisse bewegende Kraft besagen, II, 117. Das geistige Gesicht ist die Auffassung der Ähnlichkeiten des Körperlichen, während letzteres abweisend ist, III, 344. Geist heißt das Gewissen, insoweit Geist anstatt Vernunft steht; denn das Gewissen ist ein Gebot der Vernunft, — 367. Die sinnlichen Geister und die moderne Naturwissenschaft, — 664. Leben und Geist, eingehend behandelt, XI, 338—345. Die Verblendung des Geistes ist eine Sünde, VII, 103. Das Geistige hält das zusammen, wo es ist, I, 170.

**Geist, der heilige**, geht in Gott aus gemäß der Thätigkeit des Willens, also der Liebe, II, 17; dieses Ausgehen ist keine Zeugung, denn es vollzieht sich nicht nach Maßgabe der Ähnlichkeit, sondern nach der Natur dessen, was antreibt und zu etwas hinbewegt, — 18; der Name „heiliger Geist“ ist eigen der dritten Person, denn eigen ist es der Liebe, daß sie antreibt, und so nennen wir auch den Wind und den wehenden Hauch Geist; sodann ist Heiligkeit den Dingen zugeteilt, insoweit sie zu Gott hingeeordnet sind, die dritte Person aber geht nach Weise der Liebe aus, wodurch Gott geliebt wird, — 117; der heilige Geist geht vom Sohne aus, denn die Liebe geht aus gemäß dem, was man kennt, die Kenntnis aber ist im „Worte“, dem letzten Erzeugnis der Vernunft ausgebrüht, — 119; der heilige Geist geht vom Vater aus durch den Sohn, insofern das „durch“ auf das Princip der Thätigkeit hinweist, — 122; Vater und Sohn sind ein Princip des heiligen Geistes, denn sie unterscheiden sich nur mit Rücksicht auf den Gegensatz der Relationen; jedoch bezeichnet dann das „Eine“ in der Weise des Substantivs, nicht als Objectiv, indem es auf die Einheit der Substanz sich bezieht, — 125; der heilige Geist trägt den Namen „Liebe“, — 129—133; der heilige Geist als Geschenk: der Name ist eigen der dritten Person, insoweit der Ausdruck „Geschenk“ sich auf das bezieht, was in einem anderen seinen Ursprung hat und somit auf den Unterschied in der Person hin deutet, — 136; insoweit der Grund für das Schenken die Liebe ist, — 138; dem heiligen Geiste kommt es zu, sichtbarerweise gesendet zu werden als Princip der Heiligung, — 212. Die Gaben des heiligen Geistes sind unterschieden von den Tugenden, VI, 147; notwendig, — 150; Zustände, — 152; sieben, — 153; miteinander verbunden, — 154; bleiben im anderen Leben, — 156; höher wie die Tugenden, — 159; in Christo, IX, 84; i. Gabe.

Die Früchte des heiligen Geistes sind Thätigkeiten, VI, 168; unterschieden von den Seligkeiten, — 170; aufgezählt Gal. 5, — 170; entgegengesetzt den Werken des Fleisches, — 172; i. Frucht. Die Sünde gegen den heiligen Geist, also die Lästerung desselben, ist die nämliche wie die Sünde aus vorbehaltener Bosheit, dreifache Auffassung, VII, 97; sechs Gattungen dieser Sünde gemäß der dritten Auffassung, — 98; die Sünde gegen den heiligen Geist wird nicht verziehen, weil dadurch jedes Heilmittel verächtlich wird, — 99; die erste Sünde des Menschen kann eine solche gegen den heiligen Geist sein, — 101.

**Geiz**, der, ist die Quelle der Klugheit des Fleisches, der Schlaueit, der List, des Betruges, der unnötigen Sorge, VII, 349—356. Er ist eine eigene besondere Sünde, denn er sucht über das gebührende Maß hinaus zu erwerben oder zu bewahren, der Reichtum aber ist ein specielles Gut, — 711; steht entgegen der Freigebigkeit, — 712, ist Todsünde, insoweit er der Gerechtigkeit gegenübersteht und somit fremdes Gut an sich reißt, lästliche Sünde, insoweit er der Freigebigkeit gegenübersteht und die Neigung zum Gelde nicht das Übergewicht hat über die heilige Liebe, — 713; ist eine Hauptsünde, weil Princip von Sünden; Verrat, Trug, Täuschung, Neid, Unruhe, Gewaltthätigkeit, Hartherzigkeit gegen arme sind Kinder des Geizes, — 717; Geiz im Gegensatz zur Verschwendung, insoweit der Verschwender über das Maß hinaus giebt, — 719; größere Sünde als die Verschwendung, — 721.

**Geld**, als, gilt alles Jenes, dessen Wert mit Geld gemessen werden kann, VII, 481 und 631. Für die geistige Gnade der Sacramente Geld nehmen, ist das Verbrechen der Simonie, — 626; den geistigen Inhalt der Handlungen für Geld verkaufen, ist Simonie, — 627, ebenso verhält es sich mit dem, was mit dem Geistigen verbunden ist, — 629. Für den Nachteil, welchen der leihende

durch das Ausleihen hat, kann er Geld nehmen; aber nicht für den Nachtheil, daß er mit dem ausgeliehenen Gelde nichts gewonnen hat, — 481.

**Geldgier**, die, wenn ihren Endzweck in die Kreaturen setzt, ertödtet durch- aus die Liebe; sonst vermindert sie dieselbe, VII, 167.

**Gelegenheit** zum Wuchern giebt nicht jener, der Geld vom Wucherer annimmt, sondern er giebt Gelegenheit zum anständigen, erlaubten Leihen, VII, 484. Manche Gebote erstrecken sich bloß auf die Bereitwilligkeit zum betreffenden Tugendakte, daß man nämlich bereit sei, bei vorkommender Gelegen- heit Dies oder Jenes zu thun, — 750.

**Gelehrigkeit**, die, ist die durch Unterricht erworbene Kenntniß, VII, 321; ist ein Theil der Klugheit, insoweit alle einzelnen, für das menschliche Handeln in Betracht kommenden Umstände nicht von einem einzigen erwoogen werden können und sonach man auf andere hören muß, — 324.

**Gelübde**, das, ist kein bloßer Vorfaß des Willens, sondern das Bezeugen eines frei gegebenen Versprechens, welches Gott gegenüber gesehen muß und nur das, was Gottes ist, betreffen darf, VII, 544. Gegenstand des Gelübdes ist ein besseres Gut, nämlich was durchaus freiwillig und in keiner Weise not- wendig ist, — 545; jedes Gelübde verpflichtet, weil der Mensch Gott gegenüber zur Treue verpflichtet ist, — 546; das Gelübde ist heilsam, weil dadurch unser Wille im betreffenden Guten unberrückbar fest wird, — 548; ist ein Akt der Gottesverehrung, weil ein Gott gegebenes Versprechen, — 549; der durch das Gelübde geheiligte Akt ist deshalb verdienstvoll, weil der Akt einer jeden nie- drigeren Tugend besser wird, wenn ihn die höhere Tugend der Gottesverehrung gebietet, — 550; die höheren Weihen und die Profesch machen das Gelübde zu einem feierlichen, — 551; zum Gelübde des untergebenen gehört die Zustimmung des Oberen, denn niemand kann sich zu etwas verpflichten, worin er keine Gewalt hat, — 552; Kinder und das Gelübde in einen Orden zu treten, — 553; die Dispens seitens des Oberen, — 554, und zumal im feierlichen Ge- lübde der Keuschheit, — 555, sowie die Umwandlung in ein anderes gutes Werk, — 557. Das Gelübde verpflichtet, seiner inneren Natur nach, in höherem Grade wie der Eid, — 568. Das Gelübde als Ehehindernis, X, 551—553. Ohne Zu- stimmung des andern Theiles kann der eine Theil nicht Gott seinen Leib auf- opfern durch das Gelübde der Keuschheit, — 608; jedoch kann dies geschehen vor der fleischlichen Vollziehung der Ehe, — 609, so daß der andere Theil dann wieder heiraten kann, — 610. Die Lehre vom Gelübde mit Rücksicht auf Maria, VIII, 839.

**Gemeinsam** (commune) Mehreren ist die durch den Namen „Gott“ be- zeichnete Form dem wirklichen Bestande nach (secundum rem) und nicht als Erzeugnis der Vernunft wie die Gattungsformen (secundum rationem), sie ist eine reine Einheit, II, 149. Gemeinsam sind die Ausdrücke, 1) wenn dasselbe Wesen zu Grunde liegt, 2) wenn bloß der Klang der Worte derselbe, aber die Bedeutung ganz verschieden ist, 3) wenn wohl die Bedeutung verschieden ist, jedoch eine Beziehung oder Analogie auf beiden Seiten besteht, I, 254. Ein das Gemein- same bezeichnendes Prädikat ist gemäß der Ordnung der Vernunft, die das Be- sondere auf Grund des Allgemeinen aussagt, früher und direkter in ihrer Aus- sage als dieses selbe Prädikat, wenn es auf Besonderes geht, II, 92. Was in einem umfassenderen Maße gemeinsam ist, hat früher Beziehung zur Vernunft wie einzelne besondere Wahrheiten, I, 358. Das gemeinsame Beste steht höher wie das Privatbeste der nämlichen Art, VII, 876. Vgl. Allgemein.

**Gemeinsinn** (sensus communis), der, hat nicht diesen Namen, weil er etwa die gemeinsame Art wäre gegenüber den äußeren Sinnen, sondern weil er ihre gemeinsame Wurzel ist. Er unterscheidet zwischen den Gegenständen eines jeden der äußeren Sinne und nimmt die Thätigkeit des einzelnen Sinnes selber wahr, was letzterer nicht kann, III, 344.

**Genießen**, das, ist eine Thätigkeit des Begehrungsvermögens, weil Frucht, als Gegenstand des Genießens, das Letzte und Ergößliche bezeichnet, V, 165; ist den vernünftigen Wesen in vollendeter Weise eigen, den Tieren in unvoll- endeter Weise, weil sie den Zweck nicht kennen, — 166; Gegenstand des Ge- nießens ist eigentlich nur der letzte Endzweck, — 167; das vollkommene Genießen berücksichtigt den bejessenen Zweck, das unvollkommene die betreffende Absicht, — 169.

**Genugthuung**, die, ist dem Wesen nach ein Tugendakt, wie schon der Name selbst die Mitte des Gleichmaßes besagt, X, 364; ist ein Akt der Gerech-

tigkeit, indem sie das Gleichmaß herstellt, — 365; sie bedeutet „die Ursachen der Sünden abschneiden und den Anfechtungen derselben den Zutritt nicht gewähren“, — 366. Möglich ist es, Gott gegenüber genugzuthun, freilich nie in gleichem Umfange, sondern nach einem gewissen Verhältnisse, — 368; der eine kann auf Grund der Zusammengehörigkeit, welche durch die Liebe hergestellt wird, für den anderen genugthun, — 370; jedoch kann er dies nicht für die eine seiner Sünden bloß, ohne Rücksicht zu nehmen auf die anderen, — 372; außerhalb der heiligen Liebe befindlich, kann der Mensch nicht genugthun für die Sünden, die er früher bereut hatte und die ihm nachgelassen worden waren, — 373; die vorherige Genugthuung erhält nicht ihren Wert, sobald der betreffende die heilige Liebe in sich empfangen hat, — 374; keinerlei Gut verdienen die nicht in der Liebe gethanenen Werke, jedoch mildern sie irgendetwas die Peinen der Hölle, — 377; die genugthuenden Werke enthalten immer Strafe in sich, — 378; die Leiden auf Erden haben genugthuende Kraft, — 379; Mosen, Fasten, Gebet sind genugthuende Werke, — 380.

**Geometer** oder Mathematiker, der geübte, wird mittelst geringer Mühe die Wissenschaft einer diesbezüglichen Schlussfolge gewinnen, die er bis dahin noch nie beachtet hatte, VI, 124. Wenn jemand in diesem Princip irrt, das Ganze ist größer als sein Teil, so kann er in keiner Weise die geometrische Wissenschaft besitzen, — 124.

**Gerecht**, das, ist nicht gleichbedeutend mit Wiedervergoltenem, sondern nur unter gewissen Beschränkungen, VII, 392.

**Gerechtigkeit**, die, ist der beständige und standhafte Wille, einem jeden sein Recht werden zu lassen, VII, 364; sie schließt immer die Beziehung zu den anderen ein, insoweit sie ihrem Wesen nach Gleichmaß besagt, — 366; weil sie also die Beziehungen zu den anderen nach der gebührenden Richtschnur regelt, ist sie eine Tugend, — 367; sie hat zum Sitze den Willen; denn gerecht ist nicht jemand, weil er das Recht erkennt, sondern weil er es thut und liebt, — 368; außer der allgemeinen, — 369, Gerechtigkeit giebt es noch eine besondere, welche die Menschen mit Rücksicht auf einzelne besondere Personen oder Klassen regelt, — 370; nicht die inneren Leidenschaften, — 372, mäßigt die Gerechtigkeit, sondern die rechte Mitte, die außen in den Dingen liegt, ist die richtige Mitte der Gerechtigkeit, — 373; der Akt der Gerechtigkeit ist es, jedem das Seine zu geben, — 374; das Urtheil ist ein Akt der Gerechtigkeit, — 380—386; zwei Gattungen oder subjektive Teile der Gerechtigkeit: die Tausch- und die verteilende Gerechtigkeit, die erstere zwischen Privatpersonen oder den Teilen untereinander, die zweite zwischen dem Ganzen und den Teilen, — 387; die rechte Mitte in der Tauschgerechtigkeit ist die arithmetische Mitte, welche berücksichtigt wird nach dem gleichen Ueberschusse im Umfange, wie 5 die Mitte hält zwischen 4 und 6, eine Einheit da mehr und dort weniger; in der verteilenden Gerechtigkeit ist die rechte Mitte nach der geometrischen Proportion, wo das Gleiche nach einem gewissen Verhältnisse berücksichtigt wird, — 388 und 389; der Gegenstand beider, — 390; Wiedererstaten ist eine Thätigkeit der Tauschgerechtigkeit, — 393, zum Heile notwendig, — 394, Umstände des Wiedererstattens, — 395—402. Gegenüberstehende Laster, — 402—485. Die integralen Teile der Gerechtigkeit: das Gute thun, das Böse meiden, — 485—490. Die potentialen Teile der Gerechtigkeit: die Gottesverehrung oder Religion, — 493—635 (Andacht, — 501, Gebet, — 506, Anbetung, — 525, Opfer, — 528, Fechten, — 537, Gelübde, — 543, Eid, — 559, Beschwörung und Gebrauch des Namens Gottes, — 572, Aberglaube, — 578, Versuchung Gottes, — 608, Meineid, — 613, Gottesraub, — 619, Simonie, — 623), die Pietät oder Hingebung gegenüber Eltern, — 635—639, Achtung, — 640—658 (Ehrerbietigkeit, — 643, Gehorsam, — 647, und Ungehorsam, — 656), die Dankbarkeit, — 658—674 (Undankbarkeit und Rache), die Wahrheit, — 674—696 (Lüge, Heuchelei, Fäulnis), die Leutseligkeit, — 696—702 (Schmeichelei), die Freigebigkeit, — 702—722 (Geiz und Verschwendung), die Billigkeit, — 722. Die Gabe der Pietät oder Hingebung entspricht der Gerechtigkeit, — 725; die Vorschriften der Gerechtigkeit: die zehn Gebote, — 727—736. Die Gerechtigkeit Gottes gegenüber den verdammten, X, 901.

**Gericht**. Nach dem besonderen Gerichte hier in der Zeit giebt es noch ein allgemeines am Ende der Zeiten; denn dann erst werden die menschlichen Handlungen mit allen ihren Folgen offen vorliegen, IX, 482; kraft seiner Verdienste hat Christus die richterliche Gewalt, — 480, welche sich auf alle menschlichen Dinge, — 481, und auf die Engel erstreckt, — 484.

**Gerstenbrot** bezeichnet wegen seiner Härte besser das Alte Gesetz, X, 141.

**Geruch**, der, hat zum Gegenstande die natürlich-stoffliche Veränderung im entsprechenden Körper, soweit durch das Wärme der Körper in etwa verändert wird, damit er Geruch ausatme, III, 339. Der Geruch und sein Gegenstand, ausführlich behandelt, XI, 966—969.

**Gesang** ist nützlicherweise zu verbinden mit dem Lobpreise Gottes, insofern durch die verschiedenen Gesangesweisen die Gemüther in die entsprechende Verfassung versetzt werden, VII, 576. Nach der Auferstehung wird in der ewigen Heimat vollständiger Lobpreis sein, X, 771 und XI, 965, so aber, daß nach der Auferstehung die Form des Tones (species toni) einzig gemäß dem geistig-sinnlichen Sein zum Sinne getragen werden wird.

**Geschenk**, der Name, ist eigens der dritten Person entsprechend, II, 136; muß Eigentum sein, — 137; die Liebe hat den Charakter des Geschenkes in erster Linie, — 138; s. Geist, heiliger.

**Geschichte**, die, der Philosophie zeigt, daß auch die weisesten in Irrtümer gefallen sind, weil sie nicht den geoffenbarten Glauben hatten, I, XII.

**Geschlechter**, die Verschiedenheit der, kommt davon, daß die Wirksamkeit der Himmelskörper hier auf Erden aufgenommen wird gemäß der verschiedenen Vorbereitung und Lage des Stoffes, III, 650. Die Prophetengabe ist Erleuchtung des vernünftigen Geistes, von dem aus in den Menschen kein Geschlechtsunterschied gilt; deshalb können auch Frauen die Prophetengabe besitzen; die Redegabe aber gehört zum Unterrichten und da macht sich der geschlechtliche Unterschied geltend, VII, 1028; s. Art, Zeugung. Von Geschlecht zu Geschlecht eine Redeweise der Schrift, VIII, 13 und 14. Die verschiedenen Geschlechter bleiben in der Auferstehung, X, 760. Der geschlechtliche Umgang nimmt den Gebrauch der Vernunft fort, V, 394 und VI, 194; der geschlechtliche Umgang mit einer bestimmten Person, den man Ehe nennt, entspricht der Natur und deshalb gehört die Ehe zum Naturrecht, VIII, 886.

**Geschlechtsregister** Christi bei Matthäus und Lukas, IX, 268.

**Geschmack**, der, und der Tastsinn schließen eine stofflich-natürliche Veränderung im Sinnesorgan ein, III, 340. Der Geschmackinn ist unterschieden vom Tast- oder Gefühlsinne, insofern er ein eigenes besonderes Organ besitzt, — 341. Eingehend behandelt, XI, 969—972.

**Geschöpf**, das, nimmt teil an den Vollkommenheiten Gottes, I, 168; ist in Gott enthalten als in der Exemplar-, wirkenden und Zweckursache, — 271. Zu der Hervorbringung jedes Geschöpfes offenbart sich die unendliche Güte, Kraft und Weisheit Gottes, II, 77. Kein Geschöpf kann wirklich schaffen, dazu gehört unendliche Kraft, III, 22. Alles, was zusammengesetzt ist und somit Geschöpf, ist vergänglich, I, 178. In jedem Geschöpf findet sich Sein, Einheit und Kraft für gewisse Thätigkeit sowie die Beziehung zu dem, von woher es kommt, II, 156. Das niedrigere Geschöpf kann gemacht sein wegen des höheren mit Rücksicht auf das Gesamtbeste, III, 254. Das Geschöpf ist geeignet und dazu gemacht, Gott ähnlich zu sein, — 191. Daß das Körperliche wegen des Geistigen gemacht ist, schließt nicht aus, daß es wegen des letzten, entfernteren Zweckes, der göttlichen Güte nämlich, geschaffen worden, — 215. Das vernunftlose Geschöpf dient dem Zwecke des vernünftigen Geschöpfes, indem es hilft und beisteht, auf das letztere wie ein Zeichen und eine Figur hinweist und weil Zeit und Ort das sichtbare vernünftige Geschöpf, den Menschen, umschließen, VIII, 469.

**Geschrei** ist vom Zorne erzeugt, VIII, 924. Die Schmerzergüssen können sich kaum so weit zusammennehmen, daß sie nicht schreien, denn im Schmerze bewahrt die Natur innerlich die Wärme und die Lebensgeister, V, 451.

**Gesetz**, das, und die Freiheit nach Thomas, V, 286—301 und VI, 179. Das Gesetz ist etwas der Vernunft Angehöriges, denn die Vernunft ist der erste Maßstab und die erste Regel des Handelns, VI, 326; hat immer Beziehung zum allgemeinen Besten, denn es beschäftigt sich mit dem letzten, allen Menschen gemeinsamen Endzwecke des Handelns, mit der Glückseligkeit, — 327; demjenigen, der dem Gemeinwesen vorsteht, kommt es zu, Gesetze zu machen, — 328; damit ein Gesetz verpflichte, muß es erkannt werden können und somit verständlich sein, — 329. Das ewige Gesetz ist in der Vernunft des dem All Vorstehenden, also Gottes, — 330; das Naturgesetz heißt so, insofern das ewige Gesetz in die Natur der Dinge niedergelegt erscheint, — 331; das menschliche Gesetz ist, behufs Anwendung auf besondere Fälle, vom natürlichen abgeleitet, — 332; mit Rücksicht

auf den übernatürlichen Zweck, auf die dem menschlichen Urtheile anhaftende Unsicherheit, auf die innerlichen Akte sowie auf die Befragung aller Bösen, — 333; das Alte und Neue Gesetz als das unvollkommene und vollkommene, — 334; das Gesetz des Fleisches als Strafgesetz, — 335; das Gesetz macht die Menschen gut, indem es zum Gehorsame anleitet, — 337; es gebietet, verbietet, erlaubt und bestraft, — 338. Das ewige Gesetz ist der Grund in der ewigen Weisheit, wonach diese letztere alle Thätigkeiten und Bewegungen leitet, — 340; in seiner Wirkung, nämlich in der Wahrheit, soweit es auf die ersten Grundprincipien des natürlichen Rechtes ankommt, nicht in sich selbst, ist es allen bekannt, — 341; alle anderen Gesetze leiten sich vom ewigen Gesetze, als dem ersten Grunde aller Leitung der geschöpflichen Thätigkeit, ab, — 342; das Notwendige und Ewige unterliegt nicht dem Gesetze, — 343, wohl aber das Zufällige, — 344, und alle menschlichen Handlungen, — 345. Das Naturgesetz ist ein Zustand, insofern seine Vorschriften zuständlicherweise gefasst werden, nicht ein Zustand, insofern dadurch etwas gewirkt wird, — 347; das Naturgesetz enthält mehrere Vorschriften, die sich aber alle von einer ersten Grundvorschrift ableiten, nämlich von dieser: Das Gute ist zu thun und das Böse zu lassen, — 348; nach der Vernunft handeln heißt tugendhaft handeln und somit gehören alle Tugendakte zum Naturgesetze, — 350; dieses ist ein und dasselbe in allen Menschen, denn zu ihm gehört das, wozu der Mensch von Natur hinneigt, — 351; ist unveränderlich in den ersten Grundprincipien, jedoch veränderlich, wenn auch in seltenen Fällen, in den besonderen Schlussfolgerungen für bestimmte Verhältnisse, — 352; die ersteren können nie dem menschlichen Herzen entschwinden, wohl aber die zweiten, — 354. Das menschliche Gesetz ist nützlich, weil der Mensch die Bestimmung hat, selber, durch eigene Thätigkeit, zu seiner Vollendung beizutragen, — 355; leitet sich ab vom Naturgesetze wie Schlussfolgerungen aus Principien oder wie Anwendung des Princips auf einzelne Fälle, — 357; seine Eigenschaften, — 358; wird eingeteilt: 1) in Völkerrecht und bürgerliches Recht, 2) in Priesterrecht, Kriegerrecht, Handelsrecht zc. für die verschiedenen Klassen von Personen, 3) in Sagenen der Fürsten, des Senats, der Volksversammlung, je nach den verschiedenen Arten der öffentlichen Gewalt, 4) nach den Urhebern, lex Julia (code Napoleon), — 359; das menschliche Gesetz muß auf das allgemeine Beste richten, — 361; soll nicht alle Fehler verbieten, sondern nur die größeren, — 362; erstreckt sich auf die Thätigkeiten aller Tugenden, weil alle, mittelbar oder unmittelbar, Beziehung haben zum allgemeinen Besten, — 363; verpflichtet im Gewissen, sobald es gerecht ist vom Zwecke, vom Urheber, von der Form aus; nach einer dieser Richtungen hin ungerechte Gesetze verpflichten nicht, außer etwa, damit man Argerniß vermeide oder Verwirrung, weshalb manchmal der Mensch sein Recht aufgeben muß, — 364; verpflichtet alle untergebenen, — 365; manchmal darf man vom Wortlaute absehen, wenn nämlich der Zweck des Gesetzes, das Gemeinwohl, durch die betreffende einzelne Handlung vereitelt würde, — 366; das menschliche Gesetz kann bisweilen geändert werden und zwar von seiten der Vernunft, der es entspricht, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortzuschreiten, oder von seiten der zu regelnden Menschen, insofern ein verkehrt gewordenes Volk andere Gesetze benötigt wie ein gut gefittetes, — 368; soll nicht oft geändert werden, da die Gewohnheit viel zur Beobachtung der Gesetze beiträgt, — 369; die Gewohnheit kann Gesetzeskraft erlangen, denn die lange Dauer oder häufige Wiederholung hat ihren Quell in der Vernunft, der Unterlage für alle Gesetze, — 369; die Vorsteher können dispensieren, insofern die Beobachtung des Gesetzes für den einzelnen Fall nachtheilig sein kann, — 371. Das Alte Gesetz war gut, — 372; von Gott, — 373—470, s. Bund, der Alte. Das Neue Gesetz, s. Bund, der Neue. Gesetz, Gnade, Freiheit, — 554—586; die Verbindung dieser drei Kräfte liegt in der Natürlichkeit des letzten Endzweckes und in der Übernatürlichkeit der Mittel, um zu demselben zu gelangen.

**Gesetzgeber**, der menschliche, berücksichtigt in seinem Urtheile nur die äußeren Thätigkeiten; Gott allein urtheilt auch über die inneren Regungen, VI, 401. Was dem Fürsten gefällt, hat Gesetzeskraft, insofern der Wille des Fürsten durch die Vernunft geregelt ist; sonst ist derselbe Willkür und Ungerechtigkeit, — 327. Die Absicht des Gesetzgebers ist, die Menschen gut zu machen, — 338.

**Gestatten** oder Erlauben ist eine Thätigkeit des Gesetzes, VI, 338; ein Zeichen des göttlichen Willens, I, 352.

**Gesundheit**, die, besteht ihrem Wesen und ihrer Natur nach darin, daß

das sinnbegabte Wesen die seiner Natur entsprechende Abmessung und Verfassung in der Zusammenfügung der verschiedenen Teile hat. Sie läßt ein Mehr oder Minder zu, denn nicht mechanisch ein und dieselbe ist immer die zukümmliche gegenseitige Abmessung in der Zusammenfügung der Teile und auch nicht im nämlichen Wesen ist immer die mechanisch durchaus gleiche Abmessung die ihm gebührende, VI, 34. Die Gesundheit ist ein Zustand mit Beziehung allein auf die Natur; und insofern die Natur Princip der Thätigkeit ist, schließt sie folgerichtig die Beziehung zur Thätigkeit ein; der Mensch oder ein Glied ist gesund, wenn er wie ein gesunder arbeiten kann, — 13. Die Gesundheit ist leicht veränderlich, weil ihre Ursachen leicht sich ändern, denn sie schließt ein gegenseitiges Abmessen vieler Einflüsse ein, — 11 und 14. Vollzieht sich ein Aenderwerden in diesen Eigenschaften selbst, welche sind das Kalte, Warme, Feuchte, Trockene, so tritt als Folge davon eine Aenderung in der Gesundheit ein, — 17. Die Gesundheit findet sich ihrer Natur nach nur im sinnbegabten Körper; sie wird von der Medizin und vom Urin ausgefagt wegen der Beziehung zum sinnbegabten Körper, I, 308.

**Gewalten**, die, sind ein Engelchor in der zweiten Hierarchie; ihnen kommt es zu, Gesetze aufzustellen, wonach das, was die Herrschaften wollen, ausgeführt werden soll, III, 601; eingehender behandelt, VIII, 843—856.

**Gewänder**, die heiligen, im Alten und Neuen Bunde, X, 493—495; das Gewand an, was der Mensch ist, VI, 446.

**Gewissen**, das, ist kein eigenes besonderes Vermögen, sondern Akt oder Thätigkeit, nämlich eine Anwendung irgend welcher Kenntniß oder Wissenschaft in uns auf das, was wir thun, III, 366; das irrende Gewissen und die damit verbundene Verpflichtung zum Handeln, V, 246—249. Die Synderesis, d. h. der Zustand der Kenntniß der mit der Natur gegebenen ersten Grundsätze für das menschliche Handeln, heißt manchmal Gewissen, III, 367. Das Gewissen wird als Gesetz unserer Vernunft bezeichnet, insoweit es ein Zustand ist, der die Vorschriften des Naturgesetzes zum Gegenstande hat; und diese Vorschriften sind die ersten Grundprincipien der menschlichen Handlungen, VI, 348. Das Gewissen bezeugt, wenn wir erkennen, etwas gethan oder nicht gethan zu haben; es treibt an oder bindet, wenn wir urtheilen, etwas sei zu thun oder nicht; es klagt an, beißt, entschuldigt, wenn wir urtheilen, etwas gut oder schlecht gethan zu haben, III, 367. Besteht sein, wird vom Gewissen ausgefagt; nicht als ob letzteres Träger oder Subjekt der Sünde wäre, sondern wie das Erkantte im Erkennenden ist, insoweit nämlich jemand weiß, er habe gesündigt, — 367.

**Gewißheit**, die zuverlässige, der Lehre des heiligen Thomas mit der ihr eigenen Beschaffenheit, I, XXXV—XLI. Die Gewißheit kann betrachtet werden an sich, und so sind die Glaubenswahrheiten am allergewissensten, oder mit Beziehung auf unsere Vernunft, und so kann die Vernunft an denselben zweifeln, weil die Lichtfülle darin zu groß ist, — 91 u. VII, 47. Sie findet sich ihrem wesentlichen Charakter nach in der Vernunft, VII, 121. Die Art der Gewißheit ist verschieden: beim Menschen wird sie durch Beweisgründe erworben, Gott hat sie durch Anschauen seiner selbst, — 67. Im allgemeinen bietet das Sehen zuverlässigere Gewißheit wie das Hören; wenn aber jener, den wir hören, weit die Sehkraft überragt, so ist das Hören gewisser, — 48.

**Gewohnheit**, die, kann Gesetzeskraft erlangen, insoweit Dauer und häufige Wiederholung derselben Handlung auf die Vernunft, als auf die Quelle, zeigen und die Vernunft die Unterlage aller Gesetze ist, VI, 369; nie aber kann sie als Autorität angerufen werden gegenüber dem Natur- und dem göttlichen Gesetze, — 370. Die rein natürlichen Dinge können sich nichts an- und nichts abgewöhnen, denn es ist da nur ein einziges Princip des Thätigseins, — 28. Die Gewohnheit der Kirche hat mehr Autorität wie die Lehre irgend welchen Kirchenlehrers, VII, 84.

**Gegant**, das, steht im Gegensatz zur Tugend der Freundschaft oder Leutseligkeit, VII, 700; ist an sich eine schwerere Sünde wie die Schmeichelei, — 701.

**Gezeugt**, f. Zeugen.

**Silbertus Porretanus** irrte darin, daß er meinte, die Relationen seien in Gott als etwas Wirkliches, zum Wesen Gottes von außen her Hinzutretendes zu betrachten, II, 28.

**Glaube**, der. Sein Inhalt, kurz angegeben, I, LVIII. Eigentliche Auf-

gabe des Glaubens, II, 21 ff. Der Glaube bleibt nicht nach diesem Leben, denn zu seiner inneren Natur gehört das Unvollkommene: das Nicht-Schauen, VI, 140. Er ist eine theologische Tugend, denn er vermittelt die Grundprincipien für die übernatürliche Thätigkeit, nämlich die geoffenbarten Geheimnisse, — 109, und demnach ist er in der Vernunft, — 110; er ist vor der Hoffnung in der Ordnung des Entstehens, denn das, was nicht gefannt ist, kann nicht gehofft werden, — 111. Der Gegenstand des Glaubens ist die erste Wahrheit, denn sie ist der bestimmende Grund, in Folge dessen zugestimmt wird, VII, 7; von der Sache aus ist dieser Gegenstand etwas Einfaches, vom glaubenden aus ist er, gemäß dessen Natur, ein aus Subjekt und Prädikat zusammengesetzter Satz, — 9; kann nie etwas Falsches enthalten, denn nichts kann geglaubt werden, außer in soweit es unter der ersten Wahrheit steht als dem bestimmenden Momente, diese aber ist die Wahrheit selber, — 10; in soweit etwas geschaut ist, kann es nicht Gegenstand des Glaubens sein, — 11, und ebensowenig Gegenstand des Wissens, — 12; das Geglaubte kann in Glaubensartikeln ausgedrückt werden, — 14, die im Laufe der Zeit zunehmen, — 15, und im Symbolum zulässigerweise geordnet sind, — 17, 18, 19, gemäß der Bestimmung des Papstes, dem allein es zusteht, das Symbolum zu regeln, — 20. Der Glaubenssatz besteht darin, daß jemand denkend zustimmt, — 22; an Gott, Gott und Göttliches glauben sind zulässige Unterscheidungen in Glaubenssätzen, — 23; Übernatürliches zu glauben, ist notwendig, weil die Vollendung der menschlichen Natur in der übernatürlichen Anschauung Gottes besteht, — 24; in ausdrücklicher Weise (explicite) muß das Geheimnis der Menschwerdung, — 29, und das der Dreieinigkeit, — 31, geglaubt werden; der Glaube ist verdienstvoll, denn er geht auf Grund des Anstoßes der Gnade vom freien Willen aus, — 32; die menschliche Vernunft mit ihren Gründen kann vorhergehen, wie wenn jemand sich nur durch seine Vernunft veranlaßt sieht, dem Gegenstande des Glaubens zuzustimmen, in diesem Falle vermindert die Vernunft das Verdienst des Glaubens; oder sie kann folgen, erleuchtet durch den Glauben, und so ist sie ein Zeichen größerer Verdienstes, — 33—35. Der äußere Glaubenssatz will ebensoviel heißen wie den Glauben bekennen, denn die äußere Rede hat zum Zwecke, das auszudrücken, was im Innern des Herzens ist, — 35; dieses Bekennen ist zum Heile notwendig, jedoch nur, wie jedes affirmative Gebot, unter bestimmten Zeit- und Ortsverhältnissen, semper, sed non ad semper, — 36. Der Glaube als Tugend ist die Substanz der zu hoffenden Dinge, der Beweis des Nicht-Erscheinenden, oder in regelrechter Definition: Der Glaube ist ein Zustand des Geistes, wodurch in uns das ewige Leben begonnen wird und der da macht, daß die Vernunft fest zustimmt dem Nicht-Erscheinenden, — 37; sein Subjekt ist die Vernunft, der es angehört, zuzustimmen, also daß zu setzen, worin das Wesen des Glaubens besteht, — 40; seine Vollendung und insofern seine Form ist die Liebe, — 41; der ungeformte Glaube und der durch die Liebe geformte ist ein und derselbe Zustand in der Vernunft, beim letzteren tritt vom Willen aus nur die Richtung auf die Liebe hinzu, — 42; der geformte Glaube ist eine Tugend, denn er macht die betreffende menschliche Thätigkeit zu einer guten, in soweit Zustimmung zur Wahrheit um des seligen Endzweckes willen etwas Gutes ist, — 43; er ist eine einige Tugend der Gattung nach, läßt aber Verschiedenheit in der Zahl zu, insofern viele glauben, — 44; ist die erste, grundlegende Tugend an sich (per se) betrachtet, denn er ist die erste unter den theologischen und diese gehen den übrigen voran, wenn auch auf Grund äußerer Umstände (per accidens) andere Tugenden früher sein können, welche die Hindernisse entfernen, wie die Demut den Stolz, — 45; die Gewißheit des Glaubens ist höher wie die der Wissenschaft und der anderen Tugenden in der Vernunft, denn die Ursache derselben ist die höchste, die göttliche Wahrheit, wenn auch mit Rücksicht auf unsere unvollkommene Vernunft der Glaube minder gewiß erscheint, — 47. Glaubende sind die Engel in ihrer Prüfung und die ersten Menschen im Paradiese gewesen, weil das Schauen des Wesens Gottes für niemanden außer Gott natürlich ist, — 48; in den Teufeln ist Glaube, aber nicht aus Hinneigung zum Guten, sondern gleichsam erzwungen durch Zeichen und Wunder, — 50; in denen, welche einen Glaubensartikel nicht annehmen, bleibt weder der geformte noch der ungeformte Glaube, denn die Gattung eines jeden Zustandes hängt vom Formalgrunde ab; glaubt also jemand nicht auf Grund der ewigen Wahrheit, die den ganzen Glauben als bestimmender, einheitlicher Grund trägt, so glaubt er überhaupt nicht, — 51; soweit der Gegenstand des Glaubens in Betracht kommt,

ist in keinem der Glaube größer oder minder, wohl aber soweit der Anteil der Person am Glauben erwohnen wird, danach kann der eine fester zustimmen wie der andere, — 52; der Glaube ist den Menschen von Gott eingegossen, der innerlich den Willen bewegt durch die Gnade und so als erste Ursache die Zustimmung wirkt, indes der Mensch sie als zweite, untergeordnete wirkt, — 53; auch der ungeformte Glaube ist eine Gnadengabe Gottes, da der Mangel der Liebe nicht zum Wesenscharakter selbst des Glaubens gehört, — 54; der ungeformte Glaube bringt die knechtische Furcht hervor, indem gewisse Übel als Strafen der göttlichen Gerechtigkeit aufgefaßt werden; der geformte Glaube wirkt die kindliche, heilige Furcht, insofern der Glaube auf Gott, als auf das höchste und vollkommenste Gut, zeigt, — 56; die Reinigung des Herzens ist eine Wirkung des Glaubens, der das menschliche Herz mit dem Höchsten, nämlich mit Gott, verbindet und nicht mit dem, was niedriger ist als der Mensch, — 57. Das Verständnis (intellectus), als Gabe des heiligen Geistes, entspricht dem Glauben, denn das Licht der Vernunft selber wird gestärkt durch den Glauben, — 58; diese Gabe begleitet den Glauben, nicht insoweit man vollkommen das zu Glaubende versteht, sondern das zum menschlichen Handeln Dienende, was Beziehung zum Glauben hat, — 59; demnach ist sie nicht nur eine der Beschaulichkeit, sondern auch dem Thätigsein dienende Gabe, wir sind kraft derselben durch ewige Gründe geleitet, — 60; diese Gabe haben alle im Stande der Gnade Befindlichen, denn der letzte Endzweck ist hier bestimmend, worin alle übereinkommen, die im Stande der Gnade sind, — 61; wer nicht in der Gnade ist, hat die Gabe des Verständnisses nicht, — 62; sie ist unterschieden von den anderen Gaben, indem sie bewirkt, daß das gehörte Wort des Glaubens durchdrungen und recht aufgefaßt wird, — 64; dieser Gabe entspricht die sechste Seligkeit, insoweit durch das Verständnis die Vernunft losgelöst wird von Sinnesbildern und Irrthümern, damit man nämlich das über Gott Gesagte nicht auffasse nach Weise der körperlichen Phantasiebilder oder der häretischen Verlehrtheiten, — 64; unter den Früchten entspricht der Gabe des Verständnisses der „Glaube“, insofern darunter nicht die Tugend des Glaubens als solche, sondern eine gewisse Ruhe und Sicherheit im Glauben verstanden wird, — 67. Die Gabe der Wissenschaft entspricht ebenfalls dem Glauben, indem dadurch der Mensch zum Urtheile darüber befähigt wird, was zum Glauben gehört und was nicht, — 67; diese Gabe beschäftigt sich in erster Linie mit der Kenntnis menschlicher Dinge, während die Gabe der Weisheit mehr auf göttliche sich richtet, als auf den ersten Seinsgrund, und demnach so recht eigentlich zur heiligen Liebe gehört, — 68; dieser Gabe entspricht die dritte Seligkeit, denn sie befähigt zumal zum rechten Urtheile über die Kreaturen, die da Fallstricke sind und uns vom wahren Gute abwenden, jonach bekämpft werden müssen, indem man sich ihres Gebrauches enthält, das aber verursacht Trauer, — 70. Die Laster gegen den Glauben: der Unglaube, — 71—90; Abfall vom Glauben, — 91; die Gotteslästerung, zumal die Lästerung gegen den heiligen Geist, — 93—103; die Verblendung des Geistes, — 103—106; s. bei diesen Worten im einzelnen. Im Alten Bunde brauchten keine Gebote des Glaubens gegeben zu werden, denn der Glaube wird von denselben vorausgesetzt, da er zuvörderst die Unterthänigkeit unter Gott herstellt, — 106; dagegen sind im Alten Bunde Gebote, welche den Gaben des Verständnisses und der Wissenschaft entsprechen, — 108. In Christo war nicht der Glaube, denn der Erlöser schaute Gott vom ersten Augenblicke seiner Empfängnis an, IX, 83. Der Glaube ist die Grundlage des ganzen Tugendlebens, denn er einigt untrennbar Vernunft und Wille, macht im Innern der Vernunft derselben ihren Gegenstand gegenwärtig und erinnert somit diesen und schließlich stellt er voll in die Gewalt der Vernunft und des Willens den Anstoß zu deren Thätigkeit, VIII, 695—699. Der Glaube und der letzte Endzweck, — 699—703. Der Glaube und die unbesleckte Empfängnis, — 703—706; der Umfang des Glaubens, — 729—735, Anwendung auf die unbesleckte Empfängnis, — 735—743.

**Glaubensartikel**, jeder, ist Princip, Anfang für lebensvolle Thätigkeit des Geistes, nicht ein Kiesel dafür; ebenso wie der canonische Charakter eines Buches Princip ist für die Erbauung, Forschung u., IV, 58. Die Glaubensentscheidung eines Konzils hat ihren maßgebenden Grund allein im Papste, auch wenn das Konzil versammelt ist, und einzig deshalb ist sie unsehbar, — 155. Regeln, nach denen erhellt, wann etwas vom Konzil als zum Glauben gehörig definiert wird, — 162. Die Unterscheidung des zu Glaubenden in Glaubens-

artikel ist zulässig, denn in dieser Weise wird unterschieden, wenn auf einen besonderen Grund hin etwas als „nicht geschaut“ zu betrachten ist, VII, 13; sie nehmen nicht zu, soweit es den Inhalt der Artikel angeht, sondern nur mit Rücksicht auf die ausdrückliche Erklärung, denn was von den Späteren mit ausdrücklichen Worten geglaubt wurde, ward von den Vätern nicht mit ausdrücklichen Worten vorgestellt, — 16; die Aufzählung der Artikel im Symbolum der Apostel ist zutömmlich, — 17, ebenso wie die Ordnung unter den einzelnen Artikeln, — 19, deren Aufstellung, resp. authentische Erklärung, übrigens nur dem Papste zukommt, als demjenigen, dem es zugehört, an letztentscheidender Stelle zu bestimmen, was Glaubenssach sei, und der zum Hüter der ganzen Kirche bestellt ist, — 21.

**Gläubige** sind auch die Engel und waren die ersten Menschen vor der Sünde, weil kein Geschöpf durch seine natürlichen Kräfte zur Seligkeit der Anschauung Gottes gelangen kann, VII, 48.

**Gleichbedeutende** Namen (synonyma) sind solche, welche dasselbe bezeichnen und gemäß derselben Auffassung, I, 240.

**Gleichewig** ist die ausgehende Person mit ihrem Princip, der Sohn mit dem Vater, II, 192.

**Gleichheit** und Ähnlichkeit kann in Gott bezeichnet werden durch Namen und Zeitwörter, II, 191. Gleichheit wird notwendig ausgesagt von den göttlichen Personen; die Quantität nämlich, die Grundlage für die Aussage der Gleichheit, in Gott ist Wesen, das Wesen Gottes aber, welches ein und dasselbe ist in den drei Personen, läßt kein Mehr oder Minder zu, — 190. Die Gleichheit wird dem Sohne appropriiert; denn die Gleichheit bringt mit sich die Einheit mit Rücksicht auf den anderen, da gleich ist, was mit dem Anderen denselben Umfang hat; der Sohn aber ist Princip vom Princip, — 157. Gleich sind solche Dinge und nicht bloß einander ähnlich, welche die nämliche Form haben und in ein und derselben Weise daran teilnehmen, I, 135.

**Glorioschein**, der, ist etwas Anderes wie die Glorie oder das Wesentliche der Seligkeit, denn er wird nicht gegeben, insofern die guten Werte in der heiligen Liebe wurzeln, sondern insofern dieselben in den Umständen, oder sonst, etwas Lobenswerthes einschließen, X, 866; er ist verschieden von der Frucht, denn der Glorioschein besteht in der Freude über die Vollendung der vollbrachten Werke, die Frucht aber in der Freude über die eigene innere Verfassung, wonach man einen gewissen Grad der Geistigkeit erlangt hat vermöge der Samentraft des Wortes Gottes, — 869; der Jungfräulichkeit gebührt ein Glorioschein, insofern die Unversehrtheit des Leibes ein Gegenstand der freien Auswahl ist, — 874; den Märtyrern gebührt ein Glorioschein wegen des vollkommenen Sieges über die äußeren Feinde, — 877; den heiligen Lehrern gebührt ein Glorioschein wegen des vollkommenen Sieges über den Teufel, den sie aus den Herzen der anderen jagen, — 880; Christo gebührt kein Glorioschein, denn nicht durch Anteilnahme, was für den Glorioschein Bedingung ist, besitzt er den Triumph über alle Feinde, sondern in ureigenster Fülle, — 880; den Engeln gebührt kein Glorioschein, denn bei den Engeln gehören diese Siege zur Natur oder sind im wesentlichen Lohne inbegriffen, — 881; der Glorioschein ist zuvörderst die Freude über jene Werte, denen er geschuldet wird, ist also an erster Stelle in der Seele und von da aus strahlt der Glanz auf den Körper über, — 882; der Jungfräulichkeit als dem vollendeten Siege über das Fleisch, dem Martyrium als dem vollendeten Siege über die Welt, der heiligen Lehrthätigkeit als dem vollendeten Siege über den Teufel gebührt ein Glorioschein, — 882; Vergleich in der Würde des Glorioscheines, — 884 und 885.

**Glückseligkeit**, die, besagt dasselbe wie letzte Vollendung und ist Thätigkeit, V, 52; ist nicht im Reichtume, — 36; nicht in der Ehre, — 37; nicht im Ruhme, — 38; nicht in der Macht, — 39; nicht in einem Gute des Körpers, — 40; nicht im sinnlichen Vergnügen, — 42; ist nicht ein Gut der Seele, — 44; kein geschaffenes Gut, — 45; die irdische Glückseligkeit besteht im Ergötzen, im Reichtum, in der Macht, Würde und im guten Namen, I, 428. Eine gewisse Glückseligkeit für uns wäre es, die rein geistigen Substanzen zu schauen, denn sie sind höher als wir; für die Dämonen ist dies keine Glückseligkeit, ebenso wie es für uns keine ist, die sichtbaren Dinge zu erkennen, III, 205.

**Glücksgüter** tragen bei zur Hochherzigkeit, denn sie dienen den Thätigkeiten der Tugenden und dem dadurch Bezweckten in der Art von Werkzeugen und sind die Ursache, daß von der Menge die weisen geehrt werden, VII, 777.

**Gnade** und Freiheit stehen nicht im Gegensatz, I, 102. Die Gnade vermittelt eine höhere Kenntniss Gottes wie die rein natürliche Vernunft; denn sowohl stärkt sie direct die natürliche Kraft der Vernunft als auch formen sich unter ihrem Einflusse erhabnere Phantasiebilder, — 229. Das Geheimniss der Gnadewahl, — 383, beruht auf der Liebe Gottes, — 390. Die Sendung des heiligen Geistes in die Seele hat zur Folge die Innewohnung der Gnade und eine gewisse Erneuerung im Sein durch die Gnade, II, 210. Die Gnade ist in den Sacramenten des Neuen Bundes in der Weise eines Wertzeuges, wogegen die Sendung des heiligen Geistes einen Abschluß bedeutet, — 211. Das Gesetz des Neuen Bundes ist die Gnade selber Christi, die den Gläubigen Christi gegeben wird; das Evangelium bereitet nur darauf vor oder regelt den Gebrauch in den Werken der Tugenden, VI, 477—484. Abgesehen vom Bestande der Gnade kann der Mensch manches Wahre erkennen, insofern wohl zur Erkenntniss jeglicher Wahrheit, wie überhaupt zur einzelnen vernünftigen Thätigkeit, der Anstoß von Gott ausgeht, jedoch die Vernunft nicht zur Kenntniss jeglicher Wahrheit eines neuen, zum natürlichen hinzugefügten Lichtes bedarf, — 498; ohne Gnade kann der Mensch nichts Gutes wollen oder thun und zwar in der unverkehrten Natur nichts übernatürlich Gutes, in der verderbten bedarf er der Gnade auch zum Zwecke der Heilung, — 499; in der unverkehrten Natur bezog der Mensch die Liebe zu sich selbst auf Gott als auf deren Zweck, in der verderbten folgt er, wenn er nicht geheilt wird, dem Verlangen nach einem beschränkten Gute, — 501; im Stande der unverkehrten Natur konnte der Mensch, soweit es auf die Substanz der vorgeschriebenen Werte ankommt, die Gebote erfüllen, nicht aber in der verderbten Natur; in beiden konnte er sie nicht aus heiliger Liebe und somit nicht ohne Gnadenhilfe beobachten, — 501; somit kann er auch nicht ohne Gnade das ewige Leben verdienen, d. h. jenen Endzweck erreichen, der über die natürlichen Kräfte hinausgeht, — 502; der Mensch kann ohne den von außen kommenden Anstoß der Gnade sich nicht auf den Zustand der Gnade vorbereiten, — 504; durch die Sünde hat die Seele einen Flecken erhalten, das der Natur entsprechende Gute ist verderbt worden und Strafe hat der Mensch verdient; keiner dieser drei Verluste kann ohne die Gnade entsetzt werden, denn das göttliche Licht muß die Seele erleuchten, Gott muß dieselbe zu sich wenden und die Strafe kann nur vom Richter erlassen werden, — 505; in der gefallenen Natur bedarf der Mensch der Gnade, um geheilt zu werden und aller Sünden sich zu enthalten, wenn er auch jede einzelne sündhafte Handlung, für sich allein betrachtet, meiden kann, — 506; die Gnade der Beharrlichkeit ist eine eigene Gnade, insofern da Beharrlichkeit als thatsächliches Fortdauern im Guten bis ans Ende genommen wird, jedoch ist dies kein weiterer Gnadenzustand, — 509. Die Gnade ist das in der Seele, was der Liebe Gottes folgt, — 511, ist eine That in der Seele oder eine Eigenschaft, ein Zustand, — 513, nicht gleichbedeutend mit Tugend, diese steht vielmehr im nämlichen Verhältnisse zum Lichte der Gnade wie die erworbenen Tugenden zum natürlichen Lichte der Vernunft, — 514, und wird getragen vom Wesen der Seele, nicht von einem Vermögen derselben, — 515. Die heiligmachende Gnade verbindet den sie besitzenden Menschen selber mit Gott, die zum Besten der anderen verliehene Gnade hat zum Zweck das Wohl der anderen, und so ist *gratia gratum faciens* verschieden von der *gratia gratis data*, — 517; es giebt eine wirkende Gnade (*operans*), welche den Willen in erster Linie in Thätigkeit setzt, und eine mitwirkende Gnade (*cooperans*), welche mit dem Willen beim äußeren Akte mithilft, — 518; die zuvorkommende und die nachfolgende Gnade werden unterschieden nach den fünf Wirkungen der Gnade, wonach die Seele geheilt wird, das Gute will, das Gewollte thut, im Guten verharrt und zur Herrlichkeit gelangt, mit Rücksicht auf die folgende Wirkung wird die der vorhergehenden Wirkung entsprechende Gnade die zuvorkommende genannt, — 520; die *gratiae gratis datae*, I. Kor. 12, 8: die Weisheit, die Rede der Wissenschaft, der Glaube, das Krankenheilen, Wunderwirken, Weissagen, Geister unterscheiden, die Sprachengabe und Schrifterklärung, — 521, die heiligmachende Gnade steht höher wie die *gratia gratis data*, denn sie richtet den Menschen unmittelbar auf den Zweck, — 522. Gott allein verursacht die Gnade, denn die Ursache kann nicht schwächer sein wie die Wirkung, — 523; die Gnade als innerer Zustand wird vorbereitet durch den Anstoß der Gnade, — 524, wer thut was an ihm ist, hat damit noch keinen Anspruch auf die Gnade, außer insofern der Anstoß von Gott her in Betracht kommt, — 525, die Gnade ist ver-

schieden in verschiedenen mit Rücksicht auf den Träger, nicht mit Rücksicht auf den Gegenstand, — 526, nur in Folge einer Offenbarung, nicht aus eigener Kraft kann der Mensch wissen, ob er in der Gnade sei, denn das Princip und der Gegenstand der Gnade, Gott selbst seinem Wesen nach, ist uns unbekannt, — 527. Wirkungen der Gnade sind: die Rechtfertigung des Sünders, die im Nachlasse der Sünden besteht, — 529—542, das Verdienst des ewigen Lebens, — 542—553, so daß niemand jedoch sich die Beharrlichkeit oder die erste Gnade oder die Gnade für einen anderen verdienen kann, wohl aber die Vermehrung der Gnade oder der Liebe; die zeitlichen Güter und die Gnade, — 552—554. Die Verbindung der Freiheit und der Gnade eingehend abgehandelt, — 554—586. In doppelter Weise wird jemand durch eine Gnadengabe zu etwas erhoben, was über der Natur ist: 1) so, daß die Substanz oder die innere Wesenheit der betreffenden Thätigkeit über der Natur ist, wie z. B. das Wunderwirken, und diesen Thätigkeiten entspricht keine zuständige Gnadengabe in der Seele; 2) so, daß die betreffende Thätigkeit über der Natur ist mit Rücksicht auf die Art und Weise des Thätigseins, wie z. B. Gott lieben und erkennen im Spiegel der Kreaturen, ein verdienstvolles Werk verrichten, und dafür besteht eine zuständige Gnadengabe, VII, 986. Sechs Grade der Gnade bei Pelagius, VIII, 426—466 (die Natur des freien Willens, — 426—433, Nachlaß der Sünden, — 442, das Geheiß und das Beispiel Christi, — 445, die Erleuchtung der Vernunft, — 448, die Gnade im Willen, — 463, das ewige Leben, — 466). Die Gnade und der einzige Zweck des Menschen, die selige Anschauung, und die darauf begründete Notwendigkeit der Gnade, — 485—489. Die verschiedenen Ansichten vom Wesen der heiligmachenden Gnade, — 490, die hier verteidigte Ansicht: die rein bestimmende, nichts voraussetzende Kraft der Gnade, die unverrückbare Einigung mit Gott, die Beziehung der Gnade auf die Person und erst vermittelst dieser auf die Natur und deren Kräfte, Teilnahme am Wesen Gottes, die göttlichen Personen als wirkende Ursache, — 491—502. Zusammenfassung, — 502—505. Widerlegung der anderen Ansichten, — 506—510; Verhältnis der heiligmachenden Gnade zur heiligen Liebe und den übrigen Tugenden, — 510—514; die Gnade in Marias unbefleckter Empfängnis, — 514—521. Die Aufgabe der Gnade gegenüber der Natur, und zwar gegenüber der reinen, der unversehrten, der gefallenen, — 520, Jansenius und Bajus, — 526, die hier vertretene Ansicht eingehend behandelt, — 529, und Zurückweisung der Einwände, — 535. Die Fruchtbarkeit der heiligmachenden Gnade in Maria, — 541—547. Die Notwendigkeit der aktuellen Gnade, — 547 (Augustin), im Stande der Unschuld, — 550, wobei Text in de corr. et gratia, c. 11, erklärt wird, — 554; die wirksame Gnade und die Sünde, — 565, die Folgen der Lehre über die Wirksamkeit der Gnade, — 572—576. Die Gnade Christi, — 612, die entsprechende Stellung der sakramentalen Gnade, — 621. In der Seele Christi war ein Zustand der Gnade, wegen der Verbindung dieser Seele mit dem Worte, wegen des Abels derselben, wegen der Beziehung Christi zum Menschengeschlechte, IX, 80; in Christo waren Gnaden zum Besten anderer, gratias gratis datae, in aller Fülle, — 86 und 88, 90 und 91; die Gnade in Christo konnte nicht vermehrt werden, denn die Seele Christi war vom ersten Augenblicke an im Genusse der Seligkeit, — 93; sie folgte der Einigung mit dem Worte, — 94. Die Gnade Christi als des Hauptes der Kirche, — 95. Die Gnade ist die Hauptwirkung der Sakramente und zwar wirken sie Gnade in der Weise von Werkzeugen, X, 19; die sakramentale Gnade fügt zu den Tugenden und Gaben einen gewissen göttlichen Beistand hinzu, um den besonderen Zweck, die besondere Wirkung des einzelnen betreffenden Sakramentes zu erreichen, — 21, die Sakramente des Neuen Bundes enthalten Gnade, — 22, es ist in ihnen eine die Gnade verursachende Kraft, — 23, was bei den Sakramenten des Alten Bundes nicht der Fall war, — 26. Die Fundamentalaunterschiede zwischen Natur und Gnade, XI, 20—25. Kennzeichen der Gnadentrakt, — 498. Die Einheit der rein wirksamen Gnade, leitende Gesichtspunkte für den Unterschied zwischen Natur und Gnade, — 708—719; Abhängigkeit und Unabhängigkeit mit Rücksicht auf die Gnade, — 719; die Freiheit als bethätigt ein Ergebnis der Gnade, — 728; Wesenscharakter der Gnade, — 732; doppelte Beziehung der Gnade, das neue Leben, — 740, natürlicher Endzweck und übernatürliche Mittel, — 748—767; die Kirche Gottes als Ausdruck der aus sich wirksamen Gnade, — 767. Die Gnade Gottes als Stütze und Trägerin der Tugenden, VIII, 871.

**Gold** und Silber ist nicht nur des Nutzens wegen teuer, sondern auch wegen der Reinheit und Würde ihrer Substanz, VII, 474.

**Gottes** Wirken trennt zuvörderst alle Dinge von Sich selber, nämlich vom göttlichen Wesen; es verbindet aber zugleich die Dinge miteinander und mit Gott als der wirkenden Ursache, I, XLVIII. Notwendigkeit der Existenz Gottes, — LVIII. Gott ist der Gegenstand oder das Subjekt der heiligen Wissenschaft, denn sie handelt entweder über Gott selber oder über das, was auf Gott Beziehung hat als auf den Grund und den letzten Endzweck, — 94. Das Dasein Gottes ist wohl an sich betrachtet evident, aber nicht mit Rücksicht auf uns besitzt es solche Klarheit, daß es mit Naturnotwendigkeit erkannt würde; vielmehr muß es für uns durch das bewiesen werden, was für uns lichtvoller ist in seinem Wesen, nämlich durch die Geschöpfe, — 105; deshalb ist da kein Beweis a priori möglich, sondern nur a posteriori, — 107; deren giebt es fünf: aus der Bewegung, aus der wirkenden Ursächlichkeit, aus der materiellen, formalen und Zweckursache, — 108; der Zusammenhang der fünf Beweise eingehend behandelt, XI, 321—327. Gott ist seinem Wesen nach durchaus einfach; denn Er ist weder ein Körper, I, 114; noch aus Form und Stoff zusammengesetzt, — 116; noch in seinem Wesen oder seiner Natur verschieden von seinem Sein, — 117; noch von einer irgendwelchen Seinsart eingegriffen, — 121; noch hat Er Eigenschaften oder Zustände, die zu seinem Wesen hinzutreten, — 123; noch mit irgend einem anderen Sein zusammengesetzt, — 126. Gott ist vollkommen, weil Er die wirkende Ursache von Allem ist, — 131, und demgemäß Alles in Sich enthält, was die Dinge in ihrer Gesamtheit an Vollendung in sich haben, — 133; sonach ist Ihm Alles ähnlich, soweit es ist, aber Er ist keinem anderen Sein ähnlich, — 135. Gott ist gut, weil Er die wirkende Ursache von Allem ist, sonach jedes Ding Ihm ähnlich zu sein strebt, insofern es seine eigene Vollkommenheit erstrebt, — 152; ist das schlechthin höchste Gut, weil Er die erstwirkende Ursache ist, — 153; Er ist das Gute dem Wesen nach, denn Er ist sein Sein oder seine Existenz, seine Thätigkeit und seine Vollendung, — 154; alles Andere ist gut, insoweit es diesem Gute ähnlich ist, also kraft Mittheilung, — 156. Gott ist unendlich als unbegrenzte Bestimmtheit, nicht, wie der Stoff, als unbegrenzte Bestimmbarkeit, — 159; unendlich kraft des Wesens kann kein anderes Sein genannt werden, — 161. Gott wirkt in jedem Dinge, so lange dieses ist und soweit es ist, wie das Licht in der Luft von der Sonne verursacht wird, so lange die Luft erleuchtet bleibt, — 169; Gott füllt alle Orte an, weil Er allen Dingen es giebt, daß sie alle Orte anfüllen, — 171; die Allgegenwart Gottes kraft seiner Macht, seines Wesens, seiner Gegenwart, denn alle Dinge sind Ihm unterworfen, alle haben das Sein von Ihm, und alle sind nackt und offen vor Ihm, — 172; Er allein ist, ohne alle Voraussetzung, auf Grund seiner selbst allgegenwärtig, — 174. Gott ist unveränderlich, — 177; jede Kreatur ist veränderlich, schon weil ihr Gott das Sein entziehen kann, — 179. Gott ist ewig, weil Er sein eigenes, sich stets gleichförmiges Sein ist, — 185; nichts Anderes ist in dieser Weise ewig, weil nichts Anderes unveränderlich ist, — 187. Gott ist ein einziger Gott, denn Er ist die Einfachheit selbst, sein eigenes Wesen, Er begreift alle Vollendung des Seins in Sich, Er ist die Ursache der einheitlichen Weltordnung, — 200. Nichts Anderes ist, in der Weise wie Gott, etwas Eines, — 202. Die geschöpfliche Vernunft kann Gott kraft seines Wesens schauen, — 207; das göttliche Wesen kann mittelst keiner Ähnlichkeit geschaut werden, soweit die Idee als Bild des Geschauten in Betracht gezogen wird; wohl aber muß von Seiten der erkennenden Vernunft eine gewisse Ähnlichkeit bestehen, insoweit diese hinreichend kräftig wird, um unmittelbar vom göttlichen Wesen selber bethätigt zu werden und somit dieses zum Gegenstande zu haben, — 209; sonach genügt die natürliche Fähigkeit der Vernunft nicht, um Gott zu schauen, — 213; sondern letztere bedarf eines sie stärkenden Lichtes, des lumen gloriae, — 216; je nach dessen Stärke der eine mehr und der andere weniger das Wesen Gottes schaut, — 218; wiewohl keiner es erschöpfend begreift, — 219, oder Alles im selben sieht, was darin ist, — 221; jeder also es ganz sieht, aber nicht ganz und gar durchdringt, totam, sed non totaliter, — 224; so wissen viele die Begriffsbestimmung oder das Wesen des Menschen, der eine aber durchdringt mehr und der andere weniger die Beziehungen und den Einfluß desselben mit Rücksicht auf Anderes. Gott kann auf Grund seiner Wirkungen Namen tragen, nicht auf Grund seines Wesens; denn Namen sind Zeichen des vernünftigen Verständnisses, wir aber verstehen nicht

das innere göttliche Wesen, — 234, gemäß der Beziehungen des von Gott Gewirkten zu Ihm regelt sich das Verhältnis der göttlichen Substanz zu den Namen Gottes, — 236, und ebenso werden dadurch verschiedene Namen Gottes bedingt, die nicht immer im übertragenen, sondern auch im eigenen Sinne von Gott gelten und auch nicht Ein und dasselbe ausdrücken, — 238; jedoch zu einander in einem gewissen Verhältnisse stehen, — 244; danach kann, je nachdem die Beziehung der Kreatur zu Gott sich gestaltet, ein Name in der Zeit von Gott gelten, welchen Er von Ewigkeit her nicht hat, — 246; der Name selber „Gott“ bezeichnet, soweit es möglich ist, die Natur Gottes, jenes Wesen nämlich, welches Fürsorge trägt für alles Sein, — 250; somit ist dieser Name unmitteilbar, — 251, und schließt in seiner Bezeichnung nur ein Verhältnis ein zwischen Gott und den Geschöpfen, — 254; der Name „Der da ist“, — 256; affirmative Sätze können über Gott gebildet werden, — 257. So weit über die Substanz Gottes; jetzt über die Thätigkeit Gottes.

**Gott** hat Wissen, denn Er ist durchaus stofflos, steht an der Spitze der Stofflosigkeit, I, 262; Er versteht Sich selber, weil in Ihm keinerlei Potentialität sich findet, — 263; und zwar durch und durch, vollerschöpfend, denn Er ist nur Akt, nur Thatsächlichkeit, Wissen aber geht so weit wie die Thatsächlichkeit oder der Mangel an Vermögen, etwas noch zu werden, geht, — 265; die Substanz Gottes selber ist sein Verstehen, denn sie kann durch nichts vollendet oder befhätigt werden, — 266; Er erkennt Anderes wie Sich selbst, einzig weil Er die Alles wirkende Ursache ist, — 268; und deshalb auch erkennt Er das Andere gemäß dessen eigenstem Sein, weil sein Einwirken eben es ist, was eigenes Sein verurjacht, — 269; deshalb ist auch Gottes Wissen die Ursache der Dinge, — 273; das, was nicht ist, erkennt Er, soweit Er es thun oder wirken kann, resp. als Mangel seines Einwirkens, — 275 und 276; Gott wirkt das Einzelne als Einzelnes und dementsprechend erkennt Er es, — 277; auch Einloses erkennt Er, weil Gottes Wesen die ausreichende Ähnlichkeit ist von Allem, was ist und sein kann, — 279; das Zufällige oder die freien Akte erkennt Er, weil Er die Dinge nicht nur wirkt, wie sie sind, sondern auch die Art und Weise verurjacht, in der sie aus den nächsten Ursachen hervorgehen, — 281; Gottes Wissen ist unveränderlich, wirkt aber Veränderliches, — 285; es ist ein speulatives Wissen, insofern es das göttliche Wesen zum Gegenstande hat, ein praktisches, insofern es als wirkende Ursache eingreift, — 287. Idee in Gott will ebensoviel besagen, als daß das Wesen Gottes die Ähnlichkeit des geschaffenen Dinges in sich enthält, resp. ist, — 292; die göttlichen Ideen beziehen sich auf alle von Gott erkannten Dinge als die eigensten Seinsgründe und als die Richtschnur derselben, — 295. Gott ist die Wahrheit, weil sein eigenes Sein sein Erkennen ist und dieses die Ursache für jedes andere Sein und für jedes andere Verstehen bildet, — 306; die Dinge sind an sich wahr, insofern sie dem Maße der göttlichen Vernunft entsprechen, unser Erkennen ist wahr, insofern es dem Bestande der Dinge, als seiner Richtschnur, entspricht, — 307. Gott gebührt es im höchsten Grade, daß Er lebe, weil sein Erkennen das höchste, und Erkennen niemals bloßes Vermögen ist, — 328; alle Dinge sind Leben in Gott, weil sie alle in Gott als erkannt sind, — 331. In Gott besteht ein Wille, weil jeder Wesensform eine Neigung entsprechen muß, vermöge deren das betreffende Sein nach dem strebt, was der Wesensform zukommt, oder in dem ausruht, was es, als etwas der Wesensform Entsprechendes, besitzt, — 336; Gott teilt sein Gutes mit, soweit es möglich ist, weil sein Wille, gegenüber allem Anderen, die Freiheit ist und sonach nur mitteilen kann, wie Er frei will, anders ist ein Mitteilen von seiten Gottes unmöglich, — 337; Gott will seine eigene Güte mit Naturnotwendigkeit, Anderes mit freiem Willen, nämlich insofern Er es auf seine Güte als den Zweck bezieht, — 338; die Wirkungen existieren in Gott gemäß dem vernünftigen Erkennen, sie gehen von Ihm aus vermitteltst des Willens, — 340; Er will, daß das Eine wegen des Anderen sei, nicht aber ist das Eine der Grund für Ihn, daß Er das Andere wolle, — 342; sein Wille wird immer erfüllt, — 343; ist unveränderlich, — 346; in seiner Wirksamkeit liegt es, daß die einen Dinge oder Thätigkeiten notwendigen Zusammenhang mit ihren nächsten Ursachen haben, die anderen frei aus letzteren folgen, — 347; das Übel der Schuld will Gott in keiner Weise, denn Er muß immer seine Güte wollen, wohl aber will Er das Übel der Strafe als ein Gut, dem ein Mangel innewohnt, — 349; mit Rücksicht nur auf seine Güte oder auf sein Wesen hat Gott keinen freien Willen, jedoch mit Rücksicht auf alles Andere, — 351; fünf Zeichen des Willens Gottes,

also nicht des Willens Gottes im eigentlichen Sinne, sondern im figurlichen, giebt es: Verbot, Gebot, Rat, Wirksamkeit, Erlaubnis, — 352. In Gott ist Liebe; denn wo Wille oder Begehren ist, muß auch Liebe sein, sonst hätte der Wille keinen Gegenstand, — 357; Gott liebt Alles, indem Er Allen das Sein giebt, während bei uns der Gegenstand die Liebe hervorruft, — 359; Er liebt in dem Sinne das Eine mehr wie das Andere, weil Er dem Einen ein größeres Gut will wie dem Andern, — 361. In Gott ist Gerechtigkeit, soweit die Gerechtigkeit nicht im Austausch des Gebührenden besteht, sondern im Verteilen dessen, was der guten Ordnung des All zukömmlich ist, — 367; sie wird auch Wahrheit genannt, weil letztere die Gleichförmigkeit der Dinge mit der göttlichen Weisheit ist, — 369. In Gott ist Barmherzigkeit, weil Er dem Nichts, also dem Elendesten, mittelst, — 370; in allen Werken Gottes ist demnach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, — 371. In Gott ist Vorsehung, denn die Vorsehung ist der von Gott selber ausgehende Grund, welcher im allgebietenden Herrn feststeht und nach welchem Alles geleitet wird, — 375; da Gott Alles kennt und Alles wirkt, erstreckt sich seine Vorsehung auf Alles, — 377; soweit der maßgebende Grund in Betracht kommt, hat Gott für alles Einzelne eine unmittelbare Vorsehung, in der Ausführung bestehen Mittelursachen, — 380; wie Alles in der Vorsehung seinen Grund hat, so geschieht es: das Eine mit Notwendigkeit und das Andere mit Freiheit, — 381; bezüglich der vernünftigen Geschöpfe heißt die Vorsehung Gottes Vorherbestimmung, als der maßgebende Grund dafür, daß die vernünftige Kreatur zum Ziele des ewigen Lebens hinübergeleitet werde, — 386; gleich der Vorsehung ist sie nicht in dem etwas Positives, der vorherbestimmt wird, sondern in Gott, — 387; die Verwerfung ist ein Teil der Vorherbestimmung rückfichtlich derer, die zu Grunde gehen, sie ist der Wille zu erlauben, daß jemand in das Übel der Schuld fällt, und die ewige Strafe dafür zu verhängen, — 389; die Vorherbestimmung wird durch die Liebe bedingt, denn sie setzt eine Auswahl voraus, — 390; das Vorauswissen der Verdienste ist nicht die Ursache der Vorherbestimmung, — 392; letztere ist unumstößlich gewiß, — 395. Gott ist allmächtig, insofern das wirkende Vermögen in Gott unendlich ist, — 412. Gottes Seligkeit ist die allseitige Vollendung des vernünftigen Wesens oder der Vernunft selber, — 426; Er schließt alles irgendwie Beselgende in Sich ein, — 428.

#### Gott der Dreieinige, i. Bd. II.

Gott ist die wirkende Ursache von Allem, was ist; denn Er ist das Sein dem Wesen nach, III, 5; der Urstoff ist von Gott geschaffen, weil er, als Vermögen um Sein zu werden, als Grundlage der Bestimmbarkeit in den Dingen, zu deren Sein gehört, — 7; Gott ist die Exemplarursache aller Dinge, weil in der göttlichen Weisheit die leitenden Ideen aller Dinge sind, — 9; die Zweckursache, denn Er will allen Dingen in etwa seine eigene Vollkommenheit mitteilen, nämlich seine Güte, weshalb jede Kreatur danach strebt, ihre Vollendung zu erreichen, die da ist eine Ähnlichkeit mit der göttlichen Vollendung und Güte, — 10; Gott allein kann schaffen, indem Schaffen nichts Anderes heißt als, ohne Voraussetzung von dem, worauf das Einwirken sich richtet, etwas, dessen ganzer Substanz nach, hervorbringen, — 15; keine Kreatur kann darin Werkzeug sein, — 19; alle drei Personen schaffen, weil Schaffen Gott zumutet gemäß dem daß Er sein eigenes Sein ist, daß also das Wesen in Ihm nur Sein ist, — 22; die Menge und Unterschiedenheit der Dinge ist von Gott, weil diese Verschiedenheit eben, nämlich die Gesamtheit des All, auf die göttliche Güte und Weisheit an erster Stelle zeigt, — 41; demnach ist auch die Ungleichheit der Dinge von Gott, — 42; Gott, als das höchste Gut, ist nicht die Ursache des Übels, denn Übel ist Schwäche, die in Gottes Einwirken niemals sich findet, — 60. Gott ist für die menschliche Vernunft nicht das Ersterkannte, dies ist vielmehr das Wesen der Dinge, soweit diese stofflich sind, — 449. In Gott ist kein gemeinsames Suppositum für die drei Personen, vielmehr bezieht sich die Aussage von der Einheit Gottes einzig auf die Natur, die in allen drei göttlichen Personen die eine selbe ist, — 547. Gott kann ohne Zwischenursache den Stoff für die betreffende Form bestimmen, denn als allgemeines Vermögen etwas zu werden ist der Stoff im Bereiche des Seins und somit in der Macht Gottes enthalten, — 564; Gott kann einen Körper unmittelbar in Bewegung setzen, denn alle von den beschränkten Ursächlichkeiten vollbrachten Wirkungen kann Gott auch allein hervorbringen, — 566; Er bestimmt die geschöpfliche Vernunft, indem Er natürliche oder übernatürliche Erkenntnistraft giebt, dann

indem Er ihr die Erkenntnisformen oder Ideen einprägt, und endlich dieses Alles im Sein bewahrt und erhält, — 568; Er bestimmt den geschöpflichen Willen indem Er ihn von innen heraus bethätigt und nicht bloß den Gegenstand vorstellt, — 568; Gott wirkt in jedem Geschöpfe, welches thätig ist, auf Grund des Zweckes als letzter Zweck, auf Grund der wirkenden Ursächlichkeit als erste Ursache, und indem Er den wirkenden Ursachen ihre Form und Kräfte giebt und im Sein erhält, — 570. Soweit die Ordnung der Dinge in Betracht kommt, welche von der höchsten Ursache kommt, kann Gott nichts gegen dieselbe thun, weil Er nicht Sich selbst verleugnen kann; insoweit aber die Ordnung der Dinge von den untergeordneten Ursachen abhängt, kann Er gegen eine solche handeln, denn Er ist dieser Ordnung nicht unterworfen, — 572; was Gott im letzteren Falle thut, nennt man ein Wunder, — 573, mag es der ganzen Substanz nach so sein, daß die Natur es nicht machen kann, wie wenn die Sonne zurückgeht, zwei Körper an einem Orte sind, oder mag es über die Natur sein mit Rücksicht auf das Wesen, in welchem es geschieht, wie Auferweckung der toten, Erleuchtung von blinden, oder mag es in der Art und Weise wie es geschieht die Natur überragen, wie Krankenheilungen, — 574. In Gott allein ist der Wille durchaus Vernunft, V, 33. Nur Gott kann beseligend anfallen den menschlichen Willen, — 46; die Seligkeit besteht im Schauen des göttlichen Wesens, — 60. Der Zorn wird nicht als Leidenschaft betreffs Gottes ausgefagt, sondern als Rathschluß seiner Gerechtigkeit, — 469. Alles, was Gott im Willen wirkt, ist in hervorragenden Maße demselben natürlich und befördert dessen freie Bethätigung, — 482; Gott, der beste Freund, — 487.

**Gott** ist nicht Ursache der Sünde, weil Er Alles zu Sich selbst hineigt, als zum letzten Endzweck, VI, 255; was an Thatfächlichkeit in der Sünde ist, hat Gott zur Ursache, der Mangel aber, der an diesem Thatfächlichen haftet, rührt, insoweit er abweicht von der Ordnung des Urthatfächlichen, Gottes nämlich, von der geschöpflichen Ursache her, — 257. Es muß ein göttliches Gesetz geben, denn der Mensch ist hingeordnet zu einem Zwecke, der die Kräfte der menschlichen Natur übersteigt, das menschliche Urtheil ist ungewiß, der Mensch kann nicht urtheilen über die inneren Akte und zudem kann das menschliche Gesetz nicht Alles bestrafen, was Böses geschieht, — 334; das Alte Gesetz leitete zu einem irdischen Gute als zu seinem nächsten Zwecke, das Neue zum himmlischen Willen; das Alte zügelte die Hand, d. h. die äußeren Akte, das Neue den Geist, nämlich die inneren Akte; das Alte leitet zu den Geboten durch die Furcht vor Strafe, das Neue durch die Liebe, — 335.

**Gott** ist Mensch geworden, Bd. IX; Bd. VIII, 577—616. Die Götterverehrung der Ägypter; nicht ist der Pantheismus die Urreligion, XI, 519—568.

**Gotteslästerung**, die, oder Blasphemie steht im Gegensatz zum Bekenntnisse des Glaubens, mag sie im Herzen oder in der Rede sich finden; denn sie schreibt Gott etwas zu, was Ihm nicht zugehört, oder nimmt Ihm das, was Ihm gehört, VII, 93; ist immer Todsünde, denn sie sieht ab von der göttlichen Güte, dem Gegenstande der Liebe, — 94; ist eine höchst schwere Sünde, denn sie hat in sich die Schwere der Sünde des Unglaubens und fügt noch erschwere Umstände hinzu, — 95; die verdammten lästern Gott, denn sie lieben das, wofür sie bestraft werden, — 96.

**Gottesraub**, der, ist die Verletzung einer Gott geweihten und jonach Gott gehörigen Sache, VII, 619; ist eine eigene specielle Sünde, denn es besteht da eine specielle Häßlichkeit, die Verunehrung nämlich einer heiligen Sache, — 620; die verschiedenen Gattungen des Gottesraubes werden unterschieden gemäß der Verschiedenheit in den Gegenständen: nämlich gemäß der Verunehrung geheiligter Personen, die dem Rulte Gottes gewidmet sind, der heiligen Orte und der sonstigen heiligen Gegenstände, unter denen an der Spitze stehen die Sakramente, — 621; die Strafe des Gottesraubes besteht im Ausschlusse aus der Kirche, der Hüterin der Heiligkeit auf Erden, die verunehrt worden, und einer Geldstrafe, damit der Mensch abgelehrt werde von der Verunehrung des Heiligen, — 622. Die Wollust nimmt, soweit sie etwas Gottgeweihtes verlegt, den Charakter des Gottesraubes an, — 898.

**Gottesurteile** sind unerlaubt, weil sie den Zweck haben, über Verborgenes zu urtheilen, was Gott allein zukommt, und weil dergleichen Urteile nicht von der göttlichen Autorität gebilligt worden sind, VII, 601.

**Gottesverehrung**, die, oder die Religion bezieht die Seele auf Gott als auf das Urprincip und den letzten Endzweck, VII, 494; sie ist eine Tugend, weil sie

den Menschen dazu befähigt, Gott die gebührende Ehre zu erweisen, — 495; ist eine einige Tugend, denn sie berücksichtigt den Einen Gott unter dem Gesichtspunkte des Principis für die Schöpfung und Regierung der Welt, — 495; ist verschieden von allen anderen Tugenden, weil Gott eine eigene besondere Ehre zukommt, — 496; ist keine theologische Tugend, denn ihr Gegenstand ist nicht unmittelbar Gott und der letzte Endzweck, sondern der Kult Gottes und somit etwas Zweckdienliches, — 497; ist aber die erste unter den moralischen Tugenden, denn sie steht am nächsten dem Zwecke, — 498; die äußeren Akte sind notwendig, wenn auch an zweiter Stelle, — 499; ist dasselbe wie Heiligkeit, nur verschieden in der Auffassung, soweit Gottesverehrung Gott den geschuldeten Dienst darbringt und die Heiligkeit die Werke aller Tugenden auf Gott bezieht, — 500.

**Ödtlichen**, als einen, Menschen darf man Christum nicht bezeichnen, weil das Eigenschaftswort nur gemäß einer Teilnahme am Ödtlichen ausgesagt wird, Christus aber Gott selber dem Wesen nach ist; vielmehr würde dieser Ausdruck der Häresie entsprechen, wonach zwei Personen in Christo sind, so daß also die menschliche Person in Christo an der göttlichen Ehre teilnähme, IX, 155.

**Ödendienst**. Der Heide will, wenn er sagt, dieses Ödzenbild ist Gott, nicht damit ausdrücken, dasselbe sei bloß seiner Meinung nach Gott; denn darin hätte er Recht, I, 255. Der Ödendienst ist eine Gattung Aberglaube, dem es zugehört, das gebührende Maß im Kulte Gottes zu überschreiten, VII, 583; ist Sünde, — 585; die schwerste Sünde, an sich betrachtet, — 586; hat seine vorbereitende Ursache in unregelter Hinnneigung, insoweit die Ödendienere jemandem, den sie lieben, göttliche Ehre erweisen, sodann im Ergößen an biblischen Darstellungen, und in der Unkenntnis des wahren Gottes, — 588.

**Grab**, das, Christi war zukömmlich, IX, 428; die Zeit, welche Er im Grabe zubrachte, nämlich einen Tag und zwei Nächte oder sechsunddreißig Stunden, — 431; die ägyptischen Gräber und deren Kult, XI, 423.

**Grabheit**, Stand der, s. Urgerechtigkeit.

**Grausamkeit**, die, ist der Milde entgegengesetzt; denn die Milde schließt eine gewisse anziehende Lieblichkeit in sich ein, während die Grausamkeit abstoßend ist, VII, 926; unterschieden von der Wildheit, denn diese straft einfach, weil sie an der Qual des Mitmenschen Freude hat, während die Grausamkeit auf die Schuld sieht, aber in deren Bestrafung das Maß überschreitet, — 927.

**Gregor XIII.** und **Pius V.** verurteilten fünf Sätze in Sachen der Gnadenlehre, VIII, 536.

**Gregore**, die beiden, verwandten die Schätze der weltlichen Wissenschaft, die sie sich erworben, um die Häretiker zu widerlegen und die Christen zu unterrichten, I, XIV.

**Greise** sind argwöhnisch, weil sie oft die Fehler der anderen zu ihrem Nachtheile erfahren haben, VII, 383.

**Griechische**, das, und Hebräische ist nützlich für das Schriftstudium, IV, 93.

**Großherzigkeit**, s. Hochherzigkeit.

**Gute**, das, im allgemeinen, I, 136—139; Gut ist, was begehrenswert, denn begehrenswert ist etwas, soweit es vollendet ist, nach der Vollendung aber strebt Alles, — 139; das Gute ist dasselbe wie Sein, nur drückt es das Sein unter dem Gesichtspunkte des Vollendeten aus, die Auffassung der Vernunft also, die sich auf das Sein richtet, ist früher wie die des Guten, — 141; demnach ist alles Sein gut, da jegliches Sein, soweit es ist, Vollendung besagt, — 143; es bildet den Grund für die Zweckursache, — 144, steht im Verursachen voran, — 142; das Wesen oder der innere Seinsgrund des Guten besteht in der Seinsweise, in der inneren Seinsform und in der Ordnung, — 146, wird eingeteilt in das Anständige oder Ehrbare, was auf die Sache selbst geht, die man will, das Ergöbliche, was die Ruhe im Begehren bedeutet, und das Nützliche, was dem Zweckdienlichen zukommt, — 148. Das Gute fügt zum Sein die Beziehung zum Willen, das Begehrenswerte, hinzu, sowie das Wahre die Beziehung zur Vernunft, — 303. Das Gute verursacht, nebenbei (per accidens) und unter Voraussetzung gewisser äußerer Verhältnisse oder bedingungsweise, das Übel, nicht direkt und kraft seiner Natur, wie das Feuer dadurch daß es die eigene Form oder das eigene Sein verbreitet, nebenbei, die Form des Wassers und der Luft hinwegnimmt, nämlich unter der Voraussetzung

des Gegenjases zwischen Wasser und Feuer, III, 59 und 62. Das moralisch Gute und Böse, V, 220—270.

**Güte**, die, eines geschaffenen Dinges entspringt nicht dem Wesen desselben, sondern ist etwas hinzugesüßtes, I, 155. Gott ist gut, weil die Vollendung nichts Anderes ist als eine gewisse Ähnlichkeit mit der wirkenden Ursache, Gott aber die erste wirkende Ursache von Allem ist, — 153; Er ist das höchste Gut deshalb, — 153, das Gute dem Wesen nach, — 155, kraft dessen Güte, durch Teilnahme an selbiger, alle Dinge erst gut sind, — 156. Die eine Güte ist dem Wesen des betreffenden Dinges entsprechend, wie vernünftig sein zur Natur des Menschen gehört, die andere Güte ist außerhalb der Natur des Dinges, wie z. B. daß der Mensch tugendhaft und weise ist, — 420. Die Güte wird dem heiligen Geiste appropriiert, weil sie der maßgebende Grund und der Gegenstand der Liebe ist, II, 157. Zum Wesen des Guten gehört es, daß etwas von ihm ausfließt; nicht, daß es selber immer wieder von etwas Anderem ausfließt, V, 24. Immer besteht das Gute in der Beziehung zum Zwecke und entspricht der Mangel an Gutem der Abwesenheit dieser Beziehung, — 126; es ist der Gegenstand des Willens, — 128. Güte oder Bosheit einer Handlung hängt vom Gegenstande derselben ab, — 227; von den Umständen, — 228; vom Zwecke, — 230; vom eigenen Sein als Handlung, — 230; die Güte des Willens hängt ab vom Gegenstande, — 242; von der Vernunft, — 244; vom ewigen Gesetze, — 245; vom Zwecke im Bereiche des Moralischen, — 249; entspricht im Umfange nicht dem Umfange in der Absicht, — 251; hängt ab von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, — 252; Güte oder Bosheit des äußerlichen Aktes hängt ab von der im Willen, — 258, und fügt etwas hinzu, — 261. Die moralische Güte und Bosheit eingehend behandelt, VIII, 110—133.

## H.

**Haben** wird in zweifachem Sinne gebraucht, insofern nämlich der Mensch etwas Anderes im Besitze hat, und so ist es gemeinsam verschiedenen Seinsarten, dann insofern etwas sich in sich selbst verhält oder Beziehung hat zu Anderem; in letzterem Falle ist dieses Haben ein gewisses Thätigsein, welches den, der etwas hat, verbindet mit dem, was er hat, VI, 6. Wir haben oder besitzen etwas, je nachdem wir dasselbe frei gebrauchen oder genießen können, und demgemäß kann die göttliche Person nur von der vernünftigen Kreatur gehabt oder besessen werden, II, 136; die freie Gewalt, die göttliche Person zu haben oder zu genießen, beruht auf der heiligmachenden Gnade, — 207.

**Habsicht**, der, bezeichnet jene, die schnell sind im Blutvergießen, VI, 445.

**Habsucht**, die, oder der Geiz ist die Quelle der Klugheit des Fleisches, der Schlaueit, der List, des Betruges, der überflüssigen Sorge für die Zukunft, VII, 355; ist Sünde, weil sie über das gebührende Maß aufbewahren oder erwerben will, — 710; ist eine specielle Sünde, weil ihr Gegenstand, das Geld, ein besonderes Gut ist, — 711; entgegengesetzt der Gerechtigkeit, insoweit sie fremdes Gut an sich reißt, der Freigebigkeit, insoweit diese die innere Neigung zum Gelde regelt, — 712; nicht immer Todsünde, — 713; nicht die größte der Sünden, — 714; ist eine sogenannte geistige Sünde, weil sie nicht ihren Abschluß im Ergötzen des Fleisches hat, — 715; ist eine Hauptsünde, weil sie Quell von anderen Sünden, — 716; Verrat, Trug, Täuschung, Meineid, Unruhe, Gewaltthätigkeit, Hartherzigkeit sind ihre Kinder, — 717.

**Hand**, die, ist das Organ der Organe, deshalb werden alle Werke den Händen zugeschrieben; das Händewaschen vor der Messe versinnbildet die reine Absicht in unseren Werken, X, 254.

**Handeln** (agere), s. Wirken.

**Handelsgeschäft**, das, hat als solches nichts Tugendhaftes an sich, sondern dient nur der Eier nach Gewinn, welche ins Endlose geht, schließt also in seinem Wesen keinen der Tugend entsprechenden Zweck ein; wird jedoch der Handel auf einen der Tugend entsprechenden Zweck, wie z. B. auf den Unterhalt der Familie, bezogen, so wird derselbe etwas Erlaubtes; die Kleriker dürfen keine Handelsleute sein, weil sie den irdischen Gewinn verachten sollen und weil

mit dem Handel viele Fehler verbunden sind; man darf beim Handel auf den Gewinn seine Absicht richten als auf ein Mittel zum Zwecke, VII, 477.

**Handlung** (operatio), die menschliche, ist bisweilen gut und bisweilen schlecht, je nachdem ihr etwas fehlt an der Vollendung, also am Sein, V, 226; ihre Güte leitet sich dem Wesen nach vom Gegenstande ab, wie die Bewegung vom Zielpunkte abhängt, auf den sie geht, — 227; jedoch besteht die Vollendung ihrer Güte nicht ganz und gar in ihrem inneren Wesen, sondern es wird etwas hinzugefügt von den Eigentümlichkeiten und Beziehungen her, welche von außen zu ihr hinzutreten, und das sind die gebührenden Umstände, — 229; die menschlichen Handlungen haben ihre Güte vom Zwecke, von dem sie abhängen, und somit gemäß der Beziehung zur Ursache der Güte, — 230; gut oder schlecht ist eine Handlung mit Rücksicht auf die Vernunft, — 232; das Verhältnis der Güte vom Zwecke her und vom Gegenstande, — 234; ihrem Wesen nach sind manche Handlungen indifferent für das Gute und Böse, soweit der Gegenstand nichts einschließt, was die vernünftige Ordnung angeht, wie z. B. aufs Feld gehen, — 237; als Handlung des einzelnen Menschen ist keine menschliche Handlung indifferent, denn dieselbe muß, um eine menschliche zu sein, von der erwägenden Vernunft ausgehen und somit dem gebührenden Zwecke zugewandt sein, damit aber ist sie gut; ist sie nicht dem gebührenden Zwecke zugewandt, dann ist sie schlecht; sieht sie von der erwägenden Vernunft ganz ab und wird einzig von einer Form in der Einbildungskraft bestimmt, so hat sie nicht den Charakter des Moralischen, — 238; die menschliche Handlung kann auch auf Grund eines Umstandes den Charakter des Guten oder Bösen tragen, weil ein Umstand von der Vernunft als hauptsächlich bestimmende Bedingung des Gegenstandes genommen werden kann. — 239; jedoch ist damit nicht gesagt, daß jeder Umstand, der das Gute oder Böse in der menschlichen Handlung vermehrt, für die betreffende Handlung die Wesensstufe herstellt, — 240; an erstleitender Stelle ist die innere Handlung gut oder schlecht, nämlich der Wille, weil von ihm die Beziehung zum Zwecke ausgeht, — 257, jedoch wohnt auch der äußerlichen Handlung ein moralischer Charakter inne, — 258; so aber, daß der innerlichen und der äußerlichen Handlung ein und dieselbe Art von Güte oder Bosheit innewohnt, — 259; wenn auch die äußerliche etwas zum moralischen Charakter der inneren Handlung hinzufügt, — 261; während der zufällige Erfolg nichts hinzufügt, — 262. Die menschliche Handlung, als gut oder schlecht, trägt den Charakter des Tugendhaften oder der Sünde, insofern die Regel des ewigen Gegebens befolgt wird oder nicht, — 265; die menschliche Handlung unterliegt, weil, als frei, dem Menschen angerechnet, dem Lobe oder dem Tadel, — 266; trägt den Charakter des Verdienstes oder des Mißverdienstes, — 267. Die verschiedenen Ansichten über den moralischen Charakter der menschlichen Handlungen erörtert und beurteilt, VIII, 110—126.

**Häresie.** Die Kennzeichen der Häresie und das Verhalten der Häretiker, IV, 200—204. Die Häresie ist eine Gattung des Unglaubens, weil der Häretiker Mangel in dem erleidet, worin er Christo als dem Urheber des Glaubens zustimmt, mag er auch Christo zustimmen wollen und somit nicht Jude oder Heide sein, VII, 85; jede Häresie richtet sich gegen den Glauben, mag sie einen Glaubensartikel selber leugnen oder etwas, was die Verletzung eines Glaubensartikels in sich schließt, — 87; zur Häresie gehört die Hartnäckigkeit, — 89; die Rückkehr der Häretiker zum Glauben, — 90.

**Häretische Lehren** gegenüber der Wahrheit von der Erbsünde wurden aufgestellt von Pelagius, der sie leugnet; von Valentinus, Manichäus und Priscillian, die da meinten, die Kinder christlicher Eltern hätten keine Erbsünde; von Erasmus, der die Erbsünde Röm. 5 nicht erwähnt findet, ebenso wie die Pelagianer; von Luther, der die eingeborene Begierlichkeit, die auch in den getauften bleibt, als Erbsünde betrachtete; von Pighius, der die Erbsünde für nichts in uns erklärte, VIII, 178.

**Hartnäckigkeit**, die, ist entgegengesetzt der Beharrlichkeit, insofern der betreffende mehr als sich gebührt an seiner Meinung festhält; und ebenso der Weichlichkeit, die weniger als sich gebührt daran festhält, VII, 809.

**Härte**, die, bleibt in den Gestalten der heiligen Eucharistie und deshalb können sie gebrochen werden, X, 183.

**Hartmann** baut seine Philosophie des Unbewußten auf dem naturwissenschaftlichen Atomismus auf; seine Atome sind aber nichts Stoffliches, sondern anziehende oder abstoßende, positiv oder negativ wirkende Kraftpunkte, XI, 105.

Er sprach das Wort aus, welches, sozusagen, schon längst auf aller Lippen war, das den eigentlichen gemeinsamen Inhalt aller pantheistischen Systeme ausdrückt; er stellt als Princip das Unbewußte auf, — 388—397.

**Haß**, der, hat zum Gegenstande das Übel und ist das Widerstreben gegen das als schädigend aufgefaßte, V, 357; die Liebe ist die Ursache des Hasses, denn deshalb widerstrebt jemand einem Dinge, weil es das verdirbt, was der betreffende liebt und was ihm zutömmlich ist, — 358; die Liebe ist stärker wie der Haß, weil die Wirkung nie stärker sein kann wie die Ursache, jedoch wird der Haß von den Sinnen stärker gefühlt, wie das Fieber in der Abnehmfrankheit an sich stärker ist, nicht aber so gefühlt wird wie im Wechselfieber, insoweit die Fieberwärme im ersten Falle bereits Gewohnheit geworden ist; und dann kann auch ein größerer Haß mehr bewegen wie eine kleine Liebe, — 360; nur nebensächlich, per accidens, nicht direct, kann einer sich selbst hassen, insofern er ein Gut begehrt, welches, an sich betrachtet, ihm schadet, oder insofern er zu sehr den sinnlichen Teil in sich bevorzugt, — 361; das Wahre, im allgemeinen aufgefaßt, kann nicht gehaßt werden, wohl aber eine besondere Wahrheit, wenn der Mensch möchte, es sei das nicht wahr, was wahr ist, weil es seinem begehrteten Gute widerstreitet, oder wenn er eine Wahrheit nicht kennen möchte, damit er ungezügelter sündige, oder wenn die Wahrheit, welche ihm mißfällt, von anderen getanzt ist, wie z. B. daß er in eine bestimmte Sünde falle, — 362; Liebe und Haß sind zugleich der Auffassung nach, aber nicht gemäß der Wirklichkeit, — 359; der Haß ist schwerere Sünde wie der Zorn; denn der haßerfüllte will dem Nächsten Übles, weil es Übles ist, der zornige aber unter dem Gesichtspunkte des Gerechten, insoweit er es für gerecht hält, sich zu rächen, — 464. Es ist möglich, daß jemand Gott hasse, insoweit Wirkungen Gottes sind die Strafen und die Gebote, also der Auffassung nach, VII, 244; dieser Haß ist die größte Sünde, weil sich da der Wille von Gott selber abwendet und nicht, wie bei anderen Sünden, nur auf Grund eines Ergößens, womit die Liebe Gottes nicht bestehen kann, — 245; im Nächsten darf man die Sünde und den Mangel an Gerechtigkeit hassen, nicht aber die Natur und die Gnade in ihm, — 246; mit Rücksicht auf den Schaden sind die äußeren Werke des Hasses gegen den Nächsten größere Sünden, mit Rücksicht auf die Bosheit des Willens ist der Haß im Innern des Willens eine größere Sünde, — 247; der Haß ist keine Hauptfünde, weil er der Liebe schroff gegenübersteht und somit nicht das Erste ist, sondern vielmehr das Letzte im Niederreißen der Tugenden; Hauptfünden aber nennt man solche, welche die Quellen anderer sind, — 248; Haß entsteht aus Neid, denn dieser ist eine Trauer über das Gute, was der Nächste hat und was uns darum als hassenswert erscheint, — 249.

**Hauchen**, das, ist das Ansehen der Liebe in Gott, spiratio, und die dem Ausgehenden eigene Relation ist das Gehauchtworden, processio, II, 32; das Hauchen und Gehauchtworden stehen untereinander in Gegensatz, können also nicht ein und derselben Person zukommen; nicht aber ist da ein Gegensatz zur Vater- oder Sohnschaft, — 54.

**Haupt** der Kirche ist Christus, sowohl was die Ordnung betrifft, wie das Haupt der erste und höchste Teil im Menschen ist, als auch was die Vollendung anbelangt, wie im Haupte alle Sinne des Körpers walten, die äußeren und die inneren, und ebenso mit Rücksicht auf die Kraft, denn vom Haupte geht die Lebenskraft und die Bewegung in die Glieder, IX, 95; mit Bezug auf Leib und Seele ist Christus Haupt, weil Er selbst Leib und Seele angenommen hat, — 97; ist das Haupt aller, insoweit auch die Sünder, welche sich nicht bekehren werden, hier auf Erden das Vermögen haben, Glieder am Leibe Christi zu werden, — 97; das Haupt der Engel ebenfalls, weil Menschen und Engel zu einem einheitlichen Zwecke hingeordnet sind; — 99; kraft der einzig dastehenden Fülle der heiligmachenden Gnade in Ihm ist Christus das Haupt, nicht kraft einer besonderen Gnade, — 100; von allen unterschieden, die an einer leitenden Spitze stehen, ist Christus Haupt, denn von Ihm allein strömt der innere lebendige Einfluß in die Kirche und nach außen hin ist Er an der Spitze aller schlechthin und Er ist dies aus eigener Kraft und Vollmacht, — 101; das Haupt der bösen ist der Teufel gemäß äußerlicher Leitung und Regierung, insoweit der Zweck des Teufels ist die Abwendung von Gott und dieser Zweck unter der eintuladenden Form der Freiheit vorgestellt wird, — 102; der Antichrist ist das Haupt der bösen wegen der Vollendung der Bosheit in ihm, — 103.

**Hauptfünden** werden jene genannt, aus welchen andere entstehen, zumal

nach dem Charakter der leitenden Zweckursache; das dem Menschen entsprechende Gute ist ein dreifaches: es entspricht der Seele, und danach ist die eitle Ruhmgier als ungerichtetes Begehren von Ehre und Auszeichnung, oder des Leibes, und danach ist die Unkeuschheit als ungerichtetes Begehren nach den Ergößlichkeiten, die der Erhaltung der Gattung dienen, oder die Gaumenlust als ungerichtetes Begehren nach den Ergößlichkeiten, die der Erhaltung der eigenen Person dienen, oder es sind die äußeren Güter, nach denen ungerichtetweise gestrebt wird, und da ist der Geiz; Jobann flieht jemand ein Gut wegen des damit verbundenen Übels mit Rücksicht auf das eigene Gute, weil er traurig ist über die mit einem geistigen Gute verknüpfte Mühe und Arbeit, und das ist die Trägheit, oder mit Rücksicht auf das Gute in einem anderen, und das ist der Neid, oder zudem so, daß damit eine Rengung nach Rache verbunden ist, und das ist der Bohn, VI, 285.

**Hauptworte** drücken die Substanz des Dinges aus als die Trägerin von Eigenschaften, I, 234.

**Haus**, das, ist ein Ganzes nur als Zusammenstellung der Teile nach einem gewissen Plane, I, 312.

**Hebamme**, eine, war nicht bei der Geburt Christi, kein Beistand von Frauen trat dazwischen, Maria war Mutter und Hebamme, sie nahm das Kind, hüllte es in Windeln und legte es in eine Krippe, IX, 304. Die Hebammen Aegyptens (Exod. 1) wurden belohnt wegen ihres Wohlwollens und ihrer Furcht Gottes, nicht wegen der Lüge, VII, 682; der äußere Akt ihrer Lüge, der vom inneren Wohlwollen ausging, verdiente wegen seiner Quelle eine gewisse zeitliche Vergeltung, denn solchem Verdienste widersprach nicht die Häßlichkeit der Sünde, wie sie dem Verdienste ewigen Lohnes widerspricht, — 685.

**Hebräerbrief**, der. Einwürfe gegen seinen kanonischen Charakter, IV, 46; Beantwortung, — 78.

**Hebräische**, das, ist nützlich für das Studium der heiligen Schrift, IV, 93.

**Hege** gelten die endlichen Dinge nicht als Erscheinungen für uns, die etwa nur in unserem Bewußtsein wären, sondern als Erscheinungen an sich, ihrer eigenen Natur nach, nämlich als Solches, was den Grund seines Seins nicht in sich, sondern in der allgemeinen, göttlichen Idee hat, XI, 292 ff.

**Heilig** und Geist ist zusammen der dritten Person in Gott eigen, denn heilig wird Gott genannt wegen der Reinheit seiner Güte, II, 117. Heilig sein bedeutet den Besitz der Reinheit, die vom Niedrigeren abzieht und mit der göttlichen Natur verbindet, sowie der Festigkeit, VII, 500.

**Heiligkeit** ist jene Tugend, kraft deren der Mensch sich und seine Thätigkeit Gott zuwendet; wesentlich nicht unterschieden von der Tugend der Gottesverehrung, sondern nur der Auffassung nach, insoweit die Heiligkeit die Werte aller anderen Tugenden auf Gott bezieht oder durch gute Werte zum Dienste Gottes, wie ihn die Gottesverehrung vorschreibt, tauglich macht, VII, 500. Heiligkeit wird den Dingen zugeteilt, welche zu Gott hingeeordnet sind, II, 117. Die Buße bleibt als Zustand in den heiligen im Himmel, aber sie wird da eine andere Thätigkeit haben wie auf Erden, nämlich die, Gott dankzusagen für seine Barmherzigkeit, welche die Sünden nachläßt, X, 382; die heiligen im Himmel werden die Peinen der verdamnten sehen, denn nebeneinander gestellte Gegenstände beleuchten sich und so sehen sie mit mehr Wohlgefallen auf ihre eigene Seligkeit und preisen ausdrücklicher, dankend, Gott, — 856; die heiligen werden kein Mitleid haben mit den Peinen der verdamnten, denn Mitleid entsteht dadurch, daß man das Leid in anderen entfernen will; dies zu wollen aber ist wohl auf Erden mit der Gerechtigkeit Gottes verträglich, wo die Sünder sich belehren können, nicht jedoch in der Ewigkeit, wo eine Vetehrung zur Unmöglichkeit gehört, — 856; auf Grund der in den Peinen der verdamnten durchleuchtenden Gerechtigkeit Gottes freuen sich die heiligen über diese Peinen, — 857. Den heiligen kommen einige besondere Gaben (dotes) zu, insoweit der Braut der Vater des Bräutigams Gaben giebt, — 859; Jonach kommt es Christo, dem Bräutigam, nicht zu, solche Gaben zu besitzen, — 861; solche Gaben sind das Schauen, was dem Glauben entspricht, das Ergreifen, was der Hoffnung entspricht, das Ergötzen oder Genießen, was der Liebe entspricht, — 864.

**Heiligenschein**, der, ist ein Ausdruck für den nebensächlichen Lohn, während der wesentliche Lohn Krone genannt wird, X, 867; ist verschieden von der Frucht, insofern er die Freude über die Vollenbung der vollbrachten Werte ist

und die Frucht die Freude über die eigene innere Verfassung, — 870; der Jungfräulichkeit gebührt ein Heiligenschein wegen der Unversehrtheit des Fleisches, — 874; den Martyrern wegen des vollendeten Sieges über die Welt, — 876; den heiligen Lehrern wegen des Sieges über den Teufel durch die Predigt der geoffenbarten Wahrheit, — 879; Christus gebührt keiner, Er ist die Quelle aller Heiligenscheine, — 880, und ebenso nicht den Engeln, — 881, und dem Körper, auf den der Heiligenschein bloß überstrahlen wird, — 882.

**Heiligenverehrung**, die, (*dulia*) ist unterschieden von der Anbetung Gottes (*latría*); denn etwas Anderes ist Gott geschuldet, als dem Herrn des All, der da Vollgewalt hat über alle Kreatur, und etwas Anderes dem Menschen, der nur in gewissem Grade Anteil hat am Göttlichen, insofern er andere Menschen oder Kreaturen leitet, VII, 646; in der Heiligenverehrung giebt es keine verschiedenen Gattungen, die *hyperdulia*, welche der Muttergottes dargebracht wird, ist nur der höchste Grad der *dulia*, — 646.

**Heiligung**, die, der ganzen Natur von Schuld und Strafe aus wird bei der Auferstehung sich vollziehen; davon verschieden ist die persönliche Heiligung, welche nicht übergeht in die nach dem Fleische gezeugte Frucht, denn eine solche Heiligung richtet sich nicht auf das Fleisch, sondern auf die Seele, IX, 222. Die Diener des Heiligthums wurden im Alten Bunde in einer besonderen Weise geheiligt und so zum göttlichen Kulte befähigt, VI, 439. Geheiligt werden heißt: heilig werden; das geschieht ebenso vom positiv Entgegengesetzten wie vom bloßen Mangel aus, wie etwas weiß wird vom Schwarzsein aus und vom Nichtweißsein; Christus ist als Mensch heilig geworden, nicht weil Er einmal nicht heilig gewesen wäre, sondern weil Er einmal nicht Mensch war; zugleich ward Er Mensch und ein heiliger Mensch, IX, 292. Man darf nicht glauben, daß noch andere im Mutterleibe geheiligt werden, von denen die heilige Schrift nicht spricht, denn solche Vorrechte werden gegeben zum Nutzen anderer und müssen deshalb der Kirche bekannt werden; Jeremias ward geheiligt vor der Geburt als die ausdrückliche Figur für das Leiden Christi; Johannes bereitete die Menschen zur Reinigung und Heiligung in der Taufe Christi vor, — 229.

**Selbstholz** über die Veränderungen an der vorderen Linsenfläche, zunächst der Pupille beim Sehen, XI, 909.

**Verbart** nimmt als letzte Elemente der Materie, ihrer Qualität und Quantität nach, schlechthin positive und einfache Wesenreale an, XI, 105.

**Vermas**, Apologet, I, XIII.

**Verodes'** Schwur war vielleicht im Beginne erlaubt, vorausgesetzt nämlich daß das Mädchen etwas fordere, was zu geben der Sittlichkeit entspricht; die Erfüllung war unerlaubt, VII, 567.

**Heroismus**, der, ist nur ein vollkommenerer Grad der Tugend, insofern er nämlich in höherer Weise auf eine Verfassung im Menschen zum Guten hin weist, IX, 82. Durch die Gaben des heiligen Geistes tritt etwas Heroisches zu den Tugenden hinzu, VI, 149. Die Wildheit ist ein tierisches Laster; sie steht im Gegensatz zur heroischen Milde, nicht wie die Grausamkeit zur Tugend der Milde; die heroische Milde aber ist eine Gabe des heiligen Geistes, nämlich die der Pietät oder Hingebung, VII, 928.

**Herr**, uneingeschränkt, ist ein Name Gottes, I, 231.

**Herrlichkeit**, die, im Himmel ist so groß wegen ihrer Dauer, denn sie ist ohne Ende; wegen ihrer Ausdehnung, denn sie umschließt alle Fähigkeiten im Menschen; wegen ihrer friedvollen Ruhe, denn durch nichts kann sie gestört werden; wegen ihrer vollendeten Sicherheit, denn keine Furcht vor irgend einem Uebel herrscht da; wegen des Überflusses an allen Gütern, denn nichts wird da fehlen; wegen der allseitigen Freiheit, denn keinerlei Knechtschaft wird da erniedrigen; wegen der Gleichförmigkeit in der Art und Weise zu leben, denn Gott selbst ist da das Leben aller durch das Licht der Herrlichkeit; wegen des Abels und der hohen Würde, denn Kinder Gottes werden wir da in alle Ewigkeit sein; wegen der Klugheit und Weisheit, die uns anfüllen wird; wegen der Reinigkeit und Heiligkeit, die keinen Flecken zuläßt; wegen der Schönheit, in der die seligen glänzen; wegen der vollkommenen Liebe, welche sie mit Gott verbindet; wegen der Ehre und Pracht, welche kein Dunkel und keinen Schatten zulassen; wegen der Gesellschaft und des Anblickes der Engel, unserer Genossen; wegen der Herrschaft dafelbst eines Einzigen, unseres Gottes, den wir voll und ganz besitzen werden; wegen der Kraft und Weisheit des himmlischen Königs, dessen Ehre und Ruhm uns überströmen wird; wegen seiner unablässigen Gegen-

wart, da wir Ihn immer schauen werden und immer schauen wollen; wegen des Wohlwollens, mit dem Er uns liebt, XI, 838.

**Herrschaften**, die, bilden den ersten Engelchor der zweiten Hierarchie, sie haben einen besonderen Anteil erhalten an der Herrschaftswürde Gottes, III, 600; der Name „Herrschaft“ bezeichnet ein gewisses Freisein von Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit, wie letztere dem gewöhnlichen Volke bekannt ist, und von tyrannischer Bedrückung, unter der bisweilen auch höher Stehende leiden, — 600. Die Namen Seraphim, Throne, Herrschaften werden den Dämonen, in denen ja auch eine Rangordnung walidet, nicht beigelegt; denn Seraphim heißen die Engel wegen der Liebe, Throne, weil Gott in ihnen wohnt, Herrschaften wegen der Freiheit, was Alles der Sünde gegenübersteht, — 609. Die Herrschaften haben die Kraft, zu befehlen und die untergebenen zusammenzuhalten, VIII, 843 und 852 u. ff.

**Herrscherflugheit**, die, ist eine Gattung der Klugheit, insoweit Leiten und Vorschreiben zur Klugheit gehört und somit ganz besonders das Leiten und Vorschreiben in einem so vollendeten Ganzen, wie es der Staat ist, VII, 329.

**Herz**, das, entsteht zuerst bei Erzeugung eines sinnbegabten Wesens, VII, 728. Bei den sinnbegabten Wesen ist der erste, der Kraft nach an der Spitze stehende Teil das Herz, X, 310. Bei der Leidenschaft des Zornes ist das Warmwerden des Blutes um das Herz herum die körperliche Veränderung, I, 359. Das innerliche Princip für die Bewegungen unseres Körpers ist von der Bewegung des Herzens, diese aber kommt von der Natur und unterliegt nicht der freien Willensbestimmung, V, 219; die Bewegungen des Herzens und der Zeugungsmitglieder sind unfreiwillig, insoweit sie nicht der Anordnung der Vernunft folgen, sondern dem leidenschaftlichen Eindrücke, — 219. Jede gute gebührende Körperverfassung verbreitet sich gewissermaßen bis zum Herzen, als dem Princip und dem Zwecke aller körperlichen Bewegungen, — 424. Doppelt ist die Krankheit des Herzens: die eine ist in dessen Substanz selber, sie verändert die natürliche Komplexion desselben und solche Krankheit ist immer tödlich; die andere beruht auf einer Unordnung in seiner Bewegung oder in etwas von dem, was um das Herz herum ist, und solche Krankheit ist nicht tödlich, VI, 228. Die ein kleines Herz, dem Umfange nach, haben, sind kühner; die ein, dem Umfange nach, großes Herz haben, sind furchtsam, V, 458.

**Herzensgedanken**, die, können von den Engeln nicht erkannt werden, außer in ihrer Wirkung, nämlich in gewissen Zeichen, die im Körperlichen sich zeigen, wie geübte Ärzte bestimmte Herzenszustände am Puls schläge erkennen; Gott allein erkennt die Gedanken, soweit sie innerhalb der Vernunft, und die Herzensneigungen, soweit sie innerhalb des Willens sind, III, 135.

**Heucheln** heißt wahre Verbrechen verbergen, insoweit man trügerischerweise, im geheimen Einverständnisse mit dem schuldigen, das verbirgt, was zur Begründung der Anklage dienen kann, oder insoweit man falsche Entschuldigungsgründe zuläßt; oder wenn man unter dem Scheine, jemanden anzuklagen, demselben thatsächlich hilft, VII, 438. Heuchelei ist Verstellung; aber nicht jede beliebige, sondern eine solche, welche die Person eines anderen vorstellen will, wie z. B. wenn der Sünder die Person des Gerechten vorstellen möchte, — 688; steht im Gegensatz zur Tugend der Wahrheit, da diese ihrer Wesensform nach sich so nach außen hin giebt wie sie ist, — 689; ist nicht immer Todsünde, sondern nur dann, wenn jemand positiv die Heiligkeit nicht will, wohl aber die Anzeichen derselben, denn die Heiligkeit kann man nur in dem Falle nicht wollen, wenn man im Stande der Todsünde ist; will aber der Heuchler nur gerecht scheinen, trotzdem er im Stande der Todsünde ist, so liegt im Heucheln nur dann Todsünde vor, wenn deren Zweck gegen die Liebe Gottes und des Nächsten ist, wie wenn er heuchelt, um falsche Lehren auszusäen oder kirchliche Würden und zeitliche Güter zu erlangen, — 690.

**Hierarchie**, die, der Engel will sagen „heilige Herrschaft“. Wird nun der Herrschende berücksichtigt, so giebt es nur eine Hierarchie; mit Bezug auf die Beherrschten aber bestehen mehrere Hierarchien, insofern die Menschen in anderer Weise die Erleuchtungen von Seiten Gottes in sich aufnehmen wie die Engel und insofern unter den Engeln selbst wieder die einen in mehr allgemeiner, durchdringender Weise erkennen wie die anderen. Die erste Hierarchie wird unmittelbar durch die Seinsgründe erleuchtet, welche in Gott sind; die zweite Hierarchie erkennt gemäß den geschaffenen allgemeinen Ursachen als ihrer unmittelbaren Richtschnur; die dritte wird vermittelst jener Gründe erleuchtet,

welche den einzelnen Dingen eigens entsprechen; eine überhimmlische Hierarchie, in den drei göttlichen Personen, giebt es nicht, denn es besteht zwar eine Ordnung der Natur, insoweit die eine Person ihre göttliche Natur von der anderen hat, nicht aber eine Ordnung, wie sie der Hierarchie eigen ist, III, 593. In ein und derselben Hierarchie sind mehrere Chöre, je nach der Verschiedenheit der Aufgaben oder Verrichtungen und der dementsprechenden Thätigkeiten, — 595; der Unterschied zwischen den Hierarchien und Chören in den Engeln kommt von deren Natur, insoweit sie mit einer aus der Natur geschöpften Kenntnis und Liebe Gott erkennen und lieben, — 597. Die erste Hierarchie, eingehend behandelt, VIII, 806; Maria, Königin der ersten Engelhierarchie, — 834—837; Anwendung auf die Tugendlehre, das Gelübde, — 839—843. Die zweite Hierarchie, eingehend behandelt, — 843—856; Anwendung auf die Moralsünde und auf Maria, — 856—861; die letzte Hierarchie, — 862—871; Anwendung auf die Tugendlehre und auf die Gnade, — 871—879.

**Hieroglyphenschrift**, die ägyptische, nach der Ansicht der Alten, XI, 471; deren heutige Entzifferung, — 473; Übergang aus der Hieroglyphenschrift zu den modernen Alphabeten, — 477.

**Hilfe**, die größte, für Alles kommt den sinnbegabten Wesen von der Wärme und den Lebensgeistern; und deshalb bewahrt in Schmerz innerlich die Natur die Wärme und die Lebensgeister, damit dies zum Zurücktreiben des schädigenden Einflusses diene; daher kommt es, daß die Schmerz erfüllten sich kaum so weit zusammennähmen können, daß sie nicht schreien, V, 451. Die Vernunft und die Hände sind die Hilfe des Menschen, daß er sich das Notwendige verschaffe; wie man also nicht sagen kann, daß die menschliche Natur des Notwendigen ermangle, weil die Natur keine Waffen und Kleider dem Menschen gegeben, wie sie bei anderen sinnbegabten Wesen gethan, so kann man auch nicht sagen, sie ermangle des Notwendigen, weil sie in den Menschen kein irgend welches Princip gelegt hat, womit er die Seligkeit erreichen könnte; er hat die Vernunft und den freien Willen, vermittelt dessen er zu Gott belehrt werden kann, — 84. Anstatt Waffen und Kleider hat der Mensch als Hilfe von der Natur die Vernunft und die Hände, das Werkzeug aller Werkzeuge, denn dadurch kann der Mensch in endlos vielfacher Weise und zu endlos vielen Wirkungen die geeigneten Werkzeuge selber herstellen, III, 308.

**Himmel**. Es existieren mehrere Himmel, je nach der Sprachweise der Schrift: Dieselbe versteht im eigentlichen Sinne unter Himmel einen hocherbahenen, leuchtenden Körper, der seiner Natur nach unvergänglich ist, d. h. in dessen Natur nichts zur Auflösung drängt; danach sind drei Himmel: der durchsichtige, glänzende, Feuerhimmel genannt, der ganz und gar durchscheinende, Wasser- oder Krystallhimmel genannt, und der Sternenhimmel, der teilweise thatsächlich leuchtend ist und teilweise durchscheinend, also das Licht von außen her in sich wiederstrahlend; dieser Sternenhimmel wird in acht Sphären geteilt. Sodann versteht die Schrift unter Himmel die Teilnahme an einer Eigentümlichkeit des Himmelskörpers, sei es die Erhabenheit und Feinheit sei es die leuchtende Helle dem thatsächlichen Sein oder der Möglichkeit nach; und demgemäß gibt der Lusthimmel, der dann wieder in vier unterschieden wird. Endlich wird der Ausdruck „Himmel“ von der Schrift im figürlichen Sinne gebraucht und so heißt die Dreieinigkeit Himmel oder die Belohnungen der seligen oder die drei Grade des geistigen Gesichtes, je nachdem der Prophet etwas Körperliches als Erscheinung sieht oder etwas in seiner Einbildungskraft oder etwas in seiner reinen Vernunft, III, 245.

**Himmelfahrt**, die, Christi vollzog sich in zukünftlicher Weise, weil der Himmel der Ort der Unvergänglichkeit ist, Christus aber nach der Auferstehung einen unvergänglichen Leib angenommen hatte, IX, 465; als Gott ist Christus aufgestiegen, insoweit die wirkende Ursache in Betracht kommt, — 467, demnach fuhr Christus aus eigener Kraft zum Himmel, denn der erste Ursprung der diesbezüglichen Kraft war die göttliche Kraft, die zweite untergeordnete Ursache war die dem verklärten Leibe innewohnende Kraft, — 468; über alle Himmel stieg Christus als Herr des All, dessen Körper der höchste Platz zutun, haben doch die Körper um so mehr bestimmenden Einfluß je höher sie sind, — 469; auch über alle geistige Kreatur wegen der Würde der persönlichen Einigung mit dem Worte, — 470; als wirkende Ursache ist die Himmelfahrt Christi die Ursache unseres Heiles, — 471.

**Himmelskörper**, die, sind nicht beseelt, III, 454; sie überragen, weit über

allen Vergleich hinaus, unsere stofflichen, dem Entstehen und Vergehen unterworfenen Körper an Größe, alle Ausdehnung des irdischen Wechsels ist etwas höchst Gerings in Vergleich mit den Himmelskörpern, — 73. Die Natur, resp. der Stoff, in den Himmelskörpern ist wesentlich verschieden von der in unseren vergänglich-lichen, irdischen Körpern, — 226. Die Himmelskörper sind mit ihrer Bewegung von Ort zu Ort die Ursache aller der vielfachen Bewegungen der niedrigeren Körper und somit aller Veränderung auf Erden, — 648; sie sind nicht notwendig bestimmende Ursache der menschlichen freien Handlungen; sie wirken auf Körper unmittelbar und gänzlich unbehindert, auf die sinnlichen Seelenkräfte unmittelbar, aber nicht unbehindert, soweit diese Kräfte nicht selten behindert werden durch die schlechte Verfassung der Organe; auf die Vernunft und den Willen wirken sie mittelbar und nebenbei, insofern nämlich der Gegenstand der Kenntnis und Neigung in der sichtbaren Welt ist und sonach von den Sinnen vorgelegt wird, — 650; auf die Dämonen haben die Himmelskörper keinen Einfluß, — 651; die Wirkungen der Himmelskörper können zuvörderst durch den Willen gehindert werden und sodann auch durch die vorgefundenen Verhältnisse des Stoffes, — 653. Die Himmelskörper sind nicht nach und nach geworden, etwa durch Kondensierung des Nebels; sie haben nicht die gleiche Gattung im Sein mit den irdischen; es besteht bei ihnen zwischen den zusammengehörenden Elementen kein Gegensatz; das stoffliche Sein in den Himmelskörpern verhält sich etwa so zu dem der irdischen, wie das Bild in der Phantasie des Künstlers zu der entstehenden Kunstform im Marmor; dieses Bild ist ganz abhängig vom rein geistig-vernünftigen Worte, der Kunstidee, gleichwie die Substanz der Himmelskörper abhängig ist von der sie leitenden geistigen Substanz und schließlich von der göttlichen Idee; das Licht der Himmelskörper hat an sich keinerlei Dauer in der Bewegung, mit der es sich verbreitet, sein Ausstrahlen ist bis in die fernsten Gegenden hin im Augenblicke, — 273. Die Bewegung der Himmelskörper wird als zwecklos aufgehört und zwar kraft des Willens Gottes, nicht kraft einer natürlichen Ursache, sobald der Mensch wird verberlicht sein, X, 825. Die Kant-Laplacesche Theorie betreffs der Entstehung der Himmelskörper, XI, 95. Die einzelnen Himmelskörper sind in Bewegung kraft geistig-vernünftiger Gewalten, dargehen aus der Kreisbewegung, — 222.

**Himmelsleuchten**, die, sind mit Recht am vierten Tage hervorgebracht, III, 252; ihr Nutzen ist ein dreifacher: sie nähern dem Gesichte, indem sie leuchten und so den Menschen in seinen Werken lenken; sodann sind sie nützlich wegen des Wechsels der Jahreszeiten, wodurch die Langeweile entfernt, die Gesundheit gekräftigt und was zur Lebensnotdurft gehört rechtzeitig wird; endlich sind sie nützlich für viele Geschäfte und zur Vollendung vieler Werke, denn aus dem Leuchten derselben wird das Wetter vorausgesehen und werden dementsprechend die verschiedensten Geschäfte geregelt, — 253.

**Himmelsthüre**, die, ist geöffnet worden durch das Leiden Christi, IX, 417.

**Hinabsteigen**, das, Christi in die Vorhölle geschah, weil Er uns von der Strafe befreien, die gefangenen des Teufels loslösen, seine Macht auch in der Hölle zeigen wollte, IX, 432; zur Hölle der verdamnten stieg Christus nicht hinab, außer insofern das von Ihm Gewirkte bis dahin hinabreichte, — 433.

**Hindernis**, ein, besteht in doppelter Weise, nämlich auf Grund des positiven Gegensatzes, wie Wärme hindert die Kälte, oder auf Grund eines gewissen Mangels, weil nämlich die betreffende Sache nicht Alles hat, was zu ihrer allseitigen Vollendung erfordert ist, V, 73. Viele sind gehindert in der eingehenderen Kenntnis Gottes, weil sie entweder wenig Talent oder zahlreiche andere Beschäftigungen haben oder zu träge sind, VII, 26.

**Umgebung**, s. Pietät.

**Hochherzigkeit**, die, hat zum Gegenstande die Ehren, weil die Ehre unter den außen befindlichen Gütern das größte ist, nämlich als ein gewisses Zeugnis der innen bereits bestehenden, wahren Vorzüge und ebenso als das Gott und den besten Dargebrachte, VII, 767, richtet sich auf große Ehren, — 768; ist eine Tugend als Maß und Richtschnur gegenüber den höchsten Ehren, — 770; ist eine eigene besondere Tugend, weil sie sich auf einen besonderen Bereich von Gegenständen richtet, — 772; ist ein Teil der Stärke, weil es schwierig ist, den Geist zu festigen mit Rücksicht auf das richtige Maß im Genusse von Ehren, wenn dies auch nicht so schwer ist, wie in Todesgefahren festzustehen und somit die Stärke nach dieser Seite hin die Haupttugend ist, — 773; Zuversicht gehört zur Hochherzigkeit, denn sie schließt eine gewisse Kraft der Hoffnung

ein, — 774; Sicherheit gehört zur Hochherzigkeit, denn sie befagt Entfernung jener Sorge, die von der Furcht herrührt, — 775; Glücksgüter tragen bei zur Tugend der Hochherzigkeit, denn sie dienen der Thätigkeit von manchen Tugenden, — 776.

**Hochmut**, s. Stolz.

**Hochzeit**, die, zu Kana sah das erste Wunder Christi; denn die Wunder sollten zur Betätigung seiner Lehre dienen, dann also fing Er zudömmlicher Weise an, Wunder zu wirken, als Er anfang zu lehren, IX, 362.

**Hoffnung**, die, ist die erste unter den Leidenschaften der irascibilis oder Abwehrkraft, denn sie ist eine Bewegung zum Guten hin, insoweit dieses seiner Natur nach anzieht und mit Schwierigkeiten verknüpft ist, V, 330; die Hoffnung ist eine der vier hauptsächlichsten Leidenschaften, — 331; beim Gegenstande der Leidenschaft der Hoffnung sind vier Bedingungen zu beobachten: Derselbe ist gut und somit unterscheidet sich die Hoffnung von der Furcht, deren Gegenstand das Schlechte ist; er ist zukünftig und somit unterscheidet sich die Hoffnung von der Freude, deren Gegenstand gegenwärtig ist; er ist mit Schwierigkeiten in seiner Erreichung verknüpft und somit unterscheidet sich die Hoffnung vom Verlangen oder dem Begehren, welches überhaupt auf das Gute geht; er ist möglich, erreicht zu werden und somit unterscheidet sich die Hoffnung von der Verzweiflung, welche den Besitz des begehrten Gutes als unmöglich ansieht, — 430; die Hoffnung ist nicht in der Auffassung, sondern im begehrenden Vermögen, denn die Bewegung zu etwas hin gehört dem Begehren an, — 431; Hoffnung ist in den Thieren, denn wenn der Hund eine Beute in allzugroßer Entfernung sieht, setzt er sich nicht in Bewegung; zudem folgt das sinnliche Begehren der Tiere ebenso wie die natürliche Hinnegung der anderen Dinge der Auffassung einer Vernunft, nur ist diese außerhalb des Wesens dieser Dinge, im Urheber der Natur, und beim vernünftigen Willen ist sie im entsprechenden Wesen selber, — 432; der Hoffnung steht entgegen die Verzweiflung, denn die Hoffnung bewegt sich hin zum erstrebten Gute und die Verzweiflung weicht zurück vor demselben, — 433; Ursache der Hoffnung ist die Erfahrung neben Unterricht und Überredung, insoweit durch die Erfahrung die Meinung erweckt wird, es sei etwas zu erreichen möglich, freilich kann sie aus demselben Grunde auch Ursache des Mangels an Hoffnung sein, — 434; die jungen Leute und die trunkenen haben viele Hoffnung: die ersteren, weil sie wenig Vergangeneheit haben und viel mit der Zukunft rechnen, zudem unerfahren sind; die trunkenen, was zum Teil auch bei den jungen Leuten zutrifft, wegen der Wärme des Herzens und der hohen Begeisterung in Folge der Menge Wein, die sie getrunken, sowie wegen der Unüberlegtheit mit Rücksicht auf die Gefahren, — 435; die Hoffnung ist Ursache der Liebe, denn wir lieben jemanden, weil wir unsere Hoffnung auf ihn setzen, — 436; die Hoffnung spannt wegen der Schwierigkeiten die Aufmerksamkeit und verursacht Ergötzen, treibt also zur Thätigkeit an, — 437; die Kühnheit folgt der Hoffnung; weil nämlich jemand ein drohendes schreckvolles Übel zu überwinden hofft, geht er kühn darauf los, — 456.

**Hoffnung**, die, ist eine Tugend, denn ihr Gegenstand ist das Gut der ewigen Seligkeit, insoweit dasselbe durch Gottes Beistand erreicht wird, VII, 109; weshalb auf einen Menschen erlaubterweise keine Hoffnung zu setzen ist, — 113; weil der hauptsächlich leitende Gegenstand der Hoffnung Gott selber, sein Beistand ist, deshalb ist sie eine theologische Tugend, — 114; verschieden vom Glauben, der das Princip für die Erkenntnis der Wahrheit bildet, von der Liebe, kraft deren der Mensch Gott selbst anhängt, denn die Hoffnung betrachtet Gott als das Princip des Bestandes, — 115; der Glaube geht der Hoffnung vorher und zwar schlechthin und ohne weiteres, denn der Gegenstand der Hoffnung ist Gott als unsere Seligkeit und unser Beistand und diesen Gegenstand stellt der Glaube vor, — 116; gemäß der Ordnung des Entstehens ist die Hoffnung früher als die Liebe, denn die Hoffnung führt zur Liebe dadurch daß jemand auf Lohn hofft, — 116. Sie der Hoffnung ist der Wille, denn sie ist eine Bewegung zum gehofften Gute hin, diese aber kann weder in den auffassenden Vermögen sein, also weder im Gedächtnisse noch in der Vernunft, noch im sinnlichen Teile, da die Seligkeit kein sinnlich wahrnehmbares Gut ist, — 118; da die Hoffnung im Streben nach einem Gute, als zukünftigem, besteht, kann sie nicht in den seligen sein, — 119; ebensowenig wie in den verdammten, — 120, sondern einzig in den Erdenpilgern, — 121; vor dem Gesetze war das Gebot der Hoffnung vorgelegt in der Weise von Verheißungen, nachdem das Gesetz gegeben worden, wird auch

in Form von Geboten auf die Grundlage des ganzen Gesetzes, Glaube und Hoffnung, hingewiesen, — 145. In Christo war nicht die theologische Tugend der Hoffnung, denn Er besaß von der Empfängnis an deren Gegenstand als einen Ihm gegenwärtigen, nämlich die selige Anschauung; wohl aber hatte Er Hoffnung rücksichtlich einiger Güter, wie z. B. der Verherrlichung des Leibes, IX, 83. Die Tugend der Hoffnung als Grundlage des tugendhaften Handelns betrachtet, XI, 778; Maria, unsere Hoffnung, — 782.

**Hohepriester**, der, wurde im Alten Bunde am Kopfe gesalbt, weil von ihm die Vollmacht ausfloß, andere zu weihen, wie das Öl vom Haupte zu den niedrigeren Gliedern fließt, VI, 439; er hatte außer den anderen priesterlichen Kleidern das Goldplättchen als Zeichen des beständigen Andenkens an Gott in der Beschauung, das Schulterkleid als Zeichen der Geduld mit den Schwächen des Volkes, das Brustschild als Zeichen der Liebe zum Volke, das himmelsblaue Oberkleid als Zeichen der himmlischen Vollkommenheit im Wirken, goldene Stöckchen am Oberkleide, denn er sollte das Göttliche lehren, Granatäpfel, welche die Einheit des Glaubens und die Eintracht in den Sitten bezeichnen, daß nämlich durch sein Thun die Einheit des Glaubens und des Friedens nicht gebrochen werde, — 441; der Hohepriester war der oberste Richter, der in bürgerlichen Rechtsfragen entschied, und bei ihm ruhte auch die Entscheidung in Ceremonialfragen, — 468; der Hohepriester trat einmal im Jahre ein in das Allerheiligste mit dem Blute eines Kalbes und eines Bodes; und so trat Christus in den Himmel ein und bereitete uns den Weg dahin durch das Ausgießen seines Blutes auf Erden, IX, 199. Alle Kleider des Hohepriesters insgesamt bedeuteten den Erdkreis und waren das Bekenntnis, daß der Hohepriester der Diener des Welt-Höfners sei, VI, 440.

**Holbachs** System der Natur oder der Gesetze in der physischen und moralischen Welt, VIII, 72.

**Hölle**, die, wo die verdammten sind, ist verschieden von der Vorhölle der Altväter, insoweit in der Hölle die Pein des Empfindens ist und ewige Dauer dieser Pein, X, 663; es ist in der Hölle nicht einzig das Feuer, die Strafe der verdammten, vielmehr wird alles Uebelriechende und Schmutzige, alles Üble in die Hölle geworfen werden zur Pein der verdammten, — 886; der Wurm daselbst ist kein körperlicher, sondern bedeutet den Gewissensbiß, — 887; Weinen und Heulen wird da sein, indem damit eine gewisse Erschütterung und Verwirrung des Hauptes und der Augen verbunden ist, — 888; schlechtthin ist da Dunkel, jedoch so, daß man sehen kann was quält, — 889; das höllische Feuer ist kein körperliches, — 889; es ist das nämliche der Gattung nach wie das auf Erden, soweit es auf die Natur des Feuers ankommt, wird aber die Materie berücksichtigt, in der das Feuer brennt, so ist da Verschiedenheit und hat das höllische Feuer Eigenschaften, die das irdige nicht hat, — 891; der Ort des höllischen Feuers ist wahrscheinlich unter der Erde, wenigstens stimmt dies mehr mit der Schrift, — 892.

**Holocaust**, das, oder Ganzopfer wurde ganz verbrannt; es ward in erster Linie Gott dargebracht auf Grund der Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät und der Liebe zu ihr; es entspricht dem Stande der Vollkommenheit in der Beobachtung der evangelischen Räte, VI, 419.

**Honig** wurde im Götzendienste geopfert; zudem schließt er zu viel Süße und Annehmlichkeit ein, was denen nicht zukommt, die Gott opfern wollen, deshalb ward vom Gesetze kein Honig geopfert, VI, 421.

**Hüftkleid**, das, das Leinentkleid, den Gürtel und die Tiara hatten auch die niederen Priester; das leinene Hüftkleid, stellte die Erde dar, woraus das Weinen kommt und bedeutete die Keuschheit, VI, 440 und 441.

**Hunger**, von, und Durst wird bei den seligen gesprochen, damit man nicht denke, es bestehe da ein Ekel, VI, 144.

**Hyperdulia**, die, ist der höchste Grad der dulia oder Ehrerbietigkeit, die man gewissen Kreaturen schuldig auf Grund der ihnen von Gott verliehenen Vorzüge; sie wird der Mutter Gottes dargebracht, VII, 646.

**Hypostasiz** hat bei den Griechen eigentlich die Bedeutung des Einzelbestandes eines beliebigen Dinges; der Sprachgebrauch aber hat es eingeführt als besondern Ausdruck für den Einzelbestand der Substanz in der vernünftigen Natur; fügt zum allgemeinen Wesen die Principien des Einzelseins hinzu und ist in den aus Stoff und Form zusammengesetzten Dingen nicht dasselbe wie das Wesen, II, 43; s. Person.

## J.

**Jagen**, das, auf die Tiere des Waldes ist gerecht und der Natur angemessen, denn dadurch nimmt der Mensch in Anspruch, was ihm natürlicherweise zukömmt und ihm zugehört, III, 514.

**Jahrhundert**, saeculum, ist manchmal in der Schrift für Ewigkeit gesetzt; übrigens ist es im allgemeinen eine Zeitperiode, welche einem Dinge, seiner Natur nach, zukömmt, I, 186.

**Jakob** sündigte nicht im Ankaufe des Rechtes der Erstgeburt, denn kraft göttlicher Gnadenwahl gebührte ihm dasselbe und er kaufte sich auch nur von aller Belästigung los; Esau aber sündigte durch den Verkauf, VII, 630; er sagte im mystischen Sinne, nicht lägenhafterweise, daß er Esau sei, die Rechte der Erstgeburt gebührten ihm ja; es ist aber der Gebrauch, im Geiste der Prophetie so zu sprechen, damit das Mysterium bezeichnet werde, wonach den Juden, dem älteren Volke, zuvorkommen sollte das jüngere, das der Heiden, — 683; Jakob gelobte aus prophetischem Geiste für die Ausgaben des Kultus, — 539; er hinkte, nachdem er Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, weil die Weltliebe schwach wird in denen, welche erstarken in der Gottesliebe, — 1044; sein Zusammenleben mit den Mägden war keine Unzucht, denn sie waren seine Frauen, — 887; er hat nicht das göttliche Wesen gesehen, sondern eine Figur oder ein Gleichniß, als er Gott schaute von Angesicht zu Angesicht, I, 226.

**Jakobsbrief**, der, wird von manchen nicht als echt angesehen, IV, 47; er ist kanonisch, — 81.

**Jansenius** über Augustin mit Rücksicht auf die natura pura, VIII, 208; leugnet mit Cajus die Möglichkeit, daß Gott den Menschen in den Verhältnissen der reinen Natur, in puris naturalibus, hätte schaffen können, — 244—252; meint, daß ohne den übernatürlichen Glauben der Mensch überhaupt nichts Gutes thun könne, — 526—529.

**Idealismus**, der, in der falschen und in der richtigen Auffassung, III, 88.

**Idee**, durch die vernünftige, tritt die innere Natur des außen befindlichen Dinges in die Vernunft, I, LV; Ideen sind Formen einzelner Dinge, welche außerhalb des subjektiven Bestandes dieser Dinge existieren: sie sind Modell oder Exemplar dieser Dinge, deren Form sie vorstellen, und dann sind sie für die Kenntnis derselben das maßgebende Princip, welchem gemäß gesagt wird, daß die Formen der erkennbaren Dinge innerhalb des Erkennenden sind, — 292; in Gott sind mehrere Ideen, denn in Gott ist die Idee des Weltganzen, welche man nicht haben kann, wenn man nicht die Ideen aller einzelnen Teile hat, — 294; Gottes Ideen sind für alle Dinge die einem jeden eigens entsprechenden Seinsgründe und die Richtschnur der Erkenntnis, — 295; die Ideen an und für sich machen es der Vernunft nur möglich, auf einen bestimmten Gegenstand sich in der thatächlichen Kenntnis zu richten, sie sind daher innerhalb der Vernunft zuweilen im Zustande der Möglichkeit, bis die Vernunft thatächlich den Akt setzt, III, 357; die menschliche Seele erkennt nicht vermittelst angebotener Ideen, sondern ist im Anfange nur vermögend für die Aufnahme geistiger Erkenntnisformen, — 404; nicht von stofflosen, rein geistigen Substanzen fließen in uns die Ideen, — 405; die Ideen sind Bethätigende Formen innerhalb der Vernunft, vermittelst deren erkannt wird, sie sind nicht Erkenntnisgegenstand, wenigstens nicht ein direkt erkannter, — 418; verschiedene Ideen kann man nicht zugleich verstehen, es sei denn in irgend einer Einheit; — 425; die Principien für die natürlichen Zeugungen, als maßgebende Gründe im Körperlichen selbst für die Thätigkeit oder anderes Sein, sind zuerst und an leitender Stelle die Ideen im ewigen Worte Gottes; sodann sind sie, wie in noch unbestimmten allgemeinen Ursachen, in den Elementen der Welt; ferner sind sie in dieser bestimmten Kreatur, z. B. in dieser bestimmten Pflanze; endlich sind sie im Samen, der von dem betreffenden Wesen ausgeht, und diese stehen dann wieder in der gleichen Beziehung zu den einzelnen, nach Zeit und Ort abgegrenzten Wirkungen, in welcher die ersten allgemeinen Ursachen, die Idealgründe in Gott, zu den ersten

hervorzubringenden Wirkungen standen, d. h. dieselben waren in diesen Idealgünden als im einzelnen hervorzubringende, III, 647.

**Idolatrie**, s. Götzendienst.

**Jephthes** Gelübde war thöricht und unflug, die Erfüllung desselben gottlos, VII, 545.

**Jerusalem**, das himmlische, oder die selige Anschauung, wie sie that-sächlich sich vollzieht; leitende Gesichtspunkte, XI, 1042; das selige Anschauen erstreckt sich auf die drei Personen und auf die göttlichen Vollkommenheiten, — 1052; es ist ein innerer Widerspruch, daß die selig schauenden das Wesen Gottes ohne die Personen oder die eine Vollkommenheit ohne die andere sehen können, — 1056; Zurückweisung der entgegenstehenden Ansichten, — 1064; die ieligen schauen kraft des göttlichen Wesens zwar nicht alle freien göttlichen Ratschlüsse, wohl aber einige, — 1071; Widerlegung der Einwürfe, — 1075; kraft der seligen Anschauung werden Kreaturen erkannt, — 1078; Zurückweisung der Einwände, — 1085; der positiv dogmatische Nachweis für die Ungleichheit des Schauens bei den verschiedenen seligen, — 1089; spekulative Begründung, — 1092; Christus, König der auserwählten, — 1102; Maria, die Königin der auserwählten, — 1111; die Seligkeit der heiligen, — 1120; die Verherrlichung der sichtbaren Welt, — 1127.

**Jesu**, der Name, ward dem Erlöser gegeben, weil derselbe den Ihm zu eigen verliehenen inneren Gnadengaben entsprach, wonach alle durch Jesum gerettet werden sollten, IX, 320; denen, die vor der Ankunft des Herrn lebten, konnte der Name Jesu zukommen gemäß einer besonderen, beschränkten Beziehung zum Inhalte des Namens, insofern sie nämlich dem Volke Heil brachten, dem Herrn kommt er zu in unbeschränktester Bedeutung und danach ist er neu, — 321.

**In**, die Präposition, bezeichnet eigentlich das In-sich-enthalten, Zusammenhalten; insoweit nun Gott die Ähnlichkeiten der Dinge in Sich enthält, nämlich in seiner Weisheit, ist die Präposition „In“ zugeeignet oder appropriert dem Sohne; insoweit Gott alle Dinge in seiner Güte zusammenhält und regiert und zum letzten Endzwecke führt, ist sie zugeeignet dem heiligen Geiste, II, 158.

**Incest**, der, oder die Blutschande ist eine Gattung Bollust, weil da etwas Besonderes ist, was dem Gebrauche des naturgemäßen Geschlechtlichen widerstreitet, denn den Eltern und verwandten gebührt von Natur eine besondere Verehrung, die blutsverwandten verkehren häufig miteinander und durch solchen Verkehr wird die Vielfältigkeit von Freuden gehindert, VII, 896.

**Indifferent** sind einzelne Handlungen ihrem Wesen nach, denn ihr Gegenstand schließt nichts ein, was die vernünftige Ordnung angeht, V, 236; aber als Handlung des einzelnen Menschen ist keine indifferent mit Rücksicht auf das gut und böse, denn vorausgesetzt sie ist eine der menschlichen Natur entsprechende, so muß sie durch die Vernunft zum gebührenden Zwecke hingelenkt werden oder nicht, also gut oder schlecht sein, — 236.

**Individuum** oder Einzelbestehen heißt: Ungeteilt sein in sich und getrennt vom anderen, II, 47; einzeln bestehend ist auch die Hand, der Fuß, aber deshalb ist dies noch nicht Person, — 42; das Wort „individua“ oder Einzelbestand in der Definition des Boëtius schließt in sich ein das vollständig von Anderem getrennte Fürsichbestehen; sonst könnte man auch die Hand, den Fuß als Person bezeichnen, IX, 166; jeder Name, der beigelegt wird, um ein einzelnes Ding, ein individuum, als solches zu bezeichnen, ist unmitteilbar, I, 252; zum Charakter des individuum gehört es, daß es nicht in mehreren sein könne, und das vollzieht sich in doppelter Weise: a) daß das betreffende Wesen gar nicht geeignet sei, in etwas zu sein, einem Anderen innewohnen, danach sind Einzelwesen die aus sich heraus für sich bestehenden vom Stoffe getrennten Formen, welche durch sich selbst Einzelbestand haben; — b) so, daß eine substantiale oder accidentelle Form wohl geeignet sei, in etwas zu sein, aber nicht in mehreren, wie diese Weise ist in diesem Körper; mit Rücksicht auf a) ist der Stoff das Princip des Einzelbestehens, mit Rücksicht auf b) der Anfang, X, 176; ein unbestimmtes Einzelwesen oder individuum, wie z. B. mancher Mensch, bezeichnet die gemeinfaue Natur zugleich bereits mit einer Existenzweise, wie sie den besonderen Dingen zukommt, II, 58; in den Dingen, welche dem Entstehen und Vergehen nicht unterworfen sind, ist nur ein individuum in jeder Gattung, denn die Gattung bleibt hinreichend erhalten in diesem einen, III, 43;

jeder einzelne Engel ist seine Gattung, denn in den Engeln ist kein Stoff, der allein den Unterschied in der Zahl herstellt, ist ja doch im Bereiche des Stofflichen ein und derselben Gattung die bestimmende Wesensform gemeinsam, — 74; zur Natur dieses einzelnen Menschen gehört es, daß er zusammengesetzt sei aus dieser Seele und aus diesem Fleische und aus diesen Knochen, zur Natur der menschlichen Gattung aber gehört es, daß sie zusammengesetzt sei aus einer Seele, aus Fleisch und Knochen, — 281; die ihrem Wesen nach dazu geeigneten Formen, vom Stoffe getragen zu werden, werden zu Individuen oder Einzeldingen durch den Stoff, der es seiner Natur nach mit sich bringt, daß er da wo er ist so ist, daß er nichts Anderes sein kann, während ein und dieselbe Form an sich betrachtet in mehreren, zahlreichen stofflichen Dingen ist; jene Form aber, die vom Stoffe gar nicht getragen werden kann, sondern für sich besteht, ist eben damit bereits eine einzelne, daß sie in keinem Stoffe Aufnahme findet, um da subjektives Sein zu erlangen, I, 117.

**Infamie** oder öffentliche Schande kann an die Stelle des Anklägers treten, denn offenkundige That bedarf keines Anklägers, VII, 434; ist in Folge der Sünde die Schande eine öffentliche, so muß das Heilmittel zur Kenntnis aller kommen, damit kein Argernis entstehe, — 241.

**Innaseiblichkeit**, die, oder das Unerzeugtsein ist der ersten Person in der Gottheit, dem Vater, eigen, insoweit Er von keinem ist, II, 93; sie ist eine von den fünf Notionen in divinis und ebenso eine der vier Eigenheiten oder proprietates, aber sie begründet weder eine der vier Relationen noch eine der vier notiones personarum, welche die drei Personen wirklich bilden, — 82.

**Innewohnen** (illabi) dem vernünftigen Geiste kann nur die Dreieinigkeit, IX, 194.

**Inspiration.** Die eine Meinung geht dahin, daß jedes Zeichen, Büntchen, Wörtchen in der Schrift vom heiligen Geiste eingegeben sei, die andere, gerade entgegengesetzte, möchte, daß der Charakter der Inspiration auch nachträglich zu einer bereits geschriebenen, rein menschlichen Schrift hinzutreten könne, IV, 14. Der Wesensbegriff der Inspiration: „Die Inspiration ist ein wirksamer Zustand der Vernunft, welcher durch Gottes unmittelbare Einwirkung hervorgebracht ist und behufs des Gesamtbesten die Offenbarung übernatürlicher Wahrheit ausschließlich zum Gegenstande hat, — 15; Text Gregors d. Gr. über die Inspiration, — 18; die formale Ursache der Inspiration als eines wirksamen Zustandes der Vernunft, welcher immer auf die Wahrheit gerichtet ist, — 25; die wirkende Ursache der Inspiration ist Gott unmittelbar, — 28; die Materialursache liegt einerseits in der Vernunft, welcher der Zustand des Inspiriertseins angehört, und andererseits in der Gesamtheit, — 30; die Zweckursache ist die Heiligung der gesauften Natur, — 34.

**Johannes Damascenus** folgte den Spuren der heiligen Basilus und Gregor von Nazianz, I, XV.

**Johannes**, der Evangelist. Seine zwei letzten Briefe werden bezüglich der Echtheit bezweifelt, IV, 47; Zurückweisung der Einwände gegen die Kanonicität, — 81.

**Johannes**, der Täufer. Seine Taufe war zudömmlich; denn Christus sollte von ihm getauft und so durch die Verührung mit dem Leibe des Herrn das Wasser geheiligt werden, sodann sollte Christus geoffenbart werden, so daß Johannes über Christum den Scharen predigte, ferner sollten durch die Taufe des Johannes die Menschen gewöhnt werden an die Taufe Christi und endlich wurden dadurch die Menschen zur Buße und somit zum Reiche Gottes vorbereitet, IX, 324; sonach war diese Taufe, mit Rücksicht auf den Ritus, von Gott, — 325; es wurde in ihr keine Gnade gegeben, sondern die letztere vielmehr vorbereitet, — 326; die von Johannes getauften mußten später von neuem durch die Taufe Christi getauft werden, — 328; Christo geziemte es, die Taufe des Johannes zu empfangen; denn einer Taufe dem Geiste nach bedurfte Er nicht, da Er aller Gnade voll war, ferner mußte die Billigung der Johannes-Taufe durch Christi Taufe ausgesprochen werden, endlich um der Heiligung willen, die wir durch die Taufe empfangen, — 332.

**Josaphat** (II. Paral. 19) hat aus Schwäche gesündigt, VII, 1104.

**Joseph** ist jungfräulich geblieben sein ganzes Leben lang, IX, 254. Frau des Joseph wird Maria genannt auf Grund der Treue, die auf gegenseitigem Versprechen beruhte, nicht aber wegen irgend welchen geschlechtlichen Verleghes; bevor Maria gebar, erkannte Joseph nicht, welche Würde ihr innewohnte;

nachdem sie geboren, kannte er dies, durch ihren Sproß war sie würdiger geworden, — 253.

**Irascibilis**, die, oder Abwehrkraft ist die Verteidigerin oder Vorkämpferin der Begier, denn sie erhebt sich gegen das die Begier Hindernde und ihr Schädliche, III, 374; richtet sich auf den Widerstand gegen die entgegentretenen Hindernisse, — 375; Abwehr- und Begehrkraft sind von Natur aus dem Verstande untergeordnet, — 375; im Willen sind nicht zwei Vermögen, die der Begehr- und Abwehrkraft entsprächen, denn Gegenstand des Willens ist das Gute im allgemeinen, alles Gute, — 386; die Leidenschaften in der Abwehrkraft sind in der Mitte zwischen denen in der Begehrkraft, V, 528; die erste unter denselben ist die Hoffnung, — 330; Hoffnung, Furcht, Verzweiflung, Kühnheit, Zorn sind die Leidenschaften in der Abwehrkraft, — 318.

**Irenäus** hat über den Ursprung der einzelnen Ketzereien und welchen Systemen sie entquollen sind gegen die Gnostiker geschrieben, I, XIII.

**Ironie**, die, ist eine Sünde; denn man weicht da von der Wahrheit ab, indem man über sich selbst etwas Verächtliches sagt, was man nicht als vorhanden anerkennt, VII, 693; ist eine kleinere Sünde wie die Prahlerei, denn letztere geht meistens aus einem unsittlicheren Beweggrunde hervor, nämlich aus Geld- oder Ehrgeiz, — 695.

**Irregularitäten**, die, als Hindernisse der Priesterweihe, X, 482—487; mit der Bigamie oder der Verbindung mit einer zweiten Frau nach dem Tode der ersten ist Irregularität verbunden, — 640; ebenso macht die Verehelichung mit einer Nicht-Jungfrau irregular, — 642; daselbe ist bei einer rechtsungültigen Ehe der Fall, die nach einer, wie sich später herausstellt, rechtsungültigen geschlossen worden ist, — 641.

**Irreligiosität**, die, ist der Mangel an Achtung vor Gott; er hindert die Tugend der Gottesverehrung in der Weise, daß Gott, nachdem Er als der wahre anerkannt und aufgenommen worden, nicht geehrt wird, VII, 730.

**Irrtum**, der, ist ein Ehehindernis seiner inneren Natur nach, denn er macht die Zustimmung, also die wirkende Ursache der Ehe ungültig, da jeder freie Willensakt den entsprechenden Akt der Kenntnis in der Vernunft voraussetzt, X, 541; nur inwieweit der Irrtum demnach Unfreiwilliges verursacht, hindert er die Ehe, d. h. er muß sich auf etwas richten, was zum Wesen der Ehe gehört, — 542.

**Irrtum**, der, wechselt, die Sonne der Weisheitslehre in den Worten des heiligen Thomas bleibt, I, 24. Gegen die absolute Einfachheit Gottes wenden sich drei Irrtümer: 1) Gott sei die Seele der Welt, 2) Er sei das Formalprincip innerhalb aller Dinge, also der bestimmende Grund in deren Wesen; 3) Gott sei der Urstoff, — 127.

**Isaak** bezeichnete Christum, insoweit er Opfergabe war, VII, 529.

**Judasbrief**, der, wird mit Rücksicht auf seinen kanonischen Charakter von einigen bestritten, IV, 47; die Einwände werden zurückgewiesen, — 81.

**Judenkinder** dürfen gegen den Willen der Eltern nicht getauft werden, ehe sie den freien selbständigen Gebrauch ihrer Vernunft haben, X, 92.

**Judith**, das Buch, wird von den Irreligiösen zurückgewiesen, IV, 43; mit Unrecht, — 71.

**Jungfräulichkeit**, die. Ihr Wesenscharakter besteht in drei Dingen: 1) der Unversehrtheit des entsprechenden körperlichen Gliedes, was sich aber zur Jungfräulichkeit wie etwas mehr Nebenächliches, Außerliches verhält, 2) im Fernbleiben vom Ergötzen, das in der Auflösung des Samens besteht, was sich wie das bestimmbare materiale Element verhält, 3) im Vorzuge, sich von solchem Ergötzen fernzuhalten, und dies ist der bestimmende, vollendende Teil in der Jungfräulichkeit, VII, 870; die Bewahrung der Jungfräulichkeit ist erlaubt, denn wer sich körperlicher Ergötzen enthält, um in höherem Grade der geistigen Beschauung sich zu widmen, handelt gemäß der gesunden Vernunft ebenso wie jener, der äußere Güter opfert, um die Gesundheit des Leibes zu bewahren oder wiederherzustellen, — 871; die Jungfräulichkeit ist eine eigene specielle Tugend, die sich zur Keuschheit verhält wie die Prachtliebe zur Freigebigkeit, es findet sich da nämlich ein specieller Charakter des Guten zusammen mit etwas in besonderer Weise Hervorragendem, — 873; steht höher wie die Ehe, weil das göttliche Gut, um dessen Betrachtung willen die Jungfräulichkeit erwählt wird, allen anderen Gütern voransteht, — 875; ist aber nicht die höchste Tugend, denn die theologische Tugend und die der Gottesverehrung stehen höher,

weil entweder Gott selbst oder seine Verehrung ihr Gegenstand ist, — 876. Maria wird von der Kirche als die Jungfräulichkeit selbst gepriesen, weil alle anderen Stufen der Jungfräulichkeit in den heiligen nur eine mehr oder minder hohe Teilnahme an der Jungfrauschafft Marias sind, VIII, 309. Die Jungfräulichkeit wäre im Stande der Ungerechtigkeit kein Verdienst gewesen, kein Lob, kein Vorrecht; bei Maria ist sie geradezu das Fundament aller übrigen Vorzüge und Vorrechte, — 309. Der Jungfräulichkeit gebührt, als dem höchsten Grade der Enthaltbarkeit, die hundertfältige Frucht, X, 872; ihr gebührt ein Glorionschein als der hervorragenden Übung der Keuschheit, — 873.

**Jupiter**, der Planet, behandelt XI, 45—48.

**Jurisdiktionsgewalt**, die, befähigt, jemandem etwas zu übertragen, was dieser nicht kraft seines Amtes hat, VII, 1107.

**Justin**, der heilige, charakterisiert I, XIII.

## K.

**Kains**, das Wort, wird verworfen: „Größer ist meine Sünde als daß ich Verzeihung erlangen könnte,“ weil es gegen die Unermeßlichkeit der göttlichen Barmherzigkeit sich richtet, X, 273.

**Kajetan** mit anderen schloß, auch nach den Erklärungen von Päpsten und Konzilien, die Bücher Baruch, Tobias, Jubith, das Buch der Weisheit, Ecclesiasticus und die zwei Bücher der Makkabäer vom Kanon aus, IV, 45; dies wird erläutert, — 73; leugnet den kanonischen Charakter des Briefes des Judas, — 81.

**Kälte**, geschlechtliche, oder das körperliche Unvermögen ist ein Ehehindernis, wie es auch in anderen Kontrakten nicht angeht, sich zu dem zu verpflichten, was man nicht leisten kann, X, 590.

**Kalvarienberg**, der, wurde als der Ort erklärt, wo Adam begraben liegt; aber dies ist nicht wahr nach Hieronymus; Adam liegt bei Hebron begraben, wie im Buche Josue zu lesen; der Name „Schädelstätte“ kommt vielmehr daher, weil dort den verurteilten die Köpfe abgeschlagen wurden, IX, 396.

**Kants**, des Vaters der modernen heutigen Wissenschaft, Ansicht über die Natur, VIII, 71; über die in der Natur wirkenden Kräfte, — 91; über den Äther, XI, 196 und 197; das Kantische System, — 285—291.

**Kardinaltugenden** giebt es unter den moralischen, nämlich hauptsächlich, die, tiefer als die theologischen, an der Spitze der übrigen stehen und von denen sich diese letzteren ableiten, VI, 100; vier Kardinaltugenden werden gezählt, je nachdem das gemäß der Vernunft bemessene Gut in der Ermöglung der Vernunft selber besteht — Klugheit —, oder insoweit die Vernunft sich damit befaßt, Anderes zu ordnen und zwar die Thätigkeiten — Gerechtigkeit —, oder die zu Vernunftwidrigem antreibenden Leidenschaften — Mäßigkeit —, oder die vom Vernunftgemäßen abziehenden Leidenschaften — Stärke, — 101; die vier Kardinaltugenden unterscheiden sich voneinander, sowohl wenn sie als gewisse allgemeine Vorzüge des menschlichen Handelns aufgefaßt werden, je nachdem nämlich das letztere einer geraden Absicht entspringt, jedem giebt was es schuldet, den unregelmäßigen Einfluß der Leidenschaften zurückhält oder festigt gegen Schwierigkeiten, als auch wenn diese Tugenden als besondere eigene Tugenden mit je einer entsprechenden Materie aufgefaßt werden, — 103; sie werden betrachtet als Exemplartugenden, soweit sie in Gott sind, als politische oder dem Gemeinbesten dienende, soweit sie dazu befähigen, sich zum Gemeinwesen gut zu verhalten, als reinigende, soweit man zur Ähnlichkeit Gottes gelangen will, und als die des gereinigten Geistes, soweit jemand bereits gottähnlich geworden ist, — 105; die Klugheit, VII, 304—357; die Gerechtigkeit, — 357—737; die Stärke, — 737—814; die Mäßigkeit, — 814—980.

**Karfreitags** wird nicht die heilige Messe gefeiert, denn vor dem Antlitze der Wahrheit zieht sich die Figur zurück; das Sacrament der heiligen Messe aber ist wie eine Figur und ein Zeichen des Leidens Christi, X, 244.

**Katechisieren** ist ein Sakramentale, X, 76; die Katechese muß der Taufe vorangehen, — 112; zu katechisieren ist das Amt des Priesters, — 115.

**Kategorisch** wird ein Ausdruck genannt, der sich ohne weiteres auf ein für sich bestehendes, einzelnes Sein richtet und diesem die bezeichnete Sache beilegt, wie wenn ich „weiß“ vom Menschen aussage und so ohne jede weitere Voraussetzung von einem weisen Menschen rede; es ist also ein Ausdruck, der aus sich heraus rein und bestimmt behauptet, II, 66.

**Kaufmann**, der, hat zum nächsten Zwecke den Gewinn selber, also keinen der Tugend entsprechenden oder notwendigen Zweck, wenn derselbe auch andererseits nicht geradezu lasterhaft ist; es liegt am Kaufmann, seine Geschäfte erst auf einen der Tugend entsprechenden Zweck zu beziehen, VII, 477.

**Kaiser** im Lehrbuche der Spektralanalyse bestimmt die Aufgabe der letzteren dahin, daß festgestellt werde, welche hellen Linien uns jedes Element giebt, XI, 1012.

**Kebsweib**, ein, zu halten, ist gegen das Naturgesetz; denn die Natur hat zum ehelichen Zusammenleben Ergößen hinzugefügt wegen der Erzeugung und Erziehung der Nachkommen; will man also beim Geschlechtlichen nur das Geschlechtliche, so ist dies gegen die Natur; aber wenn man auch Nachkommenschaft sucht, so ist dies doch nicht, mit Rücksicht auf die Erziehung und Belehrung der Nachkommen, die eine lange Zeit bedarf, zukünftig; diese Verpflichtung nun gerade, bei der Frau zu bleiben, legt die Ehe auf, X, 636; die fleischliche Verbindung mit einer Kebsweib ist Todssünde, — 637; es war niemals erlaubt, ein Kebsweib zu haben; im Alten Testamente waren die sogenannten „Kontubinen“ der heiligmäßigen Männer wirkliche Gattinnen, soweit das Beste der Nachkommenschaft in Betracht kommt, und sie waren darum auch durch ein lange Zeit andauerndes Band mit ihrem Manne verknüpft; nur mit Rücksicht auf das Hauswesen standen sie nicht an der leitenden Spitze, sondern dienten, — 639.

**Keilschrift**, die, und der Übergang zu den modernen Alphabeten, XI, 477—481.

**Kelch**, der, bei der heiligen Messe soll ebenso wie die Patene ganz aus Gold oder aus Silber sein, nicht aus Kupfer und Messing sowie nicht aus Holz oder Glas soll er sein, X, 248; kein Kirchenoberer kann machen, daß ein Kelch oder Ähnliches seine Weihe verliere, und so kann auch keiner es machen, daß ein Mensch, der einmal Gott geweiht worden, so lange er lebt, aufhöre, Gott geweiht zu sein, VII, 556.

**Kenntnis**. Eine dreifache Weise der Kenntnis: 1) so, daß das Wesen des Bekannten im Erkennenden gegenwärtig ist, wie wenn das Licht im Auge gesehen würde, in dieser Weise erkennt der Engel sich selbst; 2) so, daß der Gegenstand vermittelt einer Ähnlichkeit im Erkennenden Vermögen ist, wie der Stein außen gesehen wird durch die Ähnlichkeit von selbigem im Auge; 3) so, daß die Ähnlichkeit nicht vom Bekannten Gegenstande unmittelbar kommt, sondern von irgend einer Sache, in welcher diese Ähnlichkeit sich findet, wie wir einen Menschen im Spiegel sehen, III, 127; zwei Arten von Kenntnis: die eine von der Natur, die andere von der Gnade, — 205; es kann etwas bekannt werden 1) in Folge von Offenbarung seitens Gottes und so kann man auch wissen, daß man die Gnade habe, 2) in Folge eigener Kraft, aus sich selbst geschöpfter Kenntnis, und so kann niemand wissen, ob er im Stande der Gnade sei, 3) in Folge äußerer Anzeichen und so kann jemand in etwa erkennen, er habe die Gnade, VI, 527; es kann etwas in sich selber bekannt werden oder in seiner Wirkung, — 341; wenn zwei Dinge sich auf der Rangstufe der Erkenntnisgegenstände befinden, so wäre jenes, auf Grund oder wegen dessen das andere bekannt wäre, mehr bekannt; wie das z. B. die Principien sind, aus denen etwas gefolgert wird, III, 441; vom mehr Allgemeinen schreitet unsere Kenntnis fort zum minder Allgemeinen, — 421; bei der Kenntnis ist zweierlei zu unterscheiden: 1) die Art und Weise der Darstellung der Dinge und 2) das Urteil über die dargestellten Dinge, VII, 1001; eine doppelte Vermittlung giebt es für das Erkennen: die eine, in welcher zugleich gesehen wird, was vermittelt wird, wie wenn ein Mensch vermittelt des Spiegels und zugleich mit dem Spiegel gesehen wird; die andere Vermittlung ist die, durch welche wir von etwas Bekanntem zu etwas Unbekanntem geführt werden, wie wenn vermittelt eines Beweisgrundes etwas erschlossen wird, III, 503; ein Fortschreiten in der Kenntnis findet statt von Seiten des Lehrenden, der in der Kenntnis im Laufe der Zeit fortschreitet, und diese Zu-

nahme vollzieht sich in den menschlichen Wissenschaften; dann von Seiten des lernenden, dem der Lehrer nicht gleich im Beginne die ganze Wissenschaft mittheilt, sondern gemäß der Fassungskraft derselben nach und nach, und so schritten die Menschen im Laufe der Zeiten fort in der Kenntniß des Glaubens, VII, 16; die Kenntniß, welche durch die natürliche Vernunft vermittelt wird, erfordert ein Zweifaches: Phantasiebilder, welche von den äußeren Sinnbildern sich herleiten, und dann das natürliche Licht der Vernunft, durch dessen Kraft wir die reinen, vernünftig erkennbaren Wesenheiten vom Stoffe und dessen einschränkenden Bedingungen loslösen, I, 229; beim Eintreten der vollkommenen Kenntniß wird diejenige unvollkommen leere, d. h. zwecklos, welche der vollkommenen entgegenesetzt war, wie der Glaube z. B. wenn das Schauen kommt; das Unvollkommene aber im Abendwissen der Engel steht dem Morgenwissen in keiner Weise entgegen, III, 149; je nach dem Grade der Erkenntnisformen ist das Begreifen, — 368; die Losgelöstheit vom Stoffe ist für ein Wesen der maßgebende Grund für dessen Kenntnissfähigkeit, I, 262; jegliches Ding ist erkennbar, insoweit es thätliches Sein besitzt, denn nichts wird erkannt, insoweit es im Zustande der Möglichkeit ist, sondern weil und insofern es thätliche Wirklichkeit hat, — 266; die der Kenntniß unfähigen Wesen haben bloß ihre eigene Wesensform, die der Kenntniß fähigen sind dazu berufen, auch die Substanz eines anderen Dinges in sich zu haben, denn die Substanz oder Natur des Geannten ist im Erkennenden, — 262; sowie es unmöglich ist, ein thätlich bestehendes Ding zu finden, welches ganz des Guten bar sei, so findet man auch keine Kenntniß, die ganz vom Wahren entblößt wäre, VII, 998; unsere Kenntniß ist dem Wechsel unterworfen: 1) mit Rücksicht auf Wahrheit und Falschheit, wie wenn, nachdem die Sachlage sich geändert, wir noch dieselbe Meinung haben wie früher, und 2) mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ansichten, wie wenn wir zuerst urtheilen, daß jemand sündigt, und dann urtheilen, daß er nicht mehr sündigt, I, 287; niemand vergißt, was er von Natur aus kennt, III, 404; das Uebel kennt Gott, weil es der Mangel des geschuldeten Guten ist, I, 277; nach der Auferstehung wird jeder die Sünden kennen, die er gethan, denn die Gewissen werden sein wie aufgeschlagene Bücher, X, 799; jeder wird zudem in den Gewissen der anderen lesen können, denn damit der Spruch des Richters als gerecht erscheine, muß man das kennen, was Lohn oder Strafe verdient hat, — 801; die Kenntniß der Wahrheit ist an sich immer etwas Gutes, VII, 967.

**Ketzerei**, die, ist eine Gattung des Unglaubens, VII, 85; bezieht sich im eigentlichen Sinne auf den Glauben, — 87; die Duldung der Ketzerei, — 88, und ihre Rückkehr zur Kirche, — 89; s. Häresie.

**Kinder**, die vor dem freien Gebrauche der Vernunft sterben, werden, nach allen, mit dem Mangel der seligen Anschauung thätlich bestraft, leiden aber, wenn auch manche anderer Meinung sind, keinerlei fühlbare Pein, vielmehr werden sie, innerhalb der Schranken der Natur, Wissen und Tugenden, Freude und Vergnügen haben mehr als jetzt die Erde irgend einem Menschen bieten kann, VIII, 387—395; Widerlegung der entgegenstehenden Ansichten: die kleinen werden keine Feuerqual leiden, — 395—400; sie werden keine Trauer haben, — 400; wohl aber werden sie von Gott abgewendet sein und keine natürliche Seligkeit genießen, — 401—403. Den ungetauften Kindern nützen die Fürbitten nichts, X, 686; die Seelen, die allein mit der Erbsünde behaftet sind, leiden nichts unter der Pein des Feuers, — 910; sie werden keine innere geistige Trauer leiden, — 913.

**Kirche**, die katholische. Weil sie alle Wahrheiten in sich schließt, welche irgendwo und irgendwann als solche erkannt werden, eben deshalb muß eine wesentlich andersgeartete Kraft in ihr walten, wie in einer jeden dieser einzelnen Wahrheiten, die in einem besonderen Volke, in einem besonderen philosophischen System, in einer besonderen Sekte sich vorfinden, I, XLVI. Einwürfe gegen die kirchliche Autorität gegenüber der Schrift im allgemeinen, IV, 41; Einwürfe gegen die praktische Ausübung dieser Autorität, — 43; Einwürfe gegen die kirchliche authentische Approbation einer lateinischen Übersetzung, — 48; der kirchlichen Autorität gehört es zu, über den kanonischen Charakter eines Buches zu entscheiden, — 53; das Verhältnis der Kirche zur Vulgata, — 59; Widerlegung der Einwürfe, — 64, 69, 71, 82, 87; Ergebnis, — 89. Der Name „Kirchenvater“, — 122; die Autorität der Kirchenväter als Zeugen der Tradition, — 126; die Stellung der theologischen Schule in der Kirche, — 133; ihre Autorität, — 137. Die öffentliche Autorität der Kirche als Quelle der katholischen

Wahrheit, — 145; die Stellung der Apostolischen Autorität des Papstes in der Kirche, — 151; das allgemeine Konzil und seine Autorität in der Kirche, — 153—158; die Unfehlbarkeit des Papstes, — 162—172; die Unfehlbarkeit der öffentlichen Autorität in der Kirche in Dingen der Moral, — 173—176; Auffassung der kirchlichen Autorität in Dingen der Moral, — 176; die Autorität der Kirche im ganzen, — 183; das Benehmen der Feinde der Kirche, — 200—204. Die Art und Weise wie die Kirche Mittlerin ist: nicht stellt sie sich neben Christum, sondern ihre ganze Existenzberechtigung besteht darin, daß sie den Tod, also die Ohnmacht aller natürlichen Kräfte stets sichtbar vorstellt gegenüber der Gnade Christi als des einzigen Mittlers und somit auf diesen mit allen ihren Heilmitteln weist, XI, 26; die Kirche Gottes als Ausdruck der von sich aus wirklichen Gnade, — 767—773; die heilige Schrift in den Händen der Feinde der Kirche, — 773—789; die kirchliche Lehre in den Händen der Feinde der Kirche, — 789—803; die sichtbare Welt in den Händen der Feinde der Kirche, — 803—807; die Kirche und die sichtbare Welt, — 807—813; die Wahrheit in der Kirche, — 813—817; die Kirche und das göttliche Wort, — 817—825; die Kirche ist der Beginn der ewigen Herrlichkeit in dieser Welt, — 828—830; die vier Vorzüge der Kirche, — 830—840; die Kirche ist das erhabenste Kunstwerk des göttlichen Wortes, — 1050.

**Klarheit** (claritas), die, der auferstandenen Leiber besteht darin, daß ihnen strahlender Glanz zukommt, X, 791; sie kann, ihrer Natur nach, von einem nicht verherrlichten Auge gesehen werden, denn das wirkliche Licht ist von Natur geeignet, auf das Auge einzuwirken, — 792; aber es ist keine Notwendigkeit, daß ein nicht verherrlichtes Auge dieselbe sieht, — 793.

**Kleider**, eigene, waren im Alten Bunde für das ausermählte Volk vorgeschrieben, denn es sollte auch durch seine äußere Haltung sich von den anderen Völkern unterscheiden, VI, 446.

**Kleinmut**, der, ist eine Sünde; denn von Natur wohnt jedem Dinge die Neigung inne, so zu wirken, wie es dem Maße seines Vermögens entspricht, der Kleinmütige aber bleibt hinter dem Verhältnisse und Inhalte seines Vermögens zurück, da er sich weigert, das zu erstreben, was der Beschaffenheit seines Könnens entspricht, VII, 789; steht im Gegensatz zur Hochberzigkeit seinem Wesen nach, wenn auch nicht so sehr der Ursache und der Wirkung des Kleinmutes nach, — 790.

**Klugheit**, die, hat ihren Sitz in der Vernunft, denn sie schließt aus dem Gegenwärtigen und Vergangenen auf das Zukünftige, VII, 304; nur der praktisch wirksamen Vernunft gehört diese Tugend an, denn schlechthin Klug ist jener, der sich zum Endzwecke des ganzen Lebens, nicht zu einer spekulativen Wahrheit gut verhält, — 305; deshalb richtet sich auch die Kenntnis der Klugheit auf Einzelheiten, denn das Thätigsein vollzieht sich immer unter einzelnen Umständen, — 306; sie ist eine Tugend, denn ihr gehört es zu, den rechten Grund oder die rechte Richtschnur, wie sie in der Vernunft sich findet, anzuwenden auf das Wirken, was ohne regelrechtes Begehren nicht statthaben kann, und somit setzt sie die Regelung der Leidenschaften voraus, — 307; die Klugheit ist eine eigene besondere Tugend, denn die anderen moralischen Tugenden haben ihren Sitz in den begehrenden Kräften und die übrigen Tugenden in der Vernunft haben einen verschiedenen Gegenstand, — 308; sie beschäftigt sich nicht an und für sich mit dem Zwecke, sondern mit dem Zweckdienlichen, — 309; schreibt den übrigen moralischen Tugenden die rechte Mitte vor, denn der Vernunft entsprechen ist Zweck der moralischen Tugend, die Klugheit aber bestimmt, wo unter den einzelnen Verhältnissen das Vernunftgemäße zu suchen ist, — 310; sie hat drei Thätigkeiten: Beraten, Urteilen, Vorschreiben, welsch letzteres die Hauptthätigkeit ist, — 311; die Besorgnis im Beraten gehört zur Klugheit, — 312; sie beschäftigt sich mit dem Gemeinbesten, — 313; und zwar ist die Gattung verschieden zwischen der Klugheit, die auf das Privatbeste geht, und jener, die das Gemeinbeste zum Gegenstande hat, denn der Zweck ist auf jeder Seite ein anderer, — 314; insofern auch der Untertan, als der Vernunft teilhaft, in etwa, kraft seiner freien Willensbestimmung, am Leiten und Regieren teilnimmt, findet sich auch in ihm die Klugheit, — 315; die Sünder haben keine wahre Klugheit, denn die wahre und vollkommene Klugheit regelt Alles nach dem Zwecke des ganzen Lebens und versteht es, dementsprechend wirksam vorzuschreiben, — 316; die Tugenden sind untereinander verknüpft und demnach ist die Klugheit in allen, die im Stande der Gnade sind, — 317; mit Rücksicht auf

die allgemeinen Principien wohnt uns die Klugheit von Natur inne, und ebenso ist der Endzweck des ganzen Lebens von Natur aus bestimmt; mit Rücksicht aber auf das Zweckdienliche, was sich ja nach Zeit und Ort ändert, muß die Klugheit durch Unterricht und Erfahrung erworben werden, — 318; sie geht nicht so sehr durch Vergessen wie durch Leidenschaften zu Grunde, — 319. Das Gedächtnis ist ein Teil der Klugheit, denn was für gewöhnlich geschieht, wovon ja die Klugheit ausgehen muß, kann nur durch Erfahrung gelernt werden, — 323; das vernünftige Verstandnis ist ein Teil der Klugheit, nämlich als die rechte Wertschätzung jenes allgemeinen Princips aufgefaßt, welches an und durch sich gefannt ist, — 323; die Gelehrigkeit ist ein Teil der Klugheit, denn alle einzelnen Umstände beim menschlichen Handeln können nicht von einem einzigen erwogen werden, — 324; die Besorgtheit oder Aufmerksamkeit ist ein Teil der Klugheit, denn wenn die Gelehrigkeit dazu führt, durch Lernen die rechte Wertschätzung betreffs des zu Thunenden zu erlangen, so dient die Besorgtheit dazu, durch eigenes Forschen leicht und glücklich Mittel zu finden, damit man zu einem Schlusse gelange, — 325; die Kraft zu schließen ist ein Teil der Klugheit, denn sie gehört zum Untersuchen und zum Forschen, — 326; die Fürsorge ist ein Teil der Klugheit, denn unter Fürsorge wird eben die Zweckordnung von seiten des Menschen rücksichtlich des Zukünftigen, nämlich die Beziehung des Zweckdienlichen zum Zwecke, verstanden, — 327; die Vorsicht ist ein Teil der Klugheit, weil in der menschlichen Thätigkeit sich leicht mit dem Guten Ables vermischen kann, — 328. Die Gattungen der Klugheit sind: die Herrscherklugheit, die demjenigen zukommt, der ein großes Ganze zu leiten hat, — 329; die Staatsklugheit, die da befähigt, in guter und rechter Weise zu gehorchen, — 330; die gesellschaftliche oder ökonomische Klugheit, die sich mit dem kleineren Ganzen, mit der Familie, beschäftigt, — 331; die militärische Klugheit, welche der Abwehr von Angriffen dient, — 332. Zur Klugheit treten als Tugenden hinzu: das gute Beraten, wobei die Vernunft untersucht, was zu thun sei, — 332; das gesunde Urteil, was mit dem Beraten nicht zu verwechseln ist, denn manche haben, weil eine lebhaftere Phantasie, eine gute Erfindungsgabe, andere aber, weil einen scharfen Verstand, ein gesundes Urteil, — 334; das scharfe Urteil, wenn nämlich etwas außerhalb der gewöhnlichen Regeln zu thun ist, z. B. unvertrautes Gut den Bekämpfern des Vaterlandes nicht zurückgeben, — 335. Der Klugheit entspricht als Gabe des heiligen Geistes die Gabe des Rates, denn das niedrigere Princip, die menschliche Vernunft, wird in Bewegung gesetzt vom höheren, der göttlichen Vernunft, — 337; diese Gabe bleibt im ewigen Heim, insoweit die Fortdauer der Kenntnis in den seligen von seiten Gottes verursacht und der Geist rücksichtlich des, im Bereiche des Freien oder Zufälligen, zu Thunenden erleuchtet wird, — 338; dieser Gabe entspricht die Seligkeit der Barmherzigkeit, — 339. Die der Klugheit entgegenstehenden Laster, die Unklugheit, — 341; die Überstärzung, — 343; die Unüberlegtheit, — 344; die Unbeständigkeit, — 345; die Nachlässigkeit, — 346; die Klugheit des Fleisches, welche scheinbar der Tugend der Klugheit ähnlich ist, in Wahrheit aber, weil sie das Fleisch und sein Wohl ausschließlich zum letzten Endzwecke des ganzen Lebens macht, ihr entgegengesetzt ist, — 349; die Schlaueit, — 351; die List, — 352; der Betrug, — 353. Zur Klugheit gehören alle zehn Gebote, insoweit die Klugheit die gesamte menschliche Thätigkeit leitet, — 356.

**Knauferei**, die, ist ein Fehler; denn der Knauser sieht zuerst darauf, daß die Ausgaben recht gering seien, und erst auf Grund dessen will er das beabsichtigte Werk, sonach bleibt er hinter dem Verhältnisse zurück, das vernunftgemäß zwischen dem Werte und den Ausgaben bestehen muß, VII, 795; der Knauferei ist eine Sünde entgegengesetzt, vermöge deren man mehr ausgiebt als das betreffende Werk erfordert; die Griechen nennen sie *παρυσία* oder *ἀρρογαλία*, bei uns etwa *Virus*, — 796.

**Knecht**, s. Sklave.

**Kometen**, des, Natur behandelt, XI, 60.

**Komplexion**, die natürliche, von seiten des Körpers kann im Menschen erwogen werden als durch das ihr inwohnende Maß hervorragend wie auch die Vernunft; von seiten der natürlichen Komplexion ragt im Menschen, in seiner Gattung betrachtet, keine Leidenschaft in besonderem Maße hervor, weber der Jörn noch die Begierlichkeit; dagegen hat jedes Tier, von seiner Gattung aus, eine leitende Leidenschaft in sich; die Vernunft aber kann, unter Umständen, den Jörn hervorrufen und, unter anderen Umständen, ihn besänftigen, V, 463 u. 464.

**Kommunion**, die heilige. Die geistige Kommunion unterscheidet sich von der sakramentalen wie Vollkommenes und Unvollkommenes, insofern wer die sakramentale und die geistige empfängt, das Sakrament empfängt und dessen Wirkung, wogegen wer nur die sakramentale empfängt, das Sakrament empfängt ohne dessen Wirkung, X, 207; die geistige Kommunion besteht im Glauben an Christum und im Verlangen, Ihn unter den Gestalten von Brod und Wein zu nehmen, sie kommt den Engeln nicht zu, — 208; die Sünder erhalten wirklich das Sakrament, die Substanz des Leibes und Blutes Christi gehen nicht vorher fort, ehe es auf die Zunge des Sünders gelegt wird, — 209; aber er sündigt, denn indem er es nimmt, bezeichnet er, daß er mit Christo und seinen Gliedern in ein und demselben Körper sei vermittelt des in der heiligen Liebe geformten Glaubens, und doch ist dies bei Todfündern nicht der Fall, er sündigt also bewußterweise in den heiligsten Dingen und begeht ein Sakrileg durch Verletzung der Heiligkeit eines Sakramentes, — 210; es ist aber nicht die größte Sünde, denn voran steht die gegen Gott selbst gerichtete, der Unglaube und die Gotteslästerung, und ebenso stehen voran die Sünden gegen die Menschheit Christi, dann erst kommen die Sakramente, — 212; der Priester darf die heilige Kommunion den öffentlichen Sündern nicht geben, wohl aber muß er sie den ihm allein bekannten Sündern geben, — 214; nächtliche Befleckung hindert nicht die Kommunion, wenn sie ganz unfreiwillig, auch in ihrer Verursachung, ist, — 216; am selben Tage vorher genommene Speise oder vorher genossener Trant hindert die Kommunion, — 218; wer gar nicht den Gebrauch der Vernunft in seinem Leben hatte, dem darf die Kommunion, auch vor dem Sterben, nicht gereicht werden, wer aber früher Andacht zu diesem Sakramente zeigte, kann die Kommunion vor dem Sterben erhalten, auch wenn er den Gebrauch der Vernunft verloren hat, — 220; die tägliche Kommunion ist nicht allen Menschen nützlich, weil nicht jeder dementsprechend alle Tage vorbereitet ist, — 222; ganz und gar der Kommunion sich enthalten, ist unerlaubt; denn die geistige Kommunion ist notwendig, da sie in nichts Anderem besteht als darin, ein Glied im Leibe Christi zu sein, dies aber schließt in sich ein das Verlangen nach der sakramentalen Kommunion, dem also bei günstiger Gelegenheit stattgegeben werden muß, — 224; die Kommunion unter der Gestalt des Brotes allein ist erlaubt, freilich nicht für den celebrirenden Priester, der in keiner Weise das heilige Sakrament unter einer Gestalt nehmen darf, denn dies gehört zur Vollständigkeit des Sakramentes, welches die Trennung des Leibes vom Blute am Kreuze, den Tod Jesu, bezeichnet, — 225; Christus kommunierte sich selber, — 226; Er hat dem Judas seinen Leib gereicht, denn es war nicht zukünftig, daß Er einen geheimen Sünder ohne Ankläger und ohne Zeugen oder ohne sonstwie festgestellte Schuld von der Kommunion ausschloß, — 227; Er reichte den Jüngern seinen leidensfähigen Leib, jedoch war dieser auf eine leidensunfähige Weise gegenwärtig, da er wohl unter der eigenen Gestalt leiden konnte, nicht aber unter der Gestalt von Brod und Wein, — 229; die Kommunion als Teil der heiligen Messe spekulativ und asketisch behandelt, XI, 614—626.

**König**, der, hat Diener, die seinen Willen ausführen, dies gehört zu seiner Würde; dagegen hat er in den einzelnen Fällen nicht die erforderliche Wissenschaft und das entsprechende Verständnis, z. B. vom Kriege, von der Rechtswissenschaft, welches die Diener haben, dies gehört zur menschlichen Schwäche; Gott aber läßt untergeordnete Ursachen, die ebenfalls wahrhaft wirksam sind, zu aus reinsten Güte, weil Er seine wirkende Kraft mittheilen will, I, 381.

**Königsherrschaft**, die, zeigt ihre Würde zumal in vier Vorzügen: in der auf ein und denselben Zweck gerichteten Verbindung der Willenskräfte vieler, in der Sicherheit vor den äußeren Feinden, in der Freiheit von inneren Wirnissen, in der Dauer, XI, 1104.

**Konfanguinität**, s. Blutsverwandtschaft, X, 556 ff.

**Konsekration**, die, der heiligen Eucharistie vollzieht sich durch die Worte der Form: „Dies ist mein Leib,“ „dies ist der Kelch meines Blutes,“ X, 185; die Konsekration besteht in der Verwandlung der Substanz des Brotes in den Leib Christi und der Substanz des Weines in das Blut Christi, — 188; den besagten Worten wohnt eine geschaffene wirkende Kraft inne, denn die sakramentalen Formen überhaupt sind nicht bloße Zeichen, auf welche hin der heilige Geist allein mit seiner ungeschaffenen Kraft wirkt, — 192; die einzelnen Worte entsprechen der objektiv bestehenden Wahrheit, insofern unter dem Fürworte „das“ Jenes verstanden wird, was, sowohl zu der einen wie zu der anderen

Substanz, zu der vorhergehenden nämlich des Brotes und Weines und zu der folgenden des Leibes und Blutes, Beziehung hat, nämlich was im allgemeinen als weiter Bestimmbares unter den Gestalten enthalten ist, — 193; die Konsekrationsworte des Brotes haben ihre Wirkung, bevor die des Weines ausgesprochen sind, — 196; die Substanz von Brot und Wein bleibt nicht zurück nach den Worten der Konsekration, denn in der Form heißt es: Dies ist mein Leib, nicht: Hier ist mein Leib, — 150; die Substanz von Brot und Wein wird in diesem Sacramente nicht zu nichts, sondern wird verwandelt, — 152; nach der Konsekration bleiben die Accidentien oder Gestalten von Brot und Wein, — 156; nicht aber die substantiale Wesensform von Brot und Wein, — 157; die Konsekration oder Umwandlung vollzieht sich im Augenblicke, nämlich absiehend von irgend einer Zeitdauer, — 158; dieser Satz ist in Folge der Konsekration richtig: Aus dem Brote wird der Leib Christi, — 160; die Konsekration als Teil der heiligen Messe, insofern sie nicht das Wesen eines erneuerten Opfers bildet, sondern das Wesen des Sacramentes, in dem der Leib und das Blut Christi unter den Zeichen des Brotes und Weines und sonach als Zeichen des Kreuzesopfers gegenwärtig ist, spekulativ und ästhetisch behandelt, XI, 589—602.

**Konzil**, das allgemeine. Seine Natur und Zusammensetzung, IV, 153; seine Autorität, — 158; die allgemeinen Konzilien sprechen sich für die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes aus, — 163.

**Körper**, ein, ist immer etwas Ausgedehntes; deshalb ist jegliches Ding, welches aus Stoff und Form zusammengesetzt ist, ein Körper, denn dem Stoffe kommt als erste innewohnende Eigenschaft die Ausdehnung zu, I, 116; kein Körper ist der Größe nach unendlich; denn jeder Körper hat eine Oberfläche, die Oberfläche aber ist die Grenze eines endlichen Körpers, — 163; zudem hat jeder Körper eine ganz bestimmte substantiale Form, der ein Umfang in bestimmt abgegrenzten Verhältnissen entspricht, — 164. Der Körper des ersten Menschen ward aus Lehm gemacht, weil dadurch die größeren Elemente bezeichnet werden, Erde und Wasser, die, als von Natur mit weniger Kraft ausgestattet, durch ihre größere Masse das Gleichgewicht herstellen, III, 476; Gott hat selber unmittelbar den ersten menschlichen Körper gemacht, da noch kein menschlicher Körper da war, der durch Zeugung einen anderen hätte herstellen können, — 477; die Einrichtung des menschlichen Körpers ist zu dem Zwecke eine durchaus zutreffende, daß er der vernünftigen Seele und den entsprechenden Thätigkeiten diene, — 479; die Beschreibung, wie die Schrift sie von der Hervorbringung des menschlichen Körpers giebt, ist eine durchaus passende, — 481. Im Körper sind an und für sich keine Zustände, denn der Zustand ist nichts Anderes wie eine gewisse Verfassung in einem Subjekte, das nur im Vermögen steht, zur bestimmten Form oder zur Thätigkeit hin, der Körper aber ist nur thätig kraft einer natürlichen Eigenschaft oder kraft der ihn in Bewegung sendenden Seele, VI, 15; wohl aber können an zweiter Stelle, nämlich insofern der Körper dadurch geeigneter wird, um der Seele zu dienen, Zustände im Körper angenommen werden, wie Schönheit, Gesundheit zc., — 16; der Körper wird durch die Figur begrenzt wie durch die ihm eigene, abschließende Begrenzung, — 46. Es war zudemlich, daß der Körper, welchen Christus annahm, Mängel hatte; denn der Heiland wollte für die Sünden genugthun sowie den Glauben an die wahre Menschwerdung festigen, ist doch der Mensch gewohnt, solche Mängel im menschlichen Körper zu sehen, und würde er, wären dieselben am Leibe Jesu nicht gewesen, leicht gemeint haben, derselbe sei kein wirklicher menschlicher Leib, und endlich ist der Heiland dadurch ein Beispiel der Gebuld geworden, IX, 134; keiner Notwendigkeit war der Leib Christi unterworfen außer jener, der Er Sich hat unterwerfen wollen, — 136, nicht einer, die geschuldet gewesen wäre, — 137; da manche Mängel der Vollendung der Seele widerstreiten, wie Unkenntnis, Hinneigung zum Bösen, andere von besonderen fehlerhaften Ursachen, und nicht von der allgemeinen Sündhaftigkeit, ausgehen, wie Ausjaß, Krämpfe, so hat der Herr nicht alle Mängel annehmen wollen, sondern jene allein, die behufs der Genugthuung nach dem göttlichen Rathschlusse erfordert waren, — 138. Der eine selbe nämlich Körper wird auferstehen, denn sonst wäre dies kein Wiedererstehen, sondern die Annahme eines neuen Körpers, da die Auferstehung eben auf den Leib sich bezieht, X, 740; bei den wesentlichen, organischen Theilen wird auch die Lage der einzelnen gleichartigen Teile eingehalten werden, jedoch nicht bei den unwesentlichen, wie den Haaren z. B., und auch nicht, soweit im früheren Körper Mängel und Fehler waren, — 747; die Vollständigkeit des

Körpers wird bei der Auferstehung gewahrt werden, so daß alle Glieder des Leibes, — 748, die Haare und Nägel, welche edleren Organen zum Schutze dienen, — 749, ebenso die humores, welche zur Vollständigkeit der menschlichen Natur gehören, — 750, mit Einem Worte Alles, was zur Wahrheit der menschlichen Natur gehört, mitauferstehen wird, — 752, nicht aber was nur dem Stoffe nach und nicht unter dem Gesichtspunkte des Wesenscharakters der Gattung in den Gliedern des Körpers war, — 756; die auferstehenden Körper werden im nämlichen Alter männlicher Kraft sein, weder als auferstehen als Kind, wo die vollendete Kraft noch nicht erlangt ist, noch als Greis, wo es abwärts geht, — 758; auch die verschiedenen Geschlechter werden bleiben ebenso wie die verschiedenen Figuren, — 759 und 760; die auferstandenen Körper werden lebensunfähig sein, insoweit Leiden ein Herausziehen aus den der Wesensform geschuldeten Grenzen vermittelt einer von außen her einwirkenden Kraft besagt, — 762; eine weitere herrliche Gabe des glorreichen Leibes ist die Undurchdringbarkeit oder Feinheit (subtilitas), insoweit der Stoff vollständig von der Seele beherrscht werden wird, — 772; der eine glorreiche Leib wird nicht zugleich mit einem anderen am nämlichen Orte sein, — 779; der auferstandene Leib wird die Gabe der Behendigkeit (agilitas) besitzen, insoweit der Körper mit der Seele nicht nur wie der Stoff mit der Wesensform, nach welcher Seite hin die Feinheit oder subtilitas den Körper vollenden wird, sondern wie das Bewegliche mit dem Bewegter, — 784, jedoch werden die glorreichen Körper sich nicht im Augenblicke, ganz absehend von der Zeit, dahin bewegen, wo sie sein wollen, — 786; den glorreichen Körpern kommt strahlender Glanz zu, — 791, der, was seine Natur betrifft, auch von einem nicht verherrlichten Auge gesehen werden kann, — 792; nur daß für die besagten Leiber keine Notwendigkeit besteht, in dieser Weise gesehen zu werden, — 793. Die Körper der verdammten werden nur mit jenen Mängeln auferstehen, die sich aus der natürlichen Zusammenziehung der Elemente im Körper ergeben, wie Schwerefälligkeit, Leidensfähigkeit, XI, 795; sie werden unvergänglich sein; denn dies entspricht der Gerechtigkeit Gottes, daß sie beständig leben, um beständig bestraft zu werden, — 796; durch natürliche Eindrücke in den Stoff werden sie nicht leiden, denn dazu gehört die Bewegung der Himmelskörper, die dann nicht mehr sein wird, wohl aber werden diese Körper leiden in geistig-sinnlicher Weise ohne Änderung in der Beschaffenheit des Stoffes, — 798.

**Körperlich.** Die Körperwelt ist von Gott geschaffen, denn sie hat Sein; für das Sein aber besteht ein einiges Princip, dessen Wesen Sein ist, III, 213; der Zweck, um derentwillen das Körperliche geschaffen worden, ist die Güte Gottes, — 214; unmittelbar ist das Körperliche von Gott hervorgebracht, nicht durch die Engel, denn es dankt das Dasein dem Erschaffen, was nur Gott kann, — 216; die Wesensformen der Körper sind nicht von den Engeln, denn das Zusammengesetzte ist Gegenstand der Erschaffung, dazu aber gehört die Wesensform, — 217; es besteht ein Feuerhimmel, coelum empyreum; denn es war zukünftig, daß, wie die geistige Herrlichkeit vom Beginne der Welt an ihren Anfang nahm in der Beseligung der Engel, so auch die körperliche Herrlichkeit ihren Anfang nehme in einem Körper, der von Anfang an, ohne Bewegung und Veränderlichkeit, durchaus leuchtend sei, — 298; dieser Körper übt auf den erstbeweglichen Himmelskörper einen Einfluß aus und zwar so, daß er Dauern des mittelst, nämlich die Kraft z. B. zusammenzuhalten oder zu verursachen oder derartiges einen gewissen Vorrang Begründendes, — 229; der körperliche Stoff folgt nicht den Engeln unmittelbar wie auf ihren Wink, sondern vermittelt der Bewegung der Himmelskörper, — 614; im körperlichen Stoffe finden sich manche maßgebende Gründe, gleichsam als Same für anderes Sein, — 616; in keinem körperlichen Gut besteht die Seligkeit, V, 42; die körperlichen Ergüblichkeiten sind aus drei Gründen ein Hindernis für den Gebrauch der Vernunft; denn sie zerstreuen, sind, falls sie das Maß übersteigen, im Gegensatz zur Thätigkeit der Vernunft, und endlich werden die körperlichen Kräfte dadurch gebunden und somit unfähig, dem vernünftigen Geiste zu dienen, — 391; gemäß den Ähnlichkeiten mit körperlichen Dingen werden den Leidenschaften manchmal Wirkungen beigelegt, wie der Liebe das Glähen, dem Ergößen das Erweitern, der Trauer das Schwermachen, — 417.

**Korporalien,** die, bei der heiligen Messe dürfen nicht von Seide oder von farbigem Stoffe sein, sondern von Leinen, X, 248.

**Kraft** kann Doppeltes bedeuten: zuerst wird das Wort gebraucht, um ein

Vermögen oder eine Fähigkeit auszudrücken, die in der Mitte steht zwischen Wesenheit und Thätigkeit; sodann wird dieses Wort gebraucht, um etwas Hervorragendes nach dieser Seite hin auszudrücken, und danach ist dies der Eigename des entsprechenden Engelchores, während nach der ersten Bedeutung alle Engel als Kräfte bezeichnet werden, III, 600. Die moderne Wissenschaft kann nicht die im All wirkenden Kräfte erklären, VIII, 90; der Wesenscharakter der Kräfte in den Naturen der einzelnen Dinge, — 93; die Harmonie der Kräfte im All, — 96; der Engelchor der Kräfte eingehend behandelt, — 843—845, 851—856. Die allgemeinen Kräfte in der Natur, XI, 93; im allgemeinen, — 98; die Atome, — 98—114; die alle stofflichen Naturkräfte einigende Kraft ist das Licht, — 118—232; Kraut und Stoff, — 112—114.

**Kreaturen**, die, sind in Gott Leben; denn Leben in Gott ist dasselbe wie Erkennen, Erkennen aber in Gott ist dasselbe wie die Vernunft und der erkannte Gegenstand, was also in Gott als Verstandenes ist, das ist da „Leben“, I, 331; jede Kreatur ist ohne weiteres begrenzt, weil ihr tatsächliches Sein, ihr Dasein, an eine Natur gebunden ist, zu der es bethätigend hinzutritt, III, 72; alle Kreaturen bedürfen dies, von Gott im Sein erhalten zu werden, denn das Sein jeder beliebigen Kreatur hängt von Gott ab, so zwar, daß sie, auch nicht für einen Augenblick, bestehen könnte, sondern zu Nichts werden müßte, wenn Gott sie nicht im Sein bewahrte, — 559; Gott bedient sich, um die Kreaturen zu erhalten, noch anderer Ursachen; so wird den höheren Ursachen im Bereiche des Körperlichen es zugeschrieben, daß die niederen Dauer haben, wie z. B. die erste Bewegung, wodurch der Tag entsteht, die Ursache der Beständigkeit in der Zeugung und im Entstehen der Dinge ist, die zweite Bewegung aber, die am Jobaius, die Ursache für die Verschiedenheit, welche im Entstehen und im Vergehen der Dinge sich geltend macht, der Einfluß des Saturn-Lichtes endlich es hervorbringt, daß den einzelnen Dingen eine gewisse Ständigkeit zukomme, — 562. Kreaturen können erkannt werden kraft der seligen Anschauung, XI, 1078—1085; Zurückweisung der Einwände des Vasquez, — 1085—1089.

**Kreife**, die excentrischen, und die Epicyklen sind, beim Ptolemäischen Weltssystem, nur eine Voraussetzung, eine andere ist auch möglich, II, 77.

**Kreuz**, das, Christi stellt uns zuvörderst die Figur Christi vor, insofern der Herr am Kreuze angeheftet war, und sodann hat es die Glieder Christi berührt und ward mit dessen Blute durchtränkt; deshalb wird ihm göttliche Anbetung erwiesen und sehen wir zu ihm wie zu Christus selber, IX, 214.

**Krieg**, der, soll nach dem Alten Geleze 1) gerecht sein, 2) mit starker Ausdauer, vertrauend auf Gott, geführt werden, 3) das Hindernis, um kräftig zu kämpfen, soll entfernt und demnach die Schwachen nach Hause geschickt werden, 4) man soll den Sieg maßvoll benützen, VI, 472.

**Kriegsführen** ist nicht immer Sünde; der Krieg ist gerecht, wenn er 1) unter Autorität des Fürsten, 2) um einer gerechten Ursache willen, 3) mit rechter Absicht, daß nämlich Uebles verhütet und Gutes gestiftet werde, geführt wird, VII, 270; Bischöfe und Kleriker dürfen nicht in den Krieg ziehen; denn sie sind da, um für das Volk zu beten und zu opfern, nicht um es mit Gewalt zu verteidigen, sie dienen zudem am Altare, wo das unblutige Opfer dargebracht wird, — 271; beim Kriegsführen darf man sich der Hinterhalte bedienen, — 272; man soll aber ohne Not nicht an Sonn- und Festtagen Krieg führen, — 273.

**Kühnheit** ist eine der Furcht entgegengesetzte Leidenschaft, denn die Furcht lehrt, das Uebel zu fliehen, und die Kühnheit, den Gefahren, um des Sieges willen, zu trotzen und denselben entgegenzugehen, V, 554; sie folgt der Hoffnung, denn man erachtet das betreffende Gute als etwas Erstrebenswerthes, — 456; die eine große, mit Blut gut versehene Lunge haben, sind kühner wegen der großen Wärme des Herzens, die daraus folgt, und aus demselben Grunde sind die Weinliebhaber kühner, — 458; der leidenschaftlich kühne ist kühner am Beginne wie am Ende der Gefahren, — 458. Die Kühnheit ist Sünde, insofern sie des Maßes der Vernunft entbehrt, VII, 762; steht im Gegensatz zur Stärke, wie das Maßlose zum Gemessenen, — 763.

**Kult**, der, Gottes berücksichtigt zuerst Gott, der verehrt wird und allerdinge reiner Geist ist, dann aber auch den Menschen, der die Verehrung darbringt und der einen Körper hat; deshalb errichtete man eigene Kultstätten, damit die Menschen mit größerer Ehrfurcht zu Gott herantreten und damit durch die Einrichtung der Kultstätte selbst irgendwie dargestellt würde die göttliche Majestät und die

Menschheit Christi, VI, 422. Im Kulte Gottes kann sich etwas Verderbliches finden 1) von seiten der Sache, die durch den Kult bezeichnet werden soll, wie wenn man Christo jeßt, da Er schon gekommen ist, einen Kult darbringen wollte, als ob Er noch nicht gekommen wäre, und 2) von seiten des den Kult ausübenden, wenn der Diener der Kirche Gott einen Kult darbringt, der gegen den von der Kirchenautorität gebilligten verstößt, VII, 581; es kann im Kulte Gottes manches Überflüssige sein mit Rücksicht auf das Verhältnis zum Zwecke, wenn auch nicht schlechthin oder an und für sich, — 582; s. für das Übrige: Gottesverehrung.

**Kunstwerke** sind wahr mit Rücksicht auf unsere Vernunft, insofern sie nämlich der Kunstidee, die sie geformt hat, entsprechen, I, 301; Kunst ist nichts Anderes wie die rechte Richtschnur für etwas, was ins Werk zu setzen ist, so daß der Künstler nicht gelobt wird wegen des guten Willens, den er gehabt, sondern wegen des Werkes, das er geliefert hat; danach hat die Kunst den Charakter einer Tugend in der Vernunft, wie die Wissenschaft, insoweit sie nämlich die Fertigkeit giebt, gut zu wirken, nicht insoweit sie den guten Gebrauch selber regelt, VI, 74; die ägyptische Kunst, XI, 411; ägyptischer Tempelbau, — 411—415; das Erstarrte in der ägyptischen Kunst, — 415—422; der ägyptische Gräberbau, — 422—428; ägyptische Paläste, Häuser, Willen, — 434—442; die Skulptur, — 442—450; Bedeutung und Inhalt der Kunst, — 1049—1052.

**Küße** und Ähnliches sind dem inneren Wesen nach keine Todsünde, sie können auf Grund heimlicher Gewohnheit, Verwandtschaft zc. gegeben werden; doch sind sie oft Todsünde auf Grund der Ursache, insoweit Ergötzen an der Wollust dazu antreibt, VII, 889.

## L.

**Lactantius** bemühte sich, zumal in seinen Unterweisungen über göttliche Dinge, mit ebensoviel Beredsamkeit als Kraft, die Menschen von den Dogmen und Vorschriften der katholischen Weisheit zu überzeugen, I, XIV.

**Lamarck** formulierte wissenschaftlich die sogenannte Evolutionstheorie, welche Darwin und Hädcl vollendeten, XI, 95.

**Lamech** war des Mordes schuldig, weil er einen Menschen getödtet hatte, während er beabsichtigte, ein Tier zu töten, denn er hatte nicht die nötige Vorsicht gebraucht, VII, 416.

**Lamm**, ein, war das tägliche Opfer, welches am Abende und am Morgen dargebracht wurde, wenn auch sonst noch andere Opfer im Alten Testamente dargebracht worden sind; damit wurde bezeichnet, das alle anderen vollendende Opfer sei das Lamm: nämlich die Darbringung des wahren Lammes Christus, IX, 197; das Osterlamm war die vorzüglichste Figur von Allem, was im hochheiligen Sakramente ist: 1) mit Rücksicht auf das äußere Zeichen, denn es ward mit ungesäuerten Broten gegessen; 2) mit Rücksicht auf den Tod Jesu, der am Kreuze geopfert wurde, denn es wurde am Ostertage vom ganzen Volke Israël geopfert; 3) mit Rücksicht auf die Frucht des Sakramentes, denn es beschützte vor dem Würgengel, X, 138; das Opfer des Lammes im Alten Bunde bedeutete im moralischen Sinne die Bezähmung der unvernünftigen Regungen, im mystischen Sinne Christum wegen der Unschuld und der Reinheit des Geistes, VI, 418.

**Langmut** heißt jene Tugend, kraft deren man nach etwas weit Entferntem strebt, und danach hat sie innige Verwandtschaft mit der Hochherzigkeit, kraft deren jemand se ne Absicht auf Großes und Erhabenes richtet; in zweierlei kommt sie mit der Geduld überein; denn sie hält wie diese einiges Üble aus um eines Gutes willen, nur daß sie dieses Gut erwartet, wenn es auch noch in weiter Ferne ist; und zweitens ist dieser Umstand selbst, daß das Gut verschoben wird, geeignet, Trauer zu verursachen, welche kraft der Langmut ertragen wird, VII, 802.

**Laster**, das, steht gegenüber der Tugend, denn kraft des Lasters ist der Geist schlecht, während er kraft der Tugend gut ist, VI, 183; das Laster ist

gegen die Natur, da die Tugend eine Verfassung des Geistes gemäß der Natur ist, — 185; die lasterhafte Art ist schlimmer wie das Laster als Zustand, denn im Guten wie im Bösen steht das Thätigsein höher wie das Können oder das Vermögen dafür, — 186.

**Fästern** gegen den heiligen Geist, ist die nämliche Sünde wie die Sünde aus vorbeachteter Bosheit, VII, 97—102; s. Gotteslästerung und Blasphemie.

**Väthliche** Sünde ist jene, die ein Moment in sich einschließt, welches Mitleid verbietet (quod veniam meretur), sei es wegen der geringen Materie sei es wegen mangelnder Überlegung sei es wegen der großen Begierlichkeit, V, 335; s. Sünde.

**Latria**, die, oder Anbetung ist verschieden von der *dulia*, weil, wo das Geschuldete einen wesentlich verschiedenen Charakter hat, da auch die Tugend eine verschiedene sein muß, welche das Geschuldete leistet, VII, 645, insofern Anderes geschuldet ist Gott, dem Herrn des All, und Anderes bloßen Kreaturen als Gliedern des All, — 646; s. Anbetung.

**Laurentius** taufte in der feierlichen Form, wie es den Diakonen, im Falle der Abwesenheit höherstehender, erlaubt ist, X, 75; er hatte, wie manche andere Martyrer, z. B. Vincentius, eine längere und schwerere Pein als der Herr, aber nur insoweit man eine einzige Seite herausnimmt; der Schmerz des Herrn war der größte, weil alle Ursachen zusammentamen, um ihn zu erschweren, IX, 388 und 389.

**Laus perennis**, die, war ein Gebrauch in ganzen Diöcesen und Ländern, ohne Unterlaß, Tag und Nacht, Gott zu preisen, IV, 13.

**Lazarus** ward auferweckt; aber so, daß er zum vergänglichem Leben zurückkehrte, das er früher gehabt, IX, 454 und 445.

**Leben**, das, fängt an mit der Pflanze, denn diese beginnt, sich selbst Zweck zu sein, I, 323; lebendig werden jene Wesen genannt, die in sich selber die Bestimmung für die einzelne Bewegung haben, den Anstoß dazu nicht von außen empfangen und somit, je nach der verschiedenen Stufe des Lebens, sich selbst bestimmen, — 325; der Name „Leben“ drückt nicht die Thätigkeit des Lebendigen aus, sondern ist von dieser hergenommen, um die Substanz zu bezeichnen, die der Thätigkeit zu Grunde liegt, — 327; Gott kommt im höchsten Grade das Leben zu. Die verschiedenen Stufen des Lebens: 1) Dinge, wie die Pflanzen, die von sich selber aus sich bewegen, aber weder irgend welche Form dafür noch Absicht in sich tragen, sondern nur wie Werkzeuge einem ihnen, an und für sich, fremden Zwecke dienen; 2) Wesen, wie die Tiere, welche nicht rein ausführend sich verhalten, sondern welche durch sich selbst die Form erlangen, nach der die Bewegung sich vollzieht; 3) die vernünftigen Wesen, die nicht nur in sich eine Form als Richtschnur der Bewegung haben, sondern auch den letzten Zweck des einzelnen Wirkens sich vorstellen, jedoch ist auch der vernünftigen Natur in Manchem der Zweck von außen her vorgeschrieben und bestimmt sie sich dementsprechend nicht selber nach allen Seiten hin; daher ist 4) die höchste Stufe des Lebens jenes Sein, welches sein eigenes Erkennen und Verstehen ist und von keinem Sein außerhalb seiner eine Bestimmung empfängt, das ist Gott, — 330; Leben wird 1) das Sein selber des lebenden Wesens genannt und so ist die Seligkeit nicht Leben; 2) wird so genannt die Wirksamkeit des lebenden Wesens, der gemäß das Princip des Lebens in die Thatsächlichkeit übergeführt wird, wie wir von einem thätigen oder betrachtenden oder genußreichen Leben sprechen, und danach heißt der letzte Endzweck das ewige Leben, V, 51.

**Leben** wird eingeteilt in ein thätiges und ein beschauliches, je nachdem die einen vorzugsweise sich richten auf die Betrachtung der Wahrheit, die anderen auf äußere Thätigkeiten, VII, 1032. Das beschauliche Leben geht aus vom Willen, der seine Absicht auf die Betrachtung der Wahrheit richtet, und hat seinen Abschluß wieder im Willen, weil jeder Freude und Ergötzen hat, wann er zu dem gelangt ist, was er liebt, — 1034; die moralischen Tugenden gehören zum beschaulichen Leben als vorbereitende, aber nicht sind sie im Wesen desselben eingeschlossen, — 1035; das beschauliche Leben hat eine Haupt- und abschließende Thätigkeit, die Betrachtung der Wahrheit, jedoch viele Akte, durch die es zu dieser Thätigkeit gelangt, — 1036; Gott als Wahrheit ist der hauptsächlichste Gegenstand des beschaulichen Lebens, nicht eine beliebige Wahrheit, denn diese, die ewige, Wahrheit ist der Endzweck des menschlichen Wirkens, — 1038; auf der Erde kann das beschauliche Leben nie dazu gelangen, das göttliche Wesen selber zu schauen, es sei denn daß die Seele nur noch als Wesens-

form im Körper ist, sich thatsächlich aber der Sinne und der Phantasiebilder nicht bedient, wie dies bei der Verzückung stattfinden kann, — 1039; die Thätigkeit der Betrachtung wird verfinnlichtet durch die Kreis-, geradlinige und die Bewegung in schiefer Richtung, — 1041; Ergöhen begleitet die Betrachtung im beschaulichen Leben, sowohl als Thätigkeit der Vernunft als auch auf Grund des Gegenstandes, nämlich Gottes, der Liebe selbst, — 1044; das beschauliche Leben hat seiner Natur nach lange Dauer und ebenso mit Rücksicht auf uns, da es dem unvergänglichen Teile in uns angehört, — 1045. Zum thätigen Leben gehören, dem Wesen nach, alle moralischen Tugenden, denn diese sind in erster Linie nicht auf die Betrachtung der Wahrheit gerichtet, sondern darauf daß man thätig ist, — 1046; die Klugheit gehört zu ihm, denn die jeweiligen Zweckrichtungen der moralischen Tugenden sind die Principien der Klugheit, — 1047; das Lehren gehört zum thätigen Leben, denn der hörende, also etwas außerhalb, ist der Gegenstand der Belehrung, — 1048; das thätige Leben dauert nicht fort nach dem Tode, denn da hört die Beschäftigung mit den Außendingen auf oder sie wird auf den Zweck der Betrachtung bezogen, — 1049; das beschauliche steht höher wie das thätige Leben, denn es kommt 1) dem Menschen zu gemäß dem Besten, was er hat, und gemäß dem besten Gegenstande, nämlich gemäß der Vernunft und gemäß der ewigen Wahrheit, 2) ist es andauernder, 3) ergößlicher, 4) für sich allein mehr ausreichend, weil es weniger Bedürfnisse hat, 5) wird es mehr um seiner selbst willen geliebt, während das thätige nur als zweckdienlich, um Anderes willen, geliebt wird, 6) besteht es in einer gewissen Muße und Ruhe, 7) ähnelt es mehr Gott, 8) ist es mehr dem Menschen als solchen eigen, insoweit er nämlich eine vernünftige Seele hat, während am thätigen Leben auch die niederen Kräfte, in denen wir mit den Tieren übereinkommen, Anteil haben, — 1050; das beschauliche Leben ist, an sich betrachtet, verdienstvoller, da die Wurzel des Verdienstes die heilige Liebe Gottes ist, während das thätige Leben sich, mehr mit der Nächstenliebe befaßt, — 1052; das thätige Leben, welches die Seele durch die moralischen Tugenden reinigt, geht der Zeit nach dem beschaulichen vor, — 1055.

**Leben** und Geist; das Lebensprincip eingehend behandelt, XI, 338. Das neue Leben der Gnade, — 740—748; natürlicher Endzweck und übernatürliche Mittel in diesem neuen Leben, — 748—763; Anwendung auf das innere Leben, — 763—767.

**Lebensbaum**, der, verursachte im Paradiese in gewisser Weise, nicht aber für sich allein die Unsterblichkeit des Leibes; seine Frucht hatte im Menschen die Fähigkeit, die Gattungskraft zu unterstützen gegen die Schwäche, welche aus der Vermengung mit auswärtigen Elementen hervorgeht; gleichwie die Nährkraft in der Seele nicht von der Nahrung kommt, so war in der Seele eine Kraft, die der Frucht des Lebensbaumes entsprach, so daß dieselbe, von Zeit zu Zeit genossen, das Leben verlängerte, III, 522; der Lebensbaum und die Sacramente: er verlieh die Unsterblichkeit, aber nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit einer Kraft in der Seele; er verlieh dieselbe nicht für eine unbegrenzte Zeit, da die Kraft eines jeden Körpers begrenzt ist, der Genuß mußte wiederholt werden; angewandt auf die Sacramente, VIII, 627—634.

**Lebensprincip**, das, als einigende, Selbständigkeit verleihende Kraft besitzt dieses Hervorragende, daß es alle Einflüsse von außen her zu dem Einzelnen hin wendet und verwandelt, in welchem es das Lebensprincip ist, XI, 712 ff.

**Le Conte** über das Sehen, XI, 912.

**Leere**, das, wird nicht dadurch in seiner Natur genügend bestimmt, daß man sagt, es sei thatsächlich nichts in ihm, sondern dazu wird erforderlich, daß ein Raum bestehe, der einen Körper fassen könne, obwohl thatsächlich keiner darin ist; vor der Welt nun bestand in keiner Weise weder Raum noch Ort, III, 33 und 34; manche definieren die Leere als einen Ort, in welchem ein Umfang sich findet ohne irgend welchen sinnlich wahrnehmbaren Körper, ein solcher Umfang aber würde ebenfalls es hindern, daß er nicht zugleich sei mit einem anderen Körper an dem einen selben Orte, X, 774.

**Lehm** diente zur Bildung des Leibes des ersten Menschen von seiten Gottes, III, 475.

**Lehre**, eine, läßt sechs Stufen der Anerkennung seitens der Kirche zu, I, XXVI—XXIX; die Lehre des heiligen Thomas ist allen anderen vorzuziehen mit Rücksicht auf die Kraft der Gründe, die Methode und die Behandlungsweise der Schwierigkeiten, — XL. Es war zumöglich, daß Christus den

Juden und nicht den Heiden predigte; denn es sollte 1) gezeigt werden, daß die den Juden gemachten Verheißungen erfüllt worden; 2) sollte dargethan werden, daß die Lehre Christi von Gott sei, da dies die Ordnung verlangte, daß die wegen der Verehrung des einen einigen Gottes Gott näher stehenden Juden auch zuerst die heilige Lehre hörten; 3) es sollte den Juden kein Anlaß zur Verleumdung gegeben werden, als ob sie den Heiland verworfen, weil Er und die Apostel zuerst die Heiden belehrt hätten; 4) erst durch das Kreuz sollte Er den Heiden bekannt werden, IX, 354; Christus durfte mit seiner Lehre bei einzelnen anstoßen, damit nicht das Heil des Judenvolkes darunter litte, denn das Heil der ganzen Menge ist vorzuziehen dem Frieden mit einzelnen Menschen, — 355; Christo geziemte es, Alles öffentlich zu lehren; denn weder hatte Er die Absicht, aus Reid seine Lehre nicht zu einem Gemeingute werden zu lassen, noch rechnete seine Lehre auf eine geringe Anzahl von Zuhörern, sondern vielmehr mit dem ganzen Erdkreise, — 356, noch brauchte seine Weise, in Gleichnissen zu reden, sich vor den Volksscharen mit ihrem geringen Verständnisse zu scheuen, — 356; es geziemte sich nicht, schriftlich seine Lehre niederzulegen, denn Er war der ausgezeichnetste Lehrer, dessen Wort in die Herzen brang; seine Lehre war zudem die hervorragendste, so daß die ganze Welt, d. h., nach Augustin, die Fassungskraft der Lebenden, nicht hingereicht haben würde, sie zu verstehen; und endlich sollten seine Jünger sie in geordneter Weise den anderen mitteilen, während, wenn Er selbst geschrieben hätte, seine Lehre unmittelbar zu allen gekommen wäre, — 358. Die kirchliche Lehre in den Händen der Feinde der Kirche, XI, 789—803.

**Lehren** ist eine Thätigkeit des thätigen Lebens, VII, 1048, s. ob. Leben, thätiges. Lehren kann der eine dem anderen, indem er einige Hilfsmittel oder, sozusagen, Werkzeuge vorlegt, deren die Vernunft sich für gewöhnlich bedient, um Wissenschaft zu erwerben; und sodann indem der Lehrer die Vernunftkraft selber des Schülers stärkt dadurch daß er ihm zeigt, in welchem Verhältnisse die Principien zu den Schlussfolgerungen stehen, III, 661; öffentlich zu lehren, kommt der Frau nicht zu, wohl aber im Privatkreise, wie z. B. ihren Kindern, VII, 1028; zum Lehren im Bereiche der göttlichen Dinge ist dreierlei erforderlich: 1) daß der lehrende die Fülle der Kenntnis göttlicher Dinge erlangt hat; 2) daß er beweisen kann, was er behauptet; 3) daß er, was er weiß, in autönmlicher Weise vorträgt, VI, 521.

**Lehrern**, den heiligen, gebührt ein Glorienschein, weil sie durch die Verkündung der geoffenbarten Wahrheit in hervorragender Weise den Teufel als den Geist und Vater der Lüge überwunden haben, X, 879.

**Leib**, der, s. Körper.

**Leibeigenschaft**, die, hindert die Ehe, denn der leibeigene übernimmt durch die Ehe die Verpflichtung, dem anderen Teile die eheliche Pflicht zu leisten, und kann sie nicht erfüllen, da er nicht Herr seines Körpers ist; ist aber dieses Hindernis dem anderen Teile bekannt, so besteht es nicht mehr, X, 545; der leibeigene kann ohne die Zustimmung seines Herrn eine Ehe eingehen, denn wie er von Natur dem Herrn nicht in der Weise unterworfen ist, als ob er nicht frei essen, schlafen und Ähnliches thun könne, was von der Notwendigkeit des Körpers abhängt, so ist er ihm auch nicht so unterworfen, als ob er nicht frei eine Ehe eingehen könne; hat aber der Herr zur Ehe zugestimmt, so muß der leibeigene die Pflichtleistung beim Herrn beiseite lassen, um auf Verlangen der Frau die eheliche Pflicht zu leisten, — 547; die Leibeigenschaft kann zur bestehenden Ehe hinzutreten, denn kein hinzutretendes Hindernis kann die gültig geschlossene Ehe auflösen, — 548; die Kinder folgen, was den Charakter der Leibeigenschaft betrifft, der Mutter, — 549.

**Leibniz** hält die harten Atome, die Auffassung des Körpers, als etwas lediglich Ausgedehntes, für ein Un Ding, XI, 94; über die Natur des Stoffes, Form und Materie der Scholastiker, — 199.

**Leichenseierlichkeiten**, die, nützen den lebendigen, sowohl mit Rücksicht auf den Körper, bei dem das Anschauen des Säßlichen dadurch vermieden, als auch mit Rücksicht auf die Seele, welche im Glauben an die Auferstehung gestärkt wird; sie nützen den verstorbenen, weil diese dadurch im Andenken der Menschen bleiben und weil die Überlebenden zu Fürbitten angeregt werden, X, 691.

**Leiden** wird in dreifacher Bedeutung gebraucht: 1) im allgemeinen, wonach jegliches Empfangen ein Leiden ist; 2) im besondern, wenn etwas empfangen

wird und zugleich damit die Entfernung von Anderem die Folge ist, und zwar kann das Entfernte etwas zum tierischen Körper Unpassendes, wie z. B. Krankheit, sein oder 3) etwas Zuträgliches sein, wie z. B. Gesundheit, V, 311. Christl. Leiden war für die Befreiung der Menschen notwendig, nicht zwar auf Grund eines äußerlichen Einflusses wie beim Zwange, wohl aber, wenn der Zweck, nämlich unsere Befreiung, die Verherrlichung des Leibes Christi und die Erfüllung der Vorherbestimmung Gottes in Betracht gezogen wird, IX, 381. Die auferstandenen Körper der heiligen werden leidensfähig sein, insofern Leiden bedeutet außerhalb jener Grenzen gezogen werden, welche die eigene Wesensform herstellt, X, 763.

**Leidenschaften**, in den, muß etwas als das bestimmbare und die subjektive Entwicklung tragende Element bezeichnet werden, und etwas Anderes als das bestimmende, formale, innerlich entwickelnde; das erstere ist die körperliche Veränderung wie beim Jorne das Warmwerden des Blutes um das Herz herum, das zweite hält sich auf seiten des Begehrens wie beim Jorne das Trachten nach Rache, V, 358. Leidenschaft und Tugend, — 152; die Seele ist Sitz von Leidenschaften, insofern die mit der Leidenschaft gegebene Veränderung vom Besseren zum Schlechten hin stattfindet, — 311; die Leidenschaften sind vielmehr im begehrenden wie im Auffassungsvermögen, denn der Name Leidenschaft schließt ein Hinziehen zum thätig wirklichen Princip ein, was dem Begehren entspricht, — 312; das sinnliche Begehrenvermögen, nicht der geistig-vernünftige Wille ist Sitz von Leidenschaften, denn es ist da immer ein körperliches Anderswerden da, — 314; die Leidenschaften in der Begehrkraft, concupiscibilis, sind andere wie die in der Abwehrkraft, — 315, und zwar besteht da eine Gattungsverschiedenheit, — 316; die Leidenschaften in der Abwehrkraft, irascibilis, und ihr Gegensatz untereinander, — 317; der Jorn steht zu keiner Leidenschaft in Gegensatz, — 319; Leidenschaften im selben Vermögen brauchen nicht im Gegensatz untereinander zu stehen, — 320; der Unterschied wird in der Begehrkraft hergestellt durch das Gute und Böse sowie durch die Bewegung und Ruhe, so daß das Gute zudrückt die Hinneigung zum Guten verursacht, die Liebe, das Böse den Haß, sodann die Bewegung zum erstrebten Gute das Verlangen und die Bewegung vom gehaßten Bösen ab, den Abscheu nämlich oder die Flucht, und endlich die Ruhe im Guten, die Freude, und die Trauer über die Gegenwart des Bösen; die Leidenschaften in der Abwehrkraft setzen jene in der Begehrkraft voraus: das schwer zu erreichende Gute ist die Ursache der Hoffnung, das schwer abzuwehrende Böse verursacht die Verzweiflung; das noch nicht gegenwärtige Böse verursacht die Kühnheit und die Furcht; das erreichte Gute hat keine Leidenschaft in der Abwehrkraft zur Folge, denn es fehlt der Charakter des Schwierigen, es ist da die Leidenschaft der Freude in der concupiscibilis, wogegen das gegenwärtige Böse den Jorn verursacht, — 320; insofern die Leidenschaften der Anordnung der Vernunft unterstehen, haben sie den Charakter des Moralischen, — 322, sind gut, falls sie der Stimme der Vernunft entsprechen, sind böse im anderen Falle, — 322 ff.; die Leidenschaften in der Begehrkraft gehen jenen in der Abwehrkraft voran, denn Anfang und Ende der leidenschaftlichen Bewegung ist in der ersteren, die aber in der Abwehrkraft befindlichen Leidenschaften haben nur die Beziehung zur Bewegung, — 327; die Liebe ist die erste unter allen Leidenschaften; denn das Gute ist früher wie das Böse und die Liebe schließt die Hinneigung zum Guten ein, — 328; in der Abwehrkraft ist die Hoffnung die erste unter den Leidenschaften, — 330; Freude, Trauer, Hoffnung, Furcht sind die Hauptleidenschaften, — 331; die Leidenschaften im einzelnen: die Liebe, — 333; der Haß, — 357; die Begierlichkeit, — 364; das Ergötzen, — 369; der Schmerz oder die Trauer, — 398; die Hoffnung, — 429; die Furcht, — 437; die Kühnheit, — 455; der Jorn, — 459—491. Die Leidenschaft hindert, daß jener, der Wissen hat im allgemeinen, nicht regelrecht herabsteige zum Einzelnen, Besonderen; die Leidenschaft giebt nämlich einen anderen allgemeinen Satz an die Hand und vermittelt selbst denselben kommt man zum Schlusse, die Sünde zu thun, VI, 242; die „Sünde aus Leidenschaft“ heißt mit Recht auch „Sünde aus Schwäche“, denn die Seele wird in der ihr eigenen Thätigkeit gehindert infolge der Unordnung in ihren Vermögen, — 243; geht der Sünde die Leidenschaft vorher, so vermindert sie die Schwere der Sünde; folgt sie nach, so ist sie ein Zeichen der Größe der Sünde, sie zeigt, welche Kraft der letzteren innewohnt, — 246.

**Leiten** und regieren kommt der Vernunft zu, VII, 315.

**Lessing** über die regula fidei bei den ältesten Vätern, IV, 53.

**Lessing** meint, das Wesen des Messias bestände darin, daß der Leib Christi gesondert dastehet unter der einen Gestalt und das Blut Christi gesondert unter der anderen, XI, 630.

**Lehte** Übung, s. Übung.

**Lehte**, das, des Vermögens, ultimum potentiae, nämlich das, was an letzter, äußerster Stelle ein Vermögen vermag, ist die Tugend, VI, 58 u. 59.

**Leugnung**, die, oder Verneinung hat eine doppelte Ursache, nämlich 1) den Mangel an einer Ursache für die Bejahung und das ist die Ursache der Verneinung direct oder an und für sich; 2) die Ursache der Bejahung, auf welche die Verneinung folgt von außen her, wie das Feuer, weil es Wärme erzeugt dadurch selbst erzeugt auch den Mangel der Kälte, VI, 230. Leugnen oder Verneinen und Bejahen läßt sich immer auf dieselbe Seinsart zurückführen, wie in Gott das Gezeugtsein und Ungezeugtsein auf die Seinsart der Relation, — 191. Die Leugnung eines Aktes wird zurückgeführt auf die „Art“ des betreffenden Aktes und danach wird das Nichtthätigsein als ein gewisses Thätigsein betrachtet, VII, 488.

**Leutseligkeit**, die, ist eine eigene besondere Tugend, insoweit der Mensch für den geordneten Verkehr mit den anderen einer besonderen Richtschnur bedarf, VII, 696; die Freundschaft als Leutseligkeit ist ein Teil der Gerechtigkeit, d. h. eine dieser untergeordnete Tugend, denn einerseits bezieht sie sich auf das Verhältnis zu den anderen Menschen und andererseits bleibt sie hinter der Gerechtigkeit zurück, weil die Höflichkeit nicht gerade eine Schuld ist, sondern aus der Wohlthatigkeit entspringt, — 697.

**Lia**, durch, wird das thätige, durch Rachel das beschauliche Leben dargestellt, VII, 1034.

**Liberaler Katholicismus**, der, in seiner Grundlage gekennzeichnet, I, XLIII: Grunddogmen, — LI.

**Licht**, das, der Herrlichkeit ist die zur Anschauung der göttlichen Wesenheit erforderliche Ähnlichkeit von seiten der erkennenden Vernunft, wodurch diese über ihre natürliche Kraft hinaus gestärkt wird und sonach als Geschöpf höheren Anteil hat an der Vollendung Gottes; es ist aber keine Ähnlichkeit Gottes von seiten des Gegenstandes, wie die Idee eine solche bietet; eine solche Ähnlichkeit giebt es nicht in der Anschauung, sondern da wird Gott unmittelbar geschaut, I, 211; die geschaffene Vernunft bedarf eines solchen Lichtes, damit das Schauen des göttlichen Wesens eine ihr eigene Thätigkeit sei, — 217. Das Licht ist kein Körper, denn es ist zugleich mit jedem Körper, ist keine Bewegung, wenn auch Ursache von Bewegung, und endlich kann von ihm kein Entstehen und Vergehen ausgesagt werden, wie dies von Körpern gilt, III, 234; das Licht ist eine wirksame Eigenschaft und begleitet die Wesensform der Sonne oder anderer selbständig leuchtender Himmelskörper, wie die Wärme eine wirksame Eigenschaft der Wesensform des Feuers ist, — 236; die Hervorbringung des Lichtes am ersten Tage und am vierten; am ersten war es noch formlos mit Rücksicht auf bestimmte Wirkungen, am vierten ward es zum Sonnenlichte geformt, — 237; das Licht ist der sichtbare Ausdruck der Harmonie der Teile des Weltalls, wird durchgeführt, — 270—275; nach den einen werden durch das Licht die Farben thatsächlich sichtbar, nach den anderen sind dieselben thatsächlich sichtbar und dient das Licht bloß, um die dazwischenliegende Lust zu einer durchscheinenden zu machen, — 351. Das Licht als die alle stofflichen Naturkräfte einigende Kraft, XI, 118; leitende Principien, — 118—123; geschichtlicher Überblick, — 123—127; die Erscheinungen des Lichtes, — 127, nämlich die Fortpflanzung, — 128, die Zusammensetzung des Lichtes, — 134; die Polarisation des Lichtes, — 141; die chemischen Wirkungen des Lichtes, — 144; ein Text aus dem Areopagiten, — 151, mit Kommentar aus Thomas, — 153; die Natur des Lichtes im allgemeinen, — 166—170; die sogenannte geistige Kraft des Lichtes oder die Natur desselben im besonderen, — 174; es wirkt im Dinge, daß dieses sogleich die Kraft erhält, den Seshinn zu bestimmen, es entwickelt im Dinge bewegende Kraft, es wirkt, daß dem betreffenden Dinge das Thätigsein oder die Bewegung zu eigen ist, — 181; die Lehre über das Licht in kurz zusammenfassenden Sätzen, — 183—187; Anwendung dieser Lehre auf die oben dargelegten Erscheinungen des Lichtes: auf die Fortpflanzung, — 187, auf die Zusammensetzung, — 196—199; auf die Polarisation, — 225, auf die chemischen Wirkungen, — 232. Die innere Begründung des Lichtes der Herrlichkeit und die

Befchaffenheit seines inneren Wesens, — 880; Licht und Stoff in der Herrlichkeit, — 948—952.

**Liebe**, die, ist der allererste Akt des Willens und somit die Voraussetzung für alle anderen Willensbewegungen, demnach ist sie auch in Gott, I, 358; der Akt richtet sich zuvörderst auf das Gute, was man jemandem wünscht, und dann auf jenen, dem man es wünscht, denn jemanden lieben heißt ihm Gutes wollen, — 359; die Liebe der Freundschaft kann nur auf die vernünftigen Wesen gehen, welche wieder lieben können; und sonach liebt Gott die unvernünftigen Kreaturen gewissermaßen mit der Liebe der Begierlichkeit, insoweit Er sie hinbezieht auf die vernünftigen Kreaturen und auf Sich selbst, nämlich auf Grund seiner Güte und wegen unseres Nutzens, — 360; Gott liebt das Eine mehr und das Andere minder, nicht insoweit der Akt der Liebe in Ihm einen höheren oder minderen Grad zuließe, sondern insoweit Gott den verschiedenen Kreaturen je verschiedenes Gute, Höheres nämlich oder Niederes, will, — 361. Der Name „Liebe“ ist eigen dem heiligen Geiste, insoweit Liebe überhaupt für das Ausgehen nach Weise des Willens steht, II, 129.

Die Liebe als Leidenschaft im sinnlichen Begehren ist die erste unter allen sinnlichen Leidenschaften, V, 328; hat ihren Sitz in der Begehrkraft, denn ihr Gegenstand ist das Gute ohne Rücksicht auf das Schwierige, — 339; ist eine Leidenschaft, insoweit sie eine Wirkung im Leidenden ist, die vom Einwirkenden ausgeht, — 340; ist nicht dasselbe wie Wahlverwandtschaft (*amor et dilectio*), denn Liebe ist allgemeiner, Wahlverwandtschaft fügt ein vorausgehendes Auswählen hinzu, — 341; die Liebe der Begierlichkeit richtet sich auf das Gute, was jemand will, sei es für sich sei es für einen anderen, wogegen die Liebe der Freundschaft sich richtet auf jenen, dem man das Gute will, — 342; Ursache der Liebe ist das Gute als ihr eigenster Gegenstand, — 344; ebenso die Kenntnis, da das Gute nur als gekanntes geliebt werden kann, — 345; ebenso die Ähnlichkeit, — 346; jedoch ist keine andere Leidenschaft Ursache der Liebe, — 348; die Wirkungen der Liebe sind: die Einigung, — 349; das gegenseitige Innewohnen vermittelt der Auffassung und des Begehrens, — 350; das Hinaustreten aus sich selbst, die Erstaise, — 352; das Eifern, — 353; die Liebe hat an und für sich keine Schädigung des liebenden zur Folge; ihr folgt das Zerfließen, das Gehen, das Hinschmachten, das Stöhnen, aber diese Zustände bedeuten bloß eine Änderung, beziehungsweise eine Schädigung im stofflichen, bestimmbareren Teile, — 355; allgemeine Bedeutung der Liebe, — 477—491.

Die heilige Liebe (*caritas*) ist unter den theologischen Tugenden die größte, denn während der Glaube und die Hoffnung sich auf Nicht-Besehenes oder Nicht-Geschautes richtet, ist der geliebte Gegenstand im Liebenden VI, 136; das Neue Gesetz ist das Gesetz der Liebe, — 483; im Stande der unversehrten Natur bezog der Mensch die Liebe zu sich selbst auf Gott als auf den Zweck und ebenso die Liebe zu allen anderen Dingen und so liebte er Gott über Alles; im Stande der verderbten Natur ermangelt dessen der Mensch, er folgt da einem beschränkten Gute, wenn er nicht von Gott geheilt wird, — 500. Die heilige Liebe ist Freundschaft mit Gott, insofern zwischen Gott und dem Menschen eine Gemeinjamkeit bestehe, da Gott dem Menschen Sich selbst als Seligkeit mittheilen will, VII, 147; die heilige Liebe ist etwas Geschaffenes, der Seele Innewohnendes, insoweit sie ein Zustand im Willen ist, von dem der entsprechende Akt ausgeht, — 148; sie ist eine Tugend, denn sie berührt Gott selbst, die ewige Vernunft, als Nichtsichnur des Handeln's, — 150; sie ist eine eigene, von den anderen verschiedene Tugend, denn das göttliche Gut als Gegenstand der Seligkeit hat einen besonderen Charakter des Guten, — 151; sie ist eine einzige Tugend, denn nur einen einzigen Zweck hat sie, die göttliche Güte, und nur auf einer Gemeinjamlichkeit beruht sie, auf der des letzten Endzweckes, der Seligkeit, — 152; ist die hervorragendste unter allen Tugenden, denn sie bleibt in Gott selber, nicht in etwas, was von Ihm kommt, wie die Kenntnis des Glaubens oder der Beistand zur Erreichung des höchsten Gutes, — 153; ohne die heilige Liebe bestehe keine vollkommene Tugend, denn es fehlt die Beziehung des Tugendwerkes auf das End- und vollendete Gut, — 154; ist die vollendete Form aller Tugenden, denn sie steht dem Zwecke aller Tugenden am nächsten, — 155; Sitz der heiligen Liebe kann nur das der Vernunft entsprechende Begehrvermögen, der Wille, nicht die Sinnlichkeit, sein, — 156; die heilige Liebe wird nicht erworben, sondern von oben her in die Seele eingegeben, denn, gleich der Seligkeit, überragt sie alle natürlichen Kräfte, — 157, und zwar bilden dafür

die natürlichen Kräfte kein bestimmendes Maß, sondern dies ist einzig der heilige Geist, — 153; die Steigerung oder Minderung der heiligen Liebe, — 159—162, jedoch giebt es keinen endgültigen Abschluß in diesem Leben, — 163, wenn sie auch vollkommen sein kann, — 164; nur indirekt kann die Liebe minder werden, und zwar dadurch daß die Vorbereitung für deren Vergehen durch die sündlichen Sünden beschleunigt wird, — 166; sie kann auf Erden verloren werden, weil sie hienieden nicht die ganze Fassungskraft des Menschen ausfüllt, — 168; eine einzige Todsünde bereits, da sie ja vom letzten Zwecke abwendet, ist vom Verluste der heiligen Liebe begleitet, — 170. Gegenstand der heiligen Liebe ist nicht nur Gott, sondern auch der Nächste, insoweit wir im Nächsten lieben, daß er in Gott ist, sowie ein und dasselbe Sehen, der Gattung nach, auf das Licht geht und auf die Farbe unter dem formalen Gesichtspunkte des Lichtes, — 172; die vernunftlosen Wesen sind nicht aus heiliger Liebe zu lieben, — 174, wohl aber muß der Mensch sich selbst lieben, — 175, seinen Körper, — 176, die Sinder, — 177, auch die Feinde, weil sie theilhaft sind der nämlichen menschlichen Natur, — 179; die Engel, weil sie mit uns Anteil haben an der ewigen Seligkeit, — 180; nicht aber die Teufel, insoweit sie von Gott abgefallen sind, — 181; Gott also, der Nächste, der eigene Körper, wir selbst sind Gegenstände der heiligen Liebe, — 182. Es besteht eine Ordnung in der heiligen Liebe, weil es da ein Erstes giebt als Gegenstand der Liebe, nämlich Gott, — 183; Gott ist mehr zu lieben, als Ursache der Seligkeit, wie der Nächste, der nur daran teilnimmt, — 184; mehr zu lieben wie der Mensch sich selbst liebt, weil Gott der Quell und das Princip der Seligkeit in allen anderen ist, — 185; sich selbst muß der Mensch mehr lieben wie den Nächsten, weil er an Gott, als der Seligkeit, mehr Anteil hat, der Nächste aber unter dem Gesichtspunkte der Gesellschaft und Gemeinschaft in diesem Gute geliebt wird; somit darf der Mensch nicht seine eigene Seele schädigen, nur damit er den Nächsten von einer Sünde befreie, — 186; jedoch muß er den Nächsten mehr lieben wie den eigenen Körper, weil der Körper nicht so innigen Anteil an der Seligkeit hat, wie der Nächste, — 187; die Grade in der Nächstenliebe, — 188: blutsverwandte, — 190; der Vater muß mehr geliebt werden als die Kinder, — 192; mehr als die Mutter, — 193; der Mann und seine Gattin, — 193; das Verhältnis zum Wohlthäter und denen, die Wohlthaten empfangen, — 194; diese Ordnung bleibt im Himmel, — 195. Die Thätigkeit der heiligen Liebe oder das Lieben: der heiligen Liebe kommt es mehr zu, zu lieben wie auch geliebt zu werden, weil dies eben die Hinneigung ist, in welcher die Liebe besteht, — 197; Lieben und Wohlwollen, — 198. Gott muß um seiner selbst willen geliebt werden, denn Er ist der Endzweck von Allem, Er ist seinem Wesen nach die Güte, die wirkende Ursache zudem alles Guten und hat von keinem anderen seine Güte, — 199; die heilige Liebe zu Gott ist ohne Maß, — 201, und sie ist verdienstvoller wie die Nächstenliebe, — 204. Die Wirkungen der heiligen Liebe sind: die Freude, insoweit das geliebte Gut gegenwärtig ist, — 205; der Frieden, — 209; die Barmherzigkeit, — 213; die Wohlthätigkeit, — 218; das Almosen, — 222; die brüderliche Zurechtweisung, — 234—244. Gebote der Liebe sind zulässig, — 287; die Gottes- und Nächstenliebe sind die zwei Gebote der Liebe, — 288; das Gebot der Gottesliebe: aus ganzem Herzen soll Gott geliebt werden als letzter Endzweck, auf den Alles bezogen werden muß, — 290; sodann aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus aller Kraft, — 291; dieses Gebot kann auf Erden nur unvollkommen erfüllt werden, — 292; das Gebot der Nächstenliebe sowie die in der Nächstenliebe herrschende Ordnung, — 293 und 294; die Gabe der Weisheit entspricht der heiligen Liebe, — 295. Das Verhältnis der heiligmachenden Gnade zu der heiligen Liebe und den übrigen Tugenden, eingehend erörtert, VIII, 510—513, Gnade und Liebe in Marias unbefleckter Empfängnis, — 514—520. Die Tugend der heiligen Liebe als die Vollendung des christlichen Tugendlebens, — 789, und Anwendung auf die Liebe, die in Maria kraft der unbefleckten Empfängnis ist, — 794—796.

**Limbus**, s. Vorhölle.

**Lipius** gründet sich in seinem Monismus auf das religiöse Bewußtsein, welches die objektive Existenz eines transcendenten Grundes unseres Gottesbewußtseins voraussetzt, XI, 252; Widerlegung seiner Grundsätze, — 383—388.

**List**, die, ist eine Sünde, welche zur Schlaueit gehört, insoweit die eigentliche Schlaueit selber die betreffenden Mittel und Wege ausdenkt, die List aber solche Mittel und Wege voraussetzt und nur sie ausführt, VII, 352.

**Lobpreis**, der, Gottes. Man soll Gott mit dem Munde preisen, nicht

allerdings wegen Gottes, sondern um des lobpreisenden selber willen, VII, 575; Gesang wird nützlichweise mit dem Lobpreise verbunden, denn dadurch wird das Herz, zumal der schwächeren, zur Andacht bewegt und somit zu Gott gezogen werden, — 577.

**Lode** bereitet den dynamischen Atomismus vor, XI, 102.

**Lohn**, der, ist der Abschluß des guten Werkes, die Gnade das Princip, VI, 547; Lohn wird genannt der Preis einer Arbeit oder eines Dinges, — 542.

**Lombardus**, s. Petrus Lombardus.

**Losen**, das, geschieht, damit Verborgenes bekannt werde; erwartet man die Entscheidung von den Dämonen, so ist solches Lösen unerlaubt und durch die canones verboten; erwartet man dieselbe von Gott, so kann da in vierfacher Weise gefehlt werden: 1) wenn man ohne alle Notwendigkeit zum Lösen seine Zuflucht nimmt, denn dies heißt, Gott versuchen; 2) wenn man sich ohne die gehörige Ehrfurcht des Losens bedient; 3) wenn man den Spruch Gottes zu irdischen Geschäften verkehrt; 4) wenn man bei kirchlichen Wahlen durch Los entscheidet, ausgenommen es läge eine Notwendigkeit vor, VII, 600.

**Losprechen** von Sünden kommt Gott allein kraft eigener Autorität zu; die Priester sprechen los als Werkzeuge im Dienste der wirkenden Kraft Gottes; deshalb sagt wohl der Priester: „Ich spreche dich los,“ aber er fügt hinzu „im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“, was auf die göttliche Autorität hinweist, X, 264.

**Loth** hat so viel Schuld an der Blutschande mit seinen Töchtern als seine Trunkenheit eine Schuld war, die Schwere der Blutschande ist hier nicht maßgebend, VII, 865.

**Loke** begründet das Vorhandensein und die gegenseitige Wirkung der Monaden damit, daß er sie auf eine notwendige Einheit eines substantiellen Weltgrundes, auf ein „substantielles Unendliche“ zurückführt, XI, 106.

**Lucie**, die heilige, unterscheidet zwischen der materiellen Verletzung der Jungfräulichkeit und der frei gewollten, VII, 753.

**Lucifer** hatte eine stärkere Natur wie die übrigen, und so warf er sich auch mit größerer Heftigkeit der Sünde in die Arme, III, 199.

**Luft**, die, wird, weil sie sinnlich nicht wahrgenommen wird, nicht für sich in den Schöpfungstagen aufgezählt; die Vögel bewegen sich im tieferen Teile derselben, der mit Wasser mehr verwandt ist, III, 258; die Luft kann verdichtet werden und, wie in den Wolken es erscheint, Figur und Farbe annehmen, danach bilden sich die Engel einen Körper, — 85.

**Lüge**, die, ist immer entgegengesetzt der Wahrheit, weil bei ihr das äußere Zeichen dem inneren Zustande und der inneren Auffassung nicht entspricht, VII, 679; Scherz-, Rot-, schädliche Lüge, — 680; jede Lüge ist Sünde, — 681, aber nicht immer Todsünde, — 684.

**Lugos**, de, Ansicht über den Opfercharakter der Messe, XI, 635.

**Luthers** Lehre über die Erbsünde, VIII, 178, Zurückweisung, — 180; er lehrt, daß in uns keine wahre Gerechtigkeit sei, sondern nur Anrechnung der Verdienste Christi, XI, 1009.

### III.

**Macht**, die, Gottes nennt man die unbedingte, absolute Macht, potentia absoluta, insoweit dieselbe absieht vom thatsächlich Gewollten und nur in sich betrachtet wird als identisch mit dem Wesen und Sein Gottes; gemäß ihr ist alles Jenes möglich, worin der Charakter des Seins gewahrt werden kann, worin also kein innerer Widerspruch enthalten ist; dagegen bezeichnet man die Macht Gottes als die ordentliche, potestas ordinaria, insoweit jene Ordnung in Betracht kommt, welche die Weisheit und der gerechte Wille Gottes den Dingen einmal thatsächlich aufgeprägt hat, I, 419. Die Macht wird dem Vater zugeeignet oder appropriiert auf Grund einer gewissen Ähnlichkeit mit dem, was in den Personen ist, und auf Grund einer gewissen Unähnlichkeit mit dem, was in den Creaturen ist; denn einerseits hat Macht und Vermögen den Charakter des

Princip, der Vater aber ist das Princip in der Gottheit, und andererseits wird Macht und Vermögen im irdischen Vater geringer wegen seines Alters, II, 157. Die Seligkeit des Menschen besteht nicht in der Macht, denn die Macht hat den Charakter des Principis oder Anfangs, die Seligkeit aber den des Zweckes, und Johann ist die Seligkeit das vollendete Gut, während man der Macht sich gut oder schlecht bedienen kann, V, 39.

**Magie**, die, und Ähnliches bedingt wesentlich den Mangel der Vernunft, während bei der göttlichen Inspiration der Überfluß von geistigem Licht aus der Vernunft in die anderen Seelenkräfte hineinquillt und sie loslöst von den natürlichen Schranken, IV, 27. Die Magie oder Wahrsagerei zerfällt in verschiedene Gattungen, je nachdem 1) die Teufel selber in wunderlichen Erscheinungen den Augen und Ohren der Menschen sich zeigen, was als *praestigium* bezeichnet, oder 2) durch Traumdeuterei die Zukunft ungebührlicher Weise erforscht wird, oder 3) die Teufel durch tote sprechen, was so recht eigentlich die sogenannte schwarze Kunst ist, oder 4) durch lebende Menschen, die in Krämpfe fallen oder besessen sind, was in der Schrift Befragen durch Zauberer genannt wird, oder 5) durch Zeichen, die in leblosen Dingen erscheinen, die Zukunft vorherzusagen, und zwar heißt diese letztere Gattung, wenn die Zeichen in Erdkörpern sind, wie in Holz, Eisen, geglätteten Steinen, *Geomantie*, wenn sie im Wasser sind, *Hydromantie*, wenn sie in der Luft sind, *Aëromantie*, oder im Feuer, *Pyromantie*, oder in den Eingeweiden von Tieren, die auf den Altären der Dämonen geopfert wurden, *Haruspicium*; geschieht jedoch das Wahrsagen ohne specielles Anrufen des Teufels 6) aus der Lage der Gestirne, wonach man bei der Geburt das Horoskop stellt, so nennt man die *Astronomie*, die das thun, *genthliaci*, oder 7) nach dem Fluge oder der Stimme der Vögel und aus dem Niesen oder dem Hüpfen einzelner Glieder, so heißt das, wenn es die Augen angeht, *Augurium*, wenn es die Ohren angeht, *Auspicium*; beobachtet man 8) absichtslos gesprochene Worte gewisser Menschen, um daraus auf etwas Zukünftiges zu schließen, so ist das ein *Omen*; werden 9) Figuren in den Handlinien betrachtet, so nennt man das *Chiro-mantie*, und geschieht Ähnliches bei den Tieren, so ist das 10) *Spatulamantie*; werden Punkte in gewisser Weise verlängert, so gehört das zur *Geomantie*; Lojen aber 11) nennt man jenes Alles, wo man mit Würfeln spielt, zufällig ein Buch aufschlägt, Strohhalme zieht, um zu sehen, wer den größeren oder den kleineren hat, flüssiges Blei ins Wasser gießt, um aus den sich ergebenden Figuren Schlüsse zu ziehen, beschriebene und unbeschriebene Zettel in eine Urne wirft und zieht etc., VII, 592.

**Magister sententiarum** wird Petrus Lombardus genannt, s. daselbst.

**Majestät** läßt verschiedene Fassungen zu, III, 575.

**Makel**, die Sünden-, s. Flecken.

**Makabäer**, die zwei Bücher der, werden als unkanonisch angegriffen, IV, 46; Zurückweisung der Einwände, — 76 ff.

**Malefizium**, das, oder die Zauberei ist ein Ehehindernis; es hat darin seinen Grund, daß die Dämonen wegen der durchdringenden Kraft ihrer Natur Vieles können, was wir nicht vermögen; und so können sie auch vermittelst der ihnen ergebenden Zauberer die fleischliche Verbindung in der Ehe hindern; ist nun dieses Hindernis ein dauerndes, so trennt es die Ehe, und die Zeit um dies zu erproben beträgt drei Jahre; während bei geschlechtlichem Unvermögen jedoch der geschlechtlich impotente keine neue Ehe eingehen kann, so können beim Ehehindernisse des *maleficium* beide Teile zu einer neuen Ehe schreiten, X, 593.

**Maunon**, ungerechter, wird der Reichtum genannt, wenn man darauf sein ganzes Vertrauen setzt oder weil er uns mit vielen Lockungen zur Ungerechtigkeit verjucht oder weil er von den Vorgängern, ohne daß die Erben dies wüßten, ungerecht erworben worden oder weil er „ungerecht“, d. i. ungleich verteilt ist; nicht einzig also heißt er deshalb so, weil er zusammengeraubt worden, VII, 230.

**Mangel**, der, ist um so stärker, je weiter das Princip des Vollkommenen entfernt ist, V, 313. Christus hat körperliche Mängel angenommen, um genugthuun, um den Glauben an seine Menschheit zu festigen, um ein Beispiel der Geduld zu werden, IX, 135; kein Mangel, der mit vollendeter Heiligkeit sich nicht verträgt, war in der Seele Christi, also weder Sünde noch Unkenntnis noch der Fleischesfackel, — 139—143, wohl aber war seine Seele dem Leiden zugänglich, insofern sie durch körperlichen Schmerz leidet und durch geistig-

sinnliche Eindrücke, — 143; und so war in Christo Schmerz, — 144, Trauer, — 145, Furcht, — 147, Bewunderung, — 148, Zorn, — 149.

**Marihäer**, die, behaupteten, das Geistige sei wohl Gott unterworfen, nicht aber das Stoffliche, I, 173; nach ihrer Meinung nützt die Taufe nichts, VIII, 178.

**Männliche**, das, und weibliche Geschlecht bezeichnet das bestimmte und vom anderen unterschiedene Sein, das sächliche bezeichnet mehr das Unbestimmte, Gemeinsame; weil in Gott also mehrere in bestimmtester Weise fürsichbestehende sind, wird gesagt, der Vater sei ein anderer wie der Sohn, und weil nur ein einziges gemeinsames Wesen da ist, heißt dieses: Eines und nicht Einer, II, 65.

**Männlichkeit**, die, kommt überein mit der Zubericht, fiducia, VII, 766.

**Manna** war in der Bundeslade zur Erinnerung an die Wohlthaten Gottes in der Wüste, VI, 426.

**Maria** und Joseph waren aus ein und demselben Stamme, deshalb ward der heilige Joseph veranlaßt, sie zur Frau zu nehmen, IX, 249 und 267. Der Vater Elisabeth hatte eine Frau aus dem Geschlechte Davids, auf Grund dessen Maria, die aus dem Stamme Davids war, verwandt war mit Elisabeth; oder der Vater Marias, der aus dem Geschlechte Davids war, hatte zur Frau eine aus dem Geschlechte Aarons oder der Vater Marias war aus dem Geschlechte Aarons, dann war die Mutter Marias oder die Mutter Joachims oder seine Frau aus dem Geschlechte Davids, — 267. Maria war, wie Damasceus sagt, mit Joseph, dem Stamme und Geschlechte Davids nach, verwandt gemäß jenem Ursprunge, kraft dessen Heli als Vater Josephs bezeichnet wird, denn er führt ihre Abstammung von Melchi her, jedoch muß man dann glauben, daß sie ihren Stammbaum auch auf Salomo gemäß jenen Vorfürern zurückführt, die Rathhäuser aufführt, welche also die Abstammung der fleischlichen Zeugung nach vorstellen, — 270. Maria ward vor der Geburt geheiligt, denn mit Recht wird geglaubt, daß jene, die den Eingeborenen des Vaters gebar, der da voll war von Gnade und Wahrheit, höhere Gnadenrechte empfangen hat wie alle übrigen Menschen, — 220; war nicht geheiligt vor der Befehlung, da einzig von Schuld gereinigt werden kann, eine Schuld aber nur in einer vernünftigen Kreatur ist; sie hatte in demselben Sinne die Erbsünde, wie die ganze Natur derselben unterlag, Christus allein hatte die Erbsünde in dem Sinne nicht, daß in seiner menschlichen Natur nichts war, was sie haben könnte, — 221 und 222; der Fleischesstachel war in Maria, aber von Anfang an gebunden, zwar nicht durch den Akt der eigenen Vernunft, denn Maria hatte nicht im Mutterleibe den Gebrauch der Vernunft, wohl aber kraft der göttlichen Vorsehung, welche Maria vor jeder unregelmäßigen sinnlichen Regung behütete, — 224; Maria hat nie eine aktuelle Sünde begangen; denn als Mutter Gottes mußte sie ganz rein sein, da die Ehre der Eltern überfließt auf die Kinder und weil der Sohn Gottes in ganz besonderer Weise in ihr wohnte, — 225; Maria hatte vom Mutterleibe an die Fülle aller Gnaden, denn sie stand Christo, der menschlichen Natur nach, am nächsten und mußte somit von Christo eine größere Fülle der Gnaden erhalten, — 226. Positiv gehaltene Abhandlung über das Verständnis des heiligen Thomas betreffs der unbesleckten Empfängnis; die Ansicht Cornolbis wird, als gänzlich unhaltbar, zurückgewiesen, — 229—247. Maria blieb Jungfrau im Empfangen wegen der Würde des Vaters, der Jesum sandte, wegen der Würde des Sohnes, der empfangen wurde, wegen der Würde der menschlichen Natur in Christo, da aus dem geschlechtlichen Zusammenleben bei der verderbten menschlichen Natur keine menschliche Natur hervorgehen konnte, die nicht von der Erbsünde angesteckt gewesen wäre, — 248; Maria war Jungfrau in der Geburt, denn dies gehörte der Würde des Geborenen und wegen der Wirkung der Menschwerdung Christi, der da kam, um unsere Verderbtheit zu entfernen, also nicht durch seine Geburt die Jungfräulichkeit seiner Mutter verderben durfte, — 250; auch nach der Geburt blieb sie Jungfrau, denn dies entsprach der Würde des Eingeborenen des Vaters und der Erhabenheit des heiligen Geistes, dessen Heiligtum dieser jungfräuliche Leib war, — 252; Maria hatte das Gelübde der Jungfrauschaft gemacht, denn die Werte, welche auf Grund eines Gelübdes geschehen, sind vollendeter; als sie mit Joseph ehelich verlobt ward, erneuerte sie mit Joseph ihr Gelübde, — 254; es war zutömmlich, daß Maria ehelich verlobt war 1) mit Rücksicht auf Christum, damit Er nicht als uneheliches Kind vor den Juden dasthe, wegen seines Geschlechtsregisters, das ja immer durch die männliche Linie geführt wurde, auf Grund des Schutzes seiner

Kindheit und damit Er von Joseph genährt würde; 2) mit Rücksicht auf Maria, damit sie nicht als Ehebrecherin gestraft werde, sonach in keinen schlechten Ruf komme, und damit Joseph ihr natürlicher Beistand sei; 3) mit Rücksicht auf uns, damit durch das Beugnis des Joseph es betraugt erscheine, Jesus sei von einer Jungfrau geboren worden, damit die Worte der Jungfrau-Mutter um so glaubwürdiger seien, mit denen sie selbst ihre Jungfrauschafft bekannt hat, damit den Jungfrauen eine Gelegenheit zur Entschuldigung genommen würde, wenn sie aus Unvorsichtigkeit die Schande nicht vermeiden, damit dies ein Bild für die Kirche sei, die da Jungfrau ist und verlobt einem Manne, damit endlich in ihrer Person der jungfräuliche, eheliche und der Witwenstand geehrt würde gegenüber den Häretikern, — 256; die Ehe zwischen Joseph und Maria war eine wahre Ehe, nur das fleischliche Zusammenleben fehlte, — 258.

Maria ist das leuchtendste Werk der göttlichen Barmherzigkeit, dargethan im Anschlusse an den Psalm 88, wo zugleich die Gnabenvorrechte, welche Maria in ihrer unbesleckten Empfängnis empfangen, einleitend zusammengefaßt werden, VIII, 8—57. Der Titel „seligste Jungfrau“; der Charakter der Jungfrauschafft ist in Maria das Fundament für alle übrigen Vorzüge und Vorrechte, — 308—314; Maria ist der Thron Salomos, d. i. der ewigen Weisheit, — 368 und 369; sie ist das Werk aus Saphirsteinen (Exod. 24), — 364; sie ist die Vollendung der sakramentalen Welt kraft ihrer unbesleckten Empfängnis, — 646—653; die Begierlichkeit in Maria und die Gnade der unbesleckten Empfängnis, — 659, in welchem Sinne das Konzil von Trient die Erbsünde von Maria ausschloß, — 666, das Verständnis von der Erbsünde bei den Alten und das seit dem Konzil von Trient, die Ausdrucksweise des heiligen Thomas, Geschichte der päpstlichen Dekrete über die unbesleckte Empfängnis, — 667; Maria verbürgt uns den Sieg, — 671. Maria schließt alle Engelkräfte in sich ein, sie erhebt uns zu Gott über die ganze Natur hinaus, — 675—678; sie ward vom Anfange ihres Lebens an bis zum Ende vom Glauben beherrscht, der da durchaus ihr Herz gereinigt hatte, — 703—706; die Kraft Gottes kam in Allem Maria zuvor, — 713—715; die fundamentale Bedeutung der unbesleckten Empfängnis für die Moralprincipien, nach denen der Mensch das Licht von oben erwartet und zwar je mehr desto besser, damit es wahre Freiheit im Thätigsein verbreite und dieses dadurch freimache von der Herrschaft der Sinnlichkeit, — 735; der erste Augenblick der Empfängnis Mariä nach dem Dekrete Pius' IX., — 738; die Verwirrung Marias bei der Ansprache des Engels, — 741; Maria als Beispiel für die befruchtende Kraft des Glaubens, — 764; Maria, unsere Hoffnung, — 782—786; die kraft der unbesleckten Empfängnis der Mutter Gottes inwohnende Liebe, — 794; Maria ist das Licht für den Beginn und das Fortschreiten des Tugendlebens, — 804; Maria, Königin der ersten Engelhierarchie, — 834, in unsagbarer Weise, mehr noch wie es durch Gelübde geschehen kann, Gott geweiht, — 842, unterwarf all ihre Kraft immer Gott, — 860; Maria, die unbesleckte, Königin im Reiche der Gnade, — 881—886; Königin der Kirche, — 897—913; die Erbarmung Gottes steht in Maria an der Spitze der geschöpflichen Entwicklung; der Jungfrau dient kraft der Gnade alles Sichtbare, ihr dient als Knecht die Sünde, Marias Diener ist der Tod, die Armut, der Schmerz, ihr dienen die Gewalten und Kräfte, die Fürstentümer und Mächte, die Herrschaften und Throne, die Cherubim und Seraphim, — 937 ff. Maria ist die Königin der außerwählten, — 1111—1120.

**Marfus**, der heilige, hat nicht gegen den Gehorsam gehandelt, als er sich den Finger abschnitt; jedoch muß man glauben, daß er es auf Antrieb des heiligen Geistes gethan, sonst wäre es nicht erlaubt, Hand an sich zu legen, VII, 1079.

**Mars**, der Planet, XI, 58—60.

**Martyrium**, das, ist ein Tugendakt; denn zur Tugend gehört es, daß jemand feststeht in der Wahrheit und Gerechtigkeit gegen alle Angriffe der Verfolger; dies aber thut das Martyrium, VII, 749; ist ein Akt der Stärke, deren Aufgabe es ist, den Menschen gegen Todesgefahren zu kräftigen, — 750; wird es zur heiligen Liebe, als zum ersten Beweggrunde, in Beziehung gebracht, so ist es ein der höchsten Vollkommenheit angehöriger Akt, — 752; da es im Martyrium inbegriffen ist, daß man um des Unsichtbaren willen alle sichtbaren Güter verachte, so gehört zu selbstem der Tod, — 753; alle Tugendwerke sind gewisse Bekenntnisse des Glaubens, alle demnach können Ursache des Marty-

riums sein, — 754; den Martyrern gebührt, wegen des hervorragenden Sieges über die Welt, ein Glorienschein, X, 876.

**Maß**, das, kann ein proportionirtes oder in gleichem Verhältnisse stehendes sein und dann gehört es zur Seinsart des Gemessenen, wie die Länge durch ein Längenmaß, die Zahl durch eine Zahl gemessen wird, oder es kann ein über das Gemessene hervorragendes sein und so wird Gott das Maß der Substanzen genannt, insoweit jegliches Ding in dem Maße Sein besitzt als es Gott nahe kommt, I, 123. Das Maß und der Maßstab für das menschliche Handeln ist die Vernunft als erstes und nächstes Princip, VI, 326; jegliches Maß ist in der Weise sicher wie dies seine besondere Art mit sich bringt, und deshalb können die menschlichen Gesetze nicht jene Zuverlässigkeit haben, die den beweisenden Schlüssen der spekulativen reinen Wissenschaft innewohnt, — 333; das Maß für die Erkenntnis unserer Vernunft sind die außen bestehenden Dinge, das Maß für diese ist die göttliche Vernunft, — 341; die Ewigkeit ist das Maß für das göttliche Sein gemäß unserer Auffassungsweise, in der That ist die Ewigkeit dem Sein nach Gott selbst, I, 187.

**Mäßigkeit**, die, ist eine Tugend, wie ihr Name bereits besagt, denn sie besagt das von der Vernunft anzulegende Maß, VII, 813; sie ist eine besondere eigene Tugend, denn sie zügelt das Begehren des Menschen nach dem, was im höchsten Grade den Menschen anlockt, — 815; Gegenstand der Mäßigkeit sind die Begierlichkeiten und Ergößlichkeiten, — 816; und zwar sind dies in besonders hohem Grade die Begierlichkeiten und Ergößungen des Tastsinnes, denn diese sind die größten und gefährlichsten, — 818; erst an zweiter Stelle bezieht sich die Mäßigkeit auf Geschmack, Geruch zc., insoweit diese bewirken, daß der Gebrauch der Ergößungen des Tastsinnes noch mehr anzieht, — 819; die Vernunftregel für die Mäßigkeit bilden die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens, — 820; sie ist eine der vier Kardinaltugenden, weil solche Ergößungen sehr unserer Natur entsprechen und weil der Gegenstand dem gegenwärtigen Leben höchst notwendig ist, — 821; sie ist aber nicht die größte Tugend, denn die Gerechtigkeit und Stärke beziehen sich mehr auf das Gemeinbeste, was über dem Privatbesten steht, — 822. Der Mäßigkeit stehen entgegen folgende Laster: die Abgestumpftheit, — 823, und die Unmäßigkeit, — 824. Teile oder Nebentugenden der Mäßigkeit: integrale sind die Verschämtheit, — 830, und die Ehrbarkeit, — 835; subjektive Teile sind die Abstinenz, — 839, und deren Art, das Fasten, — 842, denen die Gaumenlust entgegensteht, — 852; die Nüchternheit, — 858, welcher die Trunkenheit entgegengesetzt ist, — 861; die Keuschheit, — 865, Jungfräulichkeit, — 869, denen entgegensteht die Wollust, — 877, mit ihren Teilen: der einfachen Unzucht, — 885, der Befledung, — 890, Verführung, — 892, Entführung, — 893, dem Ehebruche, — 895, der Blutschande, — 896, dem Gottessraube, — 898, der Sünde gegen die Natur, — 899; weitere subjektive Teile der Mäßigkeit sind: die Enthaltbarkeit, — 902, der gegenübersteht die Unenthaltbarkeit, — 907; die Milde und Sanftmut, — 912, der gegenübersteht der Hohnmut, — 918, die Grausamkeit, — 926, die Wildheit, — 927; ferner sind Teile der Mäßigkeit die Bescheidenheit, — 928, die Demut, — 930, der gegenübersteht der Stolz, — 939; sodann die Wißbegierde, — 964, der gegenübersteht die Neugierde, — 966; die Extrapelie ist gleichfalls eine zur Mäßigkeit gehörige Tugend, — 971. Die Vorschriften der Mäßigkeit sind enthalten im Verbote des Ehebruches, der am meisten gegen die Liebe des Nächsten ist, — 979; die Nebentugenden sind geboten im fünften und vierten Gebote und ähnlichen.

**Materialgegenstand**, der, der vernünftigen Erkenntnis, XI, 356—360.

**Materialismus**, der, als System charakterisiert, XI, 397.

**Materialprincip**, das, ist im höchsten Grade unvollkommen, denn es besteht nur im Möglichen, um etwas zu werden, I, 131; im Anfange der philosophischen Betrachtung der Dinge verfolgten die Philosophen nur die Materialursache in denselben, III, 7.

**Materialunterschied**, der, bemißt sich nach dem Stoffe; gemäß demselben sind die Dinge der Zahl nach verschieden, III, 43.

**Mathematik**, die, umfaßt Größen, die gemäß der Vernunft als vom wirklichen Sein losgelöst betrachtet werden, während sie in Wirklichkeit nicht vom tatsächlichen (geschaffenen) Sein losgelöst sind; einer jeden Größe aber kommt es zu, eine wirkende Ursache zu haben, je nachdem sie Sein hat; und so haben die mathematischen Größen wohl wirkliches einzelnes Sein und besitzen danach eine wirkende Ursache, aber da sie nicht nach ihrer einzelnen Wirklichkeit

betrachtet werden, so fällt auch nicht die Beziehung zur wirkenden Ursache unter die Erwägung des Mathematikers und deshalb wird in den mathematischen Wissenschaften nichts bewiesen kraft der wirkenden Ursache, III, 7.

**Matthias** wird vor der Herabkunft des heiligen Geistes durch das Los erwählt, weil nämlich noch nicht die Fülle des heiligen Geistes sich auf die Kirche ergossen hatte; die sieben Diakonen dagegen werden später nicht durch das Los, sondern durch die Wahl der Jünger Christi erklesen, VII, 601.

**Meer.** Die Ebbe und Flut des Meeres ist nicht gegen die Natur des Meeres, obgleich sie gegen die natürliche Neigung des Wassers ist, der gemäß dasselbe herabfließt; denn Ebbe und Flut kommt vom Einflusse eines Himmelskörpers, von dem die natürliche Thätigkeit der niederen irdischen Körper abhängt; ähnlich ist, was Gott, der die Naturordnung den Dingen eingepreßt, außerhalb derselben thut, nicht gegen die Natur, III, 572; das Meer, die hauptsächlichste Sammlung der Wasser, ist höher als die Erde, — 248.

**Mehrheit,** jegliche, ist die Folge irgend einer Trennung oder Getheiltheit; solches Getheiltheit ist ein doppeltes: 1) ein dem Stoffe entsprechendes, insofern der in sich zusammenhängende Stoff geteilt wird, diesem Getheiltheit entspricht die Zahl, welche eine Gattung der Quantität ist und nur von stofflichen, umfangreichen Dingen gilt; 2) ein der bestimmenden Form angemessenes, insoweit das Getheiltheit sich vollzieht vermitteltst einander entgegengesetzter Formen, diesem Getheiltheit entspricht die Mehrheit, welche in keiner der Seinsarten eingeschlossen ist, sondern zu jenen auf alles Sein sich erstreckenden (transcendentalen) Größen gehört, denen gemäß das Sein an sich durch die Einheit und Mehrheit geteilt wird, II, 55 u. 56. Das Mehr oder Minder an und für sich verursacht keinen Unterschied in der Gattung, VI, 202.

**Meineid,** der, ist eine durch einen Eid bekräftigte Lüge, insoweit der Zweck des Eides die Bekräftigung einer menschlichen Aussage ist und somit vom Falschen der Wesenscharakter des Meineides hergenommen wird, VII, 613; jeder Meineid ist eine Sünde, denn damit wird gesagt, Gott kenne die Wahrheit nicht oder Er wolle das Falsche als wahr bezeichnen, — 615; weil er somit in seinem Wesenscharakter eine Verachtung Gottes einschließt, ist er, seiner ganzen Art nach, eine Todsünde, — 616; wer aus freien Stücken den anderen zum Meineide veranlaßt, insofern er nämlich ganz wohl weiß, daß der andere das Gegenteil von dem gethan hat, was derselbe beschwören soll, der begeht Sünde; wenn er aber nicht weiß, daß der andere falsch schwören wird, dann kann er ihm den Eid abfordern; kraft des Amtes kann jemand in jedem Falle erlaubtermaßen einen Eid fordern, mag er wissen oder nicht, daß dieser andere falsch schwören werde, — 617.

**Meinen** bedeutet eine Thätigkeit der Vernunft, welcher gemäß die Vernunft wohl auf das Bejahren gerichtet ist, aber mit der Furcht, daß das Gegenteil wahr sei oder umgekehrt, III, 362; Meinen ebensomenig wie Glauben kann auf etwas Geschautes gehen, denn geschaut werden jene Gegenstände, welche unmittelbar von sich aus die Vernunft oder den Sinn bestimmen, VII, 11; nach unserer Auffassung, nicht an sich, kann Gott zu etwas im Gegensatz stehen, der wahren Meinung über Ihn nämlich steht gegenüber die falsche und so werden die Götzenbilder Lügen genannt, I, 322; Meinen und Mutmaßen können auch das Falsche zum Gegenstande haben und somit sind sie keine Tugenden, VI, 73; wer ohne zureichende Ursache eine schlechte Meinung von anderen hat, verachtet diesen ungebührlicher Weise und thut ihm also unrecht, VII, 383.

**Melchisedech** wird genannt König des Friedens, ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, weder einen Anfang der Tage habend noch ein Ende, nicht weil er weder Vater noch Mutter zc. gehabt, sondern weil die Schrift nichts davon berichtet und er so darin dem Herrn ähnlich ist, der auf Erden keinen Vater hat und im Himmel keine Mutter, IX, 200 und 201; Christus ist Priester nach der Ordnung des Melchisedech, weil Melchisedech von Abraham den Jeshen empfing und somit den Vorrang des Priestertums Christi über das des Gesetzes im Alten Bunde versinnbildet, — 200.

**Mensch,** der, herrscht über die Tiere durch seinen Verstand und sein Urteil, I, 115; das Menschsein ist das bestimmende Element (pars formalis) dafür, daß der einzelne Mensch zur allgemeinen Gattung, zur Rangstufe „Mensch“ im Sein gehört und dieses bestimmende formale Element prägt das Sein, dem es entspricht, allen im einzelnen Menschen befindlichen Eigenschaften und Zuständen auf, so daß alles dieses Einzelne im Menschen nicht tierisch, nicht pflanz-

lich, sondern rein menschlich ist, — 118; die Würde des Menschen liegt im Bilde Gottes, III, 289—292; die bestimmende Wesensform im Menschen ist mit Rücksicht auf den Körper die Vernunft, — 292; so viel Vernunftkräfte also giebt es innerhalb der menschlichen Gattung als Menschen da sind, — 296; nur eine Wesensform, die vernünftige Seele nämlich, ist im Menschen, — 300; das Bild Gottes ist im Menschen, denn da besteht eine Ähnlichkeit mit Gott und diese Ähnlichkeit leitet sich von Gott ab als von der Exemplaridee, — 487; nicht so ausgeprägt ist im Menschen das Bild Gottes wie im Engel, soweit die vernünftige Natur im Menschen in Betracht kommt, — 490; in jedem Menschen ist das Bild Gottes: entweder nur von Natur, und insofern ist der Mensch bloß geeignet, Gott zu erkennen und zu lieben, oder dem Zustande nach und thatsächlich, wenn auch unvollkommen, insofern ist das Bild durch die Gnade verursacht, oder thatsächlich und vollkommen, dies ist das Bild der Herrlichkeit, — 491; das Bild im Menschen ist das des dreipersonlichen Gottes, denn der Unterschied in drei Personen gebührt eben der göttlichen Natur, deren Bild im Menschen ist, — 492; nicht im Körper oder im Sinne, sondern einzig im vernünftigen Geiste ist das Bild Gottes, — 494; dasselbe muß zuerst der thatsächlichen Wirksamkeit nach beachtet werden, — 496; nur insofern die Seele als auf ihren Gegenstand sich richten kann, ist das Bild Gottes in ihr, — 498; Bild und Ähnlichkeit in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, — 500; die menschliche, sowie alle vernünftige Natur, kann keinen anderen Endzweck haben als den mit bloß natürlichen Kräften nicht erreichbaren, — 547; der eine Mensch kann den anderen dadurch belehren daß er die Vernunftkraft selber des anderen stärkt und durch Vorlegung von Mitteln für Erwerbung von Wissenschaft, — 660; der Mensch kann den Engeln nichts lehren, denn die niedrigeren Engel können wohl von den höheren über göttliche Dinge erleuchtet werden, jedoch nicht umgekehrt, die höchsten Menschen aber sind den niedrigsten Engeln unterworfen, — 662; kraft der Seele allein kann der Mensch keinen Einfluß ausüben auf die anderen, — 663; die Fortpflanzung des Menschen mit Rücksicht auf die Seele geschieht so, daß die vernünftige Seele nicht kraft des Samens gezeugt wird, sondern daß sie, wenn der foetus so weit in den Organen fortgeschritten ist, daß die vernünftige Seele wirken kann, von Gott geschaffen wird, — 667 u. ff. Es giebt ein menschliches Gesetz, insofern aus den allgemeinen Principien der praktischen Vernunft geschlossen wird auf solches Einzelne, was mehr für besondere Fälle paßt, VI, 332; der Nutzen des menschlichen Gesetzes besteht in der Erziehung, die es dem Menschen angedeihen läßt, — 355; immer leitet es sich vom Naturgesetze ab, sei es wie Schlussfolgerungen sei es wie Anwendung des allgemeinen Principis auf besondere Verhältnisse, — 356; seine Eigenschaften sind: ehrbar, gerecht, möglich zu erfüllen, der Natur entsprechend, der Gewohnheit des Vaterlandes gemäß, den Orts- und Zeitverhältnissen angepaßt, notwendig, nützlich, jedem Verstandnisse zugänglich, dem Besten aller, nicht dem Privatwohle, dienend, — 358; das menschliche Gesetz wird eingetheilt in das Völkerver- und bürgerliche Recht, insofern das Völkerverrecht Schlussfolgerungen sind aus dem Naturrechte und das bürgerliche Recht Anwendungen der allgemeinen Principien auf besondere einzelne Fälle enthält, — 359; das menschliche Gesetz muß mehr für das Allgemeine aufgestellt werden als für einzelne Fälle, denn sein Zweck ist das Gemeinbeste, — 361; es soll nicht alle Laster zügeln, denn das Gesetz wird für eine Menge von Menschen gemacht, wovon der größte Teil nicht tugendhaft ist, — 362; es besteht jedoch keine Tugend, über welche ein Gesetz nicht Vorschriften geben könnte, — 363; es verpflichtet im Gewissen, soweit es gerecht ist, d. h. auf das Gemeinbeste sich richtet, von jenem als von seinem Urheber ausgeht, der rechtmäßige Gewalt hat, und den Unterthanen gleich verteilte Lasten auflegt, — 364; jeder Unterthan ist dem Gesetze unterworfen, wenn nicht im besonderen Falle ein höheres Gesetz eintritt, — 365; jedoch kann, sobald das Gemeinbeste in Gefahr kommt, vom Wortlaute abgesehen werden, — 366; zudem unterliegt das menschliche Gesetz Änderungen, sei es weil vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortgeschritten wird oder sei es weil die zu regelnden Menschen sich ändern, — 367; freilich soll man bloß ändern, wenn Besseres sich darbietet, — 368; auch die Gewohnheit, als Zeichen einer regelnden Vernunft, kann Gesetzeskraft erlangen, — 369; die Leiter der durch Gesetze geordneten Menge können gegebenen Falles dispensieren, — 371.

Der Satz: Der Mensch ist Gott, ist richtig, insofern dieses „der Mensch“ ausgesagt werden kann von jedem einzelnen Fürsichbestehen der menschlichen

Natur, also von Christus, IX, 153; auch dieser Satz: Gott ist Mensch geworden, ist richtig, denn „Mensch sein“ wird wahrhaft von Gott ausgesagt, insofern Gott die menschliche Natur in der Zeit angenommen hat, — 159; der Satz aber, der Mensch ist Gott geworden, ist falsch, insofern es keinen Menschen giebt, der die göttliche Natur angenommen hat, der also neu anfing, Gott zu sein, 160; was dem Menschensohne zukommt, kann nicht von der göttlichen Natur ausgesagt werden, und was dem Sohne Gottes zukommt, nicht von der menschlichen Natur, — 157; dagegen kann was dem Sohne des Menschen zukommt, ausgesagt werden vom Sohne Gottes und umgekehrt, da eine einzige Person ihr Fürsichbestehen hat in beiden Naturen, — 155; man darf Christum nicht einen göttlichen Menschen (homo dominicus) nennen, denn das Wort „göttlich“ bedeutet nur eine Teilnahme am Göttlichen, während Christus Gott selber in Person ist, — 154; der Satz ist wahr: Gott ist Mensch, denn die Person des Sohnes Gottes ist zugleich der Einzelbestand oder das Fürsichbestehen der menschlichen Natur, — 151; die Menschwerdung des Sohnes Gottes, — 13 ff.; das Wesen der Menschwerdung ausführlich behandelt, VIII, 580—607.

**Merkur**, der, XI, 75.

**Messe**, die heilige, ist das Sakrament des Kreuzesopfers; sie wird als das Opfer Christi bezeichnet, wie wir die Bilder von Personen mit dem Namen dieser Personen bezeichnen, und weil wir durch dieses Sakrament theilhaft werden der Frucht des Leidens Christi, X, 242; sie wird täglich dargebracht, weil wir wegen unserer täglichen Fehler der Frucht des Leidens Christi täglich bedürfen; sie wird in feierlicher Weise gewöhnlich von neun Uhr bis drei Uhr dargebracht, weil in dieser Zeit sich das Leiden des Herrn vollzog, — 243; die Dinge, welche der Eucharistie unmittelbar dienen, werden konsekriert, weil sie die Heiligkeit ausdrücken als Wirkung des Leidens Christi, und auf die Ehre hinweisen, mit welcher dieses Sakrament zu umgeben ist, — 245; die bei der heiligen Messe gesprochenen Worte dienen der Vorbereitung, der Belehrung, der Feier des Sacramentes als eines Opfers, als eines konsekrierten Sacramentes, als der Seelennahrung, — 249; die Ceremonien bei diesem Sacramente drücken Manches aus, was auf das Leiden Christi sich bezieht oder auf den mystischen Leib oder auf den Gebrauch des Sacramentes, — 253; Heilmittel gegen die bei diesem Sacramente eintretenden Mängel, — 257. Das Wesen des heiligen Messopfers spekulativ und eingehend behandelt: das Wesen des Sacramentes der heiligen Eucharistie als eines Opfers, XI, 588; die Konsekration, — 589—601; das Opfer, positive Grundlage aus Augustin, — 602—606; das Wesen des Opfercharakters der heiligen Messe als Sacramentes besteht nicht in der Konsekration, sondern in der Trennung der Gestalten, nachdem die Konsekration geschehen, — 607—614; die Kommunion, — 614—627; verschiedene Ansichten und deren Beurteilung: Vasquez, — 627—630, Lessius, — 630—634, Suarez, — 634, Lugo, — 635; das Gesagte und die Grundprincipien der positiven Wissenschaft, — 637—641; Zusammenfassung der ganzen Lehre, — 641—653.

**Meteorsteine**, die, XI, 65.

**Michael** heißt bei Daniel 10 ein Erzengel; er wird da Fürst der Engel genannt, weil der Schutz der menschlichen Vielheit den Fürstentümern und, insofern die Vorsteher in Betracht kommen, den Erzengeln angehört, III, 632.

**Milde**, s. Sanftmut.

**Militärische** Übungen sind im Gegensatze zu den Obliegenheiten der Bischöfe und Kleriker, sowohl weil solche Übungen viel Unruhe bringen und somit die Ruhe der Betrachtung stören, als auch weil alle Kleriker geweiht werden, um am Altare zu dienen, wo das Leiden Christi unblutigerweise unter den sakramentalen Gestalten erneuert wird, VII, 271; Geseze für die Militärpersonen, VI, 360.

**Minderung** von Zuständen, s. Bergehen, VI, 39.

**Mineralien**, die, haben ein in der Erde verborgenes Entstehen, deshalb nennt sie Moses in der Schöpfungsgeschichte nicht, denn er legt bloß jene Dinge vor, die offen vor den Blicken liegen; zudem scheinen sie eine Art Erde zu sein, III, 250.

**Minister** der Sacramente, s. Spender.

**Mitgift** (dotes animae) der Seele, s. Gabe.

**Mitte**, die richtige, in den Leidenschaften ist eine Wirkung der Tugend, nicht aber das Wesen der Tugend, VI, 86; die moralischen Tugenden liegen in der Mitte, insofern die Vernunft die Regel bestimmt, wonach das „zu viel“ und

das „zu wenig“ berücksichtigt wird, — 117; entweder wird die Thätigkeit der Vernunft selbst zur richtigen Mitte zurückgeführt und so verhält es sich nicht mit der richtigen Mitte bei den moralischen Tugenden, deren Zweck ist, den begehrenden Teil zu vollenden, oder die richtige Mitte wird von der Vernunft in einer gewissen Materie hergestellt und so ist jede Tugend in der Mitte, wie die Vernunft sie bestimmt, oder die Mitte, wie die Vernunft sie bestimmt, ist auch die Mitte, wie sie in der Sache selbst bereits gegeben ist, und wird nur aufgefaßt von der Vernunft, dies ist bei der Gerechtigkeit der Fall, — 119; die spekulative Tugend in der Vernunft ist in der Mitte kraft der Gleichförmigkeit mit der Sache selbst, — 120; soweit die Regel der theologischen Tugenden Gott selber ist, giebt es da keine Mitte, denn es giebt kein „zu viel“; soweit aber diese Tugenden von uns aufgefaßt und geübt werden gemäß unseren Verhältnissen, ist da eine Mitte, — 121.

Die Thätigkeit, welche ihren Gegenstand außen hat, wie sägen, wärmen, steht in der Mitte zwischen dem Wirkenden und dem Subjekt, das die Thätigkeit in sich aufnimmt; die Thätigkeit aber, welche im Wirken bleibt und die im Wirken selber ihren Gegenstand hat, steht nicht in der Mitte zwischen beiden, III, 106; es giebt Dinge, welche so gehaft werden, daß zwischen dem Subjekte, welches hat, und dem, was gehaft wird, nichts vermittelt; bei anderen vermittelt bloß eine Beziehung, wie wenn jemand einen Freund hat; wieder bei anderen ist das Vermitteln ein gewisses thätig wirkendes Einfließen, VI, 7; zwischen einem vollständigen Mangel und dem entgegengesetzten Zustande, wie zwischen Blindsein und Sehen, giebt es kein Mittel Ding, wohl aber dann wenn der Mangel nicht das ganze entgegengesetzte Gute hinwegnimmt, — 237; die Seele bewegt den Körper nicht mittels des Seins, sondern mittels ihrer bewegenden Kraft, durch eines ihrer Vermögen nämlich, III, 305; wird die zum Wesen hinzutretende Form, das Accidens, der Substanz oder dem Wesen selber einfach gegenübergestellt, so liegt da nichts in der Mitte; wird jedoch eine rein zufällige Eigenschaftsform, ohne die das betreffende Wesen auch bestehen kann, gegenübergestellt einer wohl zum Wesen hinzutretenden, aber aus den Principien des Wesens sich notwendig ergebenden Form, ohne welche das Wesen nicht sein kann, so steht zwischen der erstgenannten Eigenschaftsform und dem Wesen oder der Substanz in der Mitte die zweitgenannte Eigenschaftsform, das proprium, — 320 und 321.

**Mitteilbar** ist ein Name in zweifacher Weise: im eigentlichen Sinne und in der Weise einer Ähnlichkeit, I, 251.

**Mittler** zu sein zwischen Gott und den Menschen, ist nur Christo eigen, der da, als Gott und Mensch zu gleicher Zeit, beide Seiten verbindet, zwischen denen Er vermittelt, IX, 217; Er ist dies gemäß seiner menschlichen Natur, denn danach steht Er ab von Gott in der Natur und von den anderen Menschen in der Würde sowohl der Gnade wie der Herrlichkeit nach, — 219.

**Mitwirken** wird nicht nur vom Werkzeuge ausgefagt, sondern auch von jenem, welcher beisteht, damit der vorgelegte Zweck erreicht werde, VI, 519.

**Modell**, i. Exemplarfache.

**Möglich** ist etwas in zweifacher Weise: einmal mit Rücksicht auf ein Vermögen, wie z. B. Alles, was der menschlichen Macht unterliegt, möglich ist für den Menschen; dann in unbedingter Weise, weil nämlich zwischen Subjekt und Prädikat kein Gegensatz besteht, I, 415; insofern das Mögliche dem Notwendigen gegenübergestellt wird, bezeichnet es ein leidenbes, bestimmbares Vermögen, was etwas werden kann oder auch nicht, nur so demnach ist das Mögliche in Gott, daß es im Notwendigen eingeschlossen ist, und danach kann gesagt werden, Gott sei möglich, und ebenso daß der Sohn gezeugt werde, sei möglich, II, 181 und 182.

**Molinismus**, dem, entspricht in der Moral der Probabilismus, insofern da der freie Wille, rein von sich aus, auch Gott und seinen Geboten gegenüber, ein Recht beansprucht, V, 284.

**Mollities**, die, ist entgegengesetzt der Beharrlichkeit, insofern ein damit behafteter sich vom Guten entfernt, sobald die Abwesenheit der Ergößlichkeiten ihm Trauer verursacht, VII, 808; i. Weichlichkeit.

**Monatliche**, das, Reinigungsblut hat eine gewisse natürliche Unreinheit des Faugenwordenseins, gerade so wie die übrigen unbrauchbaren Stoffe, welche die Natur ausscheidet, weil sie deren nicht bedarf; aus solch verdorbenem Blute nimmt die empfangene Frucht nicht ihre Form, IX, 275.

**Mond**, der, als Himmelskörper, XI, 66; seine Bewegung um die Erde und die Folgen, — 70—73. Der Mond geht, wenn er im vollendeten Zustande seines Seins ist, am Abende auf und geht des Morgens unter und so beherrscht er die Nacht, wahrscheinlich ist er als Vollmond gemacht worden, III, 254; Sonne und Mond werden große Leuchten genannt, nicht sowohl wegen ihres Umfanges wie auf Grund ihrer Wirksamkeit und Kraft, denn die Wirkung des Mondes fühlt man hier mehr als die der größeren Sterne, und zudem wird auch der Mond weit deutlicher gesehen, — 253. Beim Tode Christi geschah es durch göttliche Kraft, daß der Mond außer seiner Zeit zur Sonne herantrat und zur gebührenden Zeit an den eigenen Ort wieder zurückkehrte, IX, 369. Das Gehirn, als das feuchteste Organ, unterliegt am meisten der einwirkenden Kraft des Mondes, dem es eigen ist, auf das Feuchte direct einzuwirken und es in Bewegung zu setzen, und deshalb trüben die Dämonen gemäß einem gewissen Zunehmen des Mondes die Phantasie des Menschen, insofern sie nämlich beobachten, das Gehirn sei dann am besten geeignet, III, 652.

**Monismus**, der falsche, will, daß Alles am göttlichen Wesen Anteil habe und sonach es nur eine Substanz gebe, XI, 249; seine Hauptvertreter in der jetzigen Zeit sind Biedermann, — 250, Pfeleiderer, — 251, Lippius, — 252, Ehrhard, — 254, Dörner, — 255, Frank, — 257; ist das Ende aller modernen, auch der neu-lantianischen, Theorien, — 263; den wahren Monismus hat Thomas, insofern er Alles auf die rein wirkende Kraft Gottes zurückführt, durch die Alles ist, insoweit es ist, und an der Alles Anteil hat, nicht aber am Wesen Gottes, — 323.

**Monotheismus** und Polytheismus, XI, 557: Fetischismus, — 549, Tierdienst, — 562, Osiriskult, — 568.

**Monstra**, s. Ungeheuer.

**Montanus** und Priscilla lehrten, die Verheißung des heiligen Geistes sei nicht in den Aposteln erfüllt worden, sondern in ihnen, VI, 481.

**Moralische**, der, Charakter der Ergößlichkeiten hängt davon ab, ob die höhere oder niedere begehrende Kraft in dem ruht was der Vernunft entspricht, V, 394; gemäß dem Ergößnen wird der Mensch vorzugsweise als gut oder schlecht bezeichnet, je nachdem er in Tugendwerken sein Ergößnen findet oder in schlechten Werken, — 398; der moralische Charakter der Trauer oder des Schmerzes hängt davon ab, ob jemand vom bevorstehenden Ubel her traurig oder vom bevorstehenden Guten her fröhlich ist, — 425; die Trauer kann moralisch ehrbar und nützlich sein, — 426. Nur die Tugenden im begehrenden Teile werden moralische genannt, denn Sitte, „mos“, bedeutet Hinneigung zu etwas, wodurch die Gewohnheit, meistens, als etwas Zuständliches, auf das Wirken gerichtet, entsteht, Hinneigungen aber sind nur im begehrenden Teile, VI, 80; somit ist die moralische Tugend von jener in der Vernunft, wie Weisheit, Verständnis, Kunst, verschieden, — 80, und teilen sich demgemäß die Tugenden ausreichend in moralische und in solche in der Vernunft, — 81; die moralische Tugend kann wohl sein ohne Weisheit, Wissenschaft und Kunst, aber nicht ohne die Klugheit und das Verständnis der allgemeinen Principien, da jede moralische Tugend ein Zustand ist, der eine gute Auswahl bewirkt, — 83; hinwiederum kann die Klugheit nicht sein ohne die moralischen Tugenden, denn die allgemeinen Principien für das einzelne Wirken sind die Zwecke, zu welchen der Mensch in das richtige Verhältnis gesetzt wird durch die moralischen Tugenden, das Urtheil der Klugheit aber hängt von der Anwendung der allgemeinen Principien ab, — 84; die moralische Tugend ist nicht Leidenschaft, denn Leidenschaft ist eine Bewegung oder Thätigkeit im sinnlichen Begehren, die Tugend aber ist ein Zustand und somit Princip für das Thätigsein, selbst aber kein Thätigsein, sodann hat die Leidenschaft von sich aus weder den Charakter des Guten noch den des Bösen, wohl aber ist dies bei der Tugend der Fall, und schließlich vorausgesetzt daß die Leidenschaft zum Guten hingewandt sei, so hat sie doch ihren Beginn im sinnlichen Begehren und höchstens ihren Abschluß in der Vernunft, im Gegenteil aber hat die Tugend ihren Beginn in der Vernunft und den Abschluß im sinnlichen Begehren, insoweit dieses in Thätigkeit gesetzt wird, — 86; Leidenschaften können im tugendhaften sein, aber geregelt durch die Tugend, — 86; der tugendhafte kann auch traurig sein über den Verlust körperlicher Güter, denn diese gehören zum Wohle des Menschen, der naturgemäß aus Leib und Seele zusammengesetzt ist, sodann kann er trauern über läßliche Sünden, deren jemand schwer ledig werden kann, ferner über schwere Sünden des vergangenen

Lebens oder über die Sünden anderer, — 88; da die Vernunft nicht nur die Leidenschaften des begehrenden Theiles ordnet, sondern auch die Thätigkeit des vernünftigen Begehrens, so kann die moralische Tugend auch mit Thätigkeiten sich beschäftigen, nicht bloß mit Leidenschaften, — 89, jedoch ist keine Tugend ohne Begleitung von einer Leidenschaft, sofern Leidenschaft nichts Ungeordnetes, sondern bloß die Bewegung im sinnlichen Theile bedeutet, denn die Tugend kann nicht zum Zwecke haben, die Vermögen, welche der Bestimmung der Vernunft unterstehen, ihrer entsprechenden Thätigkeit zu berauben, — 90; je nach den verschiedenen Vermögen und Gegenständen giebt es verschiedene moralische Tugenden, — 91; die moralischen Tugenden, die sich mit den Thätigkeiten beschäftigen, sind verschieden von denen, die sich mit den Leidenschaften befassen, wenn der Gegenstand oder der Stoff in Betracht kommt, auf den die Tugenden sich richten; nicht aber insoweit jede moralische Tugend als entsprechende Wirkung einige Thätigkeiten besitzt, die sie hervorbringt, oder einige Leidenschaften zur Folge hat, — 93; alle moralischen Tugenden, die sich mit Thätigkeiten befassen, sind ihrem allgemeinen Charakter nach Gerechtigkeit, denn sie haben als Richtschnur das, was man anderen gegenüber schuldet, — 94; die Verschiedenheit in den Leidenschaften macht einen Unterschied in den moralischen Tugenden, insoweit zumal die Leidenschaften verschiedenen Vermögen angehören; stehen sich jedoch Leidenschaften konträr gegenüber, wie Furcht und Kühnheit, Trauer und Freude, oder sind mehrere Leidenschaften in der gleichen Weise der Vernunft zuwider, so ist da bloß eine dießbezügliche Tugend, — 95; der Unterschied in den verschiedenen moralischen Tugenden nach der Verschiedenheit der Gegenstände der Leidenschaften, — 97; unter den moralischen Tugenden giebt es Cardinal- oder Haupttugenden, — 100—106; die moralischen Tugenden können nicht sein ohne die heilige Liebe (caritas), denn diese lehrt, sich gebührend zu verhalten zum Endzweck, — 125, und ebenso kann die heilige Liebe nicht sein ohne die moralischen Tugenden, denn die heilige Liebe ist das Princip aller Werte, welche auf den letzten Endzweck sich richten, — 126; die Moralvorschriften im Alten Bunde haben zuvörderst die Aufgabe, Freundschaft herzustellen zwischen dem Menschen und Gott, — 382; diese Moralvorschriften gehören in verschiedener Weise zum Naturgesetze, je nachdem manche davon unmittelbare Folgerungen aus dem Naturgesetze sind und andere reiferer Überlegung bedürfen, um gefunden zu werden, — 388; sie richten sich auf alle Tugendakte, denn sie betreffen Alles, wodurch der Mensch hingeleitet wird zur Gemeinschaft mit Gott, — 390; sie lassen sich zurückführen auf die zehn Gebote, — 391; die anderen Moralvorschriften im Alten Gesetze, — 404; die Moralgebote konnten nicht rechtfertigen vor Gott, insoweit diese Gerechtigkeit einzig von Gott eingegossen wird durch die Gnade, — 405.

Die verschiedenen Ansichten vom moralischen Charakter der menschlichen Handlungen, VIII, 110; die Freiheit als das formal bestimmende Moment, Scotus, — 111; Freiheit ist Vorbedingung, nicht Wesen im moralischen Charakter, Richard a S. Vict., Cajetan, — 112; die Beziehung der Vernunft zum Gegenstande, Vasquez, — 112; die hier verteidigte Ansicht, wonach die Freiheit Vorerfordernis ist, nicht Wesen des moralisch zurechnungsfähigen Alters, — 113—117; Zurückweisung der anderen Ansichten, — 117—121; allgemeinere Gesichtspunkte, — 121—126; die Principien des moralischen Charakters der menschlichen Thätigkeit, — 126—132.

**Moses** ward wegen seiner großen Sanftmut würdig erfunden, daß Gott ihm erschien, VII, 916. Er war der hervorragendste unter den Propheten mit Rücksicht auf das rein geistige Schauen, auf die Phantasiegebilde, auf die Verkündigung, auf die Wunder, die er that, — 1010; ward unterrichtet mit größerer Fülle als die Väter über die Einfachheit des göttlichen Wesens, — 1013.

**Moses**, Rabbi, nahm mit Aristoteles an, daß der Engel so viele bestehen wie an erster Stelle maßgebende Bewegungen, fügte jedoch hinzu, daß in der Schrift auch Naturkräfte Engel genannt werden und ebenso Menschen, die Göttliches künden, III, 73; lehrte, daß, wo in der Schöpfungsgeschichte steht, „Gott hat genannt,“ dajelbst der Name von Natur etwas Anderes bedeute, aber wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem sichtbaren Geschaffenen von Gott auf dieses übertragen wurde, — 249; versteht unter „dem Geiste Gottes“ in der Schöpfungsgeschichte den Wind, — 269.

**Rousson**, der moderne Physiker, XI, 921.

**Russk.** Instrumente waren im Alten Bunde zum Gottesdienste zugelassen,

weil das Volk von harten Sitten und irdischen Sinnes war und weil dieselben die Figur von geistigen Dingen vorstellten; im Neuen Bunde werden sie von der kirchlichen Autorität nicht zugelassen, VII, 576.

**Muttergotteswürde**, die. Ihre Vorzüge: eine gewisse Unendlichkeit in der Würde, glänzendster Spiegel Gottes, sie stellt eine gewisse substantiale Einheit mit Gott her, macht daß Christus selber Maria Ehre schuldete, daß Maria von Gott gerechterweise Liebe fordern kann, daß sie Herrin und Königin aller Kreatur ist, diese Würde ist so groß, daß sie nicht verdient werden konnte, Maria ist, weil Mutter Gottes, die erste unter den auserwählten, ist die kreatürliche Vollendung des von der Dreieinigkeit Gewirkten, VIII, 602—607. Der Gottesmutter gebührt nicht die göttliche Ehre der Anbetung, weil sie pure Kreatur, wohl aber eine größere Verehrung wie jedem anderen bloßen Geschöpfe, eine hyperdulia, IX, 215; s. Maria.

## N.

**Nachlassen**, das, im Strafen ist nur dann Sünde, wenn die Gerechtigkeit nicht eingehalten wird, VII, 928; über das Nachlassen von Zuständen, VI, 39, s. Vergehen.

**Nachlässigkeit**, die, ist eine besondere Sünde, insofern sie den Mangel einer besonderen Thätigkeit der Bernunft, nämlich der Sorgfalt, einschließt, wenn sie auch keinen besonderen Gegenstand hat, VII, 346; ist im Gegensatz zur Klugheit, denn die Sorgfalt gehört der Klugheit an, — 347; kann Todsünde sein, insofern das, was unterlassen wird, zum Heile notwendig ist, — 348.

**Nachstellungen** oder Hinterhalte sind in Kriegen erlaubt, denn man darf den Feinden verbergen was man thut; es ist darin also eigentlich kein Betrug und widerspricht das nicht der Gerechtigkeit, VII, 272 und 452.

**Nahrung**, von der, geht etwas wahrhaft in die menschliche Substanz über, III, 678; der Überschuß der Nahrung ist der Same, — 682.

**Namen** sind Zeichen des geistig-vernünftigen Verständnisses, I, 234. Gott kann von uns nur in der Weise genannt werden wie die Kreaturen dazu anleiten, nicht aber so, daß irgend ein Name das göttliche Wesen ausdrückte, — 235; Namen, die von Gott etwas entfernen, also negativ von Ihm ausgesagt werden, oder welche die Beziehung der Kreaturen zu Gott kennzeichnen, nehmen offenbar und ohne Zweifel auf die Substanz Gottes keinen Bezug, — 236; in der Bedeutung der Namen ist zu unterscheiden, auf Grund von welchem Umstände sie aufgelegt werden, von woher also sie kommen und wozu sie gegeben werden; so kommt der Name „Friede“ von eingefriedet sein, in den gegebenen Grenzen bleiben, er wird aber gegeben, um den Zustand der Ruhe zu bezeichnen, — 237; es giebt Namen, die im eigentlichen Sinne von Gott gelten und nicht bloß im figurlichen, — 238; die Namen Gottes bezeichnen zwar alle ein und dieselbe ganz und gar einfache Sache, aber gemäß vielen, voneinander verschiedenen Auffassungen, — 240; die gleichen Namen, insofern sie über Gott und die Geschöpfe ausgesagt werden, bezeichnen nicht das Gleiche dem Wesen nach, univoce, aber sind auch nicht rein zufällig dieselben Namen, wie Vär das Gestirn bedeutet und das Tier, aequivoce, sondern sie gelten von Gott und den Kreaturen gemäß einem gewissen Verhältnisse, analogice, — 240; die figurlich gebrauchten Namen, wie z. B. Löwe, gelten an erster Stelle von den Kreaturen, denen sie entnommen sind, an zweiter abgeleiteter Stelle von Gott; das Umgekehrte ist der Fall bei den Namen, die nach ihrer wahren und eigentlichen Bedeutung über Gott ausgesagt werden, wie z. B. gut, wahr, — 244; Namen, die der Beziehung der Kreaturen zu Gott entspringen, werden erst im Verlaufe der Zeit Gott beigelegt und bedingen trotzdem keine Änderung in Gott, sondern nur eine Änderung in den Kreaturen, wie die Säule keine Änderung leidet, ob ich jetzt zu ihrer Rechten und jetzt zu ihrer Linken stehe, — 246; der Name „Gott“ dient dazu, die göttliche Natur zu bezeichnen, wenn er auch nicht einer Idee von dem inneren Wesen Gottes entstammt, sondern von der Fürsorge herrührt, die Gott über alles Sein hat, — 250, und deshalb ist dieser Name auch

unmittelbar, — 251; der Name „Der da ist“ drückt das Sein aus, welches Gott in aller Fälle in Sich enthält, und danach bezeichnet er am eigensten Gott, — 256. Es ist der göttlichen Einfachheit durchaus nicht zuwider, daß wir uns bei Bezeichnung göttlicher Dinge sowohl abstrakter Namen bedienen als auch konkreter, denn wir geben Namen, je nachdem wir verstehen, — 118; II, 79. Ein Name wird zuerst und hauptsächlich von jenem Sein ausgesagt, in welchem die volle und ganze Bedeutung des Namens gewahrt bleibt, — 92.

**Name**, der gute, kann einem anderen genommen werden wahrhafter- und gerechterweise, wenn jemandes Verbrechen in gebührender Ordnung bekannt gemacht wird, da ist man zur Wiederherstellung nicht verpflichtet; sodann falscher- und ungerechterweise, da muß die Wahrheit gesagt und so der gute Name wiederhergestellt werden, endlich wahrhafter- aber ungerechterweise, da ist man zur Wiederherstellung des guten Namens verpflichtet, wenn es geschehen kann, ohne eine Lüge zu sagen, VII, 394; die Verkleinerung ist die Anschwärzung des guten Namens anderer mittelst heimlicher Worte und somit ist sie verschieden von der Schmähung, die offen vorgeht und der Ehre des Nächsten, also der Anerkennung seiner Vorzüge, schaden will, nicht gerade dem guten Namen, — 458; da nun der gute Name unter den zeitlichen Dingen das kostbarste ist und durch dessen Verminderung der Mensch in zahlreichen Handlungen gehindert wird, so ist Verkleinern eine Todsünde, — 459, wenn auch nicht die größte unter denjenigen, die sich gegen den Nächsten richten, sondern kleiner wie der Todschlag und der Ehebruch, — 460.

Der Name „Jesu“ bezeichnet wie alle Namen, die von Gott her verliehen werden, eine unbedient verliehene Gnadengabe, nämlich die, daß alle Würden durch Jesum gerettet werden, IX, 319; denen, die vor Jesu lebten, konnte dieser Name zukommen gemäß einer besonderen, beschränkten Beziehung, dem Herrn kommt er in der vollsten Bedeutung zu, — 321.

**Narr**, du, jagen zum anderen ist einer von den drei Graden des Zornes: Zorn ohne Worte, Zorn mit unartikulierten Worten, Zorn mit ausdrücklichen Worten, V, 467 und VII, 923.

**Natur**, die innere, in jedem Dinge unterscheidet Thomas, dem tatsächlichen Sein nach, von der außen erscheinenden Wirklichkeit, I, 11; die Natur in jedem Dinge ist die Richtschnur, vermöge deren es seine Stelle im Weltganzen einnimmt und wonach seine Thätigkeit in Harmonie mit allen anderen Dingen geregelt wird, — 111; die Natur ist Formalgrund in jedem Dinge, — LVII; die Natur in jeglichem Dinge ist der Grund, daß dasselbe, dieser Natur überlassen, immer nach einer ganz bestimmten Richtung hin thätig ist, — 110; in den Dingen der Natur ist das absolut Wahre durch die Beziehung zur göttlichen Vernunft bedingt, — 301; was der Natur einer Sache entspricht, und dieser so nach an und für sich zukommt, ist früher (naturâ) als das, was ihr nur nebensächlich, durch Vermittlung und mit Rücksicht auf etwas Anderes zukommt, — 358. Natur bezeichnet zuerst die Zeugung lebender Wesen, die da Geburten genannt wird; und weil solche Zeugung von einem innerlichen Princip herborgeht, so ward dieser Name ausgedehnt auf die Bezeichnung dieses innerlichen Princip, nämlich zuerst des Princip für jegliche Bewegung von innen heraus und dann des Princip im Dinge für dessen ganzes Sein, und so sagt Boëtius: Die Natur ist jenes Princip im Dinge, aus dem für jedes Ding die formende, es von den anderen Dingen unterscheidende Wesensdifferenz fließt, II, 41. Die Natur bewegt immer nach derselben Richtung und in derselben Weise, III, 32; was und inwiefern jegliches Ding eine Natur hat, ist es gut und verlangt nach dem Guten, denn es kommt vom Guten und die Wirkung muß der Ursache ähnlich sein, — 192.

Gott konnte den Menschen in *puris naturalibus*, d. h. in den von der bloßen Natur gegebenen Verhältnissen schaffen, aber nicht in *statu naturae purae*, denn es kann tatsächlich einen solchen Zustand, mit unbegrenzter Dauer, nicht geben und zwar von den Seinsverhältnissen der vernünftigen Natur selber aus kann dies nicht der Fall sein, III, 542 ff. Allgemeine Gesichtspunkte zur Beurteilung der „bloßen Natur“, *naturae purae*, VII, 196—203. Standpunkt der Frage: erste Ansicht, wonach der Zustand der *natura pura* für die absolute *potentia Dei* möglich ist, — 204; zweite Ansicht, wonach er auch für die *potentia Dei ordinaria*, insofern nämlich der gewöhnliche gegenwärtige Lauf der Dinge betrachtet wird, möglich ist, — 210; die hier verteidigte Ansicht, wonach weder für die *potentia absoluta* noch für die *ordinaria* der Zustand, *status*,

naturae purae, als ob nämlich derselbe unbegrenzte Dauer haben und sonach ein rein natürlicher Endzweck des Menschen bestehen könnte, möglich ist, denn dies widerspricht der Natur und dem Wesen der Vernunft, wonach aber die pura naturalia für eine gewisse Zeit bestehen konnten sowohl nach der potentia absoluta als auch nach der ordinaria, — 213; das Verhältnis des letzten Endzweckes der Menschennatur zu dieser, der bloßen oder pura, Natur, — 218; weitere Begründung aus der Vernunft, — 222; Thomas, — 228; die Freiheit in der reinen oder bloßen Natur, — 234; der Kampf, die Schwierigkeiten u. in der natura pura, — 241; die kirchlichen Lehraussprüche, — 244; Zusammenfassung und praktische Anwendung, — 252. Die Natur im allgemeinen gemäß den modernen Auffassungen der Natur: Gegensatz zwischen Naturwissenschaft und Philosophie nach du Bois-Reymond, — 68; Kant, — 71; Schelling, — 72; Holbach, — 72; die Natur im Einzel Dinge, — 73—77; die Gesamtnatur und deren Träger, der Stoff, — 77; Widerlegung der gegenteiligen Ansichten, — 82; die Natur im Menschen, — 89. Die Natur sünde nach dem Konzil von Trient, — 159; nach der Schrift, — 160; nach den päpstlichen und Konzilsdekretten, — 163; Gedankengang in der spekulativen Begründung, — 165; Begründung des Freiwilligen in der Natur- oder Erbsünde, — 170, s. Erbsünde. Der Stand der gefallenen Natur offenbart sich zumal durch zwei Thatsachen: durch das Loos der unzulänglichen Kinder, die sterben, VIII, 387, und die nur die poena damnii haben, — 390, und sodann durch die Wunden in der menschlichen Natur, wie sie jetzt ist, in welcher der Mensch mit seinen natürlichen Kräften positiv schwächer ist, jedoch nicht weil im Innern dieser Kräfte eine Schwächung eingetreten wäre, sondern weil dieselben nicht mehr geeint sind und somit mehr Hindernisse zu überwinden haben, — 403; das Verhältnis der Gnade zur gefallenen Natur, — 520, in allgemeinen Gesichtspunkten, — 520—525; die entgegenstehenden Ansichten, — 526, die hier vertretene Ansicht, — 529, und Widerlegung der Einwände, — 535. Das Naturgesetz ist ein Zustand, wie das z. B. Glaube genannt wird, was man durch den Zustand des Glaubens festhält, VI, 347; es begreift in sich mehrere Vorschriften, — 348, umfaßt alle Tugendakte, insofern jegliches Wesen zu dem hingeneigt ist, was ihm gemäß seiner Form entspricht, und ein Tugendakt nichts Anderes ist als eine menschliche Handlung gemäß der Wesensform des Menschen, der Vernunft, — 350; es ist das eine nämliche für alle Menschen, sowie alle Menschen ein und dieselbe Natur haben, — 351; dementsprechend ist es auch unveränderlich in seinen ersten Grundprincipien, wenn auch in den besonderen Schlußfolgerungen für einzelne besondere Fälle hier und da eine Änderung vorkommen kann, — 352; das Naturrecht bildet zusammen mit dem positiven Rechte die Teile des Rechtes, VII, 360; es fällt mit dem Völkerrechte nicht zusammen, insofern das Naturrecht allen sinnbegabten Wesen gemeinsam ist, das Völkerrecht aber das ist, was die Vernunft, soweit sie der Natur folgt, für alle Menschen feststellt hat und was von allen gleichmäßig beobachtet wird, — 361. Die Sünde gegen die Natur ist eine besondere Gattung von Wollust, denn sie ist der natürlichen Ordnung des geschlechtlichen Aktes selber entgegen, welcher zum Ziele hat die Zeugung und somit die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, — 399; sie ist die schwerste unter den Sünden der Wollust, denn sie überschreitet die Grenzen, welche die Natur selbst im Gebrauche des Geschlechtlichen gezogen hat, — 900. Natur und Gnade, III, 543 ff. Die vernünftige Natur unterscheidet sich dadurch von der vernunftlosen, daß sie zum Zwecke hinstrebt wie sich selbst bestimmend und zum Zwecke lenkend, während die vernunftlose Natur zum Zwecke hin thätig ist, rein von außen her gelenkt und bestimmt, V, 21; die ganze geschöpfliche Natur kann gar nicht den letzten Endzweck in sich enthalten, denn sie endet mit einem kategorischen Nein, sie endet mit Ja, mit Schweigen, — 479. Die menschliche Natur und die Erlösungsgnade, VIII, 580—616. Die Einigung im fleischgewordenen Worte hat sich nicht vollzogen in der Natur, insofern Natur das Wesen der Gattung ausdrückt, welches der Begriffsbestimmung entspricht; Ableitung des Wesens „Natur“, IX, 26; die göttliche Natur als Princip des Annehmens, insofern nicht der Abschlußpunkt, sondern einzig das Princip der annehmenden Thätigkeit in Betracht kommt, denn der Abschluß ist in der Person, — 48; die menschliche Natur war von sich aus am meisten geeignet, angenommen zu werden, und zwar 1) gemäß der Würde, weil sie durch Erkenntnis und Liebe Gott irgendwie erreichen kann, und 2) gemäß dem Bedürfnisse, weil sie wegen der Erbsünde eine Wiederverneuerung nötig hatte, — 58; der Sohn Gottes nahm

das Wesen und die Kräfte oder Vermögen der menschlichen Natur an, — 68. Die Naturkräfte an sich: die Atome im allgemeinen, XI, 98; Atomensysteme, — 100; Kraft und Stoff, — 112; Ruhe und Bewegung, — 114; die alle Naturkräfte einigende Kraft, nämlich das Licht, — 118. Die Hinneigung der Natur in den vernünftigen Wesen zur seligen Anschauung, — 886.

**Natürliche**, die, Reigung Gott zu schauen leitet sich von dem natürlichen Verlangen der Vernunft ab, die Ursache zu erkennen, nachdem man die Wirkung erkannt hat, und sonach bis zum Wesen der ersten Ursache, als dem Formalgrunde in ihr, vorzubringen, I, 208. Die natürliche Kenntniss gelangt nicht bis zu der Erkenntniss der Existenz des Dreieinigen, II, 75. Die natürlichen Kräfte des Menschen gelangten zur Liebe Gottes über Alles im Stande der Unversehrtheit oder der Ungerichtigkeit, nicht aber ist dies der Fall im Stande der gefallenen Natur, VI, 500.

**Nazareth** heißt Blüte; weil Christus gemäß einem tugendhaften Leben blühen wollte, deshalb wollte Er in Nazareth erzogen und genährt werden, während in Bethlehem, wie gleichsam in der Fremde, seine Geburt stattfinden sollte, IX, 304.

**Rebelkeden**, die, XI, 91.

**Regation**, s. Leugnung.

**Reid**, der, ist eine Trauer, insofern jemand das Gute im anderen als ein Übel für sich selbst betrachtet, VII, 255; ist Sünde, wenn jemand nämlich deshalb traurig ist über das Gute im anderen, weil dieser ihn überragt, denn er sollte sich freuen über das Gute im Nächsten; ist er aber betrübt über die Zunahme der Vorzüge im anderen, weil er Schaden für sich und andere fürchtet, oder weil ihm dieses Gute im anderen fehlt und er danach strebt, oder weil dieser andere des Guten nicht unwürdig ist, so ist dies nicht Sünde, — 256; der Reid ist Todsünde, denn er ist durchaus der Liebe entgegengesetzt, die sich am Guten des Nächsten freut, — 257; ist eine Hauptsünde, weil der Zweck, den der neidische hat, zu vielen anderen Sünden führt, Kinder des Reides sind: Haß, Nachrede, Murren, Jubel beim Unglücke und Betrübniß beim Glücke des Nächsten, — 258.

**Reigung**, die, in den Dingen, sei sie naturnotwendig oder freiwillig, ist nichts Anderes als ein Eindruck von seiten des Erstbewegenden, wie die Reigung des Pfeiles zur Zielscheibe ein von dem Schützen eingepprägter Eindruck ist, III, 557; was von einem anderen bewegt wird, leidet in dem Falle Zwang, wenn es gegen die eigene Reigung bewegt wird, wird es aber von einem anderen bewegt, der diese eigene Reigung ihm giebt, so leidet es keinen Zwang, Gott nun giebt dem Willen dessen eigene Reigung, — 559; nur Gott allein kann durch seine wirksam bewegende Kraft den Willen zu dessen Thätigkeit bestimmen, denn das Thätigsein des Willens ist ein Hinneigen des Wollenden zum Gewollten, diese Reigung aber kann nur jener geben, der die Willenskraft selber gegeben hat, — 584 und 620; die der Natur selbst entsprechenden Leidenschaften sind die Principien aller anderen, die noch hinzutreten; sie treiben um so heftiger an, je mehr sie der Reigung der Natur folgen, VII, 904.

**Reptun**, der Planet, XI, 53.

**Reyven**, die, das Blut und das Fett zu genießen war im Alten Geseze verboten, denn sie versinnbilden die Kraft in der Sünde, die Grausamkeit und die Wollust, VI, 445.

**Restorianer**, die, leugneten zuerst, daß der heilige Geist vom Sohne ausgeht, wie aus einem vom Ephesinischen Konzil verurtheilten Symbolum derselben erhellt; diesen Irrtum hat später der Restorianer Theodoricus gelehrt und mehrere nach ihm, unter denen Damascenus, diesem darf also hierin nicht gefolgt werden, II, 121; Nestorius und Theodor von Mopsuestia hielten dafür, es seien zwei Personen in Christo, von denen die eine die des Sohnes Gottes sei, die andere die des Menschensohnes, IX, 37.

**Reugierde** kann vorhanden sein mit Rücksicht auf die vernünftigste Kenntniss, VII, 967; die sinnliche Kenntniss kann Gegenstand der Reugierde sein, wenn das Beschäftigen mit sinnlich Wahrnehmbarem, anstatt zu nützen, von geistiger Betrachtung abwendet, oder wenn die sinnliche Kenntniss, wie z. B. der Anblick einer Frau, zu etwas Schädlichem führt, — 968.

**Reuantianismus**, der, XI, 259.

**Reulinge** oder Novizen sind eher vom Fasten zu dispensieren, wie Ältere und vollkommene, VII, 847.

**Neumondsfeſt**, daß, wurde gefeiert zum Gedächtniſſe der göttlichen Weltregierung, VI, 429.

**Newton** bewies zuerſt, daß das weiße Licht der Sonne nicht einfach, ſondern aus einer Menge von Strahlen der verſchiedenſten Farben zuſammengeſetzt ſei, XI, 39 ff.; er vervollſtändigte die Entdeckung der Beugungs-, Interferenz- oder Diffractionserscheinungen, — 137.

**Nichts**. Was nicht thatſächliches Sein hat, das iſt entweder in der Macht Gottes oder im Vermögen der Kreatur und dieſes letztere iſt entweder ein gebendes, wirkendes oder ein leidendes, empfangendes, es iſt ein Vermögen für irgend welche Meinung oder für künſtleriſches Bilden oder um etwas irgendwie auszudrücken, I, 275; aus nichts wird nichts, das iſt richtig, wenn Befonderes und Beſchränktes von einer beſonderen und beſchränkten Urſache ausgeht und ſomit für das Thätigſein dieſer Urſache etwas vorausgeſetzt wird, worauf es ſich richtet; der Grundſatz iſt unrichtig, wenn die erſte, auf alles Sein ſich erſtreckende Urſache in Betracht kommt, deren Einwirken nichts auf ſeiten des Gegenſtandes vorausſetzt, III, 15 und 16; thatſächlich wird nie etwas zu nichts werden, obwohl es, mit Rückſicht auf die potentia absoluta Gottes möglich iſt, denn gemäß dem natürlichen Verlaufe wird nichts zu nichts und gemäß der Ordnung der Gnade geſchieht etwas, wie die Wunder, nur, um die Macht und Güte zu offenbaren, was beim Nichts nicht der Fall iſt, — 563.

**Niniviten**, die, und ihre Buße, X, 268.

**Nominaliſten**, die alten, meinten, es ſei dies ganz derſelbe Satz: Chriſtus wird geboren werden, iſt geboren worden und Er wird geboren, denn es ſei dieſelbe Sache, die dadurch ausgedrückt wird, I, 286.

**Nordwind**, der, befördert die Erzeugung von Knaben, der Südwind als mehr ſeucht die von Mädchen, III, 529 und 483.

**Notiones**, die, oder die Kenntniß der Beziehungen in der Dreieinigkeit vermittelnden Begriffe, II, 78; deren ſind fünf: Von keinem ſein, Vaterſchaft, gemeinſames Hauchen, Sohnſchaft, Gehaucht werden oder proceſſio; die beiden erſten kommen dem Vater allein zu, die dritte dem Vater und Sohne, die vierte dem Sohne allein, die fünfte dem heiligen Geiſte allein, — 81; Zuläſſigkeit von verſchiedenen Anſichten in dieſem Punkte, — 83; ſolche Worte wie „zeugen“ bezeichnen den notionalen Akt, — 165; die Eigenheiten oder proprietates in divinis und ihr Verhältniß zu den entsprechenden notionalen Thätigkeiten, — 170; die notionalen Thätigkeiten werden von den Perſonen ausgeſagt, inſofern in Gott ein Unterſchied iſt gemäß dem Urſprunge, — 175; die notionalen Thätigkeiten unterſcheiden ſich von den Relationen nicht dem wirklichen Sein nach, ſondern gemäß der Auffaſſung der Vernunft, — 176; ſie beruhen nicht auf freiem Willen, — 177.

**Notwendige**, das, bezeichnet eine gewiſſe Art und Weiſe oder Eigenheit der Wahrheit; da alſo das Wahre in den Vernunft iſt, ſo iſt alles Wahre und Notwendige inſofern ewig als es in der ewigen Vernunft ſich findet, die da keine andere iſt als die göttliche; außer Gott beſteht demnach nichts wahrhaft und unabhängig Ewiges, I, 188; als notwendig kann etwas in zweifacher Weiſe bezeichnet werden, in unbeſchränkter, abſoluter Weiſe und unter gewiſſer Vorausſetzung oder nur mit Beziehung auf etwas, — 338; das Notwendige iſt Gegenſtand der vernünftigen Kenntniß und ſomit werden Wirkungen vorausgeſehen, die mit Notwendigkeit aus ihren Urſachen hervorgehen, III, 436. Notwendigkeit legt der göttliche Wille manchen Dingen auf, aber nicht allen, ſo daß es von der Wirkſamkeit des göttlichen Willens herkommt, daß nicht nur die Wirkungen aus ihren untergeordneten Urſachen hervorgehen, ſondern auch, daß ſie frei oder notwendig aus ihnen folgen, I, 348.

**Novatianer**, die, meinten irrtümlich, nach der erſten Buße, der Taufe, könne der von neuem in ſchwere Sünde fallende nicht durch die Reue zurückkehren, X, 273.

**Nüchternheit**, die, hat zum Gegenſtande das Getränk und zwar ſolches, welches durch ſeine Ausdünſtungen geeignet iſt, den Kopf zu verwirren und ſomit den freien Gebrauch der Vernunft zu hindern, VII, 858; weil das berauſchende Getränk alſo eine beſondere Art und Weiſe hat, die Vernunft zu hindern, deßhalb iſt die Nüchternheit eine ſpecielle Tugend, — 859, denn ſie ſetzt das Maß feſt, — 860; ganz beſonders müſſen ſich die Jünglinge und die Frauen der Nüchternheit beſeiigen: die erſteren, weil ihrem Alter ſonſt ſchon Feuer

innewohnt, die Frauen, weil in ihnen die Kraft der Vernunft, um den Begierden zu widerstehen, eine schwächere ist, — 861.

**Nun**, das stehende, nuno stans, macht die Ewigkeit aus, aber nur nach unserer Auffassung, I, 186; das Nun der Zeit ist nichts Anderes wie das Bewegliche oder das Bewegungen tragende Subjekt, wie z. B. der Mensch, welcher in Bewegung ist und der eine selbe Mensch ist am Anfange der Bewegung und am Ende, — 189.

**Nützlich** ist etwas als Weg zum Zwecke, und so ist das Verdienstvolle nützlich für die Seligkeit; dann ist etwas nützlich wie der Teil für das Ganze, die Mauer für das Haus, und so sind die Dienste der Engel den seligen nützlich, I, 184; jenes Gut, das zweckdienlich ist, wird nützlich genannt und schließt demnach eine Beziehung ein, V, 120; Gott bringen wir nichts dar, was Ihm nützlich ist, sondern zu seiner Ehre und zu unserem Nutzen, denn Gottes Ehre besteht im Offenbarwerden seiner Güte, VII, 498; die Vorsetzung Gottes dient unserem Nutzen, I, 373 und 374.

## O.

**Oberfläche**, der, gehört die Farbe zu vermittelst und auf Grund des tragenden Subjekts, VI, 64.

**Ochse**, der, ward im Alten Bunde bei den Opfern dargebracht, weil er bei den Heiden nicht geopfert wurde; die Ägypter z. B. bedienten sich der Ochsen zum Ackerbaue, der ihnen als etwas Heiliges galt, VI, 417.

**Ol** wurde bei den Opfern im Alten Bunde gebraucht, weil es als Würze der Nahrung dient, VI, 420; es bedeutet im figürlichen Sinne die Gnade Gottes, — 421. Der Chrysam besteht aus Ol und Balsam, er wird ebenso wie das Ol bei der letzten Ölung vor dem Gebrauche vom Bischöfe geweiht, damit er für das Sakrament geeignet sei, denn Christus selber hat keine sichtbaren Salbungen gemacht und somit durch seine Berührung diese sakramentalen Materien nicht geheiligt, XI, 120; s. Ölung.

**Ölung**, die letzte, ist ein Sakrament, denn sie reicht an die an erster Stelle beabsichtigte Wirkung der Sakramente heran, an die Heilung nämlich von der Sündentrantheit, X, 434; sie ist ein einziges Sakrament, trotzdem mehrere Salbungen geschehen, denn etwas Eines wird durch das Viele, was sich da zusammenfindet, bezeichnet, nämlich die Heilung der inneren Wunden, die dadurch geschieht, daß auf die verschiedenen Wurzeln der Sünden die Arznei angewandt wird, — 435; ist durch Christus eingesetzt, aber Er hat die Veröffentlichung den Aposteln überlassen, — 436; nur Olivenöl ist die Materie dieses Sakramentes, denn die anderen Arten Öl werden nur wegen einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Olivenöl so genannt, es ist also in vollkommener Weise Öl, die geistige Heilung aber beim Sterben muß vollkommen sein, weil nach ihr keine andere mehr angewandt wird, dann muß sie sanft und mild sein, damit der Geist der Sterbenden nicht gebrochen, sondern besänftigt werde, — 437; dieses Öl muß vom Bischöfe konsekriert sein als dem Stellvertreter Christi, weil alle Wirksamkeit der Sakramente von Christo herabströmt, sodann wegen der Fülle der Gnade, die nicht nur die Sünden hinwegnimmt, sondern auch die Reste der Sünden und die Schwäche des Körpers, — 438 und 439; die Form dieses Sakramentes ist ein beschwörendes, wünschendes Gebet, denn der Empfänger ermangelt der Kräfte und bedarf deshalb des Gebetes der anderen, sodann beginnen die Sterbenden schon dem Richtersthule der Kirche entzogen zu werden und in der Hand Gottes allein zu sein, endlich hat dieses Sakrament keinerlei Wirkung, welche eine bleibende Folge der Worte des Spenders wäre, auch wenn alles zum Sakramente Erforderte bereits richtig vollbracht worden, wie in der Taufe und Firmung immer der sakramentale Charakter folgt, in der Eucharistie immer die Verwandlung, im Bußsakramente, vorausgesetzt die Reue, immer der Sündennachlaß; hier nämlich gehört dieser Nachlaß nicht zum Wesen des Sakramentes, — 441; die Zufömmlichkeit der gebrauchten Form, — 442; die letzte Ölung läßt Sünden nach, insoweit aus denselben die Schwäche im Leben der

das geistige Heil wiegt schwerer wie das leibliche richten und zum Forschen in der Wissenschaft, beschaulichen Leben, ist notwendig für das Predigtorden gemeinsam ist, da es das Fleisch abtödt, Gehorsam befördert, — 1125; die beschaulichen weil ihr Zweck ein höherer ist, — 1126; der Reichtum, weil er für gewöhnlich die Sorge für das, I, LVI; Kennzeichnung des Schwierigkeiten verachtet wird und die eitle Geistlichen Speculation über das Sorge für den Gemeinbesitz ein Ausfluß der Mäßigkeit auch im Orden gestattet, falls er nicht ein überlegen Autorität des Papstes in der selbst, zur Bethätigung seines Zweckes, der W, unabhängig souveräne Entscheidung Menge in den äußerlichen Dingen behahe Niederegelegtes als Dogma in siedler steht, an sich betrachtet, höher als das, und zwar wann und in weldes das Vollkommene höher steht als das zur Entscheidung, den Glaubensschatz also — 1132. Durch die Ordnungsregeln werden hin ist er nicht unabhängig, dieses Liebe entfernt und somit ist es auch denen, srist und deren überliefertem Verin einen Orden einzutreten, — 1134; dieser der Papst schöpfern, sondern aus es kraft eines Gelübdes geschieht, denn das, es besteht hier ein dreifaches Myein Akt der Tugend der Gottesverehrung, natürlichen Glaubens: a) der Papst — 1137; wer ein solches Gelübde macht, i Vätern, Theologen, in den Gebräuden Bedingungen, die er mit seinem Gelübde suchen, nicht in seinem nicht verpflichtet, darin für immer zu bleiben und unterscheiden, was vom heillobt hat, — 1140; Kinder, die vor dem frte unter den Verhältnissen entscheiden, in einen Orden einzutreten, müssen, soll Sprache des heiligen Geistes ihm ganz wiederholen, wenn sie in das Alter des jake der Kirche die geoffenbarte Wahrkommen und mündig geworden sind, finden Ausdrücke gelangen soll, vorfinden; das Gelübde rückgängig machen, — 114e geoffenbarte Wahrheit unsehbar, der der Dienstleistungen ihrer Kinder, so wenden und zu jener Zeit, wonach die sonst aber wohl, auch gegen den Willengenden Falle sicher herausgefunden und Eintritte in den Orden anregen, verdir, IV, 152; die Unsehbarkeit des angethan werden, keine Simonie vorkommene Konzilien für die lehramtliche sichtlich der im betreffenden Orden be Vätern über Matth. 16, 18, die BedeuRat vieler Personen und durch lange 68; Einwürfe gegen diese Unsehbarkeit, — 1148.

**Ordnungsleuten**, den, ist es erl bestimmen, was Glaubensgegenstand sei, daß jemand in der Heiligkeit Fortschwalt, die sich auf die ganze Kirche erstreckt stige Aufgaben, ist eine Thronheit, VI die Bischöfe, das ist die päpstliche, denn voller Weise, gemäß der Erlaubnis zu einer Einheit verbunden sind, da muß Weltlichem befassen, — 1108; Handa sein, X, 492.

in höherem Grade an wie andere, sche Sinn ist im Wortsinne eingeschlossen, nent, das Nichtsthun zu vermeiden, owe", so ist nicht der Wortsinne, daß Heingegeben; erreichen sie diesen Zweck ah die Figur „Löwe" Ausgedruckte, I, 100.

Handarbeit, da Arbeiten wegen Alerlicher Ort, III, 536; es war ein passender im Gegenteil können die Ordnungs dem Verderben, welches dem Menschen von nötigen und sonst durch ihre Tsch die Speise, und dem Verderben von außen betteln zur Beförderung der Des in gemäßigtem Klima, — 537; der erste Mensch Kleider der Ordnungsleute sollen v, ese, sondern hineingeführt, damit er da wirkte tung und als Zeichen eines inner Eva darin geschaffen, — 538 und 539; es be

**Ordnungsstand**, der, ist we n unseren Wohnsitz entweder durch Berge oder die Vollkommenheit darin besteh Gegend, die man nicht durchwandern kann, denselbst weißt man nicht Einß Henoch und Elias gegenwärtig im Paradiese sich selbst ganz dem göttlichen Paradieses ist jetzt nicht nutzlos, denn wenn er bestreben, die vollkommene Lieit, so ist er doch ein Beweis, daß der Mensch oder eine Schule für die BollkorOrtes beraubt worden ist, und zudem wird er ganz seine Reigung vom Welt in Paradiese war, befehrt über das, was zum Besitze entfagen, — 1094, dann VII, 960; den Stammeltern wurde der Ort endlich dem eigenen Willen, — behütete, weil sie zur ersten Unschuld, die sie horsam im Ordnungsstande gelobt zurückkehren konnten; damit sie nicht vom kommenheit des Ordnungsstandesie dem Tode unterworfen werden, wurden Hin

der Wille sowohl den Sinnen Karfreitag wird nicht konfektiert, denn vor dem Überschreitung der Ordnungsrech zurück das Zeichen, X, 244.

handelt, sonst ist da keine ma. XII.

## P.

**Pantheismus**, als Wissenschaft bankerott, I, LVI; Kennzeichnung desselben, III, 332; der Abschlußpunkt der pantheistischen Speculation über das vernünftige Erkennen, XI, 345.

**Papst**, der. Die Stellung der Apostolischen Autorität des Papstes in der Kirche: 1) Dem Papste allein wohnt die völlig unabhängig souveräne Entscheidung inne, etwas im Glaubenssage der Kirche Niedergelegtes als Dogma in verpflichtender Weise der ganzen Kirche vorzulegen, und zwar wann und in welcher Fassung er will; 2) das Material für die Entscheidung, den Glaubenssage also selber, trägt er nicht in sich, nach dieser Seite hin ist er nicht unabhängig, dieses Material ist außerhalb, nämlich in der Schrift und deren überliefertem Verständnisse, nicht aus seinem Privattheile darj der Papst schöpfen, sondern aus Schrift, Vätern und theologischer Schule; 3) es besteht hier ein dreifaches Mysterium oder ein dreifacher Gegenstand übernatürlichen Glaubens: a) der Papst wird immer außerhalb seiner selbst, in den Vätern, Theologen, in den Gebräuchen der Kirche und in Ähnlichem den Glaubenssage suchen, nicht in seinem Privattheile; b) er wird immer das finden und unterscheiden, was vom heiligen Geiste stammt, und zu der Zeit sowie unter den Verhältnissen entscheiden, wo kraft übernatürlichen Beistandes die Sprache des heiligen Geistes ihm ganz klar ist; c) stets wird sich im Glaubenssage der Kirche die geoffenbarte Wahrheit, welche zum bestimmten, verpflichtenden Ausdrucke gelangen soll, vorfinden; 4) danach liegt im Körper der Kirche die geoffenbarte Wahrheit unfehlbar, der Papst aber wird immer jene Mittel anwenden und zu jener Zeit, wonach die betreffende Wahrheit im einzelnen dringenden Falle sicher herausgefunden und zum Besten der Gesamtheit vorgestellt wird, IV, 152; die Unfehlbarkeit des Papstes im einzelnen, — 162; die allgemeinen Konzilien für die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes, — 163; die Väter über Matth. 16, 18, die Bedeutung der päpstlichen Autorität, — 168; Einwürfe gegen diese Unfehlbarkeit, — 179; dem Papste kommt es zu, das Symbolum zu regeln, denn an ihm ist es, an lektentcheidender Stelle zu bestimmen, was Glaubensgegenstand sei, VII, 20; es besteht eine leitende Gewalt, die sich auf die ganze Kirche erstreckt und die da Jurisdiction hat über die Bischöfe, das ist die päpstliche, denn wo auch immer viele Gemeinwesen zu einer Einheit verbunden sind, da muß eine diese alle überragende Regierung sein, X, 492.

**Parabolisch**. Der parabolische Sinn ist im Wortsinne eingeschlossen, denn wenn ich sage „Heinrich der Löwe“, so ist nicht der Wortsin, daß Heinrich ein Löwe sei, sondern das durch die Figur „Löwe“ Ausgedrückte, I, 100.

**Paradies**, das, ist ein körperlicher Ort, III, 536; es war ein passender Ort für den ersten Menschen, denn dem Verderben, welches dem Menschen von innen her drohte, steuerte es durch die Speise, und dem Verderben von außen her durch das nach jeder Seite hin gemäßigte Klima, — 537; der erste Mensch wurde nicht geschaffen in Paradiese, sondern hineingeführt, damit er da wirke und es behüte, wohl aber ward Eva darin geschaffen, — 538 und 539; es besteht noch jetzt, jedoch getrennt von unseren Wohnsitzen entweder durch Berge oder Meere oder durch eine glutvolle Gegend, die man nicht durchwandern kann, — 536; es wird aber gesagt, daß Henoah und Eltas gegenwärtig im Paradiese wohnen, — 538; der Ort des Paradieses ist jetzt nicht nutzlos, denn wenn er auch nicht dem Gebrauche dient, so ist er doch ein Beweis, daß der Mensch wegen der Sünde allein dieses Ortes beraubt worden ist, und zudem wird er durch das, was er im irdischen Paradiese war, belehrt über das, was zum himmlischen Paradiese gehört, VII, 960; den Stammeltern wurde der Ort entzogen, der ihre Unberlehrtheit behütete, weil sie zur ersten Unschuld, die sie durch die Sünde verloren, nicht zurückkehren konnten; damit sie nicht vom Lebensbaume äßen, nachdem sie dem Tode unterworfen worden, wurden Hibernisse aufgestellt, — 958 und 959.

**Parastave**, am, ober Karfreitag wird nicht konsekriert, denn vor dem Antlitze der Wahrheit zieht sich zurück das Zeichen, X, 244.

**Pascha** oder Ostern begann bereits am Abende des vorhergehenden Tages, des vierzehnten, oder es wurde der erste Tag der ungesäuerten Brode damit bezeichnet, oder auch der ganze Verlauf des Festes, welches sieben Tage dauerte, ward so genannt, IX, 394; s. Osterlamm.

**Paulus** kannte am besten seine Muttersprache, was den Schmuck und die Zierlichkeit des Ausdrucks anbelangt, der anderen Sprachen war er insofern mächtig als genügte, um die Menschen vom Glauben Christi zu überzeugen, VII, 1024; Pauli Belehrung ist ein Wunderwerk, weil Gott den Willen des Apostels in so vollendeter Weise bestimmte, daß dieser sogleich die Höhe der Vollkommenheit in der Gerechtigkeit erreichte, während für gewöhnlich der Anstoß von Seiten Gottes so geschieht, daß der Mensch nach und nach vom Unvollkommenen zum Vollkommenen fortschreitet, VI, 541; bei seiner Belehrung sah Paulus den Heiland in dessen körperlichem Sein, IX, 472; Paulus tabelte wirklich den Petrus, nicht dem Scheine nach, allerdings nicht weil Petrus die Gesetzesvorschriften beobachtete, was ja erlaubt war, sondern weil er in dieser Beobachtung zu viel Sorgfalt bewies, so daß die aus dem Heidentume bekehrten sich ärgerten, VI, 455; wo der Glaube Gefahr läuft, da muß man auch öffentlich die Oberen zurechtweisen, wie dies Paulus that, VII, 238; jedoch sündigte Petrus nur durch Mangel an Vorsicht, aus menschlicher Schwäche. — 284; Paulus führt als Beleg für seine Lehre den Ausspruch eines heidnischen Philosophen Aratus an, solche Stellen aber gebraucht die heilige Wissenschaft bloß als von außen her gegebene, als fremde Autoritäten, nicht aus ihren eigenen Principien fließende, und deshalb bieten sie nur etwelche Wahrscheinlichkeit, I, 96.

**Pelagianer**, die, nahmen an, daß der Anfang des guten Werkes aus uns ist und die Vollendung von Gott, I, 392; die Kezerei des Pelagius schloß die Leugnung der Erbsünde ein, VI, 266; Pelagius nahm sechs Grade in der Gnade an: die Natur des freien Willens, welche Gott verliehen, VIII, 426; den Nachlaß der Sünden, — 433; das Geseß und das Beispiel Christi, — 442; die Erleuchtung der Vernunft, — 445; die Gnade im Willen oder in der ganzen Seele, — 448; das ewige Leben und die himmlische Herrlichkeit, — 463; Stellen aus den Briefen des Pelagius, — 426—455; er anerkannte die Gnade ihrem Wesen nach als einen Zustand, dieser Zustand hat seine Ursache nicht in der thätig einwirkenden Gnade, sondern das Gebet, „das Laufen zu Gott,“ ohne Gnadenbeistand,“ einzig kraft des freien Willens verurlicht diesen Gnadenzustand; die Gnade macht nur, daß das Gute leichter vom Menschen gewirkt werde, sie ist sonach nicht unfehlbar notwendig; was Letzteres nach Pelagius nicht bestehen kann mit dem freien Willen; Pelagius leugnet nicht das Mitwirken Gottes mit dem freien Willen im Bereiche des Übernatürlichen, — 459 bis 463.

**Verplex** ist der Mensch nie in der Weise, daß dies nicht überwunden werden kann, denn er vermag durch reiferes Nachdenken oder durch Änderung seines Willens, falls dieser die Unkenntnis geradegu will, den Irrtum zu vermeiden, V, 249.

**Person**, die, wird von Boëtius definiert als die einzeln fürsichbestehende Substanz der vernünftigen Natur, II, 39; die Person ist nicht dasselbe wie Einzelsein, sondern Princip des Einzelseins, — 42; Substanz wird in zweifacher Weise aufgefaßt, nämlich als das Wesen oder die Natur selber des betreffenden Dinges und dann als das, was fürsichbesteht oder Subjekt ist in der entsprechenden Seinsart, — 42; drei Namen dafür: res naturae, Substanz und Hypostase oder Subjekt, von dem etwas ausgesagt wird, — 43; der Name „Person“ gebührt den drei göttlichen Personen, obwohl er nicht in der Schrift steht, — 44, wenn darauf Rücksicht genommen wird, nicht wovon der Name genommen, sondern wozu er dienen soll, — 45; hauptsächlich und unmittelbar bezeichnet der Name „Person“ die Relation und nebenbei das Wesen, weil eben die Relation in Gott substanzierendes Sein ist und nicht etwas zum Wesen Hinzutretendes, — 47; es sind mehrere Personen in Gott, weil da mehrere Relationen sind, — 51; es sind aber nicht mehr wie drei Personen, denn der Gegensatz unter den Relationen ist hier maßgebend, die spiratio und processio aber stehen wohl untereinander in Gegensatz, aber nicht zur Vater- und Sohnschaft, — 53; der Name „Person“ ist allen drei Personen gemeinsam, denn jede besteht für sich in der vernünftigen, hier göttlichen, Natur und die eine ist verschieden von der anderen, — 57; die drei göttlichen Personen schaffen und leiten unmittelbar gemäß der Form und Richtschnur der göttlichen Natur, — 59—61; Person bezeichnet in

Gott die Relation, insoweit sie für sich besteht in der göttlichen Natur, — 143; die drei Personen in Gott sind eines Wesens, — 144; eine göttliche Person kann gelandt werden, denn Gesendetwerden schließt mit Rücksicht auf den Sendenden nur die Beziehung des Ausgehens von einem Princip ein, — 204.

Person heißt Würde, VII, 402; die Person ansehen ist Sünde, denn danach wird jemandem etwas verliesen, nicht weil er würdig ist, sondern weil er dieser oder jener ist, — 403; diese Sünde findet sich bisweilen im Bereiche der kirchlichen Ämter, — 404; in Ehren- und Achtungsbezeigungen, — 405; in gerichtlichen Urteilen, — 406. Der Charakter des Persönlichen im Menschen, eingehend behandelt, VIII, 101; Zusammenfassung in kurzen Sätzen aus Thomas, — 106. Die Person im Bereiche des Geschöpflichen, — 495, und der letzte Endzweck, — 496; doppelte Aufgabe des Persönlichen: die Person macht die Natur oder das Wesen zu etwas einzeln Bestehendem und zu etwas Selbständigem, dessen Thätigkeit ihm angerechnet wird, — 613. Der Unterschied zwischen Natur und Person, IX, 29 und 30; die Person Christi, an sich betrachtet, ist durchaus einfach, insofern sie in ihrer Aufgabe betrachtet wird, in zwei Naturen für sich zu bestehen, die sie zusammengesetzt, — 33; nur ein einziges Für sich bestehen giebt es in Christo, das des ewigen Wortes, — 31; der göttlichen Person kommt es zu, eine geschaffene Natur anzunehmen, denn im Annehmen ist das Princip der Thätigkeit und deren Abschlußpunkt eingeschlossen, der Person aber kommt es zu, daß sie handle, also Princip der Thätigkeit sei, und in der Person vollzieht sich die Einigung der beiden Naturen, nicht in einer der letzteren, — 47; das Verhältnis der Person zu den Einzelheiten des Annehmens, — 50—56; eine höhere Zukömmlichkeit, die menschliche Natur anzunehmen, spricht für den Sohn; denn dem Sohne wird, als dem Worte, die Weisheit appropriert und somit die Exemplarähnlichkeit mit der Kreatur, wie sie im Künstler sich findet, sobald von seiten der Erfüllung der Vorherbestimmung, die ein Erbe ist und den dem Sohne ähnlich Gewordenen gebührt, ferner von seiten der Sünde des Stammvaters, die im unregelten Begehren nach Wissen bestand, — 57; die drei Personen sind Gegenstand des Schauens der seligen und die göttlichen Vollkommenheiten, XI, 1052.

**Petrus** ward nach mancher Seite hin mehr geliebt vom Herrn und nach anderen Seiten hin weniger als Johannes, I, 363. Einwürfe gegen den zweiten Petrusbrief als einen kanonischen, IV, 47; Zurückweisung derselben, — 81. Getadelt wurde der Apostel von Paulus, s. Paulus.

**Petrus Lombardus** und die zweite Stufe der kirchlichen Anerkennung eines Autors, I, XXVI; man braucht ihm nicht immer zu folgen, VII, 149, III, 507, X, 110 und sonst öfter.

**Pfand** unseres Erbes wird der heilige Geist genannt, der mittels der Gnade in uns wohnt, denn Er ist die genügende Ursache für den Besitz des ewigen Lebens, VI, 546.

**Pflügen** war im Alten Bunde ein Fest als Andenken an die Verkündigung des Gesetzes; es war die Figur für die Herabkunft des heiligen Geistes, der das Gezeß der Liebe verkündigte, VI, 429.

**Pflanzen**, die, wurden am dritten Tage hervorgebracht und damit schwand die Formlosigkeit der Erde, III, 249; die Pflanzenseele hat drei Vermögen: das Nähr-, Fortpflanzungs- und das Vermögen zu wachsen, denn der Körper der Pflanze erfordert eine dreifache Thätigkeit: er muß Sein erlangen, wozu das Zeugungsvermögen dient; er muß zum entsprechenden Umfange kommen, wozu das Wachsen gehört; und er muß im Sein und im Umfange bewahrt bleiben, — 337.

**Platinderer** über Monismus und Dualismus, XI, 251 und 377.

**Plücht**, die eheliche, s. Ehe.

**Phantastie**, die, oder Einbildungskraft ist ein inneres Sinnesvermögen, welches zum Festhalten und Bewahren der sinnlichen Erkenntnisformen dient, eine Schatzkammer für die von den Sinnen empfangenen Formen, III, 343; s. Einbildungskraft.

**Phantastiebilder**, die, sind, dem thatsächlichen Sein nach, Ähnlichkeiten bestimmter Gattungen von stofflichen Dingen; dem Vermögen nach sind sie stofflos, III, 354; die Vernunft, obwohl sie Ideen in sich hat, kann nicht thatsächlich erkennen, wenn sie sich nicht zu den Phantastiebildern wendet; deshalb kann der Mensch, dessen Gedächtnis- oder Phantastieorgan verlegt ist, nicht das frei gebrauchen, was er gelernt hat, — 411; unsere Vernunft erkennt dadurch daß sie

die Wesenheiten der körperlichen Dinge von den Phantasiebildern löst; denn sie hat die Aufgabe, das zu erkennen, was im Stoffe Einzelbestand hat, nicht aber insofern es da etwas Einzelnes ist, also muß es von den Bedingungen des Einzelseins losgelöst werden, welche eben durch die Phantasiebilder vorgestellt sind, — 415.

**Philosophische** Wissenschaft, die höchste, ist die Metaphysik, sie beweist ihre Principien nicht, sondern disputiert gegen denjenigen, der dieselben leugnet, einzig dann, wenn der Gegner wenigstens etwas zugiebt; giebt dieser gar nichts zu, so kann sie die Gründe des Gegners nur als nichtige darthun; die niedrigeren Wissenszweige in der Philosophie beweisen ebenfalls nicht ihre Principien, sondern überlassen dies den betreffenden höheren, I, 95; selbständige und unselfständige Philosophie, XI, 263—269.

**Phineas** tötete die beiden Israeliten auf Grund göttlicher Eingebung oder weil er, wenn auch nicht Hohepriester, doch der Sohn desselben war und somit gehörte ihm dieses Urteil rechtmäßig zu, wie auch den übrigen Richtern, denen dies aufgetragen worden war, VII, 386.

**Pietät**, die, oder Eingebung erstreckt sich auf bestimmte menschliche Personen, nämlich auf die Eltern, in denen die blutsverwandten mitenthaltend, und auf das Vaterland, worin die Mitbürger und Freunde des Vaterlandes eingeschlossen sind; denn nächst Gott bilden in erster Linie die Eltern und das Vaterland das Princip unferes Seins, da wir von da her erzeugt und ernährt worden sind, VII, 635; die Pietät bietet, im eintretenden Falle, den Eltern den Lebensunterhalt, — 636; sie ist eine eigene, von den anderen verschiedene Tugend, weil hier ein besonderer Charakter des Geschuldeten vorliegt, nämlich auf Grund der Thatfache, daß Eltern und Vaterland Princip unferes Seins sind, — 637; dies gehört zur Pietät, um der Sorge für die Eltern willen nicht die Pflichten, welche die Gottesverehrung auflegt, außer Acht zu lassen oder zu übertreten, — 637.

**Pighius** nahm an, die Erbsünde sei nichts in uns, VIII, 178, sie sei nur eine Benennung nach etwas von außen Kommenden, wie das Verbrechen des Vaters auch die Kinder verunehrt, — 355; die Gnade sei zudem nichts dem Menschen Innewohnendes, — 490.

**Pius** V. und Gregor XIII. verurteilten Sätze über das natürliche Gute, VIII, 536—540.

**Pius IX.** über die Autorität der theologischen Schule, IV, 137; über die unbefleckte Empfängnis, — 159. Das dogmatische Detret Pius' IX. über die unbefleckte Empfängnis und Thomas, IX, 237—245.

**Planetoiden**, die, XI, 54.

**Plato** und Pythagoras täuschten sich darin daß sie meinten, die Einheit, welche das Princip der Zahlen bildet, sei ein und dasselbe wie diejenige, welche mit dem Sein zusammenfällt, I, 197; Plato nahm Ideen an sowohl als Principien, um die Dinge zu erkennen als auch für die Entstehung der Dinge, — 296; er stellte zuerst den Grundsatz auf, vor aller Menge müsse die Einheit angefaßt werden, und Aristoteles fügte hinzu, daß das, was am meisten Sein und am meisten wahr ist, die Ursache sein muß alles Seins und aller Wahrheit, III, 6; die Exemplarischen Platos, wonach die Dinge dieselbe Existenzweise außen in ihrem subjektiven Sein haben wie in der Auffassung der Vernunft, — 9 u. 10; er meinte deshalb, es seien so viele stofflose Substanzen, also reine Geister, wie es Gattungsbegriffe giebt, — 73; nahm im Timäus an, die Himmelskörper, die er Götter nennt, seien aus Elementen zusammengesetzt wie die irdischen und somit ihrer Natur nach auflösbar, erst durch den Willen Gottes unauflösbar, — 76 und 77; die sinnlich wahrnehmbaren Formen kommen nach ihm von den rein geistigen durch einfache Teilnahme an denselben, — 218; mit den Philosophen vor Aristoteles meinte er, alle Körper seien aus den vier Elementen zusammengesetzt, — 225, das Firmament jedoch sei das einfache Element des Feuers, — 240, die Himmelskörper seien besetzt, — 255, die sinnliche Auffassung, obgleich unterschieden von der Vernunft, habe ein unkörperliches Princip, — 280, die Seele allein sei der Mensch, — 293, es gebe verschiedene Seelen im Menschen: die Nährseele sei in der Leber, die begierliche im Herzen, die erkennende im Gehirn, — 301, die Seele sei überhaupt nicht substantiale Form, sondern bloß Bewegter, — 304; somit war bei ihm keine wirkende Vernunft, kein intellectus agens, notwendig, außer etwa um dem Erkennenden Licht zu bieten, die Gattungsformen brauchten nicht abstrahiert zu werden, denn sie bestanden

für sich, — 350; außer den körperlichen Dingen, die uns umgeben, bestehen nach Plato stoff- und bewegungslose Substanzen, Ideen oder Gattungsbilder, — 399; das Erkennen seitens der vom Leibe getrennten Seele bot ihm keine Schwierigkeiten, denn die Verbindung mit dem Leibe war für ihn nur ein Hindernis für das Erkennen, — 451; er nahm eine dreifache Vorsehung an: die erste gehöre dem höchsten Gotte an, welcher für die allgemeinen Ursachen vorsorgt; die zweite sei den Untergöttern eigen, welche um die Himmelskörper herum sind und für alles Bergängliche vorjorgen; die dritte läme den Dämonen in der irdischen Luft zu, welche die menschlichen Handlungen bewachen, — 554; die geistigen Substanzen sind nach ihm die inneren Seinsgründe, die Gattungsformen nämlich, in den Dingen selber und stehen somit unmittelbar dem niederen veränderlichen Stoffe vor, — 613; die Eigenschaften führte er auf Principien zurück, die dem Stoffe angemessen waren, wie z. B. groß und klein als die ersten Gegensätze, danach seien die Körper wohl thätig, jedoch nur gemäß ihren Eigenschaften, indem sie den Stoff vorbereiten für die substantiale Wesensform, letztere aber leitete er unmittelbar von den geistigen Substanzen ab; — 645; die Dämonen sind, nach den Platonikern, lebende sinnbegabte Wesen mit einem Körper aus Luft sowie mit einer den Leidenschaften zugänglichen Seele, — 652; die Seele besitzt gemäß ihnen von Anfang an alle Wissenschaft, wird aber im Gebrauche derselben vom Körper gehindert, der sie gleichsam eingeschlüfert hält, so daß der Lehrer nur zu wecken braucht, damit der Schüler sich erinnere, — 660; Plato betrachtete nicht, gleich den Stoikern, alle Ergößungen als schlecht, nur täuschte er sich in zwei Punkten, darin nämlich, daß er meinte, alle Ergößungen seien, wie das Anfüllen mit Speise z. B., nichts als Bewegung, schloß also den Charakter der Schlußvollendung von sich aus, und dann, das höchste Gut sei nur Gott, während doch als letzter Zweck des Menschen bezeichnet werden kann auch der Genuß, der Besitz Gottes, d. h. das Ergößen am letzten Endzwecke, V, 396 und 397; Plotinus und die Platoniker meinten, daß die Eigenschaften und Zustände in ihrem Wesen ein Mehr oder Minder zulassen, und nicht bloß insoweit der Stoff an ihnen teilnimmt, VI, 33. Dem Besten gehört es zu, das Beste zu thun, sagt Plato im Timäus, — 460.

**Platte**, eine goldene, (lamina aurea) ward zur Zeit Konstantins V. oder VI. auf der Brust eines lange vor Christus gestorbenen im Grabe entdeckt, deren Inschrift auf den Glauben an einen Erlöser wies, VII, 31.

**Polarisation**, die, des Lichtes, XI, 127.

**Pollution**, nächtliche, X, 216, s. Befledung.

**Porphyrius** unterschied zwischen den Engeln und den Dämonen und wies letzteren die uns umgebende Luft als Wohnort zu, den Engeln dagegen den Äther oder den Empyrischen Himmel, III, 229.

**Postprädicamente** sind Aussagen, welche verschiedenen Seinsarten der Dinge nachfolgen, wie z. B. wenn von Dingen der Gegensatz ausgesagt wird oder das Verhältnis von Früher und Später, Ursache und Wirkung, VI, 6.

**Potenz**, s. Vermögen.

**Prachtliebe**, die, ist eine Tugend, denn sie wirkt oder macht das Äußerste, bis wohin das Vermögen, Großartiges zu leisten, sich erstrecken kann, VII, 791; sie ist eine eigene besondere Tugend, denn sie gebraucht die Kunst, um in ihrem Werke etwas Großartiges in Umfang oder Wert und Würde herzustellen, — 792; ihr Gegenstand sind große Ausgaben, von denen die überflüssige Liebe zum Gelde abhält, — 793; ist ein Teil der Stärke, denn sie strebt nach Hohem und Schwierigem, wenn die Gefahren auch dabei nur mit Rücksicht auf Geldausgaben bestehen, nicht, wie bei der Stärke, mit Rücksicht auf die eigene Person, — 794.

**Prädestination**, die, s. Vorherbestimmung.

**Präpositivus** meinte, unter Rücksichtnahme auf die Einfachheit der Personen, man dürfe keine Eigenschaft und dementsprechend gefaßte Begriffe für Veranschaulichung göttlicher Dinge gebrauchen, II, 79.

**Prästigium** ist eine Art Wahrsagerei, in welcher die Dämonen bisweilen den Augen und Ohren der Menschen in allerhand wunderlichen Erscheinungen sich zeigen, VII, 592; wird als Lügengewand bezeichnet, weil die Sinne der sterblichen durch Phantasiengebilde getäuscht werden, — 1030.

**Praeambulum fidei**, ein, ist der Beweis für das Dasein Gottes, I, 102.

**Prahlerei**, die, steht im Gegensatze zur Wahrheit, weil sie dem betreffenden eingiebt, mehr über sich selbst zu sprechen als in Wirklichkeit im Innern

sich die Grundlage findet, VII, 691; ist nicht Todsünde, falls sie weder gegen Gott noch gegen die Nächsten sich richtet, ist Todsünde, wenn ihre Ursache, wie Selbstgier, Hochmut Todsünde ist, — 692.

**Predigamt**, das, soll niemand übernehmen, der nicht vorher in der Seele gereinigt und in der Tugend vollendet worden ist, wie ja auch Christus „anfang zu thun und zu lehren“, IX, 351; die Gottes Wort predigen, sollen frei sein von aller Sorge, welche zeitlicher Besitz giebt, — 345; jenes thätige Leben, wonach jemand das, was er betrachtet hat, den anderen durch die Predigt lehrt, ist vollkommener wie das betrachtende beschauliche Leben allein, — 343; das Studium der Wissenschaften ist notwendig für das Predigamt, VII, 1125; im Predigerorden ist die Überschreitung einer Ordensregel, abgesehen von den Gelübden, keine Sünde, auch nicht eine lässliche, sondern verdient bloß die in der Regel vorgeordnete Strafe, es müßte denn Sünde da sein wegen der Nachlässigkeit oder der unregelmäßigen Begierde oder wegen etwas Ähnlichem, — 1103; jene Orden stehen am höchsten, die zum Zwecke haben das Predigen, Lehren oder Ähnliches, also die Mitteilung des im Innern Betrachteten, — 1127.

**Preis**, der, einer Sache ist nach dem menschlichen Gesetze nicht genau bestimmt, so daß dasselbe nicht straft, wenn der Verkäufer, ohne zu betrügen, etwas über den Wert verkauft, es sei denn daß der Überschuß zu bedeutend ist, in welchem Falle auch das menschliche Gesetz Wiedererstattung auflegt, VII, 472.

**Priestertum**, das, bestand schon vor dem Gesetze, war doch „Melchisedech ein Priester des Allerhöchsten“, VI, 448; die Priester des Alten Bundes erhielten später eigene Hüftkleider zur Entfernung der Unzucht, wie sie unter den Heiden bei den Opfern des Priapus üblich war, — 428; die Priester des Alten Bundes waren in Folge ihrer Abstammung dem heiligen Dienste geweiht, — 462. Das Priestertum besteht so recht eigentlich darin, Mittler zu sein zwischen dem Volke und Gott, und somit hat Christus die Fülle des Priestertums in Sich, IX, 194; Er war zugleich Priester und Opferlamm, denn in Ihm, in seinem Leibe, sind unsere Sünden getilgt worden, haben wir heilende und rettende Gnade empfangen und erlangen wir die Herrlichkeit, — 195; durch das Priestertum Christi wurde die Sühnung unserer Sünden bewirkt, denn durch dasselbe erhalten wir die Gnade gegenüber der Schuld und die Genugthuung gegenüber der verdienten Strafe, — 196; bloß auf andere bezieht sich die Wirksamkeit des Priestertums Christi, denn Er trat für Sich allein zu Gott und bedurfte keiner weiteren Vermittlung, — 198; ewig ist das Priestertum Christi, weil ewig sind die Güter, welche durch dasselbe und vermittelt werden, wenn auch das Darbringen der Opfertgabe selbst vorüberging, — 199; es ist nach der Ordnung des Melchisedech, wegen des Vorranges, den es gegenüber dem Priestertume des Alten Bundes hat, — 200. Die Priester des Neuen Bundes stellen die zweiundsiebzig Jünger vor wie die Bischöfe die Apostel, VII, 1020.

**Priesterweihe**, die, ist ein Sakrament, denn es muß eine von Christo sich ableitende Gewalt bestehen, um die Sakramente zu spenden, X, 454; deshalb wird die Priesterweihe definiert als ein gewisses Unterscheidungszeichen der Kirche, durch welches dem geweihten eine geistige Gewalt übertragen wird, — 455; die Übertragung der Gewalt wird in der Form dieses Sakramentes in befehlender Weise ausgedrückt, — 457; die Materie ist eigentlich die Gewalt selber, die beim Spender ruht und welche durch die angewandten stofflichen Dinge nur ausgedrückt wird, — 459; die Priesterweihe teilt heiligmachende Gnade mit, damit die Sakramente würdig gespendet werden, — 460; prägt einen Charakter ein, und zwar thut dies jede der sieben Stufen oder Weihen, so daß keine wiederholt wird, — 460; nur getaufte Männer geweiht werden, denn der Taufcharakter giebt eben das Vermögen, Sakramente zu empfangen, — 462; jedoch ist der Firmungscharakter nicht unbedingt vorausgesetzt, — 463; die verschiedenen niederen Weihestufen sind nicht erforderlich, damit die Priesterweihe gültig gespendet sei, denn die da gegebenen Gewalten sind verschieden; nur die canones gebieten das Voraufgehen der niederen Weihen; sind aber tatsächlich einzelne derselben übersprungen worden, so wird das Versäumte später nur nachgeholt, es wird nicht wiedergeweiht, — 463; Vorerfordernisse für die Priesterweihe sind: ein tugendhaftes Leben, — 464, die Wissenschaft der heiligen Schrift, — 465, das Leben der Gnade, — 468; die Siebenzahl der Weihen, — 471, der Unterschied in heilige und niedere, — 474, die Thätigkeiten der verschiedenen Weihen, — 474; der sakramentale Charakter wird dem Priester beim Darreichen des Kelches eingepreßt, — 477. Der Bischof ist der regelrechte

Spender der Priesterweihe, denn die bischöfliche Gewalt verhält sich ähnlich zu den niederen Weihewalten wie die Staatsgewalt zu den beschränkteren, welche auf einzelne Gemeinden oder auf besondere Obliegenheiten sich erstrecken, — 478; die Weihewalt der häretischen und schismatischen Bischöfe, — 480; Frauen, — 482, Kinder und geistesabwesende, — 483, leibeigene, — 484, Mörder, — 485, uneheliche Kinder, — 486, verstümmelte, — 486, dürfen nicht geweiht werden. Die Tonjur ist wegen ihrer Kreisform das Sinnbild der Vollendung und der Herrschaft, wegen des Abschneerens der Haare das Sinnbild des Abgelöstseins vom Irdischen, vom Überflusse, — 487; sie ist keine Weihe, sondern eine Vorstufe zu den Weihen, — 488; die Bischofsweihe ist keine eigentliche Weihe, soweit die Beziehung zur Eucharistie in Betracht kommt, denn sie giebt keine weitere Gewalt über den wahren Leib des Herrn; wohl aber kann sie als Weihe bezeichnet werden, insoweit sie die Befugnis giebt für gewisse heilige Handlungen, — 491; über der bischöflichen Gewalt ist die päpstliche, welche der Kirche, als einem Ganzen, vorgeeßt ist, — 492; die heiligen Gewänder und ihre Bedeutung, — 493—495.

**Primitiae**, s. Erstlinge.

**Princip**, das Wort, und das Wort „Ursache“ werden von den Griechen ohne Unterschied für die Bezeichnung des Göttlichen in der Dreieinigkeit gebraucht; die lateinischen wenden da nur das Wort „Princip“ an, nicht das Wort „Ursache“, denn das erstere ist bei ihnen umfassender wie das letztere, II, 89; es giebt kein erstes und höchstes Princip für das Übel, also kein höchstes Übel, wo nichts wäre als Übel, denn jedes Übel muß an etwas Gutem sein, sonst ist es nicht, III, 62; Princip und Element, eingehend behandelt, XI, 990.

**Priscilianisten**, die, lehren, daß die Taufe, resp. die Kindertaufe nichts nützt, VIII, 178.

**Privation**, die, läßt einen höheren oder minderen Grad zu, je nachdem der Zustand, dessen sie beraubt, ein Mehr oder Minder annimmt, I, 202; jede Privation oder Negation erhält ihren Wesenscharakter gemäß dem entgegenstehenden Zustande, wie z. B. Blindheit und Taubheit sich voneinander unterscheiden gemäß dem Sehen und Hören, VII, 665; s. zudem Mangel.

**Privaturteil** im Protestantismus und in der Kirche, IV, 89.

**Privilegien** oder Vorrechte beziehen sich auf einzelne Personen und regeln doch viele Angelegenheiten, VI, 361.

**Probabilismus**, der, ist gänzlich unzulässig, schon wenn die menschliche Natur allein betrachtet wird, V, 63; die Probabilität nach Thomas, — 281—285; nach Alphonsus, — 285; was in der Dogmatik der Molinismus, das ist in der Moral der Probabilismus, — 284; er ist verderblich für die Tugendlehre, VIII, 726 u. ff.

**Profess**, eine Ordens-, welche Kinder unter dem vierzehnten, resp. zwölften Jahre ablegen, wird von der Kirche nicht als gültig erachtet, VII, 1141.

**Pronomina**, demonstrative, werden mit Rücksicht auf Gott angewendet gemäß dem daß sie darauf hinweisen oder daß sie beweisen, was verstanden, nicht aber was gefühlt wird, I, 235.

**Prophetie**, die, bezieht sich in erster Linie auf die Kenntnis, dann besteht sie im Sprechen und ferner gehört zu ihr das Wunderwirken, VII, 984; sie ist in der Seele, nicht nach Art eines Zustandes, sondern in der Weise einer vorübergehenden Leidenschaft, eines Eindruckes, — 985; sie erstreckt sich im allgemeinen nicht einzig auf Zukünftiges, sondern auf das, was abliegt von unserer natürlichen Kenntnis, — 986; der Prophet erkennt nur was das in ihm wesentlich bestimmende Licht, das Princip seiner prophetischen Kenntnis, die erste Wahrheit nämlich, ihn erkennen lassen will, — 988; der Prophet weiß nicht immer, ob er auf Grund göttlicher Eingebung spreche oder nicht, — 989; was in wahrhaft prophetischer Weise erkannt wird, kann nicht falsch sein, — 990. Ursache der prophetischen Begabung sind nicht die Natur, — 991, nicht die Engel, außer insoweit sie die prophetische Erleuchtung vermitteln, — 994; sie kann ohne eine entsprechende natürliche Anlage sein, — 994, und auch ohne die heilige Liebe, — 995, von Propheten des Teufels spricht man nicht im eigentlichen Sinne und schlechtthin, sondern mit einem beschränkenden Zusatze, wie „falsche Propheten“, — 997, sie können aber manchmal etwas Wahres sagen, — 998.

Die Propheten schauen nicht das göttliche Wesen, sondern sie sehen das

Zukünftige vermittelt einiger Ähnlichkeiten gemäß den Erleuchtungen des göttlichen Lichtes, VII, 999, und zwar werden dem Geiste des Propheten bisweilen durch den äußeren Sinn sichtbare Formen vorgestellt, bisweilen sind es Phantasiebilder oder auch durchaus geistige, direkt durch Ideen der Vernunft eingeprägte Ähnlichkeiten, — 1000, so daß nicht das prophetische Schauen in jedem Falle durch die Abwesenheit sinnlicher Thätigkeit bedingt ist, — 1002; im eigentlichen Sinne Prophet ist derjenige, welcher erkennt, er stehe unter dem Einsprechen des heiligen Geistes, — 1104. Die Prophetie wird eingeteilt in die der Vorherbestimmung von Seiten Gottes, des Vorherwissens und der Drohung, — 1006; Vergleich der verschiedenen Arten des prophetischen Schauens, — 1007; die Stufen im Schauen vermittelt von Phantasiebildern, — 1009; schlecht hin war Moses der größte Prophet, wenn auch unter besonderen Gesichtspunkten andere größer waren, — 1010; die seligen im Himmel sind nicht Propheten, denn das göttliche Wesen ist ihnen gegenwärtig, nicht fern, — 1011; die Prophetie und der Fortschritt der Zeit, — 1012.

**Propitiatorium**, das, oder der Gnadenthron war über der Bundeslade, VI, 425.

**Proportion**, s. Verhältnis.

**Psalmen**, die, begreifen in der Weise eines Lobgesanges in sich was auch immer sonst in der Schrift enthalten ist, X, 250.

**Punkt**, der, tritt nicht ein in die Begriffsbestimmung der Linie, wenn letztere in dem, was allen Linien gemeinsam ist, genommen wird, denn in der Linie ohne Ende und in der Kreislinie ist kein begrenzender Punkt, außer etwa dem Vermögen nach. Euclid definiert die gerade, allseitig begrenzte Linie und deshalb setzt er in die Begriffsbestimmung den Punkt als den Abschluß in der Begriffsbestimmung von etwas Begrenztem, III, 431.

**Pyramiden**-Zeitalter, XI, 428 u. ff.

**Pythagoras** bemerkte, daß Jenes, was Sein hat, auch Eines ist und daß dieses Eine nichts hinzufügt zur Substanz des Dinges, sondern diese Substanz nur ausdrückt als eine ungeteilte; und weil jede Zahl aus Einheiten besteht, nahm er an, die Zahl sei die Substanz der Dinge, I, 197; er unterrichtete seine Schüler nur mündlich, IV, 106.

**Pytho** ist ein Name des Apollo, dem das Wahrsagen geweiht war, deshalb werden Zauberer oder Schwarzkünstler auch pythones genannt, VII, 594, 592, 1012; IV.

## Q.

**Quadratus** ist einer der ersten Apologeten des Christentums, I, XIII.

**Quantität**, die, oder der Umfang steht der Substanz nahe und die äußere Form und Figur entsprechen wieder der Quantität, daher kommt es, daß, wie bei der Substanz, auch hier kein Mehr oder Minder zulässig ist, VI, 34; ein Irrtum bei den Alten war es, daß die Substanz selbst die Quantität sei, X, 176; die Quantität ist für sich betrachtet bereits ein Princip des Einzelseins, so daß wir uns mehrere Linien derselben Gattung vorstellen können, die nur unterschieden sind durch die Lage, also durch etwas, was den Charakter der Quantität trägt, da es derselben zukommt, eine Lage zu haben; weil zudem die Quantität das Erste ist, was bestimmend zum substantiell bestehenden Stoffe tritt, so haben alle Accidentien erst Beziehung zur Substanz vermittelt des Umfanges oder der Quantität; deshalb auch wird in der Eucharistie, nachdem die Substanz des Brotes und Weines verwandelt worden, das tragende Subject der Accidentien, als der Bestimmtheiten des Einzelseins, die Quantität, — 175 und 176; Gleichheit wird ausgesagt auf Grund der Quantität, II, 190; es giebt eine Quantität im Stoffe, die sich allerdings in den göttlichen Personen nicht findet, und eine Quantität der innerwohnenden Kraft und Vollendung, nach welcher von den drei göttlichen Personen die Gleichheit ausgesagt wird, — 190 und 191; die körperliche Quantität hat etwas zu eigen, insoweit sie Quantität oder Umfang ist, und etwas Anderes, insoweit sie Eigenschaft ist; als Quantität

schließt sie in sich die Lage oder die Zahl mit dem dazu gehörigen Unterschiede, als Eigenschaft aber richtet sich der von ihr begründete Unterschied nach dem ihres Trägers oder Subjektes, VII, 162; in den mathematischen Quantitäten kann ein Hinzufügen ohne Ende stattfinden, nicht aber ist dies der Fall mit dem Umfange der Dinge in ihrem natürlichen, physischen Bestande, IX, 93; da in Gott keine Quantität, dem Stoffe nach, sich findet, so fällt auch jede Relation oder Beziehung, die sich darauf gründet, mit Rücksicht auf Gott weg, II, 32.

## R.

**Rabe**, der, ist nach dem Gesetze des Alten Bundes unrein, denn da er im höchsten Grade Hinterlist zeigt, versinnbildet er den Betrug und wird letzterer deshalb in ihm verboten, VI, 444.

**Rache** ist ein unartikulirter Laut und steht dafür, daß der Zorn in einigen äußeren Zeichen offenbar wird, während dafür daß jemand den Zorn im Herzen hat steht: „Wer seinem Bruder zürnt“ und dafür daß der Zorn Nachteil dem anderen bringt: „Rarr“, denn der geringste Nachteil ist der, welcher in bestimmten ausdrücklichen Worten zugesügt wird, VII, 923; vgl. V, 467.

**Rache**, die, ist bisweilen erlaubt, soweit die Absicht des strafenden nämlich nicht auf die Strafe als ein Übel geht, sondern auf das daraus sich ergebende Gute, die Besserung des Sünders z. B., VIII, 668; Rache nehmen oder Vergelten ist eine besondere Tugend, weil dadurch Verderbliches in rechtmäßiger Weise abgewiesen wird, — 670; es vollzieht sich nach acht Arten von Strafe: Tod, Schläge, Verstümmelung, Knechtschaft oder Slaverei, Gefängnis, Verbannung, Geldstrafe, Schande, durch welche der Sünder drei äußere Güter verliert das Vaterland, Geld und Ehre, — 671; nie darf jemand ohne eigene Schuld in geistigen Gütern beschädigt oder gestraft werden, wohl aber können in körperlichen Gütern die Kinder für die Schuld der Eltern bestraft werden, — 671.

**Raserei** oder Zornwut ist eine Gattung des Zornes, V, 467. Wenn der Ehegeschleßung die Raserei oder der Wahnsinn folgt, so trennt sie nicht die Ehe; geht sie vorher und läßt keine lichtvollen Zwischenzeiten zu, so ist die Ehe ungültig, nicht aber wenn sie lichtvolle Zwischenzeiten zuläßt, X, 594.

**Räte**, die evangelischen, sind zulässig, damit der Endzweck leichter und schneller erreicht werde, wie durch die bloße Beobachtung der Gebote, VI, 495. Die Gabe des Rates ist eine Gabe des heiligen Geistes, insoweit der heilige Geist die menschliche Vernunft zum Untersuchen bewegt, VII, 336; sie entspricht der Tugend der Klugheit, die sich ja mit dem Zweckdienlichen beschäftigt, — 337; sie bleibt im ewigen Heim, denn die erleuchtende Thätigkeit Gottes verursacht beständig die Fortdauer dessen, was zu thun ist, — 338; die Seligkeit der Barmherzigkeit entspricht der Gabe des Rates, denn die Barmherzigkeit ist im höchsten Grade zweckdienlich, — 339.

**Ratsschlag**, der, ist ein Nachforschen der Vernunft über das behufs der endgültigen Auswahl Notwendige, V, 182; sonach betrifft er nicht den Zweck, sondern das Zweckdienliche, — 183, und findet nur rücksichtlich dessen statt, was von uns gewirkt wird, denn er berücksichtigt so recht eigentlich Zufälliges und Einzelnes, dieses aber wird nur begehrt behufs des Thätigseins, — 185; sonach ist ein Berathschlagen nicht notwendig, wo, wie bei den Künsten, klare Regeln als Richtschnur vorliegen, und dann wo es sich um Kleinigkeiten handelt, — 185; es geht vom Zusammengesetzten aus, von den Wirkungen, und mündet in den einfachen Ursachen, es besteht da ein ordo resolutorius und nicht compositivus, — 186; nicht ins Endlose kann das Berathschlagen gehen, vielmehr besteht ein Ende sowohl vom Princip wie auch vom Abschlusse her, — 187.

**Rätsel** kommen von einer überlegenen Vernunft, die letztere aber leugnen gerade jene, die in der Naturwissenschaft gern Rätsel finden, III, 89.

**Raub** und Diebstahl unterscheiden sich dem Wesen nach, weil das Unfreiwillige seinen Grund hat in der Gewalt und in der Unkenntnis, VII, 425; kein Raub kann ohne Sünde sein und erpressen die Fürsten etwas gegen die Gerechtigkeit, so begehren sie wirklichen Raub, — 429; zudem ist der Raub eine

schwerere Sünde wie der Diebstahl, weil Gewalt mehr dem freien Willen entgegengesetzt ist wie Unkenntnis, — 430.

**Räuber.** Man spricht von einem vollendeten oder guten Räuber, weil, wie das Vollkommene, so auch die Tugend oft figürlich vom Schlechten ausgesagt wird, VI, 61; jemand kann ein guter Räuber sein, weil er seinem Zwecke angemessen thätig ist, — 338; gut wird etwas entweder schlechthin als wahrhaft oder vollkommen gut oder gemäß einer gewissen Ähnlichkeit genannt, insondeit etwas in der Schlechtigkeit vollkommen ist, wie man in dieser Weise von einem guten Räuber spricht, VII, 295; ähnlich wie man metaphorisch von einem guten Räuber spricht, so von der Klugheit der Weltkinder, Klugheit bedeutet da Schlaueheit, — 579; zwischen zwei Räubern wurde Christus gekreuzigt, weil die Juden meinten, Er würde so an der Schande der Räuber seinen Anteil haben, Gott aber beschloffen hatte, Christus solle für aller Heil zwischen Verbrechern als Verbrecher gekreuzigt werden, IX, 396.

**Rauchwerk** wurde in den Opfern des Alten Bundes dargebracht, denn es bezeichnede die innere Andacht und stellte dar den Wohlduft des guten Rufes; und weil das Opfer, welches für die Sünde der Eifersucht dargebracht wurde, nicht von der inneren Andacht ausging, sondern vom Verdacht, deshalb ward bei selbigem kein Rauchwerk dargebracht, VI, 421. Die Kirche bedient sich des Räucherens beim Gottesdienste nicht als einer Ceremonialvorschrift des Alten Bundes, sondern auf Grund eigener unabhängiger Bestimmung; es wird deshalb auch anders angewandt wie im Alten Bunde, nämlich wegen der Ehrfurcht vor dem hochheiligen Sacramente, damit aller üble Geruch entfernt werde, und zur Bezeichnung dessen, was durch die Gnade bewirkt wird, X, 254 u. 255.

**Reatus**, s. Schuld.

**Realismus** und **Idealismus**, III, 88.

**Recht** wird das göttliche Gesetz nicht im eigentlichen Sinne genannt, sondern vielmehr Sägung, Gebot (fas), denn es genügt, daß wir Gott gegenüber erfüllen, was wir können, VII, 361. Das Recht (jus) ist Gegenstand der Gerechtigkeit, — 358; es wird eingetheilt in Natur- und positives Recht, — 360; das Völkerrecht fällt nicht mit dem Naturrecht zusammen, denn es ist das erste Ergebnis der Vernunft, soweit sie auf Grund der Natur für alle Menschen festgestellt hat, was von allen gleichmäßig zu beobachten ist, — 361; väterliches, Priesterrecht u., — 362.

**Rechte**, die. Die Seligkeit wird die Rechte des Vaters genannt; Christo kommt es zu, zur Rechten des Vaters zu sitzen, weil Sizen Ruhe sowie königliche und richterliche Gewalt bedeutet, Christus aber in ewiger Unsterblichkeit in der Seligkeit des Vaters ist, deren Wesen, nämlich die Anschauung Gottes, Er immer besaß, IX, 473; Christus als Gott sitzt zur Rechten des Vaters, so daß freilich das „zur“ sich einzig auf den Unterschied in den Personen bezieht, — 475, als Mensch sitzt Er zur Rechten des Vaters, weil die Gnade der Eingung den Unterschied in der Natur einschließt und die Einheit mit dem göttlichen Wesen in der Person, — 475; Christo allein ist es eigen, zur Rechten des Vaters zu sitzen, weil Er, als Gott, dem Vater gleich ist, und als Mensch einzig erhaben über alle Creatur, — 476.

**Rechtfertigung**, die, des Sünders ist der Nachlaß der Sünden, denn sie ist eine Bewegung zur Gerechtigkeit hin von der Sünde aus, VI, 529; sie erfordert das Eingießen der Gnade, denn der Friede mit Gott besteht durch die Liebe, und die Wirkung der Liebe in uns ist die Gnade, — 530; zur Rechtfertigung des Sünders gehört die freie Willensbewegung, denn der Anstoß von seiten Gottes geschieht gemäß der menschlichen Natur, der es zugehört, freien Willen zu haben, — 531; ein Glaubensakt ist erfordert für die Rechtfertigung, denn Gott bewegt die Seele dadurch daß Er sie zu Sich selbst wendet, die erste Zuwendung aber zu Gott geschieht durch den Glauben, — 533; ebenso ist notwendig der Absehen der Sünde, — 534, und deren Nachlaß, — 535; im Augenblicke vollzieht sich die Rechtfertigung, — 536, und zwar so, daß, der Natur nach, das Eingießen der Gnade das Erste ist, nämlich der Anstoß für die Bewegung zur Gerechtigkeit hin von seiten Gottes, — 538; die Rechtfertigung ist das größte Werk Gottes dem Verhältnisse nach, nicht schlechthin; denn mehr überragt das Geschenk der Gnade das Verdienst und den Wert des Sünders, wie die Herrlichkeit selber überragt das Verdienst und den Wert der Gnade, — 540; jedoch ist die Rechtfertigung nicht ein Wunder, denn ihrer Natur nach ist die Seele

fähig, weil das Bild Gottes in sich tragend, die Gnade aufzunehmen, Wunderwerke aber überragen das natürliche Vermögen des Stoffes, — 541.

**Rectitudo**, i. Geradheit.

**Gabe.** Die Gabe der Rede ist eine gratia gratis data, eine zum Besten der anderen verliehene Gabe, VII, 1026; gemeinlich nicht den Frauen eigen, soweit die Öffentlichkeit in Betracht kommt, — 1028.

**Regel**, die, des menschlichen Willens ist die Vernunft, und zwar die höhere, insoweit sie vom göttlichen Lichte erleuchtet wird, die niedere kraft des natürlichen Lichtes, V, 245 u. öfter; in der Ordensregel ist Manches enthalten, was unter schwerer Sünde verpflichtet, nämlich was zur Beobachtung der drei wesentlichen Gelübde gehört, Manches, was unter lässlicher Sünde verpflichtet, und Manches verpflichtet bloß unter der im Orden festzusetzenden Strafe, es sei denn daß Nachlässigkeit oder gar Verachtung die Schuld trägt an der Übertretung, VII, 1103.

**Regieren** oder leiten gehört der Vernunft zu und somit ist es ein Akt der Klugheit, VII, 315; wenn ein einziger regiert, so ist dies Königs Herrschaft; regieren die vornehmsten, so ist dies Aristokratie; regieren wenige, aber reiche und mächtige, so ist dies Oligarchie; regiert das Volk durch seine Versammlungen, so ist dies Demokratie, VI, 360; die beste Regierungsform ist die Königs Herrschaft, wo einer gemäß der Tugend allen gebietet und unter ihm einige wenige Fürsten gemäß der Tugend stehen; eine solche Leitung gehört zugleich allen an, weil diese Fürsten aus allen und von allen erwählt werden können, — 461; auch abgesehen von der Sünde wäre die Unterordnung unter regierende gewesen, III, 483 und 517; tyrannisch regiert, wer zu seinem alleinigen Besten regiert und nicht zum Besten der anderen, — 518 u. VII, 277.

**Regung.** Nicht die ersten Regungen der Sinnlichkeit werden verboten, welche innerhalb der Grenzen derselben verbleiben, sondern die Zustimmung des Willens zum Werte oder zum Ergötzen ist Gegenstand des betreffenden Gebotes, VII, 736.

**Reich Gottes**, das, besteht wesentlich in den innerlichen Akten; weil aber aus den innerlichen Akten Alles fließt, was nach außen hin zum Reiche Gottes gehört, so sind jene äußeren Akte im Evangelium verboten, die dem Frieden, der Freude, der Gerechtigkeit im Reiche Gottes widersprechen, VI, 489.

**Reichtum**, ein doppelter, besteht: ein natürlicher, der dazu dient, dem natürlichen Mangel des Menschen abzuhelfen, dazu gehören die Speisen, Kleider etc.; und ein von der menschlichen Kunst erfundener, wie das Geld, durch welches ein Austausch stattfinden kann, so daß was hier zu viel ist dort dem Mangel abhilft, V, 36; in der ersten Art Reichtum kann die Seligkeit nicht bestehen, denn er ist vielmehr wegen der menschlichen Natur da als daß diese ihren Zweck in ihm hätte, und in der zweiten noch weniger, weil er nur wegen des ersten gesucht wird, — 36. Der Reichtum ist nur ein Werkzeug für den Besitz des letzten Zweckes, VII, 331.

**Reinigungen**, die, dienen der Entfernung von Hindernissen an der Teilnahme am göttlichen Kult: durch die Opfer wurden die Menschen im Alten Bunde von Sünden im Geiste gereinigt, insoweit sie hindeuteten auf die Sühnestrast des Opfers Christi und ein Bekenntnis des Glaubens an selbige waren; durch die äußerlichen Waschungen wurden sie von äußerlichen Verunreinigungen gereinigt, VI, 433 und 434. Die monatliche Reinigung und die eheliche Pflicht, X, 623.

**Relationen** oder Beziehungen bestehen in Gott dem thatsächlichen Sein nach, II, 25; die Relation in Gott ist kein weiteres, zum göttlichen Wesen hinzutretendes Sein, sondern das Sein des göttlichen Wesens selbst, — 27, etwa wie das Weiße an der Mauer am Sein der Mauer teilnimmt und doch nicht die Mauer ist, — 28; die Relationen sind voneinander dem wirklichen Sein nach geschieden, da eben in Gott die Relation dem wirklichen Sein nach existiert, — 30; es bestehen vier Relationen in Gott: die Vaterschaft, Sohnschaft, das Söhnen und Gehauchtwerden, denn nur auf das Thätigsein, nicht auf den Umfang kann sich in Gott die Relation gründen; in Gott giebt es nur ein zweifaches Ausgehen, dessen Zielpunkt die Natur Gottes selber ist: das der Vernunft und das dem Willen angemessene, — 32; jede Relation besteht ebenso für sich, wie das Wesen für sich besteht; wie also die Gottheit Gott ist, so ist die göttliche Vaterschaft Gott Vater, der da eine göttliche Person ist, und somit bezeichnet „Person“ in der besonderen Anwendung auf Gott die Relation als eine sub-

stantiell fürsichbestehende, — 47; vier Relationen sind in Gott, aber nur drei Personen, denn das Sauschen und Gehautetwerden stehen zum Zeugen und Gezeugtetwerden in keinem Gegensatz, sondern nur untereinander, einzig aber auf Grund des relativen Gegensatzes besteht ein Unterschied zwischen den göttlichen Relationen und somit eine Verschiedenheit in den Personen, — 53 und 54; Person bezeichnet in Gott die Relation, insofern sie fürsichbesteht in der göttlichen Natur, mit Rücksicht aber auf das Wirklichsein ist die Relation nur der Auffassung nach vom Wesen unterschieden; da sie nun eben kraft des Wesens eine wirkliche substantielle Relation ist, so besteht eben auf Grund des Gegensatzes zwischen ihr und ihrem Gegenüber ein wirklicher, thatsächlicher Unterschied, — 143; Relation oder Eigenheit in Gott ist ganz dasselbe wie die Person, so daß die Eigenheiten zugleich in den Personen sind und die Personen, wie das Wesen Gottes Gott ist und zugleich in Gott, — 163 und 164; in den Relationen liegt der Grund des Unterschiedes zwischen den Personen, denn in Gott kann nichts Anderes aufgefaßt werden, wie das Wesen, worin die drei göttlichen Personen übereinstimmen, und die Personen; die göttliche Wesenheit ist also nicht so als Gemeinsames zu denken, wie wenn sie als Unterabteilungen in Gattungen geteilt würde und sie selber als ungeteilt (als gemeinsames suppositum) zurückbliebe, vielmehr muß bei ihr das, was den Unterschied herstellt, auch das Unterschiedene sein, — 166; abgesehen vom wirklichen Sein der Relationen bestehen demnach die Relationen nicht und abgesehen von den Personen ist in Gott kein einzelnes Fürsichbestehen; die Eigenheiten nämlich treten nicht zu den Personen hinzu, wie das Weiße zum Menschen, sie bringen vielmehr mit sich die Personen und schließen selbige in sich ein, wie die Vaterchaft der Vater ist, — 168.

**Religion**, s. Gottesverehrung.

**Religionsverschiedenheit** ist ein Ehehindernis, so daß eine ungläubige Person nicht mit einer gläubigen eine Ehe eingehen kann, denn ein hervorragendes Gut der Ehe ist die Erziehung der Nachkommen zum Dienste Gottes, wenn aber der Glaube des einen Teiles entgegengesetzt ist dem des anderen, so kann eine solche Erziehung nicht gut vorangehen, X, 596; unter den ungläubigen besteht eine wahre Ehe, insofern die natürliche Vollendung der Nachkommenschaft als Zweck dieser Verbindung besteht; aber sie ist nicht vollendet durch die letzte Vollendung, wie die Natur vollendet wird durch die Gnade, diese Vollendung giebt das Sacrament der Ehe, — 598; der zum Glauben bekehrte Gatte kann mit dem anderen zusammenbleiben, trotzdem sich dieser nicht bekehren will, denn der Glaube löst die Natur, und sonach die Ehe, nicht auf, sondern vollendet sie, — 599; jedoch kann der gläubig gewordene Teil den ungläubig gebliebenen entlassen, auch wenn dieser, ohne den Schöpfer zu schmähen, mit ihm zusammenbleiben will, denn durch die Taufe wird der Mensch zu neuem Leben geboren; wie auch der Ordensmann die früher gemachten Gelübde noch halten kann, wenn er will, aber dazu nicht mehr verpflichtet ist, sobald er der Welt Lebenswohl sagt, — 601; der von dem ungläubig bleibenden Teile sich entfernende gläubig gewordene kann eine andere Ehe eingehen, sobald der erstere nicht mit diesem zusammenleben will, ohne den Schöpfer zu schmähen, d. h. ohne zum Unglauben zu verführen, — 603.

**Reliquien** zu tragen, ist erlaubt, wenn sie im Vertrauen auf Gott und die heiligen getragen werden; wird aber dabei auf etwas Unnützes gesehen, z. B. daß das Reliquiar ein Dreieck sei, so ist dies unerlaubt, weil abergläubisch, VII, 607.

**Reue**, die, über Gott ausgesagt, ist figürlich zu nehmen, nach unserer Art und Weise nämlich zu denken, I, 347; die Reue ist eine Gattung Trauer, sie bezieht sich auf das eigene Uebel, V, 409 und 411; die Reue ist als Teil der Buße ein von uns gewählter Schmerz über die Sünden mit dem Vorsatz zu bekennen und genugzutun, X, 312; sie ist ein Tugendakt, soweit die Reue hier nicht eine Leidenschaft ist, sondern ein Akt, dessen Name nur von einer gewissen Ähnlichkeit veranlaßt ist, — 314; aus einer unvollkommenen Reue, einer Attrition, kann nie eine vollkommene, eine Kontrition, werden, denn die Zustände der eingegossenen Tugenden folgen der heiligen Liebe und somit besteht vor dem Eingießen der Gnade kein Zustand, von dem der Akt der Kontrition ausgehen könnte, — 315; Gegenstand der Reue sind nicht die Strafen, sondern die Schuld, — 316, nicht die Erbsünde, sondern die persönlich begangene, aktuelle Sünde, — 317, nicht die zukünftige, sondern die begangene, — 318, nicht die

Sünden der anderen, sondern die eigenen, zumal die schweren, — 319; soweit der Reueschmerz im Willen, und nicht in den Sinnen, ist, muß er alle anderen Schmerzen an Tiefe überragen, denn die Sünde wendet vom letzten Endzweck ab, um dessentwillen alles Andere begehrt wird, — 321; nur der Schmerz in den Sinnen kann ein „zu viel“ zulassen, nicht der im Willen, — 323; je nachdem die Sünde schwerer ist und mehr Strafe verdient, kann der Reueschmerz über die eine Sünde größer sein als über die andere, — 324; dieses ganze Leben ist eine Zeit für die Reue, — 325, nach diesem Leben ist keine mehr, — 327; Wirkungen der Reue sind: der Nachlaß der Sünden, — 328, manchmal der Nachlaß der ganzen verschuldeten Strafe, — 329; der kleinste wahre Reueschmerz tilgt alle Schuld, auch die größte, — 330.

**Rhetorik**, die, ist ein Teil der im weiteren Sinne genommenen Klugheit, insofern es nämlich eine dreifache Art und Weise giebt, wissenschaftlich vorzugehen: vermitteltst des Beweises oder vermitteltst von Wahrheitsgründen, was der Dialektik zukommt, oder vermitteltst von Mutmaßungen, wonach die Rhetorik oder Rednerkunst angenommen wird, VII, 321.

**Richtergewalt**, die, Christo gehört Ihm in eigener Weise zu wegen seiner Macht, wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit, wegen seiner Weisheit, IX, 477; Christo als Menschen gebührt die Gewalt zu richten wegen seiner Gemeinschaft und Verwandtschaft mit den Menschen, wegen der Auferstehung der Leiber, die Gott durch den Menschensohn auferwecken wird, wegen der Verrückung seiner heiligen Menschheit, — 479; kraft seiner Verdienste hat Christus die Richtergewalt erhalten, denn Jener verdiente Richter zu sein, der für die Gerechtigkeit Gottes getritten und gesiegt hatte, der da ungerecht gerichtet worden war, — 481; diese Gewalt erstreckt sich auf alle menschlichen Dinge, denn wie der Vater Alles gemacht hat durch den Sohn, so richtet Er auch Alles durch den Sohn, — 481; sie erstreckt sich auch auf die Engel, denn die von Christo angenommene menschliche Natur steht Gott näher wie die der Engel, soann war sie erniedrigt worden im Leiden und endlich sind die Engel beschäftigt mit der Leitung, resp. Verückung, der Menschen, deren Haupt in specieller Weise Christus ist, — 483. Die Richtergewalt entspricht der freiwilligen Armut, X, 809; die Teufel werden den Richtspruch ausführen gegenüber den gottlosen, — 812.

**Richterliche** Vorschriften sind im Alten Gesetze enthalten, insofern da nähere Bestimmungen des allgemeinen Gesetzes sich finden über die Gerechtigkeit im Verhältnisse der Menschen untereinander, VI, 384; der erstmaßgebende Grund der richterlichen Vorschriften besteht deshalb in ihrer Beziehung zum Nächsten,

456; jedoch sind sie auch Figur oder Sinnbild, denn das ganze Volk der Juden war ein figürliches, — 457; sie haben keine verbindende Kraft mehr im Neuen Bunde, jedoch steht es einem christlichen Fürsten frei, aus eigener Machtvollkommenheit in zweckdienlicher Weise solche Vorschriften zu geben, jedoch dürfen sie nicht beobachtet werden deshalb weil sie im Alten Gesetze stehen, — 458; gemäß der vierfachen Ordnung im Volke: zum Fürsten, unter den untergebenen selber, zu den außerhalb des Volksbereiches stehenden und innerhalb der Familie giebt es vier Arten richterlicher Vorschriften im Alten Bunde: über die Einsetzung und das Amt des Fürsten, über Kauf und Verkauf sowie Streitigkeiten zc., über den Krieg gegen die Feinde sowie über die Aufnahme von Fremden in den Volksverband und endlich über die Dienstleute, Kinder, Frauen zc., — 459; über den Fürsten, — 460—462, über die Staatsbürger untereinander, — 462—470; über die Fremden, — 470—473; über die einzelne Familiengemeinschaft, — 473—476. Richter kann niemand sein über einen nicht seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen, denn der Ausspruch des Richters ist wie ein besonderes Gesetz und bindet somit nur die der Gewalt des Gesetzes unterliegenden, VII, 431; der Richter kann auf Grund der öffentlich abgegebenen Zeugnisse urteilen, wenn er auch als Privatperson das Gegenteil als Wahrheit anerkennt, denn insofern er Richter ist, urteilt er als öffentliche Person, — 432; ist kein Ankläger da, so darf der Richter nicht verurteilen, wenn er auch persönlich genaue Kenntnis hat, denn er ist gewissermaßen die lebendige Gerechtigkeit, dieser Tugend aber ist es eigen, nicht zur eigenen Person Beziehung zu haben, sondern zu einer anderen, und so muß der Richter immer entscheiden zwischen zweien, dem Ankläger und dem schuldigen, — 433; der Richter kann dem letzteren nicht die Strafe nachlassen, und zwar schon nicht wegen des Anklägers, dessen Recht er verletzen würde, und dann nicht wegen des Gemeinbesten, — 434.

**Richtschnur**, s. Regel.

**Riesen**, die, welche in der Genesis erwähnt werden, wurden erzeugt, weil die Dämonen über den Samen eine gewisse Gewalt haben, III, 87.

**Rippe**, aus einer, Adams ward das Weib geformt, denn das Weib soll nicht den Mann beherrschen, deshalb ward sie nicht aus einem Teile des Kopfes geformt, es sollte zudem das Sakrament versinnbildet werden, da aus der Seitenrunde Christi die Sakramente flossen, III, 485.

**Riten**, die, oder heiligen Gebräuche der ungläubigen sind nur zu bulden, damit ein größeres Übel, wie Argerniß, Streit, Hinderung der gläubigen im Dienste Gottes vermieden werde, VII, 83.

**Ritschl**, Reutantianer, XI, 259.

**Ruf**, der gute, wird vermindert durch die Verkleinerung, VII, 458—463; s. Name, guter.

**Ruhe**, die, schließt es in ihrer Natur ein, daß das Ruhende sich nicht anders verhält jetzt und vorher; wogegen es zur Natur der Bewegung gehört, sich anders zu verhalten jetzt und vorher, III, 100. Gott hat geruht am siebenten Tage, 1) weil Er aufhörte, neue Kreaturen zu bilden, denn was später geschah ist irgenwie in dem enthalten, was während der sechs Tage gemacht worden, und 2) weil Gott der geschaffenen Dinge nicht für Sich selber bedarf, sondern im Genuße seines eigenen Seins allein selig ist, — 262; die gesamte sichtbare Schöpfung findet ihre Ruhe in der Zweckbestimmung des Menschen, — 274.

**Ruhm**, der, ist die glanzvolle Bekanntheit, die zum Lobe gereicht; in ihm kann nicht die Seligkeit sein, vielmehr wird vom Ruhme der betreffende Vorzug, der da Gegenstand der Kenntnis ist, vorausgesetzt, V, 38.

**Ruhmsucht**, die, ist eine Sünde, insoweit nach leerem, eitlen Ruhme verlangt wird, der nämlich auf keine oder auf schlechte Vorzüge sich gründet, VII, 782; steht im Gegensatz zur Hochherzigkeit, denn sie regelt die Begierde nach Ruhm, — 784; ist an sich keine Todsünde, man ziehe denn um des eitlen Ruhmes willen Zeitliches Gott vor oder man sehe im eitlen Ruhme seinen letzten Endzweck, — 785; die eitle Ruhmsucht ist eine Hauptsünde, weil viele Sünden aus ihr entspringen, — 786.

**Ruth** wurde in das jüdische bürgerliche Gemeinwesen aufgenommen, denn sie war ein Weib von großer Tugend, VI, 472.

## 5.

**Sabbath** oder Sonntag. Die Sabbathruhe wird gefeiert zum Andenken an die Wohlthat der Erschaffung und zur Erinnerung an die Ruhe des Geistes in Gott, wie solche durch die Gnade und in vollendeter Weise durch die Herrlichkeit verliehen wird, VI, 395 und 429. Eine gewisse Zeit festzuhalten, um göttlichen Dingen sich zu widmen, fällt unter das Moralgebot; insoweit aber im Alten Bunde ein bestimmter Tag dafür vorgeschrieben war, ist das dritte Gebot ein bloßes Ceremonialgebot, VII, 732; zwei Dinge schließt die Beobachtung des Sabbathes ein: das eine ist wie der Zweck, nämlich daß der Mensch göttlichen Dingen sich hingebt; das zweite ist die Enthaltung von knechtischen Arbeiten; nun giebt es eine dreifache Knechtschaft: die unter der Sünde, die unter einem Menschen, die unter Gott, diese letztere wird nicht verboten, vielmehr besteht in der Außerung dieser Knechtschaft die Beobachtung des dritten Gebotes; Werke der zweiten Knechtschaft sind nur verboten, insoweit sie dem Knechte als einem Knechte zueignen; die da gemeinsam sind Knechten und freien, werden nicht verboten und auch die ersten sind nicht verboten, wenn sie den Zweck haben, das Wohl und die Gesundheit des eigenen oder des Körpers der anderen zu erhalten oder auch den drohenden Verlust an äußeren Gütern zu verhüten, — 732—734; der Mensch sündigt mehr gegen das dritte Gebot, wenn er am Sonntage sündhafte Werke thut als wenn er eine körperliche Arbeit verrichtet, die an sich erlaubt ist; wer jedoch eine läßliche Sünde begeht, verfehlt sich nicht gegen das dritte Gebot, denn eine solche Sünde schließt nicht die innere Heilig-

keit aus, — 733; infolge kirchlicher Bestimmung und auf Grund des Gebrauches im christlichen Volke ist an die Stelle des Sabbath's der Sonntag getreten, denn die Beobachtung des Sonntags ist nichts Figürliches; deshalb ist auch das Verbot der Arbeit am Sonntag nicht so streng und eng, wie daselbe Verbot im Alten Bunde rüchftlich des Sabbath's, sowohl wird leichter dispensiert als auch sind manche körperliche Arbeiten erlaubt, die es früher nicht waren; denn was figürlich ist, gehört zum Bekenntnisse der Wahrheit, die nicht im mindesten verlegt werden darf, während die Werke selber veränderlich sind und nach den verschiedenen Zeit- und Orts Umständen anders beurteilt werden können, — 734; durch das Gebot der Sabbath'sruhe wird 1) das menschliche Werk verboten, nicht das Gottes, denn Gott wirkt fortwährend durch Erhaltung und Regierung der Welt; 2) werden nicht verboten die zum Heile, auch zum körperlichen, notwendigen Werke, also waren auch nicht die Wunder Christi unerlaubt; 3) ebenfalls nicht die Werke der Gottesverehrung, wie daß Christus dem kranken befehl, sein Bett zu tragen und so Gottes Macht zu preisen, IX, 346 und 347.

**Sabellius** sagte, ebenderjelbe Gott Vater werde Sohn genannt, insoweit Er aus der Jungfrau Fleisch angenommen hat, und heiliger Geist, insoweit Er die vernünftige Kreatur heiligt und zum Leben hinbewegt, II, 13; daß in Gott kein wirklicher Vater und kein wirklicher Sohn sei, sondern nur ein gedachter, ist die Kezerei des Sabellius, — 26; Arius nahm eine Dreiheit göttlicher Substanzen an, Sabellius eine Einheit göttlicher Personen, — 64.

**Sache**, der Name, gehört zu denen, die auf Alles, was irgendwie ist, sich erstrecken, also zu den Transzendentalien; wird er deshalb von den Relationen in Gott ausgegagt, so heißt es: drei Sachen oder drei Dinge, und bezieht er sich auf die Substanz, so heißt es: eine Sache oder ein Ding, II, 147.

**Sachwalter**, der, oder Advokat ist nicht immer verpflichtet, die Sache der armen zu führen, denn keiner reicht dazu hin, um allen bedürftigen Barmherzigkeit zu erweisen; nur in dem Falle der äußersten Notwendigkeit würde eine solche Pflicht bestehen, VII, 450; wegen Unfähigkeit oder aus Schidlichkeitsgründen werden manche vom Sachwalteramte zurückgewiesen: wie aus dem ersten Grunde schwachsinrige, unmündige, stumme, taube, denen also der innere oder der äußere Sinn fehlt, oder aus dem zweiten Grunde Mönche und Priester, die höheren Dingen zugewandt sind, die körperlich einen Fehler haben wie die blinden, die geistig einen Fehler haben, wie die ehrlösen, ungläubigen, wegen eines Verbrechen's verurteilten; die Notwendigkeit überragt jedoch im letzteren Falle die Schidlichkeit, so daß, nach Vorschrift der vorgefekten, Mönche und Priester z. B. für ihre Klöster und Kirchen Sachwalter sein können, — 451; der Sachwalter sündigt, wenn er einer ungerechten Sache seinen Beistand leiht, — 452; er kann für seine Verteiligung Geld nehmen wie der Arzt für seine Mäherhaltung, denn auch der Gebrauch der Rechtswissenschaft vollzieht sich durch körperliche Mähe, wofür man Geld nehmen kann, — 453.

**Sächliche**, das, Geschlecht bezeichnet mehr das Unbestimmte, Gemeinsame, deshalb wird durch daselbe ganz gut das göttliche, den drei Personen gemeinsame Wesen gekennzeichnet, II, 66.

**Sagen**, i. Sprechen.

**Sakrament** will vorzugsweise Alles besagen, wodurch einzelne als Verehrer Gottes mittelst einer gewissen Weihe zum Dienste Gottes in spezieller Weise konsekriert werden; da nun der Kult Gottes sich in allgemeiner Weise auf das ganze Volk erstreckte und in besonderer Weise auf die Priester und Leviten, so sind einige der Sakramente des Alten Bundes gemeinsam dem ganzen Volke und einige nur für die Leviten und Priester, VI, 431; ein Dreifaches war notwendig für beide Teile: 1) die Aufnahme in den Stand, Gott zu dienen, das geschah für alle durch die Beschneidung, sodann für die Diener des Heiligtums durch die Weihe; 2) der Gebrauch dessen, was zum Kulte gehörte, so war für das ganze Volk das Essen des Ofterlammes, für die Priester allein das Darbringen von Opfern, das Essen der Schaubrote zc.; 3) die Entfernung der Hindernisse für den heiligen Dienst, danach waren für das ganze Volk gewisse Reinigungen und Entsündigungen, für Priester und Leviten das Scheeren der Haare, die Waschungen von Händen und Füßen zc., — 431. Die sakramentale Gnade: Maria, das Modell dafür, VIII, 621; die Sakramente im allgemeinen gekennzeichnet durch den Lebensbaum im Paradiese, — 627; die Natur der Sakramente, — 634, ihre Wirkung, — 638; diese Wirkung ist eine „physische“, d. h. in die Natur selber der Sakramente gelegte, — 642; Maria ist kraft ihrer unbe-

flekten Empfängnis die Vollendung der sakramentalen Welt, — 646. Die Sacramente sind, der Seinsart und dem Wesen nach, Zeichen, nämlich für das Heilige, X, 5; sie sind Zeichen einer heiligen Sache, insoweit ein solches Zeichen die Menschen heiligt, — 7; sie sind Zeichen des Leidens Christi als ihrer Ursache, der Gnade als ihrer Wirkung kraft des Leidens Christi, und der Herrlichkeit, insoweit sie Sinnbilder sind, — 8; jedes Sacrament ist eine sinnlich wahrnehmbare Sache, da der aus Leib und Seele bestehende Mensch durch sie geheiligt wird, — 9; Gott hat diese Heilmittel eingesezt, — 10; das Wort tritt zu den Sacramenten hinzu, wie zum Fleische Christi das ewige Wort trat, wie die Seele den Leib belebt, wie das, was genau das zu Bezeichnende ausdrückt, — 11; diese Worte kommen von Gott, — 12, und nichts darf hinzugefügt oder hinweggenommen werden, was in etwa den Sinn ändert, — 13. Die Sacramente sind für das menschliche Heil notwendig auf Grund der Beschaffenheit der menschlichen Natur, die aus Leib und Seele besteht, auf Grund des Zustandes derselben, da sie durch die Sünde zu körperlichen Dingen geneigt ist, auf Grund der gewöhnlichen menschlichen Thätigkeit, die vorzugsweise mit körperlichem sich beschäftigt, IX, 15; vor der Sünde bedurfte es keiner Sacramente, da der Geist Gott gehorchte und die niederen Kräfte dem Geiste, also es gegen diese Ordnung gewesen wäre, wenn die Seele durch körperliches ihre Vollendung erlangt hätte, — 16; vor Christo nach der Sünde mußten Sacramente bestehen, damit sie hinwiesen in sinnlich wahrnehmbarer Weise auf die Antunft des Erlösers, — 17, nach Christum, damit sie mit dem gekommenen verbänden, — 18; die Wirkung der Sacramente ist an erster Stelle die Gnade, und zwar als instrumentale Ursache, die da etwas zur Gnade der Tugenden und Gaben hinzufügt, nämlich einen besonderen göttlichen Beistand, um den Aufgaben eines Gliedes am Leibe Christi gerecht zu werden, diese sakramentale Gnade verhält sich zur Gnade im allgemeinen wie die Gattung zur Art, — 22, diese Gnade wird in wirkender Weise von den Sacramenten verursacht, — 23, und zwar kraft des Leidens Christi, — 24, wogegen die Sacramente des Alten Bundes keine Gnade verursachen, — 26. Der Charakter, den manche Sacramente einprägen, ist ein geistiges Kennzeichen der Absonderung für den Dienst Gottes, — 28; ist eine gewisse bleibende geistige Gewalt, so daß der Mensch Göttliches empfangen und Göttliches mitteilen kann, — 29; er ist das Merkmal Christi, zur Teilnahme an dessen Priestertum die gläubigen berufen werden, — 31; insoweit er unmittelbar zur Thätigkeit befähigt, hat der Charakter zu seinem Siege nicht das Wesen, sondern die Vermögen der Seele, — 32, und zwar ihrem vernünftigen Teile nach, so daß der Charakter untilgbar ist, — 33; zum Empfangen der Sacramente ordnen dauernd hin die Taufe und Firmung, zum Spenden der Sacramente die Priesterweihe, somit wird nur in diesen drei Sacramenten ein Charakter eingepägt, — 35. Im Innern wirkt Gott allein die Wirkung der Sacramente, nämlich die heiligmachende Gnade, denn Er allein tritt in das geistige Innere als wirkende Ursache ein, — 36; und weil jedes Sacrament nur als Werkzeug wirkt, das Werkzeug aber keine Kraft nur vom Haupteinwirkenden hat, so ist jedes Sacrament von Gott als der ersten haupteinwirkenden Ursache eingesezt, — 38; als Gott wirkt Christus in den Sacramenten kraft seiner machtvollen Autorität, als Mensch in der Weise des Verdienstes und des Werkzeuges, — 39; seine potestas excellentiae, — 40; weil die Menschen nur als Werkzeuge der Kraft Christi, nicht aus eigener Kraft Sacramente spenden, so können auch Sünder solche gültig spenden, — 41, sie selbst aber sündigen auf Grund der Unehrebarkeit gegen Gott und weil sie die Sacramente, soweit es von ihrer Verjon abhängt, verunreinigen, — 42; jedoch ist die Absicht des Spenders zur Gültigkeit erforderlich, weil durch die Absicht erst des spendenden die Materie zur sakramentalen Wirkung bestimmt wird, wie das Wasser beim Taufen, das nicht äußerlich reinigen soll, was es ja auch kann, sondern die Seele, — 45; nicht gehört der Glaube im Spender als Vorerfordernis zur Gültigkeit, denn nur in der Kraft Christi handelt der Spender, — 46; sezt die Absicht voraus, daß das Sacrament wirklich gespendet werden soll, ist diese sonst verkehrt, wie wenn jemand ein Sacrament spenden will, um Geld zu verdienen oder Unzüchtiges zu thun, so ist das Sacrament gültig, — 48. Die Zahl und Reihenfolge der Sacramente, — 49, unter denen das Sacrament der Eucharistie das hauptsächlichste ist, — 53, die Taufe aber schlechthin, die Buße unter Voraussetzung einer schweren Sünde und die Priesterweihe für den Bestand der Kirche als eines Ganzen, die notwendigsten, — 54. Die einigende

Kraft des Todes Christi in den Sakramenten, XI, 575. Mit Rücksicht auf die Wirkung ist die Taufe, mit Rücksicht auf den Spender die Firmung und die Priesterweihe, mit Rücksicht auf das Enthaltene die Eucharistie, mit Rücksicht auf das Bezeichnete die Ehe ein hervorragendes Sakrament, X, 54.

**Sakramentalien**, die, haben keine Hauptwirkung zur Folge wie die Sakramente, deren Wirkung die Gnade des Sündennachlasses oder die Gnade ist, welche einem hervorragenden Mangel abhilft; durch dieselben werden bloß einige Hindernisse entfernt, wie bei der Taufe durch den Exorcismus, und je nach diesen Hindernissen oder sonstigen Beziehungen zu einem Sakramente werden sie vervielfältigt, X, 115; in den Sakramenten ist die Gnade Christi enthalten, weshalb sie der Einsetzung Christi bedürfen, das ist bei den heiligen Sachen, den Sakramentalien, wie Altar, Tempel zc., nicht der Fall und somit ist deren Regelung vom Herrn den gläubigen, resp. deren Vorstehern, überlassen, VI, 491.

**Sakrilegium**, s. Gottesraub.

**Salbung**, die, mit Chrysam geschieht beim getauften durch den Priester auf dem Scheitel, bei der Firmung durch den Bischof auf der Stirne; durch die erste wird ausgedrückt, der heilige Geist steige hinab in das Herz des Täuflings, um da mit der ganzen Dreieinigkeit zu wohnen, durch die zweite, der heilige Geist komme mit aller siebengealteten Fülle der Heiligkeit, der Wissenschaft und der Tugend, X, 129; die Salbung geschieht bei der letzten Ölung am Siege jener Vermögen, die da Wurzeln sind für den sündigen Akt, — 450; da nun all unser Erkennen den Anfang oder die Wurzel in den Sinnen hat, so werden die Augen, Ohren, die Nase, der Mund, die Hände, da ferner die Begehrkraft zumal in den Nieren ihren Sitz hat, werden diese gesalbt, und die Füße wegen der Bewegungskraft, — 451; s. zugleich letzte Ölung und Chrysam.

**Salomo** hat nicht im Schlafe die Gabe der Weisheit verbient oder empfangen, sondern es wurde im Schlafe ihm verkündet, daß wegen seiner vorhergehenden Sehnsucht ihm von Gott die Weisheit eingegossen würde; ober dieser Schlaf war eine prophetische Ekstase, VI, 532; er empfing die Gabe der Weisheit durch direkt eingeprägte Ideen, VII, 1002.

**Salz** wurde bei den Opfern im Alten Bunde verwandt, weil es die Würze der Nahrung ist und somit im geistigen Sinne die Weisheit bezeichnet, VI, 420.

**Samen**, der, kommt vom Überflusse in der Nahrung, III, 682.

**Samuel** war noch nicht in der seligen Anschauung, als er dem Saul erschien; ober man kann sagen, der Teufel sprach im Namen Samuels und die Vorherkündigung wird eine weise genannt nach der Meinung Sauls und der Begleiter, VII, 1012.

**Sanftmut** und Milde ist nicht durchaus dasselbe, insofern die Milde direkt die Strafen und die Sanftmut den inneren Jorn mäßigt, VII, 912; beide sind Tugenden, denn sie richten sich in ihrer jedesmaligen Aufgabe nach der Stimme der Vernunft, — 914; sind Teile der Mäßigkeit, insoweit diese in einem gewissen Zügel besteht, — 915; sind nicht die vorzüglichsten Tugenden, denn sie ziehen nur vom Bösen ab, wogegen jene Tugenden höher stehen, die da lehren, das Gute zu erreichen, unter den Tugenden jedoch, die den schlechten Neigungen widerstehen, haben sie einen gewissen Vorrang, weil der Jorn, den die Sanftmut mildert, im höchsten Grade das freie Urtheil des Geistes hindert und die Milde sich in Minderung der Strafen der heiligen Liebe nähert, — 916.

**Sarabaiten**, die, sind die schlechteste Art von Mönchen, weil sie die Freiheit sich nehmen zu thun was sie wollen, VII, 1099.

**Saturn**, der Planet, XI, 48.

**Sätze**, die affirmativ sind, können über Gott im eigensten wahrsten Sinne gebildet werden, obgleich wir von Gott nur wissen, was Er nicht ist, I, 257.

**Schaden** wird das genannt, was einer minder hat als was er verdiente zu haben, VII, 396; jemandem Gelegenheit geben, daß er Schaden leide, ist immer unerlaubt, — 475; auch wer mittelbar, durch Befehl, Rat zc. Ursache am Schaden anderer ist, muß im selben Maße wiedererstaten, — 400, und kann man das Gleiche nicht wiedererstaten, so muß man nach Möglichkeit es thun, — 394.

**Schafe** wurden von den Ägyptern verehrt; deshalb wurden sie, im Gegensatz dazu, von den Juden gemäß dem Befehle als Opfer dargebracht, VI, 417, zudem bedeutet dieses Tier die Zähmung der uvernünftigen Leidenschaften, — 418.

**Scham**, die, ist eine Gattung Furcht, nämlich vor einem schimpflichen Akt, der vergangen ist, V, 441; s. zudem Verschämtheit.

**Schamhaftigkeit**, die, gehört im besonderen Sinne zur Keuschheit, denn man schämt sich im höchsten Grade der geschlechtlichen Thätigkeiten, weil die Bewegung der betreffenden Glieder nicht wie die der anderen dem Befehle der Vernunft unterliegt, VII, 868 und 869.

**Schamlosigkeit**, die, welche vom Manne gegenüber einem Mädchen geübt wird, läßt sich auf die Verführung zurückführen, VII, 884.

**Schande**, die öffentliche, oder Infamie, also die öffentliche Kenntniss eines Verbrechens, kann an die Stelle des Anklägers treten, VII, 484.

**Schattenbilder**, die, in den Träumen sind falsch, insofern die Dinge nicht gegenwärtig sind, deren Ähnlichkeit sie tragen, I, 319.

**Schätzungskraft**, die, (vis aestimativa) oder der Instinkt richtet sich auf die Auffassung jener Formen, welche nicht von den äußeren Sinnen ausgeht, wie das Lamm den Wolf flieht, nicht weil dessen Farbe seinen Augen nicht gefällt, sondern als den Feind seiner Natur, III, 343.

**Schauen**, zum, sowohl seitens der Sinne als auch zum Schauen seitens der Vernunft werden zwei Bedingungen erfordert: es muß nämlich eine Kraft bestehen, die zu schauen vermag, und dann muß eine Vereinigung da sein zwischen dieser Kraft und dem geschauten Gegenstande, I, 210; das Schauen Gottes ist für den einen vollkommener wie für den anderen, nicht zwar auf Grund dessen, was geschaut wird, sondern wegen des verschiedenen Grades im Lichte der Herrlichkeit, — 218.

**Schauspieler**, der Stand der, insofern er dazu dient, dem Menschen eine anständige Erholung zu bieten, ist an sich kein unerlaubter; denn sie können mit Rücksicht auf die eigene Person in ernster und tugendhafter Weise thätig sein, wenn auch ihr Stand es erheischt, mit Rücksicht auf die anderen zu spielen; demnach kann man ihnen auch einen Lohn für die aufgewendete Mühe geben, nur darf man das nicht im Überflusse thun und nicht für unerlaubte Spiele, VII, 974.

**Scheidebrief**, der, bei den Juden beruhte nicht schlechtthin auf Gerechtigkeit, sondern kam von der Herzenshärte der Juden, VI, 476; er scheint bloß erlaubt gewesen zu sein, weil keine Strafe darauf gesetzt war, aber es wird gesagt, das Entlassen der Frau sei zwar an sich ein Übel, aber auf Grund der Erlaubnis Gottes etwas Gestattetes geworden, X, 648.

**Scheidung**, das Werk der, wird beschrieben an den drei ersten Schöpfungstagen, III, 231—250.

**Schmerz**, s. Spiel.

**Schimpflicher Gewinn** ist eine Gattung von Geiz, VIII, 718.

**Schisma** wird so genannt vom Spalten oder Trennen, nämlich von der Trennung der Seelen, somit ist es entgegengesetzt der Einheit und ist eine besondere Sünde, da sie beabsichtigt, sich von der Einheit zu trennen, die von der Liebe hergestellt wird; Schismatiker also werden jene genannt, die sich freiwillig und mit Absicht von der Einheit der Kirche trennen, und da alle Glieder der Kirche eins sind im Haupte Christus, dessen Stelle sichtbar der Römische Papst vertritt, so sind Schismatiker jene, die sich weigern, dem Papste zu gehorchen, VII, 265; die Häresie steht an und für sich dem Glauben entgegen, der Liebe das Schisma, — 265; der Unglaube ist eine größere Sünde, denn er richtet sich gegen Gott selbst, insofern Gott die erste Wahrheit ist, während das Schisma sich gegen die kirchliche Einheit, ein geschaffenes Gut, richtet, — 266; die Weibegewalt geht den schismatischen Bischöfen und Priestern nicht verloren, denn sie ist unveränderlich, wohl aber die der geistlichen Gerichtsbarkeit, die nur bleibt, so lange die Einheit mit dem Oberen andauert, — 268; da sich der Schismatiker freiwillig von der Einheit trennt, wird er gerechterweise mit der Exkommunikation bestraft, — 268.

**Schläfe**, im, ist der sinnliche Teil wegen der mannigfachen Ausdünstungen und wegen sich auflösender Flüssigkeiten gebunden; ist die innerliche Ausdünstung sehr stark, so wird der äußere Sinn und die Einbildungskraft gebunden, so daß keine Phantasiebilder erscheinen; ist sie milder stark, so erscheinen verdrehte und ungeordnete Phantasiebilder wie bei den Fiebertranken; ist die Ausdünstung noch mäßiger, so erscheinen ordnungsgemäße Phantasiebilder, wie das, zumal am Ende des Schlafes, bei nüchternen Menschen und bei starker Einbildungskraft vorkommt; ist dieselbe eine im höchsten Grade mäßige, so bleibt

nicht nur die Einbildungskraft frei, sondern auch der Gemeinfinn wird gelöst, so daß der Mensch bisweilen urtheilt, das, was er sieht, sei ein Traumgebilde; immerhin bleibt der Gemeinfinn teilweise gebunden, so daß er immer in Einzelfnem getäuscht wird, wer demnach im Schlafe vom Einen auf das Andere geschlossen hat und aufgeweckt wird, findet immer, er habe sich in etwas geirrt, III, 414. Die Auffassungskraft der Vernunft wird im Schlafe nicht im selben Grade gebunden wie die Urtheilskraft, denn das Urtheil findet seine Vollendung darin, daß es sich zu den sinnlich wahrnehmbaren Dingen wendet, den ersten Anfängen der menschlichen Kenntniß; deshalb kann der Mensch im Schlafe etwas Neues auffassen, sei es auf Grund von dem, was aus den vorhergehenden Gedanken (Phantastiebildern) zurückgeblieben ist, sei es auf Grund von Offenbarung seitens Gottes, sei es infolge des Einflusses eines guten oder bösen Engels, VII, 891 und 892.

**Schläfrigkeit** und Nichtsthuererei ist dasselbe wie die Trägheit in der Erfüllung der göttlichen Gebote, VII, 254.

**Schlange**, die, ist das Bild der Sinnlichkeit, III, 373.

**Schlaueit**, die, ist eine eigene besondere Sünde, insofern jemand sich verstellter und täuschender Mittel zur Erreichung des Zweckes bedient, VII, 351; die List ist eine Sünde, welche zur Schlaueit gehört, wenn jemand die Ausführung der schlechten Mittel übernimmt, die da andere eronnen haben, — 352; Betrug gehört zur Schlaueit, sofern einzig Thaten in Betracht kommen, während die List so recht eigentlich der Ausführung des schlaun Erkonnenen im allgemeinen dient, in Worten nämlich oder in Thaten, — 353; diese Sünden entspringen vorzugsweise aus dem Ganzen, — 355.

**Schlüsselgewalt**, eine, muß in der Kirche sein, insofern kraft der Verdienste des Leidens Christi Sünde und Strafe, was den Himmel schließt, durch die kirchliche Autorität nachgelassen wird, X, 384; sie ist deshalb dieselbe wie die Binde- und Lösegewalt, nämlich die Gewalt, kraft deren der kirchliche Richter die würdigen aufnehmen und die unwürdigen vom Himmelreiche ausschließen muß, — 385; es bestehen zwei Schlüssel: der des Urtheils und der des Lossprechens oder Bindens, die auch in gewissem Sinne Schlüssel der Wissenschaft und Schlüssel der Macht genannt werden, — 387; die Schlüsselgewalt hat zur Wirkung: 1) den Nachlaß der Sünden, — 389, und 2) den Nachlaß der zeitlichen Strafen, — 391; der Priester kann, ähnlich dem Verhalten Gottes, der, wenn Er die Sünde nicht hindert, indem Er seine Gnade verleiht, verhärtet und sie löst, wenn Er seine Gnade giebt, die Strafe aber und ebenso deren Nachlaß direkt will, auch binden, indem er dabei nichts wirkt, sondern die von der Schuld gebundenen nur zeigt, — 392; er darf aber nicht nach seinem Gutdünken binden und lösen, sondern einzig als Diener Gottes und indem er die Strafe als Arznei bemißt, — 393; die Priester im Neuen Bunde allein haben die Schlüsselgewalt, denn das Priestertum im Alten Bunde konnte nicht von Sünden reinigen, es war bloß Zeichen und Figur für das Himmlische, — 395; Christus hat die Vollgewalt der Schlüssel als Gott in eigener Autorität und als Mensch kraft seines Verdienstes, — 396; die Schlüsselgewalt der Weihe haben nur die Priester und deshalb lassen sie die Sünden wahrhaft nach, die Schlüsselgewalt der Jurisdiktion, durch die jemand von der streitenden Kirche kraft der Exkommunikation ausgeschlossen oder wieder zugelassen wird und die nur eine Vorbereitung für die erste ist, können auch Nicht-Priester haben, — 397; heilige Personen als solche haben nicht die Schlüsselgewalt, denn nur durch die Weihe wird jemand Werkzeug und Diener des Priestertums Christi, — 397; wohl aber verlieren schlechte Priester durch die Sünde nicht diese Gewalt, denn die Weihe wird durch die Sünde nicht zunichte, — 398; von der Einheit der Kirche getrennte haben nicht mehr den Gebrauch der Schlüsselgewalt, — 400. Gegenstand der Schlüsselgewalt sind nur die entsprechend untergebenen, — 401; der Obere kann sich der Schlüsselgewalt des untergebenen unterwerfen, nicht aber der eigenen, — 403.

**Schlussfolge**, die, ist das Urtheil als Ergebnis der Beratschlagung, III, 391; sie gehört der Vernunft an und wird Spruch (oder Urtheil) genannt, ihr folgt die bestimmte Auswahl, sie gehört also zur Wahl wie zu dem, was ihr unmittelbar folgt, V, 176; aus einem allgemeinen Princip, dem Oberjate, giebt es keine Schlussfolge aus etwas Einzelnes und Besonderes, außer vermitteltst eines Satzes, der die Auffassung von etwas Einzelfnem und Besonderem wieder giebt, III, 432.

**Schmähung**, die, besteht in Worten, insofern jemand das, was den Mitmenschen verutehrt, zur Kenntnis anderer bringt, VII, 453; sie ist, in ihrer Art betrachtet, Todsünde, denn der Mensch liebt seine Ehre mehr wie seinen Besitz, vorausgesetzt daß die Mitteilung nicht geschieht in der Absicht, den betreffenden zu bessern, oder in einer anderen guten Absicht, — 455; wir müssen im Geiste bereit sein, Schmähungen geduldig zu ertragen, sobald dies heilsam erscheint, — 456; die Schmähung entpringt dem Zorne, — 457.

**Schmeichelei**, die, ist Sünde, denn der Schmeichler will, über das gebührende Maß der Tugend hinaus, anderen angenehm sein, VII, 698; ist Todsünde, 1) wenn jemand die Sünde eines anderen lobt, 2) wenn er schmeichelt, um zu betrügen, 3) wenn die Schmeichelei Gelegenheit wird zur Sünde, — 699.

**Schmerz** ist nicht in den Dämonen, soweit er Leidenschaft ist; er muß aber in ihnen sein, soweit er einfacher Willensakt ist, nämlich das Widerstreben des Willens gegen das, was ist oder was nicht ist, III, 208. Der Schmerz ist eine Leidenschaft in der menschlichen Seele, denn er ist die Verbindung mit einem Übel, d. h. mit dem Mangel an einem gebührenden Gute und die sinnliche Wahrnehmung dieser Verbindung; er gehört dem Körper an, insoweit die Ursache des Schmerzes im Körper ist, er gehört der Seele an, weil die Empfindung des Schmerzes immer in der Seele ist, V, 398; der Schmerz, welcher sich von der inneren Auffassung ableitet, heißt Trauer, — 400, die da im Gegensatz steht zum Ergötzen, insofern der Gegenstand der einen das gegenwärtige Übel und der des anderen das gegenwärtige Gut ist, — 401; betreffen Trauer und Ergötzen den nämlichen Gegenstand, so stehen sie der Gattung nach zu einander im Gegensatz; richten sie sich auf Verschiedenes, so ist kein Gegensatz; richtet sich die Trauer auf das dem Ergötzen entgegengesetzte Gut, so ist Beziehung und Verwandtschaft da, — 402; dem Ergötzen am geistigen Schauen steht keine Trauer entgegen, insoweit es die Freude selber an der geistigen Betrachtung ist, — 404; in höherem Grade muß man nach der Ergötzung begehren als die Trauer fliehen, denn von Natur zieht das Gute mehr an als das Uebel abstoßt; aus drei äußerlichen Gründen aber kann einer die Trauer mehr fliehen als das Ergötzen begehren: 1) auf Grund der Auffassung, denn die Liebe wird mehr empfunden, wenn das Bedürfnis sie offenbar macht, 2) auf Grund der Ursache, welche Schmerz hervorbringt, insoweit dieselbe mehr dem geliebten Gute widerstreitet als jenes Gut wert ist, in welchem wir uns ergötzen, wie wir aus Furcht vor Schlägen die Lust an der Feinschmiederei verlieren, weil wir die Erhaltung unseres Körpers mehr lieben wie das Ergötzen an der Speise, 3) auf Grund der Wirkung, wenn nämlich die Trauer nicht ein Ergötzen bloß, sondern alle insgesamt hindert, — 406 und 407; der innere und der äußere Schmerz kommen darin überein, daß sie beide in der begehrenden Kraft sind, aber die Ursache des letzteren ist ein gegenwärtiges Übel, was dem Körper widerstreitet, während die Ursache des inneren Schmerzes ein gegenwärtiges Übel ist, was dem Begehren widerstreitet; und dann folgt der äußere dem Tastsinne, der innere der innerlichen Auffassung in der Einbildungskraft oder in der Vernunft, — 408; Abgespanntheit, Angst, Mitleid, Scheelsucht sind die vier Gattungen von Traurigkeit, — 409. Das gegenwärtige positive Übel ist mehr Ursache der Trauer wie der Verlust eines Gutes, insoweit die Auffassung dem Mangel selbst ein gewisses Sein giebt und so ein positives Übel besteht, — 411; die Begierlichkeit ist Ursache von Schmerz, insoweit wir über die Verzögerung oder gänzliche Entfernung des begehrten Gutes trauern; freilich kann sie nicht die erste und allgemeine Ursache der Trauer sein, da wir mehr trauern über die Entziehung der gegenwärtigen Güter, die wir bereits genießen, als über die der zukünftigen, die wir begehren, — 412; das Begehren nach Einheit ist Ursache des Schmerzes, wie die Liebe und die Begierde nach dem Guten Ursache des Schmerzes ist, denn das Gute für jedes Ding besteht in einer gewissen Einheit, — 414; die Gewalt ist Ursache von Schmerz, falls sie nicht so groß ist, daß sie die zuerst ihr entgegenstehende Neigung sich gleichförmig macht, — 415. Der Schmerz bewirkt, daß die Fähigkeit etwas zu lernen genommen wird, weil der Schmerz in empfindlicher Weise die Aufmerksamkeit der Seele nach sich zieht, — 416; er bewirkt zudem Schwermut, ähnlich wie sein Gegenteil, das Ergötzen, erweitert, — 417; bewirkt die Abschwächung des Thätigseins, denn nie thun wir das, was wir traurig thun, so gut wie das, was wir mit Freuden thun, — 418; bewirkt mehr Schaden im Körper wie die anderen Leidenschaften, denn die Leidenschaften, wie die Furcht, die Verzweiflung und vor allem die

**Trauer**, welche die Bewegung des Begehrens, gemäß dem Fliehen, in sich einschließen, widerstreiten, ihrer Natur nach, der Lebensbewegung, sind deren Gattungsbegriff entgegengesetzt und deshalb schlechthin schädlich, das gegenwärtige Übel aber, von dem die Trauer kommt, macht mehr Eindruck wie das zukünftige, welches der Furcht zu Grunde liegt, — 419. Der Schmerz oder die Trauer wird gemildert 1) durch jegliches Ergötzen, denn dieses verhält sich zur Trauer wie die Ruhe zur Ermüdung, — 420; 2) durch Weinen, was den Schmerz nach außen hin ableitet und gerade der Seelenstimmung entspricht, — 421; 3) durch das Beileid der Freunde, das die Last der Trauer tragen hilft und für den trauernden ein Ergötzen ist, — 422; 4) durch die Betrachtung der Wahrheit, da solches Betrachten die größte Ergötzung ist, — 423; 5) durch Schlaf und Baden, weil die Trauer direkt der Lebensbewegung des Körpers widerstrebt, sonach durch Alles gemildert wird, was für diese Lebensbewegung einsteht, wie das Bezeichnen, und sodann weil Schlaf und Baden ein gewisses Ergötzen mit sich bringt, — 424. Was den moralischen Charakter der Traurigkeit betrifft, so ist nicht jede moralisch schlecht, denn es kann auch jemand trauern über die Abwesenheit von etwas moralisch Gutem, — 425; sonach kann sie auch den Charakter des Ehrbaren haben, insofern sie hervorgeht aus der Geradheit der Vernunft und des Willens, worin ja das Ehrbare besteht, — 426; ebenso den Charakter des Nützlichen, insofern die Trauer lehrt, ein wahres Übel zu fliehen, — 427; kein Schmerz kann das höchste oder größte Übel sein, denn geht er auf ein wahres Gut, so ist es ein größeres Übel, über dessen Abwesenheit keinen Schmerz zu haben, also das nicht als wahres Übel zu erkennen, was ein solches ist, und geht er auf ein Übel dem Scheine nach, was nämlich in Wahrheit ein Gut ist, so steht als größeres Übel da, ein wahres Gut zu entbehren, — 428.

**Schminfen**, das, ist eine Art Verstellung oder Lüge und kann insofern nicht ohne Lüge sein; jedoch ist es nicht immer Todsünde, sondern nur wenn es aus unreiner Lust oder aus Verachtung Gottes hervorgeht, zudem ist es etwas Anderes in das Gesicht eine Schönheit hineinzulügen, die man nicht hat, und etwas Anderes, eine Häßlichkeit zu verbergen, die von Krankheit u. dgl. kommt, VII, 978.

**Schmudes**, des, das Welt, beginnt am vierten Schöpfungstage, resp. am dritten, mit dem Hervorbringen der Pflanzen, des Schmudes der Erde, III, 261. Die Ehefrauen dürfen sich schmücken, um ihren Männern zu gefallen, damit diese nicht in Ehebruch fallen; schmücken sich unverheiratete Frauen in der Absicht zu gefallen und zur Wollust zu reizen, so ist dies Todsünde, schmücken sie sich aus Eitelkeit oder Leichtsinne, so ist dies bisweilen läßliche Sünde; dasselbe gilt von den Männern, VII, 978.

**Scholastiker**, die, und die Wissenschaft, I, XV; Bedeutung für die theologische Schule, III, 134 und 135.

**Schönsein** und Gutsein ist, soweit das einzelne Subjekt dafür in Frage kommt, dasselbe, denn beide Eigenschaften sind in ein und derselben Wirklichkeit begründet, nämlich in der inneren Wesensform des fraglichen Seins, welches davon der Träger oder das Subjekt ist; der Auffassung nach besteht da ein Unterschied, denn das Gute hat Beziehung zum Begehrensvermögen und das Schöne zur Erkenntnisraft. Das Schöne besteht im gebührenden Verhältnisse der Teile zu einander, denn die Sinne gefallen sich in Dingen, welche gebührende Proportionen in ihren Teilen haben, wie in dem, was mit ihnen Ähnlichkeit hat, ist ja doch der Sinn in gewisser Weise Vernunft sowie jede Erkenntnisraft überhaupt, I, 145. Drei Elemente machen die Schönheit aus: die Vollständigkeit, das angemessene Verhältnis der Teile oder die Einheit in der Mehrheit und endlich der Glanz; danach wird die Schönheit dem Sohne appropriiert, denn der Sohn hat wahrhaft und vollkommen die Natur des Vaters, dann ist Er das Bild des Vaters und ist der Glanz und das Licht der Vernunft, II, 156.

**Schrift**, die heilige, ist die Quelle einer gewissen Kenntnis, I, 85. Die heilige Schrift und ihre Bedeutung im allgemeinen für das Brevier, IV, 10—13. Das Verhältnis der heiligen Schrift zu Gott; sie ist inspiriert von Gott, — 14; eingehende Darlegung des Wesens der Inspiration, — 15—37. Die heilige Schrift und die Kirche, — 37; eingehendere Darlegung ihrer Bedeutung im Brevier, — 37—40; Einwürfe gegen die kirchliche Autorität gegenüber der Schrift im allgemeinen, — 41; Einwürfe gegen die praktische Ausübung dieser Autorität der Kirche, — 43; gegen die authentische Approbation einer lateinischen Übersetzung, — 48; Einwürfe dagegen, daß Alles in der Schrift von den heiligen

Autoren unter dem Beistande des heiligen Geistes niedergeschrieben worden sei, — 51; der kirchlichen Autorität gebührt es, über den kanonischen Charakter eines Buches zu entscheiden, — 53; die Vulgata, — 59; Widerlegung der oben erwähnten Einwürfe, — 64—92; die heilige Schrift und das christliche Volk, — 92; der Sinn der heiligen Schrift im Verhältnisse zur Aeste, — 95; das Verhältniß der Apostolischen Ueberlieferungen zur Schrift, — 106; die heiligen Väter und die Schrift, — 129; die Anwendung der heiligen Schrift auf das Tugendleben im Brevier, — 140. Die Grundbedeutung des Charakters des Kanonischen, — 63; die Heiligkeit und Kanonicität der Schrift unterschieden vom Konzil von Trient, — 28 u. 31; die innigste Einheit beider Testamente, — 36; das reine Schriftprincip, — 41; vierzehn Bücher der Schrift werden von den Irrlehrern in Zweifel gezogen oder als unkanonische zurückgewiesen, — 43; die heilige Schrift in der Hand der Häretiker, — 54 u. 200; Vieles in der Schrift haben die Juden verstümmelt, — 62; die Schrift und die Konziliardekrete, — 161. Die heilige Schrift in den Händen der Feinde der Kirche und der Gottheit Christi, XI, 773—789.

**Schulden**, ein, kann in doppelter Beziehung bei Gott und seinem Wirken unterschieden werden, je nachdem etwas Gott geschuldet wird oder je nachdem etwas dem geschaffenen Dinge geschuldet wird: Gott gegenüber wird geschuldet, daß das in den Dingen geschieht, was in seiner Weisheit und seinem Willen enthalten ist und dazu dient, seine Güte zu offenbaren; dem geschaffenen Dinge wird geschuldet, daß es dies habe, was ihm gebührt, dem Menschen z. B., daß er ein Vernunftvermögen besitze, I, 368. Die Schuld kommt allein vom freien Willen dessen, der sündigt und von der Gnade verlassen war, — 390. Schuld ist jenes Ubel in den freien Wesen, welches in der Regellosigkeit und Ziellosigkeit des Thätigseins besteht; Strafe ist jenes Ubel, welches im Hinwegnehmen eines gewissen Vermögens oder einer Gewalt, oder in der Vinderung solchen Könnens besteht, so daß dies dem Willen des betreffenden selber entgegen ist, III, 154; die Schuld ist ein größeres Ubel, denn dadurch wird jemand schlecht, gestraft werden aber ist kein Ubel, sondern die Strafe verdienen, — 55, und so dann ist Gott der Urheber wohl der Strafe, aber nicht der Schuld, — 56; der Mangel oder das Fehlen im Willen ist noch nicht die Schuld, sondern diese folgt, wenn der Wille nun, thatsächlich mit solchem Mangel behaftet, wirkt, — 60 und (eingehender) 65. Die Auffassung des Momentes der Schuld in der Sünde: 1) dem Wesen nach besteht die Schuld in einem Mangel des auf die Thätigkeit gerichteten Vermögens, 2) da nur das Geschöpf im Zustande des Vermögens sein kann, ist auch nur im Geschöpfe, und nicht in Gott, eine Schuld möglich, 3) Schuld schlechtthin kann nur in einem mit Freiheit begabten Geschöpfe sein, 4) Schuld schlechtthin wird nicht gegenüber Gott zunächst ausgesagt, sondern gegenüber dem eigenen Endzweck und der eigenen Vollendung, 5) mit dem Begriffe der Freiheit ist es gegeben, daß die freie Kreatur des Besitzes ihrer schließlichen Vollendung entbehren kann, VIII, 133—140.

**Schuldige**, der, kann ohne schwere Sünde nicht die Wahrheit leugnen, kraft deren er verurteilt wurde, denn er handelt dann gegen das, was der Gerechtigkeit geschuldet wird, VII, 440; dem angeklagten steht es nicht frei, sich in verleumderischer Weise zu verteidigen, obwohl es bisweilen erlaubt ist, die Wahrheit zu verschweigen, — 441; der schuldige oder angeklagte kann appellieren, falls er von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugt ist, aber nicht, um eine bloße Verzögerung herbeizuführen, — 442; wer gerechterweise zum Tode verurteilt ist, darf keinen Widerstand leisten, — 443.

**Schule**, die theologische, im allgemeinen, IV, 133; ihre Stellung in der Kirche, — 134; ihre Autorität, — 137.

**Schuzengel** giebt es für den Menschen, damit wir geregelt und unwandelbar zum Guten hingelenkt würden, wie wir ja auch in unseren Schlußfolgerungen, die da verschiedene, wechselnde Ansichten zulassen, geregelt werden durch feststehende Principien, denen wir unwandelbar anhängen, und wie die niederen Körper nach festen Gesetzen geregelt werden durch die höheren, III, 629; jeder einzelne Mensch hat seinen besonderen Schuzengel, denn der Schutz von seiten der Engel ist nichts Anderes wie die Ausföhrung der göttlichen Vorsehung rücksichtlich der Menschen; da nun die einzelnen Menschen eine bleibende unsterbliche Seele haben wie bei den übrigen vergänglichlichen Wesen die gemeinsame Gattung unvergänglich bleibt, wenn auch die Einzeldinge entstehen und vergehen, und zudem die Vorsehung in erster Linie sich auf jene Wesen richtet,

die bleiben, so folgt, daß jeder Mensch ebenso einen Schußengel hat, wie den verschiedenen Gattungen der vergänglichsten Dinge verschiedene Engel ein und denselben Chores zugeteilt sind, — 630; die Schußengel gehören dem niedrigsten Chore an, dessen Gliedern es entspricht, das Geringere zu künden, — 632; im Himmel giebt es keine Schußengel als solche mehr, sondern nur während des Erdenpilgers; Christus hatte einen besonderen Engel, der ihm diente, nicht aber Jhn beschützte, denn der Heiland stand unmittelbar unter dem göttlichen Worte, — 633; von der Geburt und nicht erst von der Laufe an hat der Mensch einen Schußengel, — 634, der den Menschen niemals verläßt, wenn auch sein Schutz nicht immer wirksam ist, — 635; der Schußengel hat keinen Schmerz um der Übel willen, die seinen Schüßling treffen, denn er ist vereint mit dem Willen Gottes, — 636; die heiligen Schußengel schließen ergänzend ab alle Chöre der himmlischen Vernunftkräfte gemäß dem, daß sie, als die letzten unter den himmlischen Heerscharen, die Charaktereigentümlichkeiten der Engel besitzen; die heilige Schrift betrachtet sie gleichsam als zu unserer Hierarchie gehdrig, VIII, 862 und 870.

**Schwarzkünslerei**, die, ist die zweite Gattung Aberglaube, während die erste der Götzendienst und die dritte die Beobachtung gewisser, an sich gleichgültiger Vorkommnisse ist, VII, 579 und 589—600.

**Schwahhaftigkeit**, die, ist ungeordnetes Sprechen, ein Kind der Gaumenlust, VII, 856.

**Schweigen** ist eine Wirkung des zum höchsten Grade gestiegenen Zornes, V, 476.

**Schwer** wird genannt, was die Kraft eines Vermögens übersteigt sowohl insoweit dieses Vermögen keine natürliche Beziehung dazu hat, als auch insoweit wohl ein Vermögen diese natürliche Beziehung hat, jedoch dazu wegen eines damit verbundenen Hindernisses nicht gelangen kann, III, 175.

**Schwert**, das flammende, wird so genannt, weil es die Unzugänglichkeit des Paradieses bedeutet wegen der zwischen ihm und uns dazwischenliegenden heftigen Hitze, denn flammend ist es wegen der Eigenheit der Kreisbewegung, die da solche Hitze verursacht, VII, 960.

**Schwören** will heißen Gott als Zeugen anrufen zur Bekräftigung dessen, was man sagt; denn das menschliche Zeugnis ist unzulänglich sowohl wegen der Unzuverlässigkeit und des Mangels an Wahrheit, da die Menschen leicht in Sünden fallen, als auch wegen des Mangels an Kenntnis, da die Menschen weder das Zukünftige noch das Innere der Herzen noch das Fernstehende erkennen und trotzdem davon sprechen, VII, 559; das Schwören ist erlaubt, da sein Ursprung, der Glaube an die unfehlbare Wahrheit Gottes, gut ist und ebenso sein Zweck, da der Eidschwur den Menschen Recht verschaffen und jeden Streit beenden soll, — 560; Schwören ist ein Akt, den die Gerechtigkeit, das Urteil, die Wahrheit begleiten müssen, damit man nicht unerlaubtes Schwöre oder leichtthin oder falsch, — 562, ist ein Akt der Tugend der Gottesverehrung, denn der schwörende bekennt, Gottes Kenntnis sei allumfassend und seine Wahrheit mangellos, — 563; trotzdem darf man nicht danach streben, zu schwören, denn was nur dazu dient, einem Mangel abzuwehren, ist nicht an und für sich erstrebenswert, — 563; bei Kreaturen darf man schwören, insoweit aus denselben die Wahrheit Gottes hervorleuchtet, — 564; der versprechende Eid hat verpflichtende Kraft, soweit natürlich zugleich die Gerechtigkeit und das Urteil ihn begleiten, denn wer etwas eidlich verspricht, ist gehalten, daß die Wahrheit erfüllt werde, — 565; das Gelübde verpflichtet stärker wie der Eid, denn in der Treue gegen Gott, der Grundlage des Gelübdes, ist wohl die Ehrfurcht enthalten, die der Eid Gott erweist, aber nicht umgekehrt, — 568; die Dispens vom Eide besagt nur, daß ein besonderer Fall unter den geschworenen Eid nicht fällt, daß also keine Materie für den Eid besteht, — 569; manche persönlichen Verhältnisse sowie auch hier und da die Zeit hindern die Ablegung des Eides, — 570.

**Sechi**, XI, 109 u. ff., 141 u. ff.

**Sechstagerwerk**, das, III, 233—270; die Worte, mit denen die Schrift das Sechstagerwerk ausdrückt, sind autömmlich, III, 267.

**Sechszahl**, die, ist das Sinnbild der Vollkommenheit, weil ihre Elemente 1, 2, 3, sowohl miteinander multipliziert wie zu einander addiert, immer dasselbe ergeben, III, 264.

**Seele**, der menschlichen, kommt es zu, mit einem Körper verbunden zu sein, nicht weil sie vernünftig ist, sondern weil sie im Bereiche der vernünftigen

Substanzen unvollkommen ist und an sich nur dem Vermögen nach besteht, nämlich dem Vermögen nach, den Körper zum Sein zu bestimmen und zu beleben, III, 83; die Seele ist nicht ein Körper, sondern, als erstes Princip des Lebens im Lebenden, die bethätigende, das bestimmt thatsächliche Sein eines Körpers herstellende Form, wie die Wärme als Princip der Erwärkung kein Körper ist, sondern die Thätigkeit eines Körpers, — 277; die menschliche Seele hat, weil sie das Princip vernünftiger Thätigkeit ist, ein Fürsichbestehen, — 279; sie ist nicht der Mensch, — 281, nicht zusammengesetzt aus Stoff und Form, — 282, unsterblich, so daß sie das Verlangen hat, immer zu sein, — 285; der Engel und die menschliche Seele sind nicht, wie Origenes meinte, ein und derselben Gattung, — 287; das vernünftige Erkenntnisprincip ist die bestimmende Wesensform des menschlichen Körpers, — 292; es wird vermehrt gemäß der Vermehrung der menschlichen Körper, — 296; nur eine Wesensform hat der Mensch, die vernünftige Seele, — 300, so daß in demselben neben dieser auch keine rein körperliche leitende Form existiert außer der vernünftigen Seele, — 303; die menschliche Seele wird zukünftigerweise mit einem solchen aus stofflichen Elementen gemischten Körper verbunden, denn sie soll sich aus den sichtbaren, teilbaren Dingen auf dem Wege der Sinne Kenntnisse sammeln, — 306; unvermittelt ist die Seele bethätigende Form des Körpers, — 309, sie ist ganz in jedem Teile des Körpers, — 311. Das Wesen der Seele ist nicht ihr Vermögen, denn jegliches Ding hat solches Vermögen, je nachdem es thätig ist, und wie sein Vermögen und seine Kraft ist, so ist es thätig; ist deshalb die Thätigkeit nicht die Substanz oder das Wesen des thätigen Dinges, was ja nur bei Gott zutrifft, so ist dies ebensowenig das Vermögen oder die Kraft thätig zu sein, — 318; die Seele hat mehrere Vermögen, — 321; die verschiedenen Thätigkeiten und Gegenstände bilden den Unterscheidungsgrund für die Verschiedenheit der Vermögen, — 322; die Ordnung innerhalb der Vermögen, — 325; für die geistigen Thätigkeiten ist die Seele allein Subjekt oder Träger, für die sinnlichen ist sie es als verbunden mit einem Körper, — 326; alle Vermögen fließen vom innersten Wesen der Seele aus, — 327, so daß jedoch das eine Vermögen vermittelt des anderen vom Wesen der Seele ausfließt, — 328; nur die Vermögen, welche in der Seele allein ihren Sitz haben, bleiben nach dem Tode, — 330; der Arten der einzelnen Vermögen sind fünf, vierfach ist die Lebensthätigkeit, drei Seelen giebt es, — 334; die Pflanzenseele hat drei Vermögen: das Nähr-, Fortpflanzungs- und das Vermögen zu wachsen; die Sinnesseele hat fünf äußere Sinne und vier innere, den Gemein Sinn, die Einbildungskraft, die Schätzungskraft und das Gedächtnis, — 341. Nicht kraft ihres Wesens versteht die Seele das Körperliche, — 401; sie erkennt nicht vermittelt angeborener Ideen, — 403, und auch nicht weil etwa die Ideen von stofflosen, getrennt fürsichbestehenden Substanzen in sie fließen, — 405, auch nicht in den ewigen Seinsgründen als im erkannten Gegenstande, wie etwa z. B. im Spiegel das Abbild dessen gesehen wird, was darin widerstrahlt, — 407, sondern die sichtbaren Dinge vermitteln die Kenntnis, — 409; deshalb kann nie, hier auf Erden, die Seele thatsächlich erkennen, wenn sich nicht die Vernunft zu den Phantasiebildern wendet, — 411. Die vernünftige Seele erkennt sich nicht vermittelt ihres Wesens, — 437; die Vernunft erkennt auch die Zustände in der Seele nicht vermittelt von deren Wesen, — 440; die menschliche Seele erkennt während des irdischen Lebens die rein geistigen Substanzen nicht vermittelt der Wesensform derselben oder vermittelt einer deren Natur entsprechenden Ähnlichkeit (Idee), — 444; die vom Leibe getrennte Seele kann etwas erkennen, wie sie ja auch getrennt vom Leibe sein kann, — 450; sie erkennt stofflose Substanzen und zwar hat sie von den anderen ähnlich bestehenden Seelen eine vollkommene Kenntnis, von den Engeln eine unvollkommene und mangelhafte, — 453; sie erkennt nicht alles im Bereiche der Natur Enthaltene in vollkommener Weise, — 454; sie erkennt Einzel Dinge als einzelne, — 455; die hier erworbenen Wissenschaften bleiben ihr nach der Trennung, — 456; die Thätigkeit des Wissens bleibt in der getrennten Seele, — 457; die irdische Entfernung hindert nicht die Kenntnis der getrennten Seele, — 458; ihre Kenntnis von dem, was hier auf Erden geschieht, ist keine direkte, — 459.

Die Menschenseele ist geschaffen und nicht ein Bestandteil der Substanz Gottes, III, 470; sie kann nicht anders Sein erhalten als durch Erschaffung, denn sie kann nicht aus körperlichem Stoffe werden, sonst wäre sie körperlich, und auch nicht aus etwas Untörperlichem, sonst könnten geistige Substanzen

ineinander übergehen, — 471, also bringt Gott selber unmittelbar die menschliche Seele hervor, — 473, allerdings nicht vor dem Körper, sondern zugleich mit dessen Entstehen, — 474; die vom Leibe getrennte Seele kann keinen Körper bewegen, — 666; die Sinnesseele wird vermittelst des Samens fortgepflanzt, — 667, nicht aber die vernünftige Seele, — 669; die menschlichen Seelen sind nicht alle zugleich von Gott geschaffen, — 672. Kein Gut, welches in der Seele sich findet, ist die Seligkeit des Menschen, als ob in selbigem die Seligkeit bestände, wohl aber ist das Genießen der Seligkeit etwas der Seele Zugehöriges, V, 44; die Thätigkeit der Pflanzenseele ist keine von der Vernunft im Menschen anbefohlene, — 217. Die Seele Christi hat nicht das Wesen Gottes erschöpfend begriffen, denn sie ist geschaffen und deshalb begrenzt, kann demnach nicht das Unbegrenzte umgreifen, IX, 111; sie erkennt Alles im ewigen, persönlichen Worte, nämlich Alles, was war, ist und sein wird, nicht aber, was noch sein kann oder was ganz und nur in der Gewalt und Macht Gottes sich findet, — 112; die Seele Christi und das Unendliche in der Zahl, — 113; sie schaut das göttliche Wesen klarer wie dies für jeden anderen der Fall ist, — 116; die Seele Christi war nicht allmächtig, — 128, auch nicht mit Rücksicht auf die Änderung der Kreaturen, — 130; die Mängel in der Seele, welche Christus angenommen, waren die Leidensfähigkeit, — 143, die Empfindung von Schmerz, — 144, die Trauer, — 145, Furcht, — 147, Verwunderung, — 148, Zorn, — 149, nicht aber fand sich unter denselben die Sünde, — 139, und der Fleischesstachel, — 140; die Seele Christ in der Vorhölle, — 432—440. Die Seele ist nach dem Tode im Himmel, — 657, oder in der Hölle, — 660, oder im Schoße Abrahams, — 662, oder in der Vorhölle, — 663, oder in der Vorhölle der Kinder, — 664; in der getrennten Seele bleiben nicht die Sinnesvermögen, — 668, sie kann vom körperlichen Feuer leiden, — 673; die Seele nach dem Tode gemäß den ägyptischen Dokumenten, XI, 511.

**Segen**, der, kommt von der Güte dessen, der segnet, III, 263; der Segen, den Gott dem Menschen bei dessen Erschaffung gab, bezieht sich auf die Vielfältigkeit, — 259 und 263.

**Sehnsucht** oder Verlangen ist eine Leidenschaft im Begehrvermögen, der concupiscibilis, V, 321.

**Sehvermögen**, das, ist der erste und hauptächliche Sinn, denn es besteht da nur eine geistige Änderung, nicht aber eine natürliche Änderung, wonach das Organ etwa kalt oder warm oder in Bewegung gesetzt würde, III, 339; ein dreifaches Mittel findet sich beim körperlichen Sehen: 1) das Licht selber, auf Grund dessen gesehen wird, 2) das, wodurch gesehen wird, nämlich das Lichtbild im Auge oder die Form des Gegenstandes, 3) das dritte Mittel ist jenes, worin gesehen wird, d. h. durch dessen Anblick die Sehkraft zur Kenntniß von etwas Anderem geführt wird, X, 844. Das leibliche Sehen in der Herrlichkeit, XI, 909; Unzuverlässigkeit der modernen Erklärungen des Sehens, — 909—922, allgemeine Darlegung des thomistischen Standpunktes, — 922—926, positive Weise für die Notwendigkeit von sinnlichen Erkenntnisformen, — 927—932, Widerlegung der Schwierigkeiten, — 932—938, das thattsächliche Sehen und sein Gegenstand, — 938—948.

**Sein** wird in zweifacher Weise ausgesagt: einmal so, das es das wirklichen Sein des Dinges bezeichnet, und so ist es dasselbe wie Ding; dann so, daß es die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte besagt, und so dient es als Antwort auf die Frage, ob etwas ist, III, 50; Sein schlechthin ist dasjenige, was thatsächlich ist, ein Sein aber unter gewisser Voraussetzung das, was nur dem Vermögen nach besteht, IX, 113; in Christo ist nur ein Sein, — 169. Einzig in jenen Aussagen, die eine Beziehung ausdrücken, also nur in den Relationen, wird manchmal gefunden, daß sie einzig dem Gedanken und nicht dem wirklichen Sein nach bestehen, II, 26. Das Nichtsein hat nichts in sich, um erkannt zu werden; es wird erkannt, insofern die Vernunft es erkennbar macht; sonach ist immerhin nur das Wahre im Sein begründet, denn das Nichtsein ist nur eine gewisse Auffassung der Vernunft, die da wieder schließlich vom Sein veranlaßt wird, I, 304. Das Erste, was unter die auffassende Kraft der Vernunft fällt, ist das Sein, so daß es in allem von der Vernunft Erfassten eingeschlossen wird; deshalb ist das erste Grundprincip jenes, was sich auf den Charakter des Sein und Nichtsein gründet, daß also betreffs Ein und desselben nicht zugleich behauptet werden kann das Sein und Nichtsein, VI, 349. Das Sein kann niemals eine „Art“ begründen, denn jede „Art“ besitzt unter sich

„Differenzen“ oder Gründe für verschiedene Gattungen, welche notwendig außerhalb der „Art“ sind, könnten sie doch sonst keine Verschiedenheit begründen, da die „Art“ gemeinschaftlich, ihre Gattungen dagegen unter sich und von ihr verschieden sind; keine „Differenz“ aber kann gefunden werden, welche außerhalb des Seins wäre, denn Nichtsein oder Nichts kann nicht Differenz sein, I, 122; von Allem wird das Sein ausgesagt, dieses gründet sich aber nicht auf einen gemeinschaftlichen inneren Seinsgrund, auf die eine Gattung oder Art, sondern beruht auf der Beziehung, welche alle Geschöpfe als Seiende untereinander und zu Gott hin als dem einen Princip besitzen, — 244.

Das Sein im allgemeinen, ens commune, ist jenes, was von Allem, was ist, ausgesagt wird, I, 119; jedes Sein ist insoweit gut als es vollkommen ist, — 131; das Sein selber ist überall vollkommen, es ist überall das in jedem Dinge, was am meisten vollkommen ist, denn es ist im Verhältnisse zu allem Anderen bestimmend, bethätigend; nichts nämlich ist in bestimmter, thatsächlicher Weise als insoweit es existiert oder Sein hat, — 132; das Sein an sich wohl ist vollkommener als das Leben und das Leben vollkommener als die Weisheit gemäß dem Unterschiede, den die Vernunft in den Begriffen macht; jedoch ist das mit dem Leben Seiende vollkommener wie das ohne Leben Seiende und das mit Weisheit und Leben Seiende ist vollkommener wie das bloß mit Leben Seiende, — 134. Sein ist die thatsächliche Wirklichkeit eines Dinges, Sein nämlich besagt, daß etwas thatsächlich bestehe; das Thatsächliche aber steht gegenüber dem bloßen Vermögen; danach also wird ausgesagt, daß etwas sei, wonach es in erster Linie sich unterscheidet vom bloßen Vermögen, etwas zu werden, — 140; das Wesen im Dinge ist der Grund, wonach man in erster Linie sagt, dieses Ding ist; der letzte Akt, die Vollendung, ist der Grund, wonach man vom selben Dinge sagt, es sei (schlechthin oder einfach) gut, — 141; zwischen solchen Zusätzen zum Sein, welche von einer Substanz oder einer Eigenschaft herrühren, und dem Zusätze, den das Gutsein zum Sein hinzusetzt, ist ein großer Unterschied, denn die erstgenannten Zusätze schränken das Sein ein, indem sie dasselbe auf eine gewisse Natur oder Wesenheit anwenden, das Gute aber besagt nichts Weiteres, als daß das Sein als Sein den Grund des Begehrenswerten in sich hat, insoweit es thatsächlich und nicht bloß im Zustande des Vermögens ist, — 143; Abstufungen des Seins: Stoff, reiner Geist, Gott, — 214; das Sein des Übels besteht darin, daß es ein Entbehren des Guten ist, also dadurch selber, daß Gott das Gute erschöpfend erkennt, muß Er auch das Übel erkennen, gleichwie vermittelt des Lichtes die Finsternis erkannt wird, — 276; Sein und Wahr ist sachlich Ein und dasselbe, nur fügt das Wahre die Beziehung zur Vernunft hinzu wie das Gute die Beziehung zum Willen, — 303. Sein wird in zweifacher Weise ausgesagt: einmal so, daß es das wirkliche Sein des Dinges bezeichnet, und so ist es dasselbe wie Ding, ein solches Sein ist nicht das Übel; dann so, daß es die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte besagt, und so dient es als Antwort auf die Frage, ob etwas ist, danach wird auch vom Übel das Sein ausgesagt, III, 50; Sein und Wesen, — 559. Das Sein als allgemeiner Grundbegriff, XI, 301.

**Selbigkeit**, die, oder Identität der Körper. Der nämliche Körper, der Zahl nach, wird auferstehen, X, 739; der eine selbe Mensch wird auferstehen, — 743; die Rückkehr des Staubes zur gleichen Stelle, wo derselbe früher war, — 746.

**Selbstbestimmung**, die, des Menschen wird von niemandem in der Kirche Gottes gedeutet, I, LXVII; ist von Gott im einzelnen Akte, als von der erstwirkenden Ursache, hervorgebracht, V, 33; s. zudem Seele.

**Selbsterkenntnis**. Die vernünftige Seele erkennt sich nicht vermittelt ihres Wesens, III, 437; s. zudem Seele.

**Selbstmord**, der, nämlich sich aus eigener Autorität töden, ist unerlaubt; denn er ist gegen die natürliche Neigung, wonach jegliches Ding sich selber und die Erhaltung seines Seins liebt; dann ist er gegen das Beste des Ganzen, so daß der betreffende ein Unrecht dem Gemeinwesen anthut; schließlich ist das Leben ein Geschenk Gottes und somit beleidigt der Selbstmörder direkt Gott, wie wer den Knecht eines anderen tötet, diesem anderen ein Unrecht zufügt, VII, 412.

**Seligkeit**, die, kann nur von oben kommen, I, 422. Gott gebührt im höchsten Grade die Seligkeit, die nichts Anderes ist wie die allseitige Vollendung der vernünftigen Natur, der es zusteht zu erkennen, wie sie sich vollständig

genügt im Guten, was sie hat, — 425; Gott kommt die Seligkeit zu gemäß der Vernunft ebenso wie allen seligen, welche durch die Theilnahme an der Seligkeit Gottes selig genannt werden, — 426; Gott schließt alles Befeligende in Sich ein, — 428. Die Seligkeit als im Menschen befindlich ist etwas Geschaffenes, nicht aber die Sache oder der Gegenstand, in deren Genuß die Seligkeit besteht, V, 50; sie ist nicht im Reichthum, der seiner ganzen Natur nach nur zweckdienlich ist, — 36, nicht in der Ehre, die ja nur erwiesen wird auf Grund eines Vorzuges und sonach diesen voraussetzt, — 37, nicht der Ruhm, da die menschliche Erkenntnis, in welcher doch der Ruhm besteht, verurjacht wird von den Dingen, nicht aber das menschliche Wohl verurjacht, — 38, nicht in der Macht, die ihrem Wesen nach gut oder schlecht gebraucht werden kann, während die Seligkeit das vollendete Gut ist, — 39, nicht in einem Gute des Körpers, dessen Sein von vornherein von der Seele abhängt und nicht umgekehrt, — 40, nicht im sinnlichen Vergnügen, das nur ein beschränktes Gut ist, wogegen die Seligkeit das Verlangen der Vernunft nach allem Guten befriedigen soll, — 42, nicht in einem Gute innerhalb der Seele, denn die Seele ist an und für sich bloß ein Vermögen für das Sein, — 44, in keinem geschaffenen Gute, was, seiner ganzen Natur nach, immer beschränkt ist, — 45; das Wesen der Seligkeit, — 47—50; sie ist Thätigkeit, — 51, nicht aber eine Thätigkeit des sinnlichen Theiles, — 53, auch nicht wesentlich eine Thätigkeit des Willens, sondern der Vernunft, — 54, und zwar der beschaulichen, da die Seligkeit des Menschen erhabenste Thätigkeit, die Vernunft aber das höchste menschliche Vermögen und Gott deren erhabenster Gegenstand ist, — 56, so daß die Seligkeit weder ein Betrachteten spekulativer Wissenschaften, — 57, noch selbst der Engel ist, — 59, sondern die Anschauung des göttlichen Wesens, — 60. Freude und Ergötzen gehören zur Seligkeit wie etwas Begleitendes, wie Wärme z. B. das Feuer begleitet, — 66; das Schauen jedoch ist hauptsächlich in der Seligkeit wie das Ergötzen, findet ja doch eben der Wille selbst seine Ruhe in der Thätigkeit der Vernunft, — 67; das Schauen und sein Verhältnis zum Begreifen, — 68; die Geradheit des Willens gehört zur Seligkeit ebenso als vorbereitendes wie als begleitendes Moment, — 70; der Körper jedoch gehört nicht dazu, da ja zum Schauen Gottes Phantasiebilder nicht notwendig und selbst unmöglich sind, nur aber behufs der Phantasiebilder der Körper das Erkennen, hier unten, begleitet, — 71, wohl aber wird der Körper erfordert, um die Seligkeit während des irdischen Lebens vorzubereiten, und er nimmt auch nach der Auferstehung den Ausfluß der Seligkeit in sich auf, — 74, weder äußere Güter noch Freunde werden für die Seligkeit erfordert, — 76. Der Mensch kann die Seligkeit erreichen, da er ja des Besitzes derselben fähig ist, — 77, der eine Mensch kann seliger sein als der andere, — 79, hier im Leben kann man einen gewissen Anteil an der Seligkeit haben, nicht aber die vollendete Seligkeit selber, da ja in diesem Leben weder alles Übel ausgeschlossen werden kann noch das höchste Gut geschaut, — 80, die vollendete Seligkeit nach diesem Leben kann niemals verloren werden, sonst schlösse sie ein Übel in sich ein, — 81, vermöge der natürlichen Kräfte kann kein Geschöpf die vollendete Seligkeit, die Anschauung Gottes erreichen, da jede auf die Natur gegründete Erkenntnis nach der Sinsweise der betreffenden geschöpflichen Substanz sich richtet, die göttliche Substanz aber alle geschaffenen Substanzen unendlich weit überragt, — 83, und so kann dem Menschen auch nicht eine höhere Kreatur die Seligkeit vermitteln, — 84, und auch nicht die eigenen guten Werke, soweit sie rein vom Menschen ausgehen, obwohl nach der Ordnung der göttlichen Weisheit Thätigkeit vorausgehen muß der Seligkeit, — 86, jeder Mensch verlangt nach Seligkeit, — 87.

Die Seligkeiten sind unterschieden von den Tugenden und Gaben, wie Thätigkeiten unterschieden werden von den entsprechenden Zuständen, VI, 160, die den Seligkeiten zukommenden Belohnungen gehören dem gegenwärtigen Leben an, wie Augustin meint, dem zukünftigen, nach Ambrosius, der die Vollendung der Seligkeit berücksichtigt, während Augustin bloß von einem gewissen Anjange der Seligkeit redet, — 161; die Seligkeiten werden gebührenderweise aufgezählt, — 163, ebenso wie die Belohnungen, — 166; die selige Anschauung ist der natürliche Zweck der menschlichen Natur, wie zumal aus dem Lose der unmündigen Kinder hervorgeht, welche sterben, es giebt und kann nicht geben eine natürliche Seligkeit, VIII, 390 und 400. Die Seligkeit der heiligen nach dem Gerichte wird größer sein wie vorher, insoweit sie sich auf Mehreres erstrecken, nämlich auch auf den Leib, und somit an Umfang sowohl wie auch am inneren

Grunde zunehmen wird, da ja der Leib zur menschlichen Natur gehört, X, 851; die Grade der Seligkeit werden Wohnungen genannt, insofern Wohnung in sich einschließt die Ruhe und den Endzweck, — 853; die Verschiedenheit im Grade der Liebe macht die Verschiedenheit in den Wohnungen aus, — 854. Der Einfluß der Seligkeit auf die Sinnlichkeit, XI, 903, allgemeine Gesichtspunkte, — 903—909; das Sehen in der Seligkeit, — 909—927; die Notwendigkeit sinnlicher Erkenntnisformen, — 927—939; das thatsächliche Sehen und sein Gegenstand, — 939—948; die anderen Sinne, — 948—980; die Seligkeit der heiligen, Zusammenfassung, — 1120.

**Semipelagianismus**, der, schloß Irrtümer ein betreffs der Vorherbestimmung, rücksichtlich des freien Willens, des Glaubens und der Beharrlichkeit, VIII, 466—474; seine einzelnen Zweige: Aduretum, die Prädestinatianer, die Massilienser, — 475.

**Sendung.** Dem Charakter einer göttlichen Person widerstrebt es nicht, gesandt zu werden, denn dies schließt bloß den Ursprung von einem anderen her ein, II, 204; nur gemäß der heiligmachenden Gnade vollzieht sich die unsichtbare Sendung göttlicher Personen, — 206; dem Vater kommt es nicht zu, gesandt zu werden, denn Er geht von keinem anderen aus, — 208; wohl aber kommt dies dem Sohne und dem heiligen Geiste zu, — 209—214; es kann eine göttliche Person von einer anderen gesandt werden, als von der sie ausgeht, — 215. Engel werden von Gott in den Dienst der Menschen gesandt, denn von jenem wird gesagt, er werde gesandt, der da in irgend welcher Weise von einem anderen ausgeht, daß er nämlich da anfangs zu sein, wo er früher nicht war, oder daß er auf eine andere Weise anfangs zu sein als er früher war, III, 623; gesandt werden kommt so recht eigentlich dem Engel zu, insoweit er göttlichem Befehle zufolge etwas im Bereiche des Körperlichen wirkt, was zur Ausführung des göttlichen Dienstes gehört, nur also aus jenen Engelgehören werden gesandt, deren Namen auf die ausführende Thätigkeit im Dienste Gottes hinweist; den Engeln nämlich, Erzengeln, Fürstentümern, Kräften und Gewalten kommt es zu, gesandt zu werden, — 625—629.

Sensus divisus et compositus, angewandt auf das göttliche Vorherwissen der freien Akte, I, 284.

**September**, der, oder siebente Monat war bei den Juden ein wahrer Fest- und Ruhemonat, VI, 429.

**Seraphim** bedeutet Entzündende, Glühendmachende, also eine überfließende Liebe, insoweit diese Engel des ersten Chores, gleich dem Feuer, beständig nach oben, nämlich nach Gott hin thätig sind, die niedriger stehenden Engel mit Licht und Wärme durchbringen, wie das Feuer die durchbringendste Kraft hat, und endlich eine große Helle besitzen, III, 601; der Name Seraphim wird in der heiligen Schrift den Dämonen nicht beigelegt, weil in den letzteren keine Liebe zu Gott ist, — 609; eingehend, VIII, 806 und 816.

**Seufzer** und Thränen mindern den Schmerz; denn wird das Schädigende nach außen abgeleitet, so zerstreut sich die Aufmerksamkeit der Seele auf Anderes hin und zudem ist die Thätigkeit, welche der augenblicklichen Verfassung der Seele entspricht, immer etwas Ergößliches, V, 421.

**Sibyllen**, die, weißagte Manches über Christus, VII, 31; zuweilen sagen die Teufelspropheten nach dem Ratschlusse Gottes die Wahrheit, damit die bösen sich leichter zur Wahrheit anleiten lassen und auch damit diese letztere durch das Zeugnis aus Feindes Munde noch empfehlenswerter werde, dementsprechend haben auch die Sibyllen manches Wahre gesagt, VII, 998.

**Sicherheit**, die, gehört unmittelbar zur Stärke und folgemäßig zur Hochherzigkeit, denn sie will bejagen Entfernung von der Sorge, welche durch die Vernunft verurteilt wird, und schließt somit eine gewisse Beruhigung der Seele ein, vertreibt sonach die Verzweiflung, VII, 775.

**Siebenzahl**, die, bezeichnet das All der Dinge, VI, 436; siebenmal besprengte der Priester im Alten Bunde mit Blut wegen der sieben Gaben des heiligen Geistes oder wegen der sieben Tage in der Woche, — 437; der siebente Tag, s. Tag.

**Simonie** ist der vollbewußte Wille, etwas Geistiges oder etwas mit Geistigen innerlich Verbundenes um Geld zu kaufen oder zu verkaufen, und somit ist sie Sünde, weil ihr Gegenstand ein ungehöriger ist; nichts Geistiges kann nämlich in einem zeitlichen Preise seinen vollentsprechenden Wert finden; zudem ist der Kirchenvorsteher nicht Herr der geistigen Dinge, sondern nur Verwalter; und endlich widerspricht solches Feilschen dem Ursprunge solcher Güter, die un-

sonst empfangen worden sind, VII, 623; Geld annehmen deshalb für die geistige Gnade der Sacramente ist, weil Simonie, immer unerlaubt, Geld aber annehmen für den Lebensunterhalt nach den Bestimmungen der canones ist erlaubt, — 625; dasselbe gilt für andere geistige Handlungen wie z. B. für Prophezeiungen zc., — 627, und für das mit dem Geistigen Verbundene, wie die heiligen Gefäße, Patronate zc. es sind, — 629; Dienstleistung, Lob oder Bitte dürfen auch nicht gegen Geistiges gegeben werden, — 630; die entsprechende Strafe der Simonie ist, daß der Simonist dessen verlustig geht, was er durch dieselbe erlangt hat, — 631.

**Simon Magus** lehrte, daß aus der an und durch sich unfehlbaren Wirksamkeit des göttlichen Willens die Vernichtung des freien Willens als eines freien folge, war also ein Vorläufer des Pelagius, VIII, 427.

**Simplicius** begründet den Unterschied der vier Gattungen von Eigenschaften unzureichend, VI, 8; er berichtet, daß sich rüchtsichtlich des Angepanntseins und Abgepanntseins, des Mehr oder Minder in den Formen und Zuständen vier Ansichten bei den Philosophen finden, — 33.

**Sinn.** Es giebt einen viersachen Sinn der heiligen Schrift: der Wortsinn, der allegorische, moralische und anagogische, I, 99; diese Verschiedenartigkeit besteht nicht deshalb, weil ein einzelnes Wort Vieles und Verschiedenes bezeichnet, so daß Unsicherheit und Verwirrung in der Bedeutung der Worte wäre, sondern weil die durch die Worte bezeichneten Thatsachen und Ereignisse wieder Zeichen und Figuren anderer Dinge sein können, und somit stüzt sich jeglicher andere, im allgemeinen also der geistige Sinn, auf den Wortsinn, — 100. Der Sinn ist wahr, weil er den ihm eigenen Gegenstand auffaßt, — 303; falsch ist der Sinn darum nicht, weil er rüchtsichtlich des ihm eigentümlichen Gegenstandes, wie der Farbe für das Auge, nicht getäuscht wird; der Grund falscher Auffassung liegt in der Phantasie, — 319. Der Gefühlsinn ist die Grundlage für alle Sinneskräfte, III, 307. Fünf äußere Sinne entsprechen der menschlichen Natur, — 338; es giebt zwei Arten von Eindrücken der Außenwelt auf die Sinne, — 339; nach dem Verhältnisse dieser beiden Arten Eindrücke zu einander unterscheiden sich sowohl der Zahl als der Bedeutung nach die äußeren Sinne: der Seh sinn, wo nur der geistige Eindruck walten und nicht der materiell natürliche, wonach das Organ kalt oder warm würde oder sonst eine stoffliche Veränderung erlitte, das Gehör, wo von seiten des Gegenstandes eine Änderung, nämlich die Bewegung der Luft stattfindet, der Geruch, wo der Gegenstand selber in seinem materiellen Sein durch das Warme geändert wird, der Geschmack und das Gefühl, wo das Sinnesorgan eine Änderung erleidet, feucht oder warm wird, — 339; die inneren Sinne sind: der Gemeinsinn zur Auffassung des von allen äußeren Sinnen Wahrgenommenen und zur Unterscheidung desselben, die Phantasie zum Behalten der von außen empfangenen Formen, der Instinkt oder die Schöpungskraft zur Auffassung des von den äußeren Sinnen nicht Wahrgenommenen, wie das Lamm den Wolf, nicht wegen dessen Farbe, sicut, und das Gedächtnis zum Festhalten dieser Formen, — 341. Die Sinnesseele wird mit dem Samen fortgepflanzt, — 667. Der geistige Sinn in der Erklärung von Schriftstellen ist manchmal der Wortsinn und somit der einzig zulässige, IV, 97. Die zweifache Art von Eindrücken, durch die der Sinn geformt wird, und ihr Einfluß auf das Begehrvermögen und auf die Leidenschaft, V, 313; der sinnliche Teil ist Sitz der Leidenschaft, — 314. Die Thätigkeit der Sinne nach der Auferstehung, X, 768. Die Sinne im allgemeinen, XI, 977.

**Sinnlichkeit**, die, ist reines Begehren, nämlich die sinnliche Bewegung als Thätigkeit des sinnlichen Begehrvermögens, III, 373; die Bedeutung der Grund- und leitenden Neigung des sinnlichen Teiles im Menschen, — 378. Im sinnlichen Teile ist eine doppelte Thätigkeit: 1) gemäß dem verändernden Einflusse von außen, wonach die Thätigkeit sich unmittelbar auf das sinnlich Wahrnehmbare richtet, 2) gemäß der Einbildungskraft, welche sich das Abbild eines abwesenden oder eines nicht gesehenen Gegenstandes macht, — 420. Die Seligkeit besteht nicht im sinnlichen Vergnügen (s. Seligkeit), V, 42. Die Sinnlichkeit kann nicht Sitz von Todsünden sein, denn etwas hinordnen zum Zwecke ist Sache der Vernunft und nicht der Sinne, nur aber Regellosigkeit rüchtsichtlich des letzten Endzweckes ist Todsünde, VI, 220. Die ersten Regungen der Sinnlichkeit sind nicht verboten, sondern die Zustimmung dazu von seiten des vernünftigen Willens, VII, 736. Die Existenz der sinnlich-geistigen Erkenntnisformen, eingehend nach Thomas behandelt, XI, 922 u. ff. Die sogenannten gemeinsam

sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften, die *sensibilia communia*, wie Größe, Figur u., stehen in der Mitte zwischen den Gegenständen, die an sich und eigentlich von den Sinnen wahrgenommen werden, wie Farbe, Ton, und jenen, die ganz zufällig und nicht im mindesten auf Grund ihrer Natur, sondern weil sie irgendwie mit dem Gegenstande der Sinne verbunden sind, erfasst werden, III, 340. Die sinnlich wahrnehmbaren Dinge sind, als solche, dem thatsächlichen Sein nach außerhalb der Seele und darum bedarf es keines einwirkenden Sinnes, um sie erst zu thatsächlich wahrnehmbaren zu machen, — 351.

**Sittengesetz**, das ägyptische, XI, 450.

**Sittliche**, das, wird im eigentlichen Sinne als menschlicher Akt bezeichnet, V, 22. Sitte bezeichnet bisweilen bloße Gewohnheit und bisweilen eine gewisse Hinneigung zu etwas, VI, 79; s. Moralisch.

**Sitzen**, das, Gottes ist der Ausdruck seiner Autorität und Unbeweglichkeit, I, 115.

**Sklave** oder Knecht. Der Stand im eigentlichen Sinne hat zu thun mit der Freiheit und der Knechtschaft als seinem maßgebenden Grunde, sei dies im Bereiche des Geistigen oder des rein Bürgerlichen, VII, 1056. Die Herrschaft kommt Gott in besonderer, einzig dastehender Weise zu, deshalb gebührt Ihm eine besondere Art Dienst, — 494. Knechtschaft und Herrschen ist eine Beziehung oder Relation, begründet auf Wirken und Leiden, soweit dem Knechte es zugehört, vom Herrn in Bewegung gesetzt zu werden; nun kommt zwar der Person das Wirken und Handeln zu, aber es wird der Natur zugeschrieben, kraft deren die Person handelt; jonach wird mit vollem Rechte gesagt, die Person handle kraft dieser oder jener Natur, IX, 186. Die Knechtschaft ist ein Hindernis für den guten Gebrauch der Macht, deshalb schieben sie von Natur die Menschen, nicht als ob das höchste Gut in der Macht des Menschen liege, V, 40. Die Knechtschaft und der getrennte Besitz ist nicht von der Natur eingeführt, sondern auf Grund des damit verbundenen Nutzens von der Vernunft zum Nutzen des menschlichen Lebens erfunden; durch Hinzufügen und weitere Bestimmung ist danach das Naturgesetz geändert, VI, 353. Der Knecht ist dadurch unterschieden vom Freien, daß der letztere den Grund seiner Handlungen in sich hat und darüber Rechenschaft giebt; der Knecht wird als solcher rein bestimmt vom anderen, zu dessen Nutzen er arbeitet, ohne zu wissen warum, III, 518. Daß diese Person Knecht sei vielmehr wie jene, das hat keinen Grund in der Natur schlechthin, sondern nur in Anbetracht eines sich daraus ergebenden Nutzens, inwieweit es dem einen mehr zukommt, von einem weiseren gelenkt und unterstützt zu werden; somit ist die Knechtschaft oder Sklaverei, soweit sie zum Völkerverrecht gehört, etwas Natürliches nicht nach der ersten Auffassung der Natur und des Naturrechtes, sondern nach der zweiten, indem man als Richtschnur das nimmt, was daraus folgt, VII, 361. Nur in dem, was durch den Körper sich vollzieht, ist der Mensch Knecht eines anderen Menschen, nicht aber in dem, was zur Natur des Körpers gehört, wie das Zeugen, der Lebensunterhalt, darin sind alle Menschen gleich und nur Gott unterworfen, — 654; der Dienst des Menschen dem Menschen gegenüber geht den Leib an, nicht die Seele, — 655; knechtische Arbeiten nennt man rein körperliche Arbeiten, der Knecht ist, auch am Sabbathe, gehalten, für das dem Körper Notwendige zu sorgen, mag es das Wohl des eigenen oder des Körpers eines anderen angehen, und ebenso ist knechtische Arbeit an diesen Tagen erlaubt, wenn es gilt, den drohenden Verlust äußeren Besitzes zu vermeiden, — 733. Wenn ein Sklave der Juden Christ wird, erlangt er dadurch seine Freiheit, — 81. Im Bereiche des Geistigen giebt es eine Knechtschaft der Sünde und eine Knechtschaft oder Dienstbarkeit der Gerechtigkeit, — 1060; es giebt eine dreifache Knechtschaft: die der Sünde, die unter einem anderen, die unter Gott, — 732. Die Leibeigenschaft oder Sklaverei ist ein Ehehindernis, denn sie steht im Gegensatz zur ehelichen Pflicht, deren Leistung der andere Teil zu jeder Zeit verlangen kann; ist man jedoch in Kenntnis von der Leibeigenschaft des anderen Theiles, so gilt die Ehe, X, 545; der Sklave kann ohne Zustimmung seines Herrn eine Ehe eingehen, — 547; die Sklaverei kann zur Ehe hinzutreten, ohne sie aufzulösen, — 548; die Kinder folgen dem Stande der Mutter, — 550.

**Stonus** steht auf der zweiten Stufe der Anerkennung seitens der Kirche; I, XXVI.

**Stulpeur**, ägyptische, XI, 442.

**Sodomie**, die, oder Sünde gegen die Natur besteht darin, daß ohne

geschlechtliches Zusammenleben die geschlechtliche Erbgabe an der eigenen Person hervorgerufen wird oder daß man sich mit einem nicht der nämlichen Gattung angehörigen Wesen veründigt, was Bestialität, Vertierung genannt wird, oder daß man mit einer Person des gleichen Geschlechtes Unzucht treibt oder daß man die natürliche Weise des geschlechtlichen Zusammenlebens nicht einhält; im allgemeinen darin, daß Geschlechtliches getrieben wird und dabei die Unmöglichkeit der Zeugung besteht, wozu doch schließlich alles Geschlechtliche von Natur dienen soll, VII, 899; sie ist die schlechteste Gattung der Wollust, denn sie überschreitet die Grenzen, welche die Natur selbst gezogen hat im Gebrauche des Geschlechtlichen, — 900.

**Sohnschaft**, die, in Gott bezeichnet jene Beziehung oder Relation, welche durch das Ausgehen vom Princip, in der Art und Weise des Gezeugtwerdens, begründet wird, II, 32. Unter dem Namen „Sohn“ wird nur jene Beziehung verstanden, die da besteht vom Princip zum Princip; unter dem Namen „Vater“ die Beziehung, welche ist im Princip; unter dem Namen „heiliger Geist“ die Relation des Principis, insoweit darin eine bewogende Kraft liegt, — 118. Der Sohn ist nicht aus Nichts gezeugt, — 179. In Christo giebt es keine doppelte Sohnschaft, denn das Subjekt oder der Träger der Sohnschaft ist die Person, nicht die Natur, IX, 302.

**Soldat**, der, begeht den größten Fehler, wenn er mit den Feinden sich treulos verträgt, den zweitgrößten, wenn er dem Heerführer grob begegnet, und den drittgrößten, wenn er im Dienste nachlässig ist, VII, 396. Durch den sakramentalen Charakter wird jemand von einem anderen unterschieden mit Rücksicht auf den Zweck, wie das militärische Abzeichen den Soldaten des Königs von dem des Feindes unterscheidet, X, 32.

**Sonne**, die eine, im Bereiche des Geistigen ist Gott, I, XLII. Der Durchmesser der Sonne, I, 158. Die Sonne enthält die substantialen Eigenschaften und Vollkommenheiten der Dinge, die so mannigfach und untereinander so verschieden sind, in durchaus einfacher, jedoch wesentlich höherer Weise in sich, so daß sie als untergeordnete wirkende Ursache diese selben Dinge mit ihren verschiedenen Wesenheiten und Eigenschaften verursachen kann, — 133 u. 134. Die Sonne ward vor dem vierten Tage geschaffen, aber am vierten Tage in ihrer wirkenden Kraft vollendet, III, 252. Die Sonne in ihrer Bedeutung für das All, XI, 76, 80.

**Sonnenfinsternis**, eine natürliche, vollzieht sich auf Grund des Dazwischentretens des Mondes zur Zeit der Konjunktion von Sonne und Mond: das Wunderbare in der Sonnenfinsternis zur Zeit als Christus am Kreuze hing, IX, 368.

**Sorge** ist nicht zu tragen für zeitliche Dinge 1) auf Grund des Gegenstandes, so daß man das Zeitliche selbst als Endzweck nehme, 2) auf Grund der angewandten Mühe, so daß die Sorge für zeitliche Dinge die Beschäftigung mit Geistigem stört, 3) auf Grund unnötiger Furcht, so daß das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung wankt, VII, 353.

**Sorgfalt**, die, wird zu jeder Tugend erfordert, VII, 346.

**Spaltung** oder Schisma ist eine eigene besondere Sünde, die sich unmittelbar gegen die kirchliche Einheit richtet, welche die Frucht der Liebe ist, VII, 264; jedoch ist der Unglaube, der direkt gegen Gott als die Wahrheit sich richtet, eine größere Sünde, — 266; die Schismatiker behalten die Weihegewalt, verlieren aber die Jurisdiktionsgewalt und den Gebrauch der ersteren, — 267.

**Spannen und Nachlassen**, s. Stärkerwerden und Vergehen.

**Species impressa**, die, ist unmöglich in der ewigen Seligkeit, XI, 843.

**Spektralanalyse**, die, ist die direkte Bestätigung der Annahme des heiligen Thomas über den Einfluß des Lichtes, resp. der Sternenvelt, auf die Zusammensetzung und Zersetzung der irdischen Körper, III, 232. Die Natur oder das Wesen der Spektralanalyse, XI, 39: Geschichte, — 41, Wirkungen, — 42, Beziehung zur katholischen Philosophie, — 43, Ergebnisse, kurz zusammengefaßt, — 45.

**Spender**, die, oder ministri der Sakramente hätten von Christo mitgeteilt erhalten können dessen hervorragende Gewalt, die potestas excellentiae, X, 40; auch schlechte Menschen können als ministri die Sakramente gültig spenden, denn sie wirken als Werkzeug und somit nicht kraft eigener Gewalt, sondern auf Grund der Kraft Christi, — 41; jedoch sündigt gegen die den Sakra-

menten schuldige Ehrerbietigkeit schwer, wer sie im Stande der Todsünde spendet, — 42; da die Sakramente vom Leiden Christi, also von dessen heiliger Menschheit, sich ableiten, so spenden die Engel keine Sakramente, denn sie sind in ihrer Natur Christo nicht gleichförmig, jedoch kann ihnen Gott die Gewalt geben, Sakramente zu spenden, — 44; die Absicht des Spenders wird zur Gültigkeit des Sakramentes erfordert, denn eben durch die Absicht im Spender wird die Materie der Sakramente zur bestimmten Wirkung hin bezogen, während vorher diese Materie gleichgültig war gegen verschiedenartige Wirkungen, — 45; der Glaube im Spender gehört nicht zu den Erfordernissen für die Gültigkeit des Sakramentes, da er ja eine dem Spender eigene Kraft ist wie auch die Liebe, wenn er nur die Absicht hat zu thun, was die Kirche thun will, — 46; eine lasterhafte Absicht schadet nicht der gültigen Spendung, sobald sie der Wirklichkeit des Sakramentes folgt und dieses also voraussetzt, — 48. Gründe für die Ansicht, daß der Priester der Spender des Sakramentes der Ehe ist, XI, 653; Gründe für die Ansicht, daß die eheschließenden dieses Sakrament spenden, — 660; der Priester, resp. die priesterliche Gewalt, wie sie in der kirchlichen Obrigkeit ruht, ist minister dieses Sakramentes, die Worte des Kontrakts, also der Zustimmung, sind die Form, — 669.

**Spiegel**, der, strahlt, ganz bleibend, nur ein Bild ab; in Stücke gebrochen, strahlt jedes Stückchen wieder das ganze Bild ab, X, 165.

**Spiel** und Scherz. Es giebt gegenüber den Spielen eine Tugend, nämlich die Eutrapelie, welche die Mitte zwischen dem Zu viel und Zu wenig hält, denn einerseits bedarf auch die Seele bisweilen der Ruhe und andererseits muß das Spiel oder das Ergötzen der Zeit, Ortschaftlichkeit und der Person angemessen sein, VII, 971; deshalb ist im Uebermaße des Spieles Sünde, — 973; jedoch ebenso aber auch ist es Sünde, den anderen lästig zu werden dadurch daß man zu hart und schroff im Verkehre ist, — 974.

**Spüler** (Die Urkraft des Weltalls) erblickt mit Schlegelinger, Alex. Wiesner u. a. im Aether die Seele der Welt, XI, 95.

**Spinoza** meint, seine Lehre leite dazu an, wie wir auf den Wink Gottes allein handeln sollen und der göttlichen Natur theilhaft seien, XI, 249; der Spinozismus, eingehend dargelegt, — 278—285.

**Sprachengabe**, die, steht niedriger wie die Prophetengabe, VII, 1023 bis 1025.

**Sprachprincipien**, XI, 459. Die Sprache in ihrem Verhältnisse zur Idee als deren natürlicher Ausdruck: natürlicher Zweck der Sprache, — 462; das Verhältniß der verschiedenen Hauptarten des Wortes untereinander, — 464; das Wort der Phantasie, — 465, das äußerliche materielle Wort, — 466, Verschiedenheit der Sprachen, — 467, Abstufung in der Vollkommenheit der Sprache, — 469.

**Sprechen** heißt nichts Anderes wie die Auffassung des eigenen Geistes einem anderen offenbar machen, III, 588. Der Engel spricht zu sich selber, wenn er zu sich selbst gewendet sich gegenwärtig hält, was in seinen Ideen sich findet; er spricht zu einem anderen, wenn er die betreffende Auffassung darauf bezieht, daß sie einem anderen bekannt werde, — 588; der niedere Engel spricht zum höheren und der höhere zum niedrigeren, soweit der eine kundthut, er wolle erleuchtet werden, und der andere, der höhere, ihn erleuchtet, — 589; der Engel spricht zu Gott, indem er seine Auffassung auf dies bezieht, daß er von Gott empfangen, — 590; die örtliche Entfernung hat keinen Einfluß auf das Sprechen der Engel, denn sie sind rein vernünftige, über Raum und Zeit erhabene Geister, — 590; das Sprechen des einen Engels zum anderen brauchen die übrigen, auf welche die betreffende Auffassung nicht bezogen wird, nicht wahrzunehmen, — 592. Zu Menschen wird die innere Auffassung des Geistes durch ein doppeltes Thor geschlossen: durch den eigenen Willen, wie beim Engel, und durch die Körperlichkeit, wonach es eines äußeren Zeichens bedarf, um das Innere kundzugeben, was beim Engel nicht statthat, — 588.

**Spruch** oder sententia ist die Anwendung der Gejeße auf besondere Thatsachen, VI, 361. Der Spruch des Richters ist wie ein besonderes Gejeß mit Bezug auf eine besondere Thatsache, VII, 431.

**Spur**, eine, Gottes findet sich in den vernunftlosen Kreaturen, indem sie auf die verursachende Kraft zeigen; in den vernünftigen Kreaturen ist ein Bild der Dreieinigkeit, III, 24.

**Staat**, kein atomistischer, wo jeder Mensch genau so viel gilt wie der andere,

wäre im Urzustande gewesen, sondern ein als organisches Ganze gegliederter, III, 545. Der Staat ist ein vollendetes Gemeinwesen, VI, 329.

**Stand** bezeichnet im Wortsinne eine gewisse Lage oder Stellung, womit, je nach der Weise der betreffenden Natur, eine gewisse Unbeweglichkeit verbunden ist; und sonach bildet für den Menschen einen Stand, was 1) nicht äußerlich ist und 2) nicht leicht sich ändert, sondern etwas die Person von innen heraus Verpflichtendes und Dauerndes, VII, 1057; in der Kirche sind verschiedene Ämter oder Stände 1) um der Vollkommenheit der Kirche selbst willen, 2) zur Ausführung der notwendigen Thätigkeiten, 3) zur Würde und Schönheit der Kirche, — 1066; die Unterscheidung derselben vollzieht sich gemäß der verschiedenen Thätigkeiten, — 1069; der Stand der Vollkommenheit hängt von der heiligen Liebe, als der maßgebenden Richtschnur, ab, — 1061.

**Standhaftigkeit**, die, gehört zur Beharrlichkeit, indem beide übereinkommen im selben Zwecke, nur festigt die erstere den Menschen gegen die von außen kommenden Hindernisse und die zweite gegen die Schwierigkeit der langen Zeitdauer, VII, 806.

**Stärke**, die, ist eine Tugend, denn sie macht, daß der Mensch vernunftgemäß handelt, indem sie den auftauchenden Schwierigkeiten widersteht, VII, 737; sie ist eine eigene besondere Tugend, denn sie verleiht Ausdauer und Kraft inmitten der Schwierigkeiten, — 738, ihr Gegenstand ist Furcht und Kühnheit, denn sie hindert die Wirkungen der Furcht und mäßigt die Kühnheit, — 739, sie festigt gegen Todesgefahr, weil diese die größte Schwierigkeit in sich birgt, — 740, lehrt, zu ertragen und auszuhalten, es ist ihre Hauptthätigkeit, — 742; der starke hat kein Ergötzen an seiner Thätigkeit, außer insoweit er gemäß der Auffassungskraft den Tugendbatt und dessen Zweck betrachtet, — 744; plötzlich eintretende Gefahren zeigen am meisten die Tugend der Stärke, — 745; sie gebraucht den Zorn gemäß der Anweisung der Vernunft, — 746; die Stärke ist eine Kardinaltugend, — 747, jedoch nicht schlechthin die hervorragendste, sie kommt erst an dritter Stelle, — 748; das Martyrium ist ein Akt der Stärke, denn die Gefahr des Todes läßt den Martyrer nicht von der Wahrheit abweichen, — 750; die Sünde der Furcht steht im Gegensatz zur Stärke, denn man fürchtet hauptsächlich die Todesgefahren, — 757, auch die maßlose Furchtlosigkeit und Kühnheit ist der Stärke entgegengesetzt, — 761 u. 763. Die Stärke hat keine subjektiven Teile, in deren jedem nämlich die ganze Natur dieser Tugend gewahrt bleibt, denn ihr Gegenstand ist zu beschränkt, die Todesgefahr; die potentialen Teile der Stärke, insoweit das, was die Stärke gegenüber den Todesgefahren leistet, gegenüber geringeren Schwierigkeiten geleistet wird, sind: die Hochherzigkeit, — 767, zu der die Zuversicht und Sicherheit gehören, — 774 u. 775, die Prachtliebe, — 791, die Geduld, — 797, die Beharrlichkeit, — 803; letztere beiden Teile sind integrale, soweit sie auf den eigenen Gegenstand der Stärke, die Todesgefahr, und nicht auf mindere Schwierigkeiten bezogen werden und so den Akt der Stärke zusammensetzen. Die Gabe der Stärke besteht darin, daß der heilige Geist eine gewisse Zuversicht einflößt, welche die gegenteilige Furcht zerstreut, — 810; die vierte Seligkeit entspricht der Gabe der Stärke, nämlich die Seligkeit der Gerechtigkeit, — 811; die Vorschriften der Stärke und ihrer Nebentugenden, — 812 und 813.

**Stärkerwerden**, das, oder Vermindern und Bergehen der verschiedenen Zustände in der Seele ist aufzufassen gemäß der Teilnahme des Subjekts oder Trägers dieser Zustände an denselben und bisweilen gemäß den Zuständen an sich betrachtet, wie die Gesundheit größer ist, je mehr der Körper an ihr teilnimmt, und das Wissen an sich größer werden kann, VI, 32—44, vgl. VI, 129.

**Stauen** wird verursacht durch etwas Ungewohntes, was die Macht des Menschen zu überragen scheint, V, 441; der sich wundernde flieht für den Augenblick davor, ein Urteil abzugeben, weil er einen Fehler fürchtet, später untersucht er, und somit ist Verwunderung der Beginn der Philosophie; das Stauen aber ist ein Hindernis derselben, weil damit die Furcht sowohl für den Augenblick verbunden ist als auch für spätere Untersuchung, — 442.

**Sternerdeuterai**, die, ist unerlaubt, sobald dies heißen soll, daß aus den Sternen sich mit Notwendigkeit das Schicksal der mit Freiheit begabten Wesen ergibt, VII, 595.

**Sternschnuppen**, XI, 65.

**Stiftshütte**, die, in ihrer Zusammensetzung und figurlichen Bedeutung, VI, 428.

**Stimme**, die, wird hervorgebracht, indem wir die Luft durch die bewegende Kraft unserer Organe formieren, III, 86.

**Stoffliche**, das, in seiner Reinheit in der Herrlichkeit, XI, 980; die Natur des Stoffes, — 199—218; die Natur des Urstoffes, — 990; der Stoff hat an sich betrachtet kein Sein der Existenz, — 995; Eigenschaften des Urstoffes, — 1002; die Herausbildung der substantialen Form aus dem Stoffe, — 1006—1019; die unmittelbare Beziehung des Stofflichen zur Herrlichkeit, — 1030. Stoff ist wesentlich nichts Anderes wie Vermögen, I, 116; die Natur des Stoffes im Dinge ist der Grund für das Empfangen, III, 138—149; Kraft und Stoff, XI, 102.

**Stolz**, der, oder Hochmut ist die Sünde des Teufels, III, 198; ist eine Sünde, weil der stolze höher erscheinen will als er ist und jonach der Richtschnur der Vernunft entbehrt, XI, 939; ist eine eigene besondere Sünde, denn er ist das ungeregelte Begehren nach einem besonderen eigenen Vorrang, — 941; hat seinen Sitz in der Abwehrkraft, soweit diese im weiteren Sinne genommen wird, — 942; die Gattungen des Stolzes, — 943; er ist Todsünde, denn seine Wurzel ist, nicht der von Gott gegebenen Richtschnur sich zu unterwerfen, — 945; von seiten der Abwendung hat der Stolz den Charakter der schwersten Sünde, — 946; ist die erste aller Sünden, — 948, aber ist keine Hauptsünde, sondern der König aller Sünden, — 949; die Sünde des ersten Menschen war im Stolze begründet, — 950, denn er begehrte, Gott in ungebührlicher Weise ähnlich zu sein, — 951.

**Strafe**, die, ist ein Übel, welches im Hinwegnehmen eines zur Vollständigkeit des Seins gehörigen Gliedes oder einer solchen Eigenschaft gehört, III, 54; das Übel der Strafe ist ein kleineres Übel wie das der Schuld, denn durch letztere wird jemand schlecht, die Strafe aber besteht im Entbehren eines jener Dinge, deren der Wille sich bedient, die er nur als Mittel gebraucht; jobann ist Gott wohl der Urheber der Strafe, jedoch nicht der Schuld, — 55; die Strafe der Dämonen, — 200—210. Die Strafe ist die Wirkung der Sünde, und zwar in dreifacher Weise, je nachdem durch die Sünde die dreifache Ordnung verletzt wird, nämlich die der eigenen Vernunft und danach ist der Gewissenstiß, die der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit und die Gottes selber, VI, 296; die eine Sünde kann Strafe sein der anderen, — 297; manchen Sünden ist die ewige Strafe geschuldet, soweit die Ordnung unheilbar, nämlich durch die Abwendung vom letzten Endzwecke, verletzt wird, — 298; der Umfang der Strafe von seiten der Abwendung aus ist ein unendlicher, nicht aber von seiten der Zuwendung, von der positiven Pein aus, — 300; die Sünde, die nur dem Zweckdienlichen, nicht dem letzten Endzwecke selber entgegen ist, verdient keine ewige Strafe, — 301; die Verschuldung von Strafe bleibt noch nach der Sünde, — 302, jede Strafe hat zur Ursache eine Schuld, insofern der eine aus Liebe die Strafe für den anderen auf sich nehmen kann, — 303. Die besonderen Strafen der ersten Sünde, VII, 958. Die Strafe der verdammten, X, 887; der Ort des höllischen Feuers, — 892, ihr Wille und ihre Vernunft, — 894.

**Streit** ist Sünde, VII, 274, kommt vom Zorne, — 275.

**Strenge**, die, oder Zurückhaltung ist eine zur Mäßigkeit gehörende Tugend, kraft deren jemand Maß hält in seinen Reden mit Freunden oder anderen, VII, 829; die Strenge als Tugend schließt nur die überflüssigen Ergößungen aus und gehört deshalb zur Tugend der Extrapolie oder der Freundschaft, — 975.

**Stufenreihe** der geschöpflichen Seinsarten, I, 181.

**Stumpfheit**, die, des Geistes ist verschieden von der Verblendung, VII, 104, kommt von fleischlichen Sünden, — 105.

**Suarez**, XI, 634.

**Substanz**, eine sogenannte absolute, giebt es nicht in Gott, II, 72.

**Substantive** bezeichnen etwas als Wesenheit oder Substanz, II, 146. Substantivnamen gelten vom Wesen, — 152. Die Erkenntnis der höheren geistigen Substanzen im Vergleich zur menschlichen, III, 352. Substanz als allgemeiner Grundbegriff, XI, 330.

**Substanz**, charakterisiert, I, 121; was einmal Substanz ist, kann für kein anderes Sein Eigenschaft werden, — 123. Substanz und Eigenschaft, II, 28 u. 40; erste Substanz und zweite Substanz, — 41. Bedeutung des Namens, — 42. Substanz steht in der Definition der Person von Boëtius für das Fürsichbestehende, nicht für das Wesen, — 52. Die substantiale Form macht, daß von

den Dingen einfach ausgesagt wird: es ist, die accidentelle Form tritt hinzu, III, 304.

**Subtilität** oder Feinheit, eine Gabe der auferstandenen verherrlichten Leiber, X, 77.

**Sühnopfer**, VI, 419.

**Summa**, die, des heiligen Thomas. Die äußeren Gründe ihrer Autorität, I, XXIII; die inneren Gründe ihrer Bedeutung und ihrer maßgebenden Stellung in der Wissenschaft, — XLII, sie heißt theologische, weil sie alle geschöplichen Seinsarten unter die Strahlen des göttlichen Lichtes stellt, — XLIX, Art der Übertragungsweise, — LX, Notwendigkeit der Übertragung, — LXII; Zweck der Summa, — 84.

**Sünde**. Das Positive in der Sünde dient, bereits vermittelt der Kunst, der Offenbarung, I, 103. Sündigen heißt: der vollkommenen Thätigkeit ermangeln, — 416. Sündigen ist ein Abweichen von der Geradheit, welche der Akt haben soll, sei es im Bereiche der Kunst sei es im Bereiche der Sitten, III, 188; Todsünde in zweifacher Weise: es wird ein Übel erwählt, welches der Sänder irrtümlich für ein Gut hält, und so kann im Engel keine Sünde sein; oder es wird ein Gut erwählt, aber nicht mit der gebührenden Beziehung zur Regel oder Richtschnur, — 189; die Sünde ist in jemandem der Schuld oder der Reigung nach; der Schuld nach sind alle Sünden in den Dämonen, denn da die letzteren den Menschen zu allen Sünden verleiten, ziehen sie die Schuld aller Sünden auf sich; aber nicht sind alle Sünden in den Dämonen der Reigung nach, sondern nur jene, die einer geistigen Natur entsprechen, — 189 u. 190; die Herrlichkeit in der Sünde, — 392—398. Nicht jede Sünde schließt eine Thätigkeit ein, es giebt wahre Unterlassungsünden, VI, 189; Definitionen der Sünde, — 190; der Unterschied in den Sünden der Gattung nach richtet sich nach den Gegenständen, — 192, geistige Sünden bestehen im Erfassen von etwas und im entsprechenden Ergötzen, die fleischlichen richten sich auf fleischliches Ergötzen, — 193; die Ursachen der Sünden begründen keinen Gattungsunterschied, — 194, Sünden gegen Gott, den Nächsten und die eigene Person, insofern in der Ordnung Gottes Manches die menschliche Vernunft als Regel menschlicher Thätigkeit übersteigt, wie das was den Glauben betrifft, und Manches nur mit Bezug auf uns selbst regelt, nicht zugleich mit Bezug auf den Nächsten, — 196; Tod- und läßliche Sünde ist der Unterschied betreffs der Schuld, — 197, Sünde des Herzens, des Mundes, der That, — 200; die Umstände der Sünde im Verhältnisse zur Verschiedenheit in den Gattungen, — 203, die Sünden sind freiwillige, unregelte Thätigkeiten, — 193. Das Verhältnis der Sünden zu einander: nicht wie die Tugenden verknüpft sie ein wechselseitiges Band, — 204, nicht sind sie einander an Schwere gleich, sondern sie unterscheiden sich, je nachdem mehr oder minder von der Regel der Vernunft abgewichen wird, — 206, auch je nachdem der Gegenstand ein hervorragenderer ist, — 207, ebenso je nach der Würde der entgegengesetzten Tugenden, — 208, die fleischlichen Sünden sind weniger schwer wie die geistigen, — 209, von der Ursache der Sünde hängt die Schwere der Sünde ab, — 210, auch ein Umstand erschwert sie bisweilen, — 212, ebenso der daraus erwachsende Schaden, — 213, zudem die Würde der Person, gegen die gesündigt wird, — 214, oder endlich die Würde der sündigenden Person, — 216. Der Sitz von Sünden ist: der Wille, von dem ja alle freie Thätigkeit ausgeht, — 218, im sinnlichen Teile, da dessen Akt ein freiwilliger sein kann, — 219, obwohl der sinnliche Teil nicht Sitz von Todsünden sein kann, da er keine direkte Beziehung zum letzten Zwecke hat, — 220, in der Vernunft, soweit sie das Wahre, was sie wissen soll, nicht weiß oder die unregelten Bewegungen der niederen Kräfte nicht der Regel und Richtschnur des menschlichen Handelns unterwirft, — 221; die Sünde der nachlässigen Ergötzung, der *delectatio morosa*, ist in der Vernunft, — 222; die Zustimmung ist in der höheren, dem Göttlichen zugewandten Vernunft, insofern die Vernunft zu urteilen hat nach den göttlichen Geboten, — 223; sonach ist die Zustimmung zum Ergötzen Todsünde, — 225. Der Wille, insofern er der Leitung seitens der Regel der Vernunft ermangelt, verursacht den sündigen Akt als sündigen, — 230, die anderen Ursachen der Sünde: Unkenntnis, — 234, sinnliches Begehren, — 239, Bosheit, — 250, Gott ist Urheber alles dessen, was in der Sünde an thatsächlichem Sein ist, — 255, wie Gott verblendet und verhärtet, — 258, der Teufel als Ursache der Sünde, — 260, der Mensch als Ursache in der Erbsünde, — 265, die Erbsünde, — 272—280, die eine Sünde ist Ursache der anderen, wonach die

**Geshgier** die Wurzel aller Sünden ist, — 281; die Hauptsünden, — 283. Die Wirkungen der Sünde: mindert das Gute der Natur, — 286, kann aber nicht alles Gute der Natur hinwegnehmen, — 287, verursacht die Wunden der Natur: Schwäche, Untenntnis, Bosheit, Begierlichkeit, — 289, den Tod, — 291. Der durch die Sünde verursachte Flecken, — 294; die Strafe der Sünde, — 296, bleibt nach der Verschuldung, — 302, ist nicht immer ewig, — 301. Tod- und lässliche Sünde ist eine Einteilung gemäß einer gewissen Analogie, — 306, die lässliche Sünde bereitet zur Todsünde vor, — 309, wird jedoch nie Todsünde, — 310, durch keinen Umstand, — 311, wie die Todsünde auch nie eine lässliche wird, — 313. Die lässliche Sünde verursacht keinen Flecken, soweit dieser etwas Bleibendes ist, sondern hindert den bestehenden Glanz, daß er ganz durchleuchtet, — 314; im Stande der Unschuld konnte der Mensch nur eine Todsünde, aber keine lässliche begehen, — 317, Engel können nicht lässlich sündigen, — 318, die ersten Regungen der Sinnlichkeit sind keine Todsünden, — 319, zusammen einzig mit der Erbsünde kann keine lässliche Sünde sein, — 321. Das Elend der Sünde ästhetisch dargestellt, — 322—326. Der Umfang der Sünde läßt bei ein und demselben Akt der Sünde vier Stufen zu, — 468; die innere Natur der Sünde, — 568. Die Sünden gegenüber den heiligen Geist, VII, 98. Die Sünde im allgemeinen, Zergliederung, VIII, 109 ff. Die Zuwendung und Abwendung als die beiden Elemente des Wesens der Sünde, — 140, Stellen aus Thomas, — 141, Folgerungen, — 144, der Sündenakt, — 149, Wirkungen der Sünde, — 157. Die Sünden sind die Materie im Sacramente der Buße, X, 262. Die Sünde im Paradiese eine Sünde des Hochmutes, VIII, 370, anderes Sündhafte ist darin eingeschlossen, — 374, die Sünde nach Pelagius, — 440 ff. Die Sünde einer Ordensperson verglichen mit der einer Weltperson, VII, 1104.

**Suppositum** heißt im Bereiche des Stofflichen ein Einzelbeing, weil das Einzelsein da so entsteht, daß der Stoff dem allgemeinen Gattungswesen unterliegt, es trägt und dadurch daselbe zu einem einzelnen macht, II, 144.

**Enklogismus**, der, des unenthaltlamen hat zwei allgemeine Sätze und zwei besondere; der eine besagt, keine Unkeuschheit sei zu begehen, der andere, man müsse sich ergötzen, VI, 243.

**Symbolum**, ein, vorzulegen und dazu zu verpflichten, kommt dem Papste zu als dem Oberhaupte der ganzen Kirche, VII, 20; die Ordnung der einzelnen Artikel im symbolum Apostolicum ist zulässig, — 19.

**Ennagoge**, die, konnte, nach der Ansicht mancher, im Glauben nicht irren, IV, 44; selbst wenn dies zugegeben wird, ist es noch nicht daselbe, daß sie ein Buch nicht in den canon aufgenommen und daß sie es verworfen hat, — 73.

**Synderefsis**, die, oder das Bewußtsein ist kein besonderes eigenes Vermögen, sondern der Zustand, kraft dessen die ersten Principien des menschlichen Handelns festgehalten werden, III, 365.

## T.

**Tabernakulum**, das, im Alten Bunde, s. Zelt, heiliges.

**Tadel** verdient etwas, weil es fehlerhaft ist, VI, 185; den der Tugend gegebenen Tadel verachtet der tugendhafte, weil er ihn nicht verdient hat, VII, 832.

**Tag**, der siebente, ist derjenige, dem die Vollendung der göttlichen Werke zugeschrieben wird, soweit die Substanz derselben in Betracht kommt, nicht aber deren Zweck, III, 260; Gott hat geruht am siebenten Tage heißt: 1) Er hat aufgehört, neue Kreaturen zu bilden, denn was später geschah ist in verschiedener Weise in dem enthalten, was in den sechs Tagen gemacht wurde; 2) Gott bedarf der gewirkten Dinge nicht, sondern ist im Genuße seiner selbst selig, weshalb gesagt wird, Er habe von seinen Werken geruht, nicht in seinen Werken, — 262; Gott hat den siebenten Tag gesegnet und geheiligt heißt: Er erhält und regiert nun das, was Er gebildet, vervielfältigt es gemäß dem jedesmaligen Samen; jobann: Er ruht in Sich selber und so soll auch die Kreatur in Gott ihre Ruhe finden, — 262.

**Tag- und Nachtgleiche**, zur Zeit der; wollte der Herr die Welt durch seinen Tod wiedererneuern, da Er sie auch in dieser Zeit geschaffen hatte, wo der Tag nämlich anfängt, an Dauer die Nacht zu überragen, denn durch den Heiland wird die Welt aus der Finsternis zum Lichte geführt, IX, 394.

**Tast Sinn**. Seine Wahrnehmungen sind schmerzhaft, nicht nur insoweit sie nicht im Verhältnisse stehen zur Verfassung der aufwaffenden Kraft, sondern auch insoweit sie der Natur widerstreiten, V, 400; s. Gefühls Sinn.

**Taube**, eine, diente bei der Taufe Christi der Erscheinung des heiligen Geistes, 1) weil sie ein Tier voll Einfalt ist, aller List und Schlaueit erman- gelnd, 2) weil sie auf die sieben Gaben des heiligen Geistes hindeutet, denn sie wohnt a) am fließenden Wasser, damit sie, verfolgt, da untertauche (Weisheit); sie wählt b) die besseren Körner aus, wie die heiligen Seelen die besseren Meinungen (Wissenschaft); sie nährt c) fremde Junge (Mat); sie zerreißt d) nicht mit ihrem Schnabel, wie die heiligen Seelen gute Meinungen nicht nach Weise der Häretiker teilen und zerreißen (Verständnis); sie hat e) keine Galle (Erdmüdigkeit); sie baut f) ihr Nest in Felsenhöhlen (Stärke); sie hat g) anstatt des Gesanges ein Seufzen (Furcht); 3) weil die Wirkung der Taufe Christi sein sollte der Nachlaß der Sünden von seiten Gottes, die Taube aber ein sanftmütiges Tier ist; 4) damit die Einheit der durch die Taufe hergestellten Kirche bezeichnet werde, denn die Taube ist ein in Herden lebendes Tier, IX, 338. Diese Taube ward von der ganzen heiligen Dreieinigkeit hergestellt, um in einem besonderen Sinne die dritte Person zu bezeichnen; alle anwesenden sahen sie, nicht also war sie in Weise einer prophetischen Vision, aber nicht bestand sie vorher, wie in den Sacramenten etwas bereits Bestehendes zur Bezeichnung von Heiligem genommen wird, II, 213.

**Taufe**, die, der Kinder stützt sich, nach Dionysius, auf Apostolische Überlieferung, IV, 109. Die Taufe als Heilmittel gegen die Erbsünde, VIII, 663, die positive Lehre, — 664, ihr Verhältnis zur Scheidung der Begierlichkeit von der eigentlichen Schuld, der concupiscentia vom reatus, — 668, Zusammenfassung und Anwendung auf das christliche Leben, — 668. Die Taufe als Sacrament, X, 55, sie ist das Abwaschen selber und zwar ist dieses Abwaschen das bloße Sacrament, sacramentum solum, der Charakter ist Sacrament und Sache, sacramentum et res, und die rechtfertigende, innere Gnade ist einzig Sache, res, — 56; sie ist eingesetzt vor dem Leiden Christi, insoweit das Abwaschen mit Wasser durch die Taufe Christi die entsprechende Kraft erhielt, wenn auch die Notwendigkeit, die Taufe zu empfangen, erst nach dem Leiden und der Auferstehung auferlegt wurde, — 57; das Wasser ist die eigenste Materie, denn alle Samenarten sind feucht, die Wirkungen der Taufe entsprechen den Eigenschaften des Wassers, das Wasser ist geeignet, die Geheimnisse Christi vorzustellen und endlich ist das Wasser so reichlich vorhanden, daß dies der Notwendigkeit der Taufe entspricht, — 58; einfaches natürliches Wasser muß es sein, — 60; die Form der Taufe ist: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, — 62; die Taufe im Namen „Christi“ ward von den Aposteln, nur kraft einer besonderen Mitteilung Christi, in der ersten Zeit der Kirche gesendet, — 64; das Untertauchen im Wasser, — 65; sie kann nicht wiederholt werden, denn sie ist eine geistige Wiedergeburt, es besteht nur ein Tod Christi, dessen Bild die Taufe ist, sie prägt einen untilgbaren Charakter ein wie die Weihe den geweihten Gegenständen, sie gilt besonders der Erbsünde, die ja nicht zurückkehrt, — 68; der Ritus der Taufe, — 70; die Wasser-, Fuß- und Bluttaufe entlehnen ihre Kraft dem Leiden Christi und sind enthalten in der Wasser- — 71; darunter ist die Blut- — 72; die Taufe zu empfangen, gehört zum Amte der Priester, da diese das Altarsacrament vollenden, das Sacrament nämlich der Einheit, in welche man durch die Taufe tritt, — 75; im Notfalle kann jeder taufen wegen der Notwendigkeit dieses Sacramentes, — 76—79; die Paten und deren Verpflichtung, — 80. Jeder muß die Taufe empfangen, — 82, wenigstens dem Willen nach, — 83; wer weiter sündigen will, wird durch die Taufe nicht rein, — 85; will jedoch jemand seine Sünde lassen und bereut er sie, so bedarf es vor der Taufe keines äußerlichen Sündenbekenntnisses, da die Taufe das erste Sacrament ist, — 87; die Absicht muß da sein, um die Taufe wirklich zu empfangen, — 88, jedoch braucht nicht der Glaube da zu sein, um den Charakter zu wirken, wenn auch für den Empfang der Gnade der Glaube vorausgehen muß, — 89; die Kindertaufe, — 90; gegen den Willen der Eltern dürfen Kinder

der Juden oder ungläubigen nicht getauft werden, — 92; die Taufe der Kinder im Mutterleibe, — 93; der wahnsinnigen und ihrer Vernunft nicht mächtigen, — 94. Die Wirkungen der Taufe: nimmt alle Sünden fort, — 95, auch alles der Sünde Geschuldete, — 96; nicht aber die Nützlichkeiten des Lebens, — 97; verleiht Gnade und Tugenden, — 98; macht zu Gliedern am Leibe Christi, erleuchtet und befruchtet, — 99; öffnet die Himmelsthüre, — 102; die Verstellung ist ein Hindernis für die Wirkung der Taufe, — 104, weicht sie aber, so tritt die Wirkung des Sacramentes ein, — 105. Die Beschneidung war als Merkzeichen des Glaubens eine Vorbereitung und Figur der Taufe, des Sacramentes des Glaubens, — 106. Der Taufe geht vorher: die Katechese, — 112, und der Exorcismus, — 113, was Beides zum Amte des Priesters gehört.

Die Taufe des heiligen Johannes war zukömmlich, 1) weil Christus sollte von Johannes getauft werden, 2) weil Er sollte offenbar gemacht werden, 3) damit die Menschen an die Taufe Christi gewöhnt würden, 4) damit Johannes die Menschen zur Buße anleite und so vorbereite für die Ankunft Christi, IX, 324; sie war von Gott mit Rücksicht auf den Ritus, der vom heiligen Geiste dem Johannes eingegeben wurde, nicht mit Rücksicht auf die Wirkung, die auf den natürlichen Kräften beruhte, — 325; es wurde kraft ihrer allein keine Gnade verliehen, — 326; noch andere als Christus mußten diese Taufe empfangen, damit man nicht meine, diese Taufe sei vorzüglicher wie die den anderen gespendete, und damit andere für die Taufe Christi vorbereitet würden, — 328; sie brauchte nicht aufzuhören mit der Taufe Christi, — 329; allerdings mußten die von Johannes getauften später von neuem getauft werden, nämlich mit der Taufe Christi, — 328. Daß Christus durch Johannes die Taufe empfing, war zukömmlich, 1) damit Er die Wasser reinige und heilige, 2) damit so dem Fleische der Sünde, das Er angenommen, entsprochen würde, 3) damit Er zuerst thue, was Er anderen vor schrieb, — 331; die näheren Umstände bei der Taufe Christi, — 332 ff., s. Christus.

**Tauschgerechtigkeit**, die, ist eine der zwei Gattungen Gerechtigkeit (commutativa) und besteht im richtigen Verhältnisse des einen Teiles zum anderen, der einen Privatperson zur anderen, während die verteilende (distributiva) sich auf das Verhältnis zwischen dem Ganzen und den Teilen bezieht, VII, 383; die richtige, regelnde Mitte ist hier die arithmetische, welche berücksichtigt wird nach dem gleichen Überschusse im Umfange, wie 5 die Mitte ist zwischen 4 und 6, während bei der verteilenden Gerechtigkeit die richtige Mitte die geometrische ist, wo auf beiden Seiten das Verhältnis das gleiche ist, z. B. 6 verhält sich zu 4, wie 3 zu 2, wo auf der einen Seite die Verschiedenheit oder der Überschuß 2 ist, auf der anderen Seite aber nur 1, — 388; der Gegenstand, — 390; die Wiedererstattung ist eine Thätigkeit der Tauschgerechtigkeit, — 393; s. Wiedererstattung.

**Tausfende der Tausfende** von Engeln assistierten Gott, wird in zweifacher Weise aufgefaßt, III, 628.

**Teile** eines Dinges sind jene, in welche, dem bestimmbareren Elemente nach (materialiter), das Ganze zerlegt wird, X, 307; ihr Verhältnis zum Ganzen, — 307. Eine dreifache Art von Teilen giebt es je nach der dreifachen Art des Ganzen: 1) quantitative Teile dem Umfange nach, wie eine Linie oder ein Körper geteilt wird; 2) Wesensteile, wie das Zusammengesetzte seinem Wesen nach zerfällt in Stoff und Form oder der Begriff „Mensch“ in sinnbegabte und vernünftig; 3) Teile den Kräften oder Vermögen nach, wie es viele Kräfte im Menschen giebt, in denen allen die menschliche Natur durchleuchtet; danach giebt es ein totum quantitativum, essentialia et potentialia, sowie partes integrales, essentialia et potentialia, III, 312 u. 313; jeglicher Teil ist zu einem besonderen Zwecke da wie das Auge zum Sehen, der minder edle Teil ist da wegen des hervorragenderen wie die Sinne wegen der Vernunft, alle Teile sind da wegen der Vollendung des Ganzen, denn was der Stoff ist für die Substanz und ihre Wesensform, das sind die Teile für die Vollendung des Ganzen, — 215. Wird mit Rücksicht auf Gott von einer einfachen, von den Dingen losgelösten Zahl gesprochen, so hindert nichts, daß in einer solchen Zahl ein Ganzes und Teile sind, denn diese Art Zahl existiert nur in der Auffassung unserer Vernunft; kommt aber die Zahl in Betracht, soweit sie in den gezählten Dingen ist, so ist bei Gott von Größerem und Minderm nicht die Rede, II, 52 und 53. Die integralen Teile der Klugheit, VII, 322; die subjektiven, — 329; die potentialen, — 332; die Teile der Gerechtigkeit als Gattungen, — 387; die integralen Teile,

— 485; die potentialen, — 490; die Teile der Stärke, — 764; die Teile der Mäßigkeit, — 828.

**Theilnehmen.** Was durch Theilnehmen festgehalten wird, steht zu dem, an dessen Vollkommenheit man teilnimmt, im Verhältnisse wie das Bestimmbare zum Bestimmenden und Bethätigenden, III, 284; die Kreaturen nehmen so an den Vollkommenheiten Gottes teil, wie dieser sie theilnehmen lassen will, — 283. Das Sein, welches nur teilnimmt an etwas, ist später als jenes Sein, welches ebendaselbe dem Wesen oder der Natur nach ist, wie das warme Zimmer als warmes später ist als die Wärme des Feuers, das dem Wesen nach warm ist, I, 127. Gott ist kraft seines Wesens Wirklichsein; also ist gerade das Wirklichsein, was ja in den Geschöpfen nur kraft Theilnehmen ist, verursacht von Gott, — 170.

**Tempel,** der, ist als eine eigene Kultstätte den Menschen notwendig, nicht Gott, dem Herrn, der durch keinen Raum eingeschlossen wird, und zwar dient er den Menschen dazu, damit sie mit größerer Ehrfurcht zu Gott heranträten und damit durch die Einrichtung des Tempels irgenwie die göttliche Majestät und die Menschheit Christi dargestellt werde, VI, 422. Der Tempel zu Jerusalem ward, mit Rücksicht auf den Ort, von Gott vorherbestimmt durch das Opfer Abrahams, aber nicht als solcher vorausverkündet, damit kein Jant unter den Stämmen Israels um dessen Besitz entstände; er versinnbildet den Stand des ewigen Lebens, während das wandernde heilige Zelt das Bild des irdischen Bürgerlebens ist, — 423; ein Tempel war nur, weil die Heiden verschiedenen Göttern Tempel bauten; dann wurde dadurch die Einheit der christlichen Kirche vorge deutet, — 423; die Abteilungen im Tempel zu Jerusalem, — 424.

**Tempelbau,** der ägyptische, XI, 411 ff.

**Tertullian** kämpfte gegen die Häretiker auf Grund der heiligen Schrift, gegen die Philosophen auf der Grundlage der Philosophie, I, XIV.

**Testament,** im Alten, liegt verborgen das Neue; das Neue ist die Offenbarmachung des Alten, IV, 36.

**Tetragrammaton** soll die Unmittelbarkeit Gottes, welche Ihn abschließt von allem Anderen und zu einem Einzelwesen macht, ausdrücken, I, 257.

**Teufeln,** in den, ist Gott, insoweit sie eine geistige Natur und dementprechende Vollkommenheiten besitzen; Er ist nicht in ihnen, soweit sie in ihrer Bosheit von Ihm abgewandt sind, I, 171; der Teufel wird als Gott dieser Welt bezeichnet, weil jene, die da weltlich leben, ihm dienen, wie der Apostel von denen spricht, deren Gott der Bauch ist, III, 213; die Unterschiede unter den Engeln bleiben in den Teufeln, soweit die Natur in Betracht kommt, — 608; dem Teufel ist es eigen, zu versuchen mit der Absicht zu schaden, — 639; die Wunder, welche der Teufel wirkt, erreichen nicht die wahre und wirkliche Natur eines Wunders, wenn auch das, was er wirkt, wahre und wirkliche Dinge sind, — 642; die Teufel sind unzugänglich dem einwirkenden Einflusse der Himmelskörper, — 651 und 652. Der Teufel ist nicht direkt und unmittelbar für den Menschen Ursache der Sünde, sondern nur vom Gegenstande her, den er in seiner Weise vorlegt, VI, 260; vom Innern des Menschen aus, nämlich vermittelst der Einbildungskraft und der sinnlichen Leidenschaft, kann der Teufel zur Sünde anregen, aber nicht vom Innern des Willens aus, — 262; kann nicht zwingen zur Sünde, denn bindet er die Vernunft, wie in den besessenen, durch die Einbildungskraft, so besteht keine Sünde, ist die Vernunft aber nicht gebunden, so kann sie widerstehen, — 263; auch rühren nicht alle Sünden beim Menschen von der Anregung des Teufels her, insoweit er dazu direkt überredete, wenn auch vermittelst der durch die Erbsünde vererbten Begierlichkeit alle Sünden indirekt von ihm kommen, — 264. Der Teufel ist das Haupt aller bösen, nicht weil er, wie Christus, innerlich Leben und Bewegung einflößt, sondern gemäß der Leitung äußerlicher Handlungen zum bestimmten Zwecke, IX, 102; das Leiden Christi hat uns aus der Gewalt des Teufels befreit, denn es ist die Ursache des Nachlassens unserer Sünden und der Veröhnung mit Gott, zudem mißbrauchte der Teufel die ihm von Gott gegebene Gewalt und überschritt deren Grenzen, als er zum Leiden des Herrn antrieb, der nicht solche Uebel verdient hatte, — 414; s. Dämon, Engel.

**Thätige,** das, Leben unterscheidet sich vom beschaulichen durch die verschiedene Beschäftigung und Zweckrichtung, VII, 1046; die Klugheit gehört zum thätigen Leben, denn sie ist der rechte maßgebende Grund für das Thätigein und ihre Principien sind die jeweiligen Zweckrichtungen der moralischen Tugen-

den, — 1047; Lehren ist eine Thätigkeit des thätigen Lebens, insoweit der Gegenstand der Belehrung sich auf jenen des hörbaren Wortes findet und somit der hörende selber Gegenstand ist, — 1048; das thätige Leben dauert nicht fort nach dem Tode, denn der Zweck desselben ist die nach außen gehende Thätigkeit, im künftigen Leben aber hört die Beschäftigung mit Außenjenden auf, — 1049; das thätige Leben steht niedriger wie das beschauliche, denn letzteres hat den besten Gegenstand gemäß dem besten Vermögen im Menschen, es ist mehr andauernd, seine Wonne ist größer, es ist für sich allein mehr ausreichend, wird geliebt um seiner selbst willen, es besteht in einer gewissen Ruhe und Ruhe, — 1050; es ist auch, an sich betrachtet, weniger verdienstvoll, wie das beschauliche, denn letzteres bezieht sich unmittelbar auf die Liebe Gottes, — 1052; insoweit das thätige Leben die Leidenschaften ordnet und regelt, ist es förderlich für das beschauliche, sonst freilich hindern sich die beiderseitigen Thätigkeiten, — 1054; der Natur oder der Zweckrichtung nach geht das beschauliche dem thätigen Leben vorher, der Zeit oder dem Entstehen nach ist es umgekehrt, — 1055.

**Thätigkeit**, die äußere menschliche, ist in ihrer Güte oder Bosheit abhängig vom innerlichen Willensakte, wenn die Beziehung zum Zwecke in Betracht kommt, von der Vernunft aber, wenn der Gegenstand und die Umstände erwogen werden, V, 257, jedoch hängt nicht die ganze Güte oder Bosheit dieser Thätigkeit von der Güte oder Bosheit des Innern, resp. des Willens ab, — 258, sie fügt etwas hinzu zu dieser letzteren, zumal soweit der Wille auf den Gegenstand und die Umstände gerichtet ist, — 261; der zufällige Erfolg fügt nichts hinzu zur Güte oder Bosheit der äußerlichen Thätigkeit, — 262, die letztere kann nicht zugleich gut und schlecht sein, wenn der moralische Charakter, wohl aber wenn die Seinsart der Natur erwogen wird, — 263. Über das, was aus der menschlichen Thätigkeit folgt, — 264 ff.; s. zudem Art.

**Thamar** hat mit Judas gesündigt, es ist da ebensowenig eine Entschuldigung am Plage als dafür daß Judas den Joseph verkaufte, VII, 887.

**Theodosius** sandte zu Johannes in Aegypten, der mit prophetischem Geiste begabt war, und erhielt die Versicherung, er werde siegen, VII, 1014.

**Theologie**, die, in ihrem Verhältnisse zur Philosophie, I, 91; der Umfang derselben, — 101.

**Theologischen**, die, Tugenden sind die Principien für jene Seligkeit, welche die Kräfte der menschlichen Natur überragt, während die Principien für die den menschlichen Kräften entsprechende Seligkeit in der Natur selbst liegen, VI, 107; sie sind verschieden von denen in der Vernunft und von den moralischen, denn ihr Gegenstand ist Gott selber als letzter Endzweck aller Dinge, insoweit Er die Kenntnis unserer Vernunft überragt, — 108; gemäß der Vernunft und dem Willen, der mit dem Gegenstande des Strebens geeint sein muß, während doch dieser nicht bereits wirklich besessen wird, sind drei theologische Tugenden: der Glaube, die Liebe mit Rücksicht auf die Einigung, die Hoffnung mit Rücksicht auf den Nichtbesitz, — 109; der Glaube ist vor der Hoffnung, weil nur was erkannt wird erstrebt und geliebt werden kann, und weil jemand denjenigen als sein Gut betrachtet, durch dessen Beistand er das erstrebte Gut erreichen kann, deshalb geht die Hoffnung, wenn die Ordnung des Entstehens oder der Zeit berücksichtigt wird, voraus der Liebe; in der Ordnung aber des Zweckes oder der Vollendung geht voraus die Liebe, — 111.

**Thomas**, der Apostel, hat etwas Anderes geschaut und etwas Anderes geglaubt; den „Menschen“ hat er geschaut und seinen Glauben an die Gottheit in Christo hat er bekannt, VII, 11; er sah nicht nur die Wundmale, sondern berührte sie, seinem Glauben genügte das Sehen, für uns berührte er Denjenigen, den er sah, IX, 451.

**Thomas von Aquin**. Charakteristik, I, XVI; empfohlen durch Orden, Universitäten, Päpste und Konzilien, — XVII; steht auf der vierten der sechs Stufen der kirchlichen Anerkennung, — XXX; vom Heilande in Paris und in Neapel approbiert, — XXXI; das Gebet der Kollekta zu ihm, — XXXI und XXXII; schrieb unter dem Beistande des heiligen Geistes, insoweit dieser das Endurteil in einer Untersuchung vor Fehl bewahrt, — XXXIII; Vorzüge seiner Lehre, — XXXVII; er hatte Achtung vor allen Vertretern der vernünftigen Forschung, — LIX; wie er am leichtesten zu verstehen ist, — LXXIII; die Autorität des Ecclesiasticus und Thomas, IV, 73, 69 und 74.

**Thomas von Canterbury** sündigte nicht durch Ärgerniß, weil er die zeitlichen Güter der Kirche verlangte, die der König nicht geben wollte; denn uns anvertraute Güter, seien es die der Kirche oder des Staates, dürfen wir nicht preisgeben um irgend welchen Ärgernißes willen, VII, 286.

**Thorheit**, die, steht im Gegensatz zur Weisheit, denn sie schließt eine gewisse Schwerefülligkeit der Sinne und des Herzens ein, während die Abgestumptheit einen gänzlichen Mangel an geistigem Sinne besagt, somit ist der erstere Gegensatz ein konträrer, VII, 301; die Thorheit ist Sünde, sobald diese Schwerefülligkeit von zu großer Anhänglichkeit an das Irdische kommt, — 302; ist eine Tochter der Wollust, denn diese macht am meisten das Urtheil über Geistiges stumpf und taucht die Menschen in das Irdische, — 303.

**Thränen** fließen aus etwas Freudigem, mit dem Traurigen vermischt ist, wie bei der Andacht, VII, 504.

**Throne**, die, ragen darin vor den niederen Chören hervor, daß sie unmittelbar in Gott die Gründe der göttlichen Werke erkennen; sie werden so genannt, weil der materielle Sitz erhoben ist über die Erde oder den Fußboden, ihm eine gewisse Festigkeit und Dauer innewohnt, er den Sitzenden so aufnimmt, daß derselbe fortgetragen werden kann, wie diese Engel gewissermaßen Gott zu den niedrigeren Engeln tragen, und endlich weil ein solcher Sitz von einer Seite her offen ist, um den Sitzenden aufzunehmen, wie diese Engel in ihrem Geiste offen sind für jede Einwirkung Gottes, III, 602, und VIII, 823 und 806.

**Tierdienst**, der, bei den Aegyptern, XI, 562.

**Tiere**, die, des Erdbodens sind am sechsten Tage geschaffen, III, 259; die giftigen Tiere bestanden vor der Sünde, aber hätten dem Menschen nicht geschadet, weil er sich der Dinge gemäß der göttlichen Weisheit bedient haben würde, — 260; Tierseelen haben kein Fürsichbestehen, denn keine ihrer Thätigkeiten vollzieht sich ohne körperliches Organ, — 279. Unreine Tiere werden als solche aus verschiedenen Gründen bezeichnet, wie z. B. weil sie gegen ein gemachtes Gelübde oder gegen den Gehorsam verstoßen, infolge allzugroßer Begierlichkeit genossen werden, zur Wollust reizen, unreine Nahrung haben, im Unreinen, nämlich unter der Erde, ihr Leben führen, weil ihr Fleisch wegen zu großer Feuchtigkeit oder Trockenheit Ursache der Verderbenheit im Menschen wird zc., VI, 443; die geschlechtliche Vermischung verschiedener Gattungen von Tieren war verboten aus Abscheu vor dem Götzendienste der Aegypter, der dies gebot, und aus Abscheu vor der Unzucht gegen die Natur, um Gelegenheiten der Begierlichkeiten zu entfernen, — 447; Tiere wurden im Alten Gesetze bestraft, wegen des Nachtheiles, den ihr Besizer davon hatte, — 464 und 470.

**Tod**, der, ist eine Strafe der Sünde, VI, 291; die Natürlichkeit des Todes und der anderen körperlichen Mängel, — 292. Der Tod Christi war zulänglich, um genugguthun für das Menschengeschlecht, um die Wahrhaftigkeit der angenommenen Natur zu zeigen, um uns von der Todesfurcht zu befreien, um durch den leiblichen Tod das Beispiel zu geben, daß wir geistig der Sünde abstürben, um durch die Auferstehung seine den Tod überwindende Kraft darzuthun, IX, 419. Der Tod Christi ist die Grundlage des Heiles, XI, 496 ff.; der wahre Grund für die dem Tode erwiesene Ehre, — 506.

**Ton**, der, nach Thomas geschildert, XI, 953; die geistig-sinnliche Erkenntnisform beim Hören und die stofflich-natürliche, — 956, resp. 962.

**Tonsur**, die, wird von den geweihten getragen, weil die Kreisform ein Sinnbild der Vollendung ist oder der Herrschaft und weil sie den Verzicht auf unnötige zeitliche Sorgen bedeutet, X, 487; sie ist keine Weihe, weil sie keine besondere Gewalt verleiht, sondern nur eine Zuteilung zum göttlichen Dienste, — 488; da zeitlicher Besitz keinen Gegensatz bildet zum göttlichen Dienste, so bedeutet die Tonsur nicht einen Verzicht auf zeitlichen Besitz, — 489.

**Töten** manche lebende Wesen ist erlaubt, insoweit das Unvollkommene, wie Pflanze und Tier, zum Nutzen der vollkommeneren Wesen geschaffen ist, VII, 407; Verbrecher zu töten ist gestattet, wie man ein Glied am Körper abschneiden kann, damit nicht der ganze Körper zu Grunde gehe, — 408; jedoch darf dies keine Privatperson thun, sondern der dem Körper des Ganzen, dem Gemeinwesen, vorsteht, — 410; zumal Kleriker dürfen unter keinen Umständen einen Verbrecher töten, denn sie sind Diener des Altars und müssen sonach die Sanftmut des geopferten Christus nachahmen, und dann sind sie Diener des Neuen Bundes, wo nicht als Strafe die körperliche Tötung oder Verstümmelung geboten wird, — 411; niemand darf sich selber töten, denn dies ist gegen die

eigene natürliche Neigung, also gegen das Naturgesetz, dann ist dies ein Unrecht am Ganzen des Gemeinwesens und endlich eine Beleidigung Gottes, von dem als Weisheit der Körper kommt, — 412; keinesfalls darf man einen unschuldigen töten, denn das Leben der gerechten dient dem Besten des Gemeinwesens, — 413; in der Selbstverteidigung kann man den anderen töten, denn jedem ist es natürlich und sonach für ihn ein Recht, das eigene Leben zu erhalten, obgleich dabei der andere zu Grunde geht, nur muß das Maß nicht überschritten werden und nicht die Absicht vorherrschen, den anderen zu töten, — 415.

**Tradition.** Wege und Mittel, um die Tradition zu erkennen, IV, 108; die verschiedenen Arten und die Zuverlässigkeit der Apostel-Traditionen, — 110; Widerlegung der Einwände, — 112; die Autorität der Väter als der Zeugen der Tradition, — 126.

**Trägheit,** die geistige, oder Trauer ist eine Sünde, insofern sie den Geist so niederdrückt, daß er nichts mit selbständiger Freiheit anzugreifen wagt, VII, 250; sie ist ein eigenes besonderes Laster, denn vermöge ihrer ist man traurig über das göttliche Gut, an dem die heilige Liebe sich freut, — 251; ist eine schwere Sünde, sobald sie nicht in der Sinnlichkeit stehen bleibt, sondern die Vernunft zur Flucht vor dem göttlichen Gute zustimmt, — 252; ist eine Hauptsünde, deren Kinder sind die Bosheit, der Groll, die Kleinmütigkeit, die Verzweiflung, die Trägheit rücksichtlich der Gebote, das Herumschweifen des Geistes in Unerlaubtem, — 253.

**Tragöde,** ein wahrer, ist ein falscher Hektor, I, 317.

**Transcendental.** Die Mehrheit, welcher an sich, als einer Mehrheit, etwas Positives in den göttlichen Dingen entspricht, ist zur Seinsart der Quantität gehdrig, und diese Mehrheit wird über Gott nicht ausgesagt; vielmehr ist dies die Mehrheit, die in transcendentaler Weise auf alles Sein sich erstreckt, diese bringt mit sich nur den Ausdruck für das Ungeteiltsein, II, 57.

**Transfiguration,** s. Verklärung.

**Transsubstantiation** will sagen die wahre Verwandlung der Substanz von Brot und Wein in die Substanz vom Leibe und Blute des Herrn, X, 154.

**Trauer,** s. Trägheit.

**Traumdeuterei** ist unerlaubt und abergläubisch, wenn das Vorherverkennen verursacht wird durch Enthüllungen seitens der Dämonen, mit denen eine Ueberkunft stattfindet, sei es ausdrücklich sei es stillschweigend, soweit derartige Wahrsagen sich darauf erstreckt, worauf es sich nicht erstrecken soll; nicht aber ist es unerlaubt, wenn es von göttlicher Offenbarung oder von natürlichen Ursachen ausgeht, VII, 597.

**Träume.** Die Ursache von Träumen ist bisweilen eine innerliche, bisweilen eine äußerliche. Die erstere ist eine doppelte: 1) die vom sinnlichen Leben kommt und danach träumt man im Schlafe von dem, woran man wachend viel gedacht hat; 2) eine körperliche, die vom Überwiegen der kalten oder warmen Säfte kommt, wonach die Ärzte auf solche Träume achtgeben, da sie Vorboten von Krankheiten sind; die äußerliche Ursache ist auch: 1) eine körperliche, wie das Einwirken des Lichtes der Himmelskörper, 2) eine geistige, nämlich Gott durch den Dienst der Engel oder die Dämonen, VII, 597. Träume sind manchmal Ursache von nächtlichen Besetzungen, — 891.

**Trennung,** die, kann ergötzlich sein, wenn sie entfernt, was der Vollendung des Dinges zuwider ist, oder wenn die Trennung eine gewisse Einigung mit sich verbunden hat, wie das sinnlich Wahrnehmbare z. B. mit dem Sinne vereint, trotzdem es getrennt ist dem Sein nach, V, 414.

**Trinken** an Fasttagen ist in keiner Weise verboten, denn es dient mehr zur Verdauung der Speisen als zur Nahrung, mag es auch in etwa nähren; wollte jedoch jemand zu oft trinken, so würde er das Verdienst des Fastens verlieren, VII, 849.

**Trunkenheit,** die, ist eine Sünde auf Grund unregelter Begehrens und des zu reichlich gewohnheitsmäßig genossenen Weines, nicht aber wenn bloß die Schwere des Weines den Mangel an der Thätigkeit der Vernunft verursacht hat und keine Absicht des betreffenden betheiligt ist, VII, 861; ist eine Todsünde, denn dadurch beraubt sich jemand wesentlich und wollend des Gebrauches der Vernunft und überläßt sich demnach freiwillig der Gefahr, Sünden zu begehen, — 862; ist nicht die schwerste Sünde, denn die Sünden, die direkt gegen Gott sich wenden, sind größer wie jene, die direkt nur dem Gute der Vernunft ent-

gegenstehen, — 864; bisweilen entschuldigt sie von Sünde, wenn nämlich sie selbst von seiten der Thätigkeit ohne Sünde war, — 865.

**Tugend** und Leidenschaft, V, 152 ff. Das Wesen der Tugend, VI, 50. Die Tugend ist ein Zustand, steht also, ähnlich der Wissenschaft, in der Mitte zwischen Vermögen und Akt, — 58; die menschliche Tugend ist ein thätig wirksamer Zustand, — 59, ist ein guter Zustand, denn was an letzter, äußerster Stelle ein Vermögen kann, muß etwas Gutes sein, da das Schlechte einen Mangel immer in sich schließt, Tugend aber bedeutet das Beste, Äußerste eines Vermögens, — 60; die Tugend ist eine gute Eigenschaft des vernünftigen Geistes, kraft deren recht gelebt wird, die niemand schlecht gebraucht, die Gott in uns ohne uns wirkt, — 61. Sitz der Tugend ist immer ein Vermögen der Seele, nicht deren Wesen, denn sie ist ihrem Wesen nach die Vollendung eines Vermögens, ein thätig wirksamer Zustand, das Thätigsein aber geht von der Seele aus vermittelt der Vermögen, und endlich bereitet sie vor zum höchsten Guten, also zu dem durch die Thätigkeit endgültig Erreichten, — 63; nicht mehrere Vermögen können gleichmäßig Sitz einer Tugend sein, wohl aber in einer gewissen Ordnung, — 64; die Vernunft ist Sitz von Tugenden, insofern sie Beziehung hat zum Willen, der sie in Thätigkeit setzt, — 65; die Begehr- und Abwehrkraft ist Sitz oder Subjekt von Tugenden, insofern diese Kräfte geeignet sind, der Vernunft zu gehorchen, — 67; der Wille ebenfalls, insofern derselbe ein über die natürlichen Kräfte hinausgehendes Gut als Zweck hat, — 69; in den sinnlich auffassenden Kräften sind keine Tugenden, denn die Erkenntnis des Wahren wird erst in der Vernunft vollendet, — 68. Die Tugenden in der Vernunft, insofern die Zustände in der Vernunft eine gewisse Fertigkeit herstellen für gutes Wirken, V, 70; beschauliche Tugenden: Weisheit, Wissenschaft, Verständnis, — 72; die Kunst als Tugend in der Vernunft, — 73, nicht zu identifizieren mit der Klugheit, — 74, deren Nebentugenden sind die Eubulia, Synesis und Gnome, — 75. Die moralischen Tugenden sind nicht jene, die in der Vernunft ihren Sitz haben, — 79; mehrerer Arten von Tugenden bedarf es im Bereiche der Natur nicht, — 81; beide Arten sind aufeinander angewiesen, — 83. Die moralischen Tugenden in ihrem Verhältnisse zur Leidenschaft, — 85; in ihrem Unterschiede untereinander, — 91, der begründet ist in den Thätigkeiten, welche die Gerechtigkeit, und in der Verschiedenheit, welche die Leidenschaft verursacht, — 93; die Kardinaltugenden, — 100; die theologischen, — 107. Von der bloßen Natur stammt keine Tugend in uns, sondern nur Samentörner dafür, — 112; die Gewohnheit im betreffenden Thätigsein verursacht die Tugenden, denn wiederholte Akte stellen Zustände her, — 112; manche Tugend wird von oben her eingegossen, — 115, die dann der Gattung nach verschieden ist von der erworbenen, — 116. Die Mitte, welche von den Tugenden eingehalten werden muß und in der sie bestehen, — 117, mit Bezug auf die theologische Tugend, — 121; die Verbindung der moralischen Tugenden in der Klugheit, soweit die Natur in Betracht kommt, und in der heiligen Liebe, soweit der selige Endzweck erwogen wird, — 122; das Verhältniß der Tugenden untereinander mit Rücksicht auf den Grad, — 129; alle Tugenden in ein und derselben Person sind verhältnismäßig gleich, — 131; die Gerechtigkeit ist unter den moralischen Tugenden die hauptsächlichste, — 133, die Weisheit unter den Tugenden der Vernunft, — 135, die Liebe unter den theologischen, — 136; rücksichtlich des formal bestimmenden Elementes bleiben die moralischen Tugenden nach diesem Leben, nicht aber rücksichtlich des material bestimmbaren, da weder Begierlichkeit noch Furcht da zu regeln sein werden noch Kauf und Verkauf, — 138; die Tugenden in der Vernunft bleiben im selben Sinne, — 139; der Glaube, — 141, und die Hoffnung, — 143, bleibt nicht, wohl aber die heilige Liebe, — 146. Der Unterschied der Gaben des heiligen Geistes von den Tugenden besteht darin, daß letztere bloße Zustände sind, die ersteren aber in Bewegung setzende Kräfte, wenigstens den Geist leicht beweglich von Gott her machen, — 147; die Gaben stehen höher wie die Tugenden, — 159; die Seligkeiten sind unterschieden von den Tugenden und Gaben, wie Akte und Thätigkeiten unterschieden werden von den entsprechenden Zuständen, — 160. Das Laster steht entgegen der Tugend, — 183; der Akt des Lasters aber, die Sünde, kann zugleich sein mit der Tugend, da diese nur ein Zustand ist, dem nicht notwendig der Akt zu folgen hat, — 187; Zusammenfassung der Lehre über die Tugenden, — 174—183. In Christo waren Tugenden, da in Ihm Gnade war und von dieser alle Vermögen in seiner menschlichen Natur vollendet wurden, IX, 81.

**Turteltaube**, die, drückte im Alten Bunde die Keuschheit aus; unter den Turteltauben sind die älteren besser, unter den Tauben die jüngeren, deshalb sollte man junge Tauben oder Turteltauben opfern, da Gott das Beste dargebracht werden sollte, VI, 418.

**Tyndal** sagt, es giebt keine absolute Ruhe, VIII, 80.

**Tyrann**, der, ist vielmehr aufrührerisch, welcher im Gemeinwesen Zwietracht und Aufruhr nährt, damit er mit größerer Sicherheit herrschen könne; darum ist das tyrannische Regiment kein gerechtes, denn es hat nicht zum Zwecke das Beste des Gemeinwesens, sondern des Tyrannen; die Zerstörung eines solchen Regiments ist kein Aufruhr, es sei denn der mit solcher Zerstörung verbundene Nachtheil größer wie der des tyrannischen Regiments selber, VII, 277. Wegen der großen, dem Könige zustehenden Macht verkehrt sich die beste Regierungsform oft in die schlechteste, in Tyrannengewalt, VI, 461. Tyrannen heißen nicht mehr geizig, sondern ungerecht, denn der Geiz richtet sich auf geringere Summen, VII, 718.

## U.

**Übel**, das, ist ein Mangel in der Seinsweise (in der Abmessung der Materialprincipien, die der Form oder dem Wesen vorhergehen), in der Form oder dem Wesen und in der Ordnung oder in der Beziehung zum Zwecke oder kurz in Maß, Zahl und Gewicht, I, 146; das Übel der Schuld will Gott nicht, denn Er will nichts in höherem Grade wie seine Gütte, das Übel der Schuld aber beraubt der positiven freiwilligen Beziehung zum höchsten Gute; das Übel der Strafe aber will Er, denn Er will ein Gut, mit dem dieser Mangel verbunden ist, — 350. Das Übel ist keine Natur, denn alles Sein und alle Vollendung trägt den Charakter des Guten, da Alles was ist insoweit gut, weil erstrebbar, ist, das Übel aber ist nicht erstrebbar, III, 47; in den Dingen ist das Übel, denn sie können das ihnen inwohnende Sein und Gute auch verlieren, — 50; vielmehr ist das Übel im Guten als im tragenden Subjekte, denn existiert kein Sein mehr, so verschwindet auch das Übel, — 50; kein Übel verdirbt darum das ganze Gute, sonst ginge es selber zu nichte, — 52; das Übel der Schuld besteht in der Regellosigkeit des Thätigseins, das der Strafe im Hinwegnehmen eines zur Vollständigkeit des Seins gehörigen Gliedes, in der Verminderung der Fähigkeit des Vermögens für das Thätigsein, — 54; ein größeres Übel ist demnach die Schuld als die Strafe, denn durch die Schuld wird jemand schlecht, die Strafe aber ist nur ein Entbehren von Dingen, deren der Wille sich als Mittel bedient; sodann ist Gott der Urheber der Strafe, aber nicht der Schuld, und somit beraubt die Schuld des ungeschaffenen Gutes, die Strafe bloß eines geschöpflichen, — 55; die Ursache des Übels im allgemeinen, — 56; das Gute ist die Ursache des Übels, nicht freilich seiner Natur nach, sondern wegen äußerlicher Verhältnisse, nebenbei, per accidens, — 58; Gott, das höchste Gut, ist nicht die Ursache des Übels, denn in seinem Wirken ist niemals eine Schwäche; wohl aber will Er das Beste des All und damit ist es verbunden, daß einige Wesen vergehen und entstehen, sowie daß die Sünder auf Grund der Gerechtigkeit gestraft werden, — 60; kein höchstes Übel giebt es als Ursache alles anderen, denn das höchste Gut ist kraft seines Wesens gut, nichts aber kann kraft seines Wesens schlecht sein, da Sein und Gut oder Erstrebbarkeit zusammenfallen; sodann ist das höchste immer die größte Vollendung, was beim Übel, das wesentlich ein Mangel ist, nicht statthaben kann; und endlich widerstrebt das Übel, seiner Natur nach, dem Charakter des ersten Principis, denn das Übel kann als Mangel nur nebenbei und unter mannigfacher Voraussetzung Ursache sein, setzt also eine Ursächlichkeit voraus, die unbedingt verursachen kann, — 61. Das Übel nach der modernen Auffassung und nach der des heiligen Thomas, XI, 377—383.

**Überall** zu sein, ist Gott allein eigen, soweit nämlich das „überall“, ohne weitere Voraussetzung, auf Grund des inneren Wesens aufgefaßt wird, primo et per se, nämlich so, daß es zuvörderst als Ganzes, nicht zuerst auf Grund seiner

Teile, überall, und dann, daß das betreffende Wesen unter allen Umständen überall sei, I, 174. Daß etwas überall und immer sei, kann in zweifacher Weise verstanden werden: 1) so, daß etwas aus sich selber, unabhängig, es an sich hat, sich auf alle Zeit und allen Ort zu erstrecken, und dies kommt bloß Gott zu, 2) so, daß etwas in sich selber nichts hat, was es auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort hinwiese, wonach der Mangel an Bestimmtheit das „überall“ und „immer“ verurteilt, in dieser Weise sind die allgemeinen Begriffe überall und immer, — 309.

**Übereilung**, die, geht ohne vorgängiges Erwägen vor und steht gegen über dem Räte, VII, 64; sie ist eine in der Klugheit enthaltene Sünde, nämlich eine Ungeregeltheit im Beraten, was zur Klugheit gehört, — 343; ist eine eigene besondere Sünde, soweit jemand beim Urteilen das vernachlässigt, woraus ein rechtes Urtheil abzuleiten ist, — 344; sieht im Gegenjase zur Nachlässigkeit, — 347; die Kühnheit ist tadelnswert, insofern sie mit übereilter Schnelle vorgeht, — 762.

**Überlieferung**, die religiöse oder theologische, i. Tradition. Die wissenschaftliche Überlieferung in ihrer Einheit für das ganze Menschengeschlecht, XI, 403; bestimmende Gesichtspunkte: Stand der Unterjuchung, — 403, Skizzierung der hier zu verteidigenden Meinung, — 405, Art und Weise der Entwicklung, — 405, fortlaufender Gang der Entwicklung, — 407; Kunst und Wissenschaft im höchsten Altertum, — 411: ägyptischer Tempelbau, — 411, das Erstarrte in der ägyptischen Kunst, — 415, der ägyptische Gräberbau, — 422, das Zeitalter der Pyramiden, — 428, ägyptische Paläste, Häuser, Villen, — 434, die Skulptur, — 442, die älteste Sittenlehre der Aegypter, — 450, die Astronomie, — 455: Schrift und Sprache: moderne Erfahrung über das Abschleifen der Sprache und demgemäße Verminderung des inneren Gehaltes, — 459, leitende Gesichtspunkte über die Sprache als den natürlichen Ausdruck der inneren Idee, — 462, ägyptische Hieroglyphenschrift, Stimmen der Alten, — 471, der heutige Stand der Hieroglyphenschrift, resp. von deren Entzifferung, — 473, ein Überblick über die Keilschrift und den Übergang aus der Hieroglyphenschrift zu den modernen Alphabeten, — 477, altbabylonische Kultur, — 481.

**Übertretung**, die, ist eine besondere Sünde, insoweit das Übertreten gegenübersteht jenen Arten von Sünden, welche den anderen Tugenden entgegengesetzt sind, und insoweit das Übertreten unterschieden ist vom Unterlassen, was dem affirmativen Gebote entgegengesetzt ist; es ist allen Sünden gemeinsam, soweit es den materialen Gegenstand angeht, denn in jeder Todsünde übertritt der Mensch ein göttliches Gebot, VII, 486.

**Umfang**, der, oder die Quantität kann in doppeltem Sinne aufgefaßt werden, als stofflich oder als der innewohnenden Kraft nach, nach letzterer Auffassung kann von Gleichheit in den göttlichen Personen gesprochen werden, II, 190; s. Quantität.

**Umsicht**, die, gehört mit der Fürsorge und Vorsicht zur Klugheit, insoweit diese Tugend die in der Vernunft vorhandene Kenntnis auf das Thätigsein anwendet, und zwar giebt sie besonders auf die äußeren Umstände acht, VII, 321; sie lehrt den Menschen, bei seinem Handeln die Umstände ebenfalls zu berücksichtigen, — 327 und 328.

**Umstand**. Skizzierung im allgemeinen der Lehre von den Umständen, V, 112—117. Die Umstände der menschlichen Handlungen sind von außen hinzutretende Eigenschaften, Accidentien; sie sind also nicht das Wesen des moralischen Aktes, aber sie berühren denselben, — 118; der Theologe hat die Umstände zu erwägen, denn er berücksichtigt die menschlichen Handlungen, soweit sie Beziehung zum letzten Endzwecke der ewigen Seligkeit haben, das Verhältnis aber zum selben vollzieht sich durch die Umstände; sodann hängt das Gute und Schlechte in den Handlungen gerade von den Umständen ab und endlich gründet sich das Verdienst oder Mißverdienst auf die Freiwilligkeit der menschlichen Handlungen, diese aber auf die Kenntnis der Umstände, — 119; die Aufzählung der Umstände, je nachdem der Akt selber berührt wird, Zeit, Ort, auf welche Weise (ubi, quando, quomodo), oder die Ursache des Aktes: Zweckursache, warum, wirkende Hauptursache, wer, Werkzeug-Ursache, mit welcher Beihilfe (cur, quis, quibus auxiliis), oder der materielle Gegenstand, auf den das Handeln sich richtet, nämlich die Wirkung, was (quid), — 121; die hauptsächlichsten Umstände sind das Warum und das Was, — 122; die Umstände und das Wesen des menschlichen Aktes, — 123—127. Von den Umständen hängt es ebenfalls

ab, daß eine Handlung gut oder schlecht sei, wie auch die Dinge in ihrem natürlichen physischen Sein ihre Vollendung nicht einzig in der substantialen Wesensform haben, sondern auch in den Eigenschaften und Beziehungen, — 228; auch einem Umstande kann die menschliche Handlung ihren Charakter als gute oder schlechte danken, insofern die Vernunft einen solchen Umstand als hauptsächlichste Bedingung des Handelns betrachtet, — 239.

**Umtausch**, s. Tauschgerechtigkeit.

**Unähnlich**. Die Zueignung oder Appropriation der göttlichen Eigenschaften an die drei Personen in Gott geschieht auch auf Grund der Unähnlichkeit mit dem, was in den Kreaturen ist, II, 157 und 163.

**Unauflölichkeit**, die, der Ehe gehört zum Naturgesetze, denn Jenes gehört dazu, was die Natur im Beginne erhalten hat, und dann ist Zweck der Ehe, wie solcher von der Natur beabsichtigt wird, die Erziehung der Nachkommenschaft nicht nur für einige Zeit, sondern für das ganze Leben; Christus allein hat die menschliche Natur voll entwickelt, deshalb konnte im Gesetze Moses nicht Alles fortgenommen werden, was der durch die Sünde verderbten Natur entgegen war, X, 645.

**Unbeständigkeit**, die, ist als Sünde in der Unklugheit enthalten, denn sie ist ein Mangel, der dem Vorschreiben, einem Teile der Klugheit, entgegensteht, da deshalb jemand unbeständig ist, weil er mangelt im Vorschreiben dessen, was beraten und geurteilt ist, VII, 345.

**Unbeweglich** sind die Kreaturen desto mehr, je näher sie Gott stehen, III, 213.

**Unbewußt**. Das Princip des Unbewußten, wie Hartmann es vorlegt, ist verführerisch, XI, 391, bietet unter allen anderen Principien des Pantheismus am meisten positiven Anhalt, — 392.

**Undankbarkeit**, die, ist immer Sünde, denn die Schuld der Dankbarkeit ist eine Schuld der Wohlstandigkeit, die von der Tugend erfordert ist, VII, 664; ist eine eigene besondere Sünde, wie Dankbarkeit eine eigene besondere Tugend ist, und zwar ist der erste Grad der Undankbarkeit, daß man Böses vergilt für Gutes, der zweite, daß man die Wohlthat tabelt; der dritte, daß man die Wohlthat als Übelthat betrachtet, — 666; ist nicht immer Todsünde, sondern nur wenn das Gegenteil von dem in einer bedeutenden Sache, in einem Notfalle z. B., gethan wird, was die Dankbarkeit auflegt; besteht sie bloß im Unterlassen, so ist da läßliche Sünde, es sei denn daß Verachtung die Quelle des Unterlassens ist, — 666; dem undankbaren soll man nicht Wohlthaten entgegen, wiewohl er dies verdient, — 667.

**Unehelich**. Die nicht kraft einer Ehe geborenen Kinder sind illegitim, X, 663; solche Kinder haben mit Recht mancherlei Nachteile, jedoch wird ihnen nichts entzogen, was ihnen geschuldet gewesen wäre; wie der Sohn des Königs, der nicht erstgeborener ist, den Nachteil hat, nicht das Reich zu erben, es wird ihm damit nichts Geschuldertes entzogen, — 664; illegitime Kinder können nach den canones legitimirt werden, wenn der Vater die betreffende Person heiratet oder wenn der Papst dispensirt; nach dem bürgerlichen Gesetze giebt es noch weitere Gründe für die Legitimation, — 664 und 665.

**Uneinigkeit**, s. Zwietracht.

**Unempfindlichkeit**, die, oder Abgestumpftheit ist Sünde, insofern jemand das Ergötzen flieht, was zur Bewahrung der Natur notwendig ist, es sei denn daß ein erlaubter Zweck vorliegt, VII, 823.

**Unendlichkeit**, die, Gottes im allgemeinen, I, 167. Gott ist unendlich, nicht wie der Stoff, der an sich mit keiner begrenzenden Form verbunden ist und sonach endlos etwas werden kann, sondern nach Art der Form, welche bestimmend ist für das Sein und die sonst beschränkt und begrenzt wird durch den Stoff; Gott aber wird von keinerlei Stoff getragen, sondern besteht als schrankenlose Bestimmtheit in Sich selbst. Er ist sein eigenes Sein und zwar nichts als im höchsten Grade bestimmtes, thatsächliches Sein, ohne alle Schranken vollkommen, — 159; außer Gott kann schlechthin, ohne weitere Voraussetzung nämlich und beschränkende Bedingung, kein Sein unendlich sein, — 161; kein Körper ist der Größe nach unendlich, weder der mathematische, denn zu diesem gehört die Figur, also eine Grenze, noch der natürliche, denn ein solcher muß eine substantiale Form und somit Grenzen haben, und dann kommt ihm eine gewisse Bewegung zu; die selbstverständlich einem Körper, der alle Orte anfüllt, nicht zukommen kann, — 163; eine Zahl, die dem wirklichen Sein nach unendlich wäre,

gibt es nicht, denn jede Zahl ist in einer bestimmten Gattung, wie Zweierheit, Vierheit u., also endlich, und jede Menge ist etwas Geschaffenes, sonach deren Herstellung von einer bestimmten Absicht geleitet, denn niemand wirkt ins Unbestimmte hinein; wohl aber kann eine Zahl dem Vermögen nach unendlich sein, d. h. immer größer gedacht und gemacht werden, — 165. Eine zweifache Art des Unendlichen giebt es: 1) das „ohne Ende“ im Stoffe, nämlich das Unfertige, Unvollkommene, soweit es der bestimmenden Form und somit des Wirklichseins ermangelt, und 2) das Unendliche der Form nach, wie Gott, der, als im höchsten Grade vollendet, die bestimmende Wesensform in Sich selber ist; das erstere Unendliche ist seinem Wesen nach ungelant, das zweite seinem Wesen nach durchaus und vollkommen erkennbar, — 209. Die Seele Christi weiß nicht unendlich viele Dinge, soweit das tatsächliche, wirkliche Sein der Dinge in Betracht kommt, denn da giebt es keine Unendlichkeit in der Zahl; sie weiß unendlich Vieles, soweit sie weiß, was im Vermögen der Kreatur ist, IX, 114.

**Unenthaltbarkeit**, die, ist in der Seele als in der leitenden Stelle, im Körper als in dem, was Gelegenheit bietet, VII, 907; sie ist immer Sünde, wenn sie im eigentlichen Sinne und schlechtthin genommen wird, soweit sie sich mit den Ergößlichkeiten des Lustsinnes beschäftigt, denn der unenthaltbare weicht von der Richtschnur der Vernunft ab und überläßt sich schändlichen Ergößlichkeiten; sie ist manchmal nur deshalb Sünde, weil man nicht das Maß der Vernunft einhält, wie im Streben nach Reichtum, Ehre; bisweilen wird sie auch im uneigentlichen Sinne genommen, von der Begierde nämlich zu dem, wovon man keinen schlechten Gebrauch machen kann, wie von der Begierde nach Tugenden, dann ist sie nicht Sünde, sondern vollendete Tugend, — 908; der unmäßige ist schlimmer wie der unenthaltbare, denn im ersteren geschieht die Sünde auf Grund eines Zustandes, aus freier Wahl, im letzteren aus Leidenschaft, die leicht vorübergeht, während der Zustand eine schwer bewegliche Eigenschaft ist, — 909; die Unenthaltbarkeit im Zorne ist an sich nicht so schlimm wie die in der Begierlichkeit, denn die leidenschaftliche Bewegung im Zorne hat in etwa an der Vernunft teil, wogegen die Begierlichkeit rein sinnlich ist; dann ist der Zorn mehr in der körperlichen Komplexion begründet und verdient deshalb mehr Nachsicht; ferner sucht der Zorn offen vor allen thätig zu sein; die Begierlichkeit erstrebt das Dunkel; endlich wird der zornige durch die vorausgehende Betrübniß zum Thätigsein gezwungen, der unenthaltbare aber wirkt mit Ergößen; freilich ist der durch den zornmütigen angerichtete Schaden zu meist größer wie auf der anderen Seite, — 911.

**Unzerzeugt** sein ist dem Vater, in der Gottheit, eigen, soweit dies bedeutet, daß der Vater erstes Princip ist, II, 93.

**Unfähigkeit**, die geistige, ist ein Ehehindernis, wenn sie der Ehe vorangeht und keine sichtsollen Zwischenzeiten zuläßt, die Ehe ist dann ungültig, X, 594.

**Unfreiwilliges** wird verursacht vom Zwange, nämlich von einem äußerlichen Princip, während das Wesen des Freiwilligen darin besteht, von einem innerlichen Princip zu kommen, V, 106; die Furcht an und für sich ist nicht Ursache des Freiwilligen, denn im besonderen einzelnen Falle nimmt man ein kleineres Übel in den Kauf, weil man Furcht hat vor einem größeren, — 107; die Begierlichkeit macht nicht, daß das menschliche Wirken unfreiwillig ist, vielmehr macht sie, daß der Wille gerade dahin neigt, das zu wollen was begehrt wird, — 109; die Unkenntnis und das Unfreiwillige, — 110.

**Ungeheuer** werden die Sünden genannt, insofern die Ungeheuer Folgen eines Fehlers oder eines Mangels sind, der in der Thätigkeit der Natur sich findet, V, 264.

**Ungehorsam**, der, ist eine Todsünde, denn die Liebe Gottes verlangt, daß man seinen Geboten folge, VII, 656; ist nicht die schwerste der Sünden, denn jene Sünde ist schwerer, durch welche Gott selber verachtet wird und nicht bloß ein Gebot von Ihm; dann läßt auch der Ungehorsam verschiedene Grade zu je nach demjenigen, der vorschreibt, und nach dem, was der Inhalt der Vorschrift ist, — 657.

**Ungerechtigkeit**, die, ist ein eigenes besonderes Laster als Gegensatz zur „gesetzlichen“ Gerechtigkeit, nicht ein besonderes Laster der Absicht nach, denn alle Sünden widerstreiten dem Gemeinbesten und haben somit den Charakter der Ungerechtigkeit, VII, 376; Ungerechtes thun, jedoch ohne Absicht und ohne den Zustand der Ungerechtigkeit, ist nicht die Thätigkeit eines ungerechten, — 377;

Ungerechtes mit freiem Willen leiden kann niemand, denn Unrecht thun geſchieht nur freiwillig, alſo Unrecht leiden iſt unfreiwillig; das Wollen nämlich im Menſchen iſt Princip für das Thätigſein, — 378; wer Ungerechtigkeit übt, ſündigt ſchwer, denn es iſt gegen die Liebe, welche darin beſteht, anderen Gutes zu wollen, — 379.

**Ungeſtüm**, ſ. Übereilung.

**Unglaube**, der, iſt Sünde, inſofern jemand im Gegentheile zum Glauben ſteht und demſelben widerſtrebt oder ihn verachtet; beſteht der Unglaube in bloßer Verneinung, ſo daß man nichts gehört hat vom Glauben, ſo iſt er vielmehr Strafe wie Sünde, VII, 71; er hat ſeinen Sitz in der Vernunft, denn die Vernunft iſt das nächſte Vermögen, welches den betreffenden Akt unmittelbar herſtellt, wenn auch der Wille als entfernteres Vermögen den Anstoß giebt, — 72; iſt die größte Sünde, denn er macht, daß der Menſch nicht einmal die wahre Kenntnis von Gott hat und ſonach demſelben ſich nicht nähern kann, — 73; nicht jedes Wort des ungläubigen iſt Sünde, ſondern nur das auf Grund des Unglaubens gethane, — 74; mit Rückſicht auf den Zweck beſtehen drei Gattungen von Unglauben: das Judentum, was den Glauben in der Figur und im vorbereitenden Bilde empfangen hat, die Ketzerei, wo der offenbar empfangene Glaube verlaſſen wird, und das Heidentum, wo der Glaube noch gar nicht empfangen worden, — 75; die Schwere des Unglaubens bei den Heiden iſt größer wie bei Juden und Ketzern, wenn das betrachtet wird, was man leugnet, denn der Heide leugnet mehr; iſt geringer wie bei den Ketzern und Juden mit Rückſicht auf den Glauben, denn die letzteren thun nicht was ſie verſprochen haben, — 76; das Disputieren mit ungläubigen iſt löblich, wenn der betreffende die Irrtümer widerlegen will, nicht wenn er im Zweifel für das zu Glaubende Beweisgründe ſucht, dabei muß aber in den Zuhörern die Gefahr beſtehen, in Glaubensirrtum zu fallen, — 77; Heiden und Juden ſind auf keine Weiſe zum Glauben zu zwingen, wohl aber können Häretiker und Apoſtaten auch durch äußere Mittel angehalten werden, das zu thun was ſie verſprochen haben, — 78; keine Gemeinschaft ſoll man mit ungläubigen halten: 1) zur Strafe dieſer Perſonen, 2) zum Schutze des Gutes des Glaubens im eigenen Herzen, — 79; der Unterſchied von gläubig und ungläubig hebt, an und für ſich, die Herrſchaft ungläubiger Herrſcher über gläubige nicht auf, denn das göttliche Recht hebt nicht das menſchliche auf wie die Gnade nicht die Natur, — 80; die Riten der ungläubigen werden von der Kirche manchmal geduldet, weil ſie die Regierung Gottes nachahmt, der einige Ubel im All läßt, um nicht ein größeres Gut zu hindern oder größere Ubel zu veranlaſſen, — 82; unmündige Kinder von ungläubigen dürfen gegen den Willen ihrer Eltern nicht getauft werden, denn es liegt eine Gefahr für den Glauben der neugetauften darin und es iſt gegen das Naturrecht, wonach das Kind vor den Unterſcheidungsjahren der Sorge des Vaters unterſteht, — 83. Unter ungläubigen beſteht eine wahre Ehe, X, 598.

**Ungleichheit**, die, von ſeiten der Sache entſteht beim ungerechten Anſichnehmen und die Schuld. Die erſtere wird gehoben durch die Wiedererſtattung, wonach es genügt, ſo viel wiederzugeben als genommen worden iſt; die Schuld wird geſühnt durch die vom Richter zu beſtimmende Strafe, VII, 395.

**Univokale** Urſachen ſind ſolche, bei denen Urſache und Wirkung unter ein und dieſelbe Begriffsbeſtimmung fallen, wie z. B. der Menſch den Menſchen zeugt, der derſelben Gattung angehört, I, 133 und L. XIX.

**Unkenntnis**, die, begleitet 1) den freien Willensakt, wenn das, was in Unkenntnis geſchieht, auch ohne dieſe geſchehen wäre; eine ſolche Unkenntnis verurſacht nichts Unfreiwilliges, ſie bewirkt nur, daß etwas vom freien Willen abſieht, alſo nicht mit Abſicht geſchieht, es liegt ein non voluntarium, nicht ein involuntarium vor; die Unkenntnis folgt 2) dem freien Willensakte nach, inſofern ſie ſelbſt gemollt iſt oder das betrifft, was jeder wiſſen kann und muß; ſie verurſacht an und für ſich nichts Unfreiwilliges, wohl aber unter der Vorausſetzung, daß der Wille ſich auf etwas richtet, worauf er ſich nicht richten würde, wenn Kenntnis da wäre; endlich geht 3) die Unkenntnis dem freien Willensakte voran und dieſe verurſacht, ohne weiteres und an und für ſich, Unfreiwilligkeit, wenn nämlich jemand einen Umſtand der Willensthätigkeit nicht kennt, den zu wiſſen er nicht gehalten war, und deſſhalb etwas thut, was er ſonſt nicht thun würde, V, 110.

**Unkeuſchheit**, die, ſ. Wolluſt.

**Unflugheit**, die, iſt eine Sünde, inſoweit ſie nicht bloß die Verneinung

der Klugheit, sondern einen Mangel besagt, nämlich daß jene Klugheit nicht vorhanden sei, welche man haben könnte und müßte; sie ist demnach Sünde auf Grund der Nachlässigkeit, die jemand gehabt, VII, 341; sie ist eine eigene besondere Sünde, insofern sie dem besonnenen scharfen Urtheile, einer Tugend der Klugheit, gegenübersteht, während die Unklugheit eine allgemeine Sünde ist kraft einer gewissen Anteilnahme, so daß in allen Sünden ein gewisser Mangel an besonnenem Urtheile sich findet, — 342; die Überstärzung ist in der Unklugheit enthalten, — 343, ebenso die Unüberlegtheit, — 344, und die Unbeständigkeit, — 345; besagte Sünden kommen von der Wollust, — 346.

**Unmäßigkeit**, die, ist eine Kindern eigene Sünde, denn weder der unmäßige noch das Kind giebt auf die Regel der Vernunft acht; ebenso wird das Kind immer eigensinniger, wenn es seinem Willen überlassen bleibt, und die Begierlichkeit wird um so mächtiger, je mehr man ihr nachgiebt; endlich bessert man das Kind und den unmäßigen am besten durch körperliche Strafe, VII, 824. Die Unmäßigkeit ist an sich betrachtet eine größere Sünde wie die Furchtsamkeit 1) mit Rücksicht auf den Gegenstand, da die Furchtsamkeit zum Gegenstande hat Todesgefahren, die Unmäßigkeit bloß Ergänzungen, die zur Erhaltung des Lebens nicht sehr notwendig sind, 2) mit Rücksicht auf den Sünder, denn die Furcht, zumal vor dem Tode, nimmt dem Geiste die volle Besonnenheit, was bei der Unmäßigkeit nicht der Fall ist, letztere ist mehr freiwillig und man kann sich leichter gegen sie schützen, — 825; die Unmäßigkeit ist überaus häßlich, denn sie widerspricht am meisten dem Vorrang des Menschen vor dem Tiere sowie dem Lichte oder der Schönheit, — 827.

**Unmenschlichkeit**, die, ist dasselbe wie Hartherzigkeit, also ein Kind des Geistes, VII, 717.

**Unmöglichkeit**. Wird der Gegenstand der Hoffnung betrachtet zugleich mit der Unmöglichkeit erreicht zu werden, so hat er den Charakter des Abstoßenden und so berücksichtigt denselben die Verzweiflung, V, 433; unmöglich wird ferner manchmal genannt, was sehr schwer ist, X, 282. Die Unmöglichkeit zu sündigen, die impeccabilitas, kann von Natur nur in Gott sein; jeder vernünftigen Kreatur ist es eigen, fallen zu können, III, 188.

**Unordnung**, die, gehört zur Natur des Bösen; soweit die Dämonen ihre von Gott gegebene Natur haben, sind sie in der Ordnung ihrer betreffenden Ehre, III, 608 und 609.

**Unreinheit**, die körperliche und geistige, im Alten Bunde. Die zweite ist die Schuld und mit Rücksicht darauf ist keine Art Speisen von Natur unrein; die körperliche Berunreinigung aber rührt von einer gewissen Verderbtheit her, weshalb manche Tiere unrein waren, VI, 443.

**Unschuld**. Im Stande der Unschuld konnte der Mensch nicht irren, soweit dies bedeutet, etwas Falsches für wahr erachten, denn das Falsche ist ein Übel für die Vernunft, kein Übel aber war in jenem Stande der Unversehrtheit; indessen konnte er mancherlei nicht wissen, III, 507. Der erste Mensch ward geschaffen in der Gnade, denn sowie die Unterordnung des Körpers unter die Seele und der Sinneskräfte unter die Vernunft nicht rein von der Natur kam, so auch nicht die Untwürdigkeit des vernünftigen Theiles unter Gott, sondern das übernatürliche Geschenk der Gnade war davon die Wurzel, — 508; es waren in diesem Stande Leidenschaften, aber geregelte, im sinnlichen Teile, — 510; der Mensch besaß da die Herrschaft über die Tiere, denn der Ungehorsam jener Wesen, die von Natur dem Menschen untergeordnet sind, rührt von der Sünde her, — 514; er hatte die Herrschaft über die anderen Kreaturen, indem diese seinem Besten dienten, — 515; die Menschen wären in diesem Stande nicht einander gleich gewesen, weder von der Seele aus mit Rücksicht auf das Wissen und die Tugend, noch vom Körper aus mit Rücksicht auf das Alter, die Speise zc., — 516; die einen waren die Oberen der anderen, denn dies gehört zum gesellschaftlichen Leben, wozu der Mensch von Natur hinneigt, — 517; im Stande der Unschuld war der Mensch unsterblich, so daß er wohl sterben konnte, aber nie, kraft des Genusses der Frucht des Lebensbaumes, gestorben wäre, sein Leben wäre immer verlängert worden, bis er von Gott in die Herrlichkeit hinübergetragen worden wäre, — 519; der Körper war dem Leiden nicht zugänglich, soweit Leiden die Entfernung von etwas aus der naturgemäßen Lage bedeutet, — 520; er bedurfte der Speise, — 521; der Lebensbaum half dem Menschen gegen den Mangel, den die Alterschwäche mit sich bringt, — 522; im Stande der Unschuld bestand die Zeugung, denn der Mensch ist von Natur aus

seinem Körper nach vergänglich, also kann die Gattung natürlicherweise nur durch Zeugung fortdauern, — 524; danach wären auch die von der Natur bedingten Schwächen des Kindesalters gewesen, nicht aber die des jetzigen Kindesalters, — 527; alle Menschen wären im Stande der Unschuld und somit in der Gnade geboren worden, letztere wäre nicht etwas Natürliches, mit dem Samen Fortgepflanztes gewesen, sondern gleich mit Verleihung der vernünftigen Seele gegeben worden, wie ja auch sogleich, wie der Körper dazu vorbereitet ist, die vernünftige Seele durch Schaffung verliehen wird, — 530; der Mensch konnte im Stande der Unschuld sündigen, — 531; die Kinder wären nicht als vollendet in der Wissenschaft geboren worden, hätten aber durch Erfindung oder Belehrung leicht sich Wissen erworben, — 533; sie hätten auch nicht sogleich bei der Geburt den Gebrauch der Vernunft gehabt, denn dazu besteht in der allzugroßen Feuchtigkeit des Gehirnes ein natürliches Hindernis, — 534; die Herrlichkeit des Standes der Unschuld zusammengefaßt, — 540: der Stand der Unschuld war nicht dem wesentlichen Inhalte nach Gnade, sondern Vollenbung im Bereiche der Natur, — 544, die Gnade im Menschen war die Wurzel oder wirkende Ursache, — 545, die Unschuld gerade ist der Stand, status, der reinen Natur, einen anderen status naturae purae kann es nicht geben, wenn auch der Mensch in puris naturalibus, d. h. ohne Gnade und ohne die Regelung in den natürlichen Kräften, geschaffen werden konnte; fiel er dann von der reinen Natur ab, so kam der Stand der gefallenen Natur, blieb er der Natur und ihrer Zweckrichtung getreu, so kam der Stand der reinen, d. h. gerechten Natur, — 546. Im Stande der Unschuld war keine süssliche Sünde möglich, bevor der Mensch die Ur-Unschuld verlor, denn in diesem Stande war eine feste Ordnung des Zweckdienlichen zum Zwecke hin, zuerst mußte also das Höchste im Menschen sich von Gott losreißen und dies geschieht durch die Lohsünde, — 317. Die Unschuld und die Buße, X, 387.

**Unsterblichkeitsglaube**, der, der Ägypter, XI, 501. Unsterblich, s. unvergänglich.

**Untheilbar** ist etwas in doppelter Weise: einmal als Grenze des Zusammenhängenden, wie der Punkt in dem, was dauert, der Augenblick in dem, was vorübergeht; dann giebt es Untheilbares, was kein Teil eines stofflich zusammenhängenden Ganzen ist, und so sind untheilbare Größen: Gott, der reine Geist, die vernünftige Seele, I, 172. Das Untheilbare wird in dreifacher Weise so genannt: 1) wie das Zusammenhängende (continuum) untheilbar ist, denn dem Vermögen nach ist es wohl theilbar, aber nicht als thatsächlich bestehendes Ganze, 2) wie das Wesen oder die Gattungsnatur des Menschen, 3) wie das, was nach jeder Seite hin untheilbar ist, z. B. der Punkt und die Einheit, wo weder dem Vermögen nach etwas Theilbares besteht noch dem thatsächlichen Sein nach, III, 430 und 431.

**Unterlassung**, die, ist eine besondere Sünde als das Weisheitelassen von etwas Geschuldetem, wie die Gerechtigkeit eine besondere Tugend ist, VII, 487.

**Unterricht**, s. Belehrung und Lehre.

**Unterschied** oder Differenz. Das Wesen in einem geschaffenen Dinge ist dem wirklichen Sein nach unterschieden von dessen thatsächlichem Dasein, jenes ist das Vermögen für das Sein, dieses die Bethätigung desselben, I, LXI; eben der Unterschied in den Dingen ist von Gott, — LXVIII. Einen eigentlichen Unterschied, eine Differenz, giebt es nicht zwischen zwei Seinsarten, die beide durchaus einfach sind; dies ist nur zusammengesetzten Dingen eigen, in denen das Gemeinliche die Grundlage für die Art, das genus, bildet; von solchen ganz einfachen Seinsarten, wie der Urstoff und Gott, jagt man nicht so gut, sie seien unterschieden, differunt, wie, das Eine sei nicht das Andere, diversa sunt, — 128. Was die eine Gattung von der anderen scheidet, also die Wesensdifferenz im Dinge, steht höher an Seinswert wie die „Art“, jedoch nur insoweit die „Art“ als etwas Bestimmbares und der Wesensunterschied als etwas Bestimmtes und Bethätigendes betrachtet wird, das Bestimmbare als solches ist ja immer tiefer wie das Bestimmende; jedoch stehen „Art“ und Wesensdifferenz nicht im Verhältnisse zweier selbständiger Naturen, von denen die eine vollendetere wäre wie die andere, III, 75. Die „Art“ bezeichnet das Ganze von seiten des bestimmbaren Momentes aus, das darin die Stelle des Stoffes vertritt, und die Differenz oder der Wesensunterschied bezeichnet auch das Ganze, aber von seiten des bestimmenden Momentes, das darin die Stelle der Form vertritt; die Gattung bezeichnet ebenfalls das Ganze, aber von beiden Seiten

her, VI, 145. Jede Begriffsbestimmung wird gebildet aus der „Art“ oder dem genus und der Differenz, I, 122. Die „Art“ wird hergenommen vom Stoffe im allgemeinen oder als etwas Gemeinsames aufgefaßt, das unterscheidende Gattungsmerkmal kommt von der Wesensform, das Einzelne vom besonderen Stoffe, III, 427. Der Wesensunterschied oder die Differenz steht zur „Art“ im nämlichen Verhältnisse wie die bestimmende Form zum bestimmbareren Stoffe, insofern dieser macht, daß die „Art“ nun tatsächliches Sein hat; die „Art“ aber ist stärker in ihrer bestimmenden Kraft als die Gattung, weil sie allgemeiner ist und minder beschränkt, V, 236. Der Unterschied gemäß der Gattung besteht auf Grund der verschiedenen Wesensform, bezieht sich also direkt auf Gott, der die Wesensformen geordnet hat, sowie auf den Zweck des Ganzen; dagegen ist der Zahlenunterschied nur wegen der Verschiedenheit des Stoffes, III, 181. Die Wesensunterschiede zwischen den Substanzen, soweit sie in deren wirklichem inneren Sein bestehen, sind uns oft unbekannt und haben bei uns keinen entsprechenden Namen; deshalb bedienen wir uns in den Definitionen bisweilen unterscheidender Eigenschaften, die äußerlich hervortreten und von der inneren Substanz sich ableiten, statt der eigentlichen substantiellen Unterschiede, II, 41.

**Unterschiedenheit**, ein doppeltes, giebt es: 1) ein dem Stoffe angemessenes, was der Teilung des zusammenhängenden Stoffes entspricht, und diesem entspricht die Zahl, welche eine Gattung der Quantität ist; 2) ein der Form angemessenes, was sich vollzieht kraft einander entgegengesetzter Formen, und diesem entspricht die Mehrheit, welche in keiner der Einsarten eingeschlossen ist, sondern zu jenen sich auf alles Sein erstreckenden (transcendentalen) Größen gehört, denen gemäß das Sein an sich durch die Einheit und Mehrheit geteilt wird, II, 56.

**Unüberlegtheit**, die, ist eine besondere Sünde, als entgegengesetzt dem rechten, zur Klugheit gehörigen Urteile, VII, 344.

**Unvergänglich** wird ein Wesen genannt 1) auf Grund des Stoffes, weil das betreffende Wesen entweder keinen Stoff in seinem Wesen einschließt wie der Engel, oder weil es nur im Vermögen zu einer einzigen Form ist wie der Himmelskörper, dem Erzeugtwerden und Vergehen und somit dem Übergange in eine andere Substanz nicht zugänglich; 2) auf Grund der bestimmenden Form, weil nämlich dem Dinge, das seiner Natur nach vergänglich ist, eine Eigentümlichkeit innewohnt, durch welche es von der Vergänglichkeit ausgeschlossen wird, dies ist die Unvergänglichkeit in der Herrlichkeit; 3) auf Grund der wirkenden Ursache, wie im Paradiese der Mensch unsterblich geblieben wäre, weil Gott ihn vor dem Tode bewahrt hätte, III, 519.

**Unwille**, der, ist ein Kind des Zornes, VII, 924.

**Unwissenheit**, s. Unkenntnis.

**Unzucht**, die einfache, ist an sich Todsünde, denn sie ist eine Unordnung, die zum Nachteile dessen gereicht, der aus solchem Zusammenleben geboren wird, VII, 885; ist nicht die schwerste Sünde, denn schwerer sind die Sünden, die sich gegen Gott oder einen bereits geborenen Menschen richten, wie der Unglaube oder der Mord, — 887. Die Unzucht als Ehehindernis, resp. als Grund der Scheidung von Tisch und Bett, X, 611; s. zudem Wollust.

**Uranus**, der Planet, XI, 51.

**Urgerechtigkeit**. Der Mangel der Urgerechtigkeit ist das formale bestimmende Moment in der Erbsünde, VIII, 171. Namen des Standes der Urgerechtigkeit, — 260; ihr eingehend dargelegtes Wesen, — 262; die wirkende Ursache ist die heiligmachende Gnade, — 262. Der Gnadenzustand und der Zustand der Urgerechtigkeit ist nicht dem Wesen nach der nämliche; soweit das Uebernatürliche in Betracht kommt, fällt die heiligmachende Gnade mit der Urgerechtigkeit in eins zusammen; darum bleibt um so mehr die Trennung beider Zustände dem Wesen nach, — 263, der formale Teil im Wesen der Urgerechtigkeit sind die verschiedenen Kräfte, der materiale Teil die Natur von Seele und Leib, — 264, eingehender das formal bestimmende Moment in der Urgerechtigkeit, — 267, eingehender das material bestimmende Moment, — 274; die Zweckursache der Urgerechtigkeit, — 278; die Folgen der Urgerechtigkeit für die einzelnen Kräfte, — 283; in der Vernunft, — 284, im Willen und den übrigen Kräften, — 288; die Freiheit von der sündlichen Sünde im Stande der Urgerechtigkeit, — 290; die Unsterblichkeit und der Lebensbaum, — 295; Stellen aus Thomas, den Vätern und der heiligen Schrift, — 300.

**Ursache**, die wirkende, muß 1) in vollendeter Weise in sich enthalten,

sonweit sie wirkt, das, was von ihr ausgeht, und 2) muß die Wirkung ihrer wirkenden Ursache ähnlich sein, I, LXIX, keine Wirkung in die Ferne, nulla actio in distans, sondern die wirkende Ursache muß unmittelbar verbunden sein mit dem, was sie wirkt, -- 170; die univoken Ursachen haben mit ihren Wirkungen die Gattungsnatur gemeinsam, bei den äquivoken hat die Wirkung eine andere Gattungsbestimmung wie die Ursache, -- 241; das Zufällige und mit Freiheit Gewirkte hat diesen Charakter auf Grund der nächsten Ursache, in der es enthalten ist, nicht auf Grund der entfernteren oder der ersten, welcher Alles unfehlbar folgt, -- 282; wirkt eine Ursache aus Naturnotwendigkeit, so muß ihr der Zweck von einer höheren, die mit Vernunft und freiem Willen wirkt, vorgeschrieben werden, sie kann nur immer dasselbe hervorbringen, -- 340 u. 341. Der Name „Ursache“ scheint einzuschließen die Verschiedenheit in der Substanz und demnach die Abhängigkeit des einen substantiellen Seins vom anderen, was bei dem Namen „Princip“ nicht der Fall ist, II, 89. Die mathematischen Größen haben wohl wirkliches einzelnes Sein und besitzen danach eine wirkende Ursache, aber da sie nicht nach ihrer einzelnen Wirklichkeit betrachtet werden, so fällt auch die Beziehung zur wirkenden Ursache nicht unter die Erwägung des Mathematikers und danach wird in dieser Wissenschaft nichts bewiesen kraft der wirkenden Ursache, III, 7; die höheren Geschöpfe ähneln in ihrer verursachenden Kraft der wirkenden Kraft Gottes, haben allgemeinere Wirkungen, die niedrigeren gehen mehr auf die Einzeldinge, wie das einzelne Feuer Feuer, der einzelne Mensch einen einzelnen Menschen zeugt, beide Kreise von Ursächlichkeiten ergänzen sich im Bereiche des Geschöpflichen, -- 578; die direkte Ursache der Sünde muß von der Thatfächlichkeit derselben oder der Thätigkeit in ihr her genommen werden, VI, 231. Ursache und Wirkung im gegenseitigen Verhältnisse eingehend dargelegt, XI, 334 ff.

**Ursprung**, der. Die Relationen des Ursprunges, *relationes originis*, in Gott, II, 20 ff. Dem Ursprunge nach ist der heilige Geist die dritte Person in Gott, der Beziehung nach, nämlich unter dem Gesichtspunkte der Liebe, ist Er das vermittelnde Band zwischen Vater und Sohn und geht von beiden aus, -- 131. Gegen die Natur des Ursprunges ist es, daß er den Unterschied und somit die Personen herstelle, denn der Ursprung als aktiv, als thätigsehend bezeichnet die Person als eine von der subsistierenden ausgehende, setzt also diese bereits voraus, als passiv aber bezeichnet er den Weg zu der fürsichbestehenden Person, insofern diese noch nicht besteht; unterschieden also sind die drei Personen kraft der Relation und nicht kraft des Ursprunges, -- 166. Der Ursprung im thätigen und leidenden Sinne, -- 170; jeder Ursprung wird gekennzeichnet durch eine gewisse Thätigkeit, -- 176. Die erste Sünde des Menschen wird durch den Ursprung fortgesetzt, VI, 256, s. Erbsünde.

**Urstoff**, der, tritt als Element in die Zusammensetzung der Dinge ein, I, 126. Die Platoniker unterschieden beim Urstoffe nicht zwischen dem Mangel an jeder Form oder der Privation und dem positiven Vermögen, etwas zu werden; somit betrachteten sie den Urstoff als reinen Mangel oder Nichtsein und erstreckten demnach die Mitteilung des Seins weiter wie die des Guten, -- 142. Das Allgemeine und der Urstoff sind wohl überall, sie haben aber nicht überall dasselbe wirkliche Sein; da existieren sie als Möglichkeit und dort unter dieser oder jener Erkenntnis- oder Seinsform in der Wirklichkeit; in der erkennenden Vernunft z. B. ist das Allgemeine thatsächlich als Allgemeines, außen bloß der Möglichkeit nach, -- 175. Dem Urstoffe wird die Einheit zugeschrieben, weil er von sich aus gar keine Form hat, wodurch er sich vom anderen Sein unterscheiden könnte; er wird un erzeugt genannt mit Rücksicht auf die erschaffenen Dinge, weil er bei keinem Wechsel vergeht und somit auch durch keinen Wechsel erzeugt worden ist, er kann von keiner beschränkten Ursache vernichtet werden und danach ist er unvergänglich, -- 310. Der Urstoff ist von Gott geschaffen, denn er gehört zum Sein der Dinge; nicht aber ist er selbständig für sich geschaffen, sondern unter irgend einer Form und danach ist eigentlich das aus Stoff und Form zusammengesetzte der Gegenstand des Schaffens, III, 7 und 8. In der Seele ist ein empfangendes und bestimmbares Vermögen, aber es ist nicht derselben Art wie das des Urstoffes, sondern angemessen der thatsächlich bestimmenden Form, -- 283; die einzige Thatfächlichkeit, zu welcher der Urstoff im Vermögen sich findet, ist die, welche im Gefolge der substantialen Form ist, deshalb ist das Vermögen des Urstoffes sein Wesen, sein Vermögen nämlich fällt zusammen mit seinem Wesen, er kann eben nur sein, -- 320. Der Urstoff ist

von Gott zugleich mit den Wesensformen geschaffen, wozu er das Vermögen hat, — 403; die Formlosigkeit des Stoffes war nicht der Zeit nach früher wie dessen Geformtheit, — 222, der Feuerhimmel oder die Centralsonne ist geschaffen zugleich mit dem formlosen Stoffe, — 228, die Zeit ist mitgeschaffen mit dem formlosen Stoffe, — 230. Der Urstoff, eingehend und zusammenhängend dargestellt, XI, 990, Princip und Element, — 991; Natur des Urstoffes, — 992, Eigenschaften, — 1002.

**Urteil**, das gesunde, ist eine Tugend, es hängt ab von der Schärfe des Verständnisses, die nicht selten im Zusammenhange steht mit der guten Verfassung des Gemeinnes, der über die Wahrnehmungen der äußeren Sinne zu urtheilen hat; sie tritt als Tugend zur Klugheit hinzu, VII, 334; die scharfe Urteilskraft (gnome) ist ebenfalls eine besondere Tugend, insofern manchmal außergewöhnliche Fälle eintreten, in denen nach höheren Principien zu urtheilen ist, dazu bedarf es nicht nur eines gesunden Urtheiles, synesis, sondern eines scharfen, gnome, — 335.

## U.

**Varro** meinte, wie Augustin berichtet, Gott sei die Seele der Welt, worauf sich auch die andere Meinung zurückführen läßt, daß Gott die Seele des die Bewegung des All leitenden Sternes sei, I, 127.

**Vasquez** meint, es sei dem freien Willen unmöglich, von seiner Natur aus etwas moralisch Gutes zu wirken; er will dazu mindestens die Anregung der Gnade, VIII, 580.

**Väter**, die heiligen, übernahmen es, die Bücher der alten Weltweisen zu durchforschen und deren Meinungen mit der geoffenbarten Lehre zu vergleichen; unter ihnen steht an der Spitze Justin, I, XIII—XV. Die Tradition der Väter: die Apostolischen Ueberlieferungen und ihr Verhältnis zur Schrift, IV, 106; die Väter, wie sie im Brevier verwandt werden, — 114; der Name „Kirchenvater“, — 122; die Autorität der Väter als der Zeugen der Tradition, — 126; die heiligen Väter und die Schrift, — 129.

**Vaterschaft** ist die Relation in Gott, gemäß der die Zeugung sich vollzieht, II, 32; die Person des Vaters aesthetisch vorgelegt, — 84; dem Vater kommt es zu, Princip zu sein, denn des Wortes „Princip“ bedienen wir uns auch, wo keinerlei Unterschied in der Substanz und keinerlei Entfernung vorliegt, wie wenn wir sagen, der Punkt sei das Princip der Linie, es bestehe da bloß ein gewisses Verhältnis in der Ordnung oder im Range, — 89; der Name „Vater“ ist durchaus eigen der ersten Person, denn dadurch wird sie unterschieden von den beiden anderen, — 90; das Verhältnis des Namens „Vater“ zum Wesen und zur Person, — 91; Unerzeugtsein ist dem Vater eigen, — 92; Vater und Sohn sind in Allem eins, wo nicht der relative Gegensatz unterscheidet, darin aber, Princip des heiligen Geistes zu sein, sind sie nicht einander entgegengesetzt, also sind sie darin eins, — 124. Das väterliche Recht muß unterschieden werden vom herrschaftlichen, denn das Verhältnis von Vater und Sohn ist nicht ein Verhältnis wie zu einem schlechtthin anderen Menschen, VII, 362.

**Velleität** heißt der Wille, wenn er als unvollendeter genommen wird, als solcher kann er sich auch auf das Unmögliche richten, was nämlich jemand thatsächlich vollenden würde, wenn es möglich wäre, V, 180.

**Venus**, der Planet, XI, 73.

**Verachtung** ist die Übertretung eines Gesetzes aus dem Grunde, daß der Wille sich weigert, der Regel zu folgen; tritt sie zur Übertretung, auch einer an sich leichten, Vorchrist, so ist da Tobjünde, VII, 1103 u. 1104; häufige Übertretung bereitet zur Verachtung vor, — 1104; die Sünde des Undankes hat ihren Umfang nicht schlechtthin gemäß dem Umfange der Wohlthat, sondern gemäß dem Umfange der Verachtung, X, 298.

**Verähnlichung** (assimilatio). Die Engel werden den stofflichen Dingen ähnlich, nicht als ob sie mit denselben die Art oder die Gattung gemeinsam hätten, sondern wie das höherstehende Sein dem niedrigeren ähnlich ist, 3. B. die

Sonne dem Feuer; da nun die Ideen der Engel abgeleitet sind von der Ähnlichkeit, welche in Gott herrscht, so enthalten diese Ideen die Ähnlichkeit mit den Dingen, III, 133. Die Ähnlichkeit, mittelst deren wir verstehen, ist nicht die Ähnlichkeit, welche etwas gemäß seinem Wesen mit unserer Natur hat, sondern die Ähnlichkeit mit dem Erkannten, soweit sie im Erkennenden ist, — 431; die Ähnlichkeit in der Natur des Erkennenden ist keine hinreichende Ursache für die Kenntnis, vielmehr wird zum Erkennen erfordert, daß die Ähnlichkeit des erkannten Gegenstandes im Erkennenden sei, nämlich als die Erkenntnisform des letzteren, — 447. Ähnlich wird etwas dem göttlichen Worte: 1) gemäß dem Charakter der Form, und nicht gemäß der Vernünftigkeit, wie das Haus draußen der Idee des Künstlers ähnlich, aber nicht vernünftig ist, 2) gemäß der Form und der Vernünftigkeit, wie die Wissenschaft im Schüler ähnlich ist der im Lehrer befindlichen, 3) gemäß der Einheit des Wortes mit dem Vater, was geschieht durch die Gnade und die heilige Liebe, IX, 203; dieser letzteren Verähnlichung entspricht die Gotteskindschaft, — 204. Gottes Wesen ist Thätigsein, also die Verähnlichung mit Ihm ist nur möglich durch Thätigsein, und danach besteht die letzte Vollendung des Menschen in der Thätigkeit, VI, 60.

**Veränderlich** ist etwas in doppelter Weise: 1) kraft des Vermögens, welches innerhalb des Dinges selber besteht, und dann 2) kraft der Macht, welche in einem anderen Sein vorhanden ist, I, 179.

**Veränderungen** erhalten ihren Wert nicht vom Ausgangs-, sondern vom Abschlußpunkte, nicht vom terminus a quo, sondern vom terminus ad quem, III, 14.

**Verbannung**, die Strafe der, wurde im Alten Bunde nicht verhängt, denn nur in jenem Volke, dem Volke Israel, wurde der eine Gott verehrt; ausschließen also aus diesem Volke wäre dasselbe gewesen wie Gelegenheit zum Götzendienste geben, VI, 469.

**Verbergen** die Sünde kann so geschehen, daß man nicht öffentlich die Sünde begehe, und das ist besser wie wenn man öffentlich sündigt, wo sowohl die Verachtung des göttlichen Gebotes als auch das gegebene Argerniß größer ist; danach ist das Verbergen der Sünde ein gewisses Heilmittel, weil dadurch die Sünde geringer, wenn auch nicht getilgt wird. Dann kann man die Sünde in der Weise verbergen, daß man das Bekenntnis vernachlässigt, und dies ist gegen die Buße und somit gegen die zweite Rettungspflanze, X, 268.

**Verbindung**, die, wird dem heiligen Geiste appropriert, denn erst unter der Voraussetzung daß der heilige Geist besteht kann der Grund gefunden werden für die Verbindung der göttlichen Personen, insofern deren Vater und Sohn als verbunden durch gemeinsames Hauchen bezeichnet werden können, II, 157.

**Verblendung**, die, des Geistes ist eine Sünde, soweit das Licht der natürlichen Vernunft nicht in gebührender Weise gebraucht wird insofern von Hindernissen, die aus den niederen Kräften kommen, und insofern der Mensch sich freiwillig vom Princip des übernatürlichen Lichtes abwendet und sich mit dem beschäftigt, was er in höherem Grade liebt; die Verblendung ist eine Strafe, insofern das übernatürliche Licht in der Weise eines Zustandes mangelt, VII, 103; sie kommt, zugleich mit dem Stumpfsinne, von fleischlichen Sünden, die sich mit den Ergößungen des Lastsinnes befassen und sonach, weil im höchsten Grade anziehend, am meisten den Menschen von dem Übrigen abwenden, — 105; die Stumpfheit des Geistes ist verschieden von der Verblendung, denn die erstere besagt eine gewisse Schwäche des Geistes, die letztere den Mangel in der Betrachtung der geistigen Güter, — 104.

**Verbot**, ein, verpflichtet für immer und immer, VI, 190. Mehr ist es, das Gute zu thun, als das Böse zu lassen, also sind in den Geboten die Verbote eingeschlossen, VII, 290.

**Verbrechen** fälschlicherweise unterziehen heißt verkleunden, VII, 438.

**Verdacht** besagt die Meinung, daß ein Übel vorhanden sei, auf Grund leichter Anzeichen; darauf ein Urteil zu gründen, ist nicht erlaubt, VII, 382; drei Stufen im Verdacht: 1) der Mensch zweifelt auf schwache Anzeichen hin an der Güte des anderen, das ist eine lässliche Sünde, eine Versuchung, ohne die das menschliche Leben nicht besteht; 2) der Mensch erachtet auf leichte Anzeichen hin die Schuld im Nächsten für gewiß; 3) ein Richter verurteilt auf schwache Anzeichen hin; in den letzten beiden Fällen ist Töbtheit, wenn es sich im zweiten Falle um etwas Schwerwiegendes handelt, — 383; leicht Verdacht schöpfen kommt daher 1) daß jemand in sich böse ist und somit leicht andere be-

argwohnt, 2) daß er eine Abneigung gegen den andern hat, 3) daß er eine lange Erfahrung besitzt, wie die Geiße leicht Verdacht haben, — 382.

**Verdammten**, die, werden auferstehen ohne solche Mängel wie Fieber, Augentriefen, jedoch werden jene Mängel bleiben, die aus der natürlichen Zusammensetzung der Elemente entstehen, wie Schwerefülligkeit, Leidensfähigkeit, denn die Aufhebung dieser Mängel gehört bereits zum Lohne der seligen, X, 794; ihre Körper werden unvergänglich sein, denn es wird dann keine wirkende Eigenschaft mehr geben, die dazu hinreichte, die Körper vergehen zu lassen, — 796; sie werden nicht leidensunfähig sein, denn die Gerechtigkeit Gottes wird es hindern, daß sie vom Feuer vertilgt werden; sie werden aber nicht leiden durch natürlich-stoffliche Eindrücke, wie etwa die Wärme in rein stofflicher Weise von der Luft aufgenommen wird, sondern einzig durch geistig-sinnliche Eindrücke oder Erkenntnisformen, und somit werden in den verdammten Leibern immer Leiden sein ohne eine Änderung in der Beschaffenheit des Stoffes, — 797. Nicht das Feuer allein wird die Strafe der verdammten sein, vielmehr wird ihnen aus allen Kreaturen Glend, wie den heiligen im Gegentheil Trost, erwachsen, — 886; der Wurm in den verdammten ist der Gewissensbiß, der aus der Fäulnis der Sünde stammt und die Seele ebenso peinigt wie der Wurm den Leib, nämlich durch Stechen, — 887; Thränen, insofern damit eine körperliche Auflösung verbunden ist, werden nicht sein, müßte doch das durch die Thränen verdorbene Maß wiederersetzt werden und wäre sonach in der Ewigkeit ein Entstehen und Vergehen; aber soweit mit dem Weinen und Heulen eine gewisse Erschütterung und Verwirrung des Hauptes und der Augen gesunden wird, wird da Heulen und Weinen sein; denn nicht nur von außen sondern auch von innen her werden sie gequält werden, insofern auf den Leib Einfluß ausübt, einen guten oder schlechten, die Leidenschaft der Seele, — 888; in der Hölle werden Finsternisse sein, insofern nichts klar geschaut werden wird, sondern im Träben, im Schatten gewissermaßen, das, was Schmerz macht, — 889; das höllische Feuer ist ein körperliches und entspricht der Zuwendung zum Vergänglichen in der Sünde, — 890; die Gattung dieses Feuers ist die nämliche wie auf Erden, aber es unterscheidet sich von diesem dadurch daß es nicht in derselben Materie, wie Holz, Kohle u. s. w. brennt, — 891; der Schrift entspricht es in höherem Grade, daß man den Ort der Hölle unter die Erde verlegt, — 892. Der Wille der verdammten ist schlecht, insofern der Wille in Betracht kommt, der aus eigener Überlegung kommt, — 894; sie haben Schmerz über ihre Sünden, nicht wegen deren innerer Häßlichkeit, sondern wegen etwas Äußerlichem, damit Verbundenem, nämlich wegen der Strafe, — 895; sie begehren, nicht zu sein mit dem überlegenden, nicht mit dem natürlichen Willen, insofern nämlich das Nichtsein auch die Strafe hinwegnähme, also per accidens, — 895 und 896; sie wollen, daß alle guten verdammten seien, denn deren Seligkeit wird sie im höchsten Grade schmerzen, sie hassen Gott auf Grund seiner Wirkungen, nämlich der Strafen, — 897; es besteht für sie weder ein Verdienst noch ein Mißverdienst, — 898; sie werden durch den Gebrauch dessen, was sie wissen, gepeinigt werden, — 899; sie denken an Gott als den Urheber ihrer Strafen, am jüngsten Tage werden sie sehen, daß die heiligen in unnahbarer Seligkeit sind, nicht wie sie darin sind, nachher werden sie auch dies nicht mehr sehen, sondern sich in der Ewigkeit dieser Seligkeit zu ihrer Pein erinnern, — 900; die ewige Barmherzigkeit wird den Peinen kein Ende machen, sonst müßte sie auch den Freuden der seligen ein Ende machen, denn der gleiche Gesichtspunkt waltet auf beiden Seiten, — 904.

**Verdienste**, die vorausgewußten, sind nicht Ursache für die Vorherbestimmung, denn auch das, was vom freien Willen ist, geht von der Vorherbestimmung als Wirkung aus, anstatt Grund dafür zu sein, I, 393; das Verdienst trägt den Charakter des Weges zum Endzweck, III, 178. Der Mensch kann bei Gott etwas verdienen, insofern der Mensch dies von Gott erhält durch sein Wirken, wozu ihm Gott die Kraft gegeben hat, wie ja auch die Dinge in der Natur zu jenem Zwecke durch ihr Thätigsein gelangen, wozu sie von Gott hingebordnet sind, — 542; niemand kann ohne Gnade das ewige Leben verdienen, denn das ewige Leben überragt die Verhältnisse der geschaffenen Natur, wozu im Stande der gefallenen Natur noch das Hindernis der Erbsünde und deren Folgen kommen, — 543; im Stande der Gnade verdient der Mensch, ex condigno, streng rechtsgültig, das ewige Leben, — 545; die Gnade ist in erster Linie Kraft der heiligen Liebe Ursache des Verdienstes, denn was wir aus Liebe thun,

das thun wir im höchsten Grade gern und somit ganz freiwillig. — 546; die erste Gnade kann sich der Mensch nicht verdienen, denn die Gnade ist 1) wesentlich unverdient und 2) dann übersteigt sie die Kräfte der Natur, — 547; und ebenso kann er die erste Gnade nicht für andere verdienen, ausgenommen die Seele Christi, höchstens vermag er ex congruo, als Freund Gottes, Solches zu verdienen, auf Grund einer gewissen Zukünftlichkeit, die aber von seiten des betreffenden, des Sünders, gehindert werden kann, — 548; die Vermehrung der Gnade kann der Mensch auf Grund der verliehenen Gnade verdienen, — 550; aber nicht die Beharrlichkeit, denn diese ist das Princip alles Verdienstes und unter das Verdienst fällt bloß der Abschluß, der ewige Lohn nämlich, — 551; das Verdienst und die zeitlichen Güter, — 552. Christi Leiden hat voll verdient das menschliche Heil, denn Ihm ist die Fülle der Gnade gegeben worden als dem Haupte der Kirche, damit sie überfließe auf die Glieder, IX, 406.

**Verfassung**, die, oder Disposition eines Wesens schließt die Ordnung der Teile ein, aber in dreifacher Weise: 1) gemäß dem Orte für alle körperlichen Verfassungen, danach wird gesagt, ein Wesen habe diese oder jene Lage; 2) gemäß dem Vermögen, womit alle jene Verfassungen gemeint sind, die in einer gewissen Vorbereitung oder in einem Geeignetsein bestehen, wie das nicht thätlich angewandte Wissen und der Anfang oder die noch nicht vollendete Tugend; 3) gemäß der Gattung des inneren Wesens, damit sind die zur tatsächlichen Vollendung gelangten Verfassungen gemeint wie das angewandte Wissen und die vollendete Tugend, VI, 7. Verfassung oder „Einrichtung“ schließt eine gewisse Ordnung in sich ein, — 10. Verfassung (dispositio) wird in doppelter Weise genommen: 1) als etwas Allgemeineres wie der eigentliche Zustand und danach steht sie in der Weise von „Art“ in der Definition des Zustandes, 2) insofern sie dem eigentlichen Zustande gegenübergestellt ist wie das Unvollkommene dem Vollkommenen oder wie zwei Unterabteilungen ein und derselben Gattung, so daß von einer Verfassung gesprochen wird, wenn es sich um Eigenschaften handelt, die leicht verlierbar sind, von einem Zustande, wenn es sich um schwer Verlierbares handelt, — 10 und 11. Die Verfassung ist eine Vorbereitung in doppelter Weise: 1) als direkt bestimmend zur Wirkung wie das warm werdende zur Wirkung, 2) als das, was ein Hindernis entfernt, wie wer eine Säule entfernt, das Hindernis aufhebt für das Fallen des darauf gelegenen Steines, — 309. Zweifach ist eine vorbereitende Verfassung oder Disposition: die des Leidenden und Bestimmbaren, damit es die Bestimmung aufnehme, und die im Wirrenden, daß es wirke, zur letzten Art gehört die Vorherbestimmung, der gemäß eine wirkende Ursache sich gleichsam vorbereitet zum Wirken und vorher aufsaßt, was und wie sie wirken soll, I, 388 und 389. Dazu daß etwas es notwendig hat, mit Beziehung auf etwas Anderes in die rechte Verfassung gesetzt zu werden, ist Dreierlei erforderlich: 1) daß die zwei Dinge verschieden seien, 2) daß jenes, welches die Verfassung aufnehmen soll, in verschiedener Weise bestimmt oder bethätigt werden kann und nach verschiedenen Seiten, 3) daß die einwirkenden Einflüsse in verschiedener Weise abgemessen werden können, VI, 14.

**Verfaulen**, das, oder Verwesen eines Körpers kommt von der Schwäche der Natur dieses Körpers, welche die Elemente nicht mehr zusammenhalten kann, IX, 430.

**Verfluchen** darf man bisweilen jemanden: 1) unter dem Gesichtspunkte des Gerechten, wie der Richter jenen verflucht, d. h. verurteilt, der eine gerechte Strafe tragen soll, 2) unter dem Gesichtspunkte des Nützlichen, wie wenn man dem Sünder eine Krankheit oder Ähnliches wünscht, damit derselbe zu schaden aufhöre oder sich bessere. Verfluchen will sagen: 1) Übles vom anderen einfach aussagen, dies ist dasselbe wie verkleinern, 2) etwas dem anderen Schädliches verursachen durch sein Sprechen, was an erster Stelle Gott zukommt und dann den Menschen, die befehlen, 3) etwas Derartiges in der Form eines Wunsches ausdrücken, VII, 467 u. 468; vernunftlose Kreaturen werden verflucht, 1) insofern sie dazu da sind, der menschlichen Not abzuhelfen, wie Genes. 3; 2) insofern sie etwas bezeichnen, wie Christus dem Feigenbaume suchte, 3) insofern Zeit und Ort die vernünftige Kreatur umschließen, wie Job dem Tage seiner Geburt wegen der Erbschuld suchte, — 468. Verfluchen ist, weil Übles wünschen, außer in den genannten Fällen, an und für sich Todsünde, denn es ist gegen die heilige Liebe, und zwar eine um so größere, je mehr man die betreffende Person achten und ehren mußte; wegen des geringen Übels, welches man wünscht

oder weil es aus Leichtsinne, Scherz oder Übereilung geschieht, kann es läßliche Sünde sein, — 469.

**Verführung** ist eine Gattung der Wollust, VII, 892.

**Vergangensein** ist ein begleitendes Moment des Gegenstandes des sinnlichen Gedächtnisses, III, 357.

**Vergänglichkeit.** Der treibende Grund der Vergänglichkeit in den Dingen, III, 227.

**Vergehen,** das, der bereits bestehenden Zustände, VI, 39.

**Vergleichen.** Gott wird nur als das erste Princip aller der verschiedenen Seinsarten mit Anderem verglichen, nämlich wegen des Übermaßes an Gutem was Er hat, I, 154. Der Vergleich brücht eine Ähnlichkeit aus, VII, 658.

**Verhältnis,** ein, oder eine Proportion wird in doppelter Weise aufgefacht, 1) insoweit eine Wechselbeziehung besteht zwischen der einen Quantität und der anderen, und so sind das Doppelte, Dreifache oder Gleiche Glieder oder untergeordnete Gattungen der Proportion; 2) insoweit, eine wie immer beschaffene, Beziehung des Einen zum Anderen besteht, wie die Creatur in einem gewissen Verhältnisse steht zu Gott, I, 209.

**Verherrlichung,** die, der sichtbaren Welt, XI, 1127 ff. und X, 822 ff.

**Verkäuflich.** Der Preis der verkäuflichen Dinge wird nach Augustin nicht bemessen je nach dem Werte von deren Natur, da manchmal ein Pferd höher verkauft wird wie ein Sklave, vielmehr ist der Gradmesser hier der Gebrauch und Nutzen der Menschen, so daß man vor Allem die Eigenschaften kennen muß, die ein Ding zum menschlichen Gebrauche geeignet machen, VII, 474; daß Geld ist an erster Stelle erfunden, um den Ein- und Austausch zu befördern, so daß der eigentliche und wesentliche Gebrauch des Geldes dessen Verbrauch oder Ausgeben ist; wie also jemand, der den Wein an und für sich verkaufen wollte und getrennt davon den Gebrauch desselben, die gleiche Sache zweimal verkaufen, also einmal das verkaufen würde, was nicht mehr ist, so ist es, dem Wesen des Geldes nach, ungerecht, für den bloßen Gebrauch des Geldes einen Zins zu nehmen, — 479.

**Verklärt** zu werden, war Christo zutömmlich, damit Er die Jünger, denen Er sein Leiden vorausgesagt, zu seiner Nachfolge aneifere, IX, 375; es bestand da die Klarheit der Herrlichkeit, — 376; weil zur Herrlichkeit auch die Menschen vor der Ankunft Christi berufen sind, deshalb sollten Zeugen seiner Verklärung nicht nur die Apostel, sondern auch Elias und Moses sein, — 378; weil wir Kinder Gottes und Erben des Himmels werden sollten, deshalb erscholl die Stimme des Vaters, welche die natürliche Sohnschaft Christi aussprach, bei der Verklärung, — 379.

**Verkleinerung,** die, ist die Anschwärzung des guten Namens anderer vermittelt heimlicher Worte, VII, 458; ist eine Todsünde an und für sich, weil unter den zeitlichen Dingen der gute Name das kostbarste ist, — 459; ist nicht die größte Sünde gegen den Nächsten, sondern kommt als Schaden an einem äußeren Gute nach dem Totschlag und dem Ehebruche, der sich gegen die geordnete Ordnung in der Zeugung, des Einganges zum Leben, richtet, — 460; der da ruhig und geduldig die Verkleinerung des Nächsten anhört, sündigt manchmal schwer, wenn er nämlich durch sein Zuhören den anderen zur Verkleinerung anreizt, läßlich aber, wenn er nur aus einer gewissen Menschenfurcht oder aus Nachlässigkeit oder aus Achtung vor der Person des Sprechenden zuhört, — 462.

**Verleunden** will sagen: jemandem fälschlicherweise Verbrechen unterschieben, VII, 438.

**Verlöbniß,** ein, ist nichts Anderes als ein Eheverprechen; es geschieht 1) durch einfache bloße Worte, 2) durch Verlobungsgeschenke, 3) durch Ringe, 4) durch Eid, X, 507; kann wieder aufgelöst werden durch einen Spruch der kirchlichen Obrigkeit; und wenn der eine in den Orden tritt oder eine Ehe abschließt, — 511.

**Verlobung,** die, Mariens, IX, 256; es war eine wahre Ehe, — 258.

**Vermessenheit,** die, oder das freventliche Vornehmen schließt eine gewisse Maßlosigkeit der Hoffnung ein, VII, 140; ist Sünde, aber nicht eine so große wie die Verzweiflung, — 142; der Grund davon ist die eitle Ruhmgier, — 144; steht im Gegensatz zur Hochherzigkeit, denn sie strebt wohl nach dem Größten, aber unangemessen den eigenen Kräften und Verhältnissen, ohne die Regel der Vernunft, — 779.

**Vermögen**, reines, um etwas zu werden, ist der Urstoff, I, 412; jedes Vermögen ist Princip für das Thätigsein, — 412; zweifache Art von Vermögen: leidende oder empfangende und wirkende, — 412; jenes Vermögen offenbart sich ganz in seiner Wirkung, das mit dieser die Gattung gemeinsam hat, — 414; Vermögen in uns ist nicht das innere Wesen, sondern ist die Vermittlung zwischen diesem und dem Akt oder der Thätigkeit, — 419; Vermögen für den entsprechenden Akt ist ebensoviel wie Princip, II, 181 und 182. Das Vermögen für das Zeugen im Verhältnisse zur Relation und zum Wesen in Gott, — 182. Nach der Auffassung der Vernunft ist früher als das Vermögen die Thätigkeit, früher als diese der Gegenstand, auf dem Wege des Entstehens ist es umgekehrt, III, 524. Die Ordnung unter den Seelenvermögen, — 325; Abhängigkeit der einen Vermögen von den anderen, — 328 und 329; fünf Arten von Vermögen, — 334; ein Vermögen kann einfach sein in seinem Wesen, der Kraft nach aber sich auf Vieles erstrecken, — 346.

**Vernennung**, s. Veugnung.

**Vernunft**, die menschliche, hat in sich das Maß für das geschöpfliche Sein, I, LIV; sie versteht, was Gott nicht ist, — 112; erstreckt sich auf das Unendliche, — 163; unsere Vernunft faßt zuerst das Zusammengesetzte auf und kommt dadurch zur Kenntnis des Einfachen, — 185; soweit die Vernunft versteht, ist sie das Erkannte, — 209; keine geschöpfliche Vernunft kann das Wesen Gottes, aus ihrer eigenen Kraft heraus, schauen, denn sie ist dem Wesen nach Vermögen und Gott ist dem Wesen nach reinsten Akt, — 214. Vernunft und Sinn, — 216; unsere Vernunft erkennt nicht einfach fürsichbestehende Formen, die in sich selbst das Sein haben, denn ihr Gegenstand ist das Wesen im Stofflichen, soweit dieses sie führt, erkennt sie im Bereiche des Natürlichen, — 258; die Vernunft erkennt die Gleichheit zwischen dem Dinge und ihr, — 302; die Vernunft ist immer wahr, insoweit sie das bloße Wesen aufsaßt, nicht immer, insoweit sie durch Zusammensetzen und Trennen sich daselbe vergegenwärtigt, ebenso ist der Sinn immer wahr in der Auffassung des ihm eigenen Gegenstandes, — 309; die Vernunft und das Falsche, — 319. In den Engeln ist die Vernunft immer thatächlich erkennend rüchtsichtlich des Natürlichen, III, 141; die Vernunft und das Falsche, — 145; sie ist ein Vermögen der Seele, nicht deren Wesen, — 348; die empfangende Vernunft oder intellectus possibilis, — 348; die wirkende Vernunft oder intellectus practicus, — 350; gehört zur Seele, ist nicht außerhalb derselben, — 353, und sonach in jedem Menschen, — 354. Spekulative und praktische Vernunft unterscheiden sich nur durch die Gegenstände, sind nicht zwei Vermögen, — 364; die Vernunft steht ihrer Natur nach höher wie der Wille, — 382, ist wie eine unbeschriebene Tafel, — 403; die menschliche Vernunft erkennt dadurch daß sie zusammensetzt und trennt, — 426; das Falsche in der Vernunft, — 428; das Unteilbare, — 430; das Endlose und Stoffliche ist als solches nicht gekannt, sondern nur insoweit es unter einer Form, also unter Begrenzung steht, — 432; die Vernunft erkennt ihre eigene Thätigkeit, — 441; versteht den Willensakt, — 443; der erstgekante Gegenstand der Vernunft ist nicht Gott, — 449; die Vernunft ein Strahl der Demut, der Einfachheit u., — 462—470. Sie bestimmt sich selbst den Zweck, V, 21: die irrende Vernunft, — 246; die irrthümliche Vernunft und das Gewissen, — 248; in der Vernunft sind mehrere Zustände, VI, 45; die Zustimmung zur Sünde ist in der höheren Vernunft, — 223, in der höheren Vernunft kann auch eine läßliche Sünde sein, — 227; die höhere Vernunft richtet sich auf die Betrachtung des ewigen Gesetzes und berät sich danach, — 227. Die Natur der Vernunft eingehend behandelt, XI, 338 ff.; die menschliche Vernunft ist ein Vermögen, — 347, der Formalgegenstand, — 352. Die Vernunftsubstanzen in ihrer Wirklichkeit und Wesenheit, VIII, 751; Verhältnisse von Wesenheit und Wirklichkeit in ihnen mit Rücksicht auf die Gnade, — 759.

**Vernünftig** wird eine Thätigkeit in doppelter Weise genannt: 1) insoweit sie in der Vernunft selber besteht wie die Beschaulichkeit, und 2) weil sie von der Vernunft gelenkt wird, III, 624.

**Veröffentlichung** (promulgatio), die, gehört zum Wesen des Gesetzes, welche nichts Anderes ist, als die Anwendung des Gesetzes auf die Menschen, die sich danach regeln sollen, VI, 329; die Veröffentlichung des ewigen Gesetzes besteht darin, daß jeder Mensch die Wahrheit erkennen kann, denn jede Erkenntnis der Wahrheit ist ein Ausstrahlen des ewigen Gesetzes, — 341; das Gebot der Gottesverehrung bedarf keiner anderen Veröffentlichung wie der des

Eingehens des Glaubens, — 393; die Veröffentlichung eines Gesetzes geschieht im Worte und in der Schrift, — 330; zur Kenntnis jener, die bei der Veröffentlichung eines Gesetzes nicht gegenwärtig sind, muß es mittelst anderer gelangen oder gelangen können, — 329; das Naturgesetz ist dadurch veröffentlicht, daß Gott es in die Vernunft eingeprägt hat, so daß jeder es erkennen kann, — 329.

**Verpflichten.** Es ist nicht zulässig, daß jemand durch und für einen anderen verpflichtet wird zu dem, was zum Heile notwendig ist, da jeder kraft seiner Natur verpflichtet ist, nach seinem eigenen Wohle zu streben; der Pate verpflichtet für seine Person sich nur, er werde für die Zukunft sich Mühe geben, daß das Kind am Glauben festhalte, X, 112 und 113; das Gesetz sängt zu verpflichten an, wenn es auf die Menschen angewandt wird, und das geschieht, wann das Gesetz zu ihrer Kenntnis kommt oder leicht erkannt werden kann, VI, 329; der Mensch verpflichtet sich einem Menschen gegenüber durch ein Versprechen, Gott gegenüber kann man sich verpflichten durch einen bloßen inneren Gedanken, VII, 544; jedes Gelübde verpflichtet dazu, es zu erfüllen, denn zum Gott gegenüber ist der Mensch zur Treue verpflichtet sowohl auf Grund der göttlichen Allgewalt wie wegen der empfangenen Wohlthaten, — 546; macht ein Kind vor dem vollen freien Gebrauche seiner Vernunft ein Gelübde, so ist damit keine Verpflichtung verbunden, — 1142; die Grundverpflichtung in uns ist die, keine Anstrengung zu scheuen, damit wir uns vergegenwärtigen, in welchem Gute unser letzter Endzweck bestehe, V, 30.

**Verschämtheit,** die, ist keine Tugend, denn zur Tugend gehört nicht nur, daß sie die rechte Mitte einhalte, sondern sie muß auch ein Zustand sein, von dem aus und kraft dessen frei gewählt wird; die Verschämtheit aber ist keine freie Thätigkeit, sondern eine Leidenschaft, VII, 830; Gegenstand der Verschämtheit ist eine schändliche Handlung, — 832; der Mensch schämt sich mehr vor Personen, die ihm mehr bekannt oder verwandt sind, weil diese unser Thun mehr kennen und weil uns, insofern wir mehr mit ihnen verkehren, auch in höherem Grade Nachtheil droht, — 833; es schämt sich nicht 1) der im Schändlichen durchaus Begrabene, weil er es für kein Übel mehr hält und somit es nicht fürchtet, 2) der tugendhafte und der Weis, weil sie das Schändliche nicht mehr als ein schwer zu vermeidendes Übel erachten, — 384.

**Verschiedenheit,** die, der Dinge ist einzig und allein, in erster Linie, in der Weisheit Gottes begründet, III, 41 ff.

**Verschwendung,** die, steht im Gegensatze zum Geize, denn der Verschwendender hat zu wenig Sorge um das Geld; der geizige dagegen zu viel, VII, 719; ist eine Sünde, weil sie sich nicht an die Richtschnur der Freigebigkeit hält, — 720; der Geiz ist eine größere Sünde, denn er steht in höherem Grade im Gegensatze zur Freigebigkeit, der Verschwendender ist den anderen nützlicher und ist leichter heilbar, — 721.

**Versöhnungsthron,** der, (propitiatorium) war im Allerheiligsten unter den Flügeln der Cherubim, wie von ihnen getragen, VI, 425.

**Verspotten** jemanden, ist Sünde. Der schmähende will dem Menschen die äußere Ehre nehmen, der verkleinernde den guten Ruf vermindern, der verspottende will, daß die betreffende Person erröthe, VII, 465; kann Lobsünde sein, wenn nämlich es gleichbedeutend ist mit Geringsachten, so daß man mit dem Übel des anderen scherzen und Zeitvertreib machen dürfe; es ist dann schwerer wie schmähen, da der schmähende doch das Übel des anderen noch als etwas Ernstes betrachtet, — 466.

**Versprechen,** das, setzt den Vorsatz voraus, der Vorsatz die Überlegung; und so gehört zu einem Versprechen die Überlegung, der Vorsatz des Willens und die Verpflichtung zu etwas, VII, 544; s. Gelübde.

**Verständnis,** das, ist eine Gabe des heiligen Geistes, denn der Mensch bedarf eines Lichtes über das beschränkte natürliche Licht humans, damit er erkenne, was er seines Heiles wegen thun und lassen muß, VII, 58; ist zugleich mit dem Glauben, sein Gegenstand ist nicht der Inhalt des zu Glaubenden selbst, sondern was Beziehung zum Glauben hat, — 59; ist eine beschauliche und zugleich auf das Thätigsein gerichtete Gabe, sofern die guten Thätigkeiten eine gewisse Beziehung haben zum Glauben, — 60; je nach der inneren Verfassung haben alle Menschen die Gabe des Verständnisses wie auch alle, die im Stande der Gnade sind, die heilige Liebe haben, — 61; wer nicht im Stande der Gnade ist, hat nicht diese Gabe, denn er hat nicht die richtige Wertschätzung des Zweckes,

dem er ja nicht anhängt, die Werthschätzung des letzten Endzweckes aber ist das Erste und Leitende im Verständnisse, — 62; diese Gabe dient dazu, das Gehörte zu durchdringen, die Gabe der Weisheit hilft, ein richtiges Urtheil sich zu bilden mit Rücksicht auf die göttlichen Dinge, die der Wissenschaft mit Rücksicht auf die creatürlichen, — 63; die Seligkeit der Reinheit des Herzens entspricht der Gabe des Verständnisses, daß nämlich die Vernunft losgelöst werde von den Sinnesbildern und Irrthümern, — 64; der Glaube, oder genauer die Sicherheit und Ruhe im Glauben, entspricht dem Verständnisse als Frucht in der Vernunft, die Freude als Frucht im begehrenden Teile, — 65. Das vernünftige Verständnis ist ein Integraltheil der Klugheit, — 323.

**Verstand** — Vorstand, denn was die Richtschnur für die Entwicklung eines Dinges in diesem selbst bildet, das erfährt diese Kraft und steht leitend der Entwicklung der natürlichen Dinge vor, sie erzeugt dieselben in deren tiefstem Grunde wieder, I, LV; der Verstand oder die Kraft, vom Einen auf das Andere zu schließen (ratio), ist kein von der Vernunft verschiedenes Vermögen, es besteht da das Verhältnis wie zwischen Bewegung und Ruhe, was Beides immer ein und demselben Vermögen angehört, III, 359; die höhere und niedere Verstandeskraft sind nicht zwei verschiedene Vermögen, sie unterscheiden sich nur durch den Gegenstand; der Gegenstand der einen ist das Ewige, der der anderen das Zeitliche, — 360; das reine Verständnis (intellectus principiorum) ist daselbe Vermögen wie die Vernunft, der Zustand nämlich in dieser, Kraft dessen die allgemeinen Grundprincipien gekannt werden, — 363; das Verständnis der geoffenbarten Wahrheit und ihr Verhältnis zu dieser, IV, 35 und 36.

**Verstehen** oder erkennen ist eine Thätigkeit, die im Thätigsehenden bleibt, I, 267.

**Verstellung**, alle, ist Sünde und besteht, im Gegensatz zur Wahrheit, darin, daß man etwas Anderes thut als im Innern sich findet, während die Lüge Anderes zu sprechen lehrt, VII, 686; ist Heuchelei, wenn man die Person eines anderen vorstellen will, wie der Sünder die des Gerechten, — 687.

**Verstocktheit**, die, ist eine Sünde gegen den heiligen Geist, wonach der Mensch in der Sünde als solcher verbleiben will, VII, 99.

**Verstümmelung**, die, der Glieder ist manchmal erlaubt zum Besten des Gemeinwefens, insofern sie zur Zügelung der Verbrecher als Strafe verhängt wird, wie es erlaubt ist, ein Glied am Körper abzuschneiden, damit nicht der Körper zu Grunde gehe, VII, 417.

**Versuchen** ist dem Teufel eigen, insofern er die Absicht verbindet, zu schaden, III, 639, s. Dämon oder Teufel. Gott versuchen heißt etwas thun, wobei die Wirkung von Gottes Macht allein hervortreten soll, VII, 608; ist Sünde, sobald der versuchende selber an Gottes Macht zweifelt und sie erproben will, nicht aber, wenn er sie anderen zeigen will zu deren Bestem, — 610; ist entgegengesetzt der Tugend der Gottesverehrung, — 611; keine so schwere Sünde wie der Aberglaube, denn der abergläubische leugnet durch seine That den göttlichen Vorrang, — 612. Die Versuchung der Stammeltern durch den Teufel war zulässig, denn das entspricht der menschlichen Natur, daß sie von anderen Kreaturen her unterläßt oder gehindert werden kann, — 961; die Art und Weise der ersten Versuchung, — 962. Die Versuchung Christi, IX, 347 — 354, s. Christus.

**Vertiertheit**, die, oder Bestialität ist eine Gattung der Sünde der Wollust, insofern nämlich jemand mit einem nicht der gleichen Gattung zugehörigen Wesen geschlechtlich zusammenlebt, VII, 899.

**Vertrag**, der, oder das Übereinkommen mit dem Teufel, mag es stillschweigend sein oder ausdrücklich, ist Aberglaube und eingeschlossen im Gebote: Du sollst keine fremden Götter haben, VII, 729 und 730.

**Verursache**, alles, ist zusammengesetzt, I, 126; im Verursachen kommt zuerst der Zweck, — 145 ff.; Verursachtsein tritt nicht in das Wesen eines Dinges ein, III, 5.

**Verwandlung**, die, in der Eucharistie, X, 148; s. Eucharistie.

**Verwandtschaft**, die geistige, ist ein Ehehindernis, denn sie hindert ein untergeordnetes Gut der Ehe, nämlich die Bervielfältigung der Freundschaft, X, 580; die wirkende Ursache davon ist die Patenschaft bei der Taufe und Firmung, — 581; nämlich sie besteht zwischen dem Paten und dem Täuflinge, — 583, geht über vom Manne auf die Frau, — 584, teilt sich den leiblichen Kindern des Paten mit, — 585.

**Verwandtschaft**, die gesellige, entsteht durch Adoption, X, 586; sie hindert die Ehe, weil das göttliche Gesetz zumal jene von einer Ehe miteinander ausgeschlossen hat, die zusammenwohnen, damit nicht die Begierlichkeit genährt würde, dies aber ist der Fall hier, — 588; die Ausdehnung dieses Ehehindernisses, — 589.

**Verwerfung**, die, von Seiten Gottes entspricht der göttlichen Vorziehung, durch welche die Menschen zum ewigen Leben hingeordnet werden, die somit auch gestatten kann, daß manche der Erreichung dieses Zweckes ermangeln, I, 389; sie nimmt nichts vom Vermögen im verworfenen fort, obgleich jemand, der von Gott verworfen wird, keine Gnade erlangt; daß er in diese oder in jene Sünde fällt, dies kommt rein vom freien Willen, — 390.

**Verwefen**, s. Verfauln.

**Verwunderung**, die, als eine Gattung Furcht äußert sich, insofern das Übel in den äußeren Dingen wegen seiner Größe die Macht des Menschen überträgt, V, 441; die Verwunderung ist Ursache des Ergößens, insofern sie nämlich mit der Hoffnung verbunden ist, die Kenntnis dessen zu erreichen, was zu wissen man sich sehnt, — 387. In Christo war Verwunderung, IX, 148, s. Christus.

**Verwundung**, die, der menschlichen Natur, VIII, 437 ff., s. Erbünde und Wunden.

**Verwünschung** oder Zauberei ist ein Ehehindernis, X, 592, s. Verfluchung.

**Verzückung**, die, ist ein gewisses Gewaltanthun, denn Gewalt ist das, dessen Princip außen ist und wozu nichts beiträgt das, was Gewalt leidet, VII, 1015; sie gehört mehr zur Erkenntnisraft, nur ihre Ursache kann sie in der begehrenden Kraft haben, — 1016; Paulus hat in der Verzückung Gott geschaut, — 1017, und war den Sinnen durchaus entfremdet, — 1019 ff.

**Verzweiflung** steht gegenüber der Hoffnung; den Gegenstand derselben, also etwas Angiehendes, betrachtet die Verzweiflung zugleich mit der Unmöglichkeit erreicht zu werden, und somit wird er für sie etwas Abstoßendes, V, 432. Sie ist eine Sünde, denn die Thätigkeit der Hoffnung, welcher die der Verzweiflung entgegengefest ist, steht als tugendhafte Thätigkeit da, VII, 136; sie braucht nicht vom Unglauben begleitet zu sein, denn die Verzweiflung ist im begehrenden Teile, der Unglauve in der Vernunft; der verzweifelnnde kann im einzelnen Falle meinen, ein Nachlaß sei nicht zu hoffen, trotzdem er den rechten Glauben im allgemeinen festhält, — 137; ist die größte Sünde, nicht zwar an sich, sondern von unserer Seite her, denn der Mensch ohne Hoffnung stürzt sich in alle Laster, — 138; entsteht aus geistiger Trägheit und Trauer, — 139.

**Vieles**. Was Eines ist dem Ganzen nach, ist Vieles mit Rücksicht auf die Teile, I, 198; viel ist im Gegensatz zum Einen kraft seines Wesens, — 200.

**Vielweiberei**, die, und das Naturgesetz, X, 630 ff.

**Vierte**, der, Tag der Schöpfung, III, 251—257.

**Vogelzug**. Die Beobachtung desselben zu Zwecken der Wahrsagerei ist abergläubisch und deshalb unerlaubt, VII, 598.

**Völkerecht**, das, fällt nicht mit dem Naturrechte zusammen, sondern ist das, was die Vernunft, soweit sie der Natur folgt, für alle Menschen festgestellt hat, VII, 361.

**Vollendung**, die, der Geschöpfe am siebenten Tage, III, 260; vollendet ist etwas um so mehr je näher es dem Princip steht, V, 313.

**Vollkommenheiten**, absolute, in Gott stehen, wie Güte, Weisheit, in der göttlichen Natur in keinem Gegensatz zu einander; die relativen Vollkommenheiten (in den Relationen wie Erzeugen zc. begründet) haben in Ihm ein persönliches Bestehen und sind unterschieden voneinander, sie begründen eine Mehrheit der Personen, II, 52. Der Stand der Vollkommenheit im allgemeinen: die heilige Liebe ist da maßgebend, VII, 1061; das Verhältnis zu den Geboten und Räten, — 1064; vollkommen sein und im Stande der Vollkommenheit sein, ist nicht dasselbe, — 1066; im letzteren sind die Bischöfe und Ordensleute, — 1067, und zwar ist der bischöfliche Stand vollkommener wie der Ordensstand, — 1071.

**Von**, die Proposition, bezeichnet die Beziehung des aktiven, thätigen Princip, II, 180.

**Vorbereitung**, s. Verfassung oder Disposition.

**Vorher**, ein, (prioritas) ist innerhalb der Gottheit nicht, II, 123.

**Vorherbestimmung**, eine, besteht, I, 386; ist der maßgebende Grund in Gott dafür, daß die vernünftige Kreatur zum Ziele des ewigen Lebens hinübergeleitet werde, denn Bestimmen heißt ebensoviel wie Lenken, — 387; ist die Vor-

bereitung der Wohlthaten Gottes, — 388; der Grund für die Vorherbestimmung sind nicht die vorausgesehenen Verdienste, — 391; die unumstößliche Gewißheit der Vorherbestimmung, — 395; cf. VIII, 507 und 490; die Vorherbestimmung und die Gnade Christi, VIII, 607; die Vorherbestimmung Christi, IX, 305 ff.

**Vorhölle**, die. Das Hinabsteigen in dieselbe, IX, 432 ff., X, 663; die Vorhölle der Kinder, X, 664.

**Vorrecht**, s. Privileg.

**Vorschreiben**, s. Gebieten.

**Vorschrift**, s. Gebot.

**Vorsehung**, die, ist ein Teil der Klugheit, I, 375. Was mit Notwendigkeit geschieht, bedarf keiner Vorsehung, — 377; Alles ist der göttlichen Vorsehung unterworfen, — 378; ihr Verhältnis zu den verschiedenen Seinstreifen, — 380; Vorsehung und Schicksal, — 381; ist unvorrückbar, — 382.

**Vorsicht**, die, ist ein Teil der Klugheit, VII, 328.

**Vulgata**, die. Ihre Stellung in der Kirche, IV, 59; Widerlegung der Einwürfe gegen die Vulgata, — 82.

## W.

**Wachen**. Wenn jemand lange wach bleiben will des Abends, woraus folgt, daß er den nächsten Tag, einen Sonn- oder Festtag, die heilige Messe versäumt, so ist dies etwas der Unterlassung des Anhörens der heiligen Messe Vorhergehendes und diese Ursache verhält sich wie etwas Zufälliges, Unbeabsichtigtes zur Unterlassung selbst, und danach kann gesagt werden, es könne eine Unterlassungssünde bestehen ohne alle Thätigkeit, VI, 189 und 190.

**Wachsamkeit**, die, ist dasselbe wie Sorgsamkeit und gehört zur Klugheit, VII, 312.

**Wachskerzen** wurden im Alten Gesetze bei den Feierlichkeiten nicht angezündet, vielmehr wurden Lampen mit Olivenöl vorbereitet, VI, 408.

**Wachstum**. Nicht jegliche Nahrung läßt das sinnbegabte Wesen wachsen, vielmehr muß die Nahrung vervielfältigt sein, damit das entsprechende Wachstum sich vollziehe, und so bedarf es auch vieler Akte und Thätigkeiten, damit ein Zustand der Seele wachse, VI, 38 und 39.

**Wählen** gehört wesentlich eigen dem vernünftigen Willen zu, ist mehr ein vernünftiges Begehren wie begehrende Vernunft, III, 390; das Wählen ist das Wollen selber, sobald dieses auf das Zweckdienliche geht, sowie das Schließen vom Einen auf das Andere und das geistige Anschauen dem einen selben Vermögen der Vernunft zugehört, — 391; den Tieren kommt es nicht zu, daß sie wählen, denn das sinnliche Begehren, welches allein den Tieren eigen ist, wird zu Einem, und zwar zum Beschränkten hin, von vornherein bestimmt gemäß der Ordnung der Natur, der Wille nur ist von Natur zu nichts Beschränktem, sondern zum Guten im Allgemeinen hin, bestimmt, was keinerlei beschränkte Güter ausschließt, der Wille also kann zwischen den einzelnen Gütern wählen, das sinnliche Begehren nicht, — 176 und 177; der Zweck ist Princip des Wählens, nicht aber Gegenstand, dies ist das Zweckdienliche, — 178; das Wählen geht immer auf ein Thätigsein, — 178, und auf etwas Mögliches, — 179; da die Auswahl den Zweck nicht berücksichtigt, sondern das Zweckdienliche, so richtet sie sich nicht auf das vollendete Gut, nämlich auf die Seligkeit, als solche, sondern auf die anderen beschränkten Güter, — 180 und 181; s. zudem Wille.

**Wahlverwandtschaft**, dilectio, ist nicht dasselbe wie Liebe, denn erstere setzt eine vorhergehende Wahl voraus und findet sich deshalb nur in der vernünftigen Natur, V, 341 und 343.

**Wahnsinn** ist neben Ärger und Wut eine Gattung des Zornes und beruht auf der Trauer, welche der Zorn verursacht und lange in der Erinnerung bleibt; der Name kommt darum von Wähnen, d. h. vom Gedächtnisse her, V, 467.

**Wahre**, das, ist ewig, insofern es sich in der ewigen, also in der göttlichen Vernunft findet, I, 188. Wie das Sein und das Gute sachlich zusammenfällt, so auch das Sein und das Wahre, nur sät das Gute zum Sein das Be-

gegrenzwerte, also die Beziehung zum Willen hinzu und das Wahre das Erkennbare, also die Beziehung zur Vernunft, — 303; das Wahre, wie es in den Dingen selber ist, fällt zusammen mit der inneren Substanz des Dinges, das Wahre aber, was in der Vernunft ist, fällt zusammen mit dem wirklichen Sein, wie das Offenbarmachende mit dem Geoffenbarten, — 304; das Wahre ist früher, nach der Auffassung der Vernunft, wie das Gute, denn das Wahre steht 1) näher dem Sein als das Gute, da das Wahre sich auf das Sein an sich, der Substanz nach, bezieht, das Gute aber erst dem Sein folgt, insoweit dieses eine gewisse Vollendung hat und somit begehrenswert ist; 2) das Begehren folgt dem Erkennen und somit ist das Gute später zu denken wie das Wahre, welches zum Begehren Beziehung hat, — 305; das Gute und das Wahre schließen sich gegenseitig ein, denn das Gute ist etwas Wahres und das Wahre etwas Gutes; so kann demnach der Gegenstand des Begehrens das Wahre sein, weil es etwas Gutes ist, und der Gegenstand der thätigen Vernunft das Gute, was geschehen kann, weil es etwas Wahres ist; das Wahre also, hingeleitet zum Wirken, ist Gegenstand der thätigen Vernunft, III, 365; zwischen Wahr und Falsch ist ein konträrer, positiver Gegensatz, denn das Falsche enthält positiv etwas in sich, was es dem Wahren entgegenstellt, nämlich den Schein des Wahren, I, 321; wenn zu den Dingen im Bereiche der Natur nicht der Stoff gehörte, sondern einzig die Wesensform, so könnte man sagen, daß die Dinge nach jeder Seite hin ein wahreres Sein haben in Gott wie in sich selber; insoweit also darauf Rücksicht genommen wird, daß dieses bestimmte Sein in seinen stofflichen Verhältnissen, unter Zeit und Ort, Figur und Größe c., existiert, haben die Dinge ein wahreres Sein in sich wie in Gott, — 332.

**Wahrheit**, die, ist beständig, der Irrtum wechselt, I, XXIV; die katholische Wahrheit im Verhältnisse zu den Teilwahrheiten, — XLIV; Rechtfertigung des Titels dieses Werkes, — L ff. Die geoffenbarte Wahrheit ist Wohlgeschmack für das Herz, — 81; der Gott der Wahrheit, — 298; Definitionen der Wahrheit und ihr Verhältnis zu den Dingen und zur Vernunft, — 299; Wahrheit ist in den Sinnen, aber diese erkennen sie nicht; dies thut die Vernunft, insoweit sie zusammensetzt und trennt, d. h. insoweit sie urteilt, daß Gleichheit sei zwischen dem Dinge und der Idee, — 302; Gott ist die höchste Wahrheit, denn sein Erkennen ist Sein und somit ist es das Maß und die Richtschnur für jedes andere Sein und für jedes andere Verstehen, — 306; die Wahrheit, soweit sie in den Dingen ist, verhält sich so, daß alle Dinge wahr sind kraft der einen einzigen Wahrheit, welcher nämlich jegliches Ding, seiner Natur und seinem Sein nach, entspricht und ähnlich ist, — 307; die geschaffene Wahrheit ist nicht ewig, sondern nur die göttliche Vernunft, — 309; diese letztere ist allein unveränderlich, die in den Dingen ist nur unveränderlich, insoweit letztere der ewigen Vernunft ähnlich sind, — 310; die „objektive“ Wahrheit, — 312; die Wahrheit besteht in der Gleichförmigkeit der Vernunft mit der Sache und insoweit die Gerechtigkeit Gottes den Dingen eine der göttlichen Weisheit angemessene Ordnung aufprägt, wird sie ebenfalls Wahrheit genannt, — 369 und 370; Wahrheit ist Gleichheit der Vernunft und der Sache, III, 429; die Wahrheit ist eine Tugend, soweit jemand Wahres sagt, als Gleichheit zwischen der Auffassung und der Sache ist sie Gegenstand der Tugend, VII, 674; ist eine eigene besondere Tugend und gehört zur Gerechtigkeit, — 675 und 676.

**Wahrnehmung**, die, bildet, insoweit ihr Gegenstand ein Gut ist, das Princip für die Thätigkeit des begehrenden Teiles; sie ist Ursache der Ineichtigen Furcht, soweit jemand durch den Glauben auffaßt, er würde von Gott gestraft werden; sie ist Ursache der kindlichen Furcht, soweit jemand durch den Glauben auffaßt, er würde von Gott getrennt werden, er müsse zu Gott seine Zuflucht nehmen, *Sin* ehren u. dgl., VII, 56; manchmal besteht das Verhältnis, welches durch die Beziehung zum Anderen gekennzeichnet ist, nur in der Wahrnehmung oder Auffassung der Vernunft, welche das Eine mit dem Anderen vergleicht, und das ist eine Beziehung einzig dem Gedanken nach, II, 26.

**Wahrsagerei**, die, ist eine Sünde, wenn jemand in ungebührlicher Weise, nicht mit dem, was in Zukunft mit Notwendigkeit folgt, sich mit der Ankündigung des Zukünftigen befaßt, VII, 590; ist eine Gattung Aberglauben, denn sie schließt eine ungerichtete Verehrung Gottes ein, insofern beim Wahrsagen entweder der Teufel ausdrücklich angerufen wird, um Zukünftiges zu offenbaren, oder insofern er sich in die eitle Erforschung des Zukünftigen von selbst hineinmischet, damit er die Seele mit Eitelkeit erfülle, — 591; die Unterabteilungen

in der Wahrsagerei, — 592; alles Anfragen bei den Dämonen und Anrufen derselben ist Sünde, denn man geht durch solches Anrufen ein ausdrückliches Übereinkommen mit dem Teufel ein, der nichts will als das Verderben der Seele, — 593; die Sterndeuterei ist unerlaubt, denn jedes körperliche Zeichen ist entweder die Wirkung dessen, wovon es das Zeichen ist, wie der Rauch das Feuer bezeichnet, von dem es berursacht wird, oder es ist die Ursache dessen, wovon es Zeichen ist, oder es geht von der nämlichen Ursache aus, wie der Regenbogen bisweilen heiteres Wetter bezeichnet, weil die Ursache dessen ihn bewirkt, was ebenso vom heiteren Wetter die Ursache ist; nun sind die Konstellationen am Firmamente und die Bewegungen der Himmelskörper nicht von den zukünftigen Ereignissen verursacht, desgleichen kommen sie nicht von einer mit den zukünftigen Begebnissen gemeinsamen Ursache, die eine körperliche wäre, wohl aber können die Konstellationen und die zukünftigen Begebnisse auf eine einige gemeinschaftliche Ursache zurückgeführt werden, welche die göttliche Vorsehung ist, die aber anders die Bewegungen und Verbindungen der Himmelskörper leitet, wo Notwendigkeit herrscht, und anders die zufälligen Dinge der Zukunft, die nicht durch ein auf treatürliche Ursachen gegründetes notwendiges Band verknüpft werden, — 595; wer der Erforschung der verursachenden Kraft der Sterne sich bedient, um Trockenheit, Kälte u. dgl. vorauszusagen, Dinge, die daraus, als aus ihren Ursachen, hervorgehen, handelt nicht abergläubisch, wohl aber derjenige, welcher die zukünftigen freien Handlungen aus ihnen vorauszusagen will, die nicht aus ihnen hervorgehen, — 596; Traumberdeuterei ist unerlaubt, wenn die Träume nicht von göttlicher Offenbarung ausgehen oder von einer inneren oder äußeren natürlichen Ursache, — 597; Wahrsagen aus äußeren Zeichen, wie Vögelflug zc., ist unerlaubt, wenn es über den Bereich der betreffenden natürlichen Ursachen, wie Instinkt für kommandes Wetter, ausgedehnt oder der Ordnung der göttlichen Vorsehung entzogen wird, — 598; Losen ist unerlaubt, wenn es ohne alle Notwendigkeit geschieht, ohne die nötige Ehrfurcht vor Gott, mit Verlehrung des Spruches Gottes zu irdischen Geschäften, auch bei kirchlichen Wahlen, denn die Apostel wählten durch das Los, als der heilige Geist noch nicht in seiner Fälle auf sie herabgekommen war, — 599.

**Wahrscheinlichkeit** oder Probabilität nach Thomas, V, 281—285.

**Wärme**, die, als wirksame thätige Eigenschaft, wirkt, trotzdem sie nur Eigenschaft ist, doch als Werkzeug und in der Kraft der entsprechenden inneren substantialen Form, III, 646; das warme Element ist wie ein Werkzeug in der Hand der Seele wie auch in der Hand der Nährkraft, — 669. Wenn die Wärme für sich bestände, würde sie nicht minder warm machen als wenn sie einem Gegenstande nur innewohnt, — 125. Das körperliche Fette wird einerseits erzeugt durch die natürliche Wärme, welche der Verdauung dient, und andererseits hat diese Wärme zu ihrem Nahrungsstoffe das Fette; so ist auch die heilige Liebe Ursache der Andacht und dann ist die Andacht Nahrung der Liebe, VII, 502. Durch die Wärme wird das Feuer vorbereitet; aber die Wärme schwindet nicht, ist das Feuer einmal da, IX, 108. Wie viel Wärme auch, und zwar in vollkommenem Maße, das Feuer haben mag, es würde nicht eine Änderung in den Dingen oder in deren Zuständen hervorbringen, wenn nicht der Anstoß für die bestimmte Richtung der Thätigkeit von der Bewegung der Himmelskörper ausginge, VI, 498.

**Warten** wird recht eigentlich dann gesagt, wenn man etwas mit Hilfe eines anderen zu erreichen hofft, so daß erwarten sagen will, auf etwas von einem anderen her warten, V, 431.

**Wasser**, die, über dem Firmamente sind körperliche Wasser, sei es derselben Natur wie die unsrigen, sei es bloß wegen des durchscheinenden Glanzes so genannt, III, 242. Das Wasser ist die der Taufe eigene Materie, weil alle Samenarten, aus denen lebende Wesen gezeugt werden, feucht, die Taufe aber das Sakrament der geistigen Wiedergeburt ist, dann weil das Wasser reinigt, erfrischt, durchleuchtend ist, was auch der Taufe im geistigen Sinne entspricht, ferner weil es, wenn man da untertaucht und sich verbirgt, geeignet ist, die rechtfertigenden Geheimnisse Christi vorzustellen, durch die der alte Mensch begraben wird und der neue ersteht, und endlich weil das Wasser im Überflusse vorhanden ist und dadurch der Notwendigkeit der Taufe entspricht, X, 58; es muß einfaches, natürliches Wasser sein, — 60. Bei der heiligen Messe soll man Wasser mit dem Wein vermischen, denn so that höchst wahrscheinlich der Herr selbst; Wasser und Blut floß zudem aus der Seite, die Eucharistie aber ist das

Andenten an das Leiden Christi; endlich wird unter dem Wasser das Volk verstanden, — 144; jedoch ist solche Vermischung von Wasser keine absolute Notwendigkeit für das Sacrament, denn der Gebrauch seitens der gläubigen gehört nicht notwendig zu diesen Sacramente, sondern es besteht in der Konsekration der Materie; die Zumischung von Wasser aber bezieht sich auf die Bezeichnung der Teilnahme an diesem Sacramente seitens der gläubigen, — 145; in geringer Quantität muß Wasser beigemischt werden, denn das beigemischte Wasser verwandelt sich in Wein und dieser wird dann in Blut verwandelt; würde es in größerer Quantität also zugemischt, so könnte es, zumal wenn der Wein schwach ist, diesen verderben, — 146.

**Weg.** Wer auf dem Wege geht, braucht nicht fortwährend an den Zeitpunkt des Gehens zu denken, V, 28.

**Weib,** das, wurde unter den ersten Werken der Schöpfung hervorgebracht und zwar zum Beistande des Mannes beim Erzeugen, III, 482; sie wurde aus dem Manne herausgebildet, denn das gehört zur Würde des Menschengeschlechtes, daß ein einziger Mensch das Princip sei für die ganze Gattung; dann sollte der Mann die Frau mehr lieben, da er erkannte, sie sei aus ihm; endlich war dadurch eine Figur für das entsprechende Sacrament gegeben, denn die Kirche hat ihr einziges Princip in Christo, — 484; sie ward aus einer Rippe, denn sie sollte nicht den Mann beherrschen, sonst wäre sie aus einem Teile des Kopfes gebildet worden; und dann sollte das Sacrament versinnbildet werden, denn aus der Seitenwunde Jesu floß Blut und Wasser, woraus die Kirche geformt wurde, — 485; Gott selbst hat das Weib unmittelbar hervorgebracht, denn der Natur nach wird der Mensch aus dem geschlechtlichen Zusammenleben gezeugt, was hier nicht stattfinden konnte; über die Natur hinaus aber kann nur Gott wirken, — 486; daß etwas Weibliches erzeugt wird, geschieht entweder weil die thätige Kraft zu schwach ist oder die Verhältnisse des entsprechenden empfangenden Stoffes keine angemessenen sind oder weil ein Einfluß die Zeugung des Weiblichen veranlaßt, wie z. B., nach Aristoteles, jener der Südwinde, welche Feuchtigkeit mit sich führen; nur mit Rücksicht auf die einzelne besondere Menschennatur ist das Weib etwas Mangelhaftes und Schwächeres im Vergleich zum Manne, nicht mit Rücksicht auf die Menschennatur im allgemeinen, denn sie ist unmittelbar von der Natur beabsichtigt, nämlich damit die betreffenden Wesen durch Zeugung sich fortpflanzen, — 483; im Urzustande wären deshalb auch weibliche Wesen gezeugt worden, — 529. Das weibliche Geschlecht ist, nicht allein auf Grund kirchlichen Gebotes sondern wegen der Notwendigkeit des Sacramentes, von der Priesterweihe ausgeschlossen, denn diese letztere besagt die Gewalt und Fähigkeit, vorzustehen, die Frau aber hat, ihrer Natur nach, den Stand der Untwürdigkeit, X, 482.

**Weisheit,** die, steht im Gegensatze zur Beharrlichkeit, denn das Lob der letzteren besteht darin, daß man nicht abweiche vom Guten wegen des langwierigen Erduldens von Mühen und Schwierigkeiten, wogegen weislich jener genannt wird, der leicht vom Guten wegen auftauchender Schwierigkeiten abgeht, VII, 808; wird verursacht durch Gewohnheit an Vergnügungen und durch die besondere Verfassung der Natur, — 809.

**Weihen,** die heiligen oder höheren, sind ein Ehehindernis kraft des Gebotes der Kirche und kraft des Gelübdes der Enthaltbarkeit, welches zwar nicht ausdrücklich abgelegt wird, jedoch damit selber mitverstanden wird, daß jemand die heiligen Weihen empfängt, wenigstens in der lateinischen Kirche, X, 554; ein verheirateter kann die höheren Weihen gültig empfangen, aber er darf sie nicht ausüben, es sei denn daß die Frau zustimmt und so die eheliche Pflicht nicht mehr geleistet wird, von welcher Seite her der Widerstreit besteht mit dem Akte der Weihegewalt, — 555.

**Weihrauch** ist eine Opfergabe, denn er verbreitet Wohlgeruch und hat bewahrende Kraft, VI, 421.

**Weihwasser,** das, hat den Zweck, die Gewalt des Teufels von außen her abzuwehren, die Exorcismen sind gegen die inneren Anfechtungen des Teufels gerichtet, X, 113. Beisprennen mit Weihwasser nimmt die lässlichen Sünden fort, weil es der thatsächliche Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott ist, — 292.

**Wein** wurde im Alten Bunde dargebracht als Opfergabe aus dem, was man trinkt, VI, 420; er versinnbildet im figürlichen Sinne das Blut Christi, — 421. Wein ist, zugleich mit Brot, die Materie des Sacramentes der Eucharistie, X, 138; s. zudem Eucharistie.

**Weisheit**, die, fällt ihr Urtheil nach Maßgabe der höchsten Ursachen und deshalb ist die Theologie wahre und zwar die höchste Weisheit, I, 92; wird dem Sohne appropriirt, denn sie hat Ähnlichkeit mit Ihm, der da eben das Wort ist nämlich das Erzeugnis der Weisheit; Unähnlichkeit hat sie mit Ihm, soweit sie im Bereiche des Irdischen sich findet, weil dem irdischen Sohne wegen seiner Jugend oft die Weisheit fehlt, II, 157 u. 158. Die Weisheit ist eine Gabe des heiligen Geistes, weil es der Mensch nur durch den heiligen Geist erreicht, daß er nach der schlechthin und allseitig höchsten Ursache urteilt, VII, 295; sie hat wesentlich in der Vernunft ihren Sitz, wenn auch der Grund von ihr die heilige Liebe ist, — 296; ist nicht rein beschaulich, sondern auch auf das Thätigste gerichtet, denn sie fragt die höchsten Seinsgründe um Rat, — 297; da von ihr die heilige Liebe vorausgesetzt wird, kann sie ohne die Gnade nicht bestehen, — 298; andererseits besitzen alle, die im Stande der Gnade sind, die Weisheit, denn sie urteilen das Richtige in Sachen des Heiles, — 299; die siebente Seligkeit entspricht der Gabe der Weisheit; denn Friede entsteht in der eigenen Person und in den anderen, wenn Alles der göttlichen Ordnung unterworfen wird, — 300.

**Weissagung**, der Geist der, war in Christo, denn Christus war zugleich selig und Erdenpilger, IX, 87.

**Weite**, die, ist ein gewisser Umfang körperlicher Größe und wird in figürlicher Weise auf die Seele angewandt, insofern das Ergötzen erweitert; denn der Mensch erfährt da, daß ein Vorzug mit ihm verbunden ist, und jeder Vorzug ist eine gewisse Weite; Jobann ruht das Begehren im besseren Gute und bietet sich diesem gleichsam dar, um angefüllt zu werden, VII, 388.

**Welt**, die beste, ist, vorausgesetzt daß die uns vorliegenden Dinge einmal in ihren Naturen bestehen, diejenige, welche wir vor uns haben, auf Grund der außerordentlich schönen Ordnung, in welcher das All besteht; denn wenn ein einzelnes Ding da besser wäre, so würde die Harmonie der Ordnung darunter leiden; wird jedoch von allen Bedingungen und Rücksichten abgesehen, so muß gesagt werden, Gott kann bessere Dinge machen als diejenigen, die Er gemacht hat, I, 421; daß die Welt begonnen hat und nicht von ewig her geschaffen worden, ist nicht durch die Vernunft zu erweisen, sondern ein Glaubensartikel, denn weder kann dies erweisen werden von der Natur der Welt her, da das Wesen und die Natur eines jeden Dinges, also die Grundlage eines wissenschaftlichen Beweises, von Zeit und Ort absteht, noch von der wirkenden Ursache aus, denn das Innere des göttlichen Willens wird nur kund durch Offenbarung, einer wissenschaftlichen Forschung ist dasselbe unzugänglich, III, 35. Die Weltregierung wird bereits durch die Ordnung selbst in den Dingen angezeigt; Jobann erscheint dies aus der Güte Gottes, der es entspricht, nicht nur die Dinge hervorzubringen, sondern sie auch zu vollenden, die Vollenbung eines jeden Dinges aber besteht darin, daß es den Zweck erreicht; regieren nun ist nichts Anderes wie dem Zwecke entgegenführen, — 548; der Zweck der Weltregierung ist außerhalb der Welt, wie auch der Anfang, das Princip oder die wirkende Ursache derselben, außerhalb ist, — 550; das Weltall wird von einem Einigen regiert, denn alle Vielheit strebt nach Einheit und Frieden, Einheit kann aber am besten bewirkt werden von Einem, — 551; Wirkungen der Weltregierung sind: 1) dem höchsten Gute ähnlich, 2) im Guten bewahrt und zu ihm hinbewegt werden, 3) das Beste eines jeden Dinges, — 552; Alles steht unter der göttlichen Weltregierung, da deren Zweck die göttliche Güte ist, nichts aber besteht, was nicht zu diesem Zwecke hingeeordnet wäre, — 553; Gott leitet die einen unter den Dingen durch die anderen, damit Er dadurch eine höhere Vollenbung mittheile, — 554; nichts kann geschehen außerhalb der von Gott gesteuerten Ordnung in der Weltleitung, denn wohl kann Manches den beschränkten Ursächlichkeiten entgegen, muß aber doch schließlich auf die allgemeine Ursächlichkeit zurückgeführt werden, — 555; und so kann auch nichts widerstehen der göttlichen Weltregierung, da 1) die göttliche Weisheit sich nur auf das Gute richtet, jegliches Dug aber nach dem Guten strebt, und da 2) jegliche Hinneigung, ob frei oder notwendig, nichts Anderes ist als der Einbruch von seiten des Ego-Bewegenden, — 556; Wirkungen der Weltregierung im besondern, — 557 ff. Die Welt wird nach dem allgemeinen Gerichte erneuert werden, damit das leidliche Auge, welches bis zum Schauen des göttlichen Wesens nicht gelangen kann, die Gottheit wenigstens sehe in den körperlichen Wirkungen, in denen ganz offensbare Zeichen der göttlichen Herrlichkeit erscheinen werden, X, 822; die Bewegung der Him-

melkörper wird aufhören, nicht zwar auf Grund einer natürlichen Ursache, sondern kraft des Willens Gottes, denn der Mensch wird der Bewegung der Himmelskörper, durch welche Pflanzen und Tiere entstehen und Menschen erzeugt werden, nicht mehr bedürfen, — 824; die Himmelskörper werden heller strahlen, — 828; die Elemente werden dadurch erneuert werden, daß sie einen gewissen Glanz empfangen, — 831; Pflanzen und Tiere werden nicht bleiben, — 833.

**Weltgerichte**, dem, werden einige Zeichen vorhergehen, wie beschaffen aber diese sein werden, das weiß man nicht bestimmt, X, 702; die Verbunklung von Sonne und Mond, — 703; die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden, weil ihre Wirkung aufhören wird, — 705. Die Welt wird durch Feuer gereinigt werden, denn dieser Teil der Welt, der von uns gebraucht worden, ist durch die Sünde ungeeignet geworden, die Herrlichkeit in sich aufzunehmen, und bedarf demnach der Reinigung, — 706; dieses Feuer wird der gleichen Natur und Gattung mit dem unrigen sein, — 709; es reinigt nicht die höheren Himmelskörper, — 711; das Weltfeuer wird die Elemente nur reinigen, die im übrigen ihrer Substanz und ihren Eigenschaften nach, bleiben werden; die Reinigung geschieht mit Rücksicht auf die Anstetzung von seiten der Schuld und auf die Unreinigkeit, welche in ihnen auf Grund des wechselseitigen Empfangens und Einwirkens sich findet, — 713; der Weltbrand wird mit Rücksicht auf seinen Anfang dem Weltgerichte vorangehen, mit Rücksicht auf seinen zweiten Akt, die Beißergreifung von den bösen, wird er folgen, — 715; dieses Feuer wird auch die guten schmerzen, soweit in ihnen noch etwas zu reinigen ist, — 716. Es muß ein Weltgericht stattfinden, weil der einzelne zugleich ein Teil des Ganzen ist, — 803; Alles wird da geistigerweise vor sich gehen: Anklage, Untersuchung, Endurteil, — 804; die Zeit ist unbekannt, — 805; wahrscheinlich wird dasselbe im Thale Josaphat stattfinden, das am Fuße des Delberges liegt, nämlich am selben Orte, von wo der Herr aufgestiegen ist, — 807; die richtenden und die gerichteten, — 808—817.

**Weltenrichter**, der, Christus wird als Mensch erscheinen, um zu richten, denn Er hat durch sein Leiden es verdient, daß Er als Mensch über alle Kreatur richterliche Gewalt habe, X, 817; Er wird in der glorreichen menschlichen Natur erscheinen, denn Er erscheint dann, um die Gerechtigkeit des Vaters gegenüber den Menschen zu vollziehen, während Er in der ersten Ankunft kam, um kraft seiner göttlichen Liebe genugzutun, — 819.

**Werden und Sein**, III, 558—560; mit Bezug auf das Verursachen, — 575—581. Werden und Sein nach der modernen Auffassung, XI, 327; s. zudem Sein.

**Werkzeug**, das, kann ein mit der Hauptursache organisch verbundenes sein, wie die Hand, oder ein getrenntes, wie der Stod in der Hand; in der ersten Weise ist die heilige Menschheit Christi Werkzeug der Gnade, in der zweiten die Sakramente, während die Hauptursache Gott selber ist, X, 25. Das leblose Werkzeug hat keine Absicht, sondern anstatt dessen nur die vom haupteinwirkenden eingeträgte Bewegung; das besetzte Werkzeug aber, wie der Spender der Sakramente, wird in der Weise in Bewegung gesetzt, daß er auch gewissermaßen sich selbst bewegt, insoweit er durch seinen Willen die Glieder bewegt zum Wirken; deshalb wird beim Spender die Absicht erforderlich, kraft deren er sich unterwirft der Absicht des haupteinwirkenden, daß er nämlich zu thun beabsichtigt, was Christus und die Kirche thun will, — 45; dem leblosen Werkzeuge kommt es zu, nur getrieben zu werden, der Mensch aber empfängt so das Einwirken des heiligen Geistes, daß er auch selber wirkt kraft seines freien Willens, VI, 152; das Werkzeug muß, um vollkommen zu sein, nicht so umfangreich wie möglich sein, sondern zweckentsprechend, und so ist jene Armut vollkommen, die dem unmittelbar nächsten Zwecke des betreffenden Ordens am meisten entspricht, VII, 1131.

**Wesenheit**. Was kraft seiner inneren Wesenheit etwas ist, muß an der Spitze der betreffenden Seinsordnung stehen, wie in der Seinsordnung des Erwärmtens auf Erden das Feuer an der Spitze steht, das kraft seines Wesens warm ist, I, 340 und 110; „Wesen“ wird eigentlich das genannt, was durch die Begriffsbestimmung ausgedrückt ist, die Begriffsbestimmung aber umfaßt die Principien der Gattung bloß, nicht das Princip davon, warum etwas Einzelbestand hat, II, 43; das Wesen in Gott fällt dem Sein nach zusammen mit den göttlichen Personen, — 142; das eine einige Wesen in Gott und die drei Personen, — 144; „Natur“ bezeichnet das Princip der Thätigkeit, „Wesen“ ist vom

Sein genommen; besser also werden zwei Dinge als „einer Natur“ bezeichnet, die in der Thätigkeit übereinkommen, wie z. B. zwei wärmende Dinge; die im Sein eins sind, werden genauer als „eines Wesens“ bezeichnet, — 145. Die substantialen Wesensformen in ihrem Verhältnisse zu Gott und zu den reinen Geistsubstanzen, III, 272; die Wesensform ist Ursache für das wirkliche Sein des Stoffes, die wirkende Ursache befähigt den Stoff, die Wesensform als die im Dinge selbst bestimmende Grenze des stofflichen Seins thatsächlich zu tragen, — 284; was einem Dinge an und für sich, d. h. was ihm dem Wesen nach zukommt, ist vom Dinge untrennbar, somit ist die menschliche Seele, die wesentlich etwas Fürsichbestehendes ist, unsterblich, — 285 u. 286; jede Wesensform richtet sich nach dem Stoffe, dessen bildende Form sie ist, — 292. Das Wesen oder die Substanz der Dinge als allgemeiner Grundbegriff und der Unterschied zwischen Wesen und Wirklichsein eingehend, im Zusammenhange, dargestellt, XI, 330. Das göttliche Wesen als Gegenstand des Schauens, — 1052.

**Widder**, im, wird Christus figurlicherweise dargebracht wegen seiner Herrscher Gewalt, VI, 418; der Priester brachte einen Widder dar als Brandopfer, wodurch auf die Vorsteherchaft des Priesters hingewiesen wird, denn der Widder ist der Führer der Herde, — 437.

**Wiedererstattung** ist eine Thätigkeit der Tauschgerechtigkeit, denn es will sagen, etwas wieder an die Stelle setzen, wohin es gehört; also ist da ein Gleichmaß zwischen der einen Sache und der anderen, was der Tauschgerechtigkeit angehört, VII, 393; ist zum Heile notwendig, — 394; dem muß es wiedererstattet werden, welchem man etwas entzogen hat, — 397, und zwar einfach das, was abgenommen worden ist, — 395, und der Schaden muß ersetzt werden, den man verurteilt hat, — 396; der das Unrecht gethan, muß wiedererstaten, — 398, oder, je nach dem einzelnen Falle, die dazu mitgeholfen haben, — 400; das Wiedererstaten muß so bald als möglich geschehen, denn man darf nicht im Stande der Sünde bleiben, — 401.

**Wildheit**, die, ist verschieden von der Grausamkeit, insoweit sie, die Wildheit, nicht irgend eine Schuld beim Strafen berücksichtigt, sondern nur die eigene Freude daran, VII, 927.

**Wille**. In den vernünftigen freien Willen steigt Gott selbst hinab mit seiner verursachenden Kraft, denn unmittelbar, ohne Dazwischenkunft eines anderen Seins, gießt Er da aus die Schätze seiner Güte und Gnade, I, 152; der Wille allein in Gott ist die bestimmende Kraft für das Sein der Kreatur, — 334; in Gott ist sein Wille Sein, ebenso wie sein Erkennen; die eine Thätigkeit des Willens hat der göttliche Wille nicht, zu streben nämlich nach dem, was er nicht hat, er hat nur die Thätigkeit des Ruhens in dem, was er ist, — 336; zum Wesen des Willens gehört es, das Gute, was er hat, mitzutheilen, soweit es ihm möglich ist, d. h. soweit seine Natur es erlaubt, Gott nun ist seinem Wesen nach freier Wille, also kann Er nicht anders mitteilen als wie Er will, — 337; Gott wirkt also durchaus frei die Dinge außer Ihm, — 340; Gottes Wille kann keinerlei Ursache haben, wohl aber will Er, daß das Eine wegen des Anderen sei, nicht will Er das Eine deshalb weil Er das Andere will, — 342; Gottes Wille wird immer erfüllt, nämlich was Gott einfach und schlecht-hin, mit allen gegebenen Umständen, mit nachfolgendem Willen, voluntate consequente, will, wenn auch das, was Er mit vorhergehendem Willen, voluntate antecedente, will, nämlich der Zug zum Guten in jeder Natur und in jedem Vermögen, nicht immer in der thatsächlichen Wirklichkeit von seiten der Kreatur seine Vollendung findet, — 343, 344 und 345; Gottes Wille ist unveränderlich, wenn Er auch will, daß die Dinge sich ändern, — 346; die Zeichen des Willens Gottes sind: das Verbot, das Gebot, der Rat, die Wirksamkeit, die Erlaubnis, — 352; i. zudem Gott und das Übel. Das Ausgehen in Gott gemäß der Vernunft vollzieht sich nach Maßgabe der Ähnlichkeit, das Ausgehen aber gemäß dem Willen oder in der Weise des Willens vollzieht sich nicht so, sondern vielmehr nach der Natur dessen, was treibt und hinbewegt zu etwas, II, 18. Der Wille ist wesentlich die Hinneigung zum Guten im allgemeinen, also zum unbeschränkten Guten, er ist demnach nur in vernünftigen Wesen, die der Kenntnis des Allgemeinen fähig sind, III, 152; der Wille erstreckt sich auf das, was außen ist, insofern er in sich eine gewisse Neigung hat, aus sich herauszutreten, nach außen zu streben, während die Vernunft sich auf das erstreckt, was außen geeignet ist, daß es im Erkennenden sei, — 154; der Wille in Verbindung mit der Grundneigung im Menschen, — 377; die Notwendigkeit, welche dem Zwecke zukommt, wider-

strebt dem Willen nicht, wenn man den Zweck nur mit einem einzigen Mittel erreichen kann; auch nicht die Notwendigkeit, die in der Natur liegt, insoweit der Wille das eigene Wohl wollen muß, wie die Vernunft den ersten allgemeinen Principien zustimmen muß; wohl aber widerstrebt ihm die Notwendigkeit, welche von einer außen stehenden wirkenden Ursache kommt, wie wenn jemand von etwas Anderem, Beschränkter gezwungen wird, so daß er das Gegentheil nicht thun kann, — 380; die Güter, welche keinen notwendigen Zusammenhang mit dem letzten Endzwecke haben, will der Wille nicht mit Notwendigkeit, sondern frei, — 382; die Natur der Vernunft steht höher wie die des Willens, denn der Gegenstand der Vernunft ist der innere Grund, das Wesen, im Begehrenswerten, — 382; der Wille setzt die Vernunft in Bewegung als einwirkende, treibende Ursache; die Vernunft aber den Willen, wie ein vorgelegter Zweck bewegt und bestimmt, — 384; der Wille ist nur ein Vermögen, denn sein Gegenstand ist das Gute im allgemeinen, — 386; der Mensch hat freien Willen, denn er ist Ratschlägen, Belohnungen und Strafen zugänglich, — 387; der freie Wille ist weder ein eigenes Vermögen noch ein Zustand, sondern der Wille selbst, soweit er sich auf das Zweckdienliche richtet, — 389, 390 und 391; Wille und Vernunft, — 393—399; die Vernunft versteht den Willensakt, insoweit insoweit jemand aussagt, er wolle, als auch insoweit jemand die Natur dieses Aktes erkennt und demgemäß die Natur des Principis, aus dem er hervorgeht, — 443; Gott bewegt und bestimmt den geschaffenen Willen innerlich, im Willen selbst, indem Er denselben zum Guten hinneigt, weil allein Er die Kraft gegeben hat, zu wollen, — 569; von seiten des Gegenstandes her, also von der Vernunft aus, kann auch ein Engel den Willen bewegen, — 583. Gegenstand des Willens ist das Gute und der Zweck im allgemeinen; Willen also können jene Wesen nicht haben, welche der Vernunft ermangeln und somit einen allgemeinen Grund nicht aufzufassen vermögen, V, 21; der freie Wille im Menschen ist nicht das erste Princip der Selbstbestimmung, — 33 ff.; Gott bestimmt und bewegt den freien Willen zum Thätigsein, nicht nur wie jemand, der dem Sinne etwas Begehrenswertes vorstellt, sondern er setzt den Willen selber, als erste einwirkende Ursache, in Bewegung, — 102; es giebt einen Willensakt, der unmittelbar vom Willen ausgeht und nur diesen zum Träger hat, nämlich das Wollen selber; einen anderen giebt es, der vom Willen zwar befohlen, jedoch vermittelt eines anderen Vermögens ausgeführt oder vollzogen wird; bei dieser letztgenannten Thätigkeit kann der Wille Gewalt leiden, — 105; der Wille ist das erste Princip im Bereiche des geschöpflichen Begehrens, — 115; Gegenstand des Willens ist immer das Gute, — 128, und somit der Zweck, — 129; der Wille wird von der Vernunft bewegt, insoweit diese den Gegenstand vorlegt, nicht in der Weise der wirkenden Ursache, wie Gott allein den Willen in erster Linie bewegt, sondern in der Weise der formalen Ursache, — 132; das sinnliche Begehren bewegt den Willen, — 134, dieser bewegt sich selbst, wie die Vernunft sich von den Principien zu der Schlussfolge hin bewege, — 135, wird nicht von den Himmelskörpern bewegt, — 137; Gott allein, als dem Sein und Wesen nach außen befindliches Princip, bewegt den Willen, — 139; der Wille will Manches, wie Sein, Leben, Wahrheit, kraft seiner Natur, — 141; vom Gegenstande aus wird der Wille, in seinem jetzigen Stande, nicht mit Notwendigkeit bestimmt, *actus exercit. et specificat.*, — 143; vom niedrigen Begehren wird der Wille nicht mit Notwendigkeit bewegt, — 145; der Willensakt ist frei unter dem bestimmenden Einflusse Gottes oder vielmehr kraft desselben, — 146; Wesen des freien Willensaktes, — 150 ff. Der innerliche Willensakt in seiner Güte und Bosheit, — 242, hängt vom Gegenstande ab, — 243, von der vernünftigen Auffassung, — 244, vom Gesetze, — 245; der Wille und die irrende Vernunft, — 246 und 248; die Güte des Willens vom Zwecke her im Bereiche des Zweckdienlichen, — 250; der Wille wird von zwei Seiten her bestimmt: vom Gegenstande her und vom Innern aus, VI, 261. In Christo waren zwei Willenskräfte, IX, 171, s. Christus.

**Wirken** wird von etwas in dreifacher Weise ausgesagt: 1) der Form nach, wie z. B. von der Weiße gesagt wird, durch sie werde etwas weiß oder sie mache weiß, und so wird vom bel gesagt, es verderbe das Gute, denn seine Gegenwart ist eben die Entfernung des Guten; 2) wirkt etwas als einwirkender Grund, wie der Maler die Wand weiß macht, und 3) wirkt etwas als Zweck dadurch, daß es der wirkenden Ursache den Anstoß giebt, III, 49. Daß die wirkende Vernunft ihre Thätigkeit genannt wird, dies ist keine Aussage, welche von der Substanz der menschlichen Vernunft gilt, sondern nur

der Ausdruck dessen, was in der Begleitung der einwirkenden Vernunft sich findet, — 106. Das Wirken gehört dem Zusammengesetzten, also dem Fürsichbestehenden, zu, wie auch das Sein, denn dem gebührt zu wirken, was da ist, — 320; es besteht eine wirkende Vernunft, denn der Gegenstand der menschlichen Vernunft ist das Wesen im Stoffe, also das Vermögen in den stofflichen Dingen für ihr Sein; es muß demnach dieses Wesen erst aus dem Zustande des dem Vermögen nach Erkennbaren zu etwas thatsächlich Erkennbarem gemacht werden und das geschieht durch die wirkende Vernunft, kraft deren Thätigkeit die mögliche oder empfangende Vernunft nun wirklich erkennt, — 350; deshalb ist auch die wirkende Vernunft nicht eine fürsichbestehende, von der menschlichen Seele getrennte Substanz, sondern ein Vermögen der Seele selber, — 352, und zwar ist sie in jedem Menschen und nicht eine einzige für alle, — 354; die wirkende Vernunft eingehend und im Zusammenhange behandelt, XI, 350—360; f. zudem Vernunft. Die wirkende Ursächlichkeit, — 305—321.

**Wirkliche**, das, in seinem Verhältnisse zur Vernunft, I, 333; das Einzeln-Wirkliche wird unmittelbar überall von Gott gewirkt, III, 139; das geschöpfliche Wirklichsein eingehend behandelt, XI, 327 ff.

**Wirksamkeit**, die, der Gnade aus sich heraus: Leitende Gesichtspunkte für den Unterschied von Natur und Gnade, XI, 708, der natürliche Zweck des vernünftigen Geschöpfes, — 717, Abhängigkeit und Unabhängigkeit mit Rücksicht auf die Gnade, — 719, die thatsächliche Freiheit ein Ergebnis der Gnade, — 728, Wesenscharakter der Gnade, — 732; doppelte Beziehung der Gnade, das neue Leben, — 740, natürlicher Endzweck, übernatürliche Mittel, — 748, praktische Anwendung und Zusammenfassung nach Ps. 17, — 763, die Kirche Gottes als Ausdruck der von sich aus wirksamen Gnade, — 767; diese Lehre über die Gnade hat ihre Quelle in der unbesleckten Empfängnis, — 1114.

**Wirkung** und Ursache, causae univocae et aequivocae, I, LXIX, LXX; die Wirkungen Gottes ahmen Ihn nicht vollkommen nach, sie sind Ihm nicht vollkommen ähnlich, sondern nur wie weit ihr Vermögen geht, — 118; in der Weise gehen Wirkungen von der Ursache aus, in welcher sie vorher in dieser existieren, denn jedes Wirkende bringt etwas sich selber Ähnliches hervor, die Wirkungen aber existieren vorher in der Ursache nach der Seinsweise dieser Ursache, also in Gott in vernünftig erkennbarer Weise, 341. Die Wirkungen der Ursachen zweiten Ranges werden zurückgeführt auf die ersten, soweit darin Sein und Vollendung ist, nicht aber insofern sie Mangel einschließen, III, 61. Wirkungen des Leidens Christi, IX, 412 ff., f. Christus.

**Wissen** verbindet und trennt, I, XLVIII; dem Wissen ist es eigen, daß es sich auf das Allgemeine richtet, — 86; ein doppeltes Wissen bei den Engeln: vermittelt der Ideen und der jetzigen Anschauung, III, 132. Vierfaches Wissen Christi, IX, 105 ff., f. Christus.

**Wissenschaft**. Die Verfehrtheit der Wissenschaft, I, VII. Eigenschaften der heiligen Wissenschaft: sie ist notwendig, denn sie führt zur Kenntnis des Endzweckes, — 84; ist wahre Wissenschaft, denn wenn sie auch von Principien ausgeht, die von ihr nicht begriffen und bewiesen werden, so sind doch diese Principien klar im Lichte einer höheren Wissenschaft, — 86; ist einheitlich, denn das eine einige Formalobjekt ist das Geoffenbarte, — 87; ist betrachtend (spekulativ) und zugleich, auf Grund des Endzweckes, der da Gott ist, praktische Lebensweisheit, — 89; steht höher als alle übrigen Wissenschaften, weil sie die größte Gewißheit bietet und ihr Zweck der höchste ist, — 90, weshalb sie auch Weisheit ist, insofern sie nach dem höchsten Grunde urteilt, — 91; ihr Gegenstand ist Gott, nur mit Beziehung auf Ihn wird in ihr Alles behandelt, — 93; ist eine beweisende Wissenschaft auf Grund ihrer Principien, der Glaubensartikel, — 95; ist die Frau, welche in alle Ecken hineinleuchtet, um die verlorene Drachme zu finden, — 101. In Gott ist Wissenschaft, weil Er an der Spitze der Stofflosigkeit steht, nur ist sie da kein Zustand, zwischen Vermögen und Akt, sondern voller Akt, — 262; die Wirkung aus der Ursache erkennen ist der Wissenschaft eigen, die, insofern sie das Eine aus dem Anderen schließt, diskursiv ist, — 272; der Gegenstand des Wissens, das Wissenswerte, ist früher als das Wissen und ist sein Maß, — 273; das Wissen der Anschauung in Gott umfaßt Alles in Gott, was thatsächlich ist, war und sein wird, — 275; der Unterschied zwischen spekulativer und praktischer Wissenschaft hängt ab vom Gegenstande, der beim ersteren nicht gewirkt werden kann, sobald von der Art und Weise des wissenschaftlichen Vorgehens, das beim spekulativen Wissen nicht von der Idee geleitet wird, Jenes

Herzubringen, was man betrachtet, und endlich vom Zwecke, der beim speculativen Wissen die Betrachtung der Wahrheit ist, — 287; die Wissenschaft, die vom Kreuze gelernt wird, — 424; der Gang der modernen Wissenschaft, auf die Teile zu setzen unter Beiseitelassen des Ganzen, III, 378; die hier erworbenen Wissenschaften bleiben nach dem Tode in der Seele, — 456 ff.; insofern körperlicher Bewegung kann die Wissenschaft nicht vergehen, wohl aber kann ihre Thätigkeit gehemmt werden, da sie für das thatächliche Verständnis der sinnlich auffassenden Kräfte bedarf, denen aus körperlicher Veränderung ein Hindernis entstehen kann, VI, 41; es giebt eine Gabe der Wissenschaft, denn damit die menschliche Vernunft der Wahrheit des Glaubens bestimme, wird 1) erfordert, daß sie das Gehörte richtig auffaßt und 2) ein zuverlässiges Urtheil darüber besitzt, indem sie das zu Glaubende unterscheidet von dem Nicht-zu-Glaubenden, VII, 66; diese Gabe berücksichtigt nicht das Göttliche, das thut die Weisheit, die Gabe der Wissenschaft befaßt sich mit menschlichen und geschaffenen Dingen, — 67; sie ist an erster Stelle eine beschauliche, dann erst eine dem Thätigsein dienende, denn der Glaube, zu dem sie Beziehung hat, besteht in erster Stelle in der Beschauung, und nur weil die erste Wahrheit der letzte Endzweck ist, um dessentwillen wir thätig sind, richtet sie sich auf die Thätigkeit, — 69; dieser Gabe entspricht die dritte Seligkeit, denn zu ihr gehört so recht eigentlich das Urtheil über die Creaturen, diese aber sind „Fallstride“, — 70.

**Wißbegierde**, die, hat zum Gegenstande die Kenntniß, VII, 964; ist ein Teil der Mäßigkeit, der es entspricht, das Begehren zu zügeln, — 965.

**Wohlthat**, s. **Dankbarkeit**.

**Wohlthätigkeit**, die, ist ein Akt der Liebe, denn sie bedeutet nichts Anderes wie einem anderen wohlthun, VII, 218; das Wohlthun erstreckt sich auf alle, jedoch unter Berücksichtigung von Ort und Zeit, — 219; in höherem Grade muß man den nahestehenden, verwandten Personen wohlthun; denn die Gnade und Tugend ahmen die Ordnung der Natur nach, die ja von der göttlichen Weisheit kommt, — 219; die Wohlthätigkeit ist keine eigene besondere Tugend, denn der Gegenstand der heiligen Liebe und des Wohlthuns ist der gleiche, nämlich anderen Gutes thun, — 221. Wohlthun ergöh't 1) mit Rücksicht auf die Wirkung, insoweit wir auf Grund der Liebe das Gute in anderen als das eigene ansehen, 2) mit Rücksicht auf den Zweck, weil wir durch Wohlthun ein Gut von Gott erhoffen, die Hoffnung aber ist Ursache des Ergöh'ens, 3) mit Rücksicht auf das Princip, entweder weil wir dadurch die Vorstellung in uns erwecken, daß wir das Vermögen haben, Gutes zu thun, oder weil der Mensch in sich die Gewohnheit hat, Gutes zu thun, die Gewohnheit oder Tugend aber macht die entsprechende Thätigkeit zu einer ergöh'lichen, oder weil wir durch einen, den wir lieben, dazu bestimmt werden, jemandem Gutes zu thun, V, 385.

**Wohnen**. Gott wohnt in unzugänglichem Lichte, II, 70—75. Die Wohnungen der auserwählten im Himmel, X, 851; die verschiedenen Grade der Seligkeit werden so genannt, — 853.

**Wollen** ist der Akt des Willens, s. **Wille**.

**Wollust**, aus der, kommen die Unklugheit, die Überstürzung, die Unüberlegtheit, die Unbeständigkeit, VII, 341—346. Gegenstand der Wollust ist einzig das geschlechtliche Ergöh'en, denn wollüstig wird genannt wer ganz „aufgeldöst“ ist in Lust, dies aber geschieht im höchsten Grade durch die geschlechtlichen Ergöh'ungen, — 877; nicht jede geschlechtliche Thätigkeit ist Sünde; vielmehr muß darin das gehörige Maß beobachtet werden, — 878; ist eine Haupt-, d. h. eine Quelle vieler anderer Sünden, — 880; die Verblendung, Unüberlegtheit, Überstürzung, Unbeständigkeit, Selbstsucht, der Haß Gottes, die Liebe zur Welt, der Schrecken vor der Ewigkeit sind Kinder der Wollust, — 881; Gattungen der Wollust sind: die einfache Unzucht, — 885, die Befledung, — 890; die Verführung, — 892, die Entführung, — 893; der Ehebruch, — 895; die Blutschande, — 896; der Gottesraub, — 898, die Sünde gegen die Natur, — 899.

**Wort**, das. Das Ausgehen des Wortes in Gott besitzt den Charakter wahrer Zeugung, II, 15 und 16; das Wort oder die Auffassung in uns ist nicht der Substanz nach Ein und dasselbe in unserer Vernunft mit dem Erkenntnisvermögen, von dem es ausgeht, es ist vielmehr Möglichkeit für bestimmtes thatächliches Erkennen und nicht, wie die Vernunft, Vermögen, überhaupt zu erkennen, — 23; Wort wird genannt 1) die innere Auffassung 2) das Wort der äußeren Stimme, welches sich vom ersten ableitet und ihm zum Ausdruck dient, 3) die Form in der Einbildung, die der Formierung des

äußeren Wortes vorangeht, — 101 ff.; der Name „Wort“ ist Eigenname des Sohnes, — 104, ist von dem, was im Vater ist, nur der Ausdruck, von den Kreaturen aber auch das wirkende Princip, — 105 und 106; im Worte wird gesprochen das Sein des Dreieinigen und alle Kreatur, — 107—111. Hauptarten des menschlichen Wortes und ihr Verhältnis untereinander, XI, 464; das Wort der Phantasie, — 465, das äußere materielle Wort, — 466; das geistige Wort, — 464; kein kreatürliches Wort wird von den seligen kraft der Anschauung des göttlichen Wesens formiert, — 863 ff.

**Wucher**, der. Ungehörenden und reinen Zins nehmen für geliehenes Geld ist Sünde, VII, 478; die Pflicht der Rückerstattung, — 482; man darf das Geld annehmen, welches auf Wucherzinsen geliehen wird, — 483.

**Wunden**, die, der gefallenen Natur bestehen mit Rücksicht auf die Gnade darin, daß der Mensch jetzt mit seiner Schuld dessen beraubt ist, was er in der reinen Natur ebenfalls nicht gehabt hätte, er ist nudatus und wäre sonst nudus gewesen; mit Rücksicht auf die natürlichen Kräfte aber ist der Mensch jetzt positiv schwächer, nicht als ob im Innern von einer dieser Kräfte eine Schwächung eingetreten wäre, sondern weil dieselben nicht mehr geeint sind und sonach mehr Hindernisse zu überwinden haben, VIII, 403; nach den vier Kräften, welche Träger von Tugenden sein können, giebt es vier Wunden: im Willen die Bosheit, in der Vernunft die Unkenntnis, in der Begehrkraft die Begierlichkeit, in der Abwehrkraft die Ohnmacht, — 408; Einwürfe und deren Widerlegung, — 409.

**Wunder** ist das, was Gott außerhalb der natürlichen Ordnung der Dinge thut, III, 574; je nachdem etwas der ganzen Substanz nach die Natur überragt, wie daß zwei Körper an einem Orte sind oder daß die Sonne zurückgeht, oder bloß mit Rücksicht auf das Wesen, in welchem das Wunder sich vollzieht, wie Auferweckung von toten, Erleuchtung von blinden, oder mit Rücksicht auf die Art und Weise wie es geschieht, wie wenn jemand im Augenblicke vom Fieber geheilt wird, giebt es drei Klassen von Wundern, an deren Spitze die erstgenannte steht, — 574; Wunder des Teufels sind solche Werke, die nicht an sich die Natur überragen, sondern bloß für unsere beschränkte Vernunft, so daß wir den Grund davon nicht kennen, — 641. Wunder Christi, IX, 360, s. Christus.

**Wundergabe**, die, ist eine Gnade zum Besten der anderen, VII, 1029; auch die bösen können Wunder wirken, welche zur Bekräftigung der Wahrheit dienen sollen, nicht aber zur Bezeugung der Heiligkeit eines Menschen, — 1031.

**Würde** ist etwas in sich Abgeschlossenes, nicht etwas Beziehungsweises; sie gehört als Attribut zum Wesen Gottes und somit ist dieselbe Würde im Vater und im Sohne, wie Beide dieselbe Wesenheit haben, II, 195 und 196.

**Wüste**. In der Wüste bedurften die Israeliten keines Unterscheidungszeichens wie der Beschneidung, da sie schon durch ihre Lage von den anderen Völkern getrennt waren; es scheint jedoch, daß kein unbeschmittener in der Wüste gestorben ist, X, 111.

**Wut**, die, ist mit Ärger und Wahnsinn eine Gattung des Zornes, und beruht auf der Rache, die der zornige begehrt, bis die Strafe erfolgt ist, V, 467.

### J.

**Zacharias** sündigte, als er zum Engel sprach: „Woher soll ich das wissen?“ denn wer ein Zeichen von Gott erbittet, um Gottes Macht, Güte, Weisheit zu erproben, versucht Gott; fleht er jedoch um ein Zeichen, damit er belehrt werde, so ist dies keine Sünde, VII, 611.

**Zachäus** war nicht gehalten, das Vierfache wiederzuerstatten, er wollte mehr thun als er verpflichtet war, VII, 395 und 396.

**Zahl**. Es giebt in den Dingen nichts Unendliches der Zahl nach, denn jedes Geschaffene wird durch eine bestimmte begrenzende Absicht geleitet und dann muß jede Menge innerhalb einer Gattung stehen; die der Menge entsprechenden Gattungen aber sind gemäß den verschiedenen Gattungen von Zahlen, von welchen Gattungen, wie Dreiheit, Vierheit, keine unendlich ist, I, 165

und 166; die Zahl der auserwählten ist bei Gott fest bestimmt, nicht nur mit Rücksicht auf die Kenntnis, sondern auch mit Rücksicht auf die für alles Andere maßgebende Bestimmung, bekannt aber ist diese Zahl Gott allein und wem Er sie offenbart, — 396; die Zahl wird doppelt aufgefaßt, entweder als einfache, von den Dingen losgelöste, wie 2, 3, 4, oder als Zahl, welche in den gezählten Dingen selber ist, wie 2 Menschen, 2 Pferde, II, 52; die bestimmte Zahl, soweit sie als einfache, von den Dingen losgelöste betrachtet wird, also nur gemäß der Auffassung der Vernunft, ist gemessen durch die Einheit; der Zahl aber in den drei göttlichen Personen, soweit also die Zahl als in den Dingen befindlich genommen wird, kommt es nicht zu, gemessen zu werden, denn ganz ein und dieselbe ist die Größe der drei Personen; Ein und dasselbe aber wird nicht durch sich selbst, also durch Ein und dasselbe, gemessen, — 55.

**Zant**, der, ist eine Todsünde, soweit er einen Gegensatz gegen die Wahrheit und eine unregelte Art und Weise einschließt; richtet er sich aber gegen das Falsche und vollzieht er sich in der gebührenden Weise, so ist er lobenswerth, VII, 262; ist, als Sünde, ein Kind der eiteln Ruhmgier, weil jeder von beiden am Seinigen festhalten und nicht nachgeben will, — 264; der Zant steht im Gegensatz zur Tugend der Deutseligkeit oder Freundschaft, welche lehrt, mit anderen in angenehmer Weise zu verkehren, während der zantische dem anderen, nicht um der Sache sondern um der Person willen, widerspricht und nicht sich scheut, ihn zu betrüben, — 700; er ist eine an sich schwerere Sünde wie die Schmeichelei, denn letztere überschreitet das Maß im Erfreuen, was der Liebe mehr ähnlich ist, es müßten denn die Beweggründe in Betracht gezogen werden, wozu oft die Schmeichelei eine schwerere Sünde ist, — 701.

**Zauberrei**, die, s. Aberglaube, und als Ehehohn, X, 592.

**Zehnte**, der. Es besteht eine Verpflichtung, den Zehnten zu geben. Daß nämlich denen, welche zum Heile des ganzen Volkes dem göttlichen Kult dienen, das Volk den Lebensunterhalt besorge, schreibt die natürliche Vernunft vor, wie ja auch Fürsten und Soldaten, die auf den Gemeinnutzen acht haben, das Volk zeitlichen Entgelt schuldet; die besondere Bestimmung aber, welcher Teil oder wie viel gegeben werden soll, kommt nicht von der Natur, sondern ist durch göttliches Geheiß für das Volk Israel im Alten Bunde festgestellt worden; vor der Zeit des Gesetzes war nichts Bestimmtes vorgeschrieben, Abraham gab aus prophetischem Antriebe dem Melchisedech den Zehnten; im Neuen Bunde hat die Kirche aus eigener Autorität, wo sie es für angebracht hielt, den Zehnten eingeführt oder die Entrichtung eines anderen Teiles, VII, 537; den Alerikern allein kommt es zu, den Zehnten zu empfangen, — 541, und somit geben sie keinen Zehnten, außer sie besäßen etwas als Privatpersonen, — 542.

**Zeichen** des Willens werden genannt die göttlichen Willensratschlüsse, nicht weil sie Zeichen dessen sind, was Gott will, sondern weil das, was in uns pflegt Zeichen des Willens zu sein, in Gott Wille genannt wird, wie das Gebet für uns Zeichen des Willens ist, in Gott aber entsprechend der Wille selbst so genannt wird: Es geschehe Dein Wille, I, 351; es werden fünf solcher Zeichen genannt: mit Rücksicht auf die Gegenwart Erlaubnis und Wirksamkeit, ersteres für das Übel, letztere für das Gute, mit Rücksicht auf die Zukunft ebenso: Verbot und Gebot, mit Rücksicht auf das überfließende Gute: der Rat, — 353. Grundlos ist es, daß die Sterne vielmehr Zeichen als Ursachen dessen sind, was infolge der Betrachtung derselben vorausverkündet wird; denn jedes körperliche Zeichen ist entweder die Wirkung dessen, wovon es das Zeichen ist (wie der Rauch vom Feuer verursacht wird und dasselbe bezeichnet), oder es ist die Ursache dessen, wovon es Zeichen ist, oder es geht von der nämlichen Ursache aus, von der die Wirkung ausgeht, wie der Regenbogen bisweilen heiteres Wetter bezeichnet, weil die Ursache des heiteren Wetters auch ihn bewirkt, VII, 595. Die Sakramente sind ihrer Seinsart nach Zeichen, X, 5; Zeichen werden so recht eigentlich den Menschen gegeben, damit sie von Bekanntem zur Kenntnis von Unbekanntem gelangen, und so sind die Sakramente Zeichen einer heiligen Sache, insofern ein solches Zeichen die Menschen heiligt, — 7; sie sind Zeichen, die ins Gedächtnis zurückrufen das Leiden Christi als die Ursache unserer Heiligung, und da hinweisen auf das in uns durch das Leiden Christi Gewirkte, die Gnade, und die da vorbilden die künftige Herrlichkeit, — 8.

**Zeit**, die, ist das beständig fließende Maß, I, 182; in der Zeit sind zwei Momente zu unterscheiden: 1) die Zeit selber, welche wesentlich in der Auseinanderfolge besteht, und um dies zu entfernen, steht in der Definition der Zeit-

Zeit das Merkmal; ganz zugleich; 2) der Augenblick, das Nun, der Zeit, welches nur unvollkommene Existenz hat, nämlich nur im Vermögen besteht für das Einwirken des Erstbewegenden in die Thätigkeit des Stoffes, und um dieses Unvollkommene oder Mögliche von der Ewigkeit auszuschießen, wird in der Definition derselben gesagt; vollkommen, — 185; Zeit und Ewigkeit sind nicht zwei Maße, die zu ein und derselben Art von Maß gehören, so daß die Zeit ein Teil der Ewigkeit wäre, — 188 u. 189; vorausgesetzt auch daß die Zeit immer dauerte, so trägt sie doch dem Vermögen nach Anfang und Ende mit sich herum, kann ich doch in der Zeit immer Anfang und Ende bemerklich machen, indem ich einige Teile herausnehme, die Ewigkeit aber ist ganz zugleich, ein thätlich stehender Augenblick, der weder Anfang noch Ende zuläßt, — 189; das Nun der Zeit ist das Bewegliche, also das die Bewegung tragende Subjekt selber, — 189; zum Wesen der Zeit gehört es, ein Vorher und Nachher zu enthalten, — 190; die Zeit ist kein abstraktes Gedankending und ist nicht als solches eine Zahl außerhalb des Gezählten, vielmehr existiert sie im Gezählten, sonst wäre sie nichts Zusammenhängendes, — 193; die wahre Ursache der Einheit in der Zeit ist die Einheit der ersten Centralbewegung, gemäß welcher, da sie die einfachste ist, alle anderen Bewegungen ihr Maß erhalten, und so steht die Zeit zu jener ersten Centralbewegung nicht nur im Verhältnisse des Maßes zum Gemessenen, sondern auch in dem einer Eigenschaft oder eines Zustandes zum tragenden, zu Grunde liegenden Subjekt, wogegen sie zu allen anderen Bewegungen im Verhältnisse nur des Maßes steht zum Gemessenen, — 194. Die Zeitlichkeit der Welt kann weder als notwendig bewiesen werden noch kann dies die Ewigkeit der Materie; daß die Welt in der Zeit geschaffen worden, ist Glaubensartikel, III, 31—39; die Zeit ward mitgeschaffen mit dem formlosen Stoffe, mit der Engelnatur und dem Feuerhimmel, — 230. Christus hat zur geeigneten Zeit gelitten, denn sein Leiden war seinem Willen untergeben, dieser aber ward geleitet durch die göttliche Weisheit, IX, 393. Die zeitlichen Übel sind Strafen für die gottlosen, denn sie bedienen sich derselben nicht für das ewige Leben; für die gerechten sind sie heilsame Arznei; die zeitlichen Güter nämlich sind nicht schlechthin Güter, sondern nur unter einer gewissen Voraussetzung, VI, 553. Zeitliche Verhältnisse gehören nur insoweit zum Glauben als sie Beziehung haben zu etwas Ewigem, nämlich zur ersten Wahrheit, und nach diesem Maßstabe berücksichtigt der Glaube Zeitliches und Ewiges; die Weisheit und Wissenschaft aber betrachten ewige und zeitliche Dinge nach deren eigens entsprechenden Gründen und nicht mit Beziehung auf ein und denselben Formalgrund, VII, 45. Zeitliches verbunden mit Geistigem, s. Simonie.

**Zeitwörter** bezeichnen Gleichheit zugleich mit der Bewegung; und wenn auch in Gott keine Bewegung ist, so findet sich doch da ein „Empfangen“; also weil der Sohn empfängt vom Vater das, wodurch Er Ihm gleich ist, und nicht umgekehrt, deshalb sagen wir, der Sohn ist gleich dem Vater (coaequatur), und nicht umgekehrt, II, 191.

**Zelt**, das tragbare, heilige, im Alten Bunde bezeichnet den Stand des wechselvollen, gegenwärtigen Lebens, der feststehende Tempel den Stand des ewigen Lebens; oder das heilige Zelt drückt aus den Stand des Alten Gesetzes, weshalb nur Juden an ihm bauten, der Tempel aber, an dem auch Heiden, Tyrer und Sidonier, bauten, drückt aus den alle Völker umfassenden Neuen Bund, VI, 423; die Beschreibung des Zeltes im einzelnen, — 423 u. 424; nach Westen hin betete man, damit der Tod des Herrn dadurch versinnbildet werde, „der da aufsteigt über dem Untergange, Herr ist sein Name,“ — 424 u. 425; der Wortgrund und der sigrliche Grund für die Abteilungen des heiligen Zeltes und für das, was darin war, — 425—429.

**Zerknirschung**, s. Reue.

**Zeuge**. Der Mensch ist verpflichtet, Zeugnis abzulegen, wenn dasselbe von der rechtmäßigen Behörde gefordert wird oder wenn es gilt, einen Menschen vom Tode oder von einem unerbittlichen Nachteil oder von Ehrlosigkeit zu befreien; soll jedoch jemand verurteilt werden, so ist nur jener gehalten, Zeugnis abzulegen, welcher gemäß der Rechtsordnung dazu vom Oberen herangezogen wird, VII, 444; wenn zwei Zeugen übereinkommen mit dem Ankläger, so ist die Dreizahl da und das genügt, — 446; das Zeugnis von ungläubigen und ehrlosen, von Kindern und schwachsinnigen, von nahen verwandten oder Feinden oder Dienstpersonen des betreffenden, oder von Bettlern und Knechten, von denen man die leichte Käuflichkeit voraussetzen kann, ist abzulehnen, — 447;

falsches Zeugnis ist immer Todsünde, 1) weil es einen Meineid enthält, da man nur nach Ablegung des Eides zum Zeugnis zugelassen wird, 2) weil es die Gerechtigkeit verlegt, 3) weil alle Lüge Sünde ist, — 448.

**Zeugung**, eine, besteht in Gott, denn Zeugung bezeichnet den Ursprung eines lebenden Dinges von einem mit ihm verbundenen Princip gemäß der Ähnlichkeit im selbigen Wesen oder in derselben Natur; in Gott aber geht das Wort aus nach der Weise wie es die vernünftige Thätigkeit erfordert, die doch eine Thätigkeit des Lebens ist, von einem mit Ihm verbundenen Princip gemäß der Ähnlichkeit, denn die Auffassung der Vernunft ist die Ähnlichkeit des verstandenen Dinges im selbigen Wesen oder in derselben Natur, die ja in Gott Ein und dasselbe ist: Erkennen, Auffassen, Sein, II, 15 und 16; die Zeugung vollzieht sich in Gott gemäß und auf Grund der vernünftigen Thätigkeit, nach welcher das Wort ausgeht, — 25; die Zeugung empfängt ihre besondere Natur vom Abschlußpunkte, der nichts Anderes ist als die Substanz oder Wesensform des Gezeugten; in Gott aber besteht ein und dieselbe Natur beim Zeugenden und beim Gezeugten nicht nur der Gattung des allgemeinen Wesens, sondern der Zahl nach; also ist sie und demgemäß die Vaterschaft wahrer, vollkommener und deshalb früher wie in den Kreaturen, als das Urbild aller Zeugung, — 91; Arius zählt zwölf Weisen der Zeugung auf, — 192. Die Zeugung vollzieht sich in Pflanzen und Tieren von der Substanz des Zeugenden aus, insoweit der Same seine Kraft besitzt aus der Wesensform des Zeugenden und im Stande des Vermögens ist für die Substanz des Erzeugten, III, 683.

**Zeugungsvermögen**. Wie in Gott dasselbe ist das Vermögen zu zeugen mit der Zeugung selber, so ist das Wesen Gottes Ein und dasselbe wie die Vaterschaft und die Zeugung; nur die Auffassung ist verschieden, II, 183; mit dem Ausdrucke „das Vermögen zu zeugen“ wird in erster Linie das Vermögen bezeichnet und erst kraft dessen und unter dieser Voraussetzung das Wesen des Vaters; darum ist, soweit es auf das Wesen ankommt, das Vermögen zu zeugen gemeinsam den drei Personen, soweit es aber auf das Charakteristische in der „notio“ zeugen ankommt, ist das Vermögen eigen der Person des Vaters, — 183; Vermögen bedeutet nicht die Beziehung des Principis als solche, sondern das, was Princip ist, und nicht, wie der Wirkende Princip genannt wird, sondern wie das, wodurch die Wirkung geschieht, so heißt; der Wirkende ist zwar geschieden vom Gewirkten und der Zeugende vom Gezeugten, aber wodurch erzeugt worden ist, das ist in desto vollkommenerer Weise beiden gemeinsam, je vollkommener die Zeugung ist; in Gott ist die schlechthin vollkommenste Zeugung, also ist da die Natur gemeinsam nicht nur der Gattung und dem Wesen, sondern auch der Zahl nach, — 183.

**Ziehen**. Wenn viele an einem Schiffe ziehen, so ist da ein Ziehen, aber viele ziehende; eine Handlung und viele handelnde, III, 298; Virgil sagt: „Dich ziehen deine Schicksale,“ — 657.

**Zittern** wird verursacht durch die Furcht, insoweit sich beim Fürchten die Bewegung der innerlichen Wärme und der Lebensgeister vom Herzen aus zu den tieferen Theilen vollzieht und dem Formieren von Worten, das sich vollzieht auf Grund des Ausgehens der Lebensgeister nach den oberen Theilen bis zum Munde, zuwider ist, so daß der sich fürchtende schweigt und zittert, V, 451; weil bei der Furcht die Wärme das Herz verläßt und nach unten geht, deshalb zittern den sich fürchtenden am meisten das Herz und die Glieder, welche direkte Verbindung haben mit der Brust, wo das Herz ist; darum zittern sie im höchsten Grade mit der Stimme wegen der größeren Nähe dieser Arterie am Herzen, es zittert auch die Unterlippe und der ganze untere Kinnboden wegen der Verbindung mit dem Herzen, es folgt Zähneknirschen, die Hände und Arme beben, oder auch weil diese Glieder beweglicher sind, — 454.

**Zorn**, der. Die Leidenschaft des Zornes steht in keinem Gegensatz zu einer anderen Leidenschaft, höchstens stellt sich ihm das Aufhören aller Bewegung entgegen, was kein positiver Gegensatz ist, sondern einfach eine Leugnung oder ein Mangel, V, 319; ist eine besondere, von den anderen unterschiedene Leidenschaft, nur von seiten der Wirkung kann er als eine allgemeine Leidenschaft bezeichnet werden, weil er aus vielen Leidenschaften erzeugt wird, — 459; Gegenstand des Zornes ist die Rache und derjenige, an dem man sich rächen will, — 461; er ist nicht in der Begehrkraft, denn sowohl die Rache schließt Schwierigkeiten ein wie auch solche mit der Person verbunden sind, an der man Rache nehmen will, — 461; der Zorn besteht zusammen mit der Vernunft, insoweit

diese die Größe des Unrechtes offenbart, — 462; der Zorn und die natürliche Komplexion, wonach er leichter von den Eltern in die Kinder fortgepflanzt wird wie die Begierlichkeit, — 463; der Haß ist schwerer und schlechter wie der Zorn, der da Böses will, die Strafe nämlich, auf Grund von etwas Gutem, nämlich damit Gerechtigkeit gewahrt werde zwischen dem Unrechte und der Strafe, — 464; Ärger, Wahnsinn, Wut sind die Gattungen des Zornes, — 467; der Zorn will Rache auf Grund einer geschehenen Verletzung, — 468; auf Verachtung, Epirasmus oder Hinderung, den eigenen Willen zu thun, und Schmähung lassen sich alle Beweggründe des Zornes zurückführen, — 469; die hervorragende Stellung des zürnenden trägt zur Erhöhung des Zornes bei, wogegen nach einer anderen Seite hin schwache und bedürftige leichter sich erzürnen, weil sie leichter verletzt werden, — 470; Zorn bewirkt Ergözung, — 472, große Herzensglut, — 473, hindert im höchsten Grade den Gebrauch der Vernunft, — 475, verurjacht Schweigen, — 476. Zürnen ist erlaubt, wenn die Rache in guter Weise erstrebt wird, VII, 919; ist bisweilen Sünde 1) mit Rücksicht auf das Begehrbare, insofern eine Vergeltung gegen die Ordnung der Vernunft erstrebt wird, 2) mit Rücksicht auf die Art und Weise sich zu rächen, wenn der Zorn über das Maß hinaus innerlich oder äußerlich erglöhst, — 919; ist Todsünde der Art nach, insofern ungebührliche Rache zu begehren gegen die Liebe und Gerechtigkeit sich richtet, nicht aber, wenn nur in der Art und Weise die Richtschnur der Vernunft nicht eingehalten wird, es sei denn daß die Umstände hier erschwierend wirken, — 920; ist jedenfalls nicht die schwerste Sünde, wenn auch der Zornmut wegen der Festigkeit und Raschheit der Bewegungen, die ihn begleiten, einen gewissen Vorrang vor anderen Sünden hat, — 921; die Grade des Zornes: hitzig, insofern man aus geringen Ursachen sich erzürnt, bitter, wenn die Beleidigung, als Ursache des Zornes, groß war und deshalb länger im Gedächtnisse haftet, nachtragend, wann man die Rache auf die gelegene Zeit verschiebt, — 922; ist eine Hauptsünde, denn sowohl auf Grund seines Gegenstandes wie der raschen Art und Weise des Vorgehens entstehen aus ihm viele andere Sünden, — 923; die Kinder des Zornes sind: Streit, Aufgeblasenheit, Schmähung, Geschrei, Unwille, Gotteslästerung, — 924; die dem Zorne entgegengelegte Sünde ist die sündhafte Gleichgültigkeit, wenn man nämlich nicht sich erzürnt, trotzdem man Ursache dazu hat, — 925.

**Zucht**, die, ist keine strenge Pflicht gegen die untergebenen, denn dem untergebenen als solchem ist man nicht verpflichtet, wenn auch ein vorgesetzter zur Sorge für die untergebenen angehalten werden kann; zudem ist die Zucht unter der Menschlichkeit mitverstanden, VII, 492.

**Zueignung** mit Bezug auf die drei göttlichen Personen, s. Appropriation, Dreieinigkeit.

**Zuerst** kann etwas sein innerhalb einer gewissen Seinsart, ohne daß es allseitig und schlecht hin zuerst ist; so ist das dem Geschöpfe innerliche Princip der freiwilligen Thätigkeit, nämlich die Erkenntnis mit der Willenskraft, wohl erstes Princip im Bereiche des geschöpflichen Begehrens und der daraus folgenden Bewegung, wird aber selbst wieder in Bewegung gesetzt von einem außen stehenden Bewegenden, V, 101; wo viele Dinge miteinander wesentlich verbunden sind, so daß das eine nur auf Grund des anderen existiert, wie die Wärme des Zimmers, ihrem Wesen nach, mit dem Feuer zusammenhängt, da ist das, was zuerst ist, im Bereiche einer solchen Seinsart zugleich das Größte, VII, 953.

**Zusall**, als, kann etwas bezeichnet werden mit Rücksicht auf die zunächst stehende beschränkte Ursache, nicht aber mit Rücksicht auf die allgemeine, deren Ordnung nichts entgegen kann, I, 378.

**Zufällig** ist nichts derartig, daß es nichts Notwendiges in sich einschließt, wie z. B. es zufällig ist, daß Sokrates läuft, aber die Beziehung des Laufens zur Bewegung ist eine notwendige; demnach kann das Zufällige, soweit es Notwendiges in sich einschließt, von der Vernunft erkannt werden, III, 434; zufällig ist etwas von seiten des Stoffes her, denn zufällig ist das, was sein oder nicht sein kann, das Vermögen aber kommt vom Stoffe, — 435.

**Zuehr**, die, oder Zuewendung und die Abwendung als die beiden Elemente des Wesens der Sünde; Kontroverse, ob die Sünde etwas Positives dem Wesen nach in sich einschließt oder wesentlich nur Mangel ist; im Sünder ist das Erste der Fall, denn er wird durch das Gut, zu dem er sich wendet, bestimmt, der

Mangel ist *da per accidens*, nebenbei; an sich betrachtet aber ist die Sünde dem Wesen nach Mangel, und die Zuwendung zum Guten ist nebenbei, VIII, 140.

**Zukünftig** war, was jetzt in der Gegenwart besteht, deshalb, ehe es bestand, weil es in seiner Ursache bestimmt war, daß es sein werde; wird diese Ursache fortgenommen, so war nicht mehr zukünftig sein Dasein, I, 310; das Zukünftige wird in doppelter Weise erkannt: in seiner Ursache und in ihrem wirklichen Sein, in letzterer Weise schaut Gott allein das Zukünftige, III, 134; die zukünftigen Dinge können von unserer Vernunft erkannt werden, insoweit die maßgebenden Gründe derselben allgemeine und somit von seiten der Vernunft erkennbare sind, danach kann es eine Wissenschaft rücksichtlich des Zukünftigen geben, — 435.

**Zulassung**, die, der Sünde mit Rücksicht auf den Rathschluß der Erlösung in Gott, VIII, 594 ff.

**Zunge**, die, des Kranken, welche von der Galle her Bitteres in sich hat, kann das Süße nicht wahrnehmen, sondern es kommt derselben Alles bitter vor, III, 278.

**Zurechtweisung**, die brüderliche, ist ein Akt der Liebe, weil die Entfernung eines geistigen Gutes ein höheres Gut ist wie die Entfernung eines körperlichen Übels; sie ist ein Akt der Gerechtigkeit, weil die Sünde des einzelnen dem Gemeinwesen schadet, VII, 234: sie ist ein Gebot, jedoch ein affirmatives, und darf deshalb nur unter den gebührenden Umständen vollzogen werden, — 235; die brüderliche Zurechtweisung durch Ermahnungen ist Sache eines jeden, durch Strafen nur des Oberen, — 236; manchmal ist der untergebene gehalten, den Oberen zurechtzuweisen, es muß dies aber von Sanftmut und Ehrerbietigkeit begleitet sein, — 237; die Furcht aber, daß der andere schlechter werde, muß von der Zurechtweisung abhalten, — 239; eine geheime Mahnung muß der öffentlichen Anzeige vorhergehen, — 240.

**Zurückkehren** zu seinem inneren Wesen will nichts Anderes besagen als daß die Sache nicht in etwas Anderem, ihr Fremden, wie z. B. dem Stoffe, sondern kraft ihres eigenen Wesens selbständig für sich bestehe, I, 264.

**Zusammengesetzt**. Nach Maßgabe unserer Redeweise können wir nur gemäß dem Zusammengesetzten über Einfaches sprechen, denn wir sehen nur Zusammengesetztes und einzig dieses vermittelt uns unsere Kenntnis; deshalb gebrauchen wir konkrete Ausdrücke, damit wir Gottes wirkliches Einzelfein bezeichnen, und wir gebrauchen abstrakte Ausdrücke, um Gottes Einfachheit in Sein zu veranschaulichen, I, 118; bei uns nimmt das Zusammengesetzte einen höheren Rang im Sein ein wie das, was einfach ist, wie die Elemente niedriger stehen als das aus ihnen Zusammengesetzte und die Pflanzen niedriger wie die mehr zusammengesetzten Glieder des Tierreiches, denn die Vollendung der Kreatur wird in Vielem gefunden und nicht in Einem; Gottes Vollendung aber ist eine im höchsten Grade einfache, sie ist sein eigenes Sein, — 126 und 127; das Veranschaulichen geht aus vom Zusammengesetzten, also von den Wirkungen, und mündet in die einfachen Ursachen, es ist da ein *ordo resolutorius* und nicht *compositivus*, III, 186.

**Zustand**, der, oder die Gewohnheit steht in der Mitte zwischen dem bloßen Vermögen und dem Akte, III, 440; der Zustand ist eine Eigenschaft, insofern nämlich etwas sich zu sich selbst verhält, sich selbst hat oder von sich selbst aus in einer Beziehung steht zu Anderem, denn diese Art und Weise des Habens vollzieht sich immer gemäß einer Eigenschaft, VI, 6 und 7; ist die erste Gattung unter den vier Gattungen von Eigenschaften, — 8; schließt seiner Natur nach die Beziehung zur Thätigkeit ein, insoweit diese die Vollendung der Natur ist, — 12; notwendig sind Zustände in solchen Wesen, in welchen 1) eine Zusammensetzung von Vermögen und Thätigkeit und nicht bloße Thatsächlichkeit ist, welche 2) in verschiedener Weise bethätigt werden können, und 3) wo mehrere Einflüsse sich vereinigen müssen, um das betreffende Subjekt in die richtige Verfassung mit Rücksicht auf jene Kräfte zu versetzen, von denen aus es vollendet werden soll, — 13; Sitz von Zuständen sind: der Körper, wie man die Schönheit, Gesundheit Zustände nennt, — 15, die Vermögen der Seele vielmehr wie das Wesen der Seele, — 17, auch die Vermögen des sinnlichen Theiles, — 18, die Vernunft, — 20, der Wille, — 22; Ursachen für die Erzeugung von Zuständen sind: die Natur, — 25, Akte oder Thätigkeiten, — 28, Gott, der sie unmittelbar eingiebt, — 30; das Stärkerwerden der Zustände, — 32, ihr Minderwerden, — 39. Mehrere Zustände können in ein und demselben Vermögen sein je nach

den verschiedenen Richtungen, nach denen hin es vollendet werden kann, und je nach den verschiednen einfließenden Ursachen, — 44; Zustände werden unterschieden gemäß den wirksam thätigen Principien, gemäß der Natur und gemäß den der Gattung nach verschiednen Gegenständen, — 46, unterschieden sich gemäß dem Guten und Schlechten, — 48, mehrere Zustände bilden nicht einen einzigen, — 49. Das Wesen eines Zustandes eingehend erörtert mit Bezug auf die Zustände, VIII, 315 ff.

**Zustimmung**, die, ist eine Willensthätigkeit, V, 188; sie kommt in vollkommener Weise den Tieren nicht zu, denn sie haben die Bewegung ihrer Begehrkraft nicht in ihrer Gewalt, wenden dieselbe nicht selber an, sondern begehren kraft des Instincts, — 189; die Zustimmung hat zum Gegenstande das Zweckdienliche, der Zwed selber wird einfach gewollt, — 190; sie gehört als Endauspruch immer der auf das Höhere gerichteten Kraft der Seele an, — 192.

**Zuversicht**, die, gehört zur Hochherzigkeit, denn diese beschäftigt sich vorzugsweise mit der Hoffnung auf etwas schwer Erreichbares, die Zuversicht abschließt eine gewisse Kraft der Hoffnung in sich ein, VII, 774.

**Zwang**, der, ist schlechthin Ursache des Unfreiwilligen, denn er leitet sich von einem dem Wirkenden äußerlichen Princip ab, während der Wille wesentlich von einem innerlichen Princip ausgeht, V, 106.

**Zwed**, der, ist im Verursachen die erste Ursache, dann folgt die Einwirkung des Verursachenden als zweite, die Form oder das Wesen in der Wirkung folgt als dritte, I, 142; der Zwed der vernünftigen Kreatur geht über die Kräfte hinaus, die im Bereiche der Natur liegen, — 232 und 233; Gottes Zwed bei seinem Wirken ist, daß Er seine eigene Vollkommenheit mittelst, und diese Vollkommenheit ist seine Güte, III, 10; die Anschauung Gottes ist der natürliche Zwed der vernünftigen Kreaturen, aber nicht mit natürlichen Mitteln erreichbar, — 170—173; die ewige Seligkeit ist nicht der nächste, natürliche Zwed, sondern der letzte und übernatürliche Zwed, für den die Kreatur nicht in ihrer Natur die Mittel hat, um ihn zu erreichen, ihn nämlich positiv zu erkennen und sich zu selbem hinzuneigen; deshalb brauchen also Engel und Mensch nicht zur selben Gattung zu gehören, weil sie denselben übernatürlichen Zwed haben, denn die Gattungsunterschiede bestimmen sich nach den natürlichen Kräften und Vermögen, — 238; es giebt und kann keinen in der Natur gelegenen letzten Endzwed der vernünftigen Kreatur geben; letztere kann, ihrer Natur nach, nur einen Zwed haben, der über ihre natürlichen Kräfte hinausgeht, — 540 ff. Schwierigkeiten für den Menschen, an seinen letzten Endzwed, an die Ewigkeit zu denken, V, 7 ff.; dem Menschen kommt es zu, nach einem Zwede zu handeln, insoweit jene Handlungen in Betracht kommen, über welche der Mensch, kraft der Vernunft und des freien Willens, Herr ist, die also wahrhaft menschliche, d. h. der menschlichen vernünftigen Natur entsprechende sind, — 18; zweckmäßiges Thätigsein ist nur insoweit eigen der vernünftigen Natur als diese sich selbst zum Zwede hinbestimmt, — 20; der Zwed giebt den menschlichen Handlungen die sie voneinander unterscheidende Wesensgattung, denn der Gegenstand des Willens ist das Gute oder der Zwed, — 21; es besteht ein letzter Zwed des menschlichen Lebens, denn wenn kein letzter Endzwed wäre, also kein erstes Princip für das menschliche Handeln, so würde überhaupt kein Handeln möglich sein, — 23; Alles, was der Mensch will, das will er um des letzten Endzweckes willen, der den Anstoß giebt zu allem Wirken und der allen anderen Zwedrichtungen den Charakter des Zweckes giebt, — 27; alle Menschen kommen darin überein, ihre Vollendung zu erstreben, und somit kommen sie in ihrem letzten Endzwecke überein, aber sie kommen nicht im Gute überein, wovon sie denselben legen, — 28; rücksichtlich des letzten Endzweckes ist der Mensch nicht frei, nur rücksichtlich des Zweckdienlichen, — 148 ff.; vom Zwede hängt eine Handlung in ihrer Güte oder Bosheit ab, wie sie in ihrem Sein abhängt von der einwirkenden Ursache und der Weisensform, — 230; das Wesen von gut und schlecht hängt ab vom Zwede, denn dieser ist so recht eigentlich der Gegenstand des inneren freien Aktes, — 233, s. moralischen Charakter der menschlichen Handlungen. Der Zwed ist Gegenstand des Willens, V, 243. Der Zwed der menschlichen Natur, eingehend im Zusammenhange behandelt, VIII, 101—109; das Verhältnis des letzten Endzweckes der Menschnatur zu dieser Natur: einleitende Stelle aus Thomas, — 218; weitere Begründung aus der Vernunft, — 222; Stellen zur Bestätigung aus Thomas, — 228; die Freiheit in der reinen Natur, — 234; der Kampf, die Unwissenheit zc. in derselben, — 241; die kirchlichen Lehr-

ausprüche, — 244; Zusammenfassung und ästhetische Anwendung, — 252; die Meinung von einem rein natürlichen Zwecke, über den hinaus erst die menschliche Natur erhoben worden sei zum übernatürlichen Zwecke, ist die Grundlage der Häresie des Pelagius, — 437; innerhalb der Natur kann gar nicht der letzte Endzweck des vernünftigen Wesens sein, XI, 242—246; die Zweckursächlichkeit, — 312; der Zweck in seinem Verhältnisse zum Begehren, — 336; der natürliche Zweck des vernünftigen Geistes, — 717; natürlicher Endzweck und übernatürliche Mittel, Zusammenfassung, — 748—767.

**Zwei.** Man kann nicht sagen, Christus sei zwei, weil Er, obgleich zwei Naturen, die Zweiheit im Fürsichbestehen oder in der Person nicht hat, IX, 169; der zweite Schöpfungstag, III, 240—245.

**Zweifeln** gehört nicht zum inneren Charakter des Wählens; deshalb wird wohl das Zweifeln bei Christo ausgeschlossen, aber nicht die Wahlfreiheit, IX, 175; einen doppelten Zweifel giebt es: den des Unglaubens und den der Bewunderung und des Nachforschens, — 226; im Zweifel müssen wir den Nächsten für gut halten und seine Handlungsweise gut auslegen, VII, 384.

**Zweikampf**, der, ist unerlaubt ähnlich wie das sogenannte Gottesurteil, jedoch, tritt er dem Charakter des Losens näher, weil da keine einem Wunder ähnliche Wirkung erwartet wird, es sei denn, die Kräfte der beiden Kämpfer seien im höchsten Grade ungleich, VII, 602.

**Zwietracht** ist Sünde, insoweit sich jemand mit Wissen und Vorbedacht vom göttlichen Gute trennt und auch von dem im Nächsten, wo er derselben Meinung mit sein sollte; es ist dies in ihrer „Art“ betrachtet, weil gegen die heilige Liebe, eine Todsünde, VII, 260; ist eine Tochter der eiteln Ruhmgier, — 261.

## II. Die Lehre des Aristoteles

nach den in der Summa angeführten Stellen.

	Ab. Zeit.
II. Metaph.: Der Zweck des praktischen Wissens ist das Wirken . . .	I, 89
II. Poster.: Das quid est oder Wesen eines Gegenstandes muß gewußt werden, damit derselbe Subjekt einer Wissenschaft sei . . .	— 93
I. Poster.: Dasjenige ist mit Notwendigkeit erkannt, was jeder kennt, der das betreffende Wort hat aussprechen hören, wie z. B. die allgemeinen Grundprincipien . . .	— 104
I. Ethic.: Gut ist das, wonach Alles sich sehnt . . .	— 139
III. Metaph.: Den mathematischen Größen wohnt nicht der Charakter des Gutsein inne . . .	— 143
II. Phys.: Jenes, um dessentwillen etwas ist, das ist wie die Zweckursache und wie das Gute für Anderes . . .	— 144
VIII. Metaph.: Die Begriffe, durch welche die Gattungen wiedergegeben werden, sind wie die Zahlen, sie erleiden kein Minder- und kein Mehrwerden, der Zusatz von einem Merkmal oder das Hinwegnehmen eines solchen verändert die Gattung . . .	— 147
III. Phys.: Das Unendliche (Endlose) ist unvollkommen, unfertig, es ist seiner Natur nach Teil und Stoff . . .	— 159
Es leitet sich aus keinem ihm fremden Princip ab . . .	— 161
II. Phys.: Die mathematischen Wissenschaften ruhen nicht auf falschen Anschauungen . . .	— 163
I. de coelo et mundo: Das Weltall ist ein gewisses Ganze, ein vollendeter Körper . . .	— 174
II. Metaph.: In Allem, was in Bewegung sich findet, ist Stoff . . .	— 179
IV. Phys.: Das Nun der Zeit bleibt dasselbe während des Hinfließens der ganzen Zeit . . .	— 188
Das Maß der ersten, für jede andere Bewegung maßgebenden Bewegung ist, im Grunde genommen, auch das Maß für alle anderen Bewegungen . . .	— 188
Nur jenes Sein wird durch die Zeit gemessen, welches Anfang und Ende hat innerhalb der Zeit . . .	— 189
Die Zeit ist die Zahl der Bewegung . . .	— 193
IV. Metaph.: Jedes Ding ist ein einiges kraft seines Wesens . . .	— 203
II. Topic. c. 4: Man kann wohl Vieles wissen, immer aber nur Eines thatsächlich verstehen . . .	— 224
III. de anima: Ohne Hilfe der Einbildung oder des Phantasma versteht die menschliche Seele nichts . . .	— 227
I. Perih. c. 1: Worte sind Zeichen des geistigen Verständnisses . . .	— 234
X. Metaph.: Das Maß ist immer gleicher Gattung wie das Gemessene . . .	— 241
I. Perih. c. 1: Was in der Vernunft ist, das stellt eine Ähnlichkeit dessen vor, was in den Dingen ist . . .	— 254
III. de anima: Verstehen ist eine Art Empfangen oder Leiden und Bewegtwerden . . .	— 263

- II. Top. c. 4: So lange die Wissenschaft Zustand bleibt in der Vernunft, kann Vieles verstanden werden; wird aber der Erkenntnisakt einmal gesetzt und demgemäß der Zustand gleichsam lebendig gemacht, so kann man thatsächlich nur Eines erkennen . . . I, 272
- XII. Metaph.: Der Gegenstand des Wissens, das Wissenswerte, ist früher als das Wissen und ist sein Maß . . . — 273
- III. de anima: Eine Vernunft, die niemals im Zustande des bloßen Vermögens oder Könnens ist, kann nicht den Mangel an Sein, also nicht das Vermögen, Sein zu besitzen und letzteres trotzdem thatsächlich nicht zu haben, direkt erkennen . . . — 276
- II. de anima: Gegenstand der Vernunft ist das Allgemeine, Gegenstand der Sinne das Einzelne als solches . . . — 277
- III. Phys.: Endlos ist Zenes, wobei, was auch immer hinweggenommen oder erfaßt wird, noch etwas übrig bleibt . . . — 279
- I. Poster.: Aus notwendigen Principien folgen notwendige Schlüsßsätze . . . — 281
- III. Metaph. in princ.: Das speculative Wissen ist edler und erhabener wie das praktische . . . — 287
- III. Metaph.: Die Ideen existieren nicht selbständig, wie Plato meint . . . — 298
- I. Poster.: Wenn etwas sein Wesen oder seine Beschaffenheit irgend einem Sein als seinem Grunde verdankt, so ist dieses selbe Wesen oder diese selbe Beschaffenheit in höherem Grade im Letzteren, im Grunde nämlich, enthalten, als im Ersteren, was vom Grunde abgeleitet ist . . . — 301
- VI. Metaph.: Das Wahre und das Falsche ist nicht in den Dingen, sondern in der Vernunft  
Richtet sich die Vernunft einzig auf das Wesen und auf ganz einfache Größen, so ist da keine Wahrheit, weder im Gegenstande noch in der Vernunft . . . — 302
- III. de anima: Die Seele, welche erkennt, sei es dem Sinne sei es der Vernunft nach, ist gewissermaßen Alles . . . — 303
- III. Eth. c. 7: Die Wahrheit ist eine besondere Gattung von Tugenden . . . — 305
- III. de anima: Wo ein Zusammensetzen und ein Trennen der verschiedenen Verständnisse und Auffassungen ist, da findet sich auch Wahres und Falsches . . . — 319
- I. Perih.: Der falschen Meinung steht (konträr) gegenüber die wahre . . . — 321
- II. de anima: Leben ist für die lebenden Wesen dasselbe wie Sein . . . — 327
- III. de anima: Der Vollende wird angeregt vom Gewollten . . . — 337
- VIII. Ethic. 2: Freundschaft kann mit unvernünftigen Wesen nicht bestehen . . . — 359
- V. Ethic. 4: Die justitia commutativa regelt das wechselseitige Empfangen und Geben und ist ein Austausch oder wechselseitige Veränderung, wo jeder Teil eine Änderung leidet . . . — 367
- IV. Ethic. 7: Die Wahrheit als Tugend ist von der Gerechtigkeit verschieden . . . — 369
- VI. Ethic. 4, 9, 10 et 11: Die Klugheit ist der Grund der Ordnung in dem, was sein kann und nicht sein kann, worüber man beratet, schlägt und wovon Eines ausgewählt wird . . . — 377
- XII. Metaph.: Es ist besser, Manches nicht zu wissen als es zu wissen, nämlich das Niedrige . . . — 380
- IX. Metaph.: Die Thätigkeit ist besser als das entsprechende Vermögen . . . — 412
- III. Phys.: Das „Zu-Bewegung-sehen“ und das „Bewegt-werden“ ist mit der Bewegung als dem Subjekte von beiden und jonach mit dem entsprechenden Wirklichsein identisch . . . II, 31  
Ein und derselbe Weg ist es von Theben nach Athen und von Athen nach Theben . . . — 32
- II. Phys.: Die Natur ist das Princip der Bewegung in dem, worin sie ist . . . — 40
- II. Ethic. 3: Allein ist, wer nicht mit einem anderen ist . . . — 66
- I. de coelo et mundo: Wir haben uns selber dazu gewandt, durch diese Zahl (der Dreiheit) den einen über Alles hervorragenden Gott zu verherrlichen in den Eigentümlichkeiten dessen, was geworden ist . . . — 75

	Ab. Seite
IV. Metaph.: Princip und Ursache ist nicht dasselbe	II, 89
II. de anima: Die Benennung einer Sache muß vor Allem vom Zwecke und von der Vollkommenheit her geschehen	— 90
I. Perih.: Die Stimme bezeichnet die Auffassung der Vernunft	— 101
II. de anima: Das Wort der äußeren Stimme geht von der Einbildungskraft hervor	— 101
IV. Topic. 4: Geschenk ist eine Gabe, die das Wiedererstatteten ausschließt	— 138
IV. Phys.: Nichts ist in sich selbst	— 163
X. Metaph.: Gleich wird ausgelegt auf Grund der Verneinung von Mehr und Minder	— 190
IV. Phys.: Acht Arten und Weisen, wonach ein Sein im anderen ist	— 196
V. Metaph.: Was am meisten Sein ist, das ist die Ursache alles anderen Seins	III, 6
I. Phys.: Daß etwas aus seinem Gegenteil werden kann, ist zufällig	— 21
Der Stoff ist ungezeugt	— 33
I. de coelo et mundo: Die Himmelskörper sind nicht durch Zeugung entstanden, weil sie keinen Gegensatz haben, aus dem sie hätten gezeugt werden können, wie das Feuer aus seinem Gegensatze, dem Wasser, den Dampf erzeugt	— 33
XII. Metaph.: Aus der Einheit der Ordnung in den Dingen ist auf einen Gott zu schließen	— 45
Praedic. 10 de opposit.: Das Übel und das Gute sind in keiner der anderen Seinsarten; sie sind vielmehr Seinsarten, die alles Andere einschließen	— 47
IV. Ethic. 1: Der Verschwender ist mehr eitel wie böse	— 49
III. Topic. 4: Weißer ist, was weniger mit Schwarzem vermenget ist	— 49
II. Phys.: Eben dasselbe ist Ursache der Rettung des Schiffes und von dessen Gefahr, denn auch das Sinken des Schiffes wird dem Steuermannen zugeschrieben, wenn er nicht gethan hat, was er thun sollte und mußte	— 60
V. Politic.: Von Wirkungen, die einander entgegengesetzt sind, sind es auch die Ursachen	— 61
IV. Ethic.: Das Übel, wenn es vollkommen ist, zerstört sich selber	— 63
VI. Phys.: Nichts ist in Bewegung wie der Körper	— 68
IV. Phys.: Weil nur Körperliches vom Sinne erfasst wird, hielten die alten Philosophen dafür, es gebe nur Körperliches	— 68
II. de anima: Die Stimme ist ein vom sinnbegabten Wesen hervor-gebrachter Schall	— 85
de somno et vigilia: Wem das Vermögen gehört, von dem wird auch die Thätigkeit ausgelegt	— 86
IV. Phys.: Kein Ort, wo kein Körper	— 92
III. de anima: Die wirkende Vernunft ist ihre Thätigkeit	— 105
XII. Metaph.: Das Thätigsein der Vernunft ist Leben	— 105
II. de anima: Leben für das lebendige Wesen ist Sein	— 105
III. de anima: In der Natur eines jeden Wesens ist das Element, wodurch die Natur entsprechend etwas wird, ein Maßstab für das Geschehen, und daneben ist ein anderes Element, wodurch diese selbige Natur in entsprechender Weise, resp. Alles, was ihr gebührt, thut	— 109
Erleuchten ist eigen der wirkenden Vernunft, Empfangen ist eigen der möglichen	— 109
XII. Metaph.: In den Wesen ohne Stoff ist es Dasselbe: die Vernunft und was verstanden wird	— 114
III. de anima: Hätte die Vernunft etwas Stoffliches in sich, so könnte sie das diesem Entgegengesetzte nicht erkennen	— 125
I. Post. c. 22: Der Sinn richtet sich auf das Einzelne und Besondere, die Vernunft auf das Allgemeine	— 132
III. Metaph., I. de anima: Unzukömmlich ist es, daß Gott den Streit oder den Gegensatz nicht lenne, da wir ihn doch kennen	— 133
III. Phys.: Bewegung ist die Thätigkeit dessen, was noch zu etwas werden will	— 141

I. Ethic. 8: Die Seligkeit ist kein Vermögen, sondern thatsächliches Erkennen	III, 141
II. Topic. 4: Vieles kann man wissen, nur Eines aber thatsächlich verstehen	— 142
III. de anima: Wo viele Erkenntnisgegenstände, da ist eine Zusammen- setzung der Verständnisse oder Auffassungen	— 144
In der Vernunft ist, soweit sie einzig ihren Gegenstand, das innere Wesen, auffaßt, immer Wahrheit	— 145
Das Wissen wird unterschieden gemäß den Verhältnissen der Gegen- stände	— 147
Der Wille ist innerhalb der Kraft, die von Einem auf das An- dere schließt	— 152
Er ist etwas Bewegendes, was da selbst wieder bewegt ist	— 152
III. Ethic.: Auswählen setzt ein vorhergehendes Beraten und Unter- suchen voraus	— 155
III. de anima: Die concupiscibilis und irascibilis sind nur im sinn- lichen Teile	— 156
I. Ethic. 8: Das Gute wird geliebt 1) als fürsichbestehendes Gut und 2) als Eigenschaft eines Seins; danach ist ein amor concupi- scentiae, eine Liebe der Begierlichkeit, und ein amor, eine Liebe der Freundschaft	— 161
VIII. Metaph.: Wenn eine Form, ohne Stoff nötig zu haben, ein Für- sichbestehen besitzt, so ist sie durch sich selber unmittelbar und hat durch sich Einheit; sie hat, wie bei den stofflichen Dingen dies der Stoff ist, keinen weiteren Grund in sich, welcher ihr Sein und einzelnes Bestehen giebt	— 166
X. Ethic. 5: Die letzte Glückseligkeit ist die Betrachtung des Vollkom- mensten im Bereiche des Erkennbaren	— 174
I. Ethic. 9: Die Natur der Seligkeit ist es, daß sie verdient wird	— 178
I. Ethic. 8: Die Seligkeit ist nicht ein gewohnheitsartiger Zustand, sondern Thätigkeit	— 181
II. Ethic. 6: Das Uebel ist (in den Menschen) weiter verbreitet wie das Gute	— 199
I. Metaph.: Dem Weisen gehört es zu, das Eine auf das Andere zu beziehen	— 216
II. de gener. et corrupt.: Wegen des Fernseins von Gott sind manche Geschöpfe vergänglich	— 216
V. Metaph.: Welche Dinge eins sind in der Art, sind in selbstem Maße eins dem Stoffe nach	— 225
I. de gener. et corrupt.: Die Dinge, die im Stoffe übereinkommen, wirken aufeinander wechselseitig	— 225
V. Topic.: Das Licht ist eine dem Feuer untergeordnete Gattung (Licht gibt hier als Feuer in dessen eigenem Stoffe)	— 234
III. de anima: Keine substantiale Wesensform ist sinnlich wahrnehmbar	— 236
I. Topic. 6: Jedes Wasser hat mit dem anderen die Gattungsfufe ge- meinsam	— 244
II. de coelo et mundo: Die Leuchttörper am Firmamente sind so an den Sphären, daß sie nur kraft der Bewegung dieser in Be- wegung sind	— 252
VIII. Phys.: Es giebt ein gänzlich unbewegliches Sein	— 276
I. de anima: Sagen, daß die Seele empfinde oder geistig erkenne, ist Dasselbe wie sagen, daß sie spinne oder baue; sie ist thätig erst vermitteltst ihrer Vermögen	— 277
IX. Ethic. 8: Jedes Ding scheint das zu sein, was in ihm die erste Stelle einnimmt, und so spricht man vom inneren Menschen, nämlich vom vernünftigen Teile	— 282
VIII. Metaph.: Was keinen Stoff in sich hat, besitzt in sich nicht die Ursache seines Einzelbestandes	— 282
III. de anima: Die vom Stoffe getrennte Vernunft ist nicht die be- stimmende Form eines Körpers	— 292
X. Ethic. 7: Die Glückseligkeit ist im rein geistigen Erkennen	— 295
II. Phys.: Die beschränkten Ursachen verhalten sich zu den beschränkten Dingen wie die allgemeinen zum allgemeinen Sein	— 297
III. de anima: Der einzelne Stein ist nicht in der Vernunft, sondern die allgemeine Natur des Steines	— 299

	Ab. Seite
II. de gener. et corrupt.: Der Embryo ist zuerst Tier, dann Mensch	III, 300
VIII. Metaph.: Die Seinsart, das genus, kommt vom Stoffe, die Seinsgattung, die species, von der Wesensform	— 300
III. Metaph.: Es besteht der Mensch nicht mehr als einheitliches Sein, wenn in ihm die Wesensform für den sinnlichen Teil eine andere ist und die Wesensform für den vernünftigen Teil eine andere	— 301
II. de anima: Die Seele ist das thatsächliche Sein oder die bethätigende Form des natürlichen Körpers, dem das Vermögen innewohnt, zu leben	— 303
VIII. Phys.: Der bewegende Teil des Menschen ist die Seele	— 303
II. de anima: Man soll nicht fragen, ob Leib und Seele eine Einheit seien; die Verbindung ist da vorhanden, wie zwischen weichem Wachs und der ausgeprägten Form	— 310
Wie eine Kraft der Seele sich zum betreffenden Organe, so verhält sich die Seele zum ganzen Leibe	— 312
Das, wodurch wir in erster Linie erkennen und empfinden, ist die Seele	— 318
VIII. de coelo et mundo: Die niedrigst gestellten Dinge können ein vollendetes Gut nicht erreichen	— 321
II. de anima: Gemäß der Auffassung der Vernunft ist die Thätigkeit und Handlung früher wie das entsprechende Vermögen, der Gegenstand der Thätigkeit früher wie die Thätigkeit	— 323
de memoria: Das Gedächtnis ist eine Sinneskraft	— 330
III. de anima: Fünf Arten von Vermögen: ein pflanzliches, sinnlich-auffassendes, begehrendes, bewegendes und ein geistig-erkennendes	— 334
II. de anima: Vierfach ist die Lebensthätigkeit, denn es lebt etwas gemäß der Vernunft, gemäß den Sinnen, gemäß der Ruhe und Bewegung an einem Orte und gemäß der Nahrung	— 334
Die Thätigkeit der Pflanzenseele ist: Erzeugen, Nahrung gebrauchen und zunehmen	— 337
Außer den fünf Sinnen giebt es keinen weiteren äußeren	— 338
VII. Phys.: Gemäß den nämlichen Eigenschaften wird die Sinnesthätigkeit eine andere, gemäß denen die leblosen Körper einer Änderung unterliegen	— 340
II. de anima: Der Tastsinn ist ein einiger der „Art“ nach, zerfällt aber in verschiedene Gattungen	— 341
De memoria et remin.: Die Phantasie und das Gedächtnis sind Eindrücke, die unmittelbar auf die Sinnesseele wirken	— 341
II. de anima: Die Vernunft ist ein Seelenvermögen	— 347
III. de anima: Geistig oder vernünftig erkennen ist gewissermaßen ein Leiden oder Empfangen	— 348
I. Ethic. ult.: Die Leidenschaften sind von Natur geeignet, der Vernunft zu gehorchen, und nehmen dementsprechend an der Vernunft teil	— 349
III. de anima: In der Seele ist etwas (der intellectus possibilis oder die leidende, erkennende Vernunft), wodurch sie gewissermaßen Alles wird; und es ist da etwas (der intellectus agens oder der wirkende Verstand), wodurch sie Alles macht	— 350
III. Metaph.: Einen intellectus agens oder eine wirkende Vernunft anzunehmen, ist notwendig, damit die sichtbaren Naturen von ihren stofflichen Einzelbedingungen losgelöst erscheinen und so thatsächlich erkennbar seien	— 351
III. de anima: Es besteht die Notwendigkeit, in der Seele zu unterscheiden zwischen der wirkenden Vernunft und der möglichen oder leidenden, die da wirklich erkennt; denn ihr Erkenntnisgegenstand existiert nicht außen und somit könnte sie nicht erkennen, wenn nicht der Seele eine wirkende Kraft innewohnte, welche das Einzelne außen loshält von den stofflichen Bedingungen und es in seinem allgemeinen Wesen hinstellt	— 352
Die mögliche Vernunft ist zugleich das geistig-vernünftige Gedächtnis, eine Schatzkammer für die allgemeinen Ideen	— 356 u.
VI. Ethic.: Die Wissenschaft kommt von einem anderen Princip wie die Wahrscheinlichkeit oder die Meinung	— 361

	Ab. Seite
III. de anima: Das Verständnis (intellectus) hat zum Gegenstande die untheilbaren Größen, wo nichts Falsches ist	III, 363
Dehnt sich die spekulative Vernunft weiter aus, so wird sie zur praktischen	— 364
XII. Metaph.: Die vernünftigen Vermögen sind ebenso fähig, das Eine zu thun wie dessen Gegenteil	— 365
VI. Ethic. 6: Die an erster Stelle aufgefaßten allgemeinen Principien bilden einen Zustand, den man intellectus principiorum nennt	— 366
III. de anima: Das Begehrungsvermögen muß unterschieden werden von allen anderen	— 368
Das höhere Begehren ist zu unterscheiden vom niedrigeren	— 369
Die Auffassungen des Allgemeinen haben nur bewegende Kraft vermittelt der Auffassung des Besonderen	— 370
I. Polit. 3: Anders ist die Herrschaft über Sklaven, anders die bürgerliche; über freie	— 376
III. de anima: Der Wille ist in der Vernunft	— 380
Der Wille ist in der Vernunft, im unvernünftigen Teile ist die Begehr- und die Abwehrkraft	— 386
I. Metaph.: Frei ist was in sich selber den Grund seiner Thätigkeit hat	— 387
III. Ethic. 2: Wahl ist das Verlangen nach dem, was in uns ist	— 390
II. Ethic. 2: Der Wille richtet sich auf den Zweck, die Wahl auf das Zweckdienliche	— 391
III. de anima: Die Seele ist gewissermaßen Alles dem Erkennen nach	— 401
Die Vernunft ist wie eine unbeschriebene Tafel	— 403
II. Poster.: Unsere Kenntnis beginnt vom Sinne	— 409
III. de anima: Ohne Phantasiebild erkennt die Seele nichts	— 411
I. et III. de somno et vigilia: Im Schlafe ist der Sinn gebunden wegen mannigfacher Feuchtigkeit	— 413
III. de coelo et mundo: Wie der Zweck der wirkenden Kunst und Wissenschaft das Werk ist, so ist der Zweck und Abschluß der Naturwissenschaft das, was so recht eigentlich gemäß den Sinnen wahrgenommen wird	— 413
III. de anima: Die Phantasiebilder verhalten sich zur vernünftigen Seele wie die Farben zur Sehraft	— 415
In dem Grade daß die Dinge stofflos sind, treten sie der Vernunft nahe	— 415
I. Perih. 1: Die Worte sind bekanntmachende Kennzeichen der Eindrücke in die Seele	— 418
I. Phys.: Die Begriffsbestimmung selber oder das begrifflich Bestimmte ist unserer Kenntnis früher zugänglich wie die Teile oder Elemente der Begriffsbestimmung	— 421
Was wir an erster Stelle erkennen, ist uns offenbar mit einer gewissen Unbestimmtheit	— 422
I. de anima: Das Sinnbegabte im allgemeinen aufgefaßt ist entweder nichts oder kommt in der Kenntnis nachher, an zweiter Stelle	— 423
II. Topic. 4: Verstehen kann man Vieles, thatächlich wissen nur Eines	— 425
III. de anima: Das untheilbare wird in der gleichen Weise offenbar wie der Mangel	— 430
I. Phys.: Wir erkennen und haben Wissen in Folge der Kenntnis der Principien und Elemente	— 430
VI. Topic. 1: Die Begriffsbestimmung besteht aus dem, was früher und bekannter ist	— 430
X. Metaph.: Die Zahl ist eine Menge, welche durch die untheilbare Einheit gemessen ist	— 430
Dann haben wir wirklich Wissen, wenn das Verursachte auf die Principien zurückgeführt ist	— 431
I. Phys.: Das Endlose an sich ist unbekannt	— 433
III. Phys.: Wer eine endlose Quantität aufsaßt, für den bleibt immer etwas Unaufgefaktes übrig	— 433
VI. Ethic. 6: Der Gegenstand der Vernunft, der Wissenschaft und der Weisheit ist das Notwendige und nicht das Zufällige	— 434
II. de anima: In den Wesen, wo kein Stoff, ist Dasselbe: die Vernunft und was verstanden wird	— 437

II. de anima: Dem Erkennen und der Natur nach sind die Thätigkeiten früher wie die Vermögen	III, 440
Der Gegenstand wird eher erkannt wie die Thätigkeit, diese eher wie das Vermögen	— 440
I. Ethic. 9: Die Glückseligkeit ist ein gemeinsames Gut, welches allen zutommt, die nicht der Tugend bar sind	— 446
I. Ethic. 10: Die Glückseligkeit ist eine Thätigkeit gemäß vollendeter Tugend	— 446
VI. Ethic. 7: Die Glückseligkeit besteht in der Betrachtung der höchsten Wahrheiten gemäß der Tugend der Weisheit	— 446
III. de anima: Die einwirkende Vernunft oder der intellectus agens ist ein Vermögen der Seele	— 447
I. de anima: Die Wissenschaft von der Seele ist gewissermaßen ein Princip für die Kenntnis der stofflosen Substanzen	— 447
Hat die Seele keine ihr eigene Thätigkeit, so bleibt sie, getrennt vom Leibe, nicht bestehen	— 451
Praedic. Qualitas: Die Gewohnheit oder der Zustand ist eine schwer bewegliche Eigentümlichkeit	— 456
I. de anima: Ist der Körper aufgelöst, so erinnert sich weder die Seele noch liebt sie, insoweit das Erinnern und Lieben an dem sinnlichen Teile haftet	— 457
II. Ethic. 1: Aus den Zuständen kommen Thätigkeiten, die den entsprechenden Zuständen ähnlich sind	— 458
VII. Metaph.: Einer Eigenschaft wird nicht so sehr das Sein zugeschrieben wie die Zugehörigkeit zu einem Sein	— 472
Nicht die Formen für sich allein werden, sondern das Zusammenge setzte	— 478
II. de gener. animalium 3: Das Weib ist von Natur schwächer und unvollkommener wie der Mann	— 482
IV. de gener. animalium 2: Ein Weib wird gezeugt, wo die wirkende Kraft zu schwach oder der empfangende Stoff nicht angemessen ist oder wo Einflüsse von außen dies veranlassen	— 483
VIII. Ethic. 12: Der Mann ist mit der Frau verbunden, auch wegen der Bedürfnisse des häuslichen Lebens	— 484
I. Polit. 5: Das Jagen auf die Tiere des Waldes ist gerecht und der Natur angemessen, denn dadurch nimmt der Mensch in Anspruch, was ihm naturgemäß zugehört	— 514
X. Metaph.: Vergängliches und Unvergängliches unterscheiden sich in der „Art“	— 519
I. Ethic. 1: Manche unter den Endbestimmungen sind das Gewirkte, andere bestehen in den Thätigkeiten selber	— 550
XII. Metaph.: Die Seinsarten wollen nicht schlecht geleitet sein, eine Mehrheit aber in dem, was mitgeteilt wird oder mitteilt, ist an sich kein Gut, einer sei also Regierer	— 552
VIII. Phys.: Besser ist es, daß etwas durch einen geschieht wie durch mehrere	— 554
XII. Metaph.: Die erste Bewegung, wodurch der Tag entsteht, ist die Ursache der Beständigkeit in der Zeugung und im Entstehen der Dinge; die zweite Bewegung aber, die am Jobiatus, ist die Ursache für die Verschiedenheit, welche im Entstehen und Vergehen der Dinge sich geltend macht	— 562
VII. Metaph.: Eine Wesensform, die im Stoffe ist, kann nur von einer Wesensform verursacht werden, die gleichfalls im Stoffe ist	— 564
VII. Phys.: Das Bewegende und Bewegte ist insoweit, nämlich als bewegend oder bewegt, zugleich	— 566
VIII. Phys.: Eine unendliche Kraft bewegt im Augenblicke	— 566
III. de anima: Das höhere Begehrungsvermögen setzt in Bewegung das niedrigere	— 583
III. Polit. 11: Das beste Verhältnis für die Vielheit ist es, daß die Glieder in ihr unter einer Herrschaft enthalten sind	— 593
III. Ethic. 4: Der tugendhafte ist die Regel und das Maß aller menschlichen Thätigkeit	— 611

	Ab. Seite
VII. Metaph.: Was gemacht ist, also die Folge des Wirkens, dies ist das Zusammengesetzte	III, 615
VIII. Phys.: Die Ortsbewegung ist die erste und für alle anderen grundlegende	— 615
II. de anima: Das Phantasiebild ist eine Bewegung, die dem tatsächlichen Sein nach vom Sinne ausgeht	— 620
III. de vigilia et somno: Wenn das sinnbegabte Wesen schläft, steigt viel Blutstoff herab zum Princip der sinnlichen Thätigkeit und zugleich steigen damit herab die Eindrücke, welche aus den Sinnesbewegungen zurückgeblieben sind und in den sinnlichen Kräften aufbewahrt werden	— 621
III. Ethic. 4: Jenes ist schlechthin freiwillig, was man unter den bestimmten Umständen will	— 636
II. de anima: Benennungen werden vom Vollkommeneren her genommen	— 647
V. Metaph.: Der Name Natur ward zuerst angewandt, um die Erzeugung lebendiger Wesen zu bezeichnen. Weil nun die lebenden Wesen von einem Princip aus gezeugt werden, welches mit dem lebenden Wesen verbunden und mit ihm selber gegeben ist, deshalb ist der Name Natur übertragen worden auf jegliches Princip der Bewegung, das innerhalb des Dinges und mit dem verbunden ist, was in Bewegung sich findet	— 647
II. Phys.: Der Mensch und die Sonne, als das erste thätige Princip für das Entstehen und Vergehen, erzeugen den Menschen	— 649
II. de gen. et corr.: Notwendigerweise muß ein thätig bewegendes und selber bewegliches Princip die Verschiedenheit im Entstehen der irdischen Körper verursachen	— 649
De somno et vigilia 2: Die Wirkungen der Himmelskörper hier unten folgen nicht mit Notwendigkeit, so daß sie auch nicht folgen könnten	— 653
II. Topic. 3: Wenn wir uns bewegen, ist das in Bewegung, was in uns sich findet	— 657
I. Poster.: Der Beweis ist ein Syllogismus, d. h. ein Zusammenstellen des allgemeinen Princips mit einer besonderen Auffassung, der da bewirkt, daß man etwas weiß	— 661
I. de anima: Keine Seele kann an und für sich, für sich allein, einen anderen Körper bewegen, als den ihrigen	— 666
II. de gen. et corr.: Nicht zugleich wird das Sinnbegabte und der Mensch, sondern zuerst wird das Sinnbegabte, was da eine sinnliche Seele hat; die Vernunft kann nur von außen kommen	— 670
I. de gen. et corr.: Fleisch der Gattung nach muß unterschieden werden vom Fleisch dem einzelnen Stoffe nach	— 677
VI. Metaph.: In derselben Weise verhält sich etwas zur Wahrheit wie es sich zum Sein verhält	— 678
II. de anima: Die Nahrung nährt, weil sie dem Vermögen nach Fleisch ist	— 680
I. de gen. et corr.: Wird ein Stoff für sich allein in Feuer verwandelt, so wird von neuem Feuer erzeugt; wird aber Stoff zum bereits vorher bestehenden Feuer hinzugefügt, so wird dieses letztere genährt	— 681
I. de gen. et corr., c. 19: Same ist überflüssige Nahrung	— 682
I. Ethic. 1: Handlungen sind selber manchmal Zweck	V, 18
II. Phys.: Der Zweck ist Princip in dem, was vom Menschen gewirkt wird	— 18
III. de anima: Der Wille ist in der Vernunft	— 20
II. Phys.: Nicht nur der Wille, sondern auch die Natur ist um eines Zweckes willen thätig	— 20
II. Metaph.: Die ein Endloses aufstellen, nehmen im selben Grade die Natur des Guten fort	— 24
VIII. Phys.: In den bewegenden Ursachen ist kein Vorgehen ohne Ende	— 24
I. Metaph.: Die spekulativen Wissenschaften werden wegen ihrer selbst gesucht	— 27
V. Metaph.: Zu unterscheiden ist zwischen dem Gute selbst oder dem Dinge, worin der Zweck den Grund der Anziehungskraft hat,	

dem finis cuius, und dem Gebrauche oder dem Erreichen dieses Dinges, dem finis quo	V, 29
I. Polit. 6: Dazu ist die Münze erfunden worden, daß sie ein Pfand sei, um zu haben, was man will	— 36
IV. Ethic. 3: Die Seligkeit ist der Lohn der Tugend	— 37
I. Ethic. 5: Die Ehre ist nicht in dem, der geehrt wird, sondern in dem, der Ehre erweist	— 37
VII. Ethic. 13: Weil die sinnlichen Ergößlichkeiten am meisten bekannt sind, deshalb heißen sie Vergnügen, gleich als ob sie dem menschlichen Verlangen genügen könnten	— 42
I. Ethic. 7: Die Glückseligkeit ist eine Thätigkeit gemäß vollendeter Kraft	— 51
V. de coelo et mundo: Jegliches Ding ist da wegen seiner Thätigkeit	— 51
I. Ethic. 10: Die Seligkeit hier auf Erden ist eine unvollkommene, wie Menschen überhaupt selig sein können	— 52
III. de anima: Wir können nichts vernünftig verstehen ohne Phantasiebilder	— 53
X. Ethic. 7: Die Seligkeit besteht im Thätigsein gemäß vollendeter Tugend	— 57
I. Metaph.: Alle Menschen verlangen von Natur nach Wissen	— 57
I. Ethic. 7: Die Seligkeit ist an und durch sich das allseitig hinreichendste Gut	— 66
X. Ethic. 4: Das Ergößen ist die Vollendung des Werkes	— 67
X. Ethic. 7: Die Thätigkeit, worin die Seligkeit besteht, ist keine gehindert	— 71
IX. Ethic. 9: Zur Glückseligkeit (dieses Lebens) bedarf man der Freunde	— 76
I. Ethic. 9: Die Glückseligkeit ist der Lohn der Tugend	— 79
I. Ethic. 10: Einzelne sind selig, aber nicht eigentlich, sondern wie dies in diesem Leben möglich ist	— 82
VI. Ethic. 2: Falsches zu meinen ist für die Vernunft ein Übel	— 82
III. Ethic. 3: Was wir durch Freunde vermögen, das vermögen wir selber	— 84
II. de coelo et mundo: Höher steht eine Natur, die das Vollendete besitzen kann, wenn auch mit Hilfe von außen her, wie jene, die, obgleich mit eigenen Kräften, ein geringes, unvollkommenes Gut nur erreichen kann	— 84
III. de anima: Niemand kann ein Gut erstreben, was er nicht kennt	— 87
III. Ethic. 1: Freiwillig ist eine Thätigkeit, deren Princip ein innerliches ist	— 100
VIII. Phys.: In den sinnbegabten Wesen ist kein von neuem beginnen der Art, dem nicht ein Einfluß von außen zuvorkäme	— 100
II. de anima: In den Tieren giebt es keinen (vernünftigen) Willen	— 102
III. Ethic. 1: Kinder und Tiere haben Anteil am Freiwilligen	— 102
Was unter dem Einflusse der Furcht geschieht, ist mit Unfreiwilligem gemischt	— 107
VI. Ethic. 5: Ergößen verdirbt das Urtheil der Klugheit	— 109
I. Perih.: Die Namen sind Zeichen des innerlichen Verständnisses	— 118
I. Ethic. 6: Im ad aliquid, in der Beziehung oder Relation, ist ein nützlich Gut	— 120
I. Ethic.: Gut wird das genannt, wonach Alles strebt	— 128
II. Phys.: Jeder vorgesteckte Zweck ist ein wirkliches oder ein scheinbares Gut	— 128
V. Ethic. 1: Des Übels ermangeln hat den Charakter des Guten	— 129
III. Ethic. 2: Der Wille richtet sich auf den Zweck, die Wahl auf das Zweckdienliche	— 129
V. Topic. 2: Wo Eines ist wegen des Anderen, weil auf Grund desselben, da ist nur Eines	— 131
III. de anima: Das Begehrenswerte, insoweit es aufgefaßt ist, bewegt und ist nicht in Bewegung gesetzt	— 132
Ethic. Eud. c. 18: Der Wille wird von einem ersten äußerlichen Princip bewegt	— 137
VIII. Phys.: Verschiedenartige und mannigfache Bewegungen lassen sich zurückführen, wie auf ihre Ursache, auf eine gleichförmige und durchaus einheitliche Bewegung	— 137

- V. Metaph. et II. Phys.: Der Ausdruck „Natur“ bezeichnet bisweilen das innerliche Princip in den beweglichen Dingen — und so ist die Natur der Stoff oder die Form im Stofflichen; bisweilen nennt man Natur jegliche Substanz oder jegliches Sein — und demgemäß sagt man, Dies oder Jenes sei einem Dinge natürlich, je nachdem es dessen Substanz zukommt; oder man will mit dem Worte „Natur“ besagen das, worauf sich Alles, was nicht an und für sich und somit nicht notwendig einem Dinge innewohnt, wie auf seine Grundlage zurückführen läßt — und danach ist für Alles, was einem Dinge zukommt, das Princip oder die erste Grundlage im Dinge selbst immer naturnotwendig  
V, 141
- III. Ethic. 3: Wie beschaffen jemand ist, so beschaffen erscheint ihm sein Zweck — 144
- II. Topic. 4: Es trifft sich, daß Mehreres zugleich verstanden wird, insofern es nämlich irgendwie eine Einheit bildet — 171
- II. Phys.: Die Natur strebt in den nicht erkennenden Wesen nach dem Zwecke hin — 174
- III. Ethic. 1: Es giebt eine gewisse Unwissenheit beim Wählen, insofern man darüber im Zweifel ist, was man auswählen soll — 175
- VI. Ethic. 2: Die Wahl ist vernünftiges Begehren oder begehrende Vernunft — 175
- VI. Ethic. 12: Der Klugheit ist es eigen, daß jemand gut auswählt um des Zweckes willen — 176
- III. Phys.: Die Bewegung ist die Thätigkeit des Beweglichen, inoweit sie im Bewegenden ihren Grund hat — 177
- II. Phys.: Zweckdienlich sind nicht nur Thätigkeiten, sondern auch Organe — 178
- III. Ethic. 2: Niemand wählt außer im Bereiche dessen, worin er meint, etwas thun zu können — 179
- Der Wille geht auf Mögliches und auf Unmögliches, die Wahl aber nur auf Mögliches — 179
- II. de coelo et mundo: Sind zwei Größen einander gleich, so kann der Wille nicht mehr zur einen hin bestimmt werden wie zur anderen — 181
- III. Ethic. 3: Die Auswahl ist das Begehren nach dem, was vorher beraten worden — 182
- I. Ethic. 1: Manche menschliche Thätigkeiten tragen den Charakter des Zweckes — 183
- III. Ethic. 3: Zweierlei ist nicht Gegenstand des Ratschlagens: 1) Kleinigkeiten und 2) was, wie z. B. in den Künsten, bereits vorgezeichnet ist, wie es zu geschehen hat — 186
- Der Rat geht aus vom Zusammengesetzten zum Einfachen hin, von der Wirkung zur Ursache — 186
- I. de coelo et mundo: Niemand bewegt sich dahin, wohin er unmöglich gelangen kann — 187
- X. Ethic. 4: Das Ergötzen begleitet und vollendet die Thätigkeit wie der Glanz der Schönheit die Jugend — 192
- I. Polit.: Der Körper verhält sich zur Seele wie der Sklave zum Herrn — 210
- I. Polit. 3: Die Vernunft herrscht über das Begehren und Festhalten oder Abwehren, die concupiscibilis und irascibilis, nicht wie der Herr über Knechte, sondern wie der König über freie Unterthanen — 216
- IX. Metaph.: Soweit das Vermögen durch das Thätigsein vollendet wird, ist es gut — 225
- VI. Metaph.: Das Gute oder Schlechte ist innerhalb der Dinge . . . keine Wissenschaft oder Kunst berücksichtigt Nebenständliches und Zufälligkeiten — 228
- II. Ethic. 6: Der tugendhafte wirkt, wann, wie u. es sich gebührt . . . — 229
- III. Metaph.: Ein Richter kann keinen Unterschied begründen — 231
- II. Ethic. 1 et 2: Sind die innerlichen Zustände einander ähnlich, so sind dies auch die daraus hervorgehenden Akte — 231
- VII. Metaph.: Die Unterschiede, welche innerhalb ein und derselben Art eine Mehrheit von Wesensgattungen begründen, also die „Art“ teilen, thun dies auf Grund ihrer Natur und nicht aus Rücksichten, die nebenständig hinzutreten — 235

II. Ethic. 1: Zustände oder Gewohnheiten werden verursacht durch einzelne entsprechende Handlungen	— 237
IV. Ethic. 1: Handelt es sich um Übel, die dem Mitmenschen schädlich sind, so giebt es Zustände, die weder gut noch schlecht sind, wie der Berschwender, der nur sich selbst schadet; solche gleichgültige Zustände und Handlungen giebt es aber nicht, sobald es sich um das eigene Wohl handelt	— 237 u. — 238
VI. Ethic. 5: Eine gute Handlung ist schon Zweck, wenn auch das Gewollte nie thatsächliches Sein hat	— 242
V. Ethic. 1: Die Gerechtigkeit ist eine Tugend, der gemäß man das Rechte will	— 242
VI. Ethic. 2: Die Güte der auf das Thätigsein gerichteten Vernunft ist das Wahre, das dem Begehren gleichförmig ist	— 244
X. Metaph.: Das Maß ist immer gleichartig mit dem Gemessenen	— 245
VII. Ethic. 2: Jemand ist an und für sich maßlos, der nicht der rechten Vernunft folgt	— 247
VII. Metaph.: Wesensunterschiede teilen von sich aus, ohne Rücksicht auf etwas Außerliches, die betreffende Seinsart in ihre Gattungen	— 258
II. Ethic. 6: Die Tugend ist eine Kraft, die gut macht den, der sie besitzt, und sein Wert gut macht	— 259
V. Phys.: Eine ununterbrochene Bewegung ist eine einzige	— 263
II. Phys.: Sünden sind das Gleiche was Ungeheuer in der Natur	— 264
Sünde findet sich in der Natur oder in der Kunst, wenn nicht zum Zwecke gelangt wird	— 265
Der Grammatiker sündigt als solcher, wenn er nicht recht schreibt, der Arzt, wenn er nicht die rechten Heilmittel giebt	— 266
I. Ethic. 12: Lobenswert sind die Werke der Tugenden, tadelnswert die gegenteiligen	— 266
VI. Ethic. 5: Der Künstler, welcher als Künstler sündigt, weil er so will, ist vorzüglicher als jener, der als Künstler sündigt gegen seinen Willen; der Mensch aber, der als Mensch sündigt, also gegen die Richtschnur der Vernunft handelt, ist ein Thor	— 267
VI. Topic. 2: Jedes Leiden entfernt im selben Maße daß es veraltet etwas von der Substanz, insofern es nicht der Seele an und für sich, sondern dem Zusammengesetzten zulommt	— 311
VI. Metaph.: Das Gute und Böse, als Gegenstand der Begehrkräfte, sind innerhalb der Dinge	— 313
II. Ethic. 5: Den Leidenschaften der Seele folgt die Freude und die Trauer	— 315
III. Ethic. 7: Die Furcht steht im Gegensatz zur Kühnheit	— 317
IV. Ethic. 5: Keine Leidenschaft ist dem Zorne entgegengesetzt	— 319
II. Ethic. 5: Wegen der Leidenschaften verdienen wir weder Lob noch Tadel	— 322
II. Ethic. 7: Die Schamhaftigkeit ist eine lobenswerte Leidenschaft	— 326
IV. Ethic. 5: Die Strafe beruhigt den Sturm des Zornes und hat zur Folge Ergötzen statt Trauer	— 327
VIII. Ethic. 2 et 3: Das Ergötzen verursacht Liebe	— 329
II. Topic. 3: Die Liebe ist in der Begehrkraft	— 339
VIII. Ethic. 3: Liebe ist Leidenschaft	— 340
VIII. Ethic. 5: Liebe ist ein Leiden, Freundschaft ein Zustand	— 342
VIII. Ethic. 3: Die Freundschaft ist dreifacher Art: es giebt eine nützliche, ergötzliche und eine um ihrer selbst willen gewollte	— 342
II. Rhet. 4: Wir lieben diejenigen, die das Böse, was sie gethan, eingestehen	— 344
IX. Ethic. 5 et 12: Das körperliche Schauen ist ein Princip der sinnlichen Liebe	— 345
VIII. Ethic. 1: Die Töpler streiten sich untereinander	— 346
II. Rhet. 4: Wir lieben jene, die wohlthätig sind im Gegebenen oder im Dienste der Kranken; und ebenso werden jene, welche den Toten gegenüber die Freundschaft bewahren, von allen geliebt	— 346
II. Polit. 2: Aristophanes sagte, daß die Liebenden sich danach sehnten, aus zweien eins zu werden. Weil aber nun es sich zuträgen	

würde, daß infolge dessen beide zu Grunde gingen oder doch einer, so mögen sie nach einer Einigung suchen, welche sich ziemt und zudemlich ist, daß sie nämlich sich Gesellschaft leisten, miteinander sprechen und in entsprechenden Dingen miteinander verbunden seien	V, 350
X. Ethic. 3: Den Freunden ist es eigen, das Gleiche zu wollen und über das Gleiche Freude oder Trauer zu empfinden	— 351
III. de anima: Das Begehren ist das Princip der Bewegung und der Thätigkeit in den sinnbegabten Wesen	— 356
II. Rhet. 4: Die Menschen lieben jene, die nicht heucheln	— 361
Der Zorn geht auf etwas Besonderes, der Haß auf das Allgemeine	— 363
I. Rhet. 11: Die Begierlichkeit ist das Begehren nach Ergößlichem	— 364
I. Polit. 6: Da die Begierlichkeit ins Endlose geht, so sind endlos die Wünsche der Menschen	— 368
VII. Ethic. 12: Das Ergößen ist eine Thätigkeit	— 369
III. Phys.: Leiden heißt: In Bewegung gesetzt sein oder werden	— 369
X. Ethic. 4: Das Ergößen vollendet die Thätigkeit	— 369
VII. Ethic. 12: Das Ergößen ist nicht ein Erzeugen, sondern ein Erzeugtsein	— 370
X. Ethic. 3: Nicht gemäß irgend welcher Zeit wird das Ergößen ausgesagt	— 371
III. de anima: Bewegung hat eine zweifache Bedeutung: es wird zuerst damit die Thätigkeit des Unvollendeten ausgedrückt, was noch etwas werden kann, insoweit es im Zustande des Vermögens zu etwas hin ist; und eine solche Bewegung besteht in der Aufeinanderfolge, ist also in der Zeit. Dann bedeutet Bewegung die Thätigkeit des Vollendeten, was nämlich und insoweit es thatsächliches Sein hat und nicht mehr bloßes Vermögen; eine solche Bewegung ist, an sich betrachtet, nicht in der Zeit, denn sie schließt keine Aufeinanderfolge ein	— 371
VII. Ethic. ult.: Gott freut sich an seiner ganz einfachen Thätigkeit	— 373
I. Ethic. 11: Jeder liebt dies am meisten, daß er sehen kann, nämlich wegen der Kenntniß, weil unter allen Sinnen der Seh sinn die meisten Unterschiede in den Dingen zeigt	— 375
III. Ethic. 10: Die größten Ergößungen sind die gemäß dem Tassinne	— 375
V. Metaph.: Alles Gewaltthätige birgt Trauer	— 377
X. Metaph.: Die Dinge innerhalb derselben Seinsart, die sich gegenseitig hindern, sind im Gegensatz	— 378
I. Rhet. 11: Sich ergößen besteht darin, daß der Sinn von außen her etwas leidet oder empfängt	— 379
VII. Ethic. 12 et 13: Das Ergößen ist eine der Natur angemessene Thätigkeit, soweit sie nicht gehindert wird	— 379
II. Polit. 3: Dies schließt ein großes Ergößen in sich ein, daß man etwas als Eigentum besitzt	— 380
VII. Ethic. 12: Das Ergößen ist das Ergebnis eines Thätigseins	— 380
I. Rhet. 11: Woran wir gewohnt sind, das ist für uns ergößlich	— 380
II. Ethic. 3: Als Zeichen daß ein Zustand erzeugt worden, gilt das Ergößen an der entsprechenden Thätigkeit	— 383
IV. Ethic. 1: Geiz entspricht mehr der menschlichen Natur wie Verschwendung	— 384
II. Polit. 3: Scheuten, helfen, sowohl Freunden wie fremden Personen gegenüber, ist ergößlich	— 384
VII. Ethic. 14: Wer in Trauer ist, läuft am meisten den Ergößlichkeiten nach	— 385
I. Rhet. 11: Bewunderung verursacht Ergößen	— 387
VII. Phys.: Eigend und ausruhend wird die Seele klug und weise	— 391
VI. Ethic. 5: Das Ergößen verdirbt die Meinung der Klugheit	— 391
X. Ethic. 5: Die dem betreffenden Vermögen eigenen und entsprechenden Ergößlichkeiten vermehren das Thätigsein, die ihm fremden hindern das Letztere	— 391
II. Ethic. 3: Die Tugend und die Kunst beschäftigt sich mit dem Schwierigen	— 393

I. Ethic. 8: Das Ergötzen ist der Tugend nicht fremd, sondern ihr steter Begleiter	V, 397
X. Ethic. 5: Gut ist das Ergötzen, was gutem Thätigsein folgt, schlecht, was schlechter Thätigkeit entspricht	— 397
VII. Ethic. 11: Das Ergötzen ist das hauptsächlich schließliche Ende, mit Rücksicht auf dasselbe bezeichnen wir Jegliches schlechtthin, Dieses als gut und Jenes als schlecht	— 397
IX. Ethic. 4: Der schlechte empfindet Schmerz, weil er sich ergötzt hat	— 401
X. Metaph.: Ein Gegensatz ist nichts Anderes als die Verschiedenheit in den betreffenden Formen	— 401
VII. Ethic. ult.: Das Ergötzen ist das Heilmittel für die Trauer	— 402
I. Meteor. 2: Warmes Wasser friert stärker ein	— 406
II. Ethic. 3: Der tugendhafte beschäftigt sich mit dem Guten, auch unter Schwierigkeiten	— 406
II. Rhet. 9 et 11: Die Reue ist eine Gattung Trauer und ebenso die Rache und der Eifer	— 409
I. Rhet. 11: Die Begierlichkeit ist an und für sich ergötlich	— 413
X. Ethic. 3: Diese Meinung, daß die Anfüllung Ursache des Ergötzens sei, das Enthalten und Zerschneiden aber Ursache der Trauer, scheint aus jenen Ergötzen und Traurigkeiten hervorgegangen zu sein, welche zum Gegenstande die Speise haben	— 414
X. Ethic. 4: Die Trauer hindert das Thätigsein	— 419
VII. Ethic. 3: Jorn und Begierlichkeit machen bisweilen sinnlos	— 419
IX. Ethic. 4: Der schlechte ist traurig, weil er sich ergötzt hat	— 420
VII. Ethic. ult.: Das Ergötzen treibt die Trauer aus	— 421
IX. Ethic. 11: In der Trauer ist der mitleidende Freund ein Trost	— 423
De causa motus animalium: Jede gute Körperverfassung verbreitet sich bis zum Herzen, als dem Princip und dem Zwecke aller körperlichen Bewegungen	— 424
VII. Ethic. 11: Der kluge hält sich nicht als Zweck das Ergötzen vor, will aber auch nicht traurig sein	— 425
X. Ethic. 5: Die Trauer ist ein Hindernis für das Thätigsein	— 427
VIII. Ethic. 10: Dem Besten steht gegenüber ein im höchsten Grade Schlechtes	— 428
VI. Metaph.: „Möglich“ und „unmöglich“ sind gewisse Unterscheidungen, die in das Bereich des Wahren und Falschen gehören	— 431
III. Ethic. 3: Kommt der Mensch zu etwas Unmöglichem, so weicht er zurück	— 433
II. Ethic. 1: Die Tugend in der Vernunft bedarf der Erfahrungen und der Zeit	— 434
II. Rhet. 13: Die Greise haben Schwierigkeiten, etwas zu hoffen, auf Grund ihrer Erfahrungen	— 434
III. Ethic. 8: Manche haben gute Hoffnung, weil sie oft und viele besiegt haben	— 434
Die truntenen sind geneigt, gut zu hoffen	— 435
II. Rhet. 12: Junge Leute hoffen viel	— 435
II. Ethic. 5: Keine Tugend ist Leidenschaft	— 437
VI. Ethic. 2: Wie sich im Begehren das Fliehen und Verfolgen, so verhält sich in der Vernunft das Verneinen und Bejahen	— 439
II. Rhet. 5: Die Furcht hat zum Gegenstande ein Übel, was betrübt, Macht und Vorrang vor anderen ist etwas Furcht Erregendes	— 441
VI. Ethic. 2: Dem gehörenden Teile gehört es zu, etwas zu fliehen oder zu verfolgen	— 442
II. Rhet. 5: Die Furcht bedarf des Beratschlagens	— 443
III. Ethic. 6: Von Allem das Schreckvollste ist der Tod	— 443
II. Rhet. 5: Die Furcht kommt von der Vorstellung eines zukünftigen Übels Die da bereits enthauptet werden, fürchten nicht, denn sie sehen die Notwendigkeit zu sterben	— 444
Was sehr entfernt ist, wird nicht gefürchtet; wie z. B. alle wissen, daß sie sterben müssen, aber weil es nicht nahe ist, fürchten sie nicht	— 444
Nicht alle Übel werden gefürchtet, z. B. wenn jemand ungerecht oder nachlässig sein wird	— 444

	Ab. Seite
II. Rhet. 5: Mehr sind zu fürchten, die milde und sanft sind, als die pflöglich in Wut geraten . . . . .	V, 446
III. Rhet. 8: Einige erscheinen tapfer, weil sie nicht wissen, was bevorsteht . . . . .	— 446
I. Ethic. 6: Das Gute ist deshalb nicht größer, weil es lange dauert, wie als ob es nur das Gut eines Tages wäre; und was beständig ist, das ist deshalb nicht besser wie das, was dies nicht ist, soweit nämlich die innerste Natur dessen, was gut oder schlecht ist, berücksichtigt wird . . . . .	— 447
II. Rhet. 5: Die Kühnheit steht entgegen der Furcht . . . . .	— 455
X. Metaph.: Zur Natur des Gegenjages gehört es, daß die beiden Glieder desselben so weit wie möglich voneinander entfernt sind . . . . .	— 455
III. Ethic. 7: Gegenstand der Kühnheit ist das Übel und Schreckvolle . . . . .	— 456
III. Ethic. 8: Die da viele Hoffnung haben, sind lähn . . . . .	— 456
De problem. sect. 27, problem. 4: Die Weinliebhaber sind lähn . . . . .	— 457
II. Rhet. 5: Die unerfahrenen sind lähn . . . . .	— 457
III. Ethic. 8: Die Unrecht gelitten, sind kühner, wie auch die Tiere, wenn sie geschlagen werden . . . . .	— 457
II. Rhet. 5: Die Ursache der Kühnheit ist dann vorhanden, wenn in der Einbildungskraft Hoffnung auf Heilsames wie auf Rahebevorstehendes besteht; das zu Fürchtende aber entweder als nicht vorhanden erscheint oder als weit entfernt . . . . .	— 457
III. de partibus animalium, 4: Die ein kleines Herz dem Umfange nach haben, sind kühner; die sinnbegabten Wesen, die dem Umfange nach ein großes Herz haben, sind furchtsam, denn die natürliche Wärme kann nicht im selben Grade warm machen ein großes wie ein kleines Herz . . . . .	— 457 u.
Problem. 27, 4: Die eine große, mit Blut reichlich versichene Lunge haben, sind kühner . . . . .	— 458
II. Rhet. 5: Die Unrecht gelitten haben, sind kühner, weil sie meinen, Gott werde ihnen helfen . . . . .	— 458
III. Ethic. 7: Die kühnen fliegen den Gefahren entgegen, in der Gefahr selbst weichen sie zurück . . . . .	— 458
II. Ethic. 7: Der Zorn schießt viele Leidenschaften in sich ein . . . . .	— 459
II. Rhet. 5: Der zornige hat wenig Hoffnung, sich zu rächen . . . . .	— 460
VII. Ethic. 6: Der Zorn wirkt zusammen mit der Trauer . . . . .	— 460
II. Rhet. 2: Der Zorn ist immer mit der Hoffnung, so daß er auch Ergötzen verursacht . . . . .	— 460
Was unbedeutend ist, erscheint des Zornes nicht wert . . . . .	— 462
VII. Ethic. 6: Der Zorn folgt in etwa der Vernunft . . . . .	— 462
Der zornige macht vergleichend Schlüsse, wie man kämpfen müsse . . . . .	— 462
Problem. 28, 3: Der Zorn ist mit der Vernunft, nicht weil diese geböte, sondern weil sie die Größe des Unrechts offenbart . . . . .	— 462
VII. Ethic. 6: Der zornige hört auf die Vernunft, aber nicht vollkommen . . . . .	— 462
II. Rhet. 3: Dem Menschen ist es eigen, ein sanftmütiges, sinnbegabtes Wesen zu sein . . . . .	— 463
VII. Ethic. 6: Der Zorn ist mit der Vernunft, die Begierlichkeit ohne Vernunft . . . . .	— 463
II. Phys.: Natürlich ist etwas, insoweit es verursacht ist von der Natur . . . . .	— 463
VII. Ethic. 6: Der Zorn wird in höherem Grade von den Eltern in die Kinder fortgepflanzt wie die Begierlichkeit . . . . .	— 464
II. Rhet. 4: Der zornige will, daß der andere sein Übel erkenne und darüber Schmerz empfinde . . . . .	— 464
Der zornige erbarmt sich, wenn zu viel geschehen ist, der haßerfüllte nie . . . . .	— 465
Der Haß ist unheilbarer wie der Zorn . . . . .	— 465
Der Zorn geht nicht auf Allgemeines, sondern immer auf Einzelnes und Besonderes . . . . .	— 466
IV. Ethic. 5: Unter den zornigen finden sich die heftigen, weil sie schnell in Zorn geraten; die bitteren, weil sie lange Zeit am Zorne festhalten; die schwer zu besänftigenden, weil sie nicht ruhen, bis sie gestraft haben . . . . .	— 467

	Ab. Seite
II. Rhet. 2: Au meisten zürnt man jenen, die das verachten, womit man sich beschäftigt	V, 468
II. Rhet. 4: Der Zorn kommt immer aus dem, was gegen die eigene Person geschieht; die Feindschaft auch ohne die Beziehung auf die eigene Person, denn wen wir für so und so halten, den hassen wir	— 469
II. Rhet. 3: Wenn die Menschen meinen, sie seien ungerechterweise verlegt worden, so zürnen sie	— 469
V. Ethic. 8: Dann thut jemand am meisten Unrecht, wenn er aus freier Wahl (nicht aus Zorn) Solches thut	— 470
II. Rhet. 2: Was die Menschen für unwürdig halten, das achten sie gering In hohem Grade zürnen die schwachen und bedürftigen und die nicht haben, was sie begehren	— 470 — 471
II. Rhet. 3: Die Menschen werden leicht zornig auf Grund des Hervorragenden in ihnen	— 471
Die da spielen, lachen, Feste begehen, ihre Werke vollendet haben, glücklich sind, an Unbeständigem keine Freude finden und viele Hoffnung besitzen, erzürnen sich nicht	— 471
Denen, die sich demütigen, bekennen, bereuen, zürnen wir nicht, sondern haben Mitleid, weshalb auch die Hunde jene nicht beißen, die sitzen	— 471
Der reiche zürnt dem armen, wenn dieser ihn verachtet; der Obere ebenso dem untergebenen	— 472
VII. Ethic. 6: Wer etwas auf Grund des Zornes thut, der thut es in Traurigkeit versetzt	— 472
IV. Ethic. 5: Die Strafe beruhigt den Ungefügigen des Zornes und verbreitet Ergözen	— 473
II. Rhet. 3: Die Ergölichkeiten hindern den Zorn	— 473
II. Rhet. 2: Die Zeit beruhigt den Zorn	— 473
VIII. Ethic. 3: Wenn die Abwesenheit des Fremdes lange dauert, scheint sie zu bewirken, daß man der Freundschaft vergißt	— 475
VII. Ethic. 6: Der zornige ist nicht wie im Hinterhalte, sondern offenbar	— 475
II. Rhet. 2: Mehr erzürnen sich die Menschen, wenn sie vorher das Gegentheil gewesen sind, z. B. in hohen Ehren standen und jetzt in Unehren sind	— 475
IV. Ethic. 3: Der großmütige haßt offen und offen liebt er; offen wirkt er und offen spricht er	— 476
Praedic. de qual.: Der Zustand ist eine gewisse Verfassung oder dispositio in dem, der ihn hat	VI, 6
V. Metaph.: Der Zustand ist ein gewisses Thätigsein, welches jenen, der ihn hat, verbindet mit dem, was er hat	— 7
Zwischen dem Kleide und dem, der es hat, vermittelt der Zustand des Tragens	— 7
Der Zustand ist eine Verfassung, vermittelt deren das betreffende Ding gut oder schlecht eingerichtet ist, und zwar entweder an sich betrachtet oder mit Bezug auf etwas Anderes	— 7
II. Ethic. 4: Zustand ist das in uns, wonach wir uns in der Seele gut oder schlecht zu den Leidenschaften verhalten	— 10
III. de anima: Ist jemand dem Zustande nach wissend, dann ist er es immer noch dem Vermögen nach, aber anders wie gemäß dem bloßen Vermögen	— 12
De historia animal. 1: Der Mensch oder ein Glied ist gesund, wenn er wie ein gesunder arbeiten kann	— 13
VII. Phys.: Zustände sind dazu da, daß sie den betreffenden mit Rücksicht auf den Zweck vollenden	— 13
Praed. qualit.: Die Gesundheit ist ein Zustand	— 15
I. Ethic. ult.: Verschiedene Zustände finden sich in den verschiedenen Vermögen der Seele	— 17
III. Ethic. 10: Einige Tugenden, wie die Mäßigkeit und Stärke, sind im vernunftlosen Teile	— 19
II. de anima: Jene, deren Fleisch leicht Eindringen von außen zugänglich ist, verstehen rascher	— 20

	Ab. Seite
V. Ethic. 1: Die Gerechtigkeit ist ein Zustand, dem gemäß man das Rechte will und thut	VI, 22
V. Metaph.: Eine Verfassung ist dem zugehörig, was Ordnung in seinen Theilen hat	— 24
III. de anima: Eines Zustandes bedient man sich, wann man will	— 25
VI. Ethic. 6: Das Verständnis der allgemeinen Grundprincipien, intellectus principiorum, ist von Natur	— 26
II. Ethic. 1: Die Zustände der Tugenden werden von den betreffenden Arten verursacht	— 28
I. Ethic. 7: Wie eine Schwalbe oder ein Tag nicht den Frühling macht, so bewirkt es auch nicht ein einziger Tag oder eine geringe Zeit, daß man glücklich sei	— 29
De memoria et remin. 2: Das stete Betrachten kräftigt das Gedächtniß	— 30
VIII. Metaph.: Die Wesensformen der Dinge sind wie die Zahlen, ein einziges Wesensmerkmal hinzugefügt oder hinweggenommen verändert die Gattung, wie eine Einheit hinzugefügt oder hinweggenommen die Gattung der Zahl verändert	— 33
VII. Phys.: Erhält etwas seine Form und Figur, dann wird es eben einfach, es wird nicht anders	— 34
I. de gener. et corr.: Ein Mehrwerden ist ein Hinzufügen, „Addieren“, zu der bereits bestehenden Größe	— 36
IV. Phys.: Was warm ist, wird wärmer, ohne daß damit im betreffenden Stoffe etwas warm würde, was nicht schon warm gewesen wäre als es minder warm war	— 36
II. Ethic. 2: Einzelne Thätigkeiten, die von einem Zustande ausgehen, mindern diesen, insofern im Grade ihrer Stärke nicht dem Grade der Festigkeit des Zustandes entsprechen	— 38
II. Ethic. 1: Von ähnlichen Thätigkeiten kommen ähnliche Zustände	— 38
I. Ethic. 10: Der Zustand der Tugend dauert länger wie die verschiedenen Wissenszweige	— 39
De longitud. et brevitale vitae 2: Das Vergehen der erworbenen Wissenschaft ist die Folge von Vergessen und Täuschungen	— 39
VII. Ethic. 10: Zustände haben wohl Ähnlichkeit mit der Natur, aber sie sind geringer	— 41
VIII. Ethic. 5: Viele Freundschaften löst der Mangel an Erneuerung auf	— 43
IV. Phys.: Die Zeit ist die Ursache des Vergessens	— 44
VI. Ethic. 1: Auf die Dinge, welche in der „Art“ verschieden sind, richten sich verschiedene Seelenvermögen	— 46
VII. Ethic. 8: Die sich die allgemeinen Grundprincipien in den Beweisführungen verhalten, so verhält sich der Zweck in den menschlichen Thätigkeiten	— 48
VII. Ethic. 1: Auf ein und dasselbe Gute richten sich mehrere gute Zustände, nämlich die menschliche oder natürliche Tugend und die heroische oder göttliche	— 48
I. de coelo et mundo: Die Tugend ist das Letzte, worauf das Vermögen sich erstreckt	— 58
VII. Phys.: Die Tugend ist eine Verfassung in dem, was vollendet ist, zum höchsten Vollenbeten hin	— 59
II. Ethic. 6: Tugend in einer jeden Sache will das besagen, was die Wirksamkeit eine Sache zu einer guten macht	— 60
Die Tugend macht gut den, der sie hat, und tauglich sein Wert	— 61
I. de coelo et mundo: Die Tugend bestimmt in jedem Vermögen zu dem hin, was an äußerster Stelle ein Vermögen kann	— 61
III. Ethic. 10: Manche Tugenden gehören dem sinnlichen Leibe an	— 62
II. Ethic. 4: Drei Dinge gehören zur Tugend: Wissen, Wollen und Festigkeit	— 64
VI. Ethic. 5: Die Tugend ist die rechte Richtschnur dessen, was gewirkt wird	— 64
VIII. Ethic. 13: Die hauptsächlichste Thätigkeit der moralischen Tugend ist die Auswahl	— 67
III. Ethic. 10: Die Stärke hat ihren Sitz in der Abwehrkraft, die Mäßigkeit in der Begehrkraft	— 67

	Ab. Seite
I. Polit. 3: Die Seele leitet den Körper wie einen Sklaven . . .	VI, 68
II. Ethic. 1: Alle Tugend ist entweder in der Vernunft oder ist eine moralische . . .	— 68
VI. Ethic. 5: Weisheit, Wissenschaft, Verstandniß sind die drei beschaulichen Tugenden in der Vernunft . . .	— 72
Zur regelrechten Kunst gehört eine gewisse Tugend . . .	— 73
Die Klugheit ist unterschieden von der Kunst . . .	— 75
VI. Ethic. 9: Die Eubulia ist ein Zustand für das gute Beraten . . .	— 77
II. Ethic. 6: Die moralische Tugend ist ein Zustand, gemäß dem nach der von der Vernunft gegebenen Mitte gewählt wird . . .	— 79
I. Ethic. ult.: Wenn wir von Sitten sprechen, so sprechen wir nicht von einem weisen und verständigen, sondern von einem sanften und nüchternen . . .	— 79
VI. Ethic. ult.: Sokrates meinte, alle Tugenden seien Klugheit . . .	— 81
VI. Ethic. 9: Die Klugheit ist gut beratend . . .	— 84
II. Ethic. 5: Die Leidenschaften sind weder Tugenden noch Laster . . .	— 86
IV. Topic. 5: Sanftmütig ist, wer nicht leidet; geduldig, wer leidet und sich nicht verführen läßt . . .	— 86
VII. Phys.: Die Tugend ist das rechte Verhalten der Seele, wie die Gesundheit das des Leibes . . .	— 86
VI. Ethic. 5: Die Ergöpflichkeiten verderben die Abschätzung der Klugheit . . .	— 87
II. Ethic. 3: Nicht gut wird die Tugend als eine stumpfe Ruhe bezeichnet; sie ist allerdings Ruhe, aber nur gegenüber den Leidenschaften, wenn diese sind wie sie sein sollen . . .	— 87
VII. Ethic. 13: Trauer ist ein Hindernis für die Thätigkeit . . .	— 88
II. Ethic. 6: Es ist eine Tugend, daß jemand in geregelter Weise trauert . . .	— 89
II. Ethic. 3: Mit dem Regeln der Ergöpflichkeiten und Traurigkeiten beschäftigt sich die moralische Tugend . . .	— 89
I. Ethic. ult.: Was, wie der sinnliche Teil im Menschen, an der Vernunft Anteil hat, ist Träger von moralischen Tugenden . . .	— 89
II. Ethic. 3: Die Gerechtigkeit befaßt sich mit den Thätigkeiten, die drei anderen Kardinaltugenden mit den Leidenschaften . . .	— 93
V. Ethic. 1: Die öffentliche Gerechtigkeit ist auf das Gemeinbeste gerichtet . . .	— 94
III. Ethic. 6: Die Stärke befaßt sich als regelnd mit der Furcht und Kühnheit; die Mäßigkeit mit den Begierlichkeiten, mit Sanftmut und Horn . . .	— 96
II. Ethic. 3: Nur die Ergöpflichkeiten des Lustsinnes sind schwer zu regeln, deshalb ist, einzig mit Rücksicht auf ihn unter den anderen Sinnen, eine Tugend . . .	— 98
IV. Ethic. 3: Die Großmut wirkt in Allem Großes . . .	— 102
II. Ethic. 4: Zur Tugend gehört, daß man wissend sei, gebührend wähle und unbeweglich fest wirke . . .	— 103
X. Ethic. 8: Lächerlich ist es, diese Tugenden der Gerechtigkeit, Stärke, Mäßigkeit, Klugheit Gott zuzuschreiben, soweit nämlich dieselben Menschliches regeln, wie Kauf und Verkauf, Leidenschaften zc. . .	— 105
VII. Phys.: Die Tugend ist eine Befassung in dem, was bereits nach einer Seite hin vollendet ist, zum Besten hin; ich nenne vollendet, was in guter Befassung ist gemäß seiner Natur . . .	— 107
IV. Ethic. 3: Die Großherzigkeit ist zwar am äußersten Ende, wenn die Größe betrachtet wird, in der Mitte aber, wenn man das Wie berücksichtigt . . .	— 118
II. Ethic. 6: Die moralischen Tugenden sind in der Mitte, wie die Vernunft solche bestimmt . . .	— 119
VI. Ethic. 3: Der Kunst ist es eigen, eine Mitte zu haben, der gemäß sie Vollendetes schafft . . .	— 120
IV. Ethic. 2: Der arme kann nicht prachtliebend sein (außer einem gewissen Vermögen nach) und jener, der auf Kleinigkeiten hält und da seine Würde findet, ist wohl gemäßigt, aber nicht großherzig . . .	— 122
VI. Ethic. ult.: Keine Moraltugend ist ohne Klugheit . . .	— 123
II. Phys.: Wo wenig nur fehlt, wird das für nichts erachtet . . .	— 124

	Ab. Erste
II. Ethic. 3: Zeichen der Tugend ist die Freude, mit der man wirkt	VI, 127
VIII. Ethic. 2: Freundschaft fügt zur einfachen Liebe hinzu wechselseitige Gegenliebe mit einer gewissen gegenseitigen Gemeinschaftlichkeit	— 128
VI. Ethic. 12: Die moralische Tugend bringt die rechte auf den Zweck gerichtete Meinung hervor, die Klugheit regelt die Wahl inmitten der zweckdienlichen Dinge	— 132
IV. Ethic. 3: Die Großherzigkeit wirkt Großes in jeder Tugend	— 133
II. Polit. 3: Freigebig ist niemand, der nicht vom Eigenen giebt	— 134
I. Ethic. 2: Die öffentliche Klugheit (Staatsklugheit) schreibt vor, welche unter den Wissenszweigen im Staate gepflegt werden müssen, beziehungsweise welche und bis zu welchem Punkte ein jeder sie lernen solle	— 135
VI. Ethic. 7: Die Weisheit ist wie das Haupt unter den Tugenden	— 135
I. Metaph.: Die Weisheit richtet sich auf die höchste Ursache	— 135
VI. Ethic. 7: Unmöglich ist die Klugheit die größte Tugend	— 135
I. de anima: Die eine Kenntnis wird der anderen vorgezogen je nach dem würdigeren Gegenstande und der größeren Gewißheit	— 136
X. Ethic. 8: Väterlich ist es, in den reinen Vernunftkräften, den Engeln, moralische Tugenden vorauszusetzen wie bei uns, die wir Leidenschaften haben	— 138
IV. Topic. 4: Gabe ist das Darbieten von etwas, was man nicht erstatten kann	— 147
VII. magn. moral. 8: Denen, die von Gott bewegt werden, ist es nicht notwendig, die Vernunft um Rat zu fragen	— 149
VII. Ethic. 1: Über die gewöhnliche Tugend hinaus giebt es eine heroische, göttliche	— 149
I. Ethic. 9: Die Kinder werden selig genannt auf Grund der Hoffnung	— 161
II. Ethic. 1: Was gegen die Natur ist, kann nicht zur Gewohnheit werden, wie der Stein nie von selbst in die Höhe geht; im Menschen freilich sind Laster möglich, die gegen seine vernünftige Natur sind, weil die Sinne zur Natur des Menschen gehören und viele bei den Sinnen stehen bleiben	— 185
IX. Metaph.: Im Guten wie im Bösen steht das Thätigsein höher wie das betreffende Können oder Vermögen	— 187
II. Phys.: Wie die Sünde im Bereiche des Freiwilligen, so verhält sich im Bereiche des Natürlichen die Mißgeburt als Folge einer Verderbtheit im Samen	— 187
II. Ethic. 2: Durch das Entgegengesetzte wird die Tugend erzeugt und verdorben	— 187
III. Ethic. 5: Freiwillig geschieht das, was in unserer Gewalt steht, ob es geschehe oder nicht	— 189
Metaph. 3: Der Unterschied in der Gattung ist gemäß der bestimmten Form	— 202
II. Ethic. 8: Manche Laster stehen einander gegenüber	— 204
VII. Ethic. 6: Rücksichtlich der Begierlichkeit unenthaltfam sein ist schimpflicher wie rücksichtlich des Zornes	— 209
III. Ethic. 1: Wer aus Unkenntnis eines Umstandes sündigt, verdient Nachlaß	— 212
II. Ethic. 1: Von dem aus, von wo etwas hervorgebracht wird, ist es geeignet, vermehrt zu werden oder zu wachsen	— 212
II. Phys.: Die wirkende Ursache und die materiale oder bestimmbarere fallen nie in eins zusammen	— 217
III. Phys.: Die Bewegung ist die Thätigkeit des Beweglichen, soweit dieselbe vom Bewegenden ausgeht	— 218
X. Ethic. 4: Die Ergötzlichkeiten unterscheiden sich im Charakter von gut und böse gemäß dem Unterschiede in den Thätigkeiten	— 225
IV. meteor. und II. de anima: Sich selbst Ähnliches erzeugen ist Sache des vollendeten Seins	— 233
II. Polit. 5: Weit mehr beleidigt man in der Trunkenheit als wenn man nüchtern ist	— 239
III. Ethic. 5: Der trunke verdient doppelte Strafe	— 239

VII. Ethic. 3: Der Syllogismus des unenthaltbaren hat zwei allgemeine Sätze und zwei besondere: der eine allgemeine Satz gehört der Vernunft an, es sei keine Unkeuschheit gestattet, und der andere kommt von der Leidenschaft, man müsse nämlich sich ergötzen. Die Leidenschaft nun bindet die Vernunft, daß diese nicht aus dem ersten Satze regelrecht weiter schließe, und während dieser erste Satz noch vor Augen ist, nimmt sie den zweiten und gelangt zum Schluß.	VI, 243
IX. Ethic. 4: Der Freund ist ein anderes Selbst . . . . .	— 245
III. Ethic. 1: Jeder Sünder ist in Unkenntnis . . . . .	— 250
V. Ethic. 4: Die gewohnheitsmäßig Schlechten sind voll von Reue . . . . .	— 251
V. Ethic. 9: Nicht jeder thut Ungerechtes, wie dies ein (gewohnheitsmäßig) ungerechter thut . . . . .	— 252
VII. Ethic. Eudem. 18: Es muß ein Princip bestehen, welches von außen her auf das Beraten einwirkt . . . . .	— 261
De somno et vigil. 3 et 4: Wenn das sinnbegabte Wesen schläft und sehr viel Blut hinabsteigt zum Princip des sinnlichen Lebens, steigen zu gleicher Zeit hernieder die Bewegungen, wir meinen die Eindrücke, welche aus den sinnlichen Bewegungen zurückgelassen worden und welche aufbewahrt werden in den sinnlichen Bildern; diese nun setzen in Thätigkeit das auffassende Princip, so daß sie nun auch in der Weise erscheinen und vergegenwärtigt werden als ob erst jetzt, in diesem Augenblicke, das sinnliche Princip von den äußeren Dingen beeinflusst würde . . . . .	— 263
Die liebenden werden durch die geringste Ähnlichkeit mit der geliebten Sache bewegt . . . . .	— 263
III. Ethic. 5: Wer von Natur einen Fehler hat, den tadelt deshalb niemand; wer aber fehlerhaft ist wegen seiner Trägheit und Nachlässigkeit, der wird getadelt . . . . .	— 266
II. de anima: Die Wurzel der Pflanze ist dem Munde ähnlich . . . . .	— 283
II. de coelo et mundo: Jedes Vergehen und jeder Mangel ist (mit Rücksicht auf das betreffende einzelne Wesen) gegen die Natur . . . . .	— 293
X. Ethic. ult.: Durch die Strafe soll der Mensch zum Gute der Tugend zurückgeführt werden . . . . .	— 297
II. Ethic. 3: Strafen sind Heilmittel . . . . .	— 302
V. Ethic. 1: Wenn das Gesetz in der Vernunft besteht, so wird Gesetz sein Alles, was durch die Vernunft festgestellt ist; wir nennen gesellschaftliches Gut das, was herstellt und bewahrt die Glückseligkeit und die gesellschaftliche Gemeinsamkeit der einzelnen . . . . .	— 327
II. Ethic. 1: Die Absicht des Gesetzgebers ist, daß er den Menschen zur Tugend anleite . . . . .	— 328
I. Polit. 1: Der Staat ist ein vollendetes Gemeinwesen . . . . .	— 329
I. Polit. ult.: Die Tugend in der Abwehr- und Begehrkraft besteht darin, daß diese Kräfte unterworfen seien der Vernunft . . . . .	— 337
I. Ethic. ult.: Der Tyrann will nicht das Beste seiner Untertanen, sondern das seinige . . . . .	— 337
II. Polit. 6: Die Gesetzgeber machen gut die sich daran gewöhnenden . . . . .	— 338
III. Polit. 3: Dieselbe Tugend ist es, durch welche gut gehorcht und gut befohlen wird . . . . .	— 338
I. Ethic. 3: Ein jeder urteilt über das, was er kennt . . . . .	— 341
I. Ethic. ult.: Was der Vernunft gehorcht, nimmt in etwa teil an der Vernunft . . . . .	— 344
II. Ethic. 5: Vermögen, Zustände und Leidenschaften sind in der Seele . . . . .	— 347
I. Phys.: Sache der Vernunft ist es, vom Allgemeinen zum Besonderen vorzuschreiten . . . . .	— 351
V. Ethic. 4: Zum Richter nehmen die Menschen ihre Zuflucht wie zur lebendigen Gerechtigkeit . . . . .	— 355
I. Polit. 2: Ist der Mensch durch die Tugend vollendet, so ist er das beste der sinnbegabten Wesen; ist er von Gesetz und Gerechtigkeit getrennt, so ist er das schlechteste . . . . .	— 356
I. Rhet. 1: Besser, Alles durch Gesetz zu regeln als es der Willkür der Richter überlassen . . . . .	— 356

	Ed. Seite
V. Ethic. 7: Durch Gesetz bestimmtes Recht ist jenes, was vorher indifferent ist, ob es so oder so geschehe Gesetzliches nennt man, was für besondere Fälle das Rechte bestimmt und auch einzelne Ausprüche	VI, 356
X. Metaph.: Das Maß oder die Richtschnur muß im höchsten Grade zuverlässig sein	— 361
Alle Dinge, die zu ein und derselben Seinsart gehören, werden gemessen durch etwas Eines	— 362
V. Ethic. 1: Das Gesetz schreibt vor, die Werke des starken, sanftmüthigen, mäßigen, gerechten zu thun	— 363
I. Ethic. 2: Das Wohl des Volkes ist göttlicher wie das des einzelnen	— 367
III. Polit. 3: Knechte oder Sklaven bilden nicht einen Teil des Volkes oder des Staates, dem man (wie anderen Volksteilen specielle) Gesetze giebt	— 380
X. Ethic. 8: Freundschaftliches gegen die anderen kommt vom Freundschaftlichen gegenüber sich selbst	— 381
V. Ethic. 7: Das moralisch Gerechte ist unterschieden von dem gesetzlich Gerechten	— 386
III. Polit. 9: Andere Gesetze sind in einem Staate, wo ein König, und andere, wo das Volk oder die Vereinigung der besten herrscht	— 390
VIII. Ethic. 2: Das Kind ist ein Teil der Eltern, d. h. etwas den Eltern Zugehöriges	— 395
I. de anima: Aus dem Rechten wird das Schiefe erkannt, so aus der Tugend das Laster	— 397
X. Ethic. ult.: Der Zwang gründet sich, soweit er dem Gesetze eigen ist, auf die Furcht vor Strafe	— 401
II. Ethic. 4: Der tugendhafte wirkt mit Borwissen, frei, gern und fest	— 401
V. Ethic. 1: Alle Tugend ist eine gewisse Gerechtigkeit	— 407
I. Metaph.: Sache des weisen ist es, zu ordnen und das Eine auf das Andere zu beziehen	— 413
III. Polit. 4: Die Ordnung im Volke hängt zuvörderst von der höchsten leitenden Gewalt ab	— 460
II. Polit. 1: In der Leitung eines Volkes ist zweierlei zu berücksichtigen, 1) daß nämlich alle irgendwie teilhaben an der Leitung, denn dadurch wird der Frieden bewahrt und alle lieben und behüten die von solcher Leitung ausgehende Ordnung; 2) daß die Art und Weise der Leitung, ob Königsgewalt oder Aristokratie zc., dem besonderen Wesen des Volkes entspreche	— 461
X. Ethic. 8: Man muß tugendhaft sein, um das Glück in angemessener Weise zu tragen	— 462
II. Polit. 7: Viele Staaten gehen zu Grunde, weil der Besitz an die Weiber kommt	— 463
II. Polit. 5 et 7: Durch den unregelmäßigen, wandelnden Besitz gehen viele Staaten zu Grunde	— 465
Die feste Regelung des Besitzes trägt viel bei zum Wohle der Staaten	— 466
II. Polit. 7: Die Väter mit vielen Kindern wurden bei manchen Völkern besonders geehrt	— 472
I. Polit. 3 et 4: Der Knecht gehört mit Rücksicht auf die knechtischen Arbeiten dem Herrn	— 473
I. Polit. 1: Die Gemeinschaft der Personen in einer Familie ist gemäß den Thätigkeiten, wodurch sie zu einander Beziehung haben	— 474
X. Ethic. ult.: Der Vater hat das Recht, zu ermahnen, nicht Strafen aufzulegen, wie der Staat den Rebellen	— 475
III. Ethic. 8: Bei plötzlich eintretenden Dingen handelt der Mensch nach dem in ihm befindlichen Zustande	— 507
VII. Ethic. 7: Das Beharren ist etwas Minderes wie die Tugend ebenso wie die Enthaltbarkeit, insoweit Beharren genommen wird für das Festbleiben in Traurigkeit und Schwierigkeiten, wie auch die Enthaltbarkeit zeigt, daß der Mensch noch nicht fest ist in der Tugend	— 509
III. Phys.: Das Einwirken der bewegenden Kraft ist im Bewegten nichts Anderes wie die Bewegung	— 513

	Ab. Seite
V. Ethic. 1: Die Gerechtigkeit ist die leuchtendste Tugend, denn kraft ihrer verhält sich der Mensch gut zu den anderen	VI, 522
II. Phys.: In den Bewegungen der Seele geht durchaus vorher die Bewegung zum Princip des Nachdenkens oder zum Zwecke des Handelnden hin	— 539
I. Elench. 2: Wer lernen will, muß zuerst glauben	VII, 25
III. de anima: Die beschauliche Vernunft sagt nichts vom Erstreben und vom Fliehen	— 71
V. Ethic. 6: Der Mensch thut nicht gleich am Anfange das Ungerechte wie ein ungerechter	— 101
I. Ethic. ult.: Gute Betrachtungen beim Schlafengehen verursachen bessere Phantasiebilder	— 109
III. Ethic. 3: Gegenstand der Hoffnung ist ein mögliches, aber schwer erreichbares Gut	— 110
II. Rhet. 5: Wir fürchten das, von woher Übel droht	— 122
III. Ethic. 3: Zum Werke der Sünde soll sich niemand zwingen lassen, denn schlimmer ist es, solches Werk zu vollbringen wie irgend welche Strafe zu leiden	— 125
VI. Ethic. 2: Was in der Vernunft Bejahen und Verneinen, das ist im begehrenden Teile Streben und Fliehen	— 136
II. Ethic. 8: Die Tugend hat mehr Verwandtschaft mit dem einen der ihr entgegenstehenden Laster wie mit dem anderen	— 143
VIII. Ethic. 1: Nichts ist so eigen der Freundschaft wie der wechselseitige Verkehr und das Zusammenleben	— 147
VIII. Ethic. 2: Die Freundschaft besteht nicht ohne Gegenliebe	— 147
VIII. Ethic. 3: Drei Gattungen von Freundschaft: die auf Grund des Nützlichen, des Ergößlichen und des Ehrbaren	— 147
VIII. Ethic. 1: Die Freundschaft ist keine eigene Tugend, sondern in Begleitung oder eine Folge aller Tugenden	— 150
III. Phys.: Etwas Einfaches hinzugefügt zu etwas Einfachem macht nicht etwas Größeres	— 161
VIII. Ethic. 8: Geliebt werden ist Dasselbe wie geehrt werden	— 172
IX. Ethic. 4 et 8: Die Freundschaft besteht darin, daß wir uns so zu anderen verhalten wie zu uns selbst	— 175
IX. Ethic. 3: Den Freunden, die sündigen, dürfen nicht die Wohlthaten der Freundschaft vorenthalten werden, so lange Hoffnung da ist auf ihre Besserung, vielmehr soll man ihnen helfen, damit sie sich bessern; sind sie in der Bosheit verhärtet, so soll man sich von ihnen entfernen	— 177
IX. Ethic. 2: Dem einzelnen muß was jeglichem eigens entspricht und zukommt zugewiesen werden. Und so thut man es auch. Denn zur Hochzeit laden sie die verwandten ein; den Eltern aber gegenüber gebührt es sich, ihnen Nahrung zu reichen und sie zu ehren	— 191
VIII. Ethic. 12: Von Natur lieben die Eltern mehr ihre Kinder wie umgekehrt	— 192
I. de gen. et corr. 19: Das Weib giebt den Körper, nämlich den formlosen Stoff bei der Zeugung	— 193
IX. Ethic. 7: Die Mutter liebt das Kind mehr wie der Vater	— 193
Die Wohlthäter lieben mehr ihre Schützlinge wie umgekehrt	— 194
VIII. Ethic. 8: Die meisten wollen mehr geliebt werden wie lieben	— 197
Die Freundschaft besteht mehr im Lieben wie im Geliebtwerden	— 197
IX. Ethic. 4: Fünf Dinge gehören zur Freundschaft: 1) daß der Mensch für den Freund Gutes will, 2) daß er ihm das Sein und das Leben wünscht, 3) daß er mit Freunden mit ihm verkehrt, 4) daß er das Gleiche auswählt, 5) daß er mit ihm sich freut und mit ihm trauert	— 198
I. Polit. 6: Das Begehren nach dem Zwecke selber ist in allen Künsten ohne Abschluß	— 202
IX. Ethic. 6: Zur Freundschaft gehört es nicht, in Allem der gleichen Meinung zu sein, sondern nur in dem, was zu einem guten,	

	Ab. Seite
tugendhaften Leben gehört; denn in geringen Dingen verschiedener Meinung sein ist ohne Bedeutung	VII, 211
II. Rhet. 8: Barmherzigkeit ist eine gewisse Trauer	— 213
II. Ethic. 4: Die Tugend besteht zumal in der freien Wahl	— 215
IX. Ethic. 4: Ein Akt der Freundschaft ist es, am Freunde Gutes zu thun	— 218
VIII. Ethic. ult.: Im Falle der äußersten Noth wäre es mehr erlaubt, die Kinder zu verlassen wie die Eltern, weil diese die größten Wohlthäter sind	— 221
III. Topic. 2: Dem bedürftigen ist es vorteilhafter, Unterhaltsmittel zu bekommen wie philosophische Betrachtungen anzuhören	— 225
IV. Ethic. 1: Bei Glücksspielen wird von Freunden gewonnen, denen man vielmehr geben sollte	— 229
VII. Phys.: Die Kraft eines jeden Dinges besteht darin, daß es in guter Verfassung ist gemäß seiner Natur	— 248
VIII. Ethic. 5: Niemand kann ohne ein Ergötzen in der Trauer bleiben	— 254
II. Rhet. 10: Jene fühlen Neid, denen andere ähnlich sind mit Rücksicht auf das Geschlecht, von dem sie abstammen, oder mit Rücksicht auf die Kenntnis oder auf die Natur oder gemäß einem Zustande oder einer Meinung; — auf jene sind andere neidisch, die da besitzen, was ihnen, den ersten, zukommt oder was sie selber einst besessen haben; zumal wegen jener Güter ist man auf andere neidisch, mit denen Ruhm und Anerkennung verbunden ist; den neidischen schmerzt das Gute im Nächsten, worüber er sich freuen sollte	— 255 u. — 257
Die ehrfüchtigen sind in höherem Grade neidisch	— 258
I. Metaph. 2: Dem weisen steht es zu, daß er urtheile	— 299
VI. Ethic. 5: Wer in der Kunst mit Wissen und Willen einen Fehler macht, ist demjenigen vorzuziehen, der mit Rücksicht auf die Klugheit oder die moralische Tugend fehlt	— 304
Der kluge ist ein guter Berater	— 305
VI. Ethic. 7: Die Klugheit ist die rechte Richtschnur für das Thätigsein	— 305
VI. Ethic. 12: Die moralische Tugend macht, daß man sein Thun und Lassen auf den gehörigen Zweck richte, die Klugheit beschäftigt sich mit dem Zweckdienlichen	— 308
I. Polit. 5: Der Mensch ist der Zweck für die vernunftlose Kreatur	— 309
IV. Ethic. 3: Dem hochherzigen kommt es zu, in ruhiger Ruhe zu leben	— 312
VI. Ethic. 9: Langsam muß man sein im Beraten, schnell im Handeln	— 312
I. Ethic. 3: Nicht die nämliche Stufe der Gewißheit kann man in Allem haben, sondern nach Verhältnis	— 312
III. Topic. 2: Die jungen Leute sind bekanntermaßen nicht klug	— 317
VI. Ethic. 11: Was zur Klugheit gehört, scheint von der Natur zu kommen, nicht aber was zur beschaulichen Weisheit gehört	— 318
VIII. de hist. animal.: Die Tiere haben von Natur manche Art von Klugheit, wie die Bienen	— 318
X. Ethic. 7: Das Leben, welches der beschaulichen Betrachtung dient, ist besser; das andere ist menschlicher	— 318
II. Ethic. 1: Durch das Umgekehrte von dem, wodurch die Tugend entsteht, geht sie zu Grunde	— 319
VI. Ethic. 5: Die Kunst verdirbt, die Klugheit nicht	— 319
Trauer und Ergötzen verderben die Wertschätzung der Klugheit	— 319
VI. Ethic. 9, 10 et 11: Drei Teile der Klugheit: das gute Beraten, die Auffassung, das Urtheil	— 320
VI. Eth. 11: Die rechte Wertschätzung des besonderen einzelnen Zweckes wird Verständnis genannt, insoweit sie den Charakter eines Ersten, eines Principis hat; sie heißt Sinn, soweit sie etwas Besonderes, Beschränktes betrifft	— 324
Man muß auf erfahrene hören	— 325
V. Ethic. 6: Der Fürst ist der Wächter der Gerechtigkeit	— 329
III. Polit. 3: Die Klugheit ist die dem Herrscher eigene Tugend	— 329
VI. Ethic. 8: Die Staatsklugheit findet sich in den einzelnen, inso-	

	Ab. Seite
weit sie lehrt, gut zu gehorchen; nicht im Herrscher, der die Herrscherklugheit besitzen muß	VII, 330
VI. Ethic. 5: Die Klugheit bezieht zuerst darauf, daß das Ganze einen guten Wohlbestand hat	— 331
III. Ethic. 1: Die Kriegskunst ist eine Kunst, soweit sie nach gewissen Regeln sich äußerlicher Dinge bedient; sie ist Klugheit, insoweit sie auf das Gemeinbeste sich richtet	— 331 u.
VII. Phys.: Tugend ist Vollendung	— 332
VI. Ethic. 9: Das gute Beraten ist die Geradheit im Beratschlagen.	— 332
VI. Ethic. 11: Zum Zwecke des ganzen Lebens gehört das gute Beraten und die Klugheit.	— 333
III. Ethic. 3: Das Beraten setzt Zweifeln voraus	— 338
VII. Ethic. 6: Die Venus ist verschlagen und ihre Fesseln sind mannigfaltig; . . . vom Hinterhalte aus, mit listigen Anschlägen geht sie vor bei dem, der in der Begierlichkeit unenthaltam ist	— 355
VI. Ethic. 8: Eine Gattung Klugheit ist die gesetzgeberische	— 359
V. Ethic. 1: Ein Zustand ist gerecht, gemäß dem wir das Rechte thun	— 359
V. Ethic. 7: Das politische Recht ist entweder Naturrecht oder gesetzliches (positives)	— 360
V. Ethic. 1: Die Gerechtigkeit ist ein Zustand, wodurch man befähigt wird, das Rechte zu thun, und vermittelt dessen man es wirklich thut und will	— 364
IX. Metaph.: Was außen hergestellt wird, ist nicht Gegenstand des Handelns, sondern des Machens	— 367
V. Ethic. 1: Die Gerechtigkeit ist Dasselbe wie jede andere Tugend, nur die Außerung ist nicht die gleiche	— 369
III. Polit. 3: Nicht ist es schlechthin die gleiche Tugend: die eines guten Bürgers und eines guten Mannes	— 369
I. Polit. 1: Nicht die richtige Ansicht haben jene, welche meinen, Staat und Familie und Anderes dergleichen seien nur der mehr oder minder großen Menge nach unterschieden und nicht dem Wesen nach	— 371
V. Ethic. 2: Der Gegenstand der besonderen Gerechtigkeit ist das, was zum gesellschaftlichen Leben gehört	— 371
VII. Ethic. 11: Ergötzen oder Trauer ist wie ein Endzweck, mit Rücksicht auf den wir das Eine als gut und das Andere als schlecht bezeichnen	— 372
I. Ethic. 8: Jeder gerechte freut sich an der gerechten Thätigkeit	— 373
V. Ethic. 1: Die hervorragendste Tugend scheint die Gerechtigkeit zu sein; und weber der Abendstern noch der Morgenstern ist im selben Grade wunderbar	— 375
I. Rhet. 9: Die hervorragendsten Tugenden müssen jene sein, die den Nächsten im höchsten Grade nützlich sind: denn die Tugend ist immer etwas Wohlthätiges; deshalb werden die starken und gerechten sehr geehrt, da die Stärke nützlich ist im Kriege und die Gerechtigkeit im Kriege und im Frieden	— 375
II. Rhet. 13: Greise sind sehr argwöhnisch, weil sie oft an sich die Fehler anderer erfahren haben	— 383
III. Ethic. 2: Was gleicherweise verteilt werden kann, betrifft die gemeinsamen Güter	— 387
V. Ethic. 3: In der verteilenden Gerechtigkeit (distributiva) ist die Mitte gemäß der geometrischen, in der Tauschgerechtigkeit gemäß der arithmetischen Proportion	— 388
VIII. Ethic. ult.: Wo das Gleiche nicht erstattet werden kann, wie Gott und den Eltern gegenüber, da muß man das Mögliche erstatten	— 394
I. Ethic. 5 et 12: Ehre ist die jemandem auf Grund seiner Tugend oder seiner Vorzüge erzeigte Achtung	— 405
I. Polit. 2: Schlimmer ist ein schlechter Mensch wie ein Tier und mehr Schaden macht er	— 409
V. Ethic. ult.: Der Selbstmörder thut dem Gemeinwesen ein Unrecht an	— 412

	Ab. Seite
III. Ethic. 6: Das größte und letzte aller menschlichen Übel auf Erden ist der Tod	VII, 413
II. Phys.: Insofern ist etwas zufällig, als es außerhalb der Absicht liegt	— 417
II. Rhet. 2: Die Quelle des Hohnes ist die Überzeugung, verletzt worden zu sein	— 419
II. Ethic. 2: Der Diebstahl besagt ein heimliches Hinwegnehmen fremden Gutes, der Raub ein offen gewaltthätiges	— 425
II. Ethic. ult.: Gegenstand des Schämens ist das Schimpfliche	— 430
I. de coelo et mundo: Jegliches Ganze setzen wir in drei Dinge	— 446
II. Rhet. 4: Der zornige will offen beleidigen, worum der haßerfüllte sich nicht kümmert	— 457
VIII. Ethic. 8: Ein Freund ist besser wie die Ehre; geliebt zu werden besser wie geehrt zu werden	— 464
VIII. Ethic. 1: Ohne Freunde kann niemand leben	— 464
I. Polit. 6: Kauf und Verkauf ist zum gemeinsamen Nutzen; was der eine braucht, kann er dadurch vom anderen erlangen	— 472
V. Ethic. 3: Der Wert einer Sache, die in den Gebrauch des Menschen kommt, wird berechnet nach einem gegebenen Preise, wozu die Münze erfunden ist	— 472
V. Ethic. 5: Das Geld ist an erster Stelle erfunden, um Ein- und Austausch zu befördern, und somit ist der Gebrauch desselben sein Verbrauch	— 479
I. Polit. 7: Der Erwerb von Geld ist im höchsten Grade außerhalb der Natur	— 480
V. Ethic. 5: Wer eine Wohlthat empfängt, ist zum Danke verpflichtet	— 480
IV. Ethic. 1: Alles Jenes gilt als Geld, dessen Wert bemessen werden kann	— 481
V. Ethic. 11: Wer Unrecht leidet, sündigt nicht	— 484
I. Metaph. 3: Der Eidschwur ist im höchsten Grade ehrenvoll	— 563
I. Ethic. ult.: Die am höchsten stehen im Guten, werden nicht gelobt und gepriesen; ihnen gilt etwas Besseres	— 575
VIII. Polit. 6: Bei der Erziehung soll man nicht im sanften Fütterspiel unterrichten oder sonst in einem ähnlichen Instrumente; man soll die Hörer vielmehr zu guten und sittlich brauchbaren Menschen machen	— 577
I. Metaph.: Die menschliche Wissenschaft hat ihren Ursprung in Erfahrungen und Beobachtungen	— 595
VIII. Ethic. 11 et 12: Viele andere Verbindungen giebt es noch unter den Menschen außer den auf Blutsverwandtschaft und bürgerliche Gemeinsamkeit begründeten und auf jeder beruht eine Freundschaft und somit die Tugend der Sinebung	— 635
IV. Ethic. 5: Der Lohn der Tugend ist innerlich	— 643
I. Ethic. 5: Die geehrt werden wollen, suchen nach einem Zeugen ihres Vorranges	— 644
I. Ethic. 12: Ehre gebührt den besten	— 644
VIII. Ethic. 8: Geliebt werden ist ähnlich dem Geehrt werden	— 645
V. Ethic. 4: Entgelten ist ein Akt der Tauschgerechtigkeit	— 658
V. Ethic. ult.: Gerechtigkeit und Dankbarkeit existiert gegenüber der eigenen Person nur im metaphorischen Sinne	— 661
VIII. Ethic. ult.: Dem hochstehenden gebührt aus Erkenntlichkeit Ehrfurcht, dem bedürftigen Weistand	— 661
V. Ethic. 5: Wieder Dienste leisten muß man demjenigen, der eine Gnade erwiesen hat, und von neuem anfangen mit neuen Diensten	— 664
VIII. Ethic. ult.: Kinder können nicht mit Gleichem vergelten den Eltern	— 664
II. Ethic. 7: Die Wahrheit ist eine Tugend	— 674
IV. Ethic. 7: Alles Falsche ist an sich ein Übel	— 678
Die Lüge wird eingeteilt in Prahlerei und Ironie	— 681
II. et IV. Ethic. 7: Die Prahlerei steht gegenüber der Wahrheit	— 691
IV. Ethic. 7: Der Prahler spricht von sich über das hinaus, was wirklich in ihm ist, bisweilen um die Gunst von niemandem willen, bisweilen aus Ehr- und bisweilen aus Geldsucht	— 692

	Bd. Seite
IV. Ethic. 7: Einige sagen zu wenig über sich, um das Prahlen zu vermeiden	VII, 694
VIII. Ethic. 3: Die vollendete Freundschaft hat zum Zwecke die Tugend	— 696
VIII. Ethic. 5: Niemand kann einen ganzen Tag mit einem betrübten zubringen	— 697
IV. Ethic. 6: Gefällig ist einer, wenn er nur erfreuen; Schmeichler, wenn er gewinnen will	— 698
IV. Ethic. 1: Der freigebige blickt nicht auf die eigene Person, sondern will für sich das Geringere	— 702
I. Ethic. 8: Der Reichtum dient dem Glück als Werkzeug, denn er giebt den Lebensunterhalt	— 702
IV. Ethic. 1: Der freigebige begehrt nicht Geld und bewahrt es nicht, sondern giebt es aus	— 702
Der freigebige vernachlässigt nicht sich selbst dadurch daß er anderen genügen will	— 703
Die in Unmäßigkeit vergeuden, sind nicht freigebig, sondern verschwenderisch	— 703
Der freigebige bewahrt die rechte Mitte in Geldsachen	— 704
I. Reth. 9: Nach den starken und gerechten werden die freigebigen am meisten geehrt	— 709
I. Polit. 6: Das Maß für alles Zweckdienliche ist der Zweck, wie für die Medizin die Gesundheit	— 710
IV. Ethic. 1: Das Alter und jegliches Schwächegefühl hat den Geiz zur Folge	— 714
II. Ethic. 5: Alle Leidenschaften haben ihren Abschluß im Ergötzen oder in der Trauer	— 715
V. Ethic. 5: Des Geldes bedienen wir uns als eines Pfandes, das den Besitz von allem Anderen verbürgt	— 716
IV. Ethic. 1: Der Verschwender ist mehr eitel wie schlecht	— 717
Viele Verschwender werden unmäßige	— 720
Das Geben der Verschwender ist nicht gut und nicht um des Guten willen und nicht unter den gebührenden Umständen. Vielmehr geben sie bisweilen Tänzern und Schauspielern, welche besser arm wären, und den armen geben sie nichts	— 720 u.
V. Ethic. 10: Der Billigkeit kommt es zu, in gewissen Einzelfällen vom Gesetze abzusehen und die Absicht des Gesetzgebers zu berücksichtigen	— 722
Die Billigkeit, welche den Sinn des Gesetzes beachtet, ist besser wie die Gerechtigkeit, die sich an den Buchstaben hält	— 723
III. Ethic. 9: Die größte Stärke ist die im Ertragen des Traurigen	— 743
Der starke will nicht Ergötzen, als ob er die Freude fühlen wollte; es genügt ihm, daß er nicht trauert	— 745
III. Ethic. 8: Der starke besitzt gute Hoffnung	— 745
I. Rhet. 9: Die größten Tugenden sind jene, die den anderen am nützlichsten sind	— 748
III. Ethic. 7: Sterben, um dem Mangel zu entfliehen, ist Sache des furchtsamen, nicht des starken; Weichlichkeit ist es, Lästiges zu fliehen	— 757
III. Ethic. 6: Krankheit oder sonstigen Mangel darf man nicht fürchten	— 759
III. Ethic. 7: Wegen ihrer Dummheit fürchten die Kelten nichts	— 761
IV. Ethic. 3: Gegenstand der Hochherzigkeit ist Ehre und Unehre	— 767
Der hochherzige strebt zwar nach dem Höchsten, aber gemäß der rechten Mitte; denn er erstrebt gemäß dem Maßstabe der Vernunft, wie, wann zc. es sich gebührt; er hält sich nicht größerer Ehren wert als er dafür hält verdient zu haben	— 770
Als groß soll der hochherzige dastehen mit Rücksicht auf die hochgestellten und reichen; mit Rücksicht auf die tieferstehenden aber als maßvoll gering	— 772
Der hochherzige flieht nicht vor dem, der ihn zu etwas überreden will, er thut nichts Ungerechtes, er ist zum Wohlthun geneigt, er leistet schnell Dienste, er ist wahrhaft, er klagt nicht	— 772
Der hochherzige liebt nicht die Gefahr	— 773

	Ab. Seite
V. Ethic. 1: Das Übel entbehren ist etwas Gutes	VII, 773
IV. Ethic. 3: Der hochherzige setzt sich nicht für Kleinigkeiten der Gefahr aus, sondern für Großes	— 774
Dem hochherzigen kommt es zu, niemandes zu bedürfen	— 775
Der hochherzige trauert nicht in Unglücksfällen	— 776
Dem hochherzigen nützen die Glücksgüter	— 777
X. Ethic. 7: Nicht gemäß denen, die schmeicheln, soll der da Mensch ist an Menschlichem Gefallen haben, und der da sterblich ist an Vergänglichem, sondern soweit er kann, soll er Unsterblichem sich zuwenden	— 778
I. Metaph.: Zu Göttlichem soll der Mensch sich wenden	— 778
II. Ethic. 7: Der Hochherzigkeit steht gegenüber die Vermessenheit als Übermaß	— 779
I. Ethic. 2: Die Ehre ist der Lohn der Tugend	— 780
III. Ethic. 8: Im höchsten Grade stark sind jene, bei denen die furchtsamen ohne Ehren sind, die starkmütigen aber geehrt	— 780
Nicht wahrhaft stark sind jene, die nur um der Ehre willen Gutes thun	— 781
IV. Ethic. 3: Dem hochherzigen erscheint gering die Ehre	— 784
Zener zumal ist kleinmütig, der großer Müter in der That würdig ist, sich selbst jedoch deren nicht für würdig hält	— 788
IV. Ethic. 2: Der prachtliebende macht keine großen Ausgaben gegenüber der eigenen Person	— 791
VI. Ethic. 4: Die Kunst ist die rechte Richtschnur in den nach außen gerichteten Werken	— 791
I. de coelo et mundo: Tugend wird ausgesagt mit Rücksicht auf das Äußerste, wohin ein Vermögen reichen kann	— 791
II. Ethic. 7: Aufwendungen, die alle Ehre verdienen, sind jene für die göttlichen Opfer	— 793
IV. Ethic. 2: Die Prachtliebe beschäftigt sich mit großen Aufwendungen und steht der Freigebigkeit voran	— 793
Die peinliche Sorgfalt in den Rechnungen ist knauserisch	— 795
Der Knauser giebt mit Betrübnis sein Geld aus	— 795
VII. Ethic. 7: Die Enthaltensamkeit wiegt mehr wie die Beharrlichkeit	— 803
II. Ethic. 3: Die Tugend befaßt sich mit dem Guten und Schwierigen	— 803
VII. Ethic. 7: Die Vergnügungssucht ist eine gewisse Weichlichkeit	— 808
IV. Ethic. 3: Wer Geringes verdient hat und sich dessen für wert hält, ist mäßig, aber nicht hochherzig	— 818
III. Ethic. 11: Der mäßige begehrt Ergößen wegen der Gesundheit und guten Gewohnheit	— 821
II. Ethic. ult.: Durch das Fliehen vor den Ergößen des Lustsinnes sündigen wir weniger	— 823
III. Ethic. ult.: Wir beziehen den Namen „Unmäßigkeit“ auf Kinder-sünden	— 824
VII. Ethic. 7: Wer größeren Schwierigkeiten weicht, wird weniger getadelt	— 826
III. Ethic. 12: Die Unmäßigkeit hat mehr vom Freiwilligen wie die Furchtsamkeit	— 826
II. Ethic. 3: Schwieriger ist es, gegen das Vergnügen zu kämpfen wie gegen den Jorn	— 826
III. Ethic. 12: Mit Recht ist vor allen Lastern die Unmäßigkeit abscheulich	— 827
IV. Ethic. ult.: Die Verschämtheit ist die Furcht vor Unehre und Schande	— 831
II. Rhet.: Weniger schämt sich der Mensch der Mängel, die er nicht verschuldet hat	— 832
II. Rhet. 6: Der Mensch errödet mehr vor Personen, von denen er bewundert werden will	— 833
Der Mensch errödet nicht nur wegen begangener Sünden, sondern auch wegen der Anzeichen von Sünden	— 834
IV. Ethic. ult.: Der in der Tugend vollendete hat keine Verschämtheit	— 834

IV. Ethic. 3: Dinge, wie Reichtum, Adel, Macht, werden von manchen in Ehren gehalten, in Wirklichkeit soll nur der tugendhafte geehrt werden	VII, 836
X. Ethic. 2: Lächerlich ist es, zu fragen, warum jemand sich ergötzen will	— 837
II. Ethic. 3: Alles Nützliche und Ehrbare schließt etwas Ergößliches ein; nicht umgekehrt	— 838
II. Ethic. 5: Der Trunkene verdient doppelte Strafe	— 864
VI. Ethic. 5: Wie die Vernunft durch Trunkenheit gebunden wird, so auch durch die Begierde	— 865
II. Ethic. 2: Wer kein Vergnügen meiden will, ist unmäßig, wer alle meidet, stumpfsinnig	— 871
I. de gener. et corr. 15: Der Same ist ein Überfluß der Nahrung, dessen man (zum Fortbestande der Gattung) bedarf	— 880
VI. Ethic. 5: Die Unmäßigkeit ist im höchsten Grade das Verderben der Klugheit	— 882
I. Ethic. ult.: Da nach und nach gewisse Bewegungen vom Zustande des Wachens her mit hinübergehen in den des Schlafens, so sind im Traume besser die Phantasiebilder derjenigen, welche die Studien und Betrachtungen lieben wie die anderer	— 891
II. Polit. 2: Die Verwandtenehen sind nicht zu billigen; denn da der Mensch schon von Natur seine blutsverwandtin liebt, so würde die Liebesglut zu groß werden, wenn die geschlechtliche Liebe noch hinzuträte; es wäre dann ein zu großer Antrieb der Begierde vorhanden, was der Keuschheit widerstreitet	— 897
VII. Ethic. 9: Der enthalttsame hat schlechte Begierlichkeiten, aber er widersteht	— 905
VII. Ethic. 5: Die Frauen nennt man weder enthalttsam noch unenthalttsam	— 907
VII. Ethic. 7: Mit Scharfsinn begabte, also Choleriche und Melancholiker, sind in den meisten Fällen gemäß der ungezügelten Begierde unenthalttsam	— 907
VII. Ethic. 8: Die Unenthalttsamkeit wird getadelt nicht nur als Sünde (weil fern von der Richtschnur der Vernunft), sondern auch als Bosheit (weil sie schlechten Begierlichkeiten folgt)	— 909
VII. Ethic. 7: Der unmäßige ist nicht zur Reue geneigt, er bleibt bei seiner Wahl; der unenthalttsame bereut leichter; der letztere besser wie der erstere, denn es bleibt die rechte Wertschätzung des Zweckes in ihm	— 910
Wer durch überaus starkes Ergötzen überwunden wird, dem ist leichter zu verzeihen	— 911
Weniger schimpflich ist die Unenthalttsamkeit im Zorne wie in der Begierde	— 911
IV. Ethic. 5: Die Sanftmut ist Venterin der Zornesausbrüche	— 912
Die Milde richtet sich im Mindern der Strenge nach der Vernunft wie auch die Sanftmut im Mäßigen des Zornes	— 914
III. Ethic. 7: Der stolze hat den Schein der Stärke und Kühnheit	— 948
X. Ethic. 7: Das höchste Gut des Menschen liegt in der Erkenntnis der höchsten Wahrheit	— 967
II. Ethic. 1: Die Tugenden kommen bei keinem einzig von der Natur	— 969
X. Ethic. 6: Die Thätigkeit des Spielens wird zu nichts Anderem als zu ihrem Zwecke hinbezogen	— 971
IX. Ethic. 10: Wenige Freunde muß man haben, um sich mit ihnen zu vergnügen; denn ein wenig Vergnügen ist genügend für das Leben, ist wie eine Würze desselben, genügt ja doch auch wenig Salz, um die Speise schmackhaft zu machen	— 975
VII. Ethic. 7: Weichlichkeit ist es, daß jemand sein Kleid auf der Erde schleppe und nicht sich bemüht, es aufzuheben	— 976
De somno et vigilia 2: Manche sehen auf Grund ihrer Natur vorher, wenn sie eingeschlafert sind	— 992
I. Ethic. 5: Drei Lebensweisen: die vergnügungsfüchtige, die bürgerliche und die betrachtende	— 1033
II. Ethic. 2: Wissen hat wenig Einfluß auf die moralischen Tugenden	— 1036

- I. de partibus animalium 5: Wir wissen wenig von den göttlichen (rein geistigen) Dingen; aber so wenig uns davon zu erkennen gegeben ist, so bereitet doch wegen der Höhe des Gegenstandes diese Kenntniß mehr Bönne, wie Alles bei uns auf der Erde . . . VII, 1044
- X. Ethic. 7: Das beschauliche Leben ist zu gut, als daß es rein nach der Natur wäre . . . — 1045
- X. Ethic. 8: Die Klugheit gehört zur Glückseligkeit, die nach außen hin thätig ist . . . — 1051
- III. Topic. 2: Besser ist es, zu philosophieren, wie um Geld zu arbeiten, aber man muß nicht Not leiden . . . — 1051
- V. Polit. 4: Ein kleiner Unterschied verursacht manchmal großen Streit im Staate . . . — 1058
- III. Phys.: Vollkommen ist, dem nichts mangelt . . . — 1062
- IV. Ethic. 1: Ein Verderben für den Menschen scheint der Verlust von Geld, denn davon lebt er . . . — 1093
- I. Ethic. 8: Freunde, Reichtum u. sind Werkzeuge zum thätigen Leben Solche Güter sind Hindernisse für das beschauliche Leben, denn sie stören . . . — 1095
- I. Polit. 5 et 6: Brot, Wein u. dgl. ist der natürliche Reichtum; Geld der künstliche . . . — 1132
- I. Polit. 2: Wer einsam lebt, ist entweder ein wildes Tier oder Gott (Engel) . . . — 1134
- De memor. et remin. 2: Dieselbe Bewegung richtet sich auf das Bild und auf das Dargestellte . . . IX, 99
- I. de coelo et mundo: Jegliches Ding ist da, um thätig zu sein . . . — 105
- I. Ethic. 4: Jener steht am höchsten, der Alles durch sich selbst erkennt; gut ist auch derjenige, welcher dem gut lehrenden folgt . . . — 110
- IX. Metaph.: Jedes Ding wird genannt, insofern es thatsächliches Sein hat . . . — 114
- I. de coelo et mundo: Ist ein Körper nach allen Dimensionen hin unendlich, so können nicht mehrere bestehen . . . — 115
- I. Post.: Was in der „Art“ übereinkommt, das wird durch ein und denselben Wissenszustand erkannt . . . — 123
- De memor. et remin. 2: Eine doppelte Bewegung der Seele geht auf das Bild hin: die eine geht auf das Bild selber, soweit es etwas, für sich allein betrachtet, ist, und die andere geht auf das Bild, soweit es jemanden oder etwas darstellt . . . — 213
- I. de gener. et corr. 2: Der männliche Same enthält die thätig wirksame Kraft, der weibliche bietet den Stoff . . . — 250
- I. de coelo et mundo: Gott und die Natur thun nichts ohne Zweck . . . — 339
- V. Metaph.: Notwendig kann etwas sein, 1) weil es sich unmöglich anders verhalten kann; 2) von seiten des Einflusses von außen her wie von der bewegendem einwirkenden Ursache, wo also Zwang die Notwendigkeit herbeiführt; 3) von seiten des Zweckes, der vorausgesetzt wird . . . — 381
- VII. Ethic. ult.: Ist die Trauer sehr heftig, so hindert sie jedes Ergehen . . . — 391
- V. Ethic. 9: Es leidet nicht Unrecht, wer Unrecht leiden will . . . — 405
- I. de coelo et mundo: Die Dreizahl ist die Zahl der Vollendung, weil sie Anfang, Mitte und Schluß in sich enthält . . . — 443
- II. de coelo et mundo: Was im höchsten Grade Sein hat, besitzt auch sein Gut ohne Bewegung . . . — 465
- II. Prior. c. penult. et ult.: Jedes Werkzeug ist ein Zeichen für die Ursache . . . X, 8
- II. Ethic. 5: Dreierlei ist in der Seele: Vermögen, Zustand, leidenschaftliche Eindrücke . . . — 29
- I. Metaph.: Das Wasser oder das Feuchte ist das Princip aller Dinge . . . — 59
- IV. Ethic. ult.: Die sich schämen, erröthen; die sich fürchten, erblassen . . . — 127
- II. de gener. et corr.: Durch Dasselbe werden wir genährt, woraus wir bestehen . . . — 136

II. de anima: Es besteht eine bestimmte Grenze für Alles, was eine Natur in sich einschließt, und ein maßgebender Gesichtspunkt für die Größe und das Wachsen.	X, 140
IX. Ethic. 12: Freunden ist es im höchsten Grade eigen, zusammen zu leben.	— 149
III. Phys.: Jede Bewegung ist die Thätigkeit dessen, was im Vermögen zu etwas ist.	— 152
VI. Phys.: Die Zeit setzt sich nicht aus Augenblicken zusammen, die sich ohne Unterbrechung folgen.	— 158
II. Topic. 3: Wenn wir bewegt werden, so wird Alles in uns bewegt, was in uns ist.	— 168
VII. Phys.: Die im Stoffe befindlichen Formen gehen wieder von Formen aus, die im Stoffe sind; nicht aber von Formen, die vom Stoffe getrennt sind.	— 177
IV. Meteor. 3: Die Körper sind geeignet, gebrochen zu werden wegen verschiedenen bestimmten Lagen der Poren.	— 182
II. de anima: Was thöner kann, ist ein harter Gegenstand mit sanfter, glatter Oberfläche.	— 182
IV. Ethic. 3: Kein tugendhafter ist ein Thor.	— 274
II. Ethic. 1: Der Gesetzgeber will die Menschen zu besseren machen.	— 275
II. Ethic. 6: Die Tugend ist ein Zustand, der da lehrt, auszuwählen gemäß der gesunden Vernunft.	— 275
I. Ethic. 8: Es giebt keinen gerechten, der nicht Freude hätte an seinem gerechten Wirken.	— 299
X. Ethic. 5: Jede Thätigkeit wird eifriger durch das damit verbundene Ergötzen.	— 322
IV. Ethic. 7: Das Bekenntnis vor Gericht gehört nicht zur Tugend der Wahrheit, sondern zur Gerechtigkeit.	— 340
V. Ethic. 3: Der gerechte zieht die Mitte gemäß einem gewissen Verhältniß und stellt so Gleichmaß her.	— 365
V. Ethic. ult.: Der Vater wird nie Schuldner gegenüber seinem Kinde, das ihm nie Gleiches bieten kann.	— 376
IX. Ethic. 4: Die bösen werden mit Reue erfüllt und dies ist ihre größte Strafe.	— 383
II. de anima: Jedes Vermögen wird auf Grund seiner Thätigkeit definiert.	— 386
II. de somno et vigilia: Jemand ist nur dann thätig, wenn er das Vermögen oder die Gewalt dazu hat.	— 397
II. Ethic. 2: Strafen sind Arzneien.	— 407
II. Phys.: Höher steht die Kunst, welche gebraucht oder angewendet, wie jene, die vorbereitet.	— 439
VIII. Ethic. 10: Die Regierung eines Gemeinwesens durch einen steht höher wie wenn viele an der Spitze stehen.	— 470
VIII. Ethic. 12: Von Natur ist der Mensch mehr ein zur Ehe wie zum staatlichen Zusammenleben geneigtes Wesen.	— 496
VIII. Ethic. 11 et I. Polit. 2: Dreierlei kommt den Kindern von den Eltern: Sein, Nahrung und Zucht.	— 497
III. Ethic. ult.: Unerfättlich ist das Begehren der Begierlichkeit, durch die Thätigkeit wird sie vermehrt.	— 504
VIII. Ethic. 11: Jede Freundschaft besteht in einer gewissen Gemeinschaftlichkeit.	— 557
VIII. Ethic. 12: Die Eltern lieben die Kinder mehr wie diese die Eltern.	— 566
XII. Metaph.: Wenn an letzter Stelle gefragt wird, ob etwas nach dem Tode bestehen bleibt, so ist dies bei manchen Wesen nicht unmöglich, z. B. bei der Seele; nicht als ob sie geeignet wäre, ganz (mit allen, auch den sinnlichen Vermögen) bestehen zu bleiben, jedoch gemäß dem vernünftigen Teile; daß sie ganz bestehen bleibe, ist wohl unmöglich.	— 669
II. de anima: Nur was beständig ist, kann getrennt werden vom Vergänglichem; die übrigen Vermögen sind offenbar nicht vom Fleische trennbar, wenn auch manche (Plato) dies meinen.	— 669
I. de anima: Ist die Seele vergangen, so liebt weder die Seele noch erinnert sie sich (nach dem sinnlichen Teile).	— 671

	Bd.	Seite
VII. Ethic.: Gott freut sich kraft eines einigen einfachen Ergößens . . .	—	672
I. de gener. et corr.: Jene Dinge wirken wechselseitig aufeinander ein, welche Gemeinschaft haben im Stoffe . . .	—	673
I. Topic. 13: Der Freude, die im geistlichen Schauen sich findet, steht keine Trauer entgegen . . .	—	673
II. Metaph.: Das Erste in jeder Seinsart ist die Ursache dessen, was später kommt . . .	—	725
II. de gener. et corr.: Was eine (dem Stoffe nach) veränderliche Substanz hat, das lehrt, insoweit, nicht der Zahl nach zurück . . .	—	743
II. de anima: Wie sich die Seele verhält zum ganzen Körper, so verhält sich jedes Vermögen der Seele zum entsprechenden Teile des Körpers, z. B. das Sehvermögen zum Auge . . .	—	746
II. de anima et 11. magn. moral.: Die Seele kann mit Rücksicht auf den Körper verglichen werden mit einem Künstler und dessen Beziehung zum Kunstwerke . . .	—	748

### III. Die heilige Schrift.

(Die Seitenzahlen und Schriftstellen der Summa sind fettgedruckt, wenn die betreffenden Stellen ausführlich erklärt sind.)

#### Die Bedeutung des heiligen Thomas und der Summa.

Fb. Seite

- I, **XXIII**—**LXXVIII**: Der tugendhafte Mann bleibt in der Weisheit wie die Sonne; denn der Thor verändert sich wie der Mond. **Eftli. 27, 12**
- **XLII**: Weßhalb überragt der eine Tag den anderen und das eine Licht wieder ist heller wie das andere und ein Jahr ist wärmer wie das andere, trotzdem all dies von der einen Sonne kommt? Von der Wissenschaft des Herrn ist dieses Alles getrennt worden, nachdem einmal die Sonne gemacht war. **Eftli. 33, 7**  
Mein Unvollkommenes sahen Deine Augen und in Deinem Buche ist Alles geschrieben: Tage werden gebildet werden und niemand in ihnen. **Pl. 138, 15**
- **XLIV**: Es ward über mich die Hand des Herrn und führte mich hinaus im Geiste des Herrn. Und sie geleitete mich bis in die Mitte eines Feldes, das voll von Gebeinen war. Und sie führte mich um diese herum im Kreise; es waren aber deren sehr viele und ausgedorrt waren sie im höchsten Grade. . . . Und ich prophezeite, wie mir der Herr vorgeschrieben: und Geist trat hinein und sie lebten und auf ihren Füßen standen sie aufrecht da, ein großes überaus zahlreiches Heer. **Ezech. 37**
- **XLVII**: Wie solche, die sich freuen, ohne darin gestört zu werden, so ist die Wohnung in dir. **Pl. 86, 7**
- **L**: Die Erde hat Gott den Menschenkindern gegeben. **Pl. 143, 16**  
Die Welt hat Er ihnen überliefert als den Gegenstand ihres Forschens und Untersuchens. **Eftli. 3, 11**
- **81**: Die Wahrheit wird mein Gaumen betrachten und meine Lippen werden verabscheuen den gottlosen. **Prov. 8, 7**  
Fürchtet nicht jene, die den Leib töden und darüber hinaus nichts haben, dem sie schaden können; fürchtet vielmehr Jenen, der da Leib und Seele in die Hölle stürzen kann, Ihn, sage ich euch, Ihn fürchtet. **Matth. 10, 28**
- **82**: Deshalb bin ich in die Welt gekommen, dahin lehren sie zurück. **Eftli. 1, 7**  
Von wo die Ströme sich ergießen, dahin kehren sie zurück. **Eftli. 1, 7**  
Eitel und leer sind alle Menschen, in denen das übrige Wissen nicht getragen wird von der Kenntnis Gottes. **Sap. 13, 1**  
Wer Wissen hinzufügt, der fügt auch Mühe und Arbeit hinzu. **Eftli. 1, 18**  
Der Umgang mit der Weisheit hat keinerlei Bitterkeit und das Zusammenleben mit ihr wird nie zum Ekel; vielmehr ist sie immer begleitet von Freude und Frohlocken. **Sap. 8, 16**  
Das Verlangen nach der Weisheit führt zu ewiger Herrschaft. **Sap. 6, 21**

Bb. Seite

- 1, 82: Die Weisheit ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen; wer ihn gebraucht, wird theilhaft der Freundschaft Gottes. Sap. 7, 14
- 83: Die ganze Erde ist zur Wüste geworden, weil niemand gefunden wird, der da nachdenkt in seinem Herzen. Jerem. 12, 11  
Das Herz, welches kennt die Bitterkeit seiner Seele, in dessen Freude mischt sich nichts Fremdes. Prov. 14, 10  
In ein böswilliges Herz wird nicht eintreten die Weisheit und sie wird nicht wohnen in einem Leibe, welcher der Sünde dient. Sap. 1, 4  
Die vollkommene Reinheit des Herzens nähert Gott der Seele. Sap. 6, 19  
Gott erkennen ist die Vollendung der Gerechtigkeit. Sap. 15, 3  
Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum. Joh. 17, 3

### Charakteristik der heiligen Wissenschaft oder der Theologie.

- 1, 84: Wie Kindern in Christo habe ich euch Milch gegeben, nicht feste Speise. I. Kor. 3, 2  
Forsehe nicht nach dem, was über deine Vernunft und über deine Natur hervorragt. Etfii. 3, 22
- 85: Jegliche von Gott eingegebene Schrift ist nützlich, um zu lehren, zu überzeugen, zu bessern, zu erziehen zur Gerechtigkeit. II. Tim. 3, 16  
Das Auge hat nicht geschaut ohne Dich, o Gott, was Du bereitet hast denen, die Dich lieben. Isai. 64, 4
- 86: Nicht alle haben Glauben. II. Thess. 3, 2
- 88: Und Er gab ihm die Wissenschaft der heiligen. Sap. 10, 10
- 89: Erfüllet das Wort des Herrn in eueren Werken und seid nicht bloß Hörer. Jak. 1, 22
- 90: Sie, die göttliche Weisheit, sandte ihre Mägde, damit sie den einladenden Ruf erkönen ließen, sie sollten zur Burg kommen. Prov. 9, 5
- 92: Das ist unsere Weisheit und unser Verständnis vor den Völkern. V. Moj. 4, 6  
Als ein weiser Baumeister habe ich das Fundament gelegt. I. Kor. 3, 10  
Weisheit ist für den Mann Klugheit. Prov. 10, 23
- 93: Wir zerstören alle Ratschlüsse und jede Höhe, die sich erheben möchte gegen die Wissenschaft Gottes. II. Kor. 10, 4  
Der geistige Mensch beurteilt Alles. I. Kor. 2, 15
- 95: Das ist geschrieben, damit ihr glaubet. Joh. 20, 31  
Der Bischof soll danach streben, mit größter Treue auszudrücken, was die wahre Lehre in sich enthält, damit er so geeignet sei, zu ermahnen auf Grund gesunder Lehre und die, welche entgegen sind, mit Verweisen zu widerlegen. Tit. 1, 19
- 96: Wir nehmen gefangen jeglichen Verstand, auf daß derselbe Christo diene. II. Kor. 10, 5  
So haben auch manche eurerer Dichter gesagt, das Geschlecht Gottes sind wir. Act. 17, 28
- 97: Die mich offenbar machen, werden das ewige Leben besitzen. Etfii. 24, 21  
Ich (Gott) habe ihnen vervielfältigt die Gesichte und Erscheinungen und vermittelt der Propheten habe ich ihnen Ähnlichkeiten meines Seins gezeigt. Oseas 12, 10
- 98: Den weisen und den einfachen gegenüber bekenne ich mich als Schuldner. Röm. 1, 14  
Wollet das Heilige nicht den Hundten vorwerfen. Matth. 7, 6
- 100: Das Alte Gesetz ist die Figur des Neuen. Hebr. 7  
Dieses Alles geschah ihnen figurlicherweise. I. Kor. 10, 11

### Das Dasein Gottes.

- 1, 101: Wie die ungestüme Gewalt vieler Wasser, die da überschwemmen und sich verbreiten über die Erde. Isai. 28, 2  
Die Schleusen des Himmels sind geöffnet worden und es brachen aus alle Quellen des Abgrundes. I. Moj. 7, 11

Bd. Seite

- I, 101: Die Kreaturen bereiten sich vor, einzutreten in den himmlischen Palaſt mit lautem Jubel und zu bekennen mit Freudengeſängen. **Pſ. 99, 4**  
 Das Himmelreich iſt gleich einer Frau, welche einen Drachen verloren hat und die das Licht anzündet und in jede Ecke von oben bis unten hineinleuchtet. **Luf. 15, 8**
- 102: Gott hat Alles im Unglauben eingefchloſſen, damit Er ſich aller erbarne. **Röm. 11, 32**
- 103: Gieße aus Deinen Zorn über die Völker, die Dich nicht kennen, und über die Reiche, die Deinen Namen nicht anrufen. **Pſ. 78, 6**  
 Aus der Größe und Schönheit der Natur konnte vermittelſt der Vernunft auf den Schöpfer geſchloſſen werden. **Sap. 13, 5**
- 103 u. 105: Der Thron ſagt in ſeinem Herzen: Es iſt kein Gott. **Pſ. 10, 1**
- 105: Ich bin die Wahrheit. **Joh. 14, 6**
- 106: Der Glaube iſt der Beweis oder das Zeichen deſſen, was nicht erſcheint. **Hebr. 11, 1**
- 107: Das Unſichtbare Gottes wird durch das, was geſchaffen worden, als erſtierend der Vernunft erſchloſſen. **Röm. 1, 20**
- 108: Ich bin, der ich bin. **II. Roſ. 3, 14**

## Die Einfachheit Gottes.

- I, 111: Der Tod und die Hölle ſagen: Die Weiſheit iſt nicht in mir. **Job 28, 22**  
 Alles Fleiſch iſt wie Heu, wie die Blume des Feldes, die heute blüht und morgen vergeht. **Jſai. 40, 6**  
 Der Menſch iſt vom Weibe geboren; kurze Zeit nur lebt er und vielſeitigen Elendes iſt er voll. Wie eine Blume sproßt er auf und er wird zertreten; wie ein Schatten entflieht er und niemals bleibt er im ſelbigen Zuſtande. **Job 14, 1**
- 112: Täglich ſterbe ich. **I. Kor. 15, 31**  
 Wie ein Nichts iſt meine Subſtanz vor Dir. **Pſ. 38, 6**
- 114: Höher als der Himmel iſt Er, was willſt du thun? Tiefer als die Hölle, woher willſt du Kenntnis ſchöpfen? Länger als die Erde iſt ſein Maß und breiter als das Meer. **Job 11, 8**  
 Wir wollen den Menſchen machen nach unſerem Bilde und Gleichniſſe. **I. Roſ. 1, 26**  
 Er iſt der Glanz der Herrſchaft und die Figur ſeiner (Gottes) Subſtanz. **Hebr. 1, 3**  
 Wenn du einen Arm hätteſt wie Gott. **Job 40, 4**  
 Die Augen des Herrn wachen über die gerechten. **Pſ. 33, 16**  
 Die Rechte des Herrn that Wunderwerke. **Pſ. 117, 16**  
 Ich habe den Herrn ſitzen geſehen. **Jſai. 6, 1**  
 Tretet heran zum Herrn und werdet erleuchtet. **Pſ. 33, 6**  
 Es ſteht der Herr, um zu richten, damit Er richte die Völker. **Jſai. 3, 13**  
 Gott iſt Geiſt. **Joh. 4, 24**  
 Die von Dir zurückweichen, werden für die Erde eingekriehen werden. **Jerem. 17, 13**
- 116: Mein gerechter lebt aus dem Glauben und wenn er ſich dem entzieht, wird er nicht gefallen meiner Seele. **Hebr. 10, 38**  
 In Zorn entbrannte der Herr gegen ſein Volk. **Pſ. 105, 40**
- 117: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. **Joh. 14, 6**
- 119: Den unmitteilbaren Namen (Gottes) haben ſie Holz und Stein gegeben. **Sap. 14, 21**

## Gottes Eigenſchaften.

- I, 128: Die Vollkommenheit. O Gott, die Heiden brachen ein in Dein Erbe; Dein Heiligtum haben ſie verunreinigt; Jeruſalem erniedrigten ſie zur Hütlerin von Aſeln. **Pſ. 78, 1**
- 129: Herrherrlichet Gott, ſo viel auch immer ihr vermöget; Er iſt herrlich weit darüber hinaus und ſtaunenswert iſt ſeine Vollgewalt. Preiset den Herrn und feiert Ihn mit Lobpreisungen, wie immer es in euerer Macht liegt: größer iſt Er als jegliches Lob. Erhebet Ihn

Ab. Seite

- und Kraft wird euch erfüllen und was verborgen ist in Ihm, das ist noch weit größer als dieses Alles. Ektli. 43, 32
- 1, 129: Dir geziet Lobgefang, o Herr, in Zion. Pf. 64, 2
- 130: Es trete heran der Mensch zum Herzen, das wahrhaft voll erhabenster Größe ist, und Gott wird verherrlicht werden. Pf. 63, 7  
Und sie warfen die Leiber Deiner Knechte den Vögeln des Himmels als Speise vor und den Thieren des Felbes das Fleisch Deiner heiligen. Pf. 78, 2
- 131: Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Matth. 5, 48
- 134: Niemand ist Dir ähnlich unter den Göttern, o Herr. Pf. 85, 8
- 135: Wem habt ihr Gott ähnlich gemacht? Zjai. 40, 28  
Wir wollen den Menschen machen nach unserem Bilde und nach unserer Ähnlichkeit. I. Moj. 1, 26  
Wenn Er aber erscheinen wird, dann werden wir Ihm ähnlich sein. I. Joh. 3, 2
- 136: Die Güte. Und Gott sah, daß Alles gut war. I. Moj. 1, 31  
Nichts ist gut außer Gott. Matth. 19, 17
- 139: In der Vernunft seiner Hände (d. h. dessen was Er gewirkt) geleitete Er sie. Pf. 77, 72
- 143: Weh euch, die ihr das Gute als Übel bezeichnet und das Übel als etwas Gutes. Zjai. 5, 20  
Jegliche Kreatur ist gut. I. Tim. 4, 4
- 146: Alles hast Du in Zahl, Gewicht und Maß eingerichtet. Sap. 11, 21
- 149: Preiset Gott, denn Er ist gut und in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit. Pf. 105, 1  
Wenn Du, o Herr, Deine Hand aufthuest, so wird Alles, was da ist, mit Gütern erfüllt. Pf. 103, 28  
Er (Gott) bringt Gras hervor auf den Bergen, Kräuter zum Dienste den Menschen; den Thieren giebt Er ihre Speise und Futter den jungen Raben, die Ihn anrufen. Pf. 103, 14
- 150: Wenn sie so viel thaten, um die Schönheit der vergänglichen Geschöpfe zu erforschen und hochzuhalten; wie hätten sie doch nicht um so viel leichter den Urheber all dieser Schönheit finden können! Sap. 13, 9
- 152: Gut ist Gott denen, die auf Ihn hoffen. Jerem. 3, 25
- 153: Niemand ist gut als Gott allein. Lut. 18, 19
- 157: Die Unendlichkeit. Mein Herz ward warm in mir und in meiner Betrachtung wird sich das Feuer entflammen. Pf. 38, 4
- 159: Groß ist Er, Gott, Er hat keine Grenzen und seiner Größe ist kein Ende. Pf. 144, 3
- 167: Die Existenz Gottes in den Dingen. Wer, der da einen Turm bauen will, überlegt nicht vorher, ob er genug besitze, um ihn zu vollenden? Lut. 14, 28  
Wie bist du gefallen, Luzifer, bis in die Tiefen der Hölle ist hinabgestürzt worden deine Herrlichkeit. Zjai. 14, 12; Ezech. 28, 13
- 169: Erhaben über alle Völker ist der Herr. Pf. 112, 4
- 170: Alle unsere Werke hast Du in uns gewirkt. Zjai. 26, 12  
Das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis. II. Kor. 6, 14
- 171: Himmel und Erde fülle ich an. Jerem. 23, 24
- 173: Gott unwandelt die Säulen des Himmels und hat keine Sorge um uns. Job 22, 14
- 176: Die Unveränderlichkeit. Denn meine Tage haben sich geneigt wie der Schatten: und gleich verdorrtem Grase bin ich ausgetrocknet. Du aber, o Herr, bleibst in Ewigkeit und Dein Gedächtnis steht fest von Geschlecht zu Geschlecht. Die Himmel werden vergehen, Du aber bleibst, und alle Dinge werden gleich einem Kleide abgegliffen werden. Du wirst sie verändern, wie man ein Gewand ablegt und verändert werden sie werden: Du aber bleibst immerdar derselbe und Deine Jahre vergehen nicht. Pf. 101, 12
- 177: Gott ist nicht wie das Kind des Menschen, daß Er Sich ändere. IV. Moj. 23, 19

Ich bin Dein Gott, ich ändere mich nicht.

Malach. 3, 6

## Ab. Seite

- I, 177: Bei Ihm ist keine Änderung und auch nicht der Schatten eines Wechfels.  
Wer Gott anhängt, ist eines Geistes mit Ihm. I. Kor. 6, 17
- 178: Beweglicher als alle Dinge ist die Weisheit. Sap. 7, 24  
Tretet zu Gott heran und Er wird euch nahe kommen. Iak. 4, 8
- 181: Die Ewigkeit. Der da lebet in Ewigkeit, hat Alles zugleich gemacht. **Erstl. 18, 1**
- 182: Es steht (in Gott) die fließende Welle der Zeit (stetit unda fluens). V. Moj. 15, 8
- 184: Sein Ausgang ist vom Beginne, von den Tagen der Ewigkeit her. Mich. 5, 2  
Gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das in den ewigen Zeiten verborgen war. Röm. 16, 25
- 186: Gott wird herrschen in Ewigkeit und noch weiter. II. Moj. 15, 18
- 187: Die zur Gerechtigkeit viele anleiten, werden glänzen wie die Sterne in endlose Ewigkeiten. Dan. 12, 3  
Gehet hin ihr verfluchten ins ewige Feuer. Matth. 25, 4  
Die Erde steht fest in Ewigkeit. Ekle. 1, 4  
Dies ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den wahren Gott. Joh. 17, 3  
Du erleuchtest wunderbarerweise von den ewigen Bergen (den Engeln) her. Ps. 75, 5
- 188: Zu überaus großer Hitze werden sie übergehen, nachdem sie Kälte gefühlt haben, als ob sie in Schneewassern wären. Job 24, 19  
Ihre Zeit wird ohne Ende, in die Jahrhunderte hinein, dauern. Ps. 80, 16
- 195: Die Einheit Gottes. Höre, Israel, der Herr, dein Gott, dein Herr ist ein einziger Gott. V. Mos. 6, 4
- 196: Siehe Deinen Geist ab und siehe, sie zerfallen und in Staub lehren sie zurück. Ps. 103, 29
- 200: Viele sind der Götter und der Herrschaften giebt es viele. I. Kor. 8, 5
- 203: Die Art und Weise, Gott zu erkennen. Alle Menschen sehen Ihn, ein jeder schaut von ferne. **Job 36, 25**
- 206: Was höher ist als du, danach forsche nicht. **Erstl. 3, 22**  
Das Auge hat es nicht gesehen, das Ohr hat es nicht gehört, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. I. Kor. 2, 9
- 206: Die Engel sehnen sich danach, das Antlitz Gottes zu schauen. I. Petr. 1, 12
- 207: Ich werde gesättigt sein, wenn Deine Herrlichkeit erscheinen wird. Ps. 16, 15  
Wir werden Gott schauen, wie Er ist. I. Joh. 3, 2  
Jetzt schauen wir durch den Spiegel im Nätzel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. I. Kor. 13, 12  
Gott ist noch von niemandem gesehen worden. I. Joh. 4, 12
- 211: In Deinem Lichte werden wir das Licht schauen. Ps. 35, 10
- 212: In meinem Fleische werde ich Gott sehen. Job 19, 26  
Mit dem Hören meines Ohres habe ich Dich gehört, jetzt aber sieht Dich mein Auge. Job 42, 5
- 214: Gnade Gottes ist das ewige Leben. Röm. 6, 13
- 217: Die Helle Gottes wird sie, die seligen, beleuchten. Apof. 21, 23
- 219: Ich folge nach, ob ich nicht irgendwie begreife. Phil. 3, 12  
So laufe ich also in der Rennbahn, nicht ins Ungewisse hinein. I. Kor. 9, 26
- 220: O Allmächtiger, groß und mächtig bist Du; Herr der Herrscharen ist Dein Name; groß bist Du im Ratschlusse und unbegreifbar ist Dein Gedante. Jerem. 32, 18
- 225: Ich habe Gott gesehen von Angeischt zu Angeischt. I. Moj. 32, 30  
Von Mund zu Mund spreche ich zu ihm. IV. Moj. 12, 8
- 226: Kein Mensch wird mich sehen und zugleich leben. II. Moj. 33, 20
- 228: Was rücksichtlich Gottes erkannt ist, das ist in jenen offenbar (was über Gott durch die natürliche Vernunft erkennbar ist). Röm. 1, 19
- 229: Uns aber hat es Gott durch seinen Geist geoffenbart (nämlich was keiner der Fürsten dieser Zeit, der Philosophen, erkannt hat). I. Kor. 2, 10  
Und die Stimme des Vaters erscholl: Das ist mein geliebter Sohn. Matth. 3, 17

## Bb. Seite

- I, 230: Warum fragst du nach meinem Namen, der da ist: Wunderbar. *Judit.* 13  
 — 234: Welches ist sein Name oder wie wird sein Sohn genannt? *Prov.* 30, 4  
 — 239: O Stärkster, Größter, Mächtiger; Herr der Heerscharen ist Dein Name. *Jerem.* 32, 19
- 244: Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von dem her alle Vaterschaft genannt wird im Himmel und auf Erden.
- 246: In ewiger Liebe habe ich dich geliebt. *Jerem.* 31, 3
- 251: Große und kostbare Verheißungen sind uns unverdient geworden, damit wir dadurch zu Teilnehmern werden an der göttlichen Natur. *II. Petr.* 1, 4
- Ich sprach: Götter seid ihr. *Pf.* 81, 7  
 Holz und Stein haben sie den unmitteilbaren Namen: Gott, gegeben. *Sap.* 14, 21
- 255: Alle Götter der Heiden sind Teufel. *Pf.* 95, 5  
 — 256: Der da ist, hat mich zu euch gesandt. *II. Mos.* 3, 15
- 259: Das Wissen Gottes. Wie Pfeile sind sie in der Hand des Mächtigen; selig der Mann, der sein Verlangen anfüllt aus ihnen. *Pf.* 126, 4
- 260: Herr, im Lichte Deines Antlitzes werden sie wandeln und in Deinem Namen werden sie frohlocken den ganzen Tag; und erhöht werden sie sein in Deiner Gerechtigkeit; denn Dir gehört alle Ehre und aller Ruhmesglanz ihrer Kraft und in Deinem Rathschlusse wird ihr Herz erhöht werden. *Pf.* 88, 16
- Gott, mein Gott, blicke auf mich, warum hast Du mich verlassen? . . . Bei Dir sei mein Preis in der großen Versammlung der heiligen, meine Wünsche werde ich offenbaren vor Deinem Antlitze. Die armen werden essen und werden satt werden und den Herrn werden preisen, die Ihn suchen; leben werden ihre Herzen in Ewigkeit; dem Herrn gehört die Herrschaft, Er gebietet über die Völker, meine Seele wird Ihn loben und meine Werke sollen Ihm dienen. *Pf.* 21, 1 u. 26
- 261: Nicht daß wir sähig wären, etwas zu denken, als ob wir für uns allein dafür genügten; all unser Genügen ist vielmehr in Gott. *II. Kor.* 3, 5
- 262: O Erhabenheit der Reichtümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes. *Röm.* 11, 33
- 263: Bei Ihm ist Weisheit und Stärke, Er hat Rat und Verständnis. *Job* 12, 13  
 — 264: Was Gottes ist, weiß niemand als der Geist Gottes. *I. Kor.* 2, 11  
 — 268: Alles ist klar und nackt vor seinen Augen. *Hebr.* 4, 13
- 270: Das Wort Gottes dringt vor bis zur Scheidung von Geist und Seele; bis zur Geschiedenheit, welche die Nerven und Muskeln vom Marke trennt, Er unterscheidet die Gedanken des Herzens und die sie leitenden Absichten; und keine Kreatur ist unsichtbar vor seinen Augen. *Hebr.* 4, 12
- 275: Er ruft ebenso das, was ist, wie das, was nicht ist. *Röm.* 4, 17  
 — 276: Die Hölle und das Verderben ist vor Gott. *Prov.* 15, 11  
 — 278: Alle Wege der Menschen liegen offen vor seinen Augen. *Prov.* 16, 2  
 — 281: Gott bildet die Herzen der Menschen einzeln, Er erkennt mit Gewisheit ihre Werke. *Pf.* 32, 5
- 285: Der Herr kennt die Gedanken der Menschen. *Pf.* 93, 11  
 — 286: Bei Gott ist keine Änderung und kein Schatten eines Wechsels. *Jak.* 1, 17
- 289: Die Ideen in Gott. In meine Hände habe ich dich geschrieben und deine Mauern sind vor meinen Augen immer. **Isai.** 49, 16  
 Ich habe beobachtet Dein Geheiß und Deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor Deinem Antlitze. *Pf.* 118, 168
- 291: Die Welt ist unsichtbar bereitet im Worte Gottes, damit aus den unsichtbaren Dingen die sichtbaren würden. *Hebr.* 11, 3
- 297: Die Wahrheit Gottes. In Deine Hände befehle ich meinen Geist: Du hast mich erlöst, Gott der Wahrheit. **Pf.** 30, 6
- 298: Du aber bist in uns, o Herr, und Dein heiliger Name ist angerufen über uns; verlasse uns nicht, Herr, unser Gott. *Jerem.* 14, 9
- 306: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. *Joh.* 14, 6
- 307: Zerteilt sind worden die Wahrheiten von den Kindern der Menschen. *Pf.* 11, 2

Ab. Seite

- 1, 312: Selig der Mann, dessen Hoffnung der Name Gottes ist und der nicht blickt auf Eitelkeiten und falsche Sinnlosigkeiten. Ps. 39, 5  
Höret das Wort des Herrn, ihr Kinder Israels, des Herrn Gericht bricht herein über die Erde. Denn weder Wahrheit noch Barmherzigkeit noch die Wissenschaft von Gott ist auf Erden; Fluch und Lüge haben die Erde gefüllt. Osee 4, 1
- 313: Deine Propheten haben Falsches für dich gesehen und Thörichtes; und den Mund haben sie nicht aufgethan, daß sie dich etwa zur Buße ermahnten: falsche Unterstellungen und falsche Ergebnisse haben sie für dich geschaut. Threni 2, 14  
O Kinder der Menschen, bis zu welchem Grade wird euer Herz schwer sein, daß ihr die Eitelkeit liebet und nach der Lüge suchet. Ps. 4, 4  
Im Bilde geht der Mensch vorüber. Ps. 38, 7
- 317: Wer die Wahrheit thut, kommt zum Lichte. Joh. 3, 21
- 322: Das Leben Gottes. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14, 6  
Überliefert bin ich worden und ich ging nicht heraus von mir selbst, meine Augen waren verriegelt vor Mangel und Hilflosigkeit. Ps. 87, 10  
Ich hatte geschaut und nicht war Er mehr Mensch. Jerem. 4, 23
- 324: Mein Herz und mein Fleisch haben gelubelt zum lebendigen Gott hin. Ps. 83, 3  
So wahr ich lebe, spricht der Herr. Ezech. 18, 3  
Und Er schwur bei dem, der da lebt in Ewigkeit. Apol. 10, 6  
So wahr der Herr lebt. IV. Rdn. 2, 4 ff.
- 325: Rauch ist dein Leben und es erscheint ein wenig. Zaf. 4, 15
- 331: In Ihm (Gott) sind wir, leben wir und bewegen wir uns. Act. 17, 28
- 332: Was gemacht worden, war Leben in Ihm (im Worte). Joh. 1, 4
- 333: Das Volk Gottes. Alles hat Gott wegen Seiner selbst gethan. Prov. 16, 4
- 335: Schrecklich sind die Ratschlüsse des Herrn mit den Kindern der Menschen. Ps. 65, 5  
Wie die Augen der Magd gerichtet sind auf die Hand der Herrin, so uniere Augen auf den Herrn. Ps. 122, 2  
Hast du nicht den Herrn verlassen, als Er dich führte auf dem Wege. Jerem. 2, 17
- 337: Dies ist Gottes Wille: euere Heiligung. I. Thess. 4, 3
- 340: Wie könnte etwas Dauer haben, wenn Du nicht wolltest. Sap. 11, 26
- 343: Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Anerkennung der Wahrheit gelangen. I. Tim. 2, 4
- 344: Alles, was auch immer Er gewollt, hat Er gemacht. Ps. 113, 3
- 376: Es reut mich, den Menschen gemacht zu haben. I. Mos. 6, 7  
Ich (Gott) will sprechen gegen das Volk und gegen das Reich, daß ich es entwurzele und es zerstreue; wenn aber das Volk Buße gethan haben wird für seine Missethat, will ich ebenfalls Buße thun wegen des Übels, das ich gedacht habe, daß es sie treffen sollte. Jerem. 18, 7  
Gott ist nicht wie ein Mensch, daß Er lüge, und nicht wie des Menschen Sohn, daß Er Sich verändere. IV. Mos. 23, 19
- 348: Seinem Willen aber wer wird Widerstand leisten! Röm. 9, 19
- 351: Groß sind die Werke Gottes, ausgesucht gemäß allen seinen Ratschlüssen. Ps. 110, 2
- 353: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Matth. 6, 10
- 354: Die Liebe Gottes. Du aber, Herr, erbarmest Dich jeglichen Seins und Nichts hassest Du, was Du geschaffen; Alles hast Du lieb, was da ist. Sap. 11, 25
- 355: In ewiger Liebe habe ich dich geliebt, deshalb habe ich dich in Erbarmung an mich gezogen. Jerem. 31, 3  
So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16  
Dein bin ich, rette mich. Ps. 118, 94
- 357: Gott ist die Liebe. I. Joh. 4, 16

Vb. Seite

- I, 360: Du habdest alle, die Unrecht thun. Ps. 5, 7  
 Du liebst Alles, was ist, und nichts habdest Du von dem, was Du gemacht hast. Sap. 11, 25
- 362: Des eigenen Sohnes hat Gott nicht geschont, sondern Ihn dahingegeben für uns alle. Röm. 8, 32  
 Minder hast Du ihn gemacht unter die Engel. Ps. 8, 4  
 Nirgendwo hat Gott die Engel erfaßt, um sie zu erlösen, aber den Samen Abrahams hat Er erfaßt. Hebr. 2, 16  
 Mehr ist im Himmel Freude über einen Sünder, der Buße thut, wie über neunundneunzig gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Lut. 15, 7  
 Jedes sinnbegabte Wesen liebt das ihm ähnlich seiende. Eckli. 13, 19
- 363: Herrschaft trug Er auf seiner Schulter. Jai. 9, 6  
 Der Herr wägt ab die Geister. Prov. 16, 2
- 364: Die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Ihr Beschler; jeder von euch löst am Sabbathe seinen Ochsen oder Esel von der Kette und führt ihn zur Tränke; und diese Tochter Abrahams, die Satan gebunden hat, siehe nun, seit zehn Jahren, sollte nicht gelöst werden von ihren Banden am Sabbathe! Lut. 13, 15  
 Die Gerechtigkeit wird weit überragt von der Barmherzigkeit. Jaf. 2, 13
- 367: Dein ist Alles und was wir von Dir empfangen haben, das brachten wir Dir dar. I. Paral. 29, 16  
 Gott wirkt Alles nach dem Rathschlusse seines Willens. Ephes. 1, 11  
 Gerecht ist der Herr und Gerechtigkeit liebt Er. Ps. 10, 8  
 Wer hat zuerst Gott dem Herrn gegeben, auf daß ihm wieder vergolten werde? Röm. 11, 35
- 369: Die Gerechtigkeit und Wahrheit sind sich begegnet. Ps. 84, 11
- 370: Wenn wir nicht glauben wollen, Jener bleibt treu, Er kann Sich nicht selbst verleugnen. II. Tim. 2, 13
- 371: Erbarmender und barmherziger Gott. Ps. 110, 4  
 Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über jenen ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Jaf. 2, 13  
 Schenket (d. h. vergebet) euch wechselseitig, sowie Christus auch euch Alles geschenkt hat. Ephes. 4, 32
- 372: Alle Werke Gottes sind Barmherzigkeit und Wahrheit. Ps. 25, 10  
 Vergeben sind ihr viele Sünden, weil sie viel geliebt hat. Lut. 7, 47
- 373: Die Vorsehung Gottes. Von Zweck zu Zweck wirkt Er mit Kraft: und Alles leitet Er mit sanfter Milde. Sap. 8, 1
- 375: Der Herr leitet mich und nichts wird mir mangeln. Ps. 22, 1  
 Du aber, Vater, leitest Alles. Sap. 16, 3
- 377: Gott bildete den Menschen im Anfange und überließ ihn der leitenden Hand seines Rates. Eckli. 15, 14  
 Gott hat keine Sorge um die Ochsen. I. Kor. 9, 9  
 Ich (Gott) habe sie überlassen den Begierden ihrer Herzen. Ps. 80, 3  
 Die Wolken sind sein Versteck; Er wandelt herum um die Säulen des Himmels und hat keine Sorge um uns. Job 22, 14
- 379: Denen, die Gott lieben, reichen alle Dinge zum Besten. Röm. 8, 28
- 380: Welchen anderen hat denn Gott über den Erdkreis gesetzt und wen hat Er beauftragt, daß er den Erdkreis regiere, welchen Er gemacht? Job 34, 13
- 383: Die Vorherbestimmung von seitens Gottes oder Prädestination. O Erhabenheit der Reichthümer der Weisheit und der Wissenschaft Gottes. Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse und unergründlich seine Wege! Röm. 11, 33  
 Zwei werden auf dem Acker sein, der eine wird gerettet und der andere zurückgelassen werden; zwei werden mahlen in der Mühle, der eine wird gerettet und der andere zurückgelassen werden. Matth. 24, 40
- 384: Wachtet und betet; denn ihr wißt nicht, zu welcher Stunde der Herr kommt. Matth. 26, 41
- 385: Gott fürchte und halte seine Gebote, dies ist das Leben eines jeden Menschen, und Alles was geschieht, wird Gott vor sein Gericht ziehen, mag es gut oder mag es schlecht sein, und Er wird berichtigen allen Irrthum. Eckli. 12, 13

Hb. Seite

- I, 386: Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, welche Wohlthaten uns geworden sind. I. Kor. 2, 12  
Die Er vorherbestimmt, die hat Er auch berufen. Röm. 8, 30
- 388: Eleazarus hatte in seinem Herzen bestimmt, nichts Unerlaubtes zuzulassen aus Liebe zum Leben. II. Mark. 6, 20
- 389: Du aber, o Gott, liebst Alles, was Sein hat, und nichts haßest Du von dem, was Du geschaffen. Sap. 11, 25  
Dein Verderben ist aus dir, Israel; von mir allein kann dir Hilfe kommen. Dsee 13, 9  
Betrachte die Werke Gottes, daß niemand denjenigen besser kann, welchen Jener verlassen hat. Ekle. 7, 14  
Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt. Malach. 1, 2
- 390: Er hat uns auserwählt, bevor Er die Welt machte. Ehes. 1, 4
- 391: Die Gott vorausgewußt hat, diese hat Er vorherbestimmt. Röm. 8, 30
- 392: Ungerechtigkeit besteht nicht auf seiten Gottes. Röm. 9, 14  
Nicht den Werken der Gerechtigkeit zufolge, die wir etwa gethan hätten, hat Er uns gerettet, sondern gemäß seiner Barmherzigkeit. Tit. 5, 5  
Da sie noch nicht geboren waren und weder etwas Gutes noch etwas Böses gethan hatten, nicht in Folge ihrer Werke, sondern kraft des Berufenden ist gesagt worden, der ältere werde dem jüngeren dienen. Röm. 9, 11
- 393: Belehre uns, o Herr, zu Dir und wir werden uns belehren. Threni, ult. 21
- 394: Gott wollte seinen Zorn zeigen (nämlich die Rache seiner Gerechtigkeit) und offenbaren seine Macht, deshalb hat Er in vieler Gebuld die Gefäße des Zornes ertragen, die da geeignet sind für den Untergang, und damit Er dadurch zeige die Schätze seiner Herrlichkeit in den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er vorbereitet hat für die Herrlichkeit. Röm. 9, 22  
In einem großen Hause sind nicht nur silberne und goldene Gefäße, sondern auch hölzerne und thönerne: die einen zur Ehre, die anderen zur Schande. II. Tim. 2, 20
- 395: Bewahre, was du hast, damit nicht ein anderer deine Krone erhalte. Apot. 3, 11
- 396: Der Herr unser Gott jüge zu dieser Zahl hinzu viele Tausende. V. Mos. 1, 11  
Weit und geräumig ist der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die ihn wandeln! O wie eng aber ist das Thor und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden! Matth. 7, 15
- 399: Wer hat seinen Beistand geliehen dem Geiste des Herrn und wer war sein Ratgeber? Röm. 11, 34  
Isaak lehte zum Herrn für seine Frau Rebekka, daß sie empfing. I. Mos. 25, 21  
Der Triumphierende in Israel wird nicht schonen und Reue wird Ihn nicht beugen. I. Rdn. 15, 29  
Ohne Reue sind die Gaben Gottes und seine Verufung. Röm. 11, 29
- 400: Gehet darauf aus, daß ihr durch gute Werke eueren Beruf und euer Auswahl sicher stellet. II. Petr. 1, 10
- 400: Das Buch des Lebens. Nicht darüber freuet euch, daß euch die Geister unterworfen sind; freuet euch vielmehr darüber, daß euer Namen aufgeschrieben sind im Buche des Lebens. Luk. 10, 20
- 403: Mitten im Genuße und im Gebrauche der von Dir verliehenen Kräfte, Herr, lügen Dir die Feinde. Ps. 65, 3
- 404: Dies Alles ist das Buch des Lebens und das Testament des Höchsten und die Anerkennung der Wahrheit. Ekle. 24, 32  
Vergiß nicht auf mein Gesetz und meine Gebete möge behüten dein Herz, . . . schreibe sie ein in die Tafeln deines Herzens. Prov. 3, 3
- 405: Fest steht das Fundament Gottes, es trägt dieses Kennzeichen: Gott kennt jene, die Ihn zugehören. II. Tim. 2, 19  
Habe ich nicht zu zwölfen euch auserlesen und einer von euch ist ein Teufel. Joh. 6, 71

Ab. Seite

- I, 406: Bertilgt mögen sie werden aus dem Buche des Lebens. Ps. 68, 29  
 — 408: Die Allmacht. Keine Macht hättest du über mich, wenn sie dir nicht von oben verliehen worden wäre. **Joh. 19, 11**  
 Alle Macht, die hier auf Erden besteht, ist von Gott her geordnet. Röm. 13, 1  
 — 409: Alle sind abgewichen; insgesamt sind sie unnütz geworden; keiner ist, der Gutes thun möchte. Ps. 13, 3  
 — 410: In eurer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen. Lut. 21, 19  
 — 412: Mächtig bist Du, Herr, und Deine Wahrheit ist rings um Dich herum. Ps. 88, 9  
 — 415: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Lut. 1, 37  
 — 418: Oder kann ich nicht meinen Vater bitten und Er wird mir mehr als zwölf Legionen Engel senden? Matth. 26, 53  
 — 420: Gott kann Alles mit überfließenderer Güte machen als wir zu bitten oder zu verstehen vermögen. Ephes. 3, 20  
 — 422: Die Seligkeit. Selig der Mann, der nicht auf Abwegen wandelt nach dem Räte der bösen. **Ps. 1, 1**  
 Selig, der Verständnis hat für den armen und bedürftigen. Ps. 40, 1  
 Selig das Volk, welches Freude und Frohlocken kennt. Ps. 88, 16  
 Selig, die da Gerechtigkeit üben und das Urtheil der Wahrheit behüten. Ps. 105, 3  
 Selig, wer da beharrlich festhält und seine Kleinen am Felsen zerschellt. Ps. 136, 9  
 Selig der Mensch, welcher Weisheit findet. Prov. 3, 13  
 Selig, wer das Geheiß behütet. Prov. 29, 18  
 Selig der reiche, der ohne Mafel ist. Eftli. 31, 8  
 Selig, die ihr säet auf allen vorüberfließenden Wassern der Zeit. Zsai. 32, 20  
 Selig, wer einen wahren Freund hat. Eftli. 25, 12  
 Selig, wer gefeit ist gegen böse Worte. Eftli. 28, 23  
 Selig, wer in seinen Worten nicht gefallen ist. Eftli. 14, 1  
 Selig alle, die auf Gott vertrauen. Ps. 2, 13  
 Selig, der da gebessert wird von Gott. Ps. 93, 12  
 Selig, dem Gott die Sünde nicht anrechnet. Ps. 31, 1  
 Selig alle, die auf Ihn warten. Zsai. 30, 18  
 Selig der Mensch, der auf Dich sein Vertrauen setzt. Ps. 83, 7  
 Selig der Mensch, dem es gegeben ist, die Furcht Gottes zu haben. Eftli. 25, 15  
 Selig alle, die Dich sehen. Eftli. 48, 11  
 Selig das Volk, dessen Herr sein Gott ist. Ps. 143, 15  
 Selig, die in Deinem Hause wohnen. Ps. 83, 6  
 Selig, den Du erwählt und zu Dir aufgenommen hast. Ps. 64, 5  
 Selig, deren Beistand Du bist. Ps. 83, 6  
 Selig, die unbesleckt sind auf ihrem Wege. Ps. 118, 1  
 Selig die Knechte, die vor Deinem Antlitz stehen ohne Unterbrechung. III. Röm. 10, 8  
 Selig bist du und selig wirst du sein. Ps. 127, 2  
 Selig, wer in diesen Gütern fortwährend verweilt. Eftli. 50, 30  
 Selig sind die toten, die im Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach. Apok. 14, 13  
 — 426: Den zu geeigneter Zeit offenbar machen wird der selige Gott, der da allein mächtig ist; Er, der König der Könige und der Herr aller, die herrschen. I. Tim. ult. 15  
 — 427: Der eine Stern unterscheidet sich vom anderen in der Klarheit. I. Kor. 15, 41

## Die Dreieinigkeit.

- II, 5: Die da in Schiffen das Meer durchsuchen und ihre Thätigkeit ausüben in den vielen Wassern: sie haben gesehen die Werke des Herrn und sein Wunderbares in der Tiefe. **Ps. 106, 23**  
 — 10: Das Ausgehen der göttlichen Personen. Ich bin vom Vater ausgegangen. **Joh. 16, 28**

F. d. Seite

- II, 10: Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht. Joh. 15, 26  
 Sein Ausgehen ist von den Tagen der Ewigkeit her. Mich. 5, 2
- 11: Christus ist gestern, Er ist heute, immer Er selber und bis in alle Ewigkeit. Hebr. 13, 8  
 Der da ist, der da war, der da sein wird. Apot. 1, 8  
 Es wird die Stunde kommen, da weder auf diesem Berge noch in Jerusalem ihr den Vater anbeten werdet. Die Stunde kommt und sie ist bereits da, daß die wahren Anbeter Gott anbeten werden im Geiste und in der Wahrheit, denn auch der Vater sucht solche, die Ihn anbeten: Geist ist Gott. Joh. 4, 23
- 12: Da wird der Adler emporgehoben werden und in schwer zugänglichen Felsen wird er sein Nest bauen. Joh. 39, 27
- 13: Ich bin von Gott ausgegangen. Joh. 8, 24  
 Damit wir seien im wahrhaften Sohne desselben; diejer ist Gott. I. Joh. 5, 20  
 Wißt ihr nicht, daß euere Glieder Tempel des heiligen Geistes sind? I. Kor. 6, 19  
 Nicht kann der Sohn von Sich aus etwas machen. Joh. 5, 19
- 15: Heute habe ich Dich gezeugt. Ps. 2, 7
- 16: Die Abgründe waren noch nicht und ich war schon empfangen, . . . vor den Hügeln wurde ich gezeugt. Prov. 8, 24
- 17: Ich will meinen Vater bitten und Er wird euch einen anderen Tröster geben. Joh. 14, 16
- 18: Jegliches Lebende liebt was ihm ähnlich ist. Ekkli. 13, 19
- 20: Die Relationen in Gott. Wolle mir nicht ein fremder Gott sein. **Isai. 43, 12**
- 22: Die Prophezeiungen werden dann entleert werden, die Sprache wird zerbrochen, das Wissen zerstört sein. I. Kor. 13, 8
- 33: Die drei göttlichen Personen. Und es erschienen die Wasserquellen, und offenbar wurden die Fundamente des Erdkreises. **Ps. 17, 16**
- 38: Also Er erbarmt sich wessen Er will, und verhärtet wen Er will. Röm. 9, 18
- 45: Vermeide, o Timotheus, gottlose Reuheiten in der Ausdrucksweise. I. Tim. 6, 20
- 48: Die Mehrheit der Personen. Zu einzig beionderer Weise bin ich, während ich vorübergehe. **Ps. 140, 10**
- 49: Herr, einen ganz einzigen Weg hast Du mir vorgeschrieben in der Hoffnung. Ps. 4, 10
- 51: Furchtsam sind die Gedanken der sterblichen und unsicher ihre Voraussicht. Sap. 9, 14
- 53: Drei sind, die Zeugnis geben: Der Vater, das Wort und der heilige Geist. I. Joh. ult. 7
- 59: Einheit und Mehrheit in Gott. Denn die Waffen in unserem Kriegsdienste sind nicht dem Fleische angehörig; Gott vielmehr gehört die Macht, zu zerstören die Befestigungen, zu verwirren die Ratschlüsse und Alles zu vernichten, was, so hoch es auch sein mag, sich erhebt gegen die Wissenschaft Gottes, gefangen zu nehmen jeglichen Verstand, daß er Christo gehorche. **II. Kor. 10, 4**
- 66: Dem Könige der Zeiten, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, Gott allein sei Ehre. I. Tim. 1, 17
- 68: Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den alleinigen wahren Gott. Joh. 17, 3  
 Niemand kennt den Sohn, außer der Vater. Matth. 11, 27
- 70: Die Erkenntnis der drei göttlichen Personen. Der da in unzugänglichem Lichte wohnt. **II. Tim. 6, 16**
- 71: Es zittern, die den Erdkreis tragen. Job 9, 13
- 75: Der da wohnt im Beistande des Höchsten, der wird verweilen mitten im Schutze der Gottheit, die im Himmel ist. Ps. 90, 1
- 76: Der Glaube ist der Beginn der zu hoffenden Dinge, der Beweis dessen, was nicht erscheint. Hebr. 11, 1  
 Weisheit sprechen wir unter den vollkommenen; nicht aber Weisheit dieser Welt und nicht der Fürsten dieser Welt; wir sprechen vielmehr göttliche Weisheit im Geheimnisse, das verborgen ist. I. Kor. 2, 6

2b Seite

- II, 84: Die Person des Vaters. Gebenedeit sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes. **11. Kor. 1, 3**  
 In Ihm (Gott) sind wir, leben wir und bewegen wir uns. **Act. 17, 28**  
 Einer ist der Gott und der Vater von Allem, der über Alles hervorragt, Alles durchbringt und in euch allen ist. **Ephes. 4, 6**  
 Dann wird auch der Sohn Ihm unterworfen sein, der Ihm Alles unterthan gemacht hat, daß Er, Gott, Alles in Allem sei. **1. Kor. 15, 27**
- 87: Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden benannt wird. **Ephes. 3, 14**  
 Ich ehre meinen Vater. **Joh. 8, 49**
- 88: Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast; Dein waren sie und mir hast Du sie gegeben. **Joh. 17, 11**  
 Ich preise Dich, o Vater, daß Du dies vor den weisen der Welt verborgen hast und geoffenbart den Kleinen. **Matth. 11, 25**  
 Vater, Dir sind alle Dinge möglich. **Mark. 14, 36**  
 Ich lebe um des Vaters willen. **Joh. 6, 58**  
 Der Vater hat Ihn immer erhört wegen der Würde desselben. **Hebr. 5, 7**  
 Vater, ich danke Dir, weil Du mich erhört hast; ich weiß wohl, daß Du mich immer erhörst, aber ich sage dies wegen des Volkes, das herumsieht. **Joh. 11, 41**  
 Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre dessen, der mich gesandt hat. **Joh. 8, 50**  
 Meine Speise ist es, zu thun den Willen des Vaters. **Joh. 4, 34**  
 Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde Dein Name. **Lut. 11, 2**  
 Die Stunde ist gekommen: Vater, verherrliche Deinen Sohn. **Joh. 17, 1**  
 Vater, erhalte sie in Deinem Namen. **Joh. 17, 11**  
 Vater, wenn es möglich ist, nimm hinweg den Kelch von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. **Lut. 22, 42**  
 Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. **Lut. 23, 46**  
 Der uns der Gewalt der Finsternisse entrisen hat und verpflanzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe. **Kolos. 1, 13**  
 Der da ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes, der da viele Kinder (des himmlischen Vaters) in die Herrlichkeit hineingeführt hat. **Hebr. 1, 3 u. 2, 10**
- Vater, verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich hatte, ehe denn die Welt war. **Joh. 17, 5**  
 Kommt, ihr Gesegneten des Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das euch vor Beginn der Welt bereitet war. **Matth. 25, 34**
- 90: Er wird mich anrufen: Mein Vater bist Du. **Pf. 88, 27**
- 91: Der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, (Christus) der Erstgeborene aller Kreatur. **Kolos. 1, 15**
- 93: Der Eingeborene, der im Busen des Vaters ist, Er selber hat es erzählt. **Joh. 1, 18**  
 Die Er vorhergesehen und vorherbestimmt hat, daß sie gleichförmig würden dem Bilde seines Sohnes. **Röm. 8, 30**
- 94: Wer ist der Vater des Regens oder wer hat erzeugt die Taupfropfen? **Job 38, 28**  
 Ist Er nicht dein Vater, der dich befehen und gemacht und geschaffen hat? **V. Mos. 32, 6**  
 Der Geist selbst giebt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. **Röm. 8, 17**  
 Wir rühmen uns in der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes. **Röm. 5, 11**
- 96: Die Person des Sohnes. Mit Dir ist der Anfang am Tage Deiner Kraft inmitten des Strahlenglanzes der heiligen: aus meinem Busen heraus habe ich Dich gezeugt. **Pf. 109, 3**
- 100: Feuer, Hagel, Schnee, Eis, treibende Windsbraut, die da alle das Wort des Herrn thun. **Pf. 148, 8**
- 106: Er sprach und es ward. **Pf. 32, 9**

Bb. Seite

- II, 107: Das Bild Gottes ist der Sohn. Die Er vorausgewußt und vorausbestimmt hat, daß sie gleichförmig würden seinem Sohne. **Röm. 8, 30**
- 112: Der Mann ist das Bild Gottes. **I. Kor. 11, 7**
- 113: Der da ist (Christus) das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Kreatur. **Koloss. 1, 15**
- Der da als Glanz der Herrlichkeit und Figur seiner Substanz durch die Kraft seines Wortes Alles trägt. **Hebr. 1, 3**
- 114: Die Person des heiligen Geistes. Von mir aus verschwindet der Geist in mir und Du hast gekannt meine Pfade. **Pf. 141, 4**
- 115: Es genügt dir, Paulus, meine Gnade: die Kraft wird vollendet in der Schwäche. **II. Kor. 12, 9**
- 116: Meinen Mund habe ich geöffnet und Geist habe ich eingesogen. **Pf. 118, 11**  
Mein Geist schwand vor mir: Du, o Herr, hast meine Pfade gekannt. **Pf. 34, 21**  
Der Geist des Herrn kam über mich. **Isai. 61, 1**  
Im Geiste Gottes treibe ich die Teufel aus. **Matth. 12, 28**
- 117: Ausgießen werde ich von meinem Geiste über alles Fleisch. **Joël 2, 28**  
Von deinem (Moses) Geiste werde ich nehmen und ihnen geben (Gott). **IV. Moj. 11, 16**
- Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist. **I. Joh. ult. 7**  
Es ruhte der Geist des Elias auf Eliäus. **IV. Kön. 2, 15**
- 118: Den Geist der Wahrheit (werde ich senden), der vom Vater ausgeht. **Joh. 15, 26**
- 120: Jener (der Geist der Wahrheit) wird mich verherrlichen, weil Er vom Reinigen erhalten wird. **Joh. 16, 14**  
Niemand kennt den Sohn außer der Vater. **Matth. 11, 27**
- 121: Über wen du den heiligen Geist herabsteigen sehen wirst und bleiben, Er taucht im heiligen Geiste. **Joh. 1, 33**
- 126: Der Name „Liebe“. Gott hat uns gesalbt und gezeichnet und Er hat in unsere Herzen gegeben das Pfand des Geistes. **II. Kor. 1, 21**
- 127: Als wir in Sünden und Missethaten tot daniederlagen, als wir durch unsere Natur selber Kinder des Zornes geworden, da hat uns Gott, der reich ist in Barmherzigkeit, geliebt und belebt und aufgeweckt und zu Genossen seines Eingeborenen gemacht. **Ephes. 2, 3**
- 129: Was auch immer für Verheißungen Gott gemacht hat, sie sind in Ihm bereits Wirklichkeit, der da uns besetzt in Christo und der uns gesalbt hat, unser Gott, der uns auch gekennzeichnet und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat. **II. Kor. 1, 20**
- 134: Der heilige Geist als Geschenk. Einmal hat der Herr gesprochen: Dieses Zweifache habe ich gehört, daß dem Herrn die Macht ist und Ihm die Barmherzigkeit, denn Er wird einem jeden vergelten nach seinen Werken. **Pf. 61, 13**
- 135: Von Zweck zu Zweck reicht sie (die heilige Liebe) mit Kraft und lenkt Alles mit Milde. **Sap. 8, 1**
- 137: Der Sohn ist uns geschenkt worden. **Isai. 9, 6**
- 138: So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben hat. **Joh. 3, 16**
- 139: Die drei Personen und das Wesen. Fremd sind geworden die Sänder vom Mutterleibe an: abgeirrt haben sie von dem, der sie geboren. **Pf. 57, 3**
- 145: Ich und der Vater sind eins: -- Ich bin im Vater und der Vater ist in mir. **Joh. 10, 30 u. 38**
- 146: Höre, Israël, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott. **V. Moj. 6, 4**
- 148: Dem Könige der Zeiten, dem Unsterblichen, Unsichtbaren, Gott allein die Ehre. **I. Tim. 1, 17**
- 153: Christum (predige ich), die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes. **I. Kor. 1, 24**
- 155: Kraft ging von Ihm aus und heilte alle. **Luk. 6, 19**  
Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. **Joh. 14, 6**  
Im Beginne des Buches (des Lebens) ist über mich geschrieben worden. **Pf. 39, 9**

Ab. Seite

- II, 158: Der Geist der kraftvollen ist wie ein Sturmwind, der an die Mauer stößt. J'ai. 25, 4  
 Alles ist durch Jhn gemacht. Joh. 1, 3
- 159: Der da ist mein Gott und ich will Jhn verherrlichen. II. Mos. 15, 2
- 159: Die Relationen und die drei Personen. Geteilt sind worden vom Liebesseifer seine Büge: und sein Herz nahte heran. Ps. 54, 22
- 171: Die drei Personen und die notionalen Thätigkeiten. In der Kirche will ich fünf Worte lieber sprechen, wie mein thatsächliches Verständnis mir sie eingiebt, damit ich andere unterrichte, als zehntausend Worte in einer Sprache, die nicht verstanden wird. I. Kor. 14, 19
- 174: Die Liebe ist gütig, geduldig, nicht eifersüchtig, nicht boshaft; sie freut sich an der Wahrheit, Alles duldet sie, Alles glaubt sie, Alles hofft sie, Alles trägt sie. I. Kor. 13, 5
- 177: Er hat uns hinübergetragen in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Koloß. 1, 13
- 179: Ich bin aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen, die erstgeborene aller Kreatur (die Weisheit). Etkli. 24, 5  
 Der Herr sprach, als Er den Himmel ausdehnte und die Erde gründete und den Geist des Menschen schuf. Jach. 12, 1  
 Ich bilde die Berge und forme den Geist. Amos 4, 13  
 Damit wir seien in seinem wahren Sohne Jesus Christus. I. Joh. ult. 20  
 Der Eingeborene, der im Busen des Vaters ist, Er selbst hat davon erzählt. Joh. 1, 18
- 180: Die Er vorhergesehen und vorherbestimmt hat, ähnlich zu werden dem Bilde seines Sohnes, auf daß Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Röm. 8, 29  
 Er selbst hat die Weisheit geschaffen im heiligen Geiste und Er hat sie ausgegossen über alles Fleisch. Etkli. 1, 9
- 185: Gleichheit der drei Personen. Wann Er wird zu mir kommen, werde ich Jhn nicht sehen, und wann Er von mir geht, werde ich es nicht merken. Joh 9, 11
- 186: Der Geist weht, wo er will, und du hörst seine Stimme; du weißt aber nicht, woher er kommt, und wohin er geht. Joh. 3, 8
- 188: Wenn nicht der Herr in uns gewesen wäre, sage es nun Israel, wenn nicht Gott in uns gewesen wäre, als da Menschen gegen uns aufstanden, als sie uns beinahe verschlungen hätten, als ihre Wut gegen uns entbrannt war und die Wasser der Trübsal uns beinahe aufgesaugt hätten, den reißenden Sturzbach hat unsere Seele überschritten und beinahe hätte unsere Seele überschritten unerträgliches Wasser; gepriesen sei der Herr, der uns nicht überlassen hat ihren Zähnen. Ps. 123
- 195: Der Vater ist größer als ich. Joh. 14, 28  
 Dann wird auch der Sohn unterthan sein jenem, der Jhm Alles unterworfen hat. I. Kor. 15, 28  
 Er (Christus) hat es nicht für einen Raub erachtet, Gott gleich zu sein. Phil. 2, 6
- 196: Sein Ausgehen ist vom Anfange, von den Tagen der Ewigkeit an. Mich. 5, 2  
 Ich bin im Vater und der Vater ist in mir. Joh. 14, 10
- 197: Der Sohn kann von Sich aus nichts thun, außer was Er den Vater machen sieht. Joh. 5, 19  
 Wie mir der Vater aufgetragen, so thue ich. Joh. 14, 31  
 Der Vater liebt den Sohn und Er hat Jhm Alles gezeigt, was Er selber thut. Joh. 5, 20  
 Wie ich höre, so urteile ich. Joh. 5, 30  
 Was auch immer der Vater thut, das thut ähnlich der Sohn. Joh. 5, 19
- 198: Die Sendung der drei Personen. Wenn jemand mir dient, so wird ihn mein Vater ehren, der im Himmel ist. Joh. 12, 16  
 Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Herrin, so seien meine Augen auf den Herrn gerichtet. Ps. 122, 3
- 204: Ich bin nicht allein, sondern ich und der mich gesandt hat, der Vater, von dem ihr sagt, Er sei euer Gott. Joh. 8, 16

Ab. Seite

- II, 205: Da die Fülle der Zeiten kam, jandte Gott seinen Sohn. Gal. 4, 4  
 — 209: Alles wirkt ein und derselbe Geist. I. Kor. 12, 11  
 Wenn ich alle Prophetie hätte und alle Geheimnisse könnte und alle Wissenschaft, und wenn ich allseitigen Glauben besäße, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. I. Kor. 13, 2  
 Sende sie (die Weisheit) von Deinen heiligen Himmelshöhen herab und vom Sitze Deiner Größe. Sap. 9, 10  
 Wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bei Ihm nehmen. Joh. 14, 23  
 — 210: Jeder, welcher gehört hat vom Vater und gelernt hat, kommt zu mir. Joh. 6, 45  
 In meiner Betrachtung wird das Feuer erlöschen. Pf. 38, 4  
 Die Weisheit der Lehre ist gemäß ihrem Namen. Ektli. 6, 23  
 Noch nicht war der Geist gegeben, denn noch nicht war Jesus herrlich. Joh. 7, 39  
 Der heilige Geist stieg auf Jesum herab in der Gestalt einer Taube. Matth. 3, 16  
 — 211: Der Felsen aber war Christus. I. Kor. 10, 4  
 — 214: Die Offenbarung des Geistes ward gegeben zum Nutzen. I. Kor. 12, 7  
 — 215: Nun hat mich gesendet Gott der Herr und sein Geist. Isai. 48, 16

## Die Geschöpfe und deren Erschaffung.

- III, 6: Die erste Ursache von Allem. Aus Ihm (Gott) und durch Ihn und in Ihm ist Alles. Röm. 11, 36  
 — 11: Alles hat Gott wegen Seiner selbst gewirkt. Prov. 16, 4  
 — 12: Ich habe gedacht aller Deiner Werke: und in den Werken Deiner Hände habe ich betrachtet. Pf. 141, 5  
 Du hast mich ergötzt, o Herr, in dem, was Du gewirkt, und auffauchzen werde ich in den Werken Deiner Hände. Pf. 91, 5  
 Von der Herrlichkeit des Herrn ist voll sein Werk und seine Weisheit hat Er ausgegossen über alle seine Werke. Ektli. 42, 17  
 Weil sie nicht verstanden die Werke des Herrn, wirst Du sie zerstören zum Ruhme der Werke Deiner Hände, damit jeder wisse, welche einzige Kraft ihnen innewohnt, nicht wirst Du sie aufbauen. Pf. 27, 5  
 Dahin schaue und thue nach dem Muster und Modell, welches Dir auf dem Berge gezeigt worden. II. Mo. 25, 40  
 — 19: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. I. Mos. 1, 1  
 — 21: Von dem (Gott) alle Vaterchaft im Himmel und auf Erden. Ephes. 3, 15  
 — 25: In Zahl, Maß und Gewicht hat Er Alles gemacht. Sap. 11, 22  
 — 27: Anfang und Dauer der Geschöpfe. Alle Menschen sehen Ihn: ein jeder schaut von ferne. Job 36, 25  
 — 32: Verherrliche mich, Vater, bei Dir selbst mit jener Herrlichkeit, die ich hatte, ehe dem die Welt war. Joh. 17, 1  
 — 33: Der Herr hat mich befehen im Anfange seiner Wege: ehe Er irgend etwas machte, von Anfang an. Prov. 8, 22  
 — 36: Der Glaube ist der Beweis des Nicht-Erscheinenden. Hebr. 11, 1  
 — 39: Die Verschiedenheit der Dinge im Allgemeinen. In der von Dir hergestellten Ordnung bleibt es immer heller Tag, denn alle Tage dienen Dir. Pf. 118, 91  
 — 42: Deshalb ist der eine Tag besser wie der andere, das eine Licht vorzüglicher wie das andere, das Jahr ragt hervor vor dem Jahre und die Sonne zu einer Jahreszeit übertrifft die Sonne zur anderen? Von der Wissenschaft Gottes aus sind sie geschieden. Ektli. 33, 7  
 — 43: Gott sah, daß Alles gut war. I. Mos. 1, 31  
 — 44: Die Welt ist durch Ihn gemacht. Joh. 1, 10  
 — 45: Das Übel in den Dingen. Nimm die Hülle weg von meinen Augen: und ich werde betrachten das Wunderbare, was von Deinem Geheze kommt. Pf. 118, 18  
 Warum glückt Alles den gottlosen auf ihrem Wege; von den Arbeiten und Mühen der Menschen wollen sie nichts wissen und die Geißel

Ab. Seite

- der Trübsal haben sie nicht gemein mit den andern . . . , siehe da die Sünder, weltliche Ehren haben sie im Überflusse und Reichthümer sind in Menge ihnen geboten. **Ps. 72, 1**
- III, 46: Den Sohn, welchen er liebt, schlägt der Vater; jede Erziehung und Buße scheint Trauer und Pein im Gefolge zu haben, aber sie wird die süßesten Früchte bringen. **Hebr. 12, 6**
- 47: Wenn aber Alles Auge wäre im Körper, wo wäre dann der Fuß? Und wenn Alles Ohr wäre, wo wäre dann die Hand? So aber tragen wir die meiste Sorge um solche Organe, die scheinbar die niedrigsten sind. **I. Kor. 12, 21**
- 51: Wehe, die ihr das Übel ein Gut nennt und das Gute ein Übel. **Jjai. 5, 20**
- 56: Die Ursache des Übels. Mich haben sie verlassen, den lebendigen Gott: sie haben sich Cisternen gegraben, welche Wasser nicht halten können. **Jerem. 2, 13**
- 58: Von den Enden der Erde habe ich zu Dir geschrien: als mein Herz voll Angst war, hast Du mich auf den Felsen erhoben. **Ps. 60, 3**  
Die Enden der Erde werden preisen den Herrn. **Ps. 66, 8**  
Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen. **Matth. 7, 18**
- 60: Ich, der Herr und es ist kein anderer Gott; ich forme das Licht und schaffe die Finsternisse, mache den Frieden und schaffe das Übel. **Jjai. 45, 6**  
Wenn ein Übel in der Stadt sein wird, was der Herr nicht gemacht hat. **Amos 3, 6**
- 61: Der Herr ertödet und macht lebendig. **I. Kön. 1, 6**  
Gott hat den Tod nicht gemacht. **Sap. 1, 12**
- 62: Dem Übel steht gegenüber das Gute und dem Leben der Tod; und so ist dem gerechten Manne entgegengesetzt der Sünder. **Etkl. 33, 15**
- 64: Die Substanz der Engel. Den Weg Deiner Gebote bin ich gelaufen, denn Du hast mein Herz erweitert. **Ps. 118, 32**  
Die heiligen, die da auf Gott hoffen, werden stark sein, sie werden Fittiche erhalten wie die Adler; fliegen werden sie und nicht ermüden. **Jjai. 40, 31**
- 65: Wir haben schwierige Wege gewandelt. **Sap. 5, 7**
- 68: Er hat gesprochen und sie wurden; geboten hat Er und sie sind geschaffen worden. **Ps. 148, 5**  
Der da zu seinen Boten (Engeln) die Geister macht. **Ps. 103, 4**
- 73: Tausende der Tausende dienten Ihm und zehnmal hunderttausende standen vor Ihm. **Dan 7, 10**
- 77: Die Engel und das Körperliche. Sehet an die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht und der himmlische Vater erhält sie. **Matth. 6, 28**
- 82: Die Ehre des Königs in der Menge seiner Völker. **Prov. 14, 28**  
Dein Reich das Reich aller Zeiten und Deine Herrschaft von Geschlecht zu Geschlecht. Dich mögen preisen, Herr, Deine Werke: und Deine heiligen mögen Dir bekennen. Die Herrlichkeit Deines Reiches sollen sie künden: und Deine Macht sollen sie aussprechen. Die Kraft Deiner Schreden sollen sie erzählen: und die Größe Deiner Majestät berichten. Ausströmen soll von ihnen überfließendes Lob Deiner Lieblichkeit und in Deiner Gerechtigkeit werden sie frohlocken. **Ps. 144, 13**
- 85: Abraham schritt zugleich voran und geleitete den Engel hinab. **I. Mos. 18, 6**  
Alle diese Wege habe ich häufig durchwandelt. **Tobias 5, 7**  
Als die Söhne Gottes hineingegangen waren zu den Töchtern der Menschen, geboren die letzteren; und das sind in der Welt die großen Männer oder Riesen. **I. Mos. 6, 4**
- 87: Ich schien zu essen und zu trinken, ich habe aber unsichtbare Nahrung. **Job. 12, 19**
- 87: Die Engel und der Ort. Die gerechten werden glänzen und wie Feuerfunken im trockenen Schilfrohr herumwandeln. **Sap. 3, 7**
- 87 u. 88: Er hat seine Boten zu Geistern gemacht und seine Diener zu Feuerflammen. **Hebr. 1, 7**
- 93: Die Bewegung der Engel von Ort zu Ort. Beweiset für euch selber, ob ihr im Glauben seid. **II. Kor. 13, 5**

Bb. Seite

- III, 101:** Die Kenntniß der Engel. Und in der Hülle Deiner Flügel will ich frohlocken. **Bf. 62, 9**  
 Es strömen zum Meer die Flüsse, damit sie von da wieder ausfließen. **Eftl. 1, 7**
- **111:** Die Grundidee in den Engeln. Im Bilde geht der Mensch vorüber. **Bf. 38, 7**
- **119:** Die Erkenntniß der stofflosen Wesen seitens der Engel. Unter Ihm seufzen, die den Erdrkreis tragen. **Job 9, 13**
- **127:** Wir schauen jetzt wie im Spiegel und in einem Rätsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. **I. Kor. 13, 12**  
 Das Unsichtbare Gottes wird erkannt in dem, was durch die sichtbaren Creaturen gesehen wird, seine Gottheit und seine ewige Kraft. **Röm. 1, 20**
- **128:** Die Erkenntniß der Engel und die stofflichen Dinge. Im Angesichte der Engel will ich Dir lobsingen. **Bf. 130, 2**
- **132:** Seinen Engeln hat Er beinewegen befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. **Bf. 90, 11**  
 Alle sind dienstbereite Geister. **Hebr. 1, 14**  
 Sage nicht vor dem Engel, es sei keine Vorsehung. **Eftl. 5, 5**
- **134:** Verkündet was zukünftig ist und wir werden wissen, daß ihr Götter seid. **Jai. 41, 23**
- **135:** Schlecht ist des Menschen Herz und unerforschlich, wer wird es kennen? Ich, der Herr, durchforche die Herzen. **Jerem. 17, 9**
- **136:** Was im Menschen ist, erkennt niemand, außer der Geist des Menschen, der in ihm ist. **I. Kor. 2, 11**
- **137:** Es erschien den Engeln das große Geheimniß der Güte. I. Tim. 3, 16  
 Gott wird nichts thun, ohne daß Er vorher seine Geheimnisse mittheile seinen Knechten, den Propheten. **Amos, 5, 7**  
 Wer ist Dieser da, der von Edom kommt? Ich, der ich Gerechtigkeit spreche. **Jai. 63, 1**
- **138:** Ihr könnt nun beim Lesen verstehen meine Klugheit im Geheimnisse Christi, was den anderen Generationen nicht so bekannt war, wie es nun geoffenbart ist in seinen heiligen Aposteln. **Ephes. 3, 4**
- **138:** Die Art und Weise des Erkennens der Engel. Seinen Engeln hat Gott befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. **Bf. 90, 11**
- **141:** Die Engel verlangen danach, ins Antlitz Gottes zu schauen. **I. Petr. 1, 12**
- **147:** Ihr waret einmal Finsterniß, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. **Ephes. 5, 8**  
 Es ward Abend und es ward Morgen ein Tag. **I. Mos. 1, 5**
- **148:** Ihre Engel schauen immer das Angesicht meines Vaters. **Matth. 18, 10**  
 Wenn das kommt, was vollkommen ist, dann wird leer, was nur zum Teil ist. **I. Kor. 13, 10**
- **149:** Der Wille in den Engeln. Mir aber ist es ein Gut, Gott anzuhängen. **Bf. 72, 27**
- **157:** Die Liebe der Engel. Mein Herz und mein Fleisch haben gejubelt zum lebendigen Gotte hin. **Bf. 83, 3**
- **162:** Jedes beseelte Wesen liebt das ihm ähnliche. **Eftl. 13, 19**
- **165:** Die Erschaffung der Engel. Weise ist Er durch sein Herz und stark durch seine Macht; wer wird Ihm widerstehen? **Job 9, 4**
- **167:** Lobet den Herrn alle seine Engel. **Bf. 124, 2**  
 Der Herr besaß mich im Anfange seiner Wege, bevor irgend etwas gemacht war. **Prov. 8, 22**
- **168:** Gottes Werke sind vollkommen. **V. Mos. 32, 4**
- **169:** Aufsteigen will ich in den Himmel und ähnlich sein dem Höchsten. **Jai. 14, 13**
- **170:** Die Gnade und Herrlichkeit in den Engeln. Erhebe Dich, o Herr, über die Himmel und die Erde erglänze in Deiner Herrlichkeit. **Bf. 56, 12**
- **172:** Du warst vollkommen in Deinen Wegen vom Tage Deiner Erschaffung an, bis die Missethat in Dir gefunden ward. **Ezech. 28, 15**
- **175:** Wendet euch zu mir und ich werde mich zu euch wenden. **Zach. 1, 3**  
 Gnade Gottes ist das ewige Leben. **Röm. 6, 23**

Ob. Seite

- III, 177: Das Maß des Engels ist (im himmlischen Jerusalem) wie das des Menschen. Apol. 21, 17
- 183: Die Engel dienen zum Beistande jener, die zum ewigen Erbe berufen sind. Hebr. 1, 14
- 184: Freude wird sein bei den Engeln des Himmels über einen Sünder, der Buße thut. Luf. 15, 10
- 185: Die Engel des Engel. Feuer fiel über sie herab und sie sahen nicht die Sonne. Ps. 57, 9  
Ich bitte dich, o Sohn, blicke Himmel und Erde an und Alles, was darin enthalten ist, und erwäge es tief, daß aus Nichts Gott Alles gemacht hat und auch das Menschengeschlecht. II. Mart. 7, 28  
Und es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes. Hebr. 1, 6
- 187: Ehe die weichen Stengel, die emporsprossen, fest und widerstandsfähig werden und ihre Kraft verstehen und sich deren freuen in der Hervorbringung: wie lebendige hat der Born sie hinweggerafft. Ps. 57, 11
- 188: In den Engeln fand Er Bosheit. Job 4, 18
- 191: Ich will hinauffeigen und Gott ähnlich sein. Jai. 14, 13
- 192: Ihre Bosheit kam aus ihrer Natur. Sap. 12, 10
- 193: Jener (der Teufel) war ein Menschenmörder von Anfang an. Joh. 8, 44
- 194: Wie bist du gefallen, Luzifer, der du am Morgen aufgingst! Jai. 14, 13  
In den Ergößlichkeiten des Paradieses bist du gewesen. Ezech. 28, 12 u. 14
- 195: Er (der Teufel) hat nicht gestanden in der Wahrheit. Joh. 8, 44
- 198: Der Drache zog mit sich den dritten Teil der Sterne. Apol. 12, 4  
Gehet, ihr verfluchten, ins ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41  
Von wem jemand überwunden ist, dessen Knecht ist er. II. Petr. 2, 19  
Dieser Drache, den Du gesornt hast. Ps. 103, 27
- 199: Mehrere sind mit uns wie mit jenen. IV. Rdn. 6, 16
- 200: Macht und Schrecken ist bei Ihm, der da Frieden herstellt im Erhabenen. Job 25, 21
- 204: Das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis. II. Kor. 6, 14
- 206: Ich weiß, daß Du der Heilige Gottes bist. Mart. 1, 24  
Die Dämonen glauben und zittern. Jak. 2, 19  
Der Hochmut derer, die dich haßten, steigt immer weiter nach oben. Ps. 73, 23
- 208: Er, der Drache (Teufel), ist gemacht, damit er niemanden fürchte. Job 41, 24  
So viel er in Ergößlichkeiten war und sich groß gemacht hat, so viel gebet ihm Qual. Apol. 18, 7
- 209: Wenn unsere irdische Behauung aufgelöst wird, dann haben wir ein Heim im Himmel. II. Kor. 5, 1
- 213: Die Körpernatur; ihre Erschaffung. Ich habe gelernt, daß Alles, was Gott gemacht hat, in Ewigkeit verharrt. Ekle. 3, 14  
Wir mügen nicht so sehr betrachten das, was erscheint, sondern was bleibt. II. Kor. 4, 18  
Der da Erde und Himmel gemacht hat, das Meer und Alles, was darin ist. Ps. 145, 6  
Der Gott dieser Welt hat verblendet den Geist der ungläubigen. II. Kor. 4, 4  
Deren Gott der Bauch ist. Phil. 3, 19
- 214: Die Kreaturen sind zu Fallstricken geworden für die Füße der Thoren. Sap. 14, 11  
Gott hat Alles erschaffen, damit es sei. Sap. 1, 14  
Alles hat der Herr wegen Seiner selbst gemacht. Prov. 16, 4
- 216: Alles hast Du in Weisheit gemacht. Ps. 103, 24
- 219: Von allen diesen Bäumen dürft ihr essen. I. Mos. 1, 29
- 220: Der Reichtum, den man eilends bekommt, wird verringert werden. Prov. 13, 11
- 222: Die Erde war wüste und leer. I. Mos. 1, 2  
Gottes Werke sind vollendet. V. Mos. 32, 4
- 234: Was offenbart wird, das ist Licht. Ephej. 5, 13
- 240: Gott nannte das Firmament Himmel. I. Mos. 1, 8
- 242: Alle Wasser, die über dem Firmamente sind, preiset den Herrn. Dan. 3, 60

Ab. Seite

- III, 242: Alle Wasser, die über dem Firmamente sind, sollen den Herrn loben.  
 Pf. 148, 4
- 246: Euer Lohn ist groß im Himmel.  
 Matth. 5, 12  
 Zum Himmel will ich aufsteigen.  
 Zai. 14, 13
- 249: Ich habe das Meer mit seinen Grenzen umgeben.  
 Job 38, 10  
 Mich also wollt ihr nicht fürchten, der ich den Sand gemacht habe  
 als Grenze des Meeres.  
 Jerem. 5, 22  
 Verflucht sei die Erde in deinem Werke; Disteln und Dornen soll sie  
 dir tragen.  
 I. Mos. 3, 17
- Das sind die verschiedenen Arten und Weisen, wie Erde und Himmel  
 entstanden ist, als dieses Alles geschaffen wurde am Tage, wo  
 Gott Himmel und Erde machte und jegliches Reis auf dem Felde,  
 bevor es aus der Erde hervorproß, und alle Pflanzen auf Erden,  
 bevor sie Wurzel faßten.  
 I. Mos. 2, 1
- 253: Vor den Zeichen des Himmels fürchtet euch nicht.  
 Jerem. 10, 2  
 Damit du nicht etwa deine Augen zum Himmel emporhebst und da  
 Sonne und Mond und alle Sterne am Firmamente siehest und in  
 Irrtum fallest und sie, als ob sie Gott wären, anbetest, die Gott  
 der Herr erschaffen hat zum Nutzen aller Menschen.  
 V. Mos. 4, 19
- 260: Neues wird Gott thun auf Erden.  
 Jerem. 31, 22  
 Mache neue Zeichen, vollbringe anderes Wunderbare.  
 Eftli. 33, 6  
 Siehe, neu will ich machen Alles.  
 Apof. 21, 5
- 261: Die Wahrheit und die Gnade ist durch Christum gemacht.  
 Joh. 1, 17  
 Der Sohn Gottes ist ähnlich geworden den Menschen.  
 Phil. 2, 7  
 Nichts Neues unter der Sonne; bereits ist es vorangegangen in den  
 Zeiten vor uns.  
 Eftli. 1, 10  
 Mein Vater wirkt bis jetzt und so wirkte auch ich.  
 Joh. 5, 17
- 263: Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn.  
 I. Mos. 2, 3
- 265: Der da in Ewigkeit lebt, hat Alles zugleich gemacht.  
 Eftli. 18, 1
- 270: Der Mensch. Erhebe deine Augen und schaue von dem Orte, wo  
 du bist, nach Norden und nach Süden, nach Westen und nach Osten.  
 Alle Gegend, welche dein Blick erreicht, will ich dir geben und dein-  
 nem Samen nach dir.  
 I. Mos. 13, 14
- 281: Wenn auch der Mensch, der außen ist, in uns schwach wird und ver-  
 geht, jener aber, der innen ist, nimmt neue Kraft an von Tag zu  
 Tag.  
 II. Kor. 4, 6
- 285: Beide (Mensch und Tier) sind aus Erde gemacht und ähnlich ist der  
 Lebenshauch in beiden, nichts hat der Mensch mehr wie das Tier.  
 Eftli. 3, 19  
 Aus dem Nichts sind wir geboren.  
 Sap. 2, 2
- 289: Preise, meine Seele, den Herrn und Alles, was in mir ist, preise seinen  
 heiligen Namen.  
 Pf. 102, 1
- 314: Du aber, mein Führer und mein Freund, süße Speisen hast du mit  
 mir gegessen, im Hause Gottes sind wir einträchtig gewandelt.  
 Pf. 54, 14
- 330: Gedente, daß du Gutes erhalten hast in deinem Leben.  
 Rut. 16, 25
- 331: Frage doch das Tier, es wird dich lehren; die Vögel des Himmels, sie  
 werden es dir anzeigen; sprich mit der Erde, sie wird es dir sagen;  
 die Fische des Meeres werden es erzählen, wer weiß nicht, daß die  
 Hand des Herrn solches Alles gemacht hat.  
 Job 12, 7
- 334: Lieblichkeit und Schönheit werden das Auge verlangen.  
 Eftli. 40, 42
- 345: Das Vernunftvermögen. Und sie jaudte ihre Mägde aus, daß sie  
 einflüden, man solle zur Königsburg kommen.  
 Prov. 9, 3
- 346: Die Überbleibsel der Gedanken werden dir einen Festtag feiern.  
 Pf. 75, 11
- 353: Gesiegelt ist über uns das Licht Deines Antlitzes.  
 Pf. 4, 7
- 366: Erneuert euch im Geiste eurer Vernunft.  
 Ephei. 4, 23
- 367: Befleckt sind ihre Vernunft und ihr Gewissen.  
 Tit. 1, 15
- 370: Die Sinnlichkeit. Gesiegelt ist über uns das Licht Deines Antlitzes.  
 Pf. 4, 7.
- 375: Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebt  
 dem Gebote der Vernunft.  
 Röm. 7, 23

Bb. Seite

- 111, 377:** Der Wille. In einzig dastehender Weise hast Du die Hoffnung in mir gegründet. **Pf. 4, 10**
- 382: Wenn ich alle Geheimnisse könnte und allen Glauben hätte, die Liebe aber nicht habe, so bin ich nichts. **I. Kor. 13, 2**
- 386: Die Begierde nach Weisheit führt zur ewigen Herrschaft. **Sap. 6, 21**
- 387: Nicht was ich will, thue ich, das Gute nämlich; sondern was ich hasse, das Uebel, das thue ich. **Röm. 7, 15**
- Nicht des Wollenden ist das Wollen und nicht des Laufenden, das Laufen. **Röm. 9, 16**
- Das Herz des Königs ist in der Hand Gottes, wohin Gott will, wird Er es wenden. **Prov. 21, 1**
- Gott ist es, der das Wollen und Vollenden in uns wirkt. **Phil. 2, 13**
- Im Anfange hat Gott den Menschen gemacht und Er hat ihn der Leitung seiner (freien) Beratung überlassen. **Eftli. 15, 14**
- 392: Die Kenntniss der Seele. Die Berge bedeckte sein Schatten; und seine Aste wie die Cedern des Libanon. Seine Zweige streckte er aus bis zum Meere: und bis zum Strome seine Schößlinge. Warum hast du zerstört seine Umzäunung, daß Trauben von ihm abreißen alle, die vorübergehen auf dem Wege? Der wilde Eber aus dem Walde hat ihn zerstört und ein einzelnes Raubthier hat ihn verwüthet. **Pf. 79, 11**
- 435: Groß ist das Elend des Menschen; er weiß nicht das Vergangene und kein Bote kann ihm die Zukunft ankündigen. **Eftli. 8, 6**
- 449: Er (Christus) ist das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der auf die Welt kommt. **Joh. 1, 9**
- Gott hat noch keiner geschaut. **Joh. 1, 18**
- 453: Der in der Hölle begrabene Reiche erkannte den Lazarus. **Luk. 16, 23**
- 456: Die Wissenschaft wird zerstört werden. **I. Kor. 13, 8**
- 459: Samuel erschien dem Saul. **I. Kön. 28, 8 ff.**
- 460: Seien seine Söhne von hohem Stande oder von niedrigem, sie werden nicht verstehen. **Job 14, 21**
- 461: Er (Samuel) war unter den entschlafenen und hat dem Könige das Ende des Lebens bekannt gegeben. **Eftli. 46, 23**
- 461: Die Hervorbringung des Menschen; das Bild Gottes. Wie der Morgenstern inmitten des Nebels und wie der Vollmond leuchtete er in seinen Tagen; und wie die aufleuchtende Sonne, so glänzte er im Hause Gottes. **Eftli. 50, 6**
- 470: Es formte Gott den Menschen aus Erde und hauchte in sein Antlitz den Odem des Lebens; und es ward der Mensch zum lebenden Wesen. **I. Mos. 2, 7**
- 477: Gott schuf den Menschen aus Erde. **Eftli. 17, 1**
- 479: Gott machte den Menschen als einen aufrechten. **Eftli. 7, 30**
- 481: Die Werke Deiner Hände sind die Himmel. **Pf. 101, 20**
- Das Trockene haben gebildet Deine Hände. **Pf. 94, 5**
- 484: Gott schuf aus ihm, dem Manne, einen ihm ähnlichen Beistand. **Eftli. 17, 5**
- Aus Einem machte Gott das Menschengeschlecht. **Act. 17, 26**
- 487: Wem wollt ihr Gott ähnlich machen oder welches Bild soll Ihn darstellen? **Isai. 40, 18**
- Der da (der Eingeborene) das Bild Gottes ist, der Erstgeborene aller Kreatur. **Koloss. 1, 15**
- Machen wir den Menschen nach unserem Bilde und nach unserem Gleichnisse. **I. Mos. 1, 26**
- 491: Der Mann ist das Bild Gottes, das Weib ist das Bild des Mannes. **I. Kor. 11, 7**
- Die da Gott vorausgewußt hat, daß sie gleichförmig würden dem Bilde seines Sohnes, die Er vorausbestimmt hat. **Röm. 8, 29**
- Im Bilde geht der Mensch vorüber. **Pf. 38, 7**
- 494: Zieheth den neuen Menschen an, der da erneuert wird in der Anerkenntnis Gottes gemäß dem Bilde dessen, der ihn geschaffen. **Koloss. 3, 10**
- Erneuert euch in euerem vernünftigen Geiste und ziehet den neuen Menschen an. **Ephes. 4, 23**

Bb. Seite

- III, 502: Der erste Mensch. Nicht zuerst was geistig, sondern was sinnlich ist. I. Kor. 15, 46
- 505: Die Tiere wurden dem Menschen vorgeführt, auf daß er ihnen Namen auflege. I. Mos. 2, 19
- 508: Der erste Adam ist geworden zur lebenden Seele, der letzte zum belebenden Geiste. I. Kor. 15, 45
- 509: Gott schuf den Menschen als einen aufrechten. Ekkle. 7, 30
- 510: Das Fleisch begehrt wider den Geist. Gal. 5, 17
- 512: Es wird niemand getrönt, der nicht gebührendermaßen gekämpft hat. II. Tim. 2, 5
- 514: Er (der Mensch) soll herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und die Tiere des Feldes. I. Mos. 1, 26  
Was von Gott kommt, das kommt von Ihm in geordneter Weise. Röm. 13, 1  
Jedes lebende Wesen liebt das ihm ähnliche und der Mensch seinen Nächsten. Ekkli. 13, 19
- 517: Unter der Gewalt des Mannes wirst du sein. I. Mos. 3, 16
- 518: Ein jeder soll die Gnade, welche er erhalten hat, zum Besten des anderen benutzen. I. Petr. 4, 10
- 519: Die Weisheit führte ihn heraus aus seiner Sünde. Der Tod wird da nicht sein. Sap. 10, 2  
Durch die Sünde kam der Tod in die Welt. Apat. 21, 4  
Röm. 5, 12
- 520: Gott sandte in Adam Schlaf. I. Mos. 2, 21
- 521: Von jedem Baume des Paradieses sollt ihr essen. I. Mos. 2, 16
- 522: Damit er (der Mensch) nicht etwa seine Hand ausstrecke und nehme vom Baume des Lebens und lebe in Ewigkeit. I. Mos. 3, 22
- 524: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde. I. Mos. 1, 28
- 530: Die Gerechtigkeit ist begründet auf der Gnade. Röm. 5, 21
- 534: Der Körper, welcher vergeht, beschwert die Seele. Sap. 9, 15
- 535: Die Weisheit ist der Lebensbaum für jene, welche sie erfassen. Prov. 3, 10
- 539: Die Weltregierung von seiten Gottes. Stehe auf, Jerusalem, und stehe auf der Höhe, blicke um dich herum, Jerusalem, nach Osten und schaue die frohe Annehmlichkeit, die dir vom Herrn kommt. Genährt habe ich sie mit der Freude und als sie mich verließen, geschah es in Weinen und Wehklagen. **Baruch 4, 37**
- 548: Du aber, Vater, regierst Alles kraft Deiner Vorsehung. Sap. 14, 3
- 550: Alles hat der Herr wegen Seiner selbst gemacht. Prov. 16, 8
- 551: Besser ist es, daß zwei zusammen seien wie einer bloß. Ekkle. 4, 9
- 553: Ich sah, daß unter der Sonne das Laufen nicht den schnellen gehört und nicht den starken der Sieg im Kriege zu teil wird, daß die Weisheit kein Brot hat und die gelehrten keinen Reichtum erwerben, daß die Künstler mißachtet werden und Zufall und Zeit sei in Allem. Ekkle. 9, 11
- Gott trägt keine Sorge um die Dörsen. I. Kor. 9, 9
- 556: Herr, unser Gott, allmächtiger König, Deiner Herrschaft ist Alles unterthan und nichts kann widerstehen Deinem Willen. Esth. 13, 9  
Ihre Zunge und ihre Erfindungen sind immer gegen den Herrn gerichtet. Jsa. 3, 8
- 558: Der (Christus) Alles trägt mit dem Worte seiner Kraft. Hebr. 1, 3
- 563: Ich habe gelernt, daß alle Werke, die von Gott kommen, in Ewigkeit dauern. Ekkle. 3, 14  
Einem jeden wird die Offenbarung des Geistes verliehen zum Nutzen für andere. I. Kor. 12, 7
- 565: Gott formte den Menschen aus einem Erdenkloß. I. Mos. 2, 7
- 566: Die Wasser sollen sich sammeln an einem Orte. I. Mos. 1, 9
- 567: Der da (Gott) lehrt dem Menschen das Wissen. Ps. 93, 10
- 569: Gott wirkt in uns das Wollen und Vollbringen. Phil. 2, 13
- 570: Alle unsere Werke hast Du, o Gott, in uns gewirkt. Jsa. 26, 12
- 571: Mit Haut und Fleisch hast Du mich bekleidet und mit Hilfe der Nerven mich zusammengefügt. Job 10, 11
- 574: Die Werke, die ich thue, wird er auch thun und größere als diese. Job. 14, 12

Bd. Seite

- III, 574: Wie ein Tropfen am Eimer, siehe da alle Völker, und wie das Zügelchen an der Wage sind sie erachtet. Jfai. 40, 15
- 575: Die bestimmende Kraft der Engel. Das Haus meiner Majestät will ich beherrsichen, den Ort meiner Füße will ich preisen. Jfai. 60, 7
- 576: Denn wenn unser irdisches Haus, wo wir jetzt wohnen, zerstört wird, dann müssen wir einen Bau von Gott her haben, ein Haus, nicht von Menschenhänden gemacht, ein ewiges im Himmel . . . und der es in uns bewirkt, daß wir zu diesem Hause gelangen, dies ist Gott selber. II. Kor. 5, 1
- 582: Nicht wird ferner der eine Mensch den anderen belehren und nicht der Bruder den Bruder. Jerem. 31, 34  
Alles, was offenbar wird, ist Licht. Ephes. 5, 15  
Wir, dem geringsten aller heiligen, ist diese Gnade gegeben worden, alle darüber zu erleuchten, welches sei die Mittheilung des Sacramentes, das vor den Zeiten verborgen war in Gott. Ephes. 3, 8
- 585: Die Kirche leitet sich vom himmlischen Jerusalem ab, das unsere Mutter ist. Galat. 4, 26  
Ihr könnt alle, ein jeder nämlich, prophezeien, damit alle lernen und alle ermahnen. I. Kor. 14, 31
- 587: Wenn ich mit den Zungen der Menschen spräche und der Engel. I. Kor. 13, 1
- 590: Es antwortete der Engel Gott und sprach: Herr der Heerscharen; wie lange wird es noch dauern, daß Du Dich über Jerusalem erbarmst? Jach. 1, 12
- 591: Ein Engel rief zum anderen hin. Jfai. 6, 3
- 596: Wer da der geringste ist im Reiche Gottes, der ist größer als er (Johannes, der Täufer). Matth. 11, 11
- 598: Wißet, daß Gott selber der Herr ist. Ps. 99, 3
- 601: Wer der Gewalt widersteht, der widersteht der Bestimmung Gottes. Röm. 13, 2
- 603: Seien es die Throne oder die Herrschaften oder die Fürstentümer oder die Gewalten. Koloss. 1, 16
- 604: Der Fürst des Reiches der Perser hat mir widerstanden. Dan. 10, 13
- 605: Christus wird entleeren alle Fürstentümer und Gewalten, wann Er die Herrschaft geben wird dem Vater. I. Kor. 15, 24
- 606: Alle sind zum Dienste bereite Geister, gesandt wegen derer, welche die Erbschaft des Heiles erlangen. Hebr. 1, 14
- 607: Sie (die heiligen) werden sein wie die Engel im Himmel. Matth. 22, 30  
Die Kinder der Auferstehung werden im Himmel gleich den Engeln sein. Lut. 20, 36
- 608: Unser Kampf richtet sich gegen Fürsten und Gewalten, gegen die Lenker der Welt dieser Finsternisse. Ephes. 6, 12
- 609: Unter den hochmütigen sind immer Streitigkeiten. Prov. 13, 10
- 610: Wer wird von dem, der selber unrein ist, gereinigt werden? Eftli. 34, 4
- 611: Der geistige Mensch urtheilt über Alles. I. Kor. 2, 15
- 617: Gott allein thut im höchsten Grade Wunderbares. Ps. 135, 4
- 618: Der Glaube ist ein Geschenk Gottes. Ephes. 2, 8
- 620: Das Herz des Königs ist in der Hand Gottes, wohin Er will, wendet Er es. Prov. 21, 1
- 622: Die Engel schlügen die Sodomiten, so daß diese die Thüre des Hauses nicht finden konnten. I. Moï. 19, 2
- 623: Wer minder thätig ist, wird Weisheit erfassen. Eftli. 38, 25  
Wer ist größer, der da speißt, oder der dient? Lut. 22, 27  
Siehe, ich will meinen Engel senden, daß er vor dir herziehe. II. Moï. 23, 20
- 624: Erachten wir uns gegenseitig als Obere. Philipp. 2, 3
- 626: Ich bin Raphael, einer der sieben, die wir vor dem Throne Gottes stehen. Tob. 12, 15
- 627: Da die Söhne Gottes vor seinem Throne standen, war auch Satan unter ihnen. Job 1, 6
- 629: Er wird nicht einschläfern oder schlafen, der da behütet Israel. Ps. 120, 4

Ab. Seite

- III, 629: Behüte diesen Mann; fällt er, so ist deine Seele für die seinige. II. Kön. 20, 39  
 Seinen Engeln hat Er befohlen, daß sie dich schützen auf allen deinen Wegen. Ps. 90, 12
- 630: Die Gedanken der Menschen sind voll Furcht und unsicher ist ihre Voraussicht. Sap. 9, 11
- 631: Je nach der Menge der Wege des Herrn hat Er sie getrennt; die einen aus ihnen legnete und erhöhte Er . . . die anderen verfluchte und erniedrigte Er. Ektli. 33, 11
- 633: Er (Christus) ist den Menschen gleich geworden und in Allem erfunden worden wie ein Mensch. Phil. 2, 7  
 Die Engel traten hinzu und dienten Ihm (Christo). Matth. 4, 11
- 635: Wir haben Babylon heilen wollen, es hat sich nicht heilen lassen; verlassen wir es. Jerem. 51, 9  
 Den Zaun (der Engel) will ich fortnehmen und es (Jerusalem) wird zertreten werden. Isai. 5, 5  
 Euer Gegner, der Teufel, geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. I. Petr. 5, 8
- 636: Die Engel des Friedens werden bitter weinen. Isai. 33, 7  
 Und der Tod wird da nicht sein und weder Geschrei noch Schmerz noch Trauer. Apot. 21, 4
- 637: Gott, der da Eintracht herstellt unter den erhabenen Gewalten. Job 25, 2  
 Der Fürst des Perserreiches hat mir widerstanden. Dan. 10, 13
- 638: Unser Kampf richtet sich nicht nur gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürsten und Gewalten, gegen die Leiter dieser Welt der Finsternisse, gegen die geistigen Kräfte der Bosheit, um des Himmereiches willen. Ephei. 6, 12
- 639: Gott versuchte den Abraham. I. Mos. 22, 1  
 Daß euch nicht versuche, der da versucht. I. Thess. 3, 5
- 640: Es versucht euch Gott, damit offenbar werde, ob ihr Ihn liebt. V. Mos. 13, 3  
 Ihr habt den Teufel zum Vater. Joh. 8, 4
- 641: Seine (des Antichrists) Ankunft wird sein gemäß aller Thätigkeit Satans in Lügenzeichen, in Lügenwundern. II. Thess. 2, 9  
 Der Herr wirkte mit und bekräftigte ihre Worte durch Wunder, die Er folgen ließ. Mark. ult. 20
- 643: Da verließ Ihn (Christum) der Teufel. Matth. 4, 11
- 659: Die Thätigkeit des Menschen. Laßt euch nicht nennen: Lehrer. Matth. 23, 8  
 Und in Ihm (Christo) bin ich berufen als Prediger und Apostel, der Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit. II. Tim. 2, 7
- 662: Damit bekannt werde durch die Kirche den Fürsten und Gewalten die vielgestaltige Weisheit Gottes. Ephei. 3, 10
- 669: Alle Seelen, die aus den Lenden Jakobs hervorgegangen, waren sechs- undsechzig. I. Mos. 46, 26
- 673: Mein Vater wirkt auch jetzt noch. Joh. 5, 17  
 Gott hat den Tod nicht gemacht, . . . die gottlosen haben ihn mit Händen (Werken) und Worten herbeigeholt. Sap. 1, 13
- 673: Und sein Ausgang ist vom Anfange her, von den Tagen der Ewigkeit. Mich. 5, 2
- 674: Singen will ich Dir, o Herr, lobsingend und verstehen will ich es auf unbeslecktem Wege, wann Du zu mir kommst. Ps. 100, 2
- 677: Alles, was in den Mund eintritt, geht in den Bauch und wird später ausgeschieden. Matth. 15, 17

## Die Quellen der katholischen Wahrheit.

- IV, 5: Und sie gruben im reißenden Gießbache und sie fanden lebendiges Wasser zc. I. Mos. 26, 20  
 Im Beginne des Buches (des Lebens) steht von mir geschrieben, daß ich Deinen Willen thun würde: mein Gott, ich habe es gewollt und ebenso Dein ganzes Gesetz, welches in meinem Herzen thront. Opfer und Geschenke hast Du nicht gewollt: Ohren aber hast Du mir in

Ed. Seite

- aller Vollendung verliehen. Brand- und Sühnopfer hast Du nicht gefordert. Da sagte ich: Siehe da, ich komme. Bf. 39, 9
- IV, 5: Er ist gehorsam geworden bis zum Tode und bis zum Tode am Kreuze. Phil 2, 8
- 6: Meine Zunge ist der Griffel des Schreibers, der da schnell schreibt. Bf. 44, 2
- Der Mensch hatte es, da er in Ehren war, nicht verstanden und war gleich geworden dem unvernünftigen Thiere. Bf. 31, 9
- 11: Sie sind gesteinigt worden, zerlegt worden; gequält, mit dem Schwerte getödet wurden sie; Spottreden und Schläge, Banden und Kerker haben sie erfahren; als Bettler gingen sie umher in elendem Gewande, in Not; in Ängsten, in Trübsal; in der Wüste irrten sie, auf den Bergen; in den Höhlen verbargen sie sich und in den Schlupfwinkeln der Erde. Hebr. 11, 34
- 27: Die Inspiration. Und es kam die Hand Gottes über ihn. Ezech. 1, 3
- 29: Habt ihr nicht gelesen, was von Gott gesagt worden, als Er sprach: Ich bin der Gott Abrahams? Matth. 22, 31
- Die Schrift muß erfüllt werden, nach welcher der heilige Geist vorhergesagt hat durch den Mund Davids. Act. 1, 16
- Gott hat es vorher versprochen durch seine Propheten in den heiligen Schriften. Röm. 1, 2
- Gott sagt, es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes. Bf. 96, 7
- Vorsorgend sagte die Schrift vorher. Gal. 3, 8
- Nicht durch menschlichen Willen ist zu uns gebracht worden die Prophetie, sondern vom heiligen Geiste inspiriert haben gesprochen die heiligen Männer Gottes. I. Petr. 1, 21
- 30: Der da es mit ansah, hat Zeugnis davon gegeben und wahrhaft ist sein Zeugnis. Joh. 19, 35
- 37: Die heilige Schrift und die Kirche. Herr, meine Lippen wirst Du öffnen und mein Mund wird Dein Lob verkünden. Bf. 50, 17
- 42: Ich nehme von einem Menschen kein Zeugnis an. Joh. 5, 34
- Ihr habt nicht notwendig, daß jemand euch lehre; sowie die Salbung vielmehr euch lehrt, so ist es wahr. I. Joh. 3, 27
- Wenn jemand den Willen Gottes thun will, wird er aus der Lehre erkennen, ob er, der lehrende, aus Gott ist. Joh. 7, 17
- Wenn ihr ein Zeugnis von den Menschen annehmt, so ist das Zeugnis Gottes größer: Wer da glaubt an den Sohn Gottes, hat das Zeugnis Gottes in sich. I. Joh. 5, 9 u. 10
- Einer ist euer Lehrer. Matth. 23, 8
- Ihr seid aufgebaut auf das Fundament der Apostel und Propheten. Ephes. 2, 20
- Wer die Worte des Propheten, der in meinem Namen sprechen wird, nicht hören will, wird in mir den Rächer finden. Der Prophet aber, der in meinem Namen sprechen will, was ich ihm nicht vorgeschrieben habe, daß er es sage, soll getödet werden. Und wenn du bei dir selber sprichst: Wie soll ich das erkennen, daß ein Wort besteht, was der Herr nicht gesprochen hat, so halte dies als Zeichen fest: Was jener Prophet im Namen des Herrn vorher sagte und was nicht eingetroffen ist, das hat der Herr nicht gesprochen. V. Mos. 18, 19
- 43: Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet, ob sie aus Gott sind. I. Joh. 4, 1
- Der sinnliche Mensch nimmt nicht wahr, was dem Geiste Gottes eigen ist, der geistige Mensch aber beurteilt Alles. I. Kor. 2, 14
- Zwei oder drei Propheten sollen sprechen, die anderen sollen urteilen. I. Kor. 14, 37
- 51: Betreffs der Jungfrauen habe ich kein Gebot; einen Rat aber gebe ich, da ich Barmherzigkeit erlangt habe; denen dagegen, die verhehlicht sind, schreibe nicht ich vor, sondern der Herr. I. Kor. 4, 12
- Herr; Gerechtes sage ich vor Dir. Wie ist es, daß die gottlosen Glück haben? Jerem. 12, 1
- 52: Wegen eurer Herzenshärte hat Moses euch erlaubt, die Frau zu entlassen, im Anfange aber war es nicht so. Matth. 19, 8

Bb. Seite

- IV, 52: Worin jemand stark zu sein meint, in Thorheit sage ich es, darin bin ich auch stark. II. Kor. 11, 21
- 64: Es war ein Mensch von Gott gesandt, damit er Zeugnis gebe vom Lichte. Joh. 1, 6  
Ihr werdet Zeugnis von mir ablegen, die ihr von Anfang an mit mir gewesen seid. Joh. 15, 27  
Ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem. Act. 1, 8
- 65: Wie werden sie glauben, wenn niemand ihnen predigt? Röm. 10, 4  
Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen gesprochen hätte, so würden sie keine Sünde haben. Joh. 15, 22
- 66: Und viele kamen zu Jesu und sprachen: Johannes hat zwar kein Wunder gewirkt; aber Alles, was er über Dießen da gesagt, hat sich als wahr erwiesen. Joh. 10, 41  
Murret nicht untereinander: Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt, ihn ziehe. Joh. 6, 43  
Und nachdem Er so große Zeichen gewirkt, wollten sie Ihm nicht glauben, damit erfüllt würde, was Isaias gesagt: Herr, wer hat gehört auf unsere Rede! Joh. 12, 37  
Wir sagen Gott Dank: Denn nachdem ihr das Wort des Glaubens gehört, habt ihr es nicht angenommen als ein Wort von Menschen, sondern, wie dies auch in Wahrheit sich verhält, als das Wort Gottes, der da in euch bewirkt hat, daß ihr geglaubt habt. I. Theß. 2, 13
- 67: Sie glaubten dem Herrn und (deshalb) Moses, seinem Knechte. II. Moj. 14, 31  
Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Joh. 12, 47
- 68: Meine Seele ist in Bitterkeit und der Herr hat mir dies verborgen. IV. Röm. 4, 27  
Als Thor habe ich (Joh) gesprochen. Job 42, 3  
Die Apostel verstanden nicht, was gesagt wurde. Lut. 18, 34  
Sie (Petrus und Johannes) erkannten noch nicht den Sinn der Schrift. Joh. 20, 9  
Christus eröffnete ihnen den Sinn der Schrift. Lut. 24, 27  
Wie könnte ich es verstehen, da niemand es mich gelehrt hat. Act. 8, 34
- 76: Vergebet mir diese Beleidigung. II. Kor. 12, 13
- 86: Wir haben einen noch zuverlässigeren Boden, auf dem wir stehen, die Worte der Propheten; ihr thut gut, wenn ihr darauf achtgebet, wie auf eine Leuchte im Dunkel; und denkt zuerst daran, daß man ein heiliges Buch nicht nach dem eigenen Sinne auslegen soll; denn nicht etwa ist durch menschlichen Willen die Schrift irgendwem zu uns gebracht worden, sondern vom heiligen Geiste erleuchtet haben die heiligen Männer zu uns gesprochen. II. Petr. 1, 19
- 86: Der Herr richtet auf; am Morgen richtet Er auf das Ohr, daß ich auf Ihn höre wie auf einen Lehrer. Isai. 50, 4
- 107: Die Tradition der Väter. O Gott, mit unseren Ohren haben wir es gehört, unsere Väter haben es uns verkündet. Ps. 43, 1  
Wie viel hat Er aufgetragen unseren Vätern, daß sie es bekannt machen ihren Söhnen. Ps. 77, 3  
Frage deine Väter und sie werden es dir sagen, deine Vorsteher und sie werden es dir künden. V. Moj. 32, 7  
Ich habe nicht dafür gehalten, unter euch etwas Anderes zu wissen als Jesum den Gekreuzigten. I. Kor. 2, 2  
Als Richtschnur halte fest die verständnisvollen Worte, welche du von mir gehört hast; diesen guten Schatz bewahre; und was du gehört hast von mir bei vielen Zeugen, das empfehl den gläubigen, die da Fähigkeit besitzen, auch andere zu belehren. II. Tim. 1, 13
- 111: Oder wollt ihr aus Erfahrung kennen lernen denjenigen, der in mir spricht, Christus? II. Kor. 13, 3  
Wenn jemand nun das nicht annehmen, sondern noch streiten will, so sage ich ihm, wir haben nicht einen solchen Brauch und ebenowenig die Kirche Gottes. I. Kor. 11, 6

- Seite
- IV, 112: Haltet fest an den Ueberlieferungen, die ihr erhalten habt. II. Theßf. 2, 4; II. Tim. 3, 16
- 113: Füge nichts zu den Worten Gottes hinzu, daß du nicht als Sünder erfunden werdest. Prov. 30, 5
- 126: Gefangen nehmen wir allen Verstand, auf daß er Christo gehorsam sei. II. Kor. 10, 5
- 131: Ist denn von euch ausgegangen das Wort Gottes? Oder kam es zu euch allein? Wenn jemand meint, er sei geistig oder ein Prophet, so soll er erkennen daß, was ich euch schreibe, denn die Gebote des Herrn sind es. I. Kor. 14, 36
- Übersehe nicht die Rede der Älteren; denn sie haben gelernt von ihren Vätern; von ihnen wirst du Verständnis lernen und wissen, was du in der Zeit der Not antworten sollst. Eftli. 8, 11
- 132: Wir haben gemäß der Gnade verschiedene Gaben, die Gabe der Prophetie gemäß der Nüchternheit des Glaubens. Röm. 12, 6
- Die Worte der weisen sind wie Sporen und wie Nägel, die in der Höhe befestigt sind; vermittelt der Versammlung der Lehrer sind sie verliehen worden von dem einen Hirten; mehr als das suche nicht. Eftle. 12, 11
- 133: Die theologische Schule. Ein Weinberg ward gemacht für meinen geliebten Sohn, den Urquell aller Fruchtbarkeit u. c. Jesai. 5, 2
- 145: Selig der Mensch, den Du erziehst, o Herr; und den Du belehrt über Dein Gesetz. Ps. 93, 12
- 148: Niebergerreten hast Du das Haupt vom Hause des gottlosen; entblößt hast Du seine Fundamente bis zum Halse. Sabat. 3, 13
- 157: Geben will ich euch Hirten, die euch weiden werden mit Wissenschaft und weiser Lehre. Jerem. 3, 15
- Die Lippen des Priesters werden die Wahrheit behüten und das Gesetz zu hören wird man von ihm begehren. Sagg. 2, 12
- 163: Du bist Petrus und auf diesen Felsen . . . Matth. 16, 16
- 183—204: Psalm 49.
- V, 7: Die allgemeinen Principien der Sittenlehre. Unreinigkeit klebt an ihren Füßen: an ihr Ende hat sie nicht gedacht. Throni 1, 9
- 9: Der Mensch hat aus sich allein bloß die Antwort des Todes. II. Kor. 1, 9
- Nach rechts blicke ich und nach links und nichts war da, was mich gekannt hätte. Ps. 141, 5
- 14: Der Mensch, der für sich selber schlecht ist, für wen wird er gut sein? Eftli. 14, 5
- Wertlose Spielereien locken mit magischer Gewalt und verdunkeln die wahren Güter und die höchst wandelbare Begierlichkeit verkehrt den schuldblosen Sinn. Sap. 4, 12
- 30: Die Seligkeit, ihr Gegenstand. Kein Teilchen der guten Gabe möge ungenüßt an dir vorübergehen. Eftli. 4, 14
- 31: Alle Dinge sind schwer zu verstehen und nicht kann sie der Mensch erklären mit seiner Rede. Eftle. 1, 8
- 36: Dem Gelde gehorcht Alles. Eftle. 10, 19
- Das Verlangen des geizigen wird niemals durch Geld gestillt werden. Eftle. 5, 9
- 37: Was nützt dem Menschen der Reichtum, da er sich Weisheit nicht kaufen kann. Prov. 17, 16
- Die von mir essen (der Weisheit), werden noch hungern. Eftli. 24, 29
- Wer von diesem Wasser trinkt, wird von neuem Durst haben. Joh. 4, 13
- Gott allein die Ehre und der Ruhm. I. Tim. 1, 17
- 38: Es lassen sich nicht vergleichen die Leiden dieser Zeit mit dem künftigen Ruhme, der in uns wird entfüllt werden. Röm. 8, 18
- 39: Ich will ihn erretten und mit Ruhm krönen: mit der Länge der Tage will ich ihn anfüllen und ihm mein Heil zeigen. Ps. 90, ult.
- Der Menschensohn wird ihn bekennen im Ruhmesglanze des Vaters. Mart. 8, 38
- Den Göttern tritt nicht zu nahe. II. Roß. 22, 28
- Jener ist erprobt, den Gott empfiehlt. II. Kor. 10, 18

Ab. Seite

- V, 40: Keine Abschätzung steht über der Abschätzung und dem Werte des Körpers. **Ekkli. 30, 16**
- 43: Alles Gold ist im Vergleich mit der Weisheit wertloser Staub. **Sap. 7, 9**
- 46: Selig das Volk, dessen Herr sein Gott ist. **Ps. 143, 15**  
Gott füllt mit Gütern dein Verlangen. **Ps. 102, 6**
- 47: Die Seligkeit, ihr Wesen. Wohnen werde ich in Ewigkeit in Deinem Zelte: Schutz werde ich finden in der Hülle deiner Flügel. **Ps. 60, 5**
- 51: Euer Frucht besteht darin, daß ihr euch heiliget, euer Zweck ist das ewige Leben. **Röm. 6, 22**
- 53: Zu deinen Grenzen macht er den Frieden. **Ps. 147, 3**
- 59: Darin rühme sich, wer sich rühmt, daß er mich kennt und weiß. **Jerem. 9, 23**
- 60: Wenn Er erscheinen wird, werden wir Ihn sehen wie Er ist. **I. Joh. 3, 2**
- 61: Die Güter in der Seligkeit. Mit der Länge der Tage will ich ihn anfüllen und ihm zeigen mein Heil. **Ps. 90, ult.**  
Alle jene Dinge sind vorübergegangen wie der Schatten und wie ein Silbete, der vorüberweilt, und wie ein Schiff, welches im ringsum wogenden Wasser fährt. Die Hoffnung des gottlosen ist wie Staub, den der Wind entführt, wie leichter Schaum, den der Sturm zerstreut, wie Rauch, den der leiseste Luthauch zertheilt, wie das Gedächtnis an einen Gast, der einen Tag blieb und weiter wandelte. **Sap. 5, 9**
- 62: Alle seine (des geizigen) Tage sind voll von Schmerzen und Kummer. **Ekkli. 2, 23**
- 69: Den guten Kampf habe ich gekämpft, den Lauf vollendet, im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit aufbewahrt. **II. Tim. 4, 7**
- 70: Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. **Matth. 5, 8**  
Frieden sollt ihr haben mit allen und Heiligmäßigkeit, ohne welche niemand Gott sehen wird. **Hebr. 12, 14**
- 71: Selig die toten, die im Herrn sterben. **Apost. 14, 13**
- 72: So lange wir im Körper sind, pilgern wir fern von Gott, denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. **II. Kor. 5, 4**
- 74: Selig werdet ihr sein, wenn ihr dies gethan haben werdet. **Joh. 13, 17**
- 75: Damit ihr esset und trinket an meiner Tafel in meinem Reiche. **Luk. 22, 30**  
Sammelt euch Reichthümer für den Himmel. **Matth. 6, 19**  
Kommet, ihr segnete meines Vaters, besizet das Reich. **Matth. 25, 34**  
Was ist mir vorbehalten im Himmel und auf Erden. **Ps. 72, 24**
- 76: Alle Güter kommen mir gleicherweise zusammen mit der Weisheit. **Sap. 7, 11**  
**Ps. 93, 12**
- 78: Selig der Mann, den Du erziehst, o Herr. **Matth. 20, 10**
- 79: Parabel von den Arbeitern im Weinberge, die je einen Denar bekommen. **Joh. 14, 2**
- 80: Selig, die unbesiegt sind auf ihrem Lebenswege, die da wandeln im Gehege Gottes. **Ps. 118, 1**  
In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. **Joh. 14, 2**  
Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit und ist angefüllt von vielem Elend. **Joh. 14, 1**  
Durch die Hoffnung sind wir gerettet worden. **Röm. 8, 24**
- 82: Das Auge hat es nicht gesehen ohne Dich, o Gott, . . . was Du bereitet hast denen, die Dich lieben. **I. Kor. 2, 9**
- 85: Gnade und Herrlichkeit wird der Herr geben. **Ps. 83, 12**
- 89: Das Freiwillige. Wenn du das Kostbare trennst vom Wertlosen, wirst du gleichsam mein Mund sein. **Jerem. 15, 19**
- 100: Ohne mich könnt ihr nichts thun. **Joh. 15, 5**
- 105: Das Herz des Königs ist in der Hand Gottes, wohin Er will, wird Er es wenden. **Prov. 21, 1**
- 110: Wenn jemand in Unkenntnis ist, der wird nicht gekannt werden. **I. Kor. 14, 38**  
**Prov. 14, 22**  
Es irren jene, die Böses thun.
- 112: Die Umstände bei den Handlungen. Ein furchtloser Verstand ist ein stetes Gastmahl. **Prov. 16, 15**

Ab. Seite

- V, 112: Wolle nicht anwohnen dem Gastmahle, wo man viel trinkt. Prov. 23, 20  
 Es ist besser, in ein Haus der Trauer zu gehen, als in ein Haus des  
 Gastmahls. Ekkli. 7, 3  
 tritt nicht ein in das Haus des Gastmahls. Jerem. 16, 5  
 Es hörte aber Adonias und alle, die eingeladen worden waren von  
 ihm, und bereits war das Gastmahl vollendet. III. Kön. 1, 41  
 Weh, die ihr des Morgens aufsteht, um euch voll zu trinken. Jjai. 5, 11  
 Die Musik ertönt in harmonischer Schönheit beim Weine.  
 Ekkli. 32, 7; u. 31, 17; u. II. Petr. 2, 13
- 123: Und es gingen seine sieben Söhne und hielten in dem einen Hause nach  
 dem anderen das Gastmahl, ein jeder an seinem Tage. Job 1, 4
- 134: Ein jeglicher wird versucht, von seiner Begierlichkeit angezogen, und  
 verführt. Jakob. 1, 14
- 144: Nicht das Gute, was ich will, thue ich, sondern das Übel, was ich hasse.  
 Röm. 7, 15
- 145: Unter dir wird dein Begehren sein und du wirst es beherrschen. I. Kor. 4, 7
- 146: Gott bildete im Anfange den Menschen und ließ ihn in der Gewalt  
 seines Ratschlusses. Ekkli. 15, 14
- 147: Die Willensakte. Für mich ist es ein Gut, Gott anzuhängen. Ps. 72, 27
- 169: Wenn dein Auge einfach ist, so wird dein ganzer Körper leuchten.  
 Matth. 6, 22
- 178: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. II. Kor. 12, 10
- 182: Er (Gott), der da Alles wirkt nach dem Ratschlusse seines Willens.  
 Ephes. 1, 11
- 197: Die vom Willen befohlenen Thätigkeiten. Begründet ist auf  
 der entzückenden Freude der ganzen Erde der Berg Zion: die Seiten-  
 mauern nach dem Norden hin, die Stadt des großen Königs. Ps. 47, 2
- 202: Zu einem gottlosen haben sie ihren Weg gemacht, die Stimme ist gehört  
 worden auf ihren Wegen: Heulen und Wehklagen. Jerem. 2, 21  
 Und auf den Wegen Jerusalems werden sie liegen und hungern.  
 Jerem. 14, 16  
 Verlassen sind die Wege Sions, denn niemand kommt zur Festlich-  
 keit. Throni 1, 4  
 Stehet still auf euren Wegen und überleget, und fraget nach den  
 alten, erprobten Wegen, welches doch der gute Weg sei. Jerem. 6, 27
- 203: Es giebt Wege, welche dem Menschen als gerade vorkommen und das  
 Wandeln auf ihnen führt zur Hölle. Prov. 11, 12
- 220: Der moralische Charakter der menschlichen Handlungen.  
 Kehre ein, meine Seele, in deine Ruhe, denn der Herr hat dir  
 wohlgethan. Ps. 114, 7  
 Wie der Tagelöhner sich, wenn er von der Arbeit müde ist, den Lohn  
 vorstellt, welchen er empfangen wird, wie der Hirsch nach dem  
 Schatten sich sehnt. Job 7, 2  
 In meiner Lagerstätte, mitten in der Nacht, habe ich gesucht, wen  
 meine Seele liebt: ich suchte ihn und fand ihn nicht. Cant. 3, 15
- 225: Wer Übel thut, haßt das Licht. Joh. 3, 20
- 227: Verabscheuenswerth sind sie geworden wie das, was sie geliebt haben.  
 Dje. 9, 10
- 248: Es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, glauben wird, ein  
 gottgefälliges Werk zu thun. Joh. 16, 2
- 251: Der gute Mensch entnimmt dem guten Schape seines Herzens Gutes.  
 Matth. 12, 36
- 258: Es kann nicht ein guter Baum schlechte Früchte bringen und ein  
 schlechter gute. Matth. 7, 18
- 268: Saget dem gerechten, er habe gut gehandelt, denn die Frucht dessen,  
 was er ausgedacht, wird er genießen. Weh dem gottlosen zu sei-  
 nem Verderben, die Wiedervergeltung der Werke seiner Hände wird  
 ihm werden. Jjai. 3, 10
- 269: Wenn du sündigest, was für Nachtheil wirst du Ihm (Gott) bringen? ...  
 Handelt du recht, was für ein Geschenk soll das für Ihn sein? Job 35, 6  
 Wird denn das Beil sich rühmen bei dem, der mit ihm schneidet?  
 Wird die Säge sich erheben gegen den, der sie zieht? Jjai. 10, 15

Bb. Seite

- V, 269: Alles, was geschieht, wird der Herr vor sein Gericht bringen, das Gute sowohl wie das Böse. **Ekkle. ult., 14**
- 270: Frieden hat Er gemacht zu deinen Grenzen. **Pf. 147, 3**
- 289: Wer aber hinschaut auf das vollkommene Gesetz der Freiheit und in ihm verbleibt . . . der wird selig sein in seiner Thätigkeit . . . spricht so und thuet wie solche, die da anfangen, durch das Gesetz der Freiheit gerichtet zu werden. **Jakob. 1, 25; 2, 12**
- Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. **II. Kor. 3, 17**
- Zu dieser Freiheit hat uns Christus berufen. **Gal. 4, 31**
- Wird denn etwa meine Freiheit noch weiter gerichtet? **I. Kor. 10, 29**
- Alles gehört euch, sei es Paulus sei es Kephas sei es die Welt oder das Leben oder der Tod, ihr aber seid Christi. **I. Kor. 3, 23**
- Zu dieser Freiheit sind wir berufen. **Gal. 5, 13**
- 302: Die menschlichen Leidenschaften. Stelle Du selbst vor mir auf als Gesetz den Weg Deiner Rechtfertigungen und ich werde dieses Gesetz immerdar erforschen. **Pf. 118, 33**
- 311: Da wir fleischlich gesinnt waren, fanden die Leidenschaften der Sünden, die das Gesetz nicht entfernte, sich in Thätigkeit in unseren Gliedern. **Röm. 7, 5**
- 324: Seid die Nachfolger Gottes wie überaus teure Söhne. **Ephe. 5, 1**
- 333: Überliesere mich nicht denen, die mich verleumdend. **Pf. 118, 121**
- Überliesere mich nicht von meinem Verlangen aus dem Sünder. **Pf. 139, 9**
- Überliesere nicht den tierischen die Seelen, die Dich preisen. **Pf. 73, 19**
- 339: Diese, die Weisheit, habe ich geliebt und habe nach ihr geforscht von meiner Jugend an. **Sap. 8, 2**
- 344: Wer die Bosheit liebt, haßt seine Seele. **Pf. 10, 6**
- 346: Unter den hochmütigen giebt es immer Streit und Janf. **Prov. 13, 11**
- 349: Dem Guten eifert nach im Guten stets und nicht nur wenn ich unter euch bin. **Gal. 4, 18**
- 351: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. **I. Joh. 4, 16**
- 353: Geeifert habe ich wegen der gottlosen. **Pf. 72, 3**
- Weil unter euch ein Eifern und Streiten ist. **I. Kor. 3, 3**
- 354: Geeifert habe ich für den Herrn der Heerscharen. **III. Kön. 19, 10**
- Der Eifer für Dein Haus hat mich verzehrt. **Joh. 2, 17**
- 355: Jerslossen ist meine Seele, da mein Geliebter gesprochen hat. **Cant. 5, 6**
- 357: Die Gesetze wurden gut beobachtet um des Hohenpriesters Onias willen und wegen derer, die in ihrer Seele das Böse haßten. **II. Mark. 3, 1**
- 360: Niemand hat je sein eigen Fleisch gehaßt. **Ephe. 5, 29**
- 361: Euer Feind bin ich geworden, weil ich Wahres euch sagte. **Gal. 4, 16**
- 362: Die Kenntnis Deiner Wege wollen wir nicht. **Job 21, 14**
- 364: Die Begierde nach Weisheit führt zur Herrschaft. **Sap. 6, 21**
- Es begehrte meine Seele zu verlangen nach Deinen Rechtfertigungen. **Pf. 118, 20**
- Es wohnt nicht in mir, d. h. in meinem Fleische, das Gute. **Röm. 7, 18**
- 375: Welche Freude soll mir werden, da ich in der Finsternis sitze und das Licht des Himmels nicht sehe? **Lob. 5, 12**
- 382: Kraft der Hoffnung freuet euch. **Röm. 12, 12**
- Ich erinnerte mich Gottes und ich ergötze mich. **Pf. 76, 4**
- 383: Meine Thränen waren mir Brot Tag und Nacht. **Pf. 41, 4**
- Gefreut habe ich mich, weil ich gefunden, daß deine Söhne in der Wahrheit wandeln. **II. Joh. 4**
- 388: Unser Herz ist erweitert. **II. Kor. 6, 11**
- Weit ist Dein Gebot über alles Maß. **Pf. 118, 96**
- Schauen wirst du und im Überflusse sein; staunen wird und sich erweitern dein Herz. **Jjai. 60, 5**
- 389: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten. **Joh. 4, 13**
- 390: Wer von mir trinkt, wird noch weiter dürsten. **Ekkle. 24, 29**
- 391: In mein Haus werde ich eintreten und mich ausruhen bei ihr (der Weisheit). **Sap. 8, 16**
- 393: Ergötze dich im Herrn. **Pf. 36, 4**
- 395: Die da sich ergötzen, wenn sie Übles gethan haben und frohlocken über die schlechtesten Dinge. **Prov. 2, 14**

Bb. Seite

- V, 396: Anfüllen wirst du mich mit Freude zugleich mit Deinem Antlitz; Er-  
göblichkeiten, die nicht aufhören, sind in Deiner Rechten. Ps. 15, ult.
- 400: Eine große Trauer habe ich und der Schmerz meines Herzens ist ein  
beständiger. Röm. 9, 2
- 401: Selig, die trauern, denn sie werden getröstet werden. Matth. 5, 5
- 402: Freuet euch mit den freudigen, trauert mit den traurigen. Röm. 12, 15
- 404: Die Trauer gemäß Gott wirkt Reue zum ewigen Heile. II. Kor. 7, 10
- 408: Jegliches Leid ist Herzenstrauer und jegliche Bosheit ist Weiberbos-  
heit. Eftli. 25, 17
- 416: Wenn Du Deine Gerichte vollenden wirst auf Erden, dann werden Ge-  
rechtigkeit lernen alle Bewohner der Erde. Jes. 26, 9  
Wen wird Er Wissenschaft lehren und wen wird Er verstehen lassen,  
was gehört wird? Die abgewöhnt sind von der Muttermilch, die  
nicht mehr an der Mutterbrust liegen. Jes. 28, 9  
Das Schlechte einer Stunde läßt vergessen die größten Vergnügen.  
Eftli. 11, 29
- Suchst du Weisheit, suche wie man nach Gold sucht; und wie nach  
Schätzen grabe nach ihr, dann wirst du sie finden. Prov. 2, 4
- 417: Denn siehe, dies selbst, daß ihr nach Gott traurig seid, wie viel Sorge hat  
das in euch bewirkt, wie viel Abwehr, wie viel Unwissen. II. Kor. 2, 7
- 418: Mit Sorgfalt strebe danach, dich selbst hinzustellen als einen stets  
brauchbaren Arbeiter. II. Tim. 2, 15
- 419: Der frohe Geist macht blühend das Alter; der traurige trocknet die  
Gebeine aus. Prov. 17, 22  
Wie die Motte dem Kleide, so schadet die Trauer dem Geiste des  
Mannes. Prov. 25, 20  
Von der Trauer geht eilig der Tod aus. Eftli. 38, 19
- 423: Wer Wissen hinzufügt, fügt Schmerz hinzu. Eftli. 1, 18  
Für alle Freude erachtet es, Brüder, wenn ihr in mannigfache Trüb-  
sal fallet. Jakob. 1, 2
- 425: Die bösen freuen sich, wenn sie Übles gethan haben. Prov. 2, 14
- 427: Viele hat die Trauer getödtet und ein Nutzen ist nicht in ihr. Eftli. 30, 25  
Das Herz der weisen, wo Trauer ist; das Herz der Thoren, wo Freude  
herrscht. Eftli. 7, 3  
Ich freue mich, nicht daß ihr traurig geworden, sondern daß ihr es  
seid, um Buße zu thun. II. Kor. 7, 3
- 430: Wenn wir aber erhoffen, was wir nicht schauen, so warten wir mit  
Geduld. Röm. 8, 25
- 432: Wer aber schaut, wie soll der hoffen? Röm. 8, 24
- 436: Die Hoffnung, welche Aufschub leidet, betrübt die Seele. Prov. 13, 13
- 437: Wer da pflügen will, muß pflügen in der Hoffnung, Früchte zu er-  
zielen. I. Kor. 9, 10
- 464: Der Zorn und die ausbrechende Wut kennt keine Barmherzigkeit. Prov. 27, 4
- 465: Wenn die Zeit des Feindes gekommen sein wird, dann wird er durch  
Blut nicht gestiftet werden. Eftli. 12, 16  
Den Angestüm des erregten Geistes wer wird ihn tragen können?  
Prov. 27, 4
- 466: Zürnet, aber sündiget nicht. Ps. 4, 5
- 467: Wer seinem Bruder zürnt zc. Matth. 5, 22
- 468: In Zorn entbrannt ist der Herr gegen seinen Gott. Ps. 105, 40
- 471: Wenn mein Feind mich geschmäht hätte, so würde ich es jedenfalls  
ertragen haben. Ps. 54, 13
- 472: Eine sanfte Antwort bricht den Zorn. Prov. 15, 1
- 476: Wie eine offene Stadt, die nicht mit Mauern umgehen ist, so der Mann,  
der beim Sprechen nicht den Geist zusammenhalten kann. Prov. 25, ult.  
Wovon das Herz voll ist, def läuft der Mund über. Matth. 12, 34
- 477—491: Vom Zorne sind seine Büge geteilt worden und genähert hat sich  
sein Herz. Ps. 54, 22
- VI, 30: Gott füllte ihn an mit dem Geiste der Weisheit und des Verständ-  
nisses. Eftli. 15, 5
- 32: Herr, vermehre in mir den Glauben. Lut. 17, 5

Ed. Seite

- VI, 50: Die Tugenden. Denn nicht vom Aufgange und nicht vom Niedergange und auch nicht von den wüsten Bergen her: weil Gott der Richter ist. **Bf. 74, 7**  
 Wenn euch jemand sagt: Hier ist Christus, oder: Da ist Christus; so glaubet es nicht . . . und wenn sie euch sagen: In der Wüste ist Er, so gehet nicht hinaus, oder: In den inneren Räumen, so glaubet es nicht. **Matth. 24, 23**
- 51: Bei allen Völkern, Städten und Provinzen, wohin auch immer die Befehle des Königs kamen, siehe, wunderbares Frohlocken, Gastmähler und fröhliches Speisen und Festtag. **Ester 8, 17**
- 57: Alle Schüsseln beim Gastmahle (Salomons) waren golden. **II. Paral. 9, 20**  
 Das Andenten (an den tugendhaften) wie Musik beim Gastmahle. **Eftli. 49, 2**
- 61: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. **I. Kor. 15, 56**
- 67: Bieten wir jetzt unsere Glieder dar, um der Gerechtigkeit zu dienen. **Röm. 7, 18**
- 79: Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach dem Brauche (secundum morem) Mojes' . . . **Act. 15, 1**  
 Nach der Sitte der Löwen stürzten sie auf die Feinde und warfen sie nieder. **II. Matt. 11, 11**  
 Der da macht, daß im Hause zusammenwohnen, die gleicher Sitte sind. **Bf. 67, 7**
- 88: Die Weisheit lehrt die Nüchternheit und Klugheit, die Gerechtigkeit und Kraft. **Sap. 8, 7**  
 Traurig ist meine Seele bis zum Tode. **Matth. 26, 38**  
 Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünden, so täuschen wir uns. **I. Joh. 1, 8**
- 102: Die Geduld bringt mit sich ein vollkommenes Werk. **Jakob. 1, 4**
- 107: Die ihr Gott fürchtet, glaubet Ihm. **Eftli. 2, 7**
- 109: Nun bleiben diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe. **I. Kor. 13, ult.**
- 110: Das Schwache, was von Gott kommt, ist stärker als die Menschen. **I. Kor. 1, 25**  
 Festgewurzelt und gegründet in der Liebe. **Ephes. 3, 17**
- 113: Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. **Röm. 14, 23**
- 114: Ich habe gelernt, ich könne nicht auf andere Weise enthaltam sein, als wenn Gott es giebt. **Sap. 8, 11**
- 121: Gott ist größer wie alles Lob. **Eftli. 43, 33**
- 125: Die allübertagende Liebe Christi. **Ephes. 3, 19**
- 126: Die Liebe ist geduldig, gütig etc. **I. Kor. 3, 4**  
 Durch die Liebe wird das ganze Gesetz erfüllt. **Röm. 13, 10**
- 127: Die Liebe ist die Wurzel aller Tugenden. **Ephes. 3, 17**
- 128: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. **Hebr. 11, 6**  
 Ich liebe, die mich lieben. **Prov. 8, 17**  
 Getreu ist Gott, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohne. **I. Kor. 1, 9**
- 129: Wenn nicht euere Gerechtigkeit überfließt mehr als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnt ihr nicht in den Himmel eintreten. **Matth. 5, 20**  
 In der überfließenden Gerechtigkeit ist die größte Tugend. **Prov. 15, 5**
- 131: Ein jeder hat eine eigene Gabe von Gott: der eine so und der andere so. **I. Kor. 1, 1**
- 135: Groß ist Gott; Er überwindet unsere Wissenschaft. **Job 36, 26**
- 136: Der geistige Mensch beurteilt Alles und er wird von niemandem beurteilt. **I. Kor. 2, 15**
- 138: Die Gerechtigkeit ist beständig und unsterblich. **Sap. 1, 15**
- 139: Die Wissenschaft wird zerstört werden. **I. Kor. 13, 8**
- 140: Denke daran, wie dir mit Gutem vergolten worden ist in deinem Leben und dem Lazarus mit Schlechtem. **Lut. 16, 25**  
 Ein anderes Fundament kann niemand legen als jenes, das gelegt worden ist, welches ist Christus der Herr. **I. Kor. 3, 10**
- 141: So lange wir in diesem Körper sind, pilgern wir fern von Gott, denn im Glauben wandeln wir, nicht im Schauen. **II. Kor. 5, 6**  
 Der Glaube ist der Beginn der zu hoffenden Dinge, der Beweis dessen, was nicht erscheint. **Hebr. 11, 1**

Vb. Seite

- VI, 143: Die mich essen, werden noch hungern, und die mich (die Weisheit) trinken, werden noch dürsten. Eftli. 24, 29  
Die Engel verlangen danach, in Ihn (Gott) hineinzuschauen. I. Petr. 1, 12
- 144: Erleuchtet seien die Augen eures Herzens, um Gott zu erkennen. Ephes. 1, 18
- 146: Wenn kommen wird, was vollkommen ist, wird entleert werden, was zum Teile ist. I. Kor. 13, 10
- 147: Die Gaben des heiligen Geistes und die Früchte mit den Seligkeiten. Und auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit, des Verständnisses, des Rates, der Stärke, der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und es wird ihn erfüllen der Geist der Furcht Gottes. Psal. 11, 2
- 148: Viele Wasser können nicht auslöschen die Liebe. Cant. 8, 7
- 149: Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, ich aber widerspreche nicht. Psal. 50, 5  
Liebet euch gegenseitig, wie ich euch geliebt habe. Joh. 15, 12
- 151: Die durch den Geist Gottes getrieben werden, die sind Söhne Gottes. Röm. 8, 14  
Dein Geist wird mich herabführen in das rechte Land. Ps. 142, 11
- 152: Er, über den du sehen wirst den Geist hinabsteigen und bleiben auf Ihm, Er tauft im heiligen Geiste. Joh. 1, 33  
Zu euch wird der heilige Geist kommen und bei euch wird Er bleiben. Joh. 14, 17
- 153: Jeglicher entfernt sich vom Übel aus Furcht vor Gott. Prov. 15, 27
- 154: Dem einen wird vom Geiste verliehen die Rede der Weisheit, dem anderen die Rede der Wissenschaft durch den nämlichen Geist. I. Kor. 12, 8
- 155: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns verliehen worden. Röm. 5, 5
- 156: Gott wird sein Alles in Allem. I. Kor. 15, 28
- 157: Und jetzt, Israel, was fordert Gott von dir anderes als daß du Ihn fürchtest, den Herrn, deinen Gott. V. Mos. 10, 12  
Wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor mir? Malach. 1, 6
- 161: Weh euch, die ihr gesättigt seid, weil ihr hungern werdet; weh euch, die ihr jetzt lachtet, weil ihr trauern und wehklagen werdet. Luc. 6, 25
- 162: Und im Glücke verbringen sie ihre Tage. Job 21, 13  
Ich werde gesättigt sein, wann Deine Herrlichkeit erscheinen wird. Ps. 16, 15
- 163: Meine Speise ist es, den Willen des himmlischen Vaters zu thun. Joh. 4, 34  
Selig der Mensch, der von Gott gebessert wird. Joh. 5, 17  
Selig der Mann, der dem Rate der gottlosen nicht folgt. Ps. 1, 1  
Selig der Mann, welcher Weisheit findet. Prov. 3, 13
- 164: Wenn du ein Gastmahl machst, so lade nicht die Freunde ein . . . sondern die armen. Luc. 14, 12
- 165: Das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede. Psal. 32, 17  
Mein Rat gefalle dem Könige und deine Sünden kaufe durch Almosen los. Dan. 4, 24
- 168: Glorreich ist die Frucht unserer Arbeiten. Sap. 3, 15  
Wer erntet, empfängt den Lohn und sammelt die Frucht ein zum ewigen Leben. Joh. 4, 36  
Aus ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Luc. 12, 33  
Meine Blüten sind Früchte der Ehre und Ehrbarkeit. Eftli. 24, 23  
Das ist die ganze Frucht, daß die Sünde entfernt werde. Psal. 27, 9
- 173: Das Fleisch begehrt wider den Geist und der Geist wider das Fleisch. Gal. 5, 7
- 174: Die Sünden und Laster. Zum Aufsteigen in mannigfacher Weise hat er sein Herz herangebildet im Thale der Thränen, am Orte, den er sich bestimmt hat. Denn seinen Segen wird der Geheggeber verleihen; sie werden wandeln von Tugend zu Tugend; Gott wird gesehen werden in Sion, der Herr der Götter. Ps. 83, 7
- 176: Du sollst einen Brandopferaltar machen aus Akazienholz, . . . und ein negartiges Gitterwerk sollst du machen und an dessen vier Ecken werden sein vier Ringe von Erz . . . und du wirst auch zwei Hebe-

Bb. Seite

- ballen machen von Akazienholz für den Altar, die du bedecken wirst mit Erzplatten, und durch die Ringe wirst du sie ziehen, daß getragen werden könne der Altar von beiden Seiten. II. Moj. 27, 1
- VI, 176: Halte den rechten Pfad ein mit deinen Füßen und alle deine Wege werden fest werden: und nicht zur Rechten hin weiche ab und nicht zur Linken. Prov. 4, 26
- 189: Für jenen, der da weiß das Gute und was er zu thun hat, und es nicht thut, ist dies Sünde. Jakob. 4, 17
- 193: Welche Sünde auch immer der Mensch begeht, sie ist außerhalb des Körpers; wer aber unteusch ist, der sündigt gegen seinen eigenen Körper. I. Kor. 6, 18
- Offenbar sind die Werke des Fleisches: Unteuschheit, unreinheit, Götzen-dienst zc. Gal. 5, 19
- 194: Reinigen wir uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. II. Kor. 7, 1
- 199: Da ihr gestorben waret in eueren Vergehen und Sünden. Ephes. 2, 5
- 204: Wer das ganze Gesetz beobachtet, jedoch in einem Gebote fehlt, ist schuldig aller Gebote. Jakob. 2, 10
- 206: Wer mich dir überliefert hat, dessen Sünde ist größer. Joh. 19, 11
- 213: Wenn vervielfältigt sind deine Bosheiten, was willst du thun gegen Ihn; . . . dem Menschen nur, der dir ähnlich ist, schadet deine Bosheit. Job 35, 6
- 215: Die gewaltigen werden gewaltige Qualen erleiden. Sap. 6, 7
- Der Knecht, der den Willen seines Herrn weiß und ihn nicht thut, wird hart gestraft werden. Luc. 12, 47
- Bei Gott ist kein Ansehen der Person. Kol. 3, 25
- Der Sohn macht Schande seinem Vater, die Tochter steht auf gegen ihre Mutter. Mich. 7, 5
- Wer euch berührt, der berührt die Pupille meines Auges. Zach. 2, 8
- Wer für sich selber nichtswürdig ist, für wen wird der gut sein? Eftli. 14, 5
- Den Fürsten deines Volkes schmähe nicht. Act. 23, 5
- 230: Nichts auf Erden geschieht ohne Ursache. Job 5, 6
- 232: Sind es nicht diese (äußerlichen) Dinge, welche die Kinder Israels getäuscht haben und die Ursache geworden sind, daß sie Gott verlassen? IV. Moj. 31, 16
- 240: Die (sinnliche) Begierde hat dein Herz verkehrt. Dan. 13, 57
- 243: Er (Gott) hat sich erinnert, daß sie Fleisch sind. Ezech. 7, 39
- 245: Die Wurzel aller Sünde ist die Geldgier. I. Tim. ult. 10
- Alles in der Welt ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Fleisches. I. Joh. 2, 16
- 249: Die Leidenschaften der Sünden arbeiten in unseren Gliedern, damit sie für den Tod Frucht bringen. Röm. 7, 5
- 250: Wie mit Vorbedacht und Berechnung entfernten sie sich von Gott und wollten dessen Wege nicht verstehen. Job 34, 27
- 251: Die da sich freuen in ihren schlechten Thaten und desto mehr stolz-loren, je Schlimmeres sie thun. Prov. 2, 14
- 254: Wie gottlose hat Er sie niedergestreckt (Gott) am Orte derer, die schau-ten; jene, die aus Vorbedacht sich entfernten von Ihm. Job 34, 26
- 255: Gott gab sie in den verkehrten Sinn, daß sie thun, was sich nicht ge-ziemt. Röm. 1, 28
- Die Geschöpfe Gottes sind gemacht zum Hass und zur Verführung für die Seele des Menschen. Sap. 14, 11
- Gott ist schaffend das Übel. Jes. 45, 7
- Ob ein Übel im Staate ist, das Gott nicht gemacht hat? Amos 3, 6
- Nichts hast Du, o Gott, gehaßt von dem, was Du gemacht hast. Sap. 11, 25
- Gegenstand des Hasses für Gott ist der gottlose und seine Gottlosig-keit. Sap. 14, 9
- 256: Wenn du nicht dem gottlosen sagst: Du wirst des Todes sterben, so will ich sein Blut von deiner Hand fordern. Ezech. 3, 18
- 258: Das harte Herz wird es schlimm haben am letzten Tage. Eftli. 3, 27

Bb. Seite

- VI, 258: Verblendet hat sie ihre eigene Bosheit. Sap. 2, 21  
 Verblindet hat die Seelen der ungläubigen der Teufel. II. Kor. 4, 4  
 Verblende (sagt Gott zum Propheten) das Herz dieses Volkes und be-  
 schwere ihre Ohren. Isai. 6, 10  
 Er (Gott) erbarmt Sich wessen Er will und Er verhärtet wen Er  
 will. Röm. 9, 18  
 Er (Christus) war das wahre Licht, welches erleuchtet jeden, der in  
 die Welt kommt. Joh. 1, 9
- 259: Gott freut sich nicht am Verderben der gottlosen. Sap. 1, 13  
 Man darf kein Ubel thun, damit Gutes daraus folge. Röm. 3, 8
- 263: Welche Macht auf Erden kann mit der seinigen verglichen werden?  
 Job 41, 24
- 264: Seid Gott unterthan; widersteht dem Teufel und er wird vor euch  
 fliehen. Jatob. 4, 7  
 Wer Sünde thut, ist Knecht der Sünde. Joh. 8, 34
- 265: Der Sohn wird nicht tragen die Missethat seines Vaters. Gen. 8, 20
- 266: Durch einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen. Röm. 5, 12  
 Durch den Reid des Teufels ist der Tod eingetreten in den Erdbreis.  
 Sap. 2, 24
- 267: Wir sind von Natur Kinder des Zornes. Ephes. 2, 3
- 268: Ich bin der eifernde Gott: ich suche heim die Missethat der Väter bis  
 zu den Kindern in das dritte und vierte Geschlecht hinein. II. Moj. 20, 5  
 Wer mit Schmutz bedeckt ist, der werde es noch mehr. Apol. ult., 11
- 273: In Missethaten bin ich empfangen und in Sünden hat mich empfangen  
 meine Mutter. Ps. 50, 7  
 Siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünde der Welt.  
 Joh. 1, 29
- 281: Dem Gelde gehorcht Alles. Ekkli. 10, 19
- 282: Der Anfang des menschlichen Hochmuts ist das Abfallen von Gott.  
 Ekkli. 10, 14  
 Der Anfang aller Sünde ist der Stolz. Ekkli. 10, 15
- 291: Und durch die Sünde der Tod. Röm. 5, 12
- 292: Gott hat den Tod nicht gemacht. Sap. 1, 13
- 295: Einen Flecken hast du geworfen auf deinen Ruhm. Ekkli. 47, 22  
 Damit Er Sich eine glorreiche Kirche herstelle, die keinen Flecken und  
 keine Runzel hat. Ephes. 5, 27
- 296: Oder ist es euch etwas Geringes, daß ihr gesündigt habt in Beelphegor  
 und bis heute haftet der Flecken dieses Verbrechens an euch.  
 Jozue 22, 17
- 297: Trübsal und Angst für jede Seele, die Böses thut. Röm. 2, 9
- 298: Deshalb übergab sie Gott in das Verlangen ihrer Herzen. Röm. 1, 26  
 Müde sind wir geworden auf dem Wege der Bosheit. Sap. 5, 7
- 299: Wer gegen den heiligen Geist lästert, dem wird dies in Ewigkeit nicht  
 vergeben werden. Mark. 3, 29  
 Wenn der verderbliche Schuldige gestraft ist, wird der Thor weiser  
 sein. Prov. 19, 25  
 Denen, die Dich fürchten, hast Du ein Zeichen gegeben, daß sie fliehen  
 vor dem Angesichte des Hogens, daß befreit werden Deine gerech-  
 ten. Ps. 59, 6
- 300: Strafe mich, Herr, aber nach Deinem Ratschlusse und nicht in Deinem  
 Zorne, auf daß Du mich nicht in das Nichts zurückwirfst. Jerem. 10, 24  
 Gemäß dem Maße der Sünde wird sein das Maß der Strafen.  
 V. Moj. 25, 3
- 301: Wer nicht von neuem geboren ist, kann nicht sehen das Reich Gottes.  
 Joh. 3, 5
- 302: Es sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt vor dem Herrn. Und  
 Nathan sprach zu David: Der Herr hat deine Sünde fortgenommen,  
 du wirst nicht sterben; aber weil du die Ursache gewesen, daß man  
 gelästert hat den Namen des Herrn, wird der Sohn, der dir geboren  
 worden, sterben. II. Röm. 12, 13 u. 14
- 303: Weder er hat gesündigt noch seine Eltern, daß er blind geboren  
 wurde. Joh. 9, 3

Bb. Seite

- VI, 303: Die gottlojen leben, erhoben sind sie und gestärkt durch die Reichthümer. Job 21, 7 u. Habak. 1, 13  
 Mit den Menschen teilen sie nicht die Mühsal und nicht werden sie mit ihnen gezeihet. Ps. 72, 5  
 Der da keine Sünde gethan und Trug wurde nicht gefunden in seinen Reden. I. Petr. 2, 22  
 Wer ist jemals unschuldig untergegangen und wann wurden die aufrichtigen Herzens sind hinweggeräumt? Job 4, 7  
 — 304: Damit über euch komme alles gerechte Blut, was vergossen worden ist auf Erden. Matth. 23, 35  
 — 305: Der Sohn wird nicht tragen die Missethat des Vaters. Ezech. 18, 20  
 — 306: Sei es daß ihr esset sei es daß ihr trinket, thut Alles zur Ehre Gottes. I. Kor. 10, 31  
 — 309: Wer Kleinigkeiten verachtet, wird nach und nach zerfließen. Eftf. 19, 1  
 — 316: Der da aufbaut Holz, Heu und Spreu, wird gerettet sein, jedoch wie durch Feuer. I. Kor. 3, 12  
 — 319: Nichts von Verdammnis ist in jenen, die da sind in Christo Jesu, die nicht nach dem Fleische wandeln. Röm. 8, 1  
 — 320: Die Barmherzigkeit Gottes habe ich erlangt, denn in Unwissenheit that ich es in meinem Unglauben. I. Tim. 1, 13 u. 16  
 Um wie viel schrecklichere Strafen verdient jener, der das Blut des Testaments, in dem er geheiligt worden, für beschmußt hält. Hebr. 10, 29  
 — 322: Die Gezeze. Und Er, der Herr, neigte hin von dem zu dem: aber seine Geze wurde nicht zu nichte: trinken werden davon alle Sünder der Erde. Ps. 74, 9  
 — 326: Ich sehe ein anderes Gezeze in meinen Gliedern. Röm. 7, 23  
 — 328: Da die Heiden, welche kein Gezeze haben, das Gezeze erfüllen, sind sie sich selber Gezeze. Röm. 2, 14  
 — 330: Gott ruft das, was ist, wie das, was nicht ist. Röm. 4, 7  
 — 332: Die Gedanken der Menschen sind voll Furcht und unsicher ist ihre Vorsicht. Sap. 9, 14  
 — 333: Gieb mir ein Gezeze, o Herr, als den Weg Deiner Rechtfertigungen. Ps. 118, 33  
 — 334: Das Gezeze Gottes ist unbefleckt, es belehrt die Seelen; das Zeugnis des Herrn ist zuverlässig, es giebt Weisheit den Kleinen. Ps. 18, 8  
 Wenn das Priestertum übertragen ist, dann muß auch die Übertragung des Gezezes stattfinden. Hebr. 7, 12  
 — 335: Kein anderer Name ist den Menschen gegeben, auf daß sie dadurch selig werden. Act. 4, 12  
 — 336: Ich sehe ein anderes Gezeze in meinen Gliedern, das widerspricht dem Gezeze meines vernünftigen Geistes. Röm. 7, 23  
 Da der Mensch in Ehren war, hat er es nicht verstanden; den vernunftlosen Tieren ist er ähnlich geworden. Ps. 48, 13  
 — 341: Was Gottes ist, weiß niemand wie der Geist Gottes. I. Kor. 2, 11  
 — 342: Das Gezeze des Fleisches ist dem Gezeze Gottes nicht unterworfen. Röm. 8, 7  
 Wehe denen, die da ungerechte Gezeze aufstellen. Jesai. 10, 1  
 Durch mich (die göttliche Weisheit) herrschen die Könige und entscheiden recht die Begründer der Gezeze. Prov. 8, 15  
 — 343: Alle Gewalt ist von Gott. Röm. 13, 1  
 — 344: Da Er dem Meere seine Grenzen zog und sein Gezeze den Wassern auflegte, daß sie ihre Grenzen nicht überschreiten. Prov. 8, 29  
 — 345: Die Vorschrift setzte Er (Gott) fest und sie wird nicht vorübergehen. Ps. 148, 6  
 Wenn ihr durch den Geist Gottes geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gezeze. Gal. 5, 18  
 Die Klugheit des Fleisches ist Gott feind, dem Gezeze Gottes ist sie nicht unterworfen. Röm. 8, 14  
 — 346: Wo der Geist des Herrn herrscht, da ist Freiheit. II. Kor. 3, 17  
 — 351: Nicht alle gehorchen dem Evangelium. Röm. 10, 16  
 — 352: Er (Gott) fügte hinzu den Unterricht und das Gezeze des Lebens. Eftf. 17, 9

Bb. Seite

- VI, 353: Gott befahl dem Abraham, seinen unschuldigen Sohn zu töten, den Juden die von den Aegyptern entliehenen goldenen und silbernen Gefäße mitfortzutragen, dem Oseas, eine ehebrecherische Frau zu nehmen. I. Moj. 22, 2; II. Moj. 12, ult.; Ose. 1, 2
- 362: Wer zu viel drückt, preßt Blut heraus. Prov. 30, 33  
Wenn der neue Wein in alte Schläuche gegossen wird, so reißen die Schläuche und der Wein fließt heraus. Matth. 9, 17
- 364: Unnütz habt ihr gemacht das Gebot Gottes wegen eurer Überlieferungen. Matth. 15, 6  
Weh denen, die ungerechte Gesetze machen und da sie schrieben, Ungerechtigkeit schrieben, sie unterdrückten vor Gericht die armen und thun Gewalt an der Sache der armen meines Volkes. Jjai. 10, 1  
Das ist Gnade, wenn jemand auf Grund seines Gewissens aushält, indem er ungerechterweise Trübsal leidet. I. Petr. 2, 19
- 365: Alle Gewalt ist von Gott; wer also der Gewalt widersteht, der widerstreitet der Anordnung Gottes. Röm. 13, 2  
Dem gerechten ist kein Gesetz. I. Tim. 1, 9  
Seid unterworfen aller Kreatur um Gottes Willen. I. Petr. 2, 13
- 371: Ebenso sollt ihr anhören den geringen wie den mächtigen und auf die Person niemandes sehen, denn um das Urtheil Gottes handelt es sich. V. Moj. 1, 17
- 372: Ich habe ihnen Gebote gegeben, die nicht gut waren, und Ratschlüssen habe ich sie anvertraut, in denen sie nicht leben werden. II. Moj. 20, 25  
Ohne das Gesetz war die Sünde tot; ich aber lebte einstmals ohne Gesetz; da aber das Gesetz kam, lebte wieder auf die Sünde; ich aber bin tot. Röm. 7, 8  
Das Gesetz trat dazwischen, daß die Sünde überfloß. Röm. 5, 20  
Was verlußt ihr, ein Joch zu legen auf den Nacken der Schüler, das weber ihr zu tragen vermochtet noch eure Väter. Act. 15, 10  
Das Gesetz also ist heilig und das Gebot ist heilig und gerecht und gut. Röm. 7, 12
- 373: Ich ergötze mich am Gesetze Gottes gemäß dem innerlichen Menschen. Röm. 7, 22  
Das Gesetz ward durch Moses gegeben, die Gnade aber und die Wahrheit ist durch Christus gemacht worden. Joh. 1, 17  
Nichts ward zur Vollendung geführt durch das Alte Gesetz. Hebr. 7, 19
- 374: Verworfen wird das vorhergehende Gesetz wegen dessen Schwäche und Nutzenlosigkeit. Hebr. 7, 18  
Gott will, daß alle Menschen selig werden. I. Tim. 2, 4  
Es muß Alles erfüllt werden, was in den Psalmen und den Propheten über mich geweissagt worden ist. Joh. 5, 46  
Niemand ist Ihm (Gott) ähnlich unter den Gesetzgebern. Job 36, 22
- 375: Da aber der Glaube gekommen, sind wir nicht mehr unter dem Erzähler. Gal. 3, 23  
Das Gesetz ist gegeben worden vermitteltst der Engel unter der Leitung des Mittlers. Gal. 3, 19
- 376: Wenig kommt es mir darauf an, daß du mir Knecht bist, um die Stämme Jakob zu erwecken und die Hefe Israels zu befehren; als Leuchte habe ich dich hingestellt, daß du mein Heil verkündest bis an die Grenzen der Erde. Jjai. 49, 6  
Einem jeden Volke hat Gott einen Engel als seinen Leiter vorgefetzt. Ektli. 17, 14  
Was hat der Jude mehr? Jedenfalls Vieles, denn ihnen sind anvertraut die offenbaren Worte Gottes. Röm. 3, 1
- 377: Nicht hat Gott so gethan mit jeder Nation und seine Ratschlüsse hat Er ihnen nicht offenbart. Ps. 147 ult.  
Habt ihr nicht mir Opfer dargebracht in der Wüste während vierzig Jahre, Haus Israel? Oder habt ihr das heilige Zelt getragen für Boloß, euren Gott, und das Bild eurer Götter, das Gestirn eures Gottes, was ihr euch selber gemacht habt? Amos 5, 25  
Wisse, daß Gott, dein Herr, nicht wegen deiner Gerechtigkeit dir dieses

Bb. Seite

- Land hier in Besitz gegeben hat, da du ein Volk von äußerst hartem Acker bist. V. Mos. 9, 4
- VI, 377: Dem Abraham sind geworden die Verheißungen und seinem Samen. Gal. 3, 16
- Heilig sollt ihr sein, weil ich heilig bin. III. Mos. 19, 2
- Wer hat erweckt den Gerechten vom Sonnenaufgang her und Ihn gerufen, daß Er Ihm folge? J'ai. 41, 2
- Du hast die Worte des Herrn mitten aus dem Feuer gehört, weil Er geliebt hat deine Väter und erwählt hat den Samen nach ihnen. V. Mos. 4, 12
- Denen (den Juden) es eigen ist, das auserwählte Volk Gottes zu sein und das Testament zu haben und die Gesetzgebung, zu denen die Väter gehören und aus welchen Christus ist dem Fleische nach. Röm. 9, 4
- 378: Verflucht wer nicht treu bleibt in allen Worten dieses Gesetzes und sie nicht in seinen Werken erfüllt. V. Mos. 27, ult.
- Wenn ein Fremder in euer Gemeinwesen Zutritt haben und mit thun will das Hase des Herrn, so sollen erst alle männlichen Mitglieder seiner Familie beschnitten werden und so wird er geseszmäßig Ostern (Hase) feiern und sein ein Mitglied des Volkes. II. Mos. 12, 48
- 379: Du sollst vollkommen sein und ohne Makel vor Gott. V. Mos. 18, 12
- Welch anderes Volk steht so hoch und hat so heilige Ceremonien, so gerechte Gebote und ein allumfassendes Gesetz. V. Mos. 4, 6
- So sprach der Mann, dem die Anordnung ward betreffs Christi, des Gottes Jakobs. II. Röm. 23, 1
- Das Gesetz ist aufgestellt wegen der Übertretungen, bis da käme der Same, dem verheissen worden war, angeordnet durch die Engel unter Leitung des Mittlers. Gal. 3, 19
- 381: Wenn ein anderes Gebot besteht, so wird es in diesem Worte erneuert und vervollständigt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Röm. 13, 9
- Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen thun, das thuet ihnen auch: dies ist das Gesetz nämlich und die Propheten. Matth. 7, 12
- Der Zweck des Gesetzes ist die Liebe. I. Tim. 1, 5
- In diesen beiden Geboten (der Gottes- und Nächstenliebe) hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22, 40
- 382: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 19, 19
- Das Alte Gesetz ist ein Buchstabe, der tötet. II. Kor. 3, 6
- 383: Zehn Worte, die Gott schrieb auf steinerne Tafeln; Er gebot mir, euch zu lehren zu jener Zeit die Ceremonien und die Gerichtsurteile, die ihr vollbringen sollt. V. Mos. 4, 13
- 384: Bis die Gerechtigkeit sich wendet zum Urtheil. Ps. 93, 15
- Das sind die Vorschriften und Ceremonien und Urtheile. V. Mos. 6, 1
- 385: Liebe den Herrn, deinen Gott, und seine Gebote beobachte und seine Ceremonien und Ratschlüsse und Aufträge. V. Mos. 11, 1
- Bewahre die Gebote deines Herrn und seine Zeugnisse und Ceremonien, die ich dir vorgeschrieben. V. Mos. 6, 4
- 386: Wenn du hörst auf die Stimme deines Gottes, so wird Er dich erheben über alle Völker. V. Mos. 28, 1
- Wenn du als Pfand vom Nächsten erhalten hast sein Kleid, so gib es ihm zurück vor Sonnenuntergang. II. Mos. 22, 26
- 387: Und nun, Israel, was Anderes verlangt der Herr, dein Gott, von dir, als daß du fürchtest Gott, den Herrn, und in seinen Wegen wandelst und Ihn liebest. V. Mos. 10, 12
- Alles glückt oder mißglückt gleichmäßig, ob man gerecht sei oder ungerecht, gut oder schlecht, rein oder unrein, Opfer darbringe oder sie verachte. Ekkle. 9, 3
- Wenn ihr wollt und auf mich hört, sollt ihr von den Gütern der Erde essen; wollt ihr nicht und reizt ihr mich zum Zorne, so wird das Schwert euch vertilgen. J'ai. 1, 19
- 388: Er wird Dich preisen, wenn Du ihm wohlgethan hast. Ps. 48, 19
- Er fügte hinzu Unterricht und Erziehung und ließ ihnen als Erbe das Gesetz des Lebens. Ekkle. 17, 9

Bb. Seite

- VI, 388: Der Glaube wirkt durch die Liebe. Gal. 5, 6  
 — 389: Die Heiden, welche das Gesetz nicht haben, thun von Natur was das  
Gesetz befehlt. Röm. 2, 14  
 — 391: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott und deinen Nächsten wie dich  
selbst. Matth. 22  
Ruhet aus und schauet, daß ich bin Gott. Ps. 45, 11  
 — 395: Die Menschen schwören bei einem, der gewaltiger ist; und von jedem  
Streite das Ende ist zur Bekräftigung der Eid. Hebr. 6, 16  
 — 396: Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie soll er Gott lieben,  
den er nicht sieht? I. Joh. 4, 20  
 — 397: Vermeide das Übel und thue Gutes. Ps. 33, 15  
Höret auf, Verlehrtes zu thun, und lernet gute Werke. Jjai. 1, 16  
 — 398: Schreibe sie (die Gebote Gottes) auf die Tafeln deines Herzens. Prov. 3, 3  
Alles hat Gott gemacht in Maß, Zahl und Gewicht. Sap. 11, 21  
Dies (das göttliche Gesetz) ist euer Weisheit und euer Verständnis.  
V. Mos. 4, 6  
 — 399: Beh ihnen, daß sie das Recht verändert und gebrochen haben den ewigen  
Bund. Jjai. 24, 5  
Jeder Mensch, wer auch immer gegen uns kommt, um Krieg zu führen  
am Sabbath, wir werden kämpfen gegen ihn. I. Raff. 2, 41  
 — 400: Gott bleibt Sich getreu, Sich selbst verleugnen kann Er nicht.  
II. Tim. 2, 13  
Gerechterweise betreibe das Gerechte. V. Mos. 16, 20  
 — 401: Nicht in Trauer oder weil es einmal so sein muß, einen freudigen  
Geber hat Gott lieb. II. Kor. 9, 7  
Die Menschen sehen nur das Außerliche, was erscheint. I. Kor. 13, 7  
Gott prüft die Herzen und Nieren. Ps. 7, 10  
 — 402: Wenn du willst ins Leben eingehen, halte die Gebote. Matth. 19, 17  
Alles thut zur Ehre Gottes. I. Kor. 10, 31  
 — 405: Bei dir soll nicht gefunden werden, wer seinen Sohn oder seine Tochter  
reinhalt dadurch daß er sie durch das Feuer führt . . . ; es sei keiner,  
der den Teufel um Rat fragt oder den Zauberer oder der von den  
toten die Wahrheit wissen will. V. Mos. 18, 10  
Die Lüge fliehe. II. Mos. 23, 7  
Nicht die das Gesetz nur anhören, sind gerecht, sondern die es er-  
füllen. Röm. 2, 13  
 — 406: Haltet fest an meinen Gesetzen und Urteilen; wer sie thut, wird leben  
in ihnen. III. Mos. 18, 5  
Wenn Abraham aus den Werken des Gesetzes gerechtfertigt worden  
ist, so hat er Herrlichkeit, aber nicht vor Gott. Röm. 4, 2  
 — 407: Stehe dem Volke bei in dem, was sich auf Gott bezieht . . . und zeige  
dem Volke die Ceremonien und den Ritus in der Gottesverehrung.  
II. Mos. 18, 19  
 — 408: Geist ist Gott und die Ihn anbeten, sollen Ihn im Geiste und in der  
Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24  
 — 409: Niemand soll über euch urteilen auf Grund von Speise und Trank  
oder eines Festtages, sei es auch nur der Teil eines solchen, oder  
des Neumondes oder der Sabbathe, was Alles ein Schatten war  
der Zukunft. Koloss. 2, 16  
Einen Schatten hat das Gesetz von den zukünftigen Gütern, nicht das  
Bild selber der betreffenden Dinge. Hebr. 10, 1  
 — 410: Einer ist euer Gott, von dem Alles, und Einer der Herr Jesus Chri-  
stus, durch den Alles. I. Kor. 8, 6  
Was verstuht ihr Gott, daß ihr auflegen wollt auf den Nacken der  
Schüler ein Joch, welches weder ihr noch eure Väter haben tragen  
können? Act. 15, 10  
Damit Er (Gott) dir zeige die Geheimnisse der Weisheit, daß Vieles  
enthält sein Gesetz. Job 11, 6  
Aufschreiben werde ich ihm meine vielfachen Gesetze. Dje. 8, 12  
 — 411: Vergesse nicht des Herrn deines Gottes und vernachlässige nicht seine  
Gebote, seine Urteile, seine Ceremonien. V. Mos. 8, 11  
 — 413: Das Gebot des Herrn ist lichtvoll, es erleuchtet die Augen. Ps. 18, 8

Bb. Seite

- VI, 414: Ihr sollt beschneiden das Fleisch eurer Vorhaut; dies sei das Zeichen des Bundes zwischen mir und euch. I. Mos. 17, 11
- 415: Soll ich denn etwa das Fleisch der Kinder essen und das Blut der Vöde trinken? Ps. 49, 13  
Wir sollen Gott darbringen unsere Leiber als eine lebendige, heilige, gottwohlgefällige Opfergabe. Röm. 12, 1  
Oder haben nicht jene, die von den Opfergaben essen, teil am Altare? I. Kor. 10, 11
- 416: Das Dargebrachte verbrenne der Priester als ein Brandopfer und als einen sehr angenehmen Geruch vor dem Herrn. III. Mos. 1, 15  
Gott liebt niemanden, der nicht mit der Weisheit zusammenwohnt. Sap. 7, 28  
Dein ist Alles und was wir von Deiner Hand empfangen haben, das boten wir Dir dar. I. Paral. 29, 16
- 417: Wer den Götzen opfert und nicht Gott allein, der soll des Todes sterben. II. Mos. 22, 20  
Der Priester des Alten Bundes hat mehrmals dargebracht die nämlichen Opfergaben, die niemals Sünden hinwegnehmen können; Christus aber hat eine einzige Opfergabe dargebracht für die Sünden. Hebr. 10, 11  
Die Brandopfer der Widder und das Fett der Masttiere, das Blut der Kälber und Ziegen und Lämmer will ich nicht. Psal. 1, 11
- 421: Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was in ihr ist, wohnt nicht in Tempeln, die da Werke der menschlichen Hände sind, Er, der Himmel und Erde beherrscht. Act. 17, 24  
Einen Altar aus Erde sollst du mir machen. II. Mos. 20, 4; 20, 26; 27, 1; 30, 1
- 423: An den Ort, welchen der Herr, euer Gott, erwählt hat, sollt ihr kommen und darbringen eure Brandopfer und Gaben. V. Mos. 12, 21  
Und es wurde beim Erbauen des Tempels nicht gehört das Geräusch des Hammers oder des Beiles. III. Kön. 6, 7
- 424: Manche lehrten den Rücken dem Tempel des Herrn zu und wendeten das Antlitz nach Osten und beteten an nach Sonnenaufgang hin. Ezech. 8, 16
- 425: Ich sah den Herrn sitzen auf erhabenein Throne und Seraphim standen vor Ihm und das Haus war voll der Herrlichkeit Gottes. Psal. 6, 1
- 426: Der Duft kostbaren Räucherwerkes bezeichnet die Rechtfertigungen der heiligen. Apok. 8, 4  
Ich will dir zwei steinerne Tafeln geben und das Gesetz und die Gebote, die ich geschrieben habe, auf daß du lehrest die Kinder Israels. II. Mos. 24, 12  
Lege den Stab Aarons in das Zelt des Zeugnisses, daß er da aufbewahrt bleibe zum Andenken an die empörerischen Kinder Israels. IV. Mos. 17, 10  
Fülle ein Gefäß damit an, daß es bewahrt werde für die Geschlechter der Zukunft, damit sie wissen, ich habe euch genährt in der Wüste. II. Mos. 16, 32
- 428: Du sollst keinen Hain und keinen Baum pflanzen neben dem Altare des Herrn deines Gottes. V. Mos. 16, 21
- 430: Nicht ähnlich wirst du verfahren gegenüber deinem Gotte; denn Alles verabscheut Gott, was sie ihren Götzen gegenüber thun. V. Mos. 12, 31  
Sie (die Götzenpriester) schnitten sich mit Messern und spitzen Eisen nach ihrem Brauche, bis Blut floß. III. Kön. 18, 28  
Ihr sollt euch keine Einschnitte machen und nicht das Haar abschneiden wegen eines toten, denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gotte, geweiht ist. V. Mos. 14, 1  
Jede Kreatur ist gut, die mit Dankagung genossen wird. I. Tim. 4, 4
- 431: Mache auch ein ehernes Beden mit einem Fußgestelle dazu und stelle es zwischen das Zelt des Zeugnisses und den Altar. Und mit dem Wasser, das hineingebracht worden, sollen Aaron und seine Söhne, wenn sie in das Zelt gehen, ihre Füße waschen. II. Mos. 30, 18
- 433: Erlöset seid ihr durch das kostbare Blut des fleckenlosen Lammes. I. Petr. 1, 19

Ed. Seite

- VI, 434: Weht hinaus aus ihrer Mitte, trennt euch von ihnen und das Unreine berührt nicht. II. Kor. 6, 17
- 438: Wenn der Ausfuß gereinigt ist, soll der Priester dem gereinigten darüber vorzeichnen. III. Moj. 14, 3
- 440: Auf seinem Kleide (des Hohenpriesters) war beschrieben der Erdkreis. Sap. 18, 24  
Wie das grünende Kraut, so gebe ich euch alles Fleisch zur Nahrung. I. Moj. 9, 3
- 441: Ein Böcklein lache nicht in der Milch der Mutter. II. Moj. 23, 10  
Wenn ihr eingetreten sein werdet in das Land der Verheißung und Fruchtobäume da gepflanzt haben werdet, so entfernt deren Borshäute (die ersten Früchte); sie sollen euch unrein sein und davon sollt ihr nicht essen. III. Moj. 19, 23
- 442: Ein Kleid, welches aus Zweierlei gewebt ist, sollst du nicht tragen. III. Moj. 19, 20  
Die Frau soll nicht in Manneskleidern gehen und umgekehrt. V. Moj. 22, 9  
Besäe deinen Weingarten nicht mit anderem Samen . . . pflüge nicht zusammen mit einem Esel und mit einem Ochsen. V. Moj. 22, 6  
Sie sollen sich binden die Gebote Gottes in die Hand wie ein Zeichen, . . . sie schreiben an die Schwellen ihrer Thüren, sie sollen sich Quasten machen an den Spitzen der Mäntel und daran blaue Schnüre sezen, und so oft sie dieselben ansehen, sollen sie sich erinnern an die Gebote des Herrn. V. Moj. 6, 8  
Den Acker sollst du nicht besäen mit verschiedenem Samen. III. Moj. 19, 19
- 443: Nicht was eintritt in den Menschen verunreinigt den Menschen. Matth. 15, 11
- 446: Das Gewand des Menschen zeigt an, was der Mensch ist. Etkl. 19, 27  
Der gerechte weiß wertzuschätzen die Seelen seiner Zugtiere. Prov. 12, 10
- 447: Die Priester sitzen da und haben zerrissene Kleider, das Haupt und den Bart haben sie geschoren. Baruch 6, 10
- 448: Kain opferte von den Früchten der Erde Gaben dem Herrn; Abel aber opferte von den Erstgeburten der Herde und vom Fette derselben. I. Moj. 4, 3  
Abraham erbaute einen Altar dem Herrn. I. Moj. 13, 4  
Jakob errichtete einen Stein und weihte ihn zum Altar, indem er Öl darübergoß. I. Moj. 28, 18  
Melchisedech war ein Priester des Allerhöchsten. I. Moj. 14, 18  
Es soll beschnitten werden jegliches Männliche. I. Moj. 17, 11  
Von allen reinen Tieren nimm je sieben und sieben; von den unreinen je zwei und zwei. I. Moj. 7, 2  
Das sind die Gebote und Ceremonien, die der Herr mir aufgetragen hat, daß ich sie euch lehre. V. Moj. 6, 1
- 449: Alles, was den Juden geschah, diente als Figur Christi. I. Kor. 10, 11
- 450: Durch Besprengung mit dem Blute eines Kalbes entsündigte der Priester das Heiligtum von den Unreinigkeiten der Kinder Israels. III. Moj. 16, 18  
Gerecht ist der Herr und die Gerechtigkeiten hat Er geliebt. Ps. 10, 8  
Wie könnte ich Gott gefallen in den Ceremonien mit Trauer in der Seele. III. Moj. 10, 19  
Das Gesetz Gottes ist fleckenlos, es belehrt die Seelen. Ps. 18, 8  
Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, welches rechtfertigen könnte, so wäre Christus vergebens gestorben. Gal. 3, 21  
Das Blut der Böcke und der Ochsen und die Besprengung mit der Asche des Kalbes heiligt die besleckten, so daß ihr Fleisch gereinigt wird, dies ist die Gerechtigkeit des Fleisches; . . . unumöglich können damit die Sünden hinweggenommen werden. Hebr. 9, 13; 10, 4
- 451: Beim Darbringen des Opfers für die Sünde wird der Priester für ihn beten und so wird sie ihm vergeben werden. III. Moj. 4, 20  
Jesus heiligte durch sein eigenes Blut sein Volk. Hebr. 13, 12  
Wenn der Priester herausgeht und sieht daß der Ausfuß fort ist, so soll er vorzeichnen, daß der betreffende gereinigt werde. III. Moj. 14, 3

Bd. Seite

- VI, 451: Dies ist das Buch der Gebote Gottes, das Gesetz, welches dauert in Ewigkeit. Baruch 4, 1  
Niemandes Urteil sollt ihr unterliegen in der Auswahl der Speise, des Trankes oder was die Fasttage betrifft, die Neumondstage, die Sabbathe; dieses Alles war der Schatten des Zukünftigen. Koloss. 2, 16
- 452: Da Er sagt: Das Neue Testament, ist das frühere veraltet; was aber alt und schwach ist, das ist beinahe untergegangen. Hebr. 8, 3  
Einen Tempel sah ich nicht; denn der Herr selber ist ihr Tempel und das Lamm. Apot. 21, 22
- 453: Paulus trat gereinigt mit anderen Männern in den Tempel und kündigte an, die Tage der Reinigung seien bis zu Ende beobachtet worden, so daß für jeden das Opfer dargebracht wurde. Act. 18, 2  
Kephas zog sich zurück und trennte sich von den Heiden. Gal. 2, 10  
Es hat gut geschienen dem heiligen Geiste und uns, euch weiterhin keine Lasten aufzulegen, als daß ihr euch des den Geopferten enthaltet und des Blutes und des Erstickten und der Unzucht. Act. 15, 28  
Wenn ihr noch beschnitten werdet, so wird euch Christus von keinem Nutzen sein. Gal. 5, 2
- 456: Wenn er in der Wahrheit gerichtet hat zwischen dem Mann und seinem Nächsten. Ezech. 18, 8
- 460: Suche hervor aus dem ganzen Volke weise Männer. II. Moj. 18, 21  
Sammele um mich siebenzig Männer aus den Ältesten Israels. II. Moj. 11, 16  
Lasset kommen aus eurer Mitte weise und kenntnißreiche Männer. V. Moj. 1, 13  
Wenn du sagst: Ich will über mich einen König, so sollst du in dieser Weise vorgehen. V. Moj. 17, 14  
Jedes Reich, das in sich geteilt ist, muß zu Grunde gehen. Matth. 12, 25  
Ihr (Richter) sollt keine Geschenke annehmen, die auch den Geist der klugen blind machen und verkehren die Worte der gerechten. II. Moj. 23, 8
- 461: Das soll das Recht des Königs sein, der euch gebieten soll. I. Kön. 8, 7  
Wie schön sind deine Hüften, Jakob, und deine Zelte, Israel! IV. Moj. 24, 5  
Ich nahm aus euren Stämmen weise und edle Männer und machte sie zu Fürsten. V. Moj. 1, 15  
Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt, daß du Ihm als Volk eigen zugehörst. V. Moj. 7, 6  
Wäge Gott, der Herr über die Geister alles Fleisches, für einen Mann sorgen, der da vorstehe dieser ganzen Menge hier. IV. Moj. 27, 6  
Jenen sollst du als König einsetzen, den der Herr, dein Gott, auserlesen wird. V. Moj. 17, 15
- 462: Nicht dich haben sie verworfen, sondern mich. I. Kön. 8, 7  
Ich will dir einen König geben in meinem Zorne: . . . sie herrschten, aber nicht durch mich, als Fürsten standen sie da, aber ich habe sie nicht getannt. Dje. 13, 11 u. 8, 4  
Bist du in dem Weinberge des Nächsten, so ist, wie viel dir gefällt. V. Moj. 23, 24
- 463: Stirbt der Mann, ohne einen Sohn zu hinterlassen, so geht das Erbe an die Tochter über. IV. Moj. 27, 8  
Im Jubiläumsjahre lehrte der verkaufte Besitz zu seinem früheren Herrn zurück. III. Moj. 25, 13  
Viele leiden nicht, als ob sie böshaft wären, sondern weil sie nicht ohne Grund fürchten, betrogen zu werden. Ektli. 29, 10  
Wenn jemandem etwas geschuldet wird von einem Freunde oder von einem Mitmenschen, seinem Bruder, so soll er es nicht wieder verlangen können, denn es ist das Jahr des Jubiläum, des Nachlasses des Herrn. V. Moj. 15, 2  
Wenn in Gegenwart des Herrn das geborgte Eier gestorben ist, so ist der betreffende nicht gebunden, es wiederzuerstatten. II. Moj. 22, 15  
Wenn du vom Nächsten einen Gegenstand wiederverlangen willst, den er dir schuldet, so sollst du nicht sein Haus betreten, um ein Pfand wegzunehmen. V. Moj. 24, 10

Bb. Seite

- VI, 463: Nicht soll die Nacht hindurch bei dir verbleiben das Pfand, sondern sogleich sollst du es ihm wiedererstaten. V. Mos. 24, 12  
 Die Priester riefen Jenen im Himmel an, der für die anvertrauten Güter ein Gebot gegeben, daß er dieselben für jene, die sie anvertraut, heil und ganz behüten wolle. II. Matt. 3, 22  
 Ist ein anvertrautes Gut verloren gegangen, so wird dies durch den Eid dessen festgestellt, dem es anvertraut worden. II. Mos. 22, 10  
 Nicht bis zum nächsten Morgen sollst du warten, daß du dem Tagearbeiter seinen Lohn gibst. III. Mos. 19, 13  
 Im Munde von zwei oder drei Zeugen soll jegliches Ding festgestellt sein. V. Mos. 19, 15  
 Nach dem Maße der Sünde soll sein das Maß der Strafe. V. Mos. 25, 3  
 Der Dieb wird fünf Ochsen erstatten für einen und vier Schafe für eines. II. Mos. 22, 1
- 464: Wer Vater oder Mutter flucht, soll des Todes sterben, III. Mos. 20, 16.  
 V. Mos. 21, 20  
 Der Ochse, der einen Mann oder eine Frau getödet hat, soll gesteinigt werden. II. Mos. 21, 12  
 Richter und Obrigkeiten sollst du aufstellen, daß sie mit gerechtem Urtheile richten mein Volk. V. Mos. 16, 18
- 468: In euerem Gesetze ist geschrieben, daß das Zeugnis zweier Menschen wahr ist. Joh. 8, 17  
 Wenn einem Mädchen auf dem Felde Gewalt angethan wird, so ist sie nicht des Todes schuldig; denn sie schrie und niemand war da, um ihr zu helfen. V. Mos. 22, 25
- 476: Dies ist geschrieben, damit ihr glaubet. Joh. 20, 31  
 Von Natur thun sie, was das Gesetz gebet; denn das Werk des Gesetzes ist geschrieben in ihren Herzen. Röm. 2, 14  
 Die göttliche Weisheit übermüthet sich durch die Nationen hin den heiligen Seelen und macht Freunde Gottes und Propheten. Sap. 7, 27
- 477: Siehe; Tage werden kommen, spricht der Herr, und ich werde vollenden über das Haus Israel und das Haus Juda einen neuen Bund; denn das ist der Bund, den ich vorbereite für das Haus Israel: Meine Gesetze werde ich in ihre Herzen einprägen und auf ihren Geist will ich sie schreiben. Jerem. 31, 33  
 Wo ist also das, dessen du dich rühmst? Ausgeschlossen ist es. Durch welches Gesetz? Durch das der Werke? Nein, durch das Gesetz des Glaubens. Röm. 3, 24  
 Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo hat mich befreit vom Gesetze der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2
- 478: Er ist geworden allen, die Ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heiles. Hebr. 5, 9  
 Wo kein Gesetz, da ist auch keine Übertretung. Röm. 4, 15  
 Wer das Gesetz Moses übertritt, muß ohne Gnade sterben; um wie viel schwerere Strafen aber wird erdulden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten hat. Hebr. 10, 28  
 Gott ist es, der gerecht macht. Röm. 8, 33  
 Ich erröthe nicht wegen des Evangeliums; denn die Kraft Gottes ist zum Heile jedem, der da glaubt. Röm. 1, 16
- 479: Nicht früher, was geistig, sondern was sinnfällig ist. I. Kor. 15, 46  
 Noch nicht war der heilige Geist gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Joh. 7, 39  
 Da Gott seinen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde, verwarf Er von der Sünde her die Sünde im Fleische, damit die Rechtfertigung des Gesetzes in uns erfüllt würde. Röm. 8, 3  
 Das Gesetz war unser Erzieher zu Christo hin, damit wir aus dem Glauben gerechtfertigt werden; da aber der Glaube gekommen, sind wir nicht mehr unter dem Erzieher. Gal. 3, 24  
 Das Gesetz ist dazwischengetreten, so daß überfließend war die Sünde, wo aber die Sünde überfloß, da floß auch über die Gnade. Röm. 5, 20
- 480: Dieses Evangelium des Himmelreiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdbreite; und dann wird die Vollendung kommen. Matth. 24, 14

Ab. Seite

- VI, 480: Ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis nicht Alles  
geschehen ist. Matth. 24, 34
- 481: Vertrauend also, Brüder, auf den Eintritt der heiligen im Blute Christi,  
betreten wir den neuen Weg, den Christus vor uns gegangen.  
Hebr. 10, 19
- Jetzt schauen wir im Wilde und in Rätseln, dort aber von Angesicht  
zu Angesicht. I. Kor. 13, 12
- Würdet ihr dem Moses glauben, so würdet ihr vielleicht auch mir  
glauben, denn über mich hat Moses geschrieben. Joh. 5, 46
- 483: Der eine selbe Gott ist es, der die Beschneidung rechtfertigt kraft des  
Glaubens und der die Vorhaut rechtfertigt mittelst des Glaubens.  
Röm. 3, 30
- 484: Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er beobachtet den Sabbath  
nicht. Joh. 9, 16
- Ich bin nicht gekommen, das Gesetz zu lösen, sondern zu erfüllen.  
Matth. 5, 18
- 485: Was dem Gesetze unmöglich war, das vollendete Gott, der seinen Sohn  
sandte in die Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und so im Fleische  
selber verurteilte die Sünde, damit die Rechtfertigung des Gesetzes  
in uns vollendet würde. Röm. 8, 3
- Wie viele auch immer der Verheißungen Gottes sind, in Christo wur-  
den sie vollendet. II. Kor. 1, 20
- 486: Ein Rad war im anderen. Ezech. 1, 16
- 487: Bieten wir uns selbst dar wie Gottes Knechte in vieler Geduld, in  
Trübsalen, in Bedürfnissen, in Angsten. II. Kor. 6, 4
- 488: Seine Gebote sind nicht schwer. I. Joh. 5, 3
- Das Reich Gottes ist in uns. Lut. 17, 21
- Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Freude, Friede  
und Gerechtigkeit im heiligen Geiste. Röm. 14, 17
- Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid. Joh. 12, 36
- Ihr waret einmal Finsterniß, jetzt aber Licht im Herrn. Ephej. 5, 8
- 490: Wollet nicht besitzen Gold und Silber noch Geld in eueren Gürteln.  
Matth. 10, 9
- Jeder, der diese meine Worte hört und sie thut, wird ähnlich sein einem  
weisen Manne, der sein Haus gebaut hat auf einen Felsen. Matth. 7, 24
- 492: Gehe zur Ameise, fauler, und betrachte deren Wege; sie hat keinen  
Lehrer und Leiter, bereitet aber im Sommer vor, was ihr zur  
Nahrung dient im Winter. Prov. 6, 6
- 493: Leihest aus und erwartest keinen Vorteil davon. Lut. 6, 34
- 495: An mannigfach duftenden Salben erfreut sich das Herz; und die guten  
Ratschläge des Freundes erfüllen die Seele mit Süßigkeit. Prov. 27, 9
- 497: Niemand kann sagen: Herr Jesus, es sei denn im heiligen Geiste.  
I. Kor. 12, 3
- Wir sind von uns aus nicht hinreichend etwas zu denken, als ob dies  
seinen Ursprung in uns hätte. II. Kor. 3, 5
- Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott, und den rechten Geist er-  
neuere in meinem Innern. Ps. 50, 12
- Alles, was offenbar wird, ist Licht. Ephej. 5, 13
- 503: Belehret euch zu mir und ich werde mich zu euch wenden. Zach. 1, 3
- Gott giebt den guten Geist denen, die Ihn darum bitten. Matth. 7, 11
- Des Menschen Sache ist es, den Geist vorzubereiten. Prov. 16, 1
- Niemand kommt zu mir, wenn nicht der Vater ihn zieht. Joh. 6, 44
- 504: Lehre mich zu Dir, o Gott, und ich werde mich zu Dir bekehren.  
Jerem. 31, 19
- Ohne mich (Gott) könnt ihr nichts machen. Joh. 15, 5
- 505: Stehe auf von den toten und Christus wird dich erleuchten. Ephej. 5, 14
- 506: Vor dem Menschen liegt Leben und Tod, Gutes und Übles; was ihm  
gefällt, wird ihm gegeben. Ekl. 15, 18
- 507: Ich selber diene dem Gesetze Gottes mit dem vernünftigsten Geiste, mit  
dem Fleische aber diene ich dem Gesetze der Sünde. Röm. 7, 23
- 508: Schau die Werke Gottes, wie niemand jenen bessern kann, welchen Gott  
verwirft. Ekl. 7, 14

## Bb. Erste

- VI, 506: Die Rechtfertigung geschieht durch die Gnade. Röm. 3, 24
- 511: Joseph fand Gnade vor den Augen des Gefängniswärters. I. Moj. 39, 4  
Gott ist das Leben der Seele. V. Moj. 30, 19
- Selig der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet. Ps. 31, 1
- 512: Gott liebt Alles, was ist. Sap. 11, 25
- 514: Geschaffen sind wir in Christo Jesu in guten Werken. Ephei. 2, 10
- 515: Überaus große und kostbare Verheißungen hat Er euch geschenkt, daß ihr bereits Anteil habt an der göttlichen Natur. II. Petr. 1, 4
- 517: Wenn es aber Gnade ist, dann ist sie nicht verdient durch gute Werke, sonst wäre Gnade nicht mehr Gnade. Röm. 11, 6
- 518: Er (Christus) hat gemacht, daß wir würdig sind des Lohnes der heiligen im Lichte. Koloss. 1, 12  
Für denjenigen, der wirkt, wird der Lohn angerechnet nach dem Verdienste dessen, was er gewirkt; nicht gemäß der Gnade. Röm. 4, 4
- 520: Nicht daß wir Gott zuerst geliebt hätten, Er hat uns zuerst geliebt. I. Joh. 4, 10  
Seine Barmherzigkeit kommt mir zuvor. Ps. 58, 11
- 524: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, kann nicht in den Himmel eingehen. Joh. 3, 5  
Bereite dich vor, Israel, um deinem Gotte entgegenzugehen. Amos 4, 12  
Bereite eure Herzen für den Herrn vor. I. Röm. 7, 3
- 525: Gott ist es leicht, im Augenblicke den armen reich zu machen. Eklk. 11, 23  
Wie der Thon in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand. Jerem. 18, 6
- 526: Den kleinen und den großen hat Er gemacht, Er trägt gleichmäßig Sorge für alle. Sap. 6, 8  
Einem jeden ist Gnade gegeben nach dem Maße des Geichentes Christi. Ephei. 4, 7
- 527: Zur Vollendung der heiligen, zum Aufbau des Körpers Christi. Ephei. 4, 12  
Der Herr gab mir von dem, was ist, wahres Wissen. Sap. 7, 17  
Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist Gottes, damit wir wissen, was uns geschenkt worden ist. I. Kor. 2, 12  
Jetzt weiß ich, daß du Gott fürchtest. I. Moj. 22, 12  
Niemand weiß, ob er des Hasses oder der Liebe würdig sei. Eklk. 9, 1
- 528: Kommt Er zu mir, ich werde Ihn nicht sehen; geht Er fort, ich werde es nicht wissen. Job 9, 11  
Dein, der da siegt, will ich verborgenes Manna geben. Apot. 2, 17  
Ich bin mir nichts bewußt, deshalb aber bin ich noch nicht gerechtfertigt. I. Kor. 4, 4  
Die Sünden, wer kann sie erkennen; von meinen verborgenen Sünden reinige mich. Ps. 18, 13
- 529: Durch den Glauben hat Er ihre Herzen gereinigt. Act. 15, 9  
Alle Sünden bedeckt die Liebe. Prov. 10, 12
- 530: Gerechtfertigt unverdientermaßen durch die Gnade Gottes. Röm. 3, 24
- 532: Jeder, der gehört hat vom Vater und gelernt, kommt zu mir. Joh. 6, 45  
Ich sehnte mich danach und es ist mir das Verständnis verliehen worden. Sap. 7, 7  
Ist ein Prophet unter euch, im (geistigen) Gesichte will ich ihm erscheinen oder vermittelst eines Traumbildes zu ihm sprechen. IV. Moj. 12, 6
- Wenn der Schlaf die Menschen befällt und sie eingeschlummert sind auf ihrer Lagerstätte, dann öffnet Er die Ohren der Menschen und unterrichtend bildet Er sie durch heilsame Lehre. Prov. 33, 15
- 533: Die Furcht des Herrn treibt die Sünde aus, denn wer ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden. Eklk. 1, 27  
Viele Sünden sind ihr nachgelassen, weil sie viel geliebt hat. Luk. 7, 47  
Gott widersteht den hoffärtigen, den demütigen giebt Er seine Gnade. Jakob. 4, 6  
Durch Barmherzigkeit und Glauben werden die Sünden gereinigt. Prov. 15, 27  
Gerechtfertigt aus dem Glauben haben wir Frieden mit Gott. Röm. 5, 1

2b. Seite

- VI, 533: Der zu Gott herantritt, muß glauben, daß Gott ist. Hebr. 11, 6  
 — 534: Der Glaube wird angerechnet jenem, der an den glaubt, der den Sünder rechtfertigt, zur Gerechtigkeit gemäß dem Vorsatze Gottes. Röm. 4, 5  
 Was hinter mir ist, vergesse ich und wende mich zu dem, was vor mir liegt; ich strebe nach dem bestimmten Zwecke, nach dem Lohne der Berufung in die Ewigkeit. Philipp. 3, 13  
 Ich will bekennen gegen mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn: Du hast nachgelassen die Ruchlosigkeit meiner Sünden. Pf. 31, 5  
 — 540: Seine Erbarmungen stehen über allen seinen Werken. Pf. 144, 9  
 — 542: Wenn ihr Alles gethan habt, was ihr thun mußtet, so saget, wir sind unnütze Knechte, was uns geboten war, haben wir gethan. Luf. 17, 10  
 Wer hat Ihm zuerst gegeben, auf daß ihm wiedervergolten werde? Röm. 11, 35  
 Und einen Lohn wird deine Arbeit haben. Jerem. 31, 6  
 — 544: Gnade Gottes ist das ewige Leben. Röm. 6, ult.  
 — 546: Rufe die Arbeiter und entgelte ihnen ihren Lohn. Matth. 20, 8  
 Wenn jemand mich liebt, wird er geliebt werden von meinem Vater; und Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Joh. 14, 23  
 — 548: Er allein kann rein machen denjenigen, der empfangen ist von unreinem Samen. Job 14, 4  
 Viel vermag das Gebet des gerechten, wenn es andauert. Jak. ult. 18  
 Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn ihr sterbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Luf. 16, 9  
 Wenn Moses und Samuel vor mir ständen, meine Seele ist nicht mit diesem Volke. Jerem. 15, 1  
 Der da viele Söhne in die Herrlichkeit eingeführt hat, der Urheber des Heiles. Hebr. 2, 10  
 — 549: Nicht als ob wir es mit Recht fordern könnten, breiten wir unsere Bitten vor Deinem Antlitze aus, sondern vertrauend auf Deine zahllosen Erbarmungen. Dan. 9, 18  
 — 551: Der gerechten Pfad glänzt wie das Licht, geht voran und wächst bis zu vollem Tagesglanze. Prov. 4, 18  
 — 552: Und weil die Hebammen Gott fürchteten, baute Er ihnen Häuser. II. Mos. 1, 20  
 Der König von Babylon ließ unter großer Beschwerde sein Heer dienen gegen Tyrus, und einen Lohn erhielt es nicht; . . . es solle dem Heere ein Lohn sein, das Land Aegypten will ich ihm geben, denn es hat für mich gearbeitet. Ezech. 29, 18 u. 19  
 — 554—585: Frohlocket dem Herrn, unserem Gotte, der uns beisteht: jubelt entgegen dem Gotte Jakobs. Pf. 80, 1 — ult.
- VII, 7: Der Glaube. Wir schauen jetzt im Rätsel wie durch den Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich erkennen wie ich erkannt bin. I. Kor. 13, 12  
 — 9: Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er sehen würde meinen Tag; er sah ihn und freute sich. Joh. 8, 56  
 — 11: Weil du mich geschaut, Thomas, hast du geglaubt. Joh. 20, 29  
 — 15: Der Glaube ist Gottes Geschenk. Ephes. 2, 8  
 — 16: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und meinen Namen Adonai habe ich ihnen nicht angezeigt. II. Mos. 6, 3  
 In den anderen Geschlechtern war nicht gekannt das Geheimnis Christi, wie es jetzt den heiligen Aposteln und Propheten ist offenbar geworden. Ephes. 3, 5  
 — 17: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 14, 9  
 Wahrhaft groß ist das Sakrament der Hingebung. I. Tim. 3, 16  
 — 19: Ihr sollt zu dem Worte, das ich euch sage, nichts hinzusetzen und nichts fortnehmen. V. Mos. 4, 2  
 Einer ist euer Glaube. Ephes. 4, 5  
 Wenn jener Geist der Wahrheit kommen wird, dann wird Er euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 13

Hb. Seite

- 11, 21: Ich habe für dich gebetet, Petrus, daß dein Glaube niemals wankte.  
 Lut. 22, 32  
 Das Nämliche sollt ihr alle sprechen, auf daß unter euch keine Spaltungen seien. I. Kor. 1, 4  
 Schlechte Menschen verkehren die Apostolische Lehre und die heiligen Schriften zu ihrem eigenen Verderben. II. Petr. 3, 16
- 24: Unterscheidet nicht das Ohr die Worte? Job 12, 1  
 Das Heil der gerechten aber ist von Gott. Ps. 36, 39  
 Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Hebr. 11, 6
- 25: Jeder, der gehört hat von meinem Vater und gelernt, kommt zu mir. Joh. 6, 45
- 26: Wie sollen sie glauben an den, von welchem sie nicht hörten? Wie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Röm. 10, 14  
 Der zu Gott herantritt, muß glauben, daß Gott ist und daß Er denen, die Ihn suchen, ein Entgelter ist. Hebr. 11, 6
- 28: Die Ochsen pflügten und die Eselinnen weideten neben ihnen. Job 1, 4
- 29: Wer ist der König der Herrlichkeit? Ps. 23, 8  
 Wer ist Dieser, der von Eboni kommt? Isai. 63, 1  
 Um dessentwillen wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen. I. Mos. 2, 24  
 Dies ist ein großes Sakrament in Christo und in der Kirche. Ephef. 5, 31
- 30: Ich habe geschaut und Zeugnis gegeben, daß dieser ist der Sohn Gottes. Joh. 1, 34  
 Siehe, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. Joh. 1, 29  
 Du auch hast im Blute des Testaments herausgeführt aus dem Sumpfe jene, die da gebunden waren; aus jenem Sumpfe, wo kein Wasser ist. Zach. 9, 11
- 31: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Job 19, 25  
 Der uns belehrt weit hinaus über die Tiere des Feldes. Job 35, 11  
 Wir wollen den Menschen machen nach unserer Bilde und nach unserer Ähnlichkeit. I. Mos. 1, 26
- 32: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. ult., 19  
 Wer schnell etwas glaubt, ist im Herzen leichtsinnig. Ekkli. 19, 4  
 Die heiligen haben kraft des Glaubens die Verheißungen erreicht. Hebr. 11, 33
- 34: Seid immer bereit, einem jeden, der es fordert, Rechenenschaft zu geben von euerm Glauben und eurer Hoffnung. I. Petr. 3, 15
- 36: Wir besitzen den nämlichen Geist des Glaubens, weshalb wir auch sprechen. II. Kor. 4, 13  
 Ihr sollt weder die Juden noch die Heiden noch die Kirche Gottes ärgern oder beleidigen. I. Kor. 10, 32  
 Mit dem Herzen wird geglaubt, damit man gerechtfertigt werde; mit dem Munde geschieht das Bekenntnis, um das ewige Heil zu erreichen. I. Kor. 10, 10
- 37: Man soll das Heilige nicht den Hunden geben und die Perlen nicht den Schweinen, damit sie sich nicht umkehren und euch zerreißen. Matth. 7, 6  
 Lasset sie; sie sind blind und Führer von blinden. Matth. 15, 4  
 Der Glaube ist die Substanz oder Grundlage der zu hoffenden Dinge, der Beweis des Nicht-Erscheinenden. Hebr. 11, 1
- 42: Der Glaube ist tot ohne die Werke. Jakob. 2, 17
- 45: Ein Herr, ein Glaube. Ephef. 4, 5
- 47: Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr nicht verstehen. Isai. 7, 9  
 Als ihr angenommen habt von uns das Wort, welches ihr gehört. I. Theff. 2, 13
- 50: Ich will hören, was in mir spricht der Herr. Ps. 84, 9  
 Die Teufel glauben und zittern. Jakob. 2, 19
- 52: Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt? Matth. 14, 31  
 Weib! groß ist dein Glaube. Matth. 15, 28
- 53: Der Glaube kommt vom Hören. Röm. 10, 17

- Bd. Seite**  
**VII, 53:** Der Vater erkannte, daß es diese Stunde war, zu der Jesus zu ihm gesagt: Dein Sohn lebt; und er glaubte und sein ganzes Haus. Joh. 4, 53  
 Durch die Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben und dieß rühret nicht von euch her, damit niemand sich rühme, denn der Glaube ist eine Gabe Gottes. Ephes. 2, 8
- 54: Wenn nun der Mensch am Sabbathe die Beschneidung empfängt, damit nicht das Gesetz Moses gelöst werde; warum zürnt ihr mir, daß ich den ganzen Menschen heil gemacht habe am Sabbathe? Joh. 7, 23  
 Der Glaube, der ohne die Liebe ist, ist eine Gabe Gottes. I. Kor. 13, 2
- 56: Die ihr Gott fürchtet, glaubet Ihm. Ekkli. 2, 9
- 60: Das gute Verständnis allen, die seine Gebote erfüllen. Ps. 110, ult.
- 62: In Deinem Namen haben wir geweisagt. Matth. 7, 23
- 70: In der Weisheit ist keine Bitterkeit und das Zusammenleben mit ihr bietet keinen Ekel. Sap. 8, 16  
 Die Kreaturen sind würdig geworden, gehaßt zu werden, . . . Fallstride für die Thoren sind sie geworden. Sap. 14, 11
- 71: Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen gesprochen hätte, würden sie keine Sünde haben. Joh. 15, 22
- 76: Besser war es ihnen, nicht zu kennen den Weg der Wahrheit, als daß sie nach der Kenntnis desselben wieder davon abweichen. II. Petr. 2, 21
- 77: Streite nicht mit Worten, das hilft nichts; es trägt nur bei zum Verderben der Hörer. II. Tim. 2, 23
- 78: Gehe hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und zwingte sie einzutreten, damit mein Haus voll werde. Luk. 14, 21
- 80: Wißt ihr nicht, daß wenig Sauerteig die ganze Masse verdirbt? I. Kor. 5, 6  
 Wer auch immer das Joch eines Knechtes trägt, der soll seinen Herrn aller Ehre werthhalten. I. Tim. 6, 1  
 Ihr Knechte, seid gehorsam in aller Furcht eueren Herren; nicht nur guten und beiseheneden, sondern auch schlechten. I. Petr. 2, 18  
 Es grüßen euch alle heilige, zumal jene, welche aus dem Hause des Kaisers sind. Philipp. 4, 22
- 81: Sagt es jemand von euch, der eine Klage gegen einen anderen hat, sein Recht zu suchen bei den ungläubigen und nicht bei den gläubigen? I. Kor. 6, 1  
 Also sind die Söhne frei (vom Tributgeben). Matth. 17, 25
- 83: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen. Matth. 19, 6  
 Wenn der ungläubige Teil mit dem anderen, dem gläubigen, ohne den Schöpfer zu schmähren, nicht zusammenwohnen will; dann ist der andere gläubige Teil nicht dazu gezwungen. I. Kor. 7, 15
- 85: Zu einem Propheten habe ich dich gemacht für die Kinder Israels. Ezech. 3, 17
- 88: Es müssen häretischen sein, damit die erprobt sind offenbar werden. I. Kor. 11, 19  
 Den häretischen Menschen vermeide nach dem ersten und zweiten Beweise; denn wisse, daß ein derartiger verkehrt ist. Tit. 3, 10
- 89: Gelebt hast du mit vielen Liebhabern, lehre jedoch zu mir zurück. Jerem. 3, 1  
 Nicht nur siebenmal, sondern siebenmal siebzimal sollst du verzeihen am Tage, wenn dein Bruder dich beleidigt. Matth. 18, 22
- 91: Der abgefallene Mensch: ein unnäher Mann, voranschreitend mit verkehrter Rede, zuwinkend mit den Augen, er scharrt mit dem Fuße, spricht mit dem Finger, denkt im Herzen an Schlechtes und jederzeit säet er Zank und Streit. Prov. 6, 12
- 93: Gotteslästerer bin ich gewesen und Verfolger. I. Tim. 1, 13
- 94: Wer den Namen Gottes lästert, soll sterben. III. Mos. 24, 16
- 96: Wo das Holz hinsfällt, da bleibt es liegen. Ekkli. 11, 3  
 Es erglüheten die Menschen vor großer Hitze und lästerten den Namen Gottes, der da Gewalt hat über diese Peinen. Apol. 16, 9
- 100: Keiner ist, der Buße thut für seine Sünden; er spricht vielmehr, was habe ich gethan? Jerem. 8, 6

Bb. Seite

- VII, 100: Selbst in seinen Engeln hat Gott Schlechtes gefunden. Job 4, 18  
 Wer ein Wort sagt gegen den heiligen Geist, dem wird dies nicht  
 vergeben werden weder in diesem Leben noch in jenem. Matth. 12, 32
- 101: Der Pfad der gerechten wächst an Glanz wie das Licht und nimmt  
 zu bis zum leuchtenden Mittag. Prov. 4, 18
- 102: Wenn der gottlose in die Tiefen der Sünde hinabgestiegen ist, wird  
 er verachten. Prov. 18, 3
- 103: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Joh. 9, 41  
 Süß ist das Licht und ergößlich den Augen, die Sonne zu sehen.  
 Ekkli. 11, 7
- 104: Feuer fiel auf sie und sie sahen nicht die Sonne. Ps. 57, 9
- 106: Diesen Knaben (die da fasteten) gab Gott Weisheit und Wissen in  
 jedem Zweige. Dan. 1, 17  
 Ihr glaubt an Gott und glaubet an mich Joh. 14, 1  
 Sie sollen nicht auf Propheten und Traumgesichte hören, die sie vom  
 Glauben abbringen wollen. V. Mos. 13, 2
- 108: Alle, die von diesen Vorschriften hören werden, sollen sprechen: Siehe,  
 ein weises und verständiges Volk. V. Mos. 4, 10  
 Die Lippen des Priesters sollen Wissenschaft behüten und das Geheiß  
 werden sie aus seinem Munde zu hören verlangen. Malach. 2, 7  
 Weil du die Wissenschaft von dir gewiesen, deshalb habe ich dich ver-  
 worfen, daß du nicht mein priesterliches Amt verwaltest. Die. 4, 6  
 Du sollst dies betrachten sitzend in deinem Hause, wandelnd auf dem  
 Wege, schlafend und aufstehend. V. Mos. 6, 7
- 111: Wir haben die Hoffnung, die da hineintritt bis in das Innerste  
 der Hülle. Hebr. 6, 18  
 Enthülle dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl  
 machen. Ps. 36, 5
- 112: Wir hoffen zuversichtlich, daß wer das gute Werk in euch angefangen  
 hat, es vollenden wird bis zum Tage Jesu Christi. Philipp. 1, 6
- 113: Ein jeder hüte sich vor seinem Nächsten und auf keinen seiner Brüder  
 lege er Hoffnung. Jerem. 9, 14  
 Verflucht, der auf einen Menschen seine Hoffnung setzt. Jerem. 17, 5
- 119: Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft. Ps. 30, 1  
 Wer hofft auf das, was er sieht? Röm. 8, 24
- 120: Siehe, seine Hoffnung wird ihn täuschen. Job 40, ult.  
 Die Teufel glauben und zittern. Job. 2, 19
- 122: Dein Verderben ist von dir, Israel; von mir allein kommt dein Bei-  
 stand. Die. 13, 9  
 Wer wird Dich nicht ehren, König der Völker. Jerem. 10, 7  
 Wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor mir? Malach. 1, 6
- 123: Gott hat den Tod nicht gemacht; . . . die gottlosen haben den Tod  
 mit ihren Worten und Händen sich geholt. Sap. 1, 13
- 124: Ihr habt erhalten den Geist der Gotteskindschaft, in welchem wir  
 rufen: Abba, Vater. Röm. 8, 15  
 Ich habe euch angelobt einem einzigen Manne, eine keusche Jung-  
 frau zu sein Christo. II. Kor. 11, 2  
 Der ungerechte Richter fürchtete weder Gott noch die Menschen.  
 Luk. 18, 4
- 125: Fürchtet nicht jene, die den Leib töten. Matth. 10, 28  
 In seinen (Lebens-) Tagen fürchtete er nicht den Fürsten. Ekkli. 48, 13
- 127: Wo der Geist des Herrn, da ist Freiheit. II. Kor. 3, 17
- 128: Die Furcht Gottes selber ist die Weisheit. Job 28, ult.  
 Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Weisheit. Ps. 110, penult.
- 129: Die Furcht des Herrn vertreibt die Sünde. Ekkli. 1, 27  
 Die Wurzel der Weisheit ist Gott fürchten; ihre Äste dauern lange.  
 Ekkli. 1, 25  
 Die Furcht Gottes ist der Anfang der Liebe, der Anfang des Glau-  
 bens soll damit verbunden werden. Ekkli. 25, 16
- 130: Die (vollkommene) Liebe treibt hinaus die Furcht. I. Joh. 4, 18
- 133: Die heilige Furcht Gottes bleibt in Ewigkeit. Ps. 18, 10  
 Überfluß wird er genießen und kein Übel mehr fürchten. Prov. 1, 33

- Ab. Seite**  
**VII. 134:** Durchbohre mit Deiner Furcht mein Fleisch. Ps. 118, 120  
 — 135: Diese in ihren Wagen, jene in ihren Pferden, wir aber wollen anrufen den Namen Gottes. Ps. 19, 8  
 — 136: Verzweifeln in sich selber, haben sie sich der Unzucht ergeben, um alles Unreine zu thun und dem Geize zu fröhnen. Ephef. 4, 19  
 — 138: Unheilbar ist dein Bruch, im höchsten Grade schlecht deine Sünde. Jerem. 30, 12  
 Meine verzweifelte Wunde hat die Heilung zurückgewiesen. Jerem. 15, 18  
 — 139: Nichts ist schändlicher wie die Verzweiflung; denn wer sie im Herzen hat, der verliert in den gewöhnlichen Arbeiten des Lebens und, was schlimmer ist, im Kampfe des Glaubens die Standhaftigkeit. Prov. 24, 10  
 — 141: Sie (Judith) nahm sich Demütiges vor. Judith 6, 15  
 — 142: Erhöre mich erbarmenswerthe, wie ich flehe; und wie ich mein Vornehmen stütze auf Deine Barmherzigkeit. Judith 19, 17  
 Immer nimmt sich Freventliches vor das verwirrt Gewissen die Furcht leistet Hilfe dem freventlichen Vornehmen. Sap. 17, 10  
 — 145: Hoffet auf Ihn, die ganze Versammlung des Volkes. Ps. 61, 9; 4, 6; Ekkli. 2, 6; Dse. 12, 6  
 — 147: Die heilige Liebe. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern meine Freunde. Joh. 15, 15  
 Liebet euere Feinde. Matth. 5, 44  
 — 148: Getreu ist Gott, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohne. I. Kor. 1, 9  
 Unser Verkehr ist im Himmel. Philipp. 3, 20  
 Er, Gott selber, ist dein Leben. V. Ros. 30, 19  
 Wir wissen, daß wir vom Tode zum Leben hinübergetragen sind, wenn wir die Brüder lieben. I. Joh. 3, 14  
 — 151: Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe. I. Kor. ult. 14  
 — 152: Der Zweck des Gesetzes ist die Liebe. I. Tim. 1, 5  
 — 153: Preiset Gott, weil Er gut ist. Ps. 105, 1  
 Größter aber ist die Liebe. I. Kor. 13, ult.  
 — 154: Mir ist es ein Gut, Gott anzuhängen. Ps. 72, 27  
 — 158: Der Geist weht, wo Er will. Joh. 3, 8  
 — 159: Einem jeden von uns ist Gnade geworden nach dem Maße der Schenkung Christi. Ephef. 4, 7  
 — 160: Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte. I. Joh. 2, 10  
 — 166: In der einen Hand hatten sie das Schwert und mit der anderen arbeiteten sie. II. Esdr. 4, 17  
 — 167: Seine Leuchten sind Feuerflammen. Cant. 8, 6  
 — 168: Wer aus Gott geboren ist, thut keine Sünde, da Gottes Samen in ihm bleibt; er kann nicht sündigen, weil er ja aus Gott ist. I. Joh. 3, 9  
 Ich habe gegen dich, daß du die erste Liebe verlassen hast. Apok. 2, 4  
 — 170: Der Lohn der Sünde ist der Tod. Röm. 6, ult.  
 — 172: Und nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, Anderes als daß du Ihn fürchtest . . . und liebest. V. Ros. 10, 12  
 Dieses Gebot haben wir von Gott, daß wer Gott liebt auch seinen Bruder liebe. I. Joh. 4, 21  
 — 175: Die Liebe handelt nicht schlecht. I. Kor. 13, 4  
 In den letzten Tagen werden gefährvolle Zeiten kommen und wird es Menschen geben, die sich selbst lieben. II. Tim. 3, 2  
 Du sollst deinen Freund lieben wie dich selbst III. Ros. 19, 18  
 — 176: Wer wird mich befreien vom Körper dieses Todes? Röm. 7, 24 u. Philipp. 1, 23  
 Bietet als Waffen euere Glieder dar der Gerechtigkeit. Röm. 6, 19  
 Wir wollen dieses Körpers des Todes nicht beraubt werden, sondern ein kostbareres Kleid wünschen wir darüber anzulegen. II. Kor. 5, 4 u. Röm. 7, 24  
 Am Morgen tötete ich alle Sünder der Erde. Ps. 100, 8  
 Lasse die böshafte nicht leben. II. Ros. 22, 18  
 — 177: Daß die Sünder in die Hölle sinken. Ps. 9, 18  
 Entfernt euch aus ihrer (der Sünder) Mitte. II. Kor. 6, 17

Bd. Seite

- VII, 177: Mit vollendetem Hase haßte ich die Sünder. Bf. 138, 22  
 Der gerechte wird sich freuen, wenn er die Rache sieht. Bf. 57, 11  
 Gott freut sich nicht am Verderben der gottlosen. Sap. 1, 13  
 Gott ist gerecht und liebt die Gerechtigkeit. Bf. 10, 8  
 Sie werden zu Dir sich bekehren, nicht Du zu ihnen. Jerem. 15, 19  
 Ihr Unreines berührt nicht. II. Kor. 6, 17
- 178: Wer die Bosheit liebt, haßt seine Seele. Bf. 10, 6
- 179: Du (David) liebst jene, die dich hassen, und haßest jene, die dich lieben. II. Kön. 19, 6
- 180: Lieben wir nicht einzig in Worten, sondern in der That und in der Wahrheit. I. Joh. 3, 18  
 Thut Gutes denen, die euch hassen. Matth. 5, 44  
 Sinne nicht auf Rache; sei nicht eingedenk des dir vom Nächsten angethanen Unrechts. III. Mos. 19, 18  
 Wenn dein Feind hungert, speise ihn. Prov. 25, 21
- 181: In der Auferstehung werden die Menschen sein wie die Engel. Matth. 22, 30  
 Euer Bund mit dem Tode wird zerrissen werden und euer Vertrag mit der Hölle nicht standhalten. Jes. 28, 18
- 183: Er hat mich in die Weinkammer eingeführt, Er hat geordnet und geregelt in mir die Liebe. Cant. 2, 4
- 184: Wenn jemand zu mir kommt und nicht haßt Vater und Mutter, Gattin und Kinder, Brüder und Schwestern, der kann mein Jünger nicht sein. Luf. 14, 26
- 186: Wer auf einen Schaden nicht achtet um seines Freundes willen, der ist gerecht. Prov. 12, 26  
 Die Liebe sucht nicht den eigenen Vorteil. I. Kor. 13, 5
- 188: Wer seinem Vater flucht oder seiner Mutter, soll sterben. III. Mos. 20, 9
- 189: Wer für die seinigen und zumal für die Mitglieder seiner Familie nicht Sorge trägt, ist schlimmer wie ein ungläubiger; er hat den Glauben verleugnet. I. Tim. 5, 8
- 190: Ein befreundeter Mann ist für die Gesellschaft mehr wert als Freund wie ein Bruder. Prov. 18, ult.
- 192: Die Kinder sollen nicht für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder. II. Kor. 12, 14  
 Verlasse nicht einen alten Freund, der neue wird ihm nicht ähnlich sein. Ekkli. 9, 14
- 193: Die Seufzer der Mutter vergesse nicht. Ekkli. 7, 29  
 Wegen seiner Gattin wird der Mann Vater und Mutter verlassen. I. Mos. 2, 24
- 194: Die Männer sollen ihre Frauen wie sich selbst lieben. Ephej. 5, 28  
 Es sind da nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Matth. 19, 6
- 200: Nicht bereits wegen deiner Rede glauben wir; selbst vielmehr haben wir Ihn gehört und wissen nun, Er sei der Welterlöser. Joh. 4, 42  
 Wer Gott anhängt, ist ein Geist mit Ihm. I. Kor. 6, 17
- 201: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen. V. Mos. 6, 5
- 203: Wenn ihr jene liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben! Matth. 5, 46  
 Ein jeder wird den ihm gebührenden Lohn erhalten gemäß seiner Arbeit. I. Kor. 3, 8
- 204: Ich habe erwählt, von Christo getrennt zu sein für meine Brüder. Röm. 9, 3  
 Gott hat uns zuerst geliebt. I. Joh. 4, 19  
 Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, . . . und ich werde mich ihm offenbar machen. Joh. 14, 21
- 206: Die Liebe freut sich nicht über die Bosheit, sie freut sich mit der Wahrheit. I. Kor. 13, 4  
 Freuet euch mit den freudigen, trauert mit den trauernden. Röm. 12, 15  
 Freuet euch im Herrn immerdar. Philipp. 4, 4  
 Ich verlange danach, aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein. Philipp. 1, 23

- Ab. Seite  
 VII, 206: Weh mir, daß meine Pilgerschaft verlängert worden ist. Ps. 119, 5  
 — 207: Ich bete, daß meine Freude in euch sein und euer Freude voll werde. Joh. 15, 11  
 Der da (Gott) mit Gütern dein Verlangen anfüllt. Ps. 102, 5  
 Gehe ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 21  
 Seid angefüllt mit der Anerkennung des Willens Gottes in aller Weisheit und in jeglichem geistigen Verständnisse. Koloss. 1, 9  
 — 209: Frieden haben die gottlosen nicht. Psal. 48, 22  
 Gott ist nicht der Gott der Zwietracht, sondern des Friedens. I. Kor. 14, 33  
 — 210: Haltet Frieden unter euch. Mark. 9, 49  
 Während sie in gewaltigem Streite sind, nennen sie unweisend o viele und so große Übel Frieden. Sap. 14, 22  
 — 211: Und es wird sein das Werk der Gerechtigkeit der Friede. Psal. 32, 17  
 — 214: Erbarme dich deiner Seele und sei Gott wohlgefällig. Ekkli. 30, 24  
 — 215: Der Zorn hat kein Mitleid und ebenso nicht der Wutausbruch. Prov. 27, 4  
 — 216: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer. Dse. 6, 6 u. Matth. 12, 7  
 Seid barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Luc. 6, 36  
 Vor Allem habet die Liebe. Koloss. 3, 14  
 — 218: Was wirst du Ihm geben? Oder was wird Er von deiner Hand empfangen? Job 35, 7  
 — 219: So lange wir Zeit haben, thun wir allen Gutes. Galat. 6, 10  
 Wenn du ein Gastmahl giebst, so rufe nicht deine Freunde, Brüder und Verwandte. Luc. 14, 12  
 — 222: Wohlthaten und Almosen zu geben vergessest nicht. Hebr. 13, 16  
 Wer die Güter dieser Welt hat und sein Innerstes verschließt, da er seinen Bruder Not leiden sieht, wie soll die Liebe Gottes in ihm sein? I. Joh. 3, 17  
 — 224: Wir, die wir stärker sind, müssen die Schwächen der anderen tragen. Röm. 15, 1  
 Der eine soll die Lasten des anderen tragen. Galat. 6, 2  
 Besser sind die Wunden, welche der liebende schlägt, wie die täuschenden Küsse dessen, der haßt. Prov. 27, 6  
 — 225: Mein Gebet wird zu meinem Busen sich wenden. Ps. 34, 13  
 Wenn mich nicht dein Herz segnete. Job 30, 20  
 Eine gute Gabe will ich euch zuteilen, mein Gesetz sollt ihr nicht verlassen. Prov. 4, 2  
 Das Herz der heiligen hat Ruhe gefunden durch dich, mein Bruder. Psilem. 7  
 — 226: Mehr hat sie (die arme Witwe) gegeben als alle anderen. Luc. 21, 3  
 Das Almosen eines Mannes wird die Gnade (Gunft) des Menschen wie einen Augapfel bewahren. Ekkli. 17, 18  
 Daß du nicht deines Geldes wegen des Bruders verlustig gehst . . . mache dir einen Schatz beim Höchsten und es wird dir dies mehr nützen wie Gold. Ekkli. 29, 13  
 — 227: Was übrig bleibt, davon gebet Almosen. Luc. 11, 41  
 — 228: Die Hingebung (pietas) ist nützlich für Alles, weil sie die Verheißung des Lebens hat, desjenigen, — 229: Im Hauje deines Gottes wirst du nicht darbringen den Lohn für unteusche Sünden. V. Mos. 23, 18  
 — 232: Gieb dem armseligen und nimm nicht den Sünder auf . . . thue Gutes dem demütigen und nicht dem gottlosen. Ekkli. 12, 4  
 Dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird Dir vergelten. Matth. 6, 18  
 — 234: Der eine soll die Lasten des anderen tragen. Galat. 6, 2  
 Jede Sünde ist Ungerechtigkeit. I. Joh. 3, 4  
 — 235: Betrachte die Werke Gottes, wie niemand jenen bessern kann, den Gott betrachtet. Ekkli. 7, 14  
 — 237: Wenn ein Fier den Berg berührt, soll es gesteinigt werden. II. Mos. 19, 13  
 — 238: Den älteren schelte nicht, sondern beschwöre ihn wie einen Vater. I. Tim. 5, 1

- Ed. Seite
- VII, 238: Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, so führen wir uns selbst in die Irre. I. Joh. 1, 8
- 239: Worin du andere verurtheilst, verdammt du dich selbst; das Gleiche nämlich thust du wie der, über welchen du zu Gerichte sittest. Röm. 2, 1
- Erbarne Dich meiner, o Herr, denn ich bin krank. Ps. 6, 2
- 240: Weise den Spötter nicht zurecht, damit er dich nicht hasse. Prov. 9, 8
- 241: Die Sünder strafe in Gegenwart aller, damit auch die übrigen sich fürchten. I. Tim. 5, 20
- 244: Der Hochmut derer, die Dich hassen, steigt immerdar. Ps. 73, 23
- Jetzt haben sie mich gesehen und haben gehaßt mich und den Vater. Joh. 15, 24
- 246: Gerecht sind alle meine Reden, in denselben ist nichts Verlehrtes. Prov. 8, 8
- Gott haßt die Verleumder. Röm. 1, 10
- 250: Wie vor dem Antlitz der Schlange fliehe vor der Sünde. Eftli. 21, 2
- Lege unter die Weisheit deine Schulter und trage sie und sei nicht traurig in ihren Fesseln. Eftli. 6, 26
- 252: Die weltliche Trauer wirkt den Tod. II. Kor. 7, 10
- 256: Wenn die gottlosen die Herrschaft erlangt haben, wird das Volk seufzen. Prov. 29, 2
- Der Eifer Deines Hauses hat mich verzehrt. Ps. 68, 10
- Seien wir nicht begierig nach eitlen Ruhme, daß wir uns gegenseitig reizen, gegenseitig uns beneiden. Galat. 5, 26
- 258: Den kleinen tödtet der Reid. Job 5, 2
- 260: Paulus, der da mußte, daß der eine Teil aus Pharisäern bestand und der andere aus Sadduzäern, rief in der Versammlung aus: Brüder, ich bin Pharisäer . . . und es entstand Zwietracht unter ihnen. Act. 23, 6
- Zwietracht entstand zwischen Barnabas und Saulus. Act. 15, 39
- Wer Solches thut, wird das Reich Gottes nicht besitzen. Galat. 5, 21
- 261: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Matth. 10, 34
- Sechs Dinge haßt der Herr und das siebente verabscheut seine Seele: denjenigen, der Zwietracht säet unter Brüdern. Prov. 6, 16
- 262: Manche verkünden Christum aus Bantucht. Philipp. 1, 15
- Oder wer Gott gegenüber seine Meinung verächt, giebt sich der so leicht zufrieden? Job 39, 32
- Hauke nicht mit Worten. II. Tim. 2, 4
- 264: Die Wissenschaft bläht auf. I. Kor. 8, 1
- Eure Sünden haben geschieden zwischen euch und Gott. Isai. 59, 2
- 265: Aufgebläht durch den Sinn ihres Fleisches und nicht festhaltend am Haupte, von dem aus der ganze Körper, vermittelst der untereinander verbundenen Glieder und Organe aufgebaut, sein Wachstum erhält, um in Gott zuzunehmen. Koloss. 2, 18
- 266: Wenn der Herr etwas Neues thut, daß die Erde sich öffnet und die betreffenden verschlingt sowie Alles, was ihnen gehört, und sie lebendig in die Hölle hinabsinken, so sollt ihr wissen, sie haben Gott den Herrn geküßert. IV. Moj. 16, 31
- Jene Stadt (Jerusalem) macht von Alters her gegen die Könige Aufruhr. I. Esdr. 4, 12
- 268: Was getrennt war, habt ihr nicht zurückgeführt; was verloren war, habt ihr nicht gesucht. Ezech. 34, 4
- Geht hinweg von den Wohnungen der gottlosen (die ein Schisma gemacht haben) und berührtet nicht, was ihnen gehört, damit ihr nicht in ihre Sünden verwickelt werdet. IV. Moj. 16, 21
- Darin wird jeder gestraft, worin er gesündigt hat. Sap. 11, 6
- 269: Wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert umkommen. Matth. 26, 52
- Ich aber sage euch, dem Bösen keinen Widerstand zu leisten. Matth. 5, 39
- Verteidiget euch nicht, geliebteste, laßet den Zorn austoben. Röm. 12, 19
- Reißet den armen und bedürftigen aus der Hand des Sünders. Ps. 81, 4

Ed. Seite

- VII, 273: Mich tadelt ihr, daß ich den ganzen Menschen geheilt habe am Sabbath? Joh. 7, 23
- 275: Woher ist Streit und Krieg unter euch? Nicht in Folge eurer Begierlichkeiten, die in eueren Gliedern kämpfen? Jakob. 4, 16  
Der sich rühmt und aufbläht, verursacht Streit. Prov. 28, 25  
Die Lippen des Thoren mischen sich in den Streit. Prov. 18, 6  
Der Haß veranlaßt Streit. Prov. 10, 12  
Der da Zwietracht ansacht, sät Streit. Prov. 17, 19
- 280: Es ist notwendig, daß Argernisse kommen. Matth. 18, 7
- 282: Wenn ihr das schwache Gewissen des Bruders verwundet, habt ihr gegen Christum gesündigt. I. Kor. 8, 12
- 283: Wenn wir sagen, wir hätten keine Sünde, so verführen wir uns selbst. I. Joh. 1, 8  
Wir wollten zu euch kommen, aber Satan hinderte uns wiederholt. I. Thess. 2, 18  
Ahmet mir nach, wie ich Christo. I. Kor. 4, 16  
Wer auf den Herrn vertraut, wird sein wie der Berg Zion; es wird nicht erschüttert werden, wer in Jerusalem wohnt. Bf. 124, 1  
Weder der Tod noch das Leben wird mich trennen von der Liebe Gottes. Röm. 8, 38  
Weißt Du wohl, daß die Pharisäer beim Anhören dieses Argerniß genommen haben? Matth. 15, 12  
Da ich gesehen hatte, daß sie nicht recht lebten nach der Wahrheit des Evangeliums, sagte ich zu Kephas vor allen: Wenn du als Jude nicht jüdisch (nach dem Alten Gesetze) lebst, wie kannst du die aus den Heiden bekehrten zwingen, so zu leben? Galat. 2, 14  
Alles soll in Ehren und Ordnung geschehen. I. Kor. 14, 40
- 286: Stärze nicht um der Speise willen jenen ins Verderben, für den Christus gestorben ist. Röm. 14, 15
- 287: Wo der Geist des Herrn (der heiligen Liebe) ist, da ist Freiheit. II. Kor. 3, 17
- 288: Der Zweck des Gesetzes ist die Liebe, die von reinem Herzen ausgeht und von einem guten Gewissen und von ungeheucheltem Glauben. I. Tim. 1, 5
- 289: Wer zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater und seine Mutter, der kann mein Jünger nicht sein. Luk. 14, 26  
Wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Röm. 13, 8  
Dieses Gebot haben wir von Gott, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt. I. Joh. 4, 21  
In diesen zwei Geboten (der Liebe) hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22, 40
- 290: Hasse deinen Bruder nicht im Herzen. III. Moj. 19, 17  
Sei nicht träge in ihren (der Weisheit) Banden. Ekkli. 6, 26  
Seien wir nicht begierig nach eitlen Ruhme, daß wir gegenseitig Neid haben. Galat. 5, 26  
Das selbe saget alle und keine Spaltungen seien unter euch. I. Kor. 1, 10  
Gebet keinen Anstoß dem Bruder und kein Argerniß. Röm. 14, 21
- 292: Gott wird euch befestigen im Guten, daß ihr bis zum Ende ohne (schwere) Sünde seid. I. Kor. 1, 8  
Sie sollen dienen, keine Todsünde im Innern. I. Tim. 3, 10
- 293: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 22, 38
- 294: Mein Gesetz werde ich einprägen in ihre Herzen. Jerem. 31, 33  
Geordnet hat Er in mir die heilige Liebe. Cant. 2, 14
- 295: Eine gewisse Weisheit ist irdisch, sinnlich, teuflisch. Jakob. 3, 15  
Siehe, die Furcht des Herrn, sie ist die Weisheit, und die sich vom Bösen fernhalten, da ist Verständnis. Job 28, 28
- 296: Weise sind sie, damit sie schlecht handeln, und gut zu handeln ver- stehen sie nicht. Jerem. 4, 22  
Die Weisheit (die heilige) kommt von oben. Jakob. 3, 14
- 297: In Weisheit wandelt vor denen, die draußen sind. Koloss. 4, 5
- 298: Unser Ruhm ist das Zeugniß unseres Gewissens. II. Kor. 1, 12

Vb. Seite

- VII, 298: In eine böshafte Seele tritt nicht ein die Weisheit und sie wohnt nicht in einem der Sünde untergebenen Körper. Sap. 1, 14  
Die Weisheit ist nicht in mir. Prov. 30, 2
- 299: Unter den vollkommenen Seelen sprechen wir Weisheit. I. Kor. 2, 6  
Gott liebt, die Ihn lieben. I. Kor. 8, 17  
Gott liebt nur jenen, der mit der Weisheit zusammenwohnt. Sap. 7, 28  
Die Salbung (des Geistes der Liebe) wird euch über Alles befehlen. I. Joh. 2, 20
- 300: Die Weisheit von oben ist schamvoll, friedlich, bescheiden, leicht zu überreden, allem Guten zustimmend, voll von Barmherzigkeit und guten Früchten, ohne Heuchelei. Iakob. 3, 17
- 301: Deine Weisheit und deine Wissenschaft haben dich getäuscht. Ijai. 47, 10  
Wer unter euch weise ist, der werde ein Thor, damit er weise sei. I. Kor. 3, 18  
Ein Thor ist geworden jeder Mensch von seiner Wissenschaft aus. Jerem. 10, 14
- 303: Sogleich folgt er ihr und weiß nicht, daß er als Thor von ihr mit Fesseln gezogen wird. Prov. 7, 10
- 305: Die Klugheit. Weisheit ist für den Mann Klugheit. Prov. 10, 23
- 307: Hiram wußte alle Schnigarbeiten und klug zu erfinden, was für das betreffende Werk notwendig war. II. Paral. 2, 14
- 312: Seid klug und wachet im Gebete. I. Petr. 4, 7
- 313: Ich suche nicht was mir, sondern was vielen nützlich ist, damit sie gerettet werden. I. Kor. 10, 33
- 315: Die Kinder dieser Welt sind klüger wie die Kinder des Lichtes. Iut. 16, 8
- 317: Die innere Salbung befehrt euch über Alles. I. Joh. 2, 27
- 325: Stütze dich nicht auf deine Klugheit. Prov. 3, 5  
In der Menge kluger Greise stehe und verbinde dich von Herzen mit ihrer Weisheit. Eftli. 6, 35
- 328: Sehet darauf, daß ihr vorsichtig wandelt. Ephej. 5, 15
- 331: Mit Vorbereitung zieht man in den Krieg und da wird Heil sein, wo vieles Beraten. Prov. 24, 6
- 336: Siehe da, Simon, euer Bruder, er hat guten Rat. I. Matt. 2, 63  
Die vom Geiste Gottes getrieben werden, sie sind Kinder Gottes. Röm. 8, 14
- 339: Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wird über jene ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübt haben. Iakob. 4, 13
- 341: Ein begehrenswerter Schatz und Öl in der Wohnung des gerechten; und der unkluge Mensch wird dies zu Grunde richten. Prov. 21, 20
- 343: Der Weg der gottlosen ist dunkel; sie wissen nicht, wo sie zusammenstürzen. Prov. 4, 19
- 344: Denket nicht nach, wie oder was ihr sprechen werdet. Matth. 10, 19  
Deine Augen sollen das Rechte sehen und deine Wimpern mögen vorangehen deinen Schritten. Prov. 4, 25  
Denn wenn wir nicht wissen, was zu thun ist, bleibt uns nur dies übrig, daß wir unsere Augen auf Dich, unseren Gott, richten. II. Paral. 20, 12
- 345: Wo Streit und Eifern, da ist Unbeständigkeit und alles schlechte Werk. Iakob. 3, 16
- 347: Wer Gott fürchtet, handelt nicht nachlässig. Eftli. 7, 19
- 348: Wer nachlässig ist auf seinem Wege, wird zu Grunde gehen. Prov. 19, 16  
Kraft der Furcht Gottes vermeidet jeder das Übel. Prov. 15, 27
- 349: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt. Ephej. 5, 29  
Die Klugheit des Fleisches ist ein Feind Gottes. Röm. 8, 7
- 351: Schlaueheit möge verliehen werden den kleinen. Prov. 1, 4  
Der schlaue thut Alles mit Beratung. Prov. 13, 16  
Verzichten wir auf das Verborgene der Schande, wandeln wir nicht in Schlaueheit, entweichen wir nicht das Wort Gottes. II. Kor. 4, 2
- 352: Da ich schlaue war, sing ich euch mit List. II. Kor. 12, 16  
Mit ihren Zungen haben sie Listiges getrieben. Iß. 5, 11  
List ist im Herzen derer, die Böses denken. Prov. 12, 20  
Das Innere seines Herzens ist voll von List. Eftli. 19, 23

- Ab. Seite  
 VII, 352: Über List haben sie nachgedacht den ganzen Tag. Bj. 37, 13  
 Ananias mit seiner Frau Sapphira verkaufte einen Acker und betrog um den Preis desselben. Act. 5, 1
- 353: Sie sinnen auf Betrug ihren eigenen Seelen gegenüber. Prov. 1, 18  
 Wird Gott getäuscht werden wie ein Mensch durch euere Betrüge-  
 reien? Job 13, 9  
 Wer da vorsteht, soll es mit Sorge thun. Röm. 12, 8  
 Alles hast Du ihm zu Füßen gelegt: die Schafe und Rinder insge-  
 samt zc. Bj. 8, 8  
 Der nicht arbeitet, soll nicht essen. II. Thess. 7, 10  
 Da er nach Rom kam, hat er unter Sorgen mich gesucht. II. Tim. 1, 17
- 354: Sorget nicht für den morgigen Tag. Matth. 6, 25  
 Gehe zur Ameise, Fauler, und betrachte deren Wege und lerne Weis-  
 heit; sie hat keinen Führer und keinen Lehrer und bereitet im  
 Sommer Speise für sich und sammelt an in der Ernte was sie esse. Prov. 6, 6
- 356: Seid eingedenk des Gesetzes Moses, meines Knechtes, das ich ihm ge-  
 geben auf Soreb. Malach. ult. 4
- 358: Der Gastwirt wird nicht gerechtfertigt werden von den Sünden sei-  
 ner Lippen. Eph. 26, 28
- 361: Die Gerechtigkeit. Weh denen, die ungerechte Gesetze machen. Isai. 10, 1
- 365: Die Gerechtigkeit Gottes ist durch den Glauben Jesu Christi. Röm. 3, 22
- 366: Die Gerechtigkeit des schlichten Mannes lenkt seinen Weg. Prov. 11, 5  
 Wenn ihr Alles gethan habt, was ihr thun müßt, so saget, wir sind  
 unnütze Knechte. Lut. 17, 10
- 367: Wenn ich euch das Evangelium predige, so ist mir das kein Ruhm,  
 die Notwendigkeit drängt. I. Kor. 9, 16
- 368: Sie (die Weisheit) lehrt Mäßigkeit, Stärke, Gerechtigkeit, Klugheit. Sap. 8, 7
- 381: Was bist du, daß du über einen fremden Knecht urtheilst? Röm. 14, 4  
 Richter und Vorsteher sollst du aufstellen an den Thoren aller deiner  
 Städte, daß sie gerecht das Volk richten. V. Moj. 16, 18
- 382: Der Thor wandelt auf seinen Wegen und da er selber ein Thor ist,  
 meint er, die anderen seien es auch. Eph. 10, 3
- 383: Die Zahl der Thoren ist ohne Ende. Eph. 1, 10  
 Hingeneigt sind die Sinne des Menschen zum Bösen von seiner Ju-  
 gend an. I. Moj. 8, 21  
 Ich fürchtete für alle meine Werke. Job 9, 28
- 386: Moses meinte, seine Brüder würden es in Folge der Ertung des  
 Aegyptiers verstehen, daß durch seine Hand der Herr das Heil brin-  
 gen werde dem Volke Israel. Act. 7, 35
- 391: Wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, mit welchem Maße  
 ihr einmisset, mit dem nämlichen wird euch wieder ausgemessen  
 werden. Matth. 7, 2
- 395: Wenn jemand einen Ochsen gestohlen hat oder ein Schaf, und es ge-  
 tödtet oder verkauft hat, so soll er fünf Ochsen wiederverstatten für  
 den einen und vier Schafe für das eine. II. Moj. 22, 1
- 396: Du wußtest also, daß ich ernte, wo ich nicht gesäet, und einsamle,  
 wo ich nicht ausgestreut habe. Matth. 25, 26
- 397: Gebet jedern, was ihr schuldet. Röm. 13, 7
- 400: Des Todes schuldig sind nicht nur jene, die Solches thun, sondern  
 auch die denen bestimmen, die Solches thun. Röm. 1, ult.
- 402: Es soll nicht verweilen das Werk deines Arbeiters bei dir bis zum  
 nächsten Morgen. III. Moj. 19, 13
- 403: Wie vor dem Antlitz der Schlange fliehe vor der Sünde. Eph. 21, 2  
 Zwei werden auf dem Acker sein, der eine wird aufgenommen und  
 der andere zurückgelassen werden. Matth. 24, 40  
 Ihr sollt nicht die Person eines Menschen ansehen. V. Moj. 1, 17
- 404: Nicht im Ansehen der Person sollt ihr den Glauben Jesu Christi  
 haben. Jakob. 2, 1

Ab. Seite

- VII, 405: Wer das Joch eines Knechtes trägt, soll seinen Herrn aller Ehre wert achten. I. Tim. 6, 1  
Vor dem weißen Haupte stehe auf und ehre die Person des Greises. III. Mos. 19, 32
- 406: Wer da einen Stein wirft in einen Haufen des Merkur, so ist jener, der den Thoren Ehre erweist. Prov. 26, 8  
Das Greisenalter ist ehrwürdig, nicht jenes, das sich aus langen Jahren zusammensetzt; sondern weiß sollen sein die Sinne des Menschen, das wahre Greisenalter ist ein unbeflecktes Leben. Sap. 4, 8  
Im Urtheil sei barmherzig mit den Waisen. Eftli. 4, 10  
Die Person ansehen im Urtheil ist nicht gut. Prov. 18, 5
- 407: Die der Anordnung Gottes widerstehen, ziehen sich selber die ewige Verdammnis zu. Röm. 13, 2
- 408: Der da Kraut hervorbringt auf den Bergen und ihre Speise giebt den darauf lebenden Tieren. Ps. 103, 14  
Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 18, 32
- 409: Verbrecher sollst du nicht leben lassen. II. Mos. 22, 18  
Ein wenig Sauerteig verdirbt die ganze Masse. I. Kor. 5, 6  
Da der Mensch in Ehren war, hat er es nicht verstanden, den unvernünftigen Tieren ist er ähnlich geworden. Ps. 48, ult.  
Der da ein Thor ist, wird dienen den weisen. Prov. 11, 29
- 410: Ein jeder töte den, der ihm am nächsten steht, mag es der Bruder sein oder ein Freund oder ein Verwandter. II. Mos. 32, 27
- 411: Gott schlug alle Erstgeburt Aegyptens. Ps. 135, 10  
Samuel tötete den Agag, den König Amaleks. I. Kön. 15, 33  
Der Bischof soll ohne Verbrechen sein, kein Weintrinker, er soll keinen schlagen. I. Tim. 3, 2  
Wie der Richter des Volkes, so sollen seine Diener sein. Eftli. 10, 2
- 412: Samson tötete sich selbst. Judit. 16, 30  
Ich werde töten und ich werde lebendig machen. V. Mos. 32, 39
- 413: Die Furcht Gottes treibt aus die Sünde. Eftli. 1, 27
- 414: Den unschuldigen und gerechten sollst du nicht töten. II. Mos. 23, 7  
Wer euch verachtet, der verachtet mich. Luk. 10, 16
- 415: Verteidiget euch nicht, geliebte. Röm. 12, 19
- 416: Lamech hat absichtslos einen Menschen getödet, aber ohne die nöthige Vorsicht zu gebrauchen. I. Mos. 4, 23  
Schlägt jemand eine schwangere Frau und macht sie eine Frühgeburt und folgt ihr Tod, so muß Leben für Leben gegeben werden. II. Mos. 21, 22
- 418: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Fuß um Fuß, Hand um Hand. II. Mos. 21, 24
- 419: Ihr Väter reizet nicht euere Kinder zum Zorne . . . und ihr Herren thuet dasselbe eueren Knechten gegenüber; lasset nach mit Drohungen. Ephet. 6, 4  
Wer die Rute schont, haßt seinen Sohn. Prov. 3, 24  
Entziehe dem Kinde nicht die Zucht; schlägst du ihn mit der Rute, er wird nicht sterben. Du wirfst ihn schlagen mit der Rute und seine Seele von der Hölle befreien. Prov. 23, 13  
Dem böswilligen Knechte Fesseln und Pein. Eftli. 33, 28
- 420: Gott zerstreut die Gedanken der böswilligen, daß ihre Hände nicht vollbringen können, was sie angefangen haben. Job 5, 12
- 424: Den reichen dieser Welt schreibe vor . . . daß sie von ihren Vätern leicht mittheilen. I. Tim. 6, 17  
Ihre Sünde haben sie wie Sodomä laut verkündet, nicht haben sie dieselbe verborgen. Jai. 3, 9
- 426: Die Kinder Israels thaten, wie ihnen der Herr befohlen . . . und sie stahlen den Aegyptern. II. Mos. 12, 35  
Du sollst nicht stehlen. II. Mos. 20, 13  
Die gerechten trugen die Beute der gottlosen fort. Sap. 10, 20
- 427: Die Schuld ist nicht bedeutend, wenn jemand gestohlen hat. Prov. 6, 30

Bb. Seite

- VII, 427: Das ist der Fluch, welcher ausgeht über das Antlitz der ganzen Erde; denn jeder Dieb, wie da geschrieben steht, wird gerichtet werden. Bach. 5, 3
- 429: Ihre Fürsten, in ihrer Mitte, sind wie Wölfe, die auf Beute ausgehen. Ezech. 22, 27
- 431: Daniel verurteilte die Ältesten, die nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen. Dan. 13, 50
- 432: Du sollst gehen zu den Priestern vom Stamme Levi und zu dem Richter, der für jene Zeit sein wird; und du sollst sie fragen: Sie werden dir anzeigen die Wahrheit des Urtheiles. V. Mos. 17, 9  
Gottes Urtheil ist gemäß der Wahrheit. Röm. 2, 2  
Nicht nach dem, was die Augen schauen, wird Er urtheilen und nicht nach dem, was die Ohren hören, wird Er strafen; in Gerechtigkeit wird Er die armen richten und strafen in Billigkeit die sanftmüthigen der Erde. Jsa. 11, 3  
Die Sünden mancher sind offenbar; sie gehen dem Gerichte vorher. I. Tim. 5, 24
- 433: Die Römer haben nicht diese Gewohnheit, einen Menschen zu verurtheilen, ehe der Beklagte seinen Ankläger sich gegenüber hat und Gelegenheit erhält, sich zu verteidigen. Act. 25, 16  
Die Gedanken klagen sich untereinander an oder auch verteidigen sie sich. Röm. 2, 15
- 434: Die Stimme deines Bruders Abel schreit zu mir um Rache. I. Mos. 4, 10  
Es soll seiner (des Verführers zur Abgötterei) dein Auge nicht schonen, daß du Erbarmen habest und ihn verberge; jogleich sollst du ihn töten. V. Mos. 13, 8
- 435: Damit ganz Israel es höre und sich fürchte und keiner mehr dergleichen begehe. V. Mos. 13, 11  
Keinem seid etwas schuldig, außer daß ihr euch gegenseitig liebet. Röm. 13, 8  
Wer mit Lug und Trug umgeht, enthüllt das Anvertraute; wer treu ist, verbirgt das Geheimnis des Freundes. Prov. 11, 13  
Wenn die Seele sündigt, daß sie die Stimme des fluchenden hört, und Zeuge ward von dem, was sie gesehen oder erfahren hat, und es nicht anzeigt, so wird sie tragen ihre Bosheit. III. Mos. 5, 1
- 438: Gott wird nicht zweimal verurtheilen das gleiche Vergehen. Nah. 1, 10
- 441: Der weise fürchtet und weicht dem Uebel, der Thor aber springt sorglos darüber hinweg. Prov. 14, 16
- 443: Errette jene, die zum Tode geführt werden; und die da zum Untergange gezogen werden, höre nicht auf zu befreien. Prov. 24, 11
- 445: Reißet heraus den armen und befreiet den dürftigen aus der Hand des Sünders. Ps. 81, 4
- 446: Naboth ward auf Grund von zwei falschen Zeugen verurtheilt. III. Kön. 21, 13  
Auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen soll zu Grunde gehen, der getödtet werden wird. V. Mos. 17, 6  
Ein dreifach gewundenes Seil reißt schwer. Ekkle. 4, 12  
Folge nicht der Menge, um Übles zu thun. II. Mos. 23, 2
- 448: Sollet nicht jedem Geiste glauben. I. Joh. 4, 1  
Der falsche Zeuge wird nicht ungestraft sein. Prov. 19, 5  
Du sollst nicht gegen deinen Nächsten falsches Zeugnis geben. II. Mos. 20, 15
- 449: Wenn du den Esel dessen, der dich haßt, unter seiner Last liegen siehst, so sollst du nicht vorübergehen, sondern helfen; triffst du den Ochsen oder Esel deines Feindes, der sich verirrt hat, so führe ihn zurück. II. Mos. 23, 3 u. 4
- 450: Wer seinen Bruder notleiden sieht und sein Herz vor ihm verschließt, wie kann in diesem die Liebe Gottes bleiben? I. Joh. 3, 17
- 451: Dem gottlosen (Könige) stehst du bei, deshalb verdienst du (Josaphat) den Zorn Gottes. II. Paral. 19, 2
- 453: Niemand leistet Kriegsdienste auf seine Kosten. I. Kor. 9, 7
- 454: Ich hörte die Schmähungen rings herum. Jerem. 20, 10  
Eringes wird er geben und oftmals wird er es vorwerfen. Ekkle. 20, 5

- Ab. Seite  
 VII, 456: Mir ist die Rache, ich will vergelten. Röm. 12, 19  
 Die nach Ablem gegen mich suchten, haben Eitles gesprochen; . . . ich  
 aber ward wie ein tauber und hörte nicht. Ps. 37, 4  
 Antworte dem Thoren gemäß seiner Thorheit, damit er sich nicht  
 weise vorthue. Prov. 26, 5
- 457: Wo Hochmut ist, da ist Schmähung. Prov. 11, 2  
 Alle Thoren mischten sich in Schmähungen. Prov. 20, 3
- 458: Wenn die Schlange in aller Stille beißt, so hat sie doch nichts vor-  
 aus vor jenem, der verkleinert. Ektli. 10, 11
- 459: Trage Sorge für einen guten Namen; denn das wird dir mehr ver-  
 bleiben wie große und kostbare Schätze. Ektli. 41, 15
- 461: Besser ist der gute Name wie großer Reichtum. Prov. 22, 1
- 462: Widerspreche nicht dem Worte der Wahrheit. Ektli. 4, 30
- 463: Sei kein Verbrecher im Volke und kein Ohrenbläser. III. Moj. 19, 16  
 Ein Ohrenbläser und ein zweizüngiger Mensch wird verflucht sein.  
 Ektli. 28, 11 u. 15  
 Nimm den Ohrenbläser fort und die Zwietracht hört auf. Prov. 26, 20  
 Der Sünder wird die Freundschaft verwirren: inmitten derer, die  
 Frieden haben, wird er Feindschaft verbreiten. Ektli. 28, 11
- 464: Als sehr schlecht bezeichne ich den doppelzüngigen: dem Ohrenbläser  
 aber Haß und Feindschaft und Schande. Ektli. 5, 17  
 Mit einem treuen Freunde kann nichts verglichen werden. Ektli. 6, 15
- 466: Ein in sich beruhigter Geist wie ein beständiges Gastmahl. Prov. 15, 15  
 Der im Himmel wohnt, wird sie verlachen. Ps. 2, 5  
 Wen habt ihr beschimpft und wen verlästert; wen laut verspottet?  
 . . . den Heiligen Israels. Jsa. 38, 23
- 467: Das Auge, welches den Vater verspottet und verachtet das Gebären  
 seiner Mutter, die Raben werden es ausgraben aus dem Gießbache  
 und die jungen Adler werden es fressen. Prov. 30, 17  
 Verspottet wird die Einfalt des Gerechten. Job 12, 4  
 Ihr sollt nicht verfluchen, sondern segnen. Röm. 12, 14  
 Wenn der gottlose den Teufel verflucht, so verflucht er seine eigene  
 Seele. Ektli. 21, 30
- 469: Weber die verfluchenden noch die raubsüchtigen werden das Himmel-  
 reich besitzen. I. Kor. 6, 10  
 Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, der soll sterben.  
 III. Moj. 20, 9
- 471: Die Sache ist schlecht, sehr schlecht, sagt jeder Käufer, und hat er sie,  
 so geht er fort und rühmt sich. Prov. 20, 14
- 473: Dein Silber ist verkehrt in Blei, dein Wein gemischt mit Wasser. Jsa. 1, 22
- 474: Du sollst in deinem Sacke nicht verschiedenes Maß haben, ein größeres  
 und ein kleineres . . . der Herr verabscheut den ungerechten und  
 dessen Ungerechtigkeit. V. Moj. 25, 13
- 477: Niemand, der für Gott streitet, mischt sich in weltliche Geschäfte. II. Tim. 2, 4
- 478: Ich hätte bei meiner Ankunft mit Zinien das Geld zurückverlangt. Luk. 19, 23  
 Du wirst auf Zins leihen vielen Bölkern und bei keinem unter dieser  
 Bedingung eine Anleihe machen. V. Moj. 23, 19  
 Leihet aus und hoffet nichts davon. Luk. 6, 35  
 Hast du geliehen einem armen aus meinem Volke, der mit dir zu-  
 sammenwohnt, du sollst ihn nicht drängen wie ein Erketor und  
 mit Zinsen nicht drücken. II. Moj. 22, 25
- 479: Der sein Geld nie auf Zinsen auslieh. Ps. 14, 5  
 Wer da Zinsen nicht annahm. Ezech. 18, 8
- 480: Selig, der seine Hand für den Empfang einer Gabe zuhält. Jsa. 35, 5
- 483: Der da weiß das Gute und es nicht thut, sündigt. Job 4, 17
- 493: Die reine und makellose Religion bei Gott und dem Vater ist die, die  
 Witwen und Waisen zu besuchen in ihrer Trübsal und sich unbe-  
 fleckt zu behüten vor dieser Welt. Jakob. 1, ult.  
 Durch die Liebe des Geistes diene der eine dem anderen. Galat. 5, 13

- Ed. Seite
- VII, 498: Teile dein Brot mit dem hungrigen. Jfai. 58, 7  
 Ich sprach zum Herrn: Du bist mein Gott; dessen, was ich besitze,  
 bedarfst Du nicht. Pſ. 15, 1
- 499: Gott ist ein Geist und die Ihn anbeten, sollen Ihn im Geiste und in  
 der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24
- 500: Laßt uns Gott dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Luk. 1, 75
- 501: Es brachte dar die gesamte Menge die Opfergaben . . . mit andäch-  
 tigem Sinne. II. Paral. 29, 31  
 Die Menge der Kinder Israhel brachte dar mit höchster Bereitwillig-  
 keit und andächtigem Sinne die Erstlinge dem Herrn. II. Moj. 35, 21
- 503: In meiner Betrachtung wird Feuer entbrennen. Pſ. 38, 4  
 Ich habe zu den Bergen meine Augen erhoben, von wo mir Hilfe  
 werden wird; mein Beistand kommt vom Herrn, der Himmel und  
 Erde gemacht hat. Pſ. 129, 1
- 504: Denke an meine Armut, an die Galle und den Absinth; ich werde  
 daran denken und die Kraft meiner Seele wird hinschwinden in  
 mir. Threni 3, 19  
 Ein dem Herrn angenehmes Opfer ist ein zerknirschter Geist. Pſ. 50, 19  
 Ich dachte an Gott und ergößte mich. Pſ. 76, 4  
 Meine Seele dürstete nach Gott, dem lebendigen Wasserquell. Pſ. 41, 1
- 505: Das Verlangen des armen hat der Herr erhört. Pſ. 9, 41  
 Und ehe sie zu mir rufen, werde ich sie erhören. Jfai. 65, 24
- 506: Das Eine habe ich vom Herrn erbeten, das will ich erhalten, daß ich  
 im Hause des Herrn wohne alle Tage meines Lebens. Pſ. 26, 4  
 Der Sieger in Israhel wird nicht schonen und durch Reue wird Er  
 nicht gebeugt werden. I. Kdn. 15, 29  
 Man muß immerdar beten und nicht nachlassen. Luk. 18, 1  
 Ihr habt gesagt: Unnützerweise dient man Gott. Malach. 3, 14
- 507: Mein Gebet steige nach oben, wie der Weihrauch, vor Dein Antlitz.  
Pſ. 140, 2
- 508: Betet und ihr werdet empfangen. Matth. 7, 7  
 Mit dem Geist, mit dem Innern will ich beten. I. Kor. 14, 15  
 Ruhe, wenn jemand da ist, der dir antworste, und wende dich zu  
 einem Heiligen. Joh 5, 1  
 Gnade und Herrlichkeit wird der Herr geben. Pſ. 83, 13  
 Es stieg auf der Duft des Weihrauchs von den Gebeten der heil-  
 igen durch die Hand des Engels vor Gott. Apoſt. 8, 4
- 509: Ihr betet und empfanget nicht, weil ihr schlecht betet. Jakob. 4, 3  
 Wir wissen nicht zu beten wie es sich schickt. Röm. 8, 26  
 Zeige uns Dein Antlitz und wir werden heil sein. Pſ. 79, 8
- 510: Seid nicht besorgt um euere Seele, was ihr essen werdet. Matth. 6, 31  
 Teile mir nur den notwendigen Lebensunterhalt zu. Prov. 30, 8
- 511: Betet füreinander, daß ihr gerettet werdet. Jakob. 5, 16  
 Wenn Moses und Samuel vor mir ständen, meine Seele ist nicht mit  
 diesem Volke. Jerem. 15, 1  
 Wer da weiß, daß sein Bruder sündige in einer Sünde, die nicht zum  
 Tode ist, bete; und das Leben dessen, der nicht gesündigt hat zum  
 Tode, wird ihm geschenkt werden. I. Joh. 5, 16
- 512: Sie sollen erröten und verwirrt werden alle meine Feinde: wenden  
 sollen sie sich und schnell erröten. Pſ. 6, 11  
 Der gerechte wird sich freuen, wenn er die Rache sieht. Pſ. 57, 11  
 Betet für jene, die euch verfolgen und verleumben. Matth. 5, 44
- 513: Und heilig ist sein Name. Luk. 1, 49  
 Dein Reich, o Herr, das Reich in alle Ewigkeit. Pſ. 144, 2  
 All mein Wille wird geschehen. Jfai. 46, 10  
 Gott hat uns zuerst geliebt. I. Joh. 4, 16
- 515: Der Geist fordert in uns. Röm. 8, 26  
 Ich werde den Vater bitten. Joh. 14, 16  
 Er (Gott) giebt den Zugtieren ihre Speije und den jungen Raben,  
 die Ihn anrufen. Pſ. 146, 8
- 516: Dieser ist es, der viel betet für das Volk und für die ganze heilige  
 Stadt, Jeremias, der Prophet Gottes. II. Raff. ult. 4

Sb. Seite

- VII, 516: Christus trat kraft Seiner selbst zu Gott heran, um für uns zu sehen. Hebr. 7, 25
- 517: Mit meiner Stimme habe ich zu Gott gerufen: mit meiner Stimme habe ich zum Herrn gesehnt. Pf. 141, 1  
Anna betete in ihrem Herzen. I. Kön. 1, 8
- 518: Mein Herz hat mich verlassen. Pf. 39, 14
- 519: Bete ich bloß mit der Zunge, so ist mein Geist ohne Frucht. I. Kor. 14, 15  
Wenn ihr betet, so machet nicht viele Worte. Matth. 6, 7  
Beschwöre das Volk, es soll nicht die vorgesteckten Grenzen überschreiten, um Gott etwa zu sehen, damit nicht eine große Menge untergehe. II. Mos. 19, 21  
Betet ohne Unterlaß. I. Theß. 5, 19
- 521: Euer Vater im Himmel wird den guten Geist geben denen, die Ihn darum bitten. Luth. 11, 13  
Er möge im Glauben fordern und nicht zweifeln. Jakob. 1, 6
- 522: Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht erhört.  
Wer sein Ohr fernhält, daß er auf das Gesetz nicht hört, dessen Gebet wird verabscheuenswerth sein. Joh. 9, 31  
Prov. 28, 9
- 523: Alle mögen beschwören, beten, fordern, danken. I. Tim. 4, 1
- 525: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und Ihm allein dienen. Matth. 4, 10
- 526: Mardocheus fürchtete, die Ehre, welche Gott allein gebührt, Menschen zu erzeigen. Esth. 3, 2; 13, 14
- 527: Es kommt die Stunde, wann ihr weder in Jerusalem noch auf diesem Berge Gott anbeten werdet.  
Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden. Joh. 4, 23  
Luth. 19, 46
- 528: Den Adam führte die Weisheit aus seinem sündigen Zustande heraus. Sap. 10, 2
- 529: Wer den Götzen opfert und nicht Gott allein, soll getödtet werden. II. Mos. 22, 20
- 530: Bringet euere Körper dar als eine lebendige Opfergabe. Röm. 12, 1
- 532: Dreimal im Jahre sollt ihr mir Feste feiern und ihr sollt nicht leer erscheinen. II. Mos. 23, 17
- 533: Jeder Hohepriester ist aus den Menschen heraus genommen und für die Menschen aufgestellt in dem, was Gott angeht, daß er Gaben darbringe und Opfer für die Sünden. Hebr. 5, 1
- 534: Wer dem Altare dient, soll vom Altare leben. I. Kor. 9, 13  
Wenn ihr Lahmes und Schwächliches opfert, ist das nicht schlecht? Malach. 1, 8  
Ehre den Herrn, deinen Gott, von deinem Vermögen aus. Prov. 3, 4  
Wer aus ungerechtem Gute opfert, dessen Gabe ist befleckt. Ectli. 34, 21
- 535: Die Erstgeburt (beim Darbringen) wird wie ein Zeichen sein in deiner Hand. II. Mos. 13, 9  
Nimm von deinen Früchten die Erstlinge und tritt mit ihnen zum Priester und sage: Ich bekenne heute vor dem Herrn, daß ich in das Land eingezogen bin, welches Er unseren Vätern zugeschworen hat. V. Mos. 26, 2 u. IV. Mos. 18 u.
- 537: Aller Zehnte der Erde gehört dem Herrn. III. Mos. 27, 30  
Ich (Paulus) habe mich nicht dem entzogen, daß ich euch allen den Rathschluß Gottes ankündete. Act. 20, 27  
Weh euch, die ihr den Zehnten nehmet. Matth. 23, 23  
Jakob machte ein Gelübde und sprach: Wenn Gott mit mir ist, . . . so will ich Dir von Allem, was Du mir geben wirst, den Zehnten darbringen. I. Mos. 28, 21  
Die Leviten sollen zufrieden sein mit dem Darbieten des Zehnten, den ich zu deren Gebrauche und Lebensunterhalte getrennt habe. IV. Mos. 18, 21  
Den zehnten Teil sollst du trennen von allen Früchten, welche dir gehören, die jährlich auf deinem Boden wachsen; und du sollst sie vor deinem Gotte an dem Orte, den Er Sich ausserwählen wird, verzehren. V. Mos. 14, 23

Ab. Seite

- VII, 537: Im dritten Jahre sollst du einen anderen Zehnten trennen von Allen, was in dieser Zeit dir wächst, und du sollst ihn beiseitelegen, . . . und der Levite wird kommen und der fremde und die Waive und die Witwe in deinem Besitztume und sie werden essen und satt werden. V. Moj. 14, 28
- 538: Bringt jegliche Zehntabgabe in meine Scheuer, damit Speise sei in meinem Hause. Malach. 3, 10
- 539: Wert ist der Arbeiter seines Lohnes. Matth. 10, 10
- 540: Wenn wir in euch Geistiges gesäet haben, ist es dann etwas Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten? I. Kor. 9, 11
- 544: Wenn du etwas gelobt hast, so zögere nicht es zu erfüllen, denn es mißfällt Gott ein leichtsinniges und thörichtes Versprechen. Eftli. 5, 3  
Ich will vor Dir meine Gelübde erfüllen, die meine Lippen ausgesprochen haben. Ps. 65, 3
- 545: Willst du nichts geloben, so wirst du ohne Sünde sein. V. Moj. 23, 22
- 547: Was du einmal ausgesprochen hast, das sollst du halten und danach thun, wie du es Gott versprochen und wie du mit deinem eigenen Munde und deinem eigenen Willen ausgesagt hast. V. Moj. 23, 23  
Machet Gelübde und erfüllet sie vor Gott, euerm Herrn. Ps. 75, 12
- 548: Wer den Wind beobachtet, säet nicht, und wer vor den Wolken besorgt ist, wird nie ernten. Eftli. 11, 4  
Sie werden Ihn verehren mit Opfern und Geschenken; Gelübde werden sie machen dem Herrn und sie erfüllen. Jesai. 19, 21
- 549: Nicht in Trauer oder weil es so sein muß . . . den freudigen Geber hat Gott lieb. II. Kor. 9, 7
- 551: Sie werden meinen Namen anrufen über die Kinder Israels und ich werde sie segnen. IV. Moj. 6, 27
- 552: Wenn ein Weib im Hause des Vaters und noch unter der väterlichen Gewalt stehend etwas gelobt hat, so ist sie nicht gehalten es zu erfüllen, wenn nicht der Vater zustimmt. IV. Moj. 30, 4
- 554: Wenn jemand gelobt hat, dem Herrn ein Tier zu opfern, so kann dies nicht verwandelt werden; weder daß man ein besseres opfere noch ein schlechteres. III. Moj. 27, 9
- 555: Kein Abwägen (von äußerlichen Gütern) kommt gleich der Seele des Menschen. Eftli. 26, 21
- 559: Dem Herrn sollst du deine Eidschwüre leisten. Matth. 5, 33  
Wenn ich denen, die mir Übles thaten, Übles vergolten habe, will ich mit vollem Recht unnütz und leer sein und hinfallen vor meinen Feinden. Ps. 7, 5  
Der Eidschwur dient zur Festigung von etwas Gesagtem. Hebr. 6, 16
- 560: Ich aber sage euch, ihr sollt gar nicht schwören. Matth. 5, 34
- 561: Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten und bei seinem Namen schwören. V. Moj. 6, 13  
Wer in seinen Worten nicht zehlt, ist ein vollkommener Mann. Jakob. 3, 2  
Dein Mund gewöhne sich nicht ans Schwören, denn viel wird darin gefehlt. Eftli. 23, 12
- 562: Du sollst schwören, so wahr der Herr lebt, in Wahrheit, Urteil und Gerechtigkeit. Jerem. 4, 2
- 564: Der Mensch, der viel schwört, wird voller Ungerechtigkeit sein. Eftli. 25, 12
- 565: Joseph schwor beim Heile des Pharao. I. Moj. 42, 15  
Ich rufe Gott zum Zeugen an bei meiner Seele. II. Kor. 1, 23
- 570: Er (ein Engel) schwor bei dem, der da lebt in Ewigkeit. Apoc. 10, 6
- 572: Ich beschwöre euch bei der Barmherzigkeit Gottes. Röm. 12, 1
- 573: Wir sollen aber nicht Genossen der Teufel werden. I. Kor. 10, 20  
In meinem Namen werden sie Teufel austreiben. Mart. 16, 17  
Ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Storpionen zu treten und auf alle Gewalt des Feindes, sie werden euch nicht schaden. Lut. 10, 19
- 576: Gott ist größer als alles Lob. Eftli. 46, 33

8b. Seite

- VII, 575: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir entfernt. Zsai. 29, 13 u. Matth. 15, 8  
 Wie das Gold erprobt wird im Feuer, so der Mensch durch den Mund derer, die ihn loben. Prov. 27, 21  
 Das Opfer des Lobpreises wird mich ehren; das ist der Weg, auf dem ich ihm das Heil Gottes zeigen will. Ps. 49, ult.  
 Dadurch daß du mich lobst, will ich dir einen Zügel anlegen, daß du nicht zu Grunde gehest. Zsai. 48, 9  
 Immer sei Dein Lob in meinem Munde. Ps. 33, 1  
 Mit Lippen des Lobes wird preisen mein Mund. Ps. 62, 6  
 — 576: Gedenken will ich der Erbarmungen Gottes; sein Lob will ich verkünden als Entgelt für Alles, was der Herr uns gethan. Zsai. 63, 7  
 Ermahnen wir uns selbst und belehren wir uns in Psalmen und Liedern und geistigen Gesängen. Koloss. 3, 16  
 Den großen und den kleinen kommt es zu, (unseren) Gott zu loben; allen heiligen, die Gott fürchten. Apost. 19, 8  
 Loben wir Gott mit Zitherspiel, im Psalterium mit zehn Saiten. Ps. 32, 2  
 — 579: Die Kinder dieser Welt sind klüger wie die Kinder des Lichtes. Lut. 16, 8  
 — 580: Jeder, der den Namen Gottes anruft, wird gerettet sein. Joël 2, 32  
 — 583: Das Götzenbild ist nichts. I. Kor. 8, 4  
 Sein (Pauli) Geist wurde erregt in ihm, da er sah, wie die Stadt (Athen) dem Götzendienste zugethan sei . . . und er sprach: Athener, in Allem beinahe erblicke ich euch abergläubischer wie die anderen. Act. 17, 22  
 — 588: Der verruchte Götzdienst ist der Grund alles Übels und dessen Anfang und Ende. Sap. 14, 27  
 Die Verberheit und Eitelkeit der Menschen hat die Götzenbilder erfunden. Sap. 14, 12  
 Voll bitteren Schmerzes machte der Vater sich ein Bild des ihm durch den Tod entrisenen Sohnes und fing an, ihn, der bereits als Mensch gestorben war, wie einen Gott zu ehren. Sap. 14, 15  
 Wenn ein Künstler sich im Walde Holz zurechtgeschnitten hat, so formt er mit der Erfahrung seiner Kunst es zu einem Bilde und macht es ähnlich einem Menschen und thut dann ein Gelübde, um etwas zu erfahren wegen seines Vermögens, wegen seiner Kleider, wegen Heiraten. Sap. 13, 11  
 Nicht auf die Werke gaben sie acht, damit sie erkannten, wer der Werkmeister sei, sondern entweder Feuer oder Luft oder Geister oder Sternengebilde oder großes Wasser oder Sonne, Mond u. betrachteten sie als die Lenker des Erdkreises. Sap. 13, 2  
 — 589: Alle Götter der Heiden sind Teufel. Ps. 95, 5  
 — 590: Keiner soll die Zauberer befragen und die Wahrsager. II. Mos. 18, 10  
 Verkündet das, was in der Zukunft verborgen ist; und ich werde sagen: ihr seid Götter. Zsai. 41, 23  
 — 591: Er blickte nicht auf Eitelkeiten und falsche Thorheiten. Ps. 39, 5  
 Und wenn sie auch sagen: Suchet Auskunft bei den Zauberern und Wahrsagern, die da knirschen in ihren berückenden Gesängen. . . . Und warum erkleht das Volk nicht von seinem Gotte ein Gesicht für lebende und tote? Zsai. 8, 19  
 — 593: Der Herr that keine Sünde. I. Petr. 2, 22  
 Welchen Namen hast du? Und dieser (der Dämon) antwortete: Mein Name ist Legion, denn wir sind viele. Mark. 5, 9  
 — 597: Keiner möge in deiner Mitte gefunden werden, der da Traumdeuter ist. I. Mos. 18, 10  
 — 598: Wenn unter euch ein Prophet des Herrn ist, im Traumgesichte will ich ihm erscheinen und im Schlafe will ich mit ihm sprechen. IV. Mos. 12, 6  
 — 601: Der König von Babylon steht auf dem Scheidewege, wo zwei Wege beginnen, und da er die Zukunft wissen wollte, mengte er die Pfeile untereinander, fragte die Götzenbilder und forschte um Rat bei den Eingeweiden. Ezech. 21, 21

- Bb. Seite**
- VII, 601: Die Loje wirft man zusammen, vom Herrn aber werden sie gelenkt. Prov. 16, 35
- 602: In deiner Mitte soll sich nicht finden, wer bei den toten die Wahrheit sucht. V. Mos. 18, 11
- 603: Ich werde euch die Rede der Weisheit geben, der nicht werden widerstehen können euere Gegner. Luc. 21, 15
- 606: Wie eine taube Schlange, die sich die Ohren verstopft, damit sie nicht die Worte dessen höre, der weise sie ansingt. Ps. 57, 5
- 610: Bringet allen Zehnten in mein Haus, damit es Speise gebe in meinem Hause: und erprobet mich darin, ob ich nicht die Himmelschleusen öffnen werde. Malach. 3, 9
- Schmecket und sehet, daß der Herr süß ist. Ps. 33, 10
- Ist es denn etwas Geringes, den Menschen lästig zu fallen, da ihr doch auch meinem Gotte zur Last fallt? Jesai. 7, 11
- Den Herrn, deinen Gott, sollst du nicht versuchen. V. Mos. 6, 16
- 612: Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes. I. Petr. 5, 6
- Sei stets bereit, dich selbst vorzubereiten Gott gegenüber. I. Tim. 2, 15
- Es versuchten mich euere Väter . . . und ich schwor in meinem Zorne, sie sollten nie eintreten. Ps. 94, 4
- 617: Wenn eine Seele sündigt und hört die Stimme eines, der falsch schwört, und Zeuge ist, weil er selbst entweder es gesehen oder doch zuverlässige Wissenschaft davon hat; wenn er ihn nicht anzeigt, so soll er dessen Sünde ebenfalls tragen. III. Mos. 5, 1
- 619: Und da ihr Diener waret in seinem Reiche, habt ihr nicht recht geurtheilt. Sap. 6, 5
- Ihr seid ein ausgewähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk, welches erworden worden. I. Petr. 2, 9
- 622: Worin jemand gesündigt, darin soll er auch gequält werden. Sap. 11, 17
- 624: Dein Geld sei mit dir verflucht, weil du die Gabe Gottes einer Summe Geldes gleichgeachtet hast. Act. 8, 20
- 625: Ghiezi nahm für Geistiges Geld. IV. Kön. 5, 21
- 630: Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt. Malach. 1, 2
- 632: Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebet. Matth. 10, 8
- 638: Wer seinem Vater sagt: Ich kenne dich nicht, und seiner Mutter: Ich kenne dich nicht, und seinen Brüdern: Ich will von euch nichts wissen, der beobachtet meine Worte. V. Mos. 33, 8
- Lasse die toten ihre toten begraben, du aber folge mir. Luc. 9, 60
- 641: Gehorchet euren Vorgesetzten und seid ihnen unterthan. Hebr. 13, 17
- 644: Kommt euch wechselseitig mit Ehren zuvor. I. Petr. 2, 17 u. Röm. 12, 10
- Tobias wurde vom Könige geehrt mit zehn Talenten. Tob. 1, 16
- 645: In Demut halte einer den anderen für den höherstehenden. Phil. 2, 3
- 649: Ermahne sie, den Fürsten und Gewalten unterthan zu sein, auf ein Wort zu gehorchen. Tit. 3, 1
- 650: Besser ist der Gehorsam wie Opfer. I. Kön. 15, 22
- 652: Sehet, daß niemand es erfahre; diese aber (die zwei geheilten blinden) verbreiteten die Kunde über das ganze Land. Matth. 9, 30
- Alles, was Gott gesprochen, wollen wir thun und wir wollen gehorsam sein. II. Mos. 24, 3
- 653: Ihr Kinder, gehorchet den Eltern in Allem. Koloss. 3, 20
- Ich war Verwalter und Mittler zwischen Gott und euch zu jener Zeit, da ich euch seine Worte verkündete. V. Mos. 5, 4
- Wie einen Engel Gottes habt ihr mich aufgenommen, wie Jesum Christum. Galat. 4, 14
- Gott muß man mehr gehorchen als den Menschen. Act. 5, 29
- 654: Er gab ihnen die Gewalt, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12
- 655: Tot dem Gesetze seid ihr durch Christi Körper. Röm. 7, 4
- Seid unterthan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen: sei es dem Könige als dem ersten oder den Vorstehern, die von ihm gesandt sind. I. Petr. 2, 13
- 656: Den Eltern ungehorsam sein ist Todsünde. II. Tim. 3, 2 u. Röm. 1, 30
- 657: Wie die Sünde des Aberglaubens ist das Widerstreiten und wie das Verbrechen des Götzendienstes, nicht zustimmen wollen. I. Kön. 15, 23

- Ed. Seite
- VII, 657: Durch den Ungehorsam eines einzigen sind ungehorsame viele geworden. Röm. 5, 19
- 660: Dem mehr nachgelassen wird, der liebt mehr. Luf. 7, 47
- 667: Wer für sich selbst verderblich ist, für wen wird er gut sein? Ektli. 14, 5
- 668: Die Hoffnung des undantbaren wird vergehen wie das Eis des Winters. Sap. 16, 29
- 668: Mein Vater ist gütig gegen die guten und bösen. Luf. 6, 35
- 668: Vor drei Dingen hat mein Herz Furcht . . . : vor der Ansammlung einer Menge und vor lägnerischer Verleumdung. Ektli. 26, 6
- 672: Und wird Gott etwa es nicht übernehmen, seine auserwählten zu rächen, die zu Ihm schreien Tag und Nacht? Luf. 18, 7
- 672: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Matth. 27, 25
- 673: Der da macht, daß ein Heuchler herrscht wegen der Sünden des Volkes. Job 34, 30
- 674: Ein fremder Mund lobe dich, nicht der eigene. Prov. 27, 2
- 675: Bedenke, wie ich vor Dir gewandelt bin in der Wahrheit und in vollkommenem Herzen. Jai. 38, 3
- 682: Verabscheue alle Lüge. Ektli. 7, 14
- 684: Du wirst verderben alle, die da Lüge sprechen. Ji. 5, 7
- 686: Der Mund, welcher lügt, tötet die Seele. Sap. 1, 11
- 690: Der Herr stellte sich, als ob Er weiter gehen wollte. Luf. ult. 28
- 690: Die Heuchler und die schlaunen rufen den Zorn Gottes auf sich herab. Job 36, 13
- 691: Es wird nicht kommen vor Gottes Angesicht der Heuchler. Job 13, 16
- 691: Assuerus machte ein großes Gastmahl, damit er zeige die Reichthümer seiner Herrlichkeit . . . und prahle mit seiner Macht. Ektli. 1, 4
- 691: Gehört haben wir von dem hochmüthigen Moabs, hochmüthig ist er in hohem Grade, wir vernahmten seinen Stolz, seine Annahmung, seine Hoffart, wie er sich erhebt in seinem Herzen. Ich kenne, sagt der Herr, seine Prahlerei und daß seine wirkliche Kraft nicht dem entspricht. Jerem. 48, 29
- 692: Ich schone, damit nicht jemand mich schätze über das hinaus, was die Menschen von mir denken. II. Kor. 12, 6
- 692: Wer prahlt und anmaßend ist, ruft Streit hervor. Prov. 8, 18
- 692: Du sollst dich nicht erheben in deinen Gedanken. Ektli. 6, 2
- 693: Erhoben hat sich dein Herz; du hast gesagt: Ich bin Gott. Ezech. 28, 2
- 693: Ich bin nicht wie die übrigen Menschen, wie Räuber, Ehebrecher oder auch wie dieser Föllner da. Luf. 18, 11
- 695: Das Gesicht, welches erzählt hat der Mann, mit dem Gott ist, und der, gestärkt von Gott, gesagt hat: Ich bin der thörichteste aller Menschen. Prov. 30, 1
- 695: Es antwortete Amos: Ich bin kein Prophet. Amos 7, 14
- 695: Es giebt deren, die sich boshafterweise demütigen und ihr Herz ist voll List. Ektli. 19, 23
- 696: Sie verunstalten ihr Antlitz, damit sie den Menschen als fastende vorkommen. Matth. 6, 16
- 696: Das Herz der weisen, wo Trauer, und das der Thoren, wo Freude ist. Ektli. 7, 5
- 696: Sei leutselig gegenüber der Versammlung der armen. Ektli. 4, 7
- 697: Wau wegen deiner Speise dein Bruder betrübt ist, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Röm. 14, 15
- 697: Ermangle nicht, die weinenden zu trösten und mit den traurigen sei dein Verkehr. Ektli. 7, 38
- 698: Siehe, wie angenehm und gut es ist, wenn Brüder einträchtig zusammenwohnen. Ji. 132, 1
- 698: Wenn ich euch betrübt habe in meinem Briefe, ich bereue es nicht . . . ich freue mich vielmehr darüber, nicht weil ihr betrübt seid, sondern weil euere Trauer zum Heile hingeleitet hat. II. Kor. 7, 9
- 698: Hast du Töchter? Habe acht auf ihren Körper und zeige ihnen kein heiteres Gesicht. Ektli. 7, 26
- 698: Ihre Söhne erkanden und priesen sie selig, ihr Mann erhob sich und lobte sie. Prov. ult. 28

- Vb. Seite  
 VII, 698: In Allem gefalle ich allen. I. Kor. 10, 33  
 Weh, die da weiche Kissen zusammennähen und sie unter die Ellbogen legen. Ezech. 13, 18
- 699: Der Sünder wird gelobt im Verlangen seiner Seele. Ps. 9, 24  
 Vor seiner Rede lobe nicht den Menschen. Ektli. 27, 8  
 Vor dem Tode sollst du nicht den Menschen loben. Ektli. 11, 30  
 Gott wird zerstreuen die Gebeine derer, die den Menschen gefallen. Ps. 52, 6  
 Wenn ich noch den Menschen zu gefallen strebte, wäre ich kein Knecht Christi. Galat. 1, 10  
 Ihr Schwert bohre sich ein in ihre Herzen. Ps. 36, 15
- 700: Wehe, die ihr das Schlechte gut nennt. Psai. 5, 20  
 Besser die Wunden, die der liebende schlägt, wie die trügerischen Küsse des Hassenden. Prov. 27, 6  
 Der zornige entzündet Zank. Prov. 26, 21
- 701: Mein Volk, die dich glücklich preisen, täuschen dich und verkehren deine Schritte. Psai. 13, 1  
 Der Knecht des Herrn soll nicht zanken. II. Tim. 2, 14
- 708: Gott giebt allen überreichlich und hält nicht nach. Jakob. 1, 5
- 710: Wer unkeusch ist, sündigt gegen den eigenen Körper. I. Kor. 6, 18  
 Die Sitten seien ohne Geiz, man sei zufrieden mit dem was man hat. Hebr. ult. 5
- 711: Du sollst nicht begehren das Eigentum deines Nächsten. II. Moj. 20, 17
- 712: Der geizige wird nicht vom Golde gesättigt und wer das Geld liebt, wird keine Frucht davon haben. Ektli. 5, 9  
 Sie mögen dafür sorgen, daß der versprochene Segen bereit sei und daß er so ein wirklicher Segen und nicht Geiz werde. II. Kor. 9, 5
- 714: Nichts ist so verbrecherisch wie der Geiz . . . nichts so ruchlos wie das Geld lieben, denn ein solcher hält auch seine Seele feil. Ektli. 10, 10  
 Geiz ist Göddienst. Ephes. 5, 5  
 Schwerer ist der Ehebruch wie der Diebstahl. Prov. 6, 30
- 719: Er verschwendete seinen Besitz in unkeuschem Leben. Luk. 15, 13
- 720: Die Wurzel aller Übel ist der Geiz; . . . schreibe den reichen vor, leicht mitzuteilen. I. Tim. 6, 10 u. 7
- 721: Ein wünschenswerter Schatz und Öl in der Wohnung; der unkluge wird es verschwenden. Matth. 6, 34  
 Prov. 24, 20
- 722: Ein Mann, dem der Herr Reichtum verliehen; und Er hat ihm nicht die Gewalt verliehen, ihn zu gebrauchen. Ektli. 6, 2
- 728: Um wie viel mehr sollen wir dem Vater der Geister gehorchen und leben? Hebr. 12, 9
- 729: Wehet euch das Messer und säet nicht auf Dornen. Jerem. 4, 3  
 Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Matth. 6, 24
- 730: Zu eng ist das Lager, einer muß herunterfallen. Psai. 28, 20
- 731: Sehet darauf, daß ihr meinen Sabbath behütet, weil er ein Zeichen ist zwischen mir und euch in euren Geschlechtern. II. Moj. 31, 13  
 Bindet nicht jeder von euch am Sabbathe seinen Ochsen oder Esel los und führt ihn zur Tränke? Luk. 13, 15
- 732: Jegliches knechtische Werk sollst du (am Sabbathe) nicht thun. III. Moj. 23, 3  
 Wer Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. Joh. 8, 34
- 733: Die Beschneidung erhält der Mensch am Sabbathe und es wird dadurch nicht das Gesetz Moses gelöst. Joh. 7, 23 u. Matth. 12, 5  
 Errette jene, die zum Tode geführt werden. Prov. 24, 11  
 Du sollst nicht sehen, wie der Ochse deines Bruders oder sein Esel herumirrt, und vorüber gehen; geleite sie zurück zum Bruder. V. Moj. 22, 1  
 I. Raff. 2, 38
- 735: Die Pietät (oder Hingebung) ist zu Allem nützlich. I. Tim. 4, 8
- 737: Die Stärke. Die Tugend wird vollendet in der Schwäche. II. Kor. 12, 9

Vb. Seite

- VII, 744: Harte Schmerzen halte ich aus; leide aber gern in meiner Seele wegen Deiner Furcht. II. Matt. 6, 30
- 750: Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. Matth. 5, 10  
Ihr werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und bis zu den Grenzen der Erde. Act. 1, 8
- 751: Eine größere Liebe hat niemand als derjenige, der sein Leben giebt für seine Freunde. Joh. 15, 13
- 752: Im Herzen wird geglaubt wegen der Gerechtigkeit, mit dem Munde aber wird bekant zum Heile. Röm. 10, 10  
Wir müssen für die Brüder das Leben einsetzen. I. Joh. 3, 16
- 754: Haut für Haut; Alles, was der Mensch hat, wird er geben für seine Seele (Leben). Job 2, 4  
Niemand aus euch leide als Totschläger oder als Dieb oder wegen Ähnlichem; wer aber als Christ leidet, der soll nicht erröten, er soll vielmehr Gott verherrlichen in diesem Namen. I. Petr. 4, 15
- 755: Ich will dir aus den Werken meinen Glauben darthun. Jak. 2, 18  
Sie bekennen in Worten, daß sie Gott erkennen; durch ihre Thaten aber verleugnen sie ihre Kenntniß. Tit. 1, 16
- 756: Fürchtet nicht jene, die den Leib töten. Matth. 10, 28  
Fürchte nicht sie und ihre Neben. Ezech. 2, 6
- 758: Die fürchtamen und ungläubigen und verabscheuten . . . werden ihren Anteil haben im Feuersumpfe . . ., was da ist der zweite Tod. Apok. 21, 8
- 760: Der gerechte, zuversichtlich wie ein Löwe, wird ohne Furcht sein. Prov. 28, 1  
Er ist gemacht worden, daß er niemanden fürchte; alles Hohe sieht sein Auge, er ist der König der Kinder des Stolzes. Job 41, 24  
Wer bist du, daß du vor einem sterblichen Menschen Furcht hast? Jes. 51, 12
- 761: Wer ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden. Eftli. 1, 28
- 762: Mit dem süßnen geße nicht zusammen auf dem Wege, daß nicht seine Übel auf dich fallen. Eftli. 8, 19
- 770: Da Rifanor hörte von der Tugend der Begleiter des Judas und von ihrer Hochherzigkeit, welche sie in den Kämpfen für das Vaterland zeigten, schenkte er es, ein Blutgericht zu halten. II. Matt. 14, 18
- 772: Er besetzte mich mit den Gewändern des Heiles, wie eine verlobte, die mit Edelsteinen geschmückt ist. Jes. 61, 10
- 774: Mit Zuversicht werde ich handeln und nicht fürchten. Jes. 12, 2  
Du wirst Zuversicht haben auf Grund der dir vorgelegten Hoffnung. Job 11, 18  
Eine solche Zuversicht haben wir durch Jesum Christum auf Gott; nicht als ob wir genügend wären, von uns aus etwas zu denken, wie wenn dies aus uns wäre. II. Kor. 3, 4  
Wir sind das Haus Christi, wenn wir unsere Zuversicht und die Herrlichkeit unserer Hoffnung festhalten bis ans Ende. Hebr. 3, 6
- 776: Wenn du die Sünde, die in deiner Hand ist, hinwegnimmst, dann wirst du sicher schlafen. Job 11, 18
- 777: Was hinter mir liegt, vergesse ich, und nach dem hin, was noch vor mir ist, dehne ich mich aus. Philipp. 3, 13
- 778: O ruchloseste Vermessenheit, von woher bist du geschaffen worden? Eftli. 37, 3
- 780: Die Liebe ist nicht ehrgeizig. I. Kor. 13, 5
- 781: Agrippa und Berenice zogen mit großem Ehrgeize in die Stadt ein. Act. 25, 23  
Über dem Körper des Aja verbrannten sie viele Salben und Rauchwerk mit großem Ehrgeize. II. Paral. 16, 14
- 782: Bringe meine Söhne von der Ferne her und meine Töchter von den Grenzen der Erde und jeden, der meinen Namen anruft; zu meinem Ruhme habe ich ihn geschaffen. Jes. 43, 7  
Denen, die gemäß der Geduld im guten Werke verharren, Ruhm und Ehre. Röm. 2, 7  
Sorge für einen guten Namen. Eftli. 41, 15

- Bb. Seite**
- VII, 782: Wir tragen Sorge für das Gute nicht nur bei Gott, sondern auch bei den Menschen. Röm. 12, 17
- 783: Wir aber haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern einen Geist, der aus Gott ist, damit wir wissen, was uns geschenkt worden. I. Kor. 2, 12  
Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, sie sollen eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. Matth. 5, 16  
Was liebt ihr die Eitelkeit und suchet nach Lüge! Ps. 4, 3  
Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn; denn nicht wer sich selbst empfiehlt, ist erprobt, sondern wen Gott empfiehlt. II. Kor. 10, 17
- 785: Gebet acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen thut, damit ihr von ihnen gesehen werdet; sonst werdet ihr keinen Lohn haben beim Vater, der im Himmel ist. Matth. 6, 1  
Meinen Ruhm will ich keinem anderen geben. Isai. 42, 8  
Gott allein der Ruhm. I. Tim. 1, 17
- 786: Der weise rühme sich nicht in seiner Weisheit und der starke nicht in seiner Kraft, sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen, daß er mich kennt. Jerem. 9, 23  
Die da liebten mehr den Ruhm vor den Menschen wie den vor Gott. Joh. 12, 43  
Wie könnt ihr glauben, die ihr doch Ruhm von euch selber gegenseitig erwartet und den Ruhm, der von Gott allein kommt, nicht sucht? Joh. 5, 44
- 789: Wer sich selber weise dünkt, erscheint als ein träger sieben Männern, die ihm zureden. Prov. 26, 16
- 790: Sprechet zu den kleinmütigen: Seid stark und fürchtet euch nicht. Isai. 35, 4
- 791: Seine (Gottes) Kraft und Pracht ist in den Wolken. Ps. 67, 35
- 792: Heiligkeit und Pracht in seiner Heiligung. Ps. 95, 6
- 797: Alle Tage seines Lebens ist er im Dunkeln und in vieler Sorge und in Kummer und Trauer. Ektle. 5, 16
- 798: Die weltliche Trauer wirkt den Tod. II. Kor. 7, 10  
Die Geduld hat ein vollkommenes Werk. Jakob. 1, 4  
In der Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Lut. 21, 19
- 800: Von Ihm (Gott) ist meine Geduld. Ps. 61, 6
- 802: Der Höchste ist ein geduldiger Entgelter. Ektle. 5, 4  
Die Hoffnung, die verschoben wird, betrübt die Seele. Prov. 13, 12
- 809: Ein empfindliches und schwächliches Weib, welches auf dem Erdboden nicht einherzuschreiten vermochte und keinen festen Schritt machen konnte wegen seiner Weichlichkeit. V. Mos. 28, 56
- 812: Fürchtet sie nicht, denn der Herr, euer Gott, ist mitten unter euch und wird für euch kämpfen gegen eure Gegner. V. Mos. 20, 4
- 813: Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die da Gewalt brauchen, reißen es an sich. Matth. 11, 12  
Euer Gegner geht herum wie ein brüllender Löwe zu suchen wen er verschlinge; ihm widersteht stark im Glauben. I. Petr. ult. 8  
Widersteht dem Teufel und er wird vor euch fliehen. Jakob. 4, 7
- 818: Die Mächtigkeith. Von allem Bösen ist die Geldgier die Wurzel. I. Tim. 6, 10
- 821: Der Zorn hat kein Erbarmen und die ausbrechende Wut: Wer kann das Rasen des erregten Geistes aushalten? Prov. 27, 4
- 823: In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, durch drei Wochen hindurch: Brot, was so sehr begehrt wird, habe ich nicht gegessen; Fleisch ging nicht ein in meinen Mund; mit Salzbrot habe ich mich nicht gesalbt. Dan. 10, 2
- 824: Tödet ab eure Glieder, die auf der Erde sind: die Begierlichkeit zc. Koloss. 3, 5
- 825: Ein ungezähmtes Pferd wird widerpenstig und ein Kind, was man sich selbst überläßt, überstürzt sich. Ektle. 30, 8  
Entziehe dem Knaben nicht die Zucht . . ., mit der Rute wirft du seinen Leib schlagen und seine Seele aus der Hölle befreien, Prov. 23, 13

Vb. Seite

- VII, 831: Wer sich meiner schämt und meiner Worte, dessen wird der Menschenohn sich schämen. Lut. 9, 26  
 Was rühmst du dich in Bosheit? Ps. 51, 1  
 — 832: Fürchte nicht die Schmach vor den Menschen. Jesai. 51, 7  
 — 834: Die Stirn einer feilen Dirne ist dir geworden, du wolltest nicht erröten. Jerem. 3, 3  
 — 835: Alles unter euch geschehe in Ehrbarkeit. I. Kor. 14, 40  
 Gutes und Böses, Leben und Tod, Armut und Ehrbarkeit sind von Gott. Eftli. 11, 15  
 — 836: Du bantest auf deine Schönheit und hast Unkeusches gethan. Ezech. 16, 15  
 Was an uns unehrbar ist, schließt reichlichere Ehrbarkeit ein; unser Ehrbares aber bedarf keiner weiteren Sorge. I. Kor. 12, 23  
 — 839: Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank. Röm. 14, 17  
 — 840: Lasset dienen in euerm Glauben die Tugend, in der Tugend die Wissenschaft, in der Wissenschaft die Abstinenz. II. Petr. 1, 5  
 Die Speise empfielt uns nicht Gott dem Herrn; wir werden nicht (geistig) stärker sein, wenn wir essen, und nicht schwächer, wenn wir nicht essen. I. Kor. 8, 8  
 — 841: Wenn wir haben, was wir essen und womit wir uns kleiden, damit seien wir zufrieden. I. Tim. ult. 8  
 — 842: Warum haben wir gefastet und du hast es nicht beachtet? Jesai. 58, 3  
 Befehret euch zu mir in euerm ganzen Herzen, in Fasten, in Weinen zc. Joël 2, 12  
 — 845: Heiliget das Fasten . . . versammelt die kleinen und Säuglinge. Joël 2, 15  
 Die Kinder des Bräutigams können nicht fasten, so lange der Bräutigam mit ihnen ist. Lut. 5, 34  
 — 850: Bis zum Abende sollt ihr fasten. III. Moj. 23, 32  
 — 852: Was in den Mund eintritt, verunreinigt nicht den Menschen. Matth. 15, 11  
 — 854: Das war die Bosheit deiner Schwester Sodomia; das Sattessen am Brot. Ezech. 16, 89  
 — 856: Alle Mühe des Menschen (ist) in seinem Munde. Eftle. 6, 7  
 Die sich freuen, wenn sie Übles gethan, und frohlocken über alles Schlechte. Prov. 2, 14  
 — 857: Sie irren, weil sie Übles thun. Prov. 14, 22  
 Alle Fische sind voll von Erbrechen und von Schmutz. Jesai. 28, 8  
 Bist du gezwungen, viel zu essen, so stehe auf, gehe hinans und erbrich dich, das wird dich erleichtern. Eftli. 31, 25  
 Ich dachte in meinem Herzen, vom Weine will ich meinen Geist abziehen und ihn der Weisheit zuwenden. Eftle. 2, 3  
 Der Wein wendet der Sicherheit und Annehmlichkeit jeden Geist zu. III. Esdr. 3, 20  
 — 858: Nüchtern und gerecht und fromm laßt uns leben in dieser Welt. Tit. 2, 2  
 Die Frauen sollen sich schmücken mit Scham und Nüchternheit. I. Tim. 2, 9  
 Wein mit Nüchternheit getrunken ist billiges Leben für den Menschen, trinke mäßig und du wirst nüchtern sein. Eftli. 31, 32  
 — 860: Gott liebt niemanden, der nicht mit der Weisheit zusammenwohnt. Sap. 7, 28  
 Durch die Weisheit sind geheilt worden jene, die Gott gefallen haben, vom Beginne an. Sap. 9, 19  
 Trinke nicht immer Wasser, sondern mäßig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Krankheiten. I. Tim. 5, 23  
 Ein Frohlocken des Herzens und der Seele ist ein mäßiger Trunk Wein. Eftli. 31, 36  
 Vor dem weißen Haupte erhebe dich und ehre die Perion des Greises. III. Moj. 19, 32  
 — 861: Gieb den Königen keinen Wein . . . gebet Wein den traurigen und denen, die betrübten Herzens sind. Prov. 31, 4

Ab. Seite

- VII, 861: Die Weiber zumal und die Jünglinge sollen nüchtern sein.  
I. Tim. 3, 11; Tit. 2, 6
- 862: Nicht in Gastgelagen und in Trunkenheit. Röm. 13, 13
- 866: Du wirst verderben alle unkeuschen: jene, die von Dir abfallen.  
Röm. 13, 13
- 867: Du hast Unkeuschheit getrieben mit vielen Liebhabern. Jerem. 3, 1
- 872: Die unverheiratete Frau und die Jungfrau denkt an das, was des Herrn ist, daß sie heilig sei im Körper und in der Seele; die verheiratete aber denkt an das, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefalle.  
I. Kor. 7, 34
- Maria hat den besten Teil erwähnt. Luth. 10, 42
- 876: Die Jungfrauen werden dem Lohne folgen, wohin auch immer es geht. Apoc. 14, 4
- 877: Eine wollüstige Sache ist der Wein. Prov. 20, 1
- 880: Betrunket euch nicht am Wein, worin Wollust ist. Ephes. 5, 18
- Ihr seid erkauf't um teuren Preis; verherrlicht also und traget Gott in euerm Körper. I. Kor. 6, 20
- 882: Unzucht, Wein und Trunkenheit nehmen das Herz fort. Dje. 4, 11
- 883: Aus der Überfülle des Herzens spricht der Mund. Matth. 12, 34
- Damit mich nicht, wenn ich wiederkomme, Gott von neuem demütige bei euch und ich viele beweinen muß, die vorher gesündigt haben und die keine Buße thaten wegen der Unreinheit, Unkeuschheit und Schamlosigkeit, die sie verübten. II. Kor. 12, 21
- 885: Ihr sollt euch enthalten des den Götzen Geopfertem . . . und der Unzucht. Act. 15, 29
- Nichts ist zu verwerfen, was mit Dankagung genossen wird. I. Tim. 4, 4
- Gehe und nimme dir eine Frau, um mit derselben Unzucht zu treiben, und erzeuge Kinder der Unzucht. Dje. 1, 2
- Nimm dich in Acht vor aller Unzucht und, ausgenommen das Leben mit deiner Gattin, thue nichts Verbrecherisches mit Weibern.  
Lob. 4, 13
- Wer diese Dinge (Werke des Fleisches) thut, wird das Reich Gottes nicht besitzen. Galat. 5, 20 ff.
- 888: Die Glieder Christi nimmst du und machst sie zu Gliedern einer feilen Dirne. I. Kor. 6, 17
- 889: Unzucht und alle Unreinheit und Geiz soll unter euch nicht einmal genannt werden, wie dies heiligen geziemt u. c. Ephes. 5, 3-6
- Wer eine Frau auch nur ansieht, um sie zu begehren, bricht die Ehe. Matth. 5, 28
- 893: Wenn jemand eine Jungfrau verführt und mit ihr geschlafen hat, so soll er sie ausstatten und zur Gattin nehmen. Will aber der Vater des Mädchens dasselbe nicht geben, so soll der Verführer Geld zahlen nach Maßgabe der Mitgift, welche Mädchen zu erhalten pflegen. II. Moj. 22, 16
- Findet ein Mann eine Jungfrau und vergeht sich mit ihr und die Sache kommt vor das Gericht, so soll er dem Vater fünfzig Säd'el Silber geben und sie zur Gattin selben; und weil er sie gedemütigt hat, so soll er sie nicht verlassen dürfen alle Tage seines Lebens. V. Moj. 22, 23
- Wegen der Unzucht habe ein jeder seine Frau. I. Kor. 7, 2
- 895: Jedes Eheweib, das seinen Mann verläßt, wird sündigen. Denn zuerst glaubte sie nicht dem Gebote des Höchsten, dann sündigte sie gegen ihren Mann und endlich hat sie im Ehebruche Unzucht getrieben und aus einem anderen Manne sich Kinder erzeugt. Eftli. 23, 32
- 905: Kein Abwägen steht auf gleicher Stufe wie eine enthalt'ame Seele. Eftli. 26, 21
- Es wird nicht gekrönt, außer wer gesetzmäßig gekämpft hat. II. Tim. 4, 5
- 908: Niemand kann enthalt'am sein, es sei denn daß Gott dies giebt. Sap. 8, 21

Bb Seite

- VII, 909: Der Knecht, der den Willen seines Herrn kennt und ihn nicht thut,  
wird schwer bestraft werden. Luf. 12, 47
- 916: In Sanftmut nehmet hin das in euch hineingefäete Wort. 1. Jaf. 1, 21  
Sei sanftmütig, wenn du das Wort Gottes hören willst. Eftli. 5, 13  
Ein Wohlgefallen vor Gott ist Treue und Sanftmut. Eftli. 1, 34  
Mein Sohn, in Sanftmut vollende deine Werke und über den Rufm  
der Menschen hinaus wirft du geliebt werden. Eftli. 3, 19  
Durch die Milde wird der Thron der Könige gefestigt. Prov. 20, 28
- 917: Mein Sohn, in der Sanftmut behüte deine Seele. Eftli. 10, 31
- 918: Gott urteilt in Ruhe. Sap. 12, 18
- 919: Aller Unwille und Born bleibe fern. Ephej. 4, 31
- 920: Den Thron tötet der Born. Job 5, 2
- 924: Wird denn der weise sein Herz mit Blut anfüllen? Job 15, 2
- 926: Grausam ist es (dieses Volk) und es wird sich nicht erbarmen.  
Jerem. 6, 23
- 928: Der Knecht Gottes soll nicht streiten, sondern sanft sein mit allen  
und mit Bescheidenheit bessern jene, die der Wahrheit wider-  
stehen. II. Tim. 2, 24
- 929: Euere Bescheidenheit sei bekannt allen Menschen. Phil. 4, 5
- 930: Sie demütigten mit Fesseln seine Füße. Ps. 104, 18
- 931: Ich will zu meinem Herrn sprechen, da ich Staub und Asche bin.  
Eftli. 19, 24  
I. Moj. 18, 27
- 932: Mein Herz hat sich nicht erhoben, meine Augen waren nicht zur  
Höhe gerichtet. Ps. 130, 1
- 933: In Demut sollt ihr wechselseitig euch als Obere ansehen. Phil. 2, 3
- 934: Dein Verderben ist aus dir, Israel: nur von mir kommt dein Heil.  
Dse. 13, 9
- Um Gottes willen seien wir unterthan jeder menschlichen Kreatur.  
I. Petr. 2, 13
- Wir sind Juden von Geburt und sind nicht Sünder wie die Heiden.  
Galat. 2, 15
- 935: In der Unvergänglichkeit eines ruhigen, maßvollen Geistes. I. Petr. 3, 4
- 936: Wer sich demütigt, der wird erhöht werden. Luf. 14, 11  
Über Alles haltet die Liebe fest. Kolofj. 3, 14  
Sammelt euch nicht Schätze auf Erden. Matth. 6, 19
- 938: Aus dem Gesichte wird der Mensch erkannt und den tugendhaften  
kann man unterscheiden, wenn sein Antlitz entgegentritt. Eftli. 19, 26
- 939: Ich will dich machen zum Stolze der Jahrhunderte, zum Gegen-  
stande der Freude von Geschlecht zu Geschlecht. Jjai. 60, 15  
Lasse nie den Stolz in deinem Sinne vorwalten. Job. 4, 14
- 940: Es giebt einen guten und einen schlechten Stolz. Jjai. 61, 6
- 941: Das Joch hast du abgeschüttelt, die Fesseln gebrochen, du hast gesagt:  
Ich will nicht dienen. Jerem. 2, 20
- 946: Wir rühmen uns nicht ins Endlose hinein, sondern gemäß dem von  
Gott vorgeschriebenen Maße. II. Kor. 10, 15
- 947: Den stolzen widersteht Gott. Jakob. 4, 6  
Auf diesem Wege, den ich wandelte, verbargen die stolzen mir ihre  
Fallstride. Ps. 141, 4  
Was bist du stolz, Staub und Asche! Eftli. 10, 9  
Was bläht dein Geist sich auf gegen Gott! Job 15, 13  
Alles Fleisch ist wie Heu und alle seine Herrlichkeit wie die Blume  
des Felbes. Jjai. 40, 6  
Wie ein schmutziges Tuch ist alle meine Gerechtigkeit. Jjai. 64, 6
- 948: Der Beginn des Stolzes ist das Abfallen von Gott. Eftli. 10, 14  
Die bösen Menschen und Verführer werden weiter sinken im Schlech-  
ten. II. Tim. 3, 13
- 950: Durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen sind der Sünder  
viele geworden. Röm. 5, 12
- 951: Der erste Mensch war angefüllt mit der Lehre des Verstäubnisses.  
Eftli. 17, 5

- Bb. Seite**
- VII, 951: Wer soll Dir ähnlich sein, Herr, unter den starken? II. Mos. 15, 11  
 — 954: Adam ist bei jener Übertretung nicht verführt worden, sondern Eva. I. Tim. 2, 13  
 — 955: Das nämliche Ende hat ja der Mensch wie die Tiere. Ekkli. 3, 19  
 Den Tod hat Gott nicht gemacht. Sap. 1, 13  
 Durch einen Menschen trat die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod. Röm. 5, 12  
 — 961: Wer nicht versucht worden ist, was weiß der. Ekkli. 34, 9  
 Wenn Gott dem Herrn die Wege des Menschen gefallen, wird er auch seine Feinde zum Frieden wenden. Prov. 16, 7  
 Gott versucht nicht zum Bösen. Jakob. 1, 13  
 — 964: Alle begehren und arbeiten um des Weizes willen. Jerem. 6, 13  
 Begehre nach Weisheit und arbeite um ihretwillen und erfreue mein Herz, mein Sohn, daß du antworten könntest denen, die da Würde machen. Prov. 27, 11  
 Traget nicht so sehr um den Leib Sorge in eueren Verlangen. Röm. 13, 14  
 — 966: Alle Weisheit ist von Gott dem Herrn. Ekkli. 1, 1  
 Gott hat mir von Allem was ist wahres Verständnis gegeben, damit ich wisse die Kräfte der Elemente und die Scheidung der Teile des Erdkreises. Sap. 7, 7  
 — 967: Sie lehrten ihre Junge, Lügen zu sprechen; sie mühten sich ab, gottlos zu handeln. Jerem. 9, 5  
 Was höher ist als du das untersuche nicht und was stärker ist als du das durchforsche nicht; und in vielen Dingen sei nicht neugierig; . . . denn viele hat verkehrt ihr eingebildetes Wissen und in Eitelkeit hat sie festgehalten ihr Sinn. Ekkli. 3, 22  
 — 968: Einem jeden hat Gott die Sorge für die Mitmenschen aufgetragen. Ekkli. 17, 12  
 — 969: Betrachtet euch gegenseitig, um euch zur heiligen Liebe anzuregen. Hebr. 10, 24  
 Suche nicht im Hause des gerechten nach Gottlosigkeit und stelle ihm nicht nach; verderbe nicht seine Ruhe. Prov. 24, 15  
 — 970: Das Kleid des Menschen und das Lachen seiner Zähne und sein Eingehen künden von ihm an. Ekkli. 19, 27  
 — 973: Das Lachen wird mit Weinen sich mischen und das Ende der Freude ist Trauer. Prov. 14, 13  
 — 974: Es aß das Volk und trant und es erhob sich, um zu spielen. II. Mos. 32, 16  
 — 975: Mit Ziegenfellen bekleidet gingen sie umher. Hebr. 11, 37  
 — 977: Die Weiber sollen nicht ihr Haar kunstvoll ordnen oder sich mit Gold umgeben oder kostbare Kleider tragen. I. Petr. 3, 3  
 — 978: Siehe, ein Weib begegnete, angethan mit unkeuschem Schmucke, bereit, die Seelen zu täuschen. Prov. 7, 10  
 Die Ehefrauen im Schmuckgewande, mit Schamhaftigkeit und Ruchternheit sich schmückend, nicht mit kunstvoll geflochtenen Haaren oder in Gold und mit Perlen oder in prachtvollem Kleide. I. Tim. 1, 9  
 — 983: Die Prophetie. Der tote Körper des Eliaßs prophezeite. **Ekkli. 48, 15**  
 Die Gebeine Josephs prophezeiten nach dem Tode. Ekkli. 49, 19  
 Wer prophezeit, spricht zu ihrer Erbauung. I. Kor. 14, 3  
 Erkenne, Israel, den tollen und thörichten Propheten. Dje. 9, 7  
 Wer heutzutage Prophet genannt wird, wurde früher Seher genannt. I. Kdn. 9, 9  
 Was ich vom Herrn gehört, dem Gotte Israels, das habe ich euch gelündet. Ziai. 21, 1  
 Es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mojes, der den Herrn geschaut hätte von Angesicht zu Angesicht in Wundern und Großthaten. V. Mos. 34, 10  
 — 984: Höret nicht auf die Worte der Propheten, die, um zu täuschen, euch etwas voraussagen; was ihr Herz liebt, das sprechen sie, nicht was aus dem Munde Gottes kommt. Jerem. 23, 16

- Ab. Seite
- VII, 984: Wehe den thörichten Propheten, die täuschen, die ihrem Geiste folgen und nichts sehen. Ezech. 13, 3  
Die Einsprechung von seiten des Allmächtigen verleihst Verständnis. Job 32, 8
- 985: Wenn ich in den Finsternissen sitze, ist der Herr mein Licht. Mich. 7, 8  
In Deinem Lichte werden wir das Licht sehen. Ps. 35, 10  
Wenn vorübergehen wird meine Herrlichkeit, werde ich dich an die Öffnung des Fessels stellen. II. Mos. 33, 22
- 986: Gehe hinaus und stehe auf dem Berge vor dem Herrn und siehe, der Herr geht vorüber. III. Kön. 20, 11  
Am Morgen öffnete Er mir das Ohr, damit ich Ihn höre wie einen Lehrmeister. Isai. 50, 4
- 987: Zu einem Propheten unter den Völkern habe ich dich gemacht. Jerem. 1, 5
- 987: Ich habe den Herrn gesehen, wie Er auf erhabene[m] Throne saß. Isai. 6, 1  
Wer hat gemessen in seiner Faust die Wasser. Isai. 40, 12  
An einem Tage werden dich plötzlich diese zwei Dinge überkommen: Unfruchtbarkeit und Wittwenschaft. Isai. 47, 9
- 988: Nicht wird Gott, der Herr, ein Wort thun, ohne daß Er vorher sein Geheimniß offenbart seinen Dienern, den Propheten. Amos 3, 7
- 989: Der Prophet, der ein Traungesicht hat, erzählt es; und wer wahrhaft meine Rede gehört hat, der spreche wahrhaft meine Rede. Jerem. 23, 28
- 990: Versäße über dein Haus, denn du wirst sterben. Isai. 38, 1  
Ich will in plötzlicher Eingebung sprechen gegen dieses Volk und gegen dieses Königreich, daß ich es entwurzele und zerstöre und es zerstreue. Thut dieses Volk aber Buße für das Böse, was es gegen mich gesprochen, so will auch ich Buße thun wegen dessen, was ich gesprochen habe und gedacht, daß ich es ihm anthäte. Jerem. 18, 7  
Es erbarmte Sich der Herr wegen des Übels, welches Er gesprochen, daß Er es über sie werde hereinbrechen lassen, und that es nicht. Jon. 3, 10
- 992: Wenn die Prophetie fehlen wird, dann wird das Volk zerstreut werden. Prov. 29, 18  
Nicht kraft menschlichen Willens ist die Prophetie zu uns gekommen, sondern vom Geiste Gottes belebt, haben heilige Männer uns gesprochen. II. Petr. 1, 21
- 994: Die Weisheit Gottes prägt sich ein den heiligen Seelen und stellt Freunde Gottes her und Propheten. Sap. 7, 27
- 996: Herr, haben wir nicht in Deinem Namen prophezeit? Matth. 7, 22  
Gott kennt die zu Ihm gehörenden. II. Tim. 2, 19
- 997: Sammlie das gesammte Israel . . . und die Propheten Baals. III. Kön. 18, 19
- 998: Ich will ausgehen und werde ein Lügengeist sein im Munde aller seiner Propheten . . . III. Kön. 22, 21  
Wenn der Teufel Lüge spricht, so spricht er aus dem heraus, was ihm gehört, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Joh. 8, 44
- 999: Es werden die heiligen zusammenwohnen mit Deinem Antlitze. Ps. 139, 14
- 1001: Ich habe ihnen die Gesichte vervielfältigt und vermittelst der Propheten habe ich mich auf Grund von Ähnlichkeiten ihnen vorgestellt. Dje. 12, 10
- 1002: Wenn ein Prophet unter euch ist, ich werde ihn in einem Gesichte erscheinen und im Traumbilde werde ich zu ihm sprechen. IV. Mos. 12, 6
- 1004: Dies aber sprach Kaiphas nicht aus sich selbst, sondern weil er in jenem Jahre Hohepriester war, prophezeite er, Jesus werde sterben für sein Volk. Joh. 11, 50
- 1009: Der Geist des Herrn trat mit großer Kraft in Samson und wie unter der Glut des Feuers das Holz verzehrt zu werden pflegt, so rissen die Fesseln, mit denen er gebunden war. Judic. 15, 14

Ab. Seite

- VII, 1009: Es gab Gott dem Salomo Weisheit und überaus große Klugheit. III. Kön. 4, 33
- 1011: Wer könnte als dir ähnlich gepriesen werden, der du den toten ent-  
rissen hast der Unterwelt. Eftli. 48, 4  
Er erhob seine Stimme aus dem Erdboden vernunftlos der Prophetie,  
um zu zerstören die Gottlosigkeit des Volkes. Eftli. 46, ult.
- 1013: Nimm dir ein großes Buch und schreibe darin mit dem Griffel eines  
Menschen. Jjai. 8, 1  
Bis zu Johannes haben das Geheiß und die Propheten geweissagt.  
Matth. 11, 13  
Anderen Zeiten der Kinder der Menschen war nicht bekannt das  
Mysterium Christi, welches jetzt offenbart worden den heiligen  
Aposteln und Propheten des Herrn. Ephes. 3, 5  
Sende heraus dein Licht und deine Wahrheit, sie haben mich hinab-  
geführt. Pj. 42, 3
- 1015: Wann Er fortreibt und niemanden giebt es, der mich entreißen  
kann. Pj. 49, 22
- 1017: Petrus wurde im Geiste verzückt. Act. 10, 10
- 1021: Ob im Körper ich (Paulus) war oder außerhalb, weiß ich nicht; Gott  
weiß es. II. Kor. 12, 7
- 1024: Alle wurden angefüllt vom heiligen Geiste und singen an, in ver-  
schiedenen Sprachen zu sprechen, wie der heilige Geist es ihnen  
eingab. Act. 2, 4  
Die da wie der Sturmwind ausgehen von Jakob und die Erde an-  
füllen mit ihrem Samen. Jjai. 27, 6
- 1026: Ein jeder von euch hat den heiligen Lobgesang, hat die innere Lehre,  
hat die Sprache, es ist ihm offenbar geworden die Prophetie. II. Kor. 14, 26
- 1027: Das Reich Gottes ist nicht in der Rede. I. Kor. 4, 20  
Die angenehme Rede wird in einem guten Menschen überfließen.  
Eftli. 6, 5
- 1028: Der einzige Sohn war ich meiner Mutter und sie lehrte mich. Prov. 4, 3  
Die Frau schweige in der Kirche. I. Kor. 14, 34  
Zu lehren erlaube ich nicht der Frau. I. Tim. 2, 12
- 1029: Manche waren die Leichen in das Grab des Elisäus und als der  
betreffende Mensch die Gebeine des Elisäus berührt hatte, lebte er  
wieder und stand auf seinen Füßen. IV. Kön. 13, 21  
Es werden falsche Propheten und falsche Christusse aufstehen und  
große Zeichen und Wunder thun. Matth. 24, 24  
Und Er bekräftigte ihre Rede durch sie begleitende Wunder.  
Marl. ult. 20
- 1030: Die Ankunft des Antichrist wird sein gemäß der Wirksamkeit Satans  
in aller Kraft und in Zeichen und in Wunderwerken der Lüge. II. Thess. 2, 9
- 1031: Die Sünder erhört Gott nicht. Joh. 9, 3  
Wer sein Ohr abwendet, daß er nicht höre auf das Geheiß, dessen  
Gebet wird verabscheuenswerth sein. Prov. 28, 9  
Gott that Wunder durch die Hand Pauli und auch über die Kranken  
wurden seine Schweißtücher gelegt und die Krankheiten verschwanden.  
Act. 19, 11
- 1033: Ich will in mein Haus und mit ihr, der Weisheit, ruhen. Sap. 8, 16
- 1036: Wir aber werden enthüllen Antlitzes die Herrlichkeit des Herrn er-  
forschen. II. Kor. 3, 18
- 1037: Ich habe angerufen und es kam in mich der Geist der Weisheit. Sap. 7, 7
- 1038: Wunderbar sind Deine Werke und meine Seele erkennt über ihre  
Kraft hinaus. Pj. 138, 14
- 1039: Betrachtet habe ich in Deinen Werken und erwogen das, was Deine  
Hände hergestellt haben, meine Hände habe ich zu Dir hin aus-  
gestreckt. Pj. 142, 5  
Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und heil ist wor-  
den meine Seele. I. Mojs. 32, 30

Ab. Seite

- VII, 1049: Nicht wird da der Mann seinen Nächsten belehren und sagen: Lerne den Herrn kennen; denn alle werden mich kennen vom kleinsten bis zum größten. Jerem. 31, 34
- 1050: Steige herab und beschwöre das Volk, daß es nicht etwa die vorgefesten Grenzen überschreite, um Gott zu schauen. II. Mos. 19, 24
- 1051: Ruhet aus und sehet, daß ich der Herr bin. Ps. 45, 11
- 1053: Wer es hört, soll sagen: Komme. Apok. ult. 7
- 1056: Die Stände. Menschenkind, siehe auf deinen Füßen! Ezech. 2, 1
- 1058: Daß sie eins seien, wie wir eins sind. Joh. 17, 21  
Zu deinen Grenzen hat Er den Frieden gemacht. Ps. 147, 3  
Haltet Frieden und der Gott des Friedens wird mit euch sein. II. Kor. ult. 11
- Er machte einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, wieder andere zu Hirten und Lehrern wegen der Vollendung der heiligen. Ephes. 4, 11
- Wie wir in einem Körper viele Glieder haben, nicht aber jedem Gliede die nämliche Thätigkeit gegeben ist, so sind viele ein Körper in Christo. Röm. 12, 4
- Als die Königin von Saba sah alle Weisheit Salomos und die Wohnungen der Diener und die Ordnung im Dienen, war sie ganz außer sich vor Staunen. III. Röm. 10, 4
- 1061: In der Bosheit sollt ihr klein sein, den Sinnen nach aber vollkommen. I. Kor. 14, 20
- Nehmet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr zu streiten vermöget am bösen Tage und in Allem vollkommen aufrecht stehet. Ephes. 6, 11
- 1062: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. I. Joh. 4, 16  
Wer nicht liebt, bleibt im Tode. I. Joh. 3, 14  
Mein Unvollkommenes haben Deine Augen gesehen. Ps. 138, 16
- 1070: Gebet acht auf euch und die gesammte Herde, in welcher der heilige Geist euch als Bischöfe aufgestellt hat, zu leiten die Kirche Gottes. Act. 20, 28
- 1075: Wer Bischof zu werden verlangt, der verlangt nach vollkommenen Werken. I. Tim. 3, 1  
Wer eine Getreideseucht verbirgt, der wird verflucht werden im Volke; Segen aber wird herabströmen auf das Haupt des verkaufenden. Prov. 11, 26
- 1077: So sollen uns die Menschen erachten wie die Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes. I. Kor. 4, 1
- 1079: Ich will in deinem Munde sein und dir sagen, was du lehren sollst. II. Mos. 4, 12
- 1081: Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und rückwärts schaut, ist geeignet für das Himmelreich. Luf. 9, 22  
Siehe, was ich erwählen soll, weiß ich nicht, denn von zwei Seiten her werde ich in die Enge getrieben: Einerseits nämlich habe ich das Verlangen, aufgedöst zu werden und mit Christo zu sein, und dies ist das bei weitem Bessere; im Fleische aber zu verweilen, ist notwendig wegen euch; und das vertraue ich und weiß ich, daß ich bleiben werde. Philipp. 1, 23
- 1083: Mein Sohn, wenn du für einen Freund gutgesagt, hast du deine Hand einem fremden verbürgt . . . laufe also und eile und wecke auf deinen Freund. Prov. 6, 1
- 1084: Wenn sie euch (die Bischöfe) in einer Stadt verfolgen, fliehet in die andere. Matth. 10, 23
- 1086: Wenn ein gläubiger Witwen zu unterhalten hat, so soll er ihnen helfen, damit die Kirche nicht beschwert werde und damit jene, die wahrhaft hilflose Witwen sind, zur Genüge haben. I. Tim. 5, 16
- 1093: Damit ich nicht, durch die Not gezwungen, stehle und schme dem Namen Gottes. Prov. 30, 9  
Wegen des Mangels sind viele in Sünden gefallen. Ectli. 31, 8  
Wie die Weisheit (den Geist), so beschützt das Geld (den Körper). Ectli. 7, 13

Bd. Seite

- VII, 096: Reinigen wir uns von jedem Flecken des Fleisches und des Geistes und vollenden wir unsere Heiligung in der Furcht Gottes. II. Kor. 7, 1
- 1101: Mir sind überaus geehrt alle deine Freunde. Ps. 138, 17
- 1104: Der gute Herr wird allen gnädig sein, die von ganzem Herzen den Herrn, den Gott ihrer Väter, suchen und wird es ihnen nicht anrechnen, wenn sie minder geheiligt sind. II. Paral. 30, 19
- Dem gottlosen hast du beigestanden und denen, die Gott hassten, warst du gute Freund; deshalb hast du Gottes Zorn verdient; jedoch fanden sich in dir gute Werke. II. Paral. 19, 2
- Mein Herz ist zerknirscht in mir, denn der Prophet und Priester ist besetzt und in meinem Hause fand ich ihr Übel. Jerem. 23, 9
- 1105: Weshalb hat doch der, den ich liebte, in meinem Hause viele Sünden gethan? Jerem. 11, 15
- In den Propheten Jerusalems sah ich Ähnlichkeit mit Verbrechen und den Weg der Lüge; sie kräftigten die Hände der schlechtesten, daß keiner bekehrt werde von seiner Bosheit. Jerem. 23, 14
- Der gläubige verdient schwerere Strafe, weil er durch die Sünde den Sohn Gottes verachtet und mit Füßen tritt. Hebr. 10, 29
- 1108: Ich empfehle euch Phöbe, unsere Schwester, . . . stehet ihr bei, in welchem Geschäfte auch immer sie euerer bedarf. Röm. ult. 1
- 1109: Arbeitet mit euren Händen, wie wir dies geboten haben. I. Thess. 4, 11
- Von unserer Hände Arbeit leben wir. I. Kor. 4, 12
- 1110: Wer nicht arbeiten will, soll nicht essen. II. Thess. 3, 10
- Schide deinen Knecht in die Arbeit, denn viele Bosheit erzeugt der Müßiggang. Eftli. 33, 28
- Wer stahl, soll nicht mehr stehen, vielmehr arbeite er mit seinen Händen; denn dies ist gut, daß er so auch hat, wovon Almosen geben. Ephet. 4, 28
- Die Arbeiten deiner Hände wirst du essen. Ps. 127, 2
- In Schweiß des Angesichtes sollst du dein Brot essen. I. Mos. 3, 19
- 1113: Wer ein Anleihen empfängt, ist der Knecht dessen, der ihm geliehen hat. Prov. 22, 7
- 1116: Ein Bettler soll nicht unter euch sein. V. Mos. 15, 4
- 1121: Ich habe euch aus der Welt herausgewählt. Joh. 15, 19
- In der Welt sind sie und ich komme zu dir. Joh. 17, 2
- 1124: Weil ich nicht die Litteratur kenne, werde ich eintreten in die Macht des Herrn. Ps. 70, 16
- 1125: Die Weisheit der Alten wird der weise erforschen und in den Propheten wird er nachdenken. Eftli. 39, 2
- Er soll die Rede des Glaubens festhalten, welche gemäß der gesunden Lehre ist, damit er fähig sei, zu ermahnen und jene, die widersprechen, zu widerlegen. Tit. 1, 9
- 1128: Ist denn dies das Fasten, was ich erwähnt habe, den ganzen Tag seine Seele quälen? Psal. 58, 5
- 1131: Besser ist es, wenn zwei zusammen sind. Eftli. 4, 9
- Wenn zwei oder drei zusammen sind in meinem Namen, dann bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18, 20
- 1132: Ich will diese Seele in die Einsamkeit führen und zu ihrem Herzen sprechen. Dje. 2, 14
- Niemand nimmt ein Licht und stellt es unter den Scheffel. Lut. 11, 33
- 1136: Zöllner und Freudenmädchen werden euch vorangehen in das Reich Gottes. Matth. 21, 31
- 1138: Wer einen Brunnen gegraben hat und ein Ochs ist hineingefallen oder ein Esel, der soll den Preis bezahlen. II. Mos. 22, 33
- 1139: Durch Almosen werden die Sünden getilgt. Dan. 4, 24
- 1142: Gut ist es für den Menschen, daß er das Joch trägt von seiner Jugend an. Threni 3, 27
- Wenn eine Witwe Kinder oder Enkel hat, so stehe sie zuerst ihrer Familie vor und entgelte ihren Eltern. I. Tim. 5, 4
- 1143: Mehr ist es, zu gehorchen dem Vater der Geister, damit wir leben. Hebr. 12, 9

- Vb. Seite  
 VII, 1143: Wer keine Sorge trägt für die feintigen, hat den Glauben verleugnet  
 und ist schlimmer wie ein ungläubiger. I. Tim. 5, 8  
 — 1145: Verlassen wir nicht unsere Gemeinschaft, wie manche zu thun pflegen.  
 Hebr. 10, 25  
 — 1147: Der eine Vorhang sei mit dem anderen verschlungen. II. Mos. 26, 5  
 Wer einen Sünder belehrt vom Irrtume seines Weges, wird seine  
 eigene Seele vom Tode erretten und bedecken die Menge seiner  
 Sünden. Jakob. ult. 20  
 Die zur Gerechtigkeit viele erziehen, werden leuchten, wie die Sterne,  
 in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Dan. 12, 3  
 — 1148: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. I. Joh. 4, 1  
 Wenn diese Sache von Gott kommt, könnt ihr sie nicht zerstreuen.  
 Act. 5, 39  
 Traue deine Sache einem Freunde an. Prov. 25, 10  
 Die auf den Herrn hoffen, wechseln ihre Stärke, sie werden Flügel  
 annehmen wie die Adler, fliegen werden sie und nicht müde wer-  
 den. Jesai. 40, 31  
 — 1149: Die Feinde des Menschen sind seine Familienangehörigen. Mich. 7, 6  
 VIII, 7—68: Die unbefleckte Empfängnis. Die Erbarmungen des Herrn  
 will ich in Ewigkeit preisen zc. Ps. 88  
 — 8: Siehe, ihr seid aus dem Nichts und euere Werke aus dem, was nicht  
 ist. Jesai. 41, 24  
 Das Eine entsteht und das Andere vergeht, so ist das Erzeugen von  
 Fleisch und Blut. Eftli. 14, 19  
 — 11: Der Herr hat mich in Besitz genommen im Anfange seiner Wege.  
 Prov. 8, 22 ff.  
 Er schied das Feuer von der Flamme. Ps. 28, 7  
 — 17: Und es blühte wieder auf mein Fleisch und von meinem Willen aus  
 will ich Jhu preisen. Der Herr ist die Stärke seines Volkes der  
 Schützer dessen, was sein Christus geheilt hat. Ps. 27, 8  
 — 20: Mein Heil wird in Ewigkeit sein und meine Gerechtigkeit in die Ge-  
 schlechter ohne Ende. Stehe auf, stehe auf, umkleide mich mit  
 Stärke, Arm des Herrn: stehe auf wie in den alten Tagen, wie in  
 den Tagen der Ewigkeit, in den Geschlechtern unergänglicher  
 Herrlichkeit. Jesai. 51, 8  
 — 24: Euch (Juden) mußten wir zuerst das Wort Gottes predigen; ihr  
 aber weist es zurück, siehe, wir wenden uns jetzt zu den Heiden.  
 Act. 13, 46  
 — 54: Und ich werde kämpfen mit ihnen durch das Schwert meiner Zunge.  
 Apof. 2, 6  
 — 59: Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt getreten ist und  
 durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle übergegan-  
 gen, weil alle in dem einen gesündigt haben. Röm. 5, 12  
 — 154: Und sie wendeten sich ab und beobachteten nicht den Bund. Ps. 77, 57  
 Sie wendeten die Schultern ab und wichen zurück. Zach. 7, 11  
 Übel und Bitterkeit ist es, Dich, den Herrn, verlassen zu haben.  
 Jerem. 2, 19  
 Weß dem sündigen Volke, dem Volke voll der Bosheit, dem ruchlosen  
 Samen, den Herrn haben sie verlassen, gelästert haben sie den  
 Heiligen Israels. Jesai. 1, 4  
 Verabscheuenswert sind sie worden wie das, was sie liebten. Ose. 9, 10  
 Zwei Uebel hat mein Volk vollbracht: Es hat mich verlassen, den  
 Quell lebendigen Wassers, und es hat sich Brunnen gegraben,  
 welche nicht Wasser halten können. Jerem. 2, 13  
 — 179: Wo kein Gesetz ist, da ist keine Übertretung. Röm. 4, 15  
 Von Adam bis Moses herrschte der Tod auch über jene, die nicht  
 ähnlich wie Adam sündigten. Röm. 5, 14  
 — 306: Gott schuf aus Erde den Menschen und nach seinem Bilde schuf Er  
 ihn zc. Eftli. 17, 1  
 — 364: Seine Linke stützte mein Haupt. Cant. 2, 6  
 Auf Saphirsteinen will ich sie gründen. Jesai. 54, 12

Ab. Seite

- VIII, 364: Unter den Füßen des Herrn ist ein Wert aus Saphirsteinen; es strahlt, wie wenn der heitere Himmel leuchtet. II. Mos. 24, 10
- 367: Stehet auf, euerer Lenden umgürtet in der Wahrheit, angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Ephes. 6, 14
- 423: Frohlockend werde ich mich freuen in Gott, meinem Herrn, und jubeln wird meine Seele in meinem Gotte. Denn die Gewänder des Heiles hat Er mir angethan und mit dem Gewande der Gerechtigkeit hat Er mich umkleidet wie eine Braut, die geschmückt ist mit ihren Edelsteinen. Jesai. 61, 10
- 541: Jetzt also, Kinder, höret mich, selig sind, die meine Wege behüten. Prov. 8, 32
- 575: Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. II. Kor. 3, 6  
Wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, was beleben könnte, so wäre wahrlich aus dem Gesetze die Gerechtigkeit. Galat. 3, 21
- 581: Was soll geschehen mit dem Holze des Weinstockes unter allen Hölzern, die im Walde sind, 2c. Ezech. 15, 2
- 593: Der Menschensohn kam, die Menschen zu retten und zu suchen, was verloren war. Luc. 19, 10  
Christus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen. I. Tim. 1, 15  
Gott sandte seinen Sohn, geworden aus der Jungfrau, geworden unter dem Gesetze, damit Er jene, die unter dem Gesetze standen, errette. Galat. 4, 4
- IX, 7—12: Der Erlöser. Gott, gib Dein Gericht dem Könige 2c.
- 15: Erhaben über alle Völker ist der Herr und über den Himmel hinaus ragt seine Herrlichkeit. Ps. 71, 1 ff.
- 16: So hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen Eingeborenen Sohn dahingab. Ps. 112, 4  
Joh. 3, 16
- 22: Weil Gott reich ist an Barmherzigkeit, auf Grund seiner übergroßen Liebe, mit der Er uns liebte, da wir tot waren in unseren Sünden, hat Er uns belebt in Christo. Ephes. 2, 4  
Sage nicht zu deinem Freunde: Gehe von hinnen und komme morgen zurück, da werde ich dir geben, so du doch bald geben kannst. Prov. 3, 28  
Christus kam in die Welt, um die Sünder zu retten. I. Tim. 1, 15  
Als die Fülle der Zeiten kam, sandte Gott seinen Sohn. Galat. 4, 4
- 24: In der Mitte der Zeiten wirst Du offenbar machen. Habak. 3, 2
- 46: Wir waren von Natur Kinder des Zornes. Ephes. 2, 3  
Verrückt ist die Nation derselben und von Natur ihre Bosheit. Sap. 12, 10
- 58: Meine Freude ist es, unter den Menschentindern zu sein. Prov. 8, 31
- 68: Und das Wort ist Fleisch geworden. Joh. 1, 14  
Bei Dir ist der Quell des Lebens. Ps. 35, 10  
Traurig ist meine Seele bis in den Tod. Matth. 26, 38  
Ich habe die Macht, meine Seele einzusetzen. Joh. 10, 18
- 69: Alles Fleisch wird schauen, daß der Mund des Herrn gesprochen hat. Jesai. 40, 5
- 88: Alle beste Gabe steigt von oben herab vom Vater der Erleuchtungen. Jakob. 1, 17
- 90: Damit ihr angefüllt werdet gemäß aller Fülle Gottes. Ephes. 3, 8
- 91: Nicht nach einem gewissen Maße giebt Gott den Geist dem Sohne. Joh. 3, 34
- 94: Siehe da meinen Knecht; ich will Ihn zu mir aufnehmen. Jesai. 42, 1  
Die Herrlichkeit Israels ging hinein durch den Weg im Osten und die Erde erglänzte von den Strahlen ihrer Majestät. Ezech. 43, 3
- 95: Ihn hat Er als das Haupt der Kirche hingestellt. Ephes. 1, 22  
Am Haupte jeder Straße hast du ein Zeichen davon ausgerichtet, daß du dich preisgegeben. Ezech. 16, 25
- 97: Er wird wiedererneuern den Körper unserer Niedrigkeit, daß er gleichförmig sei dem Körper seiner Klarheit. Philipp. 3, 21

Vb. Seite

- IX, 97: Christus hat Sich selbst dahingegeben, damit Er Sich eine glorreiche Kirche hinstelle, die da keine Matel, keine Runzel u. dgl. hat. Ephes. 5, 27  
Wie in Adam alle sterben, so werden alle in Adam belebt werden. I. Kor. 15, 22
- 98: Christus ist der Heiland für alle Menschen und zumal für die gläubigen. I. Tim. 4, 10  
Er ist die Sühne für alle Sünden, nicht nur für die unfrigen, sondern für die der ganzen Welt. I. Joh. 2, 2
- 101: Keine schlechte Rede gehe aus von deinem Munde; aber wenn ihr eine gute habt, die zur Erbauung dient und Gnade verleiht den Hörenden. Ephes. 4, 29  
Wenn erscheinen wird der Fürst der Hirten, werdet ihr empfangen die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit. I. Petr. 5, 4  
Die Mauer der Stadt hatte zwölf Fundamente. Apoc. 21, 14  
Er ist das Haupt der Kirche, von welchem aus vermittelst der Muskeln und Nerven, zusammengefügt und aufgerichtet, der Körper wächst zur Erhöhung der Ehre Gottes. Koloss. 2, 19
- 103: Er (der Teufel) ist König über alle Kinder des Hochmutes. Job 41, 25  
Seit langer Zeit hast du das Joch gebrochen, zerrissen die Bande und gesagt: Ich will nicht dienen. Jerem. 2, 20
- 106: In Christo wohnt alle Fülle der Gottheit in körperlicher Weise. Koloss. 2, 9
- 109: Obgleich Er Sohn war, hat Er aus dem, was Er litt, den Gehorsam gelernt. Hebr. 5, 8  
Und es staunten die Juden und sagten: Wie weiß dieser die Wissenschaft, da Er sie nicht gelernt hat? Joh. 7, 15
- 112: Von diesem Tage weiß niemand: weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater. Mat. 13, 32  
Das Lamm, welches geschlachtet ward, ist es wert, göttliche Ehre zu erhalten. Apoc. 5, 9
- 116: Gott hat Christum gesetzt über alle Fürstentümer und Gewalten, Kräfte und Herrschaften zu seiner Rechten im Himmel, über Alles, was genannt wird in der Zeit und im künftigen Leben. Ephes. 1, 20  
Der Quell der Weisheit das Wort Gottes in der Höhe. Ektli. 1, 5
- 121: Ihn aber, der wegen Leiden und Tod etwas unter die Engel ist erniedrigt worden, Jezum, hat Gott mit Ruhm und Herrlichkeit gekrönt. Hebr. 2, 9
- 129: Er ist mein Gott, Ihn will ich preisen. II. Moj. 15, 2
- 132: Christus sollte in Allem den Brüdern ähnlich werden. Hebr. 2, 17
- 133: Er ging auf den Berg, um zu beten, und verblieb während der Nacht im Gebete. Luf. 6, 12
- 139: Ihn, Christus, der die Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht. II. Kor. 5, 21  
Die Gaben der gottlosen verschmäht der Höchste. Ektli. 34, 23  
Der da Sünde nicht gethan und Trug ist nicht erjunden worden in seinem Munde. I. Petr. 2, 22
- 140: Die Sünden meines Volkes werden sie essen. Dje. 4, 8
- 141: Es ward Ihm die Krone gegeben und Er ging aus, damit Er siege. Apoc. 6, 2
- 145: Er (Christus) wird nicht traurig sein und nicht unruhig. Isai. 42, 4  
Was auch immer dem gerechten begegnet, nichts wird ihn betrüben. Prov. 12, 21
- 147: Der gerechte vertraut wie der Löwe, nichts fürchtet er. Prov. 28, 1
- 193: Er (Gott) zeigte mir den Hohepriester, der da stand vor dem Engel. Zach. 3, 1
- 201: Er hat uns vorherbestimmt, um uns als Kinder zu adoptieren. Ephes. 1, 5
- 205: Wir sahen seine Herrlichkeit wie die des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 11  
Der da vorherbestimmt ist als Sohn Gottes in der Kraft. Röm. 1, 4
- 209: Wir alle haben empfangen von seiner Fülle. Joh. 1, 16
- 210: Alle sollen den Sohn ehren wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 23

Bb. Seite

- IX, 217: Einer ist Mittler zwischen Gott und den Menschen. I. Tim. 2, 5  
 — 219: Nicht vorher, was geistig sondern was sinnlich ist, und dann was geistig ist. I. Kor. 15, 46  
 — 220: Der Engel sprach zu ihr: Begrüßet seist du. Luf. 1, 28  
 Johannes ward erfüllt vom heiligen Geiste vom Mutterleibe an. Luf. 1, 15  
 — 225: Die Ehre der Kinder geht über auf ihre Eltern. Prov. 17, 6  
 — 228: Von Kindheit an wuchs mit mir die Barmherzigkeit und aus dem Mutterleibe ging sie mit mir hervor. Job 31, 18  
 — 248: Siehe, die Jungfrau wird empfangen. Isai. 7, 14  
 — 249: Die nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind. Joh. 1, 13  
 — 252: Diese Pforte wird geschlossen sein und ein Mann wird da nicht eintreten und nicht wird sie geöffnet werden; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch sie eingetreten. Ezech. 44, 2  
 — 256: Was haben wir mit Dir zu schaffen, Jesus von Nazareth; Du kommst vor der Zeit, uns zu quälen. Mark. 1, 24  
 — 282: Bevor sie zusammentamen, ist sie erfunden worden habend vom heiligen Geiste. Matth. 1, 18  
 — 286: In sechshundvierzig Jahren ist dieser Tempel gebaut worden. Joh. 2, 20  
 — 303: Unsere Schmerzen hat Er wahrhaft getragen. Isai. 53, 4  
 Sprossend werden sie sprossen wie die Lilie und frohlocken freudig und lobpreisend. Isai. 53, 2  
 — 306: In offenkundiger Weise wird Gott kommen. Ps. 49, 3  
 Es erschien offenbar die Gnade Gottes und unseres Heilandes allen Menschen und erzog uns, daß wir, verzichtend auf die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden, fromm, gerecht und nüchtern leben. Tit. 2, 11  
 — 308: Herodes ward verwirrt und ganz Jerusalem mit ihm. Matth. 2, 5  
 — 309: Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht. Matth. 10, 5  
 Er kündet über Ihn dem Freunde. Job 36, 33  
 Ihr sollt nicht gehen zu den Magiern und nicht von den Wahrsagern etwas erforchen wollen. III. Mos. 19, 31  
 Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird groß mein Name sein unter den Völkern. Malach. 1, 11  
 Ich kenne jene, die ich auserwählt habe. Joh. 13, 18  
 — 314: Die Weisheit kommt denen zuvor, die nach ihr verlangen, damit sie zuerst sich ihnen zeige. Sap. 6, 14  
 Er (Gott) regelt die Zeit und verändert die Zeitalter. Dan. 2, 21  
 — 319: Und die Zeit kam, daß Jesus beschnitten wurde. Luf. 2, 21  
 — 321: Opfere mir alle Erstgeburt: was den Mutterleib öffnet in Israel. II. Mos. 13, 2  
 — 324: Du, Knabe, wirst der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Luf. 1, 76  
 Die Pharisäer und Juden essen nicht, wenn sie sich nicht häufig die Hände gewaschen haben . . . und wenn sie vom Markte kommen, so essen sie nicht eher als sie sich gewaschen haben, ebenio wie die Trinkelche, Krüge, Bette. Mark. 7, 8  
 Damit Er offenbar werde in Israel, deshalb kam ich und taufte mit Wasser. Joh. 1, 31  
 — 325: Der da mich gesandt hat, daß ich taufe mit Wasser, Er hat mir gesagt: Über jenen 2c. Joh. 1, 33  
 Die Taufe des Johannes, woher war sie, vom Himmel oder von den Menschen? Matth. 21, 24  
 — 331: Jener, über den du den Geist wirst herabsteigen sehen und bleiben, Er ist es, der taufet. Joh. 1, 33  
 — 333: Bis wir alle zusammen kommen in der Einheit des Glaubens und in der Anerkennung des Sohnes Gottes, im vollkommenen Manne, im Maße des Alters der Fülle Christi. Ephes. 4, 18  
 — 335: Hast du vielleicht zusammen mit Ihn die Himmel hergestellt, die wie aus Erz gegossen überaus große Festigkeit haben? Job 37, 18  
 — 336: Wer getauft ist in Christo Jesu, der ist im Tode desselben getauft. Röm. 6, 3

- Vb. Seite  
 IX, 341: Die Stimme des Vaters habt ihr nie gehört und seine Substanz  
 habt ihr nie gesehen. Joh. 5, 37  
 — 342: Nachher ist Er auf Erden erschienen und hat mit den Menschen ver-  
 kehrt. Baruch 3, 38  
 — 343: Kommet mit an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus.  
 Matk. 6, 31  
 Es giebt beschnittene, die sich selbst beschneiden um des Himmelreichs  
 willen; wer es fassen kann, fasse es. Matth. 19, 12  
 Sie werden essen und nicht satt werden; sie haben Unteuschheit ge-  
 trieben und nicht aufgehört. Dje. 4, 10  
 Der Menschensohn kam und Er aß und trank. Matth. 11, 19  
 — 345: Der Menschensohn hat nicht, wohin Er das Haupt legt. Matth. 8, 20  
 — 346: Was in den Mund eintritt, verunreinigt nicht den Menschen.  
 Matth. 15, 2  
 Christus fing an, zu thun und zu lehren. Act. 1, 1  
 — 354: Wenig ist es mir, daß Du mir ein Knecht seiest, um das Haus Israhel  
 aufzurichten und die Hefe Jakobs zu belehren: ich habe Dich hin-  
 gestellt als das Licht der Völker und mein Heil sollst Du sein bis  
 an die Grenzen der Erde. Jsa. 49, 6  
 Er lehrte wie einer, der Gewalt hat. Matth. 7, 29  
 Ich bin gesandt zu den Schafen, welche zu Grunde gegangen sind  
 aus dem Hause Israhel. Matth. 15, 24  
 — 356: Christus soll sein zu einem Steine des Anstoßes den beiden Häusern  
 Israhel. Jsa. 8, 14  
 — 357: Ohne Gleichnisse sprach Er nicht zu ihnen. Matth. 13, 34  
 Im Verborgenen habe ich nichts gesprochen. Joh. 18, 20  
 Die geheimen Wasser sind süßer. Prov. 9, 17  
 Was du gehört hast von mir bei vielen Zeugen, das lehre treuen  
 Menschen, die da geeignet sein werden, auch die anderen zu be-  
 lehren. II. Tim. 2, 2  
 — 360: Das böse und ehebrecherische Geschlecht fragt nach einem Wunder  
 und fürwahr ein anderes Wunder wird ihm nicht gegeben werden  
 wie das Wunder an Jonas dem Propheten. Matth. 12, 39  
 Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht. Joh. 4, 48  
 Was sollen wir thun, da dieser Mensch so viele Wunder thut?  
 Joh. 11, 47  
 — 361: Wunder geschehen wegen der ungläubigen. I. Kor. 14, 22  
 Er konnte daselbst (Nazareth) keine Wunder wirken. Matk. 6, 5  
 Lazarus auferweckt. Joh. 11  
 Kann ich denn dem Abraham verbergen was ich thun will?  
 I. Moj. 18, 17  
 Ich kann hier nichts thun, so lange du da hineintriffst. I. Moj. 19, 22  
 — 362: Dies war der Anfang der Wunder, welche Jesus wirkte (Kana).  
 Joh. 2, 2  
 — 365: Sie (die Leute) hatten Furcht und gaben Gott die Ehre, der solche  
 Gewalt verlieh den Menschen. Matth. 9, 8  
 Nicht herrlich ist das Lob Gottes im Munde des Sünders. Ekkli. 15, 9  
 — 366: Den unreinen Geist will ich hinwegnehmen von der Erde. Zach. 13, 2  
 Der Fürst dieser Welt wird hinausgeworfen werden. Joh. 12, 31  
 Mit Frieden durchbringend was im Himmel und was auf Erden ist,  
 kraft des Blutes des Kreuzes Christi. Koloss. 1, 20  
 — 370: Da nahm der Herr den blinden bei der Hand und führte ihn außer-  
 halb des Ortes ꝛc. Matk. 8, 23  
 Weder hat dieser gesündigt noch seine Eltern, daß er blind geboren  
 wurde. Joh. 9, 3  
 — 371: Er hat Alles wohl gemacht: die tauben machte Er hörend und die  
 Stummen sprechend. Matk. 7, 37  
 Ich will euch geben den Mund und die Weisheit, der nicht werden  
 widerstehen können und widersprechen alle euere Gegner. Luk. 21, 15  
 — 379: Ein einziges Mal spricht Gott und das Nämliche wiederholt Er nicht  
 am zweiten Tage. Job 33, 14  
 — 380: Kein Mensch wird mich sehen und leben. II. Moj. 33, 20

Ab. Seite

- IX, 381: Bin ich nicht der Herr und außer mir ist kein Gott. Einen gerechten Gott und einen Gott, der befreit, giebt es nicht außer mir. *Jfai. 45, 5*  
Wie Moses aufgerichtet hat in der Wüste die Schlange, so muß erhöht werden der Sohn Gottes, damit alle, die an Ihn glauben, nicht untergehen, sondern das ewige Leben haben. *Joh. 3, 14*
- 382: Der Menschensohn geht dahin, soweit es bestimmt ist. *Lut. 22, 22*  
Das sind die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich bei euch war. Weil es aber notwendig war, daß sich an mir erfülle, was Moses und die Propheten und die Psalmen über mich geschrieben haben, da es so geschrieben steht, so mußte Christus leiden und auf diese Weise eintreten in seine Herrlichkeit. *Lut. 24, 44*
- 384: Unverdienterweise seid ihr verkauft worden und ohne Geld werdet ihr losgekauft.  
Gott macht liebwert in uns seine Liebe; denn da wir Feinde waren, ist Christus für uns gestorben. *Röm. 5, 8*
- 385: Zum schimpflichsten Tode wollen wir Ihn verurteilen.  
Verflucht von Gott ist Jener, der am Holze hängt. *V. Moj. 21, 23*  
Gesegnet sei der da kommt im Namen des Herrn. *Matth. 21, 19*
- 387: Siehe, mein Knecht wird einsehen und Er wird erhöht und verherrlicht werden und überaus erhaben sein. *Jfai. 52, 13*
- 392: Das Osterlamm. *II. Moj. 12, 18*
- 393: Es war die dritte Stunde, als sie Ihn kreuzigten.  
So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. *Joh. 9, 5*  
Am ersten Tage der ungeäuerten Brote traten die Jünger zum Herrn und sprachen: Wo willst Du, daß wir vorbereiten, um das Osterlamm zu essen? *Matth. 26, 17*
- 395: Es darf der Prophet nicht untergehen außerhalb Jerusalems. *Lut. 13, 33*
- 396: Während das Blut dieser Tiere ins Heilige gebracht wurde durch den Hohenpriester, wurden die Leiber derselben außerhalb des Thores verbrannt. Deshalb hat auch Jesus, damit Er durch sein Blut das Volk heilige, außerhalb des Thores gelitten. *Hebr. 13, 11*
- 397: Und Er wurde zu den gottlosen gezählt. *Jfai. 53, 12*
- 400: Der gehorsame Mann kann von Siegen sprechen. *Prov. 21, 28*
- 401: Gott ist gerecht und ohne Ungerechtigkeit.  
Christus hat Sich selber dem Tode übergeben. *V. Moj. 32, 4*  
Dein Volk und Deine Hohenpriester haben Dich mir übergeben. *Jfai. 53, 7*
- Pilatus übergab Ihn, daß Er gekreuzigt würde. *Joh. 18, 35*  
Des eigenen Sohnes hat Er nicht geschont, sondern für uns alle Ihn dahingegeben. *Joh. 19, 16*  
Der Herr hat auf Ihn gelegt alle unsere Sünden. *Röm. 8, 32*
- 403: Hier ist der Erbe, töten wir Ihn. *Pf. 53, 6*
- 407: Was ich nicht geraubt, das habe ich bezahlt. *Matth. 21, 38*
- 408: Unschuldiges Blut gossen sie aus, das Blut ihrer Söhne und Töchter, um es den Dämonen zu opfern.  
Er gab Sich selbst hin als Opfergabe. *Pf. 68, 5*  
*Pf. 105, 37*  
*Ephej. 5, 2*
- 409: Nicht mit vergänglichem Kostbarkeiten in Gold und Silber seid ihr erlöst worden von eurem fleischlichen Leben . . ., sondern durch das kostbare Blut des unbefleckten und reinsten Lammes Jesus Christus. *I. Petr. 4, 1*
- 412: Ich bin es, der deine Sünden tilgt um meinethwillen. *Jfai. 43, 25*
- 413: Er hat uns geliebt und abgewaschen von unseren Sünden in seinem Blute. *Apot. 1, 5*
- 420: Es ist euch nützlich, daß ein einzelner Mensch sterbe für das Volk, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gehe. *Joh. 11, 50*
- 427: Er ward wie ein Mensch ohne Weistand, unter den toten frei.  
Ein gutes Werk hat sie an mir gethan, denn da sie mit dieser Salbe meinen Leib salbte, hat sie mich zum Begräbniße vorbereitet. *Pf. 87, 5*  
*Matth. 26, 10*
- Tot seid ihr und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. *Koloff. 3, 3*

- Bd. Seite**
- IX, 428:** Und sein Grab wird herrlich sein. Jesai. 11, 10
- **430:** Er wird seinen Heiligen nicht schauen lassen die Verwesung. Psal. 15, 10
- **432:** Daß Er aber hinaufsteigt, was will dies sagen, außer daß Er vorher hinabgestiegen ist in die tieferen Teile der Erde. Ephes. 4, 9
- **433:** Ich werde durchbringen alle tieferen Teile der Erde. Christus hat denen, die im Kerker eingeschlossen waren, gepredigt, wie es ja unmöglich war, daß Er konnte dadurch festgehalten werden. Ephes. 4, 9  
I. Petr. 3, 19
- **434:** In die tiefste Hölle wird all das Meinige hinabsteigen. Bevor ich dahingehe und nicht zurückkehre, zum finsternen Lande, das bedeckt ist mit dem Dunkel des Todes, wo keine Ordnung sondern ewiger Schrecken wohnt. Joh. 17, 16  
Joh. 10, 21
- **436:** Den da Gott auferweckt hat, nachdem die Schmerzen der Hölle gelöst waren, wie dies unmöglich war, daß Er festgehalten werden konnte. Act. 2, 24
- **437:** Du aber hast sie im Blute des Bundes herausgeführt aus dem Sumpfe, wo kein Wasser war. Joh. 9, 11
- **438:** Wie ein Ährenbündel werden sie zusammengebunden und in den Sumpf geworfen werden, da werden sie eingeschlossen bleiben im Kerker; nach vielen Tagen aber werden sie heimgeführt werden. Du hast sie befreit, die da gefesselt lagen in den Kerkern. Ich werde dein Lob sein, o Tod; zu Tode beißen werde ich dich, o Hölle. Jesai. 24, 22  
Joh. 9, 2  
Psal. 13, 14
- **442:** Ist Christus nicht auferstanden, so ist leer und eitel unsere Predigt, leer und eitel euer Glaube. Ich weiß, daß mein Erbsüßer lebt und deshalb werde ich am jüngsten Tage vom Tode wiederauferstehen. I. Kor. 15, 14  
I. Kor. 15, 23
- **443:** Er ist dahingegeben worden wegen unserer Sünden, Er ist auferstanden wegen unserer Rechtfertigung. Röm. 6, 4
- **444:** Es öffneten sich die Gräber und viele der verstorbenen standen auf. Matth. 27, 52
- **446:** Er ist gekreuzigt worden auf Grund der Schwäche, Er lebt auf Grund der Kraft Gottes. II. Kor. ult. 4
- **447:** Sie meinten, eine Erscheinung zu sehen; . . . berührt und sehet, denn ein Geist hat kein Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß ich habe. Luk. ult. 39
- **451:** lege deinen Finger in meine Seite etc. Joh. 20, 27
- **452:** Den da Gott von den toten auferweckt hat, daß wir Zeuge sind. Act. 3, 15
- Dem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre. I. Tim. 2, 12
- **465:** Es werden Tage kommen, wo ihr euch danach sehnen werdet, den Menschensohn zu sehen und ihr werdet Ihn nicht sehen. Ich steige auf zu meinem Vater und zu euerem Vater. Luk. 17, 23  
Joh. 20, 17
- **467:** Gott steigt auf in Jubel. Psal. 46, 6
- Der in den Himmel stieg, ist dein Beistand. V. Mos. 33, 26
- **470:** Wer hinabsteigt, der ist es, der hinaufsteigt. Joh. 3, 13
- **468:** Dieser da, voll Schönheit in seinem Gewande, dahinschreitend in der Größe seiner Kraft. Jesai. 63, 1
- **469:** Er stieg auf über die Himmel, damit Er Alles anfülle. Ephes. 4, 10
- **470:** Erhoben ist worden Deine Pracht über alle Himmel. Psal. 8, 2
- **471:** Er hat Ihn erhöht über alle Fürstentümer und über alle Gewalten und über jeden Namen, der genannt wird in dieser Zeit oder im künftigen Leben. Er wird so wiederkommen, wie ihr Ihn habt hinaufsteigen sehen. Ephes. 1, 21  
Act. 1, 11
- **473:** Ich sehe den Himmel offen und Jesum stehend zur Rechten Gottes. Act. 7, 55
- Der König, der da sitzt auf dem Richtersthule, zerstreut mit seinem Blicke alles Übel. Prov. 20, 8
- **476:** Gott hat uns mit auferweckt und uns Platz nehmen lassen im Himmel in Jesu Christo. Ephes. 2, 5

Bd. Seite

- IX, 476: Zu sitzen zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das ist nicht an mir, es euch zu geben, sondern denen es bereitet ist vom Vater.  
 Matth. 20, 23  
 Zu welchem aus den Engeln hat Er gesagt: Setze dich zu meiner Rechten?  
 Hebr. 1, 5  
 Der da Jesum von den toten auferweckt hat, wird auch euer sterblichen Leiber beleben.
- 477: Der Alte der Tage saß . . ., das Gericht saß und es wurden die Bücher geöffnet.  
 Dan. 7, 9  
 Er ist es, der aufgestellt ist von Gott als Richter über die Lebendigen und toten.  
 Act. 10, 42  
 Suche nicht danach, Richter zu werden, wenn du nicht mit Macht die Bosheit zerreißen kannst.  
 Ekkli. 7, 6
- 479: Schlecht ist das Herz des Menschen und unerforschlich, wer wird es kennen? Ich bin der Herr, der die Herzen erforscht und die Nieren prüft, ich vergelte einem jeden nach seinem Wege.  
 Jerem. 17, 9
- 480: Seine Sache ist geurtheilt worden als die eines gottlosen, deine Sache und die Macht zu richten wirst du erhalten.  
 Job 36, 17
- 481: Ich habe gesiegt und sitze auf dem Throne meines Volkes.  
 Apoc. 3, 21  
 Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben.  
 Joh. 5, 27  
 Darin ist Christus gestorben und auferstanden, daß Er Gewalt habe über die Lebendigen und toten.  
 Röm. 14, 9  
 Und Er gab Ihm die Gewalt und die Ehre und die Herrschaft, alle Völker und alle Zungen werden Ihm dienen.  
 Dan. 7, 14
- 482: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.  
 Joh. 18, 36  
 Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.  
 Luk. 23, 43  
 Der reiche starb und ward in der Hölle begraben.  
 Luk. 16, 22  
 Das Wort, welches ich gesprochen, wird ihn richten am letzten Tage.  
 Joh. 12, 48  
 Es ist bestimmt dem Menschen, daß er einmal sterbe und danach kommt das Gericht.  
 Hebr. 9, 27
- 484: Wen hätte Er denn aufgestellt über die Erde und wem hat Er den Erdkreis übergeben, welchen Er machte?  
 Job 34, 13  
 Alle Engel standen im Umkreise.  
 Apoc. 7, 11
- 485—512: Es sollen die Berge auf sich nehmen den Frieden für das Volk und die Hügel die Gerechtigkeit zc.  
 Ps. 71
- X, 5: Die Sakramente. Das Sakrament des Königs zu verbergen ist gut.  
 Job. 12, 7  
 Ich will euch belehren, wie beschaffen da ist die Offenbarwerdung des Sakramentes, das vor den Zeiten in Gott verborgen war.  
 Ephej. 3, 9
- 7: Sehet zu, daß euch niemand verführe durch falsche Weisheit und leeren Wortschwall.  
 Koloss. 2, 8
- 8: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, kann nicht eintreten in das Reich Gottes.  
 Joh. 3, 5
- 13: Wer zu diesen Worten hinzusetzt, den wird der Herr treffen mit den hier verzeichneten Plagen; und wer vermindert, wird getilgt werden aus dem Buche des Lebens.  
 Apoc. ult. 17 u. V. Mos. 4, 2
- 15: Die Übung mit Körperlichem ist wenig nützlich.  
 I. Tim. 4, 8  
 Es genüge dir meine Gnade.  
 II. Kor. 12, 9
- 19: Die ihr getauft seid, ihr habt Christum angezogen.  
 Galat. 3, 27
- 20: Er hat uns heil gemacht durch das Bad der Wiedergeburt.  
 Tit. 3, 5
- 26: Wir haben den nämlichen Geist des Glaubens.  
 II. Kor. 4, 13
- 27: Durch die Gnade werden wir gerechtfertigt.  
 Röm. 3, 24  
 Abraham erhielt das Zeichen der Beschneidung, das Merkmal der Gerechtigkeit des Glaubens.  
 Röm. 4, 11
- 31: Betrübet nicht den heiligen Geist, in welchem ihr gekennzeichnet seid.  
 Ephej. 4, 30  
 Ihr sollt nicht schaden der Erde und dem Meere und den Bäumen, bis wir gekennzeichnet haben die Knechte Gottes auf ihren Stirnen.  
 Apoc. 7, 3 u. Ezech. 9
- 41: Wer selber unrein ist, kann nicht andere reinigen.  
 Ekkli. 34, 4

- Bb. Seite
- X, 42: Mein Rathschlag gefalle dir, deine Sünden löse los durch Almosen. Dan. 4, 24
- 43: Gemäß dem Richter im Volke müssen die Diener sein. Eftli. 10, 2  
Seid heilig, weil ich heilig bin. III. Moj. 19, 2
- 44: Jeder Hohepriester, den Menschen entnommen, wird für die Menschen aufgestellt in dem, was Gott angeht. Hebr. 5, 1
- 49: Durch ein Darbringen hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiligten. Hebr. 10, 14
- 62: Wo kein Hören ist, wird vergeblich gesprochen. Eftli. 32, 6
- 64: Im Namen Christi wurden Männer und Frauen getauft. Act. 8, 12
- 80: Wie neugeborene vernünftige Kinder begehret ohne Trug nach Milch. I. Petr. 2, 2
- 84: Schiebe es nicht auf, dich zum Herrn zu bekehren, von Tag zu Tag. Eftli. 5, 8  
Das ist die ganze Frucht, daß die Sünde zerstört werde. I. Cor. 27, 9
- 85: An jenem Tage wird ein offener Quell sein für das Haus David und für die, so zu Jerusalem wohnen, damit reingewaschen werde der Sünder und die blutbefleckte. Zach. 13, 1
- 90: Der Jüngling geht seinen Weg: auch wenn er alt wird, wird er nicht von ihm lassen. Prov. 22, 6  
Die Taufe macht den Menschen heil; nicht das Ablegen fleischlichen Schmutzes, sondern das Suchen nach Gott eines guten Gewissens. I. Petr. 3, 21
- 102: Die Himmelsstüre ist geöffnet durch das Leiden Christi. Apot. 4, 1
- 106: Ihr seid beschnitten worden, nicht mit jener Beschneidung, die mit der Hand geschieht in der Loschälung des Fleisches, sondern mit der Beschneidung Christi, begraben mit Ihm in der Taufe. Koloss. 2, 11
- 107: Die Beschneidung, von Gott angeordnet. I. Moj. 17, 10; Josue 5, 2
- 111: In ihren (der Juden) Stämmen war (während der Wanderung durch die Wüste) kein tranter. Ps. 104, 37
- 113: Säet nicht auf Dornen und macht scharf die Sense. Jerem. 4, 4
- 126: Der Geist erfüllte bei seinem Herannahen das ganze Haus und alle wurden erfüllt vom heiligen Geiste. Act. 2, 2
- 127: Siehe, ich habe deine Stirn härter gemacht wie die ihrigen. Ezech. 3, 8
- 133: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Joh. 6, 56  
Ein Brot und ein Körper sind wir alle, die wir an dem einen Brote und dem einen Kelche Anteil haben. I. Kor. 10, 17
- 138: Das Manna hatte allen Wohlgeschmack in sich. Sap. 16, 20  
Dasselbe wurde gegessen mit ungeäuerten Broten. II. Moj. 12, 8
- 139: Die Seele des Fleisches ist im Blute. III. Moj. 17, 11
- 141: Wenn das Weizenkorn, das in die Erde versenkt wird, nicht abtirbt, so bringt es keine Frucht. Joh. 12, 24
- 144: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Joh. 15, 1
- 197: Das Brot, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Joh. 6, 52  
Wer mich ißt, wird leben um meinethwillen. Joh. 6, 58
- 201: Wenn wir sagen, wir seien ohne Sünde, so verführen wir uns selbst. I. Joh. 1, 8
- 207: Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise. Joh. 6, 24
- 212: Wer unwürdig dieses Brot ißt und den Kelch des Herrn trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. I. Kor. 11, 28
- 213: Wer da ein Wort sagt gegen den Sohn Gottes, dem wird vergeben werden; wer aber ein Wort sagt gegen den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden weder in dieser Zeit noch in Zukunft. Matth. 12, 31
- 214: Gebet das Heilige nicht den Hunden. Matth. 6, 7
- 227: Die Kommunion des Judas. Joh. 13, 26
- 237: Wer sein Ohr ablehrt, daß er nicht höre auf das Gesetz, dessen Gebet wird verflucht sein. Prov. 28, 9
- 241: Sie (einige Priester) dienten bereits nicht mehr am Altare, sie verachteten den Tempel und vernachlässigten die Opfer. II. Mark. 4, 14

- Ob. Seite
- X, 245: Christus hat außerhalb des Thores gelitten. Hebr. 13, 12  
Der Altar soll nicht aus gehauenen Steinen gemacht werden. II. Moj. 20, 24
- 253: Wer geringer ist, soll nicht segnen den größeren. Hebr. 7, 7
- 261: Thue Buße wegen dieser Missethat. Act. 8, 22  
Nachdem Du mich zu Dir befehrt hast, habe ich Buße gethan. Jerem. 31, 19
- 264: Was du lösen wirfst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein. Matth. 16, 19
- 266: Durch Barmherzigkeit und durch den Glauben werden die Sünden gereinigt. Prov. 15, 27
- 267: Die Sünde, wenn sie vollendet worden, erzeugt den Tod. Jakob. 1, 15  
Erbarme dich deiner Seele dadurch daß du Gott gefällst. Eftli. 30, 24  
Leget nicht zum zweiten Male das Fundament der Buße wegen der toten Werke. Hebr. 6, 1
- 270: Wer seine Sünden verbirgt, wird nicht gelentt werden; wer sie bekennt und verläßt, wird Barmherzigkeit erlangen. Prov. 28, 13
- 271: Deine Stimme höre auf zu wehklagen und dein Herz zu weinen. Jerem. 31, 16
- 273: Nicht sieben-, sondern siebenundsiebzigmal sollst du verzeihen. Matth. 18, 21
- 279: Wie die Frau, die empfangen hat, schreit in ihren Schmerzen, so sind wir geworden. Iai. 26, 17
- 281: Esau fand keine Stätte für seine Buße und wenn er unter Thränen eine solche gesucht hätte. Hebr. 12, 16
- 284: Ich habe regnen lassen über die eine Stadt und über die andere nicht, der eine Teil ist unter dem Regen fruchtbar geworden und der andere nicht. Amos 4, 7
- 286: David ward die Schuld nachgelassen, aber nicht die Strafe. II. Rdn. 12, 13
- 325: Sei nicht ohne Furcht rücksichtlich der vergebenen Sünden. Eftli. 5, 5
- 331: Wenn ich, wie ein Mensch, meine Sünde verbarg. Job 13, 33
- 335: Scheu hatte ich vor allen meinen Werken. Job 9, 18
- 336: Bekennet einander eure Sünden. Jakob. 5, 16
- 345: Die Hirten sollen sorgsam sein, daß sie das Antliß ihrer Schäfschen kennen. Prov. 27, 23
- 349: Vom toten aus geht wie ein Nichts zu Grunde das Bekenntnis. Eftli. 17, 25
- 380: Ist jemand unter euch traurig, so bete er; ist er voll Gleichmut, so lobsingt er. Jakob. 5, 13  
Gebet Aimojen und siehe, Alles ist euch rein. Luf. 11, 41
- 384: Ich schaute: und siehe, im Himmel war die Thüre offen. Apot. 4, 1
- 396: Dies sagt der den Schlüssel Davids hat. Apot. 3, 7
- 406: Paulus selbst exkommunizierte jemanden. I. Kor. 5, 5  
Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder. Matth. 18, 17
- 407: Ananias und Sapphira verheimlichten den Preis für den verkauften Acker. Act. 5
- 410: Der geringste im Himmelreiche (in der Kirche) ist größer wie er (Johannes der Täufer). Matth. 11, 2
- 421: Bedarf Gott eurerer Lüge, daß ihr für ihn Trügerisches sprecht? Job 13, 7
- 434: Ist jemand krank unter euch, so rufe er die Priester der Kirche, daß sie ihn mit Öl salben. Jakob. 5, 14
- 437: Die Apostel salbten mit Öl die Kranken. Mark. 6, 13  
Der barmherzige Samaritan goß Öl und Wein in die Wunde. Luf. 10, 34
- 454: Der eine soll den anderen (in der Kirche Gottes) als seinen Oberen betrachten. Philipp. 2, 3
- 463: Empfanget den heiligen Geist. Joh. 20, 22

Bb. Seite

- X, 465: Der Mensch aus dem Stamme Aaron, der eine Makel hat, soll seinem Gotte nicht die Brote opfern und nicht hinanstiegen, um Ihm zu dienen. III. Mos. 21, 27  
Aus dem Munde des Priesters soll man die Kenntnis des Geheißes schöpfen. Malach. 2, 7
- 498: Wer nicht verheiratet seine Jungfrau, thut besser. I. Kor. 7, 38
- 499: Die heiraten, sollen sein, als ob sie nicht verheiratet wären. I. Kor. 7, 36  
Ich will, die jüngeren sollen heiraten und Kinder zeugen. I. Tim. 5, 14
- 501: Der Frau soll der Mann die eheliche Pflicht leisten. I. Kor. 7, 3
- 503: Habt ihr nicht gelesen, daß, wer den Menschen im Anfange machte, Mann und Frau machte? Matth. 19, 4
- 527: Kinder, gehorcht euren Eltern in Allem, Koloss. 3, 20
- 593: Der da gemacht ist (der Teufel), daß er niemanden auf Erden fürchte. Job 41, 24
- 606: Ich will mich mit dir verloben im Glauben. Die. 2, 20
- 624: Wenn jemand zu einer solchen Frau eintreten will, so sollen beide sterben. III. Mos. 20, 18
- 648: Wenn du sie hastest, entlasse sie. Malach. 2, 16  
Der Scheidebrief ist ihnen gestattet worden wegen ihrer Herzenshärte. Matth. 19, 7
- 661: Die letzten Dinge. Damit ich wohne im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens. Ps. 26, 4  
Der da hinabsteigt zur Hölle wird nicht wieder hinaufsteigen. Job 7, 9
- 664: In die tiefste Hölle wird all das Reine hinabsteigen. Job 17, 16
- 671: Gedente, daß dir Gutes vergolten worden ist in deinem Leben. Ps. 118, 25
- 677: Was der Mensch sät, das wird er ernten. Galat. 6, 8
- 678: Und wer da erntet, sammelt ein die Frucht für das ewige Leben. Joh. 4, 36
- 679: Meinen Pfad hat Er umjäumt, ich kann nicht vorübergehen. Job 19, 8  
Heilig und heilsam ist der Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden gelöst werden. II. Mark. 12, 46  
Wir alle werden offenbar werden vor dem Richtersthule Christi, damit ein jeder empfangen das, was er im Körper als das ihm eigens Zugehörige gethan. II. Kor. 5, 10  
Selig die toten, die im Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach. Apoc. 14, 13
- 684: Da Er sie tötete, suchten sie Ihn. Ps. 77, 34
- 698: Rufe, ob einer da ist, der dir antworte, und wende dich zu einem der heiligen. Joh. 5, 1
- 699: Wenn Samuel und Moses vor mir ständen, meine Seele ist nicht für dieses Volk. Jerem. 15, 1  
Ich kam auf Grund deiner Reden, der Fürst der Perser aber leistete mir Widerstand durch einundzwanzig Tage hindurch. Dan. 10, 12
- 704: Das Licht des Mondes wird sein wie das Licht der Sonne und das Licht der Sonne wird versiebensacht werden. Jesai. 30, 26
- 705: Die Säulen des Himmels zittern und beben, wenn Er winkt. Job 26, 11 u. Matth. 14, 29
- 706: Ich habe gesehen eine neue Erde und einen neuen Himmel, denn die erste Erde und der erste Himmel verschwand. Apoc. 21, 1
- 708: Die Himmel werden glühen und aufgelöst werden, die Elemente werden hinschwinden unter der Feuersglut. II. Petr. 3, 10  
Feuer wird entbrennen vor seinem Antlitze . . . Er wird den Himmel von oben und die Erde unten rufen, zu teilen sein Volk. Ps. 49, 3
- 709: Die Figur dieser Welt geht vorüber. I. Kor. 7, 30
- 715: Sie werden Ihm entgegengehen in den Wolken. Thess. 4, 14
- 716: Feuer wird vor Ihm hergehen. Ps. 96, 3
- 719: Die Erde steht in Ewigkeit. Eftli. 1, 14  
Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist nicht ein Gott der toten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 32  
Wenn wir in diesem Leben bloß hoffen auf Christus (nicht aufzusehen), so sind wir die elendesten Menschen. I. Kor. 15, 19

Ab. Seite

- X, 719: Ich weiß, daß mein Erbfürer lebt und am jüngsten Tage werde ich wieder aus dem Staube auferstehen und mit meiner Haut wieder umkleidet werden. Job 19, 25
- 721: Alle werden auferstehen. I. Kor. 15, 51
- 727: Der Herr selbst wird herabsteigen vom Himmel . . . in der Bosajne Gottes; und die toten, die in Christo sind, werden auferstehen. I. Theß. 4, 15
- Die in den Gräbern sind, werden hören die Stimme Gottes. Job. 5, 28
- Manche der heiligen Vordäter sind zugleich mit Christus auferstanden. Matth. 25, 52
- Wenn der Mensch entschlafen sein wird, wird er nicht auferstehen; bis der Himmel wird gewandelt sein, wird er nicht aufwachen und nicht aufstehen vom Schlafe. Job 14, 12
- Diese alle sind erprobt worden im Glauben und haben nicht die Verheißung erlangt, denn Gott hatte etwas Besseres mit ihnen vor, daß sie nämlich nicht ohne uns ihre Vollendung fänden. Hebr. 11, 39
- Er wird neugefalten den Leib unsrer Niedrigkeit, ihn gleichförmig machen dem Leibe seiner Herrlichkeit. Philipp. 3, 21
- Die auferstandenen werden sein wie die Engel im Himmel. Matth. 22, 30
- 740: In diesem Fleische werde ich meinen Gott schauen und kein anderer. Job 19, 26
- 758: Bis wir alle . . . zu einem vollkommenen Manne werden nach dem Maße des Alters Christi. Ephes. 4, 13
- 773: Die Himmel sind fest wie aus Erz gegossen. Job 37, 18
- 785: Wie Feuerfunten werden sie im Schilfrohr herumfliegen. Sap. 3, 7
- 805: Zeugnis wird geben ihr Gewissen und die Gedanken, welche anklagen werden oder verteidigen an jenem Tage, da der Herr richten wird die Geheimnisse der Herzen. Röm. 2, 15
- Wer im Geſetze gesündigt hat, wird durch das Gesetz gerichtet werden. Röm. 2, 12
- 806: Es ist nicht euer Sache, zu kennen die Zeiten und die Augenblicke, welche der Vater vorbehalten wollte seiner Macht. Act. 1, 7
- 807: Ich werde versammeln alle Völker und in das Thal Josaphat führen und dort mit ihnen streiten. Joel 3, 2
- 808: Der Herr wird kommen zu richten mit den Ältesten seines Volkes. Matth. 19, 28 u. Jfai. 3, 14
- 810: Er rettet die gottlosen und den armen giebt er die Gewalt zu richten. Job 36, 6
- 816: Er (der Leviathan) wird vor aller Augen hinabgestürzt werden. Job 40, 28
- 817: Verlange nicht, daß du Richter seiest, wenn du nicht die Bande der Ungerechtigkeit zerreißen kannst. Eckli. 7, 6
- Ich schaute; und siehe, die Throne wurden aufgestellt und der Alte der Tage nahm Platz. Dan. 7, 9
- Deine Sache ist wie die eines gottlosen gerichtet worden. Job 36, 17
- 824: Dies sagt der Herr, der die Sonne hinstellt als Leuchte des Tages, den Mond und die Sterne in höchst geordneter Weise als Leuchten der Nacht, der das Meer durchwühlt und es töben seine Fluten: Verlieren diese Gesetze da vor mir ihre Kraft, so wird schwinden der Same Israels, daß kein Volk vor mir sei in Ewigkeit. Jerem. 31, 35
- 829: Die Schönheit des Himmels ist der Glanz der Sterne; der Herr in der Höhe erleuchtet die Welt. Eckli. 43, 10
- 845: Mit dem Ohre meines Hörens habe ich Dich gehört, nun aber sieht Dich mein Auge. Job 42, 5
- 856: Sie werden ausgehen und werden sehen die Leichname der Männer, die gegen mich gesündigt haben. Jfai. 66, 24
- Und sie werden nicht erkennen, ob ihre Kinder in Ehre oder Schande sind. Job 14, 21
- 870: Gute Arbeiten haben eine glorreiche Frucht. II. Tim. 2, 5
- 874: Dies sagt der Herr den Eunuchen: Ich werde ihnen einen Namen geben, der besser ist wie der von Söhnen und Töchtern. Jfai. 56, 4
- 886: Von allzugroßer Hitze soll er übergehen zu Schneewasser. Job 24, 19

Ab. Seite

- X, 886: Feuer und Schwefel und der treibende Geist der Stürme ist der Anteil ihres Kelches. Ps. 10, 7
- 889: Der ganze Erdbkreis wird streiten gegen die gottlosen. Sap. 5, 21
- 892: Und vom Erdbkreise wird Er (Gott) ihn (den gottlosen) hinwegtragen. Job 8, 18  
Das Wehen des Herrn wie ein Strom Schwefel, es entzündet. Jjai. 30, 33  
Die Hölle unten ist erschüttert worden, als sie ihm entgegen ging. Jjai. 14, 9
- 896: In jenen Tagen werden die Menschen danach trachten zu sterben und der Tod wird von ihnen fliehen. Apost. 9, 6  
O Tod, wie gut ist dein Nichtspruch für den bedürfnisvollen Menschen, der seine Kräfte verliert, alt geworden ist und dem die Sorge für Alles obliegt, und für den ungläubigen, der die Weisheit verliert. Ettli. 41, 3
- 903: Die gottlosen werden zur Sättigung dienen. Jjai. 66, ult.
- 904: Der Teufel, der sie verführte, ist in den Feuer- und Schwefelsumpf geworfen worden; und sowohl die Tiere wie die falschen Propheten werden gequält werden Tag für Tag in Ewigkeit. Apost. 20, 9
- 911: Maß gegen Maß; wenn sie sich abgekehrt haben werden, sollst du über sie urteilen. Jjai. 20, 8
- 920: Die Gefäße des Töpfers erprobt der Ofen Ettli. 27, 6
- XI, 1—37: Die Natur und Gnade. Ich will Dich lieben, Herr, &c. Ps. 171 ff.
- 34: Ich habe gelernt, daß alle Werke, welche Gott gethan, verbleiben in Ewigkeit, wir können zu selbigen nichts hinzufügen und von ihnen nichts fortnehmen. Ettli. 3, 14
- 236—246: Umringt haben mich Todeschmerzen &c. Ps. 17 ff.
- 980 ff.: Siehe, dies habe ich gefunden, sagt der Prediger, das Eine und das entgegengesetzte Andere, damit ich erforschte den maßgebenden einen Grund, welchen noch sucht meine Seele, und ich habe ihn noch nicht gefunden. Ettli. 7, 28
- 1042 ff.: Getreu ist der Herr in allen seinen Worten. Ps. 144, 1 ff.
- 1117: Hochpreiset meine Seele den Herrn und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande. Luf. 1, 46—56

## IV. Heilige Väter und Kirchenlehrer.

Albertus M.: Tract. de euch. 1, 5, f. 8b. VIII, Seite 65; summa th. II, qu. 100, f. 65; summa th. II, tract. 14, qu. 85, f. 303; summa th. tract. 18, f. 388; — Mariologia, c. 212, f. 603 u. 606.

Ambrosius:

1 de fide cath. 5, f. I, 95; 1 de fide Trin. 7, f. 130; 1 Hexaëm. 9, f. 146; 1 de officiis 9, f. 148; 2 de fide prol., f. 238; 1 de fide 1, f. 246; 1 in ep. ad Corinth. 1, f. 415; 5 de fide, f. II, 55; 1 de fide ad Gratian. 2, f. 64; 1 de fide 2, f. 65; 5 de fide, f. 76; 7 de spir. s., f. III, 68; 1 Hexaëm., f. 219; 1 Hexaëm. 8, f. 222; 2 de fide ad Grat., f. 234; Hexaëm., f. 274; de bono mortis, 10; sup. Luc. 1, f. IV, 46; 8 in Luc. c. 60, f. 52; sup. ep. ad Rom. et in prooemio sup. Luc., f. 62; de Noë et Arca, f. 62; 1 de poenit., f. 72; 3 Hexaëm., 1 de fide 2, f. 72; 1 de fide, f. 72; sermo 31; 4 de fide, f. 72; sermo 8; 15 et 4 Hexaëm.; 6 de fide, f. 77; sup. c. 7 ep. Imae ad Cor., f. 77; in psalm. 118, f. 79; 3 in Luc., f. 83; 7 de Isaak, f. 155 1—3 de spir. s., f. 85; in psalm. 2, f. 94; sermo 25 et 38, f. 109; sermo 36, f. 111; de incarnat., f. 167; 3 de sacram., f. 180; praef. in Luc. prope fin., f. V, 22; 6 sup. Luc. 8, f. VI, 100; 1 de off. 36, f. 103; 1 de spir. s. 20, f. 156; 6 ad Luc., f. 165; de paradiso 13, f. 169; de parad. 8, f. 204; de parad. 3, f. 206; de parad. 14, f. 308; de parad. 8, f. 390; 12 sup. Luc., f. VII, 45; in psalm. 124, f. 92; 17 sup. Luc., f. 116; 6 sup. Luc., f. 135; 1 de off. 7, f. 190; in ep. Imae ad Tim., c. 4, pietas, f. 216; 1 de off. 30, f. 227; sermo 64 de Temp., f. 228; 1 de off. 30, f. 238; 1 de off. 29, f. 272; de paradiso 8, f. 292; 1 de off. 24, f. 305; 2 de off. 6, f. 366; 1 de off. 24, f. 374; 1 de fide ad Grat. 1, f. 422; sermo 64 de Tempore, f. 423 u. 424; de Abrahamo 3, f. 429; 3 de off. 11, f. 473 u. 475; de paradiso 8, f. 496; 9 sup. Luc., f. 503; 1 de off. 50, f. 567; 2 de off. 28, f. 629; 5 sup. Luc. in primo, f. 672; de Abrahamo 8, f. 686; 1 de off. 30; sermo 64 de Tempore, f. 703; 1 de off. 28, f. 708; 1 de off. 39, f. 738; in ep. Imae ad Galat. c. 5, fructus spir., f. 744; 1 de off. 38, f. 745; 1 de off. 35, f. 748; in ep. Imae ad Galat. 2, nihil per content., f. 784; 1 de off. 43, f. 815; 1 de off. 4, f. 816; 1 de off. 43, f. 822, 830 u. 835; de Abrah. 1, 6, f. 863; de Elia et Jejunis 5, f. 864; 1 de virginit., f. 870, 873 u. 876; in 1. Tim. 4, pietas, f. 885; de Abrah. 1, 4, f. 892; 1 de off. 46, f. 903; 1 de off. 18 et 19, f. 970; 1 de off. 21, f. 971; 1 de off. 20, f. 976; in ep. Imae ad Rom. 12, f. 997; 1 de off. 43, f. 1035; 44 sermo de Temp., f. 1067; sermo 64 et 1 de off. 30, f. 1086; 2 de off. 28, f. 1088; 1 de off. 30, f. 1094; sermo 64 de Tempore, f. 1113; 1 de off. 30, f. 1116; 1 de off. 27, f. 1122; 1 sup. Luc., f. 1137; sermo 41 de Pass., f. VIII, 58; praef. in Luc., f. 110; in ep. ad Eph. 2, f. 161; 2 de virginit., f. 366; 1 de off. 3; in psalm. 41, f. 573; de Abrah. 4, f. 639; 1 sup. Luc., f. 845; sup. I. Cor. 12, 3, f. 877; de obitu Valentin., f. IX, 83; de incarn. 7, f. 105 u. 125; 1 de fide ad Gratian. 7, f. 161; 2 id. 3, f. 171; sup. Luc. 22, f. 193; de incarn. 8, f. 204; sup. Luc. 8, f. 204; sup. Luc. 11, f. 221; sup. Luc. 1, f. 264; Hexaëm. 5, 19, f. 265; sup. Luc. 3, f. 267 u. 272; sup. Luc. 2, f. 310 u. 322; 1 de spiritu s. 3, f. 329; 1 sup. Luc., f. 344; 4 sup. Luc., f. 348 u. 351; 22 sup. Luc.,

f. 396; 23 sup. Luc., f. 421; 24 sup. Luc., f. 453; sup. Luc. in fine, f. 455; 5 de fide, f. 457; 4 de sacram. 4 et 6, f. X, 151 u. 154; de initiandis 9, f. 162; 5 de sacram. 1, f. 145; 5 de sacram. 4, f. 181, 197 u. 202; 2 de poenit. 10, f. 272; 2 de poenit. 7, f. 325.

Andreas von Jerusalem, f. VIII, 312.

Anselm:

Monolog. 22, f. I, 169; dial. de verit. 12, f. 301; dial. de verit. 14, f. 307; de verit. 5, f. 311; 2 de fide 3, f. 351; in Isai. 3; Prosol. 10, f. 367; Prosol. 10, f. 369; de verit., f. 369; Monolog. 60, f. II, 100; de casu diaboli 3 et 4, f. III, 192; cur Deus homo 2, 18, f. 531; de conc. virg. 3, f. VI, 279; de casu diaboli 3, f. 525; de verit. 13, f. VII, 364 u. 367; de similitudinibus 99, f. 937; de similitudinibus 22, f. 944; 2 cur Deus homo 16 et de excell. V. Mariae 3, f. VIII, 64; de praesentia et praedest. 1; de casu diaboli 9; de conceptu virg. 5 et 6, f. 155; de conc. virg. et orig. peccat. 1, f. 167; de conc. virg. et orig. peccat. 2, f. 169; de conc. virg. et orig. peccat. 13, f. 265 u. 270; de orat., f. 312; de lib. arb. 1, f. 447; de excell. Virg. Mar. 3, f. 591; cur Deus homo 16 et de excell. Virgin. 3, f. 600; cur Deus homo 9, f. IX, 53; de conc. originali 18, f. 221; 2 cur Deus homo 11, f. X, 764; 2 cur Deus homo 4, f. 904.

Antoninus: Chron. 1, 34, f. III, 69; summa moral. III p. tit. 18 f. IV, 45; p. 1, tit. 3, c. 1, f. VIII, 102; 1 p. tit. 3, c. 10, §. 10, et 3 tract. 5, c. 2, §. 9, f. 728; 4 p. tit. 31, c. 3, §. 3, f. 736.

Arnoldus: Tract. de laudibus Deiparae, f. VIII, 605.

Athanasius:

Symbol., f. II, 52, 63, 119, 190, 192; ep. 39, f. IV, 69; oratio contra gentes 11, f. 70; contra Arianos, f. 70; ad ep. Afric. et lib. 11 de fide Trinit., f. 79; orat. 1 contra Arianos, f. 85; ad Felix. pap., f. 104; de natura hum. suscepta, f. IX, 177; de incarnat. Verbi, f. 384; 6 de incarnat. Verbi, f. 422.

Augustin:

8b. I: 12 Confess. 18, f. 100; Enchir. 11, f. 110; 6 de Trinit. 6, f. 125; 1 de doctr. christ. 32, f. 139; 1 doctrina christ. 31, f. 145; de natura boni 3, f. 146; 1 de Trin. 2, f. 153; 8 de Trin. 3, f. 156; 1 Conf. 5, f. 169; 4 super Genesi ad litt. 12, f. 169; 82 Qu. 20, f. 169; 6 de Trin. 5, f. 174; ep. ad Velusian., f. 174; 8 super Genesi ad litt. 20, f. 177; de natura boni 1, f. 179; 15 de Trin. 16, f. 187; 8 super Genesi ad litt. 20, 22 et 23, f. 190; 11 Confess. 11, f. 195; 9 de Trin. 11, f. 209; 15 de Trin. 9, f. 209; ult. de civit. Dei 29, f. 212; de videndo Deo ep. 112, f. 212; 83 Qu. 32, f. 218; de videndo Deo ad Paul., f. 219; 38 de verbis Domini 3, f. 220; 5 Conf. 3, f. 222; 12 sup. Genes. ad litt. 3 et 29, f. 223; 8 super Genes. ad litt. 22 et 23; 15 de Trin. 16, f. 224; 12 Confess. 25, f. 225; de vera religione 21; 12 de Trin. 2; 12 sup. Genes. ad litt. 25, f. 226; 1 Soliloq. 8, f. 227; 1 de Trin. 2, f. 228; 3 de Trin. 4; in Psalm. 85; 1 de doctrina christ. 6; 1 de Trin. 2, f. 230; 7 de Trin. 1 et 7, f. 236; 5 de Trin. 16, f. 247; 5 de Trin. 2, f. 256; 11 de verbis Domini serm. 4, f. 261; 15 de Trin. 1; 6 sup. Gen. ad litt. 12, f. 263; 83 Qu. 14, f. 265; 12 ep. ad Paulin. 9, f. 265; 7 de Trin. 7, f. 267; 88 Qu. 46, f. 268; 15 de Trin. 14, f. 272; 15 de Trin. 13, f. 274; Enchirid. 11; 3 Confess. 7; 12 de civ. Dei 2, f. 276; 12 de civ. Dei 18, f. 279; 83 Qu. 46, f. 292; 88 Qu. 46, f. 294; 8 Soliloq. 5, f. 299; de vera religione 36 et 6, f. 306; 14 de Trin. 8, 15 de Trin. 1, f. 307; 2 de lib. arbit. 8, f. 309; 2 de lib. arbit. 2, f. 310; Enchir. 7, f. 312; 2 Soliloq. 8; de vera relig. 23 et 34, f. 316; 2 Soliloq. 10, f. 317; 2 Soliloq. 6; 83 Qu. 32, f. 319; tractatus penult. in Joannem, f. 325; de vera relig. 20, f. 329; 1 de doctrina christ. 33, f. 340; 3 de Trin. 2, f. 341; 83 Qu. 46 et 28, f. 342; 1 de praedest. sanctorum 8; Enchir. 105, f. 343; Enchir. 3, f. 347; Enchir. 96; Enchir. 10; 83 Qu. 2, f. 349; Enchir. 95, f. 353; 1 de catechizandis rudibus 4, f. 357; tractatus in Joannem 110, f. 361; tract. in Joa. ult., f. 362; Enchirid. 11, f. 378; 11 de verbis apostoli sermones, f. 383; de praedest. sanctorum 17, f. 386; 2 de praed. sanctorum 14, f. 388; 11 de verbis apostoli, f. 391; 2 de praedest. sanctorum 14, f. 392; 1 ad Simplician. qu. 11; 2 de dono persev. 8, f. 394; tractatus in Joa. 26, f. 394; de corrupt. et gratia, f. 395; de corrupt. et gratia 23, f. 397; 20 de civit. Dei 14, f. 404; 20 de civit. Dei, f. 406; in Psalm. 48 et in Psalm. 37, f. 409; 8 super Genes. ad litt. 20 et 22, f. 413; 25 cont.

Faust., f. 417; 3 cont. Maximin. 7; Enchir. 10, f. 420; 22 de civit. Dei 26, f. 426; 5 Conf. 4, f. 427.

8b. II: Tractatus in Joannem 68, f. 10; 1 Conf. 4, f. 11; 9 de Trin. 5, f. 27; 7 de Trin. 1, f. 28; 1 de Trin. 1, f. 32; 7 de Trin. 6, f. 45; 7 de Trin. 4, f. 46; 53 u. 57; de fide ad Petrum 1, f. 64; 1 de Trin. 3, f. 64; 6 de Trin. 9, f. 66 u. 69; 7 Conf. 9, f. 75; 10 de Trin. 11 et 12; 9 de Trin. 4, f. 75; tract. in Joa. 26, f. 78; 1 de Trin. 3, f. 83; 4 de Trin. 10, f. 89; 3 de Trin. 7, f. 94; 9 de Trin. 10; 7 de Trin. 1, f. 100; 15 de Trin. 10, f. 101; 7 de Trin. 11; 14 de Trin. 16, f. 102; 7 de Trin. 1, f. 103; de haeres. 17; 6 de Trin. 11, f. 104; 7 de Trin. 11, f. 105; 83 Qu. 63, f. 106; 15 de Trin. 14, f. 107; de fide ad Petr. 1; 7 de Trin. 1, f. 111; 83 Qu. 74, f. 112; 5 de Trin. 6, f. 113; 7 de Trin. 4 et 15 de Trin. 17, f. 117; 5 de Trin. 14, f. 124; 15 de Trin. 17, f. 129; 7 de Trin. 1, f. 131; 6 de Trin. 5; 1 Retr. 26; 15 de Trin. 7, f. 132; 14 de Trin. 19, f. 136; tractatus in Joannem 29, f. 137; 4 de Trin. 20, f. 138; 7 de Trin. 6, f. 143; 7 de Trin. 6; 3 cont. Maximin. 14, f. 144; 1 de doctr. christ. 5, f. 146; 1 de Trin. 1, f. 148; ep. 66 ad Maximin., f. 149; 7 de Trin. 1; 4 de Trin. 20; 1 de Trin. 1, f. 150; de coena Domini sermo 2, f. 152; 1 de doctr. christ. 5; de vera relig. 36, f. 155; 6 de Trin. 10; 10 de Trin. 11; 6 de Trin. 10, f. 156; 5 de Trin. 6, f. 167; 5 de Trin. 4 et 5, f. 175; de fide ad Petrum 9, f. 176; ad Oros. ep., f. 177; 7 de Trin. 6; de fide ad Petrum 1, f. 179; 15 de Trin. 13, f. 180; 3 contra Maximin. 1 et 12, f. 181; 3 contra Maximin. 12, f. 184; 6 de Trin. 10, f. 190; 6 de Trin. 18; de fide ad Petrum; de haeres. 154, f. 191; de verbis Domini 38; in Psalm. 2, f. 193; contra Maximin. 4, f. 194; 2 contra Maximin. 18, f. 195; 3 contra Maximin. 7, f. 197; 4 de Trin. 20, f. 204, 206 u. 211; 3 de Trin. 4, f. 207; 4 de Trin. 20, f. 209; 9 de Trin. 10, f. 210; 4 de Trin. 1, f. 211; 3 de Trin. 4, 5 et 9, f. 212; 2 de Trin. 6, f. 213; 4 de Trin. ult.; 15 de Trin. 26; 2 de Trin. 5, f. 245.

8b. III: 12 Conf. 7, f. 7; 83 Qu. 46, f. 9; 3 de Trin. 8, f. 20; 6 de Trin. 10, f. 24; 5 sup. Genes. ad litt. 6, 14 et 15, f. 26; 11 de civit. Dei 4, 10, 31, f. 36; 12 de civit. Dei 13; sermon. de tempore 14; de haeres. 49, f. 38; tractatus 2 in II ep. Joa., f. 40; 83 Qu. 46, f. 44; de verbis Domini serm. 24, f. 47; Enchiridion 10 et 11, f. 48; Enchiridion 14, f. 51; Enchir. 12, f. 52; 1 cont. Julian. 9, f. 59; 83 Qu. 21, f. 61; 3 sup. Genes. ad litt. 10, f. 82; 7 de civit. Dei; in Psalm. 8, f. 83; 16 cont. Donatist. 29, f. 84; 6 de Trin. 6, f. 91; 1 de Trin. 10, f. 94; 10 de Trin. 11, f. 106; 12 Conf. 7, f. 107; 8 de civit. Dei 6 et 21 de civit. Dei 10, f. 110; 10 de Trin. 91, f. 111; 2 sup. Genes. ad litt. 28, f. 116; 2 sup. Genes. ad litt. 8, f. 124 u. 126; 12 sup. Genes. ad litt. 28, f. 130; 5 sup. Genes. ad litt. 19, f. 137; 3 sup. Genes. ad litt. 8, f. 141; 4 sup. Genes. ad litt. 32; 15 de Trin. 16, f. 142; 83 Qu. 32, f. 145; 2 sup. Genes. ad litt. 8; 4 sup. Genes. ad litt. 22 et 23; 12 de civit. Dei 7, f. 146; 10 de Trin. 11 et 12, f. 152; 10 de Trin. 1, f. 159; 12 de civit. Dei 9, f. 163; 11 de civit. Dei 9 et 30; 13 de Trin. 18, f. 67; 3 sup. Genes. ad litt. 10, f. 169; 12 de civit. Dei 9, f. 172; 4 sup. Genes. ad litt. 34, f. 173; 5 sup. Genes. ad litt. 4 et 25, f. 174; 2 sup. Genes. ad litt. 8; 12 de civit. Dei 9, f. 176; 8 sup. Genes. ad litt. 3; 5 sup. Genes. ad litt. 23, f. 177; 11 sup. Genes. ad litt. 7, f. 182; 1 de doctrina christ. 32, f. 183; 14 de civit. Dei 3, f. 189; Quaest. V. et N. T. 113, f. 191; 10 de civit. Dei 11, f. 192; 1 sup. Genes. ad litt. 15, f. 193; 11 de civit. Dei 13, f. 194; 11 de civit. Dei 15, f. 195; 4 sup. Genes. ad litt. 24, f. 196; 8 de civit. Dei 6 et 7; 3 de Trin. 4 et 5, f. 197; 5 sup. Genes. ad litt. 19; 11 de civit. Dei 19, f. 204; 9 de civit. Dei 21, f. 205; 2 in Genes. contra Manichaeos 17; 19 de civit. Dei 13, f. 208; 3 sup. Genes. ad litt. 10, f. 209; 3 de Trin. 8, f. 218; tract. in Joa. 1; 1 sup. Genes. ad litt. 4, f. 219; 12 Confess. 12; 1 sup. Genes. ad litt. 15, f. 222; 12 Conf. 12, f. 225; 3 de Trin. 4; 4 de Trin. 20, f. 228; 10 de civit. Dei 9, f. 229; 12 Confess. 12, f. 230; 4 sup. Genes. ad litt. 28, f. 233; 3 de lib. arbitrio 5, f. 234; 11 de civit. Dei 9, f. 238; 2 sup. Genes. ad litt. 1, f. 239; 1 sup. Genes. ad litt. 8; 12 Conf. 23 et 24, f. 240; 4 sup. Genes. ad litt. 22; 2 sup. Genes. ad litt. 4; 2 sup. Genes. ad litt. 1, f. 241; 2 sup. Genes. ad litt. 4; 2 sup. Genes. ad litt. 5; 12 sup. Genes. ad litt. 29—34, f. 246; 22 cont. Faustum 11, f. 247; 2 sup. Genes. ad litt. 20, f. 248; 2 sup. Genes. ad litt. 2, f. 249; 2 sup. Genes. ad litt., f. 254; 18 de civit. Dei 41; 2 sup. Genes. ad litt. 18, f. 255; 3 de Trin. 4, f. 256; 3 sup. Genes. ad litt. 8, f. 259; 1 sup. Genes. contra Manichaeos 16, f. 260; 12 Conf. 12; 2 sup.

Genes. ad litt. 13, f. 265; 4 sup. Genes. ad litt. 8, f. 266; 1 sup. Genes. ad litt. 4; 1 sup. Genes. ad litt. 8, f. 268; 6 de Trin. 6, f. 275; 10 de Trin. 7, f. 277; 19 de civit. Dei 3, f. 281; 7 sup. Genes. ad litt. 6, f. 282; de quantitate animae 32, f. 297; 3 sup. Genes. ad litt. 5, f. 310; 6 de Trin. 6, f. 312; 9 de Trin. 4; 10 de Trin. 11, f. 318; 12 sup. Genes. ad litt. 19 et 20, f. 326; de spiritu et anima 15; 12 sup. Genes. ad litt. 32; 10 de Trin. 11, f. 330; 9 de Trin. 4; 10 de Trin. 11, f. 347; 12 de Trin. 2 et 3, f. 355; 10 de Trin. 11, f. 356; de spiritu et anima 11; 3 sup. Genes. ad litt. 20, f. 359; 12 de Trin. 4, f. 360; 12 de Trin. 7, f. 361; de spiritu et anima 11, f. 363; 12 de Trin. 12; 2 de lib. arbitrio 10, f. 365; 12 sup. Genes. ad litt. 6, f. 367; 12 de Trin. 12, f. 373; 5 de civit. Dei 10; 13 de Trin. 4, f. 380; 9 sup. Genes. ad litt. 4; 1 Retractat. 9, f. 381; 12 sup. Genes. ad litt. 6, f. 384; 3 contra Julianum 26, f. 388; de gratia et lib. arbit. 2; Enchir. 30, f. 389; 2 Soliloq. 4; 12 sup. Genes. ad litt. 23, f. 399; 22 de civit. Dei 29, f. 400; 10 de Trin. 5; 9 de Trin. 3, f. 401; 83 Qu. 9, 46; 12 Confess. 25; 2 de doct. christ. 40, f. 407; 4 de Trin. 16; 83 Qu. 9; 12 sup. Genes. ad litt. 16, f. 409; 12 sup. Genes. ad litt. 24, f. 410; 12 sup. Genes. ad litt. 15, f. 413; 83 Qu. 32, f. 429; 7 Conf. 6, f. 435; 9 de Trin. 3, f. 437; 10 de Trin. 9; 9 de Trin. 6, f. 439; 13 de Trin. 1, f. 440; 10 de Trin. 10, f. 441; 10 Conf. 17, f. 443; 9 de Trin. 3, f. 444; 11 de civit. Dei 27; de vera Relig. 2; 12 de Trin. 5, f. 449; 9 de Trin. 3, f. 453; 2 sup. Genes. ad litt. 8, f. 455; de cura mortuorum 13; de divinatione daemonum, f. 458; 21 de civit. Dei 10, f. 459; de cura mortuorum 3 et 16, f. 460; 3 de origine animae 15, f. 470; 3 de Trin. 4; 7 sup. Genes. ad litt. 24, f. 477; 3 de Trin. 9, f. 478; 7 sup. Genes. ad litt. 24, f. 481; tractatus sup. Joannem 24, f. 485; 9 sup. Genes. ad litt. 15 et 18; 83 Qu. 74, f. 487; de decem chordis 8, f. 488; 6 sup. Genes. ad litt. 12, f. 489; sermo de imagine, f. 490; 3 sup. Genes. ad litt. 22; de fide ad Petrum 1; 6 de Trin. 2, f. 492; 15 de Trin. 6; 12 de Trin. 5 et 6, f. 493; 12 sup. Genes. ad litt. 7 et 24, f. 494; 12 de Trin. 5; 83 Qu. 51, f. 495; 11 de Trin. 2; 11 de civit. Dei 26; 9 de Trin. 4; 10 de Trin. 11; 9 de Trin. 6; 14 de Trin. 7, f. 496; 12 de Trin. 4; 14 de Trin. 12, f. 498; 14 de Trin. 14, f. 499; 83 Qu. 51, f. 500; de quantitate animae 2, f. 50; 14 de Trin. 10, f. 502; 11 sup. Genes. ad litt. 33, f. 503; 12 sup. Genes. ad litt. 2; 3 de lib. arbit. 18, f. 507; 14 de civit. Dei 10; Qu. V. et N. T. 123; de corrept. et gratia 10; 12 de civit. Dei 9, f. 508; 13 de civit. Dei 13, f. 509; 14 de civit. 10, f. 510; contra Judaeos 2, f. 511; 9 ad litt. 14, f. 514; 19 de civit. Dei 13, f. 516; 10 de civit. Dei 13; 14 de civit. Dei 10, f. 517; 19 de civit. Dei 14 et 15, f. 518; ad Dioscorum ep.; Qu. V. et N. T. 19, f. 519; Qu. N. et V. T. 19, f. 522; 14 de civit. Dei 26, f. 523; 14 de civit. Dei 12; 9 sup. Genes. ad litt. 14, f. 526; 14 de civit. Dei 26; de bapt. parvulorum 38, f. 527; 14 de civit. Dei 11, f. 528; 14 de civit. Dei 10, f. 531; 8 sup. Genes. ad litt. in princ., f. 535; 19 de civit. Dei 13, f. 550; 5 de civit. Dei 11, f. 553; 3 de Trin. 4, f. 554; 83 Qu. 24, f. 556; 83 Qu. 21; 1 de doct. christ. 32, f. 562; 26 contra Faustum 3, f. 572; 12 de civit. Dei 1, f. 598; 12 de civit. Dei 9, f. 597; 3 de Trin. 4, f. 604; 12 de civit. Dei 1, f. 607; de cura pro mortuis 16; de natura boni 9, f. 608; 3 de Trin. 4, f. 611; 83 Qu. 79, f. 613; 3 de Trin. 8, f. 614; 10 de Trin. 79, f. 616; tractatus sup. Joa. 26, f. 619; 12 sup. Genes. ad litt. 12, f. 621; 14 de Trin. 20, f. 624; praef. in ps. 31, f. 633; 14 de civit. Dei 15, f. 636; 18 de civit. Dei 18; 83 Qu. 79, f. 641; 20 de civit. Dei 19, f. 642; 4 de civit. Dei 9, f. 643; 3 de Trin. 8, f. 646; 6 sup. Genes. ad litt. 10 et 18, f. 647; 3 de Trin. 9; 5 de civit. Dei 6, f. 648; 3 de Trin. 4, f. 649; 10 de civit. Dei 11, f. 651; 12 sup. Genes. ad litt. 16, f. 652; 5 de civit. Dei 9, f. 654; 6 de civit. Dei 8, f. 658; 5 sup. Genes. ad litt. 19, f. 662; 3 de Trin. 8, f. 663; 10 de civit. Dei 11, f. 666; de vera Relig. 40, f. 677; 10 sup. Genes. ad litt. 20, f. 682.

85. IV: 2 de consensu Evangelistarum 12, f. 14; 2 in ps. 90; 1 de consensu Evang. 54, f. 15; 11 de civit. Dei 3, f. 29; 1 de consensu Evang. f. 31; 28 contra Faust. 2, f. 41; de cura pro mortuis gerenda, f. 44; contra Ilm Gaudentii epist. 23, f. 45; 17 de civit. Dei 20, f. 46; 1 de doctrina christ. 15, f. 48; tract. super Joa. 6, f. 62; prooem. in doct. christ.; 1 Retract. 21, f. 64; 18 de civit. Dei 33, f. 71; de praedest. sanctorum 1, f. 72; 2 de doct. christ. 8; 17 de civit. Dei 8; ad Orosium contra Priscill. 11; de cura pro mortuis 17, f. 73; 18 de civit. Dei 36, f. 74; 18 de civit. Dei 56,

f. 78; 2 de doctr. christ. 8, f. 79; 3 de doctr. christ. 29; 12 Confess. 26, 31 et 32, f. 80; 2 de doctr. christ. 11, f. 86; 3 de consensu Evang. 7, f. 88; 33 contra Faustum Manichaeum; 32 contra Julian. 6, f. 92; 4 contra Donat. 34, f. 108; ad Casulanum ep. 86; ad Januar. ep. 118 et 119, f. 109; 2 de peccator. meritis et rem. c. ult.; 1 contra Cresconium 33, f. 112; 3 de Trin. proem., f. 127; 2 contra Julian. 37, f. 128; de utilitate credendi 7; proem. in doctr. christ., f. 131; 1 ad Julian. 3, f. 132; 1 de bapt. contra Donat. 18, f. 158; contra partem Donati, f. 166; tractat. in Joa. 124; de verbis Domini sermo 13; in psalm. 69; de Sanctis sermo 29, f. 167; ad Januar. ep.; ad Casalanum ep., f. 180; 2 contra Donatistas de baptismo, f. 183; contra Petilianum; contra Cresconium, f. 195.

Ab. V.: De moribus Manichaeorum 13, f. 22; 19 de civit. Dei 5, f. 25; 19 de civit. Dei 1, f. 26; 13 de Trin. 4, f. 28; 83 Qu. 5, f. 29; 1 de doctr. christ. 22, f. 44; 19 de civit. Dei 26, f. 46; 13 Conf. 8, f. 49; 1 de doctrina christ. 5 et 22; 1 de doctr. christ. 3, f. 50; 10 de civit. Dei 10, f. 54; 10 de Trin. 1, f. 55; 1 de Trin. 10, f. 56; 83 Qu. 35, f. 62; 1 de Trin. 8; 10 Conf. 22, f. 66; ad Paulinum de videndo Deo 9; de verbis Domini sermo 38, f. 68; 1 Retract. 4, f. 70; 12 sup. Genes. ad litt. 35, f. 71; 12 de civit. Dei 26, f. 74; ad Dioscorum ep.; 2 de lib. arbit. 19, f. 75; 1 de sermone Domini in monte, f. 76; 8 sup. Genes. ad litt. 25, f. 77; 23 de Trin. 7; 3 Confess. 4; de virginit. 26; tractat. super Joannem 67, f. 79; 13 de Trin. 5 et 4, f. 87; 13 de Trin. 3, f. 88; 5 de civit. Dei 10, f. 105; 1 Retract. 15, f. 110; ep. 144, f. 127; in Psalm. 118, concupivit anima mea desiderare justificationes tuas, f. 132; 12 sup. Genes. ad litt. 16, f. 134; 3 de Trin. 4, f. 138; 2 sup. Genes. ad litt. 17; 2 Retract. 9, f. 139; 26 contra Faust. 3, f. 146; 4 de symbolo 1, f. 161; 10 de Trin. 10, f. 165; 1 de doctr. christ. 3 et 22; 83 Qu. 30, f. 166; 10 de Trin. 10, f. 167; 10 de Trin. 11, f. 168; 1 de doctr. christ. 4; 2 de sermone Domini in monte 13, f. 169; 10 de Trin. 7, f. 170; 11 de Trin. 6, f. 172; 12 de Trin. 12, f. 188; 12 de Trin. 1 et 7, f. 192; 1 de doctr. christ. 14; 10 de Trin. 10; 83 Qu. 30; 10 de Trin. 11, f. 193; 6 de Trin. 10, f. 190; de gratia et lib. arbit. 1, f. 206; 8 Conf. 9, f. 213; 3 contra Julian. 26, f. 215; 14 de civit. Dei 16; 8 Conf. 9, f. 218; in Psalm. 37, f. 224; 22 contra Faust. 27, f. 245; de verbis Domini serm. 8, 6; Enchir. 106, f. 253; 1 contra Julianum 8; contra mendacium 7, f. 258; 22 contra Faust. 27, f. 265; 9 de civit. Dei 4, f. 312; 14 de civit. Dei 7, f. 322; 9 de civit. Dei 4, f. 323; 9 de civit. Dei 5, f. 324; 11 de civit. Dei 5, f. 325; 14 de civit. Dei 7 et 9; 10 de Trin. 12, f. 329; 14 de civit. Dei 7 et 9, f. 331; de peccator. merito et remissione; 2 de sermone Domini in monte, f. 333; 83 Qu. 30; 4 contra Julian. 14, f. 334; de bono conjugali 6 et 7, f. 335; 14 de civit. Dei 7, f. 339; 8 de Trin. 10, f. 340; 14 de civit. Dei 7, f. 341; 8 de Trin. 3, f. 344; 83 Qu. 35, f. 345; 10 de Trin. 1; 14 de civit. Dei 7 et 9; 10 de Trin. 1, f. 348; 4 Conf. 6, f. 349; 8 de Trin. 10, f. 350; 83 Qu. 35 et 36, f. 353; tractatus super Joannem 10, f. 354; 14 de civit. Dei 7 et 9, f. 358; 83 Qu. 36, f. 359; 10 de Trin. 12, f. 360; 10 Conf. 23, f. 362; 83 Qu. 33, f. 365; 10 de civit. Dei 6 et 8, f. 369; 14 de civit. Dei 6, f. 373; 14 de Trin. 14, f. 374; 8 Confess. 3, f. 380; 4 Conf. 11, f. 381; 22 de civit. Dei ult., f. 383; tractat. super Joa. 24, f. 387; 4 Conf. 11, f. 390; in Psalm. 7, f. 397; de vera Relig. 12, f. 398; de natura boni 20; 8 sup. Genes. ad litt. 14; 12 sup. Genes. ad litt. 24, f. 399; 14 de civit. Dei 7, f. 400; 3 Conf. 2; 4 Conf. 5; de poenit. 13, f. 401; 83 Qu. 36, f. 406; de octo quaest. Dulcitii; 14 de civit. Dei 7, f. 411; Enchiridion 24, f. 413; 3 de lib. arbit. 23, f. 414; de natura boni 20, f. 415; Soliloq. 12, f. 416; 4 Conf. 7, f. 420; 4 Conf. 4, f. 421; 8 Conf. 4; 4 Conf. 8, f. 422; 1 Soliloq. 12, f. 423; 9 Conf. 12, f. 424; 8 sup. Genes. ad litt. 14, f. 425; 12 sup. Genes. ad litt. 33; 14 de civit. Dei 15, f. 426; 14 de civit. Dei 15; Soliloq. 1; de vera Relig. 12, f. 428; Enchirid. 12; 14 de civit. Dei 7, f. 429; 9 sup. Genes. ad litt. 14, f. 432; 14 de civit. Dei 7, f. 436; 83 Qu. 33, f. 438 u. 442; tractatus super Joannem 9, f. 444; 2 Conf. 6, f. 446; 83 Qu. 31; 2 Conf. 6, f. 455 u. 460; regula, f. 461 u. 464; 10 de Trin. ult., f. 474.

Ab. VI.: 83 Qu. 73, f. 6; 4 sup. Genes. ad litt. 3, f. 9; de bono conjugali 21, f. 12; 6 de Trin. 8, f. 32; 2 de lib. arbit. 19; 2 Retr. 9; de moribus Ecclesiae 15; 83 Qu. 30, f. 58; de moribus Ecclesiae 3, 6, 14, f. 59; 12 de Trin. 3; regula; tractat. in Joa. 27; 2 de lib. arbit. 19; 4 contra Julian. 3; in Palm. 118, feci judicium, f. 62; de moribus Ecclesiae 15, f. 65;

de moribus Ecclesiae 5, f. 67; 4 de civit. Dei 21; Soliloq. 1, f. 80; in Psalm. 8, f. 81; 9 de civit. Dei 5, f. 86; 9 de civit. Dei 4, f. 87; de moribus Ecclesiae 6, f. 90; de moribus Ecclesiae 15, f. 103; de moribus Ecclesiae 1, f. 105; 19 de civit. Dei 19, f. 106; de moribus Ecclesiae 15, f. 108; 1 de doctr. christ. 37, f. 110; de natura boni 3, f. 120; 6 de Trin. 4, f. 123; Enchir. 8; tractatus in Joa. 26, f. 127; 14 de civit. Dei 9, f. 128; 2 de lib. arbit. 19, f. 129; 6 de Trin. 4, f. 131; 14 de Trin. 14, f. 135; tractatus in Joa. 40, f. 141; 14 de Trin. 9; 12 sup. Genes. ad litt. 35; de quaest. Evang. 8, f. 147; 14 de Trin. 1, f. 155; 1 de Trin. 4; 1 de sermone Domini in monte 4, f. 157; 15 de Trin. 13, f. 159; 19 de civit. Dei 4 et 20; 1 de sermone Domini in monte 1, f. 162; 10 de Trin. 10, f. 168; tractat. in Joa. 40, f. 169; 4 ad Julian. 3, f. 174; de quantitate animae 26, f. 177; de moribus Ecclesiae 15, f. 181; lib. 1 operis imp., concil. Arausicanum can. 17, f. 182; de perfect. justitiae 2; 3 de lib. arbit. 4, f. 184; 3 de lib. arbit. 13; 22 contra Faust. 27, f. 185; 3 de lib. arbit. 6, f. 186; 3 de lib. arbit. 18; de vera Relig. 14, f. 189; de 2 animabus 11; de lib. arbit., ult.; 83 Qu. 38; 22 contra Faust. 27, f. 191; 14 de civit. Dei 2 et 3, f. 194; in Psalm. 79; tract. in Joa. 2, f. 195; 12 de Trin. 12, f. 200; 14 de civit. Dei 28; in Psalm. 64, f. 204; 14 de civit. Dei 31, f. 209; de spiritu et litt. 4, f. 211; 3 de lib. arbit. 4, f. 213; de duabus animabus 10 et 11; 1 Retract. 9, f. 217; 12 de Trin. 12; 3 de lib. arbit. 18; 3 contra Julian. 26, f. 219; 1 Retract. 23, f. 220; 12 de Trin. 12, f. 221; 12 de Trin. 7, f. 223; Enchir. 78, f. 225; 1 Retract. 9, f. 231; de natura et gratia 67, f. 235; 3 de lib. arbit. 18, f. 237; de spiritu et litt. 4; in Psalm. 79 incensa igni; 14 de civit. Dei 8, f. 244; de perfectione justitiae 11; 3 de Trin. 4 et 9, f. 257; Enchir. 11, f. 259; de natura et gratia 22; de questionibus evang. 4; 4 de Trin. 12, f. 260; 1 de lib. arbit. 11, f. 261; 83 Qu. 12, f. 263; 19 de civit. Dei 4, f. 264; 1 Retract. 9; de peccator. merit. et remiss. 9; 1 et 3 contra Julian. 3 et 1; de dono perseverantiae 11 et 12, f. 266; Enchir. 46, f. 268; ad Avitum ep., f. 269; 10 sup. Genes. ad litt. 18, f. 270; 1 de peccator. merit. et rem. 30, f. 272; 1 Retr. 26, f. 277; 14 de civit. Dei 16, f. 280; Enchir. 13, f. 283; de nat. et gratia 67, f. 289; contra 5 haere. 5, f. 294; 1 Conf. 12, f. 296; 21 de civit. Dei 11, f. 299; Enchirid. 93, f. 301; 1 Retract. 9, f. 303; 83 Qu. 30; tractat. in Joa. 41, f. 306; tractat. in Joannem 12, f. 310; de purgatorio, f. 311; contra mendac. 7; de poenit. hom. ult., f. 314; de fide et operibus 15, f. 316; 14 de civit. Dei 10; 11 sup. Genes. ad litt. 5, f. 317; 1 de lib. arbit. 6, f. 330; ad Adamantium Manichaeum 17; 4 contra Faustum 2, f. 335; 3 Conf. 8, f. 338; Enchir. 121, f. 339; 83 Qu. 46; de vera Relig.; 1 de lib. arbitrio 6, f. 340; 15 de Trin. 14, f. 341; de vera Relig. 31, f. 344; 19 de civit. Dei 12, f. 345; 1 de lib. arbit. 15; de natura et gratia 57, f. 346; de bono conjugali, f. 347; 2 Confess. 4, f. 354; 2 de civit. Dei 21; 22 de civit. Dei 6, f. 361; 1 de lib. arbitrio 5, f. 362; de vera Relig. 31, f. 366; ad Casulanum, f. 370; 12 sup. Genes. ad litt. 27, f. 376; tractatus in Joa. 26, f. 377; de praedest. sanctor. 8, f. 378; de spiritu et littera 14; 2 de doctr. christ. 13 et 14, f. 383; 6 cont. Faust. 2, f. 384; 83 Qu. 36, f. 387; Qu. 71 in Exod., f. 392; 1 de lib. arbit. 4, f. 400; de spiritu et littera 14; 22 cont. Faustum 24, f. 406; 4 de doctr. christ. 4; Enchir. 3, f. 408; 8 sup. Genes. ad litt. 6 et 13, f. 413; 3 Quaest. evang. 40, f. 434; 6 contra Faust. 7, f. 444; 19 contra Faust. 16; ep. 40, f. 454; 22 contra Faust. 24, f. 457; 21 de civit. Dei 11, f. 463; 2 de civit. Dei 21, f. 464; tractatus in Joa. 36, f. 468; de spir. et litt. 17 et 26, f. 477; ep. 127, f. 479; haer. 26 et 46, f. 481; contra Adamantium 17; contra Faustum 11, f. 482; 19 contra Faustum 26, f. 485; 19 contra Faustum 23 et 28; 1 de sermone Domini in monte 14, f. 487; ep. 55 ad Januarium; de natura et gratia 69, f. 488; de verbis Domini serm. 9; 2 de consensu Evang. 30, f. 491; 1 de sermone Domini in monte 1, f. 492; Soliloq. 1, f. 497; 14 de Trin. 7; de corrupt. et gratia 2, f. 499; haer. 88, f. 501; de corrupt. et gratia 2; de spiritu et litt. 27; de gratia et lib. arbit. 9, f. 502; 3 hypognost. 4; de gratia et lib. arbit. 8, f. 503; de 2 animabus 10 et 11; de perfectione justitiae in fine, f. 506; de natura et gratia 26, f. 508; de dono perseverantiae 2; de natura et gratia 43; de corrupt. et gratia 12, f. 510; de natura et gratia 22, f. 511; 1 Retract. 25, f. 512; de spiritu et littera 14; de dono perseverantiae 16; 3 hypognost. in princ.; de gratia et lib. arbit. 4, f. 515; tractatus in Joannem 72; de gratia et lib. arbit. 17, f. 518; de natura et

gratia 31, f. 520; 14 de Trin. 1, f. 522; de dono persev. 14, f. 526; 22 sup. Genes. ad litt. 31, f. 527; de nupt. et concup. 26; 4 Conf. 4, f. 531; 8 sup. Genes. ad litt. 10, f. 532; tract. in Joa. 46, f. 534; tract. in Joa. 72, f. 540; tract. in Joa. 5, f. 541; de lib. arbit. et gratia 9, f. 545; de verbis Domini serm. 9, f. 546; praef. in Psalm. 31; 1 Retract. 23, f. 547; in Psalm. 70, f. 549; tract. in ep. Imae Joa. 5; de dono persev. 2 et 17, f. 551; tractat. in Joa. 44, f. 552; 4 contra Faust. 2, f. 553.

36. VII: De verbis Domini 33, f. 11; tractat. in Joa. 24, f. 13; tractat. in Joa. 39, f. 19; de praede. sanctor. 2; 14 de Trin. 7; 15 de Trin. 16, f. 22; de verbis Domini 61, c. 2, f. 23; de sermone Domini in monte 19, f. 26; de corrept. et gratia 5 et 6, f. 27; de corrept. et gratia 7, f. 29; 5 sup. Genes. ad litt. 19, f. 30; 13 contra Faust. 15; tractat. in Joa. 106, f. 31; tract. in Joa. 79; tract. in Joa. 40; 2 quaestiones evangel. 9, 30, f. 39; praedest. sanctor. 5, f. 40; 1 de Trin. 8, f. 41; 13 de Trin. 9, f. 44; 4 contra Julian. 3, f. 46; 14 de Trin. 1, f. 47; 2 sup. Genes. ad litt. 8, f. 48; tract. in Joa. 40, f. 49; 14 de Trin. 1, f. 53; fragm. serm. de 5 panibus, f. 54; 83 Qu. 14, f. 59; 12 de Trin. 7, f. 60; 15 de Trin. 27; de praede. sanctor. 1; 1 Retract. 22, f. 61; in Psalm. 118 concupivit anima mea, f. 62; de sermone Domini in monte 4, f. 64; 14 de Trin. 1, f. 66; 12 de Trin. 14, f. 69; de praedest. sanctor. 5; tractat. in Joa. 89, f. 71; de duabus animabus 10; Enchir. 60, f. 72; 4 de baptismo contra Donatist. 2, f. 73; 4 contra Julian. 3, f. 74; de haer. in fine, f. 75; ep. 185 ad Comitum, f. 79; ad Vincentium ep. 143; tractat. in Joa. 25, f. 78; ep. 43, f. 88; 1 de Gen. 1, f. 89; Enchir. 12, f. 95; de verbis Domini 11, f. 97; de fide ad Petrum 3; Enchirid. 83; de verbis Domini 11; 6 de bapt. parvulorum 35, f. 99; de verbis Domini 11; de sermone Domini in monte 22, f. 100; 10 Conf. 23, f. 103; 2 de lib. arbitrio 18, f. 109; in Psalm. 118 feci judicium, f. 110; Enchirid. 8; de verbis Domini sermo 11, f. 112; 14 de civit. Dei 9, f. 114; 14 de Trin. 3 et 6, f. 118; 11 sup. Genes. ad litt. 17, f. 120; Enchirid. 8, f. 121; tractat. in Joa. 9, f. 125; tractatus in I ep. Joannis 9, f. 126; 14 de civit. Dei ult., f. 127; de gratia et lib. arbitrio 18 et 57; de sermone Domini in monte 4, f. 131; 83 Qu. 36, f. 132; 14 de civit. Dei 19, f. 133; 1 de sermone Domini in monte 4, f. 134; de lib. arbitrio ult., f. 136; 2 de lib. arbit. 18; ep. 221, f. 137; 13 de Trin. 10, f. 139; 14 de civit. Dei ult., f. 140; 4 contra Julian. 3, f. 143; tractat. in Joa. 15, f. 145; 8 de Trin. 8; 15 de Trin. 17; 3 de doctr. christ. 10, f. 149; de moribus Ecclesiae 11, f. 150; 15 de civit. Dei 22, f. 151; de perfectione justitiae 5, f. 152; 4 contra Julian. 3, f. 155; tractatus in Joa. 74, f. 159; 83 Qu. 36, f. 164; tractatus in Joa. 5; 2 de peccator. meritis et remiss. 13, f. 165; 10 Conf. 29; 83 Qu. 36; 8 sup. Genes. ad litt. 12, f. 166; 15 de Trin. 18; 8 de Trin. 7; de dono persev. 14; 2 de serm. Dom. in monte 24, f. 168; 8 sup. Gen. ad litt. 12, f. 171; 8 de Trin. 8, f. 173; 1 de doctr. christ. 23, f. 176; 1 de doctr. christ. 30, f. 177; 14 de civit. Dei ult., f. 178; Enchir. 73, f. 179; 1 de doctr. christ. 26; Enchir. 73, f. 180; 11 de civit. Dei 17, f. 181; tract. 83 in Joa.; 1 de doctr. christ. 23, f. 182; 1 de doctr. christ. 27, f. 187; 1 de doctrina christ. 28, f. 188; 1 de doctr. christ. 32, f. 192; de catechiz. rudibus 4, f. 194; de vera Relig. 48, f. 195; tractat. in Imae ep. Joa. 9; 1 de doctr. christ. 4, f. 199; 10 de Trin. 1 et 2, f. 200; de natura boni 3 et 4; de moribus Ecclesiae 8; 4 sup. Genes. ad litt. 3, f. 201; Enchir. 73, f. 203; 19 de civit. Dei 12, f. 209; 19 de civit. Dei 11, f. 212; 9 de civit. Dei 5; 13 de Trin. 5, f. 213; 9 de civit. Dei 5, f. 215; 1 de doctr. christ. 28, f. 219; de cura pro mortuis gerenda 3, f. 224; 1 de serm. Domini in monte 20, f. 225; de verbis Domini serm. 35, f. 229; 2 Quaest. evang. 34, f. 230; de verbis Domini 25, f. 231; 1 de doctr. christ. 28, f. 232; 1 de civit. Dei 19; de verbis Domini 16, f. 235; de corrept. et gratia 15; 1 de doctr. christ. 28; de verbis Domini 15, f. 236; ep. 19, f. 238; 2 de sermone Domini in monte 19, f. 239; de mendacio 15, f. 240; 16 de verbis Domini 4, f. 241; ep. 77, f. 242; de verbis Domini serm. 15, f. 243; 10 Conf. 28, f. 245; 12 de Trin. 12; 1 Conf. 7, f. 257; tractat. in Joa. 32, f. 261; 20 contra Faust. 3, f. 264; 1 ad Donat. 1; 6 de baptis. contra Dont. 5, f. 267; de puero Centurionis sermo; 22 contra Faustum 76, f. 269; sup. Josue quaest. 16; de verbis Domini (ita in textu); 22 contra Faustum 74; 1 de sermone Domini in monte 19; ad Marcellin. ep. ad Bonif. ep., f. 270; sup. Josue quaest. 10; 2 de civit. Dei 21, f. 277; 22 contra Faustum 27, f. 278; ep. 28, 40, 71; 3 contra ep. Par-

meniani 2, f. 284; 1 de civit. Dei 9; 1 de sermone Domini in monte 20, i. 286; 1 de doct. christ. 22, f. 289; 1 de doct. christ. 23, i. 290; de perfect. justitiae 8, i. 292; 2 de lib. arbitrio 19; 12 de Trin. 14, f. 295; de gratia N. T. ep. 120, f. 296; 12 de Trin. 14, f. 297; 15 de Trin. 18, f. 298; 1 de sermone Domini in monte 4, i. 300; de moribus Eccles. 15, i. 304; 85 Qu. 61, f. 305; 1 de lib. arbitrio 3, f. 307; 14 de Trin. 9, i. 311; de moribus Eccles. 24, f. 312; 3 Conf. 8, f. 313; 2 de lib. arbit. 19, f. 328; 5 sup. Genes. ad litt. 19; 1 de sermone Domini in monte 4, f. 339; de vera Relig. 14, i. 341; 4 contra Julian. 4, i. 351; 2 de sermone Domini in monte 7, f. 355; de moribus Eccles. 15, f. 364 u. 365; 2 de Genes. contra Manichaeos 10; 83 Qu. 61, f. 371; 2 de sermone Domini in monte 18; tractatus in Joa. 90, i. 382; 1 de doct. christ. 27; 2 de sermone Domini in monte 18, i. 383; de vera Relig. 31, i. 385; 2 in Quaest. Exodi qu. 2, i. 386; ad Macedonium ep., i. 394; ad Hieronym. ep. 167, i. 404; ep. 167, i. 405; 1 de civit. Dei 20, i. 408; contra mendac. 7, i. 409; 1 de civit. Dei 26 et 21, i. 410; ep. 47 ad Publicolum; 1 de lib. arbitrio 5, i. 415; de haeres. 40, f. 423; 19 de verbis apostoli 8, i. 426; tractat. in Joa. 50, f. 427; de mendacio 7, i. 428; ad Vincent. Donatist.; de verbis Domini 19; 4 de civit. Dei 4, i. 429; tractat. in Joa. 116, f. 434; 10 de Trin. 1, f. 436; tractat. in Joa. 36, f. 446; 1 de doct. christ. 28, f. 449; ep. ad Macedonium 54, f. 452; 2 de doct. christ. 3, i. 454; 2 de sermone Domini in monte 19, i. 455; 1 de sermone Domini in monte 10, i. 456; de igne purgatorii, hom. 21 de Sanctis, f. 459; in Psalm. 108, f. 460; de purgatorio hom. 41, f. 469; 13 de Trin. 13, i. 471; 11 de civit. Dei 16, f. 474; in Psalm. 70, i. 476; de corrept. et gratia 1, i. 485; ep. 36, i. 487; 10 de civit. Dei 1, f. 493; 10 de civit. Dei 4, f. 494; 10 de civit. Dei 6, f. 496; Enchir. 3, i. 497; 6 de civit. Dei 10; 10 de civit. Dei 1, f. 499; 14 de Trin. 8, i. 503; de verbis Domini sermo 5, f. 505; de cura pro mortuis gerenda 13, f. 508; ad Prob. ep.; 2 de sermone Domini in monte 16, f. 510; tract. in Joa. 102; de corrept. et gratia 15, f. 511; 1 de sermone Domini in monte 21; 2 Quaest. evang. 45, f. 512; ad Prob. ep. 130, i. 513; 2 de sermone Domini in monte 3, f. 518; de verbis Domini 5; de dono persev. 23, f. 521; tractat. in Joa. 73, f. 523; tractat. in Joa. 102 et 44, i. 524; 10 de civit. Dei 1, f. 525; 10 de civit. Dei 5, 6, 19; 2 de doct. christ. 3, i. 528; 8 de civit. Dei ult., i. 530; de verbis Domini 35, f. 534; sermones de Tempore, f. 538; ep. 127, f. 547; de virginit. 7 et 8, i. 557; 28 de verbis apost. 6, f. 559; 1 de sermone Domini in monte 7, f. 560; de mendacio 5, f. 561; de mendacio 15, i. 564; de bono conjugii 4, i. 566; ad Publicolum ep. 47, f. 571; 3 de Trin. 4, f. 573; 9 Conf. 7; 10 Conf. 33; 9 Conf. 6, f. 576; de 10 cordis 9, f. 578; 2 de doct. christ. 20—24, i. 579; ep. 82 ad Hieron.; de mendacio 18, f. 581; Enchir. 3; 2 de doct. christ. 18, f. 582; 8 de civit. Dei 23; 7 de civit. Dei 21; 2 de doct. christ. 20, f. 584; 6 de civit. Dei 10; 10 de civit. Dei 19, f. 586; 20 contra Faust. 9, f. 587; 21 de civit. Dei 6, f. 588; 1 de lib. arbit. 1, f. 589; 21 de civit. Dei 6, f. 590; de vera Relig. 28; 2 de doct. christ. 23, f. 591; 3 ad Simplician. 3, f. 594; 4 Confess. 3, i. 595; in Psalm. 30, in manibus tuis, f. 600; ep. 55 ad Januar.; ad Honor. ep. 228, f. 601; 2 de doct. christ. 23; 10 de civit. Dei 9, f. 603; 21 de civit. Dei 5; 3 de Trin. 8 et 9; 2 de doct. christ. 20; 21 de civit. Dei 6, f. 604; 4 contra Faust. 2, f. 606; 22 contra Faust. 36, f. 608; sup. Judic. qu. 49, f. 611; de verbis ap. Jacobi sermo 28, f. 613; ep. 154, f. 617; de haeres. 1, f. 624; 22 contra Faustum 47, f. 625; de pastoribus 2, f. 626; de pastoribus 8, f. 628; 10 de civit. Dei 1, f. 635 u. 641; 20 contra Faustum 3, f. 652; 6 de verbis Domini 8, f. 653; 1 Quaest. evang. 22, f. 654; 4 de civit. Dei 4, f. 655; 2 Conf. 7, f. 659; 3 de lib. arbit. 13, f. 665; 21 de civit. Dei 11, f. 671; 1 de civit. Dei 19; sup. Josue quaest. 8, f. 673; de natura boni 5, f. 676; de mendacio 3, f. 679; de mendacio 14, f. 680; 2 de consensu Evang. 12, f. 682; de mendacio 5; 22 contra Faustum 33, f. 683; 1 de doct. christ. 33 et 17; in Psalm. 5, f. 684; Quaest. evang. 5, f. 686; in Psalm. 33, i. 687; 2 de sermone Domini in monte 2, f. 688; in Psalm. 63, f. 690; de verbis ap. 29, f. 694; Enchir. 12; in Psalm. 69; serm. de Sanctis 41, f. 699; 2 de lib. arbitrio 19, f. 703; tractat. 1 de Diversis, f. 704; 6 de Trin. 8, i. 708; 3 de lib. arbit. 17; de spiritu et littera 4, f. 711; de fide et operibus 16, f. 713; 83 Qu. 36, f. 714; de vera Religione 31, f. 722; 2 de doct. christ. 7, i. 725; 1 de sermone Domini in monte 4, f. 726, de 10 cordis 9, i. 728; de 10 cor-

dis 3, f. 733; de moribus Eccles. 15, 21, 22, f. 737; de moribus Eccles. 15; 6 de musica, f. 740; de moribus Eccles. 22; 19 de civit. Dei 12, f. 741; 13 de Trin. 8; de moribus Eccles. 15, f. 743; 83 Qu. 36, f. 748; 1 de civit. Dei 26, f. 749; serm. de Diversis 66, f. 750; 1 de civit. Dei 24, f. 757; 2 de lib. arbitrio 18 et 19, f. 759; 3 contra Maximin. 15, f. 782; tractat. in Joa. 82; in Joa. vos vocatis me, f. 783; 5 de civit. Dei 12, f. 784; ep. 22, f. 785; 5 de civit. Dei 14, f. 786; 14 de Trin. 9, f. 797; 14 de civit. Dei 9; de patientia, f. 798; de moribus Eccles. 15, f. 799; tract. in Joa. 79, f. 804; de persev. 1, f. 806; de corrupt. et gratia 11, f. 807; 2 de doctr. christ. 7, f. 810; 1 de sermone Domini in monte 4, f. 811; 6 de musica 15, f. 814; de moribus Eccles. 15, f. 815; de moribus Eccles. 19, f. 818; de moribus Eccles. 21, f. 820; 8 Conf. 5; 6 de musica 11, f. 825; 83 Qu. 30, f. 837; 2 Quaest. evang. 11, f. 839; 10 Conf. 31; 2 Quaest. evang. 11, f. 840; de fide ad Petr. 42, f. 841; serm. de Diversis 220, f. 842; de vera Relig. 17; ep. 55, f. 844; 2 de consensu Evang. 27, f. 847; 10 Conf. 31, f. 852; de purgatorio, f. 853; de vera Relig. 35, f. 856; 10 Conf. 31, f. 863; 22 contra Faust. 44, f. 865; de 10 chordis 3; 1 de civit. Dei 18; 4 contra Julian. 3; de mendacio 20, f. 866; Soliloq. 1, 10; 1 de civit. Dei 18; de persev. 20; 14 de civit. Dei 18, f. 868; de virginit. 13; 1 de civit. Dei 18, f. 869; de virginit. 8, f. 871; de virginit. 11, f. 874; de bono conjugii 21 et 16; de virginit. 19, f. 875; de virginit. 44 et 46, f. 876; de virginit. 27; 2 Conf. 6, f. 877; de vera Relig. 3; 1 Soliloq. 10; 1 de nupt. et concup. 24; de bono conjugii 25, f. 878; de bono conjugii 16; 13 de civit. Dei 13, f. 879; de 10 chordis 10, f. 880; 14 de civit. Dei ult., f. 881; de bono conjugii 16, f. 885; 3 Conf. 8, f. 887; serm. de Temp. 250, f. 888; 12 sup. Genes. ad litt. 15 et 25, f. 890 u. 891; super Exodum qu. 71; de bono conjugii 4, f. 895; 15 de civit. Dei 16, f. 897 u. 898; de virginit. 8, f. 898; de bono conjugii 6 et 11, f. 900; 3 Conf. 8, f. 901; 2 de lib. arb. 8, f. 908; ep. 211, f. 913; 1 de sermone Domini in monte 2, f. 916; 2 de doctr. christ. 7, f. 917; 9 de civit. Dei 9, f. 918; Enchir. 12, f. 921; de virginit. 31, f. 932; hom. ult. inter 50, f. 932; de natura et gratia 34, f. 933; de verbis Domini serm. 10; de vera Relig. 16, f. 936; hom. ult. inter 50; de virginit. 11, f. 937; de virginit. 52, f. 938; 2 Conf. 6, f. 939; 14 de civit. Dei 13; 19 de civit. Dei 13; de natura et gratia 29, f. 940; 14 de civit. Dei 7; 14 de civit. Dei 14, f. 943; de virginit. 31, f. 949; 11 sup. Genes. ad litt. ult.; 1 de civit. Dei 18, f. 950; 65 Qu. 4 ad Orosium, f. 951; in Psalm 68; 11 sup. Genes. ad litt. 30; de vera Relig. 13, f. 952; in Psalm. 70; 14 de civit. Dei 15, f. 953; de 10 chordis 13; 11 sup. Genes. ad litt. 35, f. 964; 1 Retr. 2; 2 sup. Genes. ad litt. 32, f. 957; 14 de civit. Dei 26, f. 959; 12 de Trin. 12, f. 962; 2 contra Maximin. 17, f. 863; de moribus Eccles. 21, f. 965; de moribus Eccles. 20; de vera Relig. 4, f. 967; 6 Conf. 8; de vera Relig. 38, f. 968; 10 Conf. 30, f. 969; 12 de musica ult., f. 971; de vera et falsa poenit. 15, f. 974; 3 de doctr. christ. 12, f. 975; 2 de sermone Domini in monte 12, f. 976; ep. 245, f. 978; de bono conjugii 15, f. 980; 6 Conf. 13, f. 989; 2 sup. Genes. ad litt. 17, f. 990; 12 sup. Genes. ad litt. 13, f. 992; 12 sup. Genes. ad litt. 19, f. 998; 9 de Trin. 7; 5 Conf. 4, f. 999; 2 sup. Genes. ad litt. 9, f. 1000; 12 sup. Genes. ad litt. 12, f. 1003; 18 de civit. Dei 27, f. 1014; in Psalm. 30 in titul.; in Psalm. 115, ego dixi, f. 1016; 14 de civit. Dei 7; 12 sup. Genes. ad litt. 6, f. 1017; ep. 147; 12 sup. Genes. ad litt. 28, f. 1018; 12 sup. Genes. ad litt. 2, 3, 4, 28, f. 1021; tractat. in Joa. 32, f. 1024; 4 de doctr. christ. 22, f. 1027; 14 de Trin. 1, f. 1028; 20 de civit. Dei 19, f. 1030; 15 de Trin. 18, f. 1031; tractat. in Joa. 44; 83 Qu. 79, f. 1032; 19 de civit. Dei 2, f. 1033; 15 de Trin. 8, f. 1037; 1 de Trin. 8, f. 1038; 2 sup. Genes. ad litt. 27, f. 1040; 8 Conf. 3, f. 1044; 10 Conf. 40, f. 1045; 19 de civit. Dei 2, f. 1047; de Verbis Domini 27, f. 1048; 14 de Trin. 2; de civit. Dei in fine, f. 1049; de Verbis Domini 25, f. 1051; 19 de civit. Dei 5, f. 1052; 12 de Trin. 12, f. 1055; 83 Qu. 36, f. 1063; tract. in canon. Joa.; de perfectione justitiae 8, f. 1064; Enchir. 121, f. 1065; 19 de civit. Dei 19, f. 1070; 12 sup. Genes. ad litt.; 2 Quaest. evang. 11, f. 1071; ep. 21, f. 1072; ep. 48 ad Eudoxium, f. 1078; tractat. in Joa. 125, f. 1079; 3 de Trin. 4; ep. 167, f. 1080; ep. 228 ad Honoratum, f. 1084; ep. 127; 2 de consensu Evangelistarum 30, f. 1085; ep. 185, f. 1087; de vera Relig. ult., f. 1090; 8 de civit. Dei 3, f. 1092; 10 Conf. 29; ep. 31; 2 de sermone Domini in monte 17, f. 1094; 1 Soliloq. 10, f. 1096; 1 de adulterii conjug. 14; 2 de consensu Evang.

17, f. 1099; ep. 127, f. 1100; de virginit. 46, f. 1102; de natura et gratia 29, f. 1104; ep. 78 ad pleb. Hippon., f. 1105; de operibus monachorum 30, 17, 1 et 2, f. 1109–1112; de operibus monachorum 16, f. 1116; 2 de sermone Domini in monte 12; 3 de doctr. christ. 12, f. 1118; ad Bonifac., f. 1122; de operibus monachorum 7 et 23, f. 1128 u. 1131; 19 de civit. Dei 19; de moribus Ecclesiae 31, f. 1134; ep. 127, f. 1138; in Psalm. 75, f. 1140; de Verbis Domini sermo 7, 2, f. 1148; 8 Conf. 11, f. 1149.

8b. VIII: 2 de nuptiis et conc., f. 58; de natura et gratia non c. 32 an, f. 61; 1 sup. Genes. ad litt. 18 et 20; 5 contra Julian. 9, f. 62; de praedest. sanctor. 5, f. 109; tractat. in Joa. 10; Enchir. 11; 21 de civit. Dei 19; 1 contra adversarios legis et prophetar. 5; de vera Relig. 9; de iustitia in princ.; de moribus Manichaeorum 5, f. 155; de vera et falsa poenit. 8; tractat. in ep. Imae Joa. 1; 2 contra Julian. 8, f. 157; de lib. arbitrio 9; 6 contra Julian. 3; de gratia et lib. arbitrio, f. 168; 3 de lib. arbitri., f. 169; ad Petr. diacon., f. 169; 5 contra Julian. 2; de peccato originali contra Coel. et Pelag., f. 170; de peccatorum meritis et remiss. 25 et 26, f. 178; 2 de nupt. et conc. 18; 3 contra Julian. 24; de peccat. merit. et rem. 3, f. 179; de spiritu et littera 21, f. 191; de lib. arbitri. 9, f. 192; 1 Retr. 23, f. 194; in Psalm. 101 et 85, f. 195; in Psalm. 70; 3 de lib. arbitri. 12; 1 Retr. 9, f. 206 u. 207; de dono persev. 9, f. 208; ep. 120; de temp. sermo 141, f. 209; 3 contra Maximin. 15; 13 Conf. 2, 3, 4, f. 210; 12 de civit. Dei 19; 4 contra Julian. 17, f. 211; 2 sup. Genes. ad litt. 15; 14 de civit. Dei 20; 9 de civit. Dei 13; 4 contra Julian. 17, f. 212; de natura boni, f. 257; in Psalm. 37; 1 Conf. 1, 6, 16, f. 258; 14 de civit. Dei 10; 11 sup. Genes. ad litt. 18 et 33, f. 284; 3 de lib. arbitrio 18; Enchir. 24; 11 sup. Genes. ad litt. 30, f. 287; 14 sup. Genes. ad litt. 4, f. 292; 7 sup. Genes. ad litt. 25, f. 295; 8 sup. Genes. ad litt. 4, f. 300; 2 sup. Genes. ad litt.; 14 de verbis apostoli, f. 302; 1 Retr. 26, f. 339; 1 Retr. 15; de nuptiis et concup. 23; 5 contra Julian. 3, f. 350; 11 sup. Genes. ad litt. 30; 1 de civit. Dei 18, f. 370; 65 Qu. 4, f. 371; in Psalm. 70, f. 373; in Psalm. 68, f. 374; 2 sup. Genes. ad litt. 32; de peccator. merit. et remiss., f. 380; ep. 6, f. 388; 14 de verbis apostoli; ep. 28 ad Hieron.; 5 contra Julian. 18, f. 398; 3 de lib. arbitri. 23, f. 400; de natura et gratia 45, f. 427; ep. 106; de verbis Domini serm. 11 c. 5; de gestis Pelagii 14, f. 433; ep. 105; de gratia Christi 2; de gratia et lib. arbitri. 6; 3 contra Julian. 23; de natura et gratia, f. 435; 2 op. imperf. 94, f. 441; de spiritu et litt. 2; 4 ad Bonifac. 6; de spiritu et litt. 2; ep. 105, f. 442 u. 443; 1 de gratia Christi 33; de peccato orig. 26; 1 de gratia Christi 38, f. 444; 7 de gratia Christi 10, f. 445; de gratia Christi 24, f. 446; ep. 89; de praedestinatione sanctorum, ad ep. Prosperi; contra Julian. op. imperf. 105, f. 447; 1 op. imp. contra Julian. 92, f. 448; de gratia Christi 3, f. 449; 1 contra Julian. 6, f. 454; op. imp. de gratia baptismali p. 50, f. 456; ep. 95, f. 457; de gratia Christi 2, f. 458; 23 de gratia Christi, f. 459; de haeres. 88, f. 460; de verbis apost. serm. 13; de spiritu et litt. 26, f. 461; ep. 88; Enchir. 32; 1 ad Simplicianum 2, f. 462; de praedest. sanctor. 18 et 19; de dono persev. 17; de corrept. et gratia 11, 12 et 40, f. 469; ep. 107, f. 470; 2 Retract. 66, f. 474; ad Valentin. ep. 256; ep. 107, f. 475; in Psalm. 49, f. 498; tract. in Joa. 23, f. 504; 1 de peccator. meritis et remiss., f. 506; 4 contra Julian. 3; tractat. in Joa. 89; ep. 105 ad Sixtum; in Psalm. 31, f. 526; de gratia et lib. arbitri. 15; ep. 106; 1 Retract. 15; 19 de civit. Dei 15; tractat. in Joa. 81, f. 527; de verbis apost. sermo 13; ep. 107; de praedest. sanctorum 19, f. 528; 4 contra Julian. 3, f. 536; de spiritu et litt. 27, f. 537; ep. 93 ad Exodium et ep. 130, f. 538; de corrept. et gratia 11 et 12, f. 547; de gratia et lib. arbitri. 21; Enchir. 39, f. 550; 14 de civit. Dei 17 et 11, f. 551; de spiritu et litt. 33; 11 sup. Genes. ad litt. 10; de dono persev. 6 et 13; de praedest. sanctor. 3, f. 552; 11 de civit. Dei 19; 12 de civit. Dei 19; in Psalm. 77; de corrept. et gratia 12, f. 553; 2 de Genes. ad Manichaeos; de natura et gratia 25; in Psalm. 52, f. 565; 3 de lib. arb. 16, f. 571; ep. 92, f. 572; de gratia Christi 27, f. 573; de gratia et lib. arb. 18; de verbis apost. serm. 15, c. 11; ep. 107 ad Vitalian.; 11 de civit. Dei 25, f. 574; 1 de peccator. meritis et remiss. 11; ep. 90; de gratia Christi 8, f. 575; de praedest. sanctorum 15, f. 581; de verbis apost. 8, f. 593; Enchir. 8, f. 599; sermo de Nativit.; in Psalm. 95, f. 603; de Sanctis serm. 35; tract. in Joa. 69, f. 605; de praedest. sanctor. 17; de corrept. et gratia 11, f. 611;

Enchir. 40; ep. 135, f. 615; 12 sup. Genes. ad litt., f. 777; 4 Conf. 3; 18 de civit. Dei; ep. 109 et 157; de peccato orig. 24, f. 893; de verbis Domini 27, f. 939.

8b. IX: Ep. 135, f. 13; 13 de Trin. 17, f. 14; ep. 136, f. 15; 13 de Trin. 10; 11 de civit. Dei 2; 13 de Trin. 10; de catechizandis rudibus 4; de Temp. serm. 22, serm. 13; 13 de Trin. 7, f. 16; de vera Relig. 16, f. 17; de verbis apost. serm. 9, f. 19; 5 contra Julian. 11, f. 20; tract. in Joa 31; ep. 102 de 6 quaest. paganor.; de persever. 9, f. 23; Quaest. V. et N. T. 83; 1 Retract. 26; 1 contra Manich. 23, f. 25; Enchir. 35, f. 81; 1 de Trin. 10; de praedest. sanctor. 15, f. 43; Enchir. 40, f. 46; de fide ad Petr. 2, f. 47; Enchir. 38, f. 50; 1 de Trin. 11, 12, 13, f. 52; ep. 132 ad Volus.; 6 de Trin. 3, f. 53; ep. 138, f. 58; de fide ad Petr. 2, f. 60; 132 de Trin. 17, f. 64; 83 Qu. 18, f. 66; 65 Quaest. 4, f. 67; de agone christ. 21; de haeres. 69 et 55; 82 Qu. 80, f. 68; contra Felician. 13, f. 69; de fide ad Petr. 14; haeres. 49 et 53, f. 70; ep. 136 ad Volusian., f. 72; de fide ad Petrum 18, f. 76; 15 de Trin. 11, f. 79; 2 Quaest. evang. 39, f. 83; 16 contra Faust. 18, f. 87; tract. in Joa. 14, f. 92; de praedest. sanctor. 15, f. 93; Enchir. 40; 1 de Trin. 12, f. 95; tract. in Joa. 19, f. 99; tract. in Joa. 45, f. 102; 1 de Trin. 13; ad Volus. ep. 136, f. 111; 2 sup. Genes. ad litt. 8, f. 128; 8 de Trin. 4, f. 130; Quaest. V. et N. T., f. 133; ad Dioscor. ep. 118, f. 134; de agone christ. 11, f. 139; 3 de doct. christ. 31; 10 sup. Genes. ad litt. 19, f. 140; 14 de civit. Dei 9; 12 sup. Genes. ad litt. 16, f. 143; 14 de civit. Dei 5 et 18, f. 146; tractat. in Joa. 10, f. 149; 83 Quaest. 36, f. 154; 1 Retract. 19, f. 155; 1 de Trin. 11, f. 160; Enchirid. 35, f. 166; contra Felician. 11, f. 183; 3 contra Maximin. 20, f. 172; 12 de Trin. 13, f. 173; 13 de Trin. 5, f. 176; ad Diacon. ep. 118, f. 183; 1 de Trin. 7; 6 de Trin. 8; 1 de Trin. 8, f. 185; 26 contra Faustum, f. 191; 10 de civit. Dei 5, f. 193; 4 de Trin. 14, f. 197; tractat. in Joa. 26, f. 198; de praedest. sanctorum 15, f. 204 u. 206; 13 de Trin. 10, f. 209; 1 de civit. Dei 13, f. 216; 9 de civit. Dei 13, f. 217; contra Felic. 10; 10 Conf. 3; 9 de civit. Dei 13, f. 218; ad Dardanum ep. 287; sermo de ascensione 2, 4, 5, f. 220; 1 de nupt. et concup. 24, f. 223; ad Dardanum ep. 287, f. 228; 1 de nupt. et concup. 11 et 12; de virginit. 6; 2 de consensu Evangel.; 23 contra Faustum 7, f. 249; de nativitate Domini sermo; tractatus in Joa. 21, f. 251; de bono viduitatis 9, f. 254; ad Volusian. ep. 137, f. 255; 3 de Trin. 7; 1 de virginit. 12, f. 257; de nupt. et concup. 2, f. 258; 1 de virginit. 3, f. 260; de assumptione sermo, f. 262; Quaest. V. et N. T., f. 265; 23 contra Faust. 8 et 9, f. 267; 2 Quaest. evang. 5, f. 268; 2 de cons. Evang. 4, f. 269 u. 270; Quaest. V. et N. T. 81, f. 271; ad Volusian. ep. 137, f. 272; de agone christ.; 23 contra Faust. 10, f. 273; 10 sup. Genes. ad litt. 19 et 20, f. 275; 1 de Trin. 5; Enchir. 40, f. 280; Quaest. V. et N. T. 52, f. 281; de natura boni, f. 282; 4 de Trin. 5, f. 288; de fide ad Petr., f. 290; 1 de Trin. 6, f. 292; de assumpt. sermo, f. 304; ad Volusian. ep. 136, f. 307; de Temp. sermo 30; de Diversis sermo 66, f. 308; de Temp. sermo 32, f. 309; 2 de consensu Evang. 11; sermo de Innocent.; 2 contra Faustum 5, f. 315; tract. in Joa. 4, f. 328; tract. in Joa. 80 et 5, f. 329; ad Seleuciam ep. 265, f. 330; de Temp. sermo 29, f. 331; tract. in Joa. 13, f. 332; Epiphani. sermo, f. 335; 15 de Trin. 26, f. 337; 2 de Trin. 6; de agone christ. 22, f. 339; 16 contr. Faust. 31; 83 Quaest. 81, f. 344; 6 contra Faustum 7, f. 347; 4 de Trin. 13; 9 de civit. Dei 21, f. 348; 19 de civit. Dei 4, f. 349; ep. 211, f. 350; 2 de cons. Evang., f. 353; tract. in Joa. 51; de agone christ. 11, f. 355; tract. in Joa. 96, 113, 93, f. 357; 1 de consensu Evang. 7, f. 358; tractat. in Joa. ult., f. 359; 2 cons. Evang., f. 362; ep. 137, f. 363; tractat. in Joa. 71, f. 364; 3 de Trin. 4, f. 365; 9 de civit. Dei 21, f. 366; 26 contra Faust. 5, f. 368; tract. in Joa. 44, 20, 24, f. 372; ad Dioscorum ep. 118, f. 376; tractat. in Joa. 51, f. 382; 13 de Trin. 10, f. 383; sermo 101, f. 385; tract. in Joa. 119; ep. 140; 14 contra Faust. 6, f. 386; 14 de civit. Dei 9, f. 389; 12 de Trin. 7, f. 390; 3 de consensu Evang., f. 394; tract. in Joa. 31; 3 de cons. Evang. 16, f. 397; 4 de Trin. 13, f. 399; ep. 140, f. 402; tract. in Joa. 14; Quaest. V. et N. T. 66, f. 403; tract. in Joa. 104, f. 406; 10 de civit. Dei 5; 4 de Trin. 14, f. 408; 13 de Trin. 13, f. 409; contra Felician. 14, f. 420; tractat. in Joa. 47, f. 422; 1 de Trin. 13, f. 423; 4 de Trin. 3, f. 426; 1 de civit. Dei 13; tractat. in Joa. 120, f. 428; in Psalm. 29, f. 430; 4 de Trin. 6; 3 de consensu Evang. 24, f. 431; 4 de Trin. 6; ad Evod. ep. 164;

de resurr. sermo 2, f. 433; ad Evod.; 3 de symbolo 7, f. 435; ad Evodium ep. 169; de poenit. 9, f. 440; 4 de Trin. 6, f. 443; 3 de consensu Evang. 24, f. 444; ad Evod. ep. 90, f. 445; tractat. in Joa. 121, f. 447; 13 de civit. Dei 22, f. 450; 22 de civit. Dei 20, f. 451; tractat. in Joa. 104, f. 452; 3 de consensu Evang. ult., f. 454; ad Hieronym. ep. 8; 3 de consensu Evang. 24, f. 461; tractat. in Joa. 23, f. 463; 8 sup. Genes. ad litt. 14, f. 466; tract. in Joa. 25, 94, f. 466; de ascens. sermo; 4 de symbolo 7, f. 467; de vera Relig. 35, f. 470; 1 de symbolo 4, f. 473; 2 de symbolo 7, f. 475; de vera Relig. 31; 6 de Trin. 10; tract. in Joa. 95, 53, f. 479; de verbis Domini 7, f. 480; 20 de civit. Dei 2, f. 481.

8b. X: 2 de doct. christ. in princ., f. 6; 10 de civit. Dei 3, 6; 2 de lib. arbit. 18 et 19, f. 8; tract. in Joa. 80, f. 9; 19 contra Faust. 16 et 17, f. 10; 19 contra Faust. 11, f. 15; 9 contra Faust. 13, f. 16; 12 sup. Genes. ad litt. 16; tract. in Joa. 80, f. 19; 14 contra Faust. 16, f. 20; de Epiphan. sermo; tract. in Joa. 19, f. 24; 2 contra Parmenian. 13, f. 28; 15 de Trin. 18, f. 31; 1 de baptismo contra Donat., f. 34; 3 contra Donat. 10; 3 contra Maximin.; tract. in Joa. 72, f. 40; tract. in Joa. 5, f. 42; 4 contra Julian. 5, f. 46; contra Petilian. 13, f. 47; 19 contra Faust. 13, f. 49; Dom. infra octav. Epiph. sermo 1, f. 57; de Tempore sermo 36, f. 58; hom. 2 ad Neoph., f. 66; tract. in Joa. 11, f. 67; tract. in Joa. 5, f. 69; 4 de unico baptismo parvulorum 22, f. 72; 3 contra Cresconium 6, f. 78; in dom. in albis serm. 7, f. 81; 6 contra Julian. 17; sup. Levit. qu. 48, f. 83; tract. in Joa. 72, f. 83; de peccator. rem. et merito; de poenitentia 14, f. 87; de poenit. 50, f. 88; 1 ad Bonifac. 22, f. 91; ep. ad Dardanum; 6 contra Julian. 14, f. 93; 4 Conf. 43, f. 94; de praedest. sanct. 5, f. 100; Enchir. 52, f. 101; de bap. contra Donatist. 12, f. 105; 19 contra Faust. 11, f. 108; de vera et falsa poenit. 2; 2 de nupt. et concup. 11, f. 110; 1 de symbolo 1, f. 114; tract. in Joa. 25, f. 139; 83 Quaest. 61, f. 141; Psalm. 98; tract. in Joa. 93 et 72, f. 148 u. 149; 2 Quaest. evang. ult., f. 171; 21 de civit. Dei 25, f. 199; tractat. in Joa. 26 et 25, f. 201 u. 209; 2 de lib. arbit. 19, f. 210; tractat. in Joa. 121 et 62, f. 211; 12 sup. Genes. ad litt. 15, f. 216; ad Januar. ep. 54, f. 219; de verbis Domini sermo 25, f. 222; tractat. in Joa. 62, f. 227; contra Parmenium 13, f. 237; 3 contra Petulian. 9, f. 239; de verbis Domini serm. 28, f. 243; hom. 27; de falsa et vera poenit.; tract. in Joa. 4, f. 263; tract. in Joa. 72, f. 267; ad Seleucum ep. 265, f. 270; 14 de civit. Dei 7, 8, 9, f. 275; 22 de sermone Domini in monte, f. 281; de vera et falsa poenit. 9, f. 284; 1 de bap. contra Donat. 12, f. 294; 2 Conf. 7, f. 296; de corrept. et gratia 9, f. 300; ad Bonifac. ep. 108, f. 303; de patientia 26, f. 305; 14 de civit. Dei 6, f. 312; sup. Psalm. 46, f. 313; ult. de poenit. 50, f. 316; 14 de civit. Dei 7 et 9, f. 321; de contrit. cordis 10, f. 323; de corrept. et gratia 9, f. 325; in Psalm. 66, f. 338; de falsa et vera poenit. 15, f. 351; Enchir. 109, f. 377; 1 de civit. Dei 8, f. 379; 5 de bap. contra Donat. 21, f. 398; tract. in Joa. 121, f. 400; ad Hieron. ep. 78, f. 421; de bono viduitatis 8, f. 504; 19 contra Faust. 26, f. 513; ad Macedon., f. 521; 3 de lib. arbit. 18, f. 522; 9 sup. Genes. ad litt. 3, f. 530; de bono conjugali 9, f. 534; 2 cont. Jul. 12, f. 537; 9 de Trin. 11, f. 541; 15 de civit. Dei 33, f. 630; tract. in Joa. 11, f. 639; de bono conjugali 18 et 15, f. 643 u. 650; 2 sup. Genes. ad litt. 32, f. 657; 3 de Trin. 4 et 5, f. 658; in Psalm. 96; Ench. 109, f. 659; de cura pro mortuis gerenda 13, f. 660; 13 sup. Genes. ad litt. 15; 9 Conf. 3, f. 662; 12 sup. Gen. ad litt. 34, f. 663; 12 sup. Genes. ad litt. 33, f. 664; de spirit. et anima 15, f. 668; 12 sup. Genes. ad litt. 19, f. 674; 21 de civit. Dei 19, f. 675; Enchir. 119, f. 680; tract. in Joa. 43, f. 681; Enchir. 110, f. 682; de verbis apost. 32, f. 683; de verbis apost. 1, f. 687; de cura pro mortuis gerenda 12, f. 688; 1 de civit. Dei 13, f. 690; de dono persev. 22, f. 701; ep. 109, f. 703; 3 de Trin. 4, f. 705; 20 de civit. Dei 16, f. 706; 19 de civit. Dei 3, f. 720; 20 de civit. Dei 25, f. 722; 83 Quaest. 58; 18 de civit. Dei 33 et 52, f. 732; 4 sup. Genes. ad litt. 34, f. 734; Enchir. 115, f. 735; 12 sup. Genes. ad litt. 25; Enchir. 88, f. 738; 8 de Trin. 5, f. 743; 22 de civit. Dei 19, f. 747; de spiritu et anima 20, f. 750; 22 de civit. Dei 19, f. 757; ad Conventium ep. 205; 22 de civit. Dei 10, f. 765; 13 de civit. Dei 12, f. 772; de spiritu et anima 63, f. 784; ult. de civit. Dei ult.; ep. 102, f. 785; 22 de civit. Dei 19, f. 791; Enchir. 92, f. 795; 21 de civit. Dei 2 et 4, f. 797; 20 de civit. Dei 14, f. 799; 20 de civit. Dei 1, f. 804; ep. 199, f. 806; 11 sup. Genes. ad litt. 17, f. 814; tract. in Joa. 19, 120, 19, f. 817 u. 819; 7 Conf. 16, f. 820; ep. 145;

7 de videndo Deo, f. 838; 22 de civit. Dei 28, f. 845; ep. 147; 14 de Trin. 4, f. 846; ult. de civit. Dei 29, f. 847; 12 sup. Genes. ad litt. 35, f. 852; tract. in Joa. 67, f. 853; de cura pro mortuis gerenda 13, f. 855; 1 de Trin. 8, f. 860; 3 de doct. christ. 3, f. 861; ult. de civit. Dei ult., f. 864; de virginit. 45, f. 869; de virginit. 25, f. 874; 19 de civit. Dei 4, f. 875; 1 de civit. Dei 18 et 20, f. 876; de virginit. 4; contra Cresconium, f. 877; 21 de civit. Dei 22; 20 de civit. Dei 22, f. 887; 12 sup. Genes. ad litt. 32, f. 889; 21 de civit. Dei 10, f. 890; 20 de civit. Dei 16, f. 841; 2 Retract. 29; 12 sup. Genes. ad litt. 34; 1 Conf. 12, f. 893; 3 de lib. arbitr. 17, f. 895; Enchir. 111, f. 898; 21 de civit. Dei 11, f. 902; 21 de civit. Dei 17 et 23, f. 904; 21 de civit. Dei 24, f. 906; de fide ad Petr. 27, f. 910; in Psalm. 82, f. 916; 10 de Trin. 10, f. 919; 1 de civit. Dei 8, f. 923.

8b. XI: De bono conjugii 24 et 8, f. 660; 18 de civit. Dei 27, f. 798; 14 de Trin. 17; 15 de Trin. 16, f. 873; 9 de Trin. 7, f. 874; haeres. 82; de virginit. 26, f. 1089.

Lib. de eccles. dogmat. c. 59, f. III, 173; c. 16 et 17, f. 279; c. 15, f. 300; c. 19, f. 330; c. ult., f. 492; c. 82, f. 640; c. 14, f. 670; c. 82, f. VI, 264; c. 71, f. VII, 231 u. 1096; c. 71, f. VIII, 471; c. 2, f. IX, 66; c. 83, f. 104; c. 4, f. 185; c. 73, f. 216; c. 76, f. X, 73; c. 74, f. 83; c. 16, f. 668.

### Basilius:

De fide hom. 15, f. II, 91; 5 contra Eunom. 11, f. 104; in Psalm. 129, f. III, 172; Hexaëm. hom. 2, f. 222 u. 228; Hexaëm. hom. 1, f. 233 u. 238; Hexaëm. hom. 3, f. 241, 242, 255, 268, 270; contra Eunom. ult., f. IV, 51; 2 contra Eunom., f. 62; 5 et 4 contra Eunom., f. 72 u. 77; 5 contra Eunom., f. 86 u. 94; de spiritu sancto 29, f. 107; hom. 2 de jejuniis, f. 109; de spir. sancto 27; de poenit. 28, f. 167; in Luc. 2, destruam horrea, f. VII, 228; in Luc. 12 „congregabo“, f. 422; de constitut. monasterii 1, f. 518; super „destruam horrea mea“, f. 703 u. 713; de spiritu sancto 5, f. VIII, 211; hom. quod Deus non sit auctor malorum, f. 565; ad Optimum, f. IX, 226; de futuro iudicio 14; hom. 1 in Psalm. 28, f. X, 886; Hexaëm. f. XI, 171 ff.; in Luc., Magnificat, f. 1116.

### Beda:

De coelo empyreo, f. III, 228; in ep. II ad Cor. 12, 4, f. 536; sup. Matth. 15, f. 624; in acta ap. c. 5, cur. Anania, f. VI, 260; in Lucam 10, f. 287; in Luc. 22, f. VII, 263; in Luc. 8, f. 594; in Luc. 13, f. 731; in Matth. 17, hoc genus 3 comm. 8, f. 843; in Luc. 10, vendite, f. 1109; sup. Luc. 1, c. 7, f. IX, 249; in c. 8 Lucae, f. 305; hom. in circumc.; c. 2 in Marc., f. 326; c. 10 in Luc., f. 328; c. 12 in Marc., f. 344; c. 14 in Luc., f. 366; c. 34 in Marc., f. 372; sup. Marc. c. 77, f. 375; sup. Marc. c. 43, f. 394; hom. in dominica palmar., f. 395; sup. Marc. c. 44, f. 397; c. 94 in Luc., f. 404; c. 97 in Luc., f. 450 u. 455; 2 comm. in Lucam 5; c. 10 in Luc., f. X, 23; c. 6 in Luc., f. 276; 3 de tabernac. 4, f. 493; ad Petr. II, c. ult., f. 709; in Exodum c. 5, f. 715.

Benedictus: Regula c. 7, f. VII, 937.

### Bernardus:

5 de considerat. 8, f. I, 202; Solil. 12 et sermo 3 de Pentec., f. 335; sermo 2 de epiph., f. II, 175; 11 super Cant., f. 217; sermo 3 de Pentec., f. III, 40; 6 super Cant., f. 82; 5 de consid. 4, f. 94; parvi sermones, f. 291; ep. 190 ad Innocent., f. IV, 130; tract. de diligendo Deo, f. V, 49; ep. 338 et 105, f. 65; sermo 4 in Isai., f. 97; de diligendo Deo, f. 198; de praec. et dispens. 14 f. 203; de interiori domo, f. 206; sermo: de diversis, de vita et moribus cler. 21, f. 224; de praec. et dispens. 11, f. VII, 99; de amore Dei 2, f. 170; de diligendo Deo 1, f. 262; 2 de consid. 13, f. 462; 2 de consid. 11, f. 622; 5 de consid. ult., f. 1036; 7 miserationes, f. VIII, 9; sermo 6 de adv., f. 155; sermo 1 de convers. Pauli, f. 167; de gratia et lib. arbitr., f. 158; hom. 1 et 4 sup. Missus est, f. 386; sermo 3 de resurr., f. 396; in octava Pasch., f. 573; sermo 2 de assumpt., f. 600; ep. 174 et sermo 78 sup. Cant., f. 64 u. 600; sermo 4 in Salve Reg., f. 601; sermo in „signum magn.“, f. 603; sermo 2 sup. Missus est, f. 604; sermo 98, f. 606; ep. 129, f. 672; serm. 1 Advent., f. IX, 11; ep. 54, f. 510; 1 de coena Domini, f. X, 19; de praec. et dispens. 2, f. 344 u. 358; 6 de cons. 11, f. 895.

## Bonaventura:

3 dist. 32 qu. 1, f. I, 355; 1 dist. p. 1 art. 1 qu. 2, f. III, 39; 2 dist. 30 art. 1 qu. 2, f. VIII, 58; spec. 8, f. 602; 2 dist. 19 ad dub. 4, f. 634; speculum, f. 671.

## Cassian:

10 de institut. monachor. 1, f. VII, 250; coll. 3, f. 524; coll. 22, 6, f. 891; coll. 12, c. 10 et 11, f. 902; 8 instit. coenob. 6, f. 918; coll. 24, 21, f. 972; coll. 1, 7, f. 1065 u. 1090; coll. 14, 4, f. 1121; coll. 2, 2, f. 1127; coll. 1, 7, f. 1133; coll. 14, 5, f. 1146; coll. 13, 7, f. VIII, 477.

## Chrysologus:

Sermo 17, f. II, 11; sermo 145, f. III, 220; sermo 154 de S. Steph., f. IV, 167; sermo 1, f. V, 49; hom. 15 in Matth., f. 65; sermo 111, f. VIII, 159; sermo 142, f. 606.

## Chrysostomus:

Hom. 14 in Joa., f. I, 207; hom. 14 ad popul. Antiochen., f. 409; hom. 2 in Genes., f. III, 238; hom. 3 in Genes., f. 241 u. 252; hom. 6 in Genes., f. 253; hom. 29 in Matth., f. 607; hom. 60 in Matth., f. 632; hom. 38 in Matth., f. 652; 29 in Matth., f. 666; hom. 2 in Genes., f. IV, 15 u. 62; hom. 3 et 16 ad pop. Antioch., f. 109; hom. 1 in Genes., f. 111; hom. 54 in Matth.; serm. 1 in Pentec., f. 167; hom. 19 in Matth., f. V, 261; hom. 24 in Matth., f. VI, 311; hom. 49 in Matth., f. 476; hom. 78 in Matth., f. 480; hom. 76 in Matth., f. 482; hom. 10, op. imp., in Matth., f. 486 u. 487; hom. 47 in Matth., f. VII, 78; hom. 26 in ep. ad Hebr., f. 79; hom. 16 in ep. ad Rom., f. 204; hom. 17, op. imp., in Matth., f. 239; hom. 61 in Matth., f. 243; hom. 10, op. imp., in Matth., f. 247; hom. 42 in Matth., f. 292; hom. 17, op. imp., in Matth., f. 382; hom. 63 in Matth., f. 419; hom. 31 in ep. ad Hebr., f. 440; hom. 1 in Matth., f. 447; hom. 22 in ep. ad Rom., f. 456; hom. 20 in Matth., f. 470; hom. 38 in Matth., f. 476; hom. 24 in Matth., f. 489; hom. 30 in Genes., f. 507; hom. 13 in Matth., op. imp., f. 520; hom. 44 in Matth., op. imp., f. 570; concio secunda de Lazaro, f. 574; hom. 43 in Matth., op. imp., f. 607; hom. 44 in Matth., op. imp., f. 616; hom. 28 in Matth., f. 639; hom. 5 in Matth., op. imp., f. 668; hom. in Matth. 5, Beati, qui esuriunt, f. 712; hom. 29 in Matth., f. 715; hom. 13 in Matth., op. imp., f. 785; hom. 19 in Matth., f. 787; hom. in Matth. 4, Satana; hom. 6 in Matth., op. imp., f. 801; hom. 31 in Matth., f. 846; hom. 13 in Matth.; hom. 58 in Matth., f. 854; hom. 11 in Matth., op. imp., f. 918; hom. 47 in Joa., f. 921; hom. 11 in Matth., op. imp., f. 925; hom. in Luc. 18, public. et pharis., f. 965; hom. 6 in Matth., f. 969; de 4 virtut., f. 974; hom. 19 in Matth., op. imp., f. 996; 1 de compunct. 7, f. 1053; de sacerdotio 4, f. 1072; hom. 66 in Matth., f. 1076; hom. 2 in Rom. 16, f. 1086; hom. 9 in ep. ad Hebr., f. 1093; hom. 64 in Matth., f. 1094; hom. 13 in Matth., op. imp., f. 1119; hom. 5 in op. imp., f. 1123; hom. 16 in op. imp., f. 1131; hom. 24 in Matth., f. 1148; hom. 12 in Rom.; hom. 11 in Rom., f. VIII, 435; hom. 67 ad pop. Antioch., f. 538; in Ps. 37, ne timeas si divas, f. 541; hom. 34 in I Cor., f. 573; hom. 5 in ep. ad Hebr., f. 593; hom. 7 in ep. I ad Cor., f. 624; hom. 25 in Cor., f. 645; 2 de compunct. cordis 5, f. IX, 20; hom. 27 sup. Joa., f. 25; hom. 18 in Joa., f. 76; hom. 30 sup. Matth., f. 165; hom. 84 in Matth., f. 193; hom. 1 in Matth., op. imp., f. 253 u. 271; hom. 4 in Matth., f. 269 u. 263; hom. 2 in Matth., op. imp., f. 308; hom. 20 in Joa., f. 311 u. 282; hom. 6 in Matth., f. 312 u. 815; hom. 8 in Joa., f. 328; hom. 4 in Matth., op. imp., f. 330; hom. 12 in Matth., f. 332; hom. 10 in Matth., f. 333; hom. 39 in Joa., f. 349; hom. 5 in Matth., op. imp., f. 349; hom. 13 in Matth., f. 350; hom. 5 in Matth., op. imp., f. 352; hom. 43 in Matth., f. 358; hom. 44 in Matth., f. 360; hom. 50 in Matth., f. 361; hom. 20, 16 et 22 in Joa., f. 362; hom. 28 in Matth., f. 363; hom. 29 in Matth.; hom. 2 in Matth., f. 367; hom. 89 in Matth., f. 369 u. 370; hom. 47 in Joa., f. 372; hom. 37 in Joa., f. 373; hom. 57 in Matth., f. 376; hom. de cruce et latrone, f. 385; hom. 82 in Joa., f. 393; hom. de cruce et latrone, f. 396; hom. 88 in Matth.; hom. 84 in Joa., f. 397; hom. 59 in Joa., f. 400; hom. 82 in Joa., f. 403; hom. 40 in Matth., op. imp., f. 404; hom. 45 in Matth., op. imp., f. 405; hom. 26 in Matth., f. 411; hom. 83 in Matth., f. 455; hom. 5 in Joa., f. 460; hom. 66 in Matth., f. 477; hom. 38 in Joa., f. 479; hom. 24 in Joa., f. X, 59; hom. 36

in Joa., f. 132; hom. 45 in Joa., f. 198; hom. 43 in Matth., op. imp., f. 231; hom. 87 in Joa., f. 303; hom. 35 in Matth., op. imp., f. 466; hom. 1 in Matth., op. imp., f. 501; hom. 32 in op. imp., f. 515; hom. 40 in op. imp., f. 615; hom. 32 in op. imp., f. 618 u. 648; hom. 31 in ep. ad Hebr., f. 801; hom. 77 in Matth., f. 819; hom. 14 in Joa., f. 837; hom. 27 in Matth., f. 913.

Clemens R.: Ep. 1 ad Cor. 45, f. IV, 29.

Cyprian:

De veneratione idoli, f. I, 103; de immortalitate, f. II, 10; de unit. eccl., f. IV, 42; expositio symboli, f. 44; ep. ad Novatian., f. 62; ep. ad Rogat. et de habitu virginum, f. 72; sermo 1 de eleemo., f. 77; de immortal., f. 77; ep. 70, f. 166; ep. ad Donatum, f. V, 65; ep. 2 lib. 4, f. VII, 267; ep. 6 lib. 2, f. 751; de virginit., f. 876; 1 de virginit. ep. 11, f. 889; de habitu virginum, f. 977; de cardinalibus oper. Christi, f. VIII, 635; de resur. rect., f. 641; ep. contra haeret., f. X, 46; ad Eph. 4, f. 68; ep. 7, lib. 4, f. 114; ad Caecilium, ep. 3 lib. 2, f. 145; ep. 10, f. 214; de orat. dom., f. 253; de habitu virginum, f. 880.

Cyrillus von Alexandrien:

4 in Joa., f. VIII, 613; in conc. Chalco. p. 2 act. 1, f. IX, 26; ad monachos Aegyptios, f. 39; ep. synod. conc. Ephesini, f. 47; ep. ad Nestor., f. 156; ep. synodalis, f. 187; 12 in Joa. 20, f. 753; 4 in Joa. 2 et 3, f. X, 197.

Cyrillus von Jerusalem:

Catech. 4, 35, f. IV, 69 u. 70; catech. 23, 17, f. 70; lib. 2 thesauri c. 2, f. VIII, 503.

Damascenus:

3 de fide orth. 24, f. I, 93; 3 de f. o., f. 103; 1 de f. o. 4, f. 160 u. 236; de f. o. 12, f. 250; 1 de f. o. 12, f. 250 u. 256; 1 de f. o. 9, 10, 11, f. 294; 2 de f. o. 29, f. 345; 2 de f. o. 17, f. 370; 3 de f. o. 5, f. II, 79; 2 de f. o. 9, f. 95; 1 de f. o. 17, f. 101; 1 de f. o. 18, f. 104 u. 112; 1 de f. o. 11, f. 118; 4 de f. o. 19, f. 136; 3 de f. o. 4, f. 152; 3 de f. o. 3, f. 156; 3 de f. o. 6, f. 168; 1 de f. o. 18, f. 183; 2 de f. o. 3, f. III, 68, 76, 91 u. 168; 2 de f. o. 4, f. 147 u. 206; 10 de f. o. 9, f. 236; 2 de f. o. 6, f. 255; 2 de f. o. 22, f. 363; 4 de f. o. 23, f. 367; 2 de f. o. 22, f. 368 u. 374; 2 de f. o. 12, f. 375; 2 de f. o. 16, f. 384; 2 de f. o. 12, f. 386; 2 de f. o. 22; 5 de f. o. 14, f. 391; 2 de f. o. 3, f. 448; 2 de f. o. 12, f. 492 u. 501; 2 de f. o. 2, f. 502; 2 de f. o. 11, f. 525 u. 537; 2 de f. o. 3, f. 591; 2 de f. o. 4, f. 613 u. 619; 2 de f. o. 3, f. 635; 2 de f. o. 5, f. 648; 1 de f. o. 8, f. 682; 4 de f. o. 18, f. IV, 44 u. 77; 4 de f. o. 15, f. 83; oratio de transf., f. 167; 2 de f. o. 12, f. V, 12; 2 de f. o. 24, f. 100; 2 de f. o. 27 et 24, f. 102; 4 de f. o. 27, f. 105; 2 de f. o. 21, f. 106; 2 de f. o. 24, f. 109 u. 120; 20 de f. o. 7, f. 138; 2 de f. o. 22, f. 182, 314, 323 u. 340; 2 de f. o. 13, f. 372 u. 381; 2 de f. o. 22, f. 387; 2 de f. o. 13, f. 409; 2 de f. o. 12, f. 411; 2 de f. o. 13, f. 427; 2 de f. o. 12, f. 431; 3 de f. o. 23, f. 437; 2 de f. o. 12, f. 438; 2 de f. o. 15, f. 439; 3 de f. o. 23, f. 440; 2 de f. o. 15, f. 441; 2 de f. o. 12, f. 442 u. 459; 2 de f. o. 16, f. 467 u. 469; 2 de f. o. 12, f. 474; 3 de f. o. 14, f. 112; 2 de f. o. 3, f. 231; 3 de f. o. 2, f. 271; 4 de f. o. 23, f. 347; 3 de f. o. 4, f. 350; 2 de f. o. 30, f. 499; 3 de f. o. 15, f. 524; 4 de f. o. 12, f. VI, 22 u. 39; 2 de f. o. 15, f. 123; 2 de f. o. 14, f. VII, 213; 2 de f. o. 4, f. 246; 2 de f. o. 14, f. 255; 2 de f. o. 4, f. 417; 2 de f. o. 15, f. 465; 3 de f. o. 24, f. 505; 4 de f. o. 3, f. 620; 2 de f. o. 3, f. 756; 2 de f. o. 15, f. 830; 2 de f. o. 4 et 30, f. 919; 2 de f. o. 16, f. 923; 2 de f. o. 30, f. 1006 u. 1015; 2 de f. o. 15, f. 1036; 2 de f. o. 4, f. VIII, 155; 2 de f. o. 11, f. 284; oratio 1 de nativ. Mariae, f. 312; 2 de f. o., f. 770; 30 de f. o. 1, f. IX, 14; 3 de f. o. 11, f. 29; 3 de f. o. 4, f. 31 et 34; 3 de f. o. 15, f. 36; 3 de f. o. 11, f. 40; 3 de f. o. 3 et 4, f. 52; 3 de f. o. 11, f. 60; 3 de f. o. 3, f. 68; 4 de f. o. 6, f. 75; 3 de f. o. 2, f. 76; 3 de f. o. 16, f. 78; 3 de f. o. 15, f. 80; 3 de f. o. 17, f. 135; 3 de f. o. 20, f. 136; 3 de f. o. 6, f. 138; 3 de f. o. 21, f. 142; 2 de f. o. 15, f. 148; 3 de f. o. 6, f. 156; 3 de f. o. 4 et 6, f. 157; 3 de f. o. 18, f. 169; 3 de f. o. 14, f. 171 u. 175; 3 de f. o. 22, f. 174; 3 de f. o. 15, f. 182; 3 de f. o. 21, f. 185; 3 de f. o. 14, f. 188; 3 de f. o. 24, f. 189; 4 de f. o. 3, f. 211; 4 de f. o. 17, f. 215; 3 de f. o. 2, f. 223, 274, 277, 284 u. 296; 2 de f. o. 2, f. 299; 3 de f. o. 3, f. 301; 9 de f. o. 20, f. 385; 4 de f. o. 12, f. 386; 3 de f. o. 15, f. 389; 3 de f. o. 27, f. 421; 3 de f. o. 28, f. 425; 3 de f. o. 19, f. 434; 4 de f. o. ult., f. 441; 4 de

f. o. 19, f. 450; 4 de f. o. 28, f. 461; 4 de f. o. 2, f. 473; 4 de f. o. 10, f. X, 55; 2 de f. o. 30, f. 104; 4 de f. o. 26, f. 111; 4 de f. o. 14, f. 192; 2 de f. o. 4, f. 383; 2 de f. o. 15, f. 535; sermo de his qui in fide dormierunt, f. 682 u. 683; de dormientibus, f. 687; 3 de f. o. 14, f. 722; 3 de f. o. 15, f. 726; 4 de f. o. in fine, f. 727; 4 de f. o. ult., f. 735; 3 de f. o. 15, f. 818; 1 de f. o. 4, f. 836; 4 de f. o. in fine, f. 889; 2 de f. o. 4, f. 895 u. 906.

Didymus:

De spiritu s. 1, f. II, 94; de spiritu s., f. X, 14; de spiritu s. 2, f. 64.

Dionysius:

De divinis nominibus 12, f. I, 93; de coelesti hierarchia 2 et 11, f. 98; de ecclesiastica hierarchia 5, f. 100; de c. h. 4; de d. n. 2, f. 126 u. 127; de d. n. 5, f. 130 u. 134; de d. n. 9, f. 136; de d. n. 5, f. 141; de d. n. 4, f. 144; de c. h. 10, f. 194; de d. n. 9, f. 197; de d. n. 1, f. 207; de c. h. 7 et 4, f. 225 u. 226; de mystica theol. 1; de c. h. 1, f. 224; de d. n. 1, f. 234 u. 236; de c. h. 2, f. 238; de d. n. 1; de m. th. 1, f. 244; de d. n. 3, f. 256; de c. h. 2, f. 257; de d. n. 7, f. 292; de d. n. 4, f. 295; de d. n. 6, f. 325; de d. n. 4, f. 340, 349, 357, 359, 360, 381, 390.

De d. n. 5, f. II, 11; de d. n. prol., f. 44; de d. n. 1, f. 78 u. 118; de d. n. 4, f. 129; de d. n. 1, f. 144.

De d. n. 5, f. III, 9; de d. n. 4, f. 21; de d. n. 2, f. 23; de d. n. 4, f. 48, 49, 50, 55, 58, 69, 73; de c. h. 14, f. 73; de c. h. 10, f. 74; de d. n. 4, f. 76, 82, 106; de c. h. 2, 6, 12; de d. n. 7, 9, f. 107; de c. h. 2, f. 108; de d. n. 7 et 4, f. 114; de d. n. 1 et 4, f. 131; de c. h. 5, 7, f. 137; de d. n. 4, f. 141; de d. n. 7, f. 144; de d. n. 4, f. 145, 156, 159, 192; de c. h. 7, f. 196; de d. n. 4, f. 204 u. 206; de d. n. 2, f. 234; de d. n. 4, f. 238 u. 252; de d. n. 2, f. 262; de d. n. 4, f. 285; de d. n. 7, f. 287 u. 307; de c. h. 11, f. 319; de d. n. 7, f. 360; de c. h. 12, f. 401; de m. th. 1, f. 407; de c. h. 1 et de d. n. 1, f. 448; de d. n. 2, f. 488; de d. n. 4, f. 489; de d. n. 12, f. 552; de d. n. 4, f. 557; de d. n. 1, f. 566; de c. h. 7, f. 582; de c. h. 5; de d. n. 4, f. 583; de c. h. 5, f. 585; de c. h. 12 et 15, f. 586; de c. h. 7, f. 589; de c. h. 15, f. 592; de c. h. 3, f. 593; de c. h. 7, 8, 9, 5, f. 595; de c. h. 3 et 7, f. 602; de c. h. 4, f. 611; de c. h. 8, f. 623; de c. h. 14; de d. n. 4, f. 640; de c. h. 5, f. 654; de d. n. 4, f. 649 u. 662.

De d. n. 1, f. IV, 29; de e. h. 3 et 7, f. 109; de c. h. 1, f. 130; de e. h. 7, 11, f. 130.

De d. n. 4, f. V, 23; de d. n. 10 et 4, f. 29; de d. n. 4, f. 38; de d. n. 5, f. 40; de d. n. 4, f. 45; de c. h. 4, f. 59; de m. th., f. 60; de d. n. 5, 6, 7, f. 77; de d. n. 4, f. 128, 139, 146; de d. n. ult., f. 212; de d. n. 4, f. 225, 230, 240, 242, 266; de d. n. 2, f. 314; de d. n. 4, f. 328, 339, 340, 344, 346, 349, 353, 356, 359; de c. h. in fine, f. 373; de d. n. 4, f. 393 u. 406.

De c. h. 4, f. VI, 23; de c. h. 7, f. 25; de d. n. 4, f. 30, 61, 63, 99, 114; de d. n. 8, f. 115; de d. n. 4, f. 173, 185, 191, 217, 230, 250, 256, 257, 264, 287, 373; de c. h. 4, f. 375; de c. h. 9, f. 378; de c. h. 1, f. 384, 409; de c. h. 5, f. 481; de d. n. 4, f. 501.

De d. n. 7, f. VII, 7; de c. h. 4 et 7, f. 28; de e. h. 9, f. 29; de d. n. 7, f. 39; de d. n. 4, f. 58, 75; de d. n. 9, f. 137; de d. n. 4, f. 157; de d. n. 11, f. 209; de d. n. 4, f. 218; de c. h. 7, f. 230; de d. n. 4, f. 244; de d. n. 2, f. 287; de d. n. 4, f. 310; de c. h. 7, f. 339; de d. n. 4, f. 342; de c. h. 12, f. 410; de d. n. 12, f. 500; de d. n. 4, f. 502; de d. n. 3, f. 505; 2 de e. h., f. 551; de d. n. 1, f. 576; de d. n. 4, f. 580, 595; de d. n. 1, f. 637, 660; de c. h. 2, f. 729; de d. n. 4, f. 737, 814, 837; de d. n. 3, f. 908; ep. 8, f. 916; de d. n. 4, f. 918; de d. n. 9, f. 951; de d. n. 4, f. 961; de c. h. 4, f. 994 u. 1000; de c. h. 1, f. 1007; de d. n. 4, f. 1053; ad Cajum ep., f. 1040; de d. n. 4, f. 1041; de c. h. 7, f. 1049; de e. h. 5, f. 1067; de e. h. 6, f. 1070, 1120.

De d. n. 1, f. IX, 14; de d. n. 2, f. 50; de d. n. 4, f. 73; de c. h. 5, f. 80; de d. n. 4, f. 87; de d. n. 7, f. 120; de c. h. 4, f. 127; de d. n. 5, f. 129; de d. n. 4, f. 217; ep. 3 ad Cajum, f. 251; de c. h. 7, 4, f. 261; ep. 4 ad Cajum, f. 291; de d. n. 4, f. 367; de c. h. 4, f. 459; de c. h. ult., f. 461; de c. h. 7, f. 484.

De c. h. 5, f. X, 18; de e. h. 2, f. 29; de e. h. 3, f. 36; de e. h. 1; ad Demophilum, f. 43; de e. h. 2 et 5, f. 49; de e. h. 2, f. 58; de e. h. 5 et 7, f. 74; de e. h. 20; ult., f. 80; de e. h. 5, 3, f. 115; de e. h. 2, f. 116; de e. h. 4, f. 119; de e. h. 3, f. 149; de c. h. 7, f. 212; de c. h. 2, f. 221; de

e. h. 3, f. 251; de e. h. 5, f. 433 u. 455; de e. h. 3, f. 465; de e. h. 4, f. 467; de e. h. 3, f. 471; de e. h. 5, f. 475; de c. h. 7, f. 683; de e. h. 5, f. 698.

Epiphanius:

De ponderibus et mensuris, f. IV, 44; haer. 76 Anomaeon, f. 73 et 77; haer. 78; haer. 6, f. 130; haer. 59, f. 167; haer. 78, f. VIII. 704; de laudibus Mariae Deiparae, f. 881.

Eusebius Emisenus, f. VIII. 63; orat. 2 de Nativit., f. 510; hom. 5 in Pasch., f. X, 136.

Eusebius Pelusiota: Lib. 3 ep. 131, f. VI. 176.

Fulgentius:

De incarnat. 6, f. VIII, 4; de fide ad Petr., f. 389; 1 ad Monimum 19, f. 571; de veritate praedest. 20, f. 575; de fide ad Petr. 18; de incarnat. et gratia 13, f. 590; de duplici praedest. ad Maxim. 19, f. VI, 253.

Gregorius M.:

Hom. in Evangel. 26, f. I, 95; 20 moral. in Job 1, f. 99; 27 moral. 3, f. 103; 5 moral. 26, f. 131; 2 moral. 12, f. 169; sup. Ezech. hom. 8, f. 173; 18 moral. 18, f. 206; 4 dial. 33, f. 221; in Evangel. hom. 26, f. 229; 16 moral. 5, f. 347; in Evangel. hom. 34, f. 364; 26 moral. 9, f. 372; in Evangel. hom. 19, f. 409; 32 moral. 7, f. 426.

Hom. in Fvangel. 30, f. II, 129; 29 moral. 1, f. 193.

Hom. in Ezech. 1, f. III, 36; 16 moral. 16, f. 76; hom. in Epiph. 10, f. 82; in Evangel. hom. 29, f. 110; 18 moral. 27, f. 135; in Ezech. hom. 16, f. 138; 31 moral. 17, f. 189; in Evangel. hom. 34, f. 197; in Ezech. hom. 29, f. 347; 35 moral. 5, f. 371; in Evangel. hom. 29, f. 403; 12 moral. 14, f. 450; 30 moral. 12, f. 466; 16 moral. 6, f. 467; de cura pastor. 2, 6, f. 482; in Evangel. hom. 34, f. 490; 4 dial. 1, f. 504; de cura pastor. 2, 6, f. 516; 4 moral. 28, f. 531; 16 moral. 16, f. 559; in Evang. hom. 34, f. 586; 18 moral. 27, f. 587; 2 moral. 4, f. 588; 2 moral. 6, f. 589; in Evang. hom. 34, f. 600; 17 moral. 8, f. 637; in Evang. hom. 10, f. 654; 2 dial. 30, f. 663; 32 moral. 9, f. 679.

In Ezech. hom. 1, f. IV, 18—25; 4 dial. 26, f. 25; praef. in Job, f. 29; 19 moral. 13, f. 45; 19 moral. 3, f. 69; 5 moral. 4, f. 70; de Trinit. hom., f. 72; 10 moral. 14, f. 77; 5 moral. 3, f. 79; 9 moral. 16, f. 98; 28 moral. 9, f. 131; 3 moral. 13; 3, 14 et 15; 5, 12 et 18; 8, 2 et 22; 20, 23; 18, 10; 20, 12; 20, 20; 33, 23, f. 200—204.

In Evang. hom. 26, f. V, 59; 27 moral. 8, f. 63; in Ezech. zu 1, 12; de cura pastorali 1, 9, f. 127; 5 moral. 6, f. 203; 32 moral. 20; de cura past. 3, 28, f. 335; 21 moral. 4, f. 467; 5 moral. 30, f. 474, 475 u. 476.

6 moral. 18, f. VI, 71; 22 moral. 1, f. 83; 2 moral. 49, f. 101; in Evang. hom. 7, f. 102; 22 moral. 1, f. 103 u. 123; 6 moral. 18, f. 188; 1 moral. 12, f. 147; 2 moral. 26, f. 148; 2 moral. 27; in Ezech. hom. 1; 2 moral. 28, f. 152; 2 moral. 26; 1 moral. 15, f. 156; 2 moral. 26; 1 moral. 18; 1 moral. 12, f. 159; 34 moral. 18, f. 192; 3 moral. 17, f. 193; 31 moral. 17, f. 195; 4 moral. 25; f. 200; 33 moral. 11, f. 210; in Ezech. hom. 11, f. 213; 4 moral. 10, f. 264; 31 moral. 17, f. 283; 25 moral. 9, f. 297; 4 dial. 44, f. 299; 4 moral. 39, f. 301; in Evang. hom. 29, f. 318; de cura pastor. 3, 2 et 3, f. 324; dial. praef., f. 376; de cura pastor. 2, 5, f. 437; in Ezech. hom. 6, f. 486; in Ezech. hom. 11; 25 moral. 9, f. 507; in Evang. hom. 30, f. 547; 18 moral. 4, f. 552.

In Evangel. hom. 26, f. VII, 12; in Ezech. hom. 16, f. 15; 2 moral. 17, f. 28; in Evang. hom. 6, f. 30; in Evang. hom. 26, f. 33; 1 moral. 5, f. 59; 2 moral. 6; 2 moral. 26, f. 61; 2 moral. 26, f. 63; 1 moral. 15, f. 69; 31 moral. 17, f. 72; de cura pastor. 2, 4, f. 77; 31 moral. 17, f. 103; 2 moral. 26; 31 moral. 31, f. 104; 31 moral. 17, f. 106; 1 moral. 28, f. 110; 1 dial. 8, f. 112; 1 moral. 16, f. 115; 33 moral. 19, f. 121; 2 moral. 6, f. 130; 17 moral. 17, f. 133; 31 moral. 17, f. 139 u. 144; de cura pastor. 3, 1, f. 162; in Evang. hom. 30, f. 168; in Evang. hom. 17, f. 175; in Evang. hom. 30, f. 176 u. 180; in Evang. hom. 11, f. 184; in Evang. hom. 30, f. 191; in Evang. hom. 34, f. 213 u. 215; in Evang. hom. 9, f. 223; 23 moral. 8; 26 moral. 28, f. 237; 8 moral. 6, f. 240; 25 moral. 2, f. 245; 21 moral. 17, f. 247; 31 moral. 17, f. 248 u. 252; 5 moral. 3, f. 255; 5 moral. 31, f. 258; 22 moral. 6, f. 257;

5 moral. 31, f. 258; 31 moral. 17, f. 258, 259, 261; in Evang. hom. 14, f. 271; 31 moral. 17, f. 275; sup. Ezech. hom. 7, f. 284; 31 moral. 8, f. 287; 2 moral. 26, f. 296; 6 moral. ult., f. 297; 2 moral. 26, f. 299; 10 moral. 16 et 17; 2 moral. 26, f. 302; 31 moral. 17; 10 moral. 16, f. 303; 2 moral. 17, f. 307; 2 moral. 27, f. 336; 17 moral. 8, f. 338; 9 moral. 27, f. 348; 10 moral. 16, f. 351; 31 moral. 17, f. 355; 2 moral. 26, f. 367; in Evang. hom. 28, f. 406; 22 moral. 9, f. 451; in Evang. hom. 9, f. 449; 31 moral. 17, f. 457 u. 460; sup. Ezech. hom. 9, f. 462; 20 moral. 16, f. 467; 4 moral. 2, f. 469; 2 dial. 8, f. 507; 13 moral. 14, f. 508; 22 moral. 13, f. 519; 4 moral. 3, f. 529; in Evang. hom. 5, f. 623; 1 moral. 15, f. 635; in Evang. hom. 37, f. 638; ult. moral. 10, f. 648; 10 moral. 14, f. 652; 30 moral. 17, f. 656; in Evang. hom. 36, f. 663; 18 moral. 4, f. 684; in Evang. hom. 23; 31 moral. 8, f. 687; 26 moral. 23, f. 688; 18 moral. 7, f. 689; 31 moral. 8; 31 moral. 17, f. 690; 23 moral. 4, f. 691; 31 moral. 17, f. 692; 8 moral. 30; 22 moral. 5; 18 moral. 4, f. 698; in Evang. hom. 16, f. 711; 31 moral. 17, f. 715; 15 moral. 14, f. 716; 31 moral. 17, f. 717; 1 moral. 16, f. 725; 22 moral. 1; 7 moral. 8, f. 739; ult. moral. 10; 31 moral. 17, f. 752; in Evang. hom. 3, f. 753; 3 moral. 11, f. 762; 31 moral. 17; 23 moral. 4, f. 787; de cura pastor. 1, 5, f. 789; 22 moral. 1, f. 799; in Evang. hom. 35, f. 800; 31 moral. 17, f. 809; 2 moral. 6, f. 821; 33 moral. 11, f. 828; de cura pastor. 3, 20, f. 840; 3 moral. 20, f. 841; in Evang. hom. 16, f. 843; 30 moral. 14; 30 moral. 13, f. 852; de cura pastor. 3, 20, f. 853; 33 moral. 11, f. 854; 30 moral. 13, f. 855; 31 moral. 17, f. 856; de cura pastor. 3, 20, f. 857; 31 moral. 17, f. 881; 33 moral. 11, f. 888; 5 moral. 30, f. 918; 3 moral. 3, f. 922; 20 moral. 8, f. 927; 34 moral. 18, f. 932; de cura pastor. 3, 1, f. 936; 34 moral. 18, f. 940; 23 moral. 10; 24 moral. 6, f. 942; 23 moral. 4, f. 943; 34 moral. 18, f. 945; sup. Ezech. hom. 1, f. 984; 4 dial. 6, f. 992; in Pentec. hom., f. 995; in Evang. hom. 27, f. 996; in Ezech. hom. 16, f. 1012; 2 dial. 3, f. 1016; 11 moral. 9; 2 moral. 13, f. 1027; 2 dial. 30, f. 1030; in Ezech. 14, f. 1033; 6 moral. 18; in Ezech. hom. 14, f. 1034; 6 moral. 18, f. 1038; 6 moral. 7; 2 dial. 35, f. 1039; in Ezech. h. 14; 24 moral. 5, f. 1040; in Ezech. hom. 14, f. 1043 u. 1046; in Ezech. hom. 5 et 14, f. 1048; de cura pastor. 2, 1; in Ezech. hom. 3, f. 1051; in Ezech. hom. 12; 6 moral. 18, f. 1052; in Ezech. hom. 3, f. 1053; 6 moral. 17; 7 moral. 17, f. 1054; in Ezech. hom. 21, f. 1056; 24 moral. 7, f. 1060; in Ezech. hom. 14, f. 1063; de cura pastor. 1, 7; 1 moral. 51, f. 1071; 2 moral. 1, f. 1072; in Ezech. hom. 20, f. 1073; de cura pastor. 1, 7, f. 1078; de cura pastor. 2, 1, f. 1081; 2 dial. 2, f. 1082; in Evang. hom. 14; de cura pastor. 3, 1, f. 1083; in Ezech. hom. 20, f. 1091, 1092, 1121; 8 moral. 15, f. 1093; in Evang. hom. 15; in Ezech. hom. 20, f. 1095; 2 moral. 6, f. 1099; 5 moral. 2, f. 1102; moral. in princ., f. 1103; 2 dial. 1, f. 1113; 12 in Evang., f. 1124; 5 in Ezech., f. 1127; 30 moral. 12, f. 1133; in Ezech. hom. 15, f. 1134; in Evang. hom. 30, f. 1137; 2 dial. 3, f. 1142; de cura pastor. 3, 1 et 5, f. 1144; 4 moral. 30, f. 1150.

12 moral. 4, i. VIII, 58; 18 moral. 22, f. 64; 2 in Ezech., f. 157; 11 moral. 26, f. 161; 4 moral. 26, f. 209; 34 moral. 17, f. 370; 8 moral., f. 389; 20 moral. 23, f. 508; 44 in Ezech., f. 564; 22 moral. 9, f. 565; 9 moral. 7; lib. 5 in Reg., f. 572; 2 moral. 6, f. 573; de 100 ovibus hom., f. 822, 823, 852, 867, 870.

In Evang. hom. 34, f. IX, 58, 90; 2 moral. ult., f. 85; 18 moral. 27, f. 91; 15 moral. 36; 14 moral. 11, f. 103; 2 in Ezech., f. 127; 19 moral. 14, f. 133; 5 moral. 30, f. 149; 26 in Evang., f. 230; 24 in Evang., f. 262; sup. Exod. c. 40, f. 294; in Evang. hom. 8, f. 304; in Evang. hom. 10, f. 308 u. 312; in Evang. hom. 16, f. 344 u. 348; 31 moral. 17; in Ezech. hom. 7, f. 356; in Evang. hom. 5, f. 362; 32 moral. 17, f. 377; in Evang. hom. 21, f. 431; 13 moral. 15, f. 440; in Evang. hom. 26, f. 447; 14 moral. 29, f. 448 u. 451; 14 moral. 29, f. 465; in Evang. hom. 29, f. 468; in Evang. hom. 26, f. 470; in Evang. hom. 29, f. 471 u. 474.

In Ezech. hom. 16, i. X, 17; 4 moral. 3, f. 82 u. 109; de cura pastor. 1, 6, f. 224; 3 dial. 31, f. 239; in Evang. hom. 34, f. 272; in Evang. hom. 33, f. 283; in Ezech. hom. 19; ad Amos 4, f. 284; 33 moral. 11, f. 313; in Evang. hom. 40, f. 338; de cura pastor. 3, 3, f. 351; in Evang. hom. 20, f. 378; in Ezech. hom. 14, f. 380; 4 moral. ult., f. 382; de cura pastor. 1, 11, f. 398; in Evang. hom. 26, f. 408; 32 moral. 11, f. 451; in Evang. hom. 12,

j. 468; 10 moral. 17, f. 489; 4 dial. 18, f. 508; 1 dial. 10, f. 627; 38 moral. 11, f. 637; 4 dial. 23, 29 et 40, f. 658; 4 dial. 25, f. 659; 20 moral. 25, f. 663; 4 dial. 29; 34 moral. 16, f. 683; 9 moral. 39, f. 684; 4 dial. 50, f. 691; 2 dial. 35, f. 696; 1 dial. 8, f. 701; 4 dial. 33, f. 706; 14 moral. 28, f. 722; 14 moral. 29, f. 741 u. 771; in Evang. hom. 25, f. 782; in Evang. hom. 34, f. 785; 18 moral. 27, f. 791; 26 moral. 20, f. 806; 34 moral. 7, f. 814; 26 moral. 20, f. 815; 5 moral. 26, f. 845; 2 dial. 35, f. 848; 12 moral. 14, f. 856; in Evang. hom. 34, f. 866; in Evang. hom. 3, f. 876; 9 moral. 39 et 36, f. 888; 4 dial. 63 et 23, f. 889; 15 moral. 17, f. 891; 4 dial. 42, f. 892; 12 moral. 14, f. 900; 4 dial. 44; 34 moral. 16, f. 903; 4 dial. 4, 40, 65, f. 916; 16 moral. 28; 4 dial. 39, f. 918.

4 moral. 30, j. XI, 728.

Gregor Naz.:

Oratio 17, f. VII, 386; tragoedia de Christo patiente, f. VIII, 312; in s. lavacrum, f. 396; oratio 36, f. 613; ad Cledonium ep. 1, f. IX, 26 u. 160; oratio 39, f. 331; oratio 40, f. 333.

Gregor Neo-caesar: 1 de annunt., f. VIII, 312.

Gregor v. Nyssa:

8 de provid. 3, f. I, 381; de natura hominis 16, f. III, 386; de homine 17, f. 526; 8 de provid. 3, f. 554; de anima 36, f. 658; de natura hominis, f. V, 107; de natura hom. 33, f. 175 u. 176; de natura hom. 34, f. 183, 185, 209; de natura hom. 16, f. 216; de natura hom. 22, f. 217; de natura hom. 18, f. 372 u. 404; de natura hom. 19, f. 417 u. 425; de natura hom. 21, f. 460; de natura hom., f. 461; de hom. officio 8, j. VII, 292; de natura hom. 20, f. 831; orat. cat. 5, f. VIII, 155; oratio de infantibus, f. 396; sermo de resurr., f. IX, 386.

Hesychius: In III Mos. 26; lib. 7 comm., f. VIII, 606.

Hieronymus:

In Matth. 13, Simile . . . fermento, f. III, 374; ad Paulin., f. 456; ad Vitalem presb., f. IV, 14; praef. in Isaiam, f. 31; ep. 2 ad Cypr., f. 47; ad Marcellam, lib. adv. Helvidium, f. 48; ad Hedibiam 3, f. 49; praef. in Pentat., f. 50; proem. sup. 16 lib. commentar. in Isai., f. 61; proem. in ep. ad Philemon.; in Isai. c. 6; praef. in Job; prolog. Esdrae; contra Luciferianos et ad Oceanum, f. 62; prolog. Galeatus, f. 69; in Isai. c. 3, 13, f. 70; 1 adv. Appian.; in Jerem. 1, f. 72; in Eccle. 10, f. 77; ep. ad Dardan., f. 79; proem. sup. 4 Evang.; ep. ad Suniam et Fretellam, f. 82; ad Paulin., f. 85; ad Sophron., f. 86; in Matth. c. 3, f. 88; 1 adv. Jovinian.; in I Cor. 7, non ut laqueum, f. 93; in Oseam c. 1, f. 94; 2 adv. Jovinian.; ad Laetam de institut. filiae, f. 109; in Jon. c. 2, f. 111; ep. 13, f. 126; ad Evagrium; in Dan. c. 12, f. 131; in Matth. c. 16, f. 167; ad Evagr., f. 179; in II Paralip. c. 6, 36, f. 194; in Ezech. c. 8, f. V, 99; in Ezech. c. 3, f. VI, 201; 2 adv. Jovinian. 2, f. 261; proem. in Marc., f. 386; ep. 5 et in ep. ad Galat. c. 2, f. 454; ad Damas., f. 501; sup. Galat. c. 5 manifesta sunt, f. VII, 85; ad Damas. in expos. symboli, f. 88; in ep. ad Galat. c. 5, f. 89; in Isai. c. 18, f. 95; in Matth. c. 5, f. 135; in Ezech. c. 44, f. 193; ad Laetam, f. 256; in Matth. c. 12, omne regnum, f. 261; in ep. 1 ad Tim. c. 1, 6, f. 265; in Matth. c. 15, scis quia, f. 278; in Matth. c. 18, 3, f. 282; in Matth. c. 18, qui scandalizaverit, f. 283; ad Damasum, f. 292; ep. 2 ad Nepotian., f. 476; in Matth. c. 14, f. 511; contra Vigilantem, f. 516; in Matth. c. 17, f. 534; in Ezech. c. 45, f. 536; in Matth. c. 5, f. 561; in ep. ad Ephes. c. 5 constantes, f. 576; in Michaeam c. 3, f. 590; in Jerem. c. 4, f. 614; in ep. 1 ad Tim. 5, viduas, f. 643; in Matth., audito hoc, f. 677; in Isai. c. 65, et aedificabunt domos, f. 685; ad Galat. c. 2, cum venisset Petrus; in Isai. c. 16, in tribus annis, f. 686; in Isai. c. 16, f. 690; ep. ad Celant., f. 699; sermo de assumt., f. 753; in Matth. c. 18, nisi conversi fueritis, f. 824; 2 contra Jovinian. 6, f. 842; ep. 28, f. 844; 1 contra Jovinian. 9, f. 858; ep. 147, f. 867; ep. 22, f. 873; ep. 11, f. 878; in Matth. c. 5, qui irascitur, f. 918; sup. Daniel. c. 1, f. 966; ep. 126, f. 967; in Daniel. c. 2, respondentes, f. 991; ad Amos c. 12, f. 994; ep. 11, f. 995; ad Amos c. 1, f. 1000; in ep. ad Tit. 1, f. 1069; ep. 4, f. 1073; in Tit. c. 1, f. 1080; ep. 2, f. 1085; in Matth. c. 10, f. 1085; in Isai. c. 3, f. 1086; contra Vigilant. 5, f. 1095; ad Rustic. monach., f. 1102; in Matth. c. 19; contra Vigilant. 6, f. 1106; in Matth. c. 11, f. 1108; proem. in lib. 2

comm. ep. ad Gal., f. 1110; contra Vigilant. 5, f. 1114; ad Nepotian., f. 1117; ad Evagr., ad Paulin., f. 1120; sup. Tit., f. 1125; ad Heliodor., f. 1128; ad Rustic., f. 1132; in Matth. c. 19, f. 1135; contra Vigilant. 6, f. 1144; ep. 4, f. 1145; ad Paulin. et sup. Isai. c. 18, f. 1148; ad Ktesiphont., f. VIII, 427; ep. 1 ad Ktesiph. et lib. 1 dial. contra Pelagianos, f. 433; ad Ktesiph., f. 461; 1 contra Pelagianos in princ., f. 462; ep. 22, f. 606; contra Vigilant. 2, f. IX, 216; sermo de assumt., f. 227 u. 261; 1 contra Helvid., f. 253; sup. Matth. c. 12, f. 254; sup. Matth. c. 1, f. 256; in Matth. c. 1, f. 268; sup. Marc. c. 1, f. 326; ep. ad Ocean. 3, f. 329; sup. Matth. c. 3, f. 330 u. 334; sup. Matth. c. 8; sup. Matth. c. 10, f. 345; sup. Matth. c. 4, f. 351; sup. Matth. c. 8, 32, f. 367; sup. Matth. c. 9, surgens; sup. Matth. c. 21; epieiebat, f. 371; sup. Matth. c. 17, transfig., f. 375 u. 378; sup. Matth. c. 26, f. 390 u. 393; sup. Matth. c. 27, f. 396; . . . venerunt in locum, f. 397; in Isaiam c. 52, f. 427; in Marcum c. 4, f. 429; sup. Zachar. c. 9, 2, f. 438; sup. Matth. c. 27, 52, f. 445; ep. ad Oceanum, f. X, 212; ad Hedibid. 2, f. 226; sup. Sophon. c. 3, sacerdotes, f. 235; ad Isai. c. 3, f. 267; ad Amos. c. 5, virga Israel, f. 301; in Marc. c. 9, hoc genus, f. 320; ep. 27, f. 324; expositio fidei ad Damas., f. 368; in Matth. c. 16, 19, f. 407, in ep. ad Tit. c. 3, nemo te contemnat, f. 465; 1 contra Jovinian. 28; ad Ageruch., f. 499; in ep. ad Ephes. c. 5, diligite, f. 537; ad Vigilant., f. 700; ad Paulin. et Eustoch. ep., f. 730; in Isaiam c. 6, f. 846; ad Ageruch., f. 873; de assumt. sermo, f. 881; in Isaiam c. 26, f. 897.

Hilarius:

1 de Trin. 57, f. 1, 82; 7 de Trin., f. 117 u. 126; 3 de Trin., f. 263; 5 de Trin., f. 301; 8 de Trin., f. 413; 4 de Trin., f. II, 55; 7 et 4 de Trin., f. 63; 1 de Trin., f. 76; 4 de Trin., f. 94; de synodo, f. 95; de Trin., f. 104; de synodo, f. 111; 8 de Trin., f. 116; 12 de Trin., f. 122; 2 de Trin., f. 124; 8 de Trin., f. 136; de synodo, f. 144 u. 145; 2 de Trin., f. 154; 4 de Trin., f. 167; de synodo, ad canon. 25, f. 177; 7 de Trin., f. 178; 5 de synodo, f. 181; 5 de Trin., f. 183; de synodo 27; 9 de Trin., f. 195; 5 de Trin., f. 196; 9 de Trin., f. 198; de synodo 1, f. III, 487; 5 de Trin.; 4 de Trin., f. 492; in psalm. 128, f. IV, 77; expos. psalmor., f. 93; ad Constantium Aug., f. 107; 6 de Trin., f. 167; 2 de Trin., f. V, 195; 10 de Trin., f. 244; 4 de Trin., f. VI, 366; sup. Matth. 11, f. 487; sup. Matth. 5, f. VII, 382; sup. Matth. 4, f. 916; sup. Matth. 3, f. 1143; sup. Matth. 24, f. 1147; 10 de Trin. in princ., f. IX, 67; 10 de Trin., f. 144; 3 de Trin., f. 187; 10 de Trin., f. 191; sup. Matth. 31, f. 192; 2 de Trin., f. 204; sup. Matth. 3, f. 348; sup. Matth. 10, f. 357; sup. Matth. 21, f. 374; sup. Matth. 17, f. 379; 10 de Trin., f. 387.

Ignatius m.: Ep. ad Antioch.; 4 ad Phil., f. IV, 109.

Ildephonsus: De virgin. Deiparae, f. VIII, 64 u. 604; sermo 2 de assumt., f. 671.

Irenaeus: 1 haer. 20, f. IV, 41; 1, 26, f. 54; 1, 29, f. 62; 3, 3, f. 73; 4, 5, f. 85; 3, 3; 4, 63, f. 92; 3, 6, f. 94; 1, 1, f. 107; 3, 4; 4, 43, f. 111.

Isidor:

De summo bono, 1 et 2, f. III, 10; de summo bono, 1 et 10, f. 143; 5 Etym., f. 524; 14 Etym. 3, f. 535; 9 Etym.; 6 Etym. 1, f. IV, 74; 2 de summo bono 41, f. VI, 260; 5 Etym., f. 327; 5 Etym. 10, f. 328; 5 Etym. 3, f. 329; 5 Etym. 19, f. 339; 5 Etym. 4, f. 351 u. 353; 5 Etym. 20, f. 355; 5 Etym. 21, f. 358; 5 Etym. 6, f. 359; in Synony. 2, 16, f. 370; 2 Etym. 10, f. 397; 5 Etym. 21, f. 408; de summo bono 14, f. VII, 139; 3 de summo bono 32, f. 239, 2 de summo bono, f. 253; 8 Etym. 3, f. 265; Etym. 10 litt. R, f. 274; 10 Etym. litt. P, f. 327; 5 Etym. 10, f. 329; 5 Etym. 3, f. 359; 5 Etym. 6, f. 361; 10 Etym. litt. J, f. 364; 10 Etym. litt. O, f. 454; 10 Etym. litt. S, f. 463; 10 Etym. litt. O, f. 505; 2 de summo bono 31, f. 567; 10 Etym. litt. S, f. 578; 8 Etym. 11, f. 588; 8 Etym. 9, f. 592; 10 Etym. litt. S, f. 610; 8 Etym. 5, f. 624; 10 Etym. litt. H, f. 688; 10 Etym. litt. A, f. 711; comment. in 5 Mos. 16, f. 717; 10 Etym. 6, f. 775; 10 Etym. litt. S, f. 809; 10 Etym. litt. H, f. 816 u. 835; 6 Etym. 18, f. 843; 2 de summo bono, f. 855; 2 de summo bono 22, f. 857; 10 Etym. litt. L, f. 878; 2 de summo bono 39; comment. in 5 Mos. 16, f. 881; 2 de summo bono 39, f. 888; 5 Etym. 26, f. 893; comment. in 5 Mos. 16, f. 924; 10 Etym. litt. S, f. 927 u. 939; 2 de summo bono 38, f. 941 u. 947; 7 Etym. 8, f. 983; 8 de summo bono 15,

f. 1046; **6** Etym. **18**, f. 1059; **18** Etym. **1**, f. 1122; *elogia angel.*, f. VIII, 779; *ad Laudefred.*, f. **X**, **74**; **2** de off. **24**, f. 75; **20** Etym. **2**, f. **143**; **2** de summo bono **12**, f. **313**; **5** Etym. **6**, f. **333**; **9** Etym. **8**, f. 507; **9** Etym. **6**, 557; de summo bono **12**, f. 848.

Justinus: Ad orthodoxos 111, f. VIII, **156**.

Laurentius Justiniani: De laudibus Mariae Virg., f. VIII, 671.

Leo d. Gr.:

Serm. **9** de nativ., f. II, **12**; sermo **3** Quadrag., f. III, **12**; ep. ad Palaestinos, f. **82**; ad *Theodos.* jun. sermo **2**, f. IV, **167**; ep. **129**, f. VII, **87**; de passione sermo, f. **170**; ep. **120**, f. 1106; **2** de resurr., f. VIII, **58**; **7** et **1** de nativ., f. 588; ep. **11**, f. 589; sermo **4**, f. 645; **1** de nativ., f. IX, **17**; ad Flavian., f. **31**; ad Palaest. ep., f. **153**; sermo **3** in Pent., f. **161**; ad Flavian., f. **180**; ad Julian., **4** in Epiph., f. **288**; **5** in Epiph., f. **308**; **4** in Epiph., f. **310**; **1** in Epiph., f. **316**; **1** in Quadrag. c. **3**, f. 352; ad Flavian. ep. **28**, f. 361; **1** in Epiph., f. 395; de passione **4**, f. 397; ad Leon. Aug., f. X, **46**; ep. **4** c. **5**, f. **84**; ad Dioscor. Alex. ep. **81**, f. **243**; ep. **108**, f. **263**.

Maximus:

Comm. in **7** de coel. hier., f. VI, **23**; sermo de martyrib., f. VII, 753; sermo **4** de nativ., f. IX, 370.

Origenes:

**1** comment. in Matth., f. IV, **78**; ad Africanum, f. **85**; hom. **10** in *Levit.*, f. **109**; **1** Periarchon, f. 111 u. **167**; **1** Periarch. **5**, f. V, **82**; **1** Periarchon **3**, f. VI, **252**; **1** Periarch. **3**, f. VII, **102**; **1** Periarch., f. **170**; in Cant. **2**, hom. **3**, f. **192**; hom. **15** in **4** Mos., f. 467; hom. **35** in Matth., f. 523; sup. Matth. tract. **55**, f. 572; hom. **23** in **4** Mos. **28**, f. 733; in Luc., respexit humilit., f. 930; hom. **8** in Luc., f. 935; **1** Periarch. **3**, f. 953; **2** Periarch. **9**, f. 957; in Matth. **19**, f. 1091; in psalm. **36**, cum ceciderit, f. 1105; in Matth. tract. **8**, f. 1135; in Matth. tract. **7**, f. **1141**; Periarch. **3**, f. VIII, 427; sup. Luc. hom. **18** et **19**, f. IX, **126**; in Matth. tract. **35**, f. **193**; hom. **17** in *Luc.*, f. **226**; hom. **4** sup. *Luc.*, f. **263**; hom. **6** in *Luc.*, f. **264**; hom. **14** in *Luc.*, f. **319** u. **322**; hom. **31** in *Luc.*, f. **348**; hom. **30** in *Luc.*, f. **353**; in Matth. tract. **32**, f. 368; in *Joa.* tom. **2**, f. 371; hom. **3** in Matth., f. 377; in Matth. tract. **35**, f. 396 u. 429; hom. **1** in **3** Mos., f. X, **234**; **1** Periarch., f. 683.

Petrus Damiani:

Opuscul. **6**, f. VIII, **64**; sermo **1** de nativ., f. 591; opuscul. **6**, c. **19** de simoniaco, f. 599; **2** de assumt.; de dormitione Deiparae, f. 606.

Prosper:

Sent. 100, f. V, **170**; sent. c. **7**, f. VI, **125**; c. **127** lib. Sent., f. VII, **125**; **2** de vita contemplat. **24**, f. 549; sent. 811, f. 801; sent. **292**, f. 959; **2** de vita contemplat. **9**, f. 1128; carmen de ingratis, f. VIII, 467—474 u. 477; **2** de vocat. Gentium, f. 508; ad collat. **30** et **31**, f. 574; sent. **44**, f. 575.

Tarasius: De praesentat. Deiparae, f. VIII, 578.

Theophilus: In conc. Eph. part. **2**, act. **1**, f. IX, **68**.

Zeno Veron.: Sermo **1** de generat. aeterna, f. II, **10**.

## V. Weitere Vertreter der kirchlichen und Profanwissenschaft.

Abulensis: Sup. Matth. c. **1**, f. IV, **45**; sup. Matth. c. **25**, qu. 686 et 671, f. VIII, 389; in **II** Reg. **24**, qu. **28**, f. 941.

Aegidius a Praesent: Lib. **11** de beatit., q. **7**, art. **3**, §. **3** et lib. **3**, q. **2**, art. **2**, §. **5**, f. XI, 861; **5** de beatitudine, qu. **14**, art. **3**, §. **3**, f. 1052.

- Alarcon: Tract. 1 de visione Dei, disp. 3, c. 2 et 3, f. XI, 843; disp. 4, c. 2, f. 1052.
- Albertus Campensis: Controv. de pecc. orig., f. VIII, 390.
- Alcuin: Adv. Elipand. 1, 18; de fide S. Trin., f. IV, 70.
- Alexander v. Alexandrien: Lib. 1 hist. trip. c. 14 et 12, f. IV, 130.
- Almainus: 3 moral., c. 2 et 22, f. VIII, 230.
- Alvarez: De auxiliis, disp. 45 et 47, f. VIII, 404 u. 409.
- Ampère, f. XI, 108.
- Andreas v. Creta: 2 de assumpt. et de dormit. Deiparae, f. VIII, 603.
- Andronicus, f. VII, 740 u. 902.
- Antissiodorensis: Tract. 8, c. 2, f. VIII, 356.
- Arago, f. XI, 60 u. 73.
- Arloing, f. XI, 149.
- Ascoli, f. XI, 546.
- Asturicensis: De gratia Christi, f. VIII, 491.
- Augustinus Eugub.: Comment. sup. Gen., f. IV, 78.
- Averroës: 3 de anima comm. 18, f. VI, 15; 3 de anima comm. 5 et 36, f. X, 840.
- Avicenna: 3 Metaph. 8, f. X, 838; tract. 9 Metaph. 7, f. 890.
- Baco v. Verulam, f. XI, 101 u. 263.
- Bagnez: Ad I, qu. 12, art. 1, f. VIII, 219.
- Bajus: Propos. damn. 26, 78, 79, f. VIII, 204.
- Baronius, f. I, XXXIV.
- Bellarmin: De verbo Dei lib. 3, f. IV, 42; de Rom. Pontif. lib. 2, f. 171; 5 de amiss. gratiae c. 2, f. VIII, 318; tom. 1, lib. 6 de amiss. gratiae et statu peccati 6 et 7, f. 389; 1 de gratia et lib. arb. 3, f. 490; 1 de matrim. 6, f. XI, 681.
- Bender, Schleiermach. Theol., f. XI, 261.
- Benedict XIV.: De synodo 8, 13, f. XI, 664.
- Berzelius, f. XI, 105.
- Biedermann, f. XI, 250 u. 374.
- Biot, f. XI, 126.
- Böhme, f. XI, 298.
- Boëthius, Top.: locus ab auctorit. est infirmis., f. 1, 95; de hebdom., f. 105; 1 de Trin., f. 123 u. 139; de hebdom., f. 153 u. 156; 5 de consol. pros. 4, f. 188; 3 de consol. metr. 9, f. 191; de Trin., f. 251; de consol. pros. 6, f. 376; 4 de consol. pros. 6, f. 381; 4 de consol. pros. 2, f. 425; de Trin. in medio; in fine, f. II, 25; de Trin. 2, 3; de 2 naturis, f. 39, 41 u. 42; in comment. Praedicament., f. 42; de 2 naturis, f. 44; de Trin., f. 46 u. 52; Arithmet. 1, 24, f. 63; de Trin., f. 190; de Trin., f. III, 107; 1 de Trin., f. 217; 5 de consol. pros. 4, f. 359 u. 363; 3 de consol. metr. 9, f. 489; 3 de consol. metr., f. 549; 3 de consol. pros. 11, f. 551; 3 de consol. 12, f. 555; 3 de consol. pros. 12, f. 557; 4 de consol. pros. 6, f. 655 u. 657; 3 et 2 de consol., f. V, 36; 2 de consol.; 3 de consol., f. 39, 42, 50, 51; de 2 naturis, f. 141; 3 Top. 1, f. 230; 1 de consol. metr. 7, f. 332; 2 de consol. pros. 5, f. 360; de hebdom., f. VI, 349; 3 de consol. pros. 10, f. VII, 15; 2 de consol. pros. 5, f. 708; 3 de consol. pros. 10, f. 1137; de Trin. in princ., f. X, 774.
- Bolze: Glaube und Aberglaube in der neueren Wissenschaft, f. XI, 106.
- Bossuet, f. XI, 275.
- Boyle, Rob., f. XI, 101.
- Bradley, f. XI, 129.
- Brugsch: History, 1, 425, f. XI, 442.
- Bruno, Giord., f. XI, 238.
- Bunsen, f. XI, 42 u. 1016.
- Busch, Otto: Naturgeschichte der Kunst, f. XI, 249.
- Cajetan: In fine comment. ad lib. historicos V. T., f. IV, 45; ad I, II, qu. 3, §. 3 Praeterea, f. VIII, 112; ad I, qu. 12, art. 1, f. 219 u. 280; ad I, qu. 12, f. 491; ad I, qu. 27, art. 1, f. XI, 862.
- Calvin: 1 cap. institut., f. IV, 43.
- Canisius: 5 de beat. Mar. Virg. nr. 5, f. VIII, 423.
- Capreolus: Ad IV dist. 49, qu. 5, f. XI, 862.

- Cartesius, f. XI, 94, 101, 123, 263, 269 ff., 303.  
 Cassiodor: In psalm. 81, f. IV, 72; in psalm. 88 et 89; h. e. 5, 18,  
 f. 77; in psalm. 50, tibi soli, f. VI, 306; in psalm. 118, f. 384; in psalm. 37,  
 f. VII, 116; in psalm. 70, f. 476; in psalm. 38, f. 505; in psalm. 4, irascimini,  
 f. 919 u. 920; in prol. ad psalm. 1, f. 983.  
 Castro, f. 1, XXXV.  
 Catechismus R. de sacram. nr. 31, f. VIII, 638; nr. 27, f. 646.  
 Catharinus Ambrosius, f. VIII, 355; de statu parvulor. sine bpt.  
 decedt., f. 390 u. 401; de matrim. 1, f. XI, 681.  
 Cauchy, f. XI, 103.  
 Causis, de, lib., f. 1, 127, 139, 141; 3, f. III, 20, 117; 8, f. 114; 13,  
 f. 504, 1, f. V, 42; 17, f. VII, 262.  
 Chasles Philaret, f. XI, 460.  
 Cicero: 2 de inv., f. 1, 375; 2 de natura deorum, f. III, 549; de ora-  
 tore, f. IV, 48; 1 de legibus, f. 106; Topic. ad Trebat., f. V, 118; 1 de inv.,  
 f. 121; Tuscul. 3, f. 323 u. 356; Tuscul. 4, f. 459, 461, 467; 2 de inv., f. VI,  
49; Tuscul. 4, f. 59; Rhet. 2 de inv., f. 69; 2 de inv., f. 78, 79, 83; Tusc. 4,  
 f. 86 u. 184; 2 de inv., f. 186; Paradox. 3, f. 212 u. 215; Tuscul. 4, f. 243;  
2 de inv., f. 332; 2 de off., f. VII, 387; 1 de off., f. 773 u. 776; Tuscul. 1,  
 f. 780; 1 de off., f. 781; Tuscul. 1; 2 de inv., f. 782; 1 de off., f. 788; 2 de  
 inv., f. 793, 796, 803, 807, 809; 1 de off., f. 815; 2 de inv., f. 816 u. 828; 1 de  
 off., f. 835 u. 837; 2 de inv.; 2 de off., f. 837; 2 de inv., f. 903, 913, 929; de  
 natura deorum, f. VIII, 427; pro Milone, f. 634; 1 de inv., f. X, 496; de  
 natura deorum, 1, 26, f. XI, 531.  
 Cienfuegos: Vita abscond. disp. 5, sect. 1, nr. 4, f. XI, 627.  
 Clemens v. Alex., f. XI, 471; strom. 5, f. 531.  
 Cohn, f. XI, 149.  
 Conimbricenses: II de an. c. 6, qu. 2, art. 1, f. XI, 925.  
 Conte, le, f. XI, 909 ff.  
 Cornelius, f. XI, 106.  
 Cornoldi: De immac. conc., f. IX, 229 ff.; 1 sistemi meccan. e di-  
 nam., f. XI, 187.  
 Covarravius: P. 2 de matrim. 8, f. XI, 681.  
 Crooke, f. XI, 164.  
 Curiel: Ad I, II, qu. 21, dub. 1 et ad art. 5, f. VIII, 111; ad I, II, qu. 3,  
 art. 8, f. XI, 631.  
 Curnel: Qu. 79, art. 3, dub. unic., f. VIII, 290.  
 Dalton, f. XI, 104.  
 Delametrie: L'homme machine, f. XI, 101.  
 Demokrit, f. XI, 100, 104, 938, 941.  
 Dentay, f. XI, 546.  
 Didacus v. Pavia, f. I, XXXIV.  
 Diodor: 1, 98, f. XI, 418; 1, 51, f. 422, 445, 531.  
 Dorner, f. XI, 255.  
 Driedo: 1 de gratia et lib. arb., tract. 3, c. 2, f. VIII, 388.  
 Dubois-Reymond, f. XI, 103 u. 121.  
 Durandus: Introd. ad lib. sent., f. IV, 24; 3 sent. dist. 24, qu. 1,  
 f. 91; sup. cand. dist. 4 sent., f. VIII, 219; seine Ansicht über die Ungerech-  
 tigkeit, f. 260; II dist. 30, qu. 3, f. 356; II dist. 3, qu. 6, nr. 27, f. XI, 925.  
 Duval: Ad I, II, qu. 89, art. 5, f. XI, 1052.  
 Ebrard, f. XI, 254.  
 Empedocles, f. III, 243.  
 Engelmann, f. XI, 147.  
 Epicur, f. XI, 100.  
 Estius: 2 dist. 25, §. 6, f. VIII, 303; in 4 dist. 26, §. 10, f. XI, 664.  
 Euler, f. XI, 99, 112 ff., 124 ff., 246 ff.  
 Euripides, f. XI, 573.  
 Eusebius: H. e. 4, 26; 6, 18; 3, 9 et 10, f. IV, 44; de temporibus,  
 f. 45; h. e. 6, 16, f. 46; 3, 3; 3, 25; 3, 39; 3, 25, f. 47; 4, 8; 3, 27, f. 54; 6,  
 ult.; 4, 23, f. 62; chronic., f. 62; h. e. 4, 36, f. 69; 6, 18, f. 74; 4, 2, f. 75;  
4, 22, f. 77; II de praep. Evang. 5, f. 78; h. e. 6, 8, f. 78; 1, 6, f. 83; 1, 1,

f. 94; 3, 32, f. 107; 5, 24, f. 109; 7, 26; 4, 29, f. 130; 1, 7, f. IX, 269; chron., f. 310; h. e. 8, 24, f. 876.

Faraday, f. XI, 163.

Fechner: Die physikal. und philosoph. Atomensehre, f. XI, 103 u. 105.

Ferrariensis: Ad III C. G. c. 51, f. VIII, 219.

Fichte, f. XI, 291.

Frank, f. XI, 255.

Fraunhofer, f. XI, 41.

Fresnel, f. XI, 126.

Gai-Lussak, f. XI, 103.

Galenus, f. XI, 925.

Gassendi, f. XI, 101.

Gerson: De vita spirituali, lect. 2 coroll. 7, f. IV, 91.

Gilbert Porret., f. II, 28.

Gonet: Disp. 2, art. 5, f. XI, 681.

Gonzalez: Ad 1, qu. 12, disp. 25, sect. 4, f. XI, 862.

Graüados: De visione 3, disp. 5 et 7, sect. 2, f. XI, 1052.

Gregor. Arimin.: 2 dist. 28, f. VIII, 527.

Gulbertus: Consult. canon. de matrimonio, tom. 1, 55, f. XI, 664.

du Hamel: Theol., tom. 7, de matrim. 6, f. XI, 664.

Hartmann: Philosophie des Unbewußten, f. XI, 105, 263, 388 ff.

Haymo: In ep. ad Rom. 5, f. X, 737.

Hegel, f. XI, 292, 301, 531.

Helmholtz, f. XI, 909.

Herbart, f. XI, 105.

Herminier: De sacr., tom. 3, c. 5, f. XI, 664.

Herodot: III, 36, f. XI, 471; II, 37, f. 519; II, 52, f. 528.

Herrera: De conc. virg. c. 12, f. VIII, 357.

Herrmann, f. XI, 261.

Herschel, f. XI, 56.

Heuzev, Léon, f. XI, 479.

Hieronymus Balbus, f. I, XXXV.

Hobbes, f. XI, 263.

Holbach: System der Natur, f. VIII, 72.

Hommel: Geschichte von Ägypten, f. XI, 479.

Horatius: Lib. 1 ep. 1, f. 1, 155.

Hosius: In confess. c. 27, f. XI, 1069.

Huggins, f. XI, 75.

Hugo a S. Victore: 3 sent.; prol. lib. 4 de sacram. 4, f. 1, 100; 1 de sacram. p. 6, c. 24, f. III, 530; de script. 6; allegoriae in V. T., f. IV, 70; 1 de sacram., art. 10, f. VII, 15; 1 de sacram., p. 10, c. 2, f. 48; de modo orationis, f. 519; summa sent. tract. 1, c. 16, t. 3, f. VIII, 64 u. 312; 2 de sacram., p. 11, c. 11, f. IX, 424; 2 de sacram., p. 9, c. 2, f. X, 22; 1 de sacram. 9, 11, f. 39; 1 de sacram. 12, 10, f. 49; 3 de sacram. 6, 2, f. 55; 6 summa sentent. 11, f. 326; 1 de anima, f. 335; 2 de sacram. 9, 11, f. 389; 6 summa sent. 11, f. 419; 2 de sacram. 6, 1, f. 440; 2 de sacram. 3, 2, f. 489; 1 de sacram. 9, 1, f. 502; 1 de sacram. 9, 2, f. 504; 1 de sacram. 6, 4, f. 923.

Humboldt: Kosmos, f. XI, 92 u. 93.

Innocenz III.: De sacrificio missae lib. 4, c. 4, f. X, 142.

Isaak: Lib. de definitionibus, f. 1, 302.

Jamblicus: De myst., f. VII, 5 u. XI, 528.

Jomard: Descript. de l'Egypte, f. XI, 413 u. 425.

Josephus: Lib. 1 ad Apionem, f. IV, 44; 3 antiqu. 7 et 8, f. VI, 426; 7 antiqu. 8, 9, 10, f. 436.

Julian v. Toledo: 2 Prognos. c. 17, f. X, 675.

Julius Caesar: De bello Gallico 6, f. VI, 352.

Kalischer, f. XI, 165.

Kant, f. XI, 285 ff., 389.

- Kaufmann, David: Die Sinne, f. XI, 957.  
 Kayser, f. XI, 1012 u. 1018.  
 Kirchhoff, f. XI, 41 u. 1016.  
 Kirchmann: Philosoph. Bibliothek, f. XI, 389.  
 Kopella, Marcian, f. XI, 73 u. 75.  
 Kopernikus, f. XI, 73.  
 Kotikowsky, f. XI, 104.  
 Krahnann, Max („Natur“, Jhrg. 1887, Nr. 49), f. XI, 106.  
 Kreil, f. XI, 73.  
 Lamark, f. XI, 95.  
 Lange: Geschichte des Materialismus, S. 167, f. VIII, 78.  
 Lange, A., f. XI, 261.  
 Laplace, f. XI, 96 u. 119.  
 Leibnitz, f. XI, 94, 98, 103, 199.  
 Lenormant, f. XI, 471.  
 Lepsius: Briefe aus Ägypten, f. XI, 424.  
 Lessius: De perfect. div. lib. 12, c. 13, nr. 97, f. XI, 631.  
 Leverrier, f. XI, 43 u. 63.  
 Liebmann: Kant und die Epigonen, f. XI, 345.  
 Lipsius, f. XI, 252 u. 383.  
 Littré, f. XI, 459.  
 Locke, f. XI, 102.  
 Lockyer: Spektralanalyse, f. XI, 1016.  
 de Longperier, f. XI, 447.  
 Lotze, f. XI, 106.  
 Lucretius S., f. XI, 100.  
 de Lugo: Disp. 2, de sacram. nr. 29, f. XI, 681.  
 Luther: In den ersten Theßen, ed. 1519, f. IV, 42; in prolog. ad ep. ad Hebr., f. 47; über das Johannesevangel., gef. 33. Waldh., XIV, 105, f. 104; bei Cochlaeus, de script. canon. auctoritate c. 2, f. 62; über die Erbsünde, f. VIII, 178.  
 Macrobius: De somnio Scipionis 1, 8, f. VI, 105; VII, 320, 490, 697, 764; IX, 82.  
 Mädler: Der Bambergerbau des Weltalls, f. XI, 45, 59, 67, 90.  
 Mairan, f. XI, 60.  
 Mariette, f. XI, 411, 415, 424, 440, 443.  
 Martin, Rich., f. XI, 106.  
 Martinez: Ad I, II, qu. 82, art. 1, dub. 1, concl. 4, f. VIII, 357.  
 Maspero, f. XI, 441, 442, 519.  
 Maximus Valerius: Lib. 1, num. 10; lib. 4, c. 7, f. VII, 190; lib. 4, c. 4, nr. 9, f. 313; lib. 7, c. 2 de Socrate, f. 509; lib. 2, c. 1, nr. 3, f. 861; lib. 2, c. 1, nr. 7, f. 896.  
 Medina: Ad IV dist. 49, qu. 5, f. XI, 862.  
 Meignam, f. XI, 546.  
 Melchior Canus: De locis theol., f. VIII, 355; 2 dist. 30 et 31, f. 388.  
 Modier Ch., f. XI, 459.  
 Moleschott, f. XI, 388.  
 Mousson: Prüfung auf der Grundlage der Erfahrungen, die Lehre vom Rechte, f. XI, 118—144; passim., f. 126, 909, 932.  
 Müller, Carl: „Natur“, Jhrg. 1880, Nr. 15, f. XI, 221.  
 Müller, Max, f. XI, 545 u. 547.  
 Nazarius: Ad I qu. 12, f. VIII, 491.  
 Newton, f. XI, 39 ff., 123 ff., 126, 131.  
 Nicolaus Lyr.: Sup. Esdr. c. 1 et sup. Tob., f. IV, 45.  
 Nunno: Ad III, qu. 86, art. 2, dub. 2, f. VIII, 357.  
 Olbers, f. XI, 157.  
 Oppert, f. XI, 546.  
 Oslander: Evangelienharmonie, f. VIII, 491.  
 Ovidius: De arte amandi 1, f. X, 859.

- Parmenides, f. XI, 299 u. 301.  
 Perrot, f. XI, 433 u. 520.  
 Petrus v. Blois: De euchar. c. 1, f. VIII, 603.  
 Petrus Lombardus: 27 dist., 1 sent., f. II, 170; 23 dist., 1 sent., f. 176; 5 dist., 1 sent., f. 180; 5 dist., 4 sent., §. 3, f. III, 20; 3 dist., 2 sent., f. 180; 3 dist., 1 sent., f. 496; 21 dist., 2 sent., f. 505; 24 dist., 2 sent., f. 508 u. 512; 11 dist., 2 sent., f. 586; 24 dist., 2 sent., f. VI, 312; 23 dist., 3 sent., f. VII, 116; 34 dist., 3 sent., f. 123; 17 dist., 1 sent., f. 149.  
 Pfeilsticker, f. XI, 104.  
 Pfeleiderer, f. XI, 251 u. 377.  
 Piazzì, f. XI, 55.  
 Piette: P. 6, qu. theol. 3, f. XI, 664.  
 Plato, f. XI, 415.  
 Plotinus, f. XI, 925.  
 Plutarch: Iris et Os., f. XI, 528 u. 531.  
 Porphyrius, f. III, 229; lib. 7 hist. c. 2, f. IV, 107; isagoge ult., f. VI, 202; de specie, f. 266.  
 Rabbi Moses: Dux errantium 27 et 28, f. VI, 407; d. e. 48, f. 435; d. e. 50, f. 447; d. e. 41, f. 470; d. e. 3, 14, f. X, 890.  
 Redtenbacher, f. XI, 103.  
 Renan, f. XI, 415.  
 Rhabanus: 1 de instit. clericor. 25, f. X, 112; 5 in Matth., f. 296;  
1 de poenit. ad Heribaldum, f. 303; sup. Matth. 24, f. 703.  
 Rethwisch: Die Bewegung im Weltall, Kritik der Schwerkraft, f. XI, 221.  
 Richard a S. Victore: 4 de Trin. 18, f. II, 60; lib. 2, except. 9;  
1 de contempl. 3, f. VII, 1036; de contempl. 6, f. 1038; 1 de Trin. 4, f. 75;  
2 dist. 41; 2 principale qu. 4, f. VIII, 112.  
 Ritschl, f. XI, 259.  
 Rochette Raoul, f. XI, 415.  
 Römer, f. XI, 128.  
 Rubbini: Ottica, f. XI, 1016.  
 Rufinus: Expos. in Symb., f. IV, 69 u. 70.  
 Rupertus: In cant. sub initio, f. VIII, 600.  
 Ruprecht v. Deutz: In I Mos. 3, 31; in Joa. 3, f. IV, 70.  
 Salas: Disp. 11, sect. 2, f. VIII, 357.  
 Sallust: Oratio Caes., f. V, 324; Catil., f. VII, 225, 783, 1047.  
 Salmeron: In ep. ad Rom., 5 disp. 45, 46 et 47, f. VIII, 355 u. 390.  
 Salvian: De provid. lib. 3, f. 1, 409.  
 Sanchez: De matrim. lib. 2, disp. 5, nr. 6, f. XI, 681.  
 Savonarola, Hieron.: De triumpho crucis, f. VIII, 390.  
 Schellen: Spektralanalyse, f. XI, 39—44 ff., 1018.  
 Schelling, f. XI, 297.  
 Schlesinger: Die Entstehung der phys. u. geist. Welt aus dem Äther, f. XI, 95.  
 Schübeler, f. XI, 147.  
 Schultze, Fritz, Philosophie der Naturwissenschaften, f. XI, 99.  
 Schuster: Biblische Geschichte, f. XI, 441.  
 Scotus: 1 dist. 17, qu. 1; qu. 18, quodl., f. VIII, 111; 2 dist. 18, qu. unica, nr. 7, f. 210; 4 dist. 49, qu. 10, f. 219; 2 dist. 21, qu. 1, f. 230; qu. 1, prol. ad 4 dist. 10, qu. 8, f. 491; 2 dist. 27, f. 510; 1 dist. 19, qu. 2, f. XI, 1052.  
 Secchi: Die Einheit der Naturkräfte, f. XI, 89, 42, 91; I. Abt., Einl. V, f. 109; die Größe des Weltalls, S. 2, f. 119; die Einheit (Sicht), f. 141 ff.  
 Seguin, f. XI, 103.  
 Seneca: De brevit. vitae, f. I, 325; ad Polybium, f. V, 65; ep. 6, f. 76; ep. 88, f. 333; ep. 65 et de beata vita c. 10, f. 334; 3 de benef. 20, f. VII, 654; 5 de benef. 9; 2 de benef. 6; 6 de benef. 12; 5 de benef. 21; 2 de benef. 22 et 29, f. 661; 7 de benef. 19; 2 de benef. 5; 4 de beato fine, f. 662; 3 de beato fine 1, f. 664 u. 665; 2 de beato fine 10, f. 666; 7 de beato fine 22, f. 667; 4 de beato fine 34, f. 683; 5 de benef., f. 705; de 4 virtutibus, f. 773; 1 de ira 9, f. 776, 780, 793; 1 de ira 11, f. 903; 2 de clem. 5, f. 912 u. 914; 2 de clem. 4, f. 926; 2 de clem. 6, f. 927; ep. 53; ep. 20; ep. 314, f. VIII, 427; ep. 123; ep. 85; de ira 6, f. X, 913.

- Serry: Praef. in Melchior. Canum. f. XI, 664.  
 Siemens, f. XI, 148.  
 Spiller: Die Urkraft des Weltalls, f. XI, 95.  
 Spinoza, f. XI, 249, 263, 278.  
 Socrates: Lib. 4, hist. tripart. c. 9, f. IV, 158.  
 Sotus: I de natura et gratia c. 4, f. VIII, 219; 4 dist. 49, art. 1, concl. 1, f. 249 u. 260; 4 dist. 26, qu. 2, art. 1, f. XI, 681; 4 dist. 49, art. 1, concl. 1, f. 1055; 2 de natura et gratia, f. 1089.  
 Strabo, f. III, 228; VIII, 128; XI, 411.  
 Suarez, über August., f. I, XXXVI: de fide, disp. 5, sect. 3, nr. 3, f. IV, 16; II de attributis negativ. c. 7, f. VIII, 219, vgl. 204; de officio 6 dierum, lib. 3, c. 20, nr. 45, f. 261; de pecc. disp. 2, sect. 7, f. 290; prol. 5 de gratia nr. 5; disp. 196, c. 3, nr. 13, f. 458.  
 Sylvius: In III, dist. 42, art. 1, qu. 1, f. XI, 664.  
 Terenz: Eunuch. 1, sen. 1, f. VII, 882.  
 Tertullian: De praescr. 17, f. IV, 41; adv. Marcion. 5, f. 62; de praescr., f. 77; adv. Marcion. 4, f. 92; de corona militis, f. 111; de spectacul. c. 28, f. V, 8; de pudicit. c. 10, f. VIII, 463; 1 aduxor. 9, f. XI, 655.  
 Thoco, Wilh. v., f. I, XXX u. XXXIII.  
 Thomas Waldensis: Lib. 2, doct. fidei Antiqu. 19, f. IV, 41.  
 Tournely: De sacram. matrimonii, f. XI, 664.  
 Trismegistus: In lib. Pimand. dial. 4, f. II, 75.  
 Uhle: Die Wunder der Sternenwelt, f. XI, 39—93, passim.  
 Valentia: Ad I, II, qu. 5, punct. 1, f. VIII, 219; tom. 2, disp. 6, qu. 17, punct. 4, f. 389; ad I C. G. c. 53, concl. 5, f. XI, 862.  
 Valles: II controvers. c. 28, f. XI, 925.  
 Vasquez: Ad I, II, disp. 55, c. 2; disp. 105, c. 10; disp. 129, c. 7, f. VIII, 112 u. 200; ad I, qu. 12, art. 1; ad I, II, disp. 22, art. 2, f. 219; ad I, II, qu. 89; disp. 14, c. 3, nr. 7; I, II, disp. 132, c. 3, f. 355; ad I, II, disp. 189, f. 527; disp. 220, c. 3, f. XI, 627; disp. 222, c. 7 et 8, f. 627; ad I, qu. 12, disp. 47, c. 7, f. 843.  
 Vegetius: De re milit. lib. 1 c. 1, f. V, 434; 1 de re milit. 3, f. VII, 882.  
 Victoria, f. XI, 681.  
 Viescas, f. I, XXXV.  
 Vincenz v. Lerin: Commonit., f. IV, 107 u. 130.  
 Vogel, f. XI, 148.  
 de Vogué, Melchior, f. XI, 416.  
 Walterhöfer („Natur“, Jhrg. 1887, Nr. 47), f. XI, 144.  
 Wiesner, Al.: Die Selbstwesenheit des Raumes, f. XI, 95.  
 Wilkinson: Manners et Customs, 1, 186, f. XI, 448.

## VI. Kirchl. Entscheidungen über die Lehre des heiligen Thomas.

- |   |                                    |
|---|------------------------------------|
| Sixtus V., f. I, XXVII.                       | Urban V., f. I, XXIX u. XXXIV.     |
| Bonifacius VIII, f. I, XXVII.                 | Pius V., f. I, XXIX u. XXXIV.      |
| Concil. Valentinum, f. I, XXVIII.             | Clemens VIII., f. I, XXX u. XXXIV. |
| Clementina unica, f. I, XXIX.                 | Leo M., f. I, XXXII u. XXXVI.      |
| c. Cum Marte, de celebrat. miss., f. I, XXIX. | Johannes XXII., f. I, XXXII.       |
| c. Sancta Romana, f. I, XXIX.                 | Paul V., f. I, XXXIV.              |
|   | concil. Trident., f. I, XXXIV.     |



